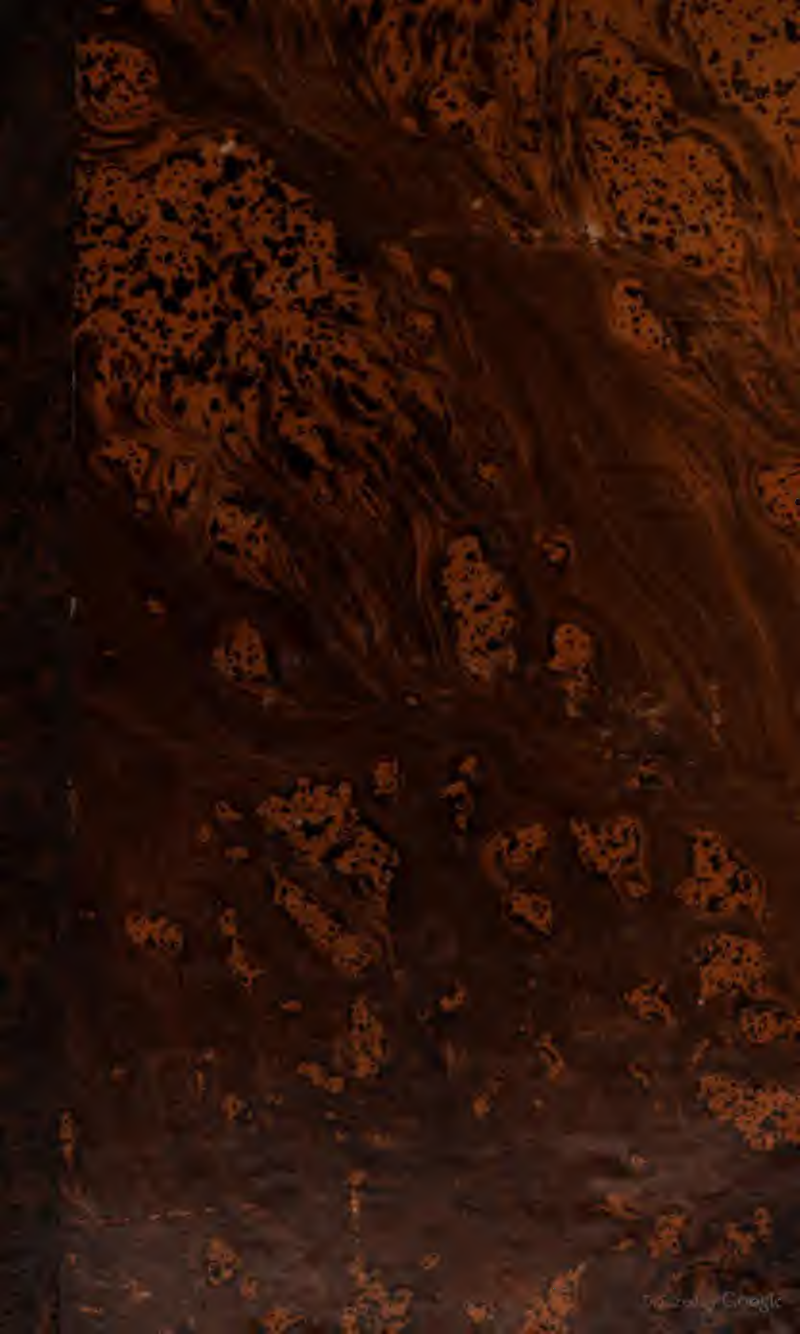


F 30136

III/1.R.

Digitized by Google

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Eilfter Band.

Lan — M

Digitized by Google

Digitized by Google

LEHRER-BIBLIOTHEK DES SCHULBEZIRKES KLAGENFURT

Neuestes Conversations-Lexicon,

oder

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

Eilfter Band.

11
40h

Wien, 1830.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier aus der Ober-Eggenburger Papier-Fabrik.

Digitized by Google

AE 11
N34
v. 11
~~Loan~~ Stack

Digitized by Google

Lan

Lancelot, nach den Sagen von der Tafelrunde Sohn des Königs Ban de Benoic (Brucie), der angeblich ein unbedeutendes Königreich zwischen der Bretagne und Gallien beherrschte und ein Vasall des Königs Artus war. Er bekam den Nahmen L. vom See, weil ihn die Fee Viviana in seiner Kindheit seiner Mutter raubte und mit ihm in einem See verschwand. Als er Jüngling ward, brachte ihn Viviana selbst an den Hof des Königs Artus u. bath diesen, ihm den Ritterschlag zu ertheilen. Artus schlug hierauf den L. mit dem Schwerte Escalibor zum Ritter. L. wird als der tapferste, so wie der schönste von allen Rittern der Tafelrunde und als der zärtlichste Liebhaber der Genevra, Gemahlin des Königs Artus, geschildert; seine Treue gegen die Königin wird in Romanen häufig gepriesen. Seine Liebe und die nicht erwiederte der Fee Morgana (s. d.), der Schwester des Königs Artus, gegen ihn, die ihn später deßhalb haßte, verwickelten ihn in viele Abentheuer, aus denen ihn seine Tapferkeit und die Gunst der Fee Viviana stets siegreich zogen. Endlich gelang es ihm, den Tod seines Vaters an dessen Mörder, den König Claudas, zu rächen, diesen zu tödten und an seiner Stelle den bisher usurpirten Thron seiner Väter einzunehmen, doch wurde er zuletzt, als er auszog, um Mordrec, den Nessen und Mörder des Königs Artus, zu strafen, von jenem überfallen und auf den Tod verwundet. In der Todesstunde erschien ihm Viviana und nahm das Leben in einem sanften Kusse von den Lippen dieses letzten Ritters der Tafelrunde. Er ruht neben der Genevra auf seinem Schlosse Freudenwacht. So die Sage, die zu manchen Romanen und Erzählungen Anlaß gab. Der älteste derselben ist der berühmte altfranzösische Roman Lancelot du lac, 3 Bde., Paris 1494, Fol.; in einem Bande, ebend. 1513, 1520, 1535, 1591; ital., 3 Bde., Venedig 1559. Ein Beweis, wie groß der Ruhm dieses fabelhaften Helden zur Zeit der Erfindung der Spielkarten gewesen sey, ist, daß einer der vier Buben den Nahmen L. bekam.

Lancerota, Insel aus der Gruppe der Canarias im atlantischen Meere; hat 14 Q. M. im Umfange, ist vulkanisch, litt mehrere Mahle durch Erdbeben; hat die Vorgebirge Farailon nördlich, Papagayo südlich, der Vulkan Temanfaya, trockenen, verbrannten Boden, Mangel an Quellwasser, baut zur Regenzeit vieles Getreide (Weizen), Wein, hat sonst die Producte der anderen canarischen Inseln, auch Kameele, in dem Meere einen Reichthum von Fischen. Einwohner: 10,000 (n. And. 15,000); Hauptstadt: Teguise, mit gegen 1600 Einwohner. In dem Hafen Naos

Digitized by Google

(Porto de Naos) findet sich auf den canarischen Inseln die einzige Gelegenheit, Schiffe auszubessern.

Lanciano, Stadt in der Provinz Abruzzo citeriore (Königreich Neapel); hat Erzbischof, Kathedrale, Schloß, Wein- und Öhlbau und 12—13,000 (9900) Einwohner, liegt am Fultrino.

Lanciers (franz.), s. unter Lanze.

Lanciers, kleine Inselgruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln (Australien), entdeckt 1763 von Bougainville.

Lancut, Stadt im Kreise Rzeszow des österreichischen Königreiches Galizien, am San; hat Schloß mit schönen Gärten, Gemählde- und Naturaliensammlungen, 2000 Einwohner.

Land, 1) der feste Theil der Erdkugel, im Gegensatze des Wassers und besonders des Meeres; 2) besonders der Theil des festen Landes, der zum Feld- oder Gartenbau dient; 3) Gegensatz der Stadt, so auf dem Lande, über L. ziehen; 4) Gegensatz des Gebirges, so das platte L.; 5) ein begrenzter Theil der Erdfläche, so 6) ein von einem Volke bewohnter und einem Oberherrn zugehörender Landstrich; 7) im gemeinen Leben, besonders bey Pferdehändlern und Handwerksburschen, so v. w. Niederdeutschland, im Gegensatze des Reiches od. Oberdeutschlands; 8) so v. w. Feld, Acker oder überhaupt ein abgetheiltes Stück tragbaren Feldes; 9) (besonders im Plural, die Lande), sonst eine an den Grenzen wüst gelassene Gegend; in dieser Bedeutung hat sich das Wort durch ganz Europa verbreitet, so franz. les Landes, span. Llanta, ital. Landa, eine wüste Grenzmark.

Land, 1) Kirchspiel in der Voigtey Walders des norwegischen Stiftes Aggerhuus; hat 5200 Einwohner; 2) L. der Magyaren, Sachsen, Ungarn, Szekler, s. unter Magyaren, Sachsen u. s. w.

Landaburuclubb (span.), einer der berüchtigsten Clubbs während der spanischen Revolution in Madrit; seine Besucher empfahlen das Schreckenssystem, waren die Eraltirtesten und suchten auf das Volk durch Reden zu wirken; löste sich nach der Restauration im Jahre 1823 auf.

Land-adel, 1) sonst der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, im Gegensatze des Reichsadels; 2) der auf seinen Gütern lebende Adel, ohne Staats- und Hofdienste, wenn er auch Titel und Orden besitzt.

Land-ammann, 1) eigentlich so v. w. Landamtmann, die höchste Obrigkeit auf dem Lande, im Gegensatze zu dem Stadtamtmanne; 2) jetzt der Vorsitzende in den Cantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Appenzell (sowohl in Außerrhoden als in Innerrhoden), St. Gallen, Thurgau, Tessino, Waadt. Meist hat jeder Canton 2 L., die mit einander wechseln, oder auch mehrere, doch auch nur einen. Die Vorstände der anderen Cantone, die keinen L. haben, führen den Titel: Schultheiß, Bürgermeister, Landhauptmann, Syndicus u. s. w.; 3) der Vorstand der allgemeinen schweizerischen Tagessatzung.

Landau, 1) Distrikt im baierischen Rheinkreise; hat 25¾ Q. M., 102,000 Einwohner, ist gebirgig und waldig, doch nicht unfruchtbar, wird bewässert von der Lauter, Erlbach und anderen kleinen, dem Rheine zulaufenden Flüssen, bringt viel Getreide, Vieh, besonders Holz; 2) Canton darin, hat 1 Stadt, 14 Dörfer. 3) Hauptstadt darin, an der Queich, Festung; hat schönen Paradeplatz, Simultankirche, Lazareth, bombenfeste Kasernen, Gymnasium, mehrere Fabriken in Lein.- und Wollenwaaren, Tabak,

Digitized by Google

Hüten u. s. w., ferner Gewehrfabrik, 4300 lutherische u. katholische Einwohner. L. wurde nach einigen Nachrichten von Attila zerstört und soll 750 von dem Alemannenherzoge Landfried wieder erbaut worden seyn. Im Mittelalter war es eine freye Reichsstadt, wurde aber von Ludwig dem Baier an die Stadt Speier und später an den Bischof von Speier für 5500 Pfund Heller versetzt. Während sie bischöflich war, lag sie mit der Stadt Speier in beständiger Fehde. Kaiser Maximilian I. löste L. 1511 wieder aus u. schlug es zur Präfectur Elsaß. Im 30jährigen Kriege wurde es sieben Mahl von den Mansfeldern, Schweden, Kaiserlichen und Franzosen erobert. 1680 nahm L. Ludwig XIV. mit dem übrigen Elsaß in Besitz u. ließ es sogleich von Vauban nach seinem 3. Systeme regelmäßig befestigen. Dieser legte die Umwallung in 8 abgerückten Bollwerken (Contregarden), denen eben so viele am Hauptwalle liegende tours bastionnes zum Reduit dienten u. die Grabenscheeren u. Ravelins zwischen sich hatten, an. Die 8. Bastion hat ein Retranchement, das sie zur Citadelle macht. 1702 wurde der also befestigte Platz von der Reichsarmee unter dem Markgrafen von Baden belagert. Joseph I., damahls noch römischer König, wohnte der Belagerung bey. 1703 nahmen die Franzosen die Festung wieder, 1704 fiel sie von Neuem in die Hände der Deutschen, doch 1713 wurde sie vom Marschall Villars wieder genommen und 1714 im Frieden von Rastadt an Frankreich abgetreten. 1793 ward L. durch ein preußisches Corps gegen 6 Monathe lang eingeschlossen und 3 Tage lang vergebens bombardirt. 1814 wurde L. durch die Russen 3 Monathe lang belagert, in den zweyten pariser Frieden 1815 an Deutschland abgetreten, 1816 aber durch den münchner Vertrag an Baiern übergeben; doch ist der Platz Bundesfestung, mit alleinigem Besatzungsrechte Baierns, geblieben. 4) Landgericht im Unterdonaukreise; hat 15 Q. M., 20,500 Einwohner, liegt an der Isar und Vils, ist zum Theil sumpfig, zum Theil sehr fruchtbar; 5) Hauptstadt darin, an der Isar; hat Schloß, 1300 Einwohner; soll das alte Aponia seyn; 6) Stadt im Oberamte Diemel des Fürstenthumes Waldeck, an der Watter; hat künstliche Wasserleitung, 700 Einwohner.

Landauer, ein Reisewagen, dessen Verdeck sich in der Mitte theilt und vorne und hinten niederschlagen läßt. Den ersten hatte Kaiser Joseph I., als er 1702 vor Landau zog.

Land-bau, 1) im engeren Sinne so v. w. Ackerbau, vgl. Feldwirthschaft; 2) s. v. w. Landwirthschaft; daher **Landbauer**, 1) derjenige, welcher den Landbau versteht oder betreibt; 2) ein Bauer auf dem flachen Lande, im Gegensatze der Bergbauern.

Land-bau-kunst, 1) so v. w. bürgerliche Baukunst, im Gegensatze der Festungs- und Wasserbaukunst; 2) ein Zweig der bürgerlichen Baukunst (s. d.); hat zur Aufgabe die zu Betreibung der Landwirthschaft nöthigen Gebäude, also Wohngebäude, Ställe, Scheuern, und überhaupt das ganze Gehöft, zweckmäßig anzulegen. Bequemlichkeit, Nutzbarkeit und Dauerhaftigkeit sind bey solchen Gebäuden Haupterforderniß, Schönheit kann dabey nur als Nebenzweck betrachtet werden. Bisweilen rechnet man auch die Anlegung der Brauhäuser, Branntweinbrennereyen, Ziegel- und Kalkbrennereyen, Back-, Wasch-, Schlachthäuser, Schmiede- und Mühlengebäude, Brunnen und dgl. hierher. Erst im vorigen Jahrhunderte wid-

Digitized by Google

meten einige Bauverständige diesem Zweige ihre Aufmerksamkeit, z. B. Lange, Keferstein, Manger, Borheck. Doch wird L. nur dadurch gehoben werden können, wenn die auf dem Lande wohnenden Baugewerken zur Erlangung besserer Kenntnisse angeleitet oder genöthiget werden, z. B. durch die Verpflichtung, daß ihre Gesellen wandern müssen. Vgl. Keferstein, Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst für Landleute, Leipzig 1791; Borheck, Entwurf einer Anweisung zur L., Göttingen 1792.

Land=bothen, Deputirte der zweyten Kammer in Pohlen unter Vorstandschaft des vom Könige ernannten Marschalls.

Landeck, 1) Stadt im Kreise Habelschwerdt des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, von hohen Bergen umgeben, in einer romantischen Lage, an der Biele; hat gegen 1500 Einwohner; ¾ Meile von der Stadt sind die sehr berühmten landecker Bäder mit schönen Anlagen, das schon seit Anfangs des 13. Jahrhundertes erbaute Georgenbad u. das neue Bad unserer lieben Frauen, das 1678 erbaut wurde. Das Wasser hat eine laue liche Wärme von 24½° R. u. enthält schwefelsaures, muriatisches Natron, schwefelsalz= u. kohlensauern Kalk, kohlenstoffsaueres u. geschwefeltes Wasserstoffgas. Sie werden zum Trinken u. zum Baden bey Hautkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Verschleimungen, Nervenkrankheiten mit erhöhter Reizbarkeit, oder einem die Nerven afficirenden Krankheitsstoffe, in Gichtlähmungen und anderen angewendet. Ein kalter Schwefelbrunnen in der Nähe jener Bäder ist unbenutzt. Auf einer bewaldeten Bergspitze in der Gegend erheben sich die Ruinen der Burg Karpenstein; 2) Stadt im Kreise Schlochau des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, dicht an der pommerschen Grenze und an der Küddow und Dobbrinka, mit Tuchweberey und gegen 600 Einwohner; 3) Dorf im Kreise Oberinnthal der Grafschaft Tyrol (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, 1050 Einwohner; am Inn; 4) Dorf im Kreise Pilsen des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 3 Sauerbrunnen, 300 Einwohner.

Landen, 1) nach einer zurückgelegten Wasserfahrt wieder ans Land steigen; 2) Truppen und Geschütz an ein feindliches Ufer aussetzen.

Landen, Stadt im Bezirke Guy der Provinz Lüttich (Kgr. d. Niederlande); hat 800 Einwohner. Sieg des Marschalls von Luxemburg über die Alliirten den 29. July 1693 (auch Schlacht von Neerwinden genannt).

Landerneau, Stadt am Elhorn (auch L. genannt) im Bezirke Brest, Departement Finisterre (Frankreich); hat guten Hafen, Seehospital, Garn= und Leinwandhandel, 3600 Einwohner.

Landeron, Castellanie im Schweizercantone Neuenburg, mit 1700 katholischen Einwohnern; 2) Hauptstadt darin, an der Zihl, nicht weit vom Bielsee; hat besondere Privilegien, großen und kleinen Rath und 250 Einwohner. In der Nähe Weinbau.

Landes, des (Haiden), 1) ehemahls Landschaft in Süd=Frankreich, ward zu 36 Q. M. gerechnet, zieht sich an den Meeresküsten von Bourdeaux bis zur Mündung des Adour; die kleinen Haiden (les petites landes) an den Flüssen Adour und Midouze sind besser angebaut und fruchtbarer. 2) Departement daselbst aus der ehemahligen Landschaft Landes und Chalosse in Gascogne gebildet, an den Golf von Gascogne, an die Departements Lot und Garonne, Gers

Digitized by Google

und Niederpyrenäen grenzend; hat fast 174 Q. M., 3/4 haidiges, zum Theil sumpfiges, unfruchtbares, schwach bevölkertes u. bebautes Land, das am Meere die größte Unfruchtbarkeit zeigt u. hier les landes sauvages genannt wird, aber an den Grenzen der Depart. Gers und Niederpyrenäen nicht ohne Bevölkerung u. Fruchtbarkeit ist; wird bewässert vom Adour (schiffbar, mit den Nebenflüssen Bahus, Gabas, Douze, Louts, Gave de Pau u. a.), Hire und mehreren kleinen Flüssen; ferner mehreren Seen (Cazau, Biscarosse, Arrellan, Rarantis, St. Julien u. a.); hat oft drückend heiße Tage und naßkalte Winter, bringt allerhand Wild (Wölfe), Geflügel (Ortolane, Schnepfen), Fische, Holz (Korkeichen), Eisen, Salz u. m. Die Einwohner (266,000) sind katholisch, gascognischer Abstammung, gutmüthig, dürftig, wenig gebildet, reden einen eigenen Dialect, beschäftigen sich meist mit der Viehzucht, Benutzung der Holzung (Pech-, Harzsammeln, Korkschneiden), Fischfang, südlich mit Ackerbau, Viehzucht, Weinbau und Obstzucht. Der Handel kann sich, da sich kein Hafen findet, nur auf Absatz der Landeserzeugnisse beschränken. Theilt sich in drey Bezirke, 28 Cantone. Hauptstadt: Mont de Marsan.

Landes-gesetze, heißen in Deutschland die von einem einzelnen Staate erlassenen Gesetze, im Gegensatze des gemeinen (d. i. des römischen, canonischen u. longobardischen) Rechtes, welches für alle zum deutschen Reiche gehörig gewesenen Länder, als allgemeine Subsidiarquelle, im 15. Jahrhunderte (1495) vorgeschrieben wurde.

Landes-hauptmann, 1) Vorstand des Landrechtes im österreichischen Schlesien; auch hat in Troppau eine besondere Landeshauptmannschaft ihren Sitz; 2) eine andere Landeshauptmannschaft hat Österreich ob der Enns; 3) in einigen Provinzen der (meist adelige) Vorgesetzte eines Districtes. **L.-herr**, der die höchste Staatsgewalt in einem souverainen Staate ausübende Monarch, welchen Titel er sonst auch führen mag. **L.-herrliche Rechte**, s. Hoheitsrechte.

Landeskrone, bekannter Berg im Kreise Görlitz des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 1/2 Meile von der Stadt Görlitz, 1304 Fuß über der Meeresfläche, kegelförmig und in zwey Spitzen ausgehend, von dessen größtentheils aus Basaltsäulen bestehendem Gipfel eine weite Aussicht sich darbiethet.

Landes-stelle, in Österreich die politische Oberbehörde zweyter Instanz, deren Leitung eine ganze Provinz oder auch mehrere kleinere Provinzen zusammen unterstehen.

Landes-verweisung, ist im österreichischen Criminalrechte eine Nebenstrafe, welche nur gegen Ausländer, welche wegen eines Verbrechens eine Criminalstrafe erleiden, nach ausgestandener Hauptstrafe (Kerker) verhängt wird. Bey besonderer Gefährlichkeit des Verbrechers wird der L. auch die Brandmarkung beygefügt, welche dadurch geschieht, daß an der linken Seite des hohlen Leibes der Buchstabe R. (R-legatus), sammt dem Anfangsbuchstaben der Provinz, in welcher das Urtheil ergangen ist, auf eine kenntliche u. unvertilgbare Weise eingeschröpft wird.

Land-friede, um dem Faustrechte u. der Feudalanarchie Einhalt zu thun, sollte nicht blos der Gottesfriede, wodurch es der Geistlichkeit möglich war, momentane Ruhepunkte zu bewirken, sondern vornehmlich auch das Reichsgesetz des L.s dienen, den die Kaiser

Digitized by Google

zu verschiedenen Zeiten bekannt machten. Dahin gehört der zu Würzburg von Heinrich V. (1121), zu Nürnberg von Friedrich I. (1187), zu Mainz (1281) und Würzburg (1287 und erneuert 1291) von Rudolph I., zu Ulm von Karl IV. (1353) und zu Frankfurt von Friedrich III. (1486) gestiftete L. Auch die Verordnungen Philipp's (1201) und Friedrich's II. (1236) gehören hierher. Allein alle diese L.n waren nur Palliativmittel, denn da sie nur auf eine gewisse Zeit (3 oder 6 Jahre) errichtet, auch nicht anders zu Stande gebracht wurden, als mit dem Vorbehalte der Befehdung, wenn sie nur drey Tage vorher verkündigt würde, wie schon durch Friedrich's I. L. üblich u. selbst nach der goldenen Bulle (1356) verfassungsmäßig geworden war, so beschränkten, aber rotteten sie das Faustrecht nicht aus. Wenn gleich der unter Rudolph wiederhergestellte und erneuerte L. dadurch der erwünschten Absicht schon näher kam, daß er nur auf den Fall die Befehdung verstattet, wenn Jemand vergeblich richterliche Hülfe gesucht, so ward im Grunde nur das Übel modificirt, u. das Faustrecht behielt seinen Fortgang, wogegen blos die besonderen Landfriedensverbindungen mit dabey befindlichem Friedensgerichte schützen konnten, welche in einzelnen Gegenden, wie z. B. in der Wetterau zwischen Kurmainz, Hanau, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen, wiewohl nur auf zwey Jahre und auf gewisse benannte Straßen, geschlossen waren (1359). Wirksamer war der L. unter Friedrich III., denn er gab bald darauf zum schwäbischen Bunde Anlaß und kam auch auf 10 Jahre zu Stande, bis endlich Maximilian I. auf dringendes Verlangen der versammelten Reichsstände zu Worms einen allgemeinen ewigen L. errichtete (1495), der nähmlich in allen deutschen Landen, bey Strafe der Reichsacht oder einer Geldbuße von 2000 Mark löthigen Goldes für den Landfriedensbruch, beständig als Grundgesetz gelten sollte. Zu seiner Vollziehung trug die verbesserte Einrichtung des Justizwesens (z. B. des Reichskammergerichtes) vieles bey. Gleichwohl hielt es schwer, ihn in Gang zu bringen, und es waren nicht nur gleich nach seiner Bekanntmachung öftere Wiederhohlungen u. Bestätigungen durch die Reichsabschiede von 1498, 1500, 1512 nöthig, sondern das Faustrecht war auch so tief gewurzelt, daß es immer noch, selbst später Sprößlinge trieb (vergl. Götz von Berlichingen, Ulrich von Würtemberg, Grumbach). Nur dem von Zeit zu Zeit erneuerten schwäbischen Bunde verdankte Deutschland im Ganzen seine innere Ruhe. Um ihn zu befestigen, erneuerte Karl V. (1521, 1548) den L., und in allen nachherigen kaiserlichen Capitulationen ist er wiederhohlt bestätiget worden. Um ihn vom Religionsfrieden zu unterscheiden, wird er auch der Profanfriede genannt. Übrigens hat sich das Andenken sowohl an die ehemahligen unruhigen Zeiten des Mittelalters, als an die unbeständige Dauer der früheren L. in der sprichwörtlichen Redensart erhalten: „es ist dem L. nicht zu trauen" oder „er traut dem L. nicht". Nicht reichsunmittelbare Brecher des L. wurden seit Karl V., laut dessen Halsgerichtsordnung, mit dem Schwerte gestraft.

Land-gericht, heißt 1) in einigen Provinzen der österreichischen Monarchie (z. B. in Niederösterreich unter der Enns, in Steyermark) das Criminalgericht einer Herrschaft (in Steyermark auch Banngericht genannt); 2) in anderen Provinzen (z. B. in Österreich ob der Enns, in Tyrol) ein nicht collegialisch ver-

Digitized by Google

faßtes Untergericht überhaupt auf dem flachen Lande.

Land-gestüt, landesherrliche Anstalt zur Förderung der Pferdezucht eines Landes, wo gute Hengste aus einem Haupt- oder Domänengestüte als Landbeschäler zu gewissen Zeiten im Lande in gewissen Districten vertheilt werden, um Land- oder Bauerstuten ihnen zuzuführen; vergl. Gestüt.

Land-gut, ein Complex von Grundstücken an Feldern, Wiesen, Gärten, Holzungen u. s. w., nebst den zur Bewirthschaftung dieser Grundstücke nöthigen Wirthschaftsgebäuden und einem Wohnhause.

Land-haus, 1) bey großen Landgütern das dabey befindliche Wohnhaus für den Besitzer derselben, besonders wenn das Innere derselben nicht zur Führung der Landwirthschaft, sondern nur zur bequemen und anständigen Wohnung eingerichtet u. dann gewöhnlich von den Wirthschaftsgebäuden und dem Viehhofe etwas entfernt angelegt ist. 2) Auch andere Häuser, welche für Personen vornehmen Standes auf dem freyen Lande, oder in von den Städten ziemlich entfernten Gärten angelegt und eingerichtet sind, oft auch nur zur Sommerwohnung derselben dienen.

Landivisian (Landivizian), Stadt am Elhorn im Bezirke Morlair des Departements Finisterre (Frankreich), hat 2150 Einw. **Landis**, Marktflecken im Bezirke Mayenne, des Departements Mayenne (Frankreich), im Walde gelegen; hat 1900 Einwohner.

Land-karte, eine durch zeichnende Kunst gegebene Darstellung der Oberfläche der ganzen Erde, oder eines größeren oder kleineren Theiles derselben. Da die Erdoberfläche die Fläche einer Kugel, und jeder einzelne, nur einigermaßen bedeutende Theil derselben als krumme Fläche anzusehen ist, so ist bey Verfertigung der L.n die Aufgabe, das, was in der Wirklichkeit auf einer solchen Fläche liegt, auf eine gerade zu zeichnen, dabey aber die Gegenstände, die man zur Aufzeichnung werth achtet, in dasselbe, obschon verjüngte, Verhältniß zu bringen, in welchen sie in der Wirklichkeit sich finden. Zur bequemeren Zeichnung bedient man sich der Netze und Roste, oder der sich in rechten Winkeln durchkreuzenden (obschon eingebildeten, hier aufgezeichneten) Linien der Längen- und Breitengrade und zeichnet übrigens nach den Regeln der Perspective hinein. Offenbar kann bey der außerordentlichen Verjüngung auf dem Bilde meist nur durch Punkte, Striche u. s. w. der Gegenstand, den man bemerklich machen will, angegeben werden. Die **Projection**, nach welcher die L. gemacht wird, ist nach dem Standpunkte, den man in Gedanken nimmt, verschieden. Denkt man sich, als in einem Pole stehend, die entgegenstehende Halbkugel (deren Vorderrand der Äquator macht) als hohl und durchsichtig (so daß man alle Gegenstände der Außenseite auch innen wahrnimmt) und über die Öffnung dieser Hohlhalbkugel eine (gleichfalls durchsichtige) Tafel zur Aufnahme der erblickten Gegenstände, so wird das entworfene Bild den dem Auge gegenüber stehenden Pol in der Mitte haben, und um denselben die in näherer oder weiterer Entfernung stehenden Gegenstände, das Bild wird sich aber mit dem Äquatoralzirkel schließen; dieses ist die **Polarprojection**, und die nach ihr gefertigten L.n sind **Polarkarten**. Offenbar kann man dieses von einem jeden beliebigen Punkte der Erde aus anwenden, und man hat gewöhnlich den Meridian von Ferro als

Digitized by Google

2) die äußeren Zeichen derselben. L.-marschall, eine adelige Würde in manchen Ständeverfassungen alter u. neuer Zeit, und bisweilen erblich in einer Familie u. mit einer Lehen- oder Allodialbesitzung verbunden. L.-messer, Geometer, welcher beeidiget zu werden pflegt, um die richtige Messung der Felder als Vorarbeit mancher staats- und landwirthschaftl. Verbesserungen vorzunehmen.

Landolt (Salomon), geb. 1741 zu Zürich; ward 1781 zum Landvogt zu Greifensee ernannt und zog sich dann auf sein Landgut zurück, focht dann mit den Schweizertruppen gegen Frankreich und ward 1803 Mitglied des großen Rathes und Oberster der züricher Scharfschützen, lebte endlich verarmt bey Freunden auf dem Lande und nutzte dort sein Talent als Mahler mit zu seinem Erwerbe. Vorzüglich mahlte er Landschaften, Schlachten und Jagden, welchen Gemählden jedoch, bey aller Größe des Styls und Charakters, öfters Correctheit fehlt. Auch stellte er in seinen Schlachtgemählden, aus Abneigung gegen die Franzosen, diese größtentheils als fliehend dar. L. st. 182*.

Land-recht, heißt in den alten Provinzen der österreichischen Monarchie ein insgemein in den Hauptstädten der Provinzen seinen Sitz habendes privilegirtes Collegialgericht der ersten Instanz für den landesherrlichen Fiscus, den Adel, die Civilgeistlichkeit, die türkischen Unterthanen und noch einige andere in Beziehung auf den Gerichtsstand privilegirte Personen und einige in dieser Beziehung privilegirte Rechtsobjecte.

Landrecy (Landrecies), Stadt und Festung an der von hier aus schiffbaren Sambre im Bezirke Avesnes im Departement Norden (Frankreich); hat 3300 Einwohner, Zwirnmühlen, Tabak- und Stärkefabriken; wurde von den Franzosen unter Franz I. genommen, und von dem deutschen Kaiser Karl V. 1543 wieder erobert und befestigt. L. verblieb dann der Krone Spanien nach dieses Kaisers Tode bis 1507, wo L. die Franzosen einnahmen, jedoch 1647 durch die Spanier wieder verloren; 1655 nahm es der König Ludwig XIV. ein, und es kam durch den pyrenäischen Frieden 1659 ganz an Frankreich; 1712 belagerte es der Prinz Eugen, der Marschall von Villars entsetzte aber dasselbe. 1794 wurde L. von den Alliirten nach einer tapferen Vertheidigung erobert, ward aber in demselben Jahre freywillig von ihnen wieder verlassen; 1815 wurde es von dem Prinzen August von Preußen nach einer kurzen Belagerung und Beschießung erobert.

Landriani (Franz), ausgezeichneter Frescomahler und Director der Mahlerarbeiten, welche für den herzoglichen Palast zu Mailand verfertiget wurden. Er lebte im 17. Jahrhunderte.

Land-richter, heißt in den Provinzen, wo Landgerichte in der 2. Bedeutung dieses Wortes bestehen (s. Landgericht 2), der Vorsteher derselben.

Land-sassen, 1) ursprünglich die in einem Districte Angesessenen, über welche, als die Landeshoheit entstand, der geistliche und weltliche Adel die Rechte der öffentlichen Gewalt als freyes oder lehenbares Eigenthum erwarb. Der Landesherr vertrat alle diese in ihrem Verhältnisse gegen das Reich, und sie hörten auf, Mitglieder der freyen Volksgemeinden zu seyn, welche in unmittelbarer Verbindung mit dem Reiche gestanden hatten. Je nachdem sie zum ordentlichen Reichskriegsdienste verbunden blieben oder nicht, gehörten sie entweder zum Stande der Rit-

Digitized by Google

ter, oder zu dem der nicht Ritterbürtigen. 2) Im Allgemeinen jeder mit einem Grundstücke Angesessene.

Landsberg, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, 18 Q. M. groß und mit 46,700 Einwohnern; besteht aus waldiger Höhe und fetten Niederungen zu beyden Seiten der Warthe, welche hier die Netze aufnimmt. 2) Kreisstadt darin, an der Warthe, über welche eine 400 Fuß lange Brücke führt; besteht aus der Stadt und den Vorstädten, welche größer als die Stadt selbst sind, und hat eine höhere Bürgerschule, ein Armen- und Waisenhaus, eine Straf- und Zwangsarbeits-Anstalt mit einer Wollenmanufactur, Tuch- und Lederfabriken, bedeutende Kalkbrennerey, eine Papiermühle, wichtige Wollmärkte, ansehnliche Obstbaumschulen und 9100 Einwohner, welche starken Getreide- und Wollhandel und ein lebhaftes Verkehr mit den benachbarten Colonien im Warthebruche unterhalten. 3) Stadt im Kreise Delitzsch des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, am Strenkbache; hat 750 Einwohner, war einst die Residenz der Markgrafen von L. Auf dem dabey liegenden Landsberge steht eine Capelle zum heiligen Kreuz. 4) (pohln. Gorzow), Stadt im Kreise Rosenberg des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, unweit der pohlnischen Grenze, an der Briesnitz; gehört dem Fürsten von Hohenlohe; hat starke Schuhmacherey, Töpfereyen und 750 Einwohner. 5) Stadt im Kreise preußisch Eylau des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, am Flusse Stein; hat Tuchweberey und 1683 Einw. 6) Landgericht im Isarkreise des Königr. Baiern; hat 14¼ (15¼) Q. M., 27,000 Einw., ist zum Theil fruchtbar, zum Theil moosig, moorig und haidig, hat die Flüsse Lech, Amper, Paar u. a., den Ammersee, arme Einwohner. 7) Hauptstadt darin, am Lech, hat altes Schloß, 12 Kirchen und Capellen, 3000 Einwohner, Waisenhaus, Gymnasium, Hopfenbau; von hier an das Lechfeld (s. d.); 8) Marktflecken im Kreise Marburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat Bergschloß, Dechantkirche, 460 Einwohner; liegt an der Laßnitz.

Land-schaft, 1) eine als Theil eines ganzen Staates betrachtete Provinz; 2) ein gewisser privilegirter District mit einer Art eigener Verwaltung, wie Eiderstadt in Schleswig und die Ditmarschen in Holstein; 3) die Landstände einer Provinz oder eines Landes, oder deren Ausschuß; 4) eine sich dem Auge darstellende Gegend; 5) ein Gemählde, Kupferstich oder eine Zeichnung, welche eine Gegend vorstellt.

Land-scheide, 1) die Scheide, d. h. die Grenze eines Landes; 2) die Scheide der Feldmarksgründe; da die Dreyfelderwirthschaft und das System der unabgetheilten Äcker und Felder noch so häufig in Deutschland Statt findet, so haben manche Feldmarke noch Landscheider, welche dafür sorgen, daß unrichtig gewordene Ackergrenzen besser regulirt werden. Da, wo die Besitzungen der Privaten durch Gräben, Hecken, Wälle, Mauern u. s. w. geschieden sind, verschwindet jenes Gezänke und kennt man auch nicht die unnöthige Sorge, daß sich das Grundeigenthum zu sehr vereinzele.

Land-schild-kröte, 1) die auf dem Lande lebenden Arten von Schildkröten; 2) insbesondere die Gattung testudo Brongn. (cher-ine Merr.); das Rückenschild ist gewölbt, oft kugelig, mit hornigen Platten besetzt, das Brustschild dicht, breit, mit dem Rückenschilde durch Nähte oder Ver-

Digitized by Google

wachsung fest verknüpft; der Kopf hat Schuppen und ist kugelig, die Kiefern haben meist sägeartige Zähne; die Vorderfüße haben 5, die Hinterfüße 4 dicke kegelförmige Nägel. Alle Glieder ziehen sich in die Schale zurück. Leben auf dem Lande, nähren sich von Gras und Würmern, schlafen des Winters unter der Erde. Arten: griech. Schildkröte (t. graeca, t. terrestris); hat kugelige, verkehrt eyförmige, hinten buckelige Schale, mit erhabenen weiß, gelb u. schwarz marmorirten Schildchen, deren hinterstes herabgebogen ist; wird kaum 1 Fuß lang, frißt Pflanzen und Insecten, wobey sie auch sehr harte Körper zernagen kann, legt im Frühjahre 4—6 Eyer, gräbt sich für die rauhere Jahreszeit ein Erdloch, wohnt in den Ländern am mittelländischen Meere, vorzüglich in Griechenland, wo sie gezähmt zur Vertilgung des Ungeziefers in den Gärten und zur Speise gehalten wird. Das Fleisch ist sehr schmackhaft, gesund, doch etwas fest. In Aleppo werden sie mit Hülfe der Hunde aufgespürt und fuderweis zu Markte gebracht. Das Leben dieser Thiere ist sehr zäh; manche haben 10 Monathe ohne Futter, eine andere 6 Monathe nach Hinwegnahme ihres (wie eine Bohne großen) Gehirns gelebt; die geom. Schildkröte (t. geometrica), mit kugeliger, hochgewölbter Schale, worauf buckelige, sechseckige, gelbgestrahlte Felder sind; in Süd-Afrika, Madagascar, Ost-Indien; ind. Schildkröte (t. indica), größte Landschildkröte, bis 4 ½ Fuß lang, dunkelbraun, vorne zusammengedrückt.

Landsdown, 1) (Lord, Marquis von), geb. 1734; trat zuerst als Lieutenant in die Garde des Königs von England, stand als Freywilliger im 7jährigen Kriege unter dem Herzoge von Braunschweig, wurde 1762 geheimer Rath, 1783 General, nach dem Abgange des Herzogs von Richmond Staatssecretär, nahm nach dem Tode seines Vaters den Titel Graf Shelburne an, zeichnete sich, im Vereine mit Chatam, durch philanthropische Maximen aus, wurde indessen gezwungen, seinen Posten niederzulegen, ward aber endlich an die Stelle des Lord North gesetzt, in welcher er stets bey seinen constitutionellen Maximen beharrte, bis Pitt seinen Platz einnahm. Nun zog er sich auf seine Güter zurück, trat aber beym Beginnen der französischen Revolution wieder auf und glänzte bey der Oppositionsparthey. Hier sprach er sehr gegen den Krieg mit Frankreich, widerrieth den mit Preußen geschlossenen Subsidienvertrag und rieth 1798 wieder zum Frieden, erklärte sich gegen die Vereinigung Irlands mit Großbritannien, und starb 1805. 2) (Sir Henry Petti, Marquis von), Sohn des Vor.; war 1805 Kanzler der Finanzkammer und Repräsentant der Universität Cambridge, folgte 1806 auf Pitt; als Fox starb und das Ministerium aufgelöst wurde, kam Lord Petti unter dem Nahmen Marquis von L. in die Kammer der Pairs, wo er die Opposition kräftig unterstützte, beschäftigte sich 1813 mit der Auswechslung der englischen und französischen Gefangenen, führte 1814 die Sache der Einwohner von Halifax, welche die Wegstreichung des in dem Friedensschluße von Paris befindlichen Artikels verlangten, der den Franzosen auf vier Jahre den freyen Handel mit schwarzen Sklaven gestattete, u. sprach 1816 sehr heftig gegen die Sinecuren und Sinecuristen. 1824 verlangte er lebhaft die Anerkennung der südamerikanischen Colonien von England.

Digitized by Google

Land-see, 1) so v. w. Binnensee, vergl. See; 2) Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg des Königr. Ungarn (Kaiserthum Österr.); hat Schloß, Camaldulenserkloster, 600 Einwohner; 3) Marktflecken im Bezirke Altkirch des französischen Departements Ober-Rhein, hat 700 Einwohner.

Landshut, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 7 ½ Q. M. groß und mit 34,200 Einwohnern, gebirgig und von Zweigen des Riesengebirges, vorzüglich vom Rabengebirge, bedeckt, und vom Bober und dem Zieberbache bewässert; hat ansehnliche Viehzucht und bedeutendes Leinwandgewerbe. 2) Kreisstadt darin, am Einflusse des Zieberbaches in den Bober; hat eine schöne evangelische Kirche mit einer Bibliothek und Naturaliensammlung, Tuch- u. Leinwebereyen, bedeutenden Garn-, Leinwand- und Getreidehandel und 3100 Einwohner. 4) Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat 10 $\frac{7}{18}$ (12) Q. M., 17,000 (25,000) Einw., ist zum Theil moosig (Isarmoos), zum Theil fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Hopfen, Tabak u. s. w., bringt gute Pferde; 5) Amtssitz und Hauptstadt desselben an der Isar; hat Bergschloß (Traußnitz); einst Residenz baierischer Herzoge, mit Sternwarte, Archiv, neuem Schloße, mehreren Kirchen (Martinskirche mit 422 Fuß hohem Thurme), Hospital, Armen- und Krankenhaus, Gymnasium, zwey Seminarien, mehreren Fabriken, Messe (Bartholomäiduld). Die Universität, 1800 von Ingolstadt hierher verlegt, mit verschiedenen guten Anstalten (Bibliothek mit 200,000 Bänden), mehreren physikalischen und naturhistorischen Cabinetten und Anstalten, ist 1827 nach München verlegt worden. 6) Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kais. Österreich), beym Einflusse der Thaya in die March; hat 1500 Einwohner.

Landsitz, großer Marktflecken in der Gespanschaft Preßburg des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österr.), hat schönes, fürstlich Esterhazysisches Schloß mit allerhand Sammlungen, mehreren Fabriken.

Lands-kind, der eingeborne Unterthan eines Fürsten oder einer Republik.

Landskron, 1) festes Schloß im Bezirke Altkirch, Departement Oberrhein (Frankreich); liegt an der Grenze des Schweizer-Cantones Bern; Staatsgefängniß; 2) Majorat des Fürsten von Liechtenstein u. Stadt im Kreise Chrudim des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, Dechantkirche, große Leinwand- und Kattunfabriken, Bleichen (für 12,000 Ellen Leinwand), Färbereyen, gegen 3000 Einw.; 3) Herrschaft u. Schloß im Kreise Villach des Königr. Illyrien (Kaiserth. Österr.); 4) Stadt in der europäisch-russischen Statthalterschaft Podolien; 5) Stadt im Kreise Myslemicze des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.); hat altes Schloß, mehrere Dörfer als Vorstädte. Landskrona, Stadt im Malmöhuslän des Königr. Schweden; liegt am Sund, hat Festungswerke, Citadelle, Fabriken (in Leder, Zucker, Tabak), Handel (mit Getreide, Pech, Holz, Alaun u. a.), Hafen und gegen 4000 Einwohner. Niederlage der Dänen u. Abtretung dieser Stadt an Schweden 1677. Lands-krone, Berg im görlitzer Kreise des Herzogthumes Sachsen, eine Stunde südlich von Görlitz, 1320 Fuß hoch. Auf der Spitze stand sonst ein Raubschloß (1442 auf Befehl des Kaisers Sigismund zerstört); noch Ruinen übrig.

Lands-mannschaft, 1) das Verhältniß mehrerer Landsmänner, als

Digitized by Google

solche, zu einander; 2) die Vereinigung derselben im Auslande zu einer Corporation; 3)(Verbindung, Kränzchen), die engere Verbindung mehrerer Studenten aus Einem Vaterlande zu einem festen Bunde während der Universitätszeit.

Land-stände. Aus Mangel an Nachrichten über die Verfassung des Mittelalters läßt sich über den Ursprung der L. weniges mit Bestimmtheit sagen; Einige finden den Grundsatz der L. schon in den alten germanischen Genossenschaften unter Einem Führer, Andere setzen den Ursprung in das 12. oder die nachfolgenden Jahrhunderte; vollständiger werden die Nachrichten erst mit dem 16. Jahrhunderte. Die Veranlassung zu den die L. begründenden Einigungen unter den verschiedenen Klassen der Landesinsassen eines Landesherren, und der Gang der allmähligen Entwicklung und Fortbildung der L. sind höchst verschieden, so daß sich das Allgemeinere nur aus dem zusammenstellen läßt, was sich am häufigsten findet. Sicherung der Rechte überhaupt und insbesondere bey Landestheilungen, oder beym Übergang des Landes an einen neuen Landesherrn, hauptsächlich aber die Verhinderung der willkührlichen Auflegung von Steuern, die nicht rechtmäßig hergebracht waren, waren Veranlassungen zu solchen Einigungen der Stände, welche sich, nach dem Verhältnisse des Landes, aus Prälaten, Grafen und Herren, Ritterschaft, Städten und Bauern bildeten, je nachdem diese Stände in einem Lande vorhanden und vorherrschend waren oder nicht. Die Befestigung und Erweiterung der erworbenen Rechte hing von der Macht oder dem Bedürfnisse der Landesherren ab; allgemein sind jedoch die älteren L. nicht als wirkliche Landesrepräsentanten zu betrachten, da diese Einigungen nicht vom ganzen Lande bevollmächtigt waren, sondern nur für das Wohl ihrer Glieder sorgten, und auch nur für diese ein Verwilligungsrecht haben konnten. Die L. hatten daher auch kein ausschließliches Recht, das Land zu vertreten, u. dem Landesherren war es unverwehrt, solche Klassen der Landesinsassen, welche, weil sie keine urkundlichen Rechte zu sichern hatten, nicht schon in jenem Vereine waren, zu dem, mit den L.en zu verhandelnden Geschäften hinzuzuziehen. Erst nach und nach, als sie sich kräftig genug dazu fühlten, wirkten diese Einigungen auch für des Landes Beste, und der durch sie gewährte Schutz ließ sie als ein dem Lande nothwendiges und wohlthätiges Institut erscheinen, was gerade am Meisten dazu beytrug, daß sich das ganze Land in dem Verhältnisse einer Gemeinde betrachtete, daher denn auch mit der längeren Dauer dieser Vereinigung das Repräsentationsrecht dieser Einigung desto bestimmter hervortritt. Einer besonderen Bevollmächtigung hierzu bedurfte es in jener Zeit nicht, weil von jeher die Verfassung der meisten Gemeinden ihren Gliedern ungleiche Rechte gab, und die vereinigten Stände in Folge ihres politischen Verhältnisses als die alleinigen, vollbürtigen Staatsbürger betrachtet wurden. Die Berathungen der L. geschahen gewöhnlich in Versammlungen der einzelnen Klassen, die sich dann mit den übrigen zu einem gemeinschaftlichen Schlusse vereinigten, ohne daß jedoch, da Einigung den Willen der Einzelnen der Mehrheit nicht nothwendig unterwarf, Stimmenmehrheit der Klassen unter sich entschieden hätte. Bey diesen Verhältnissen kam es oft vor, daß die verwilligte Steuer die Form einer von jedem Stande beson-

Digitized by Google

des übernommenen Last hatte, deren gewöhnlich ungleiche Vertheilung die nicht in der Einigung Begriffenen als die allein Belästigten erscheinen läßt. Indessen ist diese Ungleichheit Folge der verschiedenen Verhältnisse der Stände; der Ritterdienst war bey der Ritterschaft das Äquivalent, und ihre Ritterhufen blieben steuerfrey, wogegen die Erhebung der Steuer von den eigenen Leuten und Meyern der Ritter gestattet war; den den von der Geistlichkeit für ihre Güter erlangten Immunitätsrechten war dieses derselbe Fall, und die Städte zahlten öfters nur bestimmte Summen, weil eine Grundsteuer auf sie nicht paßte. Formen der größtentheils wie Privilegien, oft aber auch als Verträge abgefaßten Urkunden über die landständischen Rechte sind: die Freyheitsbriefe (Landesfreyheiten) über die den L. zuständigen Rechte, Reverse über den Vorbehalt dieser Rechte bey einzelnen Verwilligungen ꝛc. Die gewöhnlichsten Versprechungen und Verwilligungen des Landesherrn in diesen Urkunden sind, daß er ohne der Stände Einwilligung keine Steuer, weder von ihnen, noch vom Lande überhaupt erheben, daß er ohne ihren Rath weder Krieg anfangen, noch Frieden schließen, daß er Jedermanns Grundeigenthum, Rechte und Privilegien unangetastet lassen, daß er, ohne der Stände Einwilligung, das Land theilweise nicht veräußern, daß er den Zustand der Religion nicht verändern will ꝛc. Vom 17. Jahrhunderte an kamen die Landstände in Verfall; in einigen Ländern gingen sie ganz ein, in anderen wurden sie blos als eine Behörde zur Vertheilung und Erhebung der Steuern gebraucht, in vielen Ländern dagegen haben sie bis in die letzte Zeit des deutschen Reiches fortgedauert und wurden erst, theils in Folge der Länderveränderungen im Reichsdeputationshauptschluße von 1803, theils als unverträglich mit der im preßburger Frieden (26. Dec. 1805) erlangten Souverainität, theils mit der Auflösung des deutschen Reiches aufgehoben. Seit 1814 ist aber in Deutschland im Art. 13 der deutschen Bundesacte ausgesprochen worden, daß in jedem Bundesstaate landständische Verfassungen Statt finden sollen. Die heutigen L. sind als Bevollmächtigte u. Vertreter des ganzen Volkes zu betrachten, deren Ernennung und Wirkungskreis sich nach der Staatsgrundverfassung modificirt. Die Wahl derselben sollte eigentlich vom Volke geschehen, u. im Allgemeinen sollte auch jeder überhaupt Fähige gewählt werden können; indessen ist es gewöhnlich, mittelbare Wahlen einzurichten u. gewisse besondere Bedingungen der Stimm- und Wahlfähigkeit aufzustellen, und einen Theil der Stellvertretung blos von dem Grundbesitze oder von einem Amte abhängig zu machen. In Deutschland, wo die L. überhaupt durch das Herkommen entstanden sind, zerfallen sie in Erb-, Amts- und Wahlstände. Aus dem Unterschiede der Stände bildeten sich ehedem fünf Klassen (Curien, Bänke, Stuben, Kammern), nähmlich: a) Fürsten, Grafen und Herren, b) Prälaten und Geistlichkeit, c) Ritterschaft, d) Städte, e) Bauern; in einigen neueren Verfassungen, wie in Weimar, Hildburghausen ꝛc. sind sie alle in eine Kammer vereinigt, in anderen, wie in Baiern, Hannover, Würtemberg, Baden ꝛc. bilden sie zwey abgesonderte Kammern, deren erste aus den Besitzern der Standesherrschaften, oder den Häuptern der vormahligen reichsständischen Familien, aus einigen hohen Kirchenbeamten, und besonders ernannten, zum Theil nur lebenslänglich dazu be-

Digitized by Google

stimmten Mitgliedern (Reichsprälaten), und deren zweyte, aus den Abgeordneten der Grundeigenthümer (Ritterschaft, Städten u. Landleuten) zusammengesetzt ist. Die L. können nicht positiv, sondern nur negativ auf die Verwaltung des Staates einwirken; ihr beschränktester Wirkungskreis begreift die Mitwirkung zur Gesetzgebung, die Einwilligung oder Regulirung der öffentlichen Abgaben, die Mitaufsicht auf deren Verwaltung und das Recht über Mängel oder Mißbräuche in der Landesverwaltung Beschwerde zu führen und diesfalsige Wünsche und Vorstellungen dem Regenten vorzutragen. In der Regel dürfen sich die L. nicht aus eigener Bewegung, sondern können sich nur auf Aufforderung der Regierung versammeln; die ordentlichen Landtage werden zu bestimmter Zeit, entweder jährlich oder nach zwey, drey oder sechs Jahren gehalten, die außerordentlichen, wenn es nöthig wird, und hauptsächlich nach einem Regierungswechsel. Die Geschäftsordnung bestimmt die Verhandlungsart auf den Landtagen; die Vorsteher, wenn nicht ein beständiger Präsident ernannt ist, u. die Beamteten, wie Consulenten, Syndicus ꝛc., werden von den L. erwählt. Permanenz der landständischen Wirksamkeit durch Deputationen, engere oder weitere Ausschüsse u. s. w. gehören zu den vollständigen Rechten der L.; Öffentlichkeit ihrer Verhandlungen findet in beyden Kammern in Baden und Hessen-Darmstadt, nur in der zweyten Kammer in Baiern, Würtemberg, Nassau Statt; in anderen Ländern, wo diese Öffentlichkeit nicht Statt findet, werden die Verhandlungen selbst, oder auch nur deren Resultat öffentlich bekannt gemacht.

Landstraß, Stadt im Kreise Neustädtl des österreichischen Königreiches Illyrien, liegt auf einer Gurkinsel, gehört dem Religionsfonde, hat Schloß, Weinbau, einige Klöster.

Land-straße, 1) überhaupt ein Fuhrweg zwischen zwey Städten, welcher auch von geleitsbaren Fuhren befahren werden darf; 2) so v. w. Chaussee.

Landstuhl, 1) Canton im Districte Zweybrücken des Kreises Rheinbaiern; hat 1 Stadt, 27 Dörfer; 2) Stadt darin, hat Burgruinen (Sitz der Familie von Sickingen), neues Schloß, 750 Einwohner, welche Potasche und Harz bereiten.

Land-tafel, ist dasjenige öffentliche, dem Landrechte untergeordnete u. unter dessen Leitung stehende Buch, welches über die sämmtlichen demselben (als Realbehörde) unterliegenden ständischen Realitäten geführt wird und worin alle auf diese sich beziehenden dinglichen Rechte und Lasten eingetragen werden. Sie ist das für die ständischen Güter, was die Grundbücher (s. d.) für die nichtständischen sind.

Land-tag, s. unter Landstände.

Land-tare, die in Großbritannien 1693 eingeführte Grundsteuer von angeblich 20 Procenten des reinen Ertrages. Sie betrug aber niemahls 2 Mill. Pfd. Sterling und wird, seitdem der Abkauf derselben durch Tilgung eines Theiles der Staatsschuld erlaubt ist, jährlich immer mehr vermindert.

Land-trauer, Trauer, welche beym Ableben eines Landesherrn oder dessen Gemahlin und Witwe ausgeschrieben zu werden pflegt.

Land-wehr, der Theil der bewaffneten Macht eines Staates, welcher nur im Kriege zusammentritt, im Frieden dagegen entweder gar nicht organisirt ist, oder, wenn er im Frieden (wie jetzt in Preußen, Baiern u. s. w.) besteht und in Regimenter, Bataillons u. s. w. formirt und mit Officieren versehen ist, doch entwe-

Digitized by Google

der gar nicht, oder nur zu gewissen Zeiten auf einige Wochen, um sich zu üben, zusammengezogen und dann sogleich wieder entlassen wird. Die Idee der L. als Landesvertheidigung ist in dem Begriffe des Staates und in der Verpflichtung des Staatsbürgers, das Land gegen äußere Feinde zu vertheidigen, schon begründet und daher älter, als das stehende Heer. Schon die allgemeine Kriegspflichtigkeit der Bürger bey allen Völkern des Alterthumes deutete diese an. Im Mittelalter erhielt sich diese Idee im Ban und Arriereban und in ähnlichen Einrichtungen, doch ward sie bald durch die Feudaleinrichtungen modificirt und gänzlich verschoben. Durch dieselben ward jeder Heimann zum kleinen Fürsten in seinem Gebiethe und hielt sich in seinen Burgmauern seine eigenen Soldaten; das Privatinteresse herrschte allenthalben vor, und an Berücksichtigung dessen, was dem Volke theuer war, und an allgemeine Landesvertheidigung war, da die nichtigsten Familienzwiste und persönliche Beleidigungen die Ursachen zu Kriegen zwischen diesen Dynasten waren, nicht zu denken. Nur zuweilen, wenn ein allgemeiner Einbruch des Feindes oder dringende Noth gewaltsame Mittel nöthig machten, dachte man an ein Aufgeboth in Masse und traf auch nach wiederhergestellter Ruhe schwache und unzweckmäßige Maßregeln, dasselbe auch im Frieden vorzubereiten. So waren in den republikanischen organisirten Städten alle Bürger wenigstens zur Vertheidigung derselben verpflichtet und auch in den Niederlanden bestand zur Zeit, als sich dieselben gegen die spanische Herrschaft auflehnten, eine der L. ähnliche Miliz. Als die Einführung der stehenden Heere die Feudalherrschaft der kleinen Dynasten fast überall unterdrückte, ging mit denselben, da der Monarch Selbstherrscher seyn wollte, auch fast die letzte Spur jeder landwehrähnlichen Einrichtung verloren. Erst zur Zeit des 30jährigen Krieges, als die Reformen fast durchgängig vollendet waren, begannen die Fürsten die Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Landesvertheidigung einzusehen und sie durch verschiedenartige Organisationen ins Leben zu rufen. So war die schwed. Armee größtentheils eine Art L., indem ihre Armee aus 21 Regimentern Nationalmiliz bestand, von denen jeder Landeigenthümer einen Mann unterhalten mußte; jährlich kamen diese 3 Wochen zur Übung zusammen und erhielten während dieser Zeit, so wie im Kriege, vollen Sold. Auch die dänische Armee war auf ähnliche Weise gebildet, indem etwa ¼ jedes Regimentes aus geworbenen Ausländern, die immer im Dienste waren, mehr als ¾ aber aus Landbewohnern bestanden, die, wie die Schweden, von den Grundbesitzern ernährt und besoldet wurden, aber dafür diesen bey ihren Arbeiten helfen mußten. In Deutschland wurden um eben diese Zeit die Landmilizen organisirt; die Unterofficiere u. Soldaten waren im Frieden gewöhnlich in ihrer Heimath, wo sie bürgerliche oder bäuerliche Gewerbe trieben, und wurden nur zu Übungen (die jedoch sehr selten angestellt wurden) und im Kriege einberufen. Die Officiere waren meist verabschiedete Officiere und Unterofficiere der stehenden Heere. Die meisten Landmilizen waren uniformirt. Die schlechte Organisation, der Mangel regelmäßiger Übungen, die Unfähigkeit der Befehlshaber und der schlechte Geist, der die Landmilizen aus allen diesen Gründen beseelte, machte sie zum Spott des Linienmilitärs. Sie hatten übrigens nur

die Verpflichtung, im Lande zu dienen, und wurden (wie die preußische in 444 Mann starke Bataillons von 4 Compagnien formirte Landmiliz während des 7jährigen Krieges, oder die österreichische während des Successionskrieges) meist nur zur Besetzung der Festungen in Abwesenheit des Linienmilitärs gebraucht. Man hielt es sogar zuweilen für Kriegsraison, daß sie, sobald sie außerhalb des Landes dienten, als Nichtmilitärs, gefangen vom Feinde keinen Pardon erhielten. Nach dem siebenjährigen Kriege schliefen die Landmilizen in einigen Staaten (wie in Sachsen) gänzlich ein, in anderen wurden sie förmlich aufgehoben. Ähnlich, aber besser organisirt war die Miliz in Großbritannien. Sie bestand schon seit König Alfred, erfuhr aber mannigfache Unglücksfälle und war daher eigentlich ganz untergegangen, als sie 1756 bey einer von den Franzosen gedrohten Landung neu organisirt ward. Unter Georg II. zählte sie gegen 38,000 Mann, unter Georg III. gegen 41,000 Mann. 1802, wo sie bey der von Napoleon gedrohten Landung sich vorzüglich thätig bewies, gab eine Parlamentsacte dem Könige das Recht, sie zu vermehren und nach Belieben in die Grafschaften zu vertheilen. 1803 wurden endlich zwey verschiedene Milizen errichtet, eine regelmäßige und eine örtliche. Jeder Lordlieutenant leitet in seiner Grafschaft die Milizen. Jeder Milizsoldat muß fünf Jahre dienen und wird durch das Loos bestimmt. Pairs, Soldaten, Mitglieder der Universitäten, Schullehrer, Beamte, Lehrlinge, Seeleute und Arme, die mehr als ein Kind haben, sind vom Dienste ausgenommen. Ersatzmänner sind zu stellen erlaubt. Die Officiere werden von dem Lordlieutenant ernannt, doch ist ein Einkommen von 300—1000 Pf. erforderlich, um Oberst, von 200 Pf., um Hauptmann, von 80 Pf., um Lieutenant, und 30 Pf., um Fähnrich zu werden. Seit 1803 erhielten die Lordlieutenants die Erlaubniß, auch gediente Officiere des Landheeres, vom Hauptmanne aufwärts, zu Officieren der Miliz zu nehmen. Die Milizen jedes Grades stehen im Range unter denen desselben Grades der Armee. Diese Milizen bilden Regimenter, die nicht unter 8, nicht über 12 Compagnien enthalten dürfen; die Grafschaften, welche diese nicht zusammen bringen können, bilden einzelne Bataillons. Die Officiere dürfen im Parlamente sitzen; die Milizsoldaten sind dadurch nicht vom Wählen zum Parlament ausgeschlossen. Jährlich können die Milizen 28 Tage in den Waffen geübt werden, und sie erhalten alle 3 Jahre Kleidung. Wenn der König es für nöthig hält, kann er die Milizen zusammenrufen und auf jeden Punkt in Großbritannien verwenden; er muß jedoch 14 Tage nach der Einberufung dem Parlamente hiervon Rechenschaft ablegen. Nah verwandt sind mit der L. in England das Corps der Freywilligen, die in Zeit der Gefahr die Waffen ergreifen u. in das Feld rücken. Der Lordlieutenant befehligt die Freywilligen seiner Grafschaft, doch sind sie, sobald sie wirklich im Felde stehen, dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht untergeordnet. Die Freywilligen zu Fuß bilden Regimenter, Bataillons und Compagnien, die im Nothfalle den Dienst der Linie versehen und z. B. die Küstenbatterien bedienen. Sie übten sich jährlich 26 Tage und erhielten während dieser Zeit den Sold der Linie, kleideten sich aber selbst; zählten sie über 200 Mann, so befehligte sie ein Stabsofficier, der einen Adjutanten und einen Oberfeldwebel zur Seite hat,

Digitized by Google

weniger ein Oberfeldwebel; jede 20 Mann haben einen Feldwebel und einen Corporal. Diese Freywilligen zu Fuß sind seit dem Frieden entlassen. Dagegen haben es die Minister für nöthig gefunden, die Freywilligen zu Pferd (die Yeomanry cavalry) beyzubehalten. Diese bestehen aus den reichsten Bewohnern des flachen Landes und den angesehensten Pächtern, welche wählbar sind. Die Yeomanry-Cavalry übt sich jährlich eine gewisse Zeit lang unentgeldlich; verlängert sie diese Übungszeit mit Erlaubniß des Ministers des Innern, so erhält der Reiter 2 Schilling für sich und 1 Schilling 4 Pence für das Pferd. Jede Schwadron besteht aus 3 Compagnien von wenigstens 40 Mann und wird von einem Stabsofficier befehligt. Dieser erhält jährlich pro Mann 2 Pfund für Uniformen und 2 Pfund für andere Ausgaben. Diese Yeomanry-Cavalry wird vorzüglich gegen die Aufstände der brodlosen Fabrikarbeiter gebraucht und that hauptsächlich 1819 bey der von den Radicalreformers erregten Aufstände wesentliche Dienste. Zu Milizen und Freywilligen zu Pferd u. zu Fuß stellte sich 1803, als Napoleon mit einer Landung drohte, die ganze Bevölkerung Großbritanniens; selbst die Kinder bewaffneten sich, u. man rechnet, daß Milizen u. Freywillige damahls gegen 600,000 Mann betrugen. Obgleich auf die beschriebene Weise England eine Art Landesvertheidigung besaß, so fehlte doch dort noch vieles an einer regelrechten Organisation derselben. Geregelter war dieselbe schon in Frankreich, wo die Revolution 1789 die Errichtung der Nationalgarden u. damit eine Landesvertheidigung hervorrief. Jeder waffenfähige Mann war zum Eintritt in die Nationalgarde u. diese ursprünglich zur Besorgung des inneren Dienstes, zur Vertheidigung der Grenzen verpflichtet, und Begeisterung für das neue Wort Freyheit und Furcht vor der Guillotine trieben unzählige Schaaren unter die Waffen. Die Nationalgarden waren nach den Departements in Bataillons geordnet und fochten meist da, wo ihnen die Grenze und mithin der Feind am nächsten war. Als mit 1798 die nächste Gefahr für die französische Grenze vorüber war, traten die Nationalgarden theils in die Linienregimenter, theils kehrten sie in ihre Heimath zurück. In dieser verrichteten sie den inneren Dienst, die Wachen und Transporte für die Linientruppen, während diese im Auslande für sie fochten. Nach der Vernichtung der französischen Armee im Jahre 1812 in Rußland befahl Napoleon die besonders waffenfähige Mannschaft der Nationalgarden in besonders sogenannte Cohorten zu organisiren, führte sie nach Deutschland gegen die Alliirten und brauchte sie zu Besatzungen; sie schlugen sich tapfer, erlagen aber größtentheils den feindlichen Waffen und den ungewohnten Anstrengungen. 1814 und 1815 both Napoleon sämmtliche Nationalgarden zu Festungsbesatzungen und, um im Rücken des Feindes ein Aufgeboth in Masse zu bewerkstelligen, auf. Einige Divisionen der Armee im freyen Felde bestanden 1814 auch aus Nationalgarden. Seitdem hat die Nationalgarde immer fort bestanden und in den meisten größeren Städten (Paris, Lyon), als aus den angesehensten Bürgern zusammengesetzt, vieles zur Erhaltung der Ordnung beygetragen. Nur in einigen Städten, wie in Nismes, hat sie sich Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen. Unter dem Ministerium Villele wurde die Nationalgarde der Stadt Paris wegen einiger für aufrührerisch ausgegebenen Rufe, den Einzelne bey

Digitized by Google

einer Musterung gegen die Minister hatten vernehmen lassen, aufgelöst und sie ist jetzt (1829) noch nicht wieder errichtet. Die Nationalgarden der Departements bestehen dagegen noch immer fort. In Deutschland erzeugte der Einfall der Franzosen schon 1796 die Idee, wie nothwendig und nützlich eine allgemeine Landesbewaffnung sey; man versuchte schon damahls, den allgemeinen Landsturm zu organisiren, doch war keiner dieser Versuche, da er von Einzelnen gemacht und nicht von oben unterstützt wurde, recht durchgreifend. Erst 1799 organisirte man, bey wieder erneuerter Gefahr, in Tyrol eine Landesvertheidigung, die man nach einer alten deutschen Landeseinrichtung Landwehr nannte. Sie bewährte sich auch bey einem Einfalle der Franzosen, den diese versuchten, als zweckmäßig, indem die tyroler L. diesen, so wie 1805 einen ähnlichen mit blutigen Köpfen zurückwies. Auch in den übrigen österreichischen Staaten, Böhmen, Mähren, Österreich, projectirte man eine solche Landesbewaffnung, und hauptsächlich war es der Erzherzog Karl, der dieselbe wünschte. Nur die wiener Freywilligen, aus wiener Jünglingen bestehend, die vaterlandsglühend sich dem Feinde entgegen warfen, traten wirklich ins Leben, waren aber mehr nach Art der Linie organisirt. Erst im May 1808, als der Erzherzog Karl an das Ruder des Kriegsministeriums gelangt war, richtete man in allen deutschen, italienischen u. pohlnischen Provinzen eine völlig nach Art der übrigen Infanterie bewaffnete u. organisirte Landwehr ein. Sie trug mit der Linie ganz gleiche Uniformen, nur daß die Röcke, statt weiß, röthlich dunkelgrau und die Kopfbedeckung ein runder auf der einen Seite aufgekrämpter Hut war. Dieselbe L. war Anfangs nach den Provinzen in Bataillons getheilt u. wurde später in den Feldzügen von 1813—15 den Infanterieregimentern als 4. Feldbataillons zugetheilt und focht mit ihnen, so wie bereits 1809, sehr tapfer. Sie betrug 1809 gegen 300,000 und nach 1811 71,500 Mann. Jetzt ist sie zwar nicht aufgelöst, aber während des Friedens inactiv, und bildet bey den nicht ungarischen Regimentern 2 besondere Bataillons, von denen eines nach Art der Linie, das andere grau uniformirt ist, kommt aber im Frieden nicht zu den Übungen zusammen. Leichter wurde die Errichtung einer Landesvertheidigungsanstalt in Ungarn, wo schon die Landesverfassung jeden Adeligen verpflichtet, im Falle des Aufgebothes aufzusitzen u. sich u. seine Lehensleute zur adeligen Insurrection zu stellen. 1797 stellte eine solche adelige Insurrection 18,000 Mann zu Pferd u. 30,000 zu Fuß, 1809 17,000 Cavalleristen und 21,000 Mann Infanterie. Auch die ungarischen Veliten waren eine der Landwehr ähnelnde Einrichtung. Schon 1807 war von den Russen eine L. angeordnet worden, die bey dem Einfalle der Franzosen in ihr Land 1812, obschon nur roh dressirt, auch schlecht armirt und equipirt (sie trugen einen grünen Oberrock mit farbigem Aufschlage und einen Czacko oder eine Mütze mit einem Kreuz davor), doch sowohl in Rußland selbst, als auch jenseits der Grenzen, besonders vor den Festungen großen Nutzen schaffte. Hauptsächlich war es der Adel, der aus seinen Leibeigenen diese L.en stellte. Sie bestehen noch jetzt, wenigstens dem Rahmen nach, fort, ohne jedoch zur Übung zusammengezogen zu werden. Zu dem höchsten bis jetzt erreichten Grade der Vollkommenheit bildete Preußen die Landwehreinrichtung aus. Als 1813 dessen

Digitized by Google

König sein Volk zum Kampfe rief, verordnete er außer dem stehenden Heere die Errichtung einer L., zu der alle nur irgend entbehrliche Männer bis zum 48. Jahre des Lebensalters zu treten verpflichtet waren. Die Stände jedes Kreises sollten für die Ausrüstung der L. sorgen, dagegen auch ihre ersten Officiere ernennen. Anfangs bewaffnete man, zum Theil wenigstens, diese L. aus Mangel an anderen Waffen mit Piken, später mit aus Österreich erhaltenen Gewehren. Uniform war eine blaue Litevke mit der Nationalfarbe jeder Provinz aufgeschlagen; Kopfbedeckung eine blaue Mütze mit farbigem Streife und dem Landwehrkreuze (einem gewöhnlichen Kreuze von weißem Blech mit der Inschrift: mit Gott für König u. Vaterland); Lederzeug war in der Regel schwarz. Die verschiedenen Provinzen wetteiferten, um ihre Landwehr möglichst schnell zu stellen. Vorzüglich zeichneten sich hierin Pommern, Brandenburg, Ostpreußen u. Niederschlesien aus. Die L. ward nach den Kreisen in Bataillons getheilt, 4 Bataillons bildeten eine Brigade. Auch Landwehr-Cavallerie gab es. So zogen die L.n vor die von den Franzosen besetzten Festungen und rückten dann nach dem Waffenstillstande, meist das Drittel, doch auch die Hälfte und noch mehr jedes Armeecorps bildend, in die Linie der Armee ein. Hier desertirten zwar die Feigen und Schwächlinge bey den ersten Strapatzen, doch der Rest focht tapfer und trug wesentlich zum Gewinn der größten Schlachten bey. Bald konnte die L. den Linientruppen gleich geschätzt werden. Der andere Theil der L. fand während der Zeit vor den Festungen und blokirte dieselben. Gleich nach dem Waffenstillstande waren die 4 Bataillons einer Landwehrbrigade zu einem Regimente von 3 Bataillons (das 4. bildete das Depotbataillon) formirt worden; man hatte gestrebt, durch Anstellung von Linienofficieren in ihnen u. dgl. die Mängel, die sich gezeigt hatten, zu verbessern. Nach der Schlacht bey Leipzig wurden allenthalben in den wieder eroberten Provinzen L.en organisirt und 1815 nach dem wiener Congresse in den neu aquirirten pohlnischen, sächsischen u. Rheinprovinzen mit dieser Organisation fortgefahren. So hatte Preußen 1815 bey der Rückkehr Napoleon's von Elba 5 ostpreußische, 3 westpreußische, 3 pommmersche, 4 pohlnische, 1 bromberger, 7 kur- und 3 neumärkische, 15 schlesische, 4 elb-, 2 sächsische, 2 thüringische, 10 westphälische, 8 schlesische Landwehrinfanterie- und 7 kur- und 2 neumärkische, 4 ostpreußische, 3 westpreußische, 3 pommersche, 7 schlesische, 1 westphälisches und 1 thüringisches Landwehrcavallerieregiment aufgestellt, welche wohl zusammen gegen 150,000 M. u. 20,000 Pferde betragen mochten. Nach dem Frieden bestand diese Einrichtung eine Zeit lang fort, es ward aber zugleich bestimmt, daß die L. in die des ersten Aufgeboths, zu der alle Männer, die ihre Dienstzeit im stehenden Heere zurückgelegt und noch nicht das 30. Jahr erreicht haben, gehören, und in die des zweyten Aufgeboths, zu dem alle Männer von 30 bis 40 Jahren gezählt werden, bestehen solle. Nur das erste Aufgeboth hat seine bestimmten Officiere und wird in den Sommermonathen an Sonntagen geübt und einmahl im Jahre auf etwa drey Wochen zusammengezogen. Das zweyte Aufgeboth hat nur einen Bataillonscommandeur (meist einen inactiven Officier) und einige Officiere und die Leute blos auf der Liste, wird aber im Frieden nie zum Dienst einberufen. Auch von dem ersten Auf-

Digitized by Google

geboth ist gewöhnlich niemand im Dienst, als der Bataillonscommandeur nebst 1 oder 2 Officieren, von denen einer das Geschäft eines Adjutanten und Rechnungsführers versieht, der Commandeur der bey dem Bataillon stehenden Escadron und 1 oder 2 Bataillonsärzte. Diese Einrichtung blieb auch, als die L. 1818 eine Umformung erlitt, die sie der Linie noch näher bringen sollte, als bisher. Jedem Linieninfanterieregimente wurde nähmlich ein Landwehrregiment beygegeben, und jenes bezieht aus dem Cantone desselben seinen Ersatz. Es ist an Bataillons u. Compagnien genau so stark, wie jenes, und bestimmt, dasselbe in Kriegszeiten inner- und außerhalb des Landes zu unterstützen. Die Uniform ist die der Linie, nur daß auf dem Czacko das L.-kreuz befindlich, die Kragen blau vorgestoßen und der Rockschoß, statt roth, blau aufgeschlagen ist. Auf diese Art hat Preußen 4 Garde- Landwehr- und 40 Landwehrinfanterieregimenter. Die Cavallerie ist bey den einzelnen Bataillons escadronsweise vertheilt; jedoch sind zwey Regimenter als Gardelandwehrcavallerie immer im Dienst, und jede Provinz wird von einer Escadron repräsentirt. Alle Landwehrcavallerie ist mit Lanzen bewaffnet. Die Pferde erhält die Landwehrcavallerie von den Kreisen, und der Staat zahlt eine ansehnliche Miethe dafür. Da nun die Pferde bey den Übungen gut gehalten und von den Landwehrmännern, die sämmtlich alte gediente Cavalleristen sind, gut zugeritten werden, so gibt jeder sein Pferd, selbst wenn es gut ist, gerne zu diesen Übungen her. Auch die Landwehrmänner, die sonst Artilleristen waren, sind besonders abgetheilt und werden eigen geübt. Nach der Schlacht bey Leipzig ahmten die anderen, besonders norddeutschen, Staaten Preußen nach u. stellten L.n zur Bekämpfung Frankreichs. So stellten Sachsen, die sächsischen Herzoge, Hessen, die freyen Städte u. s. w. L.en, bey deren Errichtung bald die, bald jene Ausnahmen von den Systemen Preußens und Österreichs Statt fanden; auch Hannover errichtete während des Krieges lauter L.n. In Baiern ward die Nationalgarde früherer Zeit in L. umgeformt u. ihre Verpflichtung weiter ausgedehnt; doch wich diese Organisation von der anderer Staaten bedeutend ab. Nach dem Frieden erlitt die Landwehreinrichtung in den verschiedenen Staaten besondere Modificationen. In einigen Staaten, wie in Hessen, ward sie bis auf den künftigen Krieg wieder suspendirt, in anderen, wie in Sachsen und in den zu dem sächsischen Armeecorps gehörigen Staaten, gänzlich aufgehoben. In noch anderen, wie in Baiern, sind die Officiercorps als Cadres beybehalten, und nur in Preußen ist die Einrichtung weiter ausgebildet worden. Auch im Großherzogthume Weimar ward nach preuß. Grundsätzen verfahren. — Lang und heftig ist der Streit über die Zweckmäßigkeit der L. gewesen. In der Regel erklärt sich der Linien-soldat, besonders der Officier, gegen alle Wehranstalten. Es liegt in der Natur der Sache, daß er möglichst viel stehendes Militär und dieses möglichst gut bezahlt wünscht. Er überredet sich daher, daß nur das stehende Heer Heil bringen könne, und sucht alle Scheingründe auf, um auch Andere hiervon zu überzeugen. Dergleichen sind: daß die L. viel zu wenig geübt werde, um das Nöthige leisten zu können, daß dem Landwehrmanne in den bürgerlichen Verhältnissen, in denen er gewöhnlich lebt, der militärische Geist verloren gehe,

Digitized by Google

daß bey einer Revolution sie auf Seite des Volkes, nicht auf die des Fürsten treten werde u. s. w. Fast alle diese und andere Gründe werden aber durch den Zustand der preußischen L., wie sie jetzt ist, durch die That widerlegt. Diese ist die wohlexercirteste, von dem besten Geiste beseelte Truppe, die man sehen kann, und für ihre Tapferkeit haben die letzten Kriege die entscheidendsten Beweise gegeben. Nur auf solche Weise aber kann L. wahrhaft nützlich werden: feste Vereinigung mit der Linie, die als Grundlage wenigstens ¾ aber doch ½ derselben bilden und den Kern des höheren intelligenten Officiercorps enthalten muß, ist die Hauptforderniß derselben. — Mit der L. innig verwandt ist der Landsturm, d. h. das Aufgeboth aller Waffenfähigen und mit Allem, was ihnen gerade in die Hand kommt, also mit Sensen, Heugabeln und, wenn man mehr Zeit zu dessen Organisation hat, mit Piken und Jagdgewehren bewaffneten Mannschaft. Der Landsturm floß früher, ehe noch die Begriffe beyder fest bestimmt waren, mit der L. zusammen; völlig geschieden ward er erst seit den Einfällen der Franzosen von 1796 an, in welchem Jahre sich ein freywilliger Landsturm der bairischen und fränkischen Bauern gegen die fliehenden Franzosen unter Jourdan thätig bewies, und noch mehr von 1799 an, besonders aber 1813, wo die preußischen und später auch die anderen norddeutschen Regierungen einen Landsturm völlig verordneten. Die Eintheilung nach Gemeinden lag hierbey mehr oder minder zu Grunde; die Stadtbewohner, welche schon in Schützencompagnien oder Nationalgarden formirt waren, bestanden in dieser Form fort, die Bauern wurden mit Piken bewaffnet und sollten unter dem Befehle ihres Edelmannes, Schulzen, Pächters oder Forstbeamten, auch wohl ihres Pastors, fechten. So organisirt, rückte der preußische Landsturm zu mehreren Blokaden der ihm nahen Festungen, escortirte Gefangene und andere Transporte, kam aber, einige kleine Scharmützel vor Festungen und bey Versuchen der Franzosen, über die Elbe zu gehen, ausgenommen, nicht eigentlich ins Gefecht. Mehr Dienste leistete der französische Landsturm (levée en masse), den Napoleon bey dem Vordringen der Alliirten nach Frankreich anordnete und es drohte derselbe in der That gefährlich zu werden, als die Eroberung von Paris den ganzen Krieg endete.

Landwehrshagen, Dorf im Amte Münden des Fürstenthumes Göttingen (Landdrostey Hildesheim), des Königreiches Hannover; mit 600 Einwohnern. Treffen 1758.

Land-wein, der in einem Lande oder einer Provinz selbst erbaute Wein, geringer Wein, bey welchem eine mehrjährige Pflege die Mühe nicht vergelten würde, und der deßhalb jung im Lande verbraucht wird.

Land-wirth, 1) derjenige, welcher die Landwirthschaft versteht oder betreibt; 2) ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande.

Land-wirthschaft, das Gewerbe, welches zum Zwecke hat, nutzbare Pflanzen zu erbauen und Thiere zu erziehen und zur Benutzung zu unterhalten. Sie zerfällt also in den Pflanzenbau und die Viehzucht, welche beyde Haupttheile vielfältig in einander greifen. Als einen dritten, obgleich nur in wenigen Stücken wesentlichen Theil, kann man die landwirthschaftliche Technologie betrachten, welche die gewonnenen Naturproducte verarbeitet u. dadurch ihren Absatz erleichtert oder ihren Werth erhöhet. Zum Pflanzenbau gehört vor-

Digitized by Google

züglich der Getreidebau, der natürliche und künstliche Wiesenbau, der Futterbau an Rüben, Kartoffeln und Kraut, vgl. Ackerbau, Feldwirthschaft und Kleebau; ferner der Anbau von Handels- und Manufacturgewächsen, als Färberkräuter, Tabak, Ölpflanzen, Hopfen, Flachs, Hanf u. s. w., der Gartenbau zur Gewinnung des Obstes und der Küchengewächse. Im weiteren Sinne wird auch der Weinbau und Holzbau zur L. gerechnet. Zur Viehzucht gehören vorzüglich Rindvieh-, Schaf-, Schweine-, Pferde-, Federviehzucht; im weiteren Sinne gehören auch Bienenzucht, Fischerey und Seidenbau zur L. Wegen des nöthigen Düngers ist der Pflanzenbau ohne Viehzucht nicht möglich und daher besonders Rindviehzucht fast mit jeder L. verbunden. Zu der landwirthschaftlichen Technologie gehört, außer der Käse- und Butterbereitung, die Verarbeitung des Flachses und Hanfes zu Garn und Leinwand, Stärkebereitung aus Kartoffeln und Weizen, Zuckerbereitung aus Runkelrüben und Kartoffeln, vorzüglich Bierbrauerey und Branntweinbrennerey, da die Überbleibsel bey Bereitung dieser Fabricate als Viehfutter benutzt werden, so eine größere Viehzucht erlauben und auch die Verbesserung des Feldbaues befördern; im weiteren Sinne rechnet man zu der landwirthschaftlichen Technologie auch Ziegel-, Kalk- und Gypsbrennerey und Torfgraberey, obgleich sie keinen näheren Zusammenhang mit der L. haben, sondern nur als Nebenwerke eines Landwirthes zu betrachten sind. Welchen Theil der L. man als Hauptsache betreiben muß, hängt von der Beschaffenheit des Bodens, der Lage, der Gegend, der Nähe großer Städte und anderen Verhältnissen ab. Wird die Rindviehzucht als Haupt[illegible] betrieben, so heißt dieses eine Holländerey man findet sie am häufigsten in den norddeutschen Marschländern. Auch bey der Alpenwirthschaft ist die Rindviehzucht Hauptgegenstand. Die Alpenwirthschaft wird in der Schweiz, Tyrol, Steyermark und den angrenzenden Ländern betrieben und besteht darin, daß man das Rindvieh, Schafe und Ziegen während des Sommers auf das hohe Gebirge treibt, wo zwar kurzes, aber sehr nahrhaftes Gras wächst. Das Vieh kehrt während dieser ganzen Zeit nicht in Thäler und Dörfer zurück; deshalb ist in der Nähe der Weideplätze eine Hütte (Sennhütte) angelegt, in welcher der Hirt wohnt und aus der Milch Butter und Käse bereitet. Bisweilen ist neben der Sennhütte ein Milchkeller, eine Käsekammer und ein Kuhstall. Ungeachtet eine sehr große Anzahl Vieh auf den Alpen ernährt wird, so bringt die Alpenwirthschaft doch nicht so viel ein als Stallfütterung. Da die Alpen zum Theil Privat-, zum Theil Gemeinde-, zum Theil landesherrliche Besitzungen sind; so muß im letzteren Falle die Erlaubniß, die Alpen zu behüten, gelöst werden. Gemeinden haben gewöhnlich für ihr sämmtliches Vieh einen gemeinschaftlichen Hirten, der auch Butter und Käse gemeinschaftlich bereitet und von Zeit zu Zeit unter die Besitzer der Kühe vertheilt. — Die L. kann handwerksmäßig und mechanisch betrieben werden, d. h. man richtet sich blos nach dem herkömmlichen Verfahren, mechanischen Regeln und localen Erfahrungen; sie wird kunstmäßig betrieben, wenn man dabey fremde Ideen, Versuche u. Erfindungen benutzt; sie kann endlich auch wissenschaftlich u. rationell betrieben werden, d. h. man verfährt dabey nach Grundsätzen, welche die Landwirthschaftswissenschaft angibt und welche

Digitized by Google

für alle Zweige der L., für jede Gegend und für ungewöhnliche Fälle das rechte Verfahren an die Hand geben. Die Landwirthschaftswissenschaft umfaßt die Naturlehre, Naturgeschichte, Chemie, einige Theile der Mathematik, als Feldmeßkunst und Mechanik, ferner bürgerliche Baukunst und etwas Handlungswissenschaft. Sie wird auf Universitäten u. in landwirthschaftl. Instituten gelehrt; in den letzteren wird mit dem theoretischen auch der praktische Theil verbunden, d. h. es wird die Uebung der einzelnen landwirthschaftl. Geschäfte, die Landwirthschaftskunst, gelehrt. So gewiß es ist, daß ein rationeller Landwirth sich manchen Vortheil verschaffen kann, der dem handwerksmäßigen Landwirth entgeht, oder besonders bey veränderten Zeitumständen leichter seiner L. eine andere Einrichtung geben kann; so ist doch nicht zu vergessen, daß zu einer glücklichen Betreibung der L. vorzüglich wegen der von der Witterung oder der Verschiedenheit des Bodens so sehr abhängigen Feldwirthschaft die Erfahrung, besonders die locale Erfahrung, unerläßlich ist. Die L. im engeren Sinne, wo Viehzucht ohne Feldbau, wie sie von den Nomaden betrieben wird, nicht dazu gehört, wurde zuerst wahrscheinlich in Indien und Ägypten betrieben und mußte überall Eingang finden, wo die zunehmende Bevölkerung das Nomadenleben nicht mehr verstattete und dazu nöthigte, der Erde durch Kunst mehr Nahrungsmittel abzugewinnen. Auch in Palästina und Persien fand der Landbau frühzeitig Eingang. Der Perser betrachtete den Anbau des Landes auch als eine Pflicht gegen Gott. Bey den Griechen und Römern trieben die reicheren Bürger Ackerbau und Viehzucht. Über den Landbau der früheren Zeit schrieben Hesiodos, Cato, Columella, Varro, Virgilius. Bey den alten Deutschen wurde der Landbau nur schlecht betrieben, denn er war Sache der Sklaven, die Freyen und Begüterten trieben Jagd; doch kannte man schon zu Cäsar's Zeiten in einigen Gegenden Deutschlands den Pflug und baute Gerste und Hafer. Karl's des Großen Beyspiel auf seinen Gütern wirkte vortheilhaft auf den Landbau; mehr geschah dafür, als im 12. Jahrhunderte viele Niederländer nach Deutschland einwanderten, auch schon, als unter Heinrich dem Vogler die Städte aufkamen, deren Bewohner dem Landmanne seine überflüssigen Producte abkauften, und eben so wie die Kreuzzüge die Veranlassung zu einem Mittelstande u. zu Minderung der Leibeigenschaft wurden. Seiner Vollkommenheit eilte er im 18. Jahrhunderte zu, wo man das Verfahren des Landbaues wissenschaftlich zu begründen suchte. Christian Thomasius lehrte zuerst die Landwirthschaft auf der Universität zu Halle. Landwirthschaftliche Gesellschaften bildeten sich, suchten die Landwirthschaftswissenschaften zu erweitern, neue Geräthschaften zu erfinden und zu verbreiten. Zur Belebung der Landwirthschaft trug auch die Aufhebung der hier und da noch herrschenden Leibeigenschaft, der Triftgerechtigkeit und ähnlicher Servituten, so wie die Zertheilung der Domaingüter bey. Vortheilhafte Veränderungen haben auch die Einführung der Stallfütterung, des Klee- und Kartoffelbaues in der Landwirthschaft hervorgebracht, so daß jetzt in Deutschland und England die Landwirthschaft im höchsten Flor ist. In Frankreich hat seit der Revolution die Vertheilung der großen Güter in kleinere und in Preußen seit 181 dasselbe Verfahren wesentlich zur

Digitized by Google

Emporkommung der L. beygetragen. L. ist eine vorzügliche Quelle des Staatsreichthumes, indem sie die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse erzeugt, Stoff für Fabriken und Waaren für den Handel liefert, baares Geld aus dem Auslande herbeyführt, oder wenigstens den Ausgang des Geldes ins Ausland vermindert und den größten Theil des Volkes $\frac{1}{3} - \frac{2}{3}$ unmittelbar oder mittelbar beschäftiget. Der Staat hat also vorzüglich dafür Sorge zu tragen, den Landbau zu heben. Er darf nicht Bergbau, Manufacturen und Handel auf Kosten des Landbaues befördern. Er muß die Ausfuhr und überhaupt den Verkauf der Landesproducte erleichtern, die Einfuhr solcher Producte, welche auch im Inlande hinlänglich erzeugt werden können, erschweren, Unternehmungen, welche für den einzelnen Landwirth zu kostspielig sind, unterstützen, Prämien aussetzen, die der L. hinderlichen Servituten größtentheils abschaffen oder zeitgemäß umgestalten, z. B. Frohnen, Trift- und Jagdservituten, Zehnten u. dgl. für ablösbar erklären, wie dieses z. B. in Frankreich und im Preußischen geschehen ist. Bey der Sorge, welche der Staat für die L. zu tragen hat, ist die Frage wichtig: ist es für die L. oder den Staatsreichthum besser, wenn große Landgüter bestehen, oder wenn aller Grund und Boden unter viele kleine Wirthschaften vertheilt ist, und soll der Staat die Vereinzelung großer Landgüter begünstigen oder verhindern? Zwar nur auf großen Gütern kann der wissenschaftlich gebildete Landwirth einen seinem Stande angemessenen Gewinn erwarten; mit größeren L.n können leichter manche Fabricationen: Brauerey, Branntwein-, Ziegelbrennerey u. dgl., verbunden werden; große Güter können leichter den Aufwand zu manchen Verbesserungen bestreiten; Veredlung der Schafzucht und Pferdezucht gelingt am besten im Großen; zur Zeit der Noth können große Wirthschaften mehr ertragen. Aber durch Vereinzelung der L. unter viele kleine Besitzer wird die Volksvermehrung befördert, der kleine Landwirth kann den Feldbau und die Rindviehzucht besser abwarten und also mehr produciren, daher kleine Landgüter im Verhältnisse viel theurer sind als große, und eine Verpachtung im Einzelnen mehr einbringt, als eine Verpachtung im Ganzen; kleine Landwirthe geben viel mehr indirecte Steuern, oder wenigstens, im Vergleiche zu Ritter- oder Freygütern, auch mehr directe Steuern; endlich gebrauchen die kleineren Landwirthe zu ihren Lebensbedürfnissen größtentheils nur Landesproducte u. geben einer größeren Zahl Handwerker Beschäftigung. Der Staat muß also durch Vereinzelung größerer Landgüter gewinnen, und nur da, wo die L. noch auf einer niederen Stufe steht, der gemeine Mann vorurtheilvoll an dem Herkömmlichen hängt, die Bevölkerung zu gering ist, oder der Handel mit rohen Producten der L. viele Schwierigkeiten hat, nur da kann die Erhaltung großer Landgüter der L. und dem Staatsinteresse vortheilhaft seyn. Über L. vgl. Thär Grundsätze der rationellen L., 4 Thle., Berlin 1809—10; F. B. Weber praktisches Handbuch der Feldwirthschaft, 2 Bde., Frankfurt a. O. 1807, 4.

Land-wirthschafts-schule, Schule, in der die Landwirthschaft theoretisch und praktisch gelehrt wird. Jetzt hat fast jeder deutsche Staat von Bedeutung eine solche, und die meisten, neben denselben, noch Musterwirthschaften. Diese Schulen sind

Digitized by Google

am nützlichsten, wenn sie die Söhne kleiner Grundeigenthümer belehren, welche Vortheile in gewissen örtlichen Lagen eine kleine, gut gepflegte Stelle anbiethet, da die größeren Landbesitzungen ihre eigenthümliche Landwirthschaft nicht so vielseitig u. nicht mit so vielem persönlichen Fleiße wie die Besitzer kleiner Landstellen üben können.

Lanerk (Clydesdale), 1) Shire in Schottland, östlich an Edinburgh grenzend; hat 40 ½ Q. M., zum Theil sandigen, gut angebauten, zum Theil felsigen und bergigen Boden. Die Gebirge sind die Lowtherhills (höchster Gipfel Lauders [Launders] 3150 Fuß), Leadhills, der Tinto (2306 Fuß) u. a.; wird bewässert vom Clyde, welcher hier schöne Wasserfälle (bey Stonebyres und Cora-Lin) macht, und durch die Flüßchen Avin Lvon, Kilvin, Cartwater u. a. vergrößert wird, dabey den Clydekanal speiset; ferner durch den Monklandskanal. Die Einw. (gegen 200,000) bauen Getreide (doch nicht hinreichend), Obst, ziehen etwas Vieh (doch auch nicht ausreichend), treiben Bergbau auf Bley (jährlich über 20,000 Centner Ausbeute), Eisen, Steinkohlen, Lavezstein u. a., nehmen an den Fabriken zu Glasgow Antheil, fertigen Wollenwaaren (wohl jährlich 40 Millionen Yards Zeug), Leinwand (über 4 Millionen Yards), Strümpfe, Tapeten, Glas, Eisenwaaren, und treiben damit Handel; 2) Hauptstadt derselben, am Clyde; hat Fabriken in wollenen, baumwollenen und leinenen Waaren und über 6000 Einwohner. In der Nähe Wasserfälle des Clyde und das Dorf Neulanerk, mit 1500 Einwohnern und Fabrikschule.

Lanfranchi, aus Mailand, Cleriker und Arzt; war im 12. Jahrhunderte einer der Begründer und der thätigste Förderer der wissenschaftlichen Chirurgie. In den Streit zwischen den Welfen und Gibellinen verwickelt mußte er nach Frankreich flüchten, wo er zuerst in Lyon sich aufhielt, 1295 aber nach Paris kam, wo er, in das daselbst seit 1271 gebildete Collège de chirurgiens de robe longue eingetreten, Vorlesungen hielt, die ungemeinen Beyfall fanden. Mit ihm und durch die in seiner Schule gebildeten Wundärzte hob die neuere Periode der französischen Chirurgie an. Sein Werk: Practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae, zuerst Venedig 1490, Fol., gedruckt und oft, auch unter dem Titel: Chirurgia magna, wieder herausgegeben, zuletzt Lyon 1553, Fol., auch in mehreren Sammlungen medicinischer Werke des Mittelalters aufgenommen, franz. von G. Yvoire, Lyon 1490, 4., und deutsch von S. Brunfels, Frankfurt a. M. 1566, übersetzt, stand lange Zeit im höchsten Ansehen, obgleich es größtentheils die Grundsätze seines Lehrers W. v. Soliceto enthielt. Ein compendiarisches Werk: Chirurgia minor, ist den meisten Ausgaben des großen Werkes beygefügt, auch besonders von Brunfels, deutsch Zwickau 1524, Fol., übersetzt worden und mehrmahls erschienen.

Lanfranco (Joh.), geb. zu Parma 1581, Schüler des Hannibal Carraccio, einer der ausgezeichnetsten italienischen Historienmahler; vorzüglich übertraf er in großen Frescogemählden alle seine Vorgänger; st. 1647.

Lang, 1) (Matthäus), Cardinal und Erzbischof zu Salzburg, geb. zu Augsburg 1468; studirte zu Ingolstadt und Wien Theologie und wurde wegen seines Talentes Geheimschreiber der Kaiser Friedrich III. u. Maximilian I., der ihn besonders zu Gesandtschaften brauchte, wo seine

Digitized by Google

Beredsamkeit und Geschäftskenntniß ihn bald zum Ziele führten. Maximilian I. ernannte ihn 1500 gegen den Willen der Domherrn zum Dompropst von Augsburg und 1505 wurde er Bischof von Gurk, 1511 Cardinal und 1519 Erzbischof von Salzburg, wo er 1540 starb. Seiner großen Einkünfte ungeachtet befand er sich doch immer in Geldnoth. Er beförderte Künste und Wissenschaften, war aber ein erbitterter Feind von Luther's Lehre und schlug auf dem Reichstage zu Augsburg Maßregeln zur Unterdrückung derselben vor. 2) (Joh. Remi), Mahler, aus Brüssel gebürtig, war Schüler von van Dyck und starb in seiner Vaterstadt 1671; 3) (Karl Heinrich v.), geb. zu Belgheim bey Öttingen 1764; war Archivar in Nörten, 1796—1799 geheimer Archivar zu Bayreuth, 1808 Kanzleydirector in Ansbach, 1812 geheimer Legationsrath und Vorstand des Reichsheroldenamtes in München und lebt seit 1817 als pensionirter Geheimerrath und Regierungsdirector in Ansbach. Wichtigste Schriften: Historische Entwickelung der deutschen Steuerverfassungen seit den Karolingern bis auf unsere Zeiten, Berlin 1793; historische Prüfung des vermeintlichen Alters der deutschen Landstände, Göttingen 1796; neuere Geschichte des Fürstenthumes Bayreuth, 3 Bde., Göttingen 1798—1811; Annalen des Fürstenthumes Ansbach unter der preußischen Regierung, Frankfurt 1806; baierische Jahrbücher von 1179—1294 aus den Archiven gefertiget, Ansbach 1816, 2. Ausgabe 1824; Adelsbuch des Königreiches Baiern, München 1816, 2. Ausg. 1820; Geschichte der Jesuiten in Baiern, Nürnberg 1819; Geschichte des baier. Herzogs Ludwig des Bärtigen, ebend. 1821; Regesta sive rerum Boicarum autographa, ad annum usque 1300, 3 Bde., München 1822—25. Im späten Alter trat er auch als humoristischer u. satyrischer Belletrist auf u. erwarb sich durch seine Hammelburger Reisen in 8 Fahrten, Ansbach 1817—1826, vielen Ruhm.

Langay, Gebirgskette im nubischen Lande Takka (Afrika); theilt sich in mehrere Äste, deren einer unter dem Nahmen Gangerab nach Suakim übergeht. Auf ihr wohnen die Hadendoa-Araber.

Langbath, Dorf im Traunkreise des österr. Landes ob der Enns; liegt am Traunsee, hat große Salzsiedwerke, Salzverweseramt, Schwimmschule, 1100 Einwohner.

Langbein (August Friedrich Ernst), geb. 1759 zu Radeberg bey Dresden, wo sein Vater Justizamtmann war; erhielt seine erste Bildung auf der Fürstenschule zu Meißen und studirte dann zu Leipzig die Rechte. 1781 wurde L. Amtsactuar zu Großenhayn, 1785 Advocat zu Dresden und 1786 Kanzellist bey dem geheimen Archiv daselbst. Die Liebe zur Dichtkunst bewog ihn, diese Stelle im Jahre 1800 aufzugeben und nach Berlin zu gehen, wo er eine geraume Zeit als Privatgelehrter lebte und seit einigen Jahren als königl. preußischer Censor angestellt ist. Einen bedeutenden Schriftstellernahmen erwarb er sich zuerst durch seine Schwänke, 2 Bde., Dresden 1791—94, 3. Ausg. Berlin 1816, nachdem er zuvor schon eine Sammlung größtentheils scherzhafter Poesien, 2 Bde., Leipzig 1788, 3. Ausg. ebend. 1820, herausgegeben hatte, denen sich neuere Gedichte, 2 Bde., Tübingen 1812 und 1823, anschlossen. Einen ähnlichen humoristischen Charakter haben auch L.s Romane.

Lange, 1) (Lorenz), aus Stockholm gebürtig; trat als Ingenieur in ruf-

Digitized by Google

sische Dienste und erhielt von Peter d. Gr. 1715 die Aufsicht über den Bau des Schlosses Peterhof. Noch in demselben Jahre vom Kaiser als russischer Agent nach China gesendet, kehrte er 1718 zurück und wurde, weil er seine Aufträge gut ausgeführt, zum russischen Residenten in Pecking ernannt; starb als Statthalter zu Irkutzk. Außer einem Reisetagebuche nach China, welches seine erste Reise dahin beschreibt, hinterließ er: Relation de l'ambassade envoyée par S. M. l'empereur de la grande Russie à l'empereur de la Chine en 1719, Lübeck und Ratzeburg 1727, mit Kupf.; Journal du sieur Lange contenant ses négociations à la cour de Chine en 1721 et 1722, Leyden 1726, 12.; Journal du voyage d'une caravane de Kiakhta à Pekin, en 1727 et 1728, desf. 1730. 2) (Samuel Gotthold), geb. 1711 zu Halle, studirte daselbst Theologie u. starb als Pastor zu Leublingen bey Magdeburg 1781. Er war einer der ersten Beförderer der schönen Wissenschaften in Deutschland, u. ihm gebührt das Verdienst, daß er die Gottschedische Schule stürzen half. Mit Bodmer, Hagedorn, Gleim und Sulzer stand er in freundschaftlichen Verhältnissen, und seine Gedichte, im Jahre 1745 unter dem Titel: Thyrsis und Damons (J. E. Pyra) freundschaftliche Lieder, von Bodmer herausgegeben, erwarben sich durch die Wahrheit und Wärme des Gefühles, die aus ihnen spricht, ungeachtet ihrer mannigfachen Mängel, allgemeinen Beyfall. Diese Sammlung enthält auch einige Poesien seiner Gattin Anna Dorothea, die in den Gedichten seiner Zeitgenossen und Freunde öfters rühmlich erwähnt ward. Wie viel L. aber an eigentlicher Bildung des Geschmackes und an richtigen Begriffen von reimlosen Versen in deutscher Sprache fehlte, bewies er durch seine mißlungene Übersetzung des Horaz, Halle 1752, und durch die Psalmen Davids, die er, ebend. 1746, in 4 Theilen, metrisch übersetzte. Nicht unwichtig für die Geschichte der deutschen Literatur ist seine Sammlung gelehrter und freundschaftlicher Briefe, 2 Thle., Halle 1769. 3) (Joseph), geb. 1751 zu Würzburg; zeigte als Knabe vorherrschende Neigung für die Mahlerey und ging, um dieses Talent auszubilden, nach Wien, dort fand er seinen als Privatsecretär angestellten Bruder und widmete sich mit diesem, auf Anrathen des Hofrathes von Sonnenfels, der Bühne. Der ältere Bruder starb bald; aber L. schwang sich durch Talent und Studium empor und ward für immer der Liebling der Wiener; er lebt noch allgemein geachtet daselbst. L. neigte sich zur französischen Darstellungsart. Seine Mahlerstudien vernachlässigte er nicht und lieferte sehr geschätzte Bilder, sogar Altarblätter, wie das in der nikolsburger Kirche. 4) (Marie Antonie, geb. Weber), Schwägerin und Schülerin Mozart's. Man setzte sie, der Stärke und Fülle ihrer Stimme und ihrem seelenvollen Vortrage nach, der Mara gleich. Sie machte mit ihrem Schwager und, nach dessen Tode, mit ihrer Schwester mehrere Kunstreisen und war bey mehreren Theatern (früher, 1784, beym kaiserl. Nationaltheater in Wien), zuletzt in Frankfurt a. M. engagirt, wo sie sich vor mehreren Jahren vom Theater zurückgezogen hat.

Langeac, Stadt am Allier im Bezirke Brioude des Departements Ober-Loire; hat Mineralquelle, Hospital, 2000 Einwohner, Mühlstein- u. Spießglanzbrüche. Hatte sonst den Titel eines Herzogthumes. Die Umgegend heißt Langeadois. Lange-

acker (Langschanz), starkes Fort im Bezirke Winschoten, der Provinz Gröningen (Niederlande), am Dollart.

Langeais, Stadt an der Loire, im Bezirke Chinon des Departements Indre-Loire (Frankreich); hat gute Melonenzucht (beste in Frankreich), 2300 Einwohner.

Lange Briefe (Lange Sicht, langsichtige Briefe), Wechsel, welche 1 bis 3 Monath dato ausgestellt sind; im Gegensatze von Kurze Briefe, die in geringerer Zeit ablaufen.

Langefield, Gebirg in Norwegen; zieht sich auf der Grenze der Stifter Aggerhuus und Bergen hin, ist nicht sehr hoch, hat mehrere Zweige: Sogenfield, Filefield, Hardangerfield u. a. Das Cap Lindesnäs an der Nordsee ist seine südlichste Spitze.

Langeland, Insel zum dänischen Stifte Fünen gehörig; liegt zwischen Fünen und Laland, ist 1 Meile breit, fast 7 lang, enthält $4\frac{0}{11}$ Q. M. meist ebenes Land (der Hügel Facke bierg ist die höchste Anhöhe); hat gute Bewässerung, wenig Wald, bedeutenden Ackerbau (Flachs, Obst), Viehzucht und Fischerey, und gegen 12,000 Einwohner. Hauptstadt: Rudkiöbing.

Langel-mävesi, bedeutender See in dem Kreise Helsingfors der Statthalterschaft Finland (europ. Rußland); ist 8 Meilen lang, 4 Meilen breit; steht mit mehreren anderen Seen in Verbindung.

Langenäs, eine der nordstrandischen Inseln (Dänemark), ganz nahe bey Nordmarsch; gehört zur Landschaft Pelworm, hat 400 Einwohner.

Langenargen, 1) Marktflecken im Oberamte Tettnang des Donaukreises (Würtemberg); liegt am Einflusse des Argen in den Bodensee; 2) Schloß (auf einer Insel im See) dabey, hat gegen 900 Einwohner.

Langenau, 1) Marktflecken im Oberamte Ulm, des Donaukreises (Würtemberg); hat 3 Kirchen, Schloß, guten Flachsbau, 2900 (3600) Einwohner; 2) ein Dorf im Kreise Bidschow des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.), theilt sich in Ober-, Mittel- und Unter-L., an der kleinen Elbe, ist gegen 3 Stunden lang; hat viele Weberey, 2400 Einwohner; 3) Dorf im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat ansehnliche Glasfabrication, 1300 Einw.

Langenau (Friedrich Karl Gustav, Freyherr von), geb. 1782 zu Dresden; trat früh in sächsische Kriegsdienste, kam später zum Generalstabe, ward 1809 Capitän, 1810 Oberst, 1812 Generalmajor, 1813 kön. General-Adjutant, auch Ritter des sächsischen Heinrichsordens und der französischen Ehrenlegion; ging 1813 als General in österreichische Dienste, zeichnete sich hier als Generalstabsofficier in des Fürsten von Schwarzenberg's Hauptquartier durch intelligente Entwerfung eines Theiles der Operationen der Feldzüge von 1814 und 1815 aus, ward Bevollmächtigter bey der Militär-Central-Commission beym Bundestage, und ist jetzt Feldmarschalllieutenant und Inhaber eines Infanterieregimentes zu Ofen.

Langenbeck (Konrad Johann Martin), geb. zu Horneburg 1776; wurde 1798 zu Jena Doctor und 1808 zu Göttingen außerordentlicher Professor der Medicin, 1808 zugleich Professor der Anatomie, 1809 ordentlicher Professor der Anatomie u. Chirurgie daselbst, seit 1816 mit dem Titel als Hofrath. 1814 und 1815 war er Generalchirurg der hannöverschen Armee u. ist seit 1818 Ritter des Guelphenordens, steht auch dem chirurg. Hospital zu Göttingen als Director vor. Bemerkenswerthe Schriften: über eine einfache und sichere Methode des

Digitized by Google

Steinschnittes, mit Kupfern, Würzburg 1802, 4.; Anatomisches Handbuch, tabellarisch, Göttingen 1806; Prüfung der Keratonyxis, ebend. 1811; Comm. de structura peritonaei, testiculorum tunicis, eorumque ex abdomine in scrotum descensu, ad illustrandam herniarum indolem, mit Kupf., ebend. 1817; Abhandlung von den Leisten- und Schenkelbrüchen, mit Kupf., ebend. 1821; Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, 2 Bde., ebend. 1822, 23 (unbeendigt); Abhandlung über eine einfache Methode des Steinschnittes, mit Kupf., ebend. 1822; Icones anatomicae nevrologiae, 2 Fascikel, mit 43 Kupf., ebend. 1826, gr. Fol., u. m. Auch gibt er seit 1806 eine Bibliothek der Chirurgie als Zeitschrift heraus, wovon bis 1813 zu Göttingen 4 Bde., und als neue Bibliothek u. s. w. bis 1828 4 Bde. zu Hannover erschienen sind.

Langenberg, 1) Marktflecken im Amte Gera der reußischen Herrschaft Gera; hat 800 Einwohner; unweit der Elster; 2) so v. w. Langenburg (Würtemberg); 3) Dorf in der Standesherrschaft Hardenberg, im Kreise Elberfeld, des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit Woll-, Seiden-, Messer- und Lederfabriken; hat 1700 Einwohner. L.-bielau, den Grafen v. Sandrezky gehöriges Dorf, das größte in der preußischen Monarchie und wohl das größte wirkliche Dorf in der Welt, im Kreise Reichenbach des Regierungsbezirkes Breslau; ist fast eine Meile lang und hat ein Schloß, Leinwandbleichen, lebhafte Industrie in Rasch-, Kattun- und Baumwollenweberey, und 7000 Einwohner. L.-bogen, Dorf im mannsfelder Seekreise des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg; hat 300 Einwohner und in der Nähe ein bedeutendes königliches Braunkohlenbergwerk mit 48 Arbeitern. L.-brück, Dorf im Kreise Neustadt des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln; mit einem Marmorbruche, 8 Bleichen und 1200 Einwohnern. L.-brücken, Dorf (Marktflecken) im Amte Bruchsal des badenschen Pfinz- und Murgkreises; hat 1200 Einw., sonst mit Gesundbrunnen. L.-burg, Stadt in der Standesherrschaft des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg; liegt im Amte Gerabronn des Jartkreises (Würtemberg), ist Residenz; hat Schloß (mit Archiv), 800 (mit Kirchspiel 1370) Einwohner; liegt an der Jart. Dabey das Schloß Ludwigsruhe, mit Thiergarten. L.-dorf, 1) Marktflecken im Kreise Olmütz des Markgrafthumes Mähren (Kais. Österr.); hat 2 Schlösser, Papiermühle, 1750 Einwohner. 2) Dorf im Kronstädter Stuhle im Lande der Sachsen des Großfürstenth. Siebenbürgen (Kaiserth. Österr.); hat 3000 Einw., darunter viele Corduanmacher (40—45,000 Felle jährlicher Verbrauch). 3) Dorf im Kreise Weißenfels des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, mit einem vormahligen Kloster, einem wieder eingegangenen Fräuleinstifte und einem durch den Fuhrmann Christian Buch gestifteten Waisenhause.

Langenhagen, 1) Amt im Fürstenthume Kalenberg (der Landdrostey), des Königr. Hannover; hat 5200 Einwohner; darin 2) Dorf mit 1200 Einwohnern, welche Pferdezucht und Pferdehandel treiben. L.-holzhausen, 1) Voigtey im Amte Varenholz des Fürstenthumes Lippe-Detmold; 2) Dorf darin, mit 600 Einwohnern. L.-korn, Dorf im Amte Bredstedt des dänischen Herzogthumes Schleswig; ist das größte Dorf in Jütland, hat 400 Häuser und 2400 Einwohner. L.-lois, Marktflecken

Digitized by Google

im Viertel ob dem Manhardsberge im österreichischen Lande unter der Enns; liegt an der Leise, hat Wein- und Obstbau und 2150 Einwohner. [illegible] großes Dorf im Kreise [illegible] des [illegible] Regierungsbezirks [illegible] hat [illegible] und [illegible] Einw. [illegible] Kreis [illegible] Regierungsbezirks [illegible] Einwohnern [illegible] Dorf [illegible] Dorf [illegible] Einwohner [illegible] Dorf [illegible] Einwohner [illegible]

lich hessensches und fürstlich isenburgisches Justizamt, an der Kinzig; hat 4500 Einwohner; 2) Marktflecken darin, an der Grundau, mit Schloß, Weinbau und 1690 Einw. [illegible] Marktflecken (Dorf) im Amte Pforzheim, des badenschen Mura- und Pfinzkreises; hat Bad [illegible] mit 40 Zimmern), 900 Einw. [illegible] Marktflecken am [illegible] in der Voigtey Wangen des [illegible] Cantons Bern; hat [illegible] Einwohner, ansehnliche Ver[illegible] von Leinwand-, Woll-, [illegible] Käsen u. s. w. [illegible] Handel getrieben [illegible] das langentha[illegible] Dorf, Dorf an [illegible] des reu[illegible] Schleiz; hat [illegible] und Leinwebere[illegible] Stad[illegible] im Re[illegible] an der Zenn[illegible] Hospital [illegible] Hopfenba[illegible] und 1500 Ei[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Frankreich 1764; wohnte unter Rochambeau dem Kriege in Amerika bey, wurde bey seiner Zurückkunft Oberst, ging 1787 nach Rußland, machte den Krieg gegen die Türken mit, bekam den goldenen Ehrendegen der Tapferkeit, organisirte 1792 ein Corps französischer Emigranten, wurde später Generallieutenant, commandirte bey der Schlacht von Austerlitz als Generallieutenant die 4. russische Division, diente in dem Feldzuge 1807 gegen Frankreich mit Auszeichnung, that sich in dem darauf folgenden Türkenkriege hervor, befehligte hier das erste Corps der Donau-Armee, machte mit selbigem den Krieg von 1812 mit. 1813 stand der linke Flügel der bey der schlesischen Armee unter Blücher befindlichen russischen Armee unter seinem Befehle, mit diesem nahm er nach der Schlacht an der Katzbach die Division Puthod gefangen, trug vieles zum Gewinn der Schlacht von Leipzig bey, ging am 1. Januar 1814 über den Rhein, machte nun den ganzen Feldzug in Frankreich mit und zeichnete sich vorzüglich in der Schlacht von Laon und Paris aus; 1815 führte er wieder ein Corps von 35,000 Mann gegen Napoleon, kam jedoch mit demselben nicht zum Gefecht. Bey seiner Zurückkunft nach Rußland wurde er General-Gouverneur der Krimm und befehligt jetzt 1829 als General der Infanterie ein Armeecorps gegen die Türken.

Langeroog, Insel im Amte Esens, des Fürstenthumes Ost-Friesland (Landdrostey Aurich), im Königreiche Hannover, ist 2 ¾ Meilen lang, ½ breit; hat 14 Familien, etwas Schifffahrt und Fischfang, ist niedrig, der Überschwemmung ausgesetzt.

Langes Parlament (Long Parliament, engl.), das von Karl I. im November 1640 in England nach 11 Jahren zum ersten Mahl wieder zusammenberufene neue Parlament, das sich aber nicht, wie die drey vorigen, prorogiren, noch weniger auflösen ließ, sondern im Kampfe zwischen den Puritanern oder Presbyterianern und Episkopalen seine Sitzungen fortsetzte, oder sich für permanent erklärte und über das Oberhaus und den König selbst die Oberhand gewann. Den Anfang seiner Berathschlagungen machte es mit der Anklage der königlichen Minister, Grafen Strafford und Erzbischof Laud; schaffte alle Verordnungen, alle Anstalten und Monopolien ab, die während der Alleinherrschaft des Königs entstanden waren, führte volle Preßfreyheit ein und brachte die öffentliche Meinung durch Bearbeitung des großen Haufens zur furchtbaren Gährung und Explosion, verordnete die Versammlung eines neuen Parlaments nach je drey Jahren, hob die beyden königlichen Gerichtshöfe, die Sternkammer und die hohe Commission in geistlichen Sachen, auf, u. dasselbe, oder vielmehr die presbyterianische Parthey im Unterhause, eignete sich alle Regierungsrechte zu; es sprach über den gefangenen König das Todesurtheil und erklärte England zur Republik mit einem Protector an der Spitze. Cromwell, der unumschränkt regieren wollte, jagte es auseinander (1653 im April). Aber eigentlich hörte es der Form nach schon auf, als das sogenannte Rumpf-Parlament (the Rump-parliament) begann (1648 im Dec.), das Cromwell aus dem Überreste der wüthendsten Independenten im l. P. zusammengesetzt hatte.

Langest, sov. w. Langeais.

Langesund, Marktflecken am Kattegat, im Amte Bradsberg des Stiftes Agerhuus (Norwegen); ist Ladeplatz, hat 550 Einwohner.

Langeweile, ein, obgleich nicht

schmerzliches, doch lästiges Gefühl, welches aus der Wahrnehmung einer ermangelnden Beschäftigung des Geistes (einer geistigen Leere) entsteht. Ihr ist der Überdruß verwandt, der aus Einförmigkeit und zu langer Dauer einer, auch zusagenden Thätigkeit entsteht, wo die Erschöpfung und die Ermüdung zwar auch zur L. führt, wobey aber das Mißbehagen die Oberhand hat, das uns eine Beschäftigung macht, der wir uns nicht entschlagen können, oder aus Lebensrücksichten nicht wollen.

Langgescheid, Bergzug in Nieder-Österreich, an der Grenze von Steyermark, gegen 1350 Fuß hoch.

Langheim, 1) (Groß-L.), Marktflecken im Landgerichte Kitzingen des baierischen Untermainkreises; hat guten Obst- u. Weinbau, 1050 Einwohner; 2) (Klein-L.), Dorf dabey, mit gegen 1000 Einwohner. L.-hemark, Marktflecken im Bezirke Ypern, der Provinz Westflandern (Königreich der Niederlande); hat 4700 Einwohner.

Langholm, Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Dumfries; hat 2700 Einwohner und Fabriken in Baumwolle und Papier.

Lang-horn-biene (eucera Scop.), Gattung aus der Familie der Honigbienen; der Oberkiefer verschmälert sich nach der Spitze und endigt sich in einen starken Zahn; die Oberlippe ist fast viereckig oder halbkreisförmig; Kiefertaster 4 und mehrgliederig; Weibchen hat am Fuße und den Hinterschienen starke Haare zum Eintragen des Blumenstaubes; einsam lebend, das Nest in der Erde, Zellen von Lehm.

Langkat, kleiner Staat auf der Ostküste der Insel Sumatra, von dem gleichnahmigen Flusse bewässert und von 5350 Malaien bewohnt, die Pfeffer und Rotangs in den Handel bringen und mit etwa 200 Proen Handel nach Pulo-Penary und Malaca treiben. Der Hauptort: Kapala Sungei, wo der Raja wohnt, zählt 400 Häuser.

Langle (Honoré Franc. Mar.), geb. zu Monaco 1741, Componist, Mitglied und Bibliothekar am kaiserlichen Conservatorium der Musik zu Paris; studirte im Conservatorium de la Pietà zu Neapel. Er blieb daselbst 8 Jahre und ließ, nachdem er erster Capellmeister daselbst geworden war, Kirchencompositionen aufführen, die sich des Beyfalls der größten Kenner erfreuten. Im Jahre 1768 ging L. nach Paris, wo er mehrere lyrische Scenen und die Oper Corisander componirte, die er auch auf die Bühne brachte. Außerdem war er ein vorzüglicher Theoretiker und gab heraus: Traité d'harmonie et de modulation, Paris 1793; Traité de la basse sous le chant, ebend. 1797; Traité sur la fugue, ebend. 1800, u. a. m. L. st. 1807.

Langles (Louis Matthieu), geboren 1763 zu Peronne; sollte sich anfänglich den Waffen widmen, wandte sich aber bald den Wissenschaften zu und studirte unter Sylvester de Sacy die morgenländischen, vorzüglich die Mantschusprache. Seine Absicht, durch eine Reise in die morgenländischen Besitzungen Frankreichs seine Kenntnisse der morgenländischen Sprachen und Literatur zu vermehren, wurde durch die Revolution hintertrieben. Er blieb in Paris, woselbst er zum Bibliothekar und Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht, später auch zum Ritter der Ehrenlegion ernannt ward u. in rastloser wissenschaftlicher Thätigkeit ausgezeichnet und erfolgreich wirkte. Von seinen zahlreichen Schriften erwähnen wir hier nur sein: Alphabet der Mantschusprache, Paris

Digitized by Google

1787; Ausgabe persischer und arabischer Fabeln und Erzählungen, ebend. 1788; Indische Fabeln und Erzählungen, 1. Bd., ebend. 1789; seine mit mehr als 2000 Noten bereicherte Bearbeitung von Chardin's Reise nach Persien, 10 Bde., ebend. 1806, und andere Reisebeschreibungen des Orients; seine älteren und neueren Denkmähler Hindostans, von denen bereits 20 Lieferungen erschienen sind, und seine 1817 herausgegebenen Notizen über die Arbeiten der Missionäre in Indien. L.s Sammlung orientalischer Werke ist eine der reichsten, welche man hat, und die Zuvorkommenheit, mit welcher er sie benutzen läßt, verdient die größte Anerkennung.

Langöe (Langö), Insel aus der Gruppe der Lofodden (Königreich Norwegen); hat mit einigen benachbarten kleinen Inseln 2500 Einwohner. Langegne, Stadt am Allier, im Bezirke Mende des Departement Lozère (Königr. Frankreich); hat 3000 Einwohner, Tuchfabrik, Kupferhammer und Handel mit Mastvieh und Mauleseln.

Langon, 1) Stadt an der Garonne, im Bezirke Bazas des Departements Gironde (Königr. Frankr.); hat Hafen, Wein- (Vin de Grave) u. Branntweinhandel und 3250 Einwohner; 2) Marktflecken im Bezirke Fontenay le Comte, Departement Vendée; hat 1400 Einwohner.

Langres, 1) Bezirk im Departement Ober-Marne (Königr. Frankr.); hat 42¼ Q. M., 93,000 (100,000) Einwohner, 10 Cantone; 2) Hauptstadt darin, an der Marne; hat Handelsgericht, schöne Kathedrale, 2 Hospitäler, Fabriken von chemischen Waaren, Messern (sehr gesucht), Fayance, Leder (besonders Marroquin), Färbereyen und 7200 Einwohner. Geburtsort von Julius Sabinus und von Diderot.

Langsdorf, 1) (Karl Christian), geboren zu Nauheim bey Friedberg 1757; war erst Landrichter der Grafschaft Broige bey Düsseldorf, dann Salineninspector zu Gersbronn bey Ansbach, ward 1796 ordentlicher Professor der Technologie in Erlangen, 1804 Professor der Mathematik und Technologie in Wilna und 1806 geheimer Hofrath und Professor der Mathematik in Heidelberg. Seine wichtigsten Schriften sind: Vollständige Anleitung zur Salzwerkskunde, 5 Bde., Altenburg 1784—96; Bossut's Lehrbegriff der Hydrodynamik, aus dem Französischen, 2 Bde., Frankfurt 1792; Prony, neue Architectura hydraulica, aus dem Französischen, 2 Bde., ebend. 1794—1800, 4.; Lehrbuch der Hydraulik, Altenburg 1794; Fortsetzung desselben, ebend. 1796; Handbuch der Maschinenlehre, ebend. 1797, 4.; Grundlehren der mechanischen Wissenschaften, Erl. 1802; Erläuterung höchstwichtiger Lehren der Technologie, 2 Bde., ebend. 1807; Neue Erweiterungen der mechanischen Wissenschaften, besonders zur Vervollkommnung der Maschinenlehre, Mannheim 1816; Gemeinschaftliche Anleitung zum Straßen- und Brückenbau, 2 Bde., ebend. 1816—19; Leichtfaßliche Anleitung zur Analysis endlicher Größen und des Unendlichen, und zur höheren Geometrie, ebend. 1817; Neue faßliche Anleitung zur Salzwerkskunde, Heidelberg 1824; Ausführliches System der Maschinenkunde, 2 Bde., ebend. 1826 u. 1827. 2) (Georg Heinrich von), geboren zu Heidelberg 1774; begleitete den kaiserlichen russischen Schiffscapitain von Krusenstern auf seiner Reise um die Welt und ist jetzt kaiserlich russischer Staatsrath und Gesandter in Rio-Janeiro. Wir verdanken ihm folgende Schriften: Plantes, recueillies pendant le voyage des Russes autour du monde (mit F. Fischer),

Digitized by Google

Tübingen 1810; Bemerkungen auf einer Reise um die Welt, in den Jahren 1803—1807, 2 Bde., Frankfurt 1812, 4.; Observations sur le Bresil, Paris 1820, 4.

Languedoc, nach der vormahligen Abtheilung Provinz von Frankreich, an Dauphiné, Provence, Foiz, Auvergne, Rouergue, Quercy, Gascogne, Rouſſillon und das Mittelmeer grenzend, früher auch von noch größerem Umfange; den Nahmen hatte ſie, weil die Einwohner in ihrem Provinzialdialekte oc ſtatt oui ſagten (daher auch ſo v. w. Land der Gothen), daher man auch das übrige Frankreich Langued'oui nannte. L. hatte ſonſt ſeine eigenen Landſtände, theilte ſich in Sevennen, Ober- und Nieder-L., und iſt jetzt unter die Departements Ardèche, Lozère, Gard, Aude, Herault, Ober-Garonne vertheilt. Hauptſtadt: Toulouſe. L. war in den früheſten Zeiten ein Theil von Gallien, n. Chr. (636) kam ſie unter Bothmäßigkeit der Römer und blieb unter ihr bis auf Kaiſer Honorius im 5. Jahrhunderte, wo ſich die Gothen des Landes bemächtigten. Es bildete nun den Haupttheil des weſtgothiſchen Reiches und Toulouſe war die Hauptſtadt in demſelben. 714 bezwangen die Saracenen die Gothen und ſetzten ſich auch in L. feſt; allein die Chriſten, unter Pipin, vertrieben ſie nach der Einnahme von Narbonne und Toulouſe 759 wieder. Karl der Große errichtete nach der Geburt ſeines Prinzen, Ludwig, das Königreich Aquitanien, und ſchlug L. zu ihm und ſetzte mehrere Herzoge und Grafen über das Land. Von dieſen war Tarrin ſeit 778 Graf von Toulouſe. Die Nachkommen von demſelben vergrößerten ihre Macht dermaßen, daß ſie bald ganz L. beherrſchten. Dieſes dauerte bis auf Raimund IV., der als Albigenſer von der Geiſtlichkeit und dem Könige von Frankreich verfolgt und verjagt wurde. Das Land kam nun an Simon von Montfort, dem der Papſt und der König es ſchenkten. Deſſen Sohn, Amalrich, übergab L. 1223 an König Ludwig VIII. von Frankreich, welche Schenkung Raimund VII. 1228 beſtätigen mußte. 1270 erloſch deſſen Geſchlecht völlig, und 1361 ward auch die Grafſchaft Toulouſe völlig mit Frankreich vereint.

Languedoc (Kanal von), großer Kanal in Süd-Frankreich; verbindet das atlantiſche und mittelländiſche Meer, iſt überhaupt einer der berühmteſten Kanäle der Welt; entworfen von Andreoſſy, angefangen 1666 und vollendet 1680 von Peter Paul Riquet, mit Aufwand von 17½ Millionen Francs; iſt 30 Meilen lang, hat 62 Schleußen, 92 Brücken, ruht an 55 Orten auf Arkaden, geht bey Narbonne und Beziers 720 Fuß unter dem Berge Malpas durch, wird auf dem Scheidepunkte der Waſſergrenze aus einem großen, eine Stunde im Umkreiſe haltenden, 100 Fuß tiefen Baſſin geſpeiſet. Er trägt 250 Barken von 1800—2000 Centner Laſt und gibt Arme ab an die Kanäle der Pyrenäen von Narbonne und Robine.

Languente (Languito, franzöſiſch Languissent), ſo v. w. ſeufzend, ſehnſuchtsvoll, ſchmachtend.

Languette, 1) feines weißes Zwirnband; 2) eine gezackte Beſetzung; daher languettiren, Weißzeug am Rande mit Zacken verzieren.

Languidic, Dorf (Stadt) im Bezirke l'Orient, Departement Morbihan (Frankreich); hat mit Kirchſpiel 5900 (6100) Einwohner.

Langusco (Philipp Graf von), im Anfange des 14. Jahrhundertes Oberherr von Pavia, Anhänger der Guelfen. 1300 ſchlug er die Beccaria,

Digitized by Google

Partheyhäupter der Gibellinen, trug 1302 mit dazu bey, daß Matteo Visconti die Oberherrschaft von Mailand verlor; L. wurde aber von Kaiser Heinrich VII. aus Pavia verjagt; 1311 bemächtigte er sich jedoch unter dem Schutze König Robert's von Neapel der Oberherrschaft von Neuem, gerieth aber 1313 in Gefangenschaft, in welcher er 1315 zu Mailand starb, aus Gram über seinen früh verstorbenen Sohn Robert, der ihm in Pavia gefolgt war.

Langwarden, 1) Kirchspiel im Amte Barhave des Kreises Ovelgönne (Herzogthum Oldenburg); hat 1500 Einwohner; 2) Dorf darin, an der Wesermündung. Langwart, Marktflecken im Landgerichte Kellheim des baierischen Regenkreises; hat 500 Einwohner.

Lang-wurm (borlasia Ok., nemertes Cuv., lineus Sowerby), Gattung aus der Familie der nackten Ringelwürmer, mit langem, fadenförmigem, glattem, glänzendem, sehr zusammenziehbarem Leibe; der ausgewendete Kopf hat einen vorstreckbaren, keulenförmigen Rüssel.

Lanjuinois (Johann Dionys, Graf von), geboren zu Rennes 1753; wurde 1771 Advocat, 1772 Doctor der Rechte, 1775 Professor des kanonischen Rechtes, 1779 Rath der bretagnischen Stände, 1789 Mitglied der constituirenden Versammlung, später des Convents; stets gemäßigt hatte er manche Verfolgungen, selbst Gefängniß und Verbannung, zu leiden. Später wurde er Secretär beym Rath der Alten und 1800 Senator. Obgleich er gegen das lebenslängliche Consulat und die Kaiserwürde gesprochen hatte, erhob ihn doch Napoleon zum Grafen und Commandeur der Ehrenlegion. Er stimmte 1814 für die Absetzung Napoleon's, ward von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, war 1818 Präsident der Deputirtenkammer und später ein eifriger Vertheidiger der Charte. Er starb 1827. Unter seinen zahlreichen historischen, politischen und juristischen Schriften sind merkwürdig: Mémoires sur la religion, Paris 18**; Constitutions de la nation française, 2 Bde., Paris 1819.

Lankheim, 1) (Klein-L.), Marktflecken im Landgerichte Kitzingen des Untermainkreises (Baiern); hat vielen Obstbau und 1000 Einwohner; 2) (Groß-L.), Pfarrdorf ebenda; hat 1050 Einwohner. Lankowitz, Dorf im Kreise Grätz des Herzogthumes Steyermark (Kais. Österreich); hat Schloß, Wallfahrtskirche, Eisenwerke (auf dem Breynaskogel, einem wahrscheinlich früheren Vulkane). Lanmeur, Dorf (Stadt) im Bezirke Morlair, des Departements Finisterre (Frankreich); hat mit Kirchspiel 2400 Einwohner. In der Nähe ein ehemahls sehr besuchter Wallfahrtsort St. Jean du Doigt.

Lannes (Jean), geb. 1771; wollte sich der Jurisprudenz widmen, als die Revolution ihn in die militärische Laufbahn warf. Sergeant-Major bey der Pyrenäenarmee stieg er bald zum Divisions-Adjutanten der pariser Nationalgarde. Kurze Zeit darauf entlassen eilte er als Freywilliger nach Italien, wo ihn Buonaparte kennen lernte. Bey Milesimo zeichnete er sich als Adjutant so vortheilhaft aus, daß er Brigadegeneral wurde. Die Gefechte von Lodi und Arcole, der Sturm auf Pavia und auf den Brückenkopf bey Mantua mehrte seinen Ruf und beförderte sein Avancement. Als Divisionsgeneral ging er mit nach Ägypten, wo er bey St. Jean d'Acre schwer verwundet wurde und noch 1799 im Herbste war er nicht ganz hergestellt. Am 18. Brumaire nahm er zu Napoleon's Gunsten Theil u. com-

Digitized by Google

mandirte vor dem Saale des Rathes der Alten. Befehlshaber der Consulatsgarde zeichnete er sich bey Marengo aus, ward 1801 Gesandter in Lissabon, kehrte 1805 zurück, nachdem er bereits zum französischen Reichsmarschall ernannt worden war. 1806 gewann L. mit seinem Armeecorps das Treffen bey Saalfeld, am 14. October desselben Jahres commandirte er in der Schlacht bey Jena im französischen Centrum; schloß die Capitulation von Spandau, lieferte das Gefecht von Pultusk, focht tapfer in der Schlacht bey Eylau und commandirte bey Friedland im Mittelpunkte des Heeres. Zum Herzog von Montebello erhoben ward durch ihn, mit unterirdischen Minen, Saragossa den 21. Februar 1809 erobert. Er war es, der Regensburg stürmte, bey Aspern und Eßlingen focht und da, am 22. May, ward er tödtlich verwundet und starb bald darauf. L. war ein rechtlicher Mann, ein geübter und unerschütterlicher Krieger, ein guter Taktiker, obschon von geringem strategischem Talent.

Lannilis (Lanniły), Marktflecken im Bezirke Brest des Departements Finisterre (Frankreich); hat 2900 Einwohner, viele Töpfer. **Lannion**, 1) Bezirk im Departement Nordküsten (Frankreich); hat $18\frac{1}{2}$ Q. M., 91,000 Einw., 7 Cantone; 2) Hauptstadt desselben, an der Guer, unweit des Kanals; hat Mineralquellen, Handel mit Hanf, Wein, Pferden, 3200 Einwohner. **Lannongate**, s. unter Edinburgh. **Lannoy**, Stadt im Bezirke Lille des Departements Norden (Frankreich); hat 1550 Einwohner, welche Baumwollenwaaren fertigen.

Lannoy, 1) (Karl von), geb. um 1470 aus einer der berühmtesten Familien Flanderns stammend; wurde 1516 Ritter des goldenen Vließes, 1521 Statthalter von Tournay, 1522 spanischer Vicekönig von Neapel. 1523 erhielt er nach dem Tode des Prinzen Prosper Colonna den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen in Italien und erfocht 1525 den Sieg bey Pavia, wo Franz I. gefangen wurde. Der Kaiser verlieh L. das Fürstenthum Sulmone, die Grafschaften Asti und La Roche; L. starb zu Gaeta 1527. 2) (Ferdinand von), geb. in Italien 1510, 3. Sohn des Vor.; zeichnete sich in kaiserlichen Diensten in den italienischen, deutschen und flanderschen Feldzügen aus, ward nach und nach Statthalter von Holland, Artois und Grave, welches letztere er befestigen ließ; st. 1579. L. war in mathematischer und kriegswissenschaftlicher Hinsicht sehr gebildet. 3) (Juliane Cornel., Baronesse von), bekannte holländische Dichterin; schrieb mehrere Theaterstücke für die amsterdamer Bühne; Gedichte erschienen, 2 Bände, Leyden 1780.

Lansargues, Marktflecken im Bezirke Montpellier, Departement Herault (Frankreich); hat 1200 Einwohner. **Lansingburgh**, Marktflecken in der Neu-York-Grafschaft Ranoselar, am Hudson; 4 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 4660 Einwohner, Handel, Schifffahrt.

Lanskoi, 1) (Alexander Demetriewitsch), geb. 1758; war Anfangs General-Adjutant des Fürsten Potemkin, wurde ausgezeichneter Günstling der Kaiserin Katharina II., die ihn zum Obersten ernannte u. mit Reichthümern überschüttete. Er zeichnete sich durch große Anhänglichkeit an dieselbe aus; starb 1784. 2) Kaiserlich russischer geheimer Rath, Mitglied des Reichsrathes; ward 1823 nach dem Tode des Baron von Kampenhausen interimistisch mit dem Ministerium des Innern beauftragt.

Digitized by Google

Lans le Bourg, Marktflecken (Dorf) in dem Bezirke Maurienne der Provinz Savoyen (Königr. Sardinien); liegt am Fuße des Mont-Cenis, 4140 Fuß hoch; hat 1050 Einw., meist Maulesseltreiber, Träger u. dergl., die sich mit Transportiren der Waaren über den Mont-Cenis beschäftigen. Man sieht hier drey Monathe die Sonne nicht.

Lansquenet, ein französisches Hazardspiel, bey welchem die Zahl der Spieler nicht beschränkt ist.

Lanta, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Villefranche, Departement Ober-Garonne (Frankreich); hat 1500 Einw., liegt am Saone.

Lantosca, Marktflecken an dem Lesubia in dem Districte und Provinz Nizza des Königreiches Sardinien; hat 1900 Einwohner, Wein-, Öhl- und Käsehandel. Geburtsort von Torrini.

Lavinium, römisches Municipium bey Lavinium in Latium, auf der appischen Straße, südöstlich von Rom, berühmt durch einen Tempel der Juno Sospita, Vaterstadt des Milo; auf den nahen Salonius campus bildete sich der große Schauspieler Roscius. Stammort der Antonine. Nach Mannert ein Dorf Civita Lavinia. Hierbey, auf dem marcischen Berge, hatten 388 die Volsker im Kriege mit Rom sich gelagert. Der Dictator M. Fur. Camillus zog gegen sie, steckte den Verhau vor dem Lager in Brand, drang nach und schlug den Feind gänzlich. Diese Schlacht beendigte den 70jährigen Krieg zwischen den Volskern und Römern mit Unterwerfung der ersteren.

Lanze (Pike, gr. δόρυ, λογχη, ἔγχος, lat. Hasta, Lancea), 1) Angriffswaffe, mit einem langen, dünnen Stocke mit Spitze von Eisen bestehend, besonders vor Erfindung des Schießpulvers gebräuchlich; bey den Alten gewöhnlich 10—12 Ellen, bey den Griechen später 24 Ellen lang. Bey Homer ist die L. häufig aus Eschenholz, mit einer doppelschneidigen Spitze von Erz am oberen Ende und einer Zwinge am unteren. Sie blieb lange Hauptwaffe des Fußvolkes, neben dem, besonders bey den Römern gebräuchlichen Schwerte; der Wurfspieß war Nebenwaffe. Natürlich waren die L. bey den verschiedenen Völkern und in verschiedenen Zeiten verschieden. Bey den römischen Legionen hatten früher die Hastati, später die Triarii L.n. Im Mittelalter war die L. fast noch mehr Hauptwaffe als im Alterthume. Die Reiterey und das Fußvolk führten sie. Bey den Reitern war sie, nebst dem großen Schlachtschwerte u. dem Streitkolben, die Waffe der Ritter; die Knappen waren nur mit Streitkolben und Schwert bewaffnet. Besondere Geschicklichkeit erforderte damahls der Kampf mit der L. Es kam hauptsächlich darauf an, den Gegner aus dem Sattel zu heben und ihn in den Sand oder mit dem ganzen Pferde umzuwerfen, wo dann der Besiegte natürlich der Gnade seines Feindes überlassen war. Um diesen Kampf u. das Lanzenbrechen zu üben, wurden festliche Turniere angestellt. Die Lanzenschäfte waren dabey aus biegsamem, leicht zersplitterndem Holze gefertigt und hatten hinten einen Einschnitt, hinter dem die Kolbe der Lanze begann, um sie unter dem Arme bequem fassen zu können, und um das Gleichgewicht derselben nicht zu verlieren. Unmittelbar vor der Brust wurden diese Turnierlanzen wieder stärker, so daß sie 1—1½ Fuß im Durchmesser hatten. Nach der Spitze zu verjüngten sie sich jählings, so daß sie dort nur ½—¾ Zoll stark waren. Nach dieser Hauptwaffe der Reiterey theilten sich die Reiterschaa-

Digitized by Google

ren des Mittelalters auch in Lanzen (Glaiven), deren jede aus einem Ritter (Gensdarme) mit 4—5 Knappen bestand, deren Anführer jener war. Bey den Franzosen bestand dieses Gefolge im 15. Jahrhunderte aus drey Schützen (archers), 1 Knappen (coutillier, wegen des kurzen und breiten Seitengewehres am Gürtel) und 1 Pagen (valet). Als im 16. Jahrhunderte die allgemeine Einführung des Feuergewehres dem Reiter gebot, mehr auf die Geschwindigkeit, als auf die Macht des Chocs zu achten, verlor sich aber die Schwere des Panzers, und die deutschen Reiter, die Anfangs nur theilweise, dann gar nicht mehr mit L.n bewaffnet waren, kamen auf. Die Vortheile, die sie über die noch mit L.n bewaffnete schweren spanischen Speerreiter errangen, veranlaßten die Abschaffung der L.n bey der Cavallerie des ganzen westlichen Europa's, und nur bey den Türken, Tartaren, Kosaken, Albanesen, Pohlen, Russen und anderen slavischen Volksstämmen kamen sie nicht außer Gebrauch, doch wußten diese auf flüchtigen Pferden, leicht bekleidet, heransprengend, einen zweckmäßigeren Gebrauch von ihnen zu machen. So blieb es bis 1745, wo die Bekanntschaft mit den Pohlen Friedrich den Großen einsehen ließ, daß die L. doch keine verächtliche Waffe sey. Er errichtete daher die auf türkische oder tartarische Art bekleideten, zuerst einem Husarenregimente zugetheilten, Bosniaken, die späterhin als Towarczys ein eigenes Regiment wurden. Später erfolgte auch die Errichtung eines Uhlanenregimentes in der österreichischen Armee, denen bald, da man sie für zweckmäßig erkannte, die Errichtung von drey anderen nachfolgte. Da man diese Uhlanen ursprünglich aus Pohlen errichtet hatte, gab man ihnen auch Uniformen nach pohln. Schnitt, d. h. kurze Reitcollets mit Schößen, lange Pantalons mit Streifen und eine viereckige hohe tuchene Mütze mit Schirm (Czapka). Als nach der Theilung Pohlens viele Vertriebene und Auswanderer dieser Nation in die Dienste der französischen Republik traten und eine pohlnische Legion dort errichtet ward, wurden auch Lanzenreiter, mit Uniform nach pohlnischem Schnitt, eingerichtet u. Lanciers genannt; sie bewährten sich so trefflich, daß, als Napoleon 1806 nach Pohlen vordrang und dort eine Insurrection bildete, fast sämmtliche dort errichtete Cavallerie mit L.n bewaffnet und auf ähnliche nationale Weise bekleidet ward. Zugleich kamen die L.n durch die Kriege mit den Russen, die nicht nur mehrere sehr gute Uhlanenregimenter hatten, sondern wo die Kosaken in Führung der L.n besondere Geschicklichkeit bewiesen und sich besonders 1812 sehr gefürchtet machten, wieder sehr zu Ehren, und die Russen gingen im Gebrauche der L. noch weiter und bewaffneten 1812 und 1813 das erste Glied auch einiger anderer Cavallerieregimenter mit L.n. Von den Russen ging der Gebrauch der L.n auch in die preußische Armee, die bey ihrer Reorganisation aus den Towarczy's erst 1, dann 3 Regimenter Uhlanen errichteten. Auch bey den Franzosen wurden 1813 Lanciers errichtet, um den Kosaken gleiche Waffen entgegen setzen zu können. Auch die preuß. Landwehrcavallerie war größtentheils mit L.n bewaffnet, und allenthalben bewährt sich die Zweckmäßigkeit dieser Waffe. Sie wurden daher auch nach dem Frieden beybehalten, und fast alle Armeen Europa's haben jetzt Uhlanen- (Lancier-) regimenter. Die L., mit welcher die Cavallerie jetzt bewaffnet ist, pflegt

Digitized by Google

ein 8—12, ja 16 Fuß langer Schaft von Eschen- oder Buchenholz zu seyn. Oben ist er mit einer 8—10 Zoll langen Spitze von Stahl, die, um das Abbrechen derselben zu verhindern, mit zwey 1½—2 Fuß langen Schienen von Eisen befestiget ist, versehen, unter denselben wird zuweilen eine eiserne Kugel angebracht, um das zu tiefe Eindringen der Spitze zu hindern. Unten ist sie von einem eisernen Schuh umschlossen, um das Zersplittern derselben beym Niedersetzen zu hindern. Unter der Spitze ist ein buntes, meist zweyfarbiges Fähnchen angebracht, um durch das Wehen desselben die dieses nicht gewohnten Pferde des Gegners scheu zu machen. Die L. wird außerhalb des Gefechtes in einem ledernen Schuh am rechten Steigbügel getragen und hängt an einem ledernen Riemen am rechten Arm. Beym Gefechte nimmt sie der Mann unter den rechten Arm und fällt sie, immer den Schwerpunkt beachtend, nach vorne. Er führt die Stöße durch Ausfallen, die Paraden aber durch Schlagen rechts und links, die Paraden seitwärts und rückwärts aber durch Drehen und Schwingen derselben über dem Haupte aus. Hierzu gehört viele Geschicklichkeit und ein guter, gewandter und fester Reiter. Ist dieses aber der Uhlan, so ist er unbedenklich allen anderen Waffen überlegen. Da aber dieses nicht bey allen Reitern der Fall ist, so hat sich bey vielen Cavalleristen ein Vorurtheil gegen die L., besonders in den Händen neuer und wenig exercirter Leute, gebildet. Allerdings werden sie gegen andere geübtere Lanzenreiter immer den Kürzeren ziehen, dagegen sind sie gegen mit dem Säbel bewaffnete Cavallerie immer noch im Vortheile, indem sie beym Einzelngefechte schon durch Schlagen des Pferdes des Gegners mit der L., oder durch Verwunden desselben es scheu machen können, und in geschlossener Ordnung immer weiter reichen, als dieses der Feind mit dem Pallasch vermag. — Beym Fußvolke war die 16—18 Fuß lange L. im Mittelalter, nebst der Armbrust und Bogen, Seitengewehr und der Streitart, ebenfalls Hauptwaffe. Später, als die Feuergewehre aufkamen, bewaffnete man etwa die Hälfte des Fußvolkes mit denselben und behielt die L.n bey den übrigen bey. Die Lanzenträger oder Pikeniere standen, wenigstens bey der Paradestellung, in der Mitte, die Arkebusiere auf den Flügeln, erstere waren, wenigstens bey den Deutschen, noch mit einer Pistole bewaffnet. Jede Compagnie bestand Anfangs aus mindestens ⅔ Pikenieren und ⅓ Hakenschützen, doch minderten sich erstere nach und nach immer mehr. Die Schweizer führten zuerst gegen das 15. Jahrhundert statt der L. die Hellebarte ein, worin ihnen andere Armeen zum Theil nachahmten. Gustav Adolph war der Erste, der um 1630 die Pikeniere in einigen Regimentern ganz abschaffte und dieselben blos aus Musquetieren bestehen ließ. Die Erfindung der Bayonnets verdrängte die Piken noch mehr; zuerst wurden die L.n nach 1675 bey den Österreichern, dann bey den übrigen deutschen Fürsten, dann von den Franzosen und endlich von den nordischen Völkern abgeschafft. Von nun an kam sie nur bey Volksinsurrectionen und allgemeinen Bewaffnungen, wo die Waffen fehlten, wieder in Gebrauch; so spielt die L. in der französischen Revolution eine bedeutende Rolle; 1813 war die L. die erste Waffe der preußischen Landwehr und diente auch dem Landsturm aller Art zur Wehr. Seitdem die L. bey der Infanterie abgeschafft ist, haben Mehrere die Wiedereinführung der-

Digitized by Google

selben angerathen, und nahmentlich hat Folard lebhaft für ihre Wiedereinführung gestritten. Die neuere Zeit hat mehrere eifrige Vertheidiger der L.en gesehen. Sie behaupten, daß der Stoß mit derselben weit mehr Kraft habe, als der mit dem Bayonnet, und die Infanterie erst mit der L. ihr wahres Übergewicht über die Reiterey erhalten werde. Zugegeben auch, daß die L. einen weit kräftigeren Stoß gibt, als das Bayonnet, wird dieselbe doch schwerlich letzteres ganz verdrängen, indem schon die moralische Überzeugung in jedem Manne wohnt, daß es besser sey, eine Waffe zu führen, die schon in der Ferne den Feind tödte, als eine, wo man heraneilen und sein Feuer mehrmahls aushalten muß, ehe man sich mit ihm in Kampf einlassen kann. In der That konnte nur das Hangen am Alten bewirken, daß sich die L. so lange nach der Erfindung des Bayonnets in den Händen der Infanterie erhielt, als dieses der Fall war. 2) Kleine Spieße mit langen Stielen, welche bey Sauhetzen die Reiter führen. 3) Ein plattes, an der einen Seite rund zulaufendes, an der anderen Seite eckiges Werkzeug, welches zum Bossiren in Wachs und Thon gebraucht wird.

Lanzeni (Joh. Bapt.), geb. zu Verona 1659; ausgezeichneter Geschichtsmahler in Öhl und Fresco.

Lanzen-thier (loncheres Illig., echimys Geoff.), Gattung aus der Familie der Stachelthiere (Mäuse); sie haben 16 Backenzähne, deren jeder aus 4 Querplatten besteht, zusammengedrückte Schnauze, kurze, kahle Ohren, langen, behaarten, schuppigen Schwanz; der Leib trägt oben flache, lanzettförmige Stacheln, dazwischen Borsten.

Lanzen-träger (Sitz der 10), District der Gespanschaft Zips in Ungarn (Kaiserth. Österr.); besteht aus 14 Dörfern, welche in der Gespanschaft zerstreut liegen; die Bewohner sind meist Edelleute, ehemahls Leibwache der ungar. Könige, besonders im Kriege, wo ihrer 10 mit Lanzen bewaffnet seyn mußten; sie sind steuerfrey, seit 1802 der Gespanschaft unterworfen. Hauptort: Betsdorf, Abrahamsdorf, Ladendorf u. m.

Lanzen-vogel (parra chilensis, chauna ch.), Art aus der Gattung Spornflügel (oder nach And. Chaia); hat auf dem Schnabel einen kegelförmigen Lappen, violett, an der Brust und am Kopfe schwarz; hat Federbusch, braune Flügel u. Schwanz; lebt in Chili auf den Feldern paarweise, schreyt viel; hat schmackhaftes Fleisch.

Lanzette, gewöhnliches chirurgisches schneidendes Instrument, mit zweyschneidiger Klinge, im übrigen dem Bistouri entsprechend. Man unterscheidet die Aderlaßlanzette zum Aderlassen, mit schmaler und scharfer Spitze, u. die Incisionslanzette, mit breiterer Spitze, zur Abscheröffnung.

Lanzi (Luigi), geb. 1731 zu Treja, in der Mark Ancona; starb zu Florenz 1811. L. erwarb sich durch seinen, bis jetzt noch unübertroffenen Saggio di lingua etrusca e di altre antiche d'Italia, 3 Bde., Rom 1789, unsterbliche Verdienste. Nachdem er unter den Jesuiten studirt hatte, zogen ihn Roms Denkmähler an; wie tief er geschaut oder gedacht hatte, beweisen folgende, fast in jeder Hinsicht ausgezeichnete Werke: Guida della galleria di Firenze, erschien zu Florenz 1782, wohin er sich von Rom aus begeben hatte; Storia pittorica della Italia dal risorgimento delle belle arti fin presso al fine del 18 secolo, 3. Aufl., Bassano 1809, 4.; Dei vasi antichi volgarmento chiamati etruschi, Florenz 1806. Außerdem erschienen von ihm: Descript. et carm. lib. II, Florenz 1807; und

Digitized by Google

Opere postume, 2 Bde., Florenz 1817, 4.

Lanz-knecht, 1) (d. i. ein Soldat, der eine Lanze führt, oder Landsknecht, d. i. ein Soldat des Landes). Im Mittelalter die deutschen Söldner, welche mit einer langen Lanze und Seitengewehr, Brustharnisch, Helm, Arm- und Beinschienen bewaffnet waren und für Lohn dem, der sie eben brauchte, zu Fuß dienten. Sie waren tapfere Soldaten und von der Garonne bis zur Tiber gefürchtet u. geachtet. Die große Garde (magna gardia), od. der schwarze Haufen, waren solche L., letzterer belief sich auf 4—6000 Mann und stand 1464 in König Mathias von Ungarn Sold, durchstreifte dann Schlesien, diente dem Herzoge Albrecht von Sachsen, dann dem römischen Könige in Geldern, dann dem Herzoge von Geldern gegen Kleve, dann Johann von Dänemark gegen Schweden. Im Anfange des 16. Jahrhundertes ging diese große Garde auseinander. Noch 1517 traten Reste von ihr in französische Dienste und zogen nach Italien. Die Einrichtung und der Nahme der L.e verlor sich nach und nach, als die stehenden Heere aufkamen und mit Feuergewehren bewaffnete Leute den Pikenieren beygegeben wurden. Sie hießen in späteren Zeiten Schießer, Pikeniere, und wurden endlich in die Musquetiere umgewandelt. Da sie die Rüstung sich selbst anschaffen mußten, erhielten sie doppelten Sold. Von ihnen hat 2) das Spiel Lansquenet (s. d.) den Nahmen.

Lanzo, Marktflecken (Stadt) im Districte u. in der Provinz Turin des Königr. Sardinien, am Stura; hat schöne Brücke, Seidenweberey, Butterhandel, Vitriolgruben, 2150 Einwohner.

Lao (Laos), Landschaft in s. im hinterindischen Reiche Annam (Asien), an Süd- und Nord-Annam, Cambodja, Birma und Siam grenzend; hat gleiche natürliche Beschaffenheit wie Cambodja, wird vom Maykaung bewässert, ist nur an den Flüssen angebaut, hat außerdem viele Wälder. Die Größe wird zu 2763 Q. M., die Zahl der Einw. zu 1,400,000 angegeben. Diese (Laoësen) sind noch in ihrer Bildung zurück, sanft, aufrichtig, abergläubisch, träge und arbeitsscheu; leben mäßig, sollen sehr alt werden und sind in ihrem Körperbau den Chinesen verwandt, olivenfarbig, etwas bräunlich; essen eckelhafte Speisen, lieben Schauspiel und Tanz, einige gehen nackt und bemahlen sich, andere sind nur schlecht bekleidet. L. hatte sonst einen eigenen König, später bemächtigten sich die Annamer des Reiches, und diese lassen es durch Mandarinen regieren, doch scheint ihr Einfluß nur gering zu seyn. Hauptstadt: Hanniah. Nach neueren Nachrichten ist L. nur ein von den Missionären erfundener Nahme, und L. ist das Land der Schan und nur der an Cambodja grenzende Theil dem Monarchen von Annam unterthan. Laobes, Volk in der westafrikanischen Landschaft Senegambien; lebt unter den Jolofs zerstreut, ohne feste Wohnplätze; zahlt einen Tribut für das Fällen der Bäume in den Wäldern, fertigt allerley hölzerne Waaren. Die L. sind häßlich, haben für jeden Stamm besonderes Oberhaupt, sind Götzendiener.

Laodamas, 1) Sohn des Königs Eteokles von Theben, nach seines Vaters Tode unter Kreon's Vormundschaft. Im Kriege mit den Epigonen (s. d.) führte er die Theber an, fiel aber von Alkmäon's Speer. Nach Anderen rettete er sich aus der Schlacht nach Illyrien. 2) Sohn des Königs der Phäaken Alkinoos. Laodameia, 1) Tochter des Amyklas, mit Arkas

vermählt, Mutter des Triphylos. 2) Tochter Bellerophon's, Enkelin des Jobates, von Zeus Mutter des Sarpedon, getödtet durch Artemis. 3) Tochter des Alkmäon, nach Einigen Gemahlin des Peleus. 4) Tochter des Akastos, Gemahlin des Protesilaos (s. d.).

Laodike, 1) Nymphe, durch Phoroneus Mutter von Apis und Niobe. 2) Tochter des Iphis, Gemahlin des Hipponoos. 3) Tochter des Kinyras, durch Elatos Mutter von Stymphalos, Pereus, Aipytos, Kyllenes, Ischys. 4) Tochter Agapenor's; erbaute der paphischen Aphrodite einen Tempel in Arkadien. 5) Tochter von Priamos und Hekabe, bey Homer Gemahlin Helikaon's, des Sohnes Antenor's. Nach Späteren ist sie von Akamas Mutter des Munitos (s. Akamas). Über ihre Schicksale nach Troja's Zerstörung sagen Einige, sie sey auf der Flucht vor den Griechen von der Erde verschlungen worden, Andere, sie habe sich aus Verzweiflung über den Verlust ihres Kindes, das sie durch den Stich einer Natter bey Olynth in Thrakien verloren hatte, von einer Anhöhe herabgestürzt. 6) Bey älteren Schriftstellern vor den Tragikern Nahme der Elektra. 7) Gemahlin des Feldherrn Philipp's von Makedonien, Antiochos, von diesem Mutter des Seleukos Nikator u. so Großmutter Antiochos I. 8) Tochter des Antiochos Soter, Gemahlin ihres Bruders, des Königs Antiochos Theos von Syrien, Mutter des Seleukos Kallinikos und des Antiochos Hierax; vergiftete ihren Gemahl, als dieser auch Berenike heirathete, und tödtete auch diese und deren Sohn; Ptolomäos Philadelphos, Berenike's Vater, bekriegte und tödtete die Mörderin. 9) König Mithridates V. von Pontos Tochter, Gemahlin Mithridates des Großen. Ihren Gemahl todt wähnend ward sie ihm untreu, wollte den Zurückgekommenen vergiften, mußte aber, verrathen, den Todesbecher selbst leeren. 10) König Ariarathes VI. von Kappadokien Gemahlin; ließ nach dessen Tode, um selbst zu herrschen, 5 ihrer Söhne aus dem Wege räumen, der 6. aber, Ariarathes VII., entging diesem Schicksale. L. ward in einem Aufruhr des Volkes getödtet. 11) Deren Schwester, König Ariarathes VII. von Kappadokien Gemahlin, Ariarathes VIII. und IX. Mutter. Nach ihres Gemahls Ermordung durch ihren Bruder Mithridates bekriegte sie deßhalb der König Nikomedes von Bithynien, gewann sie aber lieb und vermählte sich mit ihr. Nach dessen Vertreibung durch Mithridates setzte dieser der L. Sohn, Ariarathes VIII., auf den Thron und, nach dessen Tode, als Ariarathes IX. das Scepter ergreifen wollte, seinen eigenen Sohn, Ariarathes, wogegen L. und ihr Gemahl einen Jüngling für den 3. Sohn der L. von ihrem ersten Gemahl ausgaben; der Betrug aber ward entdeckt.

Laodikea, 1) am Lykos, Stadt im südlichen Phrygien, die nach Plinius Anfangs Diospolis, dann Rhoas geheißen haben soll, zu den Zeiten der Römer blühend durch Gewerbe und Handel, daher reich und mit vielen Prachtgebäuden angefüllt; 66 nach Chr. nebst Hieropolis und Kolossä von einem Erdbeben zerstört, aber schon unter Marc Aurel wieder aufgebaut; jetzt ein Haufen von Trümmern, die Eskihissar genannt werden. Im Alterthume wurde in der Umgegend eine starke Zucht von Schafen mit glänzend schwarzer Wolle betrieben. Hier 365 (367) Concilium über Disciplinar-Angelegenheiten, und 476 eine Synode, wegen Ermordung Stephan's II., Bischofs von Antiochien, durch die Eutychianer. 2) (Laodicea combusta), weil unter

Digitized by Google

ihr ein unterirdisches Feuer brannte und oft ausbrach, Stadt Lykaoniens, das heutige Ischakla. 3) L. amLibanon (L. scabiossa, wahrscheinlich wegen der hier herrschenden Hautkrankheiten), eine Stadt Kölesyriens in der großen Ebene des Marsyas, von Seleukos Nikator erbaut, aber nie bedeutend und jetzt Ruine. 4) L. am Meere, die Hafenstadt Aleppo's, ebenfalls von Seleukos Nikator erbaut, durch Pescennius Niger verwüstet, aber durch Severus wieder hergestellt und verschönert; ist berühmt durch Dolabella's kühne Vertheidigung nach Cäsar's Tode. Das heutige Latakia, noch mit schönen Trümmern. 5) (Ladonika), Marktflecken in Arkadien, im N. O. von Megalopolis.

Laokoon, 1) Sohn Porthaon's, Oeneus Bruder, ein Kalydonier, des Meleagros Oheim. Nach Einigen hatte ihn sein Vater mit einer Stadin erzeugt. Er begleitete den Meleagros auf dem Argonautenzuge als Aufseher. 2) Ein durch Poesie und Plastik gleich berühmt gewordener Name. Die Sage von diesem L. gehört zu den nachhomerischen. Die Epiker Arktinos, Euphorion, Lysimachos und der Tragiker Sophokles haben diese Sage in verlornen Dichtungen behandelt. Was wir wissen, verdanken wir einer meisterhaften Stelle Virgil's (Aen. 2, 199 ff.) u. Erwähnungen bey Hygin, Quintus Calaber u. Lykophron. Verschieden wird L.s Abkunft u. tragisches Schicksal erzählt. Man nennt ihn einen Sohn des Akoites und Bruder des Anchises, Andere einen Sohn Antenor's; ferner Priester Apollon's und Poseidon's. Virgil erzählt Folgendes: Als die Griechen zur Zerstörung Troja's zur List des hölzernen Pferdes ihre Zuflucht genommen und Sinon die Masse der Troër zur Aufnahme des Pferdes bewogen hatte, glaubte L. dem Betruge doch nicht, sondern schleuderte seine Lanze auf das Pferd, zum Beweis, daß es menschliches Trugwerk u. kein Heiligthum Athene's sey. Allein kaum hatte er das gethan, so nahten sich, auf Here's Betrieb, aus dem Meere von Tenedos her 2 ungeheuere Schlangen. Alles flieht. Die Ungeheuer gehen nun gerade auf L. zu, erpacken und umwinden zuerst seine zwey Knaben, und als ihnen der Vater zu Hülfe eilt, auch ihn selbst. Nachdem sie Vater und Kinder erwürgt, gehen sie in den Tempel der Pallas und verbergen sich unter die Füsse und den Schild der Göttin. Abweichungen sind: Nach Euphorion (b. Servius) tödtete Apollon nur seine Kinder, und zwar deshalb, weil er sich vermählt und Kinder gezeugt hatte. Nach Lykophron ereignete sich diese Begebenheit im Tempel des thymbräischen Apollon. Bey diesem und Tzetzes heißen die Schlangen Porkes und Chariböa (bey Lysimachos Kurissis u. Periböa). Quintus Calaber nennt sie Söhne Typhon's. Nach Lykophron kamen blos die Söhne um, der Vater erblindete. Bey Quintus Calaber verkriechen sich die Schlangen in die Erde. 3) Agasander, Polydoros und Athenodoros aus Rhodos bildeten (nach Einigen, wie Maffei, in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges, nach Anderen, wie Winkelmann, in den Zeiten Lysippos und Alexander's, u. noch Andere, wie Lessing und Visconti, im 1. Jahrhunderte nach Chr.), wohl einem älteren Mythus folgend, den auch Virgil (der ihn jedoch etwas abweichend schildert) benutzte, eine Gruppe aus weißem, großkörnigem Marmor (Salino), darstellend L. nebst seinen beyden Söhnen, sämmtlich nackt, über Lebensgröße, von den Schlangen umwunden, welches Kunstwerk schon Plinius unter allen in Rom als das vollkommenste

Digitized by Google

anerkennt. Gegen 500 Jahre nach Plinius blieb diese Gruppe unter Ruinenschutt des Hauses des Titus, bis Felix des Fredis, Besitzer eines Weinberges zwischen Sette Selle (7 Gewölbe oder Bäder des Titus) und der Kirche St. Lucia in Silice, in der Nische eines großen gewölbten Saales 1506 unter Papst Julius II. (der die Gruppe dem Finder gegen ein Jahrgeld abkaufte und im Belvedere des Vatikans aufstellen ließ) sie entdeckte und an das Licht zog. Diese Gruppe stellt die höchste Bewegung der Seele und des Körpers mit möglichster Bewahrung der Schönheit dar. Besonders bewundert wird der Ausdruck der Angst, Furcht, des Schreckens, der Vaterliebe und des höchsten Seelenschmerzes am Körper des Vaters (Alter zwischen 40 u. 50 Jahren). Auf der verwundeten Seite Krampf, Verkürzung; auf der anderen Anspannung; die Brust dehnt sich mächtig aus, die Stirne tief gefurcht; die Augenbraunen niedergedrückt; die Unterlippe aufgeworfen. Er stemmt, sitzend, unfähig, das Gleichgewicht zu erhalten, sich gegen den Würfel des Altars, sucht mit ausgebreiteten Armen die Schlangen von sich abzuhalten und strebt mit auseinander gerissenen Beinen, die bis jetzt allein umschlungen sind, sich loszuwinden, fühlt aber zugleich den Biß, beugt sich rückwärts, kehrt den Blick gen Himmel, diesen anflehend und zugleich anklagend. Von den Söhnen blickt der jüngste (8—9 Jahre), von der einen Schlange ganz umklemmt, sich von Schmerz ermattet zusammenkrümmend, mit schwacher Hand den Kopf des Unthieres abwehrend, ängstlich den Vater an u. sucht Hülfe; der älteste (12—13 Jahre), um das linke Bein und den rechten Arm unauflöslich, doch schmerzlos umwunden, schreyt, die Wunde des Vaters erblickend, dem er einen Arm und die Augen zukehrt, auf und sucht zugleich die Schlange vom linken Fuße abzustreifen. Unübertrefflich ist der Gegensatz der Stellungen, der hohe Ausdruck und die kunstvolle Anordnung der sich stets begegnenden, einander verwirrenden Schlingungen der Schlangen. Man nennt diese Gruppe eine Schicksalsfabel, eine Tragödie in Marmor, in der der Augenblick der Handlung Vergangenheit (der sinkende Todeskampf, das aufathmende Leiden des schon gebissenen jüngeren Sohnes), Gegenwart (der Vater wird eben gebissen) und Zukunft (der ältere wehrt noch den Biß ab) umfaßt. Das Gewand des Priesters wurde im Kampfe mit den Unthieren abgestreift und liegt auf den Stufen des Altars. Bis auf einige wenige Beschädigungen (der rechte Arm des Vaters [ergänzt von gebrannter Erde von Agnolo], ein Arm und eine Hand an den beyden Söhnen [ergänzt von Cornaccini] u. mehrere Windungen der Schlangen fehlen oder sind verstümmelt) ist diese unschätzbare, in so vieler Bedeutung die höchsten Bedingungen der Kunst erfüllende Gruppe eines der am besten erhaltenen Werke in diesem Stoffe. Sie besteht (nicht, wie Plinius meint, aus 1, oder, wie Winkelmann, aus 2, sondern) aus 5 Blöcken. Nach dem Frieden von Tolentino (1796) ward die Gruppe nach Paris entführt, von wo sie 1815 nach Rom zurückkehrte. Viele Abgüsse in Gyps, mehrere Nachahmungen in Marmor und Bronze befinden sich in Florenz und Paris, einige geschnittene Steine und Pasten, unzählige Kupferstiche (die besten im Museo Pio-Clement. Tom. II. Tab. 39, und in der Sammlung antiker Statuen v. Piranesi) haben dieses Kunstwerk hinlänglich bekannt gemacht.

Digitized by Google

Am würdigsten schildert es Winkelmann in Gesch. der Kunst, und einzelne Berichtigungen darüber liefern Lessing im Laokoon, Heyne in den antiquarischen Aufsätzen und dem 5 etc zu Virgil's Äneide, Band 2., Hirt, Goethe in den Propyläen, Herder, Meyer zu Winkelmann's Geschichte d. K., Ramdorf, über Mahlerey ꝛc. in Bibl. d. a. Lit. u. Kunst, Bd. 3., und Visconti im Musée Napol. T. II.

Laomedon, 1) Sohn von Ilos und Eurydike, König von Troja, Gemahl der Strymo (Tochter des Skamandros), oder der Plakia (Tochter des Atreus oder Leukippos), Vater von Tithonos, Lampon, Klytios, Hiketaon, Podarkes, Hesione, Killa, Astyoche; durch die Nymphe Kalybe (n. Homer Abarbarea) von Bukolion. Er war wortbrüchig gegen Götter und Menschen; zuerst gegen Apollon und Poseidon, die ihm die Mauern von Troja gegen einen bedungenen Lohn erbaut hatten. Jener rächte sich durch die Pest, dieser durch ein Seeungeheuer, dem er seine Tochter Hesione opfern sollte. Herakles rettete sie für einen bedungenen Lohn. L. enthielt ihm diesen ebenfalls vor, worauf Herakles Troja eroberte und ihn sammt seinen Söhnen, außer Podarkes, erschlug. Vor dem skäischen Thore war sein Grabmahl, an dessen Zerstörung, wie eine Weissagung lautete, das Schicksal Unglück für Troja geknüpft hatte. 2) Sohn von Herakles und der Thespiade Mesline.

Laon, 1) Bezirk im Departement Aisne (Frankreich); hat $43\frac{7}{18}$ Q. M., 11 Cantone, 143,000 Einwohner. 2) Hauptstadt des Bezirkes und Departements; hat die Behörden des Departements, alte Kathedrale, Hospital, Krankenhaus, Fabriken und Handel mit Baumwollenwaaren, Leder, Wein, Getreide, liegt in einer Ebene auf einem 300 Fuß hohen Berge. Einw. 7500. Hier Schlacht am 9. März 1814. Nachdem die preußische Armee unter Blücher den so gefährlichen als eiligen Rückzug über Soissons u. Craonne bis L. gemacht hatte, wurde sie hier den 8. März 1814 concentrirt und Tags darauf in Schlachtordnung auf dem Plateau bey der Stadt entwickelt. Winzingerode hatte den rechten Flügel, Bülow das Centrum, hierauf folgte Kleist, und York befehligte die äußerste Linke. Napoleon begann den Angriff mit seinem linken Flügel, nahm daselbst 2 Dörfer, wurde wieder herausgeworfen, entwickelte aber indessen starke Streitkräfte gegenüber Kleist und York, wo der Kampf um den Besitz des Dorfes Athis, worin sich beyde Theile hielten, heftig entbrannte und so der Abend herankam. Da hatten die letztgenannten Generale einen plötzlichen Angriff auf den französischen rechten Flügel verabredet und solchen der Feldmarschall genehmigt. Während nun die ganze Cavallerie unter dem General von Ziethen in des Feindes Flanke marschirt war, drangen die Divisionen des Prinzen Wilhelm und Generalmajors von Horn, so wie weiter rechts das Kleistische Corps unaufhaltsam vor. Athis und die Höhe dahinter ward genommen, zugleich brach die Reiterey Ziethen's in die Feinde ein, nahm den großen Artillerietrain und warf Alles vor sich her. Die Unordnung der Franzosen unter Marmont und Arighi ward hier allgemein, sie verloren 46 Geschütze, mehrere Tausend an Gefangenen und Verwundeten. Am 10. wiederhohlte Napoleon zwar seine Angriffe auf die Stellung des rechten Flügels; da er aber keine Vortheile erlangte und überhaupt wohl nur freyen Abzug hierdurch si-

Digitized by Google

chern wollte, so zog er sich Abends ganz zurück und endete für immer seine Offensivbewegungen gegen das schlesische Heer, welches sich bald darauf mit der Hauptarmee vereinigte. L. war auch 1815 provisorisch befestigt worden, wozu es sich wegen seiner hohen Berge und des felsigen Bodens, auf dem es steht, vorzüglich gut eignete. Es vertheidigte sich gegen die preußischen Truppen und fiel erst durch den 2. pariser Frieden in die Hände der Alliirten.

Lapageria (L. R. et P.), dem französ. Botaniker Jos. Lapagerie zu Ehren benannte Pflanzengattung, aus der natürlichen Familie der Sarmentaceen, Ordnung Ruscinen, zur 1. Ordnung der 6. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Einzige Art: l. rosea, in Wäldern in Chili heimischer kletternder Strauch, mit großen rothen, weiß punktirten Blumen, in Europa noch nicht cultivirt.

Laparelli (Francesco), geb. zu Cortona 1521; wurde von Cosmo I. von Toscana, wegen seiner Kenntniß in der Kriegsbaukunst, sehr geschätzt und erhielt deswegen von Pius IV. die Commandantenstelle von Civita Vecchia, deren Hafen er befestigte. Michael Angelo Buonarotti übertrug ihm die Aufsicht beym Bau der Peterskirche, und als Solimann II. 1565 Malta erobern wollte, begab er sich dorthin, entwarf den Plan zu einer neuen Stadt, die nach dem damahligen Großmeister Jean Parisot de la Valette den Nahmen la Valette erhielt. Da in der Folge die Türken die Eroberung der Insel Cypern unternahmen, both L. den Venetianern seine Dienste an, starb aber kurz nach seiner Ankunft zu Candia an der Pest 1570.

Laperouse (La Peyrouse), 1) (Jean François Galaup de), geb. 1741 zu Albi; trat früh in Seedienste, machte den Krieg seit 1756 gegen England mit, studirte seit 1764 die Nautik praktisch und machte von diesem Jahre bis 1778 Reisen nach den entferntesten Welttheilen. Beym Ausbruche des Krieges mit England zeichnete er sich unter Estaing aus, ward Schiffscapitain und griff 1782 die englischen Niederlassungen am Flusse Churchill mit Glück an. 1785 erhielt L. den Oberbefehl über die Expedition, welche auf Ludwig's XVI. persönlichen Betrieb abging, um den französischen Pelzhandel an der Nordwestküste Amerika's, den Wallfischfang im Südmeere zu befördern, so wie die Küsten von Californien, die japanischen Meere, die Salomonsinseln und die Südwestseite von Neu-Holland zu untersuchen. L. erhielt dazu die Fregatten la Boussole und l'Astrolabe, jede mit 100 Matrosen bemannt. L. befehligte erstere, Delangle letztere. L. segelte im August 1785 über Madeira nach Süd-Amerika, um das Cap Horn im Februar 1786 herum, besuchte die Oster- und Sandwichinseln, ging bey Mount St. Elias ans Land und fand einen Hafen, den er Port français nannte. Er segelte hierauf im September von Monterey durch das stille Meer nach dem japanischen, entdeckte eine wüste Insel nördlich von den Sandwichinseln, die er Necker nannte, erreichte die Marianen und landete im Februar 1787 zu Manila auf den Philippinen, untersuchte nun die Küsten der Tartarey und der japanischen Inseln, die man bisher nur aus Berichten der Missionäre gekannt hatte, und machte hier mehrere neue geographische Entdeckungen, fand unter andern die Bucht Castries, die Laperousesstraße und berichtigte mehrere über diese Gegenden, besonders über die Insel Jesso Statt gefundene Irrthümer. Er steuerte hierauf

Digitized by Google

zwischen den kurilischen Inseln hinauf nach Kamtschatka und landete im September 1787 im Peter-Paulshafen, steuerte dann südlich und kam in Botanybai an, gerade als es der englische Commodore Philipp verließ, um die Niederlassung nach Port Jackson zu versetzen. Er hatte bis dahin viele Leute, unter Andern die Brüder Laborde, den Capitän Delange, den Naturforscher Lamanon, die in Gefechten mit Eingebornen umgekommen waren, verloren. Von Botanybai gab er den 7. Februar 1788 die letzte Nachricht von sich, indem er den Seeminister schrieb, daß er von da bis an die Freundschaftsinseln hinauf, zwischen Neu-Holland u. Neu-Guinea durch, nach dem Meerbusen von Carpentaria segeln, die Westküste von Neu-Holland bis Vanliemensland untersuchen und sich Anfang Decembers nach Isle de France begeben wolle. Wirklich war er bald darauf von Botanybai abgereiset, von da an aber spurlos verschwunden. Sein Schicksal erregte das lebhafteste Interesse, und Entrecasteaux ward 1791 ausgesendet, um den Verlornen aufzusuchen. Er verfolgte den vorgezeichneten Weg, gab auf alle Nothsignale von Schiffbrüchigen Acht; konnte aber nichts entdecken. Auf den Freundschaftsinseln, die man ebenfalls untersuchte, war L. gar nicht gewesen, wenigstens wollten die Einwohner, die sich doch des früher da gewesenen Cook's deutlich erinnerten, ihn nicht bemerkt haben. Man vermuthete daher, daß beyde Schiffe, nicht an einander segelnd, des Nachts an einer Klippe gescheitert und untergegangen wären, bevor eines dem anderen zu Hülfe kommen oder sich retten gekonnt hätte. Die im Seewesen erfahrnen Briten beschuldigten diese Expedition jedoch nach ihrer Rückkehr, daß sie zu viel sich mit nautischen Beobachtungen abgegeben u. zu sehr sich vor Menschenfressern in Acht genommen, auch die Inselgruppe von Ost- und West-Caledonien, die neuen Hebriden und großen Cykladen zu wenig untersucht habe. Die französische Regierung setzte nun einen Preis von 10,000 Franken für den aus, der die erste sichere Nachricht von L. brächte. Lange meldete sich Niemand. Zwar wurden von Zeit zu Zeit Schiffersagen laut, nach denen man auf dieser oder jener Insel der Südsee bald L. und seine Gefährten, bald einen Mann von L.s Equipage gefunden oder von den Eingebornen Nachricht über das Schicksal derselben eingezogen haben wollte, aber bey näherer Erkundigung zeigten sich diese Gerüchte immer als grundlos. Erst 1803 fand der englische Capitän Flinders, der an einer Felseninsel unweit Neu-Holland scheiterte, an letzterer Küste einen Wrak, den er für eines von L.s Schiffen hielt, doch widersprach die Lage des Ortes dieser Vermuthung. 1825 sah ein englischer Wallfischfänger auf einer Insel zwischen Neu-Guinea und Neu-Caledonien einen Häuptling, der ein französisches Ludwigskreuz in den Ohren trug, eben so hatte ein vorgefundener Degen und Münzen mit dem Bildniße Ludwig's XVI. die Aufschrift: Paris. Diese Gegenstände, so erzählten alte Leute, hätte die See angespühlt, nachdem ein Schiff bey der Insel untergegangen wäre. Noch nähere Nachrichten brachte der englische Capitän Dillon 1827. Dieser fand auf der Insel Mallicolo (nach Anderen Vanicoro), die zu dem heiligen Geistarchipelagus gehörte, das Stichblatt eines französischen Degens, und als man von Indien aus, wo Dillon dieses erzählt hatte, die Sache näher untersuchte, fand man französische Münzen, die mit Lilien

geschmückte, vergoldete Zierrath eines Schiffshintertheiles, eine Glocke mit vergoldeter Schrift u. s. w. Die Einwohner, unter denen ein alter preußischer Matrose lebte, erinnerten sich des Schiffbruches sehr wohl und gaben an, daß die beyden Schiffe auf Korallenriffen gescheitert wären, daß das Hauptboot umgeschlagen sey, daß sich aber Andere auf Schiffstrümmern nach Panni, einer anderen Insel, gerettet hätten, wo sie größtentheils von den wilden Bewohnern erschlagen worden wären, Andere hätten später ein Fahrzeug gebaut und wären auf diesem abgesegelt. Nur zwey wären geblieben, einer von ihnen hätte später auf einem schlechten Kahne die Rettungsfahrt versucht, der Andere sey auf Mallicolo vor 4 Jahren gestorben. Auf diese Andeutungen sandte die französische Regierung die Corvette Astrolabe, Capitän Dumont d'Urville, nach Mallicolo, und dieser brachte es denn nicht nur zur historischen Gewißheit, daß die Scheiterung wirklich auf Mallicolo Statt gefunden hätte, sondern sah noch 2—3 Klafter unter dem Wasserspiegel am Meeresgrund bey einem Korallenriffe Kanonen, Bleyplatten u. s. w. liegen, brachte auch 3 Kanonen und einige Platten an Bord. Nach den Erzählungen der Eingebornen war nach einem heftigen Süd-Ostwind eines Morgens ein Schiff bey dem Bezirke Tanema auf den Korallenbänken gescheitert, es zerfiel bald in Stücken und von der Mannschaft retteten sich blos 30 Mann. Am folgenden Tage scheiterte auch ein zweytes Schiff auf einer Sandbank. Von diesem wurde die ganze Mannschaft u. auch vieles Material gerettet, um ein neues Schiff bauen zu können, auf dem nach mehreren Zwistigkeiten mit den Einwohnern die Schiffbrüchigen absegelten. Was nun weiter aus ihnen geworden, ist unbekannt. Vielleicht war es aber das Schiff, von dem der Wallfischfänger 1825 Nachricht einzog, wenn anders die dort gemeinte Insel nicht Mallicolo ist. Capitän Dillon machte nun auf den für die Auffindung der ersten sicheren Nachrichten über L. ausgesetzten Preis Anspruch und erhielt denselben, außer dem Kreuze der Ehrenlegion, womit er belohnt wurde, wirklich Anfang 1829 ausgezahlt. 2) (Phil. Picot de), geboren zu Toulouse 1744; bekam 1768 eine Anstellung als Advocat-général bey dem Parlament zu Toulouse; eine unwiderstehliche Neigung zur Naturgeschichte und Verdrießlichkeiten in jener Stellung vermochten ihn aber, sie 1771 aufzugeben und, im Besitze eines ansehnlichen Vermögens, sich ganz dem wissenschaftlichen Leben hinzugeben, das blos zu Anfang der Revolutionszeit bis 1791 durch Theilnahme an öffentlichen Geschäften unterbrochen wurde. Nach einer Haft von 18 Monathen unter der Schreckensregierung ging er wieder zu seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen über und wurde nun zum Inspector des Bergwesens und Professor der Naturgeschichte zu Toulouse ernannt, in welcher Stellung er auch unter den Veränderungen, welche der gelehrte Unterricht daselbst erhielt, bis zu seinem Tode 1818 verblieb. Nach Wiederherstellung der Akademie der Wissenschaften zu Toulouse 1807 wurde er deren perpetuirlicher Secretär. Unter seinen Schriften sind ausgezeichnet: Description de plusieurs nouvelles espèces d'orthocératites et d'ostracites, m. K., auch lat., Erlangen 1781, Fol.; Traité des mines et forges à fer du comté de Foix, Toulouse 1786, deutsch von Karsten, Halle 1789; Monographie des saxifrages, Tou-

Digitized by Google

louse 1801, Folio; Histoire des plantes de Pyrénées, ebend. 1813, und Suppl. Bd. 1818.

Lapethos, Stadt auf Kypros am gleichnahmigen Flusse, auch wohl Lapathos, mit einer sicheren Rhede; eine der 9 Hauptstädte der Insel, mit einem kleinen Reiche und unter den Römern Hauptstadt des ganzen nördlichen Viertels der Insel, mit gutem Hafen. Jetzt das unbedeutende Lapta.

Lapidar-schrift, L.-styl (v. lat. lapis, Stein), 1) die bey Inschriften, eigentlich blos auf steinernen Denkmählern, gewöhnliche Art des Styles, die sich durch wohl abgemessene Kürze des Ausdruckes bey Reichhaltigkeit des Gedankens auszeichnet, welche ohne Nachtheil der Deutlichkeit und Bestimmtheit nur das Wichtigste mit Nachdruck heraushebt. Griechen u. Römer bedienten sich hierbey auf Steinen u. Erzen der Majuskel od. Capitalschrift, wiewohl ihnen auch eine Art von Minuskel oder Cursivschrift nicht fremd war. Auf großen Denkmählern trifft man Buchstaben von der Größe eines Fußes und drüber an, in den gemeinen haben sie ungefähr das Maß einer Unze oder eines halben römischen Fußes. Vergleiche Quadratschrift. Interpunction, Wortscheidung, Absetzen der Zeilen nach Beschaffenheit des Inhaltes, Wechsel der Zeilen von Seiten des Umfanges sowohl, als zur Auszeichnung des Wichtigeren der Schriftart findet sich in der alten L. nicht; 2) so v. w. kurzer, gedrängter Styl.

Lapideus, steinartig, fest; von Samengehäusen, Nüssen, Samen.

Lapis (lat.), 1) Stein; insbesondere 2) bey den Römern steinerne Anhöhe, auf der beym Sklavenverkauf der Präco stand; 3) (l. milliaris), Meilenstein; daher 4) so v. w. römische Meile (Milliarium); 5) (l. terminalis), Grenzstein.

L. causticus, L. chirurgorum, s. Ätzstein.

Laplace, 1) Archipelagus an der Küste von Flindersland in Neu-Holland (Australien), begreift die Greenlys-Whibbeysinseln u. die Liguaneainsel der Engländer. 2) Bai an eben dieser Küste, mit den Caps Huygens und Villaret und der Insel Gantheaume. 3) Kleine Inselgruppe in dem Archipel Buonaparte.

Laplace (Pierre Simon de), geboren in der Normandie 1749. Sohn eines Landmannes brach er sich durch eigenes Genie selbst die Bahn für höhere geistige Ausbildung und erlangte als Mathematiker und Astronom den Ruf eines der ausgezeichnetsten Gelehrten dieses Faches. Er wurde Mitglied der Akademie der Wissenschaften, des Nationalinstitutes und des Längenbureaus, erhielt aber auch ansehnliche Staatsposten, indem er unter dem Consulate eine Zeit lang zum Minister des Innern ernannt wurde, als welcher er jedoch Buonaparte nicht genügte, der ihn dagegen zum Mitglied des Senates, dann zum Vicekanzler und endlich zum Kanzler desselben ernannte. Er war es hier besonders, der 1805 die Wiedereinführung des gregorianischen Kalenders in Frankreich bewirkte. 1814 stimmte er für die Absetzung Napoleon's. Nach der Restauration wurde er zum Marquis und zum Pair ernannt; starb 1827. Bemerkenswerthe Schriften: Exposition du système du monde, Paris 1796, 5. Auflage, 1824, 4., auch in 2 Theilen, 8.; deutsch von Hauff übersetzt in 2 Theilen, Frankfurt a. M. 1797—98; Théorie du mouvement et de la figure elliptique des planètes, Paris 1784, 4.; deutsch von J. J. A. Ide,

Berlin 1800; Méchanique céleste, 4 Bde., mit K., Paris 1800—6, nebst 5 Supplementen, ebend. 1806 u. ff.; deutsch von J. C. Burkhardt, 2 Bde., Berlin 1800—2; Théorie analytique des probabilités, Paris 1812, 3. Auflage 1820; Essai philosophique sur les probabilités, Paris 1816, 4. Auflage, 1819; deutsch v. F. W. Tönnies, Halberstadt 1819.

Lapo, 1) (Stephan de), geboren 1301; machte den Anfang, die Manier der früheren Mahler zu verlassen und richtige Perspective und Verkürzungen auf seinen Gemählden anzubringen. 2) (Arnolfo di), berühmter Baumeister und Bildhauer, geboren zu Florenz 1232; war der Erste, der durch seine Meisterwerke einen besseren Geschmack in der Baukunst einführte und sehr glücklich Festigkeit und Anmuth verband. Er begann den Bau der Kathedrale von Florenz, wozu später Brunelleschi die mit Recht bewunderte Kuppel fügte, die festen Mauern von Florenz, das Kloster zu Assisi u. mehrere andere Gebäude und Kirchen in Florenz; starb 1300.

Laposch-Banya (Lapos-B.), 1) Marktflecken in der Gespanschaft Solnok des Großfürstenthumes Siebenbürgen (Kais. Österr.), mit Gold- u. Arsenikbergbau; 2) Dorf in der Gespanschaft Szathmar des Königreiches Ungarn (Kais. Österreich); hat Bergamt, Gold- und Silberbau.

Lapoype (Jean François, Marquis de), geboren zu Grenoble 1765; wurde sehr jung Officier im Regimente Gardes Françaises, 1788 Oberst, heirathete wider den Willen seiner Familie die Tochter des berühmten Kritikers Fréron, nahm sich gleich beym Beginnen der Revolution der Sache des Volkes eifrig an, trat 1789 in die pariser Nationalgarde, stieg bis 1792 zum Brigadegeneral, deckte den Rückzug des Lagers von Maulde, kam 1793 als Chef vom Generalstabe zur Armee der Seealpen unter Biron, war Divisionsgeneral; übernahm kurz darauf das Commando von Toulon, welches er aber, aus Mangel an hinlänglichen Mitteln, nicht halten konnte; bekam später das Commando der Belagerungsarmee von Toulon, wovon aber der General Dugomier ihn ablöste; übernahm hierauf das früher gehabte Commando einer Division wieder und hatte großen Antheil an der Wiedereinnahme von Toulon; wurde 1796 von dem Comité des öffentlichen Wohles unter einem nichtigen Vorwande seines Postens entsetzt und erst lange nachher bey der unter Augereau stehenden Rheinarmee wieder angestellt, kam hierauf zur Armee von Italien, zeichnete sich in der Schlacht von Novi aus, ging 1802 nach St. Domingo, wo er nach vielem Verluste gezwungen war, nebst dem General Rochambeau, mit Dessalines zu capituliren. Auf der Rückreise nach Frankreich wurde er von den Engländern gefangen genommen, erhielt erst nach mehreren Jahren die Erlaubniß, auf sein Ehrenwort nach Frankreich zu gehen, wurde 1812 ausgewechselt, hierauf 1813 als Gouverneur nach Wittenberg geschickt, wo er bey der Erstürmung der Stadt im Jänner 1814 gefangen ward. Nach der Restauration wurde er Commandant von Agen, nach Napoleon's Rückkunft von Elba Commandant von Lille, wurde aber nach der Rückkehr der Bourbons pensionirt. 1822 wurde er zum Deputirten gewählt.

Lappe (Karl), geboren 1773 zu Wusterhausen bey Greifswalde; lebt zu Pütte bey Stralsund und war früher Lehrer an dem Gymnasium der letztgenannten Stadt; bekannt durch seine Gedichte, Düsseldorf 1801, neue Auflage, Stralsund 1811, seine Be-

Digitized by Google

...ng des Froschmäuslers, Stral-
...walb, und der Insel Felsenburg,
...rg 1825.

...n, 1) ein Tuch, ein Stück Zeug
...er Leder von unbestimmter Gestalt,
...nders wenn es alt oder von ge-
...ngem Werthe ist; 2) (lobi), Haupt-
...theilungen mehrerer Weichgebilde,
...durch tief gehende Einschnitte bewirkt;
...s besonders der Leber, der Lungen,
...der hemisphären des Gehirns, der
Schilddrüse, der Brustdrüse.

Lappen, Volk finischer Abstammung im höchsten Norden von Europa, in den Reichen Norwegen, Schweden und Rußland wohnend. Die L. sind kleiner Statur (nur 4 Fuß hoch), haben plattgedrücktes, breites, bleiches Gesicht, dünnen Bart, bräunlich gelbe Haare, sind lebhaft, gutmüthig, ehrlich, abergläubisch, treu und gehorsam, friedliebend, dem Vaterlande sehr ergeben. Die meisten haben sich, mit Beybehaltung manches Aberglaubens, zur christlichen Religion (lutherischer od. griechischer) gewendet, doch sind einige noch Heiden. Dem Klima u. der Beschränktheit dieses Volkes angemessen war auch vor der Einführung des Christenthumes seine Religion. Weder gab es Tempel, noch äußere prunkvolle Feyerlichkeiten, noch eine ausgebildete Priesterschaft. Alle Andacht war fast nur häusliche, und wenn auch dieses Volk vielleicht aus einer älteren Heimath etwas Nationales und Allgemeines mitbrachte, so löste sich doch bald Alles dieses in Individuelles auf, u. jeder Hausvater verehrte seinen eigenen Gott auf seine eigene Weise, wobey denn aber Ähnlichkeit des Ortes, der Lebens- und Denkart wieder viel Einstimmiges hervorbrachte. Der allgemeine Nahme Gott war Jumala. Dieser Begriff theilte sich, vielleicht durch den Einfluß der skandinavischen Religion vermittelt, in drey Strahlen, in die Götter Tiermes (sehr ähnlich dem Thor der Skandinavier) und Storjunkare und die Göttin Baiwe. Außerdem gab es noch viele Untergötter, die oft auch Storjunkaren genannt werden, z. B. Luftgötter, Berggötter, böse und Todesgötter, z. B. Horagelis, den Gott des Donners, Jabme-Acko, die Mutter des Todes u. a. Die Seele wurde nach dem Tode ein höherer Geist, ein Storjunkare, mußte aber lange wandern, bis sie zu dem Lande des Lichtes kam. Der Glaube an Geister und Zauberey spielte und spielt noch jetzt bey ihnen eine große Rolle. Man kennt die Sagen von ihrem Zauberschlafe, ihre Fernseherey, ihren Reisen in fremde Länder durch Zauberkraft. Jedes Haus hatte seinen eigenen Geist, der auch von Geschlecht zu Geschlecht forterbte, und jeder Hausvater mußte die Kunst des Umganges mit den Geistern verstehen. Sie wurde daher gelehrt. Es gab aber auch geborne Geisterseher, eine Folge von Entwicklungskrankheiten. Diese brauchten keine Zaubergeräthe, wohl aber die weniger Hochbegabten, und dazu gehörte insbesondere die Zaubertrommel (Kannus, Quobdas), die Windknoten, wodurch man guten Wind oder Sturm bewirken, die Gane und Tyre, wodurch man allerley Unglück und Schaden anrichten konnte. Den drey oberen Göttern opferte man vornehmlich im Herbste. Das Loos entschied, welcher Gott ein Opfer annehmen wollte. Zuerst fragte man den Tiermes, dann den Storjunkare, zuletzt die Baiwe. Nahm es keiner an, so waren die Götter erzürnt, und der Herbst blieb ohne Opfer. Dem Tiermes brachte man männliche Rennthiere zum Opfer dar, dem Storjunkare auch solche, aber alte, doch auch Katzen, Hunde, Schafe, Hühner, der Baiwe junge weibliche

Digitized by Google

Rennthiere. Auch den niederen Göttern und Geistern wurden Opfer gebracht, und selbst die Gebräuche bey der Todtenbestattung zielten auf Versöhnung der Verstorbenen hin. Die Orte, wo man die Götter verehrte, waren hohe Felsen, Bergspitzen, Höhlen, Inseln. Aber diese heiligen Stätten waren höchstens durch einen schwachen Zaun oder eine Umsteckung von Reisern ausgezeichnet. Felsen u. Berghöhen waren besonders dem Storjunkare heilig, dessen Bild auch ein Stein war, nähmlich nicht ein durch Kunst zugerichteter, sondern ein natürlicher Stein, der in seiner Gestalt irgend etwas Ausgezeichnetes hatte. Nach ihrer Beschäftigung theilen sich die L. in Rennthier- und Fischerlappen (Gebirgs- u. Seelappen). Jene leben unter Zelten und beweglichen Hütten tiefer im Lande, sind Nomaden, haben ihren Reichthum in Rennthieren, von welchen mancher 200, mancher 1000 und mehr besitzt. Diese Thiere müssen ihnen alle Lebensbedürfnisse reichen. Einige ziehen mit denselben nach Norwegen und müssen da von 20 Stück 1 Schilling abgeben. Die Fischerlappen halten zwar auch einzelne Rennthiere und Kühe, nähren sich aber mehr durch Fischerey. Ihr Land (Lappland, russisch Sameland) ist sehr bergig, sumpfig, hat viele Seen und Flüsse, bleibt, wenigstens nördlich, fast ein halbes Jahr unter dem Eise, hat im Sommer (welcher kaum 9 Wochen dauert) sehr heiße Tage. Der längste Tag und die längste Nacht dauert im südlichen Theile 24 Stunden, im nördlichen fast drey Monathe. Das Land bringt wenig Pflanzen, doch sind Beeren, Moose und Flechten sehr häufig (Rennthierflechte als Futter für die Rennthiere); von Bäumen gibt es Birken, Erlen, Fichten dürftigen Wuchses; von Thieren bringt das Land allerhand Pelzwild (Bäre, Wölfe, Füchse, Luchse, Biber u. s. w.), Hasen, Elenthiere, Geflügel. Die Mücken sind für Menschen und Thiere, so wie eine besondere Bremsenart für das Rennthier große Plage. Mineralien birgt es wahrscheinlich genug, doch ohne benutzt zu werden. Die Zahl sämmtlicher Lappen beträgt höchstens 20,000. Die L. sind in gewisse Ortschaften (schwedisch Byalag) vertheilt; diese haben ihren besonderen Vorsteher (Lappländsmann), der geringere Streitigkeiten schlichtet, die größeren aber an den Häradhofding zu übergeben hat. (Wenigstens ist diese Einrichtung noch in schwedisch Lappland). Außer der Viehzucht und der Fischerey treiben einige L. etwas Handel. Lappland zerfällt a) in das schwedische L., 2412 Q. M. mit 53,500 Einwohnern, darunter 5200 L., stellt keine Soldaten, gibt ungefähr 600 Thaler Steuern; hatte sonst (vor 1810) größeren Umfang und wurde getheilt in: Jämtlands-, Asele-, Umea-, Pitea-, Lulea- und Tornea-Lappmark; letzteres ist zum Theil an Rußland gekommen. Es wird jetzt (mit Ausnahme von Jämtlands-L.) zu Wester- und Nordbottenslän gerechnet u. zählt 670 Rennthierheerden; b) das norwegische Lappland, Theil des Stiftes Drontheim, wurde früher zu 1260 Q. M. mit ungefähr 6000 Einwohnern gerechnet; c) das russische Lappland, gehört zu den Statthalterschaften Archangel (Kreis Kola) und Finland (ganz Komi Lappland und ein Theil von Tornea Lappland, zusammen 537 Q. M. mit 4500 Einwohnern, darunter 1100 von Schweden überkommene Lappen in den Kreisen Tornea und Uleaborg). Woher und wann die L. gekommen, ist ungewiß, desto wahrscheinlicher aber, daß sie vormahls Ein

Volk mit den Finnen gewesen, von denen sie sich aber in der Folge getrennt, als diese ihre nomadische Lebensart zu verlassen und den Ackerbau zu treiben angefangen haben. Aus der Übereinstimmung ihrer Sprache mit der hebräischen, aus der Art, sich zu kleiden, aus der Feyer des Sonnabends und verschiedenen anderen Punkten hat man ihre israelitische Abstammung zu erweisen vermeint. Das Wort Lappe scheint ein schwedischer oder finischer Beynahme zu seyn, der Anfangs eine gewisse verächtliche Bedeutung ausdrückte und ihnen im 11.—12. Jahrhunderte (nach Büsching zwischen 1077 und 1190) beygelegt wurde, bis solcher hernach bey anderen Nationen in Gebrauch gekommen ist. Sie haben ihre eigene Sprache (lappische Sprache), in welcher sie sich Same nennen, u. die zwar ein Dialekt von der finischen ist, aber mit anderen, besonders der schwedischen und norwegischen, vermengt. Man hat jetzt Grammatiken, Wörter- und andere Bücher in derselben, sie zerfällt aber wieder in verschiedene Dialekte nach den Marken, in denen Norweger, Schweden, Russen und Finen Handel treiben. Vergl. Sajnovits, Demonstr., idioma Ungarorum et Laponum idem esse, Kopenhagen 1770, 4.; Scheffer, de lingua lapp., in dessen Lapponia, Frankfurt 1673, 4.; Ihre, Lexicon lapponicum, Stockholm 1780. Seit dem K. Magnus I. (1275), unter dem die schwedischen L. an die Krone Schweden gebracht sind, hat man an der Ausbreitung des Christenthumes unter ihnen gearbeitet, ohne es hierin weiter als zur Annahme von Taufe und Trauung zu bringen. K. Gustav I. (seit 1524) versuchte mit großem Nachdrucke, sie in der evangelisch-lutherischen Lehre unterrichten zu lassen, und legte auch in der Stadt Pitea die erste lappische Schule an. Unter Karl IX. (gegen 1600) erhielten sie Kirchen, die als Filiale zu den benachbarten schwedischen Gemeinen gehörten, bis sie die Königin Christine mit ordentlichen Predigern versehen ließ, die beständigen Wohnsitz in ihren Kirchspielen haben sollten. Von dieser Zeit an hat Schweden durch Errichtung von Pastoraten, Schulen und Colonien die allmählige Cultivirung der L. zu bewerkstelligen und ihren Zustand zu verbessern gesucht. In dem anderen oder finmarkischen, vormahls dänischen, Lappland ließ sich Christian IV. von Dänemark (gegen 1609) die Ausrottung des Aberglaubens mit Strenge angelegen seyn; er setzte Lebensstrafe und Landesverweisung auf heidnische Gebräuche. Der drontheimische Bischof, Erich Bredahl (1643—72) und seine Nachfolger, die er durch sein frommes Beyspiel ermuntert hatte, arbeiteten eifrig an der religiösen Aufklärung der L., ohne in der Hauptsache vieles auszurichten. Isaak Olsen, ein armer Mann zu Anfang des vorigen Jahrhundertes, brachte 14 Jahre auf den Gebirgen (Kölenfelsen) mit ihrer Bekehrung zu, und König Friedrich IV. beschloß (1706), eine eigene Mission zu diesem Endzwecke anzulegen, weßhalb nach manchen Vorbereitungen zu Kopenhagen und Drontheim ein Seminar errichtet u. dotirt (1715 und 1717), und die Missionsanstalt selbst über sämmtliche Finmarken nach 13 Districten ausgedehnt wurde (1720). König Friedrich I. von Schweden ließ sich die Verbreitung des Christenthumes unter den L. ebenfalls sehr angelegen seyn (1748) und diese Bemühungen, das Christenthum und bessere Cultur zu verbreiten, dauerten stets fort, doch mit geringem Erfolge. 1809 im Frie-

Digitized by Google

pania; 8) Castell in Argolis, alle verwüstet und nicht weiter nachzuweisen.

Laristan, District der persischen Provinz Fars; grenzt an Kerman und den persischen Meerbusen, ist gebirgig, wasserarm, bringt Seide, Salz, Bergbalsam (aus einer dem Könige gehörigen Grotte), ist von Araberstämmen bewohnt. Hauptstadt: Lar, Sitz eines Beglerbegs, hat Castell (sonst für unbezwinglich gehalten, jetzt in Trümmern), reichen Bazar, schlechte Häuser, vielfache Gewerbe (Waffen, Töpferwaaren), ansehnlichen Handel, beträchtliche Kamehlzucht und 12,000 Einwohner.

Larive, geb. 1749 zu Larochelle, ward Schauspieler und trat zuerst in Lyon, dann 1771 in Paris auf, wo ihm die berühmte Clairon zu einer Anstellung beym Theater Français verhalf; L. glänzte vorzüglich in Heldenrollen u. ward bald von den Kunstkennern seiner Nation zu den größten Schauspielern der französischen Bühne gezählt. Da sich L. beym Ausbruche der Revolution nur als gemäßigter Freund derselben und nicht als rasender Jacobiner zeigte, so wurde er während der Schreckenszeit eingekerkert und entging nur, nebst mehreren seiner Collegen, dadurch dem Beile der Guillotine, daß ein Schreiber in der Kanzley des Wohlfahrtsausschusses das Wagestück unternahm, die gegen ihn u. die anderen verhafteten Schauspieler daselbst befindlichen Akten heimlich zu vernichten. Ehe man neue Beweise zu seiner und seiner Mitgefangenen Anklage sammeln konnte, folgte aber Robespierre's Sturz. Geoffroy's hämische Kritiken und Talma's wachsender Ruhm bewogen L., sich ziemlich früh von der Bühne zurückzuziehen. L. kaufte sich im schönen Thale von Montmorency an und ward hier zum Maire der Gemeinde ernannt. 1806 ging er auf kurze Zeit, eingeladen von Joseph Buonaparte, nach Neapel, um daselbst ein französisches Theater einzurichten. Im Jahre 1816 trat er, obschon damahls 69 Jahre alt, noch einmahl als Tankred zur Beförderung eines wohlthätigen Zweckes mit großem Beyfalle auf. L. starb 1822. Von den mehreren Werken, die er verfaßt hat, ist sein Cours de déclamation, 3 Bde., Paris 1804—1810, das wichtigste.

Larix, Ort in Noricum auf der Straße von Aquileja in den julischen Alpen, nach Mannert in der Nähe des jetzigen Wachein.

Larix (l. Tourn.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zapfenbäume, Ordnung Pineen, aus mehreren Arten von Pinus gebildet, aber als Gattung nicht allgemein anerkannt, dagegen als Art von Pinus, s. Lerchenbaum.

Larnaka (Larnacho), Stadt am Meerbusen gleichen Nahmens, im Sandschak Lefkosha der osmanischen Insel Cypern, Sitz eines Bischofes, vieler europäischen Consuln; hat Schloß, 3 Kirchen, mehrere Capellen und Klöster, 5000 (nach And. 2000) Einwohner, welche ansehnlichen Handel treiben und sich mit Salzschlämmen aus den großen Salzlagunen bey Skala (wo auch der eigentliche Hafen von L. und Lefkosha ist) beschäftigen. Die Ausbeute dieser Salzgruben beträgt jährlich 275,000 Ctr. L. soll das alte Citium seyn.

Laroche (Marie Sophie), geb. 1731 zu Kaufbeuern. Ihr Vater, Gutermann, Edler von Gutershafen, war Arzt und ein Freund von Wieland. Die junge Gutermann verband sich mit dem mainzischen Hofrath L., welcher kurtrierischer geh. Rath wurde, später aber seinen Abschied erhielt und sich hierauf mit seiner Gattin nach Speier, dann nach Offenbach

Digitized by Google

zurückzog, wo beyde im Privatstande lebten u. letztere sich durch ihren Geist, ihre Bildung u. schriftstellerische Verdienste auszeichnete. Ihr Talent leuchtete besonders in Romanen und Familiengeschichten in Briefform hervor. Zu ihren vorzüglichsten Werken gehört der Roman: das Fräulein von Sternheim, Leipzig 1771; ferner: Briefe von Lina, ebend. 1807; Erscheinungen am See Cenida, ebend. 1798; Fanny und Julie, ebend. 1801; Liebhütten, ebend. 1804; Herbsttage, ebend. 1805; Melusinen's Sommerabende, Rudolstadt 1806. Sie starb 1807, nachdem sie noch den Schmerz hatte erleben müssen, einen Theil ihres Vermögens und den einzigen geliebten Sohn zu verlieren.

Laroche-Jacquelin, ausgezeichnete Kriegerfamilie der königlichen Parthey in Frankreich. 1) (Heinrich, Graf von), geb. 1772 zu Chatillon in Poitou; erwarb sich großen Kriegsruhm in der Vendée, als eines der Häupter der royalistischen Parthey, blieb aber 1794. 2) (Marie Louise Victoire), geb. 1772, geb. Donnissan, Anfangs Gemahlin des Marquis de Lescure, Heerführer in der Vendée. Sie nahm mit besonnener Ausdauer und Begeisterung beständig Theil an seinen Kriegszügen. Ihr Gemahl starb 1793 an seinen Wunden. 1794 flüchtete sie nach Spanien und kehrte erst 1800 zurück, vermählte sich hierauf mit 3) (Louis Duvergier, Marquis de L.), geb. 1777. 1815 flüchtete sie wieder nach Spanien, ihr Gemahl ging in die Vendée und blieb bey einem Landungsgefechte gegen die Truppen Napoleon's 1815. Ludwig XVIII. ernannte seinen ältesten Sohn zum Pair von Frankreich. Das Officiercorps der preußischen Armee zeichnete 1815 die Familie L. sehr aus, indem sie dem ältesten Sohne der Marquise 1817 durch den preußischen Gesandten einen prächtigen Degen, als Zeichen der Bewunderung dieser Heldenfamilie, feyerlich überreichen ließ, und dem Andenken des tapfern Heinrich L. zwey Candelaber von karrarischem Marmor weihte.

Larothiere, Dorf im Bezirke Bar sur Aube, im französischen Departement Aube bey Brienne; von ihm hat die Schlacht von Brienne auch den Nahmen Schlacht von L.

Larpe, kleiner Fluß im Kreise Randow des preußischen Regierungsbezirkes Stettin; ist für Kähne schiffbar, geht bey Pölitz vorbey und vereinigt sich unweit davon mit der pölitzer oder jasenitzer Fahrt, einem Arme der Oder.

Larrey (Dominique Johann, Baron von), geb. 1766 zu Beaudeau bey Bagnères-Adour, im Departement der Oberpyrenäen; begann seine Laufbahn als Feldwundarzt 1787 auf der Fregatte La Vigilante, mit welcher er damahls nach Amerika ging. 1798 begleitete er das Heer unter Napoleon nach Ägypten als Oberwundarzt, in welcher Eigenschaft er bey allen späteren Feldzügen gegenwärtig war. Nach der Schlacht von Wagram wurde er zum Baron ernannt. Die letzten Dienste, welche L. dem französ. Heere erwies, fanden in der Schlacht von Waterloo Statt, wo er selbst verwundet und gefangen wurde. Unter seinen mehreren Schriften sind seine Relation historique et chirurgicale de l'expédition de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie, Paris 1803, u. seine Mémoires de chirurgie militaire et Campagnes, 3 Bde., ebend. 1811, übersetzt in 2 Thln., Leipzig 1813 bis 1819; Recueil de memoires de chirurgie, Paris 1821, die bedeutendsten. L. wurde auch noch im Laufe seiner Dienstzeit zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt.

Larromieu, Marktflecken im Be-

Digitized by Google

zirke Condom, Departement Gers (Frankreich); hat gegen 1300 Einwohner.

Larronen, die in und vor der Bucht von Canton in China liegenden Inseln; sind unfruchtbar, haben aber Reichthum an Schildkröten, Muscheln u. dgl., werden von ungefähr 40,000 Einwohnern bewohnt, die sich vom Schleichhandel, Seeräuberey (doch nur gegen Chinesen), angeblich mit 2000 (nach And. nur 500) Schiffen, worauf oft 20—30 Kanonen, Plündern der am Meeresufer gelegenen Dörfer u. s. w. nähren, einen eigenen Anführer haben und in ihren von Natur festen Inseln sichere Zuflucht finden. Die vorzüglichsten sind: Schangtschuen (mit Begräbniß des Märtyrers Franz Xaver), Kichouimen, Laovan u. a. Mit diesem Räuberstamme sollen die Räuber auf Haynan, Formosa u. s. w. verbunden seyn.

Larung, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Oléron, Departement Nieder-Pyrenäen (Frankreich); liegt im Thale Ossau am Gave d'Ossau, hat Eisenwerke, Bleyminen, 1650 Einwohner. In der Nähe Heilquellen, eaux bonnes und eaux chaudes, schon im 16. Jahrhunderte besucht.

Larve, 1) römischer Spuckgeist, den Laren entgegengesetzt. Sie erschienen des Nachts in schreckhaften Gestalten und plagten schadenfroh die Menschen. Um sich und den Verstorbenen vor ihnen Ruhe zu verschaffen, brachte man ihnen bey der Todtenfeyer in der letzten Hälfte des Februars Gelübde und Opfer dar; 2) so v. w. Gespenst; 3) Todtenskelett, oder Abbildung davon, bey den Ägyptiern, Griechen und Römern oft in Gelagzimmer gebracht, um durch den Contrast zum Lebensgenuß zu ermuntern; 4) so v. w. Maske; 5) so v. w. Gesicht; 6) so v. w. Fratzengesicht; 7) (larva), ein Insect, das noch nicht in seinen vollkommenen Stand eingetreten ist, vorzüglich in dem Zustande, in welchem es aus dem Ey kommt, daher oft so v. w. Raupe; 8) an den Forkeln die oben angebrachte Kerbe, in welche die obere Leine der Jagdnetze gehängt wird.

Larzac, le, eine 17 Q. M. große Ebene, Kalkstein enthaltend, in dem Departement Aveiron (Frankreich).

Lasalle (Anton Karl Ludwig, Graf von), geb. 1775 zu Metz, der Sohn eines Kriegs-Commissärs; begann seine militärische Laufbahn 1786 im Regimente Elsaß als Officier. Beym Beginnen der Revolution trat er als gemeiner Soldat in das 23. Regiment der chasseurs à cheval, wo er sich in den Feldzügen der Nordarmee durch Tapferkeit die Epaulettes verdiente, welche ihm früher seine Geburt verschafft hatte. Später zeichnete er sich als General in Italien, Ägypten, in den Feldzügen gegen Preußen, Rußland und besonders Spanien aus, wo er am besten den Krieg gegen die Guerillas zu führen verstand. Nach Deutschland zurückgerufen fand er, auf dem Punkte, im 34. Jahre seines Alters den Marschallstab zu erhalten, seinen Tod in den ersten Augenblicken des Beginnens der Schlacht von Wagram.

Lasche (Hauptwort), 1) Streifen od. Zwickel, welche an den Kleidungsstücken angesetzt werden; 2) die Klappen an den Taschen; 3) an den Schuhen vorne angenähte Stücken Leder, in welche die Schnallen oder Bänder kommen.

Lascy, 1) (Peter, Graf von), geb. 1678 in der Grafschaft Limmerick in Irland, aus einer normannischen, mit Wilhelm dem Eroberer übersiedelten edeln Familie; kam 1691 mit seinem Oheim Johann von L. nach Frankreich, machte unter Catinat einen

Digitized by Google

Feldzug in Italien, ging aber nach dem ryswicker Frieden 1697, als das irländische Regiment, bey dem er gedient hatte, aufgelöst wurde, Anfangs in österreichische, dann in pohlnische und endlich in russische Dienste, wo ihm Peter der Große ein Regiment übergab. Bey Pultawa 1709 ward er verwundet. 1719 erhielt er den Oberbefehl über die Landungstruppen der vor Stockholm gehenden Flotte u. beschleunigte durch seine Verheerungen 1720 den nystädter Frieden. Im pohlnischen Successionskriege (1734) begann er die Belagerung von Danzig, die der Feldmarschall Münnich beendigte. 1735—38 im Türkenkriege eroberte er Asow und focht glücklich in der Krimm. Im Kriege gegen Schweden erhielt er den Oberbefehl, eroberte ganz Finland und bewirkte dadurch 1743 den Frieden zu Abo. L. starb 1751 zu Riga als Gouverneur von Liefland. 2) (Joseph Franz Moritz, Graf von), geb. 1724 zu St. Petersburg, Sohn des Vorigen, diente als Hauptmann im österreichischen Erbfolgekriege unter der Kaiserin Marie Thereſie und wurde, ausgezeichnet durch Kenntnisse und Tapferkeit, wie in der Schlacht von Lowoſitz (1756) und durch den von ihm entworfenen Plan des Überfalles bey Hochkirchen (1758), bereits 1763 österreichischer Feldmarschall. Nach dem 7jährigen Kriege zum Präsidenten des Hofkriegsrathes ernannt brachte er in diese Verwaltung eine bis dahin unbekannte Einheit und Thätigkeit. Joseph II. ehrte ihn als seinen Lehrer in den Militärwissenschaften hoch. Nach dem teschner Frieden veranlaßte er den Bau einer schlesischen Grenzfestung, Josephstadt, bey Nachod, wo ihm Joseph II. ein Standbild mit Inschrift errichten ließ. 1788 machte L. als Lieutenant des Kaisers den Feldzug gegen die Türken mit, und die Eroberung von Schabacz's war die Frucht seiner kräftigen Einwirkung auf die Operationen; nach Joseph's Tode verwaltete er bis zur Ankunft Leopold's II. die Geschäfte und übernahm nach Loudon's Tode 1790 den Oberbefehl gegen die Türken; Kaiser Franz II. übergab ihm 1794 während seiner Abwesenheit das Kriegsdirectorium und ernannte ihn zum Kanzler des Marie Thereſienordens. L. ſt. 1801 zu Wien.

Laserpitium (L.-kraut, las. L.), Pflanzengattung a. d. nat. Familie der Dolden, Ordnung: Selineen, zur 2. Ordnung des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Arten: l. latifolium, Mutterpflanze des weißen Enzians, ziemlich hohe und große Dolde, auf waldigen Bergen mehrerer Gegenden Deutschlands.

Lasfelde, Marktflecken im Amte Osterode des hannöverschen Fürstenthumes Grubenhagen (Landdrostey Hildesheim); hat 360 Einwohner.

Lashen (Lashier), kaukasischer Volksstamm, einerley Ursprunges mit den Grusiern; redet einen besonderen Dialekt der grusischen Sprache, ist ansässig, treibt Ackerbau und Viehzucht, doch auch Räuberey, steht unter dem Pascha von Trapezunt, dem er einen Tribut gibt, sonst aber wenig gehorcht, wohnt an der Küste von Trapezunt bis an den Tschorak, wird zu ungefähr 30—36,000 Mann angeschlagen. Ihr Land heißt **Lasheti** (**Lasaneti**), in welchem jedoch auch Türken, Griechen, Georgier u. a. Stämme wohnen. Hauptstadt: Irish.

Lashku, Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, Dechantkirche, Steinkohlenwerke, Mineralquelle, 700 Einwohner.

Lasiren, das Auftragen einer durchsichtigen Farbe bey Vollendung eines

Digitized by Google

Gemähldes, vermöge welcher die mit derselben bedeckten Gegenstände noch durchscheinen. Lasir-farbe, 1) eine Farbe, mit der lasirt wird; 2) so v. w. Glasir- oder Töpferfarbe.

Lask, Stadt im Obwod Sieradz der pohlnischen Woiwodschaft Kalisch; liegt an der Niewolka; hat ansehnliche Fabriken in Tuch und Hüten und 2000 Einwohner, fast die Hälfte Juden.

Laskaris, im Orient berühmte Familie; stammt ursprünglich von Laskaris, einem Orte bey Nizza. Merkwürdig sind: 1) (Theodor), Schwiegersohn Alexius III., nach dessen Gefangennehmung 1204 er zum Fürsten von Nikäa ausgerufen ward, und den er, von ihm mit Hülfe der Türken bekriegt, 1206 gefangen nahm und in ein Kloster schickte. Er geboth Anfangs nur über drey Städte und 2000 Soldaten, überraschte aber und überwand seine Feinde am Hellespont und Mäander schnell und kühn, und eine siegreiche Regierung von 18 Jahren dehnte das Fürstenthum Nikäa zur Größe eines Kaiserthumes aus. Von seiner ersten Gemahlin Anna Comnena erhielt er drey Töchter, Irene, Maria und Eudoria; nach jener Tod heirathete er Armenia und, nach deren Verstoßung, Maria Kurtenäa. Ihm folgte 1222 sein Schwiegersohn (Gemahl der Irene), Johannes Dukas Vatakes, der Vater von 2) L. Dukas oder Constantinus, der 1255 in der Regierung folgte und 1259 starb. Er war kriegerisch und fiel drey Mahl siegreich in der Bulgarey ein; aber Jähzorn, Argwohn und Grausamkeit befleckten seinen kräftigen Charakter. Seinen Sohn, 3) Johannes L., blendete im 7. Jahre Michael Palälogos 1261 u. sperrte ihn in ein entlegenes Schloß ein, seit welcher Zeit sein Schicksal unbekannt ist. 4) (Constantin, von kaiserlicher Abkunft), Grammatiker aus Byzanz, verließ 1453 bey der Occupation Griechenlands durch die Türken sein Vaterland u. fand in Italien verdiente Aufnahme. Er lehrte zu Mailand, Neapel und Messina (wo er 1493 starb, dem Senate seine Bibliothek vermachend, der ihm dafür ein marmornes Denkmahl errichtete) Grammatik. Bembo u. a. berühmte Männer waren seine Schüler. Leo X. u. Franz I. von Frankreich waren seine edelsten Gönner, unter deren Schutz er die griechischen Collegien zu Rom und Paris stiftete. Übrig sind: Grammaticae gr. libri III, Venet. 1512, 4.; de scriptoribus gr., patria calabris et siculis. 5) (Janus), aus Rhyndakos, Herausgeber von 4 Tragödien des Euripides und der griechischen Anthologie.

Laskars, indische Bootsknechte, besonders diejenigen, welche im Dienste der englischen Compagnie sind.

Laski (russisch), die Wieselfelle in Rußland; sie werden besonders über Petersburg verfahren.

Lasnon, Marktflecken im Bezirke Aix, Departement Rhonemündungen; hat 2500 Einw., Öhlbau.

Lasos, aus Hermione, berühmter Hymnen- und Dithyrambendichter, des Simonides Nebenbuhler, der in Athen bey Hipparchos lebte. Er war Pindar's Lehrer, bestimmte den Rhythmos der Dithyramben, so wie er überhaupt als Vervollkommner der Musik auch so die Blüthe der lyrischen Poesie beförderte. Erhalten hat sich nichts.

Lasquarre, Villa in dem Corregimente Benevarre der spanischen Provinz Arragonien; hat 2100 Einw.

Laß-brief, 1) die Urkunde über die Freylassung eines Leibeigenen oder Sklaven; 2) Scheidebrief.

Laß-eisen, Instrument zum Aderlassen bey Pferden.

Digitized by Google

Laß-männchen, in alten Volkskalendern eine männliche Figur, woran die verschiedenen Arten des Aderlassens abgebildet sind.

Lassan, Stadt im Kreise Greifswalde des preußischen Regierungsbezirkes Stralsund, an der Peene und an dem von ihr gebildeten lassanschen See; hat Schiffbau, Schifffahrt und 1450 Einwohner.

Lassay, Stadt im Bezirke Mayenne des Departements Mayenne (Frankreich); hat Schloß und 3000 Einwohner, Handel mit Vieh und Federn.

Lasseube (Lasseuve), Marktflecken (Dorf) und Cantonshauptort, im Bezirke Oleron des Departements Nieder-Pyrenäen (Frankreich); hat 2900 Einwohner.

Lassiti, Marktflecken und Berg im Bezirke Mirabello, auf der Insel Kandia (europ. Türkey).

Lassus (Orlando, auch de Lasso), geb. zu Bergen im Hennegau 1520; zeichnete sich in seiner frühen Jugend als geübter Sänger aus und wurde deswegen seinen Ältern 3 Mahl entführt. Später bildete er sich in Italien zum Componisten und setzte durch sein Talent ganz Europa in Erstaunen; starb 1594 in München als Obercapellmeister des Herzogs Maximilian, nachdem er in Italien, Frankreich und den Niederlanden seinen Ruhm verbreitet hatte. Seine Zeitgenossen staunten ihn als Wunder an, und seine mit kostbaren Mahlereyen und Schmuck versehenen Manuscripte werden in der Bibliothek zu München noch jetzt aufbewahrt. Er hinterließ eine große Anzahl von Werken, die seine Söhne unter dem Titel: **Magnum opus musicum**, München 1604, herausgaben.

Last, 1) ein Gegenstand, welcher eine beträchtliche Schwere hat. 2) Die Schwere, das Gewicht eines Gegenstandes. 3) Die Schwere der Ladung eines Schiffes überhaupt. 4) Die Eigenschaft eines Dinges, da es mit der Empfindung des Beschwerlichen oder Unangenehmen gethan oder gelitten wird. 5) Maß für trockene oder flüssige Dinge. In Europa wird eine L. zu zwey Tonnen und diese zu 20 Ctr. oder 2000 Pfund gerechnet, also 4000 Pf., eine **Commerzlast** hält aber 6000 Pf. Die L. Getreide od. flüssiger Dinge ist nicht überall gleich; beym Wein hält sie gewöhnlich 6 Faß zu 6 Ohm; beym Bier 6 Faß zu 2 Tonnen; beym Getreide in Amsterdam 27 Mudden zu 4 Scheffel, im übrigen Holland 16 bis 26 Mudden; in Danzig und Königsberg 3 Wispel oder 90 Scheffel; in Riga 40 Tonnen = 60 bis 96 Scheffel, nach Maßgabe des Getreides, zu Lübeck 65 Scheffel, davon 95 = einer amsterdamer L. sind; zu Hamburg 3 Wispel à 30 Scheffel oder 24 Tonnen; in Sachsen und Brandenburg 6 Malter oder 72 Scheffel; von Fischen, Salz, Mehl, Steinkohlen, Pech, Theer, Honig ꝛc. ist sie 12, 16 und 18 Tonnen; die L. Flachs, Hanf und Hopfen hält in Bremen 6 Scheffel = 1 Tonne; in Schweden hält die schwere L. 12, die leichte 6 Tonnen. 6) Alles, was durch eine Kraft gehoben, gehalten oder bewegt werden soll. 7) So v. w. Ladung. 8) Um Lübeck ein Flächenmaß von 60 — 80 Quadratruthen. 9) Die Abgaben an die Obrigkeit. 10) In Österr. jede auf einem unbeweglichen Gute haftende dingliche Verpflichtung (z. B. Schulden, Dienstbarkeiten). In den Provinzen, wo das Landtafel- oder Grundbuchswesen eingeführt ist, kann eine Realität nur durch die Eintragung der Verpflichtung in diese öffentlichen Bücher belastet und die hiedurch begründete Last nur durch Eintragung der Auflösung dieser Verpflichtung wieder erlöschen gemacht werden.

Digitized by Google

Lasta, Provinz in dem abyssinischen Reiche Tigre (Ost-Afrika), am See Ashangi liegend, wenig bekannt. Hauptort: Socota am Tacazze.

Laster, Fertigkeit, Geübtheit und Gewöhnung, dem erkannten Sittengesetze mit freyer Entschließung entgegen zu handeln. Obgleich der Mensch nicht lasterhaft geboren werden kann, so ist doch in den früher als die Vernunft erwachenden sinnlichen Neigungen und Trieben der erste Keim hierzu in jedem Menschen vorhanden. Indem später die Vernunft und mit ihr die unbedingte Forderung des Moralgesetzes, demselben seine Sinnlichkeit zu unterwerfen, sich geltend macht, entsteht der Widerstreit des Geistes mit dem Fleische, u. es hängt nur von dem Siege des ersteren oder des letzteren ab, ob die Tugend oder das L. die Herrschaft über den Menschen gewinne. Wenn aber schon unläugbar ist, daß in dem natürlichen Erkenntnißvermögen, in den Begehrungskräften, in der Structur des Körpers, den Temperamenten, der natürlichen Schwäche, dem Mangel oder Überfluße der Säfte Anlagen zum L. vorhanden sind, die dem Menschen, weil sie nicht in seiner Gewalt sind, auch nicht zugerechnet werden können, und Erziehung, Beyspiele, Umgang und tausend andere Veranlassungen auf ihn einwirken; so muß es doch, da er mit Freyheit begabt ist, in seiner Gewalt stehen, jenen Anlagen u. diesen Reizen zu widerstehen. Die Fertigkeit des L.s ist theils eine innerliche, die Geneigtheit, theils eine äußerliche, die Gewandtheit zu sündigen; das L. selbst aber wird um so größer, je leichter es sich in Thätigkeit setzt. Objectiv unterscheiden sich L. und Lasterhaftigkeit durch die überwiegenden Gründe. L.-haft, derjenige, der in Lastern lebt, der es also im Sündigen zur Fertigkeit gebracht hat.

Last-pferd, Pferd zum Tragen und Ziehen beträchtlicher Laster bestimmt; muß zum Tragen besonders von starkem Rücken seyn, zum Ziehen viele Kraft in der Brust, im Kreuz und in den Füßen haben. Kurzfüßige sind zum Ziehen, kurzleibige zum Tragen tauglich.

Last-sand, grober Sand, welcher als Ballast in den Schiffen gebraucht wird. L.-schiff, so v. w. Kauffahrer, besonders diejenigen, welche im Verhältnisse zu ihrer Größe eine sehr starke Ladung fassen, aber schlechte Segler sind.

Lasur (Lasurblau), eine schöne blaue Farbe, von dem Lasursteine gefertigt. Die unechte Lasur wird von blauem Glase gefertigt; wenn dieses recht fein gepulvert ist, heißt es Email, ist es gröber, so heißt es pulverisirter L. oder Lasurpulver. Auch macht man L. von Bergblau, welches mit Steinöhl angerieben ist. L.-grün, eine angenehme grüne Wasserfarbe; steht zwischen Saft- u. Spangrün und wird gewöhnlich aus Smalte bereitet.

Lasur-spath, macht bey Mohs ein Geschlecht aus der Ordnung der Spathe aus; er hat tessularische u. prismatische Combinationen, Gewicht von 2, 9 — 3, 1, größere Härte als Apatit und blaue Farbe. Er wird getheilt in: a) dodekaëdrischen L. (so v. w. Lasurstein); b) prismatischen L., der zur Grundgestalt eine ungleichschenkelige, vierseitige Pyramide, unebenen Bruch, Glasglanz, weißen Strich, Gewicht etwas über 3, Härte mehr als Apatit hat u. aus 41, 8 Phosphorsäure, 35, 7 Thon, über 9 Bittererde, 2 Kiesel, 2 Eisen, 6 Wasser besteht; findet sich bey Salzburg; c) prismatoidischer L., mit gleicher Grundgestalt wie b), unebenem, splitterigem Bruche und dem Gehalte von 43 Phos-

phorsäure, 6¼ Kieſel, 43¾ Alaun, 13¾ Bittererde, etwas Kalk, Eiſen und Waſſer; aus Steyermark und Niederöſterreich. Beyde letzteren Arten ſind bey Leonhard unter dem Nahmen Lazulith (körniger, ſplitteriger Lazulith). L.-ſtein, bey Leonhard im Anhange des Syſtemes, bey Oken unter den Talkthonen, enthält 49 Kieſel, 11 Thon, 16 Kalk, 8 Kali, 4 Eiſenoxyd, 2 Schwefel und etwas Waſſer, hat zur Grundgeſtalt ein Heraëder, muſcheligen oder unebenen Bruch, Glasglanz, lichtblauen Strich, dunkelblaue Farbe, wiegt faſt 3, iſt weicher als Quarz, härter als Apatit, findet ſich derb, kumpfeckig, in der kleinen Bucharey, Sibirien, am Baikalſee, China u. ſ. w., wird zur Verfertigung des Ultramarins, von Doſen, Degengefäßen, Ringen u. ſ. w. gebraucht; vergl. Laſurſpath.

Latacoo (Latakú, Neu-L.), Hauptort des Betjuanen Stammes Matchappee, in Südafrika, unweit des Kruman; hat 4000 (8000) Einw., große offene Plätze (Coatlaai's), großes Bethhaus, anſehnliche durch Kanäle bewäſſerte Gärten. Alt-L. iſt 10 Meilen davon entfernt und hat 4000 Einwohner. Latacunga, 1) Diſtrict im Columbia-Departement Chimborazo, der in den Gebirgen von Cotopari liegt und 17 Ortſchaften umfaßt; 2) Hauptort deſſelben, gut gebaut, hat 10,000 bis 12,000 Einwohner, die Tuchmanufacturen und Gewerbe unterhalten, leidet aber häufig durch Erdbeben.

Latakia, Stadt im Ejalet Tarablus (aſiatiſch Türkey), am mittelländiſchen Meere; hat Biſchof, viele Moſcheen, mehrere griechiſche und katholiſche Kirchen, anſehnlichen Bazar, Karawanſerais, Bäder, Hafen (von Aleppo), ſteinerne Häuſer, enge Straßen, Ruinen der alten Stadt Laodicaea ad mare (Triumphbogen des Septimius Severs), einigen Handel zwiſchen Ägypten, Cypern u. dem osmaniſchen Aſien und 7000 (n. And. nur 4000) Einw., meiſt Osmanen.

Lateiner (Latini), Urvolk der italiſchen Halbinſel, das das alte Latium bewohnte. Es war aus der Verſchmelzung der kleinen Völkerſchaften Umbrer, Sabiner, Sicilier, auſoniſcher Völker, ſämmtlich celtiſchen Urſprunges, entſtanden, wozu in der Folge noch Pelasger kamen. Ihre Hauptſtadt war Alba; als jedoch die angekommenen Trojer Rom gründeten, wurde es Rom. Ihr König Servius Tullius vereinigte alle kleinen Völker Latiens durch den bekannten lateiniſchen Bund, deſſen Bundesfeſt, die latinae feriae, auf dem Mons Albanus gefeyert wurden. Indeſſen verſuchten die verſchiedenen Stämme ſich doch zu verſchiedenen Zeiten ihre Selbſtſtändigkeit wieder zu geben, ohne je dieſen Zweck zu erreichen.

Lateiniſche Kirche (römiſche Kirche), zum Unterſchiede von der griech. od. morgenländ., der Theil der Chriſtenheit, der den römiſchen Papſt als ſein Oberhaupt anerkennt, ſogenannt ſeit der (1053) erfolgten Trennung beyder, welche ſchon ſeit dem Entſtehen derſelben, dem Keime nach, vorhanden war.

Lateiniſche Sprache (Latina lingua), 1) Sprache der alten Einwohner Latiums; insbeſonders 2) dieſelbe, durch die zum herrſchenden Volke gewordenen Römer weiter ausgebildete und in ihren Eroberungen verbreitete Sprache. Dieſe und ihre Geſchichte ſ. unter Römiſch-lateiniſche Sprache, vergl. Römiſche Literatur, Kunſt u. ſ. w.

Lateiniſches Kaiſerthum, entſtand 1204, als im 4. Kreuzzuge

Digitized by Google

Constantinopel zum zweyten Mahl erobert worden war, indem die Form des Feudalsystemes auf den Boden Griechenlands verpflanzt wurde. Balduin I., Graf von Flandern, ward zu Constantinopel lateinischer Kaiser, der Markgraf Bonifacius von Montferrat, König zu Thessalonich; es entstand ein Fürstenthum Achaja, ein Herzogthum Athen für französische Ritter, ein Herzogthum Naros und Negropont für Edle aus Venedig und Verona; es gab sogar einen Pfalzgrafen von Zante und von Cephalonien. Daneben bestand der an die Venetianer gefallene, reichste Theil der griechischen Länder, das Kaiserthum Nikäa und das Kaiserthum Trapezunt. Doch war das l. K. von kurzer Dauer. Schon 1261 kam Constantinopel unter dem Kaiser Balduin II. (seine Vorgänger waren, außer Balduin I., gewesen: dessen Bruder Heinrich, Peter von Courtenay, Robert von Courtenay) durch den Kaiser von Nikäa, Michael Palälogos I., wieder an die Griechen.

Latera, 1) Seiten; 2) **Lateralis**, seitlich, daher mit der Seitenfläche, oder an der Seite eines Pflanzentheiles befestigt.

Lateran, 1) ein Platz in Rom, sogenannt von der römischen Familie Lateranus, welcher der Platz mit seinen Gebäuden zur Zeit Nero's gehörte; durch Hinrichtung des letzten Besitzers, Plautius Lateranus (65 n. Chr. Consul, der angeblich an der Verschwörung Piso's Theil genommen), eignete sich Nero den Platz zu. Er blieb ein kaiserliches Eigenthum, bis Constantin d. Gr. den auf seinem Platze stehenden Palast den Päpsten schenkte, welcher Palast nun auf tausend Jahre die Residenz derselben ward; doch wählten dieselben bey ihrer Rückkehr von Avignon hierzu den Vatikan. 2) Die von Constantin in diesem Palaste erbaute Kirche des h. Johannes von Lateran, die bischöfliche Kirche des Papstes, daher an ihrer Hauptpforte die Inschrift: Omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput, an ihr ein Balcon, von welchem herab der Papst das Volk segnet. An ihrem Hauptaltar, in dem sich ein hölzerner Altar befindet, an dem Petrus Messe gelesen haben soll, darf nur der Papst auftreten. Durch eine feyerliche Procession zu Pferde (Cavalcate) nimmt jeder Papst von dieser Kirche, unter vielen Ceremonien, Besitz; 3) eine Capelle auf dem besagten Platze, welche die Treppe (Santa scala) aus dem Hause des Pilatus enthalten soll; 4) die schöne mit ihrer Kuppel auf acht porphyrnen Säulen ruhende, von Constantin erbaute Capelle S. Giovanne in fonte.

Lateranische Concilien, die lateranischen Kirchenversammlungen, so genannt, von dem Lateran, in dem sie gehalten wurden.

Lateriren, in Rechnungsbüchern, Tabellen u. dgl. die einzelnen Posten erst seitenweise zusammenrechnen, um diese einzelnen Summen auf die folgende Seite überzutragen und so die Hauptsumme zu gewinnen.

Laterna magica, wörtl. magische Laterne, ist eine sinnreiche Erfindung Kircher's, obgleich sie nur auf eine Spielerey hinausläuft; besteht in einer Vorrichtung, kleine auf Glas bunt gemahlte Figuren im Dunkeln vergrößert an einer weißen Wand darzustellen. In einem laternenförmigen Gehäuse ist an der Rückwand ein Hohlspiegel angebracht, der das Licht einer im Mittelpunkte befindlichen Lampe auf ein in einen hölzernen Schieber gefaßtes Glas wirft, wenn man diesen Schieber in einen quer durch die Seitenwände der Laterne befindlichen Falz einbringt. An der Vor-

Digitized by Google

derseite der Laterne ist ein Rohr mit einem converen Linsenglase angebracht, in dieses Rohr aber ist ein zweytes mit einem ähnlichen Glase und nach Willkühr verschiebbares Rohr aufgenommen. Die optische Täuschung, daß man große Gemählde auf einer weißen Fläche, der man die Laterne entgegenhält, zu sehen glaubt, beruht auf der bekannten Eigenschaft der Linsengläser, von Gegenständen, welche um etwas mehr als ihre Brennweite abstehen, deutliche Bilder in bestimmter Entfernung zur Erscheinung zu bringen, vergl. Camera obscura. Indem man hier zwey Linsengläser anwendet, erlangt man den Vortheil, daß das erste Glas die Strahlen so auf das zweyte sendet, als ob sie von einem entlegenen Orte kämen, daß man also das Gemählde auf dem Glasschieber näher, als man ohne dieses vermöchte, an das erste Linsenglas rücken, und also die Länge, die ohnedies das Werkzeug bekommen müßte, vermindern kann. Indem nun von jedem Punkte des erleuchteten Gemähldes Licht durch das erste und dann auch durch das zweyte Linsenglas hindurchgeht, vereint es sich in einer bestimmten Entfernung von dem zweyten Glase wieder, befindet sich nun die Wand auf der Stelle dieser Vereinigung, so bildet sich so der Gegenstand des Gemähldes und seiner Farben, aber verkehrt, ab (weswegen die Figuren auf dem Glasschieber verkehrt eingeschoben werden müssen), zugleich aber vergrößert, in dem Verhältnisse, in welchem sein Abstand von den Gläsern größer ist, als der Abstand des Gemähldes von eben demselben. Dadurch wird aber das Licht zugleich geschwächt; daher die Vergrößerung auch bey starkem Lichte nicht leicht über eine gewisse Größe getrieben werden kann. Vom Sonnenmikroskope unterscheidet sich die L. m. nur dadurch, daß bey diesem Sonnenlicht statt Lampenlichtes angewendet wird, die Beleuchtung mithin weit stärker, und daher auch die Vergrößerung viel weiter zu treiben ist. Indem man Figuren auf zwey Glasschiebern anbringt, kann man auch gegen einander bewegliche Figuren darstellen. Läßt man das Licht, statt auf eine Wand, in einen aufsteigenden weißen Dampf fallen, so gewinnt es das Ansehen, als ob das Bild auch in der Tiefe einen körperlichen Raum einnähme; hierauf gründen sich die bekannten Trugbilder von erscheinenden Geistern.

Laterne, ein Behältniß, dessen Wände aus einer durchscheinenden Materie verfertiget sind, um ein brennendes Licht oder eine Lampe darin gegen Wind und Regen zu schützen, oder das Herabfallen eines Funkens zu verhindern, so daß man mittelst der L.n an freyen und feuergefährlichen Orten sich Erleuchtung verschaffen kann. Die Erfindung der L.n schreibt Clemens Alexandrinus den Ägyptern zu. Unter den Griechen erwähnt Hippokrates zuerst der L.n, Alexander und Cäsar bedienten sich ihrer bey Nachtmärschen. Die ersten römischen L.n bestanden aus eisernen oder blechernen, mit durchsichtiger Thierhaut bezogenen Rahmen. Größe und Gestalt der L.n sind sehr verschieden. Zu den größeren gehören die, welche an einem Orte fest aufgehängt sind, z. B. in Hausfluren, über Treppen u. s. w.; vorzüglich die Gassenlaternen. Zu den kleinen oder Handlaternen, welche man bey sich trägt, gehören vorzüglich die Blendlaternen. Der Gestalt nach sind die L. drey-, vier- oder vielseitig oder rund; eine besondere Art davon sind die Eimerlaternen, welche oben weiter als unten sind, oder bey welchen gewöhn-

Digitized by Google

lich auch der Boden aus einer Glasscheibe besteht. Zu der durchsichtigen Materie nimmt man Glas, Hornplatten oder Papier, man unterscheidet daher auch Glas-, Horn- oder Papierlaternen. Eine besondere Art sind die Stalllaternen, welche ganz von durchlöchertem Blech verfertiget sind. In der oberen Seite muß ein größeres Loch seyn, durch welches der Rauch oder die erwärmte Luft abzieht; bey blechernen L.n ist gewöhnlich eine durchbrochene Esse darauf gesetzt. Bey kleineren L.n, in welchen Wachs- oder Unschlittlicht gebrannt wird, befindet sich das Licht in einem unter der L. angebrachten Cylinder, in welchem auch eine Drahtfeder angebracht ist, die das Licht nach und nach in die L. schiebt. L., deren Gestelle von Holz oder Fensterbley gemacht ist, verfertiget der Glaser; diejenigen, deren Gestelle von Blech ist, der Klempner.

Laternen-fest, über den Ursprung desselben sind die Chinesen nicht einig. Einige behaupten, daß es zum Andenken eines Mandarin der ersten Klasse, der einst seine verlorne Tochter bey Nacht mit vielen Laternen gesucht habe; Andere, und zwar die Gelehrten, daß es vom Kaiser Kye, dem letzten aus dem Hause Kya, eingesetzt wäre, der einst in einem Palaste ohne Fenster die ärgsten Orgien bey Lampenscheine gefeyert habe, um durch den Wechsel des Tages und der Nacht sich nicht in denselben stören zu lassen. Die Feyer desselben fängt den 15. des ersten Monathes an und dauert bis zum 17. Die Chinesen machen bey dieser Gelegenheit einen sehr großen Aufwand; Reiche, Arme, Bürger und Bauern zünden Laternen an, die künstlich bemahlt sind, und hängen sie auf die Gasse, vor die Hausthüren, Fenster u. Zimmer. Die Gerichtsstuben sind mit kostbaren Zeugen ausgeschlagen, mit einer großen Menge dieser Laternen erleuchtet, und der gemeine Mann hat die Freyheit hinein zu gehen und sie zu besehen. Einige dieser Laternen sind sehr groß, haben 6 Seiten und ihre Füße oder Stützen sind vergoldet. Der Zeug, woraus sie gemacht werden, ist von Seide und sehr künstlich gemahlt, andere sind rund und von blauem durchsichtigem Horn.

Laternisiren, die zu Anfang der französischen Revolution von dem gereizten Pöbel an ihm verhaßten Personen auf der Stelle vollzogene Hinrichtung durch Aufhängen an einen Laternenpfahl.

Latet anguis in herba (lat.), es liegt eine Schlange im Grase verborgen, Sprichwort von verborgener Gefahr.

Latham (Joh.), geb. 1740, Doctor der Medicin, seit 1788 Arzt an dem Bartholomäushospitale zu London, Mitglied der königl. Gesellschaft und Präsident des kön. med. Collegiums, hat sich besonders als Naturforscher, durch sein Werk über die Vögel: General synopsis of birds, 5 Theile in 8 Bdn., mit illum. Kupfern, London 1782 — 1801, 4., deutsch übersetzt von Bechstein mit Zusätzen und Register, Nürnberg 1792—1798, 4., auch Index ornithologicus, s. systema ornithologiae, 2 Bde., mit Supplementen, London 1790—1802, 4., bekannt gemacht.

Latifolius, breitblätterig, in Bezug auf Angustifolius, schmalblätterig; in beyden Fällen auch als Bezeichnung von Pflanzenarten.

Latilla (Gaetano), geb. zu Neapel 1710, Capellmeister zu Venedig, wird unter den neueren Italienern für den größten Contrapunctisten gehalten, starb zu Venedig 1770.

Latini (Brunetto), geb. zu Florenz 1220; Freund und Lehrer Dante's;

Digitized by Google

wurde durch seine ausgebreiteten Kenntnisse Wohlthäter seines Vaterlandes. 1260 schickte ihn seine Parthey, die Guelfen, zum König Alphons X. von Castilien, um seinen Schutz gegen Manfred von Neapel anzuflehen. Auf der Rückreise von der Niederlage und Verbannung seiner Parthey in Kenntniß gesetzt, ging er nach Frankreich u. kehrte erst nach 6 Jahren, mit Karl von Anjou, nach Florenz zurück, wo er zum Schreiber der Republik erwählt wurde. Im Exil schrieb er den Tesoretto, das einzige italienische Lehrgedicht jener frühen Periode, bestehend aus festlichen Denksprüchen für das Volk, Vereinig 1533. Dann schrieb er in franz. Sprache den Tesoro, eine Art von Encyclopädie, zwischen 1280 und 1300 von Giamboni ins Italienische übergetragen. Außerdem haben wir von ihm Petaffio, eine Sammlung florentinischer Sprichwörter, Neapel 1788, eine Übersetzung des 1. Bandes von Cicero de inventione mit Comment., die Reden für Ligarius, Marcellus und Dejotarus.

Latisano, Marktflecken in der Delegation Friaul des lombardisch-venetianischen Königr. (Kaiserth. Österr.), liegt am Tagliamento, hat viele Landhäuser der Venetianer, gegen 4000 Einwohner.

Latium, Landschaft des eigentlichen Italiens, die zu verschiedenen Zeiten auch einen verschiedenen Umfang hat. Das Gebieth, das in der Mythe König Latinus beherrschte, erstreckte sich blos von Tiberis im Westen bis zum Rumicius im Osten, vom Mons Albanus im Norden bis zum Meere im Süden und hatte Laurentum zur Hauptstadt. Unter den Königen Roms begriff L. die ganze Seeküste vom Tiberis bis Circeji, späterhin alles Land, das vom Tiberis bis zum Liris reichte, mithin fast Alles, was jetzt zu der Campagna di Roma gehört; den nördlichen Saum bedeckte der Apennin, wovon die vulkanischen Montes Albani isolirt nach Süden absprangen und die Äquer- oder Volskergebirge Theile ausmachten; bewässert wurde es von dem Tiberis, Rumicius, Astura und Amusenus; die Hauptstadt: Rom.

Latona (gr. Leto, dor. Lato, Λητώ, angeblich von λάθω, alt λήτω, so v. w. latere, verborgen seyn), die Verbergerin, soferne sie das Dunkel der Nacht bezeichnet, wiewohl nur nach unsicheren mythologischen Spuren. Bey Homer ist sie noch nicht Nachtgottheit. Sie heilt bey ihm den verwundeten Äneas, liest die von ihrer Tochter (Artemis) bey Here's Mißhandlung verlorenen Pfeile auf, steht im Götterkampfe gegen den Hermes, ohne daß es zum Kampfe kommt. In der Odyssee wird ihrer nur bey Gelegenheit des Tityos gedacht. Bey Hesiod gehört sie zu den Titanen, ist Tochter von Koios und Phöbe, Schwester der Astraia und Göttin der dunkelnden Nacht. Versetzt ins neue Göttersystem wird sie durch Zeus Mutter von Apollon und Artemis, behält demnach ihren alten Charakter bey. Herodot stellt sie der ägyptischen Buto gleich. Späterhin scheint sie mehr den Mysterien als dem öffentlichen Cultus angehört zu haben.

Latour (Graf Baillet de), geb. in Belgien; trat jung in österreichische Dienste und gelangte bald zu den höheren Stellen, focht 1789 und 1790 als Generalmajor gegen die insurgirten Brabanter, war 1792 Commandant von Tournay, das er nach der Schlacht von Jemappes räumte, trug, Feldmarschall-Lieutenant geworden, 1793 vieles zum Gewinn der Schlacht von Famars bey, erhielt 1794 einige Vortheile gegen Landrecy, bekam als Feldzeugmeister 1796 an Wurm-

Digitized by Google

ser's Stelle das Commando der Armee am Niederrhein, lieferte einige unglückliche Gefechte gegen den vordringenden Moreau und zog sich mit dem Erzherzoge Karl nach Schwaben, von da hinter den Lech und dann an das rechte Ufer der Donau zurück, nahm, durch einige österreichische Bataillons und das Corps des Prinzen Condé verstärkt, eine Position hinter München, verfolgte später, als die Franzosen, durch Jourdan's Unfälle in Franken gezwungen, wichen und sich nach dem Rheine zurückzogen, dieselben, griff bey Biberach Moreau's Arriergarde an, vereinigte sein Corps in Ortenau mit der Armee des Erzherzogs Karl, erhielt, nach der Übergabe des Forts Kehl und des Brückenkopfes von Hüningen, vom Erzherzog Karl, der zur Armee nach Italien abging, den Oberbefehl der Rheinarmee übertragen, kehrte nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes in Italien, welcher den Feldzug beendigte, nach Wien zurück, wurde General-Gouverneur von Steyermark und starb 1806 zu Wien.

Latour d'Auvergne (Theophile Malo Corret de), geb. 1745 zu Carhair im Departement Finisterre; widmete sich von Jugend an den Waffen, diente 1782 in Amerika als Freywilliger, so wie als Adjutant des Herzogs von Grillon bey der Belagerung von Mahon, war beym Ausbruche der Revolution einer der Ersten, die sich unter die Fahnen der Republik stellten, und zeichnete sich an der Spitze von 8000 Grenadieren bey der Pyrenäenarmee aus. Vergebens both man dem durch seine Einfachheit und Gradheit geachteten Krieger höhere Stellen, u. a. auch die eines Brigadegenerals an, immer schlug er dieselben aus, angebend, daß er sich zu nichts weiter fähig fühle, als eine Grenadier-Compagnie zweckmäßig zu führen. Sein Corps machte gewöhnlich die Avantgarde und führte den Nahmen die höllische Colonne. Nach dem baseler Frieden fiel er zur See auf dem Wege nach der Bretagne einem englischen Freybeuter in die Hände, wurde nach England gebracht u. blieb daselbst ein Jahr lang gefangen. Nach seiner Auswechslung beschäftigte er sich zu Passy bey Paris mit literarischen Arbeiten, stellte sich aber beym Ausbruche des Krieges 1799 für den Sohn seines Freundes, Lebrigaud, wieder in die Reihen der Armee, focht unter Massena in der Schweiz und 1800 bey der Rheinarmee und fiel in der Schlacht bey Neuburg, kurz zuvor zum ersten Grenadier des französischen Heeres ernannt. An der Stelle, wo er fiel, wurde ihm später ein Sarkophag errichtet. Sein Herz wurde balsamirt und blieb bey der Compagnie, seine Stelle in derselben blieb leer, und wenn beym Appell sein Nahme genannt wurde, antwortete ein Grenadier: geblieben auf dem Felde der Ehre! Als Literat machte er sich durch seine sonderbaren Meinungen über die älteste Geschichte der Bretagne bekannt.

Latour-Maubourg (Marie Victor Fay, Marquis von), geb. 1756, trat 1782 als Unterlieutenant in das Infanterieregiment Beaujolais; emigrirte 1792, kehrte 1799 nach Frankreich zurück, wohnte als Kleber's Adjutant der Expedition in Ägypten bey, erhielt das Commando des 22. Regiments der Chasseurs à cheval, wurde bey der Vertheidigung von Alexandria schwer verwundet, ward später Officier der Ehrenlegion und bey Austerlitz Brigadegeneral, 1807 aber, wo er in Preußen wieder verwundet ward, Divisionsgeneral, commandirte 1808 in Spanien die Cavallerie der Armee des Südens, nahm

Digitized by Google

großen Antheil an den Gefechten von Cuenca, Santa Marta und Villalba, so wie an der Belagerung von Badajoz, der Schlacht von Gebora u. s. w., verließ Spanien 1812, ging zur großen Armee nach Rußland, wohnte der Schlacht von Mosaïsk, wo sein Corps die große Schanze, welche der Schlüssel der Position war, stürmte, bey, erhielt 1813 das Commando eines Cavalleriecorps, zeichnete sich bey Dresden und Leipzig aus, verlor bey letzterer Stadt ein Bein, stimmte 1814 für Napoleon's Absetzung, ward Pair, blieb während der hundert Tage unthätig, wurde 1816 vom König zum Commandeur des Ludwigsordens und später zum Ritter des Heiligengeistordens ernannt, bekam 1820 das Kriegsportefeuille und wurde nach dem Tode des Herzogs von Coigny Gouverneur des Invalidenhauses.

Latowice, Stadt am Zwiderflusse und einem See in dem Obwod Stanislawow der Woiwodsch. Masovien (Pohlen); hat 1000 Einwohner.

Latrappe, Cisterzienserabtey in dem Bezirke Mortagne des Departements Orne (Frankreich), berühmter Stiftungsort des Trappistenordens.

Latreille (Pierre André), geb. 1762 zu Brives im Departement Corrèze; wandte sich von früher Jugend dem Studium der Naturgeschichte zu und ist Professor der Zoologie am Museum der Naturgeschichte zu Paris, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Ritter der Ehrenlegion u. s. w. Von seinen naturhistorischen Werken nennen wir als die vorzüglichsten: Précis des charactères génériques des insectes, Brives 1797; Histoire nat. des salamandres de France, mit Kupf., ebend. 1800; Histoire nat. de singes, faisant partie de celle de quadrupèdes de Buffon, 2 Bde., ebend. 1801; Essai sur l'histoire des fourmis etc., mit Kupf., ebend. 1802; Hist. nat. des reptiles, faisant partie du Buffon de M. Castel, 4 Bde., ebend. 1802; Genera crustaceorum et insectorum, mit 18 illum. Kupf., 4 Bde., ebend. 1806—1809; Considérations gén. sur l'ordre naturel des animaux, composant les classes des crustacées, des arachnides et des insectes, ebend. 1810; Mémoires sur divers sujets de l'hist. nat. des insectes, de géographie ancienne et de chronologie ebend. 1819; Familles naturelles du règne animal, ebend. 1825, deutsch übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen von A. A. Berthold, Weimar 1827. Auch ist er einer der thätigsten Mitarbeiter am Nouv. dictionnaire d'hist. nat., an den Annales du muséum d'hist. nat. u. a. Werken.

La-Trimouille (La-Trémouille), fürstliches französisches Haus; leitet seinen Ursprung von den souverainen Grafen von Poitou ab. Im Anfange des 11. Jahrhundertes nahm Peter von Poitou, aus einer jüngeren Linie, als er die Herrschaft L. als Apanage erhielt, davon den Nahmen an. Guido VI., zu Ende des 14. Jahrhundertes, war der erste Großerbkämmerer von Burgund; sein Enkel Ludwig I. erheirathete mit Margarethe von Amboise die Grafschaft Thouars und das Fürstenthum Talmond; sein Urenkel Franz, Prinz von Talmond, vermählte sich 1521 mit Anna von Laval, Tochter des Grafen Guido XVI. von Laval und Charlottens von Aragonien, Prinzessin von Tarent. Die Nachkommen dieser letzteren, einer Tochter des letzten Königs von Neapel aus dem aragon. Hause, Friedrich's von Aragonien, hätten 1516 beym Erlöschen des aragon. Mannsstammes, nach dem damahls in Neapel bestehenden Thronrechte, zur Succession kommen sollen; auch suchte diese

Familie ihre Ansprüche mehrmahls geltend zu machen und, da sie nicht durchdrang, sich durch Protestation zu wahren. Seitdem führt der älteste Sohn dieses den souverainen Fürsten im Range sich gleichachtenden Hauses den Titel eines Prinzen von Tarent. Von drey Linien, welche 3 Söhne des Fürsten Franz von Laval gründeten, erlosch die mittlere (der Marquis von Rohan und Graf von Olonne) 1708, die jüngste (der Freyherrn, nachmahligen Herzoge von Noirmontier) 1733; die von Ludwig III. gestiftete Linie von Thouar's älterer Linie besteht noch; sie bildete zuletzt die beyden Häuser L. Tarent und L. Talmond, von welchen das letzte 1815 erlosch. Der jetzt lebende regierende Fürst ist Karl Bretagne Marie Joseph, geb. 17**, Fürst und Herzog von L. Thouars, Pair von Frankreich, Prinz von Tarent, großherzogl. badischer Generallieutenant; dessen Bruder Ludwig Stanislaus Koska, geb. 1768, beyde vermählt, aber ohne Nachkommen.

Latronico, Marktflecken am Sinno in der neapolitanischen Provinz Basilicata; hat Schloß, 3000 Einw.

Lattaignant (Gabriel Karl Abbé von), geb. 1690 zu Paris; zum geistlichen Stand bestimmt ward er später Canonicus zu Rheims und Parlamentsrath zu Paris, zog sich bey herannahendem Alter in ein Kloster zurück und starb 1779. Er war einer der ausgezeichnetsten Liederdichter Frankreichs. Durch sein glückliches Talent, artige Couplets in Bezug auf die Gäste zu improvisiren, heiterte er jede Gesellschaft auf und war allgemein beliebt, in welcher Art ihn auch Kotzebüe in der Oper Fanchon aufführt. L.s Gedichte erschienen in 4 Bdn., Paris 1765; Choix des poésies, ebend. 1811.

Latte, 1) ein langes dünnes Stück Holz; man hat gesägte L.n, welche auf der Sägemühle geschnitten werden, gewöhnlich 3 Zoll breit, 1—1½ Zoll dick und 6—9 Ellen lang, und gerissene oder gespaltene L.n, welche aus jungen Bäumen gemacht werden, die man mit der Lattenart, einer kleinen Axt, in 2 Hälften spaltet. Diese Arbeit verrichten Lattenhauer oder Lattenreiser. Die ersteren werden auf das Gesparre solcher Dächer genagelt, welche mit Ziegeln bedeckt werden sollen; die andere Art wird bey Stroh- und Schilfdächern gebraucht, daher sie auch Strohlatten heißen. 2) Junge, schlank aufgewachsene Bäume od. Ruthen; daher Sommerlatten, das einjährige Buschholz auf einem Hau.

Latus (lat.), 1) Seite; 2) in fortlaufenden Rechnungen die Summe Einer Seite, die dann auf die andere Seite transportirt und hier gewöhnlich die erste Post wird. **Latus per se**, wenn nur Eine Post auf einer Seite enthalten ist, mit Einschluß der transportirten, wo dann dieser Ausdruck statt der wiederholten Post gesetzt wird.

Latwerge, s. Electuarium.

Latz, 1) so v. w. Brustlatz; 2) an Schürzen der obere Theil, welcher die Brust deckt; 3) die Klappe, mit welcher die vordere Öffnung der Beinkleider bedeckt wird; 4) ein 3 Zoll breites Stück Zwilch, welches bey Planherden unter das Gefälle gesteckt wird, damit das Erz nicht mit dem Wasser fortgeschwemmt werde.

Laub, 1) überhaupt Blätter und blätterartige Theile an Pflanzen; 2) s. besonders Frons, auch Thallus; 3) so v. w. Baumschlag.

Laubach, 1) Stadt im Hoheitsamte Lich der Provinz Oberhessen des Großherzogthumes Hessen, Residenz des Grafen Solms-Laubach; hat die gräfl. Behörden, Schloß (Frich

Digitized by Google

richsburg) mit Park, Bibliothek u. Waisenarmenhaus, 1400 Einwohner; liegt an der Wetter, ist Hauptort der Grafschaft; dabey die Trümmer des alten Amona; 2) so v. w. Laibach; 3) (Ober-L.), Marktflecken im Kreise Adelsberg des Königreiches Illyrien (Kais. Österr.), an der Quelle der Laibach; hat Speditionshandel.

Lauban, 1) Kreis, zum Theil aus einem Stücke des preußisch gewordenen Theiles der Oberlausitz gebildet, 9½ Q. M. groß und mit 50,000 Einwohnern; im Norden fruchtbar und blos von Anhöhen und im S. von dem wohlischen Kamme oder lausitzer Gebirge durchzogen, das hier mit der Tafelfichte sich an das Isergebirge anschließt; wird von dem Queis, dem rothen Wasser, der Schöps und vielen Gebirgsbächen bewässert u. unterhält eine bedeutende Industrie. 2) Kreisstadt darin u. vormahls die vierte unter den Sechsstädten der Oberlausitz, in einem angenehmen Thale, zwischen dem Kreuz- und Steinberge, am Queis; hat ein Gymnasium, ein Jungfrauenstift Magdalenä u. Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern, einen schönen Begräbnißplatz, ein Zucht- und ein Waisenhaus, Leinwand- und Tuchfabriken, Bleichen, starken Flachsbau, beträchtlichen Handel, besonders mit Garn und Leinwand, und gegen 5000 Einwohner.

Laube, in Gärten ein Ort, wo man, gegen die Sonnenstrahlen geschützt, sich aufhalten kann. Der Ort ist entweder mit Buschholz umpflanzt, welches so beschnitten und zusammengebunden ist, daß es oben eine Decke bildet, oder die L. besteht aus einer Hütte von Lattenwerk, welche mit Sträuchern umpflanzt ist. Dazu wählt man vorzüglich Jasmin, türkischen Hollunder, Akazie, Jelängerjelieber und Weinreben; Weißbuche, Linde und Haselnußstrauch lassen sich zwar auch gut ziehen, werden aber von den Insecten sehr heimgesucht; 2) auch ein mit Lattenwerk überbauter und mit grünen Sträuchern überzogener Gang; 3) an Häusern ein an der einen Seite offener Vorbau, welcher von Säulen oder Bogen getragen wird; daher **Bogenlaube**, **Säulenlaube**.

Lauben (cyprinus leuciscus Lin.), Art aus der Gattung Karpfen, zur Unterabtheilung Weißfisch gehörig; wird gegen 8 Zoll lang, ist oben olivengrün, an den Seiten silberig, die krumme Seitenlinie ist schwarz; findet sich in Flüssen, schwimmt schnell, frißt Insecten, ist wohlschmeckend, heißt jung Seelen- oder Zinnfisch, älter Laugelen, Lasche.

Laubender (Bernh.), geboren zu Unsleben im Würzburgischen, Doctor der Medicin, früher Arzt zu Wurzen, dann zu Rotenburg an der Tauber und fürstl. hohenloh. waldenburg. Hofrath; seit 1810 Professor an der Central-Veterinärschule zu München; starb 1815; bekannt durch mehrere Schriften, wie: das Ganze der Rindviehpest, Leipzig 1800, 2. Aufl. 1802; Naturgeschichtliche Darstellungen aller ansteckenden Krankheiten, 1 Bd., ebend. 1803; Handbuch der Thierheilkunde, 4 Bde., Erfurt 1803—1807; Ideen zur Organisation einer Veterinärpolizey, Nürnberg und Altd. 1805; Handbuch des Neuesten und Wissenswerthesten aus der Haus- und Landwirthschaft, mit Kupf., 1. Bd., ebend. 1805; der Kaffee und seine Surrogate, ebend. 1806; Miasmatologie, ebend. 1811; Lehrbuch der gerichtlichen Thierarzneykunde, ebend. 1812; der Milzbrand der Hausthiere, ebend. 1815 u. m. a.

Laubenheim, Dorf in der Provinz Rhein-Hessen (Großherzogthum Hessen); hat 550 Einw., ausgezeichneten

Digitized by Google

Weinbau; daher eine geschätzte Rheinweinsorte: Laubenheimer.

Laub-hütten-fest (Chagh Hassinchoth, Fest der Hütten, Fest der Laubrüste, Palmenfest), eines der drey hohen Feste der Juden, an welchem alle Personen männlichen Geschlechtes zu Jerusalem erscheinen mußten. Es ward den 15. des Monathes Tisri (s. d., nach dem 14. des Octobers), 7 Tage hindurch gefeyert, während welcher Zeit die Juden in aus verschiedenem Laubwerke gebauten Hütten wohnten, oder ihre Häuser mit grünen Zweigen schmückten, ursprünglich zum Andenken daran, daß die Israeliten 40 Jahre lang in Hütten gewohnt, dann als Dankfest für die Ernte, besonders die Weinernte, gefeyert. Zugleich war es mit öffentlichen Lustbarkeiten und glänzenden Gastgebothen verbunden, und es wurde an demselben das sogenannte Hallal oder die Psalmen David's 113—115 gesungen. Später fügte man noch andere Ceremonien hinzu, indem man ein Bündel grüner Zweige, Lulabh genannt, während dieser Festtage in Procession herumtrug und nach allen Himmelsgegenden schwenkte, so wie am letzten Tage zu dem Teiche Siloah zog, eine Flasche Wasser schöpfte und solche Gott zu Ehren ausgoß. Noch jetzt ist das L. bey den Juden in hohen Ehren.

Laub-fleck (chloasma), gehört zu den chronischen Hautausschlägen, von bräunlicher Farbe; erscheint schmerzlos, mit kleinerem oder größerem Umfange, zuweilen handbreit, an Stirn, Wangen, Händen, Hals, bey Schwangeren, oder bey Stockungen der Katamenien, oder sonst von einer Ursache.

Laub-frosch (hyla Laur., calamita Merr.), Gattung aus der Familie der Frösche; unterscheiden sich durch verdickte, scheibenförmige, klebrige Ballen an der Spitze der Fußzehen, wodurch es ihnen möglich wird, selbst an den glättesten Wänden aufzusteigen. Aufenthalt: im Sommer auf Bäumen und Gesträuchen, zur Begattung im Wasser, den Winter im Schlamm. Art: gemeiner L. (europäischer L., h. arborea, h. viridis, rana arborea, r. viridis, Lin.); hat freye Vorderzehen, halb verbundene Hinterzehen, ist oben grün, unten gelblich; das Männchen bekommt beym Schreyen eine große Blase an der Kehle; gibt einen scharfen, doch nicht giftigen Saft von sich, schreyt zur Zeit der Begattung und des Witterungswechsels, wird des letzteren wegen in Gläsern, zur Hälfte mit Wasser angefüllt, gehalten und mit Fliegen gefüttert; einzige Art in Europa; frosch artiger L. (h. ranaeformis), mit 2 Höckern auf dem Kreuze, auf Lemnos; blasser L. (h. faber, Neuw.), aus Brasilien; goldener L. (h. aurata) und and.

Laub-holz, Holz mit wirklichen Blättern, im Gegensatze von Nadelholz. Daraus bestehende Wälder: Laubwälder.

Laub-käfer, 1) (melolontha Fabr.), aus der Familie der Blätterfühlhornkäfer; ihre Kinnbacken sind mehr nach innen gerichtet und von dem Kopfe und den stark gezähnten Kinnladen bedeckt; bey den Männchen sind die Fühlerkolben meist größer und blätterreicher. Die Larven leben (meistens einige Jahre) unter der Erde und nähren sich von Pflanzenwurzeln, die Käfer werden durch Zerstören des Laubes der Bäume sehr schädlich. Sind die Flügeldecken gleich breit und an den Schienen Sporen, so sind es eigentl. L. (melolontha), dazu die Arten: Maykäfer; Walker (m. fullo), braun od. schwärzlich, oben weißlich gefleckt, Kolbe des Männchens sehr groß, siebenblätterig u. a. Ist der Flügeldeckenrand

Digitized by Google

vorne etwas breiter, die Schienen ungezähnt, so nennt sie Illiger Schuppenkäfer.

Laub-moose (musci), nach Sprengel 6. natürl. Pflanzenfamilie, 2. Ordnung der 24. Klasse des Linn. Syst., niedrige, kryptogamische, auf blätterigen Stämmen und Ästen, meist gestielte, niemahls in Klappen aufspringende, gewöhnlich mit einem, zur Zeit der Reife sich öffnenden Deckchen versehene, wahren Samen enthaltende Kapseln und außerdem, in Sternchen oder Knospen, scheinbare Antheren, mit Saftfäden untermischt, tragende Gewächse. Der Bau der L. ist rein zellig, aber das Zellgewebe hat sehr verschiedene Form. Ihr Fortpflanzungsvermögen liegt in den Stämmen und Ästen, die daher oft überall Wurzel schlagen, manche sogar an der Spitze der Triebe. Die darunter befaßten Gattungen sind sehr zahlreich, jede hat wieder eine Menge Arten. Die L. bleiben das ganze Jahr hindurch grünend; doch gedeihen sie am besten zu Ende des Sommers; die mehrsten blühen im Herbste, viele jedoch auch im Winter; sie leiden von der großen Kälte nicht; der Sonnenhitze ausgesetzt trocknen sie zwar ein, leben aber im Herbste wieder auf. Auch völlig getrocknete erhalten befeuchtet ihr frisches Ansehen noch nach Jahren wieder. Sie sind mehr im Norden als Süden zu Hause. Anderen Gewächsen nützen sie, indem sie den Wurzeln zum Schutz gegen strenge Kälte dienen; vielen Insecten dienen sie zur Erhaltung ihrer Brut im Winter; viele Vögeln bauen daraus Nester, und auch Säugethiere machen daraus sich ein Winterlager. Indem sie auch in kahlen Felsen, zumahl wenn zuvor Flechten schon diese überzogen, leicht Wurzel schlagen, bereiten sie durch die Dammerde, die sie beym theilweisen Verwelken zurücklassen, für Pflanzen höherer Familien, auch Bäume, wie besonders für Nadelhölzer, einen fruchtbaren Boden; doch gereichen sie anderen Pflanzen, wie auf Wiesen, auch zum Nachtheil und verhindern ihr Wachsthum und ihre Ernährung. Baumstämmen schaden sie meist, indem sie die Ausdünstung verhindern und den Aufenthalt von Insecten begünstigen. Mit Vortheil werden sie aber von Gärtnern zum Bedecken der Pflanzen, die man frisch erhalten oder gegen Kälte sichern will, gebraucht, auch technisch zum Ausfüttern von Lücken in Gestein, bey der Brunnengräberey und in Grotten, auch als Streu für Vieh, als Düngerstoff u. s. w.

Laub-thaler (écu de six livres, grand écu), französische Silbermünze, von Speciesgröße, welche unter Ludwig XV. und XVI. von 1726—1790, mit dem Bilde und dem Wappen von 2 Lorbeerzweigen umgeben (wovon der Nahme), geprägt wurde. Das Silber ist 14 Loth 10 Gran fein, und es gehen 8 auf die rauhe Mark; er gilt 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. Conv., ist jedoch wenig mehr gangbare Münze.

Laub-vögel (asili), machen bey Bechstein eine Abtheilung der Gattung Sänger (sylvia) aus; sie haben gestreckte, längere Stirn und Schnabel, stärkere Füße, fressen Insecten und haben in ihrem Federschmucke Ähnlichkeit mit dem Laube der Bäume. Dazu folgende Arten: Bastardnachtigall, Weidenzeisig, Rohrsänger u. m. a.

Lauch, die Pflanzengattung Allium (all. L.), zur natürl. Familie der Coronarien, Ordg. Spathaceen, zur 6. Klasse 1. Ordg. des Linn. Syst. gehörig; eine der reichhaltigsten Gattungen (126 Arten befasset), durch eigenen, besonders in den Zwiebeln

Digitized by Google

starken Geruch und Geschmack ausgezeichnet (daher auch Batsch darnach eine eigene Pflanzenfamilie als alliaceae aufstellte). Fast alle sind theils zum Küchengebrauch als Gewürz, theils medicinisch anwendbar, obgleich nur die vorzüglichsten dazu benutzt werden.

Laucha, 1) Stadt im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, an der Unstrut, in welcher hier eine Schleuße ist; hat eine sehr schöne Kirche und 1300 Einwohner; 2) s. unt. Lauchstädt. Lauchart, Fluß im Fürstenthume Hohenzollern; entspringt auf der schwäbischen Alp, bildet das Lauchartthal bey Gamertingen, theilt sich in 2 Arme, fällt unweit Scheer in die Donau.

Lauch-grün, besteht aus Dunkel- u. Dunkelsmaragdgrün, etwas Braun und etwas Grau; findet sich z. B. am Nephrit, Turmalin u. a.

Lauchhammer, dem Grafen von Einsiedel gehöriges Eisenhüttenwerk, ½ Meile von Mückenberg, im Kreise Liebenwerda des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg; hat 150 Einwohner und besteht aus einem Hochofen, einem Flammofen, einer Dampfmaschine, nebst einigen anderen Werkstätten und Hämmern in der Nähe. Die dasige Eisengießerey liefert sehr schöne Gußwaaren, z. B. Kochgeschirre, deren Inneres mit einer emailähnlichen Masse glasirt ist, ferner Kugeln, Kesseln, Röhren, Geländer, Gitterthore, Tafeln, Platten, Öfen aller Art, besonders in antiker Form, Urnen, Vasen, Statuen, Büsten, Gemmen und überhaupt viele Kunstgüsse sowohl einzelner Figuren als ganzer Gruppen, nach den besten Antiken gegossen. Merkwürdig ist der seit 1825 hier errichtete 67 Fuß hohe eiserne Obelisk.

Lauchheim, Stadt im Oberamte Ellwangen des würtembergischen Jaxtkreises; hat eine Burg (Kapfenburg) und 1100 Einw.; liegt an der Jart.

Lauchstädt, Stadt im Kreise Merseburg des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, in einer weiten Ebene an der Laucha (fällt zwischen Merseburg und Halle in die Saale); hat ein Schloß, einen Gesundbrunnen mit hübschen Anlagen und 1000 Einwohner. Die Bestandtheile des Wassers sind schwefelsaurer und kohlensaurer Kalk, schwefelsaure und muriatische Talkerde, Kieselerde, Harzstoff, Eisenoxyd und kohlenstoffsaures Gas. Es wird in Krankheiten mit Schwäche der festen Theile, doch mehr als Bad gebraucht. Lauck, Dorf im Kreise preußisch Holland des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, Rittersitz der Burggrafen und Grafen zu Dohna und Gesammtgericht der 4 Dohnaischen Häuser Schlobien, Schlobitten, Lauck und Karwinden.

Lauda, fürstl. leiningensche Stadt in dem Bezirksamte Gerlachsheim des badenschen Main- und Tauberkreises; liegt an der Tauber; hat Hospital, 1150 Einwohner und guten Weinbau. Dabey das Dorf Oberlauda, mit 550 Einwohnern.

Laudanum, s. u. Opium.

Laudemium, s. Veränderungsgebühren.

Laudenbach, 1) Dorf an der Bergstraße im Bezirksamte Weinheim des badenschen Neckarkreises; hat 1250 Einwohner, guten Weinbau; 2) Dorf am Berge Meißner, in der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen und dem Flüßchen Geister; hat 750 Einwohner, große Braunkohlengruben; 3) Marktflecken, dem Fürsten von Hohenlohe gehörig; liegt im Amte Mergentheim des Jaxtkreises (Würtemberg), am Vorbache; hat 1030 (mit Zubehör 1300) Einwohner.

Digitized by Google

Lauderdale, Grafschaft des nordamerikanischen Staates Alabama am Tennessee; 1825 10,400 Einwohner; Hauptort: Florence.

Lauderdale (Lord James Maitland, Graf von), geb. 1752 in Schottland; studirte zu Glasgow, machte sich als Rechtsgelehrter bemerklich, zeichnete sich unter dem Nahmen Maitland bey der Oppositionsparthey aus, unterstützte 1783 die, durch Fox vorgelegte, indische Bill, wurde 1787 Mitglied der Commission, welche mit der Leitung der Anklage gegen den gewesenen Generalgouverneur von Bengalen, Waren Hastings, beauftragt war; 1789 wurde er nach seines Vaters Tode einer der 16 Pairs von Schottland, zeigte nun bey mehreren Gelegenheiten seinen Haß gegen alles willkührliche Verfahren, bekannte sich offen als Anhänger der französischen Revolution, reiste mit seinem Freunde, dem Doctor Mave, 1792 nach Frankreich, um die Ereignisse auf ihrem Schauplatze selbst beurtheilen zu können, widersetzte sich nach seiner Zurückkunft kräftig der Bewaffnung der Miliz, griff die Suspensionsbill der Habeascorpusacte an, redete im Februar 1793 nachdrücklich gegen den Krieg mit Frankreich, wurde, nachdem Fox zum Ministerium gelangt war, Pair von Großbritannien, Mitglied des geheimen Rathes und Siegelbewahrer von Schottland, verlor aber diese Stellen bey der Veränderung des Ministeriums wieder, wurde 1806 als außerordentlicher Gesandter an Napoleon geschickt, um wegen des Friedens zu unterhandeln, doch ohne Erfolg. 1816 sprach L. nachdrücklich gegen Napoleon's Festhaltung auf der Insel Helena, 1817 gegen die Suspension der Habeascorpusacte. Schrieb: Nachforschungen über die Beschaffenheit und den Ursprung des öffentlichen Reichthumes, ebend. 1804; Nachricht für die Manufacturisten Großbritanniens über die Folgen der Vereinigung Irlands, ebend. 1805.

Laudohn, Dorf im Kreise Wenden des Gouvernements Liefland (europäisch. Rußland); wird als Stammort der Familie des österreichischen Generals Laudon angegeben.

Laudon (Loudon, Gideon Ernst, Freyh. v.), geb. 1716 zu Trolzen in Liefland, Abkömmling einer normännischen Familie, die erst nach Schottland, dann nach Liefland gegangen war; trat 1731 als Cadet in russische Dienste, machte die Belagerung von Danzig mit, ging mit einem Hülfscorps an den Rhein und ward dann im Türkenkriege, wo er mehrere Schlachten und Belagerungen mitmachte, Lieutenant. 1739 erhielt er den Abschied als Hauptmann und wollte in kaiserliche Dienste treten. Auf dem Wege nach Wien kam er nach Berlin, wo ihn Freunde überredeten, preußische Dienste zu suchen. Friedrich II. ließ ihn lange nicht vor, und er mußte, in Schulden gekommen, sich aus Noth sein Brod mit Abschreiben verdienen. Als ihn endlich Friedrich sah, mißfiel ihm sein Gesicht und besonders sein röthliches Haar. Er ging nun nach Wien und erlangte durch den Großherzog Franz, Gemahl der Maria Theresia, 1742 eine Anstellung als Hauptmann bey Trenk's Panduren, machte den Krieg in Baiern und am Rhein mit, wurde bey Elsaßzabern verwundet und gefangen, focht, ausgewechselt, bey Hohenfriedberg und Soor, mußte aber, durch Trenk's Chikanen genöthigt, den Abschied nehmen, klagte jedoch Trenk an und brachte es durch seine Beweise dahin, daß dieser später auf die Feste Spielberg kam. L. lebte nun in großer Dürftigkeit, bis endlich seine Freunde ihm eine Ma-

Digitized by Google

jorsstelle unter dem Liccanerregimente verschafften. Hier heirathete er und nahm die katholische Religion an. Der commandirende General in Croatien war indessen sein Feind und strich ihn auf der Liste der von Wien aus zum Marsch 1756 beorderten Officiere. L. eilte eigenmächtig nach Wien, sollte aber eben mit einem derben Verweise nach seiner Garnison zurückgeschickt werden, als es seinen Freunden gelang, ihn als Oberstlieutenant bey den leichten der Reichsarmee zur Hülfe bestimmten Truppen anstellen zu lassen. Wieder von da versetzt zeichnete er sich bey den Gefechten von Tetschen, Hirschfeld, bey Kollin u. Prag und besonders bey der Belagerung dieser Festung durch geschickt geführte Ausfälle aus. Man erkannte seine Verdienste an und ernannte ihn zum Generalmajor, welches Patent Friedrich II., als L. 1757 bey der Reichsarmee stand, aufgefangen hatte und ihm mit einem schmeichelhaften Glückwünschungsschreiben zusendete. 1758 half er Olmütz entsetzen und erhielt dafür den Theresienorden, 3 Monathe später das Großkreuz dieses Ordens und das Patent als Feldmarschallieutenant. Über seinen Kampf gegen Fouqué bey Braunau, seinen Streifzug nach dem Brandenburgischen, seinen Antheil an den Siegen bey Hochkirch und Kunnersdorf, über seinen trefflichen, doch schwierigen Rückmarsch durch Pohlen, s. die einzelnen Artikel über diese Schlachten und Siebenjähriger Krieg. Durch alle diese Thaten erwarb er sich ungemeinen Kriegsruhm und erregte die Aufmerksamkeit von ganz Europa. Seine Kaiserin erhob ihn 1759 zum Freyherrn, dann zum Feldzeugmeister und vertraute ihm ein Corps von 30,000 Mann an. Mit diesem schlug er 1760 Fouqué bey Landshut, erstürmte Glatz, nahm Breslau und deckte Daun's Rückzug nach der Schlacht von Liegnitz meisterhaft, 1761 stand er bey der russischen Armee als Befehlshaber des österreichischen Hülfscorps, nahm Schweidnitz durch coup de main. Nach dem Frieden besuchte er Karlsbad und lernte hier Gellert kennen und lieben; 1773 bereiste er mit Joseph II. Galizien und Lodomirien; ward 1778 Feldmarschall und erhielt den Oberbefehl einer Armee. Die Lorbeern des Türkenkrieges sollte Joseph II. allein pflücken, allein bald übergab er das Commando an L., und von ihm geführt eroberten die Österreicher Dubicza, stürmten Belgrad und besetzten Semendria. Er erhielt dafür den Orden mit Brillanten, den der Monarch sonst allein als Großmeister tragen durfte, und den Titel als Generalissimus. Als darauf eine Armee in Mähren gegen Preußen aufgestellt wurde und L. sie führen sollte, starb er in seinem Hauptquartier zu Neutitschein am 14. Juny 1790. Er war ein eben so geschickter Feldherr als gelehrter Soldat. Bis in sein spätestes Alter hatte er eine eifrige Begierde, sich zu unterrichten.

Laudun, Marktflecken im Bezirke Uzes, Departement Gard (Frankreich); liegt am Tave, hat guten Weinbau und 2000 Einwohner.

Lauenau, 1) Domanial- und Justizamt im Fürstenthume Kalenberg des Königreiches Hannover; hat 4000 Einwohner. 2) Marktflecken darin an der Kaspau; hat 470 Einwohner.

Lauenburg, 1) Herzogthum in Deutschland, zum Königr. Dänemark gehörig, an Lübeck, Mecklenburg, Hannover u. Holstein grenzend; hat 19$\frac{1}{20}$ Q. M. flaches, theils sandiges, theils sehr fruchtbares Land, wird bewässert von der Elbe und ihrem Nebenflusse Delvenau, der Ware, Stecke-

Digitized by Google

nitz, Bille u. a., von vielen Seen (Schall- und ratzeburger See). Die Einwohner (35,000) treiben Ackerbau (mit Erzeugniß von Getreide, Gemüse, Flachs, Hanf), Obstbau (Handel mit Obst nach Rußland), Waldcultur (Handel mit Holz nach Lübeck und Hamburg), Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Schweine), Fischerey, wenig Industrie, doch viel Fuhrwesen. L. wird durch eine landständische Verfassung regiert; Landstände sind aus der Ritterschaft und von den Städten; das Präsidium führt ein Landmarschall. Das Gubernium hat ein Gouverneur und Landdrost. An der Spitze der Geistlichkeit steht ein Superintendent. Einkünfte: 120,000 Gulden. Eintheilung in vier Ämter, Ratzeburg, Lauenburg, Schwarzenbeck u. Steinhorst. 2) Amt an der Elbe, mit 7100 Einwohnern. 3) Hauptstadt von beyden, am Einfluße der Delvenau (Ausfluß des Steckenitzkanals) in die Elbe; hat Schloß (sonst Residenz der Herzoge von Sachsen-Lauenburg), Hospital, Handel mit Holz, Getreide, bedeutende Spedition, Schifffahrt, Elbzoll (75,000 Gulden Gewinn) und 3250 Einw. Abschluß der Convention, wodurch Hannover den Franzosen übergeben wurde, 1803. 4) Herrschaft, welche mit Bütow seit 1460 von den Herzogen von Pommern als ein freyes pohlnisches Lehen besessen wurde. Nach dem mit Bogislav XIV. im Jahre 1637 erfolgten Aussterben derselben zog Pohlen als ein eröffnetes Lehen sie wieder ein; doch durch den zu Wehlau geschlossenen und zu Bromberg bestätigten Vertrag wurde sie 1657 von dem pohlnischen Könige Johann Kasimir dem Kurhause Brandenburg als ein freyes Lehen gegeben, wie sie von den Herzogen von Pommern besessen worden war, und 1773 erblich an Kurbrandenburg abgetreten. 1777 wurde sie als ein besonderer Kreis zu Hinter-Pommern geschlagen und die Verbindung aufgehoben, in welcher sie bisher, außer in Finanzsachen, mit West-Preußen gestanden hatte. 5) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, mit 34,300 Einwohnern; stößt an die Ostsee, wird durch den Kreis Stolpe in 2 Hälften, den lauenburgischen und bütowschen District, getheilt, bildet eine mit niedrigen Bergen u. Hügeln wechselnde Ebene, deren Boden theils sandig und unergiebig, theils lehmig und fruchtbar ist, und wird von den Flüssen Leba, Stolpe und Bütow bewässert. Der größte Theil der Bewohner sind Kassuben. 6) Kreisstadt darin, an der Leba, in einem Thale; hat eine Lackfabrik, Tuch- und Leinweberey, ein Schloß und 2200 Einwohner.

Lauenföhrde, Amt in dem hannöverschen Fürstenthume Göttingen, mit dem Marktflecken gl. N. an der Weser; hat Zoll, 650 Einwohner.

Lauenstein, 1) Justiz- und Domanialamt im Fürstenthume Kalenberg (Landdrostey Hannover) des Königreiches Hannover; hat 10,000 Einw. 2) Marktflecken darin, mit 800 Einwohnern, Papiermühle, Brauerey, die Trümmer der Burgen Homburg und Spiegelberg. 3) Landgericht im Ober-Mainkreise Baierns; hat 2½ Q. M., 3200 Einwohner, ist waldig und gebirgig, bewässert von der Loquitz u. Tettau, ist ziemlich arm. 4) Hauptort, Marktflecken an der Loquitz; hat 350 Einwohner, Schloß, Porzellanfabrik. 5) Vasallenstadt an der Müglitz im Amte Pirna, meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat Bergschloß, 350 Einwohner, sonst Zinnwerke, Hauptort einer gräflich Bünauschen Herrschaft.

Lauf, 1) der beschleunigte Gang eines Menschen oder Thieres. 2) Die

Digitized by Google

schnelle Bewegung lebloser Dinge. 3) Der Fortgang einer Sache. 4) Eine Reihe Veränderungen, welche nach gewissen Gesetzen jedes Mahl oder doch häufig in einer gewissen Ordnung erfolgen. 5) Die cylinderähnliche Röhre, in die die Ladung von Gewehren gebracht und abgeschossen wird. Der L. muß durchgängig von weichem, zähem Eisen und geschmiedet seyn. Am besten wird er von Draht oder Stücken zusammengeschweißten, wieder zerschnittenen Eisens bereitet, dann gebohrt. Das eigentliche innere cylindrische Rohr hat unten im Eisen mehr Stärke u. verjüngt sich nach oben zu allmählig, seine innere Höhlung heißt die Seele. Bey den Büchsenläufen sind noch Züge spiralförmig in den eigenen Wänden des L.s eingeschnitten. Unten ist der L. durch die Schwanzschraube, eine Schraube mit ungefähr 7 Gewinden, geschlossen, diese läuft nach hinten in einen Vorsprung, die Nase, aus, durch welche die Kreuzschraube, eine lange Schraube, geht und den L. an den Schaft befestigt. In der Schwanzschraube ist eine trichterförmige Vertiefung (die Köle) eingeschnitten, damit das Pulver durch dieselbe zum Zündloch, einem Löchelchen in der Seitenwand des L.s, laufe. Außer der Kreuzschraube wird der L. noch durch Stifte, die durch angeschmiedete Fortsätze des L.s gehen, oder durch Ringe gehalten.

Lauf, 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 3½ Q. M., 13,000 Einwohner, viel Holz, guten Ackerbau, liegt an der Pegnitz, Kosten und Schnaitach. 2) Hauptstadt desselben an der Pegnitz; hat Schloß, Kirche, 3 Capellen, Spiegel- und Nadelfabrik, Schleifmühlen, Eisenbau und 1450 Einwohner.

Laufach, Dorf im Landgerichte Rothenbuch des Unter-Mainkreises (Baiern); hat Eisenwerke, 1150 Einwohner, liegt am Hainerbache.

Lauf-band, Band, woran man einem Pferde den Rundlauf machen läßt; besteht aus einer geflochtenen hänfenen od. flächsenen Schnur, von der Dicke des kleinen Fingers (**Laufleine**), od. einem Riemen (**Laufriemen**), aus mehreren Stücken zusammengefügt, ist etwa zollbreit; muß eine ansehnliche Länge haben, so daß das Pferd in weitem Kreise laufen kann; am Ende ist eine Schnalle daran, womit es an den hohlliegenden eisernen Nasenbügel des Kappzaumes befestiget wird, doch so, daß es an demselben, so wie das Pferd wechselt, hin- und herschlüpfen kann.

Laufen, 1) diejenige Art von willkührlicher Fortbewegung des Körpers auf den diesem dazu verliehenen Füßen, wobey durch schnelles abwechselndes Vorwärtswerfen der Füße (nicht blos Vorwärtssetzen derselben, wie beym Gehen) die Bewegung bedeutend beschleunigt wird, ohne die Kräfte durch zugleich damit verbundenes Springen zu sehr zu erschöpfen. Bey Vierfüßlern, die im gewöhnlichen Gange (im Schritt) ihre Füße alle vier nach einander in Wechsel vorwärts setzen, ist das Trottiren gleichzeitiges Vorwärtswerfen des entgegengesetzten Hinter- und Vorderfußes im Wechsel, ihr L. dagegen, das Galoppiren und Carrierelaufen, ein fortgesetztes Springen vorwärts ist. Der menschliche Körper ist zum L. besonders durch die Gelenkigkeit der einzelnen Fußtheile, besonders auch des Plattfußes, organisirt. Es kann auch hier L. mit Springen verbunden werden, wie beym L. in Sätzen, aber nicht mit Vortheil für das schnelle Fortkommen, das auch um so weniger anstrengend ist, je weniger dabey zugleich der Körper gefliſſentlich und dem L. gehoben wird, weßwegen an

das L. auf sich erhebender Fläche so ermüdend, ja wohl bey nur einiger Steilheit unmöglich ist, auf mäßig gesenkter Fläche aber um so leichter von Statten geht. Eigentlich ist L. ein fortgesetztes Vorwärtsfallen, wobey nur der Schwerpunkt des Körpers immer von Neuem durch den vorwärts bewegten Fuß aufgefangen wird, doch nur für so kurze Zeit, als es deren eben bedarf, um einen momentanen Stützpunkt für die Körperlast zu erhalten. Man kann daher auch ein einmahl begonnenes L. nicht sogleich willkührlich unterbrechen, wie den ruhigen Gang durch Stillestand, um so wenigrr auf abwärts geneigter Fläche, die überhaupt das Fallen um so mehr begünstiget, je abhängiger sie und je ununterbrochener der Abhang ist. Der gewöhnliche Gang ist eigentlich nur ein abwechselndes Vorwärtsziehen u. Nachschieben des Oberkörpers auf den abwechselnd zum Stützpunkt genommenen Füßen. Beym L. aber behält der Körper, so lange es anhält, den Trieb zur Bewegung in der Richtung, in der das L. begonnen, in derselben Art, wie ein geworfener Körper. Die mehrste Muskelanstrengung dabey erfordert der erste Schritt, obgleich diese, da noch keine Anstrengung vorher ging, eben nicht fühlbar ist. Nach den allgemeinen Bewegungsgesetzen verliert ein jeder, in horizontaler Richtung bewegter Körper einen Theil seiner Schwere und zwar im Verhältnisse der Schnelligkeit der Bewegung, so daß, wenn es möglich wäre, den Körper im L. mit einer Schnelligkeit von 21,000 Fuß weit in einer Secunde zu bewegen, die Schwere ganz besiegt seyn würde. In dem Verhältnisse nun, als der Körper unter dem L. doch noch schwer bleibt, muß er durch Muskelthätigkeit bey jedem folgenden Vorwärtsschreiten von Neuem fortgeschnellt werden. Daß aber die Schwere dabey vermindert ist, ersieht man aus dem geringen Eindrucke, den die Füße im L. auf einem nachgiebigen Boden machen, so auch daß man in einmahl angehobenem raschem L. leicht über ein morsches Bret, oder über brüchiges Eis wegkommt, das im langsamen Schreiten darüber einbrechen würde. Das Vorwärtsschnellen des Körpers geschieht aber besonders durch die das Knie streckenden Muskeln. Da nun, um eine stärkere Wurfkraft beym L. in Anwendung zu bringen, die Kniegelenke beym Aufsetzen jedes Fußes auf die Erde in einem größeren Winkel als beym Gehen gebogen werden müssen, so ist der ganze Körper im L. verkürzt; mit steifen Knieen ist es eben so unmöglich, einen L. zu beginnen, als ihn fortzusetzen. Die Senkung des Oberkörpers durch die Kniebeugung wird gleichsam noch dadurch erhöht, daß der in Lauf sich Setzende auch den Rumpf gegen den Schenkel biegt. Indem nun auch zugleich der Kopf vorwärts hängt, gelangt der Schwerpunkt des Körpers über die Füße hinaus. Während nun dadurch der Körper im Fallen begriffen ist, wird der andere Fuß, auf dem der Körper nicht aufruht, von dem sich vorwärts bewegenden Körper mit nachgezogen, zugleich aber durch Muskelthätigkeit schnell vorwärts gebracht. Schon durch jenes Nachziehen tritt die Ferse in die Höhe, der Plattfuß bleibt nur mit dem Vordertheile und zuletzt nur mit den Zehen in Berührung mit dem Boden; aber um unter dem schnellen Vorwärtsbringen des völlig beweglich gewordenen Fußes den Boden nicht zu berühren und also anzustoßen, und auch damit er zur Ausübung der vollen Wurfkraft, wenn er seinerseits den fallenden Körper auf-

heißt, also im Auftreten auf den Boden, sich im Knie gebogen darbiethe, gewohnen wir uns von Kindheit an, im L. den Unterschenkel, während des Vorwärtsziehens des Oberschenkels, so viel als möglich gebogen zu halten; die Fußsohle bekommt also in diesem Momente eine perpendicul. Richtung; der ganze Plattfuß wird doch vom Boden erhoben. Wenn nun der Unterschenkel mit dem sich streckenden Plattfuße so weit vorwärts gelangt, um den fallenden Oberkörper aufzufangen, kommen die Zehen zuerst in Berührung mit dem Boden. Da aber während dessen auch schon der Schwerpunkt des Körpers bis zu den Fußspitzen u. über sie hinaus mit fortbewegt wird, so bleibt in dem angefangenen Laufe auch der Vordertheil des Plattfußes der unterstützende Punkt, u. die Ferse gelangt beym gleichmäßigen L. nie auf den Boden. Hierdurch wird die momentane Unterstützungsfläche beym L. auf den möglichst kleinsten Theil beschränkt und das L. durch die Friction um so weniger aufgehalten, also um so freyer fortgesetzt. Während dieses abwechselnden Vorsetzens der Füße wird der Oberkörper zwar auch, wie beym Gehen, etwas gehoben; der Körper bewegt sich in Bogenlinien vorwärts, wegen der gebogen bleibenden Kniee und der Krümmung des Körpers aber nicht um so viel, als die Höhe des Körpers in gerader Stellung beträgt. Der wechselnd schnell vorwärts gezogene Fuß fügt dem Körper selbst jedesmahl einen Schwung hinzu, der durch die im natürlichen L. auch immer schlenkernden Arme, u. zwar bey jedem Schritte durch den Arm der entgegengesetzten Seite, unterstützt wird. Für das Schnell- und Leichtlaufen sind, außer der Höhe des Schenkels und Kleinheit des Plattfußes, Beweglichkeit der Fußgelenke überhaupt, Ausbildung des muskulösen Apparats, der zur Fußbewegung dient, Kräftigkeit und Gesundheit, überhaupt ein leichter Oberkörper, daher schlanker Körperbau, Befreyung aller fremden Belästigung des Körpers und viele Übung Hauptbedingungen. Die Überlegenheit im Wettlaufe galt daher zu aller Zeit als ein körperlicher Vorzug. Kinder laufen, wiewohl unsicher, schwankend, mit ganzer Fußsohle auftretend, also tapfend, noch eher, ehe sie gehen lernen, bringen es aber erst in späteren Jahren zu einiger Fertigkeit, weil ihre Schenkel verhältnißmäßig weit kürzer sind, als bey Erwachsenen. Wäre dieses nicht, so würden sie noch weit häufiger im L. fallen, als dieses wegen Ungeschicks und Unachtsamkeit, auch wegen mehrerer Schwere des Oberkörpers ohnedies geschieht. L. hat, wie alle körperliche Anstrengungen, eine Vermehrung des Herz- und Pulsschlages, Beschleunigung des Blutumlaufes, dadurch vermehrte Wärme, Schweiß u. ängstliches Athmen zur Folge. Um letzterer Ursache willen ist der Mensch, in Bezug auf Thiere, ein schlechter Läufer. Wilde nehmen es zwar hinsichtlich der Schnelligkeit wohl auch mit den schnellfüßigen Thieren auf, aber nicht in der Dauer. Die Athmungsbeschwerden steigern sich bald bis zur Athemlosigkeit (daher die Redensart: sich außer Athem laufen) Dieser Zustand ist einem vorübergehenden Fieber gleich; würde er nicht unterbrochen, so würde er tödtliche Folgen wie ein Fieber haben, mit dem eine gänzliche Auflösung und Verderbniß der Säfte verbunden ist, wie wir dasselbe auch bey zu Tode gehetzten Thieren beobachten. Die Fähigkeit, im L. lange auszuhalten, ohne daß dieser exaltirte und dadurch zu baldiger Erschöpfung führende Zustand eintritt, ist ein Zeichen voller Lebenskräftigkeit; daher man auf

Digitized by Google

Sklavenmärkten die zum Verkauf gebrachten Neger eine Strecke laufen läßt und dann nach der minderen oder mehreren Häufigkeit der Pulsschläge ihre kräftigere oder schwächere Constitution schätzt. Was nun den Körper an sich beengt, wie große Fettigkeit, auch abgesehen von der dadurch bewirkten Vermehrung der Körperlast, oder in einen Schwächezustand versetzt und sonst Kräfte in Anspruch nimmt, wie die Verdauung einer reichlichen Mahlzeit, besonders auch Beengung der Brust durch Krankheitsanlagen, hindert das L. und nöthigt, in kurzer Zeit davon abzustehen. — Zu den durch das L. angeregten Beschwerden gehört auch das sogenanate Milzstechen, indem das Blut im Unterleibe, nahmentlich im Pfortadersysteme, durch den beschleunigten Umlauf in den nicht entsprechend nachgebenden Gefäßen der Milz eben so einen Widerstand findet, als das durch die Lungen strömende Blut in diesen Organen u. jenes schmerzhafte Gefühl hier so lange anregt, bis unter der, dem Körper vergönnten Ruhe, zu der es auffordert, eine Ausgleichung bewirkt wird. — Nach dem Bau der Füße ist eigentlich nur ein L. vorwärts möglich; das L. zur Seite, oder gar rückwärts, ist nur eine Art von Springen und bey weit größerer Anstrengung für das rasche Fortkommen doch nur wenig förderlich. 2) Sich überhaupt schnell bewegen; 3) sich verbreiten, ausbreiten; 4) sich erstrecken, eine gewisse Richtung haben; 5) schmelzen; 6) in Karren oder Hunden Erz und dgl. wegfahren; 7) von weiblichen Hunden und Dachsen den Trieb zur Begattung fühlen und zu befriedigen suchen; 8) von den Aalen, Junge gebären; 9) wird von einem Wechsel, von dem gegenwärtigen bis zum Verfalltage gesagt: er hat so und so lange zu laufen.

Laufen, 1) Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat 2¾ Q. M., 8100 Einwohner; wird bewässert von der Salzach u. dem abtsdorfer See; hat guten Ackerbau und Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, an der Salzach; hat Schloß, 4 Kirchen, Hospital, Schiffsbau und Schifffahrt, Sockenfabrik, 2600 (4700) Einwohner. 3) Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österreich); hat 500 Einwohner, liegt an der Sau. 4) Dorf im Bezirksamte Mühlheim des badenschen Treisamkreises; hat guten Weinbau, 400 Einwohner.

Laufenburg, 1) Bezirk im Schweizer-Cantone Aargau; hat gegen 10,000 Einwohner. 2) (Groß-L.), Stadt darin, am Rhein; hat ein altes Schloß, guten Fischfang (Rheinnasen und Lachse), berühmten Rheinfall (80 Fuß hoch), 850 Einwohner, sonst sehr dürftig. Gegenüber, durch eine Brücke verbunden, liegt die Stadt Klein-Laufenburg (s. Laufen 4). 3) (Klein-Laufenburg), Oberamt im Treisamkreise des Großherzogthumes Baden; hat 9300 Einwohner. 4) Stadt am Rheine, Sitz eines Bezirksamtes; hat 350 Einwohner, mehrere Mühlen. Der größte Theil der Stadt gehört zur Schweiz und liegt jenseits des Rheins.

Laufen, 1) Dorf im Districte Winterthur des Schweizer-Cantons Zürich; liegt an dem Rhein, hat 1350 Einwohner, Schloß u. berühmten Rheinfall (gewöhnlich Fall von Schaffhausen); 2) Stadt im Canton Bern an der Birs (die hier einen Fall macht); hat Trümmer des Schlosses Zwingen und 850 Einwohner; 3) Marktflecken im Salzkammergute des Traunkreises des österreichischen Landes ob der Enns; liegt an der Traun, hat 350 Einwohner, Salzwerke, Steinkohlen- u. Alabasterbrüche; 4) Stadt im Oberamte Beßigheim des Neckar-

Kreises (Würtemberg); liegt am Neckar, hat 3660 Einwohner, Weinbau; 5) Dorf dabey jenseits des Neckars.

Lauf-feuer, rottenweise ausgeführte Feuer; ist eigentlich das sogenannte Bataillenfeuer der Franzosen. Bey diesen schlägt der ganze Trupp zugleich an, auf ein Zeichen oder das Commando feuert jedoch nur die erste Rotte, der unmittelbar die zweyte, dieser die dritte folgt und so fort, bis das Feuer die Fronte hinunter ist, wo die Mannschaft unterdessen wieder geladen hat und das Feuer auf die vorhergehende Art fortsetzt; oder es wird, sobald Alles wieder geladen hat, das Fertig! und An! von Neuem commandirt und wie vorher gefeuert.

Lauf-graben, 1) das Stück Tranchée, welches bey einer Belagerung von den Belagerern gegraben wird, um die Parallelen mit einander zu verbinden und die Truppen gedeckt aus einer in die andere gelangen zu lassen, und um sich der Festung immer mehr zu nähern. Sie werden mittelst der Sappe vorgetrieben, und es hängt hauptsächlich von der Art der Vertheidigung ab, welche Art Sappe angewendet werden soll. Die L. werden stets im Zickzack geführt, und es heißt jede einzelne solche Linie, so weit sie ziemlich gerade ausläuft, ein Zickzack. Die L. werden stets auf der Capitale angelegt und so geführt, daß ihre Verlängerung an der Spitze des bedeckten Weges des benachbarten Festungswerkes vorbeyläuft. Weit von der Festung entfernt gehen die L. ziemlich gerade und lang, näher an dieselbe gekommen müssen sie immer mehr sich einer geraden, die Capitale rechtwinkelig durchschneidenden Linie nähern, bis sie endlich nahe am Glacis in die ganze oder doppelte Sappe übergeht. Die Zickzacke, welche zur Verbindung der Parallelen dienen, heißen Communicationsgräben und das Ganze der Annäherung das Cheminement. Jedes einzelne Zickzack wird zwischen der 1. u. 2. Parallele 120—180 Fuß, zwischen der 2. und 3. 60—80 Fuß lang gemacht. Das Ende jedes Zickzacks wird gewöhnlich nach hinten noch etwas über die Vereinigung mit den anderen früheren Zickzacken verlängert. Der Belagerte legt oft Gegenlaufgräben an, um die L. der Länge nach zu bestreichen. Die Türken bedienen sich oft statt der L. der Erdwalze. 2) In Schiffen ein etwa drey Fuß breiter Gang auf der Kuhbrücke, im Raume rund um die inneren Seiten des Schiffes, wo sich während des Gefechtes der Zimmermann samt Gehülfen befindet, um die Lecke zu verstopfen. 3) L. eines Brandes, Leitrinnen desselben. 4) Beym Orgelwesen Verbesserung schlecht gearbeiteter Windladen, wodurch der durchstreichende Wind durch angebrachte Höhlungen in den Windladen gleichmäßig vertheilt wird.

Lauf-käfer (carabici), bilden eine Zunft der Raubkäfer; bey ihnen ist die Kinnlade in eine einfach gebogene Spitze, ohne Endgelenk geendigt; der Kopf ist nie breiter als das Brustschild, gewöhnlich aber schmäler; die Kinnbacken haben gewöhnlich wenige oder keine Zähne. Viele sind flügellos, mehrere geben bey Berührung einen stinkenden Saft von sich. Leben unter Steinen und sonst verborgen, laufen sehr schnell, fressen Insecten, wie auch ihre Larven es thun; sie sind bey Linné unter der einzigen Gattung carabus begriffen, neuerdings aber in viele Gattungen zertrennt, diese in mehrere Abtheilungen gebracht worden.

Laufnitz, Fluß in Österreich, entspringt im Kreise Grätz des Herzogthumes Steyermark (Kais. Österr.); macht eine Strecke die Grenze gegen Ungarn, fällt in die Raab.

Digitized by Google

Lauge, 1) überhaupt mit irgend einem Salze geschwängertes Wasser, z. B. Alaun-, Vitriol-, Salpeterlauge; 2) insbesondere eine Auflösung von festen Alkalien (Kali oder Natron) in Wasser, diese entweder in ihrer natürlichen Verbindung mit Kohlensäure als einfache L., oder davon geschieden (als Kali- oder Natronhydrate) als Ätzlaugen. Hierher gehört die Seifensiederlauge. 3) Im engeren Sinne die von Holzasche gewonnene Aschenlauge, indem man kaltes oder warmes Wasser auf die Asche gießt, welches das in derselben enthaltene Kali auszieht; in Haushaltungen zum Scheuern der metallenen Gefäße, zum Waschen od. Bleichen des leinenen Zeuges gebraucht. Man bereitet sie gewöhnlich in einem von starken Holzstäben verfertigten Korbe (Laugenkorbe), in welchen man etwas Stroh, darauf ein großes leinenes Tuch (Laugentuch) legt, darauf Holzasche u. auf diese kaltes Wasser schüttet, welches nach u. nach in ein untergesetztes Gefäß durchträufelt. Auch kocht man wohl blos Holzasche in einem metallenen Topfe (Laugentopf). 4) So v. w. Sole. 5) Die beym Bökeln aus dem Salze u. dem wässer. Theilen des Fleisches entstandene Brühe; 6) die Brühe der Blauküpe; 7) ein mit Asche und Schmelzglas zubereitetes Wasser, worin die Kupferplatte gekocht wird, um die Schraffirungen von der Druckerschwärze zu reinigen; 8) eine Brühe von gekochten trockenen Feigen, in welcher die Felle, welche roth gefärbt werden sollen, vorher einen Tag gebeizt werden.

Laugen-asche, Holzasche, welche ausgelaugt ist; sie wird als Düngungsmittel gebraucht.

Laughlan, Inselgruppe östlich von Louisiade (Australien), entdeckt 1812; hat 7 nicht ganz kleine Inseln.

Lauigkeit (von lau, mäßig warm), 1) diese Eigenschaft an Körperstoffen, besonders Flüssigkeiten; 2) ein niederer Grad des Gefühles oder Strebens, wo ein höherer erwartet oder gefordert wird, besonders in der Liebe, der Freundschaft, der Religiosität, in der Berufspflicht u. s. w. Ihre Quellen sind theils allgemeine und innere: Temperament, körperliche Stimmung, Verstandesbeschränkung, theils besondere und äußere: Interesselosigkeit, Alltäglichkeit, Gewohnheit u. s. w.

Lauingen, 1) Landgericht im Ober-Donaukreise (Baiern); hat 2 ¾ Q. M., 12,000 Einwohner, wird bewässert von der Donau, Brenz und Glött, ist zum Theil moosig, sonst fruchtbar (viel Weizen); 2) Hauptstadt darin, an der Donau; hat Brücke, Schloß, Hospital, 6 Kirchen, Weberey in Wolle und Leinen, Handel mit Salz und Wein, Schifffahrt u. 3550 (3800) Einw. Geburtsort von Albertus Magnus. In der Nähe röm. Alterthümer. **Lauis**, 1) Bezirk im Schweizercantone Tessin; hat 27,000 Ew. in 12 Kreisen; 2) Hauptort darin, Marktflecken mit 3300 (4400) Ew.; hat Schloß, 16 Kirchen, Chorherrnstift, geistliches Seminar, mehrere Klöster, Tabaksfabriken, Seidenmühlen, ansehnliche Fischerey (oft werden wöchentlich 2000 Pfund Forellen nach Mailand geschickt), Schifffahrt, Messe, Handel; sonst Hauptort einer Landvogtey gleichen Nahmens, mit 30—40,000 Einw. 1513 vom Herzog von Mailand an die Schweizer verkauft. 3) See dabey, südlich an das österr. Italien grenzend; liegt 882 Fuß über dem Meere, ist 5 Meilen lang, 1 ½ Meile breit, ungemein fischreich (Forellen), hängt mit dem Lago maggiore durch die Tresa zusammen und durch den Canal nuovo mit dem Piano.

Laumont, Zweig des Jura, im französischen Departement Doubs; höchste Spitze 2400 Fuß.

Laumontit (Laumonit), Gattung

aus der Gruppe Aluminium, bey Leonhard (der Thonkalke bey Oken), enthält 2 Thon, gegen 5 Kiesel, 1 Kalk, 1—2 Wasser, hat zum Kern ein Oktaëder, ist weicher als Kalkspath, wiegt gegen 2, ist durchscheinend, perlmuttergländzig, weiß, an der Luft zerfallend, spröde, mit blätterigem Gefüge; findet sich zu Schemnitz in Ungarn und in einigen anderen europäischen Ländern.

Laun, Stadt im Kreise Saatz des Königreiches Böhmen (Kais. Österr.); liegt an der Eger, hat Hospital, 1860 Einw. In der Nähe der Berg Oblik.

Launceston, 1) Hauptstadt der engl. Grafschaft Cornwall; liegt am Alterv, hat Freyschule, ansehnliche Webereyen, 4000 Einwohner. 2) Stadt in der Grafschaft Cornwall, auf der australischen Vandiemensinsel; liegt am Zusammenflusse des North- und South-Esk (nach dieser Vereinigung Tamar genannt u. schiffbar geworden); hat Caserne, Windmühle, 5—600 Ew. Sonst Hauptstadt der Grafschaft.

Laune, jede durch wechselnde Gefühle bedingte Gemüthsstimmung. Nach der Hauptverschiedenheit der Gefühle (angenehme und unangenehme) unterscheidet man noch gute u. schlechte L. Ein Mensch, der sich der wechselnden Laune hingibt, heißt launenhaft; ist es die gute L., die ihn beherrscht, launig, ist es aber die schlechte L., launisch. Beyde L.n sind mannigfaltiger Schattirungen fähig. Die gute L. äußert sich als heitere, fröhliche, lustige, ausgelassene, scherzhafte, neckende, muthwillige Laune, die schlechte als trübe, düstere, ärgerliche, mürrische, boshafte u. s. w.; in höherem Grade wird letztere zu Unmuth u., wird sie endlich zur Gewohnheit, zu mürrischem Wesen. Je selbstständiger der Geist, je unbeschränkter die Herrschaft der Vernunft ist, desto weniger ist ein Mensch L.n unterworfen. Die gute L. weist er zwar nicht ab, da sie jeder Körper- und Geistesthätigkeit förderlich ist, aber er bleibt dabey stets sich bewußt, ihre anderen störenden Ausbrüche in seiner Gewalt zu haben; von schlechter L. aber sucht er durch Reflexion über das wahre Verhältniß, das sie herbeyführt und unterhält, sich durchaus zu befreyen und frey zu erhalten, da sie das Wohlseyn und die eigene Kraft allseitig stört und schwächt, das Leben verbittert und zu unfreundlichem u. feindseligem Betragen, so wie zu Ungerechtigkeit gegen Andere verleitet; 2) so v. w. Humor; 3) Eigenheit eines Hausthieres, wenn es sich, ohne ersichtliche Ursache, widersetzlich zeigt, oder von seinem gewöhnlichen Benehmen abweicht; deutet meist Kränklichkeit, oder den Ausbruch einer Krankheit an, wobey das Gehirn leidet; 4) Widerstreben eines Pferdes in besonderen Äußerungen (daß es z. B. nicht in den oder nicht aus dem Stalle will); jede solche Äußerung nennt man dann auch L. Der Grund liegt theils in der Gemüthsart (ein Thier mit solcher Neigung zu L. nennt man dann ein laun. Pferd), oder in einer übeln Gewohnheit, wogegen mit Erfolg gewirkt werden kann. Zuweilen sind L.n auch Andeutungen des stillen Kollers.

Launowitz, Herrschaft, dem Erzbischofe von Prag gehörig, mit Marktflecken u. Schloß im Kreise Kaurzim des Königr. Böhmen (Kais. Österr.)

Laupen, 1) Amtsvogtey im Schweizer-Cantone Bern, mit 2) dem Marktflecken gleichen Nahmens, am Einfluße der Sense in die Saane, hat Schloß, Schiffbrücke. Hier Schlacht u. Sieg der 8560 Mann starken Berner über die L., 24,000 Mann stark belagernden Freyburger, im Jun. 1339. Graf Nidau, der Anführer d. Freyburger, blieb mit 80 gekrönt. Helmen, 1000 Edlen und Reis

gen und 2500—3000 Mann Fußvolk. Die Berner und Waldstätter hatten 35 Todte, aber über 2000 Verwundete. Dieser Sieg entschied über Berns Fortdauer und Größe; eine Capelle ward auf dem Schlachtfelde erbaut u. 400 Jahre lang der Schlachttag dort gefeyert, so wie noch jetzt eine seit 1818 dazu vereinte Gesellschaft dessen Gedächtniß jährlich erneuert.

Laupheim (Groß- und Klein-), Marktflecken im Oberamte Wiblingen, des Donaukreises (Würtemberg); liegt an der Rottum; hat 2 Schlösser, 2 Kirchen mit Wallfahrt, Hospital, 2750 Einwohner, darunter 480 Juden. **Laur**, Stadt im Districte Silhet der britischen Provinz Bengalen, wo ein beträchtlicher Salzhandel mit den Ländern am Garrowgebirge Statt findet. Große Kalkgruben, die ganz Bengalen versorgen.

Laura und das Diminutivum davon **Lauretta**, weibl. Nahme, nach Ein. v. lat., so v. w. die Lorbeerbekränzte, nach Anderen synonym mit Eleonore.

Laurana, Stadt im Kreise Fiume des österreichischen Königreiches Illyrien; hat 500 Einwohner, Handel mit Lorbeer, Wein, Öhl, Leinwand; kleiner Hafen.

Laurens (Heinrich), geb. in Süd-Carolina 1722; beförderte auf das Thätigste den Aufstand Amerika's gegen England, ward 1775 Präsident des Congresses von Carolina, 1777 Mitglied des allgemeinen Congresses und nach Hancock's Abdankung Präsident. Hierauf ging er nach Holland, um mit diesem Lande einen Tractat abzuschließen, wurde aber von den Engländern gefangen u. mehrere Jahre lang hart behandelt. Nachdem er 1787 seine Freyheit wieder erhalten, kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er 1792 starb.

Laurens, 1) District des nordamerikanischen Staates Süd-Carolina, mit 17,682 Einwohnern, worunter 4878 Sklaven; Hauptort: Laurensville; 2) Grafschaft des Staates Georgia, an der Alatamaha; 5436 Einwohner; Hauptort: Dublin.

Laurent (St.), 1) Marktflecken im Bezirke Bourg, des Departements Ain; hat die größten Getreidemärkte des Departements, 1300 Einwohner, liegt an der Saone, Maçon gegenüber; 2) Stadt im Departement Gironde, mit 2600 Einwohnern; 3) (St. L. d'Aigouze), Marktflecken an der Vidourle, im Bezirke Nismes des Departements Gard; hat 1200 Einwohner; 4) (St. L. de Cerdans), Marktflecken im Bezirke Ceret, Departement Ost-Pyrenäen; hat 1200 Einwohner; 5) (St. L. les Chalons), Stadt im Bezirke Chalons sur Saone, Departement Saone-Loire; 6) (St. L. de Chamouset), Stadt im Bezirke Lyon, Departem. Rhone; hat Rankingfabriken, 1200 Einwohner; 7) (St. L. sur Gorre), Dorf im Bezirke Roche-chouart, Departement Ober-Vienne; hat 2200 Einwohner; 8) (St. L. du Pont), Marktflecken am Guine-Mort, im Bezirke Grenoble, Departement Isère; hat 2350 Einwohner; 9) (St. L. en Royans), Dorf im Bezirke Valence, Departement Drôme; hat ansehnliche Eisenproduction, 1100 Einwohner. Alle in Frankreich.

Laurentii (St.), Insel im stillen Meere, zu russisch Asien gehörig, vor dem Busen gleichen Nahmens, im Lande der Tschuktschen und am Eingange der Beringsstraße; ist niedrig, mit vielen Einschnitten, gebirgig, hat niedriges Gesträuche und einige Bevölkerung (Tschuktschen od. Korjäken).

Laurentius (lateinisirter Nahme von Lorenz), (St.), ein Spanier, Diaconus und Schatzmeister in Rom; rief, als er seinen Bischof Sixtus zum

Digitized by Google

Märtyrertode führen sah: „Wo gehst Du hin, Vater, ohne deinen Sohn?" und als ihm jener befahl zurück zu bleiben u. das Kirchengut zu bewahren, ward auch L. ergriffen. Man drang in ihn, den Schatz auszuliefern; da bath er sich drey Tage Freyheit aus, rief Kranke und Bettler zu sich und zeigte diese den Satelliten des Kaisers als die, deren Unterstützung einen Schatz im Himmel erwerbe. Er starb freudig den Tod auf dem Rost i. J. 254. Tag: der 10. August.

Laurenzberg, s. unter Karlsbad.

Lauriacum, Stadt des alten Noricum, Station der 3. Legion; im 6. Jahrhunderte von den Avaren zerstört, galt aber schon wieder im 8. Jahrhunderte für eine wichtige Grenzfestung und hatte ein Bisthum, das späterhin nach Passau verlegt wurde; jetzt Lorch.

Laurige (Aurige), Fluß im Departement Arriège (Frankreich); entspringt auf den Pyrenäen, fällt vor Toulouse in die Garonne.

Lauringen, Stadt an der Lauer, im Landgerichte Hofheim, des Unter-Mainkreises (Baiern); hat 550 Einwohner. Dabey der Marktflecken **Ober-Lauringen**, mit Schloß, Kirche, Synagoge und 600 Einw.

Laurino, Marktflecken in der Provinz Principato citeriore des Königreiches Neapel; hat 2200 Einw.

Lauriston (Jacques Alexander Bernhard Law, Marquis von), geb. 1764 zu Pondichery; trat 1784 in das königliche Artilleriecorps, ward 1795 Oberst der reitenden Artillerie, 1800 Adjutant des ersten Consuls, zeichnete sich bey der Vertheidigung Kopenhagens gegen die Engländer aus, brachte 1801 die Ratification der Friedenspräliminarien von Amiens nach England, ward Brigadegeneral, bekam gegen das Ende des Jahres 1804 das Commando der auf der Escadre von Toulon eingeschifften Truppen, wurde nach dem Siege bey Austerlitz Divisionsgeneral und kaiserlicher Commissär bey der Besitznahme von Venedig, Dalmatien und der Bocca di Cattaro, mußte aber endlich capituliren, vertheidigte trefflich Ragusa gegen die Russen, nahm nach dem Frieden von Tilsit Besitz von der Bocca di Cattaro, ward hierauf Generalgouverneur von Venedig, begleitete 1808 den Kaiser als Flügeladjutant nach Erfurt, ging dann zur Armee nach Spanien, zeichnete sich 1809 bey Landshut aus, bewirkte nach der Schlacht von Eßlingen die Vereinigung der großen Armee mit der von Italien u. bekam hierauf das Commando der Garde-Artillerie; wurde dann zum Gesandten in Rußland ernannt, wo er bis zur Kriegserklärung blieb und dann ins Hauptquartier zurückkehrte. Vergebens wartete Napoleon auf eine Gelegenheit, ihn wieder zum Kaiser Alexander zu schicken; er ward nicht berufen und der Rückzug erfolgte. 1813 befehligte L. das an der Elbe stehende Observationscorps (5. Armeecorps), nahm am Tage der Schlacht von Lützen Leipzig ein, überflügelte bey Bautzen mit dem äußersten linken Flügel den Feind, rückte zuerst in Breslau ein, focht nach dem Waffenstillstande in Schlesien gegen Blücher, nahm Theil an der Schlacht von Leipzig, zog sich nach der Einnahme dieser Stadt (19. October) nach der abgebrochenen Brücke von Lindenau zurück, wo er gefangen genommen wurde. Nach Berlin geführt blieb er daselbst bis zur Restauration, wurde 1814 Ludwigsritter, Großkreuz der Ehrenlegion u. Capitän-Lieutenant der mousquetaires gris, zog sich während der 100 Tage auf seine Güter zurück, wurde bey der Zurückkunft des Königs Präsident des Wahlcollegiums und Chef der ersten

Digitized by Google

Infanteriedivision der königl. Garde, 1816 Commandeur des Ludwigordens, und 1823 zum Marschall ernannt führte er das 2. Reservecorps der Armee in Spanien, ward in demselben Jahre, nach seiner Rückkehr, zum Minister des königlichen Hauses ernannt, wurde 1824 Großjägermeister und starb 1828.

Laurop (Christian Peter), geb. zu Schleswig 1772, erst Forstsecretär in Leitmark bey Schleswig; ward 1800, nach einer zweyjährigen Forstreise durch Deutschland, Volontair bey dem Forstdepartement der Rentkammer in Kopenhagen, 1802 Forstrath und Lehrer bey der Forstakademie zu Dreyßigacker, 1805 fürstlich leiningischer Landesdirectionsrath u. Forstreferent in Amorbach, 1807 großherzogl. badischer Hof- u. Oberforstrath, 1809 Ministerialrath. Wichtigste Schriften: über den Anbau der Birke und deren Vorzüge vor anderen Holzarten, Leipzig 1796; Grundsätze der natürlichen und künstlichen Holzzucht, Hildburghausen 1803; Grundsätze des Forstschutzes, Heidelberg 1811; die Heil- und Culturlehre der Waldungen, 2 Bde., Karlsruhe 1816, 1817; die Staatswirthschaftslehre systematisch dargestellt, Gießen 1818. Auch hat er, meist in Verbindung mit anderen Gelehrten, folgende Zeitschriften herausgegeben: Annalen der Forst- und Jagdwissenschaft, Darmstadt, später Marburg 1814—1822; Sylvan, ein Jahrbuch für Forstmänner, Jäger und Jagdfreunde, Marburg, später Heidelberg 1815—29; Jahrbücher der gesammten forst- und jagdwissenschaftlichen Literatur, Heidelberg 1823—25. Endlich setzte er auch seit 1822 J. M. Bechstein's Forst- und Jagdwissenschaft nach allen ihren Theilen fort und hat in dieser Hinsicht den 3. und 9. Theil bearbeitet.

Laurus (laur. L., Lorbeer), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Laurinen, zur 1. Ordnung der 9. Klasse des Linn. Syst. gehörig. Die merkwürdigsten der vielen Arten sind: l. benzoin, virginischer, auch bey uns im Freyen dauernder Baum, mit zierlichen, gelben Blüthen, sonst wegen des ähnlichen Geruches der Blätter für die Mutterpflanze des Benzoëharzes gehalten; l. camphora (Kampherlorbeer), japanischer Baum, mit eyrund-lanzettförmigen, beyderseits zugespitzten, oben glänzenden, unten blassen Blättern, weißen, langgestielten Blumen, Mutterpflanze des Kamphers; l. cassia, Baum mit lanzettförmigen, dreyrippigen Blättern, veilchenblauen Früchten, auf Sumatra, Java, Malabar, Mutterpflanze der Zimmtcassie; l. culilaban, ostindischer Baum, von dem die sonst officinelle, äußerlich braune, gewürzhaft nelkenartig schmeckende, ein ätherisches Öhl (Culilabanöhl) gebende, entbehrliche Culilabanrinde; l. sassafras (Sassafrasbaum), bis 30 Fuß hoher Baum, mit theils ungetheilten, theils dreylappigen Blättern und wohlriechenden gelben Blüthen, in Cochinchina, Virginien, Pensylvanien heimisch und sich aus Samen, Wurzeln und Wurzelsprossen überaus vermehrend, auch unser Klima bey geschützter Lage vertragend. Die Blüthen werden in Amerika als Thee und die vielen Schleim gebenden Blätter gepulvert als Zusatz zu allerhand Brühen gebraucht. Officinell: das Wurzelholz (s. Sassafras); l. nobilis, s. Lorbeerbaum; l. indica, auf Madera, den canarischen Inseln, in Japan und Cochinchina heimischer, in Portugal angepflanzter Baum; von ihm das unächte oder Madera-Mahagoniholz; l. caustica, mittelmäßig hoher Baum in Chili, dessen Aus-

Digitized by Google

dünstungen bey denen, die sich denselben aussetzen, an den unbedeckten Theilen des Körpers einen Ausschlag erregen, einen ätzenden Milchsaft enthaltend, aber ein überaus festes, dauerhaftes, gelb- und braungeflecktes, zum Schiffsbau geeignetes Holz liefernd.

Laurvig, 1) Grafschaft im Stifte Aggerhuus, des Königreiches Norwegen, hat 14,000 Einwohner, 15 Kirchspiele; gehörte früher dem Grafen von Ahlefeld, wurde 1805 vom Könige von Dänemark für 900,000 Thaler, 1817 vom jetzigen König von Schweden gekauft; 2) Hauptort darin, Stadt (Marktflecken), an einem Busen des Kattegat und den Flüssen Loven u. Farris; hat Schloß (sonst Sitz der Grafen), Hafen (sonst Stavern, jetzt, mit Schiffswerften, Friedrichswärn), Hospital, Tabaksfabriken, Reperbahn, Holz- und Eisenhandel, eine Eisenhütte (Fritzöerwerk) und 2000 Einwohner.

Laus, 1) die Gattung pediculus, bey Linné aus der Ordnung der ungeflügelten Insecten, s. unter Läuse; 2) (pediculus), bey Neueren Gattung aus dieser Familie; der Mund ist ein kleiner, röhrenförmiger Rüssel, am Vordertheile des Kopfes sitzend, in ihm befindet sich das Saugorgan und auf ihm einige Häkchen, wodurch die L. sich an der Haut fest hält, während sie saugt (daher die L. auch nicht eigentlich beißt, sondern sticht, und deshalb Ähnlichkeit mit der Wanze hat); die Füße haben ein Gelenk von der Größe des Schenkels und sind vorne mit einem Nagel versehen, der sich zangenförmig an eine vorspringende Ecke des Schienbeines anschließt, wodurch der L. das Klettern an Haaren leicht wird. Die Eyer heißen Nüsse, sind sackförmig, schließen sich mit einem Deckel zu u. werden mit einer Art Kitt an Haare u. dergl. befestiget. Obgleich fast jede Thierart ihre eigene Art von L.n hat, theils auf Haaren, theils auf Wolle, bey Vögeln theils auf den Federn, so finden sie sich doch seltener auf dem in der Wildniß lebenden, als auf dem zahmen Vieh, und hier wieder eher auf schlecht gehaltenem, als auf reinlichem und gut gefüttertem. — Bey dem Menschen finden sich: a) die Kopfl. (p. humani capitis, p. humanus L.), graulich, mit bräunlichen und schwärzlichen Flecken (doch im Ganzen nach der Haarfarbe der Menschen, worauf sie sitzt, lichter oder dunkler, bey den Negern sogar schwarz, deren L.e jedoch eine besondere Art ausmachen sollen), am Hinterleibe mit rundlichen Einschnitten; lebt nur auf dem Kopfe der Menschen (doch auch einiger Affenarten), besonders der Kinder, vermehrt sich (zumahl bey Unreinlichkeit) ungemein. Das Weibchen legt in Zeit von 6—7 Tagen 50—100 Eyer (Nüsse), welche durch Kopfwärme sich in 6—8 Tagen entwickeln; die jungen Läuse sind von der Größe einer Käsemilbe, häuten sich einigemahl, wachsen schnell, werden nach drey Wochen zur Fortpflanzung geschickt, und so kann ein Weibchen in 8—10 Wochen Mutter von mehr als 10,000 L.n seyn, von denen in der Regel die bey weitem größte Zahl Weibchen (100 Weibchen auf 1 Männchen) sind. Ihr Lebensalter ist wohl nur ein Jahr. Der Leib der L. ist so durchsichtig, daß man die Bewegung des Magens u. den Gang der Speisen beobachten kann. Merkwürdig ist, daß die Läuse bey manchen, gleich reinlichen od. unreinlichen, Menschen besser gedeihen, als bey anderen; doch soll die Läusesucht nicht von L.n, am wenigsten von Kopfläusen, herrühren. Obschon bey uns ein Gegenstand des Ekels, werden sie doch von einigen wilden Völkern verzehrt u. wurden von

Digitized by Google

den alten Mexicanern als Kopfsteuer eingetrieben. Früher wurden die Läuse als Medicin gegen Gelbsucht u. andere Krankheiten, oder auch bey Urinverhaltungen als Trokar gebraucht. Daß sie sich bey den den Äquator passirenden Menschen verlieren sollen, ist erdichtet, wohl aber bleiben sie auf keinem Leichname. Gegen sie, die durch Menge wohl der Gesundheit schädlich werden, sind mancherley Mittel angewendet worden, schädlich bleibt immer Queckſilber, unſchuldig Peterſilienſamen, ganz ſicher fortgeſetzte Reinlichkeit; gegen die Nüſſe das Kämmen mit Eſſig. b) Kleiderlaus (Körperl., p. humani corporis, p. vestimenti), weißlich, flecken-los, mit weniger ausgezacktem Körper; bleibt nicht auf dem Kopfe, nur am Leibe und auf den Kleidern unreinlicher Menſchen, legt ihre Eyer in die Nähte der Kleider, vermehrt ſich erſtaunlich, ſchwer auszurotten, ſoll die Urſache der Läuſekrankheit ſeyn, wird ebenfalls nur durch größte Reinlichkeit oder durch Schwefeln der Kleider vertrieben. c) Die Filzlaus (p. pubis, morpio), mit abgerundetem, breitem Körper, ganz kurzem Bruſtſtücke, feſt mit dem Hinterleibe verwachſen, vorne mit langen ſcheerenähnlichen Vorderfüßen; findet ſich in den Haaren am Unterleibe und in den Augenbraunen unreinlicher Menſchen, verwundet ſehr ſchmerzlich, bakt ſich ſehr feſt ein. Dieſer fügt Goldfuß d) noch als eigene Art pediculus tabescentium bey, mit abweichenden naturhiſtoriſchen Charakteren, die in einem beobachteten Falle der Läuſeſucht unterſchieden wurden, ungeachtet dieſelbe wahrſcheinlich noch häufiger von einer Milbenart (gamasus maculatus oder vespertilionis) erzeugt werden mag. Was man auf Pflanzen Läuſe nennt, ſind Blatt- und Schildläuſe.

Lauſanne, 1) Bezirk im Cantone Waadt (Schweiz); hat 18,100 Einwohner in 3 Kreiſen; 2) Hauptſtadt des Cantons, nahe am Genferſee; hat ſchöne Kathedrale (mit Biſchof, der zu Freyburg wohnt), Cantonsrathhaus, Hoſpital, Akademie, akademiſches Collegium, Geſellſchaften für Ackerbau und Bibelverbreitung (eine Bibelgeſellſchaft ſteht unter der Aufſicht von Frauen), Armenſchule, Arſenal, Fabriken in Gold- und Silberwaaren, berühmte Erziehungsanſtalten, Sparkaſſe, Militärſchule und 12,000 Einwohner. In der Nähe vortrefflicher Weinwachs (Rifwein). L. iſt wegen ſeiner Lage (1570 Fuß über dem Meere) und geſunden Luft Aufenthalt vieler Fremden. Der Theil des Genferſees um L. führt von dieſer Stadt den Nahmen Lauſannerſee.

Lauſche, Berg bey Zittau in der ſächſiſchen Lauſitz; hat 2407 Fuß.

Laus Deo (lat.), 1) eigentlich Lob ſey Gott. Die Kaufleute pflegten ſonſt dieſen Ausdruck über ihre Rechnungen zu ſetzen; daher noch jetzt 2) im Scherz ſo v. w. Rechnungs- oder Mahnzettel.

Laus-fliegen (eproboscidea), machen bey Goldfuß eine Familie der zweyflügeligen Inſecten aus; ſtatt des Rüſſels ſind zwey zuſammenſchlagende Kinnladenborſten auf einem walzenförmigen, kurzen Stücke, und werden durch 2 ſchmale Blättchen bedeckt, oder kommen aus einer Röhre; der Kopf iſt zum Theile oder ganz mit dem Bruſtſtücke eins; der Leib kurz, flach, breit, lederartig überzogen; Beine zweyklauig. Laufen ſchnell, einige ſind flügellos.

Lauſigk, Stadt im Amte Kolditz des leipziger Kreiſes (Königr. Sachſen); hat Zeug- und Manchesterfabriken, Bad (Hermannsbad), 1350 Einw.

Lauſitz (v. pohln. Luzyce, die Moräſte), 1) (die beyden Lauſitzen),

sonst zwey Markgrafthümer in Obersachsen, zwischen Brandenburg, Schlesien, Böhmen u. Königr. Sachsen gelegen, in ihrem ganzen Umfange zu 200 (nach And. zu 224) Q. M. mit 490—500,000 Einwohnern gerechnet; bewässert von den dem Riesengebirge entspringenden Flüssen: schwarze Elster mit der Pulsnitz, Spree mit dem Schöps, Neiße mit der Wittge, Bober mit der Queis, und berührt von der aus Mähren kommenden Oder. Sie sind seit langer Zeit getheilt in die Ober- und Niederlausitz. Beyde standen als Theile von Sachsen in besonderen landschaftlichen Verhältnissen, die Stände hatten das Recht, zu höheren Landesämtern Personen zu wählen oder vorzuschlagen, sich nach eigenen Gesetzen (theils geschriebenen, theils Gewohnheitsgesetzen u. s. w.) zu richten und waren dem geheimen Conseil untergeben. a) Die Niederlausitz zu 80 Q. M. mit 130,000 Einw. (ausschließlich Kottbus), an Brandenburg, Schlesien, Sachsen und die Oberlausitz grenzend, hat ebenen, meist aufgeschwemmten, zum Theil sandigen, zum Theil morastigen, mit wenigen Hügeln besetzten Boden, reichliche Bewässerung durch die Spree (welche, nördlich sich in mehr als 300 Arme theilend und durch mehreren Zufluß vergrößert, eine mit allerhand Buschholz besetzte Gegend, den Spreewald, bildet, wo sich oft keine andere Communication als durch Wasser von einem Dorfe zum anderen findet), Neiße, Bober, Oder und viele kleine Flüsse, so wie durch eine Menge Seen (pförtner, großer, leuthner See u. a.). Sie bringt von Mineralien etwas Raseneisenstein, Torf, Alaun; aus dem Pflanzenreiche viel Holz aus dem Spreewalde; von Thieren viel Wildpret, Bienen. Die Beschäftigung der Einwohner ist Ackerbau mit Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Flachs, Lein, Tabak zur Ausfuhr, Obst-, Gemüse-, Hopfen-, auch etwas Weinbau; Viehzucht (veredelte Schafe u. s. w.), ferner Tuch-, Leinwandweberey, mit den hierzu nöthigen Gewerben, Holzhandel u. m. Die Verfassung war eigenthümlich; die Städte theilten sich in Kreis- und Landstädte (jene waren Luckau, Guben, Lübben, Kalau, mit besonderen Vorrechten), das Land zerfiel in fünf Kreise, die Stände, in die vom Lande (Prälaten, Herren und Ritter) u. der Städte getheilt, hielten unbestimmt fallende Landtage, alle 6 Jahre einen großen Bewilligungslandtag. Die Landesregierung lag in den Händen eines Oberamtsregierungs-Präsidenten, eines Landeshauptmannes, mehrerer Landesältesten, eines Landsyndicus u. m. a. Beamten; das Landgericht war das oberste Tribunal. b) Die Oberlausitz, zu 107½ (nach And. 98½ oder 100) Q. M., mit gegen 324,000 Einwohnern, war begrenzt von der Niederlausitz, Schlesien, Böhmen und dem sächsischen meißner Kreise, durch Zweige der Sudeten gebirgig (Spitze: Tafelfichte 3414 Fuß, Landskron, Zangenberg u. a.), bewässert von der Spree, Queiß, Neiße, schwarze Elster u. a.; hat die Producte des sächsischen Theiles der Lausitz (s. unten), so wie deren Beschäftigung (welche zu Fabrikdörfern von Stunden Länge und mehreren tausend Bewohnern Veranlassung gegeben hat), doch hat die Leinwandfabrik u. Tuchmacherey im Laufe der Zeit sehr verloren. Unter den Einwohnern befinden sich ungefähr 80,000 Wenden mit eigenthümlicher Sprache, Kleidung und Sitte; der Religion nach sind ⅔ sämmtlicher Einwohner katholischen Bekenntnisses, die anderen Protestanten; sie haben von jeher besondere Liebe zu Kunst u. Wis-

Digitized by Google

senschaft gezeigt, daher viele wissenschaftliche Gesellschaften hier entstanden sind (oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften seit 1779, die deutsch übende seit 1697, woraus später Gottsched die deutsche Gesellschaft bildete u. a.). Der Adel der Oberlausitz genoß und genießt besondere Vorrechte, darunter den Vorritt, darin bestehend, daß, wenn ein Gut auf den Fall kommt, der Besitzer es dann verkaufen darf, wenn er fähig ist, in voller Ritterrüstung ein hengstmäßiges Pferd ohne Beyhülfe zu besteigen; eben so waren und sind den Sechsstädten (Bautzen, Görlitz, Lauban, Zittau, Löbau, Camenz) große Rechte eigen; ein Theil der Unterthanen ist erbunterthänig. Die Verfassung ist in dem sächsischen Antheile mehr, in dem preußischen weniger beybehalten worden. — Beyde L.n waren nach den Zeiten der großen Völkerwanderung von slavischen Volksstämmen, die Oberlausitz von den Milzenern, die Niederlausitz von den Lusizern bewohnt. Diese Slaven, die Stammväter der heutigen laus. Wenden, die damahls unter eigenen freyen Häuptlingen lebten, wurden 922 vom Kaiser Heinrich I. zinsbar gemacht, aber erst von Otto I. völlig besiegt und zum Christenthume bekehrt. Dabey wurde die jetzige Niederlausitz in eine Mark verwandelt, welche die östliche Mark, Ostmark (marchia orientalis) hieß, denn die Benennungen Ober- und Niederlausitz kamen erst nach der Mitte des 15. Jahrhunhundertes auf. Der erste Besitzer dieser östlichen Mark soll Gero, ein vornehmer Sachse, aus der Gegend des Harzes, gewesen seyn. Unter Gero II. wurde sie 1015 von Boleslaus II., Herzog von Pohlen, erobert, aber 1018, auf Vermittlung des Kaisers Heinrich II., an Gero's Sohn, Ditmar II., zurückgegeben, mit dessen Sohn Otto dieses Geschlecht 1031 erlosch. Hierauf wurde Dedo, Graf von Wettin, mit derselben belehnt, nach dessen Tode 1075 Kaiser Heinrich IV. dieselbe dem Herzoge Wratislav von Böhmen übertrug, zur Belohnung für den wider die Sachsen und Thüringer ihm geleisteten Beystand; als aber Wratislav 1092 starb, ging sie wieder auf Dedo's Sohn, Heinrich den Älteren, über, der aber schon 1103 starb und eine schwangere Gemahlin hinterließ, die bald nachher von einem Prinzen, Heinrich dem Jüngeren, entbunden wurde, der 1123 die Lausitz an den Grafen Wiprecht von Groitzsch, den Eidam Wratislav's, verlor. Diesem folgte sein Sohn, Heinrich von Groitzsch, der bis 1131 mit dem Grafen Adelbert von Sachsen über den Besitz derselben zu streiten hatte. Nach seinem Tode fiel sie an den Markgrafen Konrad von Meißen, bey dessen Hause sie bis 1303 blieb, wo Markgraf Dietrich der Jüngere sie an den Markgrafen von Brandenburg verkaufte. Friedrich der Gebissene suchte sie späterhin zwar wieder zu gewinnen, gerieth aber dabey in Gefangenschaft des Markgrafen Waldemar und mußte zu Tangermünde 1312 allen Ansprüchen auf dieselbe entsagen. Nach dem Erlöschen des askanischen Hauses in Brandenburg kam die Lausitz, so wie auch Brandenburg selbst, an die Wittelsbachische Familie 1323, von welcher sie 1364 Kaiser Karl IV., König von Böhmen, kaufte, wodurch sie mit der Oberlausitz einerley Regenten erhielt. Denn diese, die vorher aus mehreren einzelnen, meistens von der Krone Böhmen abhängigen Herrschaften, als Bautzen, Görlitz u. a., bestanden hatte, war 1234 durch die Vermählung der böhmischen Prinzessin Beatrix mit dem Markgrafen Otto III. von Branden-

Digitized by Google

burg größtentheils an Brandenburg gekommen, hatte sich aber, nach dem Erlöschen der dasigen askanischen Linie, freywillig wieder dem böhmischen Könige Johann von Luxemburg unterworfen; daher dieser dieselbe mit ausgezeichneten Freyheiten begnadigte und dadurch Veranlassung zum Aufkommen der sogenannten Sechsstädte gab, die sich 1337 zu einem besonderen Bunde vereinigten. In den hussitischen Unruhen blieben beyde den böhmischen Königen treu, erlitten aber dafür die schrecklichsten Verwüstungen. Als hierauf das luxemburgische Kaiserhaus erlosch, kamen sie an Sigismund's Schwiegersohn, Albrecht von Österreich, dem sein Sohn, Ladislav, im Besitze derselben folgte. Nachher bestieg der böhmische Statthalter, Georg Podiebrad, den böhmischen Thron, dem sich 1459 auch die Lausitzer unterwarfen. Ihm folgte nach langem Kampfe mit dem pohlnischen Prinzen Wladislav, einem Sohne Kasimir's IV., Mathias Corvinus, der den Lausitzern verschiedene Freyheiten ertheilte und den Sechsstädten die Erneuerung ihres alten Bundes erlaubte, wodurch sie fast die Rechte unmittelbarer Reichsstädte erhielten, daher sie auch ihre eigenen stehenden Truppen hatten u. sich in den Kriegen jener Zeit meist auf eigene Faust vertheidigten. Mathias I. starb 1516 und hinterließ einen neunjährigen Prinzen, Ludwig, der 1526 sein Leben im Kriege gegen die Türken verlor. Die beyden L.n kamen daher an seinen Schwager, Ferdinand von Österreich, Karl's V. Bruder, der den Sechsstädten, wegen Verweigerung von Hülfstruppen für den schmalkaldischen Krieg, einen großen Theil ihrer Freyheiten entzog. Seit dieser Zeit blieben die L.n gegen 100 Jahre bey dem Hause Österreich. Als aber nach dem Tode des Kaisers Mathias II. 1619 die Böhmen den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König erwählten, überfiel 1620 Joh. Georg I., Kurfürst von Sachsen, beyde L.n nebst Schlesien, und nahm sie für den neuerwählten Kaiser Ferdinand II in Besitz, ließ sich aber erstere für alle demselben geleisteten Kriegsdienste, für welche er eine Summe von 7 Mill. Thaler liquidirte, kurz darauf unterpfändlich verschreiben. Als endlich Sachsen am 30. May 1635 mit dem Kaiser zu Prag den bekannten Separatfrieden abschloß, erhielt Johann Georg I. die beyden Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz als ein Mannslehen der Krone Böhmen zu erblichem Besitze, mit der Bestimmung, daß nach dem Erlöschen der sächsischen Kurlinie dieselben auf die herzogliche Linie zu Altenburg, oder wenn diese früher ausserben sollte, auf die ehelichen Töchter des Kurfürsten und deren männliche Nachkommen übergehen, im letzteren Falle aber der Krone Böhmen freystehen sollte, entweder diese Succession zu gestatten, oder die liquidirte Summe von 72 Tonnen Goldes zu bezahlen. Nach dem Erlöschen aller dieser Linien aber sollte der Krone Böhmen der unentgeldliche Rückfall beyder L.n zugesichert seyn. Zugleich erhielten die Katholiken in beyden Markgrafschaften die Garantie aller bisherigen Rechte, so daß sie in Religionssachen von aller weltlichen Gerichtsbarkeit erimirt seyn, unter dem obersten Schutze des Königs von Böhmen stehen und die katholischen Stifte weder aufgehoben werden, noch aussterben sollten. Seitdem theilte die L., als ein von den kursächs. Erblanden gesondertes, zu keinem Reichskreise gehöriges Nebenland, alle Schicksale Sachsens, bis durch die 1815 erfolgte Theilung des letzteren die gan-

Digitized by Google

zu Niederlausitz u. der größere Theil der Oberlausitz an Preußen fiel, der dann in geistlichen und bürgerlichen Angelegenheiten den Regierungen zu Frankfurt und Liegnitz, und in Justizsachen den Oberlandesgerichten zu Frankfurt und Glogau untergeben wurde. Der bey Sachsen bleibende Theil der Oberlausitz bildet seit dem 12. März 1821 einen 2) besonderen Kreis; dieser grenzt an Brandenburg, Schlesien, Böhmen und den sächsischen Kreis Meißen, hat 38 (nach älteren Angaben 75 ½) Q. M., 175,000 Einwohner (darunter gegen 35,000 Wenden), ist südlich durch den wohlischen Kamm gebirgig, nördlich eben und niedrig; wird bewässert durch die schwarze Elster (mit dem Schwarzwasser), Spree, Neiße, so wie durch einige Teiche, ist gut (südlich weniger) angebaut, bringt Getreide (nicht ganz zureichend), Flachs, Buchweizen, Holz, Hausthiere (Rindvieh, Pferde, Gänse), wenig edle Mineralien; die Industrie hat sich vorzüglich auf Verfertigung von Leinwand, Band, Tuch und andere Wollenwaaren gewendet, deren Versendung selbst überseeisch geworden ist. Die Ausfuhr der Leinwand allein ist in guten Jahren (aus der unzerstückelten Oberlausitz) auf 2½, ja über 3 Millionen Thaler berechnet worden. Auch werden viele Holzwaaren gefertigt. Das lutherische Glaubensbekenntniß (zu welchem auch die Herrnhuter gehören) hat hier die Oberhand, doch ist die Cultur noch gegen andere Theile Sachsens zurück. L. hat eine landständische Verfassung. Zu den Landständen gehören: die Standesherren, die Prälaten, die Ritterschaft (Mannschaft), und theilt sich in einen engeren, einen weiteren Ausschuß u. die Rittertafel. Der Stand der Städte besteht aus Abgeordneten der (noch übrig gebliebenen vier) Sechsstädte. Solenner Landtag wird alle 5 Jahre gehalten, außerdem bestehen einige permanente landständische Deputationen. An des Königs Statt ist ein Landvogt gesetzt. Das höchste Collegium ist das Oberamt unter der Leitung des Landvogts (neuerer Zeit unbesetzt geblieben). Die Justiz verwalten Amtshauptleute. Außerdem gibt es Landesälteste, welche den Vortrag beym Landtag, die Aufsicht über das Archiv u. dgl. haben. Eintheilung: in die Sechsstädte, Standesherrschaften, Stifter u. den Landkreis. Hauptstadt: Bautzen.

Laut, 1) s. Laute; 2) das Gebell der Jagdhunde, wenn sie jagen oder ein Thier stellen; 3) wenn der Schnee eine gefrorne Kruste hat, sagt man: er ist laut; 4) ein Jäger ist laut von Horn und Hals, wenn er wohl schreyen und auf dem Horne blasen kann.

Laute, 1) so v. w. Töne; 2) in der Stimme von Thieren unterscheidbare Töne; 3) insbesondere die Unterschiede in der Menschenstimme, worauf die Elemente der Sprachen beruhen (sichtbar als Buchstaben angedeutet). Im Allgemeinen unterscheidet man, als **Grund- od. Selbstlaute**, die Töne an sich, die durch mehrere od. mindere Öffnung und Verengerung des Lippen- und Gaumenkanals entstehen (Vocale) und Mitlaute (Consonanten), wodurch jenen, unter mancherley Verschließungen, Stemmungen und Annäherungen der Mund- und Gaumentheile, durch die die Luft hindurch geht, eigene Modificationen ertheilt werden. Die meisten können weich und hart ausgesprochen werden. Man unterscheidet, wenn man Härte und Weichheit der Aussprache und einige Nüancirungen nicht rechnet, 15 Consonanten, die sich folgendermaßen klassificiren lassen: a) Verschließ-

laute (stumme Consonanten), durch Verschließung des Mundes und der Nase gebildet; aa) Lippenverschließlaute: b und p; bb) Gaumenverschließlaute: d u. t; cc) Kehlenverschließlaute: g u. k; b) Nasenlaute, durch Verschließung des Mundes, bey offener Nase, gebildet; aa) Lippennasenlaut: m; bb) Gaumennasenlaut: n; cc) Kehlennasenlaut ñ oder ng (kommt im Deutschen nur vor g und k vor, wie in den Worten: singen und Anker); c) Stemmlaute, durch Anstemmen eines Theiles der Sprachorgane an einen anderen gebildet, während die Luft zwischen beyden durchgeht: aa) Lippenstemmlaut: f; bb) Zungenstemmlaut: l; Gaumenstemmlaut: j (nach der deutsch. Aussprache in ja, jung); d) Zischlaute, wobey verschiedene Theile des Sprachorganes sich nur nähern, ohne einander zu berühren: aa) Lippenzischlaut: w; bb) Zungenzischlaut: s (in den meisten Sprachen als ein weiches und hartes [letzteres im Deutschen als ß] unterschieden); cc) Gaumenzischlaut: sch (kommt ebenfalls weich und hart vor [im Deutschen ohne eigenes Zeichen], weswegen man Wörter, wie Genie, Loge, auf französische Art schreibt und ausspricht); dd) Kehlenzischlaut: ch (weich im Deutschen durch g ausgedrückt, hart durch ch, vgl. auch Kehlenlaute); e) Zitterlaute, wie vorige gebildet, nur mit einer Zitterung, nahmentlich in dem Zungenzitterlaute r, welcher aber auch zu einem Kehlenlaute werden kann, wenn man das r schnarrend ausspricht, so wie auch zu einem Lippenzitterlaut, wie beym Schrauben, das man als br bezeichnen kann; f) Hauchlaut: h, durch bloßes Hauchen bewirkt; steht eigentlich zwischen Vocalen und Consonanten mitten inne. Eine andere Eintheilung der Consonanten nach den dabey vorzüglich thätigen Mundtheilen ist die in Lippen-, Zungen-, Gaumen-, Kehlen- und Lungenlaute.

Laute (ital. Liuto), nächst der Harfe das älteste und angenehmste Saiteninstrument, ehemahls sehr beliebt, jetzt ganz vergessen und von der Guitarre verdrängt. Die Form der L. ist einer Schildkröte ähnlich und der hohle Theil aus dünnen Streifen von hartem Holz zusammengesetzt; sie läuft mit dem darüber gelegten flachen Resonanzboden, nach dem Halse, oval zu. Der Hals, worauf das ziemlich breite Griffbret angebracht ist, ist lang und endigt in zwey übereinander stehenden Wirbelkästen. Auf dem Griffbrete sind die Entfernungen der halben Töne durch sogenannte Bünde, früher durch quer darüber gebundene Stückchen Darmsaiten, später durch eingelegte Metall- oder Beinstäbchen, angegeben. Das Instrument ist mit 24 Darmsaiten bezogen, wovon die tieferen mit Draht übersponnen sind. Sämmtliche Saiten sind in dem am unteren Ende des Resonanzbodens befindlichen Saitenfessel befestigt und in 13 Chöre abgetheilt, wovon die 11 tieferen zweychörig, die beyden höheren aber nur einchörig sind. Am oberen Theile des Griffbretes ist der Sattel angebracht, über welchen aber nur 14 Saiten in den unteren Wirbelkasten laufen, welche, wie bey den übrigen Saiteninstrumenten, mit der linken Hand gegriffen und mit den Fingerspitzen der rechten Hand angeschlagen werden. Die übrigen zehn Saiten laufen neben den ersten, bey dem Sattel und ersten Wirbelkasten vorbey und in den darüber befindlichen zweyten. Sie dienen, da sie nicht angegriffen werden können, zur Grundstimme und werden bey jedem neuen Stücke nach Erfordern umgestimmt. Der Spieler (Lautenist)

Digitized by Google

nimmt das Instrument unter den rechten Arm, mit welchem er es auch hält oder, wenn es mit einem Bande über der Schulter befestigt ist, blos unterstützt. Das Notensystem d. L. und ihrer Gattungen: der Theorbe, Mandore, Gallichon u. s. w. ist ganz abweichend von dem der übrigen Instrumente. Es besteht in einem Systeme von sechs Linien, worauf man die Buchstaben des Alphabets, welche den Bünden entsprechen, und nur über die sechste Linie, des Taktes u. der Eintheilung wegen, Noten schreibt. Jeder halbe Ton oder Bund bekommt statt der gewöhnlichen Notenzeichen einen Buchstaben aus dem Alphabet; der erste Bund heißt allemahl b, der zweyte c u. s. f. Jede bloße Saite heißt a. Unter sechs Notenlinien setzt man noch Ziffern für die bloßen Baßsaiten. Eine Anleitung zur L., die zugleich eine Geschichte derselben enthält, findet man in: E. G. Barons historischer theoretisch-praktischer Untersuchung des Instruments der Lauten, Nürnberg 1727.

Lautenburg (pohln. Lidzborg), Stadt im Kreise Straßburg des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, an der Wicker und an einem See; hat gute Töpfereyen und 1300 Einwohner.

Lauten-macher, 1) in Niederdeutschland so v. w. Geigenmacher; 2) überhaupt so v. w. Instrumentenmacher.

Lautenthal, Bergstadt an der Innerste, im Bergamte Zellerfeld, des hannöverschen Fürstenthumes Grubenhagen (Landdrostey Hildesheim); hat Berg- und Hüttenbau (auf Silber, Bley, Kupfer), 2150 Einw.

Lauter, 1) Dorf im Amte Schwarzenberg des königl. sächsischen Erzgebirges; hat Vitriol- und Scheidewasserfabriken, Eisenwerke, Spitzenklöppeley, Holzwaarenarbeiter und 1400 Einwohner. 2) Fluß in Rheinbalern, entspringt auf dem Wasgau bey Waldfischbach, macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, fällt bey Neuburg in den Rhein (über die dortigen Linien, vergl. Linien); 3) Nebenfluß des Neckars, im Königr. Würtemberg; mündet bey Eßling; 4) Nebenfluß der Nahe (Rheinpreußen), mündet bey Kreuznach; 5) 2 Nebenflüsse des Mains, einer im Ober-Mainkreise, mündet bey Staffelstein, der zweyte im Untermainkreise, mündet bey Baunach; 6) Nebenfluß der Itz; mündet bey Koburg. **Lauterbach**, 1) Hoheitsamt der Freyherren v. Riedesel und Grafen v. Görz, in der Provinz Oberhessen (Großherzogthum Hessen); hat 2 Städte, 24,000 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Altfell; hat Hospital, Lein- und Zeugweberey, Garnhandel und 2900 Einwohner; 3) Stadt im Kreise Ellnbogen des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Bergbau (Zinn), Hopfenbau, Wollhandel, 1300 Einwohner; 4) Dorf im Oberamte Oberndorf des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat mit dem Kirchspiele 1450 Einwohner; 5) Nebenfluß des Rheins, im französischen Departement Niederrhein; 6) Nebenfluß des Mains, im Obermainkreise (Baiern), mündet bey Hallstadt.

Lauterberg, Marktflecken an der Lutter und Oder, im Amte Scharzfels, des hannöverschen Fürstenthumes Grubenhagen; hat Berg- und Hüttenbau auf Eisen und Kupfer (jährlich über 500 Ctr. Kupfer Gewinn), Nagel-, Blank- und Pfannenschmieden (mit Verbrauch von 2000 Ctr. Eisen jährlich) und 2300 Einwohner. **L.-brunnen**, Dorf im Schweizercantone Bern, liegt im Thale gleichen Nahmens; dieses ist 5 Stunden lang und ¾ breit, hat das Jungfrau-, Groß- und Breithorn,

den Mönch, verschiedene Gletscher, den Staubbach, mehrere Höhlen (Chor- und Balmhöhle) u. a. Merkwürdigkeiten. L.=burg, 1) im Bezirke Weißenburg des französischen Departement Niederrhein, an der Lauter und dem Rhein; hat Bleichen, Brauereyen, Eisen- und Kupferwerke, Tabaksfabriken und 2000 Einwohner. In der Nähe die weißenburger Linien (s. d. unter Linien) und der Bienenwald. 2) Herzogliches Schloß bey Koburg. L.=ecken, 1) Canton im Districte Kaiserslautern des baierischen Rheinkreises; hat 1 Stadt, 1 Marktflecken, 22 Dörfer; 2) Hauptstadt darin, an der Lauter und Glan; hat Steinkohlenbergwerke (70,000 Ctr. Gewinn), 800 Einwohner und Schloß, ehedem Residenz der Pfalzgrafen am Rhein, veldenzscher Linie. L.=hofen, Marktflecken im Landgerichte Kastel des Regenkreises (Baiern), an der Lauter; hat 650 Einwohner, Marmorbruch.

Lauterkeit, von jeder Heucheley ferne Aufrichtigkeit des Herzens, eine Haupttugend des wahren Gottesverehrers und der Grund eines tugendhaften Lebens.

Lauterstein, Amt im erzgebirgischen Kreise (Königr. Sachsen); hat 13,500 Einw., gutes Holz, Flachsbau, Serpentinsteinbrüche. Hat den Nahmen von einem alten zerstörten Schlosse bey dem Dorfe Lauterbach (1050 Einw.), an der Bockau. Amtssitz: Zöblitz.

Lautir=methode (Laut=methode), die Methode, Lesen zu lehren, welche von dem Elemente der Lesekunst, nehmlich der Fertigkeit ausgeht, jedes sichtbare Lautzeichen (Buchstaben) in den hörbaren Laut zu übersetzen, im Gegensatze von Buchstabir- oder Syllabirmethode und den unter Buchstabirmethode angeführten anderen Arten. Gewiß ist die L. die zweckmäßigste, da alles Lesen ursprünglich auf der Kenntniß des eigenthümlichen Lautes aller Buchstaben und auf der Fertigkeit beruht, dieselben, in Sylben, Wörtern und Sätzen verbunden, deutlich auszusprechen. Schon Ickelsamer schrieb darüber, und für sie und gegen die Buchstabirmethode eiferten Comenius, Zeidler, im Anfange des 18. Jahrhundertes Seyhold, Benzky u. A.; in neuester Zeit hat Stephani die Ausbreitung der L. bewirkt.

Lautrec (Odet de Foir L.), Enkel eines Bruders des Herzogs Gaston IV. von Foir; begleitete Ludwig XII. nach Italien, wurde 1512 in der Schlacht von Ravenna schwer verwundet, trug dann vieles zur Wiedereroberung Mailands bey, weßhalb ihn Franz I. zum dortigen Statthalter ernannte. Da er jedoch durch Stolz die Einwohner gegen sich aufbrachte, ward es Prosper Colonna leicht, ihm Mailand, Pavia, Lodi, Parma und Piacenza zu entreißen. Nach Verlust der Schlacht bey Bicocco (1522) verließ er Italien mit dem Reste der französischen Truppen. 1528 erschien er daselbst von Neuem als Generallieutenant der Ligue, eroberte Pavia und drang bis Neapel vor; starb aber in diesem Jahre im Feldlager vor dieser Stadt.

Lauwerz (Lauwer=Zee), 1) Meerbusen zwischen den niederländischen Provinzen Friesland und Gröningen; 2) so v. w. Lauis.

Lauzan, Bergsee im Departement der oberen Alpen des Königr. Frankreich; liegt 6372 Fuß hoch auf dem Berge Olan. Lauzerte, Cantonsstadt im Bezirke Moissac, im Departement Tarn u. Garonne (Frankreich); liegt auf einem Felsen, hat 3700 Einwohner.

Lauzun, Stadt im Bezirke Marmande, Departement Lot und Garonne

Digitized by Google

des Königr. Frankreich; hat Schloß, 1200 Einwohner, Handel mit Branntwein.

Lauzun (Antonin Nompar de Caumont, Graf u. später Herzog von L.), geb. in Gascogne um 1632; war der jüngste seines Hauses und Anfangs bekannt unter dem Nahmen eines Marquis von Puyguilhem; Ludwig XIV., der ihn sehr liebte, ernannte ihn nach und nach zum Statthalter von Berry, Maréchal de Camp und Generaloberſten über die Dragoner, sogar 1669 zum Oberbefehlshaber der Artillerie. Louvois, der ihn wegen seines Stolzes haßte, stellte dem Könige vor, daß diese Stelle einem erfahrnen Officier gebühre; Ludwig XIV. wankte in seinem Entschlusse; L. aber, dieß erfahrend, zerbrach in des Königs Gegenwart seinen Degen und schwur, nie einem Fürſten zu dienen, der sein Wort bräche. Der entrüſtete König schickte ihn in die Bastille; doch erhielt er bald seine Freyheit wieder und 1671 den Oberbefehl über die Armee in Flandern. Von Louvois abermahls gekürzt saß er in Pignerol als Gefangener, bis 1675 die Frau von Montespan ihm seine Freyheit auswirkte; er starb 1726.

Lava, 1) die geschmolzene Masse, die bey Ausbrüchen der feuerspeyenden Berge glühend aus diesen ausfließet, später erkaltet u. so sich über den Boden lagert. Im Zustande der Flüſſigkeit, wo sie theils aus dem Krater selbſt, theils aus Seitenöffnungen ausfließt und sehr dick und hoch geht, bewegt sie sich, weil sie schnell gerinnt, nur langsam, weicht festen und kalten Gegenständen schon von ferne aus, oder überdeckt sie bey größerer Geschwindigkeit oder größerer Stärke (an einem stärkeren Baume verkohlt sie den Stamm, verbrennt aber die Äſte), oder stopft sich, bis sie aus sich selbst wieder ausbricht und von Neuem fortläuft. Dadurch, so wie durch Auflösung der unter ihr liegenden Mineralien und Erzeugung von allerley Gasarten bilden sich sonderbare äußere Gestalten, inwendig aber viele leere Räume, welche zum Theil mit fremdartigem Gestein (Krystallen von Leucit, Augit, Olivin u. dgl., vielleicht in ihr selbst erst gebildet, vielleicht auch dem Boden unter ihr entnommen) angefüllt sind. Die erkaltete L. (oft nicht leicht mineralogisch zu bestimmen) erkennt man an den Höhlungen (oft von Mannshöhe und mit salzigen Anflügen) u. ihren Ausfüllungen, an ihrer Lagerung (die von einer durch Wasser bewirkten sehr verschieden ist), an ihrer verhältnißmäßig nur geringen Verbreitung (der Strom des Vesuvs von 1794 hatte 12,961 Fuß Länge und 725 Fuß mittlere Breite) und aus der beträchtlichen Höhe und Dicke. Die L. wird theils aus dem Boden, theils aus der Decke des Inneren eines feuerspeyenden Berges gebildet, enthält Kiesel, Thon, Kalk, Eisen, Natron u. salzige Säure, und wirkt, die Glaslava ausgenommen, auf die Magnetnadel. Man unterscheidet: a) dichte L. Sie ist schwärzlich, braun oder aschgrau, findet sich derb, mit unebenem, klein- u. feinkörnigem, od. mit splitterigem Bruche, an den Kanten etwas durchscheinend, von verschiedener Härte; Gewicht ist etwas über 2½. Diese dichte L. wird aa) Leucit-L. genannt, wenn die Masse basaltisch u. die Blasen mit Leucitkrystallen angefüllt sind. Dieser Leucit hat meistens einen schwarzen Punkt zum Kern; bb) Viterbo-L., die Masse ist auch basaltisch; in ihr liegen verwitterte Leucit- u. frische Feldspathkrystalle; cc) aperiestische L., wenn ohne bemerkbare Hauptmasse Leucit- und Augitkrystalle gemengt sind; dd)

Feldspath-L.; in hornsteinartiger Masse sind viele Feldspathkrystalle und einzelne Glimmerblättchen; findet sich auf Santorini; ee) Punkt-L., mit basaltartiger Hauptmasse, sehr vielen weißen Leucitpunkten und umliegenden Augitkrystallen, vom Vesuv vom Ausbruche 1631, zu Pflastersteinen in Neapel gebraucht; ff) Augit-L., basaltige Masse, mit sehr vielem Augit und etwas Glimmer; vom Vesuv bey den Ausbrüchen 1760 und 1794; gg) Kryptoleucit-L., mit basaltiger Masse und umliegenden, oft mikroskopischen Leucit- u. deutlichen Augitkrystallen; vom Vesuv 1767 und 1779. b) Schlacken-L., verschiedenartig grau, auch schwärzlich, bisweilen röthlich gefleckt, mit größeren und kleineren, meist leeren Blasen, unebenem, fast muscheligem Bruche; hat verschiedenartiges Äußere (ästig, getropft, seilförmig); sie bedeckt gewöhnlich die dichten Laven. c) Schaum-L., aschgrau, bis ganz schwarz, blasig (nicht so sehr wie jene) und ungestaltet, an den Kanten etwas durchscheinend, auch auf der Oberfläche anderer Laven (Oken verbindet b, c und d unter Bimslava). d) Glas-L., lauchgrün, schwarz, auch graulich weiß; findet sich derb und eingesprengt, oft schaumartig; ist inwendig glänzend, mit flach muscheligem Bruche, wiegt nur 2; selten. e) Piperno, weißlich, grau geflammt, fast zerreiblich (im Weißen), mit Glimmer-, Feldspath-, Eisenglanzstückchen; dient als Baustein. L. macht bey Oken eine Sippe der Feuerthone aus; ist ihm durch Feuer geschmolzener Thon, und getheilt a) in kieshaltige Lava, grau, schwer, hart bis zum Funkengeben; dient zu Bausteinen, Pfosten, besonders auch Mühlsteinen, findet sich häufig bey Andernach am Rhein; b) in gemeine L., schwarz, doch leicht, weich; findet sich an feuerspeyenden Bergen, enthält allerley Krystalle, als Augit, Leucit u. dgl.; c) in Bimslava. Die Lava wird besonders zum Bau der Häuser gebraucht, sie nimmt den Kalk gerne an, ist leicht und widersteht der Nässe.

Lava-glas, 1) so v. w. Obsidian; 2) weißes L., so v. w. Hyalith.

Lavagna, 1) Marktflecken in der Riviera di Levante der sardinischen Provinz Genua, am Busen von Rapallo; hat 900 Einwohner und berühmte Schieferbrüche (L.-schiefer); 2) Fluß dabey.

Lavagna (Graf v.), s. Fiesco.

Laval, 1) Bezirk im Departement Mayenne des Königr. Frankreich; hat 32 6/8 Q. M., 109,000 Einwohner, 9 Cantone; 2) Hauptstadt desselben und des Departements, am Mayenne; hat die Departementsbehörden, Handelsgericht, 2 Schlösser, 3 Hospitäler, Trappistenkloster, Leinwandshalle, Handel mit Leinwand (toiles de Laval), Fabriken in Serges u. s. w., und 16,000 Einwohner.

Lavalette, 1) (Jean de), aus provençalischem Geschlechte, Großmeister von Malta seit 1557; vertheidigte die Insel gegen Soliman II., der sie mit 80,000 Mann angriff, auf das Tapferste, und zwang ihn, nach einer mehrmonathlichen Belagerung, 1565 mit einem Verluste von 20,000 Mann zum Abzug. Er erbaute hierauf die Stadt und Festung la Valetta auf Malta, schlug die Cardinalswürde aus und starb 1568. 2) (Marie Chamans, Graf von), geb. 1769 zu Paris; widmete sich den Rechten, ging aber, um Verfolgungen auszuweichen, in der Revolution zur Armee. Als Adjutant Baraguay d'Hilliers zeichnete er sich bey Arcole aus und ward von Buonaparte zu seinem Aide de Camp er

Digitized by Google

nannt. Hier erwarb er sich dessen Vertrauen, und dieser begünstigte seine Heirath mit der einzigen Tochter des Grafen François Beauharnois, eines Schwagers von Josephinen. Bald hierauf ward er General und Commandeur der Ehrenlegion, bey verschiedenen Gelegenheiten gebraucht und zuletzt Oberpostdirector. Nach der Restauration 1814 zog er sich, nothgedrungen, ins Privatleben zurück; als aber Napoleon wieder von Elba kam, bemächtigte er sich kühn seiner alten Stelle und leistete darin so Bedeutendes gegen die Bourbons, daß, als Ludwig XVIII. nachmahls den Thron bestieg, er von der Amnestie ausgenommen, arretirt und den 22. November 1815 zum Tode verurtheilt wurde. Seine heldenmüthige Gattin rettete ihn, indem sie die Kleider mit ihm im Gefängnisse, wo sie ihn besuchte, vertauschte und an seiner Statt zurückblieb. Die Engländer Rob. Wilson, Hutchinson und Bruce sorgten für seine weitere Flucht, und Ersterer brachte ihn glücklich über die Grenze, wo er sich dann nach München zu Eugen begab. Seine Frau wurde bald auf freyen Fuß gestellt, die drey Engländer, nach einer merkwürdigen gerichtlichen Untersuchung, zu dreymonathlicher Haft verurtheilt. Leider kostete die Gemüthsbewegung und Angst, die die treue Gattin auszustehen hatte, ihr den Verstand. L. ward 1821 vom Könige begnadigt und kehrte zurück.

Lavandula (lav. L., Lavendel), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordng. Repetem, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Arten: l. stoechas, mit blauröthlichen Blüthen, in Spanien, Italien, Frankreich heimisch. Offizinell: ehemahls als nervenstärkendes, schweißtreibendes Mittel, die, zerrieben, angenehm kampherartig riechenden, gewürzhaft, bitterlich schmeckenden Blüthen heißen flores stoechadis arabicae; l. spica (Spicke), bekannte, im südlichen Europa heimische, in Deutschland und anderen Ländern häufig gebaute, wohlriechende Pflanze, mit graugrünen, gleich breiten, am Rande umgerollten Blättern, blauen ährenstaubigen Blüthen; variirt mit breiteren Blättern (l. s. latifolia, die jedoch auch als eigene Art, und zwar eine vorzüglichere, gehalten wird). Das ganze Kraut wird, des Wohlgeruches wegen und um die Motten abzuhalten, in die Wäsch- und Kleiderschränke gelegt. Officiuell: die Blüthen, flores lavendulae, Lavendelblüthen, als Zusatz zu zertheilenden Kräutern, Räucherpulvern, Potpourri, auch zu Lavendelgeist und Lavendelöhl benutzbar; l. dentata, multifida, pinnata, in wärmeren Gegenden heimisch, als Zierpflanze in Töpfen cultivirt.

Lavansari, Insel im Kreise Friedrichshamm des Gouvernements Finland (europ. Rußland); ist fruchtbar, gut bewässert und bewaldet, hat 400 finische Einwohner, die sich durch Ackerbau, Viehzucht, Fischerey nähren und als gute Lootsen bekannt sind. Lavant, 1) Fluß im Königr. Illyrien (Kaiserth. Österr.); entspringt auf den judenburger Alpen in Steyermark, bildet das Lavantthal (7 Meilen lang, sehr fruchtbar), fällt bey Lavantmünde (im Kreise Klagenfurt, Marktflecken mit 300 Einw.) in die Drau. 2) (St. Andrä, St. Andrästadt), Stadt im Lavantthale an der Lavant, im Kreise Klagenfurt; des Königr. Illyrien (Kais. Österr.), hat Bischof (Bischof von Lavant zu St. Andrä genannt, ehemahls mit dem Titel eines Reichsfürsten), Schloß, Kathedrale, Prop-

Digitized by Google

frey, theologische Lehranstalt und 700 Einwohner.

Lavater (Joh. Kasp.), geb. zu Zürich 1741 und seit 1769 Pfarrer daselbst in verschiedenen Stellungen, starb 1801 daselbst an den Folgen einer Schußwunde, die ihm im Herbste 1799, bey Gelegenheit des Einrückens Massena's in Zürich, von einem französischen Grenadier beygebracht worden war. Sein lebhafter Geist, der aber eine vorwaltende Richtung zur Mystik, zum Wunderbaren und Geheimnißvollen in der Natur nahm, seine feurige Beredsamkeit, ein liebenswürdiges Äußere bey einem durchaus reinen und edeln Charakter brachte ihn mit einer Menge angesehener Personen seiner Zeit in Berührung, die durch seine mehreren Reisen und einen ausgebreiteten Briefwechsel unterhalten und verbreitet wurde. Außer durch mehrere schwärmerisch ascetische Schriften, unter denen seine Aussichten in die Ewigkeit, 3 Thle., Zürich 1768—73, wovon eine 3. Aufl. daselbst 1777, nebst einem 4. Theil 1778, vom 1. und 2. Theil aber eine verbesserte Ausgabe daselbst 1782 erschien, am bekanntesten sind, hat er besonders durch seine Bemühung, die Physiognomik auf feste Bestimmungen bringen zu wollen, zu seiner Zeit großes Aufsehen erregt. Seine Schrift von der Physiognomik erschien in 2 Thln., Leipzig 1772; das Hauptwerk hierüber aber ist: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, 4 Bde., Leipzig und Winterthur 1775—1778, kl. Fol., mit vielen Kupfern von Chodowiecky, Lips, Schellenberg und And. (Auszug daraus von Armbruster, 3 Bde., Winterthur 1783—87); es erschien auch französisch mit vielen Zusätzen von ihm in 3 Thln., Haag 1781—85, kl. Fol. Auch ist er als Liederdichter bekannt durch: Schweizerlieder, Bern 1767 u. 1768, 5. Aufl. Zürich 1784; Fünfzig christliche Lieder und zweytes Fünfzig, Zürich 1771 und 1776, neue Aufl. 1776, und zweytes Hundert, das. 1780 u. m. Vermischte Schriften von ihm kamen in 2 Bdn., Winterthur 1774 und 1781, heraus, sämmtliche kleinere prosaische Schriften in 3 Bdn., Winterthur 1784 und 1785; seine nachgelassenen Schriften v. G. Geßner herausgegeben in 5 Bdn., Zürich 1801 u. 1802. Derselbe gab auch sein Leben in 3 Bdn., Winterthur 1801 und 1802, heraus.

Lavatera (lav. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Malvaceen, zur Monadelphie, Polyandrie des Linn. Syst. gehörig. Als Zierpflanzen beliebte Arten: l. arborea, in Italien, Nordafrika, England, baumartig mit rothen, an der Basis dunkel geaderten, l. flava, aus Nordamerika, mit gelben Blüthen; l. olbia, in Frankreich heimischer, zierlicher Strauch, mit fünflappigen, spiesförmigen Blättern und glänzend purpurrothen Blumen; l. thuringiaca, in Deutschland heimisch, krautartig mit ziemlich großen, blaßrothen Blumen; l. trimestris, krautartig, mit herzförmigen, eckigen und dreylappigen Blättern, großen blaßrothen oder weißen Blumen. Ein dem Lavaterensamen sehr ähnlicher Samen ist versteinert im Tripel bey Amberg gefunden und carpolithes malvaeformis genannt worden.

Lavaur, 1) Bezirk im Departement Tarn (Frankreich); hat 14 1/8 Q. M., 48,000 Einwohner, 5 Cantone. 2) Hauptstadt desselben, am Agout; hat Seidenfabriken und 6600 Einw.

Lavello, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata; hat Bischof, Kathedrale und 2200 Einwohner. 2) Stadt in der Provinz Capitanata.

Lavendel, s. Lavendula, wilder L., so v. w. Polei. L.-blau, besteht

Digitized by Google

aus Veilchenblau mit vielem Grau, z. B. Porzellanjaspis. L.-blüthen, s. unt. Lavandula. L.-geist (spiritus lavandulae), gereinigter Weingeist, 16 Theile über 2 Theile Lavendelblüthen bey gelindem Feuer abgezogen, als zertheilendes Mittel äußerlich häufig angewendet. Zusammengesetzter L. (sp. lav. compositus). Über ½ Pfd. Lavendelblüthen, 4 Lth. Rosmarinbl., 6 Lth. frische Orangeblüthen werden in einer Destillirgeräthschaft 12 Pfd. Alkohol und 2 Maß Wasser gegossen und 12 Pfd. abgezogen; ist das bekannte, aus Frankreich in den Handel gebrachte Eau de lavande, jetzt durch das kölnische Wasser verdrängt. L.-grau, ein Grau, ähnlich der Spickblüthe; entsteht aus Blau, Falb und etwas Roth. L.-öhl (oleum lavandulae), durch Destillation aus den Lavendelblüthen, besonders häufig in Frankreich, und zwar aus der breitblätterigen Varietät (lavandula latifolia), aber nicht rein bereitet, von woher es als Spicköhl in den Handel kommt, das zu Bereitung von Firnissen und zu anderem technischen Gebrauche, auch zur Abhaltung der Motten und anderer Insecten dient; wohlriechendes, ätherisches Öhl, als Parfüm, und äußerlich als kräftiges Reizmittel bey Lähmungen und dergl. anwendbar. L.-wasser, so v. w. Lavendelgeist.

Lavenham, Marktflecken am Bret in der englischen Grafschaft Suffolk; hat Fabriken in Trauerflor und Flaggentuch, Wollhandel, 2100 Einw.

Lavenza, Marktflecken am Flusse gleichen Nahmens in dem Fürstenthume Massa und Carrara; hat einige Befestigung, Hafen am Mittelmeere, 1300 Einwohner.

Lavi, Grenzstadt in der tibet. Provinz Lahdak am Sinschu, in einer fruchtbaren Gebirgsgegend, 10,582 Fuß über dem Flusse; Heimath der Shawlziege.

Lavinium, Stadt am Meere in Latium, angeblich von Äneas erbaut und nach der Lavinia benannt, berühmt wegen des Tempels der Venus, worin die trojanischen Penaten aufgestellt waren. Sie verfiel in der Folge und die Bewohner siedelten sich in dem neugebauten Alba an; doch befanden sich die Heiligthümer zu Strabon's Zeit noch daselbst. Es soll die heutige Civita Lavinia seyn. Lavinius, Fluß in Gallia cispadana, jetzt Lavino.

Laviren (v. lat.), 1) eigentlich gegen den Strich des Windes anfegeln; da dieses jedoch nicht in gerader Richtung möglich ist, sucht man seinen Zweck dadurch zu erreichen, daß man bald auf der einen, bald auf der anderen Seite, so nahe als möglich, beym Winde fegelt. Man kommt auf diese Weise durch Hin- und Herkreuzen, zwar auf einem Umwege, aber doch endlich an den bestimmten Ort. Liegt dieser in gerader Richtung von dem Schiffe gegen den Wind, so werden die Gänge des Schiffes zu beyden Seiten gleich lang seyn; wenn hingegen diese Richtung schief ist, können auch die Gänge beym Winde nicht einerley Länge haben, während zugleich der schräg in die Segel stoßende Wind die Geschwindigkeit des Schiffes verringert. Selbst im günstigsten Falle, wo der Wind nicht zu stark ist und das Schiff nicht über einen Strich abtreibt, wird man über die vierfache Weite der geraden Entfernung zurücklegen müssen; wird jedoch der Wind stärker und die See hohl, so wird das Schiff nicht nur nicht vorwärts kommen, sondern sich vielmehr von dem Hafen entfernen, nach dem es bestimmt ist; 2) eine Zeichnung, die gewöhnlich schon getuscht ist, mit Farben leicht übergehen.

Lavis, Marktflecken im Kreise der welschen Confinien in Tyrol (Kaiserth. Österr.), am Zusammenflusse

Digitized by Google

der Etsch u. Avis. Lavit de Comagne, Stadt im Bezirke Castel Sarrasin des Departements Tarn u. Garonne (Frankreich); hat 1400 Einwohner, gute Töpfereyen u. Weinbau.

Lavoir (franz.), Handbecken, Waschbecken.

Lavoisier (Antoine Laurent), geb. zu Paris 1743, als Begründer einer neueren Epoche in der Chemie, oder der antiphlogistischen Chemie berühmt, obgleich er sich mehr durch Benutzung, Berichtigung, Verbreitung neuer chem. Entdeckungen, als eigene Erfindungen verdient gemacht hat. Von Jugend auf machte er, nebst Mathematik und Astronomie, die Naturkunde, besonders aber Chemie, zum Gegenstand seiner Studien. Schon im 25. Jahre wurde er Mitglied der Akademie. Obschon er zugleich eine Stelle als Generalpachter bekleidete, widmete er doch anhaltend einen großen Theil seiner Zeit chemischen Untersuchungen in seinem dafür eingerichteten Laboratorium, und hier war es besonders, wo er sich von den Resultaten überzeugte, die der Chemie eine neue Gestalt gaben. Seine Verdienste als Chemiker erhielten bald allgemeine Anerkennung. 1776 erhielt er die Oberaufsicht über die Schießpulverbereitung, die er wesentlich verbesserte. Nach Ausbruch der Revolution ward er für das neue Maßsystem zu Rathe gezogen und theilte in dieser Hinsicht neue Versuche über die Ausdehnung der Metalle mit; auch gab er sein Gutachten über die beste Art der Assignatenverfertigung ab. Für ein neues Steuersystem bearbeitete er ein eigenes Werk: Traité de la richesse territoriale de France, das Paris 1791 erschien. Zu derselben Zeit wurde ihm die Administration der caisse d'escompte anvertraut; kurze Zeit darauf ward er einer der Commissäre des Staatsschatzes. Aber im Staatsdienste und durch seinen Reichthum wurde er ein Opfer der Revolutionsstürme u. endete 1794 unter der Guillotine. Seine Hauptschriften sind: Opuscules physiques et chémiques, 2 Bde., Paris 1774, englisch übersetzt von Th. Henry, London 1776; deutsch von C. F. Weigel in 3 Theilen, Greifswalde 1783 bis 85, und mit neuen Bereicherungen von H. F. Link, 4. und 5. Theil, ebend. 1792 und 94; Traité élémentaire de chemie, 2 Bde., Paris 1789, 3 Bde. 1801, auch zu Leipzig nachgedruckt; deutsch übersetzt von Dr. F. Hermbstädt, Berlin u. Stettin 1792, verbessert 1803, engl. von Kerr, London 1789.

Law (John), geb. zu Edinburg 1671 (nach Anderen 1668, oder 1681); kam 1694 als geschickter Rechner nach London, tödtete dort wegen eines galanten Abentheuers einen gewissen Wilson im Duell und flüchtete nach dem Continent, kehrte später nach Edinburg zurück, wo er dem schottischen Parlament eine Schrift unter dem Titel: Vorschläge und Bewegungsgründe zur Einsetzung eines Handelsrathes, vorlegte; schrieb 1705 Betrachtungen über den Handel und das Geld (ins Franz. übersetzt, Haag 1720, 12.), worin er Vorschläge zur Einrichtung einer Bank machte, welche Papiergeld ausgeben könnte; dieser Plan wurde indessen weder in Schottland, noch in Großbritannien angenommen. L., der wegen Wilson's Tödtung keine Verzeihung erhalten konnte, ging nach Paris, wo er einige Zeit als Spieler glänzend lebte, erhielt aber Befehl, die Hauptstadt zu verlassen, ging nach Genf, Venedig, Genua u. s. w., wo er mit solchem Glücke spielte, daß er aus den letzteren beyden Städten verwiesen wurde, schlug mehreren Höfen sein Project vor,

Digitized by Google

welches aber nirgends angenommen wurde, so wie auch 1708 Desmarêts, General-Controleur der Finanzen in Frankreich, denselben Plan verwarf. Nach Ludwig's XIV. Tode wurde indessen L. besser aufgenommen, er legte dem Regenten den Plan vor, durch erdichtete Summen die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen, u. dieser Plan wurde angenommen. Derselbe bezweckte die Errichtung einer Discontobank und die einer Handelsgesellschaft für Louisiana. Im May 1716 erhielt L. die Vollmacht, unter dem Nahmen Law und Compagnie eine allgemeine Bank zu errichten; ihr Fond sollte aus einem Capital von 6,000,000 Franken bestehen, welche in 12,000 Actien zu 500 Franken getheilt wären. Jedermann sollte für 1 Viertel baaren Geldes und 3 Viertel in Staatspapieren dieselben kaufen können. Diese Bank erhielt schnell großen Credit, und ihre Papiere wurden, zu Folge eines 1717 erlassenen Befehles, in allen königl. Kassen für baares Geld angenommen. L. errichtete in demselben Jahre eine mit der Bank verbundene Handelsgesellschaft, welche, da sie den Handel am Missisippi treiben sollte, die abendländische hieß; man fügte ihr auch noch das Eigenthum von Senegal u. das ausschließliche Privilegium des Handels in China bey. Dieses gab zur Errichtung von Actien für 25,000,000 und zu einer übermäßigen Ausgabe von Bankbillets Anlaß. L.s Bank erhielt endlich das Privilegium zum Abtreiben der Metalle, zum Prägen goldener und silberner Münzen und zum ausschließlichen Tabaksverkauf, zuletzt wurde sie zur königlichen Bank erhoben und erhielt 1719 die Privilegien der alten, durch Colbert errichteten, ind. Compagnie. L. erhielt 1720 den Titel Generalcontroleur. Die Actien wurden indessen in demselben Jahre auf die Hälfte des Werthes herabgesetzt; hierdurch entstand allgemeine Unzufriedenheit, u. das Parlament wollte den Urheber jener Täuschungen, L., verhaften lassen; allein der Herzog von Orleans schützte ihn und verwies das Parlament nach Pontoise. Das Zutrauen zur Bank war indessen, trotz L.s Anstrengungen, verloren, und die Actien fielen von 100 zu 1. L. hatte sich während aller dieser Veränderungen nicht selbst vergessen, sondern die schönsten Landgüter des Königreiches an sich gekauft; allein er konnte seinen Reichthum nicht benutzen, denn er wurde endlich doch auf das Geschrey des Publicums aus Frankreich verwiesen. Er begab sich Anfangs nach Brüssel und wurde dann zum französischen Gesandten beym baier. Hofe ernannt, wo er bis zum Tode des Regenten blieb. Er bereiste dann fast alle Länder Europa's, ging 1721 nach England, wo er Georg I. vorgestellt wurde, kehrte 1722 nach dem Festlande zurück und starb 1729 in beynahe dürftigen Umständen zu Venedig. Seine Güter in Frankreich waren zu einem geringen Preise verkauft worden. Seine Werke, das heißt, seine Grundsätze über das baare Geld, den Handel, den Credit u. die Bank, erschienen Paris 1790.

Lawätz (Heinrich Wilhelm), geb. zu Rendsburg 1748; königlich dänischer Justizrath und Stiftssyndicus zu Uetersen im Holsteinischen, zuletzt aber Administrator des dänischen Leihinstitutes zu Altona; st. 1823. Er hat sich durch sein Handbuch für Bücherfreunde und Bibliotheken, 4 Bde., Halle 1788—90, Nachtrag 1791, 92, 94, nebst Registerband, großes Verdienst erworben.

Lawinen, große Schneemassen (Schneeballen), die sich von den hohen Gebirgen (Alpen in der Schweiz

Digitized by Google

u. s. w.) in das Thal herabstürzen. Die Ursache ist oft, daß nur ein kleines Schneeflöckchen auf der Spitze eines Berges durch Bewegung der Luft, durch einen Vogel oder durch eigene Schwere u. s. w. locker gemacht wird und herabrollt, im Herabrollen aber nun eine immer sich vergrößernde Masse bildet. Die kalten Lawinen (Staubl.) bestehen aus lockerem Schnee und bilden beym Zerplatzen große Staub- (Schnee-) wolken, welche eine Erschütterung der Luft bewirken und dadurch eben sowohl, wie durch ihre Last und den Schneestaub, Menschen und Thieren lebensgefährlich werden. Doch werden dieselben, schon verschüttet noch oft genug gerettet. Sie kommen im harten Winter vor. Die warmen (Schlag-, Schrund-, Schloßl.) entstehen durch den im Thauwetter feucht und schwer gewordenen Schnee. Diese vorzüglich, doch auch jene, wickeln in sich ein, was ihnen im Wege steht: sie reißen die stärksten Bäume aus den Wurzeln, nehmen Felsenstücke mit u. s. w. und zertrümmern, wo sie niederfallen, Häuser u. Mauern. Reisende, die sie kommen sehen, suchen gegen sie Schutz, indem sie sich, mit dem Gesichte gegen einen Felsen gekehrt, fest an diesen andrücken. Auch nennt man Erdl., wenn lockeres Erdreich sich herabsenkt.

Lawrence (Sir Thomas), geb. 1768 zu Bath, einer der ausgezeichnetsten Porträtmahler Englands und Präsident der Kunstakademie zu London. Ihm ward, bey Anwesenheit der nach dem Frieden 1814 England besuchenden Monarchen, von seinem Könige der Auftrag, sowohl diese, als auch die Bildnisse der übrigen, gegen Napoleon verbündeten Monarchen zu mahlen, weshalb er mehrere europäische Residenzen besuchte. Seine Bildnisse sind von großer Ähnlichkeit und mit kräftigem Pinsel, jedoch mitunter etwas manirirt, gemahlt. Früher beschäftigte sich dieser Künstler mehr mit historischen Gemählden, unter welchen vorzüglich sein großes Bild, eine Scene aus Shakespeare's Sturm, sehr gelungen ist.

Lawrence, 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Alabama an den Muscle-Shoals des Tennessee; 1825 mit 1825 Einwohnern. 2) Grafschaft des Gebiethes Arkansas am White, der in ihrem Umfange den Big Black aufnimmt; 1820 mit 5602 Einwohnern. 3) Hauptort derselben. 4) Grafschaft des Staates Indiana am White; 4100 Einw.; Hauptstadt: Palestine. 5) Grafschaft des Staates Missisippi am Pearl, 4900 Einwohner; Hauptort: Monticello. 6) Grafschaft des Staates Ohio im Ohiothale; 3500 Einw.; Hauptort: Burlington. 7) Grafschaft des Staates Tennessee im W.; 3300 Einw.; Hauptort: Lawrenceburgh am Shoal. 8) (St.), Grafschaft des Staates Neu-York am Lorenz; 1820 mit 16,037 Einwohnern; Hauptort: Ogdensburgh.

Lawsonia (l. L.), Pflanzengattung, nach Th. Lawson, Arzt zu Grand-Strickland, der die englische Flora wesentlich bereicherte, und den Ray als einen fleißigen Botaniker rühmte, benannt, aus der natürlichen Familie der Salicarien, zur 1. Ordnung der 8. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bemerkenswerthe Art: 1. alba (inermis), 2—3 Fuß hoher Strauch, mit weißen wohlriechenden Blumen, in Ägypten heimisch und daselbst u. in Marokko und der Levante angebaut. Die Wurzel ist die ächte Alkanna oder Alhenna der Türken.

Lara, Küstenfluß in dem Staate Chile, der aus den Gebirgen von Chillan herabströmt, sich 40 Klafter hoch von denselben herabstürzt und in den Biobio fällt.

Digitized by Google

Laxanz (Laxans), so v. w. Larirmittel.

Laxenburg, Marktflecken im Viertel unter dem Wiener Wald des österreichischen Landes unter der Enns; hat kaiserliches Lustschloß, Park, Papiermühle, 700 Einw.; gewöhnlicher Sommeraufenthalt der kaiserl. Familie. Von hier nach Wien gehen treffliche Alleen.

Laxiren, 1) überhaupt erschlaffen; 2) als ein Larirmittel wirken.

Laxir-mittel (laxantia), Abführungsmittel, die unter Erschlaffung des Darmkanals die wässerigen Absonderungen in demselben vermehren und die peristaltische Bewegung beschleunigen, daher reichliche u. wässerige Ausleerungen durch den Stuhlgang bewirken. Sie werden ärztlich angewendet, wo Unreinigkeiten des Darmkanals ausgeleert werden sollen, oder auch, wo man eine Ableitung dahin und überhaupt eine Verminderung der zu großen Thätigkeit des irritabeln Systemes durch Erschlaffung beabsichtigt. Mehrere diätetische Mittel mit Zuckerstoff, oder auch milde vegetabilische Säuren, reichlich genossen, gehören dahin, so wie mehrere, um deswillen in Apotheken aufgenommene, Salze. Von stärkerer Wirkung sind Purgirmittel. Doch werden die Unterschiede zwischen beyden nicht streng wahrgenommen; besonders erhalten Mischungen, zu denen auch nicht drastische Mittel der letzten Klasse kommen, wie Sennesblätter, Rhabarber, den Nahmen Laranzen.

Laxmann (Erich), geb. zu Abo gegen 1730; war früher Prediger der deutschen Gemeinde zu Barnaaul in Sibirien, wurde 1770 Professor der Ökonomie bey der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, machte verschiedene Reisen und wurde 1780 kaiserlich russischer Hofrath, erhielt 1781 das Amt eines Bergrathes zu Nertschinsk, wurde 1783 Landeshauptmann und starb 1796 unweit Tobolsk auf einer gelehrten Reise. Er hat besonders zu den Nov. commentar. ac. sc. petropol. für die Fauna, Flora und Naturgeschichte Rußlands wichtige Beyträge geliefert.

Lay, 1) Stadt im Bezirke Roanne des Departements Loire (Frankreich); hat 1000 Einwohner, liegt ganz nahe an St. Symphorien de Lay am Gaud, mit 2300 Einwohnern. 2) Fluß im franz. Departement Vendee, entspringt als großer L. bey St. Pierre de Chemin, nimmt die Flüsse Loing, den kleinen L. (nach dessen Vereinigung nur Lay genannt), Semagne u. a. auf; fällt ins atlantische Meer.

Layrac, Stadt im Bezirke Agen des Departements Lot u. Garonne (Frankreich); liegt am Gers und der Garonne; hat 2400 Einwohner, Handel mit Wein und Getreide. **Laytscheufu**, Stadt in der chinesischen Provinz Schantong, hat Hafen und herrscht über 6 Städte.

Lazareth, s. Hospital. L.-fieber, Hospitalfieber.

Lazaristen, in Frankreich die Priester der Missionscongregation, welche unter der Leitung des Vincent v. Paul im 17. Jahrhunderte entstand, weil sie ihren Hauptsitz in der Priorey von St. Lazarus zu Paris hatten. Sie beschäftigten sich mit Bildung der Geistlichen, standen vielen Seminarien vor, hörten Beichten, predigten und hielten sich jährlich 8 Monathe auf dem Lande an verschiedenen Orten auf, suchten Processe beyzulegen, Dürftigen Unterstützung zu verschaffen ꝛc.

Lazaro degli Armeni, Lagunen-insel bey Venedig; hat armenisches Kloster und armenische Druckerey.

Lazarus, 1) Bruder der Maria und Martha in Bethanien, Freund und Verehrer Jesu, der ihn nach 4 Ta-

Digitized by Google

gen wieder vom Tode erweckte. 2) Aussätziger Mann, in der Parabel Luc. 16, 19. f., in der Folgezeit Schutzpatron der Kranken, besonders der Aussätzigen, daher auch der Lazarusorden, Lazarethe u. der franz. Nahme der Krankenhäuser Ladreries.

Lazarus-orden, 1) sardinischer Orden des heil. Moritz und Lazarus. 2) Vereinigter Orden des heil. Lazarus u. unserer lieben Frauen vom Berge Karmel. Wer diesen, gleichzeitig mit dem Maltheserorden hervorgegangenen, Orden stiftete, ist unbekannt. Seine Glieder waren Anfangs, wie jene, Hospitaliter, die arme kranke Pilger verpflegten u. zur Eroberung des gelobten Landes mitwirkten. Von einem Zuge in dieses Land brachte König Ludwig VII. von Frankreich mehrere Lazarusritter mit nach Europa, gab ihnen Besitzungen und die Aufsicht über die Hospitäler und Krankenhäuser des Landes. Als in der Mitte des 13. Jahrhundertes die Ritter aus Syrien vertrieben wurden, verbreiteten sie sich überall in Europa und errichteten Hospitäler, über welche das Haupt des Ordens zu Boigny bey Orleans die Oberaufsicht zu behaupten suchte und sich daher Großmeister des Ordens des heiligen Lazarus diesseits und jenseits des Meeres nannte. Gegen Ende des 15. Jahrhundertes war der Orden so ausgeartet u. von seinem ursprünglichen Zwecke so abgewichen, daß ihn in Italien Papst Innocenz VIII. im Jahre 1490 aufhob und seine Güter dem Maltheserorden schenkte. Der Nachfolger von Innocenz, Leo X., stellte ihn aber wieder her. Im Jahre 1572 vereinigte ihn Papst Gregor XIII. mit dem Orden des heiligen Moritz, welchen Herzog Emanuel von Savoyen eben erst gestiftet hatte, u. ertheilte diesem Fürsten das Großmeisterthum dieser vereinigten Orden. Gegen diese Veränderung protestirten die Ordensglieder in Frankreich und erklärten sich für getrennt von dem neuen italienischen Lazarusorden. Ihre somit erhaltene Selbstständigkeit dauerte indessen nur noch 30 Jahre. König Heinrich IV. von Frankreich stiftete 1607 den Orden unserer lieben Frauen vom Berge Karmel. Um diesen dotiren zu können, vereinigte er damit den alten L., dessen zeitigen Ordensmeister er sogleich zum Großmeister des neuen Ordens machte, dem er den jetzigen Nahmen gab und die Aufsicht über die Hospitäler übertrug. Unter Ludwig XIV. wurde diese Aufsicht auf alle Pflegeanstalten und Hospitäler im ganzen Königreiche ausgedehnt, mehrere Orden zu gleichem Zwecke, der Verpflegung, aufgehoben und deren Güter diesem Orden zugelegt. Doch nur 20 Jahre lang dauerte dieser verbesserte Zustand des Ordens. 1693 wurde ihm Alles das, was ihm 1672 zugelegt war, wieder abgenommen. Ludwig XIV. bestätigte ihn zwar, allein seit 1788 ist er gar nicht mehr vergeben worden u. wird daher erlöschen. Ordenszeichen, ein achtspitziges, goldenes, roth u. grünes Kreuz mit goldenen Lilien in den Winkeln. Vorne ist das Bild der Maria und hinten das des aus dem Grabe steigenden Lazarus. An einem grünen Bande wird es um den Hals getragen und auf dem Kleide die Vorderseite des Kreuzes in Grün u. Gold gestickt.

Lazienki (Lazienka), königl. Lustschloß nahe bey Warschau (Pohlen); liegt auf einer Insel in einem durch Kunst gefertigten Teiche.

Lazulith, 1) s. unter Lasurspath u. Blauspath; 2) zum Theil unter Lasurstein begriffen; 3) körniger u. splitteriger, s. Lasurspath; 4) spanischer L., so v. w. Cordierit.

Digitized by Google

Lazzari (Donat Bramantes), geb. im Herzogthume Urbino 1444, geschickter Mahler, mehr aber noch Baumeister. Nach seinen Rissen und unter seiner Leitung wurde der Anfang des Baues der Peterskirche in Rom gemacht; st. zu Rom 1514.

Lazzaroni, eigene, ohne bestimmte Beschäftigung u. Obdach lebende Volksklasse Neapels (ehemahls 40,000); finden als Bothen, Träger und Taglöhner ihr Brod, sind träge u. gutmüthig. Sie sollen ihren Nahmen nach der ehemahligen Benennung der Schützlinge des heiligen Lazarus, meist Kranke der niederen Volksklasse, die auch nach der Entlassung die eigene Kleidung der Krankenhäuser tragen, erhalten haben.

Lazzeruola (Azzeruola, ital.), die Früchte des crataegus (pyrus) azarolus; kommen aus Italien und Tyrol zum Handel; sie werden frisch und getrocknet genossen; die kleinsten sind wie Kirschen, die großen wie Wallnüsse.

Lazzi (ital.), 1) lächerliche Geberden; 2) die Possen, womit Harlekin in der italienischen Komödie die Scene selbst unterbricht; 3) ähnliche Späße und Witze.

L. B., 1) so v. w. Lectori Benevolo, dem geneigten Leser; 2) Abkürzung für Liber Baro.

L. c., Abkürzung für Loco citato, am angeführten Orte.

L. D., Abkürzung für Laus Deo.

Ldr., Abkürzung für Louisd'or.

Lea, Laban's in Mesopotamien ältere Tochter, Jakob's Frau.

Leadhills, s. unter Crawford. Die Bleywerke geben jährlich 1,200,000 bis 1,300,000 Pfd. Bley, im Dorfe ist eine Lesebibliothek für Berg- und Hüttenleute.

Leamington-Priors, Bad in der englischen Grafschaft Warwick, mit schönen Anlagen, Theater, bequemem Brunnenhause; neuerdings sehr in Aufnahme.

Leao (Leaoho, L.-hy), so v. w. Loaho. Leaotong, Provinz in der Mandschurey (zu China gehörig); liegt jenseits der großen Mauer am Meerbusen von Petscheli, in welchem der Busen von Leaotong, als kleinerer, sich bildet; gehört der kaiserlichen Familie, ist jetzt zu Mukden mitgerechnet.

Leau, Stadt an der kleinen Geete, im Bezirke Löwen der niederländischen Provinz Süd-Brabant; hat 1200 Einwohner, liegt zwischen lauter Morästen.

Leba, 1) unschiffbarer Küstenfluß in Hinter-Pommern, welcher in Westpreußen aus einem See beym Dorfe Sanow seinen Ursprung nimmt, den Kreis Lauenburg-Bütow des preußischen Regierungsbezirkes Köslin durchfließt, in den Leba See fällt, an dessen östlicher Seite wieder herausfließt und, nach einem 15 Meilen langen Laufe, bey der Stadt Leba sich in die Ostsee mündet. 2) Stadt im Kreise Lauenburg-Bütow des Regierungsbezirkes Köslin; hat Fischerey, besonders Aal- und Neunaugenfang, und 757 Einw.

Lebadeia (Lebadea, Lebadia), Stadt an der Westgrenze Böotiens, in offener Gegend, durch deren Thal das Flüßchen Phliaros floß, am nordöstlichen Abhange des Pelikon, südlich von Chäroneia, westlich vom Kopaissee, am Flüßchen Herkyna, genannt nach dem Athenäer Lebados; Homer's Mideia; berühmt durch Orakel des Trophonios; jetzt Levadia.

Lebanon, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Pensylvanien; hat 13 $\frac{3}{7}$ Q. M., gutes, fruchtbares, von der Sweatra (schiffbar) u. Conewago bewässertes, von 18,000 Einwohnern bewohntes Land; Acker-

Digitized by Google

bau u. Viehzucht sind, so wie Obstbau, in Flor. 2) Hauptort derselben am Einfluße der Quitipihilla in die Sweatra, ein Borough mit zwey Kirchen, Jahrmärkten, 1500 Einwohnern.

Leba-See, Binnen- oder Strandsee in den Kreisen Stolpe u. Lauenburg-Bütow des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, 1 ¾ Q. M. groß, 3 Meilen lang und 1 Meile breit, ist durch den Ausfluß der Leba mit der Ostsee verbunden, von welcher ihn eine schmale Nehrung trennt.

Lebbeke, Dorf (Marktflecken) in dem Districte Dendermonde, der Provinz Ost-Flandern (Niederlande); hat ansehnliche Pferdezucht, Brauereyen, Branntweinbrennereyen und 3200 Einwohner.

Lebedjän (Lebedän), 1) Kreis im Gouvernement Tambow (europäisch Rußland), an Riäsan u. Orel grenzend; hat 55 ¾ Q. M., gegen 70,000 Einw.; wird vom Don bewässert, hat guten Getreidebau und Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, am Don; hat einigen Handel (Kosakenpferde), gegen 4000 Einwohner. 3) Kreis in der Statthalterschaft Slobods-Ukraine (europ. Rußland), an Pultawa und Kursk grenzend; hat 62 $\frac{7}{12}$ Q. M., gegen 126,000 Einwohner, ist bewässert von der Sula, Psiol u. a., sehr fruchtbar, mit gutem Ackerbau und Viehzucht, bringt außerdem gute Pflaumen. 4) Hauptstadt darin an der Atschanaja; hat einige Befestigung, über 9000 Einw.

Lebedos, ionische Küstenstadt in Kleinasien, 3 Meilen nordwärts von Kolophon, mit altem Tempel des klarischen Apollon u. Feyer eines Festes (Lebedion) desselben, wo theatralische Künstler, vorzüglich Musiker und Dichter, auch Schauspieler (Technitai, Dionysiakoi) aus ganz Jonien zum Wettstreit sich versammelten. Lysimachos zerstörte L. und verpflanzte die Einw. nach Ephesos; seitdem armseliger Ort; beym heutigen Karabasch; vielleicht Lebedigli.

Leben (vita), 1) ist eine Wahrnehmung und ein daraus abstrahirter Begriff, die wir zunächst aus unserem eigenen Bewußtseyn entnehmen. Wir fühlen und erkennen uns in einer Selbstständigkeit, die dem größten Theile unserer Umgebung abgeht, und nichts ist in unseren Vorstellungen gewisser, als daß wir leben. Sehen wir aber tiefer in die Betrachtung des L. ein, so erkennen wir auch gar bald, daß Vieles, ja das Meiste in diesem unseren Zustande, den wir L. nennen, dunkel, ja unergründlich sey. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf einzelne unserer Körpertheile, in denen das L. rege ist, so werden wir gewahr, daß ihr Antheil an dieser Selbstständigkeit sehr ungleich sey, ja daß wir jedem ein L. nur in so ferne beylegen können, als alle Körpertheile in Verbindung mit einander sind. Wir können einzelner Körpertheile verlustig werden, ja ihrer von der Geburt an ermangeln, ohne daß das L. dadurch verloren geht; andere jedoch sind zur Erhaltung des L.s durchaus erforderlich; mehrere aber machen ziemlich gleiche Ansprüche darauf, zum L. durchaus nothwendig zu seyn. Der Körper selbst verändert sich, indem körperliche Masse sich ausscheidet und neue zutritt; selbst die Form des Körpers bleibt während des Fortganges des L.s nicht unverändert, und doch erhält sich dieses eine bestimmte Periode hindurch. Was ist nun das, was unserem Körper, aber nur für einen längeren od. kürzeren Zeitraum, Lebendigkeit verleiht? — Zergliedern wir zunächst jene Selbstständigkeit, die wir eben L. nennen, genauer, so finden wir, daß sie sich besonders

Digitized by Google

dreyfach äußere: als Erkenntnißvermögen, oder Fähigkeit, von Gegenständen, die wir von uns selbst wohl unterscheiden, einer Außenwelt, Vorstellungen zu erlangen; als Gefühl, oder Vermögen, von Gegenständen Eindrücke zu erhalten, die uns theils wohlthun und befriedigen, theils schmerzlich sind; als Willensvermögen, oder Trieb, auch in der Außenwelt uns geltend zu machen, auf selbige zurückzuwirken, um entweder Gefühle der Lust uns durch diese Erweiterung unsers eigenen Lebens zu verleihen, oder Unlust und Schmerzen von uns abzuhalten, zugleich mit der Fähigkeit, dieses auch in einem gewissen Kreise zu bewirken. Unter diesen drey Lebensäußerungen steht die des Gefühles in der Mitte; im Gefühle concentrirt sich gleichsam das L.; von diesem Centralpunkte aus ist das Leben entweder empfangend oder verleihend. Wir bezeichnen die Lebensthätigkeit nach der ersten Richtung hin als Receptivität, die der letzten als Spontaneität. Alles dieses ist aber nur eine Skizze zu einem Umrisse des L.s in seinem engsten Kreise, obgleich, wie sich aus dem Resultate der ferneren Untersuchungen ergibt, dieses engste L. das L. auf seinem höchsten Gipfel und in seiner Vollendung ist. In Bezug auf dasselbe ist aber der Körper nur dienend; er biethet die Organe, sowohl für das Empfangen, als für das Verleihen oder das Wirken an; ja auch in seinem Centralpunkte selbst, in dem Gefühle, ist das L. an den Körper gebunden. Aber auch der Körper erhält sich, abgesehen von diesem seinen nächsten Bezug auf jenes L., in Selbstständigkeit; ehe noch das Selbstgefühl und mithin auch jenes L. hervortritt, ist er schon da; er entwickelt sich nach eigenen Gesetzen, ohne daß jenes L. direct auf ihn einwirkt; eine Menge Bewegungen und Veränderungen gehen in ihm vor, die zu seiner Erhaltung und zu seiner Ausbildung durchaus nöthig sind, ohne daß sie im Gefühle wahrgenommen, oder von dem Willen geleitet werden. Auch diese Selbstständigkeit muß, da jene so wesentlich darauf beruht, mit in den Begriff des L.s aufgenommen werden; wir unterscheiden also hiernach ein geistiges und ein körperliches Leben, aber nicht als zwey zusammengetretene L., sondern als Ein L., nur von zwey Seiten, nach innen und nach außen.— Sind wir so weit mit unserem eigenen L. im Klaren, so können wir auch allen den Wesen außer uns, die auf ganz dieselbe Art, wie wir selbst leben, sich uns darstellen, das L. nicht absprechen. Hierdurch gelangen wir zu dem Begriffe eines Menschenlebens überhaupt. Hier nun werden wir aber zunächst auf die Beschränktheit unseres eigenen L.s hingewiesen. Wir erkennen nicht nur, daß wir unser L. nur als ein uns verliehenes Gut besitzen, indem es von Wesen unsers Gleichen, die schon vor uns vorhanden waren, auf uns überging, sondern auch, daß ohne fremdes Menschenleben und dessen Thätigkeit unser eigenes L. gar nicht einen Bestand bekommen haben und auch nur kümmerlich sich ferner erhalten würde. Wir werden zugleich auf einen Lebenstrieb in uns geleitet, der sich dadurch äußert, auch anderen Wesen unserer Art L. zu verleihen. Wir erkennen sonach, daß ein Menschenleben im Geschlechte besteht, während einzelne Menschenleben nach längerer od. kürzerer Dauer untergehen, der Vergänglichkeit, dem Tode zufallen. Indem überhaupt Menschen zusammenleben und von diesem Zusammenleben Vortheile erlangen, auf die allein im L. sie Werth legen, geht daraus

Digitized by Google

das Socialleben, ein L. in noch erweiterterem Kreise, hervor. — Aber auch mit diesem ist das L. nicht abgeschlossen. Wir erkennen, außer Wesen unserer Art, noch andere Wesen, die Mehreres, ja wohl das Meiste von dem mit uns gemein haben, woraus wir den Begriff L. uns bilden, Thiere in verschiedenen Abstufungen, aber alle mit Eigenheiten begabt, die wir an unserem lebenden Körper wahrnehmen, und mit Äußerungen, nach denen wir auch ihnen nicht Gefühle, und eben so wenig Receptivität als Spontaneität, wenn auch in beschränkteren Grenzen, absprechen können. Wir unterscheiden also, außer dem Menschenleben, auch ein Thierleben. Dieses ist aber nicht allein unter sich und größtentheils auch mit dem Menschenleben in einem sehr nahen Bezuge, sondern hängt auch mit dem Bestehen einer eben so weit verbreiteten Klasse von Naturwesen zusammen, die, wenn auch keine Andeutung eines von Gefühl ausgehenden, also geistigen L.s, doch alle Andeutung eines körperlichen L.s haben und dadurch als Pflanzen sich darstellen. Wir unterscheiden daher, außer dem Menschen- und Thierleben, auch ein Pflanzenleben, dessen Selbstständigkeit sich dadurch andeutet, daß sie als Eigenvermögen sich aus Keimen erzeugen, sich in gewissen, im Wesentlichen sich gleichbleibenden Formen ausbilden u. wieder Keime absetzen, um so auch hier ein Gattungsleben zu erhalten, während die einzelnen Wesen wieder untergehen. Ohne Pflanzen würden Thiere, da jene zu ihrer Erhaltung ihnen den Hauptstoff geben, gar nicht bestehen können; diese selbst geben theilweise Nahrungsstoff für andere Thiere und, so wie auch Pflanzen, für den an die Spitze des Thierreiches gestellten Menschen ab; aber auch selbst für Pflanzen u. ihr Bestehen sind Thiere von wesentlichem Vortheile. Menschen-, Thier- und Pflanzenleben ist also unter sich in ein allgemeines L. befaßt, und da der gemeinschaftliche Charakter Aller ein organischer Bau, ein eigener Organismus ist; so wird das L. nach diesem allgemeinen Umfange zu einem organischen L. — In Bezug auf dieses umfassende L. erscheinen uns zwar Naturwesen, an welchen kein organischer Bau unterschieden wird, die sich nicht in ihrer Gattung fortpflanzen, und deren Daseyn, gegen das jener Wesen gehalten, als ein zufälliges erscheint, nicht als lebend, und bilden daher auch, nach der gemeinen Ansicht, mit ihnen einen Gegensatz, als leblose Stoffe oder Körper. Indessen ist dieses nur scheinbar. Das L. einer jeden Pflanze, eines jeden Thieres ist an Bedingungen geknüpft, die ganz außer ihnen liegen, aber doch in ihr Leben selbst eingehen. Seit den ältesten Zeiten unterschied man daher Lebenselemente. Die gewöhnlich darunter begriffenen: Erde, Wasser, Luft, Feuer (letzteres als Wärme und Licht elementar wirkend), biethen sich auf ungesuchtere Weise, als das, was die neueren Schulen als Elemente betrachten, als die Träger oder Grundlagen alles organischen Lebens dar. Von dem ersten dieser Elemente hat der Erdkörper, der eigentlich in seiner Oberfläche den Boden für alle lebende Organismen darbiethet, selbst seine Bezeichnung. Aber auch er hat Andeutungen von Selbstständigkeit, und daß Pflanzen und Thiere mannigfaltiger, aber bestimmter Art auf ihm bestehen können, ist lediglich von dieser Selbstständigkeit abzuleiten. Diese gibt sich nähmlich durch eine gewisse Ordnungsmäßigkeit zu erkennen, von der das Leben einer jeden Pflanzen- oder Thierart nur ein Theil ist. Hiernach

Digitized by Google

ist auch der Erdkörper als ein Organismus zu betrachten und ihm selbst ein L., aber in noch weiterem Kreise, nicht abzusprechen. — Aber mit Anerkennung dieses Erdenlebens sind wir noch immer nicht am Ziele, sondern nur in eine neue und höhere Sphäre des L.s eingewiesen. Unser Erdkörper ist nur ein Glied, u. zwar nur eines der kleinsten, in einer Verbindung von Weltkörpern, für die die Sonne einen Centralkörper bildet, die selbst durch das diesen Weltkörpern spendende Licht das erste belebende Princip alles Erdenlebens, im Ganzen, wie im Einzelnen, ist. Hier ist also eine neue, noch weit höhere Stufe von organischem L. Erheben wir uns aber mit unserer Betrachtung bis zu diesem Sonnenleben (solarisches L., im Gegensatze von planetarisch'em), so gelangen wir zur Anerkennung eines allgemeinen Naturlebens, in dem Alles, was wir in weiteren und engeren Kreisen auf unserem Erdplaneten als lebend unterscheiden, nur befaßt ist. Der Anblick des gestirnten Himmels und die Aufschlüsse, welche wir über die aus unendlicher Ferne uns hier entgegenstrahlenden, durch ihr Selbstleuchten auch ihre Selbstständigkeit andeutenden Weltkörper den Fortschritten der Astronomie der neueren Zeit verdanken, leitet uns aber darauf hin, daß das Naturleben, welches wir in unserem Sonnensysteme unterscheiden, auch nur ein Theil und ein unendlich geringer des universellen L.s sey, vor dessen Unendlichkeit unser Verstand schwindelt, der daher auch von hier aus wieder zurück auf sich selbst und in die Sphäre der Sinnlichkeit zurückgewiesen wird. Ein solches universelles L. müßte daher auch dem menschlichen Geiste, der in der Betrachtung sich bis zu ihm zu erheben vermag, als eine reine Negativität erscheinen, wenn er nicht in seinem Vernunftvermögen einen Haltepunkt fände, um es auch von positiver Seite zu erfassen, nähmlich als Lebensidee, zu welcher der vom Verstande gebildete Begriff hinleitet, die sich aber auch, da in diesem Begriffe vom eigenen im Gefühl und Bewußtseyn sich offenbarenden L. ausgegangen war, mit diesem identificirt, indem ja auch die Vernunft, in der die Lebensidee als eine leuchtende Sonne aufgeht, dem Bewußtseyn angehört und das Bewußtseyn selbst, nur in seiner höchsten Steigerung u. Selbstverklärung ist. In dieser aber findet diese Idee ihre eigentliche und unerschütterliche Stütze in dem religiösen Glauben, welcher alles Naturleben, auch das eigene Menschenleben, auf göttliches L. bezieht, von dem jenes universelle L. ursprünglich ausgeht, und in dem, obgleich in unendlicher Mannigfaltigkeit in Raum und Zeit sich verbreitend, so wie in unendlichem Wechsel, es doch auch in ewiger Einheit zu einem abgeschlossenen, vollendeten L. wird. — Aus allem Bisherigen geht also als Ergebniß hervor: daß Alles, was ist, auch lebt; daß L. und Seyn Eins ist und nur nach Abstufungen niederes und höheres Leben unterschieden werden kann; daß aber für unseren Standpunkt in dem großen Naturleben unser eigenes L. das wichtigste und das ist, in dem sich das ganze große L. concentrirt. Wenn nun also L. und Leblosigkeit nur relativ Gegensätze sind, so wird L. durch Alles charakterisirt, was in Bezug auf ein Anderes sich in Thätigkeit und zwar in Thätigkeit aus einem inneren Princip (Lebensprincip) und im Zusammentritte zu einem in sich geschlossenen (relativen) Ganzen andeutet. Der Hauptcharakter alles L.s ist also Bewegung, und zwar Bewegung zu ei-

nem gewissen Zwecke, in dem die Erhaltung des in Bewegung Befindlichen zunächst befaßt ist. So wie in absolutem Sinne Nichts todt ist, so ist auch in gleicher Art Nichts ruhend, sondern es ist dieses blos in Bezug auf ein vorwaltend Bewegtes. Die nächste Ursache jeder Bewegung unterscheiden wir als Kraft. In Bezug auf das L. wird diese zu Lebenskraft, die daher auch um so entschiedener als solche hervortritt, in je höhere Kreise ein einzelnes L. eingewiesen ist. Sie selbst kann dann, nach Verschiedenheit ihrer Äußerungen, in einzelne Kräfte zerlegt werden; aber immer liegt dieser ein Einheitsprincip zu Grunde, das ihr Zusammenwirken für ein bestimmtes L. vermittelt. Dieses selbst ist jedoch unausscheidbar vom L. Man kann nicht sagen, daß einem Körper Lebenskraft als etwas ihm Zukommendes verliehen sey, wie etwa Wärme oder Licht, sondern Alles in ihm, als einem Körper bestimmter Art, tritt als Lebenskraft zusammen. In unserem eigenen L. hat nun zwar der Geist die nächste Beziehung zur Lebenskraft, indem wir uns unserer als geistige Wesen nur in unlösbarer Einheit bewußt sind; doch ist auch der Geist selbst nur ein Ergebniß der Zusammenwirkung einzelner in der Körperwelt waltender Kräfte, bey deren Zurücktritt u. Auseinanderweichen er auch selbst erfahrungsmäßig (im empirischen Bewußtseyn) zu seyn aufhört. Diese Bedingung der Abhängigkeit geistiger, weit über körperliche Kräfte erhabener Kraft von diesen ist unerforschlich und findet blos in der vernunftmäßigen Anerkennung eines Gottlebens, in der das geistige L. auch geistig aufgenommen ist, eine Instanz der Beruhigung. Aber wie große Gewalt auch der Geist über den eigenen Körper übt, so bleibt doch das Meiste im Körperleben außer Bezug zu seiner Thätigkeit; wir können daher auch Lebenskraft und Geist nicht als identisch annehmen. Die körperliche Lebenskraft, die sich vornehmlich im physischen Wohlseyn darlegt, ist nur ein Complex aller zusammenwirkenden, theils in das Bewußtseyn tretenden, theils demselben entzogenen Körperkräfte, und nur in diesem Zusammentritte, in dieser Harmonie, eben als Lebenskraft unterscheidbar, eben so wie wir in allen Naturerscheinungen eine allgemeine Naturkraft, die solche in Ordnung und Verbindung erhält, unterscheiden müssen. In den philosophischen Schulen älterer und neuerer Zeit hat man dieses Lebensprincip als ein gesondertes Wesen, als eine Weltseele, auffassen zu dürfen geglaubt, ungeachtet damit nichts als eine Analogie unseres eigenen Geistes in Bezug auf den eigenen Körper angedeutet ist. Will man aber die Gottheit selbst als eine solche Weltseele betrachten, so werden ihr in gleicher Weise Beschränkungen verliehen, wie unser Geist Beschränkungen durch den Körper unterliegt; daher diese Ansicht von einem religiösen Sinne durchaus verschmäht wird und außer den philosophischen Schulen auch nirgends in einer Volksreligion Eingang gefunden hat. — Gehen wir nun von der allgemeinen Betrachtung des L.s wieder zu der des besonderen L.s, wie sie uns in unserem eigenen (geistigen und körperlichen) L. zunächst gelegen ist, zurück, so unterscheiden wir darin und zwar zuvörderst in dem unserer äußeren sinnlichen Wahrnehmung vorliegenden Körperleben: a) ein L., das unser Körper auch mit anderen Naturkörpern gemein hat, physisches L., in dem er allen den Bestimmungen unterworfen ist, wie auch jene Körper.

Digitized by Google

Dahin gehören die Eigenheiten der Schwere, die Fähigkeit, Wärme von außen anzunehmen und dahin abzugeben, ein gewisser Grad der Dichtigkeit und überhaupt alle die Eigenschaften, welche in der Physik zu besonderer Betrachtung kommen, und die er auch, wenn er dem individuellen Tode unterliegt, so lange nicht verliert, als er nicht ganz aus seinem Zusammenhange gebracht, überhaupt als ein Gegenstand der äußeren Erscheinung verschwunden ist. b) Ein organ. L., wodurch ein Körper zu einem Wesen eigener u. bestimmter Art in einer gewissen Zeitperiode sich entwickelt, in demselben sich erhält, aus dem er nach Ablauf dieser Periode, nach mehr oder minder ersichtlichen vorherigen Andeutungen von Hinfälligkeit u. sinkender Kraft, wieder tritt. In diesem L. selbst aber unterscheidet man aa) ein eigentlich individuelles, blos auf sich selbst sich beziehendes L., aber nach drey Seiten besonders sich andeutend: α) als reproduct. L., in der Ausbildung und Erhaltung des eigenen Körpers, indem verlorne Stoffe immer wieder von Neuem ersetzt werden, die Form aber, wenigstens dem Wesentlichen nach und in so weit diese jeder Lebensperiode entspricht, erhalten wird, welches nicht nur in dem Thierleben, sondern auch in dem Pflanzenleben allgemein ist; β) als sensibl. L. (Empfindungsleben), in der Fähigkeit, nach Bedingungen der körperlich sinnlichen Natur, unter Vermittlung der ihm verliehenen Sinnesorgane, afficirt zu werden; γ) als irritabl. L. (Wirkungsvermögen), als die Thätigkeit, auf Reize von Außen (Erregungen) gegenzuwirken und selbst zu einem Bewegungsprincip zu werden; bb) ein Geschlechtsl., in so ferne nicht nur alles individuelle L. aus früherem gleichem L. entsprang, nur eine Fortsetzung früheren L.s, als neues Glied in selbigem ist, sondern auch ein eigener Lebenstrieb zur Anfachung des individuellen L.s in einem neuen abgesonderten Gliede gerichtet ist. c) Das Seelenl., eigentlich auch das organische L., aber nur in wie ferne es sich nach innen auf einen Punkt in Vorstellungen, Gefühlen und Bestrebungen concentrirt. Es kommt in dem Thierreiche wenigstens den höher stehenden Thieren in dem Maße zu, als die sinnlichen Organe, besonders Gehirn und Nervensystem, zu einer höheren Ausbildung gekommen sind. d) Das verständ. L., das in seiner eigentlichen Höhe nur im Menschenleben hervortritt, im Thierleben aber mehr oder weniger zurückgedrängt ist, in seiner völlig freyen Entbundenheit von dem Thierleben, was in jedes Menschenleben eingeht, sich zum Vernunftl. und in diesem zum relig. L. erhebt. 2) So viel wie Lebensfähigkeit, wo die Grundbedingungen des L.s zwar vorhanden sind, aber einiger Außenbedingungen noch ermangeln, die dessen freyem Hervortreten hemmend entgegenstehen; derselbe Zustand wird auch als gebundenes oder schlummerndes L. bezeichnet, letzteres auch auf Lebenskeime bezogen; vgl. auch Scheintod; 3) Lebensrückstand, oder Überrest einzelner Lebensthätigkeiten in Körpertheilen, nachdem das eigentliche individuelle L. entwichen ist, auch in abgesonderten Lebensorganen, wie in einem eben aus einem thierischen Körper gerissenen noch zuckenden Herzen; 4) eine höhere Anregung des L.s, also so v. w. Lebendigkeit; 5) eine besondere Art zu leben, dann meist mit Zusätzen, wie: Stadtleben, Landleben; 6) das L. von seiner moralischen Seite, so: sein L. bessern, in ein neues L. treten; 7) das gesellige L. in weiteren Kreisen, so: aus

dem L. in die Einsamkeit sich zurückziehen; 8) so v. w. eine heftige, aber dauernde Neigung; in diesem Sinne: in seinen Kindern leben, den Wissenschaften leben u. s. w.; 9) so v. w. Lebensunterhalt; 10) an einem Thiertheile (z. B. dem Pferdehuf) die empfindlichen, von Nerven durchzogenen Theile; 11) auch an Pflanzen, die äußerlich verdorrt sind, der innere, noch des Wachsthumes fähige Theil; 12) auch an einem äußerlich verwitterten Stein die innere, derbe, unveränderte Masse; 13) ein Kunstwerk hat L., wenn in dem, was es darstellt, ein hoher Ausdruck liegt, der den Kunstsinn anspricht; so sagt man von einem Gemählde, es habe L., von einer dramatischen Scene, in ihr sey L., u. s. w.

Lebenberg, Berg im Kreise Ellnbogen des Königr. Böhmen (Kais. Österr.); auf ihm findet man Blausteine.

Lebendig, überhaupt mit Leben begabt. L.e Blumen, natürliche, gepflückte Blumen, im Gegensatze von künstlichen. L. Kraft, 1) so v. w. bewegende Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervorbringt, im Gegensatze der todten oder hindernden Kraft, welche der Bewegung eines Körpers entgegenstrebt, z. B. Friction, der Widerstand der Luft u. dgl. Leibnitz machte zuerst diese Abtheilung der Kräfte; 2) so v. w. Lebenskraft. L.er Kalk, so v. w. ungelöschter Kalk. L.er Zehent, ein Zins oder Zehent von kleineren Thieren, als Kälbern, Ziegen, Lämmern, Hühnern u. dgl.; auch wird die Abgabe an Milch, Käse u. Wolle dazu gerechnet. L.s Gefälle, bey unterschlächtigen Wassermühlen das Gefälle, welches das Gerinne unter den Wasserrädern zum Schuß od. zur Kröpfung bekommt. L.s Holz, Laubholz, in so ferne es wieder ausschlägt, wenn es abgehauen worden ist. L.s Queckſilber, natürliches, flüssiges Queckſilber. L.e Steine, Steine, welche bis auf das Harte abgearbeitet sind. L.s Waſſer, 1) überhaupt so v. w. fließendes Wasser; 2) Wasser, welches in so großer Menge vorhanden ist und so schnell fließt, daß es ein unterschlächtiges Wasserrad treiben kann.

Lebendigkeit, 1) so v. w. Leben; 2) Lebhaftigkeit; 3) auch was den Ausdruck derselben hat, wie in einem Gemählde, in einer Schilderung.

Lebens-alter, die einzelnen Perioden eines jeden (Pflanzen- u. Thier-) Lebens, in deren jeder das Leben sich in ausgezeichnet abweichender Art darstellt. Im menschlichen Leben sind die bekannten vier Abtheilungen des Lebens, in Kindes-, Jugend-, männliches (und Frauen-) und Greisenalter, die, welche schon die pythagoräische Schule aufstellte. Pythagoras stellte das Leben hierin den Jahreszeiten gleich und maß jedem Alter 20 Jahre zu. Mit 80 Jahren betrachtete er das Leben geschlossen u. das darüber Hinausreichende als eine Zugabe des Greisenalters. Man kann eben sowohl kürzere, als noch längere Perioden unterscheiden. Die einfachste Eintheilung ist die in kindliches und erwachsenes Alter, schärfer die Eintheilung in das Alter des Wachsthumes, das Alter des kräftigen und das des hinfällig werdenden Lebens. Eine sehr alte Eintheilung des Alters ist die nach Stufenjahren, nach sieben- oder (ungewöhnlicher) neunjährigen sich gleichen Perioden. Im gemeinen Leben achtet man am meisten auf die Abschnitte nach Jahrzehenten; doch bedarf die Kindheit u. die frühere Jugend von 10—20 Jahren Unterabtheilungen. Genau genommen kann auch die Embryonenperiode nicht ausgeschlossen bleiben. Hiernach unterscheidet Fauſt folgende 9

Digitized by Google

Perioden, aber von ungleicher Dauer: die Frucht, der Säugling, das Kindlein, das Kind, der Lehrling, der Knabe oder das Mädchen, der Jüngling und die Jungfrau, der Mann und das Weib, die Alten; letztere Periode aber muß, bey Erreichung des höchsten Lebenszieles, noch in wenigstens zwey, wo nicht drey Perioden abgetheilt werden, in die des noch rüstigen Alters und die des hinfälligen Alters, denen das mit Abstumpfung verbundene (kindische) Alter noch als eine lästige Lebenszugabe sich beyfügt. In Hinsicht der Geschlechtsentwicklung und der Bestimmung beyder Geschlechter weichen die Fortrückungen der L. im männlichen und weiblichen Geschlechte von einander ab. Das letztere tritt früher in das Geschlechtsleben ein und früher aus demselben aus. Das Greisenalter (Matronenalter) hat bey ihm daher eine längere Dauer. Man kann bey beyden Geschlechtern Abschnitte nach Stufenjahren und deren Hälften machen, kommt aber dem Gange, den die Natur beobachtet, näher, wenn man beym männl. Geschlechte die Abtheilung der Stufenjahre durch 9, bey dem weiblichen die durch 7 und die Halbscheiden beyder zu Grunde legt. Folgendes ist eine Übersicht des Alterfortganges in beyden Geschlechtern auf die gedachte Grundlage. A. Beym männl. Geschlechte: 4½ Jahre, Andeutung der Knabennatur; 9 Jahre, ausgebildeter Knabe; 13½ Jahre, Eintritt in die Pubertät; 18 Jahre, offene Zeichen der Pubertät; 22½ Jahr, junger Mann, Zeitpunkt der Volljährigkeit; 27 Jahre, Eintritt in die Zenithperiode des Geschlechtes; 31½ Jahr, Zenith der Männlichkeit; 36 Jahre, beste Jahre des Mannes; 40½ Jahr, Zenithperiode der Gattung; 45 Jahre, noch gute Jahre, doch die letzten vollkommenen im Geschlechte, Hagestolzlat; 49½ Jahre, Austritt aus den Jahren der jugendlichen Kraft; 54 Jahre, Zeit der Ehrenämter und des Wohlstandes; 58½ Jahr, Herannahen des Alters, Liebe für das Beständige; 63 Jahre, männliches Senium, Höhe der Verständigkeit, Liebe zu den Enkeln. B. Weibliches Geschlecht: 3½ Jahr, Andeutung der Mädchennatur; 7 Jahre, ausgebildetes Mädchen als Kind; 10½ Jahr, Vorahndungen der weiblichen Natur; 14 Jahre, Krise der eintretenden Fruchtbarkeit; 17½ Jahr, Vorgefühl der Mutterschaft; 21 Jahre, Zeitpunkt der treuen Liebe, im Gegensatze bisheriger Flatterhaftigkeit; 24½ Jahr, Zenith der Weiblichkeit; 28 Jahre, beste Jahre des Weibes, als Gattin und Mutter; 31½ Jahr, erfahrene, verständige, dabey noch liebenswürdige Frau; 35 Jahre, letzte im Geschlechte des Weibes vollkommene Zeit, alte Jungfrauschaft; 38½ Jahr, ältlich werdende Frau, Würde statt früherer Schönheit; 42 Jahre, Achtung und Wohlstand als Ersatz für die verlornen Vortheile der Jugend; 45½ Jahr, Überschreitung des weiblichen Charakters in männlichen; 49 Jahre, weibliches Senium, Krise der scheidenden Weiblichkeit, Freude an Schwiegersöhnen und Enkeln.

Lebensart, 1) überhaupt die Art u. Weise, wodurch das Leben eines Menschen sich von der Anderer unterscheidet, so: eine armselige, eine ausschweifende, eine wunderliche L. führen; 2) insbesondere das Geschäft, wodurch der Mensch seinen Lebensunterhalt gewinnt und überhaupt sich nützlich (aber auch wohl schädlich) erweist, so: die L. des Handwerkers, des Künstlers, des Kriegers (aber auch des Spielers, des Gauners). Die Wahl einer nützlichen L. muß der eigenen Neigung überlassen werden,

wobey freylich auch die Fähigkeit u. die Kräfte, die solche in Anspruch nimmt, zu berücksichtigen sind. 3) Die durch Rücksicht auf die Gesundheitserhaltung oder Wiederherstellung gebothene Diät. Es ist nicht räthlich, diese nach allzustrengen Regeln und in einer durchaus nicht unterbrochenen Ordnung zu beobachten, da gerade ein vorsichtiger Wechsel, mit Vermeidung von allzugroßen Sprüngen beym Übergange von einer in die andere, dem Wohlbefinden am förderlichsten ist; 4) die Art und Weise, sich im geselligen Umgange wohlgefällig zu benehmen; ist besonders beym Eintritte in höhere Gesellschaftskreise, und um darin sich zu behaupten, unerläßlich, wird dann besonders als feine L. schärfer charakterisirt, bey Ermanglung eines solchen Benehmens aber einem Menschen die L. ganz abgesprochen. Keine L. zu haben wird daher auch in höheren Zirkeln gewöhnlich schwer verziehen, obgleich in sittlicher Würdigung seine L. doch, als nur ein äußerer Anstrich inneren Werthes, nicht in höheren Anschlag kommen kann, als etwa die Politur eines Hausgeräthes oder eines Kunstgebildes.

Lebens-balsam (balsamum vitae), ein aus den feinsten gewürzhaften Arzneystoffen zubereiteter Balsam.

Lebens-baum, 1) die Pflanzengattung Thuia; 2) besonders als gemeiner oder abendländ. L., deren Art: thuia occidentalis, Baum, der eine Höhe von 40—50 Fuß und eine Stärke von 1—2 Fuß erreicht; in Nordamerika und Sibirien, aber auch in Deutschland so gemein, daß man ihn für einheimisch halten kann. Er wächst langsam, die Rinde ist hell kastanienbraun, an alten Stämmen aufgesprungen, an den jüngsten Zweigen mit hellgrünen, viereckig cylförmigen, in 4 breitgedrückten Reihen stehenden, dachziegelförmig über einander liegenden, einfach und doppelt gefiederte Zweiglein bildenden Blättchen; im Winter werden die Blätter zuweilen bräunlich. Die Blüthen erscheinen im May an den Spitzen der Zweige; die ¼ Zoll langen, rostfarbigen Samenzäpfchen enthalten unter jeder Schuppe 2 lanzettförmige, am Rande geflügelte rostgelbe Nüsse, welche noch im Herbste abfliegen. Die Vermehrung geschieht durch Samen, Ableger und Stecklinge; der Baum liebt einen warmen fruchtbaren Boden. Das Holz ist gelbröthlich, feinlangfaserig, leicht, fest, zähe, im Wasser, besonders im Freyen, als Bau- und Werkholz so dauerhaft, daß es kein Sturm angeht und es der Fäulniß so stark und lange widersteht, daß es fast für unverweslich gehalten wird; es nimmt auch Politur an. Die Besen, von den Zweigen gemacht, lassen einen angenehmen harzig-öhligen Geruch nach dem Kehren lange zurück; die Zweige werden auch zu guten braunen und gelben Farben angewandt. Ehemahls waren Blätter und Holz officinell (als folia und lignum arboris vitae); es wurden ihnen schweiß- und harntreibende Kräfte beygelegt. 3) (arbor vitae), die nach einem durch das kleine Gehirn senkrecht geführten Schnitte erscheinende, baumähnliche Verbreitung von Gehirnmark, die mit Rindensubstanz des Gehirns umgeben ist.

Lebens-beschreibung, s. Biographie.

Lebens-dauer, die jedem organischen Wesen von Natur bestimmte Zeit seines Lebens; sie kann nach Möglichkeit, absolut oder relativ (für ein organisches Wesen unter gegebenen Verhältnissen), oder nach Wahrscheinlichkeit bestimmt werden, eben so für einzelne Wesen, als für mehrere

Digitized by Google

derselben Art in einem Mitteldurchschnitte. Es ist nähmlich für höhere und außerhalb der individuellen Lebenssphäre liegende Zwecke Naturbestimmung, daß von einer gegebenen Zahl zugleich, oder kurz nach einander zum Daseyn gelangter Wesen nur ein verhältnißmäßig geringer Theil die volle Lebensperiode hindurch sein Bestehen behaupte, die ein jedes unter günstigen Verhältnissen wohl erreichen könnte. Obgleich im Menschengeschlechte das Übergewicht der frühzeitig und lange vor dem natürlichen Lebensziele wieder untergehenden Individuen lange nicht so groß ist, als in den meisten Thier- und Pflanzengeschlechtern, so ist dasselbe doch noch erheblich genug und für das Socialleben der Menschen selbst gefordert, indem alle geselligen Verfassungen der Menschen gar nicht zu berechnende Störungen erleiden würden, wenn es mit einem Mahle Naturordnung würde, daß jeder Neugeborne sein Daseyn unangefochten bis in das höchste Alter behauptete. Auf einzelne Menschenleben bezogen kann die natürliche L. kaum höher als zwischen 70—80 Jahre gerechnet werden. Bis dahin nutzt ein Leben, unter den vielen Beeinträchtigungen, denen es selten ganz entzogen werden kann, in den meisten Fällen sich ab. Bey weiser Lebensökonomie, besonders gegen den Ablauf des Lebens, ist jedoch noch eine Verlängerung von etwa 10 Jahren ruhiger und friedlicher Existenz als Lebensgewinn in Anschlag zu bringen. Was hingegen über 90 Jahre hinausfällt, ist eine Lebenszugabe, die nur unter höchst seltenen zusammentreffenden Bedingungen als ein Vortheil zu betrachten ist. Indessen überlassen sich die Menschen gerne der Hoffnung der Verlängerung ihrer Existenz bis zu einem ungewöhnlichen Lebensziele; um deswillen erhalten Nachrichten von einem 100- und mehrjährigen Alter, von woher man sie auch vernimmt, ein hohes Interesse, wobey man gewöhnlich übersieht, daß es nur ein kümmerlicher Überrest von meist nur vegetirendem Leben, bey längst abgestumpftem Lebensgefühle, oder längst eingetretener Lebenssättigung ist, was hier noch als Lebensverlängerung in Anrechnung kommt. Fälle von 100 bis 110jährigem Lebensalter sind zu Tausenden bekannt; von da an aber werden sie sehr selten; Fälle von 150 Jahre und darüber alt gewordenen Personen bedürfen einer strengen historischen Nachweisung; doch sind einzelne (wie Th. Parre, der in Shropshire 1635 152 Jahre alt, wie H. Irnkins in Yorksshire, der 1670 157 Jahre [nicht 169, wie gewöhnlich angegeben ist] alt, eine Negerin, L. Truro, in Südamerika, die 1780 175 Jahre alt starb) constatirt. Auf keinen Fall aber reicht auch das möglich höchste Menschenalter bis über 190 Jahre, als welches im Banat von Temeswar beobachtet worden seyn soll, obgleich behauptet wird, daß in Indien einzelne Menschen bis selbst zu 300 Jahren alt werden. Die Haupteinflüsse zu Erreichung eines hohen und selbst kräftigen Alters sind: Salubrität des Klima's, besonders in Berggegenden und Hochebenen, vorzüglich der nördlichen Erdstriche (daher in Rußland 100- und mehrjährige Greise sehr häufig sind); durch Abstammung erlangte kräftige Körperconstitution (daher unter den Völkerschaften kaukasischer Race, sowohl der europäischen, des cimbrischen und celtischen Stammes, als der asiatischen Völker, bis zum Ganges unter den Hindus, den Arabern, Persern, Türken, Ägyptern, Mauren, Marroccanern vorzugsweise sehr alte Leute sich finden); eigenthümliche Constitution, die, bey weder zu großer

Schnelligkeit, noch zu großer Trägheit, zu Schwunghaftigkeit, Ruhe und Sammlung der Kräfte im Leben hinführt. Normalität und mittlerer Zustand in allen Lebens- und Körperentwicklungen daher auch Personen von mittlerer Statur vorzugsweise [illegible] werden; Lebensthätigkeit, ohne Lebensverschwendung; Harmonie des innern Lebens, indem alle Leidenschaften zu dem Leben zehren. Daß hohe Geistesausbildung der Erreichung eines hohen Alters nicht hinderlich sey, ergeben wir aus den vielen Fällen von durch Talente und Gelehrsamkeit berühmten Personen, die ein hohes Alter erreicht haben. (Vergl. J. S. Schreiber, das Alter und untrügliche Mittel, alt zu werden, 2. Aufl., mit 11 [illegible] Beyspielen von Personen, welche 80—100 Jahre alt geworden, Weimar 1805, und Nachtrag 1807).

Lebens-geist (spiritus vitalis), ein in den ältern medicinischen Schulen [illegible] Agens, doch nach Verschiedenheit der Ansichten verschieden dargestellt, [illegible] doppeldeutiges Lebensprincip.

Lebensliebe, ist eigentlich blos eine eigene Andeutung des Lebensgefühls (der Wahrnehmung des Lebens im eigenen Bewußtseyn), gleichsam eine noch höhere Verlebendigung desselben, indem es hier zum Centralpunkte aller übrigen Neigungen wird. Auch ohne Vorstellung von Lebenserhaltung ist das Leben, rein als [illegible] vom steten Erwachen des Bewußtseyns, ein Gegenstand der [illegible] Anhänglichkeit, und in Fällen [illegible] Gefahr ankommt, das Leben [illegible] höchsten Anstrengungen zu [illegible] instinctmäßig im Geiz [illegible] ruhigen Leben in [illegible] nicht zugetraut [illegible] Thieren äußert sich [illegible] Menschen, instinctartig [illegible] nächster Verbindung, wie dem Menschenleben, dem es zu eigenem kräftigen Schutze gegen äußere Beeinträchtigungen verliehen wurde, und zu Egoismus, ja ist dieser selbst, in so ferne er sich im Gefühle, in der Sphäre der Affecten, zu erkennen gibt. Sie steht in nächster Beziehung zu der Todesfurcht; je inniger der Mensch am Leben hängt, desto widerstrebender ist ihm der Gedanke, desselben durch seinen Untergang verlustig zu werden. Die L., wie die Todesfurcht, ist daher am stärksten in dem frischen, jugendlichen Leben, in dem Alter der Genüsse; aber auch in den Jahren der höchsten Kraftentwicklung bekommt die L. in der Vorstellung, welche Vortheile die Benutzung des selbstständigen Vermögens dem eigenen Leben noch in der Zukunft darbiethet, einen neuen Stützpunkt, und auch in der Periode der Lebensabnahme gibt die freundliche Gewohnheit des Seyns dieser Urneigung neue Nahrung. Ohne diesen zukommenden Stütz- und Haltpunkt würde die Abnahme der L. der Lebensverzehrung des späteren Alters völlig parallel gehen, wogegen die Erfahrung lehrt, daß, unter günstigen Verhältnissen, die L. mit den Jahren wächst. Jede lebhafte Vorstellung aber, die auf einen einzelnen Gegenstand des individuellen Lebens gerichtet ist, verdrängt die L., die blos allgemeine Beziehung auf das Leben hat, und mit ihr die Todesfurcht. Besonders haben Vorstellungen, die auf Gegenstände einer höheren Lebenssphäre gerichtet sind, diese Übermächtigkeit; hierdurch wird der Mensch fähig, das individuelle Leben, wenn es die Erreichung eines individuellen Zieles gilt, nicht nur nicht zu achten, sondern selbst zum Opfer zu bringen. Seine L. ist dann aber nicht sowohl geschwächt, als vielmehr erkräftigt, indem sie aus dem niederen Kreis

Digitized by Google

des Egoismus in den eines universellen Lebens sich erhebt, und wird hier eben sowohl Grundlage des Heroismus in seinen mannigfaltigen Modificationen, als sie im individuellen Leben Grundlage aller Affecten ist. **Lebensgleichgültigkeit** ist als ein Zustand von Geistesdürftigkeit anzusehen, der entweder ein fühlbares Leiden seyn kann, oder auch einem zufälligen Seelenleiden sich zugesellt, häufig aber auch krankhafter Art ist, u. hat dann in einem Mangel an Sensibilität, die auch durch einen heftigen Schmerz verzehrt seyn kann, ihren Grund; dann ist dieser Zustand mit dem von Apathie verbunden. Übermaß des Genusses, welcher die Empfänglichkeit für neue Genüsse abstumpft, führt oft zu einer frühen **Lebenssättigung**, die da, wo das Leben einen völlig normalen Gang nimmt, erst im spätesten Lebensalter, dann aber normal eintritt, wo der Mensch, wenn das Leben allmählig und ohne erhebliche körperliche Störung verglimmt, als ein gesättigter Gast aus dem Leben tritt. Der reine u. positive Gegensatz der L. aber ist der **Lebensüberdruß**, ein Leidenszustand, der durch Alles herbeygeführt wird, was den Muth im Leben niederschlägt und der Hoffnung den letzten Anker raubt, häufig aber auch eine Folge körperlicher Abnormitäten, besonders der Abdominalorgane, ist. Dieser Zustand führt bey einiger Steigerung, oder auch in seiner Dauer, selbst zu dem Wunsche, das Leben als eine lästige Bürde abwerfen zu können, der dann im Selbstmorde zur That wird, wenn nicht im Kampfe der Leidensgefühle, die Vorstellung des dadurch sich und Anderen zugefügten Leides, der Schändung seines Andenkens, od. der dadurch verwirkten Schuld, bey noch regem moralischen und religiösen Gefühle, sich in Übermacht erhält.

Lebens-linie, in der Hohlhand die zwischen dem Daumen und Zeigefinger anhebende, um das Dickfleisch unter dem Daumen krumm herum abwärts gegen die Querlinien an dem Handgelenke verlaufende Linie; sie soll auf innere Lebenskraft u. Gesundheit, mithin auch auf langes Leben hindeuten, wenn sie undurchschnitten, rein ausgeprägt und lang, bis in die Querlinien hinein reichend ist.

Lebens-probabilität, ist die nach Grundsätzen des Probabilitätscalculs ausgemittelte Wahrscheinlichkeit, wie lange irgend ein individuelles Menschenleben (oder auch irgend ein anderes Leben) wohl dauern werde, so daß, wenn man eine Wette eingehen sollte, ob ein Mensch nach einer bestimmten Zeit noch leben würde, man für die Entscheidung dafür überwiegende Gründe dadurch erhält. Im Allgemeinen werden die Resultate hier dadurch gefunden, daß man den durch genau geführte Mortalitätstabellen für bestimmte Zeiträume ausgemittelten allmähligen Abgang einer sehr großen Menschenzahl, die unter den verschiedenartigsten Verhältnissen lebt, durch die eintretenden Todesfälle, beachtet. Wenn z. B. von 100,000 Menschen, die zu gleicher Zeit ins Daseyn treten, nach einem bestimmten Zeitraume nur noch 50,000 übrig sind, so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß irgend ein einzelnes Leben in einer noch späteren Zeit auch erloschen seyn werde. Diese Bestimmung findet aber nur dann Anwendung, wenn es lediglich darauf ankommt, aus einer Zahl von Sterbefällen für eine bestimmte Zeit und unter gegebenen Bedingungen eine mittlere Lebensdauer zu berechnen, nicht aber, wenn es gilt, die Wahrscheinlichkeit für die Dauer eines gegebenen individuellen Lebens auszumitteln. Denn wenn auch in einem solchen Calcul

Digitized by Google

der L. die Bedingungen, die ihn modificiren, noch so genau bestimmt werden, so muß doch immer noch eine große Menge einzelner Bestimmungen ausgeschlossen bleiben, die nur auf ein individuelles Leben Anwendung finden, hier aber wesentlich in Anschlag zu bringen sind, weil auch nur zwey Individuen nie unter gleichen Verhältnissen leben, die auf die Hoffnung der Dauer eines individuellen Lebens (seine Lebensperspective) nothwendig Einfluß haben. In den auf die gedachten Grundlagen getroffenen Bestimmungen von L. weichen aber noch immer die einzelnen Angaben in etwas ab, da überhaupt hierüber nur ein approximatives Ergebniß zu erlangen ist; dieses aber kann von der Wahrheit nur dann nicht erheblich entfernt bleiben, wenn eine möglichst große Zahl von Sterbefällen von Individuen der verschiedensten Art zur Grundlage genommen wird. Da es schwer ist, Mortalitätslisten aus verschiedenen Ländern, oder gar zu verschiedenen Zeiten geführte, in Eine Übersicht zu bringen, ohne daß das Resultat schwankend wird, so muß man sich begnügen, solche von Einem Lande, aber von größerem Umfange, zur Grundlage zu nehmen, wo jedoch das Ergebniß zunächst auch nur für dasselbe Land ein streng approximatives ist. Ein solches biethet die von Duvillart berechnete L. für Frankreich dar, die das Ergebniß von den Sterbefällen einer Million Individuen ist. Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß von einer Zahl zu gleicher Zeit geborner Menschen wahrscheinlich noch am Leben sind: nach etwas über 1 Jahr $\frac{1}{2}$, nach etwas über 2 Jahren $\frac{2}{3}$, nach etwas über 20 Jahren $\frac{1}{2}$, nach etwas über 45 Jahren $\frac{1}{3}$, nach fast 56 Jahren $\frac{1}{4}$, nach etwa 61 $\frac{1}{2}$ Jahren $\frac{1}{5}$, nach etwas über 65 Jahren $\frac{1}{6}$, nach etwa 67$\frac{1}{2}$ Jahren $\frac{1}{7}$, nach etwas über 69 Jahren $\frac{1}{8}$, nach 71 Jahren $\frac{1}{9}$, nach fast 72 Jahren $\frac{1}{10}$, nach fast 74 Jahren $\frac{1}{11}$, nach etwas über 76 Jahren $\frac{1}{12}$, nach fast 78 Jahren $\frac{1}{13}$, nach fast 83 Jahren $\frac{1}{14}$, nach etwa 85$\frac{1}{2}$ Jahren $\frac{1}{15}$, nach 93 Jahren $\frac{1}{20}$, nach etwa 95$\frac{1}{2}$ Jahren $\frac{1}{100}$, nach 105—106 Jahren $\frac{1}{1000}$, nach etwa 109 Jahren $\frac{1}{100000}$. Auf diese Grundlage könnte man also rechnen, daß ein neugebornes Kind noch leben würde etwas über 20 Jahre, ein Kind von 1 Jahre gegen 37 Jahre, eines von 2 Jahren gegen 43 Jahre, eines von 3 Jahren gegen 45 Jahre, eines von 4 Jahren gegen 46 Jahre, eines von 5 Jahren gegen 46 Jahre, eines von 6 Jahren über 45 Jahre, eines von 8 Jahren über 44 Jahre, eines von 10 Jahren gegen 43 Jahre, ein junger Mensch von 15 Jahren über 39 Jahre, einer von 20 Jahren gegen 36 Jahre, einer von 25 Jahren über 33 Jahre, ein Mensch von 30 Jahren über 29 Jahre, von 40 Jahren über 23 Jahre, von 45 Jahren gegen 20 Jahre, von 50 Jahren über 17 Jahre, von 60 Jahren über 11 Jahre, von 70 Jahren gegen 7 Jahre, von 75 Jahren gegen 5 Jahre, von 80 Jahren über 3$\frac{1}{2}$ Jahr, von 90 Jahren etwa 3 Jahre, von 95 Jahren etwa 2$\frac{1}{2}$ Jahre, von 100 Jahren etwa 1$\frac{1}{2}$, von 105 Jahren etwa 1 Jahr. Eine einfachere, aber oberflächliche Berechnung der L. eines Menschen von einem gewissen Alter ist folgende: Man bestimmt 86 Jahre Alter (das von 100 noch nicht Einer erreicht) als den Lebenstermin, zieht nun die Zahl Jahre, die ein Mensch durchlebt hat, ab, u. nimmt die Hälfte der bleibenden Summe für die Jahre der mittleren Lebensdauer für jenes Alter. Dieses trifft bey Personen, die im mittleren Alter stehen, z. B. bey Personen von 40 Jahren, ziemlich genau zu. Für

Digitized by Google

jüngere Personen aber vom 2. Lebensjahre an (auf das frühere Kindesalter ist die Rechnung gar nicht anwendbar), muß man einige Jahre zu-, für ältere dagegen, von 60—80 Jahren, einige Jahre ab-, für die achtziger Jahre aber wieder etwas zurechnen.

Lebens-proceß, das Leben, als ein nothwendiger Vorgang aus dem Zusammentritte und der Wiederlösung von Naturkräften und Naturstoffen, von seinem Entstehen an bis zu seinem Wiederuntergange. **L.-regeln**, allgemeine Bestimmungen des Willens, in Anerkennung und Befolgung von Grundsätzen, welche die Vernunft darbiethet. Die allgemeinste ist: lebe der Natur gemäß! Sie findet ihre nächste Anwendung auf das körperliche Leben und ist die Basis der Gesundheitserhaltung. Sie kann aber auch auf das Socialleben bezogen werden, indem es auch zur freyen Entwicklung des individuellen Lebens gehört, also Naturforderung ist, daß der Mensch im Umgange mit anderen sich klug und weise benehme und jede Art von äußerer und innerer Störung von sich abzuwenden, od. so viel als möglich wieder auszugleichen suche. **L.-verlängerung**, eine nicht recht angemessene Bezeichnung der Diätetik, indem wohl den Verkürzungen des Lebens, oder dem Tode, vor dem normalen Ablaufe des Lebens, durch eine zweckmäßige Lebensordnung vorgebeugt werden, das natürliche Lebensziel aber auf keine Weise weiter hinaus gesteckt werden kann, als es der Natur des Körpers nach nothwendig eintreten muß, obgleich der ärztliche Charlatanismus in früherer Zeit sich auch darin versucht hat, den Wahn geltend zu machen, daß es Geheimmittel gebe, die solches vermögen.

Lebens-versicherung, ein gegenseitiger Vertrag, wo eine hierzu zusammengetretene Gesellschaft, oder auch ein vermögender Capitalist, einem Einzelnen, der davon Vortheil zu ziehen glaubt, gegen einen gewissen zu erlegenden Betrag für pecuniäre Nachtheile Sicherheit od. Entschädigung gewährt, die ihm selbst aus der Befürchtung, die ein möglicher baldiger Todesfall bey Anderen erregt, oder seinen Erben, oder Anderen, aus seinem Ableben erwachsen könnten. Sie ist daher bestimmt, das, was ein Todesfall, bey der Ungewißheit, wenn er eintreten werde, im Leben, in pecuniärer Hinsicht, unsicher macht, wenigstens zum größeren Theil sicher zu stellen, wenn das Opfer, was diese Sicherung gewährt, von dem Versicherten nicht gescheut wird. Sie beruht überhaupt auf den Grundsätzen der Lebensprobabilität, ist aber, nach der verschiedenen Art der Unsicherheit, die die Befürchtung des Todes eines Individuums in gewisse Lebensverhältnisse bringt, sehr verschiedenartig. So wird z. B. gegen einen gewissen jährlich zu erlegenden Betrag von dem Versicherer die Verpflichtung übernommen, eine gewisse Summe zu zahlen, wenn der Tod des Versicherten vor einer gewissen Zeit, bis auf welche die Versicherung lautet, erfolgen sollte; oder es wird von dem Versicherten jährlich eine Summe bezahlt, und der Versicherer zahlt dann an die Erben oder diejenigen, zu deren Gunsten die Versicherung gestellt wird, eine größere Summe auf Einmahl, der Tod mag früher oder später erfolgen; oder es zahlt in jüngeren Jahren Jemand, der sich eines Capitals für das spätere Alter, oder auch eine Jahresrente von einem späteren Lebensalter an, versichern will, eine jährliche Summe, die aber dann dem Versicherer zu Gute geht, wenn je-

Digitized by Google

ner jenen Zeitraum nicht erlebt. So kann auch ein fremdes Leben (z. B. von Gläubigern das Leben eines Schuldners, der sie auf gewisse Einkünfte angewiesen hat, die aber mit seinem Tode aufhören) versichert werden, eben so die Fortdauer einer Ehe auf eine gewisse Zeit, in so ferne aus einer früheren Lösung derselben für den überlebenden Theil pecuniäre Nachtheile entstehen. Hierher gehören auch gewissermaßen Leibrenten. Neuerdings ist eine L. in Gotha entstanden, welche nach dem Muster der englischen organisirt ist u., öffentlichen Nachrichten zu Folge, den besten Fortgang hat. **L.-wasser**, destillirter Branntwein mit und ohne Versetzung; gewöhnlicher Aquavit. **L.-zeichen**, eigentlich Alles, wodurch sich das Leben äußerlich andeutet. Die hauptsächlichsten sind: Herz- u. Pulsschlag, Athem, Regung der willkührlichen Muskeln, Empfindlichkeit der Pupille des Auges gegen das Licht; besonders zur Ausmittlung des Scheintodes oder wirklichen Todes benutzbar.

Lebens-ziel, das von Gott dem Menschen bestimmte Ende. Die Frage, ob Gott dem Menschen sein Lebensziel so gesteckt habe, daß er dasselbe aus eigenem Willen weder überschreiten noch beschleunigen könne, beruht auf der Dialektik der Prädestinationslehre. Vernunft u. Schrift lehren, daß der Mensch, bey aller Abhängigkeit von Gott, allerdings sein Lebensziel eben sowohl verlängern, als verkürzen könne, indem er die Mittel, die ihm Gott zur Erhaltung seines Daseyns darbiethet, anwendet oder vernachlässigt, indem er die Consumtion seiner Lebenskraft beschleunigt od. retardirt, oder unter dem Einfluße günstiger od. ungünstiger, zerstörender oder erhaltender Umstände steht. Der Mensch soll sein Leben als ein hohes Geschenk der göttlichen Gnade betrachten, wofür er dem Geber und Erhalter desselben den herzlichsten Dank schuldig ist, daher sich auch, in Hinsicht der Dauer desselben, seinem Willen gläubig ergeben und ferne von aller Tollkühnheit und von frevelndem Wagen, nicht ängstlich um dasselbe sorgen. Indem aber der Mensch sein Leben so lange als möglich zu erhalten sucht, darf er, da dasselbe nur in so ferne Werth hat, als es Mittel zur Ausübung der Pflicht ist, auch keinen Anstand nehmen, es seiner Pflicht aufzuopfern, zumahl wenn es zum Besten Anderer geschieht. Zugleich soll der Mensch das L. seiner Mitmenschen zu verlängern suchen und daher dieselben vor Lebensgefahren warnen, die ihnen drohenden Gefahren durch Vorkehrungsmittel zu ihrer Rettung, durch Zuführung der nöthigen Rettungsmittel, zweckmäßige Rettungsanstalten, durch Gesetze, durch Strafen der Übertreter abwenden. Bey den alten Morgenländern, besonders den Hebräern, auch anderen alten Völkern, ward ein hohes Alter für eine besondere Gnade Gottes gehalten, stand daher in hohen Ehren und galt als Gegenstand allgemeiner Wünsche.

Leber (hepar), 1) eines der wichtigsten Organe des thierischen Körpers, der Bauchhöhle angehörig. Sie fehlt blos Thieren der allertiefsten Stufen, und wo sie auch fehlt und ein Magen unterschieden wird, findet man doch einige gelbgefärbte Gefäße in der Nähe desselben und einen der Galle ähnlichen Saft in den Magen ergossen. Wo sie aber vorkommt, hat sie die nächste Beziehung auf die Galle und ist Galle absonderndes Organ. Sie ermangelt allen Pflanzenthieren, bis auf die Echinodermiten, bey denen man ein leber-

Digitized by Google

artiges, in Läppchen getheiltes Organ unterscheidet; auch findet sich nur bey wenigen Würmern (Regenwürmern, Blutegel) ein leberartiges Organ, als ein gelblicher oder schwärzlicher Überzug auf der äußeren Fläche der Gedärme; bey den Krustenthieren (Krebsen, Krabben) finden sich, statt der L., große Büschel gelber Gefäße in dem Anfange des Darmkanals, welche Galle in denselben ergießen; bey den größeren Arten findet sich selbst eine in Lappen getheilte L. Bey Insecten finden sich theils ein Fettkörper mit gelb gefärbten Gefäßen, theils einzelne Gefäße, welche einen gallertartigen Saft in verschiedene Theile des Darmkanals ergießen. In den Weichthieren ist nicht nur eine L. vorhanden, sondern diese ist bey einigen Bauchfüßlern und Kopffüßlern von beträchtlicher Größe, aber noch ohne Pfortadersystem, welches in den Thieren höherer Ordnung das Blut zur Gallenabsonderung in die L. führt. Alle Fische besitzen eine L. von beträchtlicher Größe, von sehr verschiedener Form und von gelblicher, röthlicher oder bräunlicher Farbe; die meisten haben auch eine eigene Gallenblase. Auch bey Amphibien ist die L. sehr ansehnlich und besteht bald aus einem, bald aus mehreren Lappen. Auch bey Vögeln hat sie eine ausgezeichnete Größe und eine lichtbraunrothe Farbe; die Zahl der Lappen ist verschieden; bey einigen fehlt die Gallenblase. Die L. von Säugthieren entspricht zwar im Allgemeinen, der Bildung nach, der menschlichen L.; doch findet sich auch mehreres Abweichende; die Farbe ist etwas lichter, bey einigen ist die L. in zwey, bey anderen in 7 Lappen getheilt. Die Gallenblase fehlt mehreren. Im menschlichen Körper nimmt sie einen großen Raum unmittelbar unter dem Zwerchfelle, doch mehr nach der rechten Seite hin, ein. Da das Zwerchfell nach der Brusthöhle zu gewölbt ist, so hat sie auch hinter den unteren Rippen ihre Lage und erstreckt sich von der rechten unteren Rippengegend bis gegen den Anfang der linken unteren Rippengegend über die Oberbauchgegend weg. Ihr hinterer, abgerundeter Rand liegt höher, als ihr vorderer scharfer. In völlig gesundem Zustande ist nur ihr Rand, wenn man unter den Rippen, besonders auf der rechten Seite, stark und etwas aufwärts drückt, durch das Gefühl zu unterscheiden. Der Wölbung des Zwerchfelles entsprechend ist auch ihre obere Fläche, und zwar convex gewölbt, ihre untere aber etwas concav, doch uneben durch Furchen, welche hier eine Abtheilung der L. in Lappen zur Folge haben. Nachbartheile auf dieser unteren Fläche sind: das stumpfe Ende der rechten Niere, der Grimmdarm mit seiner rechten Krümmung, der Zwölffingerdarm, das kleine Netz, der Magen mit seiner kleinen Krümmung. Links erstreckt sie sich öfters bis an das obere Ende der Milz. Ihre Befestigung erlangt sie durch eigene Leberbänder (ligamenta hepatis), welche selbst Fortsetzungen des Bauchfelles sind. Das hauptsächlichste dieser wird als Aufhängeband unterschieden; von dem Zwerchfelle abgehend bestimmt es zugleich die Grenze, wo unterwärts sich die beyden vorderen Leberlappen trennen. Seitwärts geht es durch das sogenannte Kreuzband in zwey ebenfalls deutlich unterscheidbare Seitenbänder (ligamenta lateralia) über. Die Fortsetzung des Bauchfelles auf der unteren Fläche zu dem Grimm- und Zwölffingerdarm bildet das Leber-, Grimm- u. Zwölffingerdarmband (ligamentum hepaticum, duodeni et coli) u. eine gleiche zur rech-

Digitized by Google

ten Niere das Lebernierenband (l. hep. renale). Ein auch unterschiedenes rundliches Leberband (ligamentum teres), auf der unteren Fläche, ist der in eine dichte bandartige Masse verwandelte Rest der Nabelvene; durch sie wird die L. mit den Bauchdecken verbunden. Durch diese ihre Einfügung folgt sie mechanisch den auf sie drückenden Organen, mit denen sie in nächster Berührung steht, besonders dem Drucke des Zwerchfelles beym Einathmen, oder gestissentlichen Niederdrücken, eben so auch dem des angefüllten Magens od. Grimmdarmes. Der rechte Leberlappen (lobus dexter) ist der ansehnlichste Lebertheil, 3 bis 4 Mahl größer als der linke (l. sinister), der gegen den linken Rand hin immer dünner wird. Er wird von diesem unterwärts durch die lange Leberfurche oder Leberrinne (fossa longitudinalis hepatis) geschieden, die selbst durch eine Querfurche (fossa transversa) in 2 Theile zerfällt, in einen vorderen Theil oder die Nabelrinne (fossa umbilicalis), der zum Eintritt der Nabelvene beym Embryo, und in einen hinteren Theil, die Furche des venösen Ganges (fossa ductus venosi), der zur Aufnahme des venösen Ganges ebenfalls beym Embryo dient. Über beyde zieht bisweilen ein Streifen von Lebersubstanz sich brückenartig hinweg und verwandelt dann diese Furchen in Kanäle. In dem rechten Leberlappen wird noch ein eigener, durch die Gallenblasengrube (fovea vesiculae felleae), in welcher die Gallenblase aufgenommen ist, einerseits und die Nabelrinne andererseits, auf deren vorderen Theile der unteren Fläche gebildeter Abschnitt, als viereckiger Leberlappen (lobus quadratus) unterschieden. Am hinteren Rande des rechten Lappens ist noch eine kurze Furche, Hohladerfurche (fossa venae cavae) bemerklich, durch welche die Hohlvene nach dem Zwerchfell aufsteigt. Die gedachte Querfurche, die meist in dem rechten Theile der Leber verläuft, nur wenig in den linken übergeht, dient zur Aufnahme der Äste der Pfortader, auch der Leberarterie und Nervengeflechte. Sie scheidet aber hinterwärts noch einen eigenen Theil des rechten Leberlappens ab, der den Nahmen Spiegelscher Lappen (lobulus Spigelii) erhielt und mit dem hervorragenden Theile (tuberculum papillare) an der concaven Seite des Magens seine Lage hat, mit einem anderen, auch als geschwänzte Lappen (lobulus caudatus) bezeichneten flächeren Theile aber die Hohlader u. die Pfortader scheidet. Die Vertiefung zwischen beyden wird auch als Pforte (auch Leberpforte) oder auch Pforten (porta, portae) bezeichnet, indem hier die Pfortader in die Querfurche eintritt. In dieser sind die aufgenommenen Gefäße, auch Nerven, durch einen eigenen dichten Zellstoff, die Glissonsche Kapsel, umgeben. — Die Farbe der L. ist gelblich rothbräunlich; nach ihr ist auch im gemeinen Leben eine Farbe als Leberfarbe bezeichnet; in jüngeren Jahren ist sie etwas heller. Ihr gewöhnliches Gewicht, in einem gesunden Menschen mittleren Alters, ist 4—5 Pfund. Ihr specifisches Gewicht (gegen Wasser) ist etwa wie 15 : 10, sie gehört also zu den schwersten Theilen des Körpers. Die Lebersubstanz ist härtlich, zugleich aber brüchig; in ihr werden, mehr oder minder deutlich, Körnchen (acini) unterschieden; nach genauerer Untersuchung ist sie, eben so wie die Nierensubstanz, aus einer helleren (markigen) und dunkleren (rindigen) Substanz zusammengesetzt. Durchschneidet man sie, so geben die offen bleibenden Mündungen der zahlreichen Ge-

Digitized by Google

fäße der Leber ihr ein flebartiges Anſehen. — Die L. iſt eigentlich als eine große Drüſe zu betrachten und überhaupt das größte Abſonderungsorgan des Körpers. Ihre weſentlichſten Theile bilden die Gallengefäße in ihren feinſten Verzweigungen, welche durch Zellgewebe vereinigt ſind, worin alſo die Galle aus den feinſten Verzweigungen der Pfortader abgeſondert und weiter geleitet wird; außerdem gehen die Verzweigungen der Pfortader und der Leberarterie in die Subſtanz der Leber mit ein, indem die Gliſſonſche Kapſel auch mit dieſer ſich fortſetzt; auch die Verzweigungen der Lebervenen nebſt den Lymphgefäßen und der Lebernerven tragen zur Leberſubſtanz bey. Außer dem Zwecke der Gallenabſonderung iſt keine Beſtimmung der L. offenbar nachweisbar; doch macht die Art der Verbindung der Lebervenen mit der unteren Hohlvene, durch ihre ſehr großen Mündungen und Äſte, nebſt manchen pathologiſchen Erſcheinungen, es wahrſcheinlich, daß ſie auch den Vortheil darbiethe, dem Blute hier, unter gewiſſen Verhältniſſen, einen längeren Aufenthalt zu verſtatten und der Überfüllung des Herzens und der Lungen dadurch vorzubeugen. Unverkennbar iſt aber der eigene pſychiſche Einfluß, den der Krankheitszuſtand der Leber auf das Gemüthsleben hat. Ziehen wir in Betrachtung, von welcher großen Verbreitung die L. im Thierreiche ſey, und wie die L. zu denjenigen Organen gehöre, die zu allererſt beym Embryo ſich ausbilden, durch welches hierdurch das Blut, von dem Mutterkuchen aus, mittelſt der Nabelvene gelangt, ehe es zum Herzen kommt und von hier aus ſeinen Umlauf macht; ſo muß uns dieſes ſehr geneigt machen, die L. als Centralorgan des Körpers, hinſichtlich ſeiner Ausbildung und Erhaltung, zu betrachten, als das Centralorgan des Lebens von ſeiner reproductiven Seite (wie das Gehirn ein ſolches von ſeiner ſenſibeln und das Herz ein ſolches von ſeiner irritabeln Seite iſt), zugleich aber auch als ein Organ, welches das Thieriſche der Menſchennatur zunächſt beſtimmt, daher auch der Siz der groben egoiſtiſchen Affecten iſt, denen im körperlichen Leben auch Eigenheiten der Gallenab- und-ausſonderung parallel gehen. Welches Übergewicht die L. in der früheſten und eigentlich rein thieriſchen Periode des menſchlichen Lebens behauptet, erhellet daraus, daß, ſobald nur nach der Empfängniß ein ſich bildender Embryo unterſchieden werden kann, auch die L. das bey weitem größte der ſich darſtellenden einzelnen Organe iſt, ſo daß bey einem dreywöchentlichen Embryo ſie halb ſo ſchwer wie der ganze Embryo iſt. Noch beym neugebornen Kinde verhält ſie ſich zu den übrigen Körpern im Gewichte wie 1 : 18 bis 1 : 20, wogegen bey Erwachſenen das Verhältniß wie 1 : 35 bis 1 : 36 iſt. Nach der Geburt vermindert ſich, bis zu Ende des erſten Jahres, ſogar die abſolute Schwere der L., und erſt von hier aus nimmt ſie an dem Wachsthume des Körpers Theil, doch ſo, daß ſie immer verhältnißmäßig mehr und mehr gegen die Zunahme anderer Theile zurückbleibt. Sie füllt daher auch bis zum 3. oder 4. Monath des Embryolebens faſt die ganze Unterleibhöhle aus, reicht bis zum Hüftbeinrande hinab und bedeckt von vorne alle übrigen Eingeweide, ſteht überhaupt auch mehr ſenkrecht, die ſpäter obere Fläche vorwärts gekehrt. Auch iſt die L. in dieſem und dem früheſten Kindesalter mehr ſimmetriſch gebildet, indem auch der linke Leberlap-

Digitized by Google

pen weit mehr ausgebildet ist und die Grenze von beyden in die Mittellinie fällt; die gedachte absolute Abnahme der L. in dem ersten Lebensjahre geschieht fast ganz auf Kosten des linken Lappens. Auch ist ihr Gewebe weit weicher, gleichförmiger, brüchiger und blutreicher, die Farbe auch hellgrau-braun. 2) Die L. (von Opferthieren) war bey den Alten ein Hauptgegenstand des Extispicium, weil sie glaubten, daß der Nahrungsstoff, in die L. gebracht, daselbst zu Blut werde und von da aus den Körper durchströme. Fand man die L. nicht entsprechend, so wurden die übrigen Eingeweide gar nicht untersucht. Gute Zeichen waren: angenehme natürliche Röthe, keine Flecken, große Oberfläche, in der Mitte mit Einschnitten, als wäre es eine Doppelleber, auswärts gehende Lappen; böse Zeichen: Trockenheit, Verbindung mit einem benachbarten Theile, z. B. dem Zwerchfelle durch ein Band, Mangel des Lappen, Blasen, Beulen, Geschwüre und Ähnliches; auch wenn beym Schlachten die L. verletzt worden war. 3) Als Speise wird die L. unter den vierfüßigen Thieren nur von Kälbern, oder auch von Lämmern geschätzt. Schweinsleber kommt unter Leberwürste. Unter dem Geflügel ist besonders die Gänseleber beliebt; auch die von Hühnern und Kapaunen werden geschätzt. Unter den Fischen sind die von Hechten am schmackhaftesten; auch von Aalraupen und Welsen werden sie gerne gegessen. 4) Ältere Bezeichnung der Schwefelalkalien in deren Verbindung mit metallischen Oxyden (wegen der Farbe). Außer der alkalischen und erdigen Schwefelleber unterschied man Spießglanzleber, Arsenikleber u. m.

Leber-abscheß, eine häufige Folge hitziger oder chronischer Leberentzündung. Die hauptsächlichsten Entzündungssymptome lassen nach; doch erhält sich ein stumpfer Schmerz, indem zur Fort- und Ausbildung des Abscesses immer noch eine Entzündung der den Abscheß umgrenzenden Fläche erfordert ist; es gesellt sich Husten dazu und allmählig ein schleichendes Fieber, unter dauernden Störungen der Verdauung und Gallenbereitung. Der L. nimmt entweder seine Verbreitung nach außen, und es bildet sich unter den kurzen Rippen auf der rechten Seite eine Geschwulst, an der der geübte Finger des Wundarztes zuletzt eine Schwappung bemerkt; dann ist Zeit den L. durch einen Schnitt zu öffnen, und es ist Hoffnung zu gründlicher Heilung des Übels da. Ohne dieses und meist bildet sich ein tödtliches Zehrfieber (Leberschwindsucht). Zuweilen öffnet sich der L. nach innen, in die Bauchhöhle, u. es bildet sich auch wohl an einem entfernten Orte ein Abscheß nach außen, oder der Eiter erlangt einen Ausweg in den Darmkanal, wo dann bey kräftiger Naturhülfe wohl auch der Kranke noch genest; seltener bahnt er sich durch das Zwerchfell einen Weg in die Bauchhöhle, wo dann ein Empyem entsteht.

Leberbergische Amtsvoigteyen, die fünf, Landstrich, zum Cantone Bern (Schweiz) gehörig; liegt links der Aar, enthält 22¼ Q. M. mit 62,000 Einwohnern, hat (außer mehreren Thälern) das Münsterthal, die Städte Biel (mit dem See gl. Nahmens), Porentruy, Delsberg u. a. und ist durch den Congreß von Wien dem Cantone einverleibt worden.

Leber-blasen-gänge (ductus hepatico-cystici), Gallengänge, die man in Mehrzahl beym Rindvieh u. a. Thieren von der Leber unmittelbar zur Gallenblase gehend findet.

Digitized by Google

L.-brand, 1) als Ausgang der Leberentzündung; 2) kommt besonders beym Rindvieh, Schafen und Ziegen nicht selten vor, nähmlich als Leberentzündung, die aber eine große Neigung hat, bald in Brand überzugehen; zuweilen ist er epidemisch; es ist ihm blos vorzubeugen durch entzündungswidrige Mittel, Reinigung der Luft u. s. w.

Leber-braun, 1) so v. w. Leberfarbe; 2) Braun, welches etwas in das Graue und Grüne zieht, so daß es aus Lichtschwärzlichbraun mit Lichtgrünlichgrau gemischt ist; 3) eine Art Weinstöcke, welche süße, leberbraune Beeren tragen.

Leberecht (Karl von), geb. 1749 zu Meiningen; ward 1776 als Medailleur bey dem Münzhofe in Petersburg angestellt und von der Kaiserin Katharina 1783 auf Reisen gesendet, wo er es im Stahl- u. Steinschneiden zu einer allgemein anerkannten Fertigkeit brachte und von wo er nach zweyjährigem Aufenthalte in Rom wieder nach Petersburg zurückkehrte. 1794 nationalisirt wurde er 1800 Obermedailleur und Dirigent des Münzhofes und der durch ihn entstandenen Bildungsklasse für die Zöglinge desselben; 1806 zum Staatsrath ernannt starb er 1827 als solcher und Ritter des Annenordens 2. Klasse, geachtet und geehrt, zu Petersburg.

Leber-entzündung (hepatitis), 1) eine nicht seltene Krankheit, die unter zwey Formen vorkommt; A. als hitzige L. (h acuta); tritt unter mehr oder weniger heftigen fieberhaften Bewegungen, mit Schmerzen in der Lebergegend, besonders unter den kurzen Rippen der rechten Seite ein, die mehr stechend sind, wenn der convexe Theil der Leber entzündet ist, dann auch durch das Einathmen, auch äußeren Druck und Liegen auf der Gegend, zunehmen und sich bis zur Schulter, meist der rechten Seite, hinauf erstrecken, oder mehr drückend und mit Angst verbunden, wenn der concave Theil der Sitz der Entzündung ist; zugleich, besonders im letzten Falle, leidet die Gallenabsonderung, und es treten Symptome wie bey der Gelbsucht ein. Auch leidet im letzteren Falle der Magen consensuell mit, besonders durch Ekel, Übelkeit und Erbrechen. Häufig complicirt sich die Krankheit und wird dann verkannt. Besonders sind Personen von melancholisch-cholerischem Temperamente ihr unterworfen und Männer von mittlerem Alter; zuweilen ist sie epidemisch, auch endemisch, wo meist große Hitze, mit Feuchtigkeit der Atmosphäre und Abwechslung mit feuchter Kälte, sie erzeugt; daher sie in heißen Klimaten und sumpfigen Gegenden und am Meeresstrande vorzugsweise vorkommt. Sonst können auch partielle Einwirkungen, äußere Gewaltthätigkeit, besonders ein Fall von einer Höhe, auch consensuelle Kopfverletzung, heftiger Zorn und Ärger, Unterdrückung von Blutflüssen, besonders Hämorrhoiden, Gallensteine, wenn solche in den Gallengängen stecken bleiben, u. s. w., sie veranlassen. Sie ist immer gefahrvoll, mehr doch in heißen Klimaten; schon das begleitende Fieber kann wegen Verbreitung und bösartigen Charakters tödtlich werden; außerdem geht sie, wenn sie sich nicht zertheilt, in Eiterung, Verhärtung, nur selten in Brand über. Ihre Behandlung ist die rein antiphlogistische, mit Rücksicht auf die vorherrschenden Erscheinungen. B. Die chronische L. (h chronica), ist nicht selten eine Folge der vorigen Form und unterscheidet sich überhaupt dadurch, daß die Schmerzen sehr er-

träglich, mehr stumpf und wechselnd sind, auch wohl nur in lästigem Drucke bestehen, und daß keine Fieberbewegungen vorwaltend sind, dagegen die Verdauung erheblich leidet. Sie kann Monathe, ja Jahre lang dauern, ist besonders auch in tropischen Gegenden eine gemeine Krankheit, womit Fremde befallen werden. Häufig wird sie mit Gelbsucht verwechselt, deren Symptome größtentheils auch die ihrigen sind, oder ist auch die wesentliche u. hartnäckige Grundlage einer Gelbsucht. Meist ist sie heilbar, da es besonders auf Förderung der Gallenabsonderung ankommt, was gelinde antiphlogistische Abführungen bewirken. 2) Auch Hausthiere sind ihr unterworfen, doch selten, wo sie aber eine große Neigung zum Brand hat.

Leber-erz (dichtes u. schieferiges L.), bey Leonhard als Anhang zu Zinnober gestellt, bey Oken eine Gattung von Quikblende ausmachend, besteht aus Kohle, Eisen, Thon, Zinnober, Schwefel, wiegt 7, ist braunroth, hat rothen Strich, ebenen, doch etwas muscheligen Bruch, halbmetallischen Glanz; findet sich nur zu Idria im Brandschiefer mit gediegenem Queckſilber u. s. w.

Leberfels, Art des Übergangtrappgebirges, von seiner Farbe so genannt; besteht aus Hornblende u. Eisenocher; er findet sich über dem Urthonschiefer und enthält oft reiche Kupferkiese.

Leber-fleck, 1) gehört zu den chronischen Hautausschlägen; ein oder mehrere leberbraune Flecke, die an verschiedenen äußeren Theilen (im Gesichte, auf der Brust, dem Bauche, den Armen und Füßen) zum Vorschein kommen, die Haut rauh machen, auch wohl etwas jucken und brennen, zuweilen hartnäckig fortdauern, anderemahl leicht vergehen, oder auch ihre Stelle verändern. Sie stehen mit anderen Gesundheitsstörungen in Verbindung, ohne jedoch etwas Bösartiges anzudeuten; 2) auch wohl ein solcher angegebener Fleck und dann ein Muttermahl. **L.-fluß** (fluxus hepaticus), 1) eine seltene Krankheit, bey der, nicht häufig, höchstens 3 bis 4 Mahl täglich, unter unbedeutenden Kolikschmerzen, eine dem Wasser, mit dem rohes Fleisch ausgewaschen worden, ähnliche Flüssigkeit durch den Stuhl abgeht; im Fortgange der Krankheit wird der Kranke kachektisch, die Verdauung leidet, der Unterleib wird aufgetrieben; endlich stellt sich ein Zehrfieber mit großem Durste ein, das einen tödtlichen Ausgang nimmt. Man hat die abgehende Materie für Lebereiter gehalten; wahrscheinlich aber hat die Krankheit direct keinen Bezug auf die Leber, ist vielmehr den Blutflüssen verwandt, die in den Darmkanal ihren Ausgang nehmen. Meist sind Personen, die ihr unterliegen, alte Hämorrhoidalkranke, melancholische, milzsüchtige Subjecte, die durch sitzende Lebensart, Mißbrauch abführender Getränke, Ausschweifungen sich eine Schwäche der Unterleibsorgane zugezogen haben, und der Abgang ist ein nur schwach gefärbtes Blutwasser aus den Gefäßen des Pfortadersystemes. Hierauf, nähmlich auf Verbesserung dieses Zustandes der Unterleibsorgane, ist auch die Heilung einzurichten, obgleich das Übel meist sich hartnäckig zeigt. 2) Dieselbe Krankheit kommt auch bey Hausthieren vor; sie zehren dabey schnell ab und sterben. Im Darmkanale findet man dann eine Menge Bläschen und Knoten und die Gefäße des Gekröses sehr aufgetrieben.

Leber-kies, zur Gruppe Eisen (bey Leonhard), als Art zur Gattung Wasserkies (bey Oken) gehörig; hat zur Kernform die sechseitige Säule, die sich in verschiedene Nachformen umändert, ist weicher als Adu-

Digitized by Google

lar, härter als Kalk- oder auch Flußspath, wiegt 4, 6—4, 3, macht auf dem Striche ein graues Pulver, enthält 56—63 Eisen, 36—43 Schwefel, ist speisgelb oder kupferroth, riecht gerieben nach Schwefel; findet sich derb, getropft, kugelig u. s. w. sehr häufig, besonders am Harz und in Sachsen.

Leber-knoten (tuberculae hepatis), einzelne krankhafte Bildungen, von mäßigem Umfange weniger Linien, doch auch bis zu 3 oder 4 Zoll im Durchmesser, die sich in der, übrigens gesunden, Lebersubstanz, oft in großer Menge finden, eyweiß- oder gallertartig, doch wohl skirrhös. Sie gesellen sich häufig auch zu anderen Krankheiten, besonders chronischen, u. wirken, im Verhältnisse ihrer Menge und Größe, auf die Gesundheit störend ein. Gewöhnlich werden sie erst nach dem Tode durch die Leichensection erkannt.

Leber-krankheiten, 1) gehören zu den häufigsten Krankheiten, denen der thierische Körper unterworfen ist; meist sind sie chronischer Form und mit anderen Krankheiten complicirt, die auch wegen hervorstechender Symptome als das Hauptleiden erscheinen, auf welche dann das, öfters schwierig auszumittelnde, Leiden der Leber als Ursache bezogen wird. So liegt häufig von Gelbsucht Wassersucht, Auszehrung, Hypochondrie u. s. w. der eigentliche Grund in einer organischen Abnormität der Leber. Im Allgemeinen bezeichnet man daher auch Kranke, die an einem langwierigen Übel leiden, dessen Charakter nicht recht deutlich ist, wobey besonders das Gemüth verstimmt ist, und dessen Sitz man in der Leber voraussetzt, als **leberkrank**. 2) Auch bey Thieren ist die Leber ein Hauptsitz von tödtlich werdenden Krankheiten, und selten findet man bey Öffnung von crepirtem Viehe die Leber in einem durchaus normalen Zustande.

Leber-moose (hepaticae), natürliche Pflanzenfamilie, 3. nach Jussieu, 5. nach Sprengel; kryptogamische Gewächse, bey denen sich die bey den Lichenen und Homallophyllen angefangene laubartige Ausbreitung in wirkliche Blätter ausbildet, die Keimhäufchen nicht mehr zerstreut und überall aus dem Laube, sondern an der Spitze der Blätter oder auf eigenen Stielchen sich erheben und das Samenbehältniß in mehrere Klappen aufspringt.

Leberon, Gebirgskette im französischen Departement Vaucluse; geht gleichlaufend mit der Durance, kommt aus den Niederalpen, ist nur 2400 Fuß hoch.

Leber-reim, 1) Reim, der ehemahls in fröhlicher Gesellschaft, in Bezug auf die jedesmahligen Umstände, in der Runde gemacht wurde, wenn der einst beliebtere Hecht beym Schmause erschien, und gewöhnlich begann mit: Die Leber ist vom Hecht und nicht von u. s. w. Jeder, dem die Hechtleber vorgelegt wurde, mußte aus dem Stegreif einige Verse dieser Art machen; die L.e fanden wohl auch bey anderen Gerichten Statt; Schävius soll den L. erfunden haben; 2) so v. w. schlechte, witzlose Verse.

Leber-verhärtung (induratio hepatis), ein häufiger Begleiter chronischer Krankheiten und in diesen, wo nicht primäre Ursache, doch als solche zurückwirkend und eine gewöhnliche Veranlassung hartnäckiger Fortdauer derselben. Sie ist ein gewöhnlicher Ausgang der Leberentzündung; auch geht immer eine, nur meist unbeachtet bleibende, chronische Entzündung voraus; sie kommt mit und ohne Vergrößerung der Leber vor; Leberverstopfung und Leberauflockerung gehen oft in sie über.

Digitized by Google

Eine ihrer häufigsten Veranlassungen ist Übermaß spirituöser Getränke, besonders des Branntweins, und eine ihrer gewöhnlichsten Folgen die Bauchwassersucht. Nur im Entstehen ist wirksam dagegen zu kämpfen. L.=verstopfung (infarctus hepatis), Blutstockungen in den Lebergefäßen, besonders dem Pfortadersysteme, die durch die Langsamkeit des Blutumlaufes in der Leber sehr begünstigt werden, wodurch dann auch die Blutmasse selbst Veränderung erleidet; ist gewöhnlich, in so ferne es nicht vorübergehendes Leiden ist, mit Lebervergrößerung oder Leberverhärtung verbunden; eine gewöhnliche Folge träger Ruhe bey übermäßiger Nahrung.

Lebhaftigkeit, 1) ein Leben, in dem sich seine beyden Hauptcharaktere, leichte Beweglichkeit und schnelle Aufeinanderfolge, vorwaltend andeuten. Daher nennt man einen lebhaften Menschen den, an welchem man nicht nur im Äußeren ein angeregtes Muskelspiel wahrnimmt, sondern dessen Vorstellungen gleichzeitig eine die andere drängen, und deren rascher Wechsel sich eben durch jene Körperbewegungen, durch Rede u. Handlungen beurkundet. Ein lebhafter Geist ist ein freyeres Walten der geistigen Thätigkeit, vornehmlich aber der Phantasie. Ohne L. des Geistes wird nichts Großes bewirkt, obgleich sie dann nur den ersten Impuls für das darbiethet, was, zu seiner Sicherung und Dauer, Umsicht und Überlegung und überhaupt Thätigkeit des nur in Ruhe und Gleichmäßigkeit wirksamen Verstandes bedarf. Sehr leicht tritt daher durch sie ein Mißverhältniß im geistigen Leben ein, indem sie die Freyheit des Willens überwältigt und überhaupt die Haltung des Geistes dadurch gestört wird, ohne die alle Vortheile im Leben nur vorübergehend sind. Mit der L. der Vorstellungen steigern sich auch die Neigungen und Leidenschaften, die aber auch ihrerseits rückwirkende Kraft auf die L. der Vorstellungen, so wie der körperlichen Bewegungen, haben. Im freyesten tritt sie in der Lebensperiode hervor, wo eben das Vorstellungsleben sich frey entwickelt hat, also im kindlichen Alter, nachdem das Kind zugleich seiner Bewegungen Herr geworden ist, gehen und sprechen gelernt hat; doch bleibt sie das ganze Jugendleben hindurch vorherrschender Charakter und wird erst im reiferen Alter in dem Maße vermindert, als der Mensch, entweder unter dem Drucke des Lebens seinen Lebensmuth verliert, oder auch, in Entwicklung der Vernunftthätigkeit, der Geist mehr auf ernstere und dauernde Lebenszwecke sich richtet, bis sie in hohem Alter der Lebenssättigung oder der Stumpfheit des Geistes unterliegt. Alles, was den Körper anregt, wirkt auch anregend auf den Geist und hat auch in ihm L. zur Folge; daher die belebende Einwirkung von Wein, Kaffee u. s. w. Auch in geselligen Verhältnissen pflanzt sich L. durch Ideenassociation fort. Ein guter munterer Gesellschafter belebt einen ganzen geselligen Zirkel, und Gespräch und Unterhaltung werden lebhafter. Auch auf einzelne Körpertheile findet sie Anwendung, so auf das Auge, das Mienenspiel, die Füße im Gange, die Hände in der Gesticulation. Dauernd ist sie Temperamentsandeutung. Im Mißverhältnisse und besonders durch körperliche Einflüsse angeregt kann sie nachtheilig auf die Gesundheit einwirken, durch Erhöhung der Irritabilität und Consumtion der Kräfte, bedarf also dann der Mäßigung. 2) L. des Styls besteht darin, daß er eine höhere Thätigkeit der Phantasie

Digitized by Google

des Gefühles und des Begehrungsvermögens veranlaßt und befördert. Ohne L. ist der Styl trocken und matt. Ein Hauptbeförderungsmittel derselben sind die Figuren. 3) L. hat ein Gemählde, wenn die darin angebrachten Figuren Leben zu haben, thätig zu seyn scheinen, aber auch wenn die Farben glänzend sind, in das Auge fallen, ohne grell zu seyn.

Leb-kuchen, eine sehr allgemeine Art feiner haltbarer Kuchengebäcke von länglich viereckiger Form, aus feinem Mehl, Honig (oder Zucker), Mandeln, feinen Gewürzen, Citronat u. a. Stoffen. In Deutschland werden die Nürnberger für die besten gehalten, wo ihre Verfertiger (Lebküchler) eine eigene Zunft bilden. Doch weiß man sie jetzt auch an anderen Orten in gleicher Güte zu bereiten, und auch die Erlanger, Augsburger, Lübecker, Hamburger, Danziger, Breslauer L. u. a. sind gesuchte Handelsartikel. In Frankreich wurden, als pains d'epice, sonst die von Rheims und Verdun für die besten gehalten; jetzt bestehen zu Paris die vorzüglichsten Fabriken dafür. In Holland waren sonst die von Deventer die gesuchtesten. Hauptarten derselben sind: braune L., mit Honig zubereitete, und weiße, mit Zucker; letztere sind feiner, auch reichlicher mit Mandeln und Eyern versetzt, gewöhnlich mit einer Oblate zur Unterlage. Sie werden in Päcken zu 1 oder ½ Duzend, oder auch nach Pfunden verkauft. Mäßig genossen sind sie eine unschuldige Leckerey, doch auch wegen der Mandeln für viele Personen magenverderbend. Auch Kinder übereffen sich, da sie besonders bey Christbescherungen reichlich gespendet werden, leicht damit, obgleich ohne schädliche Nachwirkungen.

Leblond (Kaspar Michael, Abbé), geb. 1738 zu Caen, Mitglied der französischen Akademie, ein gelehrter Alterthumsforscher; hat sich durch mehrere Werke und besonders seine Sorgfalt für die Bereicherung der Bibliothek Mazarin, deren Vorsteher er war, verdienten Ruhm erworben. 1803 zog sich L. von Paris nach Aigle zurück, woselbst er 1809 starb. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution opérée dans la musique par le chevalier Gluck, Paris 1781, und Lettre d'un amateur des beaux arts à M. . ., sur Caffieri, Paris 1790.

Le-Bret (Joh. Friedrich), geb. 1732 zu Unter-Türkheim bey Kanstadt im Würtembergischen; wurde von seinem Vater zum Kriegsdienste bestimmt, wählte aber nach dessen Tode die Wissenschaften, studirte in Tübingen, kam 1757 als Erzieher und protestantischer Prediger nach Venedig, kehrte 1761 zurück, bekleidete verschiedene Ämter und starb 1807 als Kanzler und Professor der Theologie zu Tübingen. Schriften: Geschichte von Italien und allen allda gegründeten älteren und neueren Staaten, 9 Bde., Halle 1778—1787, 4.; die allgemeine Welthistorie in einem vollständigen und pragmatischen Auszuge, 7 Bde., ebend. 1787 bis 1790; Staatsgeschichte der Republik Venedig von ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeiten, 3 Bde., Leipzig und Riga 1769—1777, 4., u. m. a.

Lebrija (Lebrixa), 1) Villa in der Tesoreria de San Lucar in der spanischen Provinz Sevilla; hat, wie auch in der Umgegend, viele Alterthümer. Zwischen hier und Sevilla sind die 7 Meilen langen Marschländer, Maresma, mit vortrefflichen Viehweiden, sehr zahlreich mit Heerden besetzt; 2) Rio L., Nebenfluß des Magdalenenstromes in der Republik Columbia.

Lebrun, 1) (Charles), geb. 1618 zu Paris. Noch nicht 4 Jahre alt zeichnete er schon mit Kohle und verrieth hierbey Talent, und mahlte im zwölften Jahre seines Alters das Portrait seines Großvaters mit Glück. Darauf ward er Vouet's Schüler, welchen, so wie seine Mitschüler, er bald übertraf, ging nach Rom und studirte dort die Antiken und vorzüglich Raphael's Werke. Nach Frankreich zurückgekehrt diente sein Pinsel besonders zur Darstellung der von Ludwig XIV. gegebenen glänzenden Hoffeste, mit welchen Gemählden vorzüglich Versailles ausgeschmückt ward. Große Correctheit und Composition zeichnen alle seine Gemählde aus, mehr als das Colorit, zu welchem er zu vielen Zinnober und Mennig brauchte. Er starb 1690 als erster Mahler des Königs, Präsident der neuen Kunstakademie und Ritter des Michaelsordens. 2) (Ponce Denis Ecouchard), geb. 1729, mit dem Beynahmen der französische Pindar, angeblich ein natürlicher Sohn des Prinzen von Conti, der um seine Erziehung viele Sorge trug und in dessen Diensten er später als Privatsecretär stand. Beym Ausbruche der Revolution erfaßte L. die neuen Ideen mit großem Feuer und seine Oden und Gesänge an die Freyheit trugen nicht wenig dazu bey, die Begeisterung der Nation zu heben. Als jedoch 1793 die Schreckenszeit eintrat, beklagte er in elegischen Tönen den Untergang der Freyheit u. der Menschheit. Als mit der Directorial-Regierung wieder mehr Ruhe und Ordnung wurde, erhielt L. eine Wohnung im Louvre und einen Gehalt von 1000 Thalern, so wie später von dem ersten Consul mehrere Gratificationen und, als Napoleon Kaiser wurde, eine Pension von 6000 Franks. In den letzten Jahren seines Lebens wurde L. blind und starb 1807. Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Dichtungen erschien in 4 Bänden, Paris 1808. 3) (Karl Franz L., Herzog von Piacenza), geb. 1739, stammt aus einer bretagnischen Familie und widmete sich den Wissenschaften, besonders dem Studium des Naturrechtes. Die Behauptung, er sey Jesuit gewesen, ist falsch. 1768 wurde er königlicher Censor u. Renteneinnehmer. Bey den Streitigkeiten mit dem Herzoge von Aiguillon und der Bretagne spielte er eine nicht unbedeutende Rolle. Nach dem Sturze des Herzogs von Choiseul zog sich L. in den Privatstand zurück. Beym Ausbruche der Revolution ward er als Deputirter des 3. Standes zu den Generalstaaten gesendet, wo er sich in der constituirenden Versammlung sehr bald durch seine Reden von der Tribune auszeichnete. Er wurde jetzt Mitglied der Finanz-Comité. Nach dem 10. August 1792 nahm er seinen Abschied; unter Robespierre wurde er verhaftet, doch rettete ihn der 9. Thermidor. 1796 kam er in den Rath der Alten; nach den Ereignissen vom 18. Brumaire wurde er, ohne früher mit Buonaparte in Verbindung gestanden zu haben, auch ohne irgend einen Theil an diesen Ereignissen zu nehmen, zum 3. Consul ernannt; ein Amt, in welchem er das Glück hatte, weder Feinde, noch Verläumder zu finden. Bey Errichtung des Kaiserreiches erhielt er den Titel eines Prinzen, Erzschatzmeisters und Herzogs von Piacenza. Als Generalgouverneur von Genua hatte er sich nur ein dankbares Andenken in diesem Lande erworben, so wie auch später in Holland, welches Land er, nach Ludwig Buonaparte's Abdankung, als Statthalter zu verwalten bekam und woselbst er bis 1813 blieb. Den Beschluß wegen der Ab-

Digitized by Google

dankung Napoleon's unterschrieb er nicht mit, jedoch den wegen Berufung der Bourbons auf den Thron. Während der 100 Tage wurde er zum Großmeister der Universität ernannt. Nach der zweyten Restauration entzog man ihm die Pairswürde; doch wurde ihm dieselbe 1819 mittelst einer königl. Ordonanz wieder gegeben. Er lebte seitdem zurückgezogen auf seinen Gütern bey Dourdan. Als Schriftsteller hat er sich durch seine Übersetzung des Homer und Tasso, und durch ein Werk: la voix du citoyen, Paris 1789, sehr rühmlich ausgezeichnet. Er starb 1824. 4) (Peter), geb. 1785 zu Paris, wegen einer Ode auf die Schlacht von Jena mit einer Pension von 1200 Franken belohnt. Nach der Restauration verlor er diese Pension und seine Stelle als Haupteinnehmer der indirecten Steuern, und benutzte seine Muße zu Reisen nach Italien, Griechenland und die Türkey. Er schrieb mehrere treffliche Gedichte, u. a. 1814 eine Tragödie Ulysses, 1817 ein Lehrgedicht sur l'étude, welches von der Akademie den Preis erhielt. Am berühmtesten machte ihn aber seine Bearbeitung der Schiller'schen Maria Stuart für die pariser Bühne, welche dem Stücke und dem Bearbeiter den größten Beyfall erwarb. 5) (Karl), geb. 179* zu Halberstadt, Schauspieler und Schauspieldichter in Hamburg; erwarb sich durch seine kleinen Lustspiele und Possen, Mainz 1816, denen neue und neueste Lustspiele, ebend. 1818 und 1820, folgten, den Ruf eines beliebten dramatischen Dichters. Auch seine Bearbeitungen ausländischer Lustspiele, 2 Bde., Mainz 1822, sind nicht ohne Verdienst.

Lebus (neu lat. Lebusium), 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, 31¼ Q. M. groß und mit 50,000 Einwohnern; besteht theils aus Höhe oder Geest, theils aus Niederungen oder Flußmarschen mit guten Wiesen, und wird von der Oder und Spree durchflossen, welche hier durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal verbunden sind. Das landräthliche Amt dieses Kreises ist in der Stadt Frankfurt; 2) Stadt darin, an der Oder, von Berghöhen eingeschlossen; das ehemahls hier befindliche Bisthum ward nachher nach Fürstenwalde verlegt und 1598 ganz aufgehoben. Jetzt Irrenanstalt daselbst.

Lebzelten, ein kleines Gebäck, welches von geriebenen Pfefferkuchen, Mehl und allerley Gewürz verfertigt wird.

Lecce, Hauptstadt der Provinz Terra di Otranto des Königr. Neapel, schön und regelmäßig gebaut, in einer Ebene liegend; hat einige Befestigung, Civiltribunal, Criminalhof, Bischof, schönen Markt mit Bildsäulen, Kathedrale, 32 Kirchen, Collegium, Findelhaus, Castell, bedeutende Fabriken (in Baumwolle, Spitzen, Kattun), Wein- und Tabaksbau, Baumwollenzucht; 14,100 Ew. In der Nähe die Rudera von Rudiä. Zu L. wird das leccer Öhl, die feinste Sorte Tafelöhls, gewonnen; es muß strohgelb von Farbe, recht klar und rein von Geruch seyn.

Lecchi (Giovanni Antonio), geboren zu Mailand 1702; wurde 1718 Jesuit, lehrte schöne Wissenschaften zu Vercelli und Pavia, dann Beredsamkeit zu Mailand, 1733—1752 Mathematik zu Pavia, maß dann das Bett des Reno und starb 1776. Vorzügliche Schriften: Theoria lucis, Mailand 1719; Arithmetica universalis, 3 Bde., ebend. 1752; Elementa geometriae, 2 Bde., ebend. 1752; de sectionibus conicis, ebend. 1758; Idrostatica esaminata ne' suoi principj, estabilita nelle sue regole della misura dell'acque correnti, ebend. 1763,

Digitized by Google

4.; Memorie idrostatico-storiche delle operazioni eseguite nella inalveazione del Reno 1765—1772, 2 Bde., Modena 1773, 4.; Trattato de canali navigabili, Mailand 1776, 4.

Lecco, Stadt in der Delegation Como des Gouvernements Mailand im lombard. venetianischen Königreiche (Kaiserth. Österr.); liegt am Comersee, hat Gerichtshof, Fabriken in Wolle und Seide, Handel und 1900 Einwohner. — Leccoer-See, s. unter Como 3).

Lech, 1) die von der Silber- und Kupferarbeit fallenden Rohsteine, welche noch mit Schwefel und anderen erdigen Theilen vermengt sind. Das darin enthaltene Gold und Silber wird bisweilen in einem besonderen Ofen, Lechschmelzofen, welcher eine Art Stichofen ist, daraus gewonnen; 2) die Schlacken, welche bey dem Rohstahlschmelzen abfallen, und nachher wieder zugesetzt werden, um das Rohstahleisen flüßig zu machen.

Lech, 1) L. I., s. unter Czech; 2) L. II., Sohn L. I., tödtete seinen älteren Bruder Krok hinterlistig und wurde zum Herzoge gewählt, nach Entdeckung des Mordes aber verjagt, so daß er in Braschnow in Siebenbürgen elend starb.

Lech, Fluß in Baiern, entspringt in Vorarlberg an der rothen Wand, nimmt die Schwarza, Hornbach, den Halblech, Sickel und Wertach auf, wird bey Schongau (durch den Halblech) schiffbar, fällt bey Lechsgmünd in die Donau. Von ihm hatte sonst ein Kreis Baierns den Nahmen Lechkreis, dieser hatte 95 Q. M., 223,200 Einwohner, und wurde 1810 aufgehoben.

Lechenich, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Köln; hat 25,000 Einwohner; 2) Kreisstadt darin, an der Rassel, hat 1350 Einw.

Lechfeld, Ebene in Baiern, sich am Lech und der Wertach, von Landsberg bis über Augsburg, 10 Stunden lang, hinziehend, ist zum Theil angebaut und bekannt durch die Niederlage der Hunnen durch Otto I. 955. Lechhausen, Dorf am Lech, Augsburg gegenüber, im Landgerichte Friedberg des Oberdonaukreises (Baiern); hat Seidenwebereyen, starken Viehhandel und 1450 Einw.

Leck, im inneren Schiffe jede Ritze od. Öffnung, durch welche Wasser in den inneren Raum kommt. Der L. entsteht entweder durch Aufreißen der Nähte oder Fugen oder durch Anstoßen auf Klippen unter dem Wasser oder durch Schüsse unter dem letzteren. Die letzteren werden durch Schmierpfropfe verstopft, welche der Schiffszimmermann von innen hineintreibt; vor die anderen Lecke wird ein kleines, mit Werg benähtes, getheertes und mit Asche und Sand bestreutes Segel (ein gespicktes Bonnet) gezogen, um die Öffnung dadurch zu verschließen.

Lecken, 1) mit der Zunge an etwas hin- und herfahren. L. ist nicht nur bey Thieren ein Mittel in Hautschäden und Verwundungen, wozu sie die Natur durch Instinct antreibt, sondern auch erfahrungsmäßig bey Menschen oft in gleichen Fällen von größerer Wirksamkeit, als manche gepriesene künstliche Mittel, es mag solches nun von Thieren, wie besonders von Hunden, die sich dazu gewöhnen lassen, oder auch von Menschen, besonders von Müttern an ihren Kindern geschehen; 2) tropfenweise durchfließen, oder durchfließen lassen; 3) von Talglichtern, bey welchen zu viel Talg schmilzt und an der Seite herabfließt; 4) von der Feuerflamme, etwas berühren.

Leckerbetien (Vincenz, genannt Momciol), ausgezeichneter Batailen- und Landschaftsmahler, in Mit-

Digitized by Google

te des 17. Jahrhundertes zu Antwerpen. Merkwürdig ist es, daß er, da ihm die rechte Hand fehlte, es mit der Linken zu so einer Fertigkeit gebracht hat.

Leckereyen, Nahrungsstoffe aller Art, die zunächst um des Wohlgeschmackes willen genossen werden. Sie sind von der mannigfaltigsten Art, da, wie bekannt, nichts verschiedener unter den Menschen, als der Geschmack ist; meist ist es Süßigkeit, die (besonders Kinder) anlockt, doch so auch fetter mit eigenem, vorzüglich durch Bräunen erhaltenem Beygeschmacke, oder ein Arom, oder eine Säure, ein Salz oder ein sonstiger Stoff; gewöhnlich werden sie durch Zusammenmischung mancherley Substanzen für den Gaumen am angenehmsten. Im Allgemeinen darf ihr Genuß sich nicht zu oft wiederhohlen, auch nicht zu reichlich seyn, weil der Magen von ihnen eher als der Gaumen gesättiget wird. Daher wird auch in diätetischen Schriften mehr gegen sie gewarnt, als ihr Lob gepriesen, ungeachtet sie unter anderen Nahrungsmitteln, deren Hauptbestimmung Sättigung ist, u. mit Maß u. mit Rücksicht auf die individuelle Natur genossen, die oft leicht verträgt, was gegenseitig andere, um sich nicht zu schaden, meiden müssen, keineswegs verwerflich sind. Über ihre Verschiedenheit bey einzelnen Naturen s. Bergius von den Leckereyen, aus dem Schwed. mit Anmerk. von F. R. Forster und K. Sprengel, 2 Bände, Halle 1792.

Leckerhaftigkeit, ist überhaupt ein erhöhter Sinn für das Wohlbehagen im Speise- u. Getränkegenuß; sie ist daher auch auf nur eigentlich leckere Speisen u. Getränke (Leckereyen) gerichtet. Sie ist entweder nur eine der mehreren Andeutungen einer höheren Empfänglichkeit für Genüsse, daher auch eine gewöhnliche Eigenheit des kindlichen und des früheren Jugendalters, wo sie in der Erziehung derjenigen Beschränkung bedarf, die jede Neigung erheischt, welche auf bloße Befriedigung der Selbstsucht gerichtet ist; oder sie beruht auf einer vorwaltenden Ausbildung des Geschmacksorganes bey einzelnen Menschen, indem leckerhafte Personen gewöhnlich auch feinere u. Anderen nicht beachtbare Unterschiede in Speisen u. Getränken wahrnehmen. Durch Nachgiebigkeit, oder auch bey Leerheit des Geistes und Mangel an Interesse an höheren und umfassenden Lebensgenüssen, steigert sich auch jene Neigung, der nun die Kraft des Willens auch dann unterliegt, wenn selbst Gesundheit, Ehre und Wohlstand durch die Nachgiebigkeit gegen die Anlockungen der L. bedroht werden. Mit dem physischen Nahrungsbedürfnisse steht sie in so ferne in Verbindung, daß sie, wo dieses schweigt, wie bey völlig gestilltem Hunger, oder wenn nach Überladung oder in Krankheiten die Verdauungskraft vollends abgestumpft ist, ebenfalls unangeregt ist; dasselbe wird durch Übersättigung mit einzelnen Genüssen, worauf die L. vornehmlich gerichtet ist, bewirkt; deswegen verliert sich die L. bey Zöglingen von Conditoren, oder Kunstköchen, sehr bald, wenn ihnen gleich beym Eintritte die Gelegenheit der Begierde zu genügen nicht verschlossen bleibt. Gegenseitig erhöht aber auch eine lange Entbehrung die L.; daher sie gewöhnlich hinsichtlich einzelner Genußgegenstände hervortritt, die nur zu gewissen Zeiten im Jahre dargebothen werden, dieses um so mehr, wenn zugleich ein höheres physisches Bedürfniß von Nahrung eintritt, und der Geist zugleich von anderen gewohnten Richtungen abgelenkt ist, wie bey genesenden Kranken; darum werden auch

Digitized by Google

häufig müssige Greise, bey sonst leidlicher Körperconstitution, leckerhaft, wenn sie in früherer Zeit in einem regeren Leben, oder unter ihre Sinne und ihre Kräfte in vielseitigen Anspruch nehmenden Beschäftigungen, gegen Tafelfreuden ziemlich gleichgültig waren.

Leckö, altes königliches Schloß auf einer Insel im Wenersee, in Skaraborgslän (Schweden); heißt jetzt Sikajocki und ist dem Grafen Adlerkreuz, wegen eines erfochtenen Sieges bey Sikajocki (1815), auf fünfzig Jahre verliehen worden.

Leckſucht, eine krankhafte Begierde, die besonders beym Rindviehe vorkommt, Gegenstände zu belecken, auch zu verschlucken, welche die Thiere ohnedieß verabscheuen. Der Trieb geht vornehmlich auf Kochsalz oder andere salzige Substanzen, und ist dann wohl Instinct, zumahl wenn das Vieh schlechtes Futter erhält; wenn aber dann die Thiere auch altes Leder, Erde, Holz, Alaun, Excremente u. s. w. belecken, leidet ihre Gesundheit und sie magern ab, wozu aber besonders auch die Fortdauer einer schlechten Ernährung beytragen mag. Diese ist dann vornehmlich zu verbessern und den Thieren Kochsalz als Heilungsmittel zu reichen, oder auch Glanzruß, wo, wenn sie dieses nicht mehr annehmen, meist auch die L. gehoben ist.

Leclerc, 1) s. Clerc; 2) (L. d'Oſtin, Karl Emanuel), geboren zu Pontoise 1772; trat, nachdem er seine Studien vollendet, beym Ausbruche der Revolution, in Kriegsdienste, wurde bey der Belagerung von Toulon Generaladjutant, zeichnete sich bey der Nord- und Rheinarmee, so wie unter Buonaparte in Italien durch Muth und Einsicht aus und heirathete dessen Schwester; 1795 erhielt L. nach dem Präliminarfrieden von Leoben den Oberbefehl über die Armee, welche Portugal zum Frieden zwingen sollte, was er bewirkte. Hierauf nach Domingo gesandt unterwarf er die Empörer theils durch glückliche Gefechte, theils durch Unterhandlungen, schickte Toussaint-Louverture gefangen nach Frankreich und zwang die anderen Häuptlinge zur Anerkennung der französischen Oberherrschaft. Beym Ausbruche der Feindseligkeiten mit England entflohen jedoch Dessalines, Christoph u. a. Häuptlinge aus dem Lager und empörten sich von Neuem. L. mußte daher sein Hauptquartier nach der Insel La Tortue legen, wo er 1802 an einer ansteckenden Krankheit, die fast sein ganzes Heer aufrieb, starb. Seine Gattin, Buonaparte's Schwester, vermählte sich nachher mit dem Prinzen Borghese.

Lecoq, 1) (Karl Christian Erdmann, Edler von), geb. 1767 in Torgau, aus einem, zu Ende des 17. Jahrhundertes, wegen des Glaubens, aus Frankreich vertriebenen, edeln Geschlechtes; trat 1780 als Fähnrich in das Regiment seines Vaters, welcher später als sächsischer Generalmajor starb. 1788 ward L. Adjutant bey diesem Regimente und erhielt nach dem Feldzuge von 1795 eine Compagnie; 1800 wurde er Major, 1807 Oberstlieutenant und Commandant von Wittenberg, dann Oberst und Generaladjutant des Königs. 1809 führte er als Generalmajor eine Infanteriebrigade und zeichnete sich durch persönlichen Muth aus, welcher ihm das Kreuz des sächsischen St. Heinrichsordens u. der Ehrenlegion brachte. 1810 ward er Generallieutenant und Divisionsgeneral; seine Thätigkeit bey der neuen Bildung der sächsischen Armee beurkundete sich durch die Ausbildung der zuerst errichteten beyden Regimenter leichter Infante-

Digitized by Google

rie, für welche Truppengattung er auch ein Dienstreglement entwarf. 1812 commandirte er das sächsische Hülfscorps im französisch-russischen Feldzuge u. ward Commandeur oben genannter Orden. 1813 vollzog er den Befehl des Königs, die sächsischen Truppen von den Franzosen zu trennen u. sich in die Festung Torgau einzuschließen. Nach der Schlacht bey Lützen erhielt er aufs Neue den Befehl über das sächsische Militär. 1814, während des Gouvernements, war er in dem Feldzuge in den Niederlanden nur Brigadecommandant, erhielt aber 1815, nach der Rückkehr des Königs, den Oberbefehl über das gegen Frankreich bestimmte Hülfscorps. Jetzt ist er commandirender General der sächsischen Armee und von ihm gehen die verschiedenen neuen Einrichtungen im Militärwesen aus. 2) (Paul Ludwig), geb. 1773 zu Berlin, Anfangs zum Theologen bestimmt, widmete er sich jedoch bald der diplomatischen Laufbahn, die er als geheimer Secretär der damahligen preußischen geheimen Staatskanzley betrat, und stieg bis um 1797 zum geheimen Kriegsrath. 1806 folgte er dem Könige nach Königsberg, wohin, wegen der Kriegsunruhen, das Departement der auswärtigen Angelegenheiten verlegt wurde, in welchem L. seit diesem Jahre vortragender Rath war. 1807 zum wirklichen geheimen Legationsrath ernannt, kehrte er nach Berlin zurück, ward 1809 Staatsrath im neu organisirten Cabinetsministerium, 1813 Polizeypräsident von Berlin, erhielt 1814 das eiserne Kreuz 2. Klasse, trat 1816 als Regierungspräsident und Director in das neu errichtete Regierungscollegium zu Berlin, erhielt 1817 den rothen Adlerorden und ward 1818 Ebefpräsident der Regierung. 1821, nach Auflösung des Regierungscollegiums, übernahm er, unter Leitung des Staatskanzlers von Hardenberg, die Bearbeitung der Neufchateller Angelegenheiten, trat 1822 wieder als wirklicher geheimer Legationsrath in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten und starb, bis zuletzt thätig, 1824.

Lecourbe (Claude Joseph), geboren zu Lons le Saulnier 1759, nahm Kriegsdienste und zeichnete sich bey der Rhein- und Nordarmee, so wie später in der Sambre-, Maas-, Rhein-, Mosel- und helvetischen Armee vortheilhaft aus. Beym Rückzuge aus dem befestigten Lager vor Mainz 1795 hielt er den Feind einen Tag auf, zeigte gleichen Muth in den beyden Schlachten vor Rastadt, wurde Generallieutenant und befehligte das Corps der französischen Armee, die in der Schweiz eindrang, und den rechten Flügel der Donauarmee, welcher Massena's Operationen unterstützte. Nachdem er den St. Gotthard dem russischen General Suwarow hatte überlassen müssen, beunruhigte er nach der Schlacht von Zürich die russische Nachhut bis an den Rhein. Unter Moreau wohnte er der Schlacht bey Hohenlinden bey, nahm Feldkirchen u. Graubündten u. zog sich nach dem Frieden von Lüneville ins Privatleben zurück. Bey Moreau's Proceß kehrte er nach Paris zurück, erklärte sich öffentlich für ihn und zog sich dadurch Napoleon's Haß und Verweisung in seine Vaterstadt zu. Ludwig's XVIII. Rückkehr 1814 setzte ihn wieder in Thätigkeit; obgleich er bey Napoleon's Wiedererscheinen sich weigerte, zu ihm überzutreten, nahm er doch bald darauf das Commando der Observations-Armee, am Jura, an. Nach der Schlacht von Waterloo unterwarf er sich dem Könige und st. zu Besort 1815.

Lecouvreur (Adrienne), geb. zu

Digitized by Google

Fismes in Champagne 1690, Schauspielerin; trat zu Paris 1717 zuerst auf die Bühne, glänzte vorzüglich in der Rolle der Phädra, gewann die Neigung des nachmahligen Marschalls, Grafen von Sachsen, und starb 1730.

Lection (v. lat.), 1) Unterricht, Vorlesungen, Lehrstunde; 2) das zum Lernen Aufgegebene; 3) Weisung, Verweis; 4) Abschnitt in der Bibel, welcher in der Kirche verlesen wird; 5) in der katholischen Kirche einzelne Abschnitte aus biblischen Büchern oder aus Schriften der Kirchenväter und anderer kirchlichen Schriftsteller, die sich in den liturgischen Büchern, besonders im Brevier und Missal befinden.

Lector (lat.), 1) lesen; 2) Vorleser, in der alten Kirche derjenige, dessen Geschäft es war, biblische Stücke, wie andere kirchliche Urkunden, der Gemeine vorzulesen. Da gut Lesen weit seltener ist, als man gewöhnlich glaubt, und ein zweckmäßiges Vorlesen dem Gelesenen leichteren Eingang verschaffet, so mochte man Anfangs nur solche Individuen, an denen man eine besondere Geschicklichkeit im Vorlesen bemerkte, zu diesem Geschäfte bestimmt haben, die man, gleich allen Dienern der Kirche, durch Gebethe und Ceremonien zu diesem Amte weihte. Solche Lectores kommen schon im 2. Jahrhunderte bey Justin dem Märtyrer vor und als eigene Kirchenbeamte im 3. Jahrhunderte. Späterhin wurde die Weihe eines L. in der katholischen Kirche fast nur als eine Vorbereitung zu höheren Weihen ertheilt, und dabey blieb es bis auf unsere Zeiten, obschon im tridentinischen Concil Mehrere den Wunsch äußerten, daß die sogenannten minderen Weihen, unter welche auch die eines L.s oder das L.at gehört, wieder in Aufnahme kämen. Übrigens nannte man ehedem auch 3) Lehrer der höheren Wissenschaften an bischöflichen Lehranstalten Lectores und der Nahme Professor wurde in der Regel nur den Universitätslehrern ertheilt.

Lectoure, 1) Bezirk im Departement Gers (Frankreich); hat 19¼ Q. M., 59,000 Einwohner, 5 Cantone; 2) Hauptstadt darin, am Gers, hat Hospital, Handel mit Wein und Branntwein, und 6400 (5500) Einwohner; 3) Marktflecken im Bezirke Alby, Departement Tarn; hat 1550 Einwohner.

Lecture (v. fr.), 1) das Lesen; 2) das, was man liest; 3) die Aneignung des Gelesenen beym Lesen, Belesenheit, es sey um des Zeitvertreibes wegen, od. um sich zu zerstreuen, oder um alte Kenntnisse zu berichtigen und neue zu erlangen.

Lecythis (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myrteen, zur ersten Ordnung der Polyandrie des Linn. Systemes gehörig, durch hölzerne, ringsum aufspringende Samenkapseln ausgezeichnet. Arten: südamerikanische Bäume, l. zabucajo, mit großen, eßbare Kerne enthaltenden Früchten; l. ollaria, in Brasilien, mit angenehm, wie Pistacien schmeckenden, und roh oder gekocht genossenen Nüssen; aus der Schale werden Trinkgeschirre, dem Äußeren nach gebrannten Töpfen gleichend, gefertiget.

Leczhaza, Dorf in der Landschaft Klein-Kumanien, Königreich Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 2450 Einwohner.

Leczna, Stadt am Wieprz im Obwod Krasnistaw der Woiwodschaft Lublin; hat ansehnliche Viehmärkte und 1900 Einwohner.

Leda (Lede), Tochter von Thestios, König von Aetolien u. der Laophonte oder Leukippe; nach And. Toch-

Digitized by Google

ter von Glaukos und Pantheidyia, weßhalb sie bey Einigen die Aetolische, bey Anderen die Kalydonische, bey Anderen die Pleuranische L. genannt wird. Bey Homer ist sie Gemahlin des Tyndareus, dem sie Kastor, Pollux und Helena gebar. Spätere (Apollodor) erzählen dabey Wunder. Tyndareus und Leda erzeugten bereits früher Timandra (Gemahlin des Echemos), Klytämnestra (Gemahlin Agamemnon's) und Philonoë (welche Artemis unsterblich machte). Zeus aber genoß einst in Gestalt eines Schwans die L. in derselben Nacht, in welcher sie Tyndareus umarmte, und L. gebar von dem Gott den Polydeukes (Pollux) und die Helena, von Tyndareus den Kastor. Nach Einigen ist aber Helena des Zeus und der Nemesis Tochter; diese, des Zeus Umarmung fliehend, verwandelte sich in eine Gans, Zeus aber in einen Schwan und erreichte so, was er wollte. Nemesis gebar ein Ey, das ein Hirt in einem Haine fand und der L. brachte. Diese bewahrte es in einem Schrein, bis Helena daraus geboren wurde, die L. als eigene Tochter erzog. Nach Anderen gebar L. zwey Eyer, aus welchen die Dioskuren und Helena hervorging; wovon diese Tochter des Tyndareus, jene beyde Söhne des Zeus waren ꝛc. Die Sage vom Ey ist spätere Erfindung und entstand vielleicht durch die Form des Hutes der Dioskuren.

Leda, Fluß in Oldenburg und Hannover, hat die Jümme zum Quellenfluß, nimmt die Söste auf, fällt in die Ems bey Leerort.

Ledbury, Marktflecken am Herfordkanale in der Grafschaft Herford (England); hat Hospital, Tuchfabriken und 3000 Einwohner.

Lede, Dorf im Bezirke Dendermonde, der niederländischen Provinz Ostflandern; hat 3350 Einwohner. **Ledecz**, Stadt im Kreise Czaslau des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), an der Sazawa; hat 1100 Einwohner, Schloß, gehört dem Damenstifte zu Prag. **Ledeghem**, Marktflecken im Bezirke Kortryk der niederländischen Provinz Westflandern; hat 3150 Einwohner. **Ledenitza**, Marktflecken im Bezirke Ogulin der kroatischen Militärgrenze (Kaiserthum Österreich); hat Bergschloß, liegt am adriatischen Meere.

Leder, gar gemachte Thierfelle, besonders wenn die Haare davon getrennt sind. Das L. unterscheidet man theils nach den Thieren, von welchen die Felle genommen sind, als Rinds-, Kalb-, Bock-, Ziegen-, Schaf-, Roß-, Hirschleder u. s. w., theils nach der Art der Zubereitung, als Sohlen-, Pfund-, Fahlleder, Juchten, weißgares, sämischgares Leder, Cordban, Saffian, Chagrin, gefärbtes, blank gestoßenes, lackirtes Leder u. s. w. Diese verschiedenen Arten Leder werden von den Loh- und Weißgerbern, Cordban- und Saffianmachern bereitet und von den Schuhmachern, Beutlern, Sattlern, Riemern, Taschnern u. s. w. zu unzähligen Dingen verarbeitet.

Lederer, so v. w. Lohgerber.

Leder-haut (corium), der Hauptheil oder eigentlich wesentlichste Theil der Hautbedeckung, s. u. Haut.

Leder-münzen, Nothmünzen (s. d.), die in belagerten Städten, zu verschiedenen Zeiten oder in Ermanglung des Metalls, geschlagen wurden.

Lederne Dosen, Schnupftabaksdosen von Leder; die einzelnen Stücke werden aus blank gestoßenem Sohlleder geschnitten und zusammengenäht, dann mit Leim-Wasser getränkt, glatt gerieben, lackirt und

Digitized by Google

polirt. Sind sie mit erhabener Arbeit verziert, so muß das Leder dazu erweicht und die Figur mittelst einer stählernen Stanze durch Pressen gebildet werden.

Lederne Kanone, eine Erfindung des österreichischen Barons v. Wurmbrand, der als Oberster in schwedischen Diensten stand, wo sie 1626 eingeführt wurden. Sie waren 4 Pfund im Caliber, 45 Zoll lang und bestanden aus einem Rohre von 5 Lin. starkem Kupferbleche, das durch darum gelegte eiserne Reife verstärkt, u. mit Tauen bis zu einer Stärke von 3 Zoll hinten, und 2¼ Zoll vorne, umwickelt, u. mit Kitt überstrichen und zuletzt mit gebranntem Leder überzogen war. Die Traube mit dem Stoßboden war hinten eingeschraubt, die Schildzapfen waren an einen eisernen Ring genietet. Eine solche Kanone wog nur 90 Pfund und schoß blos Kartätschen mit 1 Pfund Pulverladung; ward aber, wegen ihres starken Rücklaufes u. wegen zu schneller Erhitzung des Rohres, schon 1628 gegen eiserne, leichte Feldstücke vertauscht.

Lederne Schiffe, kleine Kähne, welche ein hölzernes Gerippe haben, das statt der Boden- u. Seitenplanken mit wasserdichtem Leder überzogen ist.

Leder-schwamm (botryllus Gärtn.), Gattung aus der Familie der Seescheiden; hat eyförmigen Körper; in der an verschiedenen Körpern (Tangarten und Seethieren) fest sitzenden Masse befinden sich 10 bis 12 einzelne Thiere sternförmig; jedes hat seine eigene Mundöffnung, alle Afteröffnungen gehen in eine gemeinschaftliche Höhle; wenn man diese berührt, ziehen sich alle Mundöffnungen, berührt man aber einen Mund, so zieht sich nur dieser zusammen; sonst zu Alcyonium gerechnet.

Leder-spalt-maschine, eine Maschine, Leder seiner Dicke nach zu trennen, da man bisweilen von härterem Rindsleder nur dünne Scheiben gebraucht. Ohne diese Maschine müßte man das starke Leder bis zur nöthigen Dünne bearbeiten, und der Abfall wäre nutzlos. Diese Maschine gibt aber zwey brauchbare Lederscheiben.

Leder-zeug, das Riemenzeug, welches zur Uniform des Soldaten gehört; besteht aus den Patrontaschen- (Cartouche-) Riemen und dem Säbelkuppel. Es wird entweder mit Leimfarbe weiß angestrichen, oder mit Wachs und Ruß schwarz gewichst. Seltener ist das gelb (mit Ocher) angestrichene L.

Ledesma, 1) Partido in der spanischen Provinz Salamanca; 2) Stadt daselbst, am Tormes; hat 3 Hospitäler, Warmbad, Wein- und Öhlbau und 18,000 Einwohner.

Ledig, 1) so v. w. los; 2) daher so v. w. nicht verheirathet; 3) ist das Hängeseil, wenn es zu lang gelassen wird und schlaff herunter hängt.

Lediger Schild, ein Schild, der keine Figur hat; gewöhnlich enthält er mehrere Farben, durch Sectionen gleichmäßig vertheilt; seltener sind die, welche nur Eine Tinctur enthalten und **einfache ledige** S.e genannt werden.

Ledri, 1) Flüßchen in Tyrol (Kaiserth. Österr.), fällt in den Gardasee, bildet 2) den See Ledri.

Ledscha, Bezirk (sonst Sandschak Ledschun) im Sandschak und Ejalet Damas (asiatische Türkey), an Arabien grenzend, basaltisch und öde, ohne Bäume, mit zerstörten Dörfern. Darin Bysra (sonst Astaroch).

Ledum (led. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ericeen, Ordnung Rhododendreen, zur 1. Ordnung der 10. Klasse des Linn. Sy-

Digitized by Google

stemes gehörig. Einheimische Art: l. palustre (Porst, wilder Rosmarin), in Deutschland und anderen nördlichen Gegenden in sumpfigen Wäldern heimischer, 2—4 Fuß hoher Strauch, mit linienförmigen, am Rande zurückgerollten, oben dunkelgrünen, unten baumwolligen Blättern, weißen, in Enddoldentrauben stehenden Blüthen; frisch von starkem betäubendem Geruche, bitterem, zusammenziehendem Geschmacke, reich an weißem ätherischem Öhle; wegen seiner betäubenden Eigenschaft zu den Giftpflanzen gezählt, doch von gewissenlosen Brauern benutzt, um dem Bier eine künstliche Stärke zu geben. Officinell war das Kraut (herba ledi palustris) ehedem gegen Keuchhusten, Ausschläge, Ruhr, Gicht, Krämpfe; neuerdings ist es von Hahnemann als homöopathisches Mittel wieder aufgenommen.

Ledyard (Johann), geb. zu Groton in der Landschaft Connecticut 1751. Sein Hang zum Reisen offenbarte sich sehr früh. Er ging, fast noch als Knabe, nach Neu-York, woselbst er Matrose wurde. So kam er nach London, gerade in dem Augenblicke, als Cook sich zu seiner dritten Reise richtete, der ihn auf seine Bitten mitnahm. L. wurde auf diese Art Zeuge des traurigen Todes des großen Seefahrers. Im Jahre 1782 führte er endlich den lange gehegten Vorsatz aus, den amerikanischen Continent von der nordwestlichen Küste bis zur östlichen zu durchwandern. Bald darauf nach Europa gekommen unternahm er, mit 10 Guineen in der Tasche, nach Kamtschatka zu reisen. Als er nach Petersburg kam, war er in den allerdürftigsten Umständen und wurde hier von dem portugiesischen Gesandten unterstützt. So wanderte er weiter; sein Forschungseifer machte ihn jedoch der russischen Regierung verdächtig; man verhaftete ihn in Sibirien u. schleppte ihn an die Grenze der Tartarey. Nach unsäglichen Anstrengungen gelang es ihm endlich, wieder bis nach Königsberg zurück zu kommen, wo der Engländer Joseph Banks ihm die Mittel verschaffte, nach England zurück zu reisen. Hier projectirte man eben eine Reise in das Innere von Afrika. L. erbot sich sogleich dazu u. ging 1788 nach Alexandrien unter Segel. In Kairo legte er die Landestracht an, um weiter vorzudringen, starb aber an einem hitzigen Fieber hier 1789. Die von ihm nach London gesendeten Denkschriften über seinen Aufenthalt in Afrika sind schätzbar an Beobachtungen und Aufschlüssen.

Lee, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Virginia; fruchtbar an Getreide, Obst, Flachs u. s. w.; 4700 Einwohner; Hauptort: Jonesville, am Powell; hat Postamt.

Lee, 1) (Karl), geb. in der Grafschaft Chester, in England; legte sich mit großem Eifer auf die Wissenschaften, vervollkommnete sich durch Reisen in neueren Sprachen, nahm 1756 englische Kriegsdienste und befand sich mit bey dem Gefechte von Ticonderago, wo Abercrombie geschlagen wurde. In den Jahren 1771 bis 1773 durchreiste er ganz Europa, begab sich 1775, da er den englischen Ministern verdächtig wurde, nach Neu-York und nahm als General-Major bey den Amerikanern Dienste gegen die Engländer und kurz darauf Sullivans Island gegen den englischen General Clinton, erhielt dann den Auftrag, sich mit Washington in Pensylvanien zu vereinigen. Die Engländer nahmen ihn unterwegs gefangen und wechselten ihn erst gegen Burgoynes bey Saratoga aus. In der Schlacht von Montmouth (1778)

gab man ihm aber Schuld, seine Pflicht nicht gethan, und auch in einem Briefe an Washington die Ehrerbiethung aus den Augen gesetzt zu haben. Ein niedergesetztes Kriegsgericht entsetzte ihn auf 12 Monathe des Commando's; er ging nach Philadelphia und starb dort 1782. 2) (Richard Heinrich), geb. zu Virginien; war einer der ersten, die sich 1765 der Unterdrückung der Engländer widersetzten; er schlug 1773 die Bildung einer Comité vor, die durch Briefe in ganz Nordamerika die Freyheit entzündete; war Mitglied des ersten Congresses und erklärte sich 1776 für die Unabhängigkeit; da ein Mitglied des Congresses nur 3 Jahre lang diese Stelle behaupten konnte, zog er sich ins Privatleben zurück; wurde aber 1784 wieder gewählt, 1789 wurde er Senator von Virginien, nahm 1792 seinen Abschied und starb zu Hantilly in der Grafschaft Westmooreland in Virginien 1794. Man schreibt ihm die Bittschrift an den König zu, die der Congreß 1774 an denselben schickte.

Leeder, Marktflecken im Landgerichte Buchloe des Oberdonaukreises (Baiern); hat Schloß, 700 Einw.

Leeds, 1) Stadt am Aire, in der englischen Grafschaft York; hat schöne Plätze (Palace-Place), 4 Hospitäler, Armenhaus, Gefängniß, schönes Stadthaus, Theater, Bibliothek, Wohlthätigkeitsgesellschaft, ist Stapelplatz für breite und melirte Tücher, welche in zwey großen Hallen ausgelegt werden, hat wöchentliche Tuchmärkte, für jede Halle einen, große Fabriken in Wollen- und Segeltuch (diese mit 1800 Arbeitern), Steingut, Bettdecken, grober Leinwand, Warmbad; 72,000 Einwohner; 2) s. unter Westmooreland (Virginien).

Leek, 1) Dorf im Bezirke und in der Provinz Gröningen (Niederlande); hat 1100 Einw.; dabey das Leekster Meer, ein Landsee; 2) Stadt in der Grafschaft Stafford (England); hat 2500 Einwohner.

Leel, s. unter Berény.

Leepe (Joh. Anton van der), geb. 1664, geschickter Landschaftsmahler, aus der flandrischen Schule; zeichnete sich vorzüglich in Darstellung von Stürmen, Gewittern und Seestücken aus; starb 1720.

Leer, 1) Amt im hannöverschen Fürstenthume Ostfriesland; liegt an der Ems und Leda, hat 3½ Q. M., 18,000 Einw., in 5 Voigteyen; 2) Marktflecken darin, Amtssitz an der Leda; hat 3 Kirchen der verschiedenen Confessionen, mennonitisches Bethhaus, Synagoge, Waisenhaus, 2 Hospitäler, viele Leinweber, Branntweinbrenner, Raschmanufactur u. 5600 Einwohner. Bis hier ist die Ems für kleine Schiffe fahrbar. Bey dem Dorfe Leerort, in demselben Amte (sonst Festung), fällt die Leda in die Ems.

Leerdam, Stadt im Gouvernement Süd-Holland (Königreich der Niederlande); hat 2000 Einw., liegt an der Linge.

Leere, 1) ist eigentlich nur ein Verstandes-Begriff, durch den der Gegensatz von Erfüllung eines Raumes ausgedrückt wird. Die Erfahrung leitet uns blos zur Erkenntniß einer relativen L. Wir nennen z. E. eine Flasche leer, die weder mit fester Substanz, noch mit Flüssigkeit erfüllt ist, obgleich sich Luft in ihr befindet. Die Physik hat Mittel, auch Luft aus einem Raume weg zu bringen. Von dieser Art ist die sogenannte Toricellische L. des gemeinen Barometers. Aber wenn auch durchaus gar nichts in einem solchen Raume wahrgenommen wird, so sind in ihm doch Naturkräfte (Luft, Wärme, elektrische Thätigkeit) waltend,

Digitized by Google

welche wenigstens Schlüsse auf eine feine, nur nicht durch unsere gröbere Meßwerkzeuge erkennbare Materie zulassen. Die älteren Metaphysiker unterschieden absoluten (durch das ganze Universum sich erstreckenden) und zerstreuten leeren Raum, in dem die Materie nicht eingehen sollte; man glaubte, dadurch ein Princip für Erklärung der Bewegung, auch für den Unterschied dünner und dichter Körper zu erhalten, oder auch eine außerweltliche L., einen unendlich leeren Raum jenseits der Grenzen der materiellen Welt, und innerweltliche L., Zwischenraum in den Körpern, aus denen die Welt besteht. Auch war der Abscheu des Leeren (Horror vacui) in früherer Zeit ein Heischesatz der Physiker, um sich Naturphänomene zu erklären, die mit Bewegungen verbunden waren, deren Grund man nirgends anders der entnehmen zu können glaubte. Mit ihm stand der Satz in Verbindung, daß es in der Natur nirgends eine (absolute) L. gebe. Die kritische Philosophie der neueren Zeit hat zu der Einsicht geleitet, daß jede Untersuchung dieser Art eine leere und dieses also das Endresultat aller Versuche sey, etwas Positives über die L., als einen für sich bestehenden Gegenstand bestimmen zu wollen. 2) Auf Vorstellungen bezogen ist L. blos der Mangel eines Gegenstandes; ein leerer Begriff ist, der gar keinen Gegenstand hat, entweder weil er widersprechend ist, wie eine zwischen zwey geraden Linien befaßte Figur, od. der über die Erfahrung hinaus reicht, wie der Begriff eines Noumenons, oder auch der eine bloße Negative andeutet, wie Schatten. 3) L. des Geistes, Mangel an Vorstellungen, es sey dieses wegen Dürftigkeit des Verstandes oder der Phantasie, oder wegen ermangelnder Cultur der edleren Geisteskräfte, besonders des Gedächtnisses, oder auch wegen Abstumpfung des Körpers durch Erschöpfung der Lebenskräfte, besonders im hohen Alter. Auf dem Gefühle von Geistesleere, indem sie dem nach Vorstellungen begierigen Geiste lästig wird, beruht die Langeweile. In eben diesem Sinne spricht man auch von einer leer dahin streichenden Zeit.

Lee-segel, kleine Segel an runden Stangen, Leesegelbaum, welche an beyden Enden der großen und der Fockrah befestiget sind. Sie werden bey stillem Wetter aufgespannt, um mehr Wind zu fangen.

Leeuw, 1) (Gabriel van der), geb. zu Dortrecht 1643, ein vorzüglicher Mahler von Kühen, Schafen und anderen zahmen Thieren, mit welchen er seine Landschaften schön auszustaffiren verstand; starb 1688; 2) (Peter van der), dessen Bruder und ein eben so geschickter und fleißiger Landschafts- und Thiermahler.

Leeuwarden, 1) Bezirk in der Provinz Friesland (Königreich der Niederlande), hat 10 Friedensgerichte und 94,000 Einwohner; 2) Hauptstadt des Districtes und der ganzen Provinz, am Eemkanal, sonst Residenz des Erbstatthalters von Friesland; hat 12 Kirchen (in der Hauptkirche Begräbnisse oranischer Prinzen), Synagoge, Zeughaus, ansehnliche Leinwebereyen, Papiermühlen und Pferdehandel; 18,400 Einwohner.

Leeuwenhoek (Ant.), geb. zu Delft 1632; war der Kaufmannschaft bestimmt, folgte aber schon in früher Lebenszeit einzig seiner erwachten Neigung zu den physikalischen Wissenschaften, lernte selbst Gläser schleifen und widmete sich mit unerschütterlichem Eifer mikroskopischen Untersuchungen, auf welchem Wege er eine Menge Entdeckungen machte, von denen die Samenthierchen die

berühmteſten ſind. Er ſtarb zu Delft in hohem Alter 1723. Man hat von ihm eine Menge Eigenſchriften in holländiſcher Sprache, die auch lat. unter dem Titel: Arcana naturae detecta, mit Kupf., Delft 1695, 4., 3. Ausgabe, Leyden 1708 und Continuatio, ebend. 1697, 4., erſchienen. Alles aber vereinigen ſeine Opera omnia s. Arcana naturae ope microscopii detecta in 7 Theilen und 4 Bänden, Leyden 1722; engliſch mit Auswahl, London 1810, 4.

Leewkis (Dionyſius von Rickel, lat. Dionysius Richelius), Carthäuſer, geb. zu Rickel in der Nähe von Lüttich, geſt. 1471. Er verfaßte über 200 Schriften. Sein Speculum conversionis peccatoris, Aalſt 1473, iſt eines der erſten in den Niederlanden gedruckten Bücher.

Lefebre (Lefevre), 1) (Tannegui, lat. Tanaquillus Faber), geb. zu Caen 1615, von armen Ältern; bildete ſich faſt allein durch ſich ſelbſt und ſtarb als Lehrer zu Saumur 1672. Man hat von ihm: Epistolae criticae, Saumur 1659, 4., Ausgaben von Anakreon u. der Sappho, Apollodor, Phädrus, Lucrez, Longinus, Juſtin, Horaz, Terenz u. a. m. Die berühmte Anna Dacier war ſeine Tochter. 2) (Claude), geb. 1633 zu Fontainebleau; Mahler aus der franzöſiſchen Schule, Schüler von le Sueur und le Brun, einer der ausgezeichnetſten Porträtmahler; ſtarb 1675 zu London. 3) (Peter Franz Alexander), geb. 1741 zu Paris, gehört zu den ausgezeichneteren Dramatikern Frankreichs. Anfangs widmete er ſich der Mahlerey, bald zog ihn jedoch die tragiſche Muſe mehr an. 1767 wurde ſein erſtes Trauerſpiel: Cosroes, mehrfach hinter einander auf dem großen pariſer Theater gegeben. Ein anderes, Florinde, fiel durch; ein drittes, Zuma, hatte das Unglück, nur kühl aufgenommen zu werden, da es durch Schuld der Schauſpieler ſchlecht in die Scene geſetzt wurde. Deſto mehr gefiel die von ihm 1781 verfaßte Tragödie: Eliſabeth von Frankreich. Ein anderes Stück: Herkules auf dem Berge Öta, welches er ſpäter ſchrieb, mißfiel gänzlich. Er ſchloß hiermit ſeine Laufbahn als Dramatiker. Beym Ausbruche der Revolution hatte L. das Unglück, ſein Vermögen zu verlieren. Er lebte ſeitdem als Profeſſor der ſchönen Künſte zu St. Cyr u. ſtarb zu La Fleche 1813. 4) (François Joſeph L., Herzog von Danzig), geb. 1755 zu Ruffac, im Elſaß, wo ſein Vater Müller war; nahm 1773 Kriegsdienſte in dem franzöſiſchen Heere und war beym Ausbruche der Revolution Sergeant. Er erklärte ſich für die Revolution, wurde 1793 General bey der Moſelarmee, 1804 Marſchall von Frankreich, trug 1806 vieles zum Siege bey Jena bey, zeichnete ſich 1807 bey Eylau aus und erhielt alsdann den Oberbefehl über die Belagerung von Danzig, das ſich ihm nach langer Gegenwehr ergab. 1808 ging er mit nach Spanien, hatte 1809 den Oberbefehl über die Baiern und commandirte die Anfangs unglückliche Invaſion in Tyrol, machte den Feldzug nach Rußland mit und befehligte hier die alte Garde, erklärte ſich nach Napoleon's Sturz für die Bourbons und wurde zum Pair ernannt, trat jedoch 1815 wieder auf Napoleon's Seite u. wurde deshalb nach deſſen zweyten Entthronung aus der Liſte der Pairs geſtrichen. Er ſtarb 1820 zu Paris. 5) (Robert), Schüler Regnault's; lebt zu Paris und gehört unter die ausgezeichnetſten Mahler der neueren franz. Schule. Er iſt nicht nur einer der erſten Porträtmahler unſerer Zeit, ſondern auch beſonders in der Compoſition geſchichtlicher Gemählde und durch ſeine Carnation berühmt.

Leffebüre (Simon le), ein Franzo-

Digitized by Google

se, mit Gribeauval auf derselben Ingenieurschule erzogen; trat erst in französische, dann in preuß. Kriegsdienste, ward hier Ingenieurmajor und Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften; wiederhohlte 1754 bey Potsdam den 2. Belidorischen Minenversuch, wandte 1762 bey der Belagerung von Schweidnitz im Minenkrieg die Druckkugeln (Globes de compression) zuerst an u. stritt hier gegen seinen Freund Gribeauval, der hinsichtlich der Theorie der Minen mit ihm anderer Meinung gewesen war, praktisch, indem dieser in Schweidnitz commandirte. Er starb 1770; schrieb: Nouveau traité du nivellement, Paris 1753, 4.; de l'attaque et de la défense des places, 2 Bde, Berlin 1757, 4.; ins Deutsche übersetzt, Berlin 1776, 4.; Essai sur les mines. Neisse 1764, 4.; Breslau 1774; Oeuvres militaires, 2 Bde., Berlin und Paris, 4.

Leffinghe, Marktflecken im Bezirke Gent der niederländischen Provinz Westflandern; hat 1300 Einw. Lefke, Stadt im Sandschak Sultan Oyni, des Ejalets Anatoli, fast ganz verfallen; ist das alte Seleucia. Lefkoscha (Lefkosia), 1) Sandschak, auf der Insel Cypern, im mittelländischen Meere, mit den Vorgebirgen Andra, Griega und Khiti u. mit großen Salzschlämmereyen; 2) Hauptstadt des Sandschaks und der ganzen Insel, Sitz eines griechischen Erzbischofes; hat gute Festungswerke, steinerne Häuser, erzbischöflichen Palast, viele Moscheen (Aja Sophia, einst griechische Kathedrale, die schönste; eine andere hat die Begräbnisse der Könige aus dem Hause Lusignan), mehrere griechische Kirchen, Bäder, Karewanseray, Fabriken in Seidenwaaren, baumwollenen Waaren, Leder u. dgl.; berühmte Wasserleitung u. 10—16,000 Ew., Türken u. Griechen.

Lefort (François), geb. zu Genf 1652; war von seinen Ältern zum Handel bestimmt, entwich ihnen aber heimlich im 14. Jahre, wurde zu Marseille Cadet und begab sich 1670 in holländische Dienste, wo er sich bey der Belagerung von Grave auszeichnete. 1675 ging er nach Rußland, ward erst Secretär beym dänischen Gesandten, lernte dann den jungen Czaar Peter I. kennen, trat in dessen Dienste, leistete ihm die wichtigsten Dienste beym Aufruhr der Strelitzen und bey anderen Gelegenheiten, ward dessen Günstling, organisirte das Kriegswesen nach französischem Fuße, legte den Grund zur russischen Marine und stand an der Spitze der Gesandtschaft, die Peter 1697 ins westliche Europa sandte u. bey der er verkleidet persönlich zugegen war. Er st. 1699, zu früh für Rußland, an den Folgen eines unordentlichen Lebens.

Lefzen (labia), so v. w. Lippen.

Legalisirung, ist die von einer öffentlichen Behörde einer Urkunde beygefügte Bestätigung, daß dieselbe ächt, d. i. daß sie wirklich von derjenigen Person ausgestellt sey, welche darin als Aussteller erscheint.

Leganes, Villa in dem Partido und der Provinz Madrit (Spanien); hat 3200 Einw.

Leg-angel, eine lange Leine, an welcher eine große Menge Schnuren mit Angelhaken angebunden sind, an welche man Gründlinge oder andere kleine Fische hängt. Das eine Ende der Leine wird an einen Baum oder Pfahl gebunden, das andere an einen Stein geknüpft und mit demselben so weit als möglich hinaus in das Wasser geworfen. An verschiedenen Stellen der Leine werden Flossen oder Büschel Binsen gebunden, um sie wieder aufzufinden, wenn sie etwa zerreißt. Die Angel bleibt über Nacht im Wasser liegen.

Legat, s. Vermächtniß.

Legatus (lat.), päpstl. L., diejenige Person, welche vom Papste mit der Vollmacht ausgerüstet ist, dessen Stelle außerhalb Rom zu vertreten. Es gibt mehrere Gattungen päpstl. L. Die vornehmsten sind die **Legati a latere**, solche, die aus dem Cardinalscollegium genommen u. mit ausgedehnten Vollmachten versehen werden. Man schickt sie heut zu Tage nur bey besonderen Veranlassungen und zwar an die größten Höfe ab. Sind die päpstl. Gesandten nicht Cardinäle, so heißen sie Legati missi, heut zu Tage Nuntii apostolici; ihre Vollmachten sind beschränkter, gewöhnlich aber werden sie cum facultate legati a latere abgesendet und residiren, gleich den anderen Diplomaten, an den Höfen der Fürsten. **Legatus natus**, ist ein bloßer Titel, der mit einem bischöflichen Sitze durch ein päpstliches Privilegium für immer verknüpft ist. Endlich gibt es noch eine Gattung von päpstlichen Legaten, die mit weltlicher Gerichtsbarkeit versehen, in gewisse dem Kirchenstaate unterworfene Provinzen gesandt werden u. mit den Gouverneuren der Provinzen anderer Staaten verglichen werden können.

Legau, Marktflecken im Landgerichte Grönenbach des baierischen Oberdonaukreises; hat 600 (mit Kirchspiel 1700) Einwohner.

Lege (Léger), Cantonsstadt im Bezirke Nantes des Departements Niederloire (Frankreich); hat 1200 Einw., liegt an der Logne.

Legen, 1) einen Gegenstand in eine solche Stellung bringen, daß er auf seiner größten Seite ruht; 2) einen Gegenstand an einen gewissen Ort bringen; 3) **sich auf etwas L.**, sich einer Sache mit Ernst befleißigen; 4) Geld zusammen legen; 5) Eyer legen; 6) Fangeisen aufstellen.

Legende (v. lat.), 1) ursprünglich Alles, was zum Lesen bestimmt ist, als: 2) Aufschrift, Inschrift, besonders aber 3) die Umschrift einer Münze, wenn sie besonders zur Erklärung der Hauptfigur dient; 4) ein Lesestück (pars legenda) aus dem Leben der Heiligen (acta sanctorum), zum Gebrauche des Chors in Klöstern auf einen gewissen Tag bestimmt; dann auch 5) das Buch, welches dergleichen Lesestücke für alle Tage des Jahres enthält; später 6) jede Lebensbeschreibung der Heiligen, ja auch 7) jede einzelne Erzählung eines, vornehmlich mit Wundern ausgestatteten, Ereignisses aus eines Heiligen Leben.

Legendre (Andreas Martin), geb. 1752, einer der geachtetsten französischen Mathematiker neuerer Zeit und Professor der Mathematik an der Militärschule zu Paris; nahm 1787 an der Gradmessung zwischen Dünkirchen und Boulogne Theil, hat sich aber besonders durch seine Untersuchungen über die Anziehung der elliptischen Sphäroiden berühmt gemacht. 1808 wurde er zum lebenslänglichen Vorsteher der Universität Paris, 1815 zum Ehrenmitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht und 1816, mit Poisson, zum Examinator der in die polytechnische Schule Aufzunehmenden ernannt. Die Memoiren der Akademie, deren Mitglied er ist, enthalten schätzbare Aufsätze von ihm. Als Eigenschriften zeichnen sich aus: Exposé des operations, faites en France en 1787, Paris 1790; Mémoire sur les transcendantes elliptiques, ebend. 1794; Elémens de géométrie, ebend. 1790, 11. Ausgabe ebend. 1817; Essai sur la théorie des nombres, ebend. 1798 und Supplément 1806; Nouvelle théorie des paralléles, ebend. 1803; Nouvelles méthodes pour la détermination des orbites des comètes, ebend. 1805; Exercices de calcul intégral, ebend. 1807, 4.

Digitized by Google

Legentil de la Galaisiere (Wilhelm Joseph Hyacinth Johann Baptist), geb. 1725 zu Coutance; wurde von seinen Ältern dem geistlichen Stande bestimmt, fühlte sich aber durch Delisle's u. Cassini's Vorträge so angezogen, daß er sich der Astronomie widmete. Um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, sandte ihn die Akademie 1760 nach Pondichery; da jedoch dieser Ort während der Zeit in die Hände der Engländer gefallen war, so konnte L. nicht landen und stellte seine Beobachtungen nun auf dem Verdecke des Schiffes an. Acht Jahre später sollte ein abermahliger Durchgang jenes Gestirnes durch die Sonne Statt finden; L. beschloß daher, so lange in jenen Gegenden zu bleiben, und bereiste in dieser Zeit Madagascar, die Insel Bourbon, die Philippinen, Manillen und die Küste von Coromandel. Als der ersehnte Augenblick des Durchganges kam, eilte er von Neuem nach Pondichery, aber das Unglück wollte, daß der Himmel an diesem Tage so mit Wolken bedeckt war, daß keine Beobachtungen Statt finden konnten; doch wurden dieselben von zwey Freunden von ihm auf Manilla angestellt und die Resultate von L. bekannt gemacht. 1771 kehrte L. nach Frankreich zurück, wo er 1792 starb. Mit Trebüchet gab er sein Memoire sur le passage de Vénus sur le disque du soleil (abgedruckt im Märzhefte des Journal des savans von 1760) heraus. Schrieb: Voyage dans les mers de l'Inde, 2 Bde., Paris 1779—81, 2. Ausgabe 1782. Die Astronomen verdanken ihm besonders eine genauere Kenntniß der Sternkunde der Braminen und des Zodiacus der Indier.

Lege-städte, 1) Städte, wo etwas mit Staatsbewilligung niedergelegt wird; 2) im vormahligen deutschen Reiche die Städte, wo gewisse Reichsanlagen bezahlt werden mußten; 3) im Österreichischen Städte, wo Transitogüter bis zu einer weiteren Verfütterung aufbewahrt werden (zur Verhüthung des Schleichhandels). Hauptlegestädte sind Prag, Brünn und Wien; andere kleinere heißen blos L. u. noch andere Commerzialgrenzzollämter; 4) vormahls gewisse Stapelstädte mit einem Bezirke, in denen alle in einen solchen Bezirk eingeführte Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe ausgebothen werden mußten. Einige Rhein-, Main- und Weserstädte machen noch jetzt nach aufgelöstem Reichsverbande auf solche Stapelrechte Anspruch.

Legion, unter Legio (von legere, lesen, nähmlich den Nahmen der Soldaten bey der Aushebung, oder legere, auswählen) verstand man bey den Römern ursprünglich die gesammte waffenfähige Mannschaft, bey zunehmender Macht aber eine Hauptabtheilung des Heeres, welche Anfangs 1000 Mann und 300 Reiter, dann in verschiedenen Zeiten von 4000 bis über 6000 Mann Fußvolk und 300 (justus equitatus), auch wohl 400 Reiter enthielt. Das Fußvolk der L. theilte man in der Regel in 10 Cohorten, jede Cohorte in 3 Manipeln, jeden Manipel in 2 Centurien; die Reiterey aber nach der Anzahl der Cohorten in 10 Geschwader (turmae), von welchen jedes aus drey Decurien bestand. Dieselben Abtheilungen galten auch bey den Hülfstruppen, jedoch so, daß man sie nicht nach L.n, sondern nach Cohorten zählte. Gesetzmäßig bildeten 4 L.en 2 consularische Heere, allein in wichtigeren Kriegen hatte man oft weit mehr, z. B. 23 im 2. punischen Kriege. An der Spitze einer L. standen Anfangs 3, dann 4 und zuletzt 6 Tribuni militum, von welchen je 2 das Commando 2 Mo-

Digitized by Google

nathe lang, täglich abwechselnd, führten. Unter Augustus zählte man 25 L.en. Unter den Kaisern war eine L. in 10 Cohorten und 55 Compagnien getheilt. Die 1. Cohorte, welche allezeit den rühmlichsten Posten und die Bewachung des Adlers als ihr zustehendes Recht forderte, bestand aus 1105 Mann von vorzüglich bewährt gefundener Tapferkeit und Treue. Die übrigen 9 Cohorten bestanden jede aus 555 Mann und die ganze L. aus 6000 Mann.

Legion d'honneur (fr.), s. Ehrenlegion.

Legirung, die Verbindung zweyer oder mehrerer Metalle auf trockenem Wege, durch das Feuer, wodurch sie ganz andere Eigenschaften bekommen, als sie vorher einzeln für sich hatten. Einige haben ein größeres oder ein kleineres Volumen, einige werden härter, andere weicher als vorher; oder es findet auch wohl gar keine Vermischung unter ihnen Statt, sondern sie trennen sich im Erkalten wieder. Wenn jedoch Queckſilber Ein Bestandtheil der Mischung ist, erhält diese den Nahmen eines Amalgama's. Man kennt bis jetzt 132 verschiedene Metallegirungen, obgleich bey 30 verschiedenen beständigen Metallen 870 zweyfache Verbindungen durchs Zusammenschmelzen denkbar sind, wiewohl nicht alle Statt finden können, weil sie entweder einen zu sehr verschiedenen Grad von Schmelzbarkeit besitzen, oder weil die Verbindung und der Zusammenhang ihrer Partikeln stärker ist, als die Wahlverwandtschaft mit dem anderen Metalle. Die natürlichen Eigenschaften der letzteren sind nicht ohne Einfluß auf die Bildung der L.n, indem gewöhnlich diese sich mehr dem einen ihrer beyden Bestandtheile nähern und dabey den metallischen Glanz und die Zähigkeit behalten. Hatchet hat nach Achard die genauesten und sorgfältigsten Untersuchungen über die L.n der Metalle angestellt, die theils in der Verbindung eines edeln Metalls mit einem wohlfeileren das letztere verschönern und dadurch dem Luxus dienen, oder wo die Zusammensetzung die zu irgend einem ökonomischen Gebrauche erforderlichen Eigenschaften in einem höheren Grade besitzt, als die Metalle einzeln, aus denen jene besteht; so das Stückgut und die Glockenspeise, die beyde Kupfer und Zinn zu ihren Hauptbestandtheilen haben.

Legitima, s. Pflichttheil.

Legitimation, ist eine Handlung, wodurch unehelich erzeugte Kinder die Eigenschaft der Ehelichkeit erhalten. Die gewöhnlichsten u. bekanntesten Arten davon sind die Legitimation der unehelichen Kinder durch die nachfolgende Ehe der unehelichen Ältern derselben (per subsequens matrimonium) u. durch landesherrliche Begünstigung (rescriptum principis); doch gibt es in Österreich auch eine unmittelbare Legitimation unehelicher Kinder durch das Gesetz, nähmlich, in manchen Fällen, wenn bey einer mit einem Ehehinderniſſe eingegangenen, also ungültigen, Ehe das Ehehinderniß in der Folge gehoben worden ist, oder wenn wenigstens Einer der Ältern der in einer solchen ungültigen Ehe erzeugten, somit unehelichen, Kinder in schuldloser Unwissenheit des Ehehinderniſſes war.

Legnano, Marktflecken im Gouvernement Mailand des lombard.-venetian. Königreiches (Kaiserth. Österr.); hat 3200 Einw.; hier Schlacht 1176, unglücklich für Friedrich Barbarossa gegen die Mailänder. **Legnago**, Stadt in der Delegation Verona des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); ist befestigt, hat Theater, Reishandel, 5700 Einwohner. In der Umgegend ansehnlicher Reisbau. Hier Schlacht am 26. März

Digitized by Google

1799. Die Franzosen unter Scherer griffen die Österreicher unter Kray an, wurden aber geschlagen. Legnone, Alpenspitze am Comersee im Gouvernement Mailand (Kaiserth. Österr.); hat 8350 Einw.

Legouve (Gabriel Marie Joh. Baptiste), geb. 1764 zu Paris; widmete sich frühzeitig der schönen Literatur. Obgleich seine ersten Versuche nicht glücklich waren, so brachte er doch 1792 le mort d'Abel, ein Schäferspiel, auf das Theater, gab 1793 das Trauerspiel Epicharis, hierauf den Quintus Fabius, den Laurence, 1799 Etéocle, 1806 ein anderes Trauerspiel, la mort de Henri IV., roi de France, heraus; von ihm erschienen noch folgende Gedichte: la sépulture, les souvenirs, la mélancholie, Paris 1798, 12.; le mérite des femmes, ebend. 1801, 12., u. a. m. L. wurde 1798 beym National-Institut aufgenommen; starb 1813 im Hospital an einer Geisteskrankheit.

Legrand, 1) (Marc. Antoine le), geb. 1673 zu Paris; starb daselbst 1728 als Theaterdichter und Schauspieler. Er hinterließ 34 Lustspiele und Dramen, von ungleichem Werthe, welche man in seinen Werken (Paris 1731, 1742, 1770, 4 Thle.) findet. 2) (Pierre Jean Baptiste L. d'Aussi), geb. 1737 zu Amiens; trat in den Jesuitenorden, verließ denselben aber bald wieder und lebte bis zu seinem Tode (1800), größtentheils ohne Amt, von dem Ertrage seiner Schriften. Außer den bekannten Fabliaux ou contes du 12—13. siècle, avec des notes etc., 5 Thle., neue Ausg. 1779 (deutsch v. Lüttkemüller, 4 Thle., Halle 1795—97), schrieb er Contes divots, fables et romans anciens, ebend. 1781 (deutsch ebend. 1795); Voyage d'Auvergne, 3 Thle., n. A. 1795 (deutsch im Auszuge, Baireuth 1791, neue Ausg. 1797) u. a. m.

Legras (Louise de Marillac), geb. zu Paris 1591, einzige Tochter von Louis de Marillac; vermählte sich 1613 mit Antoine L., Secretär der Königin Marie von Medicis, und führte nach dessen Tode ein frommes Leben, gründete unter der Leitung von St. Vincent de Paul 1629 den Orden der Schwestern der Wohlthätigkeit und Menschenliebe, die auch wegen ihrer Kleidung den Nahmen der grauen Schwestern führen, und sich in Frankreich, Pohlen und den Niederlanden ausbreiteten. Ihr Zweck ging dahin, Wahnsinnige und Findlinge, ja selbst Galeerensklaven, unter ihre Obhut zu nehmen; sie starb 1662.

Legua, 1) spanische Meile, 26⅔ machen einen Breitegrad; 2) Marktflecken im Bezirke Marennes des Departements Charent (Frankreich); 1700 Einwohner.

Leguan (iguana Cuv.), Gattung aus der Familie der Eidechsen; hat dicken, walzenförmigen, mit ziegelförmig über einander liegenden Schuppen bedeckten Leib; auf dem Rücken und Schwanz läuft ein hoher Schuppenkamm hin; an der Kehle ist ein herabhängender, zusammengedrückter Sack, auf dem Kopfe sind Platten befindlich; in den Kiefern und am Gaumen sind dreyeckige Zähne; laufen schnell, halten sich meist auf Bäumen auf, fressen Vegetabilien und Insecten. Art: gemeiner L. (ig. sapidissima, ig. delicatissima, lacerta iguana Lin.), blau, in Grün oder Violet schimmernd mit schwarzen Tüpfeln, hohem stacheligem Rückenkamme, vorne gezähneltem Kehlsacke; wird bis 5 Fuß lang, lebt im warmen Amerika, hat schmackhaftes, doch ungesundes Fleisch, hält sich gerne auf Bäumen auf, geht auch ins Wasser, wird durch eigene Leguanenfänger gefangen u. gezähmt, führt eine eigene Art Bezoar (Beguan) bey sich; findet sich auch in Asien und Afrika.

Digitized by Google

Leguevin, Cantonsflecken im Bezirke Toulouse des Departem. Ober-Garonne (Frankreich); hat mit Kirchspiel 6700 Einwohner.

Lehen, ist ein Gut, worüber dem einen Theile das Obereigenthum (s. d.) u. dem anderen Theile des Nutzeigenthum (s. d.) unter der Verbindlichkeit der besonderen wechselseitigen Treue (Lehentreue, s. d.) zusteht.

Lehen-brief, die über die Belehnung ausgefertigte solenne Urkunde.

Lehen-fehler, s. Felonie.

Lehen-folge, ist der Übergang des Lehens von einem Lehenbesitzer auf den anderen.

Lehen-herr, heißt der Obereigenthümer eines Lehens.

Lehen-mann (Vasall), ist der Nutzeigenthümer des Lehens.

Lehen-recht, ist der Inbegriff der Rechte und Pflichten, welche sich aus dem Lehensverhältnisse ergeben.

Lehen-treue, ist die Verbindlichkeit des Lehensherrn und Vasallen, sich nicht nur gegenseitig nicht zu verletzen, sondern sich auch wechselseitig in jeder Gefahr beyzustehen und jede fremde Beschädigung von einander abzuhalten.

Lehen-waare (Laudemium), die für die Lehenserneuerung an den Lehensherrn zu entrichtende bestimmte Abgabe.

Lehesten, 1) Stadt im Amte Gräfenthal des meiningischen Fürstenthumes Saalfeld; liegt zwischen der Loquitz und Sormitz; hat 750 Einwohner, ansehnliche Schieferbrüche (jährlich 16,000 Ctr.); 2) Nebenfluß der Eger im Ober-Maintreise (Baiern); mündet bey Neudorf.

Lehigh, 1) Nebenfluß des Delaware im Staate Pensylvania (Nordamerika); 2) Gebirgskette ebend., sich an dem 3) Flusse gleichen Nahmens hinziehend; 4) Grafschaft ebendas., von 50 ⅞ Q. M. und 19,000 Einwohnern; 5) Hauptort Allenstown mit 2 Kirchen, Postamt, Akademie, 750 (im Kirchspiel 1300) Einwohnern. 6) Gebirge in derselben.

Lehm, eine Art Thon, welche mit Quarzsand und Eisenocher, oder auch mit kohlensauerm Kalk gemischt ist; ist groberdig, hat matten Strich, wird durch's Brennen roth, findet sich sehr häufig in aufgeschwemmtem Boden (wird vielfach beym Bauen, gebrannt und ungebrannt, gebraucht). Gewöhnlich ist der Lehm rothgelb, bisweilen auch schwarz, grau oder roth. Der letztere hat zu viel Eisen und Vitrioltheile bey sich und ist daher kein fruchtbarer Boden, dagegen die ersten 3 Arten, mit Dammerde vermischt, das beste Ackerland gewähren. Einen leichten Sand- oder Kalkboden kann man dadurch verbessern, daß man L. darauf fährt. L., welcher lange der Luft ausgesetzt gewesen ist, z. B. von alten Lehmwänden, ist ein gutes Düngungsmittel für die Felder. In England brennt man auch den L. wie Kalk und braucht ihn dann als Düngungsmittel. Vorzüglich wird der L. im Bauwesen gebraucht. Man verfertigt daraus Ziegelsteine, Lehmwände, Lehmschindeln ꝛc.; auch gebraucht man ihn als Mörtel statt des Kalkes, doch nur da, wo er der Feuchtigkeit nicht zu sehr ausgesetzt ist, aber fast allemahl zu Brandmauern, bey Herden, beym Einmauern der Kessel und Pfannen, beym Verfertigen der Öfen, Bratröhren, Backöfen u. s. w., wo Spreu, Flachsschöben oder Haare darunter gemengt werden. Auch macht man davon Estrich in Scheunentennen.

Lehmann, 1) (Kaspar), Steinschneider und Kammerdiener Kaiser Rudolph's II.; blühte zu Ende des 16. Jahrhundertes, erfand ein einfaches Mittel in Glas zu schneiden und erhielt deshalb ein Privilegium. Nicht

mit Unrecht vermuthet man, daß seine Kunstfertigkeiten auf die böhmischen Glasfabriken übergingen. 2) (Johann Gottfr.), war Doctor der Medicin, widmete sich aber einzig der Mineralogie, wurde 1754 Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften und königlich preußischer Bergrath, folgte 1761 einem Rufe nach Petersburg als Mitglied der k. Akademie daselbst, wo er 1767 starb. Mehrere seiner, in den Memoiren der Akademie zu Berlin, Petersburg und Harlem aufgenommenen Abhandlungen erschienen (von Baron von Holbach redigirt und mit Noten begleitet) unter dem Titel: Traités de physique, d'histoire nat. et de minéralogie, in 3 Bdn., Amsterdam 1759, 12.; Eigenschriften in deutscher Sprache von ihm sind: Einleitung in einige Theile der Bergwissenschaft, Berlin 1751; Abhandlung von den Metallwettern, ebend. 1752; Versuch einer Geschichte der Flötzgebirge, ebend. 1756; kurzer Entwurf der Mineralogie, ebend. 1759, 3. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1760; Cadmiologie oder Geschichte des Farbenkobalds, 2 Bde., Königsberg u. Leipz. 1761, 66, 4.; Probirkunst, Berl. 1761 u. m.; auch Specimen orographiae generalis, Petersburg 1762, 4. 3) (August Friedr.), geb. zu Amplitz bey Guben 1765; Koch u. Lehrer der Kochkunst zu Dresden; bekannt durch seine Lehranstalt daselbst u. seine schriftlichen Anweisungen zum Kochen. 4) (Joh. Georg), geb. 1765 in der Johannismühle bey Baruth, der Sohn eines armen Müllers; ward erst Mühlknappe, dann Schreiber und als solcher von den sächsischen Werbern zum Soldaten gewaltsam weggenommen. Nur höchst ungerne folgte er seinem neuen Berufe, ward aber bald Compagnieschreiber und besuchte, als sein Regiment nach Dresden zu stehen kam, die vom Hauptmanne Backenberg geleitete Kriegsschule. Backenberg erkannte sein Talent, gebrauchte ihn zu mehreren topographischen Arbeiten, und auf dessen Veranlassung ward L. Sergeant; doch mußte er eine ihm angetragene Officierstelle, aus Mangel an Geldmitteln zur Equipirung, ablehnen. 1793 nahm L. seinen Abschied, ward Landmesser und maß als solcher 26 Q. M. im Erzgebirge aus. Der Mangel an nöthigen Instrumenten leitete ihn zum Nachdenken über den von ihm gebrauchten Meßtisch, und er machte in dem Gebrauche desselben die wesentlichsten Verbesserungen. Die fortgesetzten Vermessungen führten ihn auf Erkenntniß der Unvollkommenheit der bisherigen Methoden, die Bergabhänge zu bezeichnen, und er gründete darauf vorzüglich seine Lehre der Situationszeichnung, welche wegen ihrer Vortheile bey der Planzeichnung von allen Armeen Europa's angenommen werden sollte. Bald ward man auf die Schönheit seiner Planzeichnungen aufmerksam, er ward zum Straßenaufseher im wittenberger Kreise und 1798 zum Officier und Lehrer bey der Ritterakademie von Dresden ernannt. 1806 ward er zum Lieutenant im sächsischen Quartiermeisterstabe ernannt und machte als solcher die Schlacht bey Jena mit. 1807 ward er Hauptmann und wohnte als solcher der Belagerung von Danzig und der Blokade von Graudenz bey, ging dann mit nach Warschau und entwarf einen Plan von dieser Stadt. 1809 nach Dresden zurückberufen erhielt er den Heinrichsorden, ward 1810 Major und Oberaufseher der Militärplankammer. L. starb 1811 zu Dresden. Seine Lehre von der Situationszeichnung gab Professor Fischer, Dresden 1812, neue Ausg. 18** und 18**, heraus. Außerdem

Digitized by Google

sind mehrere wichtige Aufsätze von ihm in der Pallas, in den militärischen Monographien u. s. w. zerstreut.

Lehm-schindel, ein Material zur Bedeckung der Dächer, welches wohlfeil ist und doch auch einigen Schutz gegen Feuersgefahr gewährt.

Lehm-wand, 1) so v. w. Bleichwand; 2) eine von Lehmbacksteinen gemauerte Wand; die Verbindung der einzelnen Steine geschieht mit dünnem Lehm, doch muß man nicht zu viel Lehm dazwischen streichen, damit die Steine nicht aufweichen.

Lehnin, Marktflecken im Kreise Belzig des Regierungsbezirkes Potsdam (Preußen), in einem mit Gehölzen u. Seen wechselnden Thale; hat 850 Einwohner. In dem ehemahligen, von Otto I. gestifteten Kloster haben mehrere Markgrafen von Brandenburg ihre Ruhestätte.

Lehr-begriff, 1) der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre, besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten, so: der christliche L., der evangelische L.; 2) kurzer Begriff einer Lehre oder Wissenschaft; 3) Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach abgehandelt wird; 4) Schrift, in der der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten ist.

Lehrberg, Marktflecken im Landgerichte Ansbach des Rezatkreises Baierns, hat Kirche, Synagoge, 600 Einwohner (darunter viele Juden). Dabey die Gegend der Lehrerbruch.

Lehr-buch, Schrift, die zum Unterricht Anderer in einer Wissenschaft verabfaßt ist. Erfordernisse sind: daß es umfassend, verständlich (mit Berücksichtigung derer, denen es bestimmt ist), in einer guten systematischen Ordnung, doch nicht mit pedantischer Angstlichkeit, und gleichförmig verfaßt sey, auch jeden Gegenstand nach seiner mehreren oder minderen Wichtigkeit, auch dem Standpunkte, auf dem eine Wissenschaft sich befindet, entsprechend darstelle. Es soll entweder nur zum Leitfaden beym mündlichen Unterricht dienen als Compendium und ist dann nur von beschränktem Umfange, oder auch zur Selbstbelehrung, od. zur Erweiterung bereits erfaßter Kenntnisse, wo ihm die noch nöthigen Erläuterungen oder Nachweisungen nicht ermangeln dürfen, u. wo es überhaupt Ansprüchen genügen soll, die nur selten in befriedigendem Maße erreichbar sind.

Lehre, 1) der Vortrag einer Wahrheit; 2) der Umfang oder Zusammenhang aller Wahrheiten oder Vorschriften einer Art, welche ein Ganzes bilden, z. B. Sprachlehre, Rechtslehre u. dgl.; 3) in engerem Sinne so v. w. Glaubenslehre; 4) eine Regel des Verhaltens; 5) bey Handwerkern, Künstlern, Jägern und Kaufleuten die Zeit, in welcher ein junger Mensch die zu einem Handwerke oder einer Kunst gehörigen hauptsächlichsten Kenntnisse erlernt. Wenn ein junger Mensch, Lehrling, im gemeinen Leben Lehrjunge, Lehrbursche, zu einem Herrn, Lehrherrn, Lehrmeister, in die Lehre kommt, so wird er aufgedungen, und zugleich wird die Zeit der Lehre, Lehrzeit, Lehrjahre, bestimmt, welche kürzer ist, wenn von dem Lehrlinge Lehrgeld, oder ein das übliche Quantum übersteigendes Lehrgeld entrichtet wird. Nach Beendigung der Lehrjahre wird der Lehrling unter gewissen Feyerlichkeiten losgesprochen, d. h. zum Gesellen, Burschen oder Gehülfen erklärt, wobey ihm über seine erlangten Kenntnisse u. über sein Betragen während der Lehrzeit ein urkundliches Zeugniß, der Lehrbrief, ausge

Digitized by Google

stellt wird; beym Lossprechen muß häufig der Lehrling einen Schmaus, Lehressen, geben.

Lehr-gedicht, didaktisches Gedicht, in engerem Sinne scheint aus der gnomischen Poesie entstanden zu seyn, indem man eine Reihe von Wahrheiten im Zusammenhange mit Hülfe der Dichtkunst darzustellen suchte. Es behandelt einzelne praktische Sätze, oder sonst eine auf Veredlung oder Ausbildung der Menschen abzweckende Wahrheit, poetisch, nicht um solche zu lehren (wie der Prosaiker thut), sondern um sie zu versinnlichen u. als Gegenstand des Gefühles zu behandeln, um ihr mehr Anschaulichkeit und Wirksamkeit zu geben, oder, als gröſseres, eigentliches L., allgemein interessante Gegenstände des Lebens oder der Wissenschaften strenger, nach ihrem ganzen Umfange. Die didaktische Poesie, in weitestem Sinne, erdichtet die Begriffe nicht, sondern bringt nur das, was in die Sphäre des Vorstellungsvermögens gehört, in die Sphäre des Gefühles und erhebt es durch die ästhetische Form zu einem Bilde für die Phantasie. Um aber allgemeine Wahrheiten poetisch darzustellen, trägt sie solche nicht als ein vorhandenes System vor, sondern als eben in der Seele des Dichters werdend und aus seinem Inneren hervorgehend, u. schildert sie mit möglich höchster Versinnlichung, Anschaulichkeit und Lebendigkeit, so daß das Gefühl der Wahrheit erweckt wird. Es kommt also hierbey nicht blos auf Styl u. äußeren Schmuck an, sondern das Poetische liegt vielmehr in der ganzen Art der Auffassung u. Behandlung des Stoffes, der freylich einer poetischen Darstellung fähig seyn muß und, je höher er über den Kreis sinnlicher Wahrnehmung hinaus geht, oft selbst schon Poesie, oder doch mit dieser mehr verwandt ist. Daher sind die Wahrheiten der Religion, die das höchste poetische Leben in sich tragen, für ein L. auch am passendsten. In so ferne man auf den Stoff des L.s sieht, theilt man (nicht ganz passend, da man auch philosophische Wahrheiten in einem scientifischen L. vortragen kann) das L. in das philosophische u. scientifische (artistische). Jenes stellt theoretische od. praktische Wahrheiten dar, dieses behandelt jeden wissenschaftlichen u. ästhetischen Gegenstand der menschlichen Erkenntniß, so bald er an sich einer höheren Versinnlichung fähig ist. Sieht man aber auf die Darstellung, so ist das L. entweder allegorisch od. didaktisch in engerem Sinne, je nachdem die Lehrpoesie die Wahrheiten unter einer sinnbildlichen Einkleidung darstellt oder nicht. Zu der allegorisch-didaktischen Poesie gehören die äsopische Fabel, die Parabel, die Allegorie, zur eigentlichen didaktischen Poesie die gnomische Poesie und das eigentliche L., od. die poetische Darstellung zusammenhängender Wahrheiten, die sich auf ein gemeinschaftliches Ziel hinführen lassen. Auch dieses theilt man in das philosophische u. scientifische, richtiger wohl mit Clodius in das höhere u. niedere, von denen jenes den Verstand, in der Aufsuchung der allgemeinen Principien, durch welche Welt u. Daseyn überhaupt als ein Ganzes begreiflich wird, darstellt, dieses sich mit der Darstellung eines Systemes, von Regeln über eine Kunst oder Wissenschaft, beschäftiget. Für beyde Arten des L.s ist das schicklichste Sylbenmaß der heroische Hexameter u., besonders für das niedere L., das epistolarische Sylbenmaß. Das Schicksal der didaktisch. Poesie unter den Hebräern, s. unter hebräische Literatur. Unter den Griechen ist als Vater dieser Dichtungsart Hesiodos zu betrachten. Aber in der Fol-

Digitized by Google

gezeit herrschte ein von dem Hesiodischen ganz verschiedener Geist in den Erzeugnissen der didaktischen Poesie; abstracte philosophische Wahrheiten, größtentheils speculativen Inhalts, über Gott, vorzüglich über Welt und Natur, wurden poetisch, zum Theil in einer dunkeln allegorischen Sprache vorgetragen. Verfasser waren meistens berühmte Philosophen, größtentheils der eleatischen Schule. Hierher gehören überhaupt, außer den Gnomendichtern, Xenophanes, Parmenides, Empedokles. Sogenannte scientifische Lehrdichter waren: Aratos, Nikander, Skymnos, Oppianos, Dionysios, Periegetes. Von den römischen Dichtern gehören, außer den Gnomendichtern, Publius Syrus und Cato, vorzüglich Ennius, Virgilius, Ovidius, Lucretius, ferner Columella, Horatius (ars poetica), Aemilius Macer, Manilius, Cäsar Germanicus, Gratius Faliscus, Terentianus Maurus, Nemesianus, Avienus, Serenus Sammonicus, Maternus hierher. Neuere lateinische Dichter dieser Art sind: Polignac, Js. Hawkins, Vida, Rapin, Vaniere, du Fresnoy, Marsy Browne und Andere, deren L. gesammelt sind in: Poemata didascalica, nunc primum vel edita vel collecta, 2 Bde., Paris 1749. Auch die neuere Poesie ist an L.en reich. Engl. Lehrdichter sind: Pope, Buckingham, Roscommon, Hill, Prior, Young, Akenside, Dyer, Philips, Armstrong, Somerville, Grainger, Mason, Hayley. Auch den Deutschen fehlte es nicht an L.en (v. Opitz, Zernitz, Withof, Hagedorn, Gleim, Sukro, Gellert, Giseke, Löwen, Cramer, Uz, Zachariä, Creuz, Cronegk, Dusch, Altringer, Overbeck, Nicolai, Gotter, Brinkmann, v. Kleist, Gonz, Heydenreich, Benkowitz, Manso, Bürrmann, Spalding ꝛc.). Doch nur wenige sind klassisch, wie von den der höheren Gattung Haller's L.e (denen es jedoch oft an Poesie der Sprache gebricht) u. besonders Tiedge's Urania, von den der niederen, außer mehreren, nicht ganz gelungenen, v. Kästner, Lichtwehr, die Künstler von Schiller, Wieland's Musarion, Neubeck's Gesundbrunnen u. Schreiber's Harmonia. Auch kann man hierher mehrere philosophische Oden (Lehroden) von Uz, Cramer, Klopstock und Denis rechnen.

Lehr-satz, 1) Satz, der irgend eine Lehre, eine Wahrheit enthält, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben, oder auf das Verhalten zu haben; zum Unterschied von einer Regel, Vorschrift; daher 2) so v. w. Dogma; 3) (Theorema), Satz, dessen Wahrheit man nicht eher einsehen kann, als bis er erwiesen worden ist, z. B. die Lehrsätze der Größenlehre.

Lehr-styl (didaktischer Styl), unter den verschiedenen Stylarten diejenige, deren Zweck ist, durch wissenschaftliche Darstellung der einzelnen Theile des menschlichen Wissen den Verstand zu belehren und den Willen zum Handeln zu bestimmen. Also trägt er theils Wahrheiten vor, erklärt, prüft und beweist sie, theils wendet er sie an und sucht zur Annahme derselben zu bewegen. Die möglichste Faßlichkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit ist seine Aufgabe. Die Behandlung des Stoffes kann seyn systematisch, wenn eine Wissenschaft, oder ein Theil derselben erschöpfend und in einem solchen Zusammenhange bearbeitet wird, daß ein Theil aus dem anderen hervorgeht und alle Sätze aus einem oberst. Grundsatze abgeleitet werden (Abhandlungen, Vorlesungen, Handbücher ꝛc.); compendiarisch, wenn man eine Wissenschaft, zwar zusammenhängend, aber in gedrängter Kürze ohne Ausführung der einzelnen Th

Digitized by Google

le, abhandelt (Compendien); erläuternd, wenn man die einzelnen Theile systematischer Werke vollständiger ausführt, die wissenschaftliche Terminologie erklärt, das Schwere durch Beyspiele verdeutlicht, Einwürfe widerlegt und verwandte Materien berühret (Commentare, Abhandlungen ꝛc.); beurtheilend, wenn man die Wahrheit des bearbeiteten Stoffes eines Schriftwerkes und die ihm gegebene Form in Hinsicht auf Correctheit, Schönheit u. Zweckmäßigkeit nach den Grundsätzen der Wissenschaft prüft (Recensionen); populär, wenn man den wissenschaftlichen Gegenstand so behandelt, daß er ohne gelehrte Vorkenntnisse verstanden werden kann und nur das darstellt, was allgemein verständlich u. anwendbar ist (Volks- u. Jugendschriften); rednerisch, wenn er, außer der Überzeugung von einer Wahrheit, auch Rührung des Gefühles, Belebung des Willens und Erregung der Phantasie bezweckt (Anrede, Gebeth, feyerliche Rede, sowohl religiöse als politische).

Lehr-vortrag, 1) Vortrag einer Lehre, Vortrag, dessen Zweck Belehrung ist; 2) Art und Weise, zu lehren.

Leib, 1) ein Körper, welcher von einer Seele belebt ist, oder belebt gewesen ist; 2) der Körper als Sitz der Sinnlichkeit, so: seinen L. pflegen; 3) so v. w. leben, besonders sinnliches Leben; 4) die fleischigen Theile des Körpers, so: gut bey Leibe seyn; 5) so v. wie Person, so: Lehen auf 3 Leib, bis auf den Enkel; 6) daher in Zusammensetzungen, was für die Person eines Fürsten ist, zum Unterschiede von Hof . . . oder Kammer . . ., z. B. Leibarzt, Leibpage u. s. w.; 7) so v. w. Lieblings . . ., z. B. Leibessen, Leibpferd u. s. w.; 8) s. v. w. Rumpf; 9) s. v. w. Bauch oder Unterleib; 10) die natürliche Darmentleerung, so: offener, verstopfter L.; 11) an Kleidungsstücken derjenige Theil, welcher den L. bedeckt, besonders wenn er eng anschließt; 12) (Leibchen), ein Kleidungsstück ohne Ärmel, für Frauenzimmer, welches vorzüglich dazu dient, dem L. eine schönere Haltung oder Gestalt zu geben; 13) eine in eine gewisse Form gebrachte Masse, z. B. ein L. Brod; 14) ein Klumpen zusammengeschmolzenes Erz; 15) an Säulen oder Gebälke, der nicht durch Glieder verzierte Theil.

Leib-binde, 1) so v. w. Gürtel oder Scherpe; 2) Binde, von Leinwand, Barchent oder Flanell, welche Schwangeren, entweder wegen Schieflage der Gebärmutter, oder auch um das beschwerlich werdende Gehen zu erleichtern, in der letzten Zeit der Schwangerschaft, besonders aber auch Entbundenen, um den sogenannten Hängebauch zu verhüthen, mit Vortheil angelegt wird; sie muß den ganzen vorderen Theil des Unterleibes, bis über den Nabel, bedecken, daher auch der Vordertheil der Binde die Gestalt eines stumpfen Dreyeckes bekommt, wogegen sie über den Hüften und den Rücken hin nur so breit zu liegen braucht, als zum bequemen Anliegen erforderlich ist.

Leiben, Herrschaft und Marktflecken im Kreise ob dem Manhardsberge des österreichischen Landes unter der Enns; hat kaiserliches Schloß, Papiermühlen.

Leib-farbe, 1) Farbe, die nach eigenem Geschmacke in der Kleidung u. sonst gewählt wird; 2) eine Art der natürlichen Farben, welche nur Theilen des menschlichen Körpers gegeben werden kann und durch keine Schraffirung bezeichnet wird.

Leib-gedinge, 1) so v. w. Auszug, die Rechte an Sachen, die sich

Digitized by Google

der bisherige Besitzer eines Bauerngutes bey dessen Abtretung an den Anerben vorbehält, oder auf welche überlebende Ehegatten gesetzlich Anspruch haben; 2) so v. w. Leibrentencontract; 3) so v. w. unvollkommene Gewehre; 4) so v. w. Witthum (s. d.).

Leib-gürtel (cingulum abdominale), ein von weichem Leder bereiteter, innerlich mit Barchent oder Flanell gefütterter Gürtel mit Riemen oder Schnallen, wodurch er fester oder lockerer angezogen werden kann, wird mit kreuzweise über die Schultern laufenden Tragriemen versehen, bey Verletzungen, welche die Brusthöhle oder auch den Unterleib betreffen, zur äußeren Sicherung anzulegen. Monro empfiehlt beym Bauchstiche bey Wassersüchtigen einen eigenen L. (Monro'scher Gürtel) von Flanell mit Leinwand gefüttert, der vor der Operation um den Unterleib gelegt und während des Ausflusses des Wassers angezogen wird. Er bekommt eine Öffnung (ein Fenster) auf der Stelle, wo der Troicar eingestoßen wird. Brünninghausen hat dafür einen noch zweckmäßigeren Gürtel angegeben.

Leibitz, Sechszehnstadt in der Gespanschaft Zips des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich), am Bache gleichen Nahmens; hat 2400 deutsche Einwohner, 3 Kirchen, Normalschule, Fabriken in Tuch, Tabak, Leinwand, auch etwas Bergbau.

Leibnitz, Marktflecken im Kreise Marburg des österreichischen Herzogthumes Steyermark, liegt an der Sulm; hat 1050 Einwohner, Viehhandel. Dabey das Schloß Seckauberg.

Leibnitz (Gottl. Wilh. Freyherr von), geb. zu Leipzig 1646; legte schon während seiner akademischen Studien daselbst, wie zu Jena, den Grund zu einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung, wurde 1664 zu Leipzig Magister, 1663 aber zu Altorf Doctor der Rechte, begab sich dann nach Nürnberg, wo er eine Zeit lang sich dem Studium der Alchemie ergab. Hier lernte ihn der Kanzler des Kurfürsten von Mainz, Freyherr von Boyneburg, kennen und bestimmte ihn, als kurfürstlicher Rath und Beysitzer der Justizkanzley nach Mainz zu gehen. Eine Reise mit dem jungen Freyherrn von Boyneburg nach Paris 1672 vollendete seine wissenschaftliche Bildung. 1676 reiste er nach London und war hier, wie früher in Paris, mit den angesehensten Gelehrten jener Zeit in Verbindung. Von hier ging er nach Paris zurück, wo er Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde. 1677 wurde er Hofrath u. Bibliothekar des Herzogs Friedrich von Hannover, jedoch mit der Vergünstigung, seinen Aufenthalt in fremden Ländern nach Belieben zu verlängern. Er ging daher nochmahls nach London, von da aber über Holland nach Hannover, wo er sich fixirte. Der Kaiser Karl VI. erhob ihn 1711 in den freyherrlichen Stand und ernannte ihn zum Reichshofrath. Vorher hatte ihn der Czaar Peter der Große schon zum geheimen Justizrath erhoben und ihm 1000 Rubel Pension bewilligt. Auch war er der erste Präsident der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die er gestiftet hatte. Er starb zu Hannover, als hannov. geh. Rath und Bibliothekar, 1716. Er bereicherte sowohl die Geschichte als das Völker- und Staatsrecht, selbst die theologischen Wissenschaften, durch seine Schriften, und was die Naturkunde, die Mathematik (er erfand den Differenzialcalcul) und die Philosophie durch ihn gewonnen, bleibt unvergeßlich. Die Sätze des Widerspruches, des nicht zu unterscheidende

Digitized by Google

und des zureichenden Grundes hob er vorzüglich hervor. Eigenthümlich ist ihm die Lehre von den Monaden und die der vorherbestimmten Harmonie zwischen Seele und Leib; auch setzte er die Lehre von den angebornen Vorstellungen, vom Gesetze der Stätigkeit, wornach Alles in der Natur, ohne Lücken, in ununterbrochener Ordnung fortschreitet, ins Licht. Vorzüglich ist seine Theodicee merkwürdig, wo er, gegen Bayle, die Weisheit und Güte Gottes in den Übeln der Zeit, vertheidigt. Sehr lange beschäftigte er sich mit einer philosophischen Universalsprache. Er trat auch den Unterhandlungen wegen einer Vereinigung der Katholiken und Protestanten bey, welche zu seiner Zeit eingeleitet wurde. L. war ein viel umfassender Geist und stiftete eine Schule, die sich durch Gründlichkeit in ihren Forschungen auszeichnete. Verbesserung der Methode war ihm besonders wichtig. Die Philosophie behandelte er wie eine mathematische Wissenschaft und nahm daher in jener, wie in dieser, nothwendige, in der Seele gegründete Wahrheiten an. Die praktische Philosophie behandelte er weniger und stellte überhaupt kein vollständiges System auf, welches erst Chr. v. Wolf ausbildete u. dadurch die eine Zeit lang in Deutschland herrschende Leibnitz-Wolffsche Philosophie einführte. Er pflegte in französischer Sprache zu schreiben, war aber auch ein sehr guter lateinischer Dichter. Seine hinterlassenen Schriften, so wie auch seine in Gesellschaftsschriften und gelehrten Blättern gelieferten Abhandlungen sind zahlreich. Wir bemerken von ersteren hier blos folgende wenige: Essai de Theodicée, sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal, 2 Bde., Amsterdam 1710, u. oft, beste Ausgabe, mit dem Leben des Verfassers und Noten von L. de Jancourt, Amst. 1747, latein. in 2 Aufl., Tübingen 1771, deutsch, Amst. (Hannover) 1720 und oft, zuletzt Mainz 1820; Scriptores rerum brunsvicensium illustrationi inservientes, 3 Bde., Hannover 1707—11, Fol.; Accessiones historicae, 2 Bde., Leipzig und Hannover 1698 bis 1700, 4.; Codex juris gentium diplomaticus, 2 Bde., Hannover 1693—1700, Wolfenbüttel 1747, Fol.; Collectanea etymologica, illustrationi linguarum veteris celticae, germ., gall., aliarumque inservientia, Hannov. 1717. Auch hat man mehrere Briefsammlungen von ihm, wie: Leibnitzii et de Bernoullii commercium philos. et mathematicum, 2 Bde., Lausanne 1745, 4.; Leibnitzii epistolae ad diversos ed. Ch. Kortholt, 4 Bde., Leipzig 1734—1742, u. m. Seine opera omnia gab, nach Klassen geordnet, L. Dutens in 6 Bdn., m. K., Genf 1768, 4., heraus (mit n. Titel 1789). Sie sind aber nicht vollständig. Mehrere dort fehlende philosophische Schriften enthalten folgende Sammlungen: Oeuvres philosophiques latines et françaises. von R. E. Raspe, Amsterdam und Leipzig 1765. Eine Übersetzung derselben, mit Zusätzen und Noten (von J. H. F. Ulrich), erschien in 2 Bdn., Halle 1778 u. 80; Esprit de L. u. s. w., erschien in 2 Bdn., Lyon 1772 und übersetzt, in 4 Thln., Wittenberg 1777; Leibnitzii otium hannoveranum s. Miscellanea, gab L. E. Feller, Leipzig 1718, heraus, wozu als 2. Sammlung gehören: Monumenta varia inedita, Leipzig 1724, 4.; ein angebliches Systema theologicum kam in neuester Zeit französisch und deutsch zu Mainz heraus. Man hat eine Menge Lebensbeschreibungen von ihm, die erste: Fontenelle, Eloge de M. de L.

Digitized by Google

in der Hist. de l'Acad. des sciences de Paris 1716, deutsch vor Gottsched's Übersetzung der Theodicee; dann Bailly, Eloge de M. de L., qui a remporté le prix de l'Acad. de Berlin 1769, 4.; Kästner's Lobschrift auf L., Altenburg 1769, 4. u. m.

Leib-renten (lat., annui reditus, franz., rentes viagères, engl., annuities), jährliche Einkünfte für das auf einen Anderen übertragene Capital, deren Dauer durch das Leben des Übertragenden bedingt ist. In früherer Zeit waren sie, bey der Beschränktheit des Verkehres mit baarem Gelde, ein Mittel, den dadurch begründeten Mangel des persönlichen Credits abzuhelfen, u. dann auch, um das Verboth der Zinserhebung zu umgehen. Bey Bestimmung der L. wird auf das Alter und den Gesundheitszustand des Darleihers Rücksicht genommen, und der sonach ungewisse Ausgang des Geschäftes gibt ihm den Charakter einer Wette, weshalb auch höhere, als die gesetzlich erlaubten Zinsen, genommen werden dürfen.

Leibrenten-vertrag, ist, nach österreich. Gesetzen, ein **Glücksvertrag**, welcher darin besteht, daß Jemandem für Geld, oder gegen eine für Geld geschätzte Sache, auf die Lebensdauer einer gewissen Person eine bestimmte jährliche Entrichtung versprochen wird. Die Dauer der Leibrente kann von dem Leben des einen oder anderen Theiles, oder auch eines Dritten, abhängig gemacht werden. Sie wird im Zweifel vierteljährig vorhinein entrichtet und erlischt in allen Fällen mit dem Leben desjenigen, auf dessen Person sie beruht.

Leib-rock, Rock, welcher blos den Leib bedeckt und am Leibe anliegt; Frack, im Gegensatze von Überrock.

Leicester, 1) Provinz im Binnenlande Englands; hat 37 $\frac{4}{10}$ (36 $\frac{7}{10}$) Q. M., 160,000 Einwohner, ist etwas hügelig, durch die Bardonhills und Mount-Soar Hill, waldig, doch auch fruchtbar, wird bewässert durch die Trent (mit der Soar, der die Seme und Wreak zufließen), den Avon (mit der Swift) u. m., ferner durch den Unionskanal, den Ashby-Zouchkanal. Die Einwohner bauen den Acker (Getreide, Futterkräuter, Hanf), treiben Viehzucht (bes. von Rindvieh, Pferden und Schafen) u. nähren sich von deren Erzeugnissen (Käse, berühmte Hammel, brauchbare Pferde), wozu gute Weiden das Ihrige beytragen. Der Bergbau gibt Steinkohlen, der Kunstfleiß Strümpfe, der Handel führt nur Landesproducte aus; 2) Hauptstadt derselben, alte Stadt, an der Soure; ist offen, hat viele Reste des Alterthumes, viele Kirchen und Bethhäuser, Schulen, Arbeitshäuser, Wollenstrumpf- und Mützenweberey (wozu jährlich gegen 70,000 Pfund Wolle verbraucht werden), ökonomische Gesellschaft und 25,000 Einw.; 3) Township in der Massachusetts-Grafschaft Worcester (Nordamerika); hat 3 Kirchen, Akademie (gestiftet 1784), Strumpffabriken (jährlich 12—15,000 Paar Strümpfe) und 1200 Einwohner.

Leicester Mountain, Niederlassung auf der Sierra Leona-Küste (Westafrika), von freyen Afrikanern bewohnt, hat 12,000 Einwohner.

L.- und Northamtonkanal, ist in England, in der Provinz Leicester und Northampton, 9 Meilen lang.

Leichdornen (clavi pedis), ein bekanntes Fußleiden, das in einer warzenartigen Verhärtung und Anschwellung der Oberhaut besteht und gemeiniglich in einem anhaltenden Drucke durch zu enge Schuhe oder Stiefeln, oder auch in einer sonst

Digitized by Google

durch Falten oder Wulsten beläſtigenden Fußbekleidung, seinen Grund hat; doch ist eine besondere Anlage dazu mitwirkend, indem häufig Personen auch bey bequemer Fußbekleidung L. bekommen, Andere aber, ungeachtet sie ihre Füße einengen und sie einem ungleichen Drucke aussetzen, frey davon bleiben; es sind dieses besonders Personen mit feinem Hautgewebe, die zugleich durch Verzärtelung oder zu weniges Gehen die Haut des Plattfußes so erschlaffen, daß diese auch in anderer Hinsicht, u. a. durch stetes Kaltseyn, als ein Theil mit nur mattem Leben erscheint. Gewöhnlich werden die Fußzehen damit behaftet (in ähnlicher Art, oder auf ähnliche Veranlassung können aber auch an den Fingern sich L. bilden), dann aber auch die Fußsohle; zuweilen entstehen sie auch zwischen den Zehen, wo sie durch Reiben der gezwängten Zehen sich bilden, die gewöhnlich minder hart sind. Sie setzen immer für ihr Entstehen eine leichte oberflächliche Entzündung voraus, die von der Empfindung, die der Druck des afficirten Theiles bewirkt, nicht unterschieden wird, und die mit Verhärtung ihren Ausgang nimmt; die hart gewordene Stelle wird nun aber selbst beläſtigend und unterhält eine leichte Entzündung in ihrer Tiefe; daher L. mehr oder weniger schmerzhaft sind, am Meisten die zwischen den Zehen; diese empfindliche Stelle ist auch für äußere Einwirkung empfänglicher als andere Hautstellen; daher es nicht selten ist, daß mit L. behaftete Personen bevorstehende Witterungsveränderungen durch ein zunehmendes schmerzhaftes Gefühl in ihnen wahrnehmen. In höheren Graden der unterhaltenen Entzündung kann diese auch in Eiterung übergehen, und es nehmen dann Fußgeschwüre, mit noch weit größeren Fußleiden, die auch wohl einen ernsthaften Charakter annehmen, daraus ihren Ursprung. Gewöhnlich unterscheidet man an einem L. einen Kern, oder auch mehrere (fälschlich Wurzeln) Stellen, in denen die Verhärtung bis zur wirklichen hornartigen Substanz ausgebildet ist; diese dringen auch wohl auf ungleiche Weite in die Tiefe und sind dann um so empfindlicher, je mehr sie sich hier zuspitzen; bisweilen bilden sich auch mehr längliche knotige Auswüchse, besonders als Sohlengeschwülste, welche ebenfalls L., nur in größerer Verbreitung, in der Länge als Schwülen, sind, wenn nähmlich der Druck, den sie veranlaßten, nicht auf Einen Punkt, sondern der Verbreitung entsprechend wirkte. Den Beschwerden der L. zu entgehen, ist das Vermeiden des Druckes auf sie in der Fußbekleidung das Hauptmittel; die angeblichen L.-pflaster, welche zur Vertreibung der L. empfohlen werden, wirken meist nur, indem sie den Druck auf die L. abhalten, und wenn die Verhärtung noch nicht völlig sich ausgebildet hat. Doch bleibt immer ein sicheres Mittel, um ganz von L. frey zu werden, die Ausrottung derselben, welcher besonders der Umstand günstig ist, daß sie selbst nicht schmerzt und auch ihre Ablösung ganz schmerzlos ist, wenn sie mit geschickter Hand unternommen wird, wozu jedoch eine gewisse Übung und Erfahrung gehört; daher auch diese Operation gewöhnlich von eigenen Fußärzten (Leichdornen-operateurs) unternommen wird, obgleich jeder Chirurg, der sich damit befassen will, sie sich auch leicht zu eigen machen kann. Die Hauptsache bey der Operation ist, daß die L. mit dazu eingerichteten Pfriemen mehr ausgegraben, od. ausgeschält, als durch Schnitt wegge-

nommen werden, durch den überhaupt nur das Oberflächliche zu entfernen ist. Eine leichte Blutung wird nur dann entstehen, wenn man mit dem Instrumente zu tief gekommen ist, was jedoch, wenn nur keine Nerven-, Sehnen- oder Kapselgelenkverletzung bewirkt worden ist, keinen übeln Erfolg hat. Nach dem Ausschneiden wird mit Vortheil der Fuß etwa ¼ Stunde lang in Wasser gestellt, wodurch die Überbleibsel der L. anschwellen u. weißliche, schwammige Erhöhungen bilden, die man dann, wenn sie getrocknet sind, mit einem Instrumente, oder auch einem Stückchen Bimsstein oder einer leichten Feile wegnimmt. Nun legt man auf die zurückgebliebene Vertiefung etwas Locatell- oder anderen Balsam, oder ein Stückchen Goldschlägerhäutchen auf; bleibt ein geringer Schmerz zurück, so ist der L.n noch nicht völlig ausgerottet und die Operation wird dann, nach etwa 8 Tagen, nochmahls mit Vorsicht wiederhohlt. Es kommt aber Alles darauf an, daß die Theile, an denen die L. vorkommen, gegen ferneren Druck oder Reiz bewahrt werden, daher man auf eine angemessene Fußbekleidung die strengste Sorgfalt zu wenden, die empfindliche Stelle auch wohl, nach Befinden, durch Leder mit ausgeschnittenen Löchern zu sichern hat.

Leiche, 1) todter Menschenkörper, von dem Momente des wirklich erfolgten Todes bis zur völligen Aufhebung der Körperform, insbesondere bey eintretender Verwesung bis dahin, daß die weichen Körpertheile ganz sich von dem bleibenden Gerippe gelöst haben und in Fäulniß übergegangen sind; daher der Verwesung nicht ausgesetzte Todtenkörper, auch noch nach vielen Jahren, als (unverweste) L.n bezeichnet werden, obgleich nicht als Mumien. Jeder Tod, auch selbst der gewaltsamste, geht durch einen Mittelzustand hindurch, der als Sterben unterschieden wird und nach Umständen kürzer oder länger dauert. Dieser Mittelzustand wird dann als **Scheintod** bezeichnet, wenn der Körper nach den meisten äußeren Andeutungen den Anschein einer L. hat, gleichwohl noch ein schlummerndes Leben im Körper ist, das wo nicht zur wirklichen Wiedererlangung einer Lebenskräftigkeit, wie sie Bedingung eines gesunden Zustandes ist, doch bis zu wiedererwachendem Gefühle und der Fähigkeit willkührlicher Bewegung gesteigert werden kann. Es ist also nicht genug, einen Menschen für eine L. (also für völlig verschieden) zu erklären, wenn man durchaus weder Herz- noch Pulsschlag mehr wahrnimmt, wenn auch der leiseste Athem aufgehört hat, was man u. a. bey Vorhalten eines blanken Spiegelglases vor dem Munde durch dessen Anlaufen, oder aus dem Wanken des Wassers in einer auf die horizontal liegende Brust gesetzten Schüssel bemerkt und, wenn die Haut für Stiche, Kneipen oder andere Reize keine durch Zucken sich andeutende Empfindlichkeit mehr besitzt, wenn die Pupille des Auges bey einfallendem Lichte sich nicht zusammenzieht u. s. w. Indessen kann man bey den mehrsten Sterbenden, auch kurz nach dem letzten Athemzuge, aus den vorhergehenden Umständen und aus der Art und Weise, wie der Tod eintritt, ziemlich gewiß seyn, eine wirkliche L. vor sich zu haben, erhält jedoch volle Versicherung nur dann, wenn die Zeichen, die die L. im Fortgange des Todeszustandes charakterisiren, in einer gewissen Ordnung immer deutlicher hervortreten. Das erste dieser Zeichen ist das **Leichengesicht**, das durch Einfallen der Ge

sichtshaut u. Leichenblässe sich ausdrückt, wodurch die Gesichtszüge des Verstorbenen oft so sich verändern, daß der Verstorbene fast ganz unkenntlich wird, zu welchem Leichengesichte das hippokratische Gesicht der Sterbenden schon den Übergang macht. Zugleich wird die Hornhaut der Augen getrübt und undurchsichtig, die Wärme verliert sich immer mehr, auch in der Magengegend u. in den Achselhöhlen; in einiger Zeit bemerkt man auch auf Stellen, wo der Körper aufliegt, also besonders bey horizontaler Rückenlage, auf den Schulterblättern und in der Hüft- u. Oberschenkelgegend, blaurothe Flecken, sogenannte Todtenflecke, denen nun bald mehrere, als die ersten Spuren der anhebenden Fäulniß, folgen, deren Fortgang sich dann auch durch faulen Geruch (L.ngeruch), Ausflüsse aus Nase u. Mund, aus dem After u. s. w. verräth. Nächst diesen Zeichen ist eines der sichersten die Leichenerstarrung. Dieselbe tritt eigentlich bey jedem Todten ein, ist aber zuweilen nur sehr kurz, oder bleibt, unter anderen ungewöhnlichen Einwirkungen auf den Todtenkörper unbeachtet. Sie besteht in einer ziemlich beträchtlichen Anspannung der Muskelgebilde und bewirkt, daß man die Glieder einer erkalteten L. nur mit großer Anstrengung bewegen kann, auch daß dieselbe, wenn die Glieder frey beweglich bleiben, sich streckt, indem die Streckmuskeln auch im Leben über die Beugemuskeln ein Übergewicht an Kraft haben; vorzugsweise erstarren die Oberschenkel, der Nacken und der Unterleib, nächst diesen die Arme und Unterschenkel, endlich auch die Hand- und Fußgelenke, zuletzt die Beugemuskeln. Sie dauert zuweilen nur einige Stunden, zumahl wenn sie früh eintrat; gewöhnlich hält sie aber, nachdem sie einige Stunden nach dem Tode anhub, 36 bis 48 Stunden an, kann aber auch bey Kälte, oder anderen ihr günstigen Umständen, bis zum 6. oder 7. Tage andauern. Diese Erscheinung ist auch bey Thierkörpern eine ziemlich allgemeine, hat aber bey jeder Thiergattung Eigenheiten; auch sogar Mollusken, selbst Eingeweidewürmer, sind ihr unterworfen. Sie wird in gewöhnlichen Zuständen durch die immer mehr überhand nehmende Fäulniß besiegt, mit der dann die eigentliche Verwesung beginnt; 2) so v. w. Leichenbegängniß.

Leichen, s. Laichen. L.-begängniß, L.-bestättung, s. Todtenbestattung. L.-bitter, 1) Person, welche alle diejenigen, die an einem Leichenbegängnisse Theil nehmen sollen, im Nahmen dessen, der es anstellt, einladet; 2) in manchen Städten verpflichtete Personen, welche alle bey einem Leichenbegängnisse nöthigen Veranstaltungen besorgen.

Leichen-haus, 1) Haus, in dem ein angesehenes Familienglied verschieden ist, von dem wirklich erfolgten Tode an bis zum Begräbniß; 2) in neuerer Zeit an verschiedenen Orten getroffene Vorkehrung, um der Möglichkeit des Lebendigbegrabens von Scheintodten, die man für Leichen hielt, vorzubeugen, durch die Anlage und Einrichtung eines eigenen Gebäudes auf dem Begräbnißplatze (oder auch sonstigen Locale, zumahl auf Dörfern, als Leichenkammer), wohin die Leichen, nach Vollendung der Leichenfeyerlichkeiten, vor der wirklichen Beerdigung beygesetzt werden, um daselbst so lange zu verweilen, bis untrügliche Zeichen der überhandnehmenden Fäulniß eingetreten sind. Über ihre innere Einrichtung und die Mittel, um ein es

Digitized by Google

waniges wiedererwachendes Leben von nur scheinbar Verstorbenen, nach deren Aufnahme, sogleich zu erkennen und angemessene Hülfe zu leisten, sind sehr verschiedene Vorschläge geschehen. Indessen ist zur Zeit noch kein gehörig beglaubigtes Beyspiel bekannt, daß eine Leiche in einem solchen Hause wieder zu Leben gekommen sey, und es ist auch nicht zu leugnen, daß durch Verzögerung des Begräbnisses, so lange, bis durchaus über den Tod kein Zweifel übrig bleibt, oder eine polizeyliche Todtenschau der Furcht vor dem Wiedererwachen im Grabe weit sicherer vorgebeugt werde, als durch die interimistische Beysetzung der Leichen in ein solches L. Vergl. Hufeland über die Ungewißheit des Todes, nebst Nachricht von der Einrichtung des L. zu Weimar, Weimar 1791; Metzger, über die Kennzeichen des Todes, und den Vorschlag, Leichenhäuser zu errichten, Königsberg 1792.

Leichen-käfer (necrophorus Fabr.), Gattung aus der Familie Aaskäfer; hat die mit einem viergliederigen Blätterkölbchen endenden Fühler nicht länger als den Kopf, den Leib länglich viereckig, flaches, vorne gerade abgeschnittenes Halsschild; sie werden durch Eingrabung der Äser kleiner Thiere sehr nützlich, legen ihre Eyer in Aas, scheinen scharfen Geruch zu haben.

Leichen-rede (L.-predigt), eine Rede, welche bey einem Leichenbegängnisse in der Wohnung des Verstorbenen, am Grabe desselben oder in der Kirche gehalten wird. Es ist nicht nothwendig, daß die L.n von einem ordinirten Geistlichen gehalten werden. Der Zweck dieser Reden ist entweder, die Verdienste des Verstorbenen zu erheben, oder die Angehörigen derselben zu trösten, oder solche Religionswahrheiten vorzutragen, für welche das Leben oder die Todesart des Verstorbenen einen Beleg abgeben, oder für welche die Gemüther gerade bey einem Leichenbegängnisse am Meisten empfänglich sind. Durch diese verschiedenen Zwecke wird Inhalt und Form der Rede bedingt. Je specieller der Redner spricht, desto mehr genügt er den an ihn zu machenden Anforderungen; jedoch muß er sich hüthen, das Lob des Verstorbenen nicht zu übertreiben oder die Wahrheit zu verletzen.

Leichen-stein, eine Platte von Marmor od. Sandstein, Gußeisen ꝛc., welche auf das Grab gelegt oder neben demselben aufgestellt wird, und worauf Nahme, Stand, Geburts- und Todestag des Verstorbenen eingehauen sind. Die stehenden L.e, zu welchen nicht blos Platten, sondern auch Obelisken und Säulen gewählt werden, sind mit mehr Bildhauerarbeit verziert, wozu Symbole der Vergänglichkeit und der Unsterblichkeit passen. Da L.e auf den Todtenäckern für die Folgezeit den Raum beengen, so muß für Errichtung derselben eine Abgabe an das Kirchenvermögen, Leichensteinzins, bezahlt werden. Dafür darf aber auch ein L. nicht früher weggeräumt werden, so lange ein Nachkomme des Verstorbenen vorhanden ist, der es verweigert.

Leichen-tisch, in anatomischen Anstalten, der gewöhnlich länglich runde und auf einem mittleren Fuße drehbare Tisch, auf dem die Leichensection vorgenommen wird, oder auch die Leichen zur Demonstration vorher gelegt werden. L.-tuch, ein weißes oder schwarzes Tuch, mit einem schwarzen oder weißen Kreuz verziert, welches beym Fortschaffen einer Leiche über den Sarg oder den Leichenwagen gebreitet wird. Es wird von der Kirche oder von der Gemeinde unterhalten, und daher gewöhn

Digitized by Google

lich bey dem Gebrauche desselben der Leichentuchzins an den Meßner oder das Kirchenvermögen entrichtet.

Leichlingen, Dorf im Kreise Solingen des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, an der Wupper; hat Tuchfabriken, mechanische Baumwollenspinnerey, zwey Kupferhämmer und 360 Einw.

Leicht, 1) eigentlich von so geringem Gewichte, daß die Schwere gar nicht in Betracht kommt; dann 2) Gegensatz von schwer; 3) weniger schwer als ein Körper von gleichem Umfange, oder als ein Gegenstand von derselben Art gewöhnlich ist oder seyn soll; daher unterscheidet man auch l.es Gewicht, l.es Geld; 4) so v. w. dünn, z. B. l.er Stoff; 5) von Sorge, Gram und Furcht befreyt, ein l.er Sinn (vergl. Leichtsinn); 6) wozu wenig Anstrengung erfordert wird; 7) was wenig Anstrengung u. Zwang verräth, so eine l.e Stimme, eine l.e Manier, besonders bey Gemählden, wenn die Zusammenstellung der einzelnen Theile zwanglos, und die Ausführung der Nebenparthien u. Details nicht ängstlich ist. Eben so ein l.er Pinsel, wenn der Mahler die Drucker frey, kühn und stark zu machen versteht; Rubens zeichnete sich dadurch aus. Ein l.er Meisel, Grabstichel, wenn der Bildhauer und Kupferstecher in der Ausführung seines Werkes nichts Gezwungenes und Ängstliches hat; 8) schnell, behend; 9) bald; 10) einen geringeren Grad intensiver Stärke habend, z. B. l.es Bier, l.er Wein, l.er Schmerz; 11) so v. w. leichtsinnig, unbeständig.

Leicht-fertigkeit, Gewohnheit oder Fertigkeit Andere zu necken, oder auch ihnen einen kleinen Nachtheil zuzufügen, der aber aus Leichtsinn nicht zur Beachtung kommt. Sie geht aus Muthwillen hervor, ist also ein gewöhnlicher Charakterzug von Kindern, und jungen Leuten, die bey Leichtsinn zugleich einen munteren Sinn besitzen und deren sich regender Thätigkeitssinn noch keine bestimmte Richtung hat. Mangel an anstrengender Beschäftigung und Langeweile führen am gewöhnlichsten dazu, leichtfertige Streiche zu verüben. Gutmüthigkeit ist davon nicht ausgeschlossen, ja macht sich, wenn der leichtfertige Einsicht von dem durch seine Unbesonnenheit Anderen zugefügten Schaden erlangt, dadurch geltend, daß er dann der Erste ist, der darauf denkt, denselben wieder auszugleichen und gut zu machen.

Leicht Geld, die Verschiedenheit des Münzfußes, nach welchem eine wirklich geprägte Münze als Zahlungswerth angenommen wird, wovon der größte Zahlwerth l. G. genannt wird. So gilt der Speciesthaler in Hamburg 3½ Mark Cour., aber 4 Mark l. G.; im südlichen Deutschland ist der 24 Gulden Fuß das eigentliche leichte Geld. L. Gewicht, an den meisten Handelsplätzen das Krämergewicht, welches leichter als das im Großhandel ist.

Leicht-gläubigkeit, das blinde Vertrauen, das Menschen den Berichten Anderer, oder auch eigenen flüchtigen Wahrnehmungen ertheilen; ist Charakterzug schwachköpfiger Menschen, also Andeutung der Einfalt, daher auch, wegen noch unentwickelten Verstandes, Kindern eigen; überhaupt beruht sie auf Beschränkung der Erfahrung in gewissen Lebensverhältnissen, während zugleich gewisse Wünsche oder Besorgnisse rege sind, deren Gegenstände dann leicht geglaubt werden; daher sind auch Gelehrte und sonst verständige Personen in manchen Dingen ihr oft ausgesetzt; daher macht sowohl Liebe als Eifersucht leichtgläubig. Ein fester ru-

Digitized by Google

higer Sinn, umfassende Verstandescultur, Welterfahrung und ein durch Übung geschärfter Beobachtungsgeist führen im Fortgange des Lebens immer mehr von L. zurück, wogegen die Schwäche des Greisenalters auch oft in ihr sich andeutet.

Leichtigkeit, 1) s. unt. Leicht; 2) Gewandtheit des Künstlers, die einzelnen Theile der schönen Form ohne Zwang, Härten, Lücken, Erkünstelung, gewaltsame Übergänge so harmonisch zu verbinden, daß man ungehalten die natürliche Folge der einzelnen Theile in der Darstellung wahrnehmen kann. Die Leichtigkeit setzt hohe Sicherheit u. Fertigkeit in Behandlung der Materialien (z. B. der Sprache, der Töne) voraus und kündigt sich gewöhnlich höchst einfach an. Das Schwerfällige, Steife, Trockene, Gesuchte sind die Feinde der L. Besonders unentbehrlich ist die L. in der Tanzkunst, der Poesie, Rhetorik und Musik. In der L. werden die Deutschen von den Franzosen u. Italienern übertroffen, bey denen sie jedoch oft in Oberflächlichkeit ausartet.

Leicht-schnäbel (levirostres), machen bey Linné und Blumenbach eine Ordnung der Vögel aus; sie sind kenntlich an den großen, aber sehr leichten Schnäbeln und leben fast nur in den wärmsten Erdstrichen. Dazu gehören die Gattungen: Papagey, Pfefferfresser, Nashornvogel.

Leicht-sinn, Eigenschaft des Gemüthes, indem ein Mensch rücksichtslos sich dem überläßt, wozu ihn die vorherrschende Stimmung seines Geistes antreibt. L. ist oft Begleiter einer höheren Empfänglichkeit für Genüsse, in Verbindung mit Mangel an Überlegung. Er charakterisirt daher das Jugendleben, wenn es ungezügelt sich darstellt. Leichter Sinn unterscheidet sich von L. dadurch, daß hierbey Reflexion nicht ausgeschlossen bleibt, daß aber ein kräftig aufgeregtes Lebensgefühl und der dadurch angefachte Lebensmuth der Überlegung, welche Nachtheile aus einer Unternehmung oder einem Vorgange im Leben entstehen können, das Gleichgewicht hält. L. so zu beschränken, daß er zu leichtem Sinne werde, ist Aufgabe der Lebensweisheit, da dieser gewöhnlich im Leben weiter führt, als eine Alles und Jedes abwägende Bedächtigkeit, welche die Gelegenheit, einen Lebensvortheil zu rechter Zeit zu erfassen, meist unbenutzt vorüberfliehen läßt.

Leiden, unterscheidet sich von Schmerz, wie Allgemeines von Besonderem. Schmerz ist immer ein höherer Grad von L.; zugleich ist bey ihm dem Geiste die Ursache des L.s klar, und die lebhafte Vorstellung desselben eigentlich das Peinigende. Zum physischen, wie zum moralischen Leben gehört L. so nothwendig, wie sein Gegensatz: Vergnügen; nur ist L. eine Lebensweise, die, als Hemmung des individuellen L.s, demselben nicht zusagt. Dem Menschen, auf seinem Standpunkte als individuelles Wesen, ist es eben so natürlich, ungetrübtes Wohlseyn als das Ziel seiner Wünsche sich zu stecken, als sich dem L. zu entziehen, es als etwas Feindliches zu betrachten und es von sich abzuwehren. Jedes seiner fühlenden Mitgeschöpfe theilt mit ihm das Bemühen, sich gegen L. zu bewahren, obgleich ein großer Theil der Lebensbestrebungen Aller dahin geht, gegenseitig einander in mannigfaltige Leidenszustände zu versetzen. Durch diesen unaufhörlichen Widerstreit wird gleichwohl die große Ordnung der Natur erhalten; die volle Einsicht von der Nothwendigkeit des L.s für das Bestehen Aller ist aber einem höheren Standpunkte aufbewahrt, al

Digitized by Google

der im individuellen Leben uns angewiesen ist. So viel erkennen wir nur, daß jedes L. einen fruchtbaren Boden darbiethet, in dem Vergnügen und Genuß von Neuem Wurzel fassen u. mit kräftigem Triebe emporsprossen, u. daß jeder Genuß, dem der Mensch sich rücksichtslos überläßt, auch wieder L. im Leben hervorruft; daß jedes höhere L. eine Menge geringfügiger, aber in Summe doch oft nicht minder belästigender, unangenehmer Gefühle niederschlägt; daß der Mensch Kraft besitze, unter andauerndem L. eine innere Haltung zu gewinnen, die dagegen sichert, dem L. nicht zu unterliegen; daß endlich, wenn es ihm gelingt, sich auf einen moralisch-religiösen Standpunkt zu erheben u. darauf zu erhalten, ihm in diesem Kampfe drey große Mächte: Glaube, Hoffnung und Geduld, zum Schutze zur Seite stehen.

Leidenschaften, 1) Gemüthsbewegungen, die nicht, so wie Affecten, sich durch schnell erfolgende und vorübergehende Aufregungen andeuten, sondern, von mehr oder minder heftigeren oder stärkeren Gefühlen begleitet, anhaltend u. dauernd oft den Willen in gespannte Thätigkeit setzen. Die L. sind a) theils begehrende, um etwas Angenehmes zu erlangen, wie: Liebe, Freundschaft, Rachsucht, Trotz und Eigensinn, Nacheiferungssucht, Enthusiasmus, Spottsucht, Stolz, Ehrgeiz, Wollust, Geiz, Genußsucht ꝛc., u. mit dem Streben verbunden, etwas Unangenehmes zu entfernen, wie: Ekel, Furcht, Schrecken, Mißgunst, Kleinmuth, Verzweiflung; b) theils mehr passive, d. h. solche, die ohne starke Begierden und ohne unmittelbare Willensthätigkeit sind. Diese sind ebenfalls entweder angenehme, wie Freude, Bewunderung, Hoffnung, Ehrfurcht ꝛc., oder unangenehme, wie Traurigkeit, Ärger, Neid, Furcht, Schaam, Reue ꝛc. Wenn die entweder in der Organisation, besonders dem Temperamente, den verschiedenen Geistesanlagen, dem Alter und Geschlechte, dem Klima ꝛc., theils in sittlicher Hinsicht, in der Lebensart, der Erziehung, den Sitten ꝛc. begründeten L. stärker werden, als die Vernunft; so tritt eine Sklaverey des Willens ein, worin der Mensch sich gegen das Vernunftgesetz bestimmen läßt; daher, wie die philosophische Moral, so auch das Christenthum, Bekämpfung der L. fordert. Vergl. Maaß, Versuch über die Leidenschaften, 3 Thle., Halle 1805—7. 2) In der Mahlerey und Bildhauerey bekommen die Figuren durch den Ausdruck der L. Leben. Wie dieselben darzustellen sind, erlernt der Künstler mehr durch Beobachtung der Natur, als durch Regeln. Er muß dabey sich nicht darnach richten, wie sich bey einem Individuum eine Leidenschaft ausdrückt, sondern wie dieses bey der Mehrzahl geschieht; denn sonst wird seine Darstellung nicht verstanden. Auch darf sich der Künstler in der Hoffnung, eine Leidenschaft recht deutlich darzustellen, nicht zur Übertreibung verleiten lassen; denn sonst liefert er eine Carricatur. In den letzteren Fehler verfallen mittelmäßige Künstler häufig bey Darstellung der Furcht, des Schreckens, des Abscheus und der Wuth. Eine ganze Gruppe bekommt mehr Anziehendes, wenn die einzelnen Figuren verschiedene Leidenschaften ausdrücken, oder eine Nüancirung der L. eine etwas verschiedenartige Darstellung möglich macht.

Leidens-kelch, s. unter Kelch. L.-werkzeuge Christi, in der katholischen Kirche die Nachbildungen der Werkzeuge, deren man sich bey dem Leiden Jesu bedient hatte. Hierher gehören: das Kreuz, die Nägel, die Dornenkrone, die Lanze u. dgl.

Leier (Leyer), 1) (gr. u. lat., Lyra),

das älteste Saiteninstrument der Griechen (früher schon der Ägyptier); bestand aus einem Grundgestell von Holz oder Metall, von dem zwey hörnerartige Fortsätze in die Höhe stiegen. An einen durch diese gehenden Stab waren Saiten ausgespannt und an dem anderen Ende an das Grundgestell befestigt. Ihren Ursprung erzählen verschiedene Mythen; so wird sowohl der ägyptische als der griechische Hermes als ihr Erfinder genannt; Hermes habe sie dem Apollon abgetreten; nach Anderen soll Orpheus, Amphion, Terpander und And. sie erfunden haben; so sind auch über die Vermehrung der Saiten bis auf 9 (später noch mehr) mythische Sagen vorhanden. Gewöhnlich wurde die L. mit dem Plectrum, später mit den Fingern gespielt. 2) Jetzt ein altes, ursprünglich deutsches Instrument, in Form einer etwas längeren und schmäleren Geige, die nach hinten in einen länglichen Kasten ausläuft, in welchem eine Tastatur von 10—12 Tasten angebracht ist, welche 2 von den 4 Darmsaiten, womit das Instrument bezogen ist, verkürzen und so höhere oder tiefere Töne hervorbringen. Ein mit Colophonium bestrichenes hölzernes Rad, das der Spieler mit der rechten Hand durch eine Kurbel in Bewegung setzt, streicht die Saiten wie ein Geigenbogen an und bringt den nicht ganz unangenehmen Klang hervor. Zwey von den 4 Saiten klingen stets im Einklange fort und bilden den Baß. Verbessert wurde die L. 1757 durch Baton u. später 1780 durch Biedermann in Weichtingen bey Erfurt. Bey dem Bogenflügel hat man auch den Mechanismus der L. benutzt. 3) Alles, was sich kurbelartig um seine Achse dreht, von der Kurbel der L. 2) hergenommen.

Leier (Lyra), nördliches Sternbild (nach der Mythe die Lyra des Orpheus), dem Bayer und Hevel noch einen fallenden Geyer beygefügt haben, der die L. hält; steht ostwärts beym Herkules, südlich unter dem Drachen, westwärts beym Schwan; kenntlich besonders durch den zu ihr gehörigen Stern 1. Größe, Wega, an dem südwärts noch 2 kleine Sterne nahe an einander stehen. Noch gehört 1 Stern von 3. Größe, 1 von 4., 8 von 5., 6 von 6. Größe zu ihr; 2) der gedachte Stern Wega in ihr.

Leier-schwanz (maenura Lath.), Gattung aus der Familie der hühnerartigen Vögel (von Cuvier unter die Insectenfresser gestellt); der Schnabel ist an der Wurzel dreyeckig, verlängert, etwas zusammengedrückt, gegen die Spitze ausgeschweift; die Nasenlöcher sind zum Theil befiedert; die Zehen sind gesondert. Art: prächtiger L. (m. superba), ist schwarz, nackt um die Augen; der Schwanz ist lang, bey den Männchen mit 16 Federn, deren beyden innersten sehr schmal, die beyden äußersten sehr breit, pomeranzenfarbig, wie ein S geformt sind; die übrigen sind mit fadenförmigem, weit aus einander stehendem Barte. Das Weibchen hat nur 12 Federn. Wohnt in den steinigen Gegenden Neuhollands.

Leih-bank, s. unter Bank.

Leih-bibliothek, eine Bibliothek, aus welcher gegen Bezahlung Bücher verliehen werden. Die L.n haben vorzüglich den Zweck, Studium, Beschäftigung und Belustigung zu erleichtern, während sie den Besitzern Vortheil bringen, weßhalb sie auf der einen Seite den Absatz ästhetischer Literatur befördern, im Gegentheile aber das Anschaffen bedeutender Privatbibliotheken sehr vermindern. In Deutschland sind L.n besonders häufig; denn fast keine kleine Stadt wird derselben gänzlich ent-

Digitized by Google

bohren; England u. Frankreich (auch Österreich) kennen sie nur in größeren Städten. Nicht ohne Grund wird ihnen der schlechte Zustand des deutschen Buchhandels Schuld gegeben.

Leih-vertrag, ist derjenige Vertrag, wodurch eine unverbrauchbare Sache blos zum unentgeldlichen Gebrauche auf eine bestimmte Zeit übergeben wird. Der Vertrag, wodurch man Jemanden eine Sache zu leihen verspricht, ohne sie zu übergeben, ist zwar verbindlich, aber noch kein Leihvertrag.

Leiletal-Jdi-Kubra und L.-Jdi-Sfughra, die beyden letzten heiligen Nächte der Muhammedaner, welche vor den beyden Beiramsfesten fallen, die eine den 1. Schewal, die andere den 10. Silhidscha. Auch an ihnen werden die Moscheen erleuchtet, sind offen, und ist man auch nicht verpflichtet, in ihnen zu bethen, so sammeln sich doch viele Gläubige aus Andacht.

Leim, 1) überhaupt eine klebrige Materie, welche, zwischen zwey Gegenstände gestrichen, nach dem Erhärten dieselben an einander befestigt, daher so v. w. Kleister, Kitt, Vogelleim; 2) colla, thierische Gallerte; 3) insbesondere der Tischlerleim, Hornleim, welcher aus thierischen Substanzen bereitet wird, die vielen Gallertstoff enthalten, vorzüglich von den Flechsen, welche die Caviller zu diesem Behufe sammeln, dem Felle, anderen häutigen Theilen und den Knochen; daher nimmt man auch die Abgänge von Häuten, Leder und Pergament dazu. Werden die Letzteren allein zu Leim versotten, so erhält man Leder- u. Pergamentleim, welcher vorzüglich von den Mahlern zu Leimfarben benutzt wird. Bey Verfertigung des L.s werden diese animalischen Theile, je nachdem mehr oder weniger fette u. fleischige Theile noch damit verbunden sind, längere oder kürzere Zeit in einen Kalkäscher gebracht; sind sie hierdurch gehörig vorbereitet, so werden sie getrocknet und dann in einem Kessel einige Stunden mit Wasser gesotten, wobey man das etwa obenauf schwimmende Fett abschäumt. Wird das Wasser hinlänglich schleimig, so gießt man es durch einen mit Stroh gefütterten Korb, unter welchen ein Gefäß gestellt ist. Aus diesem Gefäße wird das Wasser in kleinere Gefäße abgezapft, worin man es zu Gallerte gerinnen läßt. Diese Gallertstücke werden später mit einer Metallsaite in dünne Scheiben von gleicher Größe geschnitten und diese auf Horden von Bindfaden an einem schattigen Orte getrocknet. Der gelbe L. ist besser als der braune. Der holländ. oder niederländ. L. wird vorzüglich wegen seiner reinlichen Zubereitung geschätzt. Der englische L. ist sehr stark, er wird vorzüglich auch aus Häuten, Sehnen und Knorpel von großen Fischen und Seethieren bereitet. Einen sehr festen L. bekommt man, wenn man den trockenen L. in Wasser auflöst, das Wasser abgießt und den Rückstand mit Branntwein zusammenknetet. Einen Holzleim, welcher das Wasser nicht durchdringen läßt, bekommt man, wenn man den L. in Öhlfirniß kocht. Die Gegenstände, welche zusammengeleimt werden sollen, müssen an der Seite, auf welcher der L. aufgetragen wird, vorher erwärmt werden. Das Leimsieden betreiben bisweilen die Weißgerber als Nebenwerk. Doch gibt es auch besondere L.-sieder, welche ihr Geschäft in L.-siederhütten betreiben, welche, wegen des übeln Geruches, der darin herrscht, entfernt von Städten und Dörfern angelegt werden müssen.

Leimbach, 1) Stadt im mansfelder Gebirgskreise des preußischen Regie-

Digitized by Google

rungsbezirkes Merseburg, in einem von Bergen umgebenen Thale, am Einflusse der Thalbach in die Wipper; hat in der Nähe Kupferschmelz- und Vitriolhütten und gegen 800 Einwohner. 2) Dorf im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, am Quernabache; hat 300 Einwohner und in der Nähe die Ruinen des Klosters Marienzell.

Leimen, 1) 2 Gegenstände dadurch an einander befestigen, daß man sie mit in Wasser gekochtem Tischlerleim bestreicht, zusammendrückt und so trocknen läßt. Damit die Gegenstände nicht vor dem Trocknen des L.s sich aus einander begeben, werden sie in die **L.=zwinge** gespannt; dieses ist ein hölzerner Rahmen, welcher an der vierten Seite offen ist und daselbst eine hölzerne Schraube hat, mit welcher die zusammengeleimten Gegenstände zusammengeschraubt werden. 2) Die einzelnen Bogen, woraus ein Kartenblatt besteht, durch Kleister vereinigen.

Leimen, Marktflecken im Landamte Heidelberg des Neckarkreises (Baden); liegt am Rendsbach, hat Mauern u. Graben, 3 Kirchen, Tabaksfabrik und 1300 Einwohner.

Leim=fang, das Fangen der Vögel mit Hülfe des Vogelleims, mit welchem schlanke Ruthen von 1—2 Fuß Länge (**L.=ruthen**) überzogen werden. Diese Fangart wird vorzüglich bey kleinen Vögeln, als Meisen, Zeisigen, Finken u. dgl., doch auch bey Krammetsvögeln angewendet. Dazu gehört die Meisensprüh, die Meisenleier, der Leimherd und der Fang mit der Leimstange und dem Kauze. Bey dem letzteren Fange wird ein lebendiger Kauz oben auf der Scheibe eines Pfahles befestigt und der Pfahl an dem Rande eines Holzes, besonders eines Feldholzes, in die Erde gestellt. Um diesen Pfahl werden einige **L.=stangen** gesteckt; dieses sind glatte, grün angestrichene Stangen, oben sind mehrere Löcher hineingebohrt, um die Leimruthen hineinzustecken, unten hat die Stange einen Stachel, um sie schnell in die Erde stoßen zu können. Die kleinen Vögel, welche auf den Kauz stoßen wollen, setzen sich vorher auf die Leimruthen und werden so gefangen. Den leichten Apparat trägt der Jäger dahin, wo sich viele Vögel aufhalten oder durchziehen. Um einzelne Vögel, besonders Singvögel, zu fangen, stellt man eine Leimstange auch wohl in die Gärten und hängt Lockvögel an dieselbe, oder bindet Reiser mit Futter daran, stellt auch wohl Leimruthen an Orte, wo die Vögel zur Tränke kommen.

Leim=farbe, 1) mit Leimwasser angeriebene Farbe; 2) Farbenstoffe, welche sich leicht mit Leimwasser anreiben lassen.

Leim=herd, ein kleiner Vogelherd, wo die Vögel nicht mit Netzen, sondern mit Leimruthen gefangen werden. In der Mitte befindet sich ein 24 Fuß hoher lebendiger oder todter Baum; um denselben werden **Leimstangen** gestellt, welche unten in einem Gewinde befestigt sind und niedergelassen werden können; oben ist ein einfacher oder doppelter Quirl von einem jungen Nadelholzbaume (**L.=bock**, **L.=gestelle**) befestigt. In die Äste des Quirls sind Löcher gebohrt, um die Leimruthen hineinzustecken, oder es sind kleine Röhren von jungem Hollunder an die Äste befestigt, in welche die Leimruthen gesteckt werden. Der Platz ist mit einem niedrigen Zaune umgeben u. mit einer Hütte für den Vogelfänger versehen. Durch Futter und Lockvögel werden die wilden Vögel auf den Herd gelockt.

—lein, Nachsylbe, zur Bildung der

Diminutivums (s. d.) dienend, besonders in der oberdeutschen Mundart, vorzüglich als Ausdruck der Vertraulichkeit, Zärtlichkeit (z. B. Kindlein), oder auch der Ironie (z. B. Dichterlein, Kunstrichterlein); gewöhnlicher ist die Nachsylbe —chen, die man, außer jenen Fällen, nur dann gerne mit —lein vertauscht, wenn Härte durch Zusammensetzung mit —chen entstehen würde, z. B. Menschchen, Mägdchen.

Leinbach, 1) Herrschaft in Niederösterreich, im Kreise ob dem Wiener Wald; 2) Marktflecken darin, mit Schloß und Eisenhandel.

Leine, 1) Fluß in Hannover; entspringt bey Leinefeld auf dem Eichsfeld, verstärkt sich durch die Innerste, Ruhme, fällt in die Aller bey Bodmer; ist von Hannover an schiffbar, dient vorzüglich zur Holzflöße. Von ihr erhielt im ehemahligen Königreiche Westphalen ein Departement (Leinedepartement) den Nahmen, bestehend aus Göttingen und Theilen von Grubenhagen, Hildesheim, Braunschweig, Nieder-Hessen u. a., mit 221,200 Einwohnern und der Hauptstadt Göttingen; 2) Nebenfluß des Kocher in Würtemberg; 3) Fluß in Thüringen, entspringt hinter Finsterberga, gibt nach Gotha einen Kanal ab, u. bekommt bey dem Zusammenflusse mit dem Badewasser den Nahmen Hörsel; 4) Wald im Amte Altenburg, östlich der Stadt Altenburg, ½ Meile von dieser entfernt.

Leine, 1) ein Strick von bedeutender Länge, überall von gleicher Stärke, schwächer als das Seil oder Tau und stärker als die Schnure, von Flachs, Hanf oder Haaren gemacht, z. B. Wäsch-, Acker- u. Dressirleine; 2) eine starke Schnur, woran die Jagdhunde geführt werden. 3) (Linie, Lien), ein schwaches Seil, das bey den Schiffen mancherley Bestimmung hat und dem gemäß auch verschiedene Nahmen bekommt. Ihre Stärke steigt von 6 bis auf 15 Strehne; stärkere heißen alsdann Taue. Die an der Zug- oder Trödel-Lien die Flußschiffe gegen den Strom ziehenden Leute werden Lein- oder Lienläufer genannt; der hinterste oder letzte derselben, welcher die Lien mit einer hölzernen Gabel losshebt, wenn sie an einem Baume oder Strauche hängen bleibt, heißt der Lein- oder Lienwächter. 4) Im Bergbaue eine Stange, welche in dem Schachte befestiget ist, um sich beym Auf- und Absteigen daran anzuhalten.

Leineberg, königl. Gericht in dem hannöverschen Fürstenthume Göttingen, liegt an der Leine; hat 2900 Einwohner. Darin Grone, Pfarrdorf mit 750 Einwohnern, wobey sonst die alte Pfalz, Hofhaltung deutscher Kaiser, stand. L.-district, Theil des Herzogthumes Wolfenbüttel; hat in 2 Ämtern (Gandersheim und Greene) 16,000 Einwohner.

Leinen, 1) aus Flachs, im weiteren Sinne auch aus Hanf verfertiget. Daher L.-garn, L.-geräthe, von denselben Stoffen verfertiget; 2) so v. w. Leinwand; 3) so v. w. Wäsche.

Leiningen, 1) ehemahlige Grafschaft Deutschlands, zwischen den Bisthümern Worms und Speier gelegen; ihre Besitzer besaßen zugleich die Herrschaft Westerburg bey Trier und die Herrschaft Schadek. Die Abstammung der alten Familie ihrer Besitzer geht bis in die frühesten Zeiten zurück. Der Mannsstamm des ersten Geschlechtes erlosch 1220. Ihm folgte Graf Friedrich, Sohn der Leininger Erbtochter Luccarda und des Grafen Simon von Saarbrück. Die beyden Söhne Friedrich's III., Grafen von L., Friedrich IV. und Joffried, theil-

Digitized by Google

ten 1317 und 18 die Besitzungen und bildeten 2 Linien. Die erste od. landgräfliche erlosch 1467 mit dem Landgrafen Hesso; ihre Lande wurden von der an einen Grafen von Westerburg verehelichten Schwester desselben, Margaretha, in Besitz genommen, welche Besitznahme die Joffriedische Linie bestritt. Letztere theilte sich nach Graf Emich's IX. Tode in 2 Unterlinien (im 16. Jahrh.), in die Hardenburgische und Falkenburgische. Die Hardenburgische Hauptlinie ward 1779 in den Reichsfürstenstand erhoben und erhielt 1803 Sitz und Stimme in dem Reichsfürstenrath. Sie residirte zu Dürkheim, verlor 1803 ihre Besitzungen jenseits des Rheins und bekam dafür einige Ämter von Mainz (Miltenberg, Amorbach, Bischofsheim und and.), Würzburg (Hardheim, Lauda, Ripperg) und Pfalz (Mosbach und Borberg) und besitzt jetzt (seit 1806 mediatisirt) zusammen gegen 24 Q. M. mit 85—90,000 Einwohnern, theils im baierischen Unter-Mainkreise (5½ Q. M. mit 15—16,000 Einwohnern, getheilt in die Ämter Amorbach und Miltenberg), theils im Großherzogthume Baden (gegen 19 Q. M. mit ungefähr 74,000 Einwohnern in 15 Ämtern). Residenz: Amorbach. Einkünfte: über 500,000 Gulden. Lutherischer Confession. Die gräfliche oder falkenburger Linie theilte sich zu Ende des 16. Jahrhundertes a) in den dachsburgischen Zweig (katholischer Confession), und dieser zerfällt abermahls aa) in den billigheimer (sonst guntersblumer, 1 Q. M., 2100 Einwohner unter badenscher Hoheit) und bb) in den neidenauer (¾ Q. M., 1800 Einwohner, gleichfalls badenscher Hoheit); b) in den westerburgischen, lutherischer Confession, doch auch in zwey Theile, den Christophschen und Georg'schen getheilt, zusammen 2¼ Q. M., 5500 Einwohner, theils unter hessischer (mit Ilberstadt, Residenz des Christophschen Zweiges, Engelthal u. a.), theils unter nassauischer (Westerburg, Residenz des Georgischen Zweiges, Schadek) Landeshoheit. 2) Dorf im Kreise St. Goar des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, mit 100 Einwohnern und einem an Kohlen-säure reichen Sauerbrunnen.

Lein-öhl (oleum lini), fettes, gelbes, etwas unangenehm riechendes, schnell trocknendes, aus dem Leinsamen geschlagenes Öhl; mediciniſch innerlich bey Koliken, Verstopfung, äußerlich zu lindernden, erweichenden Einreibungen und Klystieren mit Erfolg anwendbar, wegen seiner trocknenden Eigenschaft aber am häufigsten zur Bereitung des Firnisses und in manchen Gegenden, statt anderer Fette, zu Backwerk benutzt.

Lein-samen (semen lini), der zu seiner Reife gediehene, eyförmig-länglich zugespitzte, scharfrandige, flache, braun glänzende, glatte, viel Öhl und Schleim enthaltende Same des Leins, s. unter Flachs; wird besonders als rigaischer L. von Liefland, auch Kurland, desgleichen von Pohlen und Lithauen, in neuerer Zeit auch von Nordamerika aus in den Handel gebracht, indem die Erfahrung lehrt, daß der in der Landwirthschaft erzeugte Samen sich von Jahr zu Jahr verschlechtert u. einen immer niedrigeren, besonders zu früh sich in Äste theilenden Flachs gibt und daher spätestens nach 3 oder 4 Jahren zur Aussaat untauglich wird. Die Vorzüglichkeit des ausländischen L.s beruht aber nicht sowohl auf dem Klima oder der Bodeneigenheit, sondern darauf, daß man den Samen beym gewöhnlichen Flachsbau nicht zu seiner völligen Reife kommen läßt, auch das dichte Aussäen beym Flachs-

Digitized by Google

bau der gehörigen Ausbildung des Samens Eintrag thut, wozu noch kommt, daß man ihn nach dem Ausdreschen nicht sorgfältig genug behandelt, auch ihn nicht alt genug werden läßt, wozu er wenigstens 2 Jahre bedarf.

Leinster, 1) Provinz in Irland, südöstlicher Theil desselben an das atlantische Meer und die übrigen irischen Provinzen grenzend; hat 316¾ (374) Q. M. mit gegen 1,500,000 Ew. (1776 erst 690,000), ist sumpfig, doch fruchtbar; hat 59 Städte, theilt sich in 12 Grafschaften, darunter Dublin; hat zur Hauptstadt Dublin. 2) Grafschaft in der britisch-nordamerikanischen Provinz Unter-Canada, bewässert vom Lorenz, Chisol und Cholowel und mehreren Seen (Assumcion, S. Pierre u. a.); hat im Innern viel Wald. Hauptort: Berthier, Dorf am Einflusse des Chisol in den Lorenz. **Leinstetten**, Marktflecken im Oberamte Sulz des würtembergischen Schwarzwaldkreises; hat 400 Einwohner.

Leinwand, ein Gewebe von flächsenem oder hanfenem Garn, bey welchem Kette und Einschlag sich einfach in rechten Winkeln durchkreuzen. Ist die L. geköpert, so heißt sie nach der Stärke des Köpers **Zwillich** oder **Drillich**; sind künstliche Muster eingewebt, so heißt sie **Damast**. Die feinste L. nennt man **Battist**. Ist die L. ungebleicht, so heißt sie **rohe L.**, davon ist die grobe gewöhnlich aus Garn von gesponnenem Werg gewebt, daher **Wergleinwand**, welche im Handel als **Packleinwand** vorkommt. Die stärkste Sorte L. ist das **Segeltuch**, welches von gutem flächsenem oder hanfenem Garne gewebt wird. Das Bleichen der L. geschieht entweder blos durch Besprengen mit Wasser, wie bey der **Hausleinwand**, oder auf besonderen Bleichen, wo zugleich chemische Mittel angewendet werden, welche die L. etwas angreifen, wie dieses gewöhnlich bey der zum Handel bestimmten **Kaufleinwand** geschieht, daher diese zwar in der Regel weißer, aber auch weniger haltbar ist. Bey der Kaufleinwand wird gewöhnlich schon das Garn gebleicht, **weißgärnige Leinwand**, welche ein feineres Ansehen bekommt. Die hanfene L. ist fester als die flächsene, aber theurer u. nicht so weich u. fein. Endlich hat man außer der weißen L. auch bunt gewebte, gewöhnlich roth oder blau gestreift oder gegattert, doch ist zu dem Rothen allemahl baumwollenes Garn, da nur blau, schwarz u. lohbraun fest auf Leinengarn stehen. Die Güte der L. besteht in ihrer Feinheit, Dichtigkeit u. Gleichheit des Fadens. Die letztere Eigenschaft erkennt man am leichtesten daran, ob die Salleiste ganz gerade oder mehr zackig ist. Den Schein der Dichtigkeit sucht man häufig dadurch hervorzubringen, daß man die L. stark mandelt, daher L. mit einem runden Faden mehr Werth hat, als mit einem breit gedrückten Faden. Eine jetzt sehr gewöhnliche Verfälschung der L. besteht darin, daß man zur Kette oder zum Einschlag baumwollenes Garn nimmt, wodurch sie feiner u. wohlfeiler wird, aber fast noch weniger hält, als ganz baumwollenes Zeug. Diese Verfälschung erkennt man einigermaßen an der Weichheit und haarigen Oberfläche der L. Da die L. sich leicht waschen läßt und durch öfteres Waschen immer weißer wird, benutzt man sie vorzüglich zu Leibwäsche, Bettzeug u. s. w. Die L. ist in antiquarischer Hinsicht interessant als Kleidung der ägyptischen Priester, die sie bey allen gottesdienstlichen Verrichtungen trugen. Aus Ägypten kam auch, und zwar erst unter den Kaisern, L. zu

Digitized by Google

den Römern, die den Flachsbau nicht liebten, und auch bey diesen trugen besonders Priester, denen Wolle der Schafe vielleicht nicht heilig genug schien, linnene Gewänder. Noch wichtiger wohl ist L. als Material, worauf man schrieb (libri lintei, carbasini), obwohl dieser Ausdruck im weitesten Sinne zu nehmen ist, so daß seidene, baumwollene und linnene Zeuge darunter zu verstehen sind. Mehr noch als die sibyllinischen Bücher beweisen die mit Hieroglyphen bemahlten Mumienbandagen diesen Gebrauch der L. Im Mittelalter bildete L. u. Wolle den vorzüglichsten Stoff zu Kleidern, und ganze, besonders bergige Fabrikgegenden betrieben die Leinwandfabrikation. Vorzüglich legte sich Deutschland hierauf und von den deutschen Provinzen excellirte vorzüglich Schlesien und Westphalen (die Umgegend von Bielefeld) und die Niederlande hierin und man brachte es hier zur Fabrikation von ungemein feiner L. Auch die irische L. war vorzüglich. Den größten Stoß erlitt die Leinwandweberey, als im 16. und 17. Jahrhunderte die Baumwolle in Europa bekannter wurde, u. noch mehr, als zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhundertes die baumwollenen Zeuge die leinenen immer mehr verdrängten. Doch erhielt der Umstand, daß in warmen Climaten, wo die Baumwolle leicht an dem erhitzten Körper anklebt, die L. hingegen kühlt, die letztere unentbehrlich ist, noch immer die deutsche Leinwandsfabrikation im Schwunge und noch immer ist der Handel mit L. nach Spanien, Portugal, Amerika u. s. w. sehr bedeutend.

Leinwand-drucken, man hat gewöhnlich nur blau gedruckte L., blau und weiß oder dunkelblau und hellblau. Die weißen Muster werden, wie bey dem Kattundrucken, mit einer Druckform aufgedruckt, indem man die Form mit einer Kitt bestreicht, welcher verhindert, daß die damit bedruckte Stelle beym Färben der Leinwand Farbe annimmt. Zu diesem Kitt nimmt man ein Pfund Pfeifenthon und 1 Pfd. Grünspan u. reibt beydes trocken recht klar; alsdann nimmt man ½ Pfd. Terpentin u. ½ Pfd. Terpentinöhl dazu, reibt die ganze Masse nochmahls gehörig untereinander u. verdünnt sie beym Gebrauche mit Gummiwasser. Soll die L. dunkelblau u. hellblau werden, so wird sie erst hellblau gefärbt, dann mit dem erwähnten Kitt gedruckt und mit Blauholz dunkel gefärbt. Die gedruckte Leinwand wird gewöhnlich gestärkt und geglättet. Man gebraucht sie vorzüglich zu Schnupftüchern und zu Kleidungsstücken für Frauenzimmer geringeren Standes. Bey gemeinen Leuten findet man auch schwarz gedruckte Leinwand, welche zu Hand- und Tischtüchern und zu Bettüberzügen benutzt und ganz mit den Handgriffen der Kattundrucker gedruckt wird. In England machte man auch Versuche, Leinwand mit Goldblättern zu bedrucken, wozu der Druck erst mit einer Art Firniß gemacht wird.

Leinwand-händler, alle Kaufleute, die sowohl im Großen als Kleinen mit allen Arten Leinwand handeln. In den größeren Städten Frankreichs verkaufen sie auch allerley aus Leinwand verfertigte Gegenstände, als Leib-, Bettwäsche, Kittel u. dgl.

Lein-weber, zünftige Handwerker, welche alle Arten Leinwand, baumwollene, halbseidene und halbwollene Zeuge verfertigen und gewöhnlich auch mit diesen Waaren Handel treiben dürfen. Nach den Waaren, die sie vorzüglich verfertigen, heißen sie Zwillich-, Damast-, Kattun-, Barchent-,

Digitized by Google

Kannefaßweber, im Gegensatze der Leinweber im engeren Sinne, welcher nur glatte Leinwand vorzüglich für Andere gegen das Ellenlohn verfertiget.

Leipheim, Stadt im Landgerichte Günzburg des Oberdonaukreises (Baiern); hat Schloß, Hospital, guten Hopfen- und Gemüsebau, 1350 Einwohner. Leipnik, Stadt im Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich); hat 2 Kirchen, Schloß, Piaristencollegium, 2 Hospitäler, Tuchweberey, 3850 Einwohner.

Leipogrammatisch (v. gr.), heißen Schriften, Gedichte ꝛc., in denen ein bestimmter Buchstabe, z. B. das R, gar nicht vorkommt; literarische Spielerey.

Leipzig, 1) Kreis des Königreiches Sachsen, aus Theilen des alten Osterlandes, Pleißnerlandes und einiger Grafschaften (Wurzen, Grimma, Kolditz, Leißnig) bestehend; hat 46,½ Q. M., 220,000 meist protestantische Unterthanen (4700 auf 1 Q. Meile); ist südlich durch einige Vorberge des Erzgebirges etwas bergig (Rochlitzer-, Hain-, Töpelsberg), sonst eben, wird reichlich durch die beyden Mulden, die sich in seinem Gebiethe vereinigen, nachdem die östliche die Zschopau aufgenommen hat, durch die weiße Elster mit der Pleiße und Parde, die bey Leipzig zusammenfließen und in mehreren Armen (darunter die Luppe) aus dem Kreise wieder gehen, u. a. bewässert, bringt reichlich Getreide (zur Ausfuhr), Obst (borsdorfer Äpfel), Öhlgewächse, Zuchtvieh, hat Mangel an Holz und Mineralien. Die Fabriken sind nicht unbedeutend, der Handel, besonders von der Hauptstadt aus, sehr ansehnlich. Der Kreis hat einerley Verfassung mit den anderen Kreisen des Königreiches Sachsen. 2) Amt in demselben; verlor 1815 einige Ortschaften an Preußen, erhielt dafür etwas vom Stifte Merseburg; hat 58,000 Einwohner, guten Getreide- und Tabaksbau, berühmten Lerchenfang. 3) Hauptstadt des Kreises, an der Elster, Pleiße und Parda gelegen, schöne und reichste Stadt Sachsens, ehemahls bedeutende Festung, deren Werke seit der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhundertes in schöne Promenaden verwandelt sind; hat ansehnliche Häuser, schöne Straßen, 8 lutherische Kirchen (Nikolaikirche, seit 1785 durch inneren Ausbau zu einer der schönsten Kirchen Deutschlands umgewandelt, Thomaskirche, seit 1816 erneuert, mit Bibliothek, Paulinerkirche, mit den Gräbern des Markgrafen Diezmann und Tetzels [doch jetzt außerhalb der Kirche gelegen], die Johanniskirche mit Gellert's Denkmahl), 1 katholische mit Jablonowsky's Denkmahl und Capellen für Reformirte und Griechen, mehrere Schulgebäude (Thomas-, Bürger-, Rathsfreyschule). Sonstige öffentliche Gebäude sind: das Rathhaus, Petrinum, Collegium juridicum, Paulinum (mit mehreren Hörsälen, Bibliothek), Fürstenhaus, Fürstencollegium (letztere 5, nebst mehreren der Universität gehörig), Börse, Gewandhaus (mit Rathsbibliothek, Fechtboden, Concertsaal), mehrere Hospitäler (Georgenhaus mit Capelle und Arbeits- und Zuchthaus), Schauspielhaus (seit 1817 neu gebaut), Pleißenburg (alte Citadelle mit Observatorium u. Kunstakademie, ehemahls zu Versammlungstagen der Stände und anderen Staatsereignissen, so wie zur berühmten leipziger Disputation 1519 benutzt). Merkwürdige Privatgebäude sind: Auerbach's Hof, einst Zusammenfluß der ersten SchätzeDeutschlands, die Feuerkugel, Stieglitzens-,

Digitized by Google

Homannshof u. a. Die Vorstädte sind groß und schön und von der eigentlichen Stadt durch die schon oben erwähnten rings um die Stadt laufenden Promenaden getrennt; sie enthalten mehrere freye Plätze (z. B. vor dem Petersthore die Esplanade, mit der Statue des Königs Friedrich August). Von Gebäuden zeichnen sich in ihnen aus: das Lazareth, die Funkenburg, das Johannisspital, die Wage u. a. m. Im Park, der einen Theil der Promenade zwischen dem grimmaischen und hallischen Thore bildet, befindet sich das Denkmahl des Gründers dieser Anlagen, D. K. W. Müller. Merkwürdig sind noch die in den Vorstädten gelegenen großen Gärten. Unter ihnen zeichnen sich aus: Trier's Garten, sonst mit Hebammenanstalt, jetzt mit botanischem Garten, Rudolph's Garten, in den Meßsonntagen der Zusammenfluß alles Schönen und Eleganten, Reichel's (sonst Apels) Garten, ausgezeichnet durch schöne große Gebäude, Bäder, eine Colonnade mit kleinen Gärtchen, die Struvesche Anstalt künstlicher Mineralwasser, der Gerhardsche (sonst Richtersche, dann Reichenbachsche) Garten, mit schönen geschmackvollen Anlagen (merkwürdig, weil hier und vor demselben der Schauplatz der größten Verwirrung in der Schlacht am 19. October 1813 war und sich hier Poniatowsky, und mit ihm Tausende, in die Elster stürzten, um das jenseitige Ufer schwimmend zu gewinnen, was jedoch den wenigsten gelang, indem Poniatowsky und viele in den Fluthen den Tod fanden; an der Stelle, wo Poniatowsky in die Elster setzte, steht ein einfacher würfelförmiger Denkstein, im Inneren des Gartens aber ein größeres, ihm von seinen Landsleuten und von dem vorigen Gartenbesitzer gesetztes Denkmahl); ferner der Keilsche (sonst Löhrsche) Garten, mit schönen Gewächshäusern, der Reimersche (sonst Großhofische) Garten, ehemahls der Sammelplatz alles Feinen und Schönen, jetzt sehr verfallen u. s. w. Einwohner werden gegen 40,000 (1617 nur 15,136) gerechnet. L. ist Sitz eines Oberhofgerichtes, Consistoriums, Polizeyamtes, Schöppenstuhls, Oberpost- und Kreisamtes, einer Büchercommission, des Stadtmagistrats u. s. w. Die dasige Universität wurde 1409 gegründet, da bey der übergroßen Frequenz Prag's daselbst mehrere tausend Studirende (angeblich 40,000, nach Anderen 20,000) auswanderten, von denen sich 2000 in L. niederließen. Die Stiftung geschah am 2. December 1409, nachdem die päpstliche Bestätigung der neu zu errichtenden Universität schon am 9. September desselben Jahres erfolgt war. Mit der Universität entstand die erste Apotheke in L. Die Universität wurde in 4 Nationen (Sachsen, Meißner, Baiern, Pohlen) getheilt, bekam etliche Häuser geschenkt (großes und kleines Fürstencollegium), u. erhielt viele Freyheiten, auch zu ihrem Unterhalte die Einkünfte dreyer Dörfer angewiesen. Sie hatte erst nur 2 Facultäten, 1415 wurde die medicinische, 1504 die juridische zugegeben. Kurfürst Moritz bedachte sie später ungemein reichlich, indem er ihr das ehemahlige Paulinerkloster mit der Paulinerkirche, die Bibliothek, 2000 Gulden Einkünfte, fünf neue Dorfschaften, 325 Acker Waldung, verschiedene Zuflüsse zum Convict u. s. w. anwies; nicht weniger sorgte Kurfürst August durch Errichtung von 12 Professuren, Veranstaltung einer Universitätsordnung für dieselbe; Christian I. verbesserte das Stipendien-, Administrator Friedrich

Digitized by Google

Wilhelm das Convictwesen, Friedrich August I. errichtete neue Professuren, König Friedrich August gab zweckmäßige polizeyliche Gesetze, errichtete einen Lehrstuhl für Botanik, das klinische Institut, die Entbindungsschule, den botanischen Garten, das anatomische Theater, das Observatorium auf dem Thurme der Pleißenburg, ein chemisches Laboratorium, die beyden philologischen Seminarien, das Predigercollegium, bereicherte sie ferner mit mancherley Sammlungen (Lippertsche Daktyliothek, Ludwigsche Instrumentensammlung, Wernersche Präparate) und fügte die Zinsen von 100,000 Thalern zu ihren Einkünften hinzu u. s. w. Die Universität hat einen Rector (halbjährig wechselnd), 23 ordentliche Professoren der alten Stiftung, 11 ordentliche Professoren der neuen Stiftung, 30 Privatdocenten, mehrere Lehrer, im Ganzen über 70 Lehrer. Die Professoren bilden mit dem Rector das Concilium professorum, und haben Aufsicht über das Armen-, Bücher-, Kalenderwesen, die Bibliothek und die Universitätsgebäude. Das Collegium perpetuum übt die Gerichtsbarkeit aus, außerdem gibt es noch mehrere Concilia academica. An Studenten zählt L. gegenwärtig etwa 1300. Zur Universität gehören verschiedene wohlthätige Anstalten (150 königliche u. viele private Stipendien, Legate, Convict für 122 Personen u. s. w.) und gelehrte Einrichtungen (Collegium philobiblicum, anatomisches Theater, akademisches Seminar, Bibliothek mit 30,000 Bänden, 2000 Handschriften, Kunst- u. Naturaliencabinet u. s. w.). Hier verdienen die gelehrten Gesellschaften Erwähnung, so: die Jablonowskysche Societät der Wissenschaften, die naturforschende, ökonomische, philologische Gesellschaft, die Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthümer, die technologische, die Bibelgesellschaft u. a. Die Schulen L.s sind vorzüglich: die Thomas- und Nikolaischule sind berühmte Gelehrtenschulen; die Bürgerschule und Rathsfreyschule, beyde von K. W. Müller gegründet, gehören unter die ersten Elementarschulen Deutschlands. Bemerkenswerth ist noch die Wendlersche Freyschule, die katholische Bürgerschule, die Sonntagsschule für Gesellen und Lehrlinge, das Taubstummen-Institut u. a. Für die bildenden Künste ist durch die 1764 errichtete Akademie der Künste, die Öser, Tischbein, Schnorr zu Mitwirkenden zählte, gesorgt, für die Musik durch das von K. W. Müller gegründete öffentliche Concert (jetzt im Gewandhause), auch bilden die Schüler der Thomasschule eines der vorzüglichsten, wenn nicht das erste aller Chöre in Deutschland. Das Theater stand von 1817—1828 unter Direction des Hofrathes Küstner, jetzt (1829) wird es aber unter königlicher Ägide neu organisirt. Von Bibliotheken befinden sich hier: die Universitäts- (mit 60,000 Bdn. und 1600 Handschriften) und die Rathsbibliothek, außerdem mehrere bey Privatpersonen, wo auch mehrere Kunst- und Naturaliensammlungen (Speck Gemählde-, Ploß Vögelsammlung u. m.) angetroffen werden. Das Museum ist einer der ausgebreitetsten Lesevereine Europa's. — Der Handel, einst einer der umfassendsten in Deutschland, noch jetzt selbst für die Nachbarländer Deutschlands wichtig, ja sich auf außereuropäische Erdtheile erstreckend, hat sich weniger durch günstige Lage, als vielmehr durch Betriebsamkeit u. günstige Umstände gehoben, u. wurde zuerst durch die Gründung der Messen, nähm-

Digitized by Google

lich der Jubilate- u. Michaelismärkte, gegen das Ende des 12. Jahrhundertes begünstigt, zu welchen 1458 die Neujahrsmesse gefügt wurde. Jede dieser Messen währt 3 Wochen u. richtet sich nach einem gewissen Sonn- od. Festtage (bey der Ostermesse ist dieses der Sonntag Jubilate, bey der Michaelismesse stets der Sonntag nach Michaelis, und bey der Neujahrsmesse der 1. Januar), wo die Meßwoche beginnt und die Messe eingeläutet wird. Dieser Meßwoche geht eine andere Vorwoche, die Böttcherwoche, voraus, und eben so folgt eine Nachwoche, die Zahlwoche, derselben, in der der jedesmahlige Donnerstag zum Zahltag bestimmt ist, und in welcher alle in der oder auf die Messe eingegangenen Verbindlichkeiten gelöst werden müssen. Jetzt werden die meisten en gros-Geschäfte noch die Woche vor der Böttcherwoche gemacht, obgleich die fremden Händler weder in derselben, noch länger als die Zahlwoche hindurch auslegen dürfen. Wenn auch der leipziger Handel in den neuesten Zeiten, obschon mit mehr Hindernissen als früher beschwert, immer noch zu den ausgebreitetsten gehört, so scheint doch der Flor der Messen dahin zu seyn, was wohl in der veränderten Richtung des Handels liegen möchte. Der Buchhandel ist in L. sehr ausgezeichnet. Nicht allein daß nur Londen und Paris im Buchhandel mit dem von L. rivalisiren können, und daß in L. 1828 77 (1716 nur 17) Buchhändler sind, so ist auch die Buchhändlermesse (gleichzeitig mit der Ostermesse, nur etwas länger [bis gegen Himmelfahrt] während) die einzige in der ganzen Welt, und von sehr vielen Buchhändlern Deutschlands und vielen der benachbarten Länder (im Ganzen gegen 300) besucht. Die Zahl der leipziger Buchhandlungen ist besonders darum so stark, weil jede Buchhandlung in ganz Deutschland, deren Geschäft sich nur irgend über Buchkrämerey erhebt, dem Gange des deutschen Buchhandels nach, einen Commissionär unter den leipziger Buchhändlern hat, von dem sie ihren Bedarf von anderem Verlag bezieht und an dem dieselbe wiederum alle Werke ihres Verlages zum weiteren Vertrieb sendet. Zur Ostermesse (die jetzt factisch die einzige Buchhändlermesse ist) erfolgt dann die Abrechnung über das ganze gegenseitig gemachte Geschäft. Man hat eine eigene Buchhändler-Börse (in einem Auditorium des Paulinums) und eine Bücher-Commission (seit 1687), durch welche literarische Angelegenheiten abgethan werden. Nicht weniger ansehnlich ist die Zahl der Buchdruckereyen, und man rechnet die in L. befindlichen Pressen 100 (darunter 3 Schnellpressen bey F. A. Brockhaus) und das dazu gehörige Personale zwischen 400 und 500 Personen; auch gibt es mehrere Schriftgießereyen, Kupferdruckereyen u. s. w. Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in den Geschäften, die der Handel, Buchhandel und die Universität veranlassen, ferner in fast allen Beschäftigungen, die das tägliche Leben und der Luxus fordern; der Fabrikfleiß erstreckt sich auf Gold- und Silberwaaren, Sammet, allerhand Wollenwaaren, Wachstuch, Tabak, Handschuh, chemische Waaren, Spielkarten, Stärke u. m. Als Vergnügungen und Vergnügungsörter sind, außer Theater und Musik, mehrere Kaffeehäuser (Klassig's Kaffeehaus) und Gasthäuser, Gesellschafter (Resource, Harmonie, Concordia, Eomonia u. a.), öffentliche Gärten, in der Nähe das Rosenthal (mit der Conditors Kintschy's Sommer-Etablissement), der Kuchengarten u. a. bemerkbar. Von den schönsten Plätzen L.s gibt es eine Menge Abbil-

Digitized by Google

dungen, so wie über die verschiedenen Institute und Einrichtungen zahlreiche Schriften. Vergl. Gretschel, Leipzig und seine Umgebungen, Leipzig 1828. 4) Wahrscheinlich wurde in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung von slavischen Fischern da, wo die Parda in die Pleiße fällt, ein Dörfchen gegründet, welches von den vielen damahls in der Nähe vorhanden gewesenen Linden (slavisch: Lipa, die Linde) den Nahmen Lipzk, woraus später Leipzig entstand, erhalten haben soll. 724 soll der Apostel Bonifacius daselbst eine Kirche zu Ehren des heiligen Jakob errichtet haben. 922 soll Heinrich I. zwischen der Parda und Pleiße eine Burg zur Unterjochung der Sorben-Wenden angelegt haben. 1015 kommt L. zuerst unter dem Nahmen einer Stadt, d. h. einer befestigten Burg vor. 1022 verschenkte Kaiser Heinrich II. L. an das Stift Merseburg. 1113 wurd es von Konrad von Wettin und Lothar, Herzog von Sachsen, belagert und erobert. Ersterer brachte es 1134 wieder durch Tausch an sich. Otto der Reiche, Markgraf von Meißen, befestigte L. um 1160 durch Mauern und Graben. Derselbe stiftete auch zwey Märkte zu Jubilate und Michaelis jeden Jahres (die nachherigen Messen), mit dem Vorrechte, daß innerhalb 1 Meile kein sie beeinträchtigender Markt gehalten werden sollte; so wie er auch der Stadt gleiche Vorrechte mit Halle und Magdeburg und ein Weichbild verlieh. Sein Sohn Dietrich ließ 1218 drey Schlösser anlegen und dagegen die eigentlichen Stadtmauern niederreißen, um die Bürger Leipzigs, die mehrmahls an den Fehden gegen ihn Antheil genommen hatten, im Zaume zu halten, wovon sich das eine, die Pleißenburg, in mehrmahls erneuerter Form erhalten hat. In dieser Zeit bildete sich auch zuerst eine Kaufmannsgilde, da die früheren Vereinigungen der Art nur auf die Dauer des veranlassenden Geschäftes ohne obrigkeitliche Autorität bestanden hatten. Hierzu gesellten sich italien. Kaufleute (Lombarden), welche seit der Rückkehr Konrad's von Wettin aus Italien sich in L. niedergelassen hatten, wovon die meisten einen wegen der damahligen Unbestimmtheit und Mannigfaltigkeit der Münzen sehr einträglichen Geldwechsel betrieben, andere wieder mit den Naturproducten ihres früheren Vaterlandes handelten, woher sich höchst wahrscheinlich die noch jetzt bestehenden Italienerkeller herschreiben. 1237 erweiterte Heinrich der Erlauchte die innere Stadt. Im hessischen Erbfolgekriege überfielen am 27. October 1263 die leipziger Bürger unter Anführung des Schenk Rudolph von Vargula das braunschweigische Lager zwischen Wettin und Halle, wobey sie den Herzog Albrecht von Braunschweig gefangen nahmen, und durch diese kühne That den Frieden herbeyführten. Die Theilung Heinrich's des Mächtigen brachte L. an den Markgrafen von Landsberg, Dietrich den Weisen, der der Stadt 1268 einen Freyheitsbrief ertheilte, worin er unter Andern allen fremden Kaufleuten Sicherheit und Schutz für ihre Person und Waaren gelobte, auch wenn er mit ihren Landesherrn in offene Fehde gerathen sollte. Er verlieh L. ferner 1273 gegen Erlegung von 30 Mark Silbers das zeither in Privathänden sich befundene Münzwesen. Unter der Regierung Markgraf Friedrich des Strengen findet man um 1363 die ersten Spuren des leipziger Schöppenstuhles (nach And. schon seit 1291 bestehend), eines damahls nur städtischen, seit 1574 aber auch landesherrlichen Spruchcollegiums. 1409 wurde durch Friedrich den Streitbaren und dessen

Digitized by Google

Bruder, Wilhelm, die Universität L. gegründet. Wegen der durch den Hussitenkrieg vermehrten Staatsausgaben wurde auf dem 1438 zu L. gehaltenen Landtage eine Abgabe (Ziese) von einigen Gegenständen der Consumtion eingeführt. 1454 war bereits der Stadtgraben um die innere Stadt gezogen, die Vorstädte bestanden aber fast nur aus Hütten. 1458 wurde auf dem Landtage zu Grimma zuerst der Neujahrmarkt ausgeschrieben u. 1466 bestätigt. 1488 wurde das Oberhofgericht nach Vereinigung des meißnischen und thüringischen Hofgerichtes hierher verlegt. 1507 erkannte Kaiser Maximilian I. die Märkte unter dem Nahmen von kaiserl. Messen dergestalt an, daß im Umkreise von 15 Meilen kein Jahrmarkt, Messe oder Niederlage zu halten erlaubt war, Käufer und Verkäufer unter kaiserlichem Geleite standen, und sie Niemand, bey Strafe der Acht, stören durfte; auch jede Stadt, die den Gerechtsamen L.s zu nahe träte, in eine Strafe von 50 Mark löthigen Silbers verfiel. Dieses begründete die Niederlags- und Stapelgerechtigkeit L.s, welches sich sowohl eine Bestätigungsbulle ihrer Privilegien vom Papste Leo X. auswirkte, als auch diese Rechte von den folgenden Kaisern stets erneuern und bestätigen ließ. 1519 wurde hier das leipziger Colloquium zwischen Luther, Eck und Karlstatt gehalten. In den Kriegen Herzogs Moritz erlitt die Stadt mehrere Belagerungen, die jedoch schnell vorübergingen. 1545, bis wohin der Verkauf von Büchern in den Händen der Buchdrucker gewesen war, ließen sich zuerst zwey Buchhändler, Steiger und Boskopf, in L. nieder. Unter der Regierung Christian's I. wandten sich mehrere niederländische Kaufleute nach L., wodurch mancher Zweig des Handels sich hob. So gründete der Kaufmann Ryssel aus Mastricht 1588 die erste Gold- und Silberspinnerey. 1595 wurde zur Erleichterung des brieflichen Verkehres ein Rothenmeister mit 30 Briefbothen angestellt. 1599 wurde, unter dem Bürgermeister Botter, das Rathhaus erbaut. 1612 begründete sich die Kramerinnung. 1613 setzte Kurfürst Johann Georg I. den ersten Postmeister, Franz Peilicke, ein. 1615 wurde zum ersten Mahl nach der Ostermesse ein Wollmarkt gehalten. Zu Anfang des 30jährigen Krieges ließ der Rath die Münze erbauen und daselbst Scheidemünze bis zum Groschen schlagen. 1625 ertheilte Johann Georg I. das Privilegium der Roß- u. Viehmärkte. Die mehrmahligen Belagerungen (1631, 1632, 1633, 1637, 1642), Contributionen und andere Kriegsbedrückungen (über 1 Mill. Thlr.) vernichteten während des 30jährigen Krieges fast ganz den Wohlstand L.s. 1631 war in L. die große Zusammenkunft der protestantischen Stände, um wider das Vorhaben Kaiser Ferdinand's II. zu berathschlagen, der die nach dem passauer Vertrage secularisirten Stifter u. Klöster den Katholiken wieder einräumen wollte. In demselben Jahre ergab es sich an die Kaiserlichen, bis es die Schlacht am 7. September wieder befreyte. Die Schweden nahmen es 1642 ein u. besetzten es trotz des westphäl. Friedens, wegen rückständiger 267,000 Thlr. Kriegssteuer, die auf Sachsen von den 5 Mill. Thlrn. kamen, welche das gesammte Deutschland an Schweden zahlen mußte, bis 1650. Im Jahre 1667 fing der Buchhandel an, sich von Frankfurt a. M. nach L. zu ziehen, was sich mit Anfang des 18. Jahrhundertes vermehrte, wodurch L. der Hauptstapelplatz des deutschen Buchhandels wurde. 1678 ward die Börse erbaut, und zur schnelleren Entscheidung der im Handel vorkommenden Streitigkeiten 1682 das Handelsgericht gegründet, welch

Digitized by Google

1683 die erste Sitzung hielt. 1690 war in L. die Münzconferenz, wodurch der leipziger Münzfuß (1 Mark = 12 Thlr.) an der Stelle des Zinnischen Münzfußes 1691 eingeführt wurde. Durch Aufhebung des Edicts von Nantes kamen viele Flüchtlinge, vorzüglich Kaufleute, nach L., wodurch sich die französische Colonie bildete. Auch gehörte L. zu den 4 Legestädten des Reiches und hat noch jetzt bey den sächsischen Landtagen das Directorium unter den Städten. L. ward auch im 7jährigen Kriege hart mitgenommen. Nach Beendigung desselben erhohlte sich indessen L. durch Betriebsamkeit und glückliche Conjuncturen sehr bald wieder. 1772 erschienen zum ersten Mahl pohlnische und russische Einkäufer ausschließlich in L., die eine Abgabe, welche in Frankfurt a. d. O. auf verkaufte Waaren gelegt worden war, von dort vertrieben hatte. Seit dem Ausbruche der französischen Revolution wandten sich viele Engländer nach L. und der Zwischenhandel kam in lebhaften Gang, so daß in die beyden letzten Jahrzehente des vorigen Jahrhundertes die glänzendste Periode des leipziger Handelsverkehrs fällt. 1780 belief sich der Betrag sämmtlicher eingegangener Waaren auf 18 Millionen Thaler, und 1789 nährten sich außer den vielen durch den Handel in Thätigkeit gesetzten Bürgern 270 Kramer, 137 deutsche, 24 französische und 12 italienische Handelsherren in L. Dieser Wohlstand L.s veranlaßte die Bewohner desselben auch immer mehr auf die Verschönerung ihrer Stadt zu denken. Nach dem siebenjährigen Kriege verschwanden die Festungswerke der Stadt, und besonders durch die Sorge des D. K. W. Müller entstand ein Kranz von Promenaden, der zwischen dem grimmaischen und hallischen Thore zum eigentlichen Park ward, um die Stadt. Im Jahre 1806 hemmte der auch L. berührende französisch-preußische Krieg den Verkehr und gab dem Handel eine ganz veränderte Richtung. Die französische Beschlagnahme aller englischen Waaren mußte durch Zahlung von 7 Mill. Franken losgekauft und manches schmerzliche Opfer gebracht werden; doch erhielten bey der Sperrung aller Häfen gegen England die inländischen Fabriken neuen Umschwung und so half der lebendige Verkehr die Schwere der Zeit überwinden; mitten in den Kriegsjahren von 1806—12, wo es 1809 zwey Mahl von den Österreichern und Braunschweigern temporär besetzt wurde, hatte sich L. dennoch starker Messen zu erfreuen, obgleich die in Folge des Continentalsystemes vorgeschriebenen Maßregeln des Verbrennens aller englischen Waaren auch hier in Ausführung kamen. Desto härter waren dagegen die Schläge, die L. im Jahre 1813 trafen, und wo endlich die welthistorische Völkerschlacht bey L. in den umliegenden Gefilden geschlagen, den Kriegsdrangsalen in Sachsen ein Ende machte.

Leipziger Messe, s. unter Leipzig.

Leipziger Münzfuß. Nach dem 1690 zwischen Sachsen, Brandenburg und Braunschweig zu Leipzig geschlossenen Vertrage im Münzwesen wurde bestimmt, die Mark fein Silber zu 12 Thlr., in Species, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Stücken; zu 12 $\frac{1}{2}$ Thlr. in $\frac{1}{8}$ Stücken; zu 12 $\frac{1}{4}$ Thlr. in $\frac{1}{16}$ und zu 13 Thlr. in $\frac{1}{32}$ Stücken auszuprägen, welcher Fuß 1736 zum allgemeinen Reichsmünzfuß gemacht wurde.

Leipziger Schlachten. Die Gegend von Leipzig ist vermöge der Lage dieser Stadt im Mittelpunkte des Halbkreises, den die Elbe von Schandau bis Barby macht, an seinen sehr bedeutenden Straßenknoten u. in der Mitte zwischen bedeutenden kriegeri-

Digitized by Google

schen Staaten Europa's, sehr oft der Schauplatz blutiger und wichtiger Kämpfe gewesen. Im engeren Bezirke um Leipzig wurden folgende Schlachten geliefert: 1) Schlacht am 7. Sept. 1631, zwischen den verbündeten Schweden u. Sachsen unter Gustav Adolph, und den Kaiserlichen u. den Truppen der Ligue unter Tilly. 2) Schlacht den 29. October 1642, zwischen den kaiserlichen und sächsischen Truppen unter dem Erzherzoge Leopold Wilhelm und Piccolomini und den Schweden unter Torstenson. 3) Völkerschlacht am 16. bis 19. Oct. 1813, zwischen den verbündeten Heeren und den Franzosen. A. Vorbereitungen zur Schlacht. Von Anbeginn des Feldzuges war es der Plan der Verbündeten gewesen, Napoleon auf beyden Flügeln zu umgehen, während die Mitte jedem entscheidenden Schlage unter ungünstigen Umständen ausweichen sollte, um ihm so auf jede Weise möglichsten Abbruch zu thun und sich endlich in seinem Rücken zu vereinigen u. ihm den Rückzug nach Frankreich abzuschneiden. Die Verbündeten hatten, nach den Siegen bey Großbeeren, der Katzbach, Kulm u. Dennewitz, endlich den Zeitpunkt Mitte Octobers und die Gegend von Leipzig zur Ausführung ihres Vorhabens für geeignet gehalten, den September zur Vorbereitung desselben angewendet u. von Anfang Oct. rückte die große Armee, die böhm. Armee, nebst Benningsen, von einer Seite, Blücher und der Kronprinz von Schweden von der anderen gegen Leipzig an. Von ersterem drang das Gros über Zwickau nach Altenburg vor. Es bestand aus dem russischen Corps des Generals der Cavallerie Fürsten Wittgenstein (18,000 Mann), aus dem preußischen 2. Armeecorps unter dem Generallieutenant von Kleist (23,500 Mann), aus den österreichischen 3 Armeeabtheilungen (der 1. unter dem General der Cavallerie Grafen Meerfeld, der 2. unter dem Feldzeugmeister Grafen Gyulay und der Reservearmee = Abtheilung unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg) und einer österreichischen leichten Division unter Fürst Moritz Liechtenstein (zusammen 35,000 Mann), aus der Reserve des Großfürsten Constantin (zusammengesetzt aus dem russischen Grenadiercorps unter Generallieutenant Rajewsky und den russischen u. preußischen Garden, zusammen 25,000 Mann). Während dessen rückten die Kosaken unter dem Hetmann Platow (8000 Mann), das 1. österreichische Armeecorps unter dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo (25,000 Mann), u. das 4. unter dem General der Cavallerie Grafen Klenau (20,000 Mann) nebst einigen Abtheilungen der schon genannten Corps, unmittelbar auf der Straße über Marienberg, Chemnitz, Penig, Frohburg gegen Borna vor. Das ganze böhmische Heer war demnach 144,500, ohne die Kosaken 136,500 Mann stark. Die Stelle der böhmischen Armee hatte bey Töplitz, Napoleon gegenüber, die russische, sogenannte pohlnische Armee, unter Benningsen, eingenommen, und dieselbe und die österreichische leichte Division Bubna, folgten, etwa 41,000 Mann stark, den Bewegungen der französischen Hauptarmee, als sie sich Anfangs Octobers gegen die Verbündeten in Bewegung setzte. Diese Colonne ging nähmlich bey Dresden dicht vorbey, maskirte die Bewegungen der großen böhmischen Armee so viel als möglich und schlug den Weg über Wilsdruf, Rossen, Grimma nach Leipzig ein. Von Norden her bewegten sich ebenfalls zwey mächtige Heere gegen Leipzig. Der General der Cavallerie von Blücher hatte, als er keinen Angriff auf Schlesien mehr zu besorgen hatte, am

Digitized by Google

3. October die Mittel-Elbe bey Wartenburg und Elster überschritten und sich in die Gegend von Halle gezogen; seine Armee enthielt das preußische 1. Armeecorps unter York (21,500 Mann) und die russischen des Generals Grafen Langeron (25,000 Mann) und des Generals Sacken (10,000 Mann), im Ganzen also 56,000 Mann. Die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden war gleichfalls Anfangs Octobers bey Acken und Dessau über die Elbe gegangen und stand in der Gegend von Köthen und an der Unter-Saale und Mulde bey Radegast. Dieses Heer enthielt die schwedische Armee unter dem Grafen Stedingk (18,000 Mann), das russ. Corps des Generals Winzingrode (25,000 Mann), das 3. preußische Corps unter Generallieutenant von Bülow (25,000 Mann), im Ganzen also 68,000 Mann. Die ganze gegen die Gegend von Leipzig anrückende Macht betrug demnach, mit dem russischen Thielemannschen Corps (4000 Mann), etwa 314,000 Mann. — Napoleon hatte die Absicht der Verbündeten, sich in seinem Rücken zu vereinigen, wohl schon längst durchschaut, hielt aber nichts desto weniger seinen bisherigen Centralpunkt, Dresden, fest, theils um dadurch sich des Königs von Sachsen und mit ihm der übrigen bereits schwankenden Rheinbundesfürsten so lange als möglich versichert zu halten, theils weil er sich nicht entschließen konnte, die Oder- u. Weichselfestungen, auch die ihm treu ergebenen Pohlen gänzlich aufzugeben, theils endlich weil er hoffte, die Verbündeten durch ein kühnes Manoeuver einmahl doch zu einem Mißgriffe zu verleiten und ihrer Hauptarmee einen großen Schlag beyzubringen. Gegen den 7. October wurden ihm aber die Bewegungen in seinem Rücken doch zu drohend und er brach an diesem Tage von Dresden auf, um zu versuchen, durch eine Demonstration auf Berlin, den Kronprinzen von Schweden und den General Blücher von L. abzuziehen und sie zu bewegen, die Elbe wieder zurück zu überschreiten, dann wollte er plötzlich umwenden, sich auf die böhm. Hauptarmee werfen und diese zu schlagen suchen. Das Corps von Regnier mußte daher, im Sinne dieses Planes, gegen Wittenberg marschiren, während starke Abtheilungen aus dieser Festung hervorbrachen u. gegen Berlin debouchirten, Ney aber gegen Dessau anrückte. Zahlreiche gegen Düben und Eilenburg dirigirte Colonnen sollten dieser Bewegung noch mehr Wahrscheinlichkeit geben. Schon ließ sich der Kronprinz von Schweden verleiten, umzukehren u. zum Übergang auf das rechte Elbufer Anstalt zu machen, und nur die unterdessen von den Seinigen abgebrochene Brücke bey Acken bewog ihn, die Ausführung dieses Vorsatzes einen Tag zu verschieben, während welcher Zeit Nachrichten eingingen, die deutlich den Plan verriethen, daß diese Demonstration der Franzosen gegen Berlin oder Magdeburg nur eine falsche und die wahre Absicht Napoleon's gewesen sey, sich mit der Hauptmacht auf die böhmische Armee zu werfen und diese mit Übermacht, oder doch gleicher Zahl zu schlagen. Wirklich bewies auch der Erfolg, daß er diese Absicht gehabt habe, denn als Blücher und der Kronprinz von Schweden von seinen Bewegungen nicht verlockt wurden, gab er am 14. October plötzlich seiner ganzen Armee den Befehl zum Umkehren, und concentrirte seine Hauptmacht bey Leipzig. Sie war am 14. folgendergestalt aufgestellt. Südlich, etwa zwey Stunden von Leipzig, waren folgende Truppen in Position oder rückten zum Theil am 14. noch in dieselbe.

Digitized by Google

Sie standen vorläufig unter dem Oberbefehl des Königs von Neapel. Der rechte Flügel, den das achte Armeecorps unter dem Fürsten Poniatowsky (10,000 Mann, größtentheils Polen) bildete, lehnte sich bey Markkleeberg und Konnewitz an die Elster, auf diesen folgte das 2. Armeecorps unter Marschall Victor (15,000 Mann) und hielt das Dorf Wachau besetzt; zwischen diesem Dorfe und Libertwolkwitz war das 5. Armeecorps unter dem General Lauriston (10,000 Mann) aufgestellt, und den linken Flügel des Ganzen bildete bey Holzhausen das 11. Armeecorps des Marschalls Macdonald (14,000 Mann). Letztere beyden waren erst den 14. in die Stellung eingerückt. Das Reservecorps des Marschalls Augereau (10,000 Mann), das eben erst aus Franken angelangt war, befand sich als Rückhalt zwischen Wachau und Propstheide. Das 1. Cavalleriecorps des Generals Latour-Maubourg (6000 Mann), das 2. des Generals Sebastiany (5000 Mann) und das 5. des Generals Milhaud (4000 Mann) befanden sich in großen Massen zwischen diesen Truppen, vorzüglich zwischen Libertwolkwitz und Wachau, aufgestellt. Diese Armee hatte mehrere Dörfer vor der Fronte besetzt (so Güldengossa, Kröbern u. s. w.). Ganz auf der anderen Seite, nordöstlich von Leipzig, stand bey Möckern und Lindenthal das 6. Armeecorps des Marschalls Marmont (20,000 Mann) dem General Blücher entgegen, so wie das 4. des Generals Bertrand (14,000 Mann), das ebenfalls diesen Tag erst anlangte, da Défilé zu Lindenau, zur Sicherung des Rückzuges u. Abwehr etwaiger Angriffe auf dasselbe, besetzte. Die übrige Armee, nähmlich das 3. Armeecorps unter Marschall Ney (20,000 Mann), das 7. unter dem General Reynier (12,000 Mann, zum Theil Sachsen) und die Garden unter den Marschällen Mortier und Oudinot (4000 Mann alte Garde, 15,000 Mann junge Garde, 5000 Mann Gardereiterey, im Ganzen also 24,000 Mann), das 3. Cavalleriecorps unter dem General Arrighi (3000 Mann) und das 4. Cavalleriecorps unter dem General Kellermann befanden sich im Anmarsche auf Leipzig. Im Ganzen zählte also die französische Armee, die bey Leipzig focht, gegen 173,000 Mann, und die Alliirten hatten daher, wenigstens in den letzten Tagen der Schlacht, eine Übermacht von 140,000 Mann, doch kamen von ihnen bedeutende Massen, wie die schwedische Armee (18,000 Mann), die russischen und preußischen Garden (15,000 Mann), auch bedeutende österreichische Reserven, im Ganzen etwa 100,000 Mann, fast gar nicht ins Gefecht, während von den Franzosen auch der letzte Mann benutzt wurde. — Das Wittgensteinische, Kleistische u. Klenausche Corps waren den 10. bis 13. October den Stellungen der Franzosen von Altenburg her immer näher gerückt, hatten die Vorposten derselben allmählig zurückgedrückt und waren dem Heere des Königs von Neapel seit dem 12. October im Angesicht. Fürst Schwarzenberg, der die ganze böhmische Armee befehligte, beabsichtigte, als er erfuhr, daß die Franzosen vor Leipzig Stand hielten, seine Hauptmacht vorzüglich auf den rechten Flügel derselben zu werfen, diesem einen Schlag beyzubringen und, indem er denselben so zurückdrängte und die Franzosen von ihren Hülfsquellen abschnitt, das Heer gegen die Elbe zurückzudrängen, es entweder zur Ergebung zu zwingen od. doch in bedeutende Verlegenheiten zu bringen. Aber das Reservecorps des Großfürsten Constantin wurde nicht, wie es Anfangs bestimmt war, auf das linke Pleißenufer dirigirt, son-

Digitized by Google

dern von Pegau aus, wohin es bereits beordert war, wieder nach dem rechten Pleißenufer zurückgesendet. Das 3. österreichische Armeecorps (Graf Gyulay, 10,000 M.), die 1. österreichische leichte Division unter Fürst Liechtenstein, das 2. Armeecorps unter Meerfeld, das Reservecorps unter dem Prinzen von Hessen-Homburg wurden dagegen v. Altenburg aus gegen Zeitz und Pegau dirigirt; erstere beyden sollten, vereint mit dem leichten Corps des Generals Thielemann, über Lützen und Altranstädt gegen Lindenau rücken, letztere zwischen der Elster und Pleiße einen Angriff (zu dessen unmittelbarer Ausführung das Meerfeldsche Corps bestimmt war) im Rücken des französischen rechten Flügels unternehmen. B. Große Recognoscirung am 14. Oct. Es war dem Fürsten Schwarzenberg sehr viel daran gelegen, zu wissen, mit welchen Streitkräften er es eigentlich zu thun habe, er befahl daher dem Grafen Wittgenstein eine große Recognoscirung zu unternehmen, und bestimmte dessen Corps und das des Generals Klenau zu derselben. Wittgenstein formirte gegen Mittag sein Corps zur linken, das Klenau's zur rechten Flügelcolonne, und übertrug den Befehl des Reiterangriffs, durch den diese Erkennung vorgenommen werden sollte, dem General Pahlen. Die leichte Reiterey der Russen, von einem Theile der preuß. Reserve-Cavalleriebrigade des Generals Röder unterstützt, bildete die Spitze, russische Infanteriecolonnen die Reserve. Als man anrückte, räumten die Franzosen unerwartet Güldengossa und Kröbern, dagegen zeigten sich zwischen Wachau und Libertwolkwitz 8—10,000 Mann Cavallerie, zum Theil alte versuchte Truppen, die in Spanien gefochten hatten, und vor Begierde brannten, sich mit den Gegnern zu messen. Der König von Neapel, der sich gerne selbst mit in die Schlacht stürzte, führte sie. Ein sehr hitziges Cavalleriegefecht, das größte im ganzen Kriege, entspann sich nun, und zog sich, da bald der bald jener Theil geworfen wurde, ziemlich unentschieden hin. Von beyden Seiten unterstützte die reitende Artillerie das Gefecht sehr gut. General Klenau nahm während dem mit der rechten Flügelcolonne den Flecken Libertwolkwitz. Als der Zweck der Recognoscirung erreicht war und Gefangene ausgesagt hatten, mit welchem Armeecorps man es zu thun habe, gab Wittgenstein Befehl, das Gefecht langsam abzubrechen, Libertwolkwitz ward dem Feinde allmählig wieder überlassen u. der Abend endete das im Ganzen unentschieden gebliebene Gefecht, das jedem Theile gegen 800 M. Todte und Verwundete gekostet hatte, worin die Franzosen dagegen etwa 1000 M. Gefangene verloren. König Murat war bey demselben in Gefahr gewesen, von einem preußischen Officier vom Pferde gehauen zu werden. C. Zwischenzeit am 15. Oct. Der 15. Oct. verstrich ruhig, von beyden Seiten ordneten sich die Schaaren zur nahen Schlacht. Napoleon, der den 14. Mittags von Düben aus in Leipzig eingetroffen war u. sein Hauptquartier in Reudnitz genommen hatte, hielt Heerschau; auch seine Garden trafen ein und ordneten sich als Reserve bey Propstheide. Auch die Verbündeten zogen ihre Reserven heran und rüsteten sich zur Schlacht. Nördlich von Leipzig aber rückte Blücher gegen Skeudiz an, während seine Vortruppen gegen Möckern hin streiften. Der Kronprinz von Schweden zog sich aber von Köthen aus hinter die schlesische Armee nach Halle. D. Schlachten am 16. Oct. Streitfertig gerüstet standen die Heere mit Anbruch des 16. einander gegenüber.

Digitized by Google

Südwärts der Stadt waren die Franzosen noch in der oben beschriebenen Stellung aufgestellt. Bertrand hielt Lindenau und die Umgegend und nordwärts Marmont Möckern, Lindenthal und Groß-Wiederitsch besetzt. Zwischen diesen 3 Aufstellungen lagen große Zwischenräume, ja die Pleiße und Elster trennten die verschiedenen Corps; die Schlacht am 16. zerfällt daher in folgende 3 verschiedene einzelne Gefechte. a) Schlacht bey Wachau nebst dem Gefechte bey Konnewitz. Der franz. Aufstellung gegenüber waren die Verbünd. folgendermaßen geordnet. Den äußersten linken Flügel bildeten die Österreicher, zwischen der Elster u. Pleiße aufgestellt. Das 2. Armeecorps, unter General Meerfeld, sollte bey Dölitz und Konnewitz einen Übergangspunkt über die Pleiße suchen und so dem rechten Flügel der Franzosen in den Rücken kommen. Zur Unterstützung dieses Angriffes war das österreichische Reservecorps unter General Erbprinzen von Hessen-Homburg bey Zöbigker und Prödel aufgestellt. Dort befand sich auch zu Anfang der Schlacht Fürst Schwarzenberg. Das Hauptcorps auf dem rechten Pleißenufer bestand aus Russen, Österreichern und Preußen untermischt. Dasselbe stand unter dem speciellen Commando des Generals en Chef Barclay de Tolly. Es war in 4 Colonnen getheilt. Die linke Flügelcolonne unter dem preußischen Generallieutenant Kleist bestand aus der russischen 14. Division Helfreich als erstes, der preußischen 12. Brigade (Prinz August) als zweytes Treffen und aus einer russischen Kürassierbrigade und einem Husarenregimente; sie stand bey dem Dorfe Kröbern und unterhielt durch einige Bataillons die Verbindung mit der folgenden. Die 2. Colonne unter dem russischen Generallieutenant Herzog von Würtemberg hatte das 2. russische Infanteriecorps zum ersten, die preußische 9. Brigade (Klür) zum zweyten Treffen; sie stand Wachau gegenüber. Die 3. Colonne unter dem russischen Generallieutenant Fürsten Gortschakow II. hatte die russische 5. Division (Pischnitzky) zum ersten, die 10. preußische Brigade (Pirch I.) zum zweyten Treffen, und stand bey Störmthal, Libertwolkwitz gegenüber. Die 4. Colonne bildete das österreichische Corps des Generals Klenau, sie hatte die preußische 11. Brigade (Ziethen) bey sich. Diese Colonne stand bey Groß-Pößna und Fuchshayn, Holzhausen gegenüber. Die russische und preußische Reservecavallerie unter dem russischen General Graf Pahlen III. sollte den Zwischenraum hinter der zweyten und dritten Colonne ausfüllen; die Reserve des Großfürsten Constantin stand, die russische Kürassierdivision am weitesten vor, dann die russische Grenadierdivision unter General Kajewsky bey und endlich hinter Magdeborn die preußischen und russischen Garden. Der Kaiser von Rußland und König von Preußen sahen der Schlacht hinter Güldengossa zu. Napoleon befehligte auf einer Höhe hinter Wachau. Die Franzosen zählten an diesem Tage 94,000, die Verbündeten 106,500 Mann, von denen jedoch 15,000 Mann Garden und viele Österreicher gar nicht ins Gefecht kamen. Die Schlacht begann gegen 8 Uhr durch einige Kanonenschüsse von der Colonne des Herzogs von Würtemberg, und muthig griffen nun die Verbündeten an. Nur die rechte Flügelcolonne war noch nicht schlagfertig und rückte erst später in die Linie ein. Die Colonne des linken Flügels rückte gegen Markkleeberg vor und nahm dieses Dorf. Die Mitte bewegte sich gegen Wachau und erober-

Digitized by Google

te es mit 4 Bataillons; Fürst Gortschakow rückte von Störmthal ebenfalls gegen Libertwolkwitz vor, konnte jedoch, da die 4. Colonne unter Klenau nicht erschien, sich nicht halten, sondern mußte sich, lebhaft verfolgt, nach Gossa und dem Universitätsholze zurückziehen; die 4. Colonne, unter Klenau, drang endlich gegen 9 Uhr von Thräna aus gegen Groß-Pößna und Libertwolkwitz vor, fand aber in den dortigen Hölzern und Dörfern den lebhaftesten Widerstand. Während dem hatte auch das Meerfeldsche Corps den Angriff im Rücken des rechten französischen Flügels auf Konnewitz auszuführen gestrebt, es fand jedoch die Brücken über die Pleiße abgebrochen, diesen Fluß sehr angeschwollen, das Terrain durch Wiesen und sumpfigen Wald sehr durchschnitten, die Stellung durch die Pohlen und später auch durch die alte Garde auf das ausgezeichnetste vertheidiget, und konnte daher keinen Übergang erzwingen. Vergebens versuchte es denselben oberhalb Dölitz; überall sehr lebhaftes Gefecht, doch nirgends ein günstiges Resultat. Bey dem Hauptcorps drehte sich während dessen der Kampf hauptsächlich um den Besitz der Hölzer am rechten Flügel der Alliirten, um den von Markkleeberg am linken, und hauptsächlich in der Mitte um den von Wachau. Hier ließ der Herzog von Würtemberg 52 Geschütze gegen die bey diesem Dorfe aufgefahrenen französischen Batterien spielen, allein eine noch weit zahlreichere Artillerie brachte Napoleon gegen die Alliirten vor. Bald waren gegen 10 russische und 3 preußische Kanonen demontirt, Wachau war gegen 11 Uhr von den Franzosen zurückerobert und eines der mörderischesten Kanonen- und Infanteriefeuer entspann sich nun. 2 Divisionen der jungen Garde unter Dubinot, das 1. Cavalleriecorps, das ganze Reservegeschütz von 150 Kanonen wurden auf diesen Punkt gezogen; eben so ließ Napoleon das 2. Cavalleriecorps unter Sebastiany und 2 Divisionen der jungen Garde gegen Holzhausen rücken, um sich hier zur Überflügelung bereit aufzustellen. Deutlich leuchtete die Absicht der Franzosen hervor, das Centrum der Alliirten zu durchbrechen, dann im Augenblicke der Entscheidung den rechten Flügel derselben zu umgehen und das ganze Heer an die Pleiße zu drängen und dort aufzureiben. Sobald Fürst Schwarzenberg von der Verstärkung des feindlichen Centrums Nachricht erhielt, ließ er sogleich das Reservecorps des Prinzen von Hessen-Homburg bey Gaschwitz und Deuben über die Pleiße gehen und dem linken Flügel des Hauptcorps zu Hülfe kommen. Es war Mittags nach 1 Uhr. Die österreichische Kürassierdivision unter General Nostiz debouchirte eben bey Kröbern, als die französische und pohlnische Gardecavallerie unter General Letort dort einen Angriff machte; sogleich warf sie sich diesem entgegen und brachte die Franzosen zum Umkehren. Bald darauf löste die Division Bianchi die Preußen in Markkleeberg ab, und flankirte den von Wachau aus unternommenen Angriff. Noch war indessen die Mitte nicht gehörig verstärkt, blos das russische Grenadiercorps unter General Rajewsky hatte Barclay de Tolly mit einer Kürassierbrigade am linken Flügel hinter Auenhayn rücken lassen und die russische Gardecavalleriebrigade versuchte eben, bey Gossa aufzumarschiren. Da brach plötzlich die feindliche Cavallerie aus dem Wäldchen bey Wachau hervor, sprengte zwischen der in Quarre's formirten russischen und preußischen Infanterie durch, warf die 10 Schwadronen, die sich ihr entgegensetzten, so wie die im Aufmarsch begriffene Garde-

Digitized by Google

cavallerie, eroberten 26 Geschütze u. drang bis wenige hundert Schritte von der Höhe hinter Gossa, wo die Monarchen hielten, vor. Die Schlacht schien für die Verbündeten entschieden verloren, u. wäre es wirklich gewesen, hätte der Anführer der französ. Reiterey, bey dem freylich über alle Erwartung glücklichen Erfolge, nur etwas mehr Besonnenheit und Thätigkeit gezeigt; so verlor er aber mehrere kostbare unwiederbringliche Minuten mit Nichtsthun, der Kaiser Alexander warf das zur Bedeckung seiner Person dienende Gardekosakenregiment, unter dem Grafen Orlow Denisow, den Franzosen entgegen, dieser griff tapfer an, brachte den Feind zum Stehen, die russische Garbecavallerie gewann Zeit, sich zu sammeln und anzugreifen, mehrere preußische Cavallerieregimenter eilten von entfernten Punkten herbey und griffen an, und so ward dieser Angriff abgeschlagen. Napoleon hielt die Schlacht indessen für gewonnen, und Bothen eilten nach Leipzig, dem Könige von Sachsen die Siegesnachricht zu bringen und ihn aufzufordern, zur Feyer des Sieges mit allen Glocken läuten zu lassen. Immer hatten indessen die Franzosen noch Terrain gewonnen und konnten nun Güldengossa u. die Schäferey Auenhayn angreifen. Diese nahmen jedoch die Österreicher, von den russischen Grenadieren unterstützt, wieder, jenes hielt die preußische 10. Brigade tapfer gegen 2 Angriffe, und schlug den letzteren endlich, von 80 russischen Reservegeschützen der Garde und anderer Artillerie unterstützt, ganz ab. Der Abend brach ein und beyde Armeen nahmen an demselben ziemlich dieselben Stellungen ein, wie sie sie am Morgen gehabt hatten, denn auf dem rechten Flügel, unter General Klenau, war Seyffartshayn nach tapferer Gegenwehr verloren worden und derselbe war in die Stellung zwischen Groß-Pößna und Fuchshayn zurückgedrückt, wo eine heftige Kanonade den Tag beschloß. Auch der äußere linke Flügel, unter dem General Meerfeld, hatte die Angriffe, wiewohl schwächer, fortgesetzt; endlich fanden die Österreicher 2 Furthen durch die Pleiße, und 2 Bataillone gingen durch dieselbe, wurden aber bald wieder zurückgewiesen. Bey einem dieser Angriffe wurde dem General Meerfeld das Pferd getödtet und er, leicht verwundet, gefangen. Feldmarschallieutenant Lederer aber unterhielt durch eine im heftigen Gefechte begriffene Tirailleurlinie, längs der Luppe, die Verbindung mit dem Gyulay'schen Armeecorps. b) Gefecht bey Lindenau. Graf Gyulay rückte mit dem 2. Armeecorps, der leichten Division unter Fürst Liechtenstein und dem Streifcorps unter dem russischen General Thieleman von Altranstädt in 3 Colonnen heran. Sein Zweck war, den Franzosen, mit Wegnahme Lindenau's, die einzige Rückzugslinie zu versperren, zugleich aber die Communication zwischen dem böhmischen Heere und der schlesischen Nordarmee so viel als möglich zu unterhalten. Er zählte etwa 20,000 Mann und 50 Geschütze. Das französische 4. Armeecorps (14,000 Mann) hatte Lindenau besetzt und vor dem Dorfe, etwa 1 Stunde entfernt, 4 Erdaufwürfe halbkreisförmig angelegt; in jeder Verschanzung standen etwa 10—12 Geschütze. Die eine österreichische Colonne (Feldmarschallieutenant Erzprinz Philipp von Hessen-Homburg rückte von Leutsch, die andere unter dem Generalmajor Czollich von Kleinzschocher gegen Lindenau an. Beide drangen ein und nahmen das Dorf. Bertrand zog sich aber hinter die Lu-

Digitized by Google

pe zurück. Die 3. Colonne unter Feldmarschallieutenant Fürst Liechtenstein und General Thielemann unterhielt ein lebhaftes Tirailleurgefecht. So stand das Gefecht bis gegen Mittag, als Bertrand von Napoleon den gemessenen Befehl erhielt, Lindenau, das der einzige Weg zum Rückzug war, um jeden Preis wieder zu nehmen und zu behaupten. Er vollführte diesen Befehl auch wirklich. e) Schlacht bey Möckern. Den 16. Morgens brach der General Blücher von Skeudiz und Umgegend auf und rückte gegen Leipzig vor. Die rechte Flügelcolonne bildete das 1. preußische Armeecorps (York), es rückte über Lützschena gegen Möckern vor, die linke Flügelcolonne bestand aus Russen, unter Langeron, dem das Sacken'sche Corps zur Reserve diente. Die Reservecavallerie jedes Corps marschirte an der Spitze, die des Sacken'schen Corps folgte dem ersten Armeecorps. Die Franzosen standen bey Möckern in Position, so daß das Marmont'sche Armeecorps (20,000 Mann) Möckern und Wahren, das 7. unter Reynier (10,000 Mann) Groß- u. Klein-Wiederitsch besetzt hielten. Vor der Fronte wurde Lindenthal und Breitenfeld stark, noch weiter vor Freiroda und Radefeld schwach besetzt gehalten. Den rechten Flügel der Armee bildete endlich das Corps des Marschalls Ney (20,000 Mann), der jedoch, als er bis um 10 Uhr keinen ernstlichen Angriff bemerkte, aufbrach, um Napoleon bey Wachau zu unterstützen. Gegen diese Macht rückte Blücher an. Bey Lützschena erhielt er die Meldung, daß Lindenthal und das nahe Holz, Freiroda und Radefeld vom Feinde besetzt sey, u. schloß hieraus irrig, daß der Feind in der Stellung von Breitenfeld und Lindenthal, ungefähr in der Stellung wie die Kaiserlichen 1631, eine Schlacht anzunehmen gedenke. In diesem Wahne traf er die Vorbereitungen zu dem Angriffe von Lindenthal, den er jedoch nicht eher unternehmen zu können meinte, als bis Freiroda und Radefeld in den Händen der Russen wären. Diese Dörfer wurden angegriffen und nach kurzem Widerstande genommen. Das 1. preußische Armeecorps marschirte nun auf, um Lindenthal anzugreifen, während die Infanterie, der Vortrapp (8. Bataillon unter Major Hiller), Wahren und Möckern nahmen. Gegen Erwarten fand die 8. Brigade, die jenen Angriff unternahm, fast keine Gegenwehr, während die Vortruppen, nachdem sie Wahren nach heftiger Gegenwehr genommen hatten, in Möckern den ernstlichsten Widerstand trafen. Das ganze 1. Armeecorps wendete sich nun nach Möckern, wo der ernstlichste Kampf entstand u. die Entscheidung der Schlacht offenbar lag. Während dessen waren die Russen unter Langeron vorsichtig von Radefeld nach Wiederitsch vorgerückt, immer fürchtend, von Podelwitz aus von einem versteckten Heerhaufen im Rücken angefallen zu werden. Als sich endlich diese Furcht grundlos zeigte, griff Langeron Klein- u. Groß-Wiederitsch an und sendete seine Reiterey links, um die noch immer auf der Straße von Düben zurückkehrenden französischen Truppen zu beunruhigen. Eine Lücke, die zwischen dem Langeronschen u. York'schen Corps entstanden war, füllte Blücher durch die Reservecavallerie Sacken's aus, um nicht etwa hier durchbrochen zu werden. Es war Nachmittags 3 Uhr. Noch immer drehte sich die Schlacht um den Besitz von Wiederitsch und vorzüglich von Möckern; vier Angriffe waren schon von den Preußen mit größter Tapferkeit auf diese gemacht worden, immer entwickelten die Franzosen neue Streitkräfte und große Tapfer-

Digitized by Google

keit, und eine Batterie von 50 Geschützen verbreitete Tod unter den Gegnern. Schon waren die Bataillons auf kleine Häuflein herabgeschmolzen, schon hatte York von Blücher Hülfe verlangt u. dieser sie auch in dem Sackenschen Corps verhießen; allein es war voraus zu sehen, daß, bevor dieses von dem fernen Radefeld anrücke, die Schlacht entschieden seyn werde. Auch die letzte Brigade (die erste) ward in das Treffen gezogen, und auch diese schmolz immer mehr zusammen. Da unternahm Major Sohr, mit den brandenburger Husaren, Abends um 5 Uhr, links des Dorfes Möckern, einen Angriff, er gelang. Sogleich befahl York einen Angriff mit der ganzen Reiterey und zugleich einen eben so energischen mit dem ganzen Fußvolke. Dieser fünfte Angriff glückte; in Unordnung flohen die Franzosen aus dem Dorfe, die Cavallerie hieb in sie ein, nahm fast ihre ganze Artillerie (53 Kanonen) und jagte die anderen versprengt nach Eutritsch und Gohlis. Nun ward auch Groß- und Klein-Wiederitsch genommen u. auch hier 11 Kanonen erobert. Reynier zog sich von da nach Eutritsch und dann hinter die Parda zurück. So war denn hier ein entscheidender Sieg erfochten, 1 Adler, 2 Fahnen, 64 Kanonen, 2500 Gefangene, waren die Früchte desselben, allein auch große Opfer gebracht, denn über 8000 Mann der Sieger waren todt und verwundet. Der Marschall Ney war unterdessen bis über Leipzig hinausgekommen, als Napoleon die Bedrängniß des Marmontschen Corps erfuhr. Sogleich ließ er ihn umkehren, Ney traf indessen erst nach Beendigung der Schlacht wieder bey Eutritsch ein. E. Waffenruhe am 17. October. Gegen alle Erwartung verging der 17. October ziemlich ruhig.

Die Verbündeten blieben im Ganzen in ihren Stellungen, nur daß sie einzelne Truppenwechsel vornahmen und die Reserven näher heranzogen. Sie erwarteten mit Bestimmtheit den Rückzug der Franzosen oder einen neuen Angriff. Sie glaubten ihrerseits mit Recht, keinen Angriff unternehmen zu dürfen, bevor sie die Verstärkungen, die noch an diesem Tage anlangen mußten und die den Kreis um Leipzig vollends schließen sollten, herangezogen hätten. Diese Verstärkungen waren: die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden (68,000 Mann), die von Halle über Landsberg und Breitenfeld heranzog und von der der Bortrapp, unter Woronzow, bereits Taucha erreicht und dasselbe eingenommen hatte, dieses Städtchen aber im Laufe des Tages wieder verlor, ferner das pohlnische Heer, unter Benningsen, mit der österreichischen zweyten leichten Division unter Graf Bubna (41,000 Mann), das schon den 16. in Grimma angelangt war und am 17. Nachmittags mit der Spitze in der Gegend von Fuchshayn ankam, und nach und nach die Gegend zwischen diesem Dorfe und der wurzerner Straße einnahm, und endlich das 1. österreichische Armeecorps unter Colloredo (20,000 M.), das die Nacht bey Borna bivouacquirt hatte und gegen 11 Uhr bey Kröbern eintraf, wo es die Division Bianchi in Markkleeberg verstärkte. Durch diese Truppen hatten sich die Verbündeten gegen den Tag zuvor um 130,000 Mann verstärkt und mit dieser Hülfe war der Sieg nicht mehr zweifelhaft. Man fürchtete in großen Hauptquartiere, daß Napoleon sich in der Nacht zurückziehen werde, und hatte daher auf den Nachmittag, wo man schon über einen Theil der Verstärkungen verfüge

Digitized by Google

konnte, einen allgemeinen Angriff beschlossen, gab diesen aber in einem allgemeinen, auf der Höhe von Güldengossa gehaltenem Kriegsrathe, wo man Blücher's Sieg am 16. und die Ankunft des Kronprinzen bey Breitenfeld, so wie die Benningsen's bey Fuchshayn erfuhr, wieder auf, um den Kronprinzen Zeit zu geben, den Bogen zwischen Taucha und der wurzner Straße, Benningsen aber den zwischen letzterem Orte und Seyfartshayn vollends zu schließen, und den ermüdeten Truppen des letzteren einige Ruhe zu gönnen. So unterblieb der Angriff bis auf den nächsten Morgen. Die Franzosen machten zwar ihrerseits mehrmahls Miene anzugreifen und zeigten beträchtliche Streitkräfte, doch nirgends war es Ernst damit. Napoleon wurde den ganzen Tag von seinen Feldherrn gedrängt, sich zurückzuziehen oder noch heute anzugreifen, für beydes hatte er Entschuldigungen, was um so mehr zu verwundern ist, da ihm die Ankunft der Verstärkungen bey den Alliirten unmöglich entgehen konnte. Nur im Norden von Leipzig kam es am heutigen Tage noch zu einigen Gefechten, indem das Corps von Sacken, welches das von York in der ersten Linie abgelöst hatte, in der Voraussetzung, daß auch die große böhmische Armee an diesem Tage den Angriff fortsetzen werde, Gohlis, Eutritsch und Mockau angriff und die Franzosen hinter die Parda drängte. Die russischen Husaren wagten hier einen glücklichen Angriff auf die Reiterey des Herzogs von Padua, warfen diese, sprengten durch die französischen Quarre's hindurch, eroberten 5 französische Kanonen dicht vor dem hallischen Thore, und kehrten mit ihnen und mit vielen Gefangenen mitten durch die französische Linie zurück. Als Blücher hörte, daß auch die große Armee heute feyere, brach er jedoch das Gefecht ab. Einen Antrag des Kronprinzen von Schweden, der Blücher's Stelle einnehmen und ihn auf den linken Flügel nach Taucha hin placiren wollte, wies er jedoch ab, versprach aber den Angriff des Kronprinzen bey Taucha auf die Parda kräftig zu unterstützen. F. Völkerschlacht am 18. October. Als der 18. October anbrach, nahmen die Verbündeten wahr, daß Napoleon eine gedrängtere Stellung, ½—1 Stunde näher gegen Leipzig bezogen habe. Der rechte Flügel, unter dem Befehl des Königs von Neapel, lehnte sich mit dem 8. Corps (unter Poniatowsky, der am 16. zum franz. Marschall erhoben worden war) wie früher an die Pleiße bey Konnewitz, zog sich dann nach Propstheide, daß das zweyte Corps (Victor) besetzt hielt, und machte eine Krümmung links rückwärts nach Stötteritz, wo das 5. Corps (Lauriston) stand. Die Reserve dieses Flügels bildete Oudinot mit 2 Divisionen junger Garde bey Konnewitz. Die Dörfer Dölitz, Dösen, Zuckelhausen, die Schäferey Meisdorf und die nahe Ziegelscheune waren vor der Fronte besetzt, die frühere Aufstellung aber durch Cavallerieposten festgehalten. Die Mitte bildete das 11. Corps (Macdonald), es war eine halbe Stunde vorwärts des 5. Corps bey Holzhausen aufgestellt, und hielt links seitwärts die Dörfer Ober- und Unter-Zweinaundorf, Mölkau und Stünz besetzt, um mit dem linken Flügel, unter Marschall Ney, in Verbindung zu bleiben; es hatte vorwärts gegen Seyfartshayn und nach Baalsdorf starke Detachements gesendet, um diese Dörfer zu vertheidigen. Der linke Flügel endlich, unter dem Marschall Ney, stand hinter der Parda, das

Digitized by Google

6. Corps (Marmont) rechts von Pfaffendorf und dem hallischen Thore bey Leipzig, bis Schönfeld, und hatte jenseits der Parda Gohlis und Pfaffendorf besetzt, das 3. (Ney, jetzt interimistisch Souham) stand bey Abt Naundorf, Reutsch und der St. Thekla-kirche, und hielt Mockau fest, das 7. (Reynier) stand bey Paunsdorf und Sellershausen, und hielt Taucha vor der Fronte besetzt. Die Reitercorps waren an passenden Punkten vertheilt. Bertrand, mit dem 4. Corps, befand sich seit Morgens 3 Uhr, nach einer Unterredung mit Napoleon, auf dem Marsche gegen Lützen und Weißenfels, um die Straße vom Feinde zu reinigen, und eben dahin zog den ganzen Tag der Train des Heeres, um den gefürchteten Rückzug am 19. vorzubereiten. Außerdem sendete Napoleon noch den am 16. Abends gefangenen General Meerfeld, auf sein Ehrenwort entlassen, mit einem Brief, der den Antrag enthielt, unter der Bedingung des freyen Abzugs hinter die Saale, die Ober- und Weichselfestungen zu übergeben, und in einem zu schließenden Waffenstillstande dann um den Frieden unterhandeln zu wollen, an den Kaiser von Österreich. Die Alliirten nahmen jedoch von diesem Vorschlage keine Notiz. Die Verbündeten hatten ihre Massen in 6 große Heerhaufen getheilt, von denen die ersten 5 möglichst kraftvoll gegen Leipzig drücken sollten. Der erste Heerhaufen, unter dem österreichischen General der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, war etwa 40,000 Mann stark, und bestand aus der österreichischen Division Lederer, die auf dem linken Pleißenufer operiren sollte, und aus den Reservedivisionen Bianchi, die als 1., und der Reservedivision Weisenwolf, die als 2. Treffen auf dem rechten Ufer gegen Dölitz und Kennewitz aufgestellt waren. Als Reserven folgten ihnen die 3. österreichische Reservecavalleriedivision, die Division Aloys Liechtenstein, die 2. Armeeabtheilung und die 6. Armeeabtheilung (Colloredo). Der zweyte Heerhaufen, unter dem russischen General en Chef Barclay de Tolly, stand bey Güldengossa. Er war 55,000 Mann stark und rückte in zwey Colonnen vor; die linke aus der 9., 10. und 11. Brigade des 2. preußischen Armeecorps und dessen Reservecavallerie bestehend, sollte unter General Kleist über Wachau nach Propstheide, die anderen unter General Wittgenstein, aus dessen Armeecorps bestehend, über Liebertwolkwitz ebendahin vorrücken. Das russisch-preußische Garde- und Reservecorps, unter Großfürst Constantin und General Miloradowitsch, sollten folgen: An diese Abtheilung schloß sich rechts der Heerhaufen unter dem russischen General der Cavallerie Benningsen (60,000 Mann) an. Dessen erste Colonne, aus der 11. preußischen Brigade (Ziethen) bestehend, sollte die Verbindung mit Wittgenstein unterhalten und über Zuckelhausen nach Stötteritz rücken, die zweyte Colonne, die 4. österreichische Armeeabtheilung des Generals Klinau, sollte über Holzhausen eben dahin drängen, ihr folgte das russische Corps des Generals Doctorow als Reserve. Die dritte Colonne bestand aus der russischen Avantgarde unter General Stroganoff und der russischen Cavalleriedivision des Generals Tschaplitz; sie sollte von Kleinpößna gegen Baalsdorf und Möckern rücken und zugleich die Verbindung zwischen der 2. und 4. Colonne unter dem Feldmarschallieutenant Gyulay, und aus dessen leichter Division bestehend, erhalten,

Digitized by Google

Paunsdorf und Sellershausen angreifen sollte. Der Hetmann Platow endlich marschirte noch mehr rechts von dieser 4. Colonne, und sollte die Verbindung mit dem Kronprinzen von Schweden aufsuchen. Dessen Heerhaufen (mit Langeron's Corps, das ihm auf sein Verlangen für diesen Tag Blücher zugetheilt hatte, 100,000 Mann stark) brach nähmlich Morgens um 8 Uhr von Breitenfeld auf und passirte die Parda in 4 Colonnen. Der äußerste linke Flügel, das 3. preußische Corps (Bülow) und die Reiterey Winzingerode's passirten nähmlich dieses Flüßchen bey Taucha, nachdem sie dieses Städtchen erobert und darin ein sächsisches Bataillon gefangen genommen hatten, die 2. (Winzingerode und die Avantgarde unter Woronzow) bey Grasdorf, die schwedische Armee unter Feldmarschall Stedingk bey Plaußig, und das russische Corps unter Langeron bey Mockau. Bülow drang nach Paunsdorf vor und die übrigen Colonnen rückten nun in die Linie der Alliirten völlig ein. Der 5. Heerhaufen war von dem Corps von Sacken, das das Corps von York, welches wegen des Verlustes am 16. statt in 4 Brigaden in 2 Divisionen vereint war, als Reserve bey Gohlis und Eutritsch hinter sich hatte, gebildet, und 25,000 Mann stark, er plänkelte den ganzen Tag über lebhaft längs der Parda bey Schönefeld mit den Franzosen. Der sechste Heerhaufen endlich bestand aus der 3. österreichischen Armeeabtheilung unter General Gyulay, der 1. leichten österreichischen Division unter dem Fürsten Liechtenstein, und dem fliegenden Corps des Generals Thielemann. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke des sich zurückziehenden Feindes zu beobachten und ihm allen möglichen Abbruch zu thun. Tapfer drangen nun die ersteren drey Heerhaufen seit Morgens um 8 Uhr gegen den Feind, der sich heldenmüthig hielt, vor; die Österreicher suchten unter dem Prinzen von Hessen-Homburg Lößnitz, Dölitz und Dösen zu erobern, wurden aber durch die Pohlen und Franzosen aufgehalten, ihr Anführer ward verwundet, und selbst die Heranziehung der Reserven vermochte sie nicht weiter zu bringen. Bey dem Anrücken des 2. Heerhaufens, unter Barclay, zogen sich die französischen Cavallerieposten zurück, man besetzte Wachau und Liebertwolkwitz und drang gegen Propstheide vor; unterwegs stürmte Kleist die Schäferey Meisdorf, Wittgenstein die Ziegelscheune, nach tapferer Gegenwehr; die Reserven folgten. Propstheide war von dem Victorschen Corps stark besetzt, immer neue Reserven kamen herbey; die großen Gebäude des Dorfes, die Lehmmauern, die jeden Garten umschließen, machten die Vertheidigung leicht, und es entspann sich daher hier von Nachmittags 2 Uhr bis gegen Abend eines der hartnäckigsten und blutigsten Gefechte des ganzen Krieges, aber zuletzt mußte die 10. und 12. preußische Brigade, welche mit dem Wittgenstein'schen Corps das Dorf 4 Mahl gestürmt und beynahe ganz erobert hatten, daraus weichen und stellten sich in Kartätschenschußweite davon auf, wo sich die russische und preußische Artillerie begnügte, die Franzosen lebhaft zu kanoniren. Dieser fehlgeschlagene Angriff hinderte die linke Flügelcolonne (Ziethen) des Generals Benningsen, welche den Feind zurückgedrückt und Zuckelhausen genommen hatte, Stötteritz anzugreifen, indem die Stellung bey Propstheide diesen Angriff völlig flankirt haben würde; die 2. Colonne Benningsen's eroberte, von einem Theile des Corps von Doctorow un-

terstützt, Holzhausen, und nahm die nahen Höhen nach heftigem Widerstande; ein heftiges Artilleriegefecht entspann sich nun, und ein Cavallerieangriff Sebastiany's vermochte nicht, die Österreicher und Russen aus der eroberten Stellung zu verdrängen; die 3. Colonne eroberte, nachdem sie den Feind aus Klein-Pößna und Baalsdorf vertrieben hatte, Zweinaundorf, und schlug die feindlichen Cavallerieangriffe gleichfalls zurück; die 4. Colonne des 3. Heerhaufens (Bubna) endlich rückte von Zweenfurth aus gegen die große Straße von Wurzen nach Leipzig vor, eroberte mit geringer Macht Mölkau und Paunsdorf und stellte sich, als es wieder von da vertrieben war, auf der wurzener Straße auf, später nahm es dieses Dorf mit Hülfe des 4. Heerhaufens wieder und stellte sich jenseits Paunsdorf auf. Schon oben ist gesagt worden, daß dieser 4. Heereshaufen unter dem Kronprinzen von Schweden Taucha nahm und in 4 Colonnen die Parda überschritt, er drängte nun die Franzosen aus der Stellung bey der St. Theklakirche, Reutsch und Abtnaundorf, in die zwischen Schönfeld und Paunsdorf zurück. Schon bey dieser Bewegung ging das sächsische Husaren- und Uhlanenregiment bey Reutsch zu den Verbündeten über. Als aber das preußische Armeecorps unter Bülow sich mit dem Hetmann Platow in Verbindung setzte und so den Halbkreis, den die Verbündeten zogen, vollends schloß, dasselbe auch Paunsdorf nahm, und die Reiterey des Generals Winzingerode sich eben in Bereitschaft setzte, die ihr bey Paunsdorf gegenüber stehenden Truppen anzugreifen, avancirten diese plötzlich und gingen zu den Alliirten über. Es waren 5 Bataillons, 1 Cavallerieregiment und 19 Geschütze von den Sachsen, und 2 würtembergische Cavallerieregimenter unter General Normann. Die französ. Cavallerie, dieses bemerkend, setzte sich sogleich im Trab, um die Sachsen am Übergehen zu hindern, allein der Hetmann Platow, auf den die Sachsen stießen, ging sogleich vor und hielt die Franzosen von der Verfolgung ab. Durch diesen Abfall war dieser Punkt entblößt, und die Franzosen mußten von allen Seiten Truppen heranziehen, um diese Lücke wieder zu füllen. Auch von dem Marmont'schen Corps sollten Entsendungen dahin Statt finden, als der 5. Heerhaufen, dieses bemerkend, stärker angriff und seine Reserven heranzog, wodurch die detachirten Abtheilungen zum Haltmachen gebracht wurden. Dennoch ging Marschall Ney gegen 3 Uhr wieder zum Angriff auf Sellershausen und Volkmannsdorf über, doch dieser Angriff, so wie ein darauf folgender noch heftigerer, ward, letzterer mit Benutzung der sächsischen Artillerie und einer englischen Congrev'schen Raketenbatterie, abgeschlagen. Rasch drangen die Verbündeten nun auf diesem Flügel vor, Schönefeld, um das das Langeron'sche Corps seit 2 Uhr heftig gefochten hatte, ward genommen und bis Reudnitz vorgedrungen. Bülow eroberte gleichzeitig Stünz und Sellershausen. Vergebens eilte Napoleon, der den ganzen Tag die Schlacht von der Tabaksmühle aus beobachtet hatte, mit einer Division Garde und 20 Geschützen herbey; der schwedische Oberst Cardell kam zu selbiger Zeit mit 20 Kanonen herbey, und brachte jenseits Reudnitz das Gefecht wieder zum Stehen. Die Russen behaupteten ihre Stellung und der Abend machte dem Gefechte ein Ende. Die französische Aufstellung zog sich an diesem Abende von Dölitz und Dösen, das sie noch behaupteten, nach Propstheide, Stöt-

Digitized by Google

teritz, und von da rückwärts nach Krottendorf, Volkmannsdorf und Reudnitz, bis dicht an Leipzig heran, während die Alliirten die Linie Dölitz, Dösen, Propstheide, Zweinaundorf, Mölkau, Volkmannsdorf, Reudnitz an den Straßenhäusern bis an die Parda behaupteten. Ihr rechter Flügel und die Mitte hatten bedeutend Terrain gewonnen, während der linke am 18. nur wenig avancirt war. Die Lage der Franzosen begann verzweifelt zu werden; sie hatten ungeheuer verloren, der Abfall der Sachsen ließ auch den der übrigen (jedoch nicht mehr zahlreichen) Rheinbundestruppen fürchten, fast die ganze Munition war verfeuert (nach französischen Berichten waren am 16. October 84,000 Kanonenschüsse, am 18. 95,000 gefallen), die Verbündeten waren nordwärts Leipzigs fast bis an die Thore desselben vorgedrungen, und Napoleon konnte es sich nicht verhehlen, daß, wenn er den 19. die Schlacht wieder erneuerte, ein einziger glücklicher Angriff sie in den Besitz der Rückzugsstraße setzen könne, und daß er dann mit dem ganzen Heere der Gefahr, gefangen genommen zu werden, sich doch mit großem Verluste durchzuschlagen, ausgesetzt sey. Er beschloß daher den Rückzug und gab Befehl, daß die Truppen, so still als möglich, nach und nach abziehen, Leipzig aber bis zum letzten Moment, um dieselben zu decken, vertheidigt werden sollte. Die Verbündeten ahndeten Napoleon's Lage, obgleich es immer noch Officiere gab, die glaubten, daß Napoleon am folgenden Tage die Schlacht erneuern werde. Doch traf man schon Vorbereitungen zur Verfolgung, sendete das 3. österreichische Armeecorps (Gyulay) noch am Abende nach Pegau, das 1. preußische (York) nach Halle, befehligte Platow über die Pleiße und Elster zu gehen, um den Feind zu beunruhigen, und wollte auch die russ. u. preuß. Garden über diese Flüsse gehen lassen, was jedoch unter dem Vorwande, daß dieses Corps zu ermüdet wäre, um einen Nachtmarsch unternehmen zu können, hintertrieben ward. G. Beendigung der Schlacht, Einnahme von Leipzig und Verfolgung am 19. October. Als der Morgen dämmerte, bemerkten die Verbündeten, daß sich, wie sie es erwarteten, der Feind während der Nacht in größter Stille nach Leipzig zurückgezogen und die verlassene Stellung nur durch Reiterey und schwache Abtheilungen besetzt halte. Rasch drangen sie nun vor, warfen die feindlichen Abtheilungen zurück, machten sehr viele Marodeurs zu Gefangenen und nahmen viele Kanonen, Pulverwagen, die demontirt und stehen geblieben waren. Erst dicht bey Leipzig stießen sie wieder auf stärkere feindliche Abtheilungen. Das 8. Armeecorps unter Poniatowsky und das 11. unter Macdonald hatten nähmlich die Vorstädte barricadirt, die Gartenmauern mit Schießscharten versehen, die Gartenhäuser besetzt, und gedachten sich dort zu halten, bis das Heer die enge Straße nach Lindenau passirt hätte. Die inneren Stadtthore waren von badenschen Truppen besetzt und der Brigadegeneral Bertrand war dort Commandant. Die Gefahr für das unglückliche Leipzig war groß; von allen Seiten rückten die verbündeten Massen zum Sturm heran, vergebens sendete Macdonald Officiere mit dem Anerbiethen eines mehrstündigen Waffenstillstandes, um die Stadt räumen zu können, vergebens der nach Leipzig geflüchtete König von Sachsen und der Magistrat Bothen, mit der Bitte um Schonung, an die Monar-

Digitized by Google

chen; die Antwort lautete abschläglich, jedoch versicherten die Monarchen, das Möglichste für Schonung der Stadt gegen Plünderung thun zu wollen. Nach 9 Uhr ritt Napoleon von seinem Hauptquartiere in der Petersvorstadt (Hôtel de Prusse) weg nach der Stadt zum König von Sachsen, um Abschied zu nehmen. Vergebens both er ihm an, mit ihm weiter zu fliehen, der König schlug es aus und zeigte sich entschlossen, das Schicksal seines Landes zu theilen. Von da wollte Napoleon nach 10 Uhr zum ranstädter Thore hinaus, allein schon waren Kanonen, Bagage- und Munitionswagen und anderer Troß dort so unter einander gefahren, daß kein Durchkommen möglich war; er kehrte daher um und ritt zum Petersthore hinaus, und rechts um die Promenade herum, bis zu der Elsterbrücke am äußeren ranstädter Thore, wo er gegen 11 Uhr Leipzig verließ, um nie wiederzukehren. Kaum war Napoleon vorbey, als sich Alles beeilte, die Brücke zu passiren, Kanonen und Wagen jagten nach, sie verwirrten u. verfuhren sich, und bald war der ganze ranstädter Steinweg von einem unauflöslichen Gewirre von Fuhrwerk bedeckt. In diesem Augenblicke fielen einige Schüsse in der Nähe der Brücke. Der Sergeant von den Sappeurs, der die Aufsicht über das Zünden der Minen, welche die Brücke über die Elster in die Luft sprengen sollte, hatte, gab, entweder seinen Instructionen folgend, oder, wie Napoleon nachher behauptete, durch eitles Schrecken betäubt, das Zeichen Feuer anzulegen, und die Brücke flog gegen ½ 12 Uhr in die Luft u. schnitt gegen 10,000 Mann, die sich noch auf dem rechten Elsterufer befanden, ab. Unterdessen rückten die Verbündeten zum eigentlichen Sturm heran. Ihre Artillerie beschoß von allen Seiten die Stadt. Der Sturm selbst sollte in 4 Colonnen geschehen. Die eine Colonne (das böhmische Heer) sollte von Süden her das Floßthor und äußere Petersthor stürmen und dann auf den Angriff des inneren Petersthores übergehen. Da jedoch die Franzosen sich auf dieser Seite sehr langsam zurückzogen und die Alliirten an anderen Punkten früher in Leipzig eindrangen, so kam es hier zu keinem ernstlichen Sturme. Die 2. Colonne (Benningsen) rückte über Stötteritz an, brachte das feindliche Geschütz vor der Stadt mit 60 schweren Kanonen zum Schweigen, eroberte 29 Kanonen und fand, in die Vorstadt im Raume zwischen dem Windmühlenthor, Sandthor und Hospitalthor stürmend eindringend, noch 19 Geschütze verlassen vor. Die 3. Colonne (Kronprinz von Schweden) endlich stürmte das wurzner u. schönfelder Thor, und die Preußen, Schweden und Russen rückten, obgleich mit großem Verluste, gegen die Gärten bey letzterem vor, eroberten sie und drangen durch die Quergasse in die Esplanade ein. Ein wenig später überwältigte auch die 4. Colonne (Sacken) das Gerberthor und nahm dort 3 Kanonen. Noch ein kurzes Gefecht entspann sich auf der Esplanade, bald waren die Franzosen aber geworfen u. die Verbündeten drangen Mittags zwischen 12 und 1 Uhr durch das hallische Pförtchen und zwischen dem grimmaischen und hallischen Thore in die eigentliche Stadt ein. In der Stadt fand kein Widerstand mehr Statt; alles was von Franzosen noch da war, eilte dem ranstädter Thore zu, ebenso wie Poniatowsky's Corps das noch die Petersvorstadt vertheidigte, um die Stadt herum dem ranstädter Thore zueilte. Dort war aber die Brücke gesprengt und der Ausweg gesperrt. Allein hätte dieses au

nicht Statt gefunden, so hätten doch auch nur Fußgänger, keine Reiter, noch weniger aber Fuhrwerk, entrinnen können, so ungeheuer war die Verwirrung, die dort entstanden war. Viele suchten einen Ausweg durch den Richter'schen (später Reichenbach'schen, jetzt Gerhard'schen) Garten, wo eine Nothbrücke geschlagen war, allein zeitig war diese unter der Last der Fliehenden gebrochen. In der Verzweiflung suchten Viele die anscheinend seichte, kaum 10 Schritte breite Elster zu durchschwimmen, aber nur den wenigsten glückte es. Macdonald war so glücklich, das linke Elsterufer zu erreichen, jedoch Poniatowsky und der Chef des Generalstabes des 11. Armeecorps, der Divisionsgeneral Dumoussier, die mit ihren Rossen in die Fluthen gesetzt waren, fanden dort ihren Tod. Gleiches Schicksal hatten über 1000 Franzosen, die Ähnliches wagten. Während dieses vor dem Thore geschah, eilten die alliirten Monarchen herbey, um Leipzig durch ihre persönliche Gegenwart möglichst vor Plünderung zu schützen. Unter dem Vivatrufen der Truppen, dem Jubelgeschrey der Einwohner, dem Wehen der aus allen Fenstern zum Willkommen entgegengeschwenkten Tücher, hielten sie gegen 1 Uhr mit dem Fürsten von Schwarzenberg ihren Einzug durch das grimmaische Thor, während von anderen Seiten der Blücher, der Kronprinz von Schweden u. Benningsen siegend nahten. Noch fielen in den Straßen Schüsse, noch waren Tausende von Franzosen unentwaffnet, standen zum Theile noch Schildwache, allein dennoch machte kein Verwegener einen Versuch gegen das Leben der Monarchen, ja die Franzosen präsentirten sogar meist ihre geladenen Gewehre.

H. Folgen der Schlacht.

Vollendet war nun die blutige Arbeit und ein Sieg erkämpft, wie wohl keiner es je war noch werden wird. Groß waren die Trophäen, allein groß auch der Verlust der Sieger. Die Franzosen verloren 15,000 Todte, 30,000 Verwundete, von denen allein 23,000 in Leipzig zurückgelassen worden waren; außerdem wurden 15,000 Mann gefangen und 300 Kanonen (von denen mindestens 130 auf dem Schlachtfelde erobert worden waren, der Rest aber beym Rückzuge stehen blieb) und 900 Munitionswagen erobert. Unter den Todten waren der Marschall Fürst Poniatowsky, die Divisionsgenerale Dumoussier, Vial, Rochambeau und viele andere Generale; verwundet waren die Marschälle Ney u. Marmont, die Divisionsgenerale Souham, Compans, Latour-Maubourg (er verlor einen Fuß), Sebastiany, Friederichs und Maison. Gefangen wurden die Corpscommandanten Lauriston und Reynier, die Divisionsgenerale Ruberg, Krassinsky, Malochowsky, Rosniäzky und 10 Brigadegenerale, der Generallieutenant Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, so wie 8 baierische, würtembergische und badensche Generale. Der Verlust der Verbündeten betrug bey den Österreichern 1 General (Generalmajor Giffing), 57 Officiere, 2500 Mann todt, 5 Generale (Erbprinz von Hessen-Homburg, Feldmarschallieutenants Mohr, Harbegg, Nostiz, Generalmajor Spleny), 303 Officiere und 5000 Mann verwundet, 1 General (Graf Meerfeld), 39 Officiere und 1000 Mann waren gefangen. Bey den Russen waren 5 Generale (die Generallieutenants Schäwitsch und Newerowsky, Generalmajors Mannteufel, Hüne und Fürst Kudaschof), 100 Officiere, 2950 Soldaten todt, 6 Generale (Generallieutenant Rajewsky, Duca

Digitized by Google

und 4 Generalmajors), 670 Officiere, 13,020 Mann verwundet und 15 Officiere, 2750 Mann vermißt. Außerdem hatten die unter Benningsen fechtenden Russen 1 General, 70 Officiere und 3000 Todte und Verwundete verloren. Von dem preußischen 1. Armeecorps waren 176 Officiere, 5570 Mann (darunter die Generalmajors Prinz Ludwig von Hessen-Homburg und Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz), vom 2. Armeecorps 244 Officiere, 7882 Soldaten (darunter allein 106 Officiere, 3218 Soldaten von der Klür'schen Brigade), vom 3. Armeecorps gegen 90 Officiere, 1500 Soldaten, von den Schweden aber etwa 10 Officiere, 300 Soldaten todt und verwundet. Im Ganzen betrug also der Verlust der Verbündeten 21 Generale und etwa 1780 Officiere und 45,000 Mann. Unverzüglich ward nun zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen; ihm nachfolgend drängten sich die Colonnen in Leipzig und wurden von dem in einander gewirrten Geschütze den ganzen Tag lang aufgehalten. Die Reservecavallerie des York'schen Armeecorps setzte bey Skeudiz über die Elster, um den Feind in die Flanke zu fallen. Der Hetmann Platow und das russische Reservecorps hatten schon am Morgen die Pleiße und Elster in der Gegend von Rötha überschritten, und die leichte Division Bubna folgte am Abende nach, um ihn zu beunruhigen, allein Alle vermochten nichts gegen die gewaltige Colonne von noch über 100,000 Mann, die sich in schnellen Märschen, dicht gedrängt, über Erfurt, Hanau nach Mainz bewegte. Nur einigen Abbruch vermochten sie ihr (z. B. bey Freiburg) zu thun, sie aufzuhalten war nicht einmahl Wrede's baierisch-österreichisches Armeecorps (40,000 M.) bey Hanau im Stande, sondern ungestört kam sie hinter den Rhein an, wohin die Verbündeten folgten, und wo am 1. Januar 1814 die zweyte Hälfte des großen Freyheitskampfes begann.

Leira, Meierhof im Süderviertel der dänischen Insel Island; hat Buchdruckerey (einzige in ganz Island). **Leirdal**, Kirchspiel im Amte Nordre-Bergenhuus, des norwegischen Stiftes Bergen, mit jährlichem Markte, Kupferwerke (jetzt verlassen) und 2900 Einwohnern.

Leirhnucker, Vulkan auf der Insel Island. **Leiria**, 1) Correiçao in der portugiesischen Provinz Estremadura; hat mit der Correiçao de Alcôbaça 110,500 Einwohner; 2) Ciudade darin, am Liz; hat altes Castell, Kathedrale, Bischof, großen Markt im März und 700 Einwohner. **Leisa**, Dorf im Amte Batten der Provinz Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen); hier wurden die Sachsen 779 von Karl d. Gr. geschlagen.

Leisewitz (Johann Anton), geb. 1752 zu Hannover; schloß sich auf der Universität zu Göttingen an Voß, Hölty, Bürger und die übrigen damahls dort studirenden Dichter an, und würde, wenn er nicht das Leben eines thätigen Geschäftsmannes vorgezogen hätte, vielleicht einer der größten deutschen Dramatiker geworden seyn. Zu solchen Erwartungen berechtigte sein im Jahre 1776 zu Leipzig erschienenes Trauerspiel: Julius von Tarent, das von der mannheimer deutschen Gesellschaft zwar nicht des von ihr ausgesetzten Preises, aber doch eines ehrenvollen Accessits würdig befunden wurde. Seit dieser Zeit aber, wo L. zu Braunschweig als Landschaftssecretär angestellt ward und immer weiter in das Geschäftsleben hineinrückte, beschäftigte er sich in Stunden der Muße vorzüglich mit historischen Stu-

Digitized by Google

dien. Zu große Bescheidenheit hielt ihn ab, von dem, was er, besonders über die Geschichte von Deutschland, schrieb, etwas öffentlich bekannt zu machen; starb 1806. An der Entstehung des Julius von Tarent haben offenbar Goethe's Werther und Lessing's Emilie Galotti keinen geringen Antheil; aber jenes Trauerspiel von L. hatte dessen ungeachtet originelle Züge u. eine ungemeine dramatische Kraft und Wärme.

Leisnig, 1) Amt im leipziger Kreise des Königreiches Sachsen; liegt an der Mulde, hat fruchtbaren Boden, erzeugt allerley Feldfrüchte reichlich; hat 21,000 Einwohner. 2) (lat. Lusnicium), Amtsstadt darin, an der freyberger Mulde; hat 2 Kirchen, Superintendentur, viele Schuster, Tuchweber, Pfeifenmacher (jährlich 3 Millionen Stück Pfeifen), Krempelsetzer (1000 Dutzend Krempeln jährlich) u. 2550 Einwohner.

Leist (Justus Christ., Freyherr von), geb. zu Rethem an der Aller 1770; war zuerst 1795 außerordentlicher, 1802 ordentlicher Professor der Rechte in Göttingen, ward 1808 königl. westphälischer Staatsrath und Minister, 1809 Generaldirector des öffentlichen Unterrichtes zu Kassel, 1810 in den Freyherrnstand erhoben, 1814 Amtmann in Ilefeld und 1820 Mitglied des geheimen Rathes zu Hannover. Seine vorzüglichste Schrift ist: Lehrbuch des deutschen Staatsrechts, Göttingen 1803, 2. Aufl. 1805.

Leiste, 1) überhaupt ein schmaler langer Körper; 2) ein schmales Stück Holz, welches in eine Fuge eingeschoben ist oder an und über einem Gegenstande hervorragt; 3) ein mit Gliedern verziertes Gesims, besonders wenn es schmal ist; 4) so v. w. Ablauf; 5) so v. w. Hohlkehle; 6) an den Rüstwagen s. v. w. Stämme und Sperrleiste; 7) s. v. w. Borte, Kante und Anschrot; 8) s. v. w. Einfassung; 9) schmaler Streifen gepreßtes Blech und Papier, wie solche zur Verzierung und Einfassung verschiedener Gegenstände gebraucht werden; 10) so v. w. Geleise; 11) an Knochen eine linienförmige Erhöhung; 12) Ohrleiste, s. unter Ohr; 13) (L.-gegend), die tiefste der Bauchgegenden oder vielmehr die Gegend, wo der Oberschenkel seine Biegung mit dem Unterleibe macht; 14) in dieser Gegend insbesondere die unter der allgemeinen Hautdecke liegenden sehnigen, häutigen und muskulösen Theile, welche besonders für Kenntniß der Leistenbrüche wichtig sind, in welcher Hinsicht man (nach Hesselbach) eine innere und eine äußere unterscheidet; 15) auch bey Pferden und anderen Hausthieren dieselbe Gegend, wo der Bauch und die Hinterschenkel zusammentreten.

Leisten-beule (bubo), eine umgrenzte entzündliche Geschwulst in der Leistengegend, die allmählig, ohne äußere Veranlassung entsteht und wächst, doch gleich Anfangs von einer gewissen Härte und gewöhnlich wie eine Haselnuß groß ist, aber auch bis zur Größe eines Hühnereyes und darüber gelangen kann. In ihr sind zunächst die Leistendrüsen, zugleich aber auch das Zellgewebe darum und die näheren lymphatischen Gefäße entzündet; es kann sehr leicht ein Leisten- oder noch mehr ein Schenkelbruch mit ihr verwechselt werden. Sie entsteht gewöhnlich von metastatischen Krankheitsstoffen. Die Pestbeulen sind nichts anders als schnell in Brand übergehende L.n. Man behandelt sie nach der erkannten Ursache, sucht sie durch äußere entzündungswidrige Mittel zu zertheilen, oder, wenn dieses nicht geht, ihre Eiterung und die Selbstöffnung des

Digitized by Google

entstehenden Abscesses zu befördern. Die Eiterung nimmt aber dann gewöhnlich einen langsamen Gang und ist zu Ausartung in fistulöse Geschwüre geneigt, deren Heilung dann oft lange Zeit erfordert. Zuweilen bleiben Verhärtungen zurück. Nur selten (wie bey der Pest) gehen sie in Brand über, der aber häufig, bey zweckmäßiger Behandlung, heilbar ist, indem eine gute Eiterung an die Stelle der brandigen Jauche tritt. L.=bruch (hernia inguinalis), der häufigste unter den als Bruch bekannten Austritten von Theilen aus der Bauchhöhle unter die äußeren Hautdecken, bey dem nähmlich der Leistenkanal, oder der Bauchring, der Ort des Durchganges ist; doch machen verheirathete Frauenzimmer eine Ausnahme, bey denen Schenkelbrüche bey weitem häufiger sind. Man erkennt ihn leicht, wenn man an dem Körper mit der Stelle, wo der Samenstrang bey Männern (bey Frauenzimmern das runde Mutterband) auf jeder Seite aus dem Bauchringe heraustritt, gehörig bekannt ist. Immer entsteht hier zuerst, gewöhnlich auf eine bekannte Ursache, wodurch die Gedärme mit stärkerer Gewalt abwärts gedrängt werden, wo dann diese an sich schwache Stellen dem Drucke keinen verhältnißmäßigen Widerstand leisten, aber auch bey Erschlaffung dieser Theile (wie wenn vorher corpulente Personen abmagern), eine kleine Geschwulst, wobey auch wohl der davon Befallene das Hervordringen fühlt; diese wächst dann u. hinkt, sich selbst überlassen, sich immer mehr herab. Die hervorgefallenen Theile sind gewöhnlich Gedärme; bey alten Brüchen liegt endlich der größte Theil der Därme in dem hier sich bildenden Bruchsacke; aber häufig sind auch Netzbrüche, welche außerdem sich auch oft den Darmbrüchen zugesellen. Übrigens kommen die Eigenheiten u. Bestimmungen von Brüchen überhaupt den L. am meisten zu. L.=bruchbänder sind mit besonderer Rücksicht anzufertigen, daß die Pelotte genau und gleichmäßig den Bauchring deckt. L.=drüsen (glandulae inguinales), die in der Leistengegend fühlbaren lymphatischen Drüsen, die in krankhaftem Zustande öfters entzündlich anschwellen.

Leitao pons, im neueren Latein die niederösterreichische Stadt Bruck.

Leitenstorfer (Leydensdorf, Franz Anton), geb. zu Reita in Tyrol 1722; bildete sich zu Insbruck, Wien u. in Italien, mahlte für Kirchen und Paläste zu Insbruck, Mainz und Mannheim; starb als erster Historien-, Fresko- u. Cabinetsmahler und Professor der Zeichnungsakademie zu Mannheim 1795.

Leiter, ein bewegliches Werkzeug, welches dazu dient, darauf in die Höhe oder in die Tiefe zu steigen; es besteht aus 2 schlanken Bäumen (L.=bäumen, L.=stangen), welche in der Entfernung von je 10—14 Zoll durch Querhölzer (L.=sprossen) verbunden sind. Hohe L.n halten fester, wenn die dazu genommenen Bäume nicht in Hälften gesägt, sondern aus dem Ganzen sind, und können doch im Verhältnisse zu ihrer Höhe leicht seyn. Dem verschiedenen Gebrauche nach unterscheidet man Baumleitern, Feuerleitern u. s. w. Eine besondere Art sind die Strickleitern, welche statt der L.=bäume aus Seilen bestehen, die dazwischen befestigten Sprossen sind von Holz oder auch von Stricken.

Leiterau, Dorf im Landgericht Schongau des Isarkreises (Baiern), hat großen Wetzsteinbruch (jährlich 50—60,000 Stück).

Leit=faden, 1) etwas, was in ein

Sache leitet; daher: 2) Anleitung zu einer Wissenschaft und Kunst; 3) eine solche Anleitung enthaltende Schrift.

Leith, 1) Dorf mit Alaunminen in der englischen Grafschaft York; 2) Fluß in der schottischen Grafschaft Edinburgh; 3) Stadt in dieser Grafschaft, am Flusse L. und am Frith of Forth, nahe an Edinburgh, dessen Hafenstadt sie ist, u. mit dem sie durch die Straße Leithwalk zusammenhängt; theilt sich in Süd- und Nord-L., ist enge u. schmutzig, hat mehrere Kirchen u. Bethhäuser, Arbeits- u. Armenschule, Fabriken für Leder, Schuh, Seife, Glas- und Eisenwaaren, Schiffswerfte (sehr ansehnlich), Börse, mehrere Banken und Schifffahrtsgesellschaften, bedeutenden Küstenhandel (mit Steinkohlen), doch auch Verbindung mit anderen europäischen Ländern, Häringsfischerey, Badehaus (für warme und kalte Bäder) u. m. dgl. und 22,000 (18,000) Einwohner.

Leitha, Fluß in Österreich, entspringt im Kreise unter dem Wienerwalde, geht nach Ungarn, vereinigt sich mit der Raab bey Altenburg, fällt in die Donau. Lauf 17 Meilen. Leithafalva, Marktflecken in der Gespanschaft Wieselburg des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, Tabaksbau und 800 Einwohner; liegt an der Leitha.

Leithammel, in manchen Gegenden ein abgerichteter Hammel, welcher der Schafherde gewöhnlich vorangeht, dem Schäfer u. Hunde leicht gehorcht und dessen Führung die ganze Herde folgt, weshalb ihm gewöhnlich eine kleine Glocke angehängt ist.

Leitmeritz, 1) Kreis im Königreiche Böhmen (Kaiserthum Österreich), an Sachsen grenzend; hat $63\frac{4}{5}$ ($68\frac{7}{15}$) Q. M., 332,000 meist deutsche Einwohner; ist gebirgig durch das Erzgebirge und die Sudeten; hat viele Basaltberge, doch auch ungemein fruchtbare Gegenden, bringt allerley Feldfrüchte, Obst, gutes Zuchtvieh, Granaten, Zinn, Steinkohlen; hat viele Gesundbrunnen. Man treibt sehr starkes Fabrikwesen in Wolle, Baumwolle, Leinwand, fertigt Glas, schleift Granaten u. s. w. Flüsse sind: Elbe, Polzen, Bila. 2) Hauptstadt desselben, königl. Stadt an der Elbe; hat einige Befestigung, große Brücke, schöne Kathedrale, noch 11 andere Kirchen, bischöflichen Palast, schönes Rathhaus, Seminar, Gymnasium, 3600 Einwohner. Ist Sitz eines Bischofes und seines Capitels. Die Gegend ist reich an Obst (Borsdorfer), Wein, die Elbe hat viele Lachse; die Einwohner fertigen viele Strohwaaren.

Leitomischl, Stadt im Kreise Chrudim des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), an der Lauzna; hat Schloß (mit Thiergarten und Fasanerie), philosophische Lehranstalt, Gymnasium, viele Manufacturen und 4700 Ewhr. Leitrim, 1) Grafschaft in der irischen Provinz Connaught, an der Donegalbai; hat $24\frac{6}{15}$ Q. M.; ist nördlich gebirgig (durch die Dartree, Geevach u. a.), wird bewässert durch den Shannon und kleine Gewässer u. Seen (die Loughs-Allen, Boffin, Feno, Clean, Glinn u. a.), ist meist gut angebaut, der Viehzucht (Rinder, Schafe, Schweine) beförderlich, bringt (reichlich, aber schlecht benutzt) Steinkohlen, Eisen. Die Einwohner, 52—54,000, fertigen Garn, Leinwand, treiben mit den Landesprodukten guten Handel. Hauptstadt: Carrick. 2) Flecken in dieser Grafschaft, unbedeutend, doch ihr den Nahmen gebend.

Leitschach, Marktflecken im Kreise Marburg des österreichischen Herzogthumes Steyermark; hat 500 Einwohner, welche rothen Wein bauen.

Digitized by Google

Leiturgia, Amt und Geschäft, das ein Bürger (Leiturgos) in einer Republik, besonders in Athen, nach der Reihe oder auf Befehl übernehmen und zur Ausführung die Kosten selbst geben mußte (den Leistungen der römischen Aedilen vergleichbar).

Leitersdorf, Marktflecken im Kreise unter dem Manhardsberge im österreichischen Kreise unter der Enns; hat 1050 Einwohner.

Leitzkau (Kloster Liezke), Kreisstadt des ersten jerichower Kreises, im preußischen Regierungsbezirke Magdeburg; hat starken Kirschenbau und 1000 Einwohner. Auf einer Anhöhe, dicht vor der Stadt, war ein 1139 gestiftetes Prämonstratenser Kloster, aus dem die zwey von Münchhausenschen Rittergüter Althaus- u. Neuhaus-L. entstanden sind.

Leixlipp, Dorf mit Gesundbrunnen in der Grafschaft Kildare der irischen Provinz Leinster; dabey ist eine 85 Fuß hohe Wasserleitung des großen Kanals über den Fluß Rye.

Leja, 1) Provinz in der afghanischen Landschaft Multan (Asien), gebirgig zum Theil durch die Salzkette, bewässert durch den Sind, in dessen Nähe das Land fruchtbar, in anderen Gegenden aber wüste ist. Der Statthalter führt den Nahmen Nabob, hält eine nicht unbedeutende Landmacht mit 30 Kanonen und gibt 300,000 Rupien dem Beherrscher von Afghanistan Tribut; 2) Hauptstadt, an einem Arme des Sind, mit 500 Häusern.

Lejeune (Ludwig Franz, Baron v.), trat sehr früh in Kriegsdienste und diente 1792 in dem Corps der Freywilligen, welche an die Grenze eilten, Frankreich zu vertheidigen. Durch Tapferkeit schwang er sich von Stufe zu Stufe empor, bis zum General. Er machte fast alle Feldzüge des französischen Heeres mit und wurde von Napoleon zum Reichsbaron ernannt. Zugleich zeichnete er sich durch sein Talent als Schlachtenmahler aus, und die von ihm gefertigten Gemählde der Schlachten von Marengo, der Pyramiden, am Berge Tabor, Abukir, Somo-Sierra, Salinas, so wie der an der Moskwa und bey Guirandy, haben ihm als Künstler einen Rang neben Horaz Vernet erworben. In dem letzten Gemählde stellt sich General L. selbst dar, wie er, nachdem seine Begleiter von einer Bande Guerillas ermordet worden, im Begriffe stand, selbst den Tod zu erleiden, und nur dadurch gerettet wurde, daß der Zufall es fügte, daß 10 bis 12 nacheinander auf ihn abgedrückte Gewehre versagten, was von dem spanischen Anführer als ein Zeichen Gottes angesehen und L. deshalb von ihm vor der Mordlust der Soldaten geschützt wurde.

Lekain (Heinrich Ludwig), geb. 1728 zu Paris, lernte die Kunst seines Vaters, der ein Goldschmied war, und besuchte dabey das Collège de Mazarin, wo seine Lust zum Theater durch die von den Schülern am Ende des Schuljahres aufzuführenden Stücke angeregt wurde. 1748 spielte er auf einem der vorzüglichsten Privattheater von Paris, wo ihn Voltaire sah, der ihn auf seinem Haustheater mit ausgezeichnetem Erfolge ausbildete. 1750 betrat L. zum ersten Mahl das Théâtre français, von dem er 1½ Jahr später Mitglied wurde. Er war ausgezeichnet in tragischen Parthien, u. eine seiner glänzendsten Darstellungen war Mahomet in Voltaire's gleichnahmigem Trauerspiele. Unvorsichtige Erkältung zog ihm 1778 schnellen Tod zu.

Lekeo, so v. w. Likeio. Lekes, Volksstamm, lurischer Zunge, wohnt in der persischen Provinz Fars zu un-

Digitized by Google

gefähr 20,000 Mann. Sie gehören zu den Jlats.

Lekko, adelige Stadt im Kreise Wongrowitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, an einem See; hat 412 Einwohner.

Lekythos, 1) so v. w. Ampulla; 2) Schminkbüchschen; daher 3) (fig.) Zierrathen, besonders Gemeinplätze, womit Redner ihre Redenschriften aufputzen.

Lel (Lelja, Lela), bey den Russen um Nowgorod der Gott der Liebe, von der Schönheitsgöttin Lado geboren; seine Brüder sind Did, der Zweifel, und Polel, die Ehe.

Leman, s. unter Genfer See.

Lembach, 1) Marktflecken am Mühlbach im Mühlkreise des österreichischen Landes ob der Enns, mit Leinwebereyen; 2) Dorf in Steyermark, mit Glasfabrik; 3) Dorf im Departement Niederrhein (Frankreich); hat 1600 Einwohner. Lembeck, gräflich Meerfeld'sche Herrschaft im Kreise Rahaus, des preußischen Regierungsbezirkes Münster, mit 4500 Einwohnern. Lembeke, Dorf in der Provinz Ostflandern (Niederlande); hat 2600 Einwohner.

Lemberg, 1) Kreis im österreichischen Königreiche Galizien, fast in dessen Mitte liegend; hat $49\frac{7}{10}$ Q. M., 144,000 Einwohner, ist nur wenig gebirgig, ziemlich waldig, sumpfig oder steinig, hat gute Viehzucht. Fluß Peltew. 2) Hauptstadt desselben u. des ganzen Königreiches, am Peltew; hat gute Festungswerke, zwey Schlösser, schöne Kathedrale, zwey Domkirchen (eine der unirten Griechen, eine der Armenier), eilf andere Kirchen, 1 lutherisches Bethhaus, 2 Synagogen, Kranken-, Siech-, Armen-, Correctionshaus, Universität (alma Franciscea, eröffnet 1817, mit 1 Rector, 5 Directoren, 4 Senioren, 26 Professoren, guter Bibliothek) und Akademie, Gymnasium, mehrere katholische, griechische und protestantische Schulen und Seminarien, und 42,000 Einwohner (darunter 13,000 Juden). L. ist Sitz der Gubernialbehörden, des Militärobercommando's, eines Appellationsgerichtes, Handelsgerichtes, Oberpostamtes, dreyer katholischen, eines unirten armenischen Erzbischofes, griechischen Bischofes, lutherischen General-Superintendenten, Landesrabbiners, Bücherrevisionsamtes. Von Fabriken bestehen Tuch- und Leinwebereyen, man fertigt Rosoglio, Porter, Band, Tischlerwaaren, musikalische Instrumente, treibt Handel (Dreykönigsmesse, wo viele Contracte unter dem pohlnischen Adel abgeschlossen werden). Von Buchdruckereyen finden sich hier zwey deutsche, eine russische, eine jüdische. Man sehe Uhle's Geschichte von Lemberg, Wien 1829. 3) Kleiner Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.), mit 300 Einwohnern. 4) Marktflecken im Bezirke Sarreguemines im Departement Mosel (Frankreich); hat 1500 Einwohner und Pfeifenfabrik.

Lembert, früher Hofschauspieler in Stuttgart und Dresden, jetzt Hofschauspieler zu Wien; schrieb: Ränke und Schwänke, Lustspiel, Leipzig 1813; der Trauring, Schausp., Leipz. 1813; Schauspiele, Riga 1813; dramatische Spiele, Leipzig und Altenburg 1816; Taschenbuch für Schauspieler u. Schauspielfreunde, Stuttgart und München 1816 (herausgegeben von L. und Carl), München 1817, Wien 1821—23; Federproben (Erzählungen und Novellen), Wien 1820.

Lemery, 1) (Nikol.), geboren zu Rouen 1645; widmete sich der Apothekerkunst, machte aber zu Montpellier medicinische Studien, erlang-

Digitized by Google

te seit 1662 zu Paris, besonders durch Unterricht in der Chemie und Pharmacie, großen Ruf, erduldete jedoch seit 1681 harte Verfolgungen, die ihn auch bestimmten, 1683 nach England zu flüchten. Doch konnte er nach dem Widerrufe des Edictes von Nantes 1685 sich nicht entschließen, sich zu fügen; er schwor daher dem Calvinismus ab, übte von nun an, nachdem er zu Caen Doctor der Medicin geworden war, zu Paris Medicin aus, und hielt von Neuem chemische Vorlesungen. 1699 wurde er besoldetes Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften; starb 1715. Sein Cours de Chemie, der zuerst Paris 1676 erschien, war das gesuchteste Lehrbuch der Chemie zu seiner Zeit u. erhielt sehr viele Auflagen; neueste, Paris 1756, wurde auch englisch, London 1677, in neuester Auflage 1698, übersetz, deutsch Dresden 1698 und 1754, lat. Genf 1681, ital. Venedig 1700 und 1763. Seine Pharmacopée universelle erschien zuerst Paris 1697 und ebenfalls in mehreren Auflagen, neueste 1764, 4., ital. Venedig 1780, 4.; sein Dictionnaire universelle des drogues simples, Paris 1698, 4., erschien gleichfalls oft, zuletzt Paris 1759, und umgeschmolzen von Morelet, Paris 1807, 12.; dann ital. Veneb. 1717, Fol.; deutsch von C. F. Richter, überf. Leipzig 1721, Fol. 2) (Louis), Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1677; wurde 1698 zu Paris Doctor der Medicin und 1700 Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst; 1710 erhielt er eine Anstellung als Arzt am Hotel-Dieu, 1722 aber (durch Kauf) eine königliche Leibarztstelle; 1731 wurde er Professor der Chemie im Garten des Königs; starb daselbst 1743. Außer mehreren geschätzten Abhandlungen und der Schriften der königl. Akademie ist er besonders durch folgendes Werk: Traité des alimens, Paris 1702, 12., und öfters, zuletzt von J. J. Bruhier verbessert, in 2 Bdn. 1755, 12., englisch London 1704, auch 1745, ital. Venedig 1705 und 1735, auch Dissertation sur la nourriture des os, Paris 1704, auch Leyden 1709, deutsch übersetzt, Dresden 1711, im Andenken erhalten.

Lemförde (Lemis forda), 1) Amt in der hannöver'schen Grafschaft Diepholz; liegt am Dümmersee; hat 3800 Einwohner. 2) Marktflecken darin, Amtssitz mit 720 Einwohnern.

Lemgo, Stadt im Amte Brake des Fürstenthumes Lippe-Detmold; liegt an der Bega, hat 2 fürstliche Häuser (Lippen- und Annenhof), 3 Kirchen, Jungfrauenkloster (mit Äbtissin und 11 Jungfrauen, angelegt 1306), Gymnasium, Waisenhaus, Beguinenhaus, 3400 Einwohner, welche Wollenzeuge, Leinwand, Leder, meerschaumene Pfeifenköpfe fertigen; war sonst Hansestadt.

Lemière, geb. um 1795 zu Paris; ward bey dem dortigen großen Ballet zur Tänzerin erzogen und zeichnete sich bald, nicht nur durch vorzügliche Kunstfertigkeit, sondern auch durch Gewandtheit und Grazie aus. Als nach 1815 das königliche Ballet in Berlin neu organisirt ward, ward sie nach Berlin berufen und blieb eine Zierde des dortigen Ballets. Sie hat sich nach 1822 mit Desargues vermählt und führt seitdem den Nahmen Desargues-Lemière.

Lemma (gr.), 1) (d. i. entlehnter Satz), Satz, den eine Wissenschaft, z. B. die Philosophie, von einer anderen, z. B. der Mathematik, Geschichte, entlehnt, weswegen er auch, im Gegensatze von dem unmittelbar zur Wissenschaft gehörenden (einheimischen Satz, propositio domestica), fremder Satz (propositio peregrina) heißt. 2) In der Mathematik ein Satz,

Digitized by Google

der nicht unmittelbar in die Reihe der Sätze und Aufgaben, womit der Mathematiker sich beschäftiget, gehört, aber doch zum Verständniß nöthig ist; so in der analytischen Geometrie ein aus der Algebra oder der Trigonometrie entlehnter Satz.

Lemming (hypudaeus Lemmus Illig., mus L. L., mus norwegicus), Art aus der Gattung Wühlmaus, hat die Größe einer Ratte (in Norwegen 5½ Zoll lang und schwarz, gelb und weiß gescheckt, in Rußland kleiner, 4 Zoll, fuchsgelb mit braunem Streife im Gesichte); hat kurze Füße, an den Vorderfüßen einen langen Daumennagel; wohnt in Erdlöchern in Lappland in ungeheurer Menge, frißt Gras, Rennthiermoos u. a. Pflanzen; ist vorzüglich durch die Wanderungen, die von Zeit zu Zeit (in 20 Jahren etwa zwey Mahl) gethan werden, merkwürdig. Die Thiere gehen dann in unzähliger Schaar von dem Gebirge herab; stets in gerader Linie fort und hinter einander, so daß dadurch ordentliche, oft 2 Zoll tiefe Gleise entstehen, fressen sich dabey durch Heuschober, schwimmen durch Bäche und Seen (klettern die Kähne hinauf, auf der anderen Seite hinab), büßen in Menge dabey ihr Leben ein, dienen Wölfen, Füchsen u. a. Raubthieren zur Nahrung; auch die Lappen essen sie. Lemminge, machen bey Oken eine Abtheilung der haarschwänzigen Mäuse aus; sie haben kurze Schwänze und sind größer als andere Mäuse. Dazu die Schwertelmaus (mit 4 Zehen), Uralmaus und Lemming (mit 5 Zehen).

Lemna (lemn. L., Wasserlinse), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Naiaden, zur Monöcie, Diandrie des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Arten: l. trisulca, minor (die gewöhnlichste), l. gibba, polyrrhiza, stehende Wasser mit einer grünen Decke überziehend. Die Wasserlinsen sollen Sauerstoffgas aushauchen, daher die Luft verbessern und das Wasser vor Fäulniß bewahren, weshalb man auch anrathet, sie auf die Gefäße zu thun, in welchen Blutegel aufbewahrt werden. Sie dienen mehreren Wasservögeln zur Nahrung, wurden sonst als Umschlag bey Entzündungen und beym Podagra empfohlen.

Lemnos, 1) Insel im Norden des ägäischen Meeres, die größte thrakische Insel, mit vielen Bergen, aber auch fruchtbaren Ebenen, 22 Mill. südwestlich von Imbros, 87 südlich vom Berge Athos, bekannt durch die Lemnische Erde und ein Labyrinth; dem Hephästos, der, vom Zeus aus dem Olymp geschleudert, hierher gefallen seyn soll, geheiligt. Öfteren Erdbeben ausgesetzt (daher Aithale, die Glühende genannt, vergl. Moschylos), war sie zum Theil unbewohnt. Sie hatte nur 2 Städte, Myrina und Hephästias. Zur Zeit der Argonauten finden wir auf L. einen Herrscher. Im trojanischen Kriege war L. Hauptstation der Griechen. Die Bewohner nennt Homer Sintier. Dann erscheinen Pelasger als Einwohner, welche, aus Attika vertrieben, sich derselben bemächtigten, eine Zeit lang unter persischer Herrschaft standen und erst durch die Unternehmungen des Miltiades, wenigstens zum Theil, aus derselben vertrieben wurden. L. blieb von nun an unter der Herrschaft Athens, kam in der Folge unter die Makedonier und endlich an die Römer; jetzt ist L. 2) eine der sporadischen Inseln im ägäischen Meere, zum Ejalet Dschesair (europäische Türkey) gehörig, zwischen dem Berge Athos und Asien gelegen, gebirgig, früher wahrscheinlich vulkanisch; hat 2 Häfen (St.

Digitized by Google

Antonio und Paradiso), ist aber auf der Ostseite wegen der Sandbänke unzugänglich, hat die Vorgebirge Palàocastro, Blava, Stala u. a., wenige Bewässerung, eine heiße Quelle (am Berge Therma); bringt Getreide, Wein, Südfrüchte, etwas Öhl, kein Holz. Von hier kommt die Siegelerde, die unter besonderen Feyerlichkeiten gegraben und auf Rechnung der türkischen Regierung verkauft wird. Einwohner, meist Griechen, gegen 8000, Fischer, Seeleute, Weber. 3) Hauptstadt, sonst Myrina; hat griechischen Bischof, Hafen, Fort, Werfte u. 1000 (2000) Einwohner.

Lemoine, 1) (Franz), geb. 1688 zu Paris; ein ausgezeichneter Geschichtsmahler der franz. Schule. Unter andern mahlte er die Decke des Herkulessaales in Versailles, unstreitig eines der größten Gemählde in Europa; es hat 64 Fuß Länge und 54 Fuß Breite, enthält 142 Figuren und kostete ihm fünfjährige Arbeit, aber auch seine Gesundheit. Seine Zeichnung ist nicht immer correct, aber das Colorit gut; starb 1737 in einem Anfalle von Wahnsinn durch Selbstmord. 2) Geb. 1750; befand sich 1773 als Maitre de Musique beym französischen Theater zu Berlin, wo er den Unterricht von Schulz im Satz benutzte. Seine Ideale waren Gretry und Gluck, deren Werke er auswendig wußte. Von Berlin ging er, nach kurzem Aufenthalte zu Warschau, nach Paris, wo er die Opern Electre 1782, Phèdre 1787 und les prétendus 1789 aufs Theater brachte, die mit dem entschiedensten Beyfalle aufgenommen wurden. Außer einer Menge Opern, die er setzte, sind noch zu nennen: Louis IX. en Egypte, große Oper in drey Acten, 1790, und die beliebten Opern: Toute la Gréce, tableau patriotique, 1793, und le batelier ou les vrais sans-culottes. An dem berühmten Streite der Gluckisten u. Piccinisten nahm er thätigen Antheil.

Lemone, Fluß im Gouvernement Venedig des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); entspringt bey St. Vito, ist von Portogruaro bis zum Ausfluße in das adriatische Meer schiffbar.

Lemonnier (Pierre Charles), geb. zu Paris 1715, einer der berühmtesten französischen Astronomen; war seit 1736 Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften und Professor und wurde mit Maupertuis und Clairault mit einer Erdgradmessung nach Lappland beauftragt; starb als Mitglied des Instit. nat. zu Versailles 1799. Er hat eine große Zahl schätzbarer astronom. Schriften hinterlassen, wie: Histoire céleste, Paris 1741, 4.; la théorie des comètes, ebend. 1743; Institutions astronomiques, eb. 1746, 4.; Astronomie nautique lunaire, ebend. 1771, u. m. a. 2) (Louis Guillaume), Bruder des Vorigen, geb. 1717; widmete sich dem ärztlichen Berufe, cultivirte aber mit besonderer Vorliebe die Botanik, erhielt nach des älteren Jussieu's Tode eine Lehrstelle derselben am königl. Garten, nebst der Survivance einer königl. Leibarztsstelle. Auch war er Oberarzt der Armee und erster Arzt der königl. Kinder; später erhielt er den Titel eines königl. Leibarztes. Er überlebte die Revolutionsstürme, ward Mitglied des Instit. nat., hielt sich aber seit 1792 in Zurückgezogenheit zu Montreuil auf, wo er 1799 starb. Seine wichtigsten Schriften sind in die Mémoires de l'ac. de sc. und anderer großen Werken aufgenommen.

Lemontey (Peter Eduard), geboren 1762 zu Lyon, publicistischer Schriftsteller. Zum Deputirten des Rhone

Digitized by Google

departements ernannt zeichnete er sich hier aus und wurde Präsident der gesetzgebenden Versammlung. Während der Schreckenszeit ergriff er die Waffen zur Vertheidigung für die Vaterstadt. Später machte er eine Reise nach Italien und schien von jetzt an blos den Wissenschaften leben zu wollen. Im Jahre 1804 ernannte ihn die Regierung zu einem der drey Theater-Censoren. Nach der Restauration erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion und die provisorische Verwaltung eines Oberdirectors des Buchhandels. 1819 wurde er Mitglied der französischen Akademie. L. hat Mehreres geschrieben, einige Opern und Lustspiele, die Beyfall erhielten; einen Roman in Sterne's Manier: die Familie des Jura ꝛc. Von seinen anderen Schriften sind vorzüglich seine Histoire critique de la France depuis la mort de Louis XIV. und der die Einleitung dazu bildende Essai sur l'etablissement monarchique de Louis XIV, als die Frucht langer Studien, die bemerkenswertheften.

Lemot (Franz Friedrich), geb. 1773 zu Lyon; entwickelte schon frühzeitig, unter Leitung des Bildhauer Dejour, ein ungemeines Talent für diese Kunst, und bildete sich, mit einem Jahrgehalte von Ludwig XVI. unterstützt, in Rom aus. Die Revolution vernichtete diese Hülfsquellen, und er lebte lange Zeit in Italien u. Frankreich in drückenden Verhältnissen, bis endlich sein Talent anerkannt u. er in Thätigkeit gesetzt wurde. Napoleon ertheilte ihm den Orden der Ehrenlegion, und 1817 erhielt er den des heil. Michael. L. starb zu Paris 1817 als Mitglied des Instituts, Bildhauer und Professor an der Akademie der schönen Künste daselbst. Reiner, strenger Geschmack, gute Ideen und Kraft der Ausführung erwarben seinen Werken den Vorzug. Schrieb: Notice historique sur la ville et le château de Chiffon ou voyage pittoresque dans le bocage de la Vendée, Paris 1817.

Lemoyne, 1) (Jean Louis), geb. zu Paris 1665, berühmter Bildhauer; starb 1755 und hinterließ mehrere treffliche Bildsäulen zu Paris und Versailles. Auch war er Mahler und zeichnete sich in Porträts aus. 2) (Jean Louis), des Vorigen Sohn, geb. zu Paris 1704; ebenfalls Bildhauer; starb 1778.

Lempa, einer der größten Flüsse im mittelamerikanischen Reiche Guatemala; kommt aus dem Guijasee auf dem Gebirge Esquipulas, fällt in die Bai von Jiquiliſco und so ins stille Meer. Er ist reißend, aber mehrere Meilen schiffbar. Lempde, 1) Marktflecken im Bezirke Clermont des Departement Puy de Dôme (Frankreich); hat 1800 Einw. 2) Stadt am Alagnon, im Bezirke Brioude, Departement Oberloire; hat 1150 (950) Einwohner, Steinkohlengruben. Lemsal, 1) Stadt im Kreise Riga der Statthalterschaft Liſland (europ. Rußland); mit 600 Einw. und etwas Handel; 2) See dabey. Lemta, nach älteren Geographen Theil der Wüste Sahara (Afrika), bewohnt von einem mauriſchen Stamme gl. Nahm., mit dem Flusse Wad el Messaram und den Ortschaften Tegerda und Tibedu, auf dem Wege von Murſuk in Fezzan nach Tombuctu in Soudan.

Lemures, Spukgeister, wie die Larvä, zum Schrecken der Menschen.

Lemwig, Stadt im Amte Thiſted, des däniſchen Stiftes Aalborg; liegt am Liimfiorden, hat Hafen, Fiſcherey, Ackerbau, Handel und 550 Einwohner.

Lena, 1) großer Fluß im asiatiſchen Rußland; entspringt am Baikalgebir-

Digitized by Google

ge, nimmt den Witim, Olekma, Aldan, Wilui auf, fällt in 4 Armen, nach einem Laufe von 523 Meilen, in das nördliche Eismeer und bildet dabey einen großen Busen (Lenabusen), worin viele Inseln liegen (Lenamündungsarchipelagus), deren größte Kulazkoi-Ostrow heißt, u. welche feucht, kalt, unfruchtbar, doch von Pelzthieren u. Rennthieren reichlich bewohnt sind; 2) kleiner Küstenfluß, in portugiesisch Estremadura.

Lenaios (Epilenios), 1) Beynahme des Bakchos, in der Weinlese, von ληνός, die Kelter, die ihm heilig war. Unter demselben Beynahmen feyerte man ihm die Lenäen, in Athen, im Monathe Lenaion mit dramatischen Wettkämpfen. Verschieden war dieses Fest von Antheſterien u. den kleinen Dionysien; 2) Platz in Athen, wo die Lenäen gefeyert wurden.

Lena-Indigirskische Steppe, zieht sich am nördlichen Eismeere an der Indigirska, zwischen der Lena und Kolyma, hin, ist völlig unfruchtbar und der Cultur nicht fähig; bewohnt von Rennthier-Nomaden.

Lencloître, Marktflecken u. Cantonsort, im Bezirke Chatellerault, des Departement Vienne (Frankreich); hat 2150 Einwohner; liegt an der Auvigne.

Lenclos (Anna, genannt Ninon de), geb. 1615 zu Paris, von adeligen Ältern. Früh bildete sie ihren Geist durch das Studium der Werke von Montaigne u. Charron aus, auch verstand sie Musik. Um unabhängig zu leben, gab sie ihr ziemlich bedeutendes Vermögen auf Leibrenten und schlug jede eheliche Verbindung aus. So ward sie die franz. Aspasia und lebte in abwechselnder Verbindung mit den ausgezeichnetsten Männern des damahligen Frankreichs; da sie jedoch mit diesem Leben den höchsten Anstand und die größte Sitte verband, so rechneten es sich selbst die ausgezeichnetsten Frauen ihrer Zeit zur Ehre, mit ihr umzugehen; noch im hohen Alter, als schon alle ihre körperlichen Reize hingewelkt waren, drängte man sich zu ihren, stets Geist und Anmuth athmenden Gesellschaften. Dabey ließ sie es sich fortwährend angelegen seyn, ausgezeichnete Talente hervorzuheben, und selbst Voltaire wurde von ihr als junger Mann protegirt und bey ihrem Tode (1705) mit einem Legate von ihr in ihrem Testamente bedacht. Nach ihrem Hinscheiden kamen Briefe von ihr heraus, deren Echtheit jedoch nicht erwiesen ist; auch hat man eine kleine Schrift von ihr unter dem Titel: la Coquette vengée.

Lenczyc, 1) Obwod in der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); 2) Stadt darin an der Bzura; mit einem Kollegiatstifte, mehreren Klöstern, Hospital und 1500 Einwohnern; hat einige Befestigung.

Lenden (lumbi), 1) die weichen Seitentheile des Unterleibes; 2) dieselben auch mit Inbegriff der Hüften.

Lenden-abscеß (abscessus lumbalis), Eiterung, die sich in der Lendengegend, entweder als Folge von Lendenmuskelentzündung bildet, oder durch Erguß von Eiter und eiterartigen Feuchtigkeiten, die metastatisch dahin abgesetzt werden, wie häufig bey Wöchnerinnen oder Anomalien der Milchabsonderung. Er senkt sich leicht in die Schenkel hinab und kommt hier zum Aufbruch. Auch ist er wohl Begleiter cariöser Schäden am Rückgrath oder der Beckenknochen. L.-braten, lange, schmale Stücke Fleisch, welche aus den Lendengegenden des Schlachtviehes, neben dem Rückgrath, herausgeschnitten werden, als zartere Fleischstücke vorzüglich gerne zum Braten gewählt. Am vorzüglichsten sind sie vom Rindvieh,

Digitized by Google

sehr gut aber auch von Schweinen; doch nimmt man diese Stücke auch gerne zu Mett- oder Knackwurst. Vom Rindvieh läßt man sie vor der Benutzung, mit Vortheil, im Winter gegen 14 Tage, im Sommer aber nur etwa 4 Tage, an der Luft hängen, legt sie nun noch 24 Stunden in Essig, klopft sie dann, spickt oder bratet sie, bey Anfangs nur gelindem Feuer, am Spieße. L.-weh (lumbago), ein mehr oder minder heftiger Schmerz in der Lendengegend, der sich dann auch öfters in das Kreuz, auch wohl vorwärts bis zur Blase verbreitet und die Bewegung erschwert oder auch ganz verhindert. Es ist entweder entzündlicher Natur, und dann besonders in Entzündung der Lendenmuskeln begründet, oder ein rheumatisches oder gastrisches Leiden, hängt auch wohl mit Hämorrhoidalleiden, oder bey Frauenzimmern mit Unterdrückung der Katamenien zusammen. Es erfordert vor allem Ruhe und eine entzündungswidrige Behandlung, mit Rücksicht auf die erkennbare Ursache.

Lendersdorf, Dorf im Kreise Düren, des preußischen Regierungsbezirkes Aachen, an der Roer, mit Kanonengießerey, einer Fabrik von eisernen Schrauben und 500 Einw. Lendinara, Marktflecken an dem Adigetto, in der Delegation Polesina des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); hat 13 Kirchen, Akademie de Compositi, zur Beförderung des Ackerbaues, Lombard und 5100 Einw.

Leng (gadus molva Lin., lota molva Cuv.), Art aus der Gattung Weichfisch (Quappe); wird bis 2 Ellen lang, ist schlank, oben braun, an den Seiten gelblich, hat gelblich gerandete Flossen; findet sich in der Nordsee, wird häufig gefangen (aus Norwegen 1 Mill. Pfd. jährliche Ausfuhr), frisch und eingesalzen gegessen; ist nächst dem Stockfisch und Häring der wichtigste Handelsfisch in der Nord- und Ostsee.

Lengefeld, 1) Stadt an der Flöhe, im Amte Wolkenstein, des erzgebirgischen Kreises (Sachsen); hat Canevas-, Kattun- und Barchentweberey (sonst auf 400 Stühlen), 1150 Einw. Dabey 2) das Dorf gleichen Nahmens, mit 1000 Einwohnern. 3) Stadt im Amte Plauen, des voigtländischen Kreises; hat starke Tuch- und Musselinweberey (sonst 226 Tuchweber, jetzt weniger), Tuchhandlung, Schönfärbereyen u. s. w., und 2150 Einwohner. 4) Dorf im Kreise Heiligenstadt des preußischen Regierungsbezirkes Erfurt, mit Wollenzeugweberey und 1150 Einwohnern. Dabey das Schloß und die Domäne Bischofstein. Lengerich, Stadt im Kreise Tecklenburg, des preußischen Regierungsbezirkes Münster; hat eine Tabaks- und eine Seidenfabrik, Kalkbrennerey, Leinwandweberey und gegen 1200 Einwohner. In der hiesigen Kirche hielten die Gesandten der europäischen Höfe, beym westphälischen Friedenscongresse zu Osnabrück u. Münster, zuweilen ihre Zusammenkünfte und schlossen die Präliminarien ab.

Lengnich, 1) (Gottfried), geb. zu Danzig 1689, wo er Doctor der Rechte, Inspector und Professor am Gymnasium war; starb 1774. Seine Geschichte der preuß. Lande, königl. pohlnischen Antheiles, 9 Bde., Danzig 1722—48, Fol., sichert ihm unter den Geschichtsforschern einen Ehrenplatz zu. 2) (Karl Benjamin), geb. 1733 zu Danzig; Archidiacon an der Marienkirche ebend., starb 1795; hinterließ: Beytrag zur Kenntniß seltener und merkwürdiger Bücher, mit besonderer Rücksicht auf die Numismatik, 2 Bde., Danzig

1776; Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde, 2 Bde., ebend. 1782.

Lengsfeld, 1) Amt im Kreise Eisenach des Großherzogthumes Weimar; hat 4100 Einwohner. 2) Stadt darin, an der Fulda, hat 2 Schlösser, Kirche, Synagoge, 2000 Einwohner.

Lenken, 1) überhaupt Fuhrwerken aller Art (zu Wasser und zu Land), so wie Zugthieren, auch Reitthieren, eine Bewegung seitwärts geben. Es ist vornehmlich bey Pferden ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und geschieht entweder durch Führung mit der Hand oder auch, beym gemeinen Fuhrwesen, durch Zurufen, woran die Pferde gewöhnt worden sind (gemeiniglich Hot, rechts, Wist, links). Mit der Hand geschieht es zunächst durch ein Umwenden des Vordertheiles des Kopfes des Thieres, der mit einem Bande umlegt ist, oder, wenn ein Knebel in dem Munde angebracht ist, durch diesen, am geeignetsten aber durch einen angebrachten Zügel. Bey einem gut dressirten weichmäuligen Pferde darf dieser Zug nur leise seyn. Der Reiter hat zur Wendung noch das Knie, die Waden und die Sporen, auch wohl die Gerte, womit er seinen Willen, das Pferd zu lenken, ihm verständlich macht und es nach seinem Willen sich zu fügen bestimmen kann, der Kutscher aber blos den Zügelzug und zur Verwehrung der falschen Wendung den Peitschenhieb. Alles L. muß auch hier mit Leichtigkeit, still und mit Schonung der Laden geschehen. Das L. zweyer Pferde, vom Kutscherſitze herab, wird durch die jetzt üblichen Kreuzzügel sehr erleichtert. Das L. von 4 Pferden, in zwey Gespannen, erfordert mehr Aufmerken, weil hier vier Leitbänder, von denen zwey über den Kopf der Hinterpferde weg nach den beyden Vorderpferden gehen, zu handhaben sind, wobey wahrzunehmen, daß bey bloßem Ausbeugen die Vorderpferde zuerst seitwärts treten, bey wirklichem Umlenken aber die Hinterpferde allein die Wendung machen und die Vorderpferde leer gehen, bey Einlenkungen in Gassen u. Höfe aber die Vorderpferde im rechten Winkel sich wenden. Bey 6 Pferden oder Dreygespann hat man zur Sicherheit auf dem linken Vorderpferde auch einen Vorreiter, der das Vordergespann lenkt; hier gehen von der Hand des Kutschers aus nur 2 Leitbänder nach den Schirrpferden; das Sattelpferd des Vordergespannes wird hier durch den Zügel, wie jedes Reitpferd, gelenkt und das Handpferd an das Sattelpferd nur angehängt. Bey 8 Pferden hat man entweder auf jeden der beyden Vordergespanne einen Vorreiter, oder auch nur einen, für beyde Vordergespanne, der auf dem Sattelpferde des hinteren Vordergespannes sitzt und beyde, wie der Kutscher die beyden Hintergespanne lenkt. Auch lenkt der Kutscher, so wie Postillons und Fuhrleute, häufig bey einem Viergespanne, von dem Sattelpferde des Deichselgespannes aus beyde Gespanne, doch auch wohl bey geschickt u. gut eingefahrenen Pferden, 6 Pferde auf dieselbe Art, die beyden Vordergepaare dann durch Leitbänder, das Deichselpaar aber durch Zügel. 2) überhaupt zu dem Willen eines Anderen Jemanden geneigt machen; eine Hauptaufgabe der Pädagogik, wie der Staatskunst.

Lenkersheim, Marktflecken im Landgerichte Windsheim, des Rezatkreises des Königr. Baiern; liegt an der Aisch, hat 2 Kirchen, 500 Einwohner. Sie verloren ihre Privilegien durch Theilnahme am Bauernaufstande 1525.

Lenne, Nebenfluß der Ruhr; entspringt im Kreise Menschede, bei

Digitized by Google

preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg; wird durch die Bigge verstärkt, und fällt unterhalb Westhofen, im Kreise Dortmund, in die Ruhr. Lenne-Gebirge, Zweig der sauerländischen Gebirge, in dem preußischen Regierungsbezirke Arnsberg; beginnt westlich von Winterberg und Schmalenberg, läuft parallel mit der Lenne, auf dem rechten Ufer derselben, und erhebt sich mit dem dazu gehörigen Astenberge 2625 Fuß über die Meeresfläche. Lennep, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, 5¼ Q. M. groß und mit 48,970 Einwohnern, voller kleiner Berge und Hügel, und mit einem dürftigen sandigen Boden; wird vornehmlich von der Wipper oder Wupper bewässert, und zeichnet sich durch eine lebhafte Industrie aus; 2) Kreisstadt darin, an der Lennep, zwischen Anhöhen, in einem angenehmen Thale; hat ein Waisenhaus, ansehnliche Tuch-, Siamoisen- und Hutmanufacturen, Eisenwaaren- und Pulverfabriken, Färbereyen und 5350 Einwohner.

Lennep-sprache (Lenni-, Lennapi-, Napanatschki- und Abentakisprache), die Sprache, welche die Lennepindianer, die sonst Delaware bewohnten, sprachen; herrscht jetzt längs des Mississippi in der ungeheueren Landstrecke nordwestlich der vereinigten Staaten, in einem Theile von Canada an bis zur Hudsonsbai. Am bekanntesten ist die Mundart Natik. Einzelne Stämme in der genannten Strecke, wie die wilden Schwarzfüße, die Sauffi und Seakiindianer sprechen jedoch andere Idiome.

Lennick St. Martens, Flecken (Dorf) im Bezirke Brüssel der niederländischen Provinz Südbrabant; hat Branntweinbrennereyen, 2200 Einwohner.

Lenoir, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Nord-Carolina, bewässert von Neuse; hat 6800 Einwohner. Hauptort: Kinston.

Lenoir (Alexander), geb. 1762 zu Paris; widmete sich 1790, unter des Hofmahlers Doven Leitung, der Mahlerey. Sein größtes Verdienst aber ist die große Vorsorge, die er bey dem Revolutions-Fanatismus, welcher alle Kunstwerke in Kirchen, Klöstern u. Palästen zu vernichten strebte, zeigte, und sein in Ausführung gebrachter Vorschlag, diese sämmtlichen Kunstsachen, statt sie zu vernichten, in ein großes National-Museum zu vereinigen. Zu diesem Zwecke durchreisete er ganz Frankreich u. rettete so manches alte Kunstdenkmahl für die Nachwelt. Nach der Restauration wurden die Kirchen, Klöstern u. s. w. gehörigen Kunstsachen zurückgegeben und auf diese Weise sein Museum aufgehoben; L. blieb jedoch Aufseher der Kunstschätze der Kathedrale zu St. Denis. Die von ihm verfertigte Beschreibung des aufgelösten Museums, 8 Bde., mit 22 Kupferplatten, Paris 1801, ist ein schätzbares Werk.

Lenormand (Mademoiſ.), gewandte und schlaue Wahrsagerin der neueren Zeit zu Paris. 1809 ward sie aus Frankreich verwiesen, da sie sich in politische Umtriebe eingelassen hatte. Nach Napoleon's Abdankung schrieb sie: Souvenirs prophétiques d'une Sibylle sur les causes de son arrestation le 11. December 1809, Paris 1814, welche von der Kritik arg gegeißelt wurden, und welche die L., zum Ergötzen des Publikums, in einen Federkrieg verwickelte. Auch schrieb sie in dieser Zeit mehrere Oracles sibyllins. Bekannter wurden: Mémoires historiques et secrètes de l'imperatrice Josephine, 2 Bde., Paris 1820, 2. Aufl. 1828. Zur Zeit des aachner Congresses hielt sie sich daselbst auf

und rühmt sich mancher Begünstigungen in der von ihr herausgegebenen Schrift: de la Sibylle au congrés d'Aix-la-Chapelle suivi d'un coup d'oeuil sur celui de Carlsbad, Paris 1820.

Lenotre (Andreas), geb. zu Paris 1613; Sohn eines Aufsehers des Gartens der Tuillerien, wendete er sich, nachdem er vorher für die Mahlerkunst sich bestimmt hatte, der schönen Gartenkunst zu; er hat sich besonders durch Anlegung der Gärten zu Versailles vielen Ruf erworben, wozu Ludwig XIV. verschwenderisch mehr Summen, als er selbst verlangte und für nöthig fand, in seine Hände legte. Auch die königl. Gärten zu Chantilly, St. Cloud, Meudon, Seaux, in den Tuillerien, zu Fontainebleau u. m. wurden theils von ihm angelegt, theils verschönert; der König erhob ihn in den Adelsstand und gab ihm den St. Michaelsorden. Er starb zu Paris 1700.

Lenox, Hauptstadt der Massachusetts-Grafschaft Berks; hat 1400 Einwohner, Akademie, Gefängniß, Eisengießerey, Bergbau.

Lens, 1) Cantonsstadt am Sanchez im Bezirke Bethune, des Departem. Pas de Calais des Königr. Frankreich; hat 2350 Einwohner, Collegium. Hier Sieg der Franzosen unter Condé über die Spanier 1648; 2) Marktflecken (Dorf) im Bezirke Mons der niederländischen Provinz Hennegau; hat 2100 Einwohner, Hospital.

Lentenhorn, Alpenspitze im Schweizer-Cantone Graubündten (nach And. in Tessin); hat 10,220 Fuß.

Lentescirend (v. lat.), 1) schleichend; 2) bes. von einem Fieber oder sonstigem Krankheitszustande, mit Abzehrung verbunden.

Lenticenses, allemannisches Volk; fiel um 355 in Rhätien ein, brachte, während gegen dasselbe auf dem Campis caninis sich Constantius II. lagerte, dessen Heerführer Arbetion, in der Gegend des Bodensee's, durch Hinterhalt eine Niederlage bey, streifte, hierdurch kühn gemacht, an die Linien des römischen Lagers, die Römer zum Kampfe heraus fordernd, wurde aber durch einen Ausfall gänzlich geschlagen. Durch das Gerücht, vom Kriege der Gothen gegen die Römer ermuthigt, fielen die L. 378 über den gefrornen Rhein in Gallien ein, verstärkten sich nach und nach bis auf 40,000, nach And. 70,000 Mann, wurden aber durch den von Gratian gegen sie gesendeten Grafen Nannienus und den Frankenkönig Mallobaud bey Argentina geschlagen. Hierauf ging, um sie auszurotten, Gratian selbst über den Rhein. Sie flohen aber in ihre unwegsamen Berge, und er machte mit ihnen, gegen Stellung einer gewissen Anzahl junger Mannschaft, Frieden. Der Nahme L. verlor sich unter den übrigen Allemannen.

Lenticuliten, machen bey Oken eine Zunft der Kraken aus; die Schale ist scheibenförmig, die Windungen inwendig, kommen meist versteinert vor. Dazu die Sippschaften: Nummuliten, Doliten, Discoliten und Mammiliten.

Lentini, 1) Stadt in der Intendantur Catania der Insel Sicilien; hat 3000 (5000) Einwohner, Reis- und Süßholzbau. Der Hafen von L. ist durch Erdbeben zerstört worden; 2) Fluß dabey.

Lento (Lentemente, ital.), in der Musik, langsam, gemächlich; im Vortrage fast wie adagio.

Lentula (L.um), Ort in Pannonia superior, nach Mannert beym heutigen Legrad, in der ungarischen Gespanschaft Szola.

Lentulus (v. lat. Worte lens, die Linse, oder lentus, langsam), Nahme

einer berühmten Familie aus dem Geschlechte der Cornelier. Außerdem sind ausgezeichnet: 1) (Cäsar Joseph), geb. 1670 zu Bern; trat früh in österreichische Dienste, stieg durch seine Tapferkeit, besonders gegen die Türken, schnell empor, ward Oberst, erhielt ein Dragonerregiment, ward Generalmajor, dann Commandant zu Kronstadt, nachdem er sich gegen die Preußen ausgezeichnet hatte, 1744 Feldmarschallieutenant, und starb bald darauf. 2) (Ruppert Scipio), des Vor. Sohn, geb. 1714; nahm ebenfalls österreichische Dienste und war bey der Einnahme von Prag, durch die Preußen, Hauptmann. Hier zerbrach er, aus edlem Unwillen, mit seiner Compagnie gefangen zu seyn, vor der Übergabe den Säbel. Friedrich II. gefiel dieses, er zog ihn oft zur Tafel und both ihm Dienste an, die L. aber vor der Hand ausschlug, aber 1746 nach erfolgtem Frieden annahm. Friedrich ernannte ihn zum Major, Flügeladjutanten und Freyherrn, verheirathete ihn mit der Hofdame Mariane von Schwerin und stattete ihn aus. Schnell stieg er zum Oberstlieutenant und 1755 war er schon Oberst, brachte die Nachricht der Schlacht von Lowositz nach London, verfolgte nach der Schlacht bey Roßbach die Franzosen bis Erfurt, ward 1757 Generalmajor, erhielt das Leibregiment als Commandeur und stand den ganzen 7jährigen Krieg hindurch bey Friedrich in großer Gnade. 1767 ward er Generallieutenant, 1768 Gouverneur von Neufchatel, erhielt dann den schwarzen Adlerorden, machte 1778 den baierischen Erbfolgekrieg mit, nahm 1779 seinen Abschied und starb 1786 zu Bern.

Lennig, Ort auf einer Halbinsel im Finmarkens-Amte des norwegischen Stiftes Nordland, mit einer Colonie Gulbrandsdalen und 1600 Einw.

Lenz, 1) der Frühling, in höherer oder dichterischer Sprache, in Hindeutung des Wohlgefälligen dieser Jahreszeit; 2) mit Ketten verbundene Schlagbäume, womit das Flößholz auf dem Flusse aufgehalten wird.

Lenz, 1) (Samuel), geb. zu Stendal 1686; lebte erst in Halle, später in Zerbst, und starb 1776 als weimarischer Regierungsrath zu Halle. Von seinen zahlreichen historischen Schriften heben wir die wichtigsten aus: Anweisung zu einer Chronik von Stendal, Halle 1747—1748; Diplomatische Stifts- und Landeshistorie von Halberstadt und angrenzenden Örtern, ebend. 1749, 4.; von Brandenburg, ebend. 1750, 4.; von Havelberg, ebend. 1750, 4.; von Magdeburg und angrenzenden Landen, Köthen 1756, 4.; Becmannus enucleatus, suppletus et continuatus, od. histor.-genealogische Fürstellung des Hauses Anhalt, ebend. 1757, Fol., 2. Ausg. 1759. 2) (Ludwig Friedrich), geb. zu Altenburg 1717, starb daselbst als Hofrath und Amtmann 1780. Er gehört unter die besseren deutschen Dichter seiner Zeit. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien zu Altenburg 1787. 3) (Johann Georg), geb. zu Schleusingen 1748, ordentlicher Professor der Philosophie und Bergrath zu Jena. Seine wichtigsten Schriften sind: Mineralogisches Handbuch, Hildburgh. 1791, 2. Ausg. 1795; Versuch einer vollständigen Anleitung zur Kenntniß der Mineralien, 2 Bde., Leipzig 1794; Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena (mit J. F. G. Schwabe), 5 Bde., Jena 1802—23; Vollst. Handbuch der Mineralogie, 3 Bde., Gießen 1813—1820. 4) (Karl Gotthold), geb. zu Gera 1763; war herzogl. Rath und Professor am Gymnasium zu Gotha, starb 1809. Wichtigste Schriften: Geschichte der Weiber im heroischen Zeitalter, Hanno-

Digitized by Google

ver 1790; über Rousseau's Verbindung mit Weibern, 2 Bde., Leipzig 1792; die Ebene von Troja, nach dem Grafen Choiseul Gouffier und anderen Reisenden, Neustrelitz 1798; überdieß hat er noch des Freyherrn von St. Croix Versuch über die alten Mysterien, Gotha 1790, und Lechevalier's Reise nach Troas, Altenburg 1800, ins Deutsche übersetzt. 5) (Johann Michael Reinhold), geb. 1750 zu Sesswegen in Liefland; studirte 1769 zu Königsberg, ging dann nach Berlin und begleitete einen jungen Edelmann auf seiner Reise nach Straßburg. Dort wurde L. mit Goethe bekannt und der neue Ton, den dieser in der Poesie angab, scheint begeisternd auf ihn gewirkt zu haben. Mit Witz, Geist und Phantasie suchte er in seinen Schauspielen: dem Hofmeister und Neuen Menoza, Leipzig 1774, Thorheiten zu züchtigen und zu bekämpfen und das Herz zu rühren. Diese Stücke, so wie seine Anmerkungen über's Theater, nebst einer Übersetzung von Shakespeare's Love's labour's lost, Leipzig 1774, erregten Aufsehen, weil ein Genie aus ihnen zu sprechen schien, das sich einen eigenen Weg bahnen wollte. Aber die excentrischen Sprünge seines Geistes deuteten auf kein glückliches Ende. Er galt nicht ohne Grund für einen Sonderling, gerieth in drückende Armuth, verlor seinen Verstand u. kam, bald hier bald da umherirrend, endlich nach Moskau, wo er 1792 starb. Von seinen Schriften hat Tieck zu Berlin 1828 eine Gesammtausgabe veranstaltet.

Lenzburg, 1) Bezirk im Schweizer-Cantone Aargau, hat gegen 13,000 Einwohner; 2) Hauptstadt desselben an der Aar; hat Schloß, pädagogische und musikalische Gesellschaft, Fabriken in Leinwand, Kattun, Tabak, einigen Handel und 2000 (1400) Einwohner.

Lenze, Nebenfluß der Warthe, entspringt aus dem Kastensee bey Drossen, im Kreise Sternberg des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, und geht unweit Priebrow in die Mahlke, einen Arm der Warthe.

Lenzen, Stadt im Kreise Westprignitz des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, ½ Meile von der Elbe, an zwey Seen, dem von der Löknitz durchflossenen Lenzaner und dem Rudowschen See; hat 2550 Einwohner. Von ihr hat den Nahmen die Lenzener Wische, ein sehr fruchtbarer Marschstrich an der Elbe und Elde, mit einer vortrefflichen Vieh-, besonders Rindvieh- u. Pferdezucht, ist jedoch den Überschwemmungen sehr ausgesetzt. Die Häuser stehen hinter dem Eldbeiche zerstreut, so daß jeder Bewohner seine Ländereyen und Wiesen gleich hinter dem Hause hat.

Leo (lat.), 1) der Löwe; 2) in der Astron. s. Löwe; 3) in alchemischen Processen Gold, oder mit anderen Zusätzen, wie: L. rubeus, L. viridis (rother, grüner Löwe), seine vermeintlich gewonnene Grundlage.

Leo (bildlich der Löwe), männlicher Nahme; merkwürdig sind: I. Weltliche Fürsten: A. Griechische Kaiser: 1) L. I., der Große, Thrakier, Tribun des Kaisers Marcian, kam 457 durch Aspar, nach des Kaisers Tode, auf den occidental. Thron und wurde von dem byzantin. Patriarchen gekrönt (merkwürdig als wahrscheinlich erste Krönung des Kaisers durch Geistliche), worauf er alsbald Anthemius zur occidentalischen Kaiserwürde verhalf, hierdurch dem Olybrius und endlich dem Julius Nepos. Gegen die Vandalen sich zum Kriege rüstend übergab er dem Bruder seiner Gemahlin Verina 1000 Schiffe und verzieh ihm, als er, von Genserich bestochen, diese verrieth. Doch tödtete er Aspar u. dessen Sohn, der

Cäsar Ardaburius, da jener seine Verdienste um den Kaiser zu sehr geltend zu machen suchte. L. starb 474, nachdem er seine Tochter Ariadne an Zeno (seinen Nachfolger) vermählt hatte. Er war orthodoxer Fürst, doch gegen anders Glaubende mild und die Wissenschaften begünstigend. Er gab mehrere Gesetze, im Justinianischen Codex befindlich. 2) L. II., Enkel des Vorigen, Ariadne's und Zeno's, des Isauriers, Sohn, wurde schon im 3. Jahre zum Augustus ernannt, starb aber schon drey Monathe darauf. 3) L. III. (eigentlich Konon), der Isaurier, von niederer Geburt, an welchen Umstand mancherley Sagen geknüpft sind, schwang sich, unter Anastasius II., vom gemeinen Krieger zum obersten Befehlshaber sämmtlicher orientalischen Truppen auf. An des abgesetzten Theodosius III. Stelle 717 ward er zum Kaiser erwählt. Diese Unruhen benützend plünderten die Saracenen unter Soliymann Thrakien u. belagerten Constantinopel mit 80 Schiffen; L. aber verbrannte einen Theil derselben, vertheidigte die Stadt tapfer und schlug die Feinde unter Omar zum zweyten Mahle zurück, ließ auch seinen Gegenkaiser, Anastasius II., ermorden. Wegen seiner Bilderverfolgung excommunicirt von den Päpsten Gregorius II. und III. schickte er eine Flotte gegen Rom, die aber im adriatischen Meere Schiffbruch litt. Er starb 741. Der von L. errungene Purpur ging bis auf das dritte Geschlecht über. Ihm folgte Constantin V. (Kopronymos). Trotz der Schmähungen partheyischer Schriftsteller steht er als, wenn auch weniger geliebter (wegen seiner relig. Neuerungen), doch kluger, standhafter, Menschenkenntniß besitzender, die Herrschaft glücklich ausübender, weise regierender, sittenreiner und gerechter Mann da. 4) L. IV. (Chazaras), Sohn von Constantin V., an Geist und Körper schwach, seit 775 Kaiser, nahm, den Wünschen des Volkes sich fügend, den jungen Constantin, seinen Sohn, und dessen Mutter, Irene, zu Mitregenten an, setzte den Bilderstreit fort, bezwang den König der Bulgaren und besiegte die Syrier, die Saracenen und Araber. Er starb 780, nachdem eine Verschwörung seiner Stiefbrüder unterdrückt worden war. 5) L. V., der Armenier, Sohn Beda's, Feldherr des Michael Rhangabes und nach ihm Kaiser, vom Patriarchen Nikephoros gekrönt; besiegte und tödtete den Constantinopel belagernden Bulgarenkönig Chrumnos, setzte den Bilderstreit fort, verwies deswegen Nikephoros und erwählte Theodosius zum Patriarchen, weshalb er von Paschalis I. excommunicirt wurde. Er wurde 820 von Michael dem Stammler, den er des Hochverrathes wegen gefangen hielt, getödtet, der dann den Thron bestieg. 6) L. VI., der Philosoph oder der Weise, Sohn und, 889, Nachfolger des Kaisers Basilius Macedo, gelehrt (d. h. wohl weniger unwissend als der größte Theil seiner Zeitgenossen) und Schützer der Wissenschaften, erzogen von Photios. Sein Vater hatte ihn, wegen ungerechten Verdachtes von Nachstellungen, in 7jähriger Haft gehalten. Vom Bulgarenkönig Simeon besiegt schlug er diesen mit Hülfe der Ungarn gänzlich. Gegen die Saracenen rief er die Türken ins Land, die bald auf dem ihnen einmahl geöffneten Wege als Eroberer gegen Byzanz auftraten. Nach dreymahliger unfruchtbarer Ehe vermählte er sich zum 4. Mahle (was gegen die griechische Kirchendisciplin ist, weshalb er auch vom Patriarchen Nikolas excommunicirt wurde) mit Zoe, die ihm den Constantin Por-

Digitized by Google

phyrogenetes schenkte, und st. 911 Unter ihm wurden die Basiliken vollendet. Auch schrieb er, wohl mit fremder Hülfe, τακτικά, Militär-, besonders Seemilitärgesetze, in welche er die von früheren Kaisern, besonders von Augustus und Hadrian, gegebenen Militärverordnungen aufnahm; herausgegeben zuletzt lateinisch von Checus, Bas. 1554, 4.; dann mit dem griechischen Text von Meursius, Leyd. 1612, 4. Auch befinden sich unter L.s Nahmen einige Epigramme in der griech. Anthologie. B. Könige von Armenien: 7) L. I., Sohn Constantin's I., folgte seinem älteren Bruder Theodoros 1123, nachdem er sich zuvor im Kampfe gegen die Muselmänner bedeutenden Ruhm erworben hatte. Der Anfang seiner Regierung zeichnete sich durch Siege über die Griechen aus, er nahm ihnen Mopsveste und mehrere Plätze ab und drang bis Syrien vor. Auch in das Fürstenthum Antiochien fiel er mehrmahls ein, schloß aber bald mit König Balduin von Jerusalem Frieden, um sich mit ihm gegen die Griechen zu verbinden. Isaak Komnenos rückte jedoch in Person gegen ihn an, jagte ihn in seine Berge, eroberte mehrere Städte Kilikiens und nahm L. endlich sammt seiner Familie gefangen. Er starb 1141 in Constantinopel in der Gefangenschaft. Sein ältester Prinz Theodoros entkam und folgte ihm in der Regierung. 8) L. II., der Große, Enkel Leo's I.; regierte über das kilikische Armenien von 1185 bis 1229; kriegte glücklich gegen den Sultan von Ikonion, baute die Stadt Sis wieder auf und erhob sie zur Residenz. Auch leistete er 1190 Kaiser Friedrich I. wichtige Dienste. Kaiser Heinrich VI. und Papst Cölestin III. übersandten ihm 1198, durch den Erzbischof Konrad von Mainz, eine Königskrone, so wie königlichen Mantel und Scepter, und L. nahm nun den Titel des Königs von Armenien an. Die muhamedanischen Fürsten erklärten ihm hierauf den Krieg (1201), wurden aber geschlagen und zum Frieden genöthiget. Er vermählte sich zum 2. Mahle mit der Schwester Guido's von Lusignan, Königs von Cypern. Ihm folgte seine Tochter Isabelle od. Isabelle. 9) L. III., Sohn Haython's I. (Arm. Hethun), von der rupenischen Dynastie, geb. um 1243; folgte seinem Vater 1269, nachdem er im Kriege gegen den ägyptischen Sultan große Tapferkeit bewiesen; besiegte 1275 die Ägypter abermahls, schloß einen Vertrag mit Abaga, Khan der Tartaren, und starb um 1289. Ihm folgte sein Sohn Haython II. 10) L. IV., Sohn von Doros oder Theodor III., von der rupenischen Dynastie; regierte von 1305 bis 1308, versammelte 1307 eine Kirchenversammlung zu Sis, vereinte die armenische Kirche mit der römischen, begünstigte Schifffahrt, Handel und Ackerbau und wurde von den Tartaren bey einem Gastmahle ermordet. 11) L. V., Rupenier, Sohn von Oschin I., folgte ihm, 16 Jahre alt, in der Regierung, schlug einen Angriff von Temurdasch, Anführer der Tartaren, Omar's, der einen Theil von Anatoli besaß, und der mit ihnen verbundenen Ägypter 1321 ab, die wegen seiner Jugend Armenien leicht zu erobern gedachten. Einem zweyten Anfalle der Ägypter kam er durch einen Friedensvertrag zuvor u. starb 1342. 12) L. VI., von der Dynastie Lusignan aus Cypern; bestieg den Thron des kilikischen Armeniens um 1365, verlor, nach einem mehrjährigen Kriege mit dem ägyptischen Sultan, 1374 seine Freyheit im festen Schlosse Gabar, wurde dann nach Ägypten ab-

Digitized by Google

geführt und erhielt nach 7jähriger Gefangenschaft, durch Vermittlung König Johann's I. von Castilien, seine Freyheit wieder. Er begab sich darauf nach Spanien u. starb zu Paris 1393. Mit ihm erlosch das Königsgeschlecht von Armenien. II. Päpste: 13) L. I., der Große, der Heilige; aus Rom gebürtig, Sohn Quintian's von Toscana, ward schon von Zosimus 418 gegen die Pelagianer nach Afrika gesandt und diente noch mehr unter Cölestin I. und Sixtus III. der Kirche in wichtigen Ämtern. Nach des Letzteren Tode wurde er 440 auf den päpstlichen Stuhl erhoben, während er gerade in Gallien die Versöhnung des Aetius und Albinus betrieb. Eifrig für die Rechtgläubigkeit besorgt hielt er 444 gegen die aus Afrika nach Rom gekommenen Manichäer ein Concil, schaffte der Verdammung derselben, durch den weltlichen Arm des Kaisers Valentinian III., Gewicht und unterdrückte eben so den Rest der Priscillianisten in Rom; nicht weniger thätig gegen die Nestorianer und Eutychianer sendete er Abgeordnete auf die Concilien nach Ephesos 449 und Chalkedon 451, wo er sich erfolglos dem Kanon der Gleichstellung des Patriarchen von Constantinopel mit dem römischen Papste widersetzte, jedoch durch Einwirkung des Kaisers Valentinian u. besonders des Marcian und seiner Gemahlin Pulcheria Ersteren zu vermögen wußte, nichts gegen seinen Willen zu thun. Offen hatte er bereits seine hierarchischen Absichten gegen die Mauritanier, denen er die eigenmächtige Wahl ihrer Bischöfe untersagte, gegen Dioskoros von Alexandrien, ihm die Annahme der römischen Gebräuche rathend, gezeigt, so wie er sich energisch dem Rigorismus des Erzbischofes Hilarius von Arles widersetzte. Als Attila 457 aus Gallien nach Italien kam, gelang es L.s Beredtsamkeit, die Einnahme Roms zu verhindern und diesen zum Abzug zu bewegen; bey der 14tägigen Plünderung durch Genserich 455 rettete wieder seine Klugheit und Überredung die Stadt von gänzlicher Niederbrennung und bewirkte die Verschonung der drey reichsten Kirchen von Plünderung. Er starb 461. Ohne Zweifel einer der vorzüglichsten Päpste, durch praktische Gelehrsamkeit, so wie durch Klugheit, politische Umsicht und Reinheit der Sitten ausgezeichnet. Seine Schriften (Reden, 96 echte, über die vornehmsten Feste des Jahres, Abhandlungen, 141 Briefe) erschienen gesammelt, als Opera, von Quesnel, 2 Bde., Lyon 1700; von Cacciari, 3 Bde., Rom 1753—55; beste Ausgabe von Pietro und Hieronimo Bellerini, 3 Bde., Venedig 1755—57, Fol.; die Sermones et opuscula, Rom, bey Schweynheym und Pannartz, 1470, Fol., ital. von Ph. Corsini, Florenz 1485; enthält die Grundzüge von den auf der communicatione idiomatum sich ergebenden Dogmen der römisch-katholischen Kirche; sonst hat er mehrere Feste angeordnet; das ihm zugeschriebene Sacramentarium ist unecht. Er ward kanonisirt; Tag: der 11. April. Ihm folgte Hilarius. 14) L. II., ein Sicilianer, folgte auf Agathon 682. Er war gelehrt und Kenner der Musik, verbesserte z. B. den Gregorianischen Gesang; st. 683 (684). Man schreibt ihm 6 Briefe zu. Benedict II. folgte ihm. Kanonisirt; Tag: der 11. Juny. 15) L. (III.), von den Römern gewählt 704; regierte 2 Jahre und 9 Monathe gut, wird aber in der Reihe der Päpste nicht gezählt. 16) L. III., ein Römer, folgte 795 auf Adrian I.; gleich nach seiner Weihung schickte er an Karl den Großen die Schlüssel zum Grabe Peter's und die Fahne der

Digitized by Google

Stadt und lud ihn feyerlich ein, den Römern den Eid der Treue abzunehmen. Von den Verwandten Adrian's, die seiner Wahl entgegen waren, durch eine Rotte Meuchelmörder, bey einer feyerlichen Procession gemißhandelt, sogar verwundet und in ein Kloster gesperrt, entfloh er 799 zu Karl dem Großen nach Paderborn, der ihn wohl aufnahm und im folgenden Jahre nach Rom zurückschickte, wo er im Triumph einzog. Als Karl nach Rom kam, reinigte sich der Papst vor ihm durch einen Eid gegen die gemachten Beschuldigungen u. Karl verurtheilte die Empörer, denen er nur auf L.s Bitten das Leben schenkte; aus Dankbarkeit krönte er diesen am Christtage 800 zum Kaiser des Abendlandes und huldigte ihm zuerst. 803 erhob er Salzburg zum Erzbisthum. Eine 815 nach Karl's Tode wieder ausgebrochene Empörung dämpfte er durch Hinrichtung der Rädelsführer u. st. 816. Stephan IV. folgte ihm. Man hat 13 Briefe von ihm, von denen die an Karl den Großen H. Conring, Helmst. 1647, verb. 1655, 4., herausgab. Er ist kanonisirt. 17) L. IV., ein Römer, nach Sergius II. 847 gewählt; that vieles für die Wiederherstellung und Verschönerung Rom's, besonders in der Nähe der Peterskirche, schlug in Verbindung mit den Neapolitanern die Saracenen zur See 849, legte eine neue befestigte Stadt gegen sie an, die er Leopolis (das jetzige Civita vecchia) nannte. Er hielt ein Concil zur Verbesserung der Sitten des Clerus und starb 855. Sein Nachfolger war Benedict III. Seine Briefe und Predigten stehen in den größeren Sammlungen. Er ist kanonisirt. 18) L. V., von Ardea, Papst 903 (905) nach Benedict IV. Von Christoph verdrängt, starb er im Gefängniß vor Kummer noch in demselben Jahre. 19) L. VI., ein Römer, folgte Johann X. 928, starb aber schon zu Anfang des folgenden Jahres. Stephan VII. folgte ihm. 20) L. VII., ein Römer, folgte 936 (935) Johann XI.; suchte besonders die Klosterzucht zu verbessern, weshalb er Odo, Abt von Clugny, nach Rom berief; starb 939 (938). Stephan VIII. folgte ihm. Drey seiner Briefe (in einem derselben an den Clerus in Baiern empfiehlt er den Cölibat der Priester) stehen in den gewöhnlichen Sammlungen. 21) L. VIII., ein Römer, vorher päpstlicher Protoscrinarius, 963 von einem Concil und Kaiser Otto I. an des abwesenden Johann XII. Stelle gewählt; mußte nach Johann's Rückkehr weichen, und als dieser bald darauf starb, ward Benedict V. von den Römern gewählt; Otto kehrte nach Rom zurück, restaurirte L. VIII. und verwies Benedict nach Hamburg. Er starb 965. Johann XIII. folgte ihm. 22) L. IX., vorher Bruno, Erzbischof von Toul, Sohn des Grafen Hugo von Egisheim und Dagsburg, geb. im Elsaß 1002, Verwandter der Kaiser Konrad II. und Heinrich III., ward durch des letzteren Vermittlung nach Damasus II. 1049 gewählt. Fromm und gelehrt war er sehr wachsam über die Kirchenzucht, zu deren Verbesserung und gegen die Simonie er mehrere Concilien in Italien, Frankreich und Deutschland hielt. Nach Italien zurückgekehrt zog er 1053 mit einem Heere gegen die Normannen, ward aber gefangen und, obwohl mit Schonung behandelt, von Humphrey, Grafen v. Benevent, vom 23. Juny 1053 bis 12. März 1054 zurückgehalten, während welcher Zeit er den Normannen, freylich gezwungen, die eroberten Länder geschenkt. Unter ihm erfolgte auch die gänzliche Trennung

Digitized by Google

von der griechischen Kirche. Der Idee Adalbert's von Bremen zur Errichtung eines Patriarchats im Norden war er nicht abgeneigt, starb aber zu früh, kurz nach seiner Rückkehr aus der Gewalt der Normannen, im April 1054; als Heiliger verehrt. Seine Predigten, Briefe und Decretalen stehen in den gewöhnlichen Sammlungen. Victor II. war sein Nachfolger. 23) L. X., geb. zu Florenz den 11. December 1475, Sohn Lorenzo's des Prächtigen von Medicis; erhielt eine vorzügliche Erziehung (seine Lehrer waren die ausgezeichnetsten Gelehrten jener Zeit, Petrus Ägineta, Demetrius Chalkondylas, Angelus Politianus und And.) und ward von Innocenz VIII. schon im 14. Jahre zum Cardinal ernannt. Seit 1492 in Rom verließ er es nur nach der Wahl Alexander's VI. und lebte zu Florenz, wo sein Bruder Pietro Lorenzo gefolgt war. Als seine Familie hier vertrieben wurde, zog er nach Bologna, 1499 nach Venedig, Frankreich und Deutschland, wo er Erasmus Freund ward. Von Julius II. zum Statthalter von Perugia 1505 ernannt, war er meist bey dessen Heere; 1511 stand er, als Legat von Bologna, an der Spitze desselben, ward im Jahre darauf in der Schlacht bey Ravenna von den Franzosen gefangen, entkam aber nach Bologna, trug vieles zur Wiederherstellung seines Hauses in Florenz bey und ging von hier, nach Julius II. Tode, nach Rom, wo er den 11. März 1513 zum Papst gewählt ward. Am Jahrestage seiner Gefangennehmung hielt er auf demselben Pferde seinen prächtigen Einzug in Rom. Als Papst wollte er es mit keiner Parthey ganz verderben; doch neigte er sich mehr auf die Seite Frankreichs, das unter Ludwig XII. und Franz I. seinen Bestrebungen zur Erhebung der Mediceer geneigter war. Die pragmatische Sanction mit Frankreich hob er auf und schloß mit Franz I. ein Concordat ab. Zur Vergrößerung der Besitzungen seines Neffen Lorenzo in Florenz entriß er 1516 dem Herzoge von Urbino sein Land, und als dieser es wieder eroberte, brachte er ein mächtiges Heer auf, drang es ihm wieder ab und vereinigte es, als Lorenzo bald darauf starb, mit dem Kirchenstaate, während der Cardinal Giulio de Medicis Florenz erhielt. 1521 vereinigte L. sich mit Karl V. zur Wiederherstellung der Familie Sforza in Mailand gegen Frankreich; Mailand ward ohne Schwierigkeit erobert, der Herzog von Ferrara als Anhänger Frankreichs mit dem Banne belegt und seine Länder besetzt; doch genoß er diesen Triumph nicht lange, indem er am 1. December 1521 starb. Obwohl von den Freunden der Reformation vielfach angefochten bleibt L. X. doch das Verdienst, einer der ausgezeichnetsten und gelehrtesten Päpste gewesen zu seyn, durch seine ungemeine Freygebigkeit gegen Gelehrte unendlich vieles zur Beförderung der klassischen Bildung, die wohlthätig auf Jahrhunderte hinaus wirkte, beygetragen zu haben, so wie Mahlerey, Bildhauer- u. Baukunst unter ihm ihre noch nicht übertroffene Höhe erreichten; Pico von Mirandola, Marsilio Ficino, Johann Laskaris, Landi, Arioste, Raphael u. A. waren seine Freunde. Seine Bullen und Briefe haben die gewöhnlichen Sammlungen. Italienisch erschienen die letzteren als Lettere durch J. B. Catena, Rom 1752, 4. Sein Leben hat Jovius beschrieben. 24) L. XI., zuvor Alexander Octavian von Medicis, geb. 1535, ward als Erzbischof und Cardinal von Florenz, auf Clemens VIII., den 1. April 1605

Digitized by Google

gewählt, starb aber schon den 27. desselben Monathes, allgemein seiner Milde und Sittenreinheit wegen bedauert. 25) L. XII., vorher Annibale della Genga, geb. zu Genua (n. A. zu Genga) 1760, aus einer adeligen Familie, deren Stammgut Genga bey Spoleto liegt, erhielt früh die Weihen, ward päpstlicher Nuntius beym Kurfürsten von Baiern und den Staaten zweyten Ranges in Deutschland, wo er zu Augsburg u. Köln residirte. 1807 ward er an Napoleon nach Paris gesandt, verließ Rom bey der Besetzung der Franzosen und ging zu Ludwig XVIII. als Gesandter, die Gratulation des Papstes zur Restauration zu überbringen. 1823 ward er an Pius VII. Stelle zum Papst gewählt u. machte sich durch Milde, Erlassung mancher Abgaben, Verbesserungen in den Armen- und Krankenhäusern verdient. Den Jesuiten übergab er 1824 ihr früheres Collegium, mit der Kirche des heil. Ignatius, Bibliothek ꝛc. Er starb den 10. Februar 1829. III. Gelehrte und Künstler: 26) L., der Byzantiner, ein Hörer Platon's, Sophist, von dem manche, wenig interessante Anekdoten erzählt werden. 27) L., Grammaticus, byzantinischer Geschichtschreiber, der nach 949 noch lebte; schrieb: Chronographia s. vitae recentiorum imperat., vom Jahre 813—949 von Leo dem Armenier bis auf Romanus Lacapenus reichend, herausgegeben in des Theophanus Chronographie, Paris 1655, Venedig 1749. 28) L., Erzbischof von Thessalonich im 9. Jahrhunderte, großer Astronom und Mathematiker, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften; schrieb über die Physik (handschriftlich in der kaiserlichen Bibliothek in Wien befindlich). 29) L., Afrikanus (Joh.), so genannt, weil er sich nach der Einnahme von Granada, seinem Geburtsorte, 1492 nach Afrika begab; geschickter Geograph, ward, nachdem er lange in Europa, Asien und Afrika gereiset, von Seeräubern gefangen genommen und dem Papste Leo X. geschenkt worden, auf dessen Zureden Christ; starb 1526. In Afrika schrieb er in arabischer Sprache eine Beschreibung von Afrika, die er selbst später auch italienisch herausgab; ferner Tractatus de vitis philosophorum arabum, herausgegeben von Hottinger, Zürich 1664. 30) L. Mutinensis, berühmter venetianischer Rabbi und Director der Synagoge, im 17. Jahrhunderte; Verfasser der trefflichen Historia de' riti hebraici, Venedig 1638, ins Französische übersetzt von Simon, Paris 1674, mit Zusätzen. 31) L., Leonardo, Tonkünstler, Capellmeister am Conservatorium St. Onofrio und erster Organist der königl. Capelle zu Neapel; geb. daselbst 1701, starb 1743. Mit ihm fängt eine neue Epoche der italienischen Musik an, indem er sich, bey der größten Reinheit des Satzes und tiefstem Studium des Contrapunktes, dem melodiösen und ausdrucksvollen Style zuwendete. Er componirte in jeder Musikgattung ausgezeichnet, und seine Werke werden noch jetzt mit Vergnügen gehört. Die größten Tonkünstler damahliger Zeit, wie Pergolesi, Piccini, Jomelli, Sachini, Hasse u. a., waren seine Schüler.

Leo (St.), Stadt in der Delegation Urbino des Kirchenstaates; ist Festung, hat Bischof und 1200 Einw.

Leoben, Stadt an der Mur im Kreise Bruck des Herzogth. Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat zwey Brücken, Dechantkirche, Oberberggericht, Bisthum, Bergwerke, 2000 Einwohner. In der Nähe Eisen- u. Kupferwerke. Hier Präliminarfriede

Digitized by Google

am 17. Aug. 1797, zwischen Österreich, Neapel und der französischen Republik.

Leobschütz, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, 13 Q. M. groß mit 56,300 Einwohnern, meistens bergig, nur gegen Süden hin eben, im Ganzen fruchtbar, wird von der Oppa und verschiedenen kleinen Flüssen bewässert; 2) Kreisstadt darin und Hauptstadt des fürstlich-liechtensteinischen Fürstenthumes Jägerndorf, Sitz des Fürstenthumsgerichtes, am Fuße des Gebirges, mit geebneten Wällen umgeben; hat ein katholisches Gymnasium, eine Waisen-Erziehungsanstalt, Tuch-, Lein- und Strumpfwebereyen, Gerbereyen und 4250 Einwohner.

Leochares, sehr berühmter Bildner um 370 v. Chr., aus Athen, dessen Werke, der Pankratiast Autolykos (wegen dessen Xenophon sein Symposion schrieb), die Familie Alexander's d. Gr. mit der Olympias und Rhorane, Isokrates Bildsäule, Ganymedes, vom Adler geraubt, von dem die marmorne Basis sich noch in der Gallerie zu Florenz (früher in der Villa Medicis zu Rom) befindet, im hohen Grade geschätzt wurden. Auch arbeitete L. am Mausoleum mit.

Leodegarius (Legerius, St.), aus einer der edelsten Familien Frankreichs entsprossen; wurde von Chlotar II. dem Bischofe von Poitiers, Dido, seinem Anverwandten, zur Erziehung übergeben, um einst diesem im bischöflichen Amte nachfolgen zu können. Ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Beredtsamkeit wurde er von Chlotar III. an den Hof berufen u. später zum Bischof von Autun ernannt. Childerich II. beförderte ihn Anfangs zu der Würde eines Majordomus; allein durch die mißgünstigen Großen gegen ihn aufgereizt beschloß er, ihn zu tödten und L. entging seinem Zorne nur dadurch, daß er in ein Kloster flüchtete. Nach der Ermordung Childerich's im Jahre 673 wurde L., auf Anstiften seines alten Feindes Ebroin, der jetzt Majordomus geworden war, als habe er an dem Tode Childerich's Antheil genommen, ermordet. Tag: der 2. October.

Leogane, 1) Bai, an der Westseite der westindischen Insel Hayti; theilt sich in mehrere kleine Baien u. wird von den Caps Nikolas und Dame Maria begrenzt; 2) Stadt im südlichen Departement, auf der Westküste der Insel Hayti gelegen, zerstört von Dessalines, wieder neu gebaut, in einer sehr fruchtbaren Gegend, 1/2 Meile vom Meere gelegen, hat bedeutenden Handel mit Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle, Festungswerke und 6000 Einwohner (n. And. nur 320 Häuser).

Leominster, Borough in der Grafschaft Hereford (England), an dem Lugg; hat ansehnliche Fabriken in Wolle, Baumwolle, Leder, Hüten, ansehnlichen Handel (Weizen), berühmtes Brod und 2900 Einwohner.

Leon, 1) südliches Vorgebirge von Kreta, bey der heutigen Insel Matala; 2) Vorgebirge auf Euböa; 3) Fluß Phöniciens, unweit Leontos, Quelle Libanon, Mündung nördlich ins mittelländische Meer, 1½ Meile nordöstlich von Tyros; jetzt Awle. Vielleicht gleich mit Bostrenos; 4) Flecken bey Syrakus auf Sicilien, 7 Stadien von Epipolä, wo die Athenäer, wie auch später die Römer, ihre Station beym Angriffe gegen Syrakus hatten; jetzt kein Ort daselbst; 5) Ehemahliges Königreich in Spanien; hat 800 Q. M. mit 900,000 Einwohnern, ist jetzt in die Provinzen Leon, Valladolid, Palencia, Toro, Zamora, Salamanca getheilt.

Digitized by Google

6) Provinz, an Asturias, Galicias u. s. w. grenzend; hat 277½ (292) Q. M. mit 267,000 Einwohnern; wird durchflossen von vielen kleineren Flüssen (Esla, Torio, Bernesja, Valderaduay u. m.), ist durch das cantabrische Gebirge gebirgig (erhebt sich bis zur Schneelinie), hat steinigen, doch auch guten (nicht gehörig cultivirten) Boden. Die Einwohner (Leonesen) treiben etwas Ackerbau, große Viehzucht (Schafe mit gekräuselter, rosenrother Wolle), Bergbau (auf Eisen), haben gute Waldungen (reich an isländischem Moose) zu benutzen, fertigen Garn, Leinwand, Eisenwaaren, Holzwaaren u. s. w.; sind kräftig, redlich, ernst, stolz, fleißig, dem Vaterlande ergeben, mäßig. Theilt sich in drey Partidos. 7) Partido darin; hat 40 Concejos; 8) (Legio septima gemina), Hauptstadt der Provinz, an der Bernesja und Torio; hat viele Thürme, Bischof, Kathedrale, 2 Pfarrkirchen, 4 Hospitäler, 9 Klöster (Isidorskloster mit Gräbern spanischer Könige), schönes Rathhaus, Fabriken in Leinwand, Leder, Handschuhe, Wollenwaaren, bischöfliches Seminar, königliches Collegium, ökonomische Gesellschaft und gegen 8000 Einwohner. Ehemahls die Haupt- und Residenzstadt der Könige von Leon (bis 1209); 9) Insel bey Cadix; 10) Ehemahlige Intendanz im span. Mittelamerika; begriff die Districte Granada, Realejo, Sultiava, Segovia, Magatalpa, Nicaragua, jetzt zum Reiche Guatemala gehörig; 11) See in Guatemala, sehr fischreich; hat 10 Meilen in der Länge, 6 in der Breite; 12) Stadt in dem Guatemala-Districte Granada, erbaut 1523; liegt am Tolsza, hat einige Befestigung, Kathedrale, 4 Kirchen, 3 Klöster, Collegium mit den Rechten einer Universität, Hospital, Zollhaus, Bisthum seit 1534, und 7600 Einwohner, darunter gegen 1100 Weiße.

Leon (Gottlieb von), geb. zu Wien 1757; war eine Reihe von Jahren 2. Custos an der k. k. Hofbibliothek zu Wien und ist seit 1828 in Ruhestand versetzt worden. Er gab, außer einer Sammlung von Gedichten, Wien 1788, den Wiener Musenalmanach, ebend. 1795 und 1796, so wie, in Verbindung mit Ratschky, das Taschenbuch Apollonion, ebend. 1807—1808, 2 Jahrgänge, heraus.

Leonard (St.), Abt in Frankreich; wurde vom heiligen Remigius zum Christenthume bekehrt und erzogen. Nicht nur verschiedene militärische Würden, die ihm die Gunst des Königs Chlodowig anboth, sondern selbst die bischöfliche Würde lehnte er ab und begab sich in die Einsamkeit der aquitanischen Wälder, wo er mit einigen Anderen ein Mönchsleben führte und 559 im Rufe der Heiligkeit starb.

Leonard, St. (St. L. de Noblet), Stadt im Bezirke Limoges, Departement Obervienne (Frankreich); hat einige Fabriken, 4900 Einwohner; liegt an der Vienne.

Leonberg, 1) Oberamt im Neckarkreise Würtembergs; hat 4 $\frac{4}{8}$ (5 $\frac{1}{8}$) Q. M., 26,700, meist lutherische Einw.; ist gebirgig und waldig, bewässert von der Würm und Glems 2) Stadt und Amtssitz, hat Schloß gegen 1900 Einw. Geburtsort vo Schelling. In der Nähe das Jagd schloß Solitüde.

Léoné, Insel aus der Gruppe de Baumannsinseln (Australien), n he bey Fanfue; gut bewohnt, gebi gig. Leones, schiffbarer Fluß im mi telamerikanischen Staate Guatemal fällt in den Meerbusen von Meric

Leonessa, Stadt am Corno in d Provinz Abruzzo ulteriore; h Schloß und 4750 Einw. In der N

Digitized by Google

he der Monte Tremitto. Leonfelden, Marktflecken im Mühlkreise des österr. Landes ob der Enns; bekannt wegen starken Flachsbaues. Leonforte, Stadt in der Intendantur Calatanisetta auf Sicilien; ist etwas befestigt, hat schönen Markt, großes Wasserbecken, 10,000 (8000) Einw.

Leonhard, 1) männlicher Nahme, wohl fast so v. w. Leopold. 2) (Karl Cäsar von), geboren zu Hanau 1779; war 1800 Assessor bey der Landkassen- und Steuerdirection zu Hanau, 1801 Kammerrath, 1810 bis 1811 General-Inspector der Domainen und des Rechnungswesens, 1812 geheimer Rath und Generalverwalter der Octroidomainen; 1815 privatisirte er als Akademiker in München, bis er 1818 als ordentlicher Professor der Mineralogie nach Heidelberg berufen ward. Er ist Ritter mehrerer Orden. Seine wichtigsten Schriften sind: Handbuch einer allgemeinen topographischen Mineralogie, 3 Bde., Frankfurt 1805 — 1809; Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, 18 Bände, ebend. 1807 — 1824; Allgemeines Repertorium der Mineralogie, 2 Bde., eb. 1811 — 1817; mit J. H. Kopp u. K. Gärtner: Propädeutik der Mineralogie, ebend. 1817, Fol., m. K.; Handbuch der Oryktognosie, für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterricht, Heidelberg 1822, 2. vermehrte Auflage 1826; Charakteristik der Felsarten, 2 Abtheil., ebend. 1823 bis 1824; Zeitschrift für Mineralogie, 3 Bände, Frankfurt 1825—1829.

Leonhardi, 1) (Friedrich Gottlob), geboren zu Dürrbach in der Oberlausitz 1757; wurde 1792, als vorheriger Privatdocent zu Jena und zu Leipzig, zu Leipzig Professor der Ökonomie-, Polizey- und Kameralwissenschaften; starb daselbst 1814; bekannt durch eine Menge Schriften, wie: Erdbeschreibung der kurfürstlichen und herzoglich sächsischen Lande, Leipzig 1788, 2. umgearbeitete Auflage in 3 Bdn., ebend. 1801—1803; Forstwissenschaftliche Briefe, ebend. 1789; Allgemeine Stadt- und Landwirthschaftskunde, 1. Bd. in 3 Stücken, ebend. 1789—1791; Charakter und Religionen aller bekannten Völker, 2. — 4. Bd. (der erste ist von L. T. Kosch), ebend. 1790—1791; Erdbeschreibung der preußischen Monarchie, 5 Bände, Halle 1791—1798; Naturgeschichte für alle Stände, 2 Bände, ebend. 1792; Handatlas der europäischen Staaten, 1. Bd. in 3 Abtheilungen, ebend. 1792 und 93, 4.; Ökonomisches u. kameralistisches Taschenbuch auf das Jahr 1793, mit Kupfern, ebend. 1792; Reise von Dresden nach Koblenz, mit Karten und 135 kleinen illuminirten Kupfern, ebend. 1793; Forst- und Jagdkalender (auch Taschenbuch), mit Kupfern, ebend. 1793 — 1800, 16.; Handbuch für Reisende durch die sächsischen Lande, ebend. 1794; Ökonomische Hefte, 9 Stücke, Leipzig 1795, 4 Hefte, ebend. 1796; der Gartengesellschafter, 2. Aufl., ebend. 1796; Magazin für das Jagd- und Forstwesen, 12 Hefte mit Kupfern, eb. 1797—1804; Erdbeschreibung von Baireuth und Anspach, eb. 1797; Bildliche Darstellung aller bekannten Völker, 22 Hefte mit illum. Kupfern, Leipzig 1798—1804, 4.; Geschichte und Beschreibung von Leipzig, ebend. 1799; Journal der theoretischen und praktischen Ökonomie, 8 Hefte, eb. 1800; Neues Wörterbuch der Forst- und Jagdwissenschaft, mit K., 2 Bände, ebend. 1808 — 1810 u. a. m. 2) (Gottf. Wilh.), geb. zu Leipzig 1779, Sohn eines Schulmannes; geschätzter Mathematiker; trat in königlich sächsische Dienste und ist jetzt Major der Artillerie und Oberlehrer der Mathematik und Physik an der Militär-

Digitized by Google

akademie zu Dresden. Seine Vorlesungen über die Anfangsgründe der Mathematik, 4 Bde., Dresden 1810—13, 2. Aufl. 1826, sind sehr geschätzt.

Leoni, 1) (Luigi), geb. zu Padua 1531, deshalb Il Padovalo genannt, Mahler, Bildhauer u. Kupferstecher, berühmt durch seine Porträts in Wachs; lieferte auch Geschichtsstücke und Landschaften; starb zu Rom 1606. 2) (Ottavio), geb. zu Rom, Sohn und Zögling des Vorigen; zierte durch seine Gemählde Kirchen und Paläste in Italien, hinterließ auch mehrere Kupferstiche; starb 1630. 3) (Leone), Goldschmied, Metallschneider und Bildhauer, aus Arezzo in Toscana; blühte zur Zeit Karl's V., verfertigte die bronzene Statue dieses Kaisers zu Madrid und starb zu Mailand. 4) (Pompejo), des Vor. Sohn; verfertigte unter König Philipp II., bey dem er in großem Ansehen stand, mehrere Bildnisse für das Escurial und andere Lustschlösser; starb zu Mailand 1600.

Leoniceno (Nikolaus, lat. Leonicenus), geb. 1428 zu Lunigo bey Vicenza; lehrte zu Padua und Ferrara die Medicin, und starb zu Ferrara 1524. Er hat das Verdienst, der wahre Wiederhersteller der Hippokratischen Arzneykunde zu seyn, indem er bis in sein hohes Alter durch Schriften und Lehren darauf hinwirkte, die arabische Despotie in der medicinischen Wissenschaft zu stürzen. Von seinen Schriften sind die bekanntesten: de Plinii et aliorum medicorum in medicina erroribus, Ferrara 1492, 4., mehrmahls, zuletzt Basel 1532, Fol.; de epidemia, quam Itali morbum gallicum vocant, vulgo brossulas, Venedig 1447, 4., und oft, zuletzt Basel 1536, 4.; seine Opuscula medica erschienen ebend. 1532, Fol. Außerdem übersetzte er ins Lateinische des Aristoteles 1. Buch von den Theilen der Thiere, die Aphorismen des Hippokrates und mehrere Galenische Werke.

Leonidas, 1) L. I., Bruder u. Nachfolger des Königs Kleomenes von Sparta, berühmter Heerführer gegen Xerxes in den Thermopylen, wo er 480 fiel; Vater des Pleistarchos. Ihm zu Ehren wurden jährlich in Sparta die Leonideia gefeyert, mit Lobrede und Spielen, woran nur freygeborne Spartaner Theil nehmen durften. 2) L. II., Sohn des Kleonymos, König von Sparta, aus dem Geschlechte der Eurysthenider, Enkel des Akrotatos, Nachfolger von Areus II., am Hofe des Seleukos erzogen und verweichlicht. Von seinem Schwiegersohne Kleombrotos, der Agis V. bey Wiederherstellung der alten lykurgischen Strenge beystand, auf einige Zeit vertrieben, wurde er 248 v. Chr. von den Ephoren auf den Thron zurückberufen. Ihm folgte sein edler Sohn Kleomenes III., der letzte Eurysthenide. 3) L. von Tarent, der Ältere, um 276 v. Chr., flüchtete im tarentinischen Kriege und hielt sich an mehreren Orten auf; schrieb im dorischen Dialekte mehrere Epigramme, von sehr verschiedenem Werthe; Gefallsucht und Üppigkeit im Ausdrucke bezeichnet aber alle. 4) L. aus Alexandrien, der Jüngere, ungefähr 59—127 n. Ch., auch (ziemlich spielender) Epigrammatiker. Die Gedichte beyder L. sind, außer in den Ausgaben der griechischen Anthologie, besonders herausgegeben von A. Chr. Meinecke, Leipzig 1791, mit Commentar, welcher Ausgabe eine Prolusio de Leonidae utriusque vita etc. vorausgeht; vergl. auch Jugen, Poeseos Leonidae Tar. specimen, Leipzig 1785.

Leoninische Verse, s. u. Leonius

Leonisch, unächt, falsch, besonders von Gold und Silber; vergl. Leonisches Gold. Den Ausdruck L. leiten Einige von leonina societas ab, in so ferne das unächte Gold und Silber zu täuschen suche, Andere behaupten, daß das erste L.e Gold in Leon, Andere, daß es in Lyon gefertigt sey, weshalb es zuweilen auch lyonisch oder lionisch genannt wird.

Leonische Blumen, künstliche Blumen aus Folie, oder unächtem Gold- und Silberbleche.

Leonisches Gold und Silber, unächtes Gold oder Silber; ersteres eine Mischung vom reinsten cementirten Kupfer und dem reinsten Zink und, wenn es gut ist, übergoldet; das Silber aber wird aus Kupferstangen verfertigt, die mit Blattsilber versilbert sind. Man macht dann daraus Draht und verarbeitet diesen zu Bijouteriewaaren, auch Flittern, Folie, Spitzen, Borten, Tressen. Bey letzteren ist der Zettel von Zwirn, der Einschlag aber von leonischem Draht. Neuerdings plattirt man auch solches leonisches Silber auf Eisendraht. An der Luft laufen diese leon. Waaren, wenn sie schlecht gefertigt und nicht gut vergoldet oder versilbert sind, bald an und werden unscheinbar, dagegen halten sich Gold- und besonders Silbersachen, die in einer guten Fabrik sorgfältig verfertigt sind, fast so gut wie die ächten. Frankreich, England, in beyden besonders die Hauptstädte, und in ersterem auch Lyon, ferner Nürnberg, Wien, Hamburg, Magdeburg, Freiberg in Sachsen ꝛc. haben Fabriken dieser Art, am besten aber werden solche Waaren in Berlin gefertigt, wo man besonders in Fertigung des Gold- und Silberschmuckes für die Officiere zu einer außerordentlichen Vollkommenheit gelangt ist. Ganz schlechte, gar nicht vergoldete oder versilberte leon. Waaren werden auch tolles Gold u. Silber genannt.

Leonius oder Leo, Canonicus des Benedictinerordens in Paris, um 1160, unter Ludwig VII. oder Philipp August, bediente sich in seinen lateinischen Gedichten fast ausschließend der gereimten Verse (z. B. Damon languebat, monachus tunc esse volebat; Ast ubi convaluit, mansit, ut ante fuit), war aber keineswegs der Erfindet dieser Art Verse. Nahmentlich brachte er fast das ganze A. T. in Verse dieser Art (Leonische Verse, Leonin. Verse). Andere leiten den Nahmen dieser Verse vom Papste Leo II. ab.

Leonsberg, 1) Jagdschloß im Landgerichte Landau, des baierischen Unterdonaukreises; 2) vergl. Leonberg.

Leonstein, alter Nahme für Lauenstein (Sachsen).

Leontius, 1) Patricier und des Kaisers Justinian II. glücklicher Feldherr, dann unschuldig ins Gefängniß geworfen, ward 695 von gegen den Kaiser Verschworenen daraus gezogen, mit dem Purpur bekleidet, zum Kaiser ausgerufen und als solcher anerkannt, Justinian aber mit abgeschnittener Nase verbannt. Aber schon 3 Jahre darauf ward L., von Absimar verstümmelt, vom Throne gestoßen, 705 aber, als Justinian wieder den Thron bestieg, hingerichtet. 2) (Scholasticus), Advocat oder Presbyter in Constantinopel; schrieb ums Ende des 6. Jahrhundertes in griechischer Sprache über die Ketzersecten und über das Concil zu Chalkedon; auch werden ihm 3 Bücher gegen die Eutychianer und Nestorianer, 2 Bände gegen die Apollonaristen zugeschrieben; sämmtlich ins Lateinische übersetzt von Turrianus. 3) (Pilatus), Schüler Barlaam's, aus Thessalien, Mönch in Calabrien, wurde 1360 auf seiner Reise nach Avignon

Digitized by Google

durch Boccaccio's Rath und Gastfreundschaft in Florenz aufgehalten, der ihn in sein Haus aufnahm, die Republik zu einem Jahrgehalte für ihn vermochte und seine Muße diesem ersten Lehrer der griechischen Sprache in Westeuropa widmete. L.s Äußere war höchst abschreckend, allein sein Geist besaß einen großen Schatz griechischer Gelehrsamkeit; er wurde bey der Rückkehr aus Griechenland, wo er Handschriften gehohlt hatte, nach Italien bey einem Sturme auf dem adriatischen Meere vom Blitze erschlagen. Auch Petrarca war sein Schüler. Sein Nachfolger auf dem Lehrstuhle der griechischen Literatur war Emanuel Chrysoloras. Vergl. Humphrey Hody, de viris illustr., London 1742.

Leontodon (leont. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten, Ordg. Cichoreen, zur 1. Ordg. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: l taraxacon (Löwenzahn, Hundeblume, Kettenblume), sehr gemein, auf Wiesen, Triften und in Gärten, stengellos, mit hohlen, aus der Wurzel kommenden, oft ziemlich langen Blumenstielen, gelben Blumen, schrotsägenförmig eingeschnittenen Blättern. Kraut und Wurzel officinell, s. Löwenzahn.

Leontopolis (Löwenstadt), Stadt im Süd-Delta (Ägypten), Hauptstadt des Leontopolites nomos, nördlich von Athribis, südlich von Busiris. Hier baute 180 v. Chr. der zu Ptolemäos Philometor geflüchtete Hohepriester Onias IV. einen dem zu Jerusalem ähnlichen Tempel, den etwa 225 nach seiner Erbauung Vespasian schließen ließ, nachdem er alle Reichthümer durch den Procurator Paulinus weggenommen hatte. Soll j. Tel-Essabe (Löwenhügel) heißen. Später Hauptstadt von Augustamnica secunda.

Leonurus (l. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Labiaten, Ordg. Nepeteen, zur 1. Ordg. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Arten: l. marrubiastrum, l. cardiaca (Herzgespann), ehemahls officinell u. als eröffnendes, stärkendes, treibendes, zertheilendes Mittel, so wie abergläubischer Weise gegen das sogenannte Herzgespann der Kinder in Gebrauch.

Leopard (felis leopardus Lin., pardalis varia Ok.), Art aus der Gattung Katze (zur Abtheilung Pardel), wird 4 Fuß lang, hat 10 Reihen kleinerer Flecken auf braungelbem Grunde, sonst dem Panther sehr ähnlich (nach Einigen nur Abart von demselben); findet sich in Afrika und in den heißeren Ländern Asiens; ist sehr blutdürstig, thut den Viehherden bedeutenden Schaden, fällt nur selten den Menschen an; wird um seines schönen Felles wegen gejagt. Man unterscheidet einen afrikan. (größer, braungelb mit schwarzen Apfelflecken), einen ostind. (kleiner, gelb, klein gefleckt, mit schwarzem Gesichte u. Lippenflecken) u. einen bengalischen (schwarz, mit glänzenden schwarzen Flecken).

Leopold (Leupold), männlicher Nahme, nach Einigen von Löwe (Leu), nach Anderen von Lut, sehr, und also so v. w. Luipold; davon der weibliche Nahme Leopoldine. Merkwürdig sind: I. Fürsten. A. Deutsche Kaiser. 1) L. I. (Ignaz Joseph Balth. Franz Felician), 2. Sohn Kaiser Ferdinand's III. und der Kaiserin Maria Anna, geb. Prinzessin von Spanien, geb. 1640; war Anfangs zum Geistlichen bestimmt, verlor aber 1655 seinen älteren Bruder, König Ferdinand IV., und 1657, im 18. Jahre, auch seinen Vater, worauf er den Thron von Ungarn, Böhmen und Österreich bestieg. Nach mancherley Schwierigkeiten, die Frank-

Digitized by Google

reich veranlaßte, und die besonders sein noch nicht gesetzliches Alter zum Vorwande nahmen, ward er zum Kaiser gewählt und 1658 zu Frankfurt gekrönt. Eine Allianz mit Pohlen verwickelte ihn in den nordischen Krieg; doch war sein Hülfscorps von 16,000 Mann immer gegen die Schweden siegreich, und drang durch Pohlen bis Mecklenburg und Dänemark vor. Der Friede 1660 endigte diesen Kampf. 1662 verwickelten die Unruhen in Siebenbürgen den Kaiser in einen Krieg mit den Türken, er ward Anfangs unglücklich für ihn geführt, die Türken eroberten eine Festung nach der anderen und streiften bereits bis in die Gegend von Wien. Da setzte endlich der Kaiser es durch, daß ihm vom Reichstage eine Hülfe bewilligt wurde; Frankreich sendete 5000 Mann Hülfstruppen unter Feuillade und Coligny, und am 1. August 1664 schlug Montecuculi die dreyfach stärkeren Türken bey St. Gotthardt aufs Haupt, worauf ein Waffenstillstand auf 20 Jahre den Krieg beendete. 1665 fiel durch den Tod des Erzherzogs Sigismund Franz Tyrol an Österreich zurück, und alle Länder des österreichischen Stammes wurden unter Österreich vereint. Als 1670 mehrere Aufrührer, die Grafen Frangipani, Zrini, Nadasti und noch Andere, heimlich zusammentraten und Tökely sich an die Spitze der Malcontenten stellte, ließ der Kaiser, nachdem ein Versuch, die Ungarn durch das Versprechen der Religionsfreyheit zu gewinnen, mißlang, die ersteren drey und andere Magnaten verhaften, dieselben 1671 enthaupten und dämpfte die Unruhen durch ein Heer von 30,000 Mann, das er nach Ungarn sendete. Frankreich hatte die Ungarn mit Geld unterstützt und sie zum Aufruhr zu bewegen gesucht, indem es wohl eingesehen hatte, daß seine Eroberungspläne auf die spanischen Niederlande und Holland es mit dem Kaiser in einen Krieg verwickeln würden. 1671 fielen französische Truppen, mit dem Bischofe von Münster und mit England alliirt, wirklich von Charleroi aus in die Niederlande, Holland und die auf dem linken Rheinufer gelegenen Staaten des Kurfürsten von Brandenburg ein, drangen bis vor Amsterdam vor und brachten Holland an den Rand des Abgrundes. Sogleich eilte L., mit Brandenburg verbündet, mit einem Heere zu Hollands Hülfe, und es entspann sich einer der hartnäckigsten Kriege, in dem zwar Brandenburg bald von der Allianz abtrat, der Kampf aber, da sich die Holländer endlich ermannten u. der Kaiser bedeutende Anstrengungen machte, auch England der französ. Allianz entsagte, doch mit mehr Glück geführt wurde, als zuvor. Zwar überschritten die Franzosen den Rhein und verheerten die Pfalz, allein dadurch ward ein Reichskrieg erregt. Als aber Holland u. Spanien von der österreichischen Allianz absprangen u. auch noch andere Widerwärtigkeiten eintraten, schloß L. den Frieden von Nymwegen (den 5. Februar 1679). Während dieses Krieges hatten die ungarischen Unruhen immer in der Asche fortgeglimmt; endlich schlossen die Empörer, die ihrem Anführer Tökely die Krone von Ungarn zuzuwenden wünschten, sich an die Türken an, übertrugen ihnen die Lehensherrlichkeit von Ungarn, und der Pascha von Ofen belehnte Tökely 1682 förmlich mit Ungarn. 1683 drang der Großvezier mit einem Heere von 270,000 Mann in Ungarn ein, und bald waren die Türken, da ihnen der Kaiser nur einen schwachen Widerstand entgegen setzen konnte, vor Wien. L. floh nach Linz, Stahrem-

Digitized by Google

berg aber vertheidigte, von dem Herzoge von Lothringen kräftig unterstützt, die Wälle Wiens, die mehr Trümmerhaufen glichen, so tapfer, daß Johann III. Sobiesky, König von Pohlen, Zeit erhielt, mit einer Hülfe von 24,000 Mann herbeyzukommen, und mit dem Heere des Kaisers, 6000 Mann unter dem Kurfürsten von Baiern und eben so viel unter dem Kurfürsten von Sachsen vereint, Wien am 12. September zu entsetzen. Die Türken wurden nun lebhaft verfolgt, ihnen alle Plätze abgenommen, fast ganz Ungarn erobert und der große Sieg von Mohacz (12. August 1687) erfochten. Ein Theil der bisherigen ungarischen Aufrührer unterwarf sich, Gerichte, unter Caraffa zu Eperies errichtet, schreckten die anderen, und 1687 gelang es endlich L., das Wahlrecht Ungarns aufzuheben, dessen Krone erblich an den Mannsstamm seines Hauses zu bringen und seinen Sohn Joseph krönen zu lassen. Fast hatte es 1688, als Muhammed IV. durch Solymann III. verdrängt war, den Anschein, als werde der Friede mit den Türken zu Stande kommen, allein die Bedingungen, die L. vorschlug, vereitelten diese Hoffnung; der mit Frankreich wieder ausbrechende Krieg schaffte den Türken Luft, Tökely drang in Ungarn ein, gewann mehrere Vortheile, ward aber durch den Markgrafen von Baden geschlagen, dieser gewann die Schlacht von Salankemen (19. August 1691), wo der Großvezier getödtet wurde, und auch in den folgenden Jahren hielten sich die Kaiserlichen gegen die Ungarn, am 11. September 1697 siegte Prinz Eugen entscheidend bey Zenta über den Feind der Christenheit, und am 14. November 1697 kam endlich der Friede von Karlowitz zu Stande, der Ungarn nördlich der Maroſch und westlich der Theiß, so wie Slavonien und Siebenbürgen dem Kaiser zusicherte. Während im Osten Österreichs der Krieg wüthete, hatte sich im Westen desselben ein neuer Kampf entsponnen. Der Ehrgeiz Ludwig's XIV. begnügte sich nicht an der im Frieden von Nymwegen erlangten Franche-Comté und anderen Erwerbungen; zu Besançon, Breisach u. Metz gebildete Reunionskammern bemühten sich, Theile des deutschen Reiches von diesem loszureißen und sie unter dem Vorwande, daß sie einst zur Franche-Comté, zu Elsaß, den Bisthümern und anderen von Frankreich in neuerer Zeit erworbenen Gebietstheilen gehört hätten, für Frankreich in Anspruch zu nehmen. L. setzte sich hiergegen und suchte mit mehreren Staaten Bündnisse zu schließen; mit Schweden gelang dieses, Brandenburg war jedoch von L. beleidigt, England und Holland ihm geradezu zuwider, und da er auch in Osten beschäftigt war, sah er sich, eines französischen Einfalles in den Niederlanden ungeachtet, genöthigt, am 26. August 1684, mit Spanien vereint, einen 20jährigen Waffenstillstand mit Frankreich zu schließen, worin mehrere Plätze (u. a. Luxemburg, Straßburg, Kehl u. a.) Frankreich vorläufig zugesprochen wurden. Die Nichtachtung der geschlossenen Verträge und immer neue Prätentionen Ludwig's XIV. bewiesen indessen den Fürsten Europa's, was sie von diesem ehrgeizigen Monarchen zu erwarten haben würden, und machten sie den Absichten L.s immer geneigter. Als daher das Haus Pfalz ausstarb und Ludwig im Nahmen der Herzogin von Orleans, einer geb. Prinzessin von der Pfalz, die ganzen Allodien, sogar bis auf das Geschütz und die Munition, und das Fürstenthum Simmern verlangte,

Digitized by Google

ieſes L., um zu Augsburg
p 1686) eine Allianz mit
n, Brandenburg, Baiern und
Reichsfürſten zu ſchließen,
ſchloſſen ward, 60,000 Mann
Frankreich aufzuſtellen. Lud-
V. überſchwemmte nun, nach
Unterhandlungen, 1688 die
Rheingegenden, verſäumte
olland anzugreifen. So hatte
ſtatthalter Zeit, die Revolu-
England zu vollenden und
ianz beyzutreten. 1689 ver-
ich ganz Europa, mit Aus-
Rußlands, Portugals und
italieniſchen Staaten, gegen
eich, u. die franzöſiſchen Trup-
rden aus der Pfalz (die dieſe
noch verwüſteten) und an den
zurückgedrängt. L. benutzte
rgewicht, das er ſo gewon-
te, um ſeinen Sohn zum rö-
König wählen zu laſſen. Bald
eigten ſich die Fortſchritte der
deten nicht ſo glänzend, als
ſangs gemeint hatte, die
von Fleurus, in den Nie-
n, ging verloren, die ſavoyi-
ppen wurden geſchlagen, die
drangen wieder in die Pfalz
ur mit Mühe ſetzte der Kö-
ngland und Erbſtatthalter
, Wilhelm III., den Fort-
er Franzoſen in den Nie-
Grenzen. Doch ſämmtliche
waren des Krieges müde,
de nur läſſig betrieben,
am zu Ryswick ein Frie-
u Stande, in dem zuerſt
ſien, England und Hol-
en, und Frankreich auf
eite Separatverträge
rden, durch die er-
r Allianz losſagten
überließen, dieſem
n. Dieſer that es
1697. Frankreich
ſeinen Reunions-

plänen und gab alles dem Reiche unter dieſem Vorwande Genommene, außer Straßburg, zurück, eben ſo gab es Freiburg und Philippsburg heraus. L.s ganzes Augenmerk war nun auf die Erlangung der ſpaniſchen Krone gerichtet. L. hatte die gerechteſten Anſprüche für ſein Haus auf die Succeſſion in Spanien nach Karl's II. erbloſen Tode, und ſein Geſandter, Graf Harrach, ſollte dort ſein Intereſſe wahren. Allein deſſen Bedächtlichkeit gab dem Grafen Harcourt, franzöſiſchen Geſandten, Gelegenheit, ihm entgegen zu arbeiten; der Kurprinz von Baiern, der ebenfalls Anſprüche auf den ſpaniſchen Thron hatte, wurde 1698 zum Nachfolger berufen, und als dieſer 1699 ſtarb, zauderte Karl II. lange, ein Teſtament zu machen, gab jedoch immer dem Hauſe Öſterreich die beſtimmteſte Verſicherung, daß es ſuccediren ſolle. Harrach, der Sohn, der ſeinem Vater im Geſandtſchaftspoſten gefolgt war, erwartete, als der König auf dem Todbette lag, den 2. Sohn ſeines Herrn zum Thronfolger ernannt zu ſehen. Staunend erfuhr er jedoch, daß der Herzog von Anjou zum Thronfolger ernannt ſey. Nach dem Tode des Königs (am 19. November 1700) erklärte L., mit dieſer Verordnung nicht zufrieden, das Teſtament für untergeſchoben. Anfangs erkannten alle Mächte den Herzog von Anjou, nunmehrigen Philipp V., als König an, die Fürſten des deutſchen Reiches ſchloſſen ſogar einen Bund gegen den Kaiſer, und auch die meiſten anderen Mächte verbanden ſich mit Frankreich gegen denſelben; ſchnell wurden von den Franzoſen die Niederlande für Philipp V. beſetzt, und nur in Italien eröffnete Prinz Eugen den Krieg glänzend für die Öſterreicher, indem er die Franzoſen, die ſchon unter Catinat das

Mantuanische besetzt hatten, bis hinter den Oglio zurücktrieb. Indessen im Jahre 1702 änderten sich die politischen Conjuncturen, Frankreich erkannte den Sohn Jakob's II. als Thronfolger in England an, u. Wilhelm III., Prinz von Oranien und König von England, fühlte sich dadurch bewogen, England und Holland zum Krieg gegen Frankreich anzuregen. Englische Subsidien brachten Dänemark, Brandenburg und die anderen deutschen Fürsten in Waffen gegen Ludwig XIV., und eine englische Flotte führte L.s 2. Sohn, Karl, nach Spanien. L. ließ einen deutschen Reichskrieg beschließen; 1703 trat auch Portugal und Savoyen dem Bündnisse bey, und fast ganz Europa suchte, wie vor dem Frieden von Ryswick, an Ludwig's XIV. Sturz zu arbeiten. Während die franz. Armee 1704 nach Baiern, das mit des Kurfürsten Bruder, dem Kurfürsten von Köln, allein der Allianz mit Frankreich treu geblieben war, vordrang, erregte Ragotzy, der Sprößling eines ungar. Geschlechtes, der schon früher einen Aufstand in Ungarn beabsichtiget hatte, aber im Augenblicke des Ausbruches verhaftet worden, jedoch entkommen war, eine neue Empörung in Ungarn, die gefährlicher zu werden drohte, als die vereinten englischen und österreichischen Kräfte die Baiern am Schellenberge, die Franzosen und Baiern bey Hochstädt schlugen. Die ungarischen Rebellen, dadurch der Aussicht auf Hülfe beraubt, unterlagen auch. Im Winter 1704 ergriff eine auszehrende Krankheit L., er mußte seinem Sohne Joseph, der ihm als Joseph I. später folgte, die Zügel der Herrschaft übergeben und st. den 6. May 1705. L. war drey Mahl verheirathet. Das erste Mahl, gleich nach seinem Regierungsantritte, vermählte er sich mit Margaretha Therese, Tochter Philipp's des IV. von Spanien (st. 1673), das zweyte Mahl (1673) mit Claudia Felicitas, Tochter Ferdinand's Karl von Österreich-Tyrol (st. 1676), das dritte Mahl (1677) mit Eleonora Magdalena Theresia von der Pfalz, die ihn überlebte. Von L.s Kindern überlebten ihn Joseph I., der nachmahlige Karl VI. und 3 Töchter. L. war klein, kränklich, von reinen Sitten, ein treuer Gemahl, ein zärtlicher Vater, zwar zurückhaltend gegen Fremde, aber offen gegen seine Umgebung, fromm, sehr wohlthätig, also von trefflichen Eigenschaften. Sehr große Sorge wendete er auf die Rechtspflege, und schaffte die lateinische Sprache in gerichtlichen Verhandlungen und die Appellation an fremde Gerichtshöfe ab. 2) L. II. (Peter L. Joseph Joh. Ant. Joachim Pius Gotthard), geb. 1747 zu Wien, 3. Sohn Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia; vermählte sich 1765 zu Insbruck mit Maria Louise von Spanien und erbte in demselben Jahre von seinem Vater das Großherzogthum Toscana. Hier zeigte er sich als trefflichster Regent, als wahrhafter Vater seiner Unterthanen. Er ließ die Sümpfe des Arno und andere Gewässer austrocknen, gab den Kornhandel und Seidenhandel frey, schränkte das Militär auf 2 Bataillons ein, und hat außerdem unzählige treffliche, auf Hebung des Ackerbaues, der Viehzucht, des Handels, der Gewerbe, der Wissenschaften u. s. w. Bezug habende Einrichtungen getroffen. Durch den Tod seines Bruders Joseph II. kam er zu dem Besitze der österreichischen Erbstaaten und später auch der deutschen Kaiserkrone. L. fand die österreichische Monarchie in einer traurigen Lage; der Krieg mit den Türken

Digitized by Google

verheerte die östlichen Grenzen und kostete große Summen, die Niederlande waren in offenem Aufstande, Österreich und Böhmen waren über das neue Steuergesetz sehr bewegt, auch Ungarn war schwürig, und die Ereignisse in Frankreich ließen einen erfahrnen Politiker eine sich über ganz Europa verbreitende Kriegsflamme fürchten. Die höchste Besonnenheit und Ruhe war daher nöthig. Er suchte den Sturm in den Erbländern durch eine Menge trefflicher Einrichtungen zu beschwichtigen, beruhigte die Niederlande durch Waffengewalt und schloß mit den Türken am 24. August 1791 den Frieden von Sziftowa. Während dessen waren die Unruhen in Frankreich immer drohender geworden, und L. hatte schon die Allianz mit Preußen und anderen Monarchen geschlossen, als er am 2. März 1792 am Brand in den Eingeweiden starb. Ihm folgte sein Sohn Franz II. B. Fürsten von Anhalt: a) von Anhalt-Dessau. 3) L. I., unter dem Nahmen des alten Dessauers bekannt, geb. 1676; erhielt vom Kaiser Leopold I. in seinem 12. Jahre ein Regiment und trat im 16. Jahre in preußische Dienste, wo er das Regiment seines Vaters bekam. 1696 machte er seinen ersten Feldzug am Rhein, zeichnete sich im spanischen Erbfolgekriege rühmlich aus, führte in der Schlacht bey Hochstädt die preußischen Truppen und erwarb das Jahr darauf in Italien neue Lorbeern. 1712 ward er preußischer General-Feldmarschall und zugleich, als Friedrich Wilhelm I. zur Regierung gelangte, dessen großer Liebling, so daß dieser kaum irgend etwas ohne sein Mitwissen beschloß. L. zog mit ihm gegen die Schweden, war aber der eigentliche Heerführer. Als Friedrich II. auf den Thron stieg, achtete er des Fürsten Erfahrung, ließ jedoch den etwas diktatorisch Sprechenden das Übergewicht des Herrschers fühlen. Im ersten schlesischen Feldzuge hatte L. den Auftrag, die Erbstaaten gegen einen Einfall von Hannover aus zu decken, später bekam er das Commando in Schlesien, stand 1744, bey dem Eindringen in Böhmen, mit einer Armee bey Magdeburg, führte diese nach Schlesien, nöthigte 1745 das an der dortigen Grenze befindliche österreichische Corps zum schleunigen Rückzuge und gewann noch in demselben Jahre, am 15. December, die blutige Schlacht bey Kesselsdorf, die ihn mit Ruhm krönte. Nach bald darauf erfolgtem Frieden begleitete er den König nach Berlin u. ging hierauf nach Dessau, wo er überhaupt, so oft er nicht im Felde war, Sorge für nützliche Bauten u. Landesökonomie trug. Dort starb er den 6. April 1747 als königlich preußischer u. zugleich Reichsfeldmarschall, auch Gouverneur von Magdeburg. Dieser Fürst ist noch außerdem durch seine Vermählung mit Anna Föhsin, Apothekerstochter aus Dessau, bekannt, die 1701 in den Reichsfürstenstand erhoben und deren Kinder als legitim anerkannt wurden. Die beste Lebensbeschreibung von ihm hat Varnhagen von Ense in seinen biographischen Denkmahlen geliefert. 4) L. II. Maximilian, Sohn des Vorigen u. der Föhsin, geb. 1701; begleitete, noch nicht 9 Jahre alt, seinen Vater in das Feld, ward 1715 Oberst, führte die Executionstruppen 1733 gegen Mühlhausen, nahm im Feldzuge am Rhein den Partheygänger Lacroix gefangen, eroberte im ersten schlesischen Kriege, in preußischen Diensten stehend, Glogau durch Überraschung, Breslau unter dem Vorwande eines Durchmarsches, durch List, hatte bey Chotusitz das nächste Commando nach dem

Digitized by Google

Könige, ward auf dem Schlachtfelde zum Feldmarschall ernannt, trat nach seines Vaters Tode 1747 die Regierung an, führte sie aber mit Milde nur bis 1751, wo er starb. 5) L. III. Friedrich Franz, des Vorigen und der Prinzessin Gisela Agnes von Anhalt-Köthen Sohn, geb. 1740; folgte seinem Vater, unter der Vormundschaft seiner Mutter, regierte, mündig geworden, seit 1758 selbst; ein trefflicher Fürst; regierte sein Land väterlich und that alles Mögliche, um dasselbe in die Höhe zu bringen. Auf die höchste Einfachheit beschränkt schaffte er Alles, was seinem Plane entgegen stehen konnte, ab. Er legte den Park von Wörlitz, einen der schönsten Deutschlands u. Europa's an u. lebte dort u. in Dessau in der Stille der Wissenschaften u. Musen. Den Anfang seiner Regierung beunruhigte der 7jährige Krieg, das Ende derselben aber die Stürme zu Napoleon's Zeiten. Er stellte nothgedrungen für letzteren Truppen und ward von ihm, wie die anderen anhaltischen Fürsten, zum Herzog erhoben. Er stellte 1813 sein Contingent zu den Verbündeten, trat später, wie alle deutschen Fürsten, dem deutschen Bunde bey und starb 1817. 6) L. IV. Friedrich, geb. 1794, Sohn des Vorigen; trat die Regierung 1817 nach dem Tode seines Vaters an, vermählte sich 1818 mit der Prinzessin Friederike Wilhelmine Louise, Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen, ist aber bis jetzt ohne Nachkommen. b) Von Anhalt-Köthen. 7) L., geb. 1694, Sohn des Fürsten Emanuel Lebrecht zu Köthen und Gisela's Agnes von Köthen; trat die Regierung über Köthen nach seines Vaters Tode 1704, unter Vormundschaft der Mutter, an, ward 1715 mündig und starb 1728. Ihm folgte sein Bruder, August Ludwig, indem er nur eine Tochter hinterließ. C. Markgraf von Baden. 8) L. Karl Friedrich, geb. zu Karlsruhe 1790, aus zweyter Ehe des Großvaters vom jetzt regierenden Großherzoge, des Markgrafen Karl Friedrich, mit Louise, Freyin Geyer von Geyersberg, die zur Reichsgräfin von Hochberg erhoben wurde; ist in Ermanglung von Erben des jetzigen Großherzogs zu dessen Nachfolger bestimmt; commandirte die badenschen Truppen in Rußland als Generallieutenant, zeichnete sich an der Berezina aus und wurde bey Leipzig gefangen, worauf er später den Oberbefehl über das zu den verbündeten Heeren stoßende badensche Corps erhielt. Seit 1819 ist er mit der Tochter des vormahligen Königs von Schweden, Gustav IV., vermählt und um dieselbe Zeit zum Markgrafen erhoben worden. D. Herzog von Baiern. 9) (Leutpold, Luitpold, Lippold, Graf v. Lengefeld), Verwandter Kaisers Arnulph, von diesem als Herzog von Baiern eingesetzt; blieb unter Ludwig IV. 907 oder 908 gegen die Hunnen. 10) s. Leopold 18). E. Prinz von Braunschweig. 11) Maximilian Julius L., geb. zu Wolfenbüttel 1752, der jüngste Sohn des Herzogs Karl von Braunschweig; wurde vom Abte Jerusalem unterrichtet, bereiste mit Lessing Italien u. trat 1776 als Generalmajor u. Chef eines Infanterieregimentes in preußische Dienste, machte den baierischen Erbfolgekrieg mit und erhielt nach dessen Beendigung seine Garnison in Frankfurt a. d. Oder. Menschenliebe war dort der Zweck seines Lebens, ihm verdankte Frankfurt allein, daß 1780 die Wasserfluth einen Damm nicht durchbrach, die einer Vorstadt Vernichtung drohte. Auch bey Feuersbrünsten zeigte er sich höchst thätig. Am 27. April 1785

Digitized by Google

zeigte er sich wieder bey einer neuen Überschwemmung sehr wirksam; er wollte auf einem Kahne einigen von der Fluth schon eingeschlossenen Vorstädtern Hülfe bringen, allein der Kahn schlug in den Fluthen um und der edle Prinz ertrank. Die Stadt Frankfurt errichtete ihm vor ihren Thoren ein Denkmahl. F. Herzog von Lothringen. 12) L., Sohn Karl's V. von Lothringen und Eleonoren Mariens, Tochter Ferdinand's III., geboren 1679 zu Insbruck; wohnte 1696 dem Feldzuge in Ungarn bey und wurde durch den Frieden von Ryswick 1697 in seinen Ländern, die Frankreich seinem Vater abgenommen und ihm nach dessen Tode 1690 vorenthalten hatte, wieder eingesetzt, mußte aber Saar-Louis und Longwy abtreten. Im spanischen Successionskriege blieb er in seinem Besitze ungestört, indem ihm die Neutralität bewilliget war, doch ward Nancy von den Franzosen besetzt und er wählte nun Lüneville zur Residenz. 1710 machte er auf die Erbschaft von Mantua und Montferrat Anspruch, konnte jedoch damit nicht durchdringen, erhielt aber 1723 das Fürstenthum Teschen in Schlesien dafür. Er starb 1729. Sein und Elisabeth Charlotten's von Orleans Sohn war Franz I., Maria Theresia's Gemahl. G. Herzog von Mecklenburg. 13) L., Herzog von Mecklenburg-Güstrow, geb. 1681; erhielt die Regierung 1713, mußte sie aber auf Befehl des Kaisers, wegen Zwistes mit seinen Unterthanen, 1732 an seinen Bruder Christian abtreten; machte demselben durch mancherley Unruhen das Leben schwer und starb 1747, seinen Bruder als Erben hinterlassend. H. Fürsten von Österreich. a) Aus dem Hause Babenberg. 14) L. I., der Erlauchte, erster Markgraf von Österreich; war von mütterl. Seite dem damahligen Kaiserhause verwandt, stammte aber von väterlicher Seite von den Herzogen von Franken; sein Urgroßvater war Graf Adolart von Babenberg gewesen; er eröffnete also dieses Geschlecht in Österreich. Otto II. setzte ihn 984, wegen Anhänglichkeit an seine Person (er hatte ihm auf der Jagd das Leben gerettet), in die Markgrafschaft Österreich ein. Gleich nach seiner Einsetzung bekriegte er den Ungarkönig Geisa, eroberte Mölk, gründete das dasige Stift und nahm daselbst seine Residenz. Er sorgte nach Vertreibung der Ungarn für neue Colonisten. Er ward 994 auf dem Reichstage zu Würzburg durch einen Pfeilschuß ermordet, der eigentlich seinem neben ihm stehenden Vetter, Heinrich von Schweinfurt, gegolten hatte. 15) L., der Tapfere od. der starke Ritter, Sohn Markgrafs Albrecht; zeigte sich tapfer gegen die Ungarn u. war daher schon vom Kaiser zum Nachfolger seines Vaters designirt, starb aber noch vor dessen Tode 1043. Sein Bruder Ernst trat daher an seine Stelle. 16) L. II., der Schöne, Sohn Ernst's des Strengen und Urenkel L. I.; war mit Kaiser Heinrich's III. Tochter, Ida, vermählt, u. nahm gegen Kaiser Heinrich IV. Parthey für Papst Gregorius VII.; gerieth mit ersterem 1078 in Krieg, ward besiegt und mit dem Kaiser versöhnt, trat aber bald wieder auf die Seite Heinrich's von Lützelburg; der Kaiser erklärte ihn seines Markgrafthumes für verlustig und gab dasselbe Wratislaw von Böhmen, der es mit einem starken Heere eroberte und L. bey Mailberg 1082 schlug; doch gewann 1083 Azzo von Gobatsburg für L. das Land wieder u. behauptete die Markgrafschaft bis 1096, wo er starb. 17) L. III., der Heilige, Sohn des Vorigen und der Kaiserstochter Ida;

Digitized by Google

ein frommer, gottesfürchtiger, wohlthätiger und besonders Kirchen und Klöster beschützender Fürst; in seine Zeit fällt der Anfang der Kreuzzüge. Anfangs geschah in Österreich wenig für dieselben, endlich gab der Adel Geld dazu her und stellte 300 Mann. Die Markgräfin Mutter unternahm selbst einen Zug nach Palästina, kam jedoch auf ihm um, ja L. nahm selbst das Kreuz, um Heinrich dem IV. zu folgen, jedoch kam dieser Kreuzzug nicht zu Stande. 1108 nahm er an dem Feldzuge gegen die Ungarn Theil, bekriegte dieselben 1117 mit Glück; 1125 war er, nach Heinrich's V. Tode, zum Kaiser in Vorschlag, doch schlug er die Krone aus. Er starb 1136 und ward 1184 kanonisirt. Der Folgende und der Geschichtschreiber Otto von Freisingen waren seine Söhne. 18) L. IV., der Freygebige, 2. Sohn des Vorigen und Agnes v. Hohenstaufen; folgte seinem Vater, bey der Schwäche und Krankheit des älteren Bruders, Albrecht. Konrad III. von Hohenstaufen, bald nach L.s Regierungsantritt erwählter Kaiser, war L.s Halbbruder. Konrad benutzte ihn daher zum Gegengewicht gegen Heinrich den Stolzen, Herzog von Baiern und Sachsen, und gab L., als Heinrich besiegt war, das Herzogthum Baiern. Er wurde von Anhängern des Welfenstammes zwar 1104 wieder aus Baiern vertrieben, jedoch setzte ihn der herbeyeilende Konrad wieder in dieses Herzogthum ein. Otto von Wittelsbach erregte jedoch zu Regensburg einen neuen Aufruhr gegen ihn, und L. rettete Leben und Freyheit nur dadurch, daß er die Stadt in Brand steckte. Er st. 1141. 19) L. V., der Tugendhafte, Sohn Heinrich's Jasomirgott; folgte diesem 1177 in der Regierung, verheerte Böhmen und Mähren in einem großen Zuge und machte 2 Kreuzzüge, 1182 u. 1190, mit. Auf dem letzten wohnte er der Belagerung von Ptolemais bey und entzweyte sich hier mit dem Könige Richard Löwenherz von England, der sich eine entscheidendere Stimme anmaßte. Bey diesem Hader ließ Richard einstmahls das Banner L.s in den Staub werfen. L. war für den Augenblick zu schwach, um sich zu rächen; als aber Richard, vom Kreuzzuge heimkehrend, verborgen und verkleidet durch Österreich zog, nahm ihn L. gefangen und setzte ihn auf das Schloß Dürnstein. Später übergab er ihn dem Kaiser Heinrich VI., der von Richard, unter dem Vorwande, daß er durch das Herabreißen des Banners die deutsche Nation beleidiget habe, ein großes Lösegeld zog, woran jedoch L. seinem Antheile entsagte. Noch vor dem Kreuzzuge hatte Ottokar VI., letzter Herzog von Steyermark, L., mit Bewilligung des Kaisers, zum Erben eingesetzt, und 1192 trat L. die Erbschaft wirklich an. Er starb 1194 an einem bey Gelegenheit eines Turniers durch einen Sturz vom Pferde gebrochenen Fuß. Sein Nachfolger war sein Sohn Friedrich I. 20) L. VI., der Glorreiche, des Vorigen Sohn und jüngerer Bruder Friedrich's I.; überkam bey des Letzteren Abreise nach Palästina die Regierung übertragen und folgte ihm, als er starb, 1208. In dem Streite Philipp's mit Otto von Braunschweig um die Kaiserwürde stand er auf der Seite Philipp's, trat nach dessen Tode zu Otto über, fiel aber Friedrich II., als dieser auftrat, zu. 1208 hatte er einen Kreuzzug gelobt, zog aber, da keiner nach Palästina zu Stande kam, nach Spanien gegen die Mauren, fand diese aber schon besiegt und kehrte nun 1212 nach Österreich zurück. Er hielt aber seine Gelübde noch nicht für gelöst und

Digitized by Google

zog mit König Stephan von Ungarn 1217 nach Akkon, belagerte mit den Templern Damiette und kehrte vor Eroberung dieser Stadt zurück, vermählte seine Tochter Margaretha an König Heinrich, Sohn Kaisers Friedrich II., was die wichtigsten Einflüsse auf Österreich hatte, indem ihm ein kaiserlicher Gnadenbrief die Rechte eines Königs gab. Sein Sohn, Heinrich der Grausame, empörte sich mehrmahls gegen ihn. Mit Ungarn kriegte er zwey Mahl, 1199 und 1205, beyde Mahle konnten ihm die Feinde nichts anhaben. Er starb 1230 auf einer Reise in Apulien. Er war einer der besten Fürsten aus badenbergischem Stamme und erwarb sich vorzüglich durch ein Landrecht Ruhm.

b) Aus dem Hause Habsburg.

21) L., der Milde od. der Glorreiche, Sohn Kaisers Albrecht I. u. Elisabeth's von Kärnthen; suchte, als sein Vater von Johann von Schwaben ermordet worden war und er als 2. Sohn einen Antheil am Erbe erhalten hatte, des Vaters Tod auf alle mögliche Weise zu rächen; zog dann 1312 mit Heinrich VII. nach Italien, bekriegte nach seiner Rückkehr die Schweizer, welche die Habsburgischen Vögte verjagt und sich unabhängig gemacht hatten, belagerte 1317 Solothurn und Speier vergebens, unterstützte seinen Bruder Friedrich den Schönen, der die Kaiserkrone erlangt, aber an Ludwig dem Baiern einen gefährlichen Nebenbuhler hatte, auf das Kräftigste, rückte ihm 1322 bey Mühldorf zur Hülfe an, suchte, als sein Bruder, ohne ihn zu erwarten, schlug und gefangen ward, ihn umsonst zu befreyen u. starb 1326. 22) L., der Gütige, Sohn Albert's II.; theilte nach seines Bruders Rudolph Tode mit seinem Bruder Albert III. 1365, und bekam die Besitzungen in Schwaben, Schweiz und Elsaß; Krain und Tyrol wurden gemeinschaftlich regiert. 1370 ward eine neue Theilung gemacht, wo er noch Steyermark, Neustadt in Österreich und die Grafschaft Pütten erhielt, kaufte die Grafschaft Feldkirch; unterstützte 1380 Venedig, ward 1383 Stadt- u. Landvogt von Augsburg, bekriegte 1386 die Eidgenossen, blieb aber in der Schlacht von Sempach. 23) L., der Dicke od. der Prächtige, Sohn des Vorigen; suchte des Vaters Tod zu rächen, ward aber bey Nähenfels geschlagen; mit seinem Bruder theilte er und erhielt, besonders nach seines Bruders Wilhelm Tode, die österr. Besitzungen in Elsaß, Schwaben und der Schweiz. Mit seinem Bruder Ernst kam er in einen Streit wegen der Vormundschaft seines Vetters Albrecht zu Wien, der endlich verglichen wurde. L. starb 1411. 24) L., Sohn Herzogs Georg zu Grätz, geb. 1586; trat in den geistlichen Stand, ward Bischof zu Passau und dann in Straßburg. Er war eben so gut Feldherr als Geistlicher, führte in dem jülichschen Erbfolgestreite ein Heer gegen den Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg, überfiel 1611 Prag und nahm die kleine Seite dieser Stadt. 1618, nach dem Tode seines Vetters Maximilian, erhielt er die Grafschaft Tyrol, eben so ward ihm (1622) die Grafschaft Glatz und 1627 die Markgrafschaft Burgau geschenkt; 1619 vertheidigte er Wien gegen Mathias von Thurn; 1621 bekriegte er die protestantisch gesinnten Graubündtner, und hatte dort bedeutende Fortschritte gemacht, als die Einmischung größerer Mächte ihn hinderten, weiter um sich zu greifen; 1622 commandirte er in Elsaß gegen den Grafen von Mannsfeld und zeichnete sich noch an anderen Orten aus; 1626 ging er nach

Digitized by Google

Rom, legte dort seine Bisthümer nieder, und vermählte sich mit Claudia von Medicis, mit der er zu Insbruck residirte. Er starb 1632. 25) L. Wilhelm, geb. 1614, Sohn Kaisers Ferdinand II.; wurde Anfangs zum Geistlichen bestimmt und ward 1625 zum Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt ernannt, verlor aber beyde Würden 1635 im prager Frieden an Sachsen u. Brandenburg; dagegen behielt er die Bisthümer von Straßburg u. Passau, die ihm 1626 sein Vetter, der Vor., abtrat, und ward 1637 Bischof von Ollmütz, 1641 Hoch- und Deutschmeister und 1665 Bischof von Breslau. Auch er trat von 1639 an als Feldherr auf, focht als General der kaiserlichen Armee gegen Bannier in Sachsen und Thüringen und bewog denselben 1641 zum Rückzuge von der Oberpfalz nach der Lausitz, brachte ihm auch auf demselben bedeutenden Verlust bey. 1642 focht er gegen Torstenson in Schlesien, entsetzte Brieg, verlor aber im Herbste die Schlacht bey Leipzig, legte nun das Commando nieder, übernahm es aber 1645 von Neuem, entsetzte Brünn, verjagte die Schweden aus Franken, ward 1646 General-Gouverneur des Königs von Spanien in den Niederlanden, nahm 1647 den Franzosen Lens, Landrecy und Courtray, verlor aber Ypern und 1648 die Schlacht bey Lens, stand 1650 den Unzufriedenen in Frankreich unter Condé und Turenne bey, nahm la Chapelle, Rhetel und Guise, 1651 Winorbergen, 1652 Gravelines und Dünkirchen, 1653 Rocroy, mußte aber 1654 die Belagerung von Arras aufheben, verlor auch die meisten dieser Plätze wieder. 1656 legte er sein Gouvernement nieder und ging nach Wien, wo er Vormund der unmündigen Kinder seines Bruders, Ferdinand III., wurde. Er kam zum Kaiser in Vorschlag, verzögerte aber seine Erklärung, bis sein Vetter Leopold das volljährige Alter erlangt hatte und er für diesen sprechen konnte, dessen Wahl er auch wirklich durchsetzte. Er starb 1662 zu Straßburg. c) Aus dem Hause Lothringen. 26) s. Leopold 2). J. Prinz von Sachsen-Koburg. 27) L. Georg Christian Friedrich, geb. 1790, 2. Sohn des damahls regierenden Herzogs von Koburg und Bruder des jetzt regierenden. Als die Vermählung seiner Schwester mit dem Großfürsten Constantin sein Haus mit dem russischen verband, ward er als General in russischen Diensten angestellt. Als 1808 sein Bruder nach Rußland reiste, nahm er an den Regierungsgeschäften Theil, begleitete auch den Kaiser Alexander nach Erfurt. Drohungen Napoleon's vermochten ihn, seiner Anstellung zu entsagen, und er lebte nun in Koburg. 1813 trat er wieder in russische Dienste, machte die Feldzüge von 1813 und 1814 mit und begab sich mit den alliirten Monarchen nach England. Hier lernte ihn die Prinzessin Charlotte, einzige Tochter des Prinzen von Wales, kennen und lieben. Er begab sich nun nach Wien zum Congreß und von da zur Armee mit der er wieder nach Paris gelangte. Von da ging er nach Berlin, wo ein Brief des Prinz-Regenten ihm die Hand seiner Tochter antrug. Er begab sich nun nach London und vermählte sich den 2. May 1816 mit der Prinzessin Charlotte. Doch schon 1817 starb diese in den Wochen. Seitdem lebt er mit einer Pension von 50,000 Pfund Sterling unvermählt zu London und macht von Zeit zu Zeit Reisen durch den Continent. K. Von Toscana. 28) L. I., s. Leopold 2). 29) L. II., Joh. Jos. Fra-

Digitized by Google

Ferd. Karl, geb. 1797; folgte seinem Vater Ferdinand III. 1824; vermählt mit der Prinzessin Maria Anna Karolina, Tochter des Prinzen Marim. von Sachsen; regiert noch jetzt. L. Herzoge von Würtemberg. 30) L. Friedr., geb. 1624, Sohn Ludwig Friedrich's von Würtemberg-Mümpelgard; folgte seinem Vater in Mümpelgard 1631 unter Vormundschaft, begab sich unter französische Protection und ward in Paris erzogen, erhielt 1653 Sitz und Stimme auf dem Reichstage und st. 1662 am Schlage. 31) L. Eberhard, Sohn Georg's von Würtemberg-Mümpelgard, Neffe des Vorigen, geb. 1670; folgte seinem Vater 1699 und st. 1723. Mit ihm st. die mümpelgardische Linie aus u. deren Besitzungen fielen an die Hauptlinie. II. Gelehrte. 32) Karl Gustav af L., schwedischer Dichter, geb. um 1755; Kanzleyrath zu Stockholm. Er hat eine Tragödie: Virginia, u. lyrische Gedichte geschrieben, die sich in seinen gesammelten Schriften (Stockholm 1814, 3 Bde.) befinden.

Leopold, Niederlassung auf der Sierra Leone Küste (West-Afrika), hat 7—800 Einw.

Leopoldino, toscanische Silbermünze des Großherzogs Peter Leopold, von 1766, mit Brustbild und Wappen, gilt 10 Paoli = 1 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. Conv. und die halben nach Verhältniß.

Leopoldsau, Dorf im Viertel unter dem Manhardsberge im Lande unter der Enns (Kaiserth. Österr.); hat 1200 Einwohner, liefert nach Wien viel Federvieh und Eyer, heißt nach wiener Mundart Eipeldau.

Leopoldschlag, Marktflecken am Malsing im Mühlkreise im österreichischen Lande ob der Enns, fertigt viel Zwirn.

Leopolds-inseln, zwey Inseln im nördlichen Theile der Baffinsbai, 74° N. Br. 90° westl. Länge, von Parry entdeckt 1819.

Leopoldskron, gräflich firmianisches Majorat bey Salzburg im Salzachkreise des österreichischen Landes ob der Enns; hat Gemählde- u. Naturaliensammlung.

Leopolds-orden, österreichischer Verdienstorden, den Kaiser Franz I. von Österreich am 7. Jan. 1808 stiftete und zum Andenken an seinen Vater, Leopold II., so nannte. Die Anzahl der Mitglieder ist unbeschränkt. Er besteht aus drey Klassen. Jeder Stand und jeder Religionsgenosse kann ihn erhalten. Das achteckige, roth emaillirte Kreuz mit weißer Einfassung zeigt vorne im Mittelschilde die Buchstaben F. I. A. (Franciscus Imper. Austr.), umgeben von den Worten: Integritati et merito. Auf der Kehrseite liest man in einem Eichenkranze Leopold's Motto: Opes regum corda subditorum. Zwischen den Kreuztheilen sind drey Eichenblätter mit Eicheln und über dem Ganzen schwebt die Kaiserkrone. Von der 1. Klasse, der Großkreuze, wird es an einem rothen Bande mit weißer Einfassung nach der linken Hüfte, mit einem achteckigen silbernen Sterne auf der linken Brust, getragen. Die Commandeurs tragen es um den Hals, die Ritter im Knopfloche. Das Ordensfest ist jährlich am ersten Sonntage nach dem heil. drey Königstage. Auf ihr Ansuchen werden die Commandeurs in den Freyherrnstand u. die Kleinkreuze in den erbländischen Ritterstand erhoben.

Leopoldstadt, 1) befestigte, 1763 angelegte Stadt in der Gespanschaft Neutra des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); liegt morastig, zwischen der Donau, Waag und Dyrna, hat Invalidenhaus, zwey Zeughäuser, Magazin. 2) Vorstadt von Wien.

Digitized by Google

Lepaditen (Lepadites), versteinerte Entenmuscheln; finden sich in verschiedenen Arten in Kreide, Mergel u. dgl. an mehreren Orten.

Lepanto (Xinabachti), 1) Sandschak im europäisch-türkischen Ejalet Rumili, an Tirrhala, Egribos, den Meerbusen L. und Janina grenzend; hat 66¾ Q. M., ist gebirgig (durch den Mezzovo und Pindus), hat wenige Bewässerung, bringt Rosinen, Öhl; gegen 80,000 Einwohner, meist räuberisch und wild. 2) Hauptstadt desselben, sonst Naupaktos, hat griechischen Erzbischof, Festungswerke, Hafen, 2000 Einw., etwas Handel. Der Golf von L. wird durch die kleinen Dardanellen gedeckt. Hier am 7. October 1571 große Seeschlacht zwischen der türkischen Flotte unter dem Kapudan Pascha, Ali Pascha (450 Schiffe) und der vereinten christlichen (spanisch-italienischen) Flotte unter Karl's V. natürlichem Sohne, Don Juan d'Austria (300 Schiffe). Sultan Solymann II. hatte eine bedeutende Flotte gesammelt und drohte damit die italienischen Küsten, besonders die Staaten des Papstes, anzugreifen. Mit Mühe brachte Philipp II. von Spanien und Pius V. 300 spanische und italienische Fahrzeuge zusammen und sendete sie, Philipp's heldenmüthigen Stiefbruder an der Spitze, nach L., wo die türkische Flotte vor Anker lag, ab. Uneinigkeit trennte die Spanier, Genuesen, Venetianer, allein Don Juan wußte die verschiedenen Elemente zu vereinen, griff an und siegte. Die türk. Flotte wurde bis auf 30 Schiffe gänzlich vernichtet, 30,000 Türken getödtet, nichts hinderte die Christen, nach Constantinopel zu segeln, allein Zwist über Theilung der Beute entstand u. rettete die Türken. Don Juan eroberte Tunis, ward aber bald vom Commando abberufen und die Früchte des Sieges gingen wieder verloren.

Lepaute, 1) (Jean André), geb. 1709 (nach And. 1720) zu Montmedy (nach And. zu Tonnelalong im Departement Meuse), berühmter Uhrmacher zu Paris; erfand die großen horizontalen Uhren und unterstützte den Astronomen Lalande durch treffliche Instrumente. Man hat von ihm mehrere Schriften über seine Kunst und insbesondere: Traité d'horlogérie, Paris 1755 und 1768, 4., und Supplement, ebend. 1760; st. 1789 zu St. Cloud. 2) (Johann Baptiste), geb. 1727, Bruder des Vorigen, ebenfalls geschickter Uhrmacher; starb 1802 zu Paris. 3) (Nicole-Reine Etable, geb. de Labrière), Gattin von Jean André, geb. 1723 zu Paris; verheirathete sich 1748, unterstützte ihren Mann bey der Ausarbeitung seiner Abhandlung über die Uhrmacherkunst, so wie 1757 die Astronomen Clairaut u. Lalande bey Ausrechnung der Anziehungskraft des Jupiter u. Saturn auf den von Halley vorausgesagten Kometen. Auch war sie von 1759—74 eine thätige Mitarbeiterin an der Connaissance des temps, welche die Akademie der Wissenschaften jährlich herausgab; berechnete die Bahn der Sonne, des Mondes und aller Planeten (im 18. Bde. der Ephémérides 1783 befindlich) und lieferte interessante Nachrichten in die Memoiren der Akademie zu Bezières; starb 1788.

Lepe, Villa am Saltes und atlantischen Meere in der Tesoreria und der Provinz Sevilla (Spanien); hat Weinbau, Castell und 15.000 Ein

Lepel, 1) Kreis im Gouvernement Witepsk (europäisch Rußland), an die Gouvernements Minsk und Mohilew grenzend; ist eben, waldig, bewässert von den Flüssen Düna, Ulla, Ussacs und dem Beresinakanal. 2) See im Gouvernement Minsk, gehört auch zu dieser Wasserstraße. 3) (Nowy-L.), Hauptstadt am S

Digitized by Google

Bereschta; hat 1000 Einw. Unfern davon, auch am See Bereschta, liegt Stary (Alt-) L.

Leperes (span. Guachinangos, Saratages), die mexicanischen Lazzaronis, nur verschlagener, fauler und diebischer als die neapolitanischen.

Lepidodendron, nach von Sternberg Benennung eines urweltlichen baumartigen Gewächses aus dem Steinkohlengebirge; der Stamm ist mit schuppenartigen Erhöhungen (Blätteranfätzen) schraubenförmig umgeben. Der Arten gibt es mehrere; sie sind theils mit erhöhten Schuppen versehen (Lepidoten), theils mit vertieften (Alveolarien); von jenen gibt es welche mit, andere ohne Schilder auf den Schuppen. Sie finden sich an vielen Orten, in Böhmen, Schlesien, England.

Lepidolith, 1) ein Glimmer, aus kleinen feinschuppigen Theilen zusammengesetzt; ist pfirschigblüthroth, ins Blaue und Braune übergehend, oder spargelgrün ins Graue; findet sich im Granit, Urkalk u. s. w. in Mähren, Schlesien, Frankreich, Elbe u. a. O. Macht bey Oken eine Sippe aus der Sippschaft Thonkiese. 2) Krystallisirter L., so v. w. Turmalin, rother.

Lepidopteriten, versteinerte Schmetterlinge, oder meist nur Abdrücke derselben auf mannsfelder Kupferschiefer oder solenhofer Kalkschiefer; kommen sehr selten vor. Man hat Tag-, Abend- und Nachtvögel gefunden.

Lepidopterolog (v. gr.), Kenner, Liebhaber und Sammler von Schmetterlingen; Lepidopterologie, die Kenntniß der Schmetterlinge.

Lepidus, Nahme der Glieder einer berühmten, zum Ämilischen Geschlechte gehörenden Familie, von denen historisch merkwürdig sind: 1) (M. Ämilius), Gesandter an den König Ptolemäos in Ägypten, 198 v. Chr., Pontifex suffectus 192, Ädilis Curulis 191, Prätor 185, Consul, als der er gegen die Ligurer glücklich kriegte u. zu Mutina u. Parma Colonien anlegte. Nachdem er 176 Pontifex Maximus, dann Censor, 172 zum 2. Mahl Consul gewesen war, starb er 153 mit dem Ruhme eines weisen, entschlossenen u. glücklichen Patrioten. 2) (M. Ämilius), Kriegstribun, trug in der Schlacht bey Magnesia, 190 v. Chr., gegen den König Antiochos durch Muth und Entschlossenheit vieles zum Siege bey. 3) (M. Aurelius L. Porcina), 144 Prätor, 138 Consul, ausgezeichnet durch Beredtsamkeit, mit der er sich dem Tribun Cassius mehrmahls erfolgreich widersetzte. Später commandirte er im dießseitigen Hispanien, fing daselbst mit den Vaccäern einen ungerechten, verheerenden Krieg an, in dem er deren Hauptstadt Pallantia belagerte, und den er, trotz des Befehls des Senates, Frieden zu machen, fortsetzte. Er mußte aber, bey der hartnäckigen Vertheidigung der Belagerten und von Hungersnoth in seinem Lager genöthigt, abziehen, verlor durch die ihn verfolgenden Vaccäer 6000 Mann, legte den Oberbefehl nieder u. büßte in Rom mit einer ansehnlichen Geldstrafe seinen Ungehorsam. 4) (M. Ämilius), heftiger, stolzer, herrschsüchtiger Mann, Anhänger des Pompejus, durch diesen, 79, Consul. Er versuchte umsonst, manche Gesetze Sulla's wieder umzustoßen, weshalb er Anhang unter den Ärmeren suchte; sein Mitconsul Catulus setzte sich ihm mit Entschlossenheit entgegen. Da eilte er als Proconsul in seine Provinz, das transalpinische Gallien, u. kam an der Spitze eines Heeres nach Rom zurück (77), Catulus aber u. Pompejus schlugen ihn, er ward für ei-

Digitized by Google

nen Feind des Vaterlandes erklärt, brachte in Hetrurien ein neues Heer zusammen, wurde von Catulus und Pompejus abermahls geschlagen, floh nach Sardinien, verschaffte sich hier einen Anhang, ward vom sardinischen Proprätor C. Val Triarius wiederholt geschlagen, erkrankte u. st. 5) (M. Ämilius), dessen Sohn, unternehmend oder vielmehr dummdreist und herrschsüchtig; im Bürgerkriege Cäsar's Anhänger, durch diesen Prätor und bald so mächtig, daß er Cäsar, nach dessen Zurückkunft aus Hispanien, wider des Senates Willen, zum Dictator ernannte, wofür dieser ihm Hispanien als Provinz gab, ihm nach seiner Zurückkunft einen unverdienten Triumph auswirkte, ihn 47 v. Chr. zu seinem Mitconsul und im folgenden Jahre zu seinem Magister equitum wählte. Nach Cäsar's Tode ward er durch Antonius, den er nach der Niederlage bey Mutina in seiner Provinz aufnahm, Pontifex Maximus u. Feldherr eines ansehnlichen Heeres in Gallien. Als Befehlshaber der einzigen Legion in Gallien wurde er von Antonius u. Octavianus (43) in das Triumvirat gezogen, erhielt bey der Theilung des Reiches Afrika zu seinem Antheile, triumphirte, ward 43 Consul. In dem Kriege zwischen jenen beyden Triumviren hatte L. Octavianus in Sicilien unterstützt und verlangte daher mehr Macht; allein Octavianus, der ihn, nach Verdienst, verachtete, nahm ihm 36 ohne Schwertschlag Heer und Würde, und L. starb in Circeji als Privatmann, 31 v. Chr.

Lepra, 1) Aussatz in seinen verschiedenen Arten: l. aegyptiaca, schuppenartiger Aussatz; l. Arabum, knolliger Aussatz; 2) aussatzartige Krankheit: l. aleppica, das Aleppoübel; l. Graecorum, gutartiger Schuppenaussatz; l. mediolanensis, das Pellagra; l. norvegica, die Rabefeuche; l. taurica, die krimmische Krankheit.

Lepraria (l. Ach.), Pflanzengattung, den Flechten verwandt. Arten, blos aus angehäuftem Keimpulver von verschiedenen Farben bestehend, auf Steinen, Baumrinden u. anderen auch der Erzeugung der Flechten günstigen Stellen. Bemerkenswerth: l. iolithus (nach Ard. amphiconium petraeum), blutrothes, oder röthlich-safrankarbiges, grau werdendes, kreisförmig ausgebreitetes, angenehm wie Veilchen riechendes Pulver, auf Steinen, die deshalb Veilchensteine heißen, in rauhen Waldgebirgen des kälteren Europa; gegen Hautkrankheiten angewendet.

Lepsek, Dorf (Stadt) im Sandschak Bigha des Ejalets Anatoli (asiatische Türkey), liegt an der Straße der Dardanellen, hat Hafen und etwas Weinbau. Ist das alte Lampsakus.

Leptospermum (l. Forst., Südseemyrte), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myrteen, zur 1. Ordnung der Ikosandrie des Linn. Systemes gehörig. Arten: australische, zierliche, größtentheils bey uns in Glashäusern als Zierpflanze cultivirte Sträucher. Bemerkenswerth: l. scoparium, auf Neuseeland, und l. thea, auf Bontany-Bai, deren Blüthen u. junge Zweige, von gewürzhaftem Geschmacke, als Thee benutzt werden.

Lepus (lat.), s. Hase. L. alpinus, siehe Alpenhase.

Leray, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Sancerre des Departements Cher (Frankreich); hat 1700 Einwohner, an der Loire.

Lerbach, Bergflecken im Bergamte Klausthal des hannöverschen Fürstenthumes Grubenhagen, am Lerbache, ist eine Stunde lang, in einem tiefen Thale, hat große Eisenhütte, 920

Digitized by Google

(550) Einwohner, worunter nicht selten Cretins.

Lerche (alauda L.), Gattung aus der Familie der sperlingsartigen Vögel (Singvögel); hat langen Sporn, langen geraden Nagel daran, kegelförmigen geraden Schnabel, braunes Gefieder, nährt sich von Insecten u. Gesäme; badet sich gerne im Sande. Oken theilt sie in L. n f i n k (fringilla calcarata), A m m e r l., mit einer Schwiele im Oberschnabel (emberiza nivalis, emb. montana, Bergammer u. Schneeammer), ä c h t e L., ohne die Schwiele, u. P i e p e r, blos von Insecten lebend, mit pfriemenförmigem Schnabel. Zu den ächten L. gehören die Arten: a) F e l d l. (g e m e i n e L., A c k e r -, S a a t -, K o r n l e r c h e, alauda arvensis, L.), fast 7 Zoll lang, 12½ Zoll breit, Gewicht: zwey Unzen. Hinterkopf und Hals: weißgrau, Stirne und Schenkel: rostgelb, hat schwarzbraun gestrichelten Rücken; ist unten weißgelb, hat an der Brust dunkle Längsflecken; die beyden äußersten Schwanzfedern haben die innere Fahne weiß. Das Weibchen ist kleiner und hat eine weißere Grundfarbe und schwarze Flecken am Rücken und Brust. Erscheint in verschiedenen Abänderungen, als weiße, schwarze, rothe, bunte, rothbraunköpfige, langbeinige L. u. s. w. Die Feldlerche singt von Ende des Winters bis im August im Fluge und sitzend. Die Feldl. sind auf ihren Wanderungen gesellschaftlich, auf ihren Ständen zänkisch, fliegen und laufen schnell, sind nicht sehr scheu. Sie bewohnen fast die ganze alte Welt, halten sich in Äckern und Wiesen, auch in Waldungen, wo große Wiesen sind, auf. Im September u. October wandern sie in großen Heerden in eine wärmere Gegend, im Februar sind sie wieder da. Nahrung: Insecten, doch auch Hafer, anderes Gesäme u. grüne Saat. Jedes Paar macht des Jahres zwey Gehecke; sie machen ihr Nest in die Sommerfrucht oder auf die Brache u. legen 3—5 weißgraue, braun punktirte Eyer, die in 14 Tagen ausgebrütet werden. Steinmarder, Fuchs und Wiesel suchen Eyer und Junge auf. Die Feldlerchen werden besonders im Herbste gefangen, wo sie viel Fett aufgelegt haben. Die ergiebigste Art dieses Fanges ist das L. n f t r e i c h e n. Dieses geschieht entweder mit den Tag- oder Nachtnetzen. Jedes einzelne T a g n e t z (K l e b g a r n) ist ungefähr 9 Fuß hoch und 90 Fuß lang, von ungezwirntem und ungebleichtem Garne, das Gemäsch von einem Knoten zum anderen 2½ Zoll lang; die oberen und unteren drey Reihen Maschen werden von dreydrähtigem Zwirne gemacht. An der oberen Seite des Netzes werden Ringe mit Bindfaden eingeschlungen, u. durch dieselben wird eine Leine gezogen, welche an beyden Ecken zu einem Öhre geknüpft ist. Beym Fange werden 30—40 solcher Netze in drey Wänden hinter einander in einer Entfernung von 10—20 Schritten an Forkeln und Windleinen so aufgestellt, daß die hintere Wand an den Seiten und oben über die vorhergehende hervorragt. Diese so aufstellten Netze heißen eine Stellung. Das Stellen selbst geschieht an einem heiteren stillen Herbsttage Nachmittags in einer holzfreyen Gegend, wo man auf Haferstoppelfeldern starke Lerchenzüge gesehen hat; den Netzen gibt man wo möglich die Richtung von Mittag nach Mitternacht. An jeder Seite der Stellung wird ein Haspel angebracht, worauf eine 3—400 Klafter lange Leine gewickelt ist. Eine Stunde vor Sonnenuntergang läßt man mit diesen Leinen, deren Ende ein Mann trägt oder ein Pferd zieht, den ganzen

Distrikt vor der Stellung umlegen, wobey aller 50—100 Schritte ein Knabe an die Leine gestellt wird, um die Leine, wo sie sich etwa anhängt, los zu machen und auch das Zurückgehen der L.n zu verhindern. Wenn die Führer mit den beyden Enden der Leinen zusammen kommen, werden die Leinen zusammengeknebelt und nun langsam auf den beyden Haspeln aufgewunden, so daß das Treiben einige Zeit nach Sonnenuntergang in die Nähe der Stellung kommt. In dem Augenblicke, wo Tag und Nacht sich scheidet (wo der Abendstern sichtbar wird), geht das Treiben schneller vorwärts, es wird eingetrieben, damit die L.n sich erheben, gegen die Netze fliegen und in denselben hängen bleiben, wo sie denn schnell getödtet und ausgelöst werden. In einem einzigen Treiben werden bisweilen 1000 Stücke gefangen. Besonders in der Gegend von Leipzig, Skeudiz, Halle, Koldiz, Grimma, Weimar, wo es große Haferfelder gibt, ist dieser Fang sehr ergiebig, in anderen Gegenden, wie in dem nördlichen Deutschland aber so schlecht, daß man ihn noch gar nicht kennt. Muß man befürchten, daß die L.n zu hoch fliegen, weil es noch zu hell ist, so ist es gut, mit einer Armbrust einen Fuchsschwanz oder einen Federwisch schräg über dieselben hin zu schießen. Starker Wind vereitelt den ganzen Fang, die Jäger richten sich daher nach der Regel, daß der Wind gleich nach Sonnenuntergang eben so weht, wie gleich vor Sonnaufgang desselben Tages. Eine andere Art des L.fanges ist die mit dem Nachtnetz, welches 60—80 Fuß lang und 24 bis 30 Fuß breit ist; an jeder breiten Seite ist ein dünner, glatter Stab eingebunden, welcher etwas hervorragt, an der unteren Seite bindet man Federlappen oder dünne Strohwische (Wecker) an. Zwey Personen durchziehen beym Fange mit diesem Netze, welches sie an den Stäben straff ausspannen, Stoppelfelder, wo sie L.n vermuthen; das Netz wird fast horizontal getragen, doch so, daß die Wecker auf der Erde aufstreichen; sobald man L.n unter dem Netze spürt, wirft man es (auf den Ruf: deckt) nieder, geht dahin, wo es flattert, zieht die getödteten L.n durch das Gemäsch heraus, u. streicht sogleich auf demselben Felde weiter. Weil bey diesem Fange Rebhühner, Hasen u. dgl. mit gefangen werden und man folglich mit demselben die Jagd ruinirt, so ist er *in einigen* Gegenden verbothen. Statt dieser Nachtnetze hat man auch den Lerchenwagen vorgeschlagen; dieser ist ein leichter Wagen, welcher von zwey Personen gezogen werden kann; an demselben ist ein 24—30 Ellen deckendes Netz angebracht, welches mittelst eines Zuges schnell niedergelassen und aufgehoben werden kann. Dieser Fang kann nur in ganz dunkeln Herbstnächten betrieben werden. Unterhaltend ist der Fang mit dem Lerchenspiegel, welcher an heiteren Herbstmorgen betrieben wird. Der Spiegel besteht aus einem Stücke Holz, auf welchem größere und kleinere Stücken Spiegelglas aufgekittet sind; unten am Holz ist ein eiserner Zapfen, welcher in das Loch einer Spindel paßt, die an einem passenden Orte in die Erde geschlagen wird. Neben dem Spiegel werden zwey Schlaggarne, 42 Fuß lang und 12 Fuß breit, von dreydrähtigem Zwirne busenreich so aufgestellt, daß sie mittelst einer Ruckleine gezogen werden können. In einiger Entfernung von diesen Netzen ist ein Loch in die Erde gegraben, in welchem 2 Personen sitzen können, um den Fang zu betreiben. Die vorüberziehenden L.n stoßen nach dem

Digitized by Google

Spiegel, welcher mittelst einer Schnur beständig herumgedreht wird, und sogleich muß die Ruckleine gezogen werden, um die L.n im Fluge zu decken. Bisweilen stellt man auch einen Ruhrvogel zwischen die Netze, in Ermanglung dessen ein Jäger mit einer Meisenpfeife Lockröne hervorzubringen sucht. Es werden zwar wenige L.n auf einen Zug gefangen, aber der Zug kann oft schnell nach einander wiederhohlt werden. Auch hat man Lerchenherde von verschiedener Einrichtung (vgl. Vogelherde); sie sind vorzüglich ergiebig, wenn im Frühjahre, nach Ankunft der L.n, noch tiefer Schnee fällt, wo dann der Herd auf einem von Schnee gereinigten Platze angelegt und die L.n mit allerley Gesäme herbey gelockt werden. Zu derselben Zeit werden die L. auch mit Leimruthen gefangen, welche man schräg an einen vom Schnee gereinigten Platz stellt. Ferner fängt man L.n mit einem abgerichteten Baumfalken (daher Lerchenfalk), mit welchem man in das Feld geht; wenn man denselben flattern läßt, drücken sich dieselben so fest auf die Erde, daß sie mit der Lerchenhaube, einem kleinen Deckneze, ähnlich einem Hamen, gefangen werden können. Will man nur Lerchenhähne als Singvögel fangen, so wendet man das Lerchenstechen an, welches ganz wie das Finkenstechen betrieben wird. — Die Feldlerchen dienen zu einem gesunden u. sehr wohlschmeckenden Nahrungsmittel, und werden zu dem Ende, ohne ausgenommen zu werden, in Butter mit etwas Mehl gebraten. b) **Haubenlerche** (alauda cristata L.), heller als die Feldlerche; der Kopf hat einen spitzigen, aus 8—10 schwärzlichen Federn bestehenden Federbusch, Länge: 7 Zoll. Sie hält sich fast immer auf der Erde auf und fliegt sehr wenig. Ihr Gesang ist sehr angenehm und sie läßt ihn oft ganze Nächte hören. Nur im Herbste u. Winter trifft man sie im mittleren Deutschland, auf Landstraßen, Miststätten, unter Sperlingen u. Goldammern einzeln an; im Sommer besucht sie das nördliche Deutschland, Schweden, Rußland, das nördliche Frankreich; sie bewohnt Gebüsche und Gärten und selbst Dörfer, die an das Feld stoßen. Ende October vereinigt sie sich zu kleinen Gesellschaften und fliegt um die Städte und Dörfer herum. Sie nährt sich von kleinen Insecten, kleinem Gesäme u. Hafer. Ihr Nest baut sie unter vertrockneten Gebüschen, unter Gartengewächse, auf Lehmwänden, auch auf Strohdächern, und legt 5 Eyer. Ihr Fleisch ist nicht so schmackhaft, wie das der Feldlerche.

Lerchenbaum, Art der Pflanzengattung Pinus, u. zwar: 1) als gemeiner L. (pinus larix), ein schöner, schnellwüchsiger Baum, der in 70 Jahren 80—100 Fuß hoch und 3—4 Fuß dick werden kann, und 150—200 Jahre alt wird; treibt 3—4 tiefe Pfahlwurzeln, hat ein zähes, festes, rostgelbes Holz, eine dicke, der Länge u. Quere nach aufgerissene, an jüngeren Stämmen und Zweigen eine glatte, braune, rostgrau gestrichelte Rinde. Die Nadeln stehen büschelweis, kommen im April hervor, sind weich, hellgrün u. fallen Anfang Nov. ab. Die Blüthen kommen mit den Nadeln hervor; die männl. sind breite, gelblich graue Kätzchen, u. erscheinen selbst an der Stammrinde; die weibl. Kätzchen sind aufrechtstehend, hoch- od. rosenroth von Farbe. Die Fruchtzapfen sind 1—1½ Zoll lang, die Ende Octob. reif werden u. erst im nächsten Frühjahre den geflügelten Samen fallen lassen. Der L. trägt sehr früh, schon im 8—12jährigen Alter Zapfen und im 16jährigen fruchtbaren Samen. Der ursprüngliche Standort des L.s ist auf den

Gebirgen des südlichen Europa's, oft in einer sehr hohen Lage; jetzt ist er auch in ganz Deutschland eingewohnt und wächst hier auf niederen, mittleren und sehr hohen Bergen, in jedem guten Boden, der jedoch nicht zu feucht seyn darf; aber auf ganz unfruchtbarem Sande gedeiht er nicht. Er läßt sich durch Saat und Pflanzung fortpflanzen; die letztere gelingt vorzüglich gut u. besser als mit den anderen Nadelhölzern. Sein Holz wird beym Schiffbau gleich dem Eichenholz benutzt; zum Land- und Wasserbau ist es vortrefflich und zu letzterem fast unvergänglich. Die Schreiner, Wagner, Böttticher u. Drechsler benutzen es wie anderes Nadelholz; es ist der Fäulniß und dem Wurmfraße nicht so leicht ausgesetzt. Als Brennholz verhält es sich, nach von Werneck, zu dem rothbuchenen wie 766 zu 1000. Die Rinde wird zum Ledergerben und zum Braunfärben gebraucht. Das helle, balsamische Harz (der ächte venetianische Terpentin, auch Lerchenharz) wird durch Anbohren der Stämme bis in den Splint vom Frühjahre bis in den Herbst gewonnen. Das feinere und bessere, welches aus der Rinde von selbst ausschwitzt, wird in Frankreich Bijou genannt. Die Mitte des Stammes enthält einen Saft, der dem arabischen Gummi gleich ist und in Rußland orenburgisches Gummi heißt; wenn man Baumstämme bis auf das Mark ausbrennt, so tröpfelt es von oben herab und gerinnt in der ausgehöhlten Brandstelle. 2) Kleinzapfiger od. schwarzer L. (pinus microcarpa), wächst in Amerika von der Hudsonsbai an bis nach Pensylvanien; er liebt eine kalte, gebirgige Lage; auch in Deutschland kommt er fort und ist sehr dauerhaft; wächst nicht so schnell wie der gemeine L., wird aber eben so hoch und stark; der Stamm hat einen geraden Wuchs, Äste und Zweige sind schwach u. hängen herabwärts, die Rinde ist graubraun und rissig, an jungen Zweigen rostfarben u. gestreift, das Holz röthlich, fest, hart, zähe, die Nadeln dunkelgrün, stumpf zugespitzt. Die Blüthen erscheinen Ende April mit Ausbruch der Blätter, sind etwas kleiner als an den gemeinen, sonst eben so gestaltet. Die Samenzapfen sind nur ½ Zoll lang, gelbbraun, oval, an beyden Enden rund; da die Schuppen weiter abstehen, so bilden sie einen weit lockeren Zapfen; der Same reift schon im September. Er ist eben so nutzbar wie der gemeine L.; sein Harz liefert einen feinen Terpentin, der dem Storax gleich kommen und in Nord-Amerika zum Rauchwerk dienen soll. 3) Rother L. (pinus pendula), ebenfalls in Nord-Amerika einheimisch; steht zwischen beyden vorigen Arten in der Mitte; die Blätter sind dunkler als bey dem weißen, und heller als bey dem schwarzen; auch sind die von kleinen Schuppen geringelten Auswüchse der Zweige, aus denen die Blätterbüschel sprossen, länger als an beyden Arten. Die Anfangs rothen Zapfen werden in der Reife hellbraun; in der Größe halten sie ebenfalls die Mitte zwischen den der anderen Arten. Die Bäume wachsen nicht so geschwind wie die weißen L., aber geschwinder als die schwarzen, besonders zeichnen sie sich auch durch ihren geraden Wuchs aus. Sie geben ein gutes Nutzholz, dauern auch die strengsten Winter aus und eignen sich, wie die anderen Arten, zu Zierden in Lustwäldern. — Von L.n finden sich Stämme, Äste und Zweige mit Nadeln versteinert in Piemont und im Mailändischen.

Lerchen-baum-manna (manna laricina, brigantina, Manna de Brian-

Digitized by Google

con), der auf den Blättern u. Zweigen des Lerchenbaumes, insbesondere in den französischen Gebirgen, abgesonderte, der gewöhnlichen Manna ähnlich, doch schwächer wirkende Stoff, von etwas terpentinartigem Geruche, selten ächt im Handel vorkommend, auch entbehrlich.

Lerchen-fink (alauda calcarata), Art der Gattung Lerche, oben braun, mit Rostfarbe untermischt; über den Augen ist ein weißer Strich, die beyden äußeren Schwanzfedern haben einen weißen, keilförmigen Fleck, das Männchen hat einen schwarzen Scheitel und Brustfleck; lebt im Norden Europa's, kommt auf seinen Winterzügen nach Deutschland; frißt allerhand Sämereyen; ist wegen der Ähnlichkeit mit Finken unter diese (fringilla calcarata Pall., fr. lapponica Gmel), oder mit Ammern unter Ammer (emberiza calcarata Temm.) gezählt worden; vergl. Lerche.

Lerchen-schwamm (fungus laricis, agaricus albus offic.), nach neuerer Bestimmung polyporus officinalis Fries., s. unter Polyporus; fast kegelförmiger, korkartiger, strunkloser, oben weißgelb und braun gestreifter, außen aschgrauer, innen weißer, an Lerchbäumen in Tyrol, Kärnthen, der Schweiz ꝛc. wachsender Schwamm; kommt ohne die graue Rinde, gebleicht u. durch Klopfen mit Hämmern in eine weiße lockere Masse verwandelt in den Handel; hat frisch einen mehlartigen, getrocknet keinen Geruch, erregt aber durch den aufsteigenden Staub beym Pulvern beschwerliches Niesen, Thränen der Augen, Husten, Ekel; schmeckt anfänglich süß, dann ekelhaft bitter und zusammenziehend; enthält meist harzige, durch Weingeist ausziehbare, dem Jalappenharz ähnliche Bestandtheile und stark purgirende, auflösende Kräfte; wurde sonst gegen Würmer, Gelbsucht, Wassersucht, neuerdings gegen colliquative Schweiße empfohlen, ist aber, außer als Zusatz zu sogenannten Lebenselixiren u. in der Thierheilkunde, wenig mehr in Gebrauch.

Lerici (Lerice), Stadt in der Riviera di Levante der Provinz Genua (Königreich Sardinien), am Meerbusen von Spezzia; hat guten Öhlbau, Fischerey, Schifffahrt, altes Castell (St. Maria) und 1500 Ew.

Lerida, 1) Vegeria in der spanischen Provinz Catalonien, am Ebro und der Noguera. 2) Ciudad am Segre; hat Bischof, Citadelle mit dem Palaste der alten Könige von Aragon, Kathedrale, Festungswerke, mehrere Kirchen und Klöster, theologisches Seminar, Collegium, Alterthümer u. 17,000 (18,000) Einw. Sonst Ilerda.

Lerinische Inseln (lat. Lerinae), Inseln im mittelländischen Meere, zum Bezirk Grasse des Departements Var gehörig; liegen Cannes gegenüber, sind fruchtbar. Die größte, la Marguerite, 1800 Fuß vom Lande, hat Fort mit Staatsgefängniß (Verwahrungsort des Mannes mit der eisernen Maske), ist ½ Stunde lang; die kleinere, St. Honorat, hat einen Wachtthurm und Telegraphen, ist nur 1000 Schritte lang. Die übrigen sind blos Klippen.

Lerma, 1) so v. w. Rio grande de Santjago. 2) Villa in dem mittelamerikanischen Reiche Mexico, erbaut 1613; hat gegen 4000 Einwohner. 3) Villa an der Arlanza im Partido Cantemuno der Provinz Burgos (Spanien); hat schönes Schloß, 3000 Einwohner und den Titel eines Herzogthumes. 4) Flecken im piemontesischen Districte Acqui, hat 1000 Einwohner.

Lerna (Lernä), 1) Küstenstadt in Kynuria (Argolis), südlich von Argos; angeblich jetzt Petrina; 2) Fluß

in Argolis; mündete in 3) den See, nahe der westlichen Küste des argolischen Meerbusens; vergl. Lernäische Schlange; angeblich jetzt Molini (Mühlenteich).

Lernäische Hydra, s. unter Hercules.

Le Roux (Jean Jacq.), geb. zu Sevres 1749; seit 1778 berühmter Arzt zu Paris. In der Revolutionszeit wurde er in deren Stürme verflochten und entging nur durch großes Glück der Guillotine. Nach Errichtung der Ecole de santé wurde er Professor an derselben und blieb an derselben auch in ihren späteren Reformen Lehrer. Als sie in der Folge durch die Faculté de méd. unterdrückt wurde, wurde er Honorarprofessor der neuen Facultät. Der König verlieh ihm 1814 den Orden der Ehrenlegion. Er ist literarisch weniger durch seine medicin. Schriften, als als Hauptredacteur des älteren Journal de médecine, von 1766—1776, besonders aber als Eigenthümer und Mitredacteur (neben Corvisart und Boyer) des neueren Journal de médecine, chem. et pharm., von 1800—1817, bekannt, wo das Journal dann als Nouveau journal in andere Hände überging.

Lers, 1) Fluß, entspringt bey Montferrier im Departement Arriége und fällt unweit Cintegabelle in die Arriége; 2) ebenfalls Fluß, entspringt bey Sales im Departement Aude, geht unter dem Kanal von Languedoc hin, fällt unterhalb Toulouse in die Garonne.

Lerwick, Hauptstadt der Insel Shetland, zu Schottland gehörig, am Brassasund; hat Fort, 14—1800 (mit dem Kirchspiele 2000) Einwohner; hier versammeln sich die aus Holland, England und Dänemark ausgelaufenen Häringsfänger.

Lesage (Alain René), geb. 1668 zu Sargeau, einem Flecken auf der Halbinsel Schuys, bey Vannes in Bretagne; widmete sich anfänglich, nachdem er seine Studien in dem Jesuiten-Collegium zu Vannes gemacht hatte, in Paris der Rechtswissenschaft und war daselbst als Advocat beym Parlament einregistrirt; die Bekanntschaft, welche er mit dem Abbé de Lyonne machte, der ein Kenner und ein Freund der spanischen Literatur war, zog ihn bald von diesem Berufswege ab und führte ihn auf den, wo er sich einen unsterblichen Ruhm erwarb. Mit großem Eifer legte sich L. nun auf das Studium der spanischen Literatur, und indem er anfing, mehrere berühmte Romane der Spanier zu bearbeiten, entwarf er endlich seinen Gil-Blas, ein Meisterwerk, das von allen Nationen als klassisch anerkannt worden ist. Da L. nicht reich war und außer einer kleinen Pension von 600 Franken, die ihm Lyonne aussetzte, fast nichts besaß, so arbeitete er vieles für die kleineren Theater in Paris, und manche seiner Stücke, wie z. B. Crispin, rival de son maître, und Turcaret, sicherten ihm auch in diesem Fache einen dauernden Ruhm. Er starb 1747. Bemerkenswerth ist, daß er in seinen letzten Lebensjahren einen besonderen Einfluß des Sonnenlichtes auf seinen Körper empfand. Wenn sich nähmlich die Sonne dem Meridian näherte, befand er sich wohl und kräftig, je mehr sie sich aber von demselben entfernte, je schwächer wurde er, so daß er mit dem Scheiden der Sonne regelmäßig in eine Lethargie verfiel, die bis zum Anbruche des neuen Tages dauerte. Außer seinem Gil-Blas, welcher zuerst Paris 1715 erschien, später Paris 1794—98, 1805, London 1809, Paris 1818—20, und nachher vielfältig aufgelegt u. mehr als einmahl in fast

Digitized by Google

alle Sprachen übersetzt worden ist, portugiesisch, Lissabon 1800, London 1808, spanisch, Madrid 1797, 1805, Valenc. 1812, Paris 1821, London 1814, italienisch, Venedig 1746, 1803, 1820, deutsch, Berlin 1798, Leipzig 1826, holländisch, Amsterdam 1716—18, engl., London 1807, 1809, 1812, hat man von ihm eine Übersetzung von Avellaneda's Fortsetzung der Abenteuer des Don Quixotte; die Bearbeitung von Guevara's hinkendem Teufel, Paris 1779, deutsch, Freyburg 1789, durch welches Werk, das vollkommen dem Gil-Blas an die Seite gesetzt werden kann, er seinen Autorruhm begründete und das ebenfalls in alle Sprachen übersetzt worden ist, ferner: le bachelier de Salamanque, Paris 1738, spanisch, Lyon 1821, deutsch, Leipzig 1783, die Abenteuer des Ritter von Beauchesne, die Geschichte des Estevanille Gonzalez, das Leben des Marco Obregon und die Bearbeitung von Alemans Guzman d'Alfarache, Paris 1732, 1777, deutsch, Altenburg 1828. Von seinen vielen Theaterstücken haben wir der beyden ausgezeichnetsten bereits gedacht; sie sind so zahlreich, daß die Petite bibliothèque des théatres 101 komische Operetten, Prologe, Lustspiele ꝛc. ihm zuschreibt, von denen er 80 allein, die anderen mit den gleichzeitigen Dichtern, Fuzelier, d'Orneval, Autreau, Lafont, Piron und Fromaget zusammen verfertigte. Seine sämmtlichen Werke erschienen neuerdings, 12 Bde., Paris 1821; früher Oeuvres choisies, 15 Bde., Amsterdam 1783, 16 Bde., Paris 1811; Théâtre, 2 Bde., ebend. 1774.

Lesbos, 1) (früher Lasia, Pelasgia, Issa, Aegira, Aethiope, Makaria), Insel des ägäischen Meeres, westlich von der Küste von Äolis, Geburtsort des Pittakos, Theophrastos, Theophanes, Hellanikos, Myrtilos, Alkäos, Arion, der Sappho; jetzt Metelino. L. hatte 1100 Stadien im Umfange, war berühmt durch Fruchtbarkeit, besonders an Wein (andere Producte: Getreide, Achat- und mehrere Edelsteine, Myrten, Oliven, Feigen), durch die Schönheit seiner Jungfrauen und durch die früh hier gebildete lyrische Poesie und Tonkunst. Hauptstadt: Mytilene; außerdem 9 Städte: Methymna, Pyrrha, Arisba, Eressos, Antissa u. a. Die Geschichte von L. enthält nur eine Reihe von Revolutionen. Nachdem aus einer unbedeutenden Monarchie eine mächtige Demokratie sich gebildet hatte, machten die Lesbier auf dem festen Lande, z. B. im Gebiethe von Troas, große Eroberungen und widerstanden unter Pittakos den Athenäern tapfer. Von Polykrates auf Samos ward L. sehr beunruhigt. Unter Histiäos kämpfte es gegen die Perser, bis es unterlag. Nach der Schlacht bey Mykale wandte es sich von diesen zu Athen, von dem es aber während des peloponnesischen Krieges abfiel, jedoch jedes Mahl wieder gewonnen wurde. Nach Mitylene's unglücklichem Schicksale durch die Athener schonten diese nur das Gebieth von Methymna, die übrige Insel wurde in 3000 Theile getheilt, 300 davon den Göttern geweiht, die übrigen unter die Athenäer durchs Loos vertheilt. Doch erhohlten sich die Städte von L. bald wieder. Vergl. Plehn, Lesbiacorum liber, Berlin 1826, und Allgem. Lit. Zeit. 1827, Nr. 88. 2) Sandschak im Ejalet Dschesair (europ. Türkey); besteht aus lauter Inseln, als Metellino, Muskonisi, Tenedos, Taschus, Samothraki, Imbro, Lemnos, Skyro, Skopelo u. m. a.

Lescar, 1) Stadt im Bezirke Pau, des Departements Niederpyrenäen (Frankreich); hat Hospital, Kattunfabrik, 1900 Einwohner. 2) Kanal dabey.

Lescard, Borough in der Grafschaft

Cornwall (England); hat mehrere Fabriken und 2000 Einwohner.

Lesche (gr.), 1) das Sprechen; 2) Ort, wo man zum Sprechen zusammen kommt; daher 3) Versammlungshäuser der Bürger (in Athen waren 360, und wohl fast jede größere griechische Stadt hatte solche L.n), gegen Wind, Regen und Sonne geschützt; etwa wie die Kreuzgänge bey Kirchen und Klöstern, einen freyen Hof umschließend, nach der Innerseite hin das Dach von Säulen oder Pfeilern unterstützt, nach außen eine geschlossene Mauer. Ungefähr das röm. schola porticum. In ganz alten Zeiten dienten die L. Armen und des Obdaches entbehrenden Fremden zum Ruheplatz in der Nacht. Besonders berühmt ist die Poikile in Sparta u. die L. in Delphi (wo die Preisbewerber ihre Gemählde ausstellten), wegen des Polygnotos Meisterstückes.

Lesches, Lesbier, aus Pyrrha, nach And. aus Mitylene, um 660 v. Chr., einer der berühmtesten cyklischen Dichter, Verfasser einer kleinen Ilias (Ἰλιὰς μικρά), in 4 Büchern, von welcher sich, besonders durch Tzetzes zum Lykophron, Fragmente erhalten haben. Sie umfaßte die nachhomerische Geschichte des trojanischen Krieges, von Achilleus Tode bis zur Einnahme der Stadt. Auch eine Ἰλίου πέρσις (Zerstörung Troja's) wird ihm beygelegt, vielleicht nur ein Theil seiner Ilias. Vergl. Heyne's Exc. zu Virgil's Aen., Bd. 2.; Bibl. d. a. Lit. u. K., 1. St. (wo die Inhaltsanzeige des Proklos abgedruckt ist).

Leschie (Lesnie), bey den Russen, um Nowgorod, Nahme der Waldgeister, die meistens böser Natur und zweygestaltet sind, von oben menschlich, aber mit Hörnern, hohen Ohren und Ziegenbart, abwärts den Böcken ähnlich. Sie konnten sich bis zur Kleinheit des Grashalmes erniedrigen und bis zur Höhe der größten Bäume erheben. Sie schreckten den, der sie beleidigte, durch fürchterliches Geschrey oder brachten ihn auf Irrwege, lockten ihn mit Einbruch der Nacht in ihre Höhlen und kitzelten ihn zu Tode.

Leschkirchen, s. Egyház.

Leschnitz, offene Stadt im Kreise Groß-Strelitz, des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, hat 900 Einwohner. In der Nähe auf dem 1422 Fuß hohen Anna- oder Chelmberge ist eine berühmte Wallfahrtscapelle.

Lescure (Marquis Louis Marie de), geb. 1766; trat in franz. Kriegsdienste, focht für die königl. Sache in der Vendée, schlug den 25. September 1793 bey Thouars mit 5000 M. 20,000 Mann Republikaner, zeigte sich immer menschlich und starb an einer in der Schlacht bey Chollet erhaltenen Kopfwunde.

Lescure, Stadt (Marktflecken) im Bezirke Alby des Departements Tarn (Frankreich); hat 1500 Einwohner, liegt am Tarn.

Lese-buch, 1) Buch, bestimmt zum Lesenlernen oder zur Übung im Lesen; 2) so v. w. Chrestomathie; 3) Buch, zur Unterhaltung bestimmt.

Lesghier (Lesgher), Volk, kaukasischer Raçe, wohnt am Kaukasus, zwischen dem Koissu, Alasani und den Ebenen am kaspischen See; ist sehr unruhig, tapfer, freyheitsliebend, räuberisch (wozu die Unfruchtbarkeit ihres Landes sie nöthigt, und wobey die Gebirge sie schützen), redet eine eigene, in viele Dialekte zerfallende Sprache, die mit arabischer oder tatarischer Schrift geschrieben wird, ist theils muhammedanischen, theils schamanischen Glaubens, steht unter mehreren Fürsten, deren einige die russische Oberhoheit

Digitized by Google

anerkennen, hat ein altes arabisches Gesetzbuch, welches auch noch weiter gilt. Der L. ist bey aller Rohheit gastfrey, gesellig; die Weiber haben die Hauswirthschaft und Kinderzucht und sind schön und kraftvoll; er verdingt sich bisweilen bey den benachbarten Fürsten als Krieger. Die L. zerfallen in sehr viele Stämme, z. B. Khunsag, Awaren, Anzug, Unso, Kasikumük, Karakaitak, Akuscha, Kura u. v. a. Lesghistan, Land der Lesghier.

Lesgis, leichte türkische Reiterey, vorzüglich zum Grenzdienste bestimmt.

Lesignan, Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Narbonne, im Departement Aude (Frankreich); hat 1650 Einwohner, liegt an der Joure.

Lesina, 1) Insel im Kreise Spalatro, des österreichischen Königreiches Dalmatien; umfaßt mit einigen kleineren Nachbarinseln 18 ½ Q. M., 9—10,000 Einwohner; ist gebirgig und waldig, doch auch fruchtbar, bringt allerley Gewürzkräuter (Rosmarin, woraus ungarisches Wasser gefertigt wird), Südfrüchte, Wein (jährlich 1,100,000 Barilen), Seide, Zuchtvieh, Wild (Hasen, Kaninchen) und Fische (Sardellen, mit Gewinn von 70—80,000 Ducaten). 2) Hauptort derselben; hat Castell, Kathedrale, Schiffbau, Schifffahrt und 1200 Einwohner, mit katholischem Bischofe. 3) Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata.

Leskau, Marktflecken im Kreise Pilsen des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Handel mit Getreide, Holz und Vieh.

Leske (Nathanael Gottfried), geb. zu Muskau 1752; studirte in Leipzig Medicin und Naturgeschichte, wurde daselbst 1775 Professor, ging 1786 als Professor der Cameralwissenschaften u. Ökonomie nach Marburg, wo er bald nach seiner Ankunft starb. Durch seine ökonomischen Schriften trug er vieles zur Einführung der Stallfütterung u. Aufhebung der Brache bey, errichtete (mit Funk und Hindenburg) das leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Ökonomie, 7 Bde., 1781, und setzte eine Zeit lang die Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis fort. Auch hat man von ihm: Handbuch der Naturgeschichte, Leipzig 1779, neue Auflage 1784, auch italienisch und russisch übersetzt (das Thierreich enthaltend); vom Drehen der Schafe, Leipzig 1779; Reise durch Sachsen, mit Kupf., ebend. 1785, u. m.; Museum Leskeanum gab L. G. Karsten, in 2 Bdn., mit illum Kupf., Leipzig 1789, heraus.

Leskofdscha (Leskofdje, Leskovacz), Marktflecken im Sandschak Aladschahissar, des Ejalets Rumili (europ. Türkey); hat ansehnlichen Handel, liegt an der östlichen Morawa.

Lesley (Johann), geb. 1527 in Schottland; trat früh als Katholik in den geistlichen Stand, ward Canonicus zu Aberdeen und Murray, dann zu Paris Doctor der Rechte. 1554 ernannte ihn die Königin Maria zum Official und Vice-General der Diöcese Aberdeen, und L. zeigte sich hierauf als einer der eifrigsten Vertheidiger der katholischen Religion gegen den Protestantismus. 1561 führte er Maria, auf Verlangen der Schotten, nach England zurück und ward nach seiner Rückkehr Senator, Geheimerrath, Abt von Lundors und Bischof von Roß. Als Maria von der Königin Elisabeth gefangen gehalten wurde, trat er als ihr Vertheidiger auf und entwarf, um sie zu retten, den Plan einer Heirath zwischen ihr und dem Herzoge von Norfolk; dieser Plan ward jedoch verrathen, Norfolk hingerichtet und L. auf der Insel Ely und dann im

Digitized by Google

Tower gefangen gehalten. 1573 frey gelassen ging er nach dem Continent und beschwor die Könige von Frankreich und Spanien, den Papst, die deutschen Fürsten, etwas Ernstliches zur Rettung seiner Herrin zu thun. 1579 zum General-Vicar des Bischofes von Rouen ernannt, wurde er zwey Mahl gefangen gesetzt und konnte sich jedes Mahl nur durch eine Ranzion von 3000 Pistolen befreyen. 1593 ward er Bischof von Constanz, konnte jedoch von seinem Stuhle nicht Besitz ergreifen; eben so raubte ihm die Reformation jede Aussicht, seinen Bischofssitz zu Roß wieder einzunehmen. Er zog sich in das Kloster Guirtemburg bey Brüssel zurück und starb hier 1596. Er schrieb, außer mehreren Erbauungsschriften: de origine, moribus et rebus gestis Scotorum, Rouen 1578 (enthält eine Vertheidigung der Königin Maria); de titulo et jure Mariae, Scotorum reginae, quo Angliae successionem sibi vindicat, Rheims 1580, u. m. a.

Leslie (Lesly), Stadt (Dorf) in der schottischen Grafschaft Fife; hat 2000 Einwohner und schöne Landhäuser (Leslie-House).

Lesneven (Lesneves), Stadt im Bezirke Breſt, Departement Finisterre (Frankreich); hat Seehospital, Getreidehandel und 2100 Einwohner.

Lesparre, 1) Bezirk im Departement Gironde (Frankreich); hat 34 Q. M., 34,000 Einwohner, 4 Cantone; 2) Hauptstadt darin, in morastiger Gegend; hat Weinbau, Viehzucht, 900 Einwohner.

Lessac, Marktflecken im Bezirke Confolens, des französischen Departements Charente; hat 1400 Einwohner. Lessay, 1) Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Coutances, im Departement Kanal (Frankreich), der Insel Jersey gegenüber; hat Salzsiederey, 1550 Einwohner; 2) Bad dabey.

Lesse, 1) Dorf an der Sange im Amte Saldern des Herzogthumes Braunschweig; hat Schloß und 1100 Einwohner; 2) Fluß in den Niederlanden; stürzt sich im Districte Dinant, Provinz Namur, in eine Höhle mit verschiedenen Abtheilungen, kommt bey dem Dorfe Han wieder heraus. Lessen (pohln. Laszyn), Stadt im Kreise Graudenz, des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, an einem See, mit 1200 Einwohnern.

Lesseps (Jean Baptiste Barthelemi, Baron von), geb. 1765 zu Cette; studirte Diplomatik, war dann 5 Jahre hindurch französischer Viceconsul in Petersburg; machte hierauf als Dolmetscher Laperouse's Reise bis zur Südspitze von Kamtschatka mit, wo er 1787 den Auftrag empfing, zu Lande die Tagebücher und Nachrichten der bis dahin so glücklichen Unternehmung nach Frankreich zu überbringen, was ihm auch nach großen Beschwerlichkeiten gelang. Der König ernannte ihn zum Consul in Kronstadt, später in Petersburg, von wo ihn 1812 Napoleon als Intendant nach Moskau berief. 1814 ward er als Chargé d'affaires nach Lissabon gesendet. Man hat von ihm: Tagebuch und Beobachtungen auf der Reise in Kamtschatka u. Sibirien, 2 Bde., 1790.

Lessing, 1) (Gotthold Ephraim), geb. 1729 zu Kamenz in der Lausitz; erhielt seine erste Bildung auf der Fürstenschule zu Meißen, und studirte dann, seinem Vater, einem Prediger, zu Gefallen, Theologie zu Leipzig. Bald aber gab er dieses Studium auf und wandte sich zur Philologie, Ernesti's treffliche Vorlesungen besuchend. Eines seiner liebsten Collegien war ein Disputatorium unter Kästner's Leitung, durch den L. eine Zeit lang einige Neigung für die Mathematik gewonnen zu haben schien. Bald aber zeigte sich's, daß

Digitized by Google

diese Wissenschaft ihn weniger durch sich selbst angezogen hatte, als durch die Klarheit der Begriffe und die Bündigkeit der Schlüsse, zu der sie den denkenden Kopf gewöhnt. Mehr als alle diese Studien interessirte ihn indessen das Theater. Noch nicht 18 Jahre alt schrieb er ein Paar Lustspiele, welche, ohne sein Wissen, in einer Wochenschrift: die Ermunterungen, zu Hamburg gedruckt wurden. Das erste Lustspiel, das sich unter seinen Schriften erhalten hat, ist der junge Gelehrte, im Jahre 1747 geschrieben. Durch seine Bekanntschaft mit den vorzüglichsten Schauspielern in Leipzig übte er sich in der Declamation und dramatischen Kunst. Unter solchen Verhältnissen erwarb er sich bald einen bekannten Nahmen unter den Freunden und Beförderern der schönen Literatur in Deutschland. Seinem Vater, der mit dieser Celebrität höchst unzufrieden war, gelang es nicht, L. von einem Wege abzuleiten, den er im Gefühle seiner natürlichen Bestimmung betreten hatte. Ein öffentliches Amt war nicht sein Wunsch; aber eigentliche Gelehrsamkeit blieb ihm Bedürfniß. Während er nur für die Bühne zu leben schien und in seinem 20. Jahre noch 4 Lustspiele (die Juden, den Mysogyn, den Freygeist und den Schatz) geschrieben hatte, gab er das Studium der älteren und neueren Sprachen nicht auf und setzte es vorzüglich in Wittenberg fort, wohin er, nach einem kurzen Aufenthalte in Berlin, auf seines Vaters Wunsch gegangen war. Dort schien er über gelehrten Studien die Bühne ganz zu vergessen, obgleich er kurz zuvor (1750) mit seinem Freunde Mylius Beyträge zur Geschichte und Aufnahme des Theaters herausgegeben hatte. In Wittenberg erwarb sich L. die Magisterwürde. Außer anderen schriftstellerischen Arbeiten übersetzte er dort noch Huart's Buch: von der Prüfung der Köpfe, aus dem Spanischen, das er um diese Zeit gelernt hatte. Schon nach wenigen Jahren (1755) ging er indessen wieder nach Berlin zurück, wo er Nicolai's und Moses Mendelssohn's Bekanntschaft machte. Seine Miß Sara Sampson, die er damahls in Potsd. schrieb, war das erste bürgerliche Trauerspiel in Deutschland. Im Jahre 1755 wieder Leipzig zu seinem Aufenthalte wählend, ward er von einem jungen Kaufmanne, Winkler, zum Gesellschafter auf einer Reise ins Ausland gewählt, die aber, der damahligen Kriegsunruhen wegen, schon in Amsterdam unterbrochen wurde. L. kehrte nach Leipzig zurück, lebte dort im Umgange Kleist's und Brawe's und gab 1757 mit Mendelssohn und Nicolai die Bibliothek der schönen Wissenschaften heraus, die erste kritische Zeitschrift in Deutschland. 1759 ging er abermahls nach Berlin. Dort schrieb er den Philotas und seine Fabeln; auch nahm er Antheil an den Briefen, die neueste Literatur betreffend. Schon im folgenden Jahre (1760) ward er Secretär bey dem General Tauenzien in Breslau. Aber das zerstreute Leben und die fortwährenden Beschäftigungen bewogen ihn, Breslau wieder zu verlassen. Sein schon dort angefangenes Werk: Laokoon, od. über die Grenzen der Poesie u. Mahlerey, erschien zu Berl. 1766, und im folgenden Jahre sein Lustspiel: Minna von Barnhelm, das sich durch seine treffliche Charakterzeichnungen noch jetzt auf der Bühne erhalten hat. Um diese Zeit folgte er einem Rufe nach Hamburg, um die Leitung der dortigen Bühne zu übernehmen, u. schrieb seine Dramaturgie, während eine Streitigkeit mit Klotz die antiquarischen Briefe ver-

Digitized by Google

anlaßte. Seiner Lage bald überdrüßig hatte er eben den Plan zu einer Reise nach Italien entworfen, als er einen Ruf als Bibliothekar nach Wolfenbüttel erhielt, dem er 1770 folgte. In unveränderter Thätigkeit vollendete er sein musterhaftes Trauerspiel: Emilia Galotti (1772), und obwohl seine Herausgabe der wolfenbüttler Fragmente ihm mancherley Streitigkeiten zuzog, die im Vereine mit Kränklichkeit seine Ruhe störten, schrieb er doch sein dramatisches Gedicht: Nathan der Weise (1779) und seine letzte hinsichtlich der Sprache und Darstellung vorzüglichste Schrift: die Erziehung des Menschengeschlechtes (1780). Nach einer längeren Kränklichkeit st. er den 15. Februar 1781, den Ruhm eines der größten und einflußreichsten Schriftstellers hinterlassend, der fast in allen Fächern literarischer Thätigkeit gewirkt hat. Eine scharfsinnige Beurtheilung seines wissenschaftlichen Strebens gab Friedrich Schlegel in den Charakteristiken und Kritiken, Thl. 1., S. 170 u. f. An seine sämmtlichen Schriften (30 Bde., Berlin 1771 und folg. J., und ebend. 1825, 12.) schließt sich sein Leben und literarischer Nachlaß, 3 Bde., Berlin 1793, herausgegeben von seinem Bruder. Zu seinem Gedächtnisse ist 1825 durch D. Bönisch zu Kamenz, als an L.s Geburtsort, ein Krankenstift durch Beyträge seiner Verehrer errichtet und nach ihm Lessingsstift genannt worden. Vgl. Schütz, 3 akademische Vorlesungen über L.s Genie und Schriften, Halle 1782; Lessing's Charakteristik, von Schink, im Pantheon der Deutschen, Thl. 2., Chemnitz 1795; auch Literatur- und Theaterzeitung, Berlin 1778, Nr. 48. 2) (Karl Gotthelf), geb. 1740 zu Kamenz, des Vorigen Bruder; erhielt wie dieser seine erste Bildung auf der Fürstenschule zu Meißen und bezog dann die Universität Leipzig, wo er einige juristische Collegien hörte, sich aber außerdem mit den verschiedenartigsten Studien beschäftigte. Sein Bruder rief ihn 1765 nach Berlin, wo er (1770) durch Mendelssohn's Empfehlung bey dem Münzdirectorium in Berlin angestellt wurde. Er starb 1812 als königl. preußischer Münzdirector zu Breslau. Seine dramatischen Arbeiten: der stumme Plauderer, der Lotteriespieler, der Wildfang u. a. m., sind unter dem Titel: Schauspiele von K. G. Lessing, in 2 Theilen, Berlin 1777—80, gesammelt worden.

Lessinnes, Stadt im Bezirke Doornik der niederländischen Provinz Hennegau, am Dender; hat ansehnliche Fabriken, Leinwandhandel und 3700 Einwohner. **Lessöe**, 1) Kirchspiel in der Voigtey Gulbrandsdalen des Stiftes Aggerhuus (Norwegen); hat die große Eisenhütte Lessöewerk an der Romsdalelf, wilde und rauhe Umgegend und 4100 Einwohner; 2) so v. w. Lässoe.

Lestocq, 1) (Johann Hermann, Graf von), geb. zu Zelle 1692, der Sohn eines Barbiers (eines französischen Refugiés); ergriff Anfangs dasselbe Geschäft, kam 1713 nach Petersburg, wo er Wundarzt bey Peter dem Großen wurde, der ihn aber einiger losen Streiche wegen nach Kasan schickte, wo er bis zur Thronbesteigung Katharina's I. blieb. Als Leibchirurgus der Prinzessin Elisabeth versuchte er derselben schon 1730, nach Peter's Tode, den Thron zu verschaffen. Dieses gelang jedoch nicht. 1740 versuchte er, als der minderjährige Iwan unter Vormundschaft seiner Mutter regierte, dieses von Neuem, u. wirklich gelang es ihm, Elisabeth solche Rathschläge zu geben, daß sie mit Hülfe der preobratschenskoischen Gard

Digitized by Google

sich der Regierung bemächtigte. Aus Dankbarkeit ernannte sie ihn zum wirklichen geheimen Rath, ersten Leibarzt und Generaldirector der medicinischen Kanzley. Kaiser Karl VII. ertheilte ihm die freyherrliche und später der König von Pohlen die gräfliche Würde, und seit dieser Zeit gingen fast alle wichtigen Angelegenheiten durch seine Hände. Im J. 1748 gelang es jedoch seinen zahlreichen Neidern und Feinden, ihn der Kaiserin verdächtig zu machen und ihn zu großer Anhänglichkeit an den Thronbesteiger, Peter III., zu beschuldigen. Er ward verhaftet, leugnete zwar, als er aber auf die Folter gebracht werden sollte, bekannte er Alles, was man wollte. Er ward nun 1753 zum Tode verurtheilt, welche Strafe aber Elisabeth in Verbannung nach Uglitsch und später nach Ustjuk-Weliki und Confiscation seiner Güter verwandelte. Peter III. rief ihn 1763 zurück und gab ihm seine Güter wieder. Auch Katharina II. ließ ihm seinen Gehalt, entfernte ihn jedoch von den Geschäften; starb 1767. 2) (von L.), geb. um 1740; trat früh in preußische Dienste, machte den siebenjährigen Krieg mit, stieg später von Grad zu Grad, zeichnete sich in den Feldzügen von 1792—95 aus, ward General und befehligte 1807 als Generallieutenant das Corps, welches aus der ostpreußischen Inspection u. den Resten der Truppen, die sich nach der Schlacht von Jena gerettet hatten, bestand, und das bey Eilau das Wichtigste dazu beytrug, die Schlacht zum Stehen zu bringen und, indem es das Corps des Marschalls Davoust, das den Russen in den Rücken kommen sollte, aufhielt, die Franzosen hinderte, den Russen eine völlige Niederlage beyzubringen. In den Feldzügen von 1813 und 1814 hatte er kein Commando. Er starb kurz nach dem Frieden von Paris.

Lesueur, 1) (Eustachius), geb. zu Paris 1617; sehr berühmter Mahler der französischen Schule, daher er den Beynahmen des französischen Raphaels führt, bildete sich unter Simon Vouet; starb in seiner Vaterstadt 1655. Seine Gemählde, die sich durch Colorit, Einfachheit und Leichtigkeit auszeichnen, befinden sich größtentheils in Paris. 2) (Peter), geb. zu Rouen 1636; berühmter Holzschneider; starb 1716. 3) (Peter), des Vorigen ältester Sohn, geb. 1663, zeichnete sich auf gleiche Weise aus; starb 1698. 4) (Johann Franz), geb. 1763; zeigte sehr früh Anlagen zur Musik. Gretry, Sacchini u. s. w. waren seine Lehrer u. Vorbilder. Bald trat er als Componist auf und erwarb sich neben Mehul und Cherubini einen ausgezeichneten Ruf. Seine Opern: la caverne, Paul und Virginie, Telemach, Castor und Pollux, die Barden ꝛc. fanden größtentheils bey ihren Aufführungen eine glänzende Aufnahme. Napoleon ernannte ihn zum Nachfolger von Paësiello. Auch als Schriftsteller trat L. auf und gab einige Werke über die Theorie der Musik heraus.

Lesum, 1) Gericht im Herzogthume Bremen (Königreich Hannover); hat 1800 Einwohner; 2) Pfarrdorf darin, an der Wümme (hier schiffbar geworden), mit 500 Einwohnern, Porzellanfabrik; 3) die Wümme, von vorigem an.

Lethalität (Lethalitas), ist in Bezug auf äußere Verletzung eine solche Bedeutenheit derselben, die den Tod des Verletzten zur Folge hat. Nach der (besonders in Deutschland) gewöhnlichen Criminalgesetzgebung ist ein Mord nur dann als wirklich verschuldet zu erachten, wenn die Verletzung mit dem Tode in einem aller-

Digitized by Google

nächsten und nothwendigen Bezug steht. Man unterscheidet daher absolute L., die überall da eintritt, wenn zum Leben durchaus nothwendige Körperorgane durch die Verletzung wesentlich zerstört sind, und zufällige L., wenn bey Verabsäumung von Hülfe, oder ungehöriger Behandlung, oder zukommender Krankheit nach einer Verwundung der Tod eintritt. In den mehrsten Fällen aber ist es schwer zu bestimmen, zu welcher dieser beyden Hauptabtheilungen ein Fall, wo ein Verletzter stirbt, zu rechnen sey. Man hat daher noch eine Mittelklasse von L. aufgestellt, nähmlich eine L. an sich, d. i. die zwar mit der Verletzung in einem directen und nothwendigen Causalverhältnisse steht, wo aber der Verletzte doch, unter günstigen Umständen, bey vorhandener schleuniger Hülfe, durch eine herzhafte, wenn auch ungewöhnliche chirurgische Operation hätte gerettet werden können, oder wo wenigstens die Möglichkeit nicht geleugnet werden kann, daß die Natur in dem Kampfe gegen den bedrohenden Tod doch noch obzusiegen vermöge. Doch herrschen über die Grenzen, wo diese Mittelklasse von den beyden anderen Klassen sich abscheidet, sehr verschiedene Ansichten unter Ärzten und Rechtsgelehrten und auch in einzelnen Fällen ist die Bestimmung, ob und wie ferne ein vorkommender Fall darunter zu rechnen sey, oft sehr schwierig. Vgl. A. Henke's historisch-kritische Darstellung der Lehre von der L. der Verletzungen, Berlin 1813.

Lethargie (Lethargus, v. gr.), ein höherer Grad von Schlafsucht, an den Todtenschlaf grenzend.

Lethe, 1) Strom der Vergessenheit (λήθη) in der Unterwelt der Neueren. Aus ihm schöpften die Schatten, ehe sie in die elysäischen Gefilde kamen, um jede Erinnerung an vergangene Leiden zu vertilgen. 2) Vergessenheit.

Lethraborg, Grafschaft im Amte Kopenhagen des dänischen Stiftes Seeland; hat Schloß mit schöner Bibliothek, Bildergallerie, Park. Hier sonst das alte Schloß Lethra (Ledru, Lederun, Hleidra, Hleidragardur), wahrscheinlich das Latris bey Plinius, entweder vom altnordischen Hlod (Opferstätte) oder Lodm, dem Gotte Lodur oder der Hlodyn, der Erde, war wahrscheinlich der Sitz der Verehrung der Hertha. In L.s Umgebung liegt ein Wald, darin ein Thal, Herthedal, und ein See, noch jetzt Vithe Söe, der heilige See, so wie auch der südwärts gelegene Wald noch heute der heilige Wald genannt wird. Früher stand auch das Wasser in Seeland höher und ein großer Theil des Thales war See. Viele zerstörte Steinhaufen liegen umher. Gewiß ist, daß in der nordischen Vorzeit L. der dänische Opferplatz und die Hauptstadt, zu der sie zuerst Rolf Kraki gemacht haben soll, und die Todtenstadt der Könige, von deren Grabhügeln zum Theil noch jetzt Spuren und Denkmahle sich finden, war. Noch zu Anfang des zehnten Jahrhundertes kamen alle neun Jahre im Jänner alle Dänen in L. zusammen, und opferten ihren Göttern 999 Menschen und eben so viele Pferde, nebst Hunden und Hähnen, in Ermanglung von Habichten, in der Meinung, daß diese ihnen in jener Welt zu Diensten seyn würden. Noch ist der steinerne Königsstuhl von dieser alten Residenz übrig.

Leti, 1) Volk in Gallien, unter Schutz der Römer und diesen Kriegsdienste leistend, vielleicht von den Alemannen abstammend; hielt oft Streifzüge in Gallien; bekannt sind sie erst seit dem Anfange des 5. Jahrhun-

Digitized by Google

dertes nach Chr. 2) Insel aus der Gruppe der Molukken (Asien); nordöstlich von Timor, gut bewaldet und bewässert; bringt Reis und Gemüse, Seesalz; die Einwohner treiben Viehzucht, haben zum Theil die christliche Religion angenommen, stehen unter eigenen Rajahs, doch haben die Niederländer einen Posten zur Vertilgung der Muskatnuß- und Gewürznelkenbäume.

Leti (Gregorio), geb. zu Mailand 1630; trat zu Genf zur protestantischen Lehre über, mußte aber wegen der Religionsstreitigkeiten von dort entfliehen und begab sich nach London, wo ihn Karl II. sehr begünstigte. Seine Geschichte von England mißfiel aber, und da die ihm bewilligte Pension von 1000 Thalern entzogen wurde, ging er nach Amsterdam, wo er als Historiograph dieser Stadt 1701 starb. Man hat von ihm: Il Nipotismo di Roma, 2 Bde., 1667, 12.; La monarchia universale del ré Luigi XIV., 2 Bde., 1689, 12.; Vita di Sisto V., 2 Bde., 1683, 12.; Vita del Catolico ré Philippo II., 2 Bde., Köln 1679, 4.; Vita dell' Imperadore Carlo V., Amsterdam 1700; Istoria di Elisabetha Regina, 1694; Istoria e memorie recondite sopra alla vita di Oliverio Cromvelle, 1694; Vita di Pietro Giron, Duca d'Ossuna, 3 Bde., Paris 1712, 12.

Lettitschew (Letischent), 1) Kreis der Statthalterschaft Podolien (europ. Rußland), an Volhynien grenzend, bewässert vom Bug, gut bewaldet und angebaut; 2) Stadt darin, unweit der Mündung des Woltschik in den Bug; hat 1600 (950) Einwohner.

Letschgumi (Letschkom), nördlicher Theil der Provinz Mingreul in der russisch-asiatischen Landschaft Imereti; geht an der Grenze von Tscherkassien hin, hat gegen 24,000 Ew. Hauptort: Zageri, mit Bischof.

Letten, Volksstamm in dem russischen Gouvernement Liefland; ist den Lithauern verwandt, slavischer Abstammung, arbeitsam, höflich, ohne besondere Geistesanlagen, durch Leibeigenschaft sehr herabgedrückt, lutherischer Confession. Man rechnet ihrer gegen 260,000. Man betrachtet die L. als einen halbwilden Zweig des großen slav. Stammes. Nach Gatterer sind sie Nachkommen der alten Sarmaten. Schon Ptolemäus hat 4 lettische Völker unter ganz kenntlichen Nahmen angegeben, nähmlich Golinder, auf der Südwestseite der oberen Pregel (Chronus), Sudener od. Sudauer, um den Niemen (Rubo), Slauaner od. Schalanoner, um die Düna (Turunthus) u. die Borusker um die Welika (Chorsinus). Von Slaven und Finnen gedrängt mögen sie ihre nachmahligen Wohnsitze im heutigen Kur- und Liefland, Lithauen und Preußen eingenommen haben. Der Nahme L. ist späteren Ursprunges u. ihre Geschichte vor Einführung des Christenthumes im 12. Jahrhunderte unbekannt. Sie reden eine ganz eigene Sprache (Lettische Sprache), die noch mit der slavischen die meiste Ähnlichkeit hat; doch auch griechische Wortbeugungen findet man in ihr. Sprachlehren von: Adolphi, Mietau 1685; Ruhig, Königsberg 1747; Stender, Braunschweig 1763 (mit Lexicon); Lexicon: Jak. Lange, lettisch-deutsch u. deutsch-lettisch, nach den Hauptdialekten in Lief- und Kurland, Mietau 1777, 4.

Letten, macht bey Oken eine Gattung des Töpferthons aus, ist ziemlich mager, enthält viel Eisen, wird beym Brennen roth. Dazu die Art: gemeiner L., grau, feinerdig, etwas schiefrig; wird beym Bau, be-

Digitized by Google

sonders bey Verfertigung der Scheuntennen, wasserabhaltender Schiedwände u. dgl. gebraucht.

Letten-kohle, eine mit Letten gemischte, in Brandschiefer übergehende Steinkohle, aus dem Weimarschen, in Lagen von der Dicke eines Messerrückens.

Lettere, Stadt mit Bischof, Kathedrale, ansehnlicher Viehzucht u. 900 Einw., in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore.

Lettere (ital.), Briefsammlungen in italienischer Sprache; an solchen ist die italienische Literatur überreich. Zu den geachtetsten gehören: L. vulgari di diversi nobilissimi huomini et eccellentissimi ingegni, 3 Bde., Venedig 1564, auch 1567; L. d'uomini illustri, che fiorirono nel principio del sec. XVII., Venedig 1744; L. Sanesi sopra le belle arti, 3 Bde., mit K., Venedig u. Rom 1762—86, 4.

Lettowitz, 1) Herrschaft im Kreise Brünn des Markgrafthumes Mähren (Kaiserth. Österreich); darin 2) Marktflecken mit Schloß, Krankenhaus der barmherzigen Brüder, Kattunfabrik und 1550 Einwohnern.

Lettres (fr.), 1) Briefe; 2) Briefsammlungen, in neuerer Zeit eine der reichhaltigsten Rubriken der gemeininteressanten französischen Literatur. Wir beschränken uns hier blos auf Angabe folgender weniger: L. historiques, 14 Bde., Haag 1692—98, 12.; L. historiques et galantes, par Mad. de Noyer, 6 Bde., Utrecht 1713, 12.; L. édifiantes et curieuses, ecr. des missions etrangères, 34 Thle. in 32 Bdn., Paris 1717—76, 12., n. Aufl. 26 Bde., Paris 1780—83, 12., auch in 26 Bdn., Toulouse 1810—12, 12., und Atlas; Nouvelles lettres édif., 6 Bde., Paris 1819; L. serieuses et badines, 12 Bde., Haag 1729—40; L. juives, 6 Bde., Amsterdam 1636, n. Aufl. 1741; L. caballistiques, 6 Bde., Haag 1781; L. chinoises, 5 Bde., Haag 1739; L. portugaises, 2 Bde., Paris 1796.

Lettres de cachet. Vor der Revolution ergingen alle Ausfertigungen entweder offen (L. patentes), oder verschlossen (L. de cachet oder L. closes), erstere auf Pergament geschrieben, der Nahme des Königs von einem Staatsminister unterzeichnet, vom Minister contrasignirt, nicht zusammengefaltet, sondern nur am unteren Rande umgebogen, mit dem großen Staatssiegel versehen, begannen mit den Worten: A tous présents et à venir Salut, und endigten: Car tel est notre plaisir (daran geschieht unsere ernstliche Meinung und Wille). So wurden alle Edicte, Verordnungen, Gnadenbriefe, Privilegien u. dgl. ausgefertigt, welche der Einregistrirung des Parlaments bedurften und daher oft durch Vorstellungen desselben gehemmt wurden. Die L. de cachet hingegen waren auf Papier geschrieben, theils im Nahmen und mit Unterschrift des Königs, der darin in der ersten Person sprach und schloß: Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait dans sa sainte et divine garde, theils in Auftrag desselben mit den Anfangsworten: De par le Roi: Il est ordonné etc., unterzeichnet von einem Minister und mit dem kleinen königl. Siegel verschlossen. Alle Befehle an Behörden und Individuen (eingeforderte Gutachten, persönliche Ortsveränderungen, Verweisungen aus der Residenz oder dem Lande, auch oft Verhaftsbefehle) ergingen in dieser Form. Um zu letzteren in dringenden Fällen die Polizey stets in Stand zu setzen, erhielt der Lieutenant général de la police von Paris im Voraus eine Anzahl unausgefüllter L. de cachet zur bedürfenden Ausfüllung, was mit

Digitized by Google

der Zeit der Willkühr und Intrigue freye Bahn öffnete, indem vorzüglich seit dem Ministerium des Cardinals Richelieu diese L. de cachet benutzt wurden, wenn der König oder die Minister veranlaßt waren, sich irgend Jemands zu entledigen, dessen Aufenthalt dann gewöhnlich die Bastille wurde.

Letzlingen, Dorf im Kreise Garbelegen, des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, mit 3 Potaschsiedereyen, einer Theerschwelerey, einem königlichen vormahligen Jagdschlosse und 750 Einw. Von diesem Orte hat der große letzlinger Forst den Nahmen.

Letzte Öhlung. Wird ein erwachsener Mensch gefährlich krank, so soll er seinen Seelsorger zu sich rufen; dieser soll ihn an den vornehmsten Theilen des Körpers, an den Augen, den Ohren u. dgl., mit geweihten Öhlen salben und dabey ein eigenes vorgeschriebenes Gebeth sprechen. Von diesem Sacramente lehrt die katholische Kirche, daß es den Kranken, selbst im Zustande der eintretenden Bewußtlosigkeit, nicht blos auf eine natürliche, d. h. begreifliche Weise erbaue und tröste, sondern daß solches auch die übernatürliche, d. h. nur durch die göttliche Offenbarung bekannte Gnadenwirkung habe, alle Überreste der Sünde von der Seele des Kranken hinwegzulöschen, ihn im Vertrauen zu Gott zu befestigen, die Todesfurcht zu vermindern, die Macht der noch möglichen Versuchung zu schwächen, die Hoffnung der ewigen Seligkeit zu erwecken und zu beleben und, wenn es anders dem Seelentheile dienlich ist, zur erwünschten Genesung zu verhelfen. Sie zählt darum diese letzte heilige Salbung zu den Sacramenten oder höheren Hülfsmitteln, die Jesus Christus selbst angeordnet hat. Sie thut dieses mit vollem Rechte. Denn da jene mit Gebeth verbundene Salbung eben so an und für sich von wohlthätiger Art ist, als sich deutliche Spuren ihrer Anordnung selbst in der Schrift nachweisen lassen und kein Zweifel vorhanden ist, daß dieselbe seit den ersten Zeiten des Christenthumes fortwährend und allgemein vorgenommen wird, so ist diese doppelte Thatsache eine gewiß außerordentliche Erscheinung, welche die göttliche Fürsehung offenbar nur darum eingeleitet hat, um die Menschen in dem Glauben an die Göttlichkeit jener Anstalt zu befestigen.

Letzter Wille, s. Testament.

Leu (St.), Dorf im Bezirke Senlis, Departement Oise (Frankreich); hat 1500 Einw., berühmte Steinbrüche. War sonst Eigenthum von Louis Buonaparte, Königs von Holland, und darnach nennt sich noch seine Familie; wurde 1817 an den Herzog von Leuchtenberg abgetreten.

Leubus, 1) vormahlige berühmte fürstliche, von Kasimir I., König von Pohlen und Herzog von Schlesien, 1041 od. 1055 gestiftete Mannsabtey, Benedictinerordens und das älteste Kloster in Schlesien, das 60 Dörfer besaß und dessen Abt einer der ersten Stände des Fürstenthumes Wohlau war; liegt im Kreise Wohlau, des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, in einer angenehmen Gegend, am rechten Ufer der Oder, und wurde 1810 aufgehoben. Das schöne große Gebäude, vormahls mit einer zahlreichen Bibliothek und einer Kirche, worin viele fürstliche Personen, Bischöfe und Äbte begraben liegen, dient jetzt zu einer Irrenanstalt und zum schles. Landgestüte; 2) Marktflecken dabey, mit 400 Einwohnern.

Leuca (d. i. weiße Stadt), Stadt in Calabrien, nordöstlich vom japygischen Vorgebirge (Capo di Leuca);

Digitized by Google

jetzt Stadt Maria di Leuca, in Terra d'Otranto, nach Strabon mit einer stinkenden Quelle, deren Geruch von den durch Herakles verwundeten, aus den phlegräischen Gefilden vertriebenen und hier mit Felsen bedeckten leuternischen Giganten entstanden seyn soll.

Leucate, 1) Dorf im Bezirke Narbonne, Departem. Aude (Frankreich); hat 650 Einwohner; 2) See dabey, ist durch 2 Arme mit dem mittelländischen Meere verbunden.

Leuchten, 1) Jemandem mit einem Lichte vorangehen; 2) Licht ertheilen; 3) so v. w. Fischleuchten; 4) in der Landwirthschaft so v. w. Castriren; daher **Leuchte**, die Zeit oder die Handlung des Castrirens.

Leuchtenberg, 1) ehemahls deutsche gefürstete Landgrafschaft in der Oberpfalz, an der Nab; bestand aus den Ämtern Pfreimt, Leuchtenberg, Wernberg, Misprunn, zusammen 4 Q. M. mit 5200 Einwohnern, kam nach dem Tode Maximilian Adam's an Albert von Baiern, der sie an Kaiser Maximilian vertauschte, welcher sie wieder seinem Prinzen Maximilian Philipp gab. 1707 wurden die Fürsten Lamberg mit der Landgrafschaft belehnt, 1714 aber Baiern von Neuem. Nach Absterben des Hauses Baiern suchte Mecklenburg, welches von Kaiser Maximilian einige Ansprüche erhalten hatte, diese geltend zu machen, doch bekam Karl Theodor von Pfalzbaiern L. Neuerdings ist sie, nebst dem vormahligen Bisthume Eichstädt und anderen Gebiethstheilen, dem vormahligen Vicekönige von Italien, Eugen Beauharnais, vom Könige von Baiern als mediatisirtes Fürstenthum verliehen und von diesem an seinen ältesten Sohn vererbt worden. Liegt jetzt im Regenkreise zerstreut. Wappen: rother Balken in Silber. 2) Hauptort, Marktflecken im Landgerichte Treßwitz (nach Ind. Nabburg), mit Schloß, Rentamt und 420 Einwohnern. 3) Das Mediatgericht des Herzogs von L. und Fürsten von Eichstädt; liegt im baierischen Regenkreise, an den Ober-Donau- und Rezatkreise grenzend; ist 21 ¾ Q. M. groß, hat 45,500 Einwohner, 4 Städte, 9 Marktflecken, 181 Dörfer und Weiler, an der Altmühl, Sulz und hinteren Schwarzach; ist sehr fruchtbar an allerley Feldfrüchten, liefert Eisen; begreift das ehemahlige Hochstift Eichstädt (welches 1802 an den Kurfürsten von Salzburg und Großherzog von Toscana gegeben wurde, 1806 an Baiern kam); sonst unter die nächstliegenden Kreise vertheilt, seit 1815 wieder als bevorzugte Standesherrschaft vereinigt und dem Herzoge von L. mit 250,000 Gulden Einkünfte überlassen; theilt sich in die Hauptstadt Eichstädt und die Landgerichte Eichstädt, Kipfenberg, Beilngries und Greding.

Leuchter, 1) ein Geschirr, auf welches ein Talg- oder Wachslicht gestellt wird; man hat Altar-, Arm-, Kronen-, Wand-, Hand-, Drahtleuchter u. s. w. 2) Im engeren Sinne Tischleuchter; sie haben gewöhnlich einen breiten Fuß, worauf der Schaft steht, an welchem oben die Dölle für das Licht befindlich ist. Man macht sie von Silber, Zinn, Messing, Eisen, Porzellan, Holz. Eine besondere Art sind die Schiebeleuchter, bey welchen der Schaft aus einem hohlen Cylinder besteht, in welchem die Dille mit dem Lichte nach und nach in die Höhe geschoben werden kann.

Leuchter-thierchen (Lucernaria Müll.), Gattung aus der Familie der Seenesseln; das Thier sitzt durch einen dünnen Stiel fest, oben ist es scheibenartig mit mehreren Armen, woran die zahlreichen Fühler, die

Digitized by Google

vorne mit einem Kopfe versehen sind, sitzen; der Mund ist in der Mitte der Scheibe.

Leucht-fackel, eine 2 Zoll weite Röhre, mit Satz von 1 Pfund 16 Loth Salpeter, 24 Loth Schwefel, 6 Loth Antimonium, 1 Loth Kornpulver und 1 Loth fein pulverisirtem Glase gefüllt; sie werden angezündet, um einen Ort zu erleuchten.

Leucht-feuer, 1) das Feuer in einem Leuchtthurme oder Kanal; 2) ein in dem Backofen zur Seite der Öffnung unterhaltenes kleines helles Feuer, um in den Backofen sehen zu können. In derselben Absicht ist auch wohl an der Seite des Backofens ein Loch angebracht (L. loch, L. röhre), um darin Holz anzuzünden.

Leucht-käfer, 1) (lampyrides), bey Cuvier und Latreille Zunft aus der Familie der sägehörnigen Pentameren; die Kinnbacken endigen sich mit einer ungetheilten Spitze, die Lippentaster sind am Ende dicker, der Körper ist gerade und platt; sind weich (daher von Goldfuß zu den Weichdeckkäfern gerechnet), mit dünnen und biegsamen Flügeldecken, viereckigem od. halbzirkelförmigem Halsschilde; stehen bey Linné unter lampyris und cantharis, und sind fast gleich der Gattung lampyris Goldf. Zu ihnen gehören die Gattungen lycus, omalysus, lampyris, cantharis Malthinus. 2) (lampyris), Gattung aus jener Familie; hat halbzirkelförmiges, den Kopf bedeckendes oder quer viereckiges Brustschild, kleinen Mund, die Kinnladentaster mit spitzigem Endgliede; das Ende des Hinterleibes leuchtet mit einem phosphorartigen Scheine, den sie nach Belieben verändern können. Ihr Leben im luftleeren Raume und in verschiedenen Arten mephitischer Luft ist zäh, nicht in oxydirter, schwefel- oder salzsaurer; im warmen Wasser hält sich ihre leuchtende Kraft länger als im kalten. Auch Eyer und Larven leuchten. Wahrscheinlich finden sich hierdurch beyde Geschlechter, da sie meist nächtliche Thiere sind. Arten: gemeiner L. (Johannisfünkchen, Johanniswürmchen, l. noctiluca), Männchen 4 Linien lang, schwärzlich, Hinterleib schwarz mit 2 blaßgelben (leuchtenden) Ringeln; Weibchen: ohne Flügel; glänzender L. (l. splendidula), größer als jener, das Halsschild an der Spitze durchsichtig, Weibchen auch ungeflügelt, legt viele Eyer; in Südeuropa; italischer L. (l. italica), der Kopf wird nicht ganz vom Halsschilde bedeckt, Brust und Halsschild sind röthlich; beyde Geschlechter geflügelt; in Italien und Südfrankreich.

Leucht-kugeln. Um bey Belagerungen die Gegend um eine Festung zu erhellen, und sein Feuer nach dem vom Feinde besetzten Punkte oder nach dessen Belagerungsarbeiten richten zu können, sind die Brandkugeln üblich, nur daß der Mischung des Brandsatzes kein Talg und Pech, sondern Salpeter und Spießglanz zugesetzt wird, weil diese beyden Substanzen ein weißes und helles Feuer hervorbringen. Man nimmt demnach einen Theil Mehlpulver, 10 Theile Salpeter, 4½ Theil Schwefel, 1 Theil Antimonium, mischt diesen auch zuweilen Sägespäne, feines Kornpulver, Kampher, Colophonium, Salmiak und Bergöhl bey, feuchtet diesen Satz auch wohl mit Terpentinöhl an, so daß die zu feinem Pulver geriebene Materie sich in der Hand ballen läßt und mit einem Setzer fest in den leinenen Sack oder die hohle eiserne Kugel eingeschlagen werden kann. Ein anderer ebenfalls wirksamer Satz ist 24 Pfund Salpeter, 7 Pfund Arsenik und 2 Pfund rother pulverisirter Arsenik. Bey den L.

Digitized by Google

scheinen die mit Schnuren überstrickten und mit warmem Peche getauften Säcke gegen die eiserne Hohlkugel den Vorzug zu behaupten, weil der leinene Sack zugleich mit dem Satze verbrennt und daher das Feuer eine größere Fläche einnimmt und eine größere Helle verbreitet, als wenn es blos aus den 4 oder 5 Brandlöchern der eisernen Kugel herausströmt. Die L. werden beym Gebrauche mit schwachen Ladungen und niedrigen Elevationen aus Mörsern oder Haubitzen geworfen. Der Erleuchtungskreis, in welchem bey dem Scheine der brennenden L. der arbeitende Feind dem Auge des Beobachters sichtbar wird, ist bey der fünfzigpfündigen auf 700 Schritte Entfernung 38 Schritte, auf 300 Schritte aber 100 Schritte im Durchmesser; man sieht hier zugleich bis auf den halben Abstand, was zwischen der L. und der Batterie vorgeht. Bey der ersten größeren Entfernung jedoch läßt sich nichts davon wahrnehmen.

Leucht-patrone, Patrone von Blech, mit einem Satze von 1 Pfund Mehlpulver und 4 Loth Colophonium gefüllt, die sonst mit einer Ladung von ½ Loth Pulver aus gewöhnlichen Infanteriegewehren geschossen wurden. Jetzt außer Gebrauch.

Leucht-pfanne, ein auf einem hohen Fuße stehender Napf von Eisenblech, worin man Talg, Pech, Späne u. s. w. anzündet, um einen Ort unter freyem Himmel bey Nacht zu erleuchten. L.-säule, 1) eine hohle Säule, in welcher eine Wendeltreppe angebracht ist, um auf der Säule ein Feuer anzuzünden und sie als Leuchtthurm zu gebrauchen. Ähnliche Säulen werden auch gebraucht, um bey großen Festlichkeiten Freudenfeuer auf denselben anzuzünden. 2) Transparente Säulen, welche inwendig durch Lampen illuminirt werden; sie werden bey großen Illuminationen auf öffentlichen Plätzen errichtet.

Leucht-thurm (Pharos), ein an einem Hafen oder an der Mündung eines Flusses, oder an einem gefährlichen Felsen angelegter hoher Thurm, in dessen oberem Stockwerke des Nachts Feuer oder ein Licht aus concentrisch zusammengestellten Öhl- oder Gasflammen, die noch durch Reflection verstärkt werden, unterhalten wird. Gewöhnlich ist jetzt eine Laterne mit Glasfenstern über einen solchen L., auch hat man, wo auf kurzen Strecken mehrere L. befindlich sind und die Schiffer dieselben also verwechseln und dadurch Schiffbruch leiden können, die Einrichtung getroffen, daß bey einigen L.n das Licht von mehreren durch ein Uhrwerk um ihre Axe sich drehenden Spiegeln reflectirt wird, so daß in gewissen festen Zeiträumen (etwa alle halbe oder Viertelminuten) ein Lichtblick, der zuweilen abwechselnd ein weißer oder durch die Folie des Spiegels ein farbiger ist, auf alle Punkte des vorliegenden Meeres geworfen wird. Die Leuchtthürme sind eine sehr alte Erfindung. Schon Lesches baute in der 30. Olympiade (656 vor Chr.) einen solchen am Vorgebirge Sigeion; ähnliche, von sehr einfacher Struktur, waren bey dem Pyräos zu Athen und bey vielen Häfen Griechenlands angebracht. Den berühmtesten des Alterthumes baute aber Sostrates, unter Ptolemäos Philadelphos, etwa 300 vor Chr., auf der Insel Pharos, vor dem Hafen von Alexandrien, und seine Größe, Schönheit und Höhe (er soll über 500 Fuß hoch gewesen seyn und aus 4 Stockwerken, die sich nach oben immer verjüngten, bestanden haben) machten, daß man ihn zu den Wundern der Welt zählte und später jeden L. einen Pharos nannte. Eine Brücke verband die Insel mit

Digitized by Google

dem Lande, bald verfiel aber dieser L., und jetzt sind nur wenig Ruinen mehr von demselben übrig. Auch in Italien hatten die Alten Leuchtthürme, und ihre Schriftsteller erwähnen deren zu Ravenna, Puzzuolo auf Caprea. Auch in den Provinzen hatten die Römer Leuchtthürme angelegt; so erwähnt Dionys von Byzanz einen an der Mündung des Chrysorhoas, und der bey Boulogne, der 1643 ins Meer sank, war wahrscheinlich der von Caligula an der gallischen Küste gebaute L. Unter den neueren Leuchtthürmen zeichnen sich der des Hafens von Genua und der zu Cordouan, am Ausflusse der Garonne, aus. Letzterer mißt 145 Fuß an der Basis im Durchmesser und ist auch 145 Fuß hoch. Er enthält eine Capelle im Inneren. Die Zahl sämmtlicher an der französischen Küste befindlicher L. ist 14, der niederländischen und deutschen Nordseeküste 19, an der Südküste der Ostsee 27, an der englischen Küste 40, an der schottischen 17, an der irischen 25. Unter den britischen Leuchtthürmen ist der von Eddystone und der von Bellrock, an der schottischen Küste, 2 Meilen südlich von Redhead in Forfarshire, dem Eingange von Frith of Forth gegenüber, besonders merkwürdig. Letzteren hat Stevenson auf einen 12 Fuß unter den gewöhnlichen Wasserstand gelegenen Felsen gegründet u. von 1807—10 ausgeführt. Er hält 13 Fuß im Durchmesser und ist 115 Fuß hoch. Die Erleuchtung geschieht mittelst argandischer Lampen.

Leucine, nach dem französischen Chemiker Braconnot, eine weiße, pulvertige, zuweilen knirschende Krystalle bildende Substanz, die durch Kochen von Muskelfleisch mit verdünnter Schwefelsäure und nachmahlige Neutralisation mittelst Kreide, Abdampfen der Flüssigkeit und Ausziehen des Extractes mit Alkohol, nach dem Erkalten des letzteren, erhalten wird; schmeckt nach Fleischbrühe, ist leichter als Wasser, schmilzt leicht und sublimirt sich, schlägt salpetersaures Queckſilber in Flocken nieder, löst sich in heißem Alkohol auf u. s. w.

Leucio (St.), 1) Dorf in der Delegation Benevento (Kirchenstaat); hat gegen 3000 Einwohner; 2) Dorf in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, angelegt 1773 mit eigenthümlicher Verfassung u. vielen Seidenwebern, 400 Einwohner.

Leucit, Gattung aus der Gruppe Aluminium bey Leonhard; hat zum Kern einen vollkommenen Würfel und Nachformen durch Verlust der Ecken; ist härter als Apatit, weicher als Feldspath, wiegt 2½, enthält 2 Thon, 5½ Kiesel, 2½ Kali, etwas Eisenoxyd, ist weiß, durchscheinend, glasglänzig, unschmelzbar, unauflöslich, hat muscheligen Bruch; findet sich oft in Laven, Basalt, Trapp u. s. w., besonders in Island. Macht bey Oken eine Sippe der Brenzkalke aus.

Leucogaei colles, weißerdige Hügelreihe in Campanien, zwischen Neapolis und Puteoli (hier wuchs der falerner Wein, auch lieferten sie zarte Kreideerde und Schwefel); dabey die **Leucogaei fontes**, Quellen, die Wunden und Augenübel heilten.

Leucoium (leuc. L.), 1) Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordg. Spathaceen, zur 1. Ordg. der 6. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Arten: l. **vernum** (Märzglöckchen, großes Schneeglöckchen), bekanntes und beliebtes, im ersten Frühjahre weiße, grün geränderte Blumen bringendes Zwiebelgewächs, in Thüringen und anderen Gegenden Deutschlands an schattigen Orten wild wachsend; l. **aestivum**, der vorigen ähnlich, im May und Junius blühend,

Digitized by Google

in Österreich heimisch; 2) älterer und gemeiner Nahme des Levkoie.

Leudesdorf, schöner Marktflecken im Kreise Neuwied des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, am Rhein; mit Weinbau, Rheinschifffahrt, einer berühmten Wallfahrtskirche und 1200 Einwohnern.

Leuk, 1) Zehend in dem Schweizer-Cantone Wallis, mit 2) Marktflecken, am Einflusse der Dala in die Rhone; darin 2 Kirchen, große Waarenniederlage, ansehnlicher Transito (aus der Schweiz nach Italien), Weinbau. Die Bäder von L. (Leukerbad) sind beym Dorfe Baden am Gemmi, in einem rauhen Thale, und bestehen aus 5 Quellen, deren wärmste 43° Reaumur hält; sie gehören zu den salinischen Eisenbädern. Leuka, Marktflecken im Bezirke Güns der Gespanschaft Eisenburg des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.), am Perecz; hat Schloß, Augustinerkloster, mit dem Begräbnisse der Nadasdy, verschiedene Fabriken und 1050 Einwohner.

Leukadia, früher Neritis, Insel im ionischen Meere, 2 Meilen lang, ½ breit, an der Küste von Akarnanien, nördlich von Kephallenia; jetzt St. Maura. Als Halbinsel u. Theil Akarnaniens nennt sie noch Homer Epeiru akte, Gestade des festen Landes (Akarnaniens). Hier auf dem Vorgebirge Leukate der Leukad. Felsen, mit Tempel des Apollon (daher dessen Beynahme Leukadorios); dort wurden dem Apollon jährlich Feste gefeyert u. zur Sühne vom Felsen herab ein Verbrecher ins Meer gestürzt (Leukadischer Sprung). Da eine Menge Federn und selbst lebendige Vögel an den Unglücklichen befestigt waren, so kam er gewöhnlich glücklich herab und ward im Meere durch Kähne aufgefischt, mußte aber die Insel L. auf immer meiden. Von diesem Felsen stürzten sich auch unglückliche Liebende ins Meer und man meinte sich geheilt, wenn der Herabspringende mit dem Leben davon kam; doch wird auch von Manchen erzählt, daß sie den Sprung wiederhohlten. Artemisia, Königin von Karien, und Sappho sind die berühmtesten Frauen, die hier den Tod suchten und fanden.

Leukäthiops, ein Kakerlak, eigentlich weißer Mohr.

Leukom, Leukoma (gr.), 1) (albugo), überhaupt ein undurchsichtiger, fremdartiger Fleck der Hornhaut, von Anhäufung einer verdichteten lymphatischen Masse zwischen den Blättern derselben, meist als Folge einer heftigen Augenentzündung, doch auch bey krankhafter (scrophulöser) Körperdisposition, oder nach zurücktretenden Flechten, ohne solche entstanden. Es beraubt oder beschränkt das Gesicht in dem Maße, als der Fleck die Mitte der Hornhaut einnimmt und hier von Verbreitung ist. Als Folge von Entzündung verschwindet es zuweilen unter Fortgebrauch der äußeren entzündungswidrigen Mittel; außerdem wendet man zusammenziehende und leicht reizende örtliche Mittel an; doch gelingt die Cur bey vorgerücktem Alter und, wenn das Übel veraltet ist, nur schwierig; hierbey muß der allgemeine Gesundheitszustand nicht außer Acht bleiben; 2) ein gleicher Fleck, der aber nach Verwundung der Hornhaut als Narbe zurückbleibt u. unheilbar ist.

Leukostiktos (gr.), 1) weißgefleckt; daher 2) Marmorart, in Thebais gebrochen (daher auch thebaischer Marmor), purpurroth, mit weißen Punkten, zu hart und spröde zur Bearbeitung von Statuen, besser zu Säulen zu gebrauchen.

Leuktra, 1) böotische Stadt, südwärts von Thebä, südöstlich von

Digitized by Google

Thespiä, unweit Platää, j. Lefka, n. And. Ruinen von Eremo-Castro, bey Leuka. Hier hatte 371 der spartanische Anführer Kleombrotos mit 14,000 Mann ein Lager bezogen. Da faßten Epaminondas und Pelopidas, die Führer des thebanischen, weit schwächeren, 7500 Mann starken Heeres den seit Jahrhunderten für unausführbar gehaltenen Entschluß, den Lakedämoniern mit einer geringeren Truppenzahl eine Schlacht anzubiethen. Ohne Verbündete, der Zahl nach viel schwächer, rückten die Thebaner den Lakedämoniern entgegen; allein des Epaminondas Feldherrntalent entschied über die rohe Masse des Kleombrotos, der heldenmüthig fechtend fiel. Die Lakedämonier hatten ihre Reiterey vor der Fronte aufgestellt; auf diese stürzte die thessalische Reiterey des Epaminondas los und warf sie auf ihren Phalanx zurück. Zugleich ließ er den sehr verstärkten linken Flügel seines Phalanx (er hatte hier die Thebaner 48 Mann tief gestellt, während der rechte Flügel eine Tiefe von nur 8 Mann hatte) vorrücken. Kleombrotos, dieses bemerkend, wollte seinen rechten Flügel etwas vornehmen, um die Thebaner zu überflügeln, Pelopidas fiel aber den Lakedämoniern mit der heiligen Schaar in die Flanke, und Epaminondas durchbrach die Mitte des lakedämonischen Phalanx, der nur 12 Mann Tiefe hatte, und rollte nun die Schlachtordnung seiner Gegner auf. Der Sieg war vollkommen. 1000 (n. And. 4000) Lakedämonier, unter diesen 400 Spartiaten und Kleombrotos selbst, deckten das Schlachtfeld. Diese Schlacht vernichtete Sparta's Hegemonie. Das hier zuerst angewendete Manoeuvre, den einen Flügel zu verweigern, während der andere verstärkt angreift, wendete Friedrich der Große später an, und es war zur Zeit des siebenjährigen Krieges noch davon unter dem Nahmen der schiefen Schlachtordnung die Rede. 2) (Leuktron), Stadt Lakonika's, mit Akropolis, westlich von Bryseä; in der Nähe fiel der Pamisos in die See; jetzt Maina, nach And. Istechia, nach And. Londari.

Leun, Stadt im Kreise Wetzlar des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, zum Fürstenthume Solms-Braunfels gehörig, an der Lahn; hat eine Glockengießerey, ein Eisenhammerwerk und 800 Einw.

Leupold (Jac.), geb. zu Planitz bey Zwickau 1675; als Sohn eines Tischlers faßte er, obgleich er Theologie studiren sollte, von früher Jugend auf große Neigung zum Instrumentenbau und wurde, indem er in der Folge einen verbreiteten Handel mit selbst verfertigten Instrumenten trieb, als Mechaniker berühmt. Besonders waren seine Luftpumpen sehr gesucht. Er erhielt vom Könige von Preußen den Titel eines Commerzienrathes, der Kurfürst von Sachsen aber ernannte ihn 1725 zum Rath und Bergcommissär; starb zu Lippe 1727. Als Schriftsteller ist sein Andenken durch ein großes Werk: Theatrum machinarum generale, oder Schauplatz des Grundes mechanischer Wissenschaften, 9 Bde., mit vielen K., Leipzig 1724—39, Fol., erhalten, deren einzelne Theile auch unter besonderen Titeln erschienen; den letzten Theil, als Theatrum machinarum molarium, gab in 2 Thln. J. M. Beyer heraus; derselbe erhielt 1765 und Dresden 1803 neue Titel und einen 3. Theil von J. C. Weinhold, Dresden 1788, Fol.

Leussow, Kirchspiel im Amte Grabow des mecklenburgischen Kreises (Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin); hat 1300 Einwohner. Leu-

tenberg, 1) vormahlige Herrschaft, wovon eine in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Nebenlinie der Grafen von Schwarzburg den Nahmen führte, die 1564 erlosch, worauf diese Herrschaft an die schwarzburg-rudolstädtische Hauptlinie fiel, welcher sie noch gehört; sie bildet ein Amt, mit einer Stadt, 27 Dörfern und 4000 Einw. 2) Stadt darin und Hauptort, Sitz des Amtes, am Einfluße des Ilmbaches in die Sormitz oder Sorbitz; hat Schloß, Papiermühle, Pottaschen- und Salpetersiederey, Bierbrauerey, Gerbereyen, Bergbau auf Vitriolkies und 800 Einwohner. Leutersdorf, Stadt im Kreise Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 1200 Einwohner, welche Tücher und Strümpfe fertigen. Leutershausen, 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 4 Q. M., 10,000 Einw., liegt an der Altmühl, hat guten Ackerbau, Viehzucht, Holzwuchs. 2) Hauptstadt darin, an der Altmühl; hat 840 Einwohner u. Fabrik von Harraswaaren. 3) Dorf an der Bergstraße im Amte Weinheim des Neckarkreises (Baden); hat 1050 Einwohner u. altes Schloß (Hirzberg).

Leuthar, nebst seinem Bruder Bucelin mit Bewilligung des Frankenkönigs Theodebert, Herz. der Allemannen, bey den Franken in großem Ansehen; schloß, ungeachtet des Mißfallens des Frankenkönigs Theodebald mit den von den Griechen gedrängten Gothen 552 ein Bündniß, zog ihnen mit 70,000 Mann zu Hülfe, drang, während sein Bruder Bucelin mit dem größten Theile des Heeres bis an die Meerenge von Sicilien streifte, bis Otranto vor. Reich an Beute eilte er, um sie in Sicherheit zu bringen und seinem Bruder ein neues Heer zu senden, der Heimath zu, verlor aber durch Artabanes und den hunnischen Heerführer Huldac bey Pesaro einen Theil seines Heeres, bey Fano alle Beute und bey Geneda durch ansteckende Krankheit sein Leben. Muthmaßlich leitet man von L. die nachfolgenden Herzoge von Allemannien und durch dieselben durch kühne Conjectur das Haus Habsburg-Österreich ab.

Leuthen, 1) Standesherrschaft im Kreise Lübben des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt; enthält 1100 Einwohner und gehört der Gräfin von der Horst. Der Hauptort, Großleuthen, an dem Leuthenschen See, hat Schloß und 350 Einwohner. 2) Dorf im Kreise Neumarkt des preußischen Regierungsbezirkes Breslau; hat 800 Einwohner. Hier Schlacht am 5. December 1757 zwischen den Preußen u. Österreichern.

Leutkirch, 1) Oberamt im Donaukreise (Würtemberg); hat 8½ Q. M., 19,500 meist katholische Einwohner, die Flüsse Iller, Aitrach, Eschnach, gute Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, an der Eschnach; hat zwey Kirchen (evangelische und katholische), Leinweberey, Fabriken von Scheidewasser und Siegellack, 1820 (mit Kirchspiel) 1900 Einw.; ehemahls freye Reichsstadt mit kleinem Gebiethe. Wappen: ein schwarzer Doppeladler in gelbem und eine Kirche in blauem Felde. Leutkircher Heide, Gegend um die Stadt Leutkirch; hatte 1¼ Q. M., mit 2500 Einw., sogenannte freye Leute; gehörte früher dem kaiserlichen Kammergute, kam dann ans Reich, wurde 1803 mit der Stadt Leutkirch an Baiern, 1810 von diesem an Würtemberg gegeben. Ein kaiserliches Landgericht auf der L. H. und in der Pirs wurde zu Altdorf u. e. a. O. gehalten. Leutmannsdorf, Dorf im Kreise Schweidnitz des preußischen Regie-

Digitized by Google

rungsbezirkes Breslau, mit Leinweberey, Garnhandel und 2500 Einw.

Leutschau, 1) Bezirk in der Gespanschaft Zips des Königr. Ungarn (Kais. Österr.); 2) königl. Freystadt darin, an dem Leutschauer Bache; ist Congregationsort, hat 2 Kirchen, 2 Gymnasien, 2 Buchdruckereyen, ansehnliche Methbrauereyen, guten Obstbau und 4500 Einw. Leutschesch, Karpathenspitze in Siebenbürgen (Kais. Österr.); hat 7941 Fuß.

Leutseligkeit, Menschenfreundlichkeit, in wie ferne sie sich im Umgange mit Menschen verschiedener Art, ohne besondere Nebenrücksicht, äußert.

Leuvuches, wilder Volksstamm in Patagonien (Süd-Amerika), im 45. und 46.° südlicher Breite wohnend.

Leuwinland, Theil des Australcontinents, an der Südwestspitze gelegen; ist niedrig, sandig, unfruchtbar, mit niedrigen Hügeln, doch bewohnt von nackenden mit Wurfspeeren versehenen Einwohnern; hat sonst außer einigen Känghurus und Ameisen wenige Thiere, doch an den Küsten zahlreiche Fische. Die Grenze wird östlich ans Cap Péron, westlich ans Cap Ruits gesetzt; wurde 1622 vom holländischen Schiffe Leuwin (Löwin) entdeckt, später nur selten, zuletzt von der Baudinischen Expedition besucht und ist noch sehr unbekannt. An der Küste hin ziehen sich von Osten nach Westen: Cap Péron, die Geographenbai, Cap Hamelin (südwestlichster Punkt Neuhollands), Cap Gosselin, Pointe d'Entrecasteaux, Cap Chatham, Cap Ruits (zuerst von P. Ruits 1627 gesehen). Leuze, Stadt im Bezirke Doornik der niederländischen Provinz Hennegau; liegt an der Dender, hat viel Leinwebereyen u. 4500 Einw. Hier Sieg der Franzosen über die Alliirten 1691.

Leva (Antonio, Herzog von), geb. im Königreiche Navarra 1480 von unbekannten Ältern; nahm Kriegsdienste, zeichnete sich unter Gonsalvo de Cordova bey der Eroberung Neapels aus, verjagte später den General Bonnivet 1523 aus Mailand, zeigte in der Schlacht von Rebec große Feldherrntalente und vertheidigte 1525 Pavia gegen Franz I. von Frankreich, weswegen ihn Karl V., als er nach Italien kam, auf jede Weise ehrte und ihn zum Herzog ernannte. Gleichen Ruhm behauptete er 1529 gegen Soliman, welcher Wien belagerte, so wie auch in Afrika, wohin er 1535 den Kaiser begleitete. Er bewog Karl V. im folgenden Jahre zu einem Einfalle in die Provence. Dieser Zug entsprach aber nicht den Erwartungen, und der Herzog von L. wurde 1536 ein Opfer der Krankheiten, welche die spanischen Truppen aufrieben.

Levaillant (Franz), geb. 1754 in Paramaribo, einer holländischen Colonie in Guayana; entwickelte sehr zeitig große Neigung zum Studium der Naturgeschichte, vorzüglich der Ornithologie, welche in Europa durch die Bekanntschaft mit dem Ornithologen Temmink noch mehr angeregt wurde, der seine Lust, fremde Länder zu untersuchen, mehr und mehr betrieb. Er wählte Afrika zum Ziel seines Forschens und drang auf seiner ersten Reise 1780 vom Cap der guten Hoffnung ins Innere von Afrika vor. Leider gingen die dabey gewonnenen Sammlungen verloren, indem das Schiff, welches sie nach Holland bringen sollte, in einem Gefechte mit den Engländern in Brand gesteckt wurde. Durch Temmink unterstützt machte er 1784 eine zweyte Reise nach den nördlicher gelegenen Ländern, die, mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden, ihn nicht so weit in das Innere Afrika's führte, als er wohl wünschte, doch be-

Digitized by Google

deutende Ausbeute brachte. Eine dritte Reise wurde mit eben so gutem Erfolge belohnt. Er starb zu Paris 1825. Über seine Reisen gab er heraus: Voyage dans l'intérieur de l'Afrique par le Cap de Bonne-Espérance, 3 Bde., Paris 1789; Seconde voyage etc., 2 Bde., ebend. 1796, deutsch von Reinh. Forster, Berlin 1790—1810; Histoire naturelle des oiseaux d'Afrique, mit illum. Kupfern, in 50 Lieferungen, Paris 1799 bis 1807; Histoire naturelle d'une partie d'oiseaux nouveaux et rares de l'Amérique et des Indes, ebend. 1800, deutsch mit Anmerk. von J. M. Bechstein, 8 Hefte, Nürnberg 1797—1802, 4.; Histoire naturelle des perroquets, 2 Bde., ebend. 1801 bis 1806; Histoire des promerops et des guêpiers, 26 Lieferungen.

Levanso, größte der ägatischen Inseln, zur Intendantur Trapani der Insel Sicilien gehörig; bringt Getreide, Öhl, Vieh; hat 4500 Einwohner und zu ihrem Schutze Wachtthürme. **Levant**, eine der hyerischen Inseln.

Levante, 1) im weitesten bey den Briten und Niederländern gewöhnlichen Sinne alle am mittelländischen Meere gelegenen Länder, gleichviel ob sie zu Europa, Asien oder Afrika gehören; 2) im engeren Sinne, bey den Franzosen gebräuchlich, dieselben, jedoch ohne Spanien und Frankreich; 3) in engster (italienischer) Angabe alle von Italien nach Morgen liegenden Länder bis zum Euphrat in Asien und zum Nil in Afrika, oder 4) endlich gar nur das türkische Ejalet Anatoli. — Die als Hauptstädte der L. 3) bezeichneten Städte (franz. Echelles, ital. Scale genannt) sind: Constantinopel, Adrianopel, Saloniki, Smyrna, Alexandrien u. a. **Levantische Waaren**, die Natur- und Kunstproducte jener Gegenden, Kaffee, Baumwolle, Shawls u. s. w., wogegen Leinwand, Tuch, Metallwaaren, Glas, Porzellan u. dgl. in der L. eingeführt werden. An dem **levantisch-Handel** nehmen die meisten am mittelländischen Meere wohnenden Europäer, außerdem England und die Niederlande, auch wohl die nord. Mächte Theil.

Levantins (fr.), 1) leichte englische und französische Tuche, welche vorzüglich nach der Levante gehen; 2) starke taffetartige Zeuge.

Levantischer Kaffee, Kaffee, der in Arabien gebaut und durch levantische Häfen nach Europa ausgeführt wird. **L.er Schleifstein** (türk. Schleifstein, cos novacula), ist grau u. olivengrün u. sehr feinkörnig; wird durch aufgestrichenes Öhl noch härter und dient zum Schleifen der feineren Stahlwerkzeuge. Er wird vorzüglich in der Levante, doch auch in Schweden und Norwegen gefunden. **L.e Seide**, die in der Levante, besonders auf den griechischen Inseln, erbaute Seide; sie ist gelb und etwas kraus. Smyrna treibt vorzüglichen Handel damit. **L.e Wolle**, aus der Levante und der Berberey ausgeführte Schafwolle, gehört meist zu den mittleren und geringeren Sorten.

Levée en masse, Landsturm.

Leveling, 1) (Heinrich Palmez v.), geb. zu Trier 1742; wurde 1764 zu Straßburg Doctor der Medicin und Professor der Anatomie und Chirurgie zu Trier, 1771 aber nach Ingolstadt berufen, wo er, seit 1790 geadelt, als kurpfalzbaierischer Hofrath u. fürstlich freysing. geh. Rath 1798 starb. Schriften: Anat. Erklärung der Originalfiguren von A. Vesal, Ingolstadt 1781, 4., Augsburg 1783, Fol.; Observationes anat. rariores, m. K., Ingolstadt 1786, u. m. 2) (Heinrich Maria von), Sohn

Digitized by Google

des Vor., geb. zu Ingolstadt 1766; Doctor der Medicin, seit 1790 ordentlicher Professor der Anat., Physiologie und Diätetik daselbst; später Hofrath und erster Professor der Medicin zu Landshut; bekannt durch die von ihm besorgte neueste Ausgabe von v. Haller's Grundr. der Physiologie, 2 Bde., Erlangen 1796; Anatomie der Menschen, 1. Theil u. 2. Theiles 1. Abtheilung 1795, u. m. Schriften.

Lever (fr.), 1) das Aufstehen am Morgen, vorzüglich bey Fürsten; 2) die Aufwartung, welche ihnen Morgens zu einer bestimmten Stunde gemacht wird.

Leverpool, so v. w. Liverpool.

Levesque, Vorgebirge auf Dewittsland in Neu-Holland (Australien), in sandiger, unfruchtbarer Gegend; hier ging Dampier 1688 vor Anker.

Levezou, Gebirgskette im französischen Departement Aveiron; läuft zwischen dem Aveiron und Tarn; ist öde und unfruchtbar.

Levezow (Konrad), Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, seit 1804 Professor der Alterthumskunde und Mythologie an der königl. Kunst- und Zeichenschule daselbst; gab heraus: Damm's Götterlehre, Berlin 1803; über die Familie des Lykomedes in der Antikensammlung zu Berlin, ebend. 1804; Leben und Kunst der Kammersängerin Louise Schick, ebend. 1809; Iphigenia in Tauris, Trauerspiel, Halle 1805; Berliner dramatisches Wochenblatt, Berlin 1815—17.

Levigliani, bedeutender Marktflecken im Vicariate Pietra Santa des Großherzogthumes Toscana; hier wird der berühmte Marmor Mistio (Persichino di Levigliani) gefunden; auch sind Zinnobergruben in der Nähe.

Levis notae macula, Anrüchigkeit des guten Nahmens wegen schlechten oder verwerflichen Lebenswandels; damit waren behaftet: Schauspieler, Kinder derselben und Freygelassene.

Leviten, 1) die Söhne Levi's, Gerson, Kahath, Merari. Das Geboth, nach welchem jeder Erstgeborne männlichen Geschlechtes dem Herrn als Priester dienen sollte, wurde später auf den Stamm L. eingeschränkt, welchem 48 Städte u. der Zehent überwiesen ward. 2) In der katholischen Kirche diejenigen Personen aus dem Clericalstande, die den Gottesdienst verrichtenden Priester am Altare bedienen.

Levizzano (Levizano), Marktflecken im Herzogthume Modena (Italien); hat 2200 Einw.

Levkoie, 1) die Pflanzengattung Cheiranthus, wo dann auch als goldgelbe L. der Lack darunter begriffen ist; 2) insbes. die beyden als Winterlevkoie (cheiranthus incanus) u. Sommerlevkoie (ch. annuus) unterschiedene Arten, welche in Spanien, auch im südlichen Frankreich, an Gewässern wild wachsen. Die Blüthen kommen an den Enden der Zweige in lockeren Ähren zum Vorschein und blühen nach und nach auf, sind im wilden Zustande wohl immer weiß, haben aber cultivirt die mannigfaltigsten Schattirungen von weiß, karminroth, violett, lilla, braun u. s. w. angenommen. Sie zeichnen sich durch einen eigenen, sehr wohlgefälligen Geruch aus. Der insbesondere geschätzte volle L. ist durch die Cultur entstanden und muß aus dem Samen des leeren L. gezogen werden. Man hat daher eine Menge Mittel versucht, das Vollwerden des L. zu bewirken. Einen sicheren Erfolg gewährt bis jetzt keines derselben; aber förderlich ist die Erzeugung recht vollkommenen Samens, daher das Mittel, dem leeren Stocke nur einige

Digitized by Google

Samenschoten zu lassen; günstig ist auch die gute Vorbereitung des Beetes, auf welchem der L. gesteckt oder gesäet werden soll; Compost u. alte Lodgerberlohe ist ein gutes Düngungsmittel. Der Sommerl. blüht schon zu Anfange des Sommers und ist kleiner; der Winterl. setzt im Spätherbste Blüthen an, blüht aber erst im nächsten Frühjahre völlig und läßt sich leicht im Gewächshause überwintern. Dieser ist der beliebteste und bleibt, im Frühlinge versetzt, lange in Blüthe, zumahl wenn man öfters die mittleren Blumen abschneidet, wo dann die Seitentriebe sich kräftiger entwickeln. Von beyden Arten gibt es Varietäten. So unterscheidet man englischen L., mit dicht an einander gestellten großen Blumen, und deutschen, mit weitläuftig gestellten Blumen, L. mit dem Lackblatt, dessen grünes Blatt glänzend grün, wie beym Lack ist, u. m.

Levret (André), geb. zu Paris 1703; erlangte als Geburtshelfer zu Paris einen ausgezeichneten Ruf, indem er besonders Verbesserungen der Geburtszange und überhaupt der Instrumentalhülfe bey Geburten sich angelegen seyn ließ; starb daselbst 1780. Hauptschriften: Observations sur les causes et les accidens de plusieurs accouchemens laborieux, Paris 1747, und Fortsetzung, daselbst 1751, deutsch übersetzt von Batemann, Lübeck und Altona 1758—61; l'art des accouchemens, m. K., Paris 1753, 3. Aufl. 1766, deutsch Leipzig 1761, 2. Aufl. Leipzig 1778, u. m. Eine Form der Geburtszange führt nach ihm den Nahmen.

Levroux, Stadt am Nahon im Bezirke Châteauroux, Departement Indre (Frankreich); hat altes Schloß, Hospital, Getreidehandel und 2750 Einwohner.

Levyn (Levyne), neues Mineral von den Faröerinseln, gefunden in den Blasenräumen des Mandelsteines; hat rhomboëdrische Combination, unvollkommenen muscheligen Bruch, glasartigen Glanz, weiße Farbe und Strich, führt viel Wasser bey sich, gibt mit Phosphorsalz eine durchsichtige Kugel.

Lewald (eigentlich Lehwald, Hanns von), geb. 1685 aus einem altpreußischen Geschlechte; trat 1700 in preußische Dienste, stieg bald, so daß er 1740 bereits Generalmajor war und ein Regiment hatte, ward 1742 Generallieutenant, commandirte 1744 in Glatz und 1745 bey Kesselsdorf den linken Flügel. 1751 ward er General-Feldmarschall und commandirte in Königsberg. 1757 befehligte er die Armee, welche Preußen gegen die Russen vertheidigen sollte; mit dieser griff er den übermächtigen Aprarin den 30. August in dem verschanzten Lager bey Großjägerndorf an, war zwar Anfangs glücklich, ward aber endlich zum Rückzug genöthiget. Doch zog sich Aprarin auch zurück. Der Einfall der Schweden in Pommern nöthigte L., sich dahin zu begeben; er drängte die Schweden zurück und bezog in Schwedisch-Pommern und Mecklenburg Winterquartire. Hier bath er wegen Kränklichkeit um Ablösung, ward 1759 Gouverneur in Berlin, hielt diese Stadt eine Zeit lang gegen die Russen und Österreicher, zog sich aber endlich nach Spandau zurück, nahm jedoch nach erfolgtem Abzuge der Feinde seinen Posten wieder ein. 1763 nach geschlossenem Frieden mit Rußland, begab er sich wieder in sein Gouvernement Preußen. Er starb hier 1768.

Lewant (Levanty, Lewents), die türkischen Seesoldaten, meistens junge Griechen, welche den Seedie-

Digitized by Google

auf Kauffahrtei- oder Raubschiffen erlernt haben. Ihr Sold beträgt vierteljährig 60 Piaster; Kost und Unterhalt haben sie auf den Schiffen frey. Man nimmt gewöhnlich für Kriegszeiten eine Anzahl von 32,000 Mann an, doch sollen sie auf 50,000 vermehrt werden können, weil dann die Zaims und Timarioten L. stellen müssen. Ihr Chef ist der Kapudan-Pascha.

Lewendtschiftlik Askeri (Nisami Dschedid Askeri), die Truppen des Lewendtschiftlik oder der neuen Einrichtung, ein vom Sultan Selim errichtetes Corps Füseliere der Bostandschi's, von 10—12,000 Mann, in die Casernen der Lewand oder Milizen auf der europäischen Seite des Kanals und in Skutari vertheilt, commandirt von Suleiman-Aga und von Omer Aga, welche bestimmt waren, die Janischaren zu vernichten, aber erlagen. Sie waren ganz auf europäischen Fuß gekleidet und bewaffnet. Nur die den Artilleriesten beygegebenen Füseliere haben sich erhalten und sind den Artilleriesten gleich uniformirt.

Lewenz, Marktflecken und Hauptort einer Herrschaft des Fürsten Eßterhazy, in der Gespanschaft Bars des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat eine katholische und eine reformirte Kirche, Piaristencollegium, mehrere Fabriken (in Leder, Branntwein), Handel mit Getreide und Pferden. Lewes Rape, District in der Grafschaft Sussex (England), darin die Stadt (Marktflecken) Lewes an der Ouse; hat Kanonengießerey, Holzhandel, ökonomische Gesellschaft, 3550 Einwohner. Hier Schlacht, welche 1264 Heinrich III., sein Bruder Richard und sein Sohn Eduard gegen den Grafen von Leicester verloren. Alle drey wurden gefangen, und erst 1265, wo Eduard entwichte und die Freyheit seines Vaters und Oheims bey Evesham erfocht, wurden sie wieder frey. Lewin, Stadt im Kreise Glatz des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, unweit der böhmischen Grenze, mit Linnengewebe und 900 Einwohnern.

Lewis, 1) (lange Insel), größte Insel aus der Gruppe der nördlichen Hebriden; hängt durch eine zur Zeit der Fluth überschwemmte Landzunge mit Harris zusammen, hat mit dieser 37 $\frac{7}{17}$ Q. M., 12,000 Einwohner, die etwas Ackerbau, mehr Viehzucht und Vogelfang treiben, sehr arm und träge sind; L. hat viele Berge, Buchten und Vorgebirge, bringt Hafer, Kartoffeln, Seegras, viele Fische, einiges Zuchtvieh. Haupthafen ist Stornaway, Dorf mit 800 (im Kirchspiele mit 1500) Einwohnern. Andere Kirchspiele sind Barras, mit 2200, Uig, mit 2500 Einwohnern. Um L. liegen mehrere kleine Inselgruppen, z. B. Shiant und the Flaman Island. 2) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Newyork, bewässert vom Blackriver, ist fruchtbar, bewohnt von 6500 (9200) Einwohnern, welche gute Landwirthschaft, Weberey u. dgl. treiben. Hauptort: Martinsburgh, 900 Einwohner, Rathhaus, Postamt. 3) Grafschaft in dem Staate Virginia, gebirgig, bewässert vom Kenhawa; hat brennende Quellen, 4250 Einwohner. Hauptort: Weston, mit Postamt. 4) Grafschaft im Staate Kentucky, ist gebirgig und rauh; hat 4000 Einwohner; Hauptstadt: Clarksburg, wird bewässert vom Ohio und dem Flusse L. 5) 6) 2 Flüsse in Nord-Amerika, der eine fließt aus Kentucky dem Big-Sandy, der andere, der aus dem Felsengebirge kommt u. einen Lauf von 180 Meil. macht, im Staate Oregan der Columbia zu. 7) Weite Bai mit

Digitized by Google

2 Flußmündungen an der Ostküste der britisch-nordamerikanischen Provinz Labrador.

Lewistown, Stadt in der Grafschaft Sussex des nordamerikanischen Staates Delaware, am Ausflusse des L. in die Delawarebai; hat 4 Kirchen, Akademie, Salzschlämmereyen, ansehnlichen Handel und gegen 900 Einwohner.

Lex (lat.), 1) Befehl, Verordnung, Vorschrift, insbesondere 2) Gesetz; 3) Gesetzvorschlag; 4) Contract.

Lexa (L.-An), Fluß in Schweden, kommt aus Westerbottnien, fließt durch Westernorrland in den bottnischen Meerbusen.

Leren, Marktflecken im Kreise Ollmütz der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat 400 Einw.

Lexicon, 1) Verzeichniß der Lexeis, d. h. fremder oder veralteter Wörter und Redensarten. Solche Werke lieferten griechische Grammatiker, daher Lexicographen genannt; die wichtigsten: Harpokration, Ammonios, Suidas und der Verfasser des Etymologicum magnum; 2) überhaupt s. v. w. Wörterbuch.

Lexington, 1) District in dem nordamerikanischen Staate Süd-Carolina; wird bewässert vom Congaren und von seinen Quellenflüssen, ist etwas gebirgig und waldig, hat 8100 Einwohner; Hauptort: Granby. 2) Hauptstadt der Grafschaft Fayette im nordamerikanischen Staate Kentucky, am Townfork; hat mehrere öffentliche Gebäude (7 Kirchen, Markt-, Rathhaus u. a.), Universität mit mehreren Hülfsanstalten (anatomisches Theater, Bibliothek), Lesebibliothek, Schauspielhaus, einige Banken, Druckereyen, Bäder, ferner mehrere Fabriken in Wolle, Baumwolle, Hanf, Eisen u. s. w.; Einwohner gegen 6000.

Lexobii (Lexovii), Volk im lugdunensischen Gallien, westlich von der Mündung der Sequana, längs der Küste; Theil der heutigen Normandie.

Leyarie, Stadt am (hier schiffbaren) Purally in der Provinz Kus des Reiches Beludschistan (Asien); hat gegen 10,000 Einwohner, welche Handel treiben, Filze und grobe Teppiche machen.

Leyden, 1) Bezirk im Gouvernement Südholland im Königreiche der Niederlande; hat 3 Cantone und 55,000 Einwohner; 2) Hauptstadt desselben, am Rhein, Does, Vliet, Mare und Zyl angenehm gelegen, von vielen Kanälen durchschnitten; hat 17 Kirchen (darunter die Peterskirche mit Boerhaave's Denkmahl, Peter Camper's und Meermann's Grab), Universität (gestiftet 1575, mit Bibliothek von 60,000 Bänden, 14,000 Manuscripten, Sternwarte, anatomischem Theater, physikalischem und Naturaliencabinet, botanischem Garten), mehrere gelehrte Gesellschaften (der Wissenschaften, poetische Ges., ferner Bildhauer, Mahler, Kupferstecher u. m.), Krankenhaus, schönes Rathhaus (mit Gemählden von Lukas und Leyden) Schützenhaus (mit Abbildung vieler Grafen von Holland), Waisen-, Irren-, Zuchthaus u. m. Auf der alten Burg ist ein Irrgarten und schöne Aussicht. L. hat 29,000 Einwohner, welche ansehnlichen Handel mit Wolle und Tuch treiben, viel Tuch und andere wollene Zeuge (jährlich 10,000 Stück, 4—5000 Wollendecken), Band, Garn, Leder u. dgl. fertigen, Salz raffiniren u. a. m. Das königliche Museum für Naturgeschichte gehört jetzt unter die ersten in Europa. L. ist der Geburtsort von Joh. Bockholt, Paul Rembrand, Lukas von Leyden, Peter Musschenbröck. Berühmt ist die der Umgegend gefertigte Butter. D

Kanal von L. (tiefer als das Meer gehend) führt nach Haarlem. Das leydner Meer ist ein Theil des haarlemer Meeres. L. erhielt seinen Nahmen von Lugudunum Batavorum, den Nahmen, den die Römer einst dieser Stadt gaben. Im Mittelalter machte man Lugduin, Litte, Lithuis, Leydis daraus, woraus der jetzige Nahme entstand. Lugdunum Batavorum war schon zu des Ptolomäus Zeit eine berühmte u. große Stadt. 1090 war sie eine ansehnliche Herrschaft und erhielt von den Grafen von Holland Burggrafen. Ihre Mauern wurden vier Mahl, 1249, 1355, 1399, 1611 erweitert. Die Stadt hielt auch vom 31. October 1573 bis 24. März 1574 eine Belagerung von den Spaniern aus, wo sie von Ludwig von Nassau entsetzt wurde. Bald darauf begann jedoch die Belagerung von Neuem, doch verwandelte sie der spanische General Baldez in eine Blokade; die Stadt litt die größte Hungersnoth, doch ward später die Belagerung gänzlich aufgehoben. 1807 ward die Stadt zum Theil durch das Auffliegen eines Schiffes mit 40,000 Pfund Pulver zerstört.

Leydener Flasche, eine gläserne Flasche, deren innere und äußere Wände mit einer die Elektricität leitenden Materie (gewöhnlich Zinnfolie oder Goldblättchen) so belegt sind, daß sie am Rande einander nicht zu nahe kommen, denen man dann entgegengesetzte Elektricitäten mittheilt. Bequemer als Flaschen sind cylindrische Gläser; überhaupt kommt auf die Form nichts an, daher man auch bloße Glasplatten (auch Tafeln von Harz oder Siegellack) wählen kann. Dieser Apparat dient dazu, die Erscheinungen der verstärkten Elektricität (den leydner Versuch) darzustellen. Sobald nähmlich die Elektricitäten beyder Seiten, die durch den elektrischen Körper zwischen ihnen getrennt waren, durch einen Leiter so nahe zusammengebracht werden, daß sie das dazwischen liegende Mittel durchbrechen; so gehen sie mit einer heftigen Explosion (mit einem elektrischen Schlage) in einander über. Man sagt dann, daß die vorher geladene L. F. dadurch entladen wird. Das Laden geschieht an einer gewöhnlichen Elektrisirmaschine, indem man die eine Seite (gewöhnlich die innere) mit dem Conductor, die andere (äußere) mit dem isolirten Reibzeuge durch Drähte oder Ketten verbindet und die Maschine in Bewegung setzt. Doch reicht es auch hin, blos der inneren Seite durch den Conductor der Elektrisirmaschine positive Elektricität mitzutheilen; ist dann die äußere Seite nur nicht isolirt, so nimmt sie, zu Folge der Vertheilung der Elektricität (wegen Dünnheit des Glases), von selbst so viele negative Elektricität an, als die innere positive hat. Man sieht leicht, wie man auch mehrere Flaschen zugleich laden kann. Die Ladung geschieht aber nicht in den Belegungen selbst, sondern auf den Glasflächen; man kann daher die Belegungen abnehmen und die Ladung bleibt doch in der Flasche. Zur Entladung bedient man sich des sogenannten Ausladers. Ist die Ladung nicht allzustark, so kann man den elektrischen Schlag durch den Körper mehrerer Menschen durchgehen lassen, die sich in einen Kreis stellen, einander bey den Händen fassen, u. von denen der erste die eine Fläche der Flasche mit der Hand faßt (oder sich durch Leiter damit in Verbindung setzt), der letzte aber das Entladen bewirkt, indem er sich mit dem Finger, oder sonst einem Leiter, der anderen Fläche nähert. Sobald er zur Schlagweite gelangt, fühlen Alle (und wenn es auch

Digitized by Google

Hunderte und Mehrere wären) zugleich eine, besonders in den Gelenken der Hände, Arme, Schultern und in der Brust schmerzhafte, doch schnell vorübergehende Erschütterung. Durch eine sehr starke Ladung ist man im Stande, selbst große Thiere (Rinder u. s. w.) zu tödten. Man kann die Flaschen auch stillschweigend entladen, indem man allmählig beyde Seiten von ihrer Elektricität befreyt, was auf allerley Weise zu bewirken ist; auch entladet sich jede, wenn man sie sich selbst überläßt, in kurzer Zeit nach und nach von selbst. Die leitende Verbindung (Verbindungskreis) beyder Seiten der Flasche kann auch aus Leitern verschiedener Art bestehen; doch nimmt der Schlag immer seinen Weg durch die besten Leiter; wenn z. B. ein weiter Kreis sich fassender Menschen die Verbindung bewirkt und diese auf feuchtem Boden stehen, so fühlen die mittleren den Schlag nicht, indem er den kürzeren und leichteren Weg durch den feuchten Boden nimmt. Man kann daher das Wasser eines Flusses, oder auch einen feuchten Boden, auf eine lange Strecke, ja meilenweit in den Verbindungskreis ziehen, und der Durchgang der Elektricität erfolgt doch nur in Einem Augenblicke. Wird der Verbindungskreis durch unvollkommene Leiter unterbrochen, so entstehen nur anhaltend widerlich einwirkende, aber nicht erschütternde Funken. Oft entladet sich eine L. F. beym Versuche nur theilweise, und es bleibt ein Überrest, der noch einen zweyten beträchtlichen Schlag gibt. — Die Ehre der Erfindung gebührt dem Dechanten in Kamin von Kleist. Muschenbroeck in Leyden aber machte den Versuch 1746 ebenfalls, Allamand daselbst theilte ihm Nollet mit, der ihm dann den gedachten Nahmen gab. Die Erklärung der Erscheinung aber ergab sich erst aus den fortgesetzten Aufschlüssen über die Natur der Elektricität.

Leyen, von der, uraltes adeliges, später reichsgräfliches Geschlecht in Baden, das seine Abstammung von den Römern herleitet. 1220 ward Friedrich v. d. L. Abt zu Brümb; 1556 Johann v. d. L. Erzbischof und Kurfürst von Trier. Ferner: Damian v. d. L., kais. wirklicher geheimer Rath, von dessen 3 Söhnen der erstere 1652 Erzbischof u. Kurfürst zu Trier, der andere 1674 Erzbischof und Kurfürst zu Mainz geworden ist, und dessen dritter Sohn Hugo Ernst das Geschlecht fortgepflanzt hat. Der Sohn von ihm, Karl Kaspar, ward 1705 vom Kaiser Joseph I. mit der Grafschaft Hohen-Geroldseck belehnt, bekam 1711 Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium und ward 1714 in den Reichsgrafenstand erhoben. 1806 nahm das Haus als Mitglied des Rheinbundes die Fürstenwürde an; nach Auflösung des Rheinbundes kam Hohen-Geroldseck unter österr., 1824 unter badensche Oberhoheit. Das Haus besitzt die Herrschaften Bliescastell, Oberkirch, Ahrenfels, Saffig u. a., zusammen an 8 Q. M., 19,000 Einwohner, 85,000 Gulden Einkünfte, welches durch Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich verloren ging, und zwar weil es keine Kreisstimme und kein Kriegskosten zu tragen hatte, ohn Entschädigung. Das Haus ist katholisch. Das Stammhaus ist ein Schlo Leyen im preußischen Regierungsbe zirke Koblenz. Fürst: Philipp Fran geb. 1766; Erbprinz: Erwin Ka Damian, Eugen, geb. 1798.

Leyte, 1) Insel aus der Gruppe d Philippinen (Südostasien), zwische Samar u. Mindanao, hat 279 (29 Q. M.; ist gebirgig, waldig, h gute Bewässerung (Flüsse: Vine

Daydap), bringt Ebenholz, Wachs, eßbare Schwalbennester, Getreide, Reis, Gemüse u. m. Einwohner sind Bissaner, zum Theil unabhängig, zum Theil den Spaniern unterworfen und dann Christen, treiben Ackerbau, Viehzucht, Fischerey, weben allerley Zeuge. Man rechnet ihre Anzahl auf 69,000 (den Spaniern 23,000 unterworfen); 2) Hauptort derselben, mit Rhede und Handel.

Lez, 1) Fluß im Departement Herault; ergießt sich ins mittelländische Meer; 2) Fluß, fließt durch die Departemente Dröme und Vaucluse und ergießt sich hier in die Rhone. Lezardieur, Cantonsort, Marktflecken am Trieur, unweit des Kanals im Bezirke Lanion, Departement Nordküsten, hat 1900 Einwohner. Lezat, Stadt an der Leze, im Bezirke Pamiers des Departements Arriege (Frankreich), hat 2520 Einwohner.

Lezour, Stadt im Bezirke Thiers, Departement Puy de Dome (Frankreich); hat 3400 Einw., Hospital.

Lgow, 1) Kreis im Gouvernement Kursk (europ. Rußland), an das Gouvernement Tschernigow grenzend; ist etwas hügelig, hat guten Ackerbau, Viehzucht, wird bewässert vom Sem, der Swapa und vielen kleinen Flüssen; zählt gegen 85,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Sem, hat 1000 Einwohner.

Lha-ma-in, der Ort der Halbgötter in der lamaischen Religion, einer der 5 Welten, in welcher die Seelenwanderung Statt findet.

Lhombre (Lombre), ein Spiel, welches mit der französischen Karte, aus welcher die Achten, Neunen und Zeken herausgenommen worden sind, von drey Personen gespielt wird.

Lhombre-tisch (Spieltisch), ein Tisch, an dessen 4 Ecken Vertiefungen angebracht sind, um die Marken hineinzulegen.

L'hopital (Michael de), geb. 1503 zu Aigueperse in Auvergne, Anfangs Auditor di Rota zu Rom, dann Parlamentsrath zu Paris und 1554 Oberintendant der Finanzen, wo er den durch Verschwendung u. Kriege ganz erschöpften königl. Schatz mit unbestechlicher Treue verwaltete. Von Franz II., in der Hoffnung, er würde den Unruhen und den zerrütteten Finanzen abhelfen, zum Kanzler von Frankreich ernannt, bemühte er sich auf alle Weise, durch Mäßigung die Ordnung wieder herzustellen, zog sich aber eben durch seine Mäßigung den Verdacht zu, als gehöre er insgeheim zu den Hugenotten. Katharina von Medicis ließ ihm daher 1568 die Siegel abnehmen, worauf er sich auf sein Landgut Vignay bey Estampes zurück zog u. 1573 starb. Er schrieb Metreres, auch politische und lateinische Gedichte, Amsterdam 1732. Gesammelte Schriften, herausgegeben von Dufay, als: Oeuvres complètes de Michel l'Hopital précédées d'un essai sur la vie de l'auteur 7 Bde., Paris 1824.

Li (Tongsica), die gewöhnliche kupferne Scheidemünze in China von Pfenniggröße, mit einem viereckigen Loche in der Mitte u. mit Schriftzeichen auf der einen Seite. Das Kupfer ist mit Bley versetzt, daher ist die Münze, die in Formen gegossen wird, sehr zerbrechlich; 10 L. gelten eine Conderia, 100 eine Mas.

Liachowitzi, Marktflecken, Stadt im Kreise und in der Statthalterschaft Minsk (europ. Rußland), Hauptort einer ehemahligen Grafschaft gleichen Nahmens. Hier wurden die Russen und Kosaken 1660 geschlagen.

Liakowce, Stadt am Horyn im Kreise Zaslaw der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland); hat 2000 Einwohner. Liakura, Gebirg im Sandschak Egribos des Ejalets Ru-

mili (europ. Türkey), der ehemahlige Parnassos, ist den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt. Liamone, 1) Fluß auf der Insel Corsica, entspringt aus dem See Oreno, fällt bey Casanova in den Busen von Sagona. Nach ihm führte 2) ein Departement früher den Nahmen; es hatte 62 Q. M., gegen 63,000 Einwohner und zur Hauptstadt Ajaccio; später aufgehoben.

Liancourt, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Clermont des französischen Departements Oise; hat schönes Schloß, große Fabrik baumwollener Waaren, 1000 Einwohner, liegt an der Bresche. Hiervon haben die Herzoge von L. ihren Nahmen.

Liane (Lianne), Küstenfluß im französischen Departement Pas de Calais, mündet bey Boulogne.

Lianen (fr. Lianes), gemeinschaftlicher Nahme aller derjenigen Schlinggewächse in den amerikanischen Wäldern, welche mit ihren Ranken andere stärkere Bäume so umziehen, daß die Wälder dadurch selbst unzugänglich werden, die aber zugleich auch den Bäumen häufig verderblich sind, indem, wenn sie nicht höher steigen können, sie wieder zur Erde sich herabsenken, hier von Neuem Wurzel schlagen, und die Zwischenräume zwischen dem Baum immer dichter ausfüllen. Oft bleiben, wenn die Bäume endlich abgestorben, verfault od. in Staub zerfallen sind, die L. in Form hohler gewundener Säulen zurück. Die L. gehören zu sehr vielen Geschlechtern, als: bignonia, tabernamontana, dolichos, rajana, paullinia u. a. Viele sind jedoch auch noch unbekannt. Man bedient sich im Lande häufig der L. zu Ankertauen, oder Stricken überhaupt, zu Faßreifen oder Flechtwerken. Manche enthalten ein trinkbares Wasser, so daß man blos den Stamm umzuhauen und ein Gefäß unterzuhalten braucht, um es zu erhalten. Andere enthalten Gift, so daß man deren Abhauen scheut.

Liard, französische Scheidemünze, die älteste von 1540; war silbern und von Sechsergröße, die späteren, seit 1654, sind kupfern und galten 3 Deniers, also 1 Pfen. C. M.

Lias-formation, Nahme bey den Neueren für schwarzen bituminösen Mergelschiefer; sie liegt über dem rothen Mergel und unter dem körnigen Kalk; hat viele urweltliche Überreste, nahmentlich von Eidechsen, Fischen, Schalthieren.

Liasse, bey den Holländern die Schnur, woran Kurszettel, Preiscourante ꝛc. gehangen werden.

Liatico-wein, ein weißgelber, etwas herber Malvaser.

Lib., Abkürzung für liber, Buch.

Liban, 1) Marktflecken im Kreise Bidschow des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, gegen 900 Einwohner; 2) Reich, südlich von Timbo im westafrikanischen Lande Senegambien; von einem despotischen Könige beherrscht, der seine Unterthanen als Sklaven verkauft.

Libanios, Sophist aus Antiochien, 314 bis nach 386, geschätzt vom Kaiser Julian; lebte meistens zu Constantinopel; hinterließ 37 Reden, 44 Declamationen, rhetorische Vorübungen (Progymnasmata) und Briefe.

Libanon, 1) (Libanos), beträchtliches Kalksteingebirg auf der Grenze von Palästina und Syrien, 2 parallel und fast in gleicher Entfernung von einander laufende Bergketten, die sich etwa ½ geographische Meile nördlich von Kyros, bey der Mündung des Flusses Tasmie, erhebt und sich von N. W. nach N. O. ausdehnt. Die Angaben der Alten über seine Ausdehnung sind verschieden. Die westliche Kette oder der eigentliche L. lief längs der Küste des mittelländ

Meeres (meist in einiger Entfernung davon) von 30° 12′ nördl. Breite in nordöstl. Richtung bis etwa unter 34° 32′ Breite (20 deutsche Meilen), die östliche, Antilibanos, beugte Anfangs merklich gegen Osten, wendet sich aber dann ebenfalls nördlich. An sie schlossen sich südöstlich die gileaditischen und arabischen Gebirge an. Zwischen beyden Ketten lag Kölesyrien. Der L. zeichnete sich durch große und schöne Cedern, die auf ihm wuchsen, aus. 2) (Dschibbel el Gharbi, Dschebel el Libnan, d. i. Schneeberg), noch jetzt Gebirgskette im osmanischen Asien, Zweig des Taurus; der L. geht durch ganz Syrien und setzt sich in den arabischen Gebirgen fort, besteht aus hartem Kalksteine, erreicht eine Höhe von 8000 (8900) Fuß, fällt an der Grenze Syriens bis zu 400 Fuß, trägt im Winter in den Klüften der Winterseite etwas Schnee, theilt sich in Syrien in 2 parallele Ketten, die am mittelländischen Meere von Tarablus bis Damaskus behält den Nahmen L., und steigt in den Gipfeln Akka und L. am höchsten; die zweyte, von Sayda bis unterhalb der Wüste von Damaskus, heißt Antilibanon (Dschebel el Chaik); zwischen beyden eine schöne fruchtbare Fläche. Die auf dem L. entspringenden Gewässer fließen meist dem mittelländischen, einige dem todten Meere zu. Er bringt mancherley Producte des Pflanzenreiches (Südfrüchte), und wird von Drusen und Maroniten bewohnt. Die im Alterthume berühmten Cedern sind jetzt fast ganz verschwunden.

Libation (Libatio), Sprengung, hieß der altreligiöse Gebrauch, den Göttern zu Ehren bey Opfern, feyerlichen Verträgen, Gastmahlen ꝛc., Wein, Milch, Blut ꝛc. auszugießen (σπένδειν, χεῖν, λείβειν, libare). Man wusch sich die Hände, schöpfte dann den Wein mit dem Becher aus dem Kruge oder Milchkessel und goß, bevor man trank, einen Theil ins Feuer oder auf die Schenkel des Opferthieres, oder man träufelte ihn, gen Himmel schauend, blos auf die Erde. Um Opferblut zu sprengen, fing man es in einem besonderen Gefäße auf. Das Gefäß, das zu den L.n diente, heißt bey Homer Aleison und Depas; bey Späteren das zum Wein Spondeion, zum Öhl Loibaion. Eigenthümlich scheint den Römern gewesen zu seyn, die L. zwischen die Hörner des Opferthieres zu gießen. Bey ihnen geschah die L. so, daß man mit dem Weine sich die Lippen netzte und das Übrige den Göttern sprengte, wobey man rief: libo tibi! Jenes Kosten hieß delibare und geschah von dem Priester u. dem Opfernden, woher libare und delibare den Begriff des obenhin Kostens erhielt. Bey Leichen geschah die L. den 9. Tag nach der Verbrennung oder Beerdigung mit Milch, Wein und Blut u. schloß die Begräbnißfeyer.

Libau, Stadt in der Oberhauptmannschaft Goldingen, der Statthalterschaft Kurland (europ. Rußland), am Einflusse der Libau in die Ostsee und am libauischen See; hat einige lutherische und 1 katholische Kirche, Hospital, Waisenhaus, Hafen in der Mündung des Flusses, Magazin, Handel mit Getreide, Lein, Erzeugnisse der Viehzucht, Seebad und über 5000 Einwohner.

Libell (Libellus), 1) kleine, wenige Blätter enthaltende Schrift; daher 2) Verzeichniß; 3) Klageschrift, Supplik, Bittschrift, Memorial, Brief und Ähnl.; 4) Libelli hießen besonders auch die Zettel, welche Cäsar, als er, die Freyheit der Comitien beschränkend, das Recht sich aneignete, die Hälfte der Magistrate zu wählen, in den verschiedenen Tribus herumschickte, mit dem Befehle, ge-

Digitized by Google

nannten Personen die Stimme zu geben; 5) alle Gesuch- u. Bittschreiben an die Kaiser, so wie deren Sendschreiben an den Senat, oder öffentliche Verordnungen an das Volk; 6) die schriftliche Einführung der Appellation; 7) Schmähschrift, Pasquill.

Libenz, Marktflecken im Kreise Ellenbogen des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 370 Einwohner.

Liber (lat., Hauptw.), 1) Bast, auch Rinde eines Baumes u., weil die Alten darauf schrieben, 2) Schrift, Buch. Vergl. Bücher.

Liber (lat., Beyw.), 1) frey, daher 2) in der Botanik frey von Pflanzentheilen, die nicht mit den ihnen gleichen, z. B. Staubfäden mit einander, oder mit anderen Theilen verwachsen sind.

Liber, Libera, altitalische Wörter für Bakchos und Persephone (oder Beynahme derselben), als befruchtende, zeugende Götter, jener bey den Sabinern Loebasius genannt, wahrscheinlich verwandt mit den Wörtern libare, λείβειν, gießen, feuchten, dem Stammworte von λειμών, λιβάδιον, Aue, λιβύη, λαψ, Regenseite, auch mit lieben, laben, leben. Daher auch Liber, Entsproßter, Sohn = κόρος, wie Libera (röm. Beynahme der Persephone), Tochter = κόρη. Daher endlich Liberi Kinder, nahmentlich so ferne sie durch feyerliche Anerkennung zur Sohn- und Tochterschaft gelangt sind. Ariadne ist ebenfalls Libera in dem Mythus, welcher sie zur Gattin des Bakchos macht. L. und Libera hatten mit Ceres gemeinschaftliche Tempel in Sicilien, Italien und Rom. Ihr Cultus enthielt vorzugsweise Vieles aus den Mysterien, das zur Volksreligion geworden war. Den 17. März wurden dem Vater L. zu Rom die Liberalien gefeyert. In den Straßen der Stadt saßen an diesem Tage alte Weiber, mit Epheu bekränzt, welche Honigkuchen verkauften und Stückchen davon, in neben ihnen stehenden Kohlenbecken, dem Bakchos opferten, weil er auch als Entdecker des Honigs galt. An diesem Tage vertauschten die 16 Jahr gewordenen Jünglinge zuerst die toga praetexta mit der t. virilis, auch libera genannt, was feyerlich durch den praetor urbanus mit einem Opfer im Capitol vollzogen wurde. An demselben Tage weihten die Jünglinge auch die goldenen Kapseln, bullae, den Laren.

Liberal (v. lat.), 1) freysinnig; 2) edel; 3) gütig; 4) freygebig; 5) unbefangen, vorurtheilsfrey.

Liberale, 1) geb. zu Verona 1450; mahlte so fein und geschickt in Öhl, daß man seine Arbeiten für Miniaturgemählde halten konnte; besonders arbeitete er Vieles in dieser Art für Päpste und Bischöfe; starb 1536. 2) (Genesius), Mahler zu Venedig, welcher sich mit großem Glücke, fast ausschließlich, der Darstellung von Fischen widmete.

Liberator, Befreyer, röm. Beynahme Jupiter's, als Schützer der öffentlichen Freyheit.

Liberi (Peter), geb. 1600 zu Padua; ein trefflicher Geschichtsmahler, dessen ausgezeichnetsten Arbeiten sich in Venedig befinden; starb 1677.

Liberius (St.), Papst, aus Rom gebürtig; widersetzte sich Anfangs dem Kaiser Constantius, der Athanasius verdammt wissen wollte, wurde deshalb 355 nach Beroea in Mösien verwiesen. Da die Arianer indessen Felix zum Papst gewählt hatten, ging er in die Anträge des Kaisers ein; Athanasius wurde 357 verbannt und das sirmische Glaubensbekenntniß angenommen. Da er sich hierdurch in Rom nicht beliebt machte, sah er sich genöthigt, um die Liebe des Volkes wieder zu gewinnen, alle früheren Beschlüsse zu widerrufen; starb 366

Digitized by Google

und Damasus I. folgte ihm. Spätere Päpste haben ihn unter die Heiligen versetzt. Er hinterließ Briefe, in den Sammlungen der Schriften der Päpste befindlich.

Libertador (span., Befreyer), Ehrentitel Bolivar's.

Libertas, Freyheit, röm. vergötterter Begriff, Tochter von Jupiter und Juno, häufig auf Münzen mit mancherley Symbolen. Die Göttin L., die allgemeine, hat einen Schleyer, der sie verhüllt, und ein Diadem; dieser errichtete Gracchus auf dem aventischen Berge einen Tempel, in dessen Atrium erst das Archiv der Censoren und, nachdem er abgebrannt, die erste öffentliche von Asinius Pollio gestiftete römische Bibliothek war. Die besondere römische L. erkennt man an unbedecktem Haupte. Beyde Darstellungen sind demnach zu unterscheiden.

Liberté Egalité (fr.), Freyheit und Gleichheit; das Losungswort der Franzosen während der Revolution.

Libertin (franz.), ein leichtsinniger, nur nach Vergnügen haschender Mensch, ein Wüstling, der höchstens nur so viele äußere Rücksichten des Anstandes wahrnimmt, als er bedarf, um im Leben sich in Vortheil zu erhalten.

Libertiner, Λιβερτῖνοι, deren Apostelgesch. 6, 9 gedacht wird, nach Einigen, wie Beza, Clericus, J. Gothofredus, Valkenaer, welche die Lesart Λιβυστινοί vorschlugen, Libyer vom platten Lande, allein gegen alle Handschriften; daher wohl entweder die Einwohner der Stadt oder der Gegend Libertum, in Africa propria, oder römische Freygelassene, libertini, und deren Nachkommen, die man sich theils als geborne, aber zum Judenthume übergetretene Römer, theils als kriegsgefangene, aber wieder befreyte Juden dachte.

Libertinus, Libertus, ein Freygelassener

Liberty, 1) s. unt. Dublin; 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Georgia, am atlantischen Meere gelegen; hatte 1820 6700 Einwohner, darunter 5037 Sklaven; ist meist morastiges, haidiges oder waldiges Land. Hauptstadt: Riceborough, am North-Newport. 3) Hauptort der Grafschaft Amite am Missisippi; 4) Hauptort der Grafschaft Bedford im Staate Virginien; 5) mehrere Gemeinden u. Ortschaften in verschiedenen nordamerikanischen Staaten.

Liberum arbitrium (lat.), Freyheit des Willens.

Liberum veto (lat.), d. i. ich verbiethe es! der freye Widerspruch, den selbst der geringste pohln. Edelmann bey den Versammlungen und vorzüglich bey den Königswahlen gegen den Beschluß oder die Wahl aussprechen und dadurch diese rückgängig machen konnte.

Libeth-Banya (Libethen, Libetowa), Bergstadt in der Gespanschaft Sohl des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat katholische, lutherische Kirche, Eisen- und Kupferwerke, Cementwasser und 1500 Einwohner.

Libethra, 1) Stadt in Pieria (Makedonien), südwärts von Dion; jetzt Nesivo; 2) Quell in Magnesia, unweit Jolkos.

Libidibi-bohne (faba libidibi), ungefähr 2 Zoll lange, meistens fünfförmig gebogene, braune, rauhe, an beyden Seiten glatte, eyförmig längliche, glänzende, olivenfärbige Samen enthaltende Frucht, von caesalpinia elata Pers. (poinciana elata L.), einem in Westindien heimischen Baume, von herbem, zusammenziehendem Geschmacke; in Deutschland nicht in Gebrauch.

Libin, Dorf im Kreise Ellenbogen des Königr. Böhmen (Kais. Österr.);

Digitized by Google

Hamilcar zum Abzuge genöthiget u. so eingeschlossen, daß die Truppen sich vom Fleisch der Gefangenen und Sklaven nährten, worauf sie überfallen wurden und gegen 4000 Mann verloren; Spendius wurde gekreuzigt. Hierauf ward auch Mathos geschlagen u. zu Tode gemartert. Die meisten afrikanischen Städte ergaben sich und so endigte sich der 3 Jahre und einige Monathe lange l. K.

Lybysches Gebirg, fängt bey Alexandrien in Ägypten (Afrika) an, begrenzt dieses auf der westl. Seite u. trennt es von der libyschen Wüste, welche sich einen bedeutenden Theil nach Sahara hineinzieht.

Licates (Licatii), Volk in Vindelicien, am östlichen Licusufer, im heutigen baierischen Ober-Donaukreise, nordöstlich von Füssen.

Licca, Fluß in Dalmatien (Kaiserth. Österr.); entspringt am Wellebad, nimmt die Jadova, Nochvicza, Bogdanicza auf, verliert sich unter der Erde.

Licentiat, eine akademische Würde, zwischen dem Baccalaureus u. Doctor; zur Erlangung der Doctorwürde muß man erst L. werden.

Licenzen, 1) Privilegien und Patente für eine Erfindung u. dgl.; 2) Erlaubnißscheine, Waaren ein- und auszuführen.

Lich, 1) Hoheitsamt in der Provinz Ober-Hessen, des Großherzogthumes Hessen; gehört den Fürsten u. Grafen von Solms, hat 23,000 Einw., die Städte Grüningen, Laubach, Mungen und Lich; 2) Stadt darin, dem Fürsten von Solms-Hohensolms gehörig; hat altes Schloß, Hospital, 2 Kirchen, 1920 Einwohner, liegt an der Wetter, ist Amtssitz.

Lichen (lich. L.), als Pflanzengattung, s. unter Flechten.

Lichen islandicus, s. Isländisches Moos.

Lichfield, Stadt in der Grafschaft Stafford (England); hat Bischof, ökonomische Gesellschaft, Kathedral, Freyschule, Fabriken in Segeltuch Satteldecken u. m., Alebraureyen und 3300 Einw. Geburtsort von Samuel Johnson.

Licht (lux, lumen), 1) bedarf an sich keiner Erklärung, weil sein eigentliches Wesen darin besteht, klar zu seyn und Klarheit zu verleihen. Es bedarf nur eines Auges (Sehvermögens), um L. wahrzunehmen, und Blindgebornen einen Begriff von L. geben zu wollen, würde ein ganz vergebliches Bemühen seyn. Dagegen ist bey dem so weit verbreiteten, ja allgemeinen Bezuge, in dem das L. zur ganzen Natur steht, es höchst schwierig, auf eine völlig befriedigende Weise den Antheil, den das L. an dem großen Naturleben nimmt und wie es eigentlich dabey wirkt, zu bestimmen. Man hat besonders in früherer Zeit sich viele Mühe gegeben, das L. als etwas Materielles, einen Raum körperlich Füllendes u., wie ein Körper, durch einen Raum hindurch sich Bewegendes darzustellen. Man nahm also einen L.-stoff, als ein hypothetisches Princip des L.s als Erscheinung, an. Von dieser Art ist selbst die berühmte Newtonische Erklärung des Lichtes aus Emanation (Ausfluß) einer höchst zarten Materie, der die von Euler aufgestellte Theorie des L.s entgegensteht, welcher dasselbe von Vibration des Äthers ableitet, indem dieser als L.-materie in derselben Art thätig sey, wie beym Schalle die Luft und andere Schall erregende und fortpflanzende Körper. In neuerer Zeit hat dagegen die Ansicht in immer verbreiterem Kreise Raum gewonnen, das das L. gerade der Gegensatz alles Materiellen sey, indem jede Materie (als Körperliches) durch Vorwalten contractiver Kräfte, also auch durch Ei

Digitized by Google

genschwere und (relative) Impenetrabilität sich andeutet, L. hingegen durchaus den Charakter der Expansivität (in der Strahlung) an sich trägt. Nach den neueren naturphilosophischen Ansichten steht daher das L.-princip rein dem Schwerprincipe entgegen; es durchleuchtet wohl den Raum, erfüllt ihn aber nicht, verbindet sich wohl mit Körpern, aber ohne ihnen einen Zusatz von Körperlichem zu verleihen; dagegen vermittelt es in seiner höheren Kräftigkeit, wie nahmentlich im Sonnenlichte, Alles, was in den Körpern expansiv hervortritt, also auch die Bildung und das Wachsthum in der körperlichen Natur, nahmentlich alle Neugestaltung in organischen Stoffen u. Körpern. — In besonderer Betrachtung des L.s biethen sich als Hauptgegenstände die Lichtquellen, die Lichtverbreitung, die Geschwindigkeit des L.s, die Hindernisse in der Verbreitung des L.s, die Durchstrahlung, Zurückwerfung, Ablenkung des L.s, die chemischen Erscheinungen in Körpern, mit denen das L. in Verbindung tritt, so wie auch seine Verhältnisse zur Wärme und zur Elektricität dar. A. Lichtquellen. Sie sind theils objective, theils subjective. Die objectiven sind entweder körperlich oder nicht körperlich. Unter jenen, den selbst leuchtenden Körpern, steht für uns Erdenbewohner die Sonne oben an; in dem weiten Himmelsraume aber stehen dieser alle als Fixsterne unterschiedene Weltkörper gleich. Auf der Erde gehören alle (flammend od. glimmend) brennende Körper hierher; aber auch unter langsamer Zersetzung von Körpern erfolgt häufig L.-entwicklung; dergleichen Stoffe werden dann als Phosphore unterschieden. Aber auch mehrere Thiere leuchten unter eigenen Lebensverhältnissen, besonders Thiere auf den niedrigsten Stufen, eine Menge Infusorien, besonders Meerbewohner (daher das Leuchten des Meeres). Sehr groß ist auch die Zahl leuchtender Mollusken, vorzüglich aus der Klasse der Medusinen u. Salpen; von Insecten sind Johanniswürmchen, Laternenträger u. m. als leuchtend bekannt, von Fischen u. a. der Häring. Als unkörperliche L.quellen sind alle Vorgänge zusammenbefaßt, wo blos unter Wirksamkeit von Naturthätigkeiten L. entsteht. Hierher gehören besonders der elektrische Funken; aber auch die Lichterscheinungen bey Zusammenschlagen oder Reiben, oder beym Bruch harter Körper, bey schneller Compression von Luft, die Entzündungen als Folge chemischer Wirkungen, sind hierher gehörig. Als subjective Lichtquellen ist das Auge selbst als L.-organ zu betrachten; bey jedem Sehen hat die Nerventhätigkeit im Auge wenigstens einen Antheil an dem Eindrucke, den das Licht macht; aber auch durch Druck oder Schlag auf das Auge, auch inneren Andrang des Blutes in krankhaftem Zustande, vornehmlich auch durch galvanische Einwirkung auf das Auge, werden Lichterscheinungen im Auge, auch im Finstern, hervorgebracht. B. Lichtverbreitung. Von einem jeden leuchtenden Punkte eines objectiven Lichtquelles geht das L. ungehemmt in gerader Richtung nach allen Seiten, aber mit Abnahme seiner Stärke (seiner Leuchtung) in dem Verhältnisse des Quadrats der Entfernung, so daß es also in einer noch einmahl so großen Entfernung als eine gegebene, vier Mahl schwächer, in einer drey Mahl weiteren neun Mahl so schwach u. s. w. leuchtet. Hieraus erhellt aber, daß der Ausdruck von L.-strahlen zur Versinnlichung der Lichtbahn ein ungeeigneter ist, indem das L. nicht

Digitized by Google

in gesonderten Linien, sondern auch in den kleinsten Abschnitten des sphärischen Raumes, durch den es hindurch gelangt, kegelförmig (als L.-kegel) sich verbreitet. Diese Verbreitung selbst kann bis in das Unendliche fortgehend beachtet werden; nur verschwindet in weiter Ferne der Eindruck des L.s für das Auge, obgleich er auch in ungemessener Weite, wie im selbst leuchtenden Sternenlichte sich noch erhält. Aus sehr bedeutenden Fernen kommendes L. kann jedoch für Standpunkte auf unserer Erde als parallel sich verbreitend betrachtet werden, indem die Divergenz hier eine unendlich kleine, durchaus unwahrnehmbare ist. Hat der leuchtende Körper aber selbst eine unterscheidbare Fläche, wie beym Sonnenlichte, so durchkreuzen sich die von jedem Punkte ausgehenden Lichtverbreitungen, was der rundum mit einem halbschattigen Saume eingefaßte Sonnenschatten eines jeden Körpers auf der Erde beweist. C. Geschwindigkeit der L.-verbreitung. Bey leuchtenden Körpern auf der Erde ist gar keine Zeit unterscheidbar, die erfordert würde, um nicht einen leuchtend werdenden Körper, auch auf einem fernen Standpunkte, sogleich zu erblicken. Aus astronomischen Berechnungen der Versinsterungen der Jupiterstrabanten und der Zeitverschiedenheit, in welcher solche wahrgenommen werden, je nachdem Jupiter mit der Sonne in Opposition und dann der Erde näher, oder in Conjunction mit ihr ihr nahe, mithin viel weiter entfernt von der Erde ist, geht hervor, daß das Sonnenlicht, um den Raum von etwa 21 Millionen Meilen von der Sonne zur Erde zu durchlaufen, nahe an 8 Minuten 7 Secunden bedürfe, wornach also auch die Lichtverbreitungen in andere Himmelsräume mathematisch zu bestimmen sind. Diese Geschwindigkeit kann als eine sich gleichbleibende angenommen werden. D. L.-hinderungen. Ein jeder Körper setzt der Verbreitung des L.s Hemmungen entgegen. Körper, die das L. gar nicht durch sich hindurchlassen, werden als undurchsichtige Körper unterschieden; sie geben hinter sich, wenn sie Fläche genug haben, um das ganze L. aufzufangen, Finsterniß, od. vollkommenen (Kern-)Schatten. Ihnen entgegen stehen die durchsichtigen Körper, die das L., wiewohl immer mehr od. weniger geschwächt, durch sich hindurch lassen. Dagegen stellen sich die Körper, auf welche das L. fällt, auf der Seite, welche demselben zugewendet ist, als erleuchtete Körper dar, dieses aber auf verschiedene Art, indem sie, als ganz glatte Flächen, wenn die Fläche selbst eine gerade ist, das L. in einer Richtung so zurückwerfen, daß der Einfallswinkel des L.s dem, in welchem es zurückstrahlt, gleich ist. Hier wird also der erleuchtete Körper zu einem Spiegel; andere Gesetze der Zurückstrahlung (Spiegelung) treten aber ein, wenn die Fläche des Spiegels eine gebogene ist, nach Bestimmungen, die ein eigener Theil der Optik, als Katoptrik, sind. Ist aber die undurchsichtige Fläche nicht glatt, sondern rauh, so bildet sich eine unzählige Menge kleiner Spiegelflächen, die, indem sie nach allen Seiten hin das Licht rückwärts verbreiten, den Gang des zurückgehenden L.s so verändern, daß es, statt zu strahlen, nur mehr oder minder geschwächt (als diffundirtes L.) erhellt. Dieses ist der Fall bey allen durch selbstleuchtende Körper erhellten u. daher sichtbar werdenden äußeren Gegenständen, indem das L.bild sich nicht selbst (wie in Spiegeln) darstellt. Sowohl Durchsichtigkeit als Spiegelung haben ihre Grade und erlangen in Bildung ver-

Digitized by Google

Farben noch eigene Modificationen. Ein Mittelzustand von Durchsichtigkeit und Undurchsichtigkeit ist die Durchscheinbarkeit, so wie ein Mittelzustand der Spiegelung und der Diffusion des L.s der Glanz eines erleuchteten Körpers. Was durch die Zurückwerfung (Reflexion) des L.s hinsichtlich der Spiegelung undurchsichtiger Körper ist, ist die Brechung des durch durchsichtige Körper gehenden L.s (Refraction), hinsichtlich dieser. Auch diese ist ein eigener wichtiger Gegenstand der Optik. Eine analoge Erscheinung ist die der Beugung des L.s. E. Chemismus des L.s. Das L. bewirkt in körperlichen Stoffen, die demselben ausgesetzt werden, viele Veränderungen, die zum Theil in neuen Verbindungen, zum Theil und häufiger in Trennungen bestehen. Ein Beyspiel ersterer Art ist die Verbindung von Chlorin und Wasserstoffgas, die, während im Dunkeln gemischt sie geschieden bleiben, nach wenigen Minuten, unter lebhafter Verpuffung, erfolgt, wenn sie dem L. der Sonne oder auch einer Lampe ausgesetzt werden. Zersetzungen durch das L. sind häufig zugleich mit Entfärbung von Körpern verbunden. Das Verbleichen farbiger Stoffe im Sonnenlichte, das technische Bleichen beruht darauf. Die chemische Hauptwirkung des L.s ist eine dem Verbrennungsprocesse gerade entgegengesetzte. Durch Verbrennen werden Körper oxydirt, durch das L. desoxydirt. Das L. unterhält durch das stets erneuerte Stören des chemisch. Gleichgewichtes die irdisch. Stoffe in beständiger Thätigkeit u. bringt dadurch Leben selbst in die unorganische Natur. Noch mächtiger aber ist die Einwirkung des L.s auf Organismen, in denen der Bildungstrieb in erforderlicher Weise nur unter den durch das L. bewirkten chemischen Veränderungen rege wird; daher der Trieb der Pflanzen, unter ihrem Wachsthume sich nach der Sonnenseite hin zu neigen, das schnelle Emporschießen junger Bäumchen in Wäldern, um mit der Krone in das L. zu kommen; während der Einwirkung des L.s entwickelt sich aus den grünen Theilen lebender Pflanzen (durch Zerlegung der Kohlensäure und des Wassers) Sauerstoffgas; die meisten Pflanzenarten im Finstern so aus, daß sie nicht mehr zu erkennen sind; die Priestleyische Materie entwickelt sich nur am L. in destillirtem Wasser. Auch Thiere, wenn sie einmahl durch die Geburt, oder durch Hervorkriechen aus dem Ey, zum L. gelangt sind, gedeihen nur in diesem und kränkeln, oder gehen unter, wenn sie diesem entzogen sind. Auch im farbigen L. ist die chemische Einwirkung des L.s eine der Wärme entgegengesetzte, indem sie zugleich im rothen L. am schwächsten, am stärksten im Violetten ist. Ungeachtet dieser Verschiedenheit der Wirkung sind aber L. und Wärme unter sich in der innigsten Verbindung und beyde auch darin einander verwandt, daß auch auf die Wärme ebenfalls der Begriff einer Körperlichkeit nicht anwendbar ist. L. ruft Wärme hervor, und intensive Wärme bewirkt in den Phänomenen des Glühens und Feuers Lichtentwicklung (wird zum Lichtquell). Körper werden aber nur in so ferne vom L. erwärmt, als das L. weder durch sie hindurchgeht, noch strahlend (spiegelnd) zurückgeworfen wird. Schwarze, glanzlose, von der Sonne beschienene Flächen werden daher bedeutend warm, während weiße nur mäßig erwärmt werden. Durch die neueren Fortschritte der Elektricitätslehre ist man aber zu der Einsicht gelangt, daß so wie in alle chemische Vorgänge Elektricität als

Digitized by Google

eine universelle Naturthätigkeit einwirkt, auch Licht- u. Wärmeentwicklung mit derselben in der allergenauesten Beziehung stehen, obgleich die wissenschaftliche Erkenntniß hiervon noch nicht so weit vorgerückt ist, um über jedes einzelne L.- und Wärmephänomen auf der Grundlage des Elektro-Chemismus eine völlig befriedigende Erklärung zu geben. 2) Ein leuchtender Körper als solcher; in dieser Hinsicht unterscheidet man Sonnen-, Mond-, Kerzen-, Irrlicht u. s. w.; 3) auch ein zur Erleuchtung durch Anbrennen bestimmter Körper, besonders um ein gleichmäßiges Leuchten zu erhalten; so unterscheidet man Talg-, Wachs-, Wallrathlicht, in Hinsicht auf ihren Gebrauch: Tafellichter, Nachtlichter, Windlichter, Wagenlichter u. a. 4) s. v. w. Helligkeit; 5) der Mondschein, in dieser Hinsicht: neues L., erstes Mondesviertel; 6) in der Mahlerey die Erleuchtung des dargestellten Gegenstandes, welche das Bild genau darstellen muß; doch bleibt es dem Künstler dabey überlassen, ein L. zu wählen, durch welches das Bild mehr Effect macht. Man unterscheidet das Hauptlicht od. natürliches L., welches auf die Hauptperson od. Hauptgruppe gerichtet ist; zufälliges L., z. B. ein einzelner durch Wolken brechender Sonnenstrahl, eine brennende Kerze, das durch ein kleines Nebenfenster fallende Tageslicht u. dgl., u. endlich das L. des Widerscheines. Die beyden letzten Arten des L., welche größtentheils nur schwächer sind, heißen auch abgedämpftes L. In Bezug auf Aufstellung und Anschauung eines Gemähldes unterscheidet man günstiges L., wenn das in das Zimmer fallende L. mit der dargestellten Erleuchtung des Gemähldes einerley Richtung hat, oder wenn man von dieser Seite her das Gemählde betrachtet; im entgegengesetzten Falle falsches L.

Licht (Beywort), 1) viel eigenes L. habend, oder hell erleuchtet; 2) in Zusammensetzungen mit Farben, z. B. lichtblau, lichtbraun, bezeichnet es einen helleren, in das Weißliche fallenden Ton derselben; die Färber bringen lichte Farben dadurch hervor, daß sie schon gebrauchte, also weniger Färbestoff enthaltende Brühen anwenden; die Mahler mischen Weiß unter eine Farbe, oder verdünnen sie, um eine lichte Farbe daraus zu erhalten; 3) deutliche, klare Begriffe habend und hervorbringend; 4) weitläufig; 5) leer (z. B. von Waldungen).

Licht-auslöscher, eine Vorrichtung, durch welche Lichter, wenn sie bis zu einer gewissen Tiefe niedergebrannt sind, von selbst ausgelöscht werden. Gewöhnlich besteht das Werkzeug aus einem kleinen blechernen Trichter, welcher an einem Stifte auf das brennende Licht fällt, wenn es bis zu dem Punkte niedergebrannt ist, wo man eine Gabel in das Licht gesteckt hat, welche den Trichter in die Höhe hielt.

Licht-braten, ein kleiner Schmaus, welchen Handwerker ihren Gesellen geben, wenn Abends die Arbeit beym Lichte wieder anfängt.

Lichte, Nebenfluß der Schwarze, in der Oberherrschaft des Fürstenthumes Schwarzburg-Rudolstadt; entspringt im Fürstenthume Saalfeld, macht eine Strecke die Grenze zwischen dem saalfeldischen und rudolstädtischen Gebiete und fällt unterhalb Unterweißbach in die Schwarze.

Lichten, Dorf im Kreise Troppau Schlesiens (Kaiserthum Österreich), liegt am Gziinie; hat Sauerbrunnen, 1700 Einwohner; gehört zum Fürstenthume Jägerndorf.

Lichten, 1) leicht, leer machen; 2) in die Höhe heben; 3) etwas aufhe

Digitized by Google

den, z. B. die Anker lichten, sie vom Grund des Wassers heraufziehen.

Lichtenau, 1) Stadt im Kreise Büren, des preußischen Regierungsbezirkes Minden; hat 1200 Einwohner; 2) Dorf im Kreise Lauban, des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz; mit Zwillich- und Leinweberey, Garn- und Leinwandhandel, Torfgräberey und 1300 Einwohnern; 3) Amt in der kurhessischen Provinz Niederhessen; hat 6500 Einwohner; 4) Stadt und Amtssitz; hat 2 Kirchen, 1 Hospital, 1120 Einwohner; dabey die Bergfeste Reichenbach; 5) Marktflecken im Lande Heilsbronn des baierischen Rezatkreises, liegt auf einer Rezatinsel; hat festes Schloß, Zuchthaus, 650 (800) Einwohner. Sonst eigene Herrschaft der Familie von Haydeck, 1406 an Nürnberg verkauft; 6) Stadt im Amte Bischofsheim des Kinzigkreises (Baden), unweit des Rheines; hat gegen 1000 Einwohner; 7) südlichste Niederlassung der Herrnhuter in der grönländischen Colonie Julianeshaab.

Lichtenberg, 1) Fürstenthum, dem Herzoge von Koburg-Gotha gehörig, an Hessen-Homburg, Rheinbaiern, Rheinpreußen und Birkenfeld grenzend; hat 11½ (10) Q. M. mit 29,500 Einwohnern, ist gebirgig, bewässert von der Nahe und Blies, bringt Getreide, Kartoffeln, Flachs, Hanf, etwas Wein, Zuchtvieh; man fertigt etwas Leinwand. Die Verwaltung ist in den Händen einer herzogl. Immediatcommission, welche das Polizey-, Finanz-, Kirchen- und Schulwesen unter sich hat. Die Rechtspflege ist nach französischen Gesetzen; unter dem Landgerichte zu St. Wendel stehen 3 Friedensgerichte; jeder Canton hat zwey Burgermeistereyen. Eintheilung in 3 Cantone. Hat seinen Nahmen vom Schlosse Lichtenberg, wurde dem Herzoge von Koburg 1815 zur Entschädigung für seine im Kriege 1813 geleisteten Dienste gegeben und ist aus Theilen von Nassau-Saarbrück, Zweybrücken u. a. zusammengesetzt, die dem französischen Departement Saar einverleibt waren. 2) (Burg L.), Dorf mit 100 Einwohnern und einem von Pfalzgraf Ludwig II. erbauten Schlosse, der ehemahligen Residenz des Landesfürsten, später Sitz eines zweybrückschen Oberamtes. Dabey Thal L., Dorf mit 3—400 Einwohnern. Der Sitz der Burgermeisterey L. ist in Breschweiler. 3) Dorf im niederbarnimschen Kreise, des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, mit Landhäusern und Gärten der Berliner, darunter sich das Claudiussche Landhaus nebst seinem Garten besonders auszeichnet, und 350 Einwohnern. 4) Schloß im Landgerichte Landsberg im Isarkreise, am Lech. 5) Stadt im Landgerichte Naila, des Ober-Mainkreises, unweit der Selbitz; hat Rentamt, alte Burg, Kirche, Hospital, ansehnliche Brauerey, Marmormühle, Eisen- und Kupferbergwerke (Friedrichsgrube) und 850 Einwohner; beyde in Baiern. 6) Dorf im Amte Radeberg des meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat ansehnliche Leinweberey, 800 Einwohner. 7) Domanialamt in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg und Hoheitsamt des Freyherrn von Gemmingen; liegt auf dem Odenwalde, hat 8450 (11,000) Einwohner. 8) Schloß darin, Amtssitz, liegt auf einem Berge; dabey 9) ein Dorf mit 200 Ewhrn. 10) Dorf im Bezirke Savern des Departements Niederrhein (Frankreich); hat 650 Einwohner; dabey 11) das feste Bergschloß, mit Zeughaus, Casernen, liegt am Eingange der Vogesen. Sonst Hauptort einer zu Hessen-Darmstadt gehörigen

Digitized by Google

Grafschaft (Hanau-L.), welche unter Frankreich stand und 100,000 Einwohner hatte.

Lichtenberg, 1) (Ludwig Christ.), geb. zu Ober-Ramstädt bey Darmstadt 1736; war erst geheimer Secretär und geheimer Archivar zu Gotha, sodann geheimer Legationsrath, ward 1803 als geheimer Assistenzrath nach Darmstadt berufen und st. 1812. Er hat das Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, 3 Bde., Gotha 1781—86, und mit F. Kries die vermischten Schriften des Folgenden, 8 Bde., Göttingen 1800—1804, herausgegeben. 2) (Georg Christoph), Bruder des Vorigen, geb. zu Ober-Ramstädt 1744; erhielt 1770 eine Professur der Mathematik und Experimentalphysik zu Göttingen, machte dann eine Reise nach England und 1774 eine zweyte dahin, wo er bis 1776 verweilte, behielt auch immer eine große Vorliebe für dieses Land; starb zu Göttingen, als kön. großbrit. Hofrath, 1799. Er hat als Physiker, dabey aber auch als Humorist und Satyriker sich Ruf erworben. Seine satyrischen Ausfälle waren gegen alle Art von Schwärmerey, Aberglaube und Charlatanismus gerichtet, sein Witz oft beißend, aber immer treffend, darum auch sein akademischer Vortrag launig und genial. Seine mehreren kleinen zerstreuten Schriften erschienen gesammelt in 9 Bänden, Göttingen 1800—1806. Seit 1776 gab er den Göttingischen Taschenkalender heraus, der besonders auch durch die von ihm darin gelieferten Beyträge der gesuchteste Almanach seiner Zeit war. Schon hier zeigte sich seine Laune in Erklärung der von Chodowiecki verkleinert gestochenen Hogarthischen Kupferstiche. Dieselben, aber vergrößert, in Querfolio, von Riepenhausen gestochen, erschienen mit seinen humoristischen Erklärungen in 12 Lieferungen, Göttingen 1794—1816. Auch war er (mit Forster) Herausgeber des Magazins für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, 12 Bde., Gotha 1784—1799 (von J. H. Voigt fortgesetzt).

Lichtenburg, Schloß bey der Stadt Prettin im Kreise Torgau des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, worin seit 1812 die sonst zu Torgau befindliche Straf- und Besserungsanstalt ist; 2) so v. w. Lichtenegg. L.-egg, Dorf im Hausruckviertel des Landes ob der Enns (Kaiserth Österr.); hat Metallwaarenfabriken, Kupferhammer u. Schloß. L.-fels, 1) Landgericht im Ober-Mainkreise (Baiern); hat 3½ Q. M., 10,000 Einw., liegt am Main, Rodach und Lauter, ist gebirgig, bringt Feldfrüchte, Wein, Holz, Zuchtvieh; 2) Hauptstadt darin, am Main; hat Schloß, 2 Kirchen, Hospital, Handel mit Holz, 1650 Einwohner; 3) s. unter Fiskernäs. L.-stadt, Bergstadt im Kreise Ellenbogen des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat Dechantkirche, Zinnbergwerke, 900 Einw. L.-steig, Hauptort des Bezirkes Ober-Toggenburg, im Schweizer-Cantone St. Gallen, an der Thur; hat ansehnlichen Transito, Leinwand- und Baumwollenweberey.

Lichtenstein, 1) schönburgische Receßherrschaft im königl. sächsischen erzgebirgischen Kreise; hat gegen 10,000 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Rodlitz; hat Schloß, Weberey, 2800 Einwohner.

Lichtenstein (Martin Heinrich Karl), geb. zu Hamburg 1780; war von 1804—1806 Chirurgien-Major bey einem Bataillon holländischer Infanterie am Vorgebirge der guten Hoffnung, bereiste Afrika bis 200 Meilen von der Capstadt, unternahm später mehrere Reisen durch Europa,

Digitized by Google

ward 1811 ordentlicher Professor der Zoologie an der berliner Universität, 1815 erster Director des zoologischen Museums, 1826 Ritter des rothen Adlerordens und 1827 Regierungsbevollmächtigter bey der Universität. Wichtigste Schriften sind: Reisen im südlichen Afrika, 2 Bde., Berlin 1810—11; das zoologische Museum der Universität zu Berlin, ebend. 1816, 2. Ausg. 1818; Darstellungen neuer oder wenig bekannter Säugethiere, mit K., 1. Heft, ebend. 1827, Fol. Auch hat er mit F. Rühs v. Zimmermann's Taschenbuch der Reisen in den Jahren 1817 und 1818 fortgesetzt.

Lichtenvoorde, Stadt im Bezirke Zütphen der niederländischen Provinz Geldern; hat Schloß und 2550 Einwohner. L.-wald, L.-walde, Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österr.), an der Save; hat 2 Schlösser, Salpetersiederey, 600 Einw. L.-werth, Dorf im Kreise unter dem Wiener Wald, im Lande unter der Enns (Kaiserthum Österreich); hat große Messingnadelfabrik (bisweilen über 30 Mill. Stück in einem Jahre), 1300 Einwohner.

Lichtervelde, Marktflecken im Bezirke Brügge, der niederländischen Provinz Westflandern; hat Garnspinnerey und 4450 Einwohner.

Licht-flechte (lichen candelarius L., lobaria candelaria Hofm., lecanora candelaria), Flechte auf altem Mauerwerke, besonders auf der Mitternachtsseite, von gelber Farbe. Die Bauern in Oeland vermischen das damit abgekochte Wasser mit dem Unschlitt für ihre Lichter, wodurch diese das Ansehen von gelben Wachskerzen erhalten.

Licht-messe (Candelaria), das katholische Fest der Reinigung Mariä, gefeyert am 2. Febr., zum Andenken des Tempelganges, den die Mutter Jesu, gemäß der Vorschrift des Gesetzes, mit ihrem Erstgebornen am 40. Tage nach der Geburt unternahm, um für die priesterliche Erklärung, daß sie nun rein und ihr Sohn des Levitendienstes entbunden sey, das geziemende Opfer zu bringen.

Licht-motte (alucita), bey Fabricius Gattung aus der Familie der Lichtmotten (Schmetterlinge); hat von den vier Tastern die unteren größer, am 2. Gliede büschelförmig vorstehende Schuppen, auf der Stirne einen Schopf, schmale, herabgebogene, hinten aufwärts stehende Flügel, Raupe 16füßig.

Licht-punkt, 1) Stelle, von wo aus ein Lichtkegel ausgeht; 2) die an einem Gemählde am Lichtesten hervortretende Stelle; 3) plötzlich entstehender Gedanke, der über etwas Unerwartetes Aufschluß gibt; 4) in einem mündlichen Vortrage oder einer schriftlichen Darstellung ein einfacher Satz, der das Ganze deutlich macht. L. des Lebens, ein Augenblick, wo sich das Leben durch irgend eine Begebenheit zu etwas Vorzüglichem gestaltet.

Licht-putze, so v. w. Lichtschere.

Licht-rohr, Erfindung Lambert's; dient dazu, die Lichtstrahlen auf eine ziemliche Entfernung zusammen zu halten. Es besteht aus einem abgestutzten Kegel von weißem, gut politem Bleche, oben und unten offen. Dieser Kegel ist ungefähr 10 Zoll lang, die größte Öffnung 2½ Zoll, die kleine Öffnung 4½ Linie weit; hält man die kleine Öffnung an die helle Flamme eines Lichtes, so kann man in einer Entfernung von 40 Fuß noch lesen. Läßt man die Sonne gerade in die große Öffnung scheinen, so kann der Kegel als Brennspiegel benutzt werden, dessen Brennpunkt

Digitized by Google

in die Mitte der kleinen Öffnung fällt. L.-sauger, Körper, die die Eigenschaft an sich haben, daß sie, der Sonne ausgesetzt, dann auch im Dunkeln eine Zeit lang leuchten. Das Phänomen ist noch nicht befriedigend erklärt. Wahrscheinlich ist dieselbe Eigenschaft eine sehr allgemeine; nur ist bey den meisten Körpern das temporäre Selbstleuchten so schwach, daß es von dem Auge nicht wahrgenommen wird. Der Diamant, das Schwefelbarium (bologneser Stein), das Schwefelcalcium (Cantons Phosphor), selbst das weiße Papier gehören hierher. Manche erlangen diese Eigenschaft durch bloßes Erhitzen.

Licht-schacht, ein Schacht, welcher senkrecht auf einen Stollen getrieben wird, um frische Wetter dadurch zu gewinnen, oder auch wohl eine Haspelförderung anlegen zu können; er ist gewöhnlich nur 1/2 Lachter breit und 3/4 bis 1 Lachter lang.

Licht-schere, ein Werkzeug, die zu lange Lichtschnuppe abzuschneiden oder auch ein brennend Licht auszulöschen; es gleicht einer Schere; aber statt des schneidenden Theiles ist an der einen Hälfte eine viereckige oder halbrunde Kapsel, in welche die andere Hälfte als Deckel paßt. Die L.en sind von Messing, Stahl oder Eisen, gewöhnlich sind sie mit kleinen Füßen versehen, bisweilen mit einer Feder, so daß sie sich von selbst zusammendrücken. Um mit der L. den Tisch nicht zu beschmutzen, hat man flache, meist blecherne Schalen (Lichtscherenkästchen, Lichtscherenschalen), in welcher die L. neben den Leuchter gelegt wird.

Licht-schirm, ein mit grünem Papier, seidenem Zeug und dergleichen überzogener Rahmen, von sehr verschiedener Form, aber gewöhnlich so eingerichtet, daß er höher und niedriger gestellt werden kann. Er wird vor das Licht gestellt, um nicht in die Flamme des Lichtes sehen zu müssen, was besonders schwachen Augen schädlich ist.

Lichtwer (Magnus Gottfried), geb. zu Wurzen 1719; zuerst Privatdocent in Wittenberg, trat aber nach einiger Zeit in königl. preußische Dienste und war in Halberstadt Regierungsrath und zuletzt Vormundschaftsrath und Criminalrichter. Er starb 1783; ist besonders als Fabeldichter bekannt: Aesopische Fabeln erschienen, Leipzig 1748, 4. Auflage 1782, neueste Ausgabe, Wien 1821; das Recht der Vernunft, in 5 Büchern, Leipzig 1758, 4. Seine sämmtlichen Schriften hat unlängst M. v. Pott (Halberstadt 1823) herausgegeben.

Licien-holz, das Holz des Mahaleb- oder Magalepstrauches (prunus mahalep), oder vom Traubenkirschbaum (pr. padus, vorzüglich pr. caroliana, Bastard-Mahagony), welches röthlichgrau, hart und wohlriechend ist; es kommt aus Frankreich und England und wird viel zu eingelegten Arbeiten verbraucht. L.-seide, verschiedene Arten gesponnene und vollkommen zugerichtete Seide; kommt von Messina, Mailand, Bergamo, Reggio, Piemont ꝛc.; die schönste wird aber von Bologna nach Paris und Lyon versendet.

Licinius, Nahme eines berühmten Geschlechtes, sowohl patricische (von deren Gliedern jedoch keines historisch merkwürdig ist) als plebejische Familien umfassend. Letztere waren sehr angesehene Familien, wie die der Archiä, Cäcinä, Calvi, Clodii Crassi, Damasippi, Enceladi, Gabboli, Gallieni, Luculli, Macri Murenä, Nervä, Polliones, Proculi, Rufini, Sacerdotes, Stolones, Strabones, Tegulä, Valeriani Vari. Außerdem hier noch: Licinia

aus L. Flavius Valerianus, eines dorischen Bauers Sohn; stieg vom gemeinen Soldaten bis zu den höchsten militärischen Würden empor. Galerius, dem er im Kriege mit den Persern wichtige Dienste geleistet hatte, nahm ihn 307 zum Mitregenten an, gab ihm Pannonien und Rhätien, und später ward er einer der 6 Augusti (die übrigen: Galerius, Maximinus, Maximianus, Marentius, Constantinus), die nach Constantius Tode, seit 307, zugleich das römische Reich beherrschten, und von denen endlich Constantin d. Gr. übrig blieb. Nach Maximian's und Galerius Tode vereinigten sich Maximin mit Marentius u. L. mit Constantin (dessen Schwester, Constantia, seine Gemahlin war), 311. Nach jener beyden Augusten Tode (L. hatte Maximin in Asien, zwischen Heraklea und Adrianopel, 313 geschlagen) entzündete die Eifersucht zwischen den beyden noch übrigen Augusten einen Krieg. L. ward 315 bey Cibalis in Pannonien und dann bey Adrianopel geschlagen; doch wurde im Vergleiche ihm der östliche und Constantin der größere westliche Theil des Reiches zuerkannt. L., mit dieser Theilung unzufrieden, wartete nur auf Gelegenheit. Constantin drang beym Verfolgen der Gothen in L.s Gebieth ein; L. erklärte dieses für Friedensbruch, und es kam zum Kriege. L. ward bey Chalkedon 323 zu Wasser und zu Lande geschlagen, worauf er sich nach Nikomedien warf und, verfolgt, sich ergab. Der Sieger verwies ihn nach Thessalonich, wo er ihn 324 treulos hinrichten ließ. L. war tapfer, aber geizig, grausam, wollüstig, von rohen Sitten, haßte Gelehrsamkeit, verfolgte die Christen.

Licitiren, Licitation (v. lat.), s. Feilbiethung.

Licking, 1) Fluß in dem nordamerikanischen Staate Kentucki; ist bey hohem Wasser schiffbar, im Sommer aber sehr seicht; fällt nach einem Laufe von 40 Meilen in den Ohio. 2) Nebenfluß des L. in diesem Staate (der südliche L.). 3) Mehrere andere Flüsse in Nordamerika, z. B. ein Nebenfluß des Muskingum, des Potomak u. s. w. 4) Grafschaft im Staate Ohio, vom L. (Nebenfluß des Muskingum) bewässert, mit 12,000 Einwohnern. Hauptort: Newark, am L., mit 550 Einwohnern. 5) Mehrere Ortschaften und Gemeinden in verschiedenen nordamerikanischen Staaten.

Licodia, 1) Ort Siciliens, unweit Syrakus, wo Agathokles ermordet worden seyn soll; 1808 fand man hier drey kleine Urnen mit Asche, die eine mit goldenen Lorberblättern, die man für ein Denkmahl des Agathokles und seiner Begleiter hielt; noch jetzt 2) L., Stadt in der sicilianischen Intendantur Siragossa; liegt am Dirillo, hat 7000 Einwohner.

Licques, Marktflecken im Bezirke Boulogne, des Departements Pas de Calais (Frankreich); hat 1400 Einwohner.

Lictoren, hetrurischen Ursprunges, bereits von Romulus angestellte, autorisirte Diener der Obrigkeit, deren gewöhnlichste Geschäfte waren: a) früher vor den Königen, dann vor den höheren Magistraten (die Censoren ausgenommen), in größerer oder geringerer Anzahl (vergl. Dictator, Consul, Proprätor, Magister equitum, Vestalin, Fasces), einzeln hinter einander, die Fasces auf den Schultern, herzugehen und jenen Platz vor dem Volke durch den Zuruf: Date viam Consuli! etc., zu schaffen (submotio) und dasselbe an Ehrfurchtsbezeugung zu erinnern (animadver-

sio), was gewöhnlich der vorderste, Lictor primus (der 2. am Rang; der 1. war der Letzte [l. postremus, l. proximus], der des Magistrats Befehle empfing) that; b) die Befehle der Magistrate zu vollstrecken, Verbrecher (doch nur römische Bürger) zu binden, mit den Fascesstäben zu züchtigen, zu enthaupten; c) in den comitiis curiatis die ehemahligen 30 Curien vorzustellen und statt ihrer zu votiren. Gewöhnlich waren die L. Freygelassene ihrer Magistraten.

Lid, Fluß in der englischen Grafschaft Devon; macht einen bedeutenden Wasserfall bey Lidford; über ihn geht eine Brücke von einem Felsen zum anderen.

Lida, 1) Kreis in der Statthalterschaft Grodno (europ. Rußland), an Wilna grenzend, fruchtbar; wird vom Niemen bewässert; 2) Hauptstadt derselben, worin ein Piaristencollegium und 1200 Einwohner.

Liddy, weiblicher Nahme, wahrscheinlich die verniedlichte Adelheide.

Lidköping (Lidköping), Stadt am Einfluße des Lidan in den Busen Kinneviken des Wenersees in Skaraborgslän (Schweden); hat Waisenhaus, Handel (mit Getreide, Schiefer), Schifffahrt, großen Jahrmarkt, 1400 Einwohner.

Lido, 1) italienisch so v. w. Ufer; 2) insbesondere das von Malamocco; 3) s. unter Venedig.

Lieb, 1) überhaupt so v. w. angenehm; 2) insbesondere geliebt oder liebenswürdig, 3) sich liebreich erweisend.

Liebana, Ländchen in der spanischen Provinz Burgos und deren Districte la Costa de Montanas de Burgos; ist sehr gebirgig, reich an Wein, Obst, Getreide und merkwürdig durch die ersten hier errungenen Siege der Spanier über die Sarazenen.

Liebau, 1) offene Stadt im Kreise Landshut des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, in einem tiefen Thale, am Bober und Schwarzwasser; hat Linnengewebe und 1700 Einwohner, gehörte sonst dem Stifte Grüssau; 2) Stadt des Erzbischofes von Olmütz in dem Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.) am Bach; hat 1400 Einw.

Liebden (d. i. geliebte Person), damit reden sich fürstliche Personen unter einander wie mit einem Titel an: Euer L.

Liebe, 1) kleiner Fluß im Kreise Marienwerder, des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder; entsteht aus dem Finkensteiner See und geht bey der Stadt Marienwerder in die kleine Nogat; 2) kleiner Fluß im Kreise Osterode des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg; geht bey der Stadt Liebermühl vorbey, und fällt westlich von Osterode in den Drewanz-See.

Liebe, der in der Menschennatur tief begründete eigene Trieb, der den Geist von sich selbst ab auf Äußeres, aber dem Geiste Verwandtes, lenkt. Er ist der reine Gegensatz des anderen Grundtriebes, des Egoismus, und bestimmt, diesen so zu mäßigen und in Schranken zu halten, daß der Mensch der Übermächtigkeit desselben entzogen, und dadurch erst einer höheren Vollendung fähig wird. Nicht unpassend wird daher der Egoismus mit der Wurzel eines Baumes verglichen, die, in die Tiefe des Bodens sich herabsenkend, ihn auf diesem festhält und so ihm sicheren Stand verleiht, die L. aber mit der Krone, in der der Baum, dem Himmelslichte zugewendet, doch nur eigentlich sein Leben hat und Blüthen und Früchte trägt. Durch L. ist der Mensch mit dem ganzen Weltall in Verbindung; daher auch nichts im

Digitized by Google

Weltall ist, was er nicht mit L. zu umfassen vermöchte, sey es auch nur in der Idee, indem er das, was in irgend einer Naturerscheinung als ein Gegenstand der Bewunderung unterschieden werden kann, für sich in der Vorstellung auffaßt. So ist keine Kraft in der Natur, auch die störendste nicht, die nicht, abgesehen von den Verwüstungen, die sie in ihrer Allgewalt bewirkt, der dann auch wohl der Mensch selbst unterworfen ist, unter Verhältnissen, wo er von ihr Nichts zu fürchten hat, ein hohes Interesse, das selbst in L. übergehen kann, für ihn hätte. In einem Gemählde, in einer romantischen Schilderung erscheinen selbst graufende Scenen, Erdbeben, Meeresstürme, Schlachtengewühl höchst anziehend, und können, bey Erhöhung dieses Interesses selbst liebgewonnen werden. Doch bekommt die Neigung, die den Geist zu etwas nach Außen lenkt, doch erst dann den eigentlichen Charakter von L., wenn Nichts in dem Eindrucke, den die Vorstellung davon in dem Geiste macht, störend auf ihn wirkt. Dieses ist aber nur dann der Fall, wenn alle Richtungen des Geistes, Erkenntniß, Gefühl und Wille, darin Befriedigung erhalten, wenn der Gegenstand nicht nur den Wahrheitssinn (den Verstand) anspricht, sondern auch als gut und schön das Gemüth für sich gewinnt, indem er, so wie er sich darstellt, auch den Wünschen des Herzens zusagt. Die L. ist also (da eben in der Hinlenkung aller Richtungen des Geistes auf das, was an sich wahr, gut und schön ist, das Vernunftvermögen besteht) ein vernünftiger Trieb, aber um deswillen nicht erst aus Vernunft hervorgehend, sondern unter und durch L. entwickelt sich vielmehr erst die Vernunft. Daher zeigt sich auch der Liebestrieb schon beym zartesten Kinde, sobald es anfängt, äußere Gegenstände von sich zu unterscheiden; ja er findet sich auch bey Thieren, hier rein als Instinct, indem er Thiere überall da leitet, wo Naturzwecke erreicht werden sollen, die nicht anders als im Zusammenleben mehrerer und hier einander Unterstützung gewährender Geschöpfe gleicher Art erreicht werden können. Auch im Menschenleben ist L., in so ferne sie nicht rein von der Vernunft beherrscht wird, in der sinnlichen Natur begründet, die der Mensch mit den Thieren gemein hat, nur mit dem Unterschiede, daß die Vernunft, wenn sie erwacht, den Zug, wohin die L. den Geist lenkt, billigt, in wie ferne er nicht höheren Anforderungen der Vernunft widerstreitet, die jedoch ihrer Grundlage nach immer auch auf L. beruhen. Da aber, unter der natürlichen Entwicklung des Menschenlebens und seiner nur stufenweise möglichen Erhebung von der Gebundenheit des Sinnenlebens (von reinem Egoismus) zur Freyheit des Vernunftlebens, in dem der Egoismus völlig der Vernunft unterthan ist (wie solches wenigstens moralische Forderung für jedes Leben wird), ein solcher Widerstreit unvermeidlich ist, so wird L. häufig, ja meist, in die niedere Region des Egoismus herabgezogen u. unterliegt dessen eigener Gebundenheit. Zwar ist der Egoismus dadurch immer gebrochen, der Kreis, in den die L. den Menschen einweist, ein weiter gezogener, aber dieses nur zur Verstärkung des Egoismus selbst, um höheren Liebestrieben, zu denen die Vernunft leitet, dann um so mächtiger und nicht selten unwiderstehlich entgegen zu treten. Daher ist L. auch in so vielen engeren und weiteren Kreisen ein mächtiger Hebel, am mächtigsten aber (als leidenschaftliche L.), wenn in dem kräftigen Liebestrie-

be das egoistische Princip selbst seine volle Befriedigung erstrebt. — L. kann sich eben so auf belebte Gegenstände (unter diesen auch auf Thiere und Pflanzen), als auch auf leblose Dinge und besondere Lebensbeschäftigungen richten, wo indessen das Wort doch nur dann volle Anwendung findet, wenn der Gegenstand edler Art ist, wie bey der L. zur Natur, oder L. zu Wissenschaften u. Künsten, wogegen eine Hinneigung zu Dingen, die nicht, so wie jene, das ganze Gemüth zu befriedigen geeignet sind, u. deren Interesse ein vorübergehendes ist, richtiger als Liebhaberey bezeichnet wird. Aber auch unedle Neigungen, denen man gleichfalls den Nahmen L. beylegt, können den Menschen beherrschen, aber dann nicht vermöge des Liebeszuges, der dem Egoismus entgegen tritt, sondern als eine Außenseite des Egoismus, in welcher dieser sich selbst zur Schau legt, wie in der L. zum Spiel oder zum Trunk; oder indem er in der Selbstliebe sich selbst concentrirt, in wie ferne diese nicht durch entgegengesetzte Richtungen zu einer gemäßigten, von der Vernunft nicht nur gebilligt, sondern selbst gefordert wird. Der nächste Gegenstand der wahren L. (da nur Geistesverwandtschaft den Zug der L. bestimmt) ist jedoch immer der Mensch selbst, aber nicht gerade der Mensch, der die mehrste Übereinstimmung mit dem hat, in welchem L.s Bedürfniß rege wird, sondern gegenseitig der Mensch, der Vorzüge besitzt, die dem durch L. zu ihm gezogenen abgehen, auf die er auch keine Ansprüche macht, ja die er selbst nicht einmahl als Lebensgut betrachten würde, wenn er sie erhalten könnte. Dieses ist nun im nächsten Grade der Fall in der Geschlechtsliebe. Die Natur hat dafür gesorgt, daß bey eintretendem Bedürfnisse der Geschlechtsliebe zweyer Wesen verschiedenen Geschlechtes (beym Verlieben) die Phantasie dem geliebten Wesen Vollkommenheiten leiht, die ihm abgehen, und die Vorzüge, die er besitzt, im blendendsten Lichte erblicken läßt, während sie eine Binde über Mängel und Gebrechen hält, deren Wahrnehmung die Illusion, der jeder Verliebte sich hingibt, stören würde. In diesem Sinne wird die L. blind genannt. Dadurch aber, daß in der Geschlechtsliebe der Egoismus selbst nur eine Erweiterung seines Kreises erhalten hat, wird diese so störend im Leben. Ihr egoistischer Antheil legt sich insbesondere dadurch dar, daß sie nicht nur als Leidenschaft auftritt, sondern auch zur mächtigsten aller Leidenschaften sich zu steigern fähig ist, wenn sie Widerstand oder in ihren Hoffnungen sich betrogen findet, die, als Eifersucht, selbst in ihren Gegensatz, in Haß umschlägt und zu wildem Rachetriebe wird, oder auch, in anhaltender Sehnsucht, an dem Marke des Lebens zehrt, oder zu dessen eigenem Untergange führt; daher Liebesfieber, Liebeswahnsinn, Liebeswuth als eigene Krankheitszustände auftreten und unter allen Motiven zum Selbstmord unglückliche L. eines der häufigsten ist. So wird L., während sie, durch Gegenliebe befriedigt, dem Menschen die höchste Wonne gewährt, auch zur Quelle der bittersten Leiden, und beydes nicht selten, ja meist, im Wechsel des Lebens, da nichts die Hoffnung so sehr täuscht, als die Gaukeley der jugendlichen L., die, indem sie allein die ganze Seele füllt, auch den Geist über die Natur der Geschlechtsliebe selbst verblendet, die auf ihrer Höhe sich doch nur so lange erhalten kann als sie durch Liebenswürdigkeit des geliebten Gegenstandes immer von

Neuem angefacht und unterhalten wird, kein Menschenleben aber von Mängeln und Gebrechen frey ist, deren Wahrnehmen oder nothwendiges Eintreten in dem Fortgange des Lebens die Liebenswürdigkeit in den Augen des Liebenden nur zu leicht und um so eher, je höher er seine Anforderungen steigerte, bis zu dem Grade verringert, daß der Gegenstand früherer L. ungefällig, ja wohl mißfällig erscheint, wobey dann die L. erkaltet oder ganz erlöscht, wenn sie keine festeren Bande, als die des jugendlichen L. staumels, zu ihrem Haltpunkte hat. — In der Geschlechtszuneigung wird der natürlichen die platon. L. entgegengesetzt, nähmlich die bloße Hinneigung zu erkannten od. vorausgesetzten geistigen Vorzügen eines Wesens anderen Geschlechtes; diese findet sich am häufigsten und natürlichsten bey jugendlichen unschuldigen Liebenden mit veredelten Gefühlen, noch vor Erwachen des Geschlechtstriebes; doch lehrt die Erfahrung, daß dieser in ihr sich, wenn die Liebenden nicht etwa durch Lebensverhältnisse getrennt werden, aber doch geistig verbunden bleiben, im Fortgange immer geltender macht. Oft ist sie aber ein unnatürliches Liebesverhältniß, in dem Personen, deren Vereinigung nicht zu beseitigende Hindernisse entgegen stehen, sich zu gegenseitigem Nachtheile erhalten, in so ferne dasselbe, besonders in späteren Jahren, sich nicht zu einer rein freundschaftlichen Verbindung, mit nicht höheren Anforderungen als die der Freundschaft, umgestaltet. In der vernünftigen Gattenliebe, in welcher die Geschlechtsliebe so weit ermäßiget ist, daß sie als Leidenschaft den Geist nicht in sklavische Fesseln hält, ist platonische Liebe eigentlich das dauernde Band, indem diese nur in so ferne ein volles Menschenleben hindurch sich erhält, als gegenseitig überwiegende Vorzüge des Geistes unter erkannten Fehlern und Gebrechen nicht übersehen werden, und so ein engeres Freundschaftsband, das bey so vielen Gegenständen eines gemeinschaftlichen Lebensinteresses in der Ehe sich weit inniger als in irgend einem anderen Lebensverhältnisse schlingen läßt, an die Stelle der früheren illusorischen Jugendliebe tritt. Nächst der Geschlechtsliebe ist in der menschlichen Natur die L. der Eltern zu ihren Kindern die mächtigste, indem hier thierischer Instinct zu menschlicher Neigung sich veredelt. Ihr entspricht die gegenseitige L. des Kindes zur Mutter, die sich aber Allen zuwendet, die an ihrer Statt ihm zu Befriedigung seiner erwachenden Lebensbedürfnisse behülflich sind. Von hier aus ziehen sich weitere Liebeskreise im Familienleben, zwischen Großeltern und Enkeln, Geschwistern, Geschwisterkindern u. s. w. An die erweiterte Familienl., in deren Kreise häufig schon Personen näher verflochten werden, die auch als Fremde in ein engeres Familienleben eingehen, schließt sich nun Freundesl. an, die auf übereinstimmenden Neigungen von Menschen beruht, welche durch ihre Lebensverhältnisse einander näher gestellt sind. In jede Freundschaft geht auch L. ein, doch in gemäßigtem Grade; sie beruht nicht einzig auf Reflexion und der Versicherung gewisser Vorzüge eines geliebten Freundes, indem auch häufig Gewohnheit zusammenzuleben (wie nahmentlich in der früheren Jugend als Spielgenossen, später durch gleiche Studien auf Schulen und Universitäten, durch Kameradschaft im Militär oder anderen Lebensverhältnissen u. s. w.) Menschen Neigung zu einander einflößt. Ein noch weiter gezogener Kreis ist der der Ba-

Digitized by Google

terlandsl., aus der die Tugend des Patriotismus hervorgeht, obgleich nicht zu übersehen ist, daß auch hier der Egoismus seine Ansprüche noch nicht aufgibt und eben so, wie in noch engeren Vereinen, als den durch den Staat vermittelten, in Corporationen, Ordensverbindungen u. s. w. als Partheygeist, Sectengeist u. s. w. feindlich, oder doch widerstrebend gegen andere auftritt, die außerhalb dieses Kreises stehen. Den allgemeinsten Charakter hat die L. als Menschenl., die insbesondere sich durch das Streben andeutet, die Vorzüge, die jeder Mensch in seiner Individualität hat, hervorzuheben und anzuerkennen, seine Fehler dagegen als Schwächen zu entschuldigen, die gleichwohl, in so ferne sie Pflichtgeboth und also moralischer Natur ist, der Gerechtigkeit nicht Eintrag thun darf. Der religiöse Sinn aber lenkt den Menschen von ihr zur L. zu Gott, von der aus dann, wenn diese das Gemüth durchdrungen hat, alle irdische L. nur als Reflex erscheint, die aber, obgleich in ihr aller Egoismus zurückgestellt bleibt, sich doch nur dadurch als lautere beurkundet, daß sie den Menschen vom Menschen nicht entfremdet und überhaupt sich in Tugendliebe bewährt.

Liebeley, leichte Tändeley, auch wohl blos geheuchelte Liebe, im Gegensatze ernster Liebe.

Liebenau, 1) Justizamt in der hannöver'schen Grafschaft Hoya; liegt an der Weser und Aue, hat 2100 Einwohner, darunter viele Sensenschmiede; 2) Stadt im Kreise Bunzlau des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat viele Steinschneider und Leinweber, und 1550 Einwohner; 3) Marktflecken im Kreise Züllichau, des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, am Pachlitzsee, hat über 700 Einwohner; 4) Stadt im Amte Hofgeismar der kurhessen'schen Provinz Niederhessen; hat 600 Einwohner; liegt am Zusammenflusse der Barme u. Diemel; 5) Dorf im Herzogthume Hildburghausen, mit 300 Einwohnern. Dabey die Saline Friedrichshall.

Liebenberg, Dorf im Kreise Templin, des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, mit einem schönen Garten. **Liebenburg**, 1) Justiz- und Domanialamt in dem Fürstenthume Hildesheim (Königr. Hannover); liegt an der Innerste und Oker, hat 55 Q. M. und gegen 1200 (1600) Einwohner; 2) darin Dorf mit Schloß, katholische Kirche, Amtssitz und 450 Einw. **L.-grün**, Marktflecken im Kreise Ziegenrück, des preußischen Regierungsbezirkes Erfurt, unweit der Saale; hat gegen 500 Einwohner. **L.-mühl** (pohln. Maitomtyn), Stadt im Kreise Osterode, des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, an der Liebe, zwischen mehreren Seen; hat ein Schloß, Kalkfang und 1150 Einw. **L.-stein**, 1) Dorf im Amte Altenstein des Herzogthumes Meiningen; hat 420 Einwohner, welche viele Eisenwaaren liefern; hier ein salinisches Stahlwasser, das zu innerem Gebrauche und als Bad (wozu schöne Anlagen hier befindlich sind) benutzt wird. In der Nähe finden sich der Bonifaciusfelsen u. das Bergschloß Weißenstein, so wie bey dem Orte Glückbrunnen die liebensteiner (altensteiner, glücksbrunner) Höhle; diese ist in einem Kalkfelsen, hat keine Tropfsteine, aber mehrere hohe und weite Gewölbe, durch deren eines sich ein Bach hinschlängelt und einen Teich in demselben bildet. Sie wurde 1799 entdeckt, wo man zugleich eine Menge Petrefakten in derselben fand; 2) Dorf im gothaischen Amte Zella; hat

Digitized by Google

Burgtrümmer und 300 Einwohner; 3) Marktflecken im Kreise Ellenbogen des Königr. Böhmen (Kais. Österr.); hat Bergschloß, gute Sandsteinbrüche und 700 Einwohner.

Liebenscheid, Marktflecken im Amte Marienberg des Herzogthumes Nassau; hat gegen 400 Einwohner.

Liebenswürdigkeit, der Inbegriff der Eigenschaften, wodurch Menschen sich Liebe bey Anderen erwerben. Es ist ungerecht, sich darüber zu beklagen, nicht geliebt zu werden, wenn man sich nicht liebenswürdig zeigt. Regen die Vorzüge, um deren willen man einen Menschen, oder auch einen anderen Gegenstand, liebgewinnt, mehr die Sinnlichkeit als den Verstand an; so bezeichnet man denselben Inbegriff als Lieblichkeit; wird aber vorzugsweise der ästhet. Sinn davon angesprochen, besonders in der veredelten Geschlechtsliebe, so bekommt derselbe Eindruck den Nahmen Liebreiz.

Liebenthal (Löwenthal), Stadt im Kreise Löwenberg, des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz; hat eine aufgehobene Benedictinerabtey, welcher sonst die Stadt gehörte, u. zu deren Kirche, wegen der darin befindlichen Reliquien des heiligen Victorin und Benignus, häufig gewallfahrtet wird, Torfgräbereyen in der Nähe und über 1200 Einw., welche vieles feines Lothgarn zu Zwirn, Spitzen und Battist verfertigen. L.-walde, Stadt im niederbarnimschen Kreise, des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Havel, wo der Finowkanal seinen Anfang nimmt; hat Schiffbau u. 1900 Einwohner. In der Nähe ist das königliche Landgestüte Bischofswerder. L.-werda, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, 14½ Q. M. groß und mit 29,000 Einwohnern; aus einem Theile des vormahligen Kurkreises und aus dem preußischen Antheile am meißner Kreise des Königreiches Sachsen gebildet, eine theils sumpfige, theils sandige Ebene; wird von der Elbe, der schwarzen Elster und der Pulsnitz durchflossen; 2) Kreisstadt darin, auf einer Insel der schwarzen Elster; hat ein Schloß, Töpfereyen, starken Kohlbau u. gegen 1500 Einwohner. L.-zell, Stadt im Schwarzwaldkreise (Würtemberg), an der Nagold; hat viele Löffelschmiede, Gesundbrunnen, Flachsbau u. 1000 Ew.

Lieberkühn (Joh. Nath.), geb. zu Berlin 1711; widmete sich früher der Theologie, faßte aber bald eine besondere Vorliebe für physikalische, mechanische u. anatomische Beschäftigungen, in denen er sich schon 1735 so vervollkommnet hatte, daß ihn die Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum Mitglied aufnahm. Er unternahm nun Reisen, studirte zugleich Medicin und wurde 1739 zu Leyden Doctor derselben. Seine Geschicklichkeit, die er besonders in Einspritzung anatomischer Präparate, auch in Verfertigung von Vergrößerungsgläsern bewies, erhielt auch während eines Aufenthaltes zu London und Paris Bewunderung. 1740 ging er als Mitglied des medicinischen Ober-Collegiums nach Berlin zurück, wo er, nebst anderen gelehrten und kunstreichen Beschäftigungen (besonders auch Anfertigung mathematischer u. optischer Instrumente, worin er auch dasige Künstler unterwies) Medicin bis zu seinem Tode 1788 ausübte. Seine anatomischen Präparate werden noch jetzt in Cabineten, wo sie sich vorfinden (jetzt besonders in Moskau), als Meisterstücke bewundert.

Lieberose, 1) Standesherrschaft im Kreise Lübben, des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt; ge-

Digitized by Google

hört, nebst der damit combinirten Herrschaft Lamsfeld, dem Grafen von der Schulenburg, und hat 3000 Einwohner; 2) Stadt und Hauptort darin, mit einem Schlosse, Torfgräbereyen und 1500 Einw. **Liebertwolkwitz**, Stadt im Amte u. Kreise Leipzig (Sachsen); hat 660 Einw. Hier Unterzeichnung der altrannstädter Verträge 1707 und Theil der großen Leipziger Schlacht, 18. October 1813.

Liebes-dienste, Dienste, die aus reiner Zuneigung, nicht pflichtmäßig, Anderen erwiesen werden. Sie müssen dem, der sie erhält, zu einem wahren Vortheile gereichen und dessen Dankbarkeit verdienen, auch nicht mit allzugroßen Opfern, oder zum Nachtheil Anderer erwiesen werden.

Liebes-geige, s. Viola d'amore.

Liebeskind (Margarethe), geb. zu Göttingen 1765, eine Tochter des Professors J. R. Wedekind; wurde durch eine wissenschaftliche Erziehung bey lebhaften Geistesanlagen früh gebildet und mit dem Musikdirector J. N. Forkel in Göttingen vermählt. Ihr zweyter Gatte ist der k. baierische Oberappellationsrath J. H. Liebeskind in München. Schon in ihrem 17. Jahre hatte sie ihren Roman: Maria, eine Geschichte in Briefen, 2 Theile, Leipzig 1784, geschrieben. Ihm folgte eine Biographie der Königin Elisabeth, Berlin 1789; die Bastille, 4 Bde., Leipzig 1791; Honorie Sonneville, 4 Bde., ebend. 1791 und eine Reihe ähnlicher Romane aus dem Englischen und Französischen übersetzt, auch mehrere Reisebeschreibungen, die sie aus diesen Sprachen übertrug, zum Theil durch ihre Lage, vorzüglich in den Jahren 1790—1793, in die Nothwendigkeit versetzt, sich eine selbstständige Subsistenz zu verschaffen.

Liebes-knoten, magisches Mittel, um von einer geliebten Person Gegenliebe zu erhalten. Homer gedenkt in der Iliade eines Gürtels, den Venus der Juno lieh, um den erkalteten Jupiter zur neuen Liebe gegen sie zu entflammen. Man knüpfte solcher L. gewöhnlich drey, um sich das Herz einer geliebten Person geneigt zu machen.

Liebethal, Dorf im Amte Stolpen des meißner Kreises (Königr. Sachsen); hat 200 Einwohner, ist berühmt wegen der großen, seit 1457 bekannten Steinbrüche, welche vorzüglich gute Mühlsteine, die bis nach Kopenhagen verführt werden, lieferte. Der **liebenthaler Grund** ist von hohen Sandsteinfelsen eingefaßt, hat schöne Gruppen, wird von der Wesenitz durchflossen und bildet den Vorgrund der sächsischen Schweiz.

Liebfrauenmilch, eine Rheinweinsorte in der Gegend von Worms.

Liebhaber (**Liebhaberin**), im Theater Rollenfach eines Liebenden. Man unterscheidet für das recitirende Schauspiel: a) **seriöse od. erste L.-Partien**; sie erfordern einen körperlich von der Natur sehr begünstigten Künstler, der zugleich ein guter Darsteller dieses Faches seyn muß; daher werden Künstler und Künstlerinnen als gute erste Liebhaber und Liebhaberinnen am vorzüglichsten bezahlt; b) **zweyte L.-Partien**, zur Erfüllung eines gleichen Rollenfaches, sind von minderem künstlerischen Belange, gehören zu den sogenannten undankbaren Rollenfächern und gehen daher meist, selbst bey größeren Bühnen, durch mangelhafte Besetzung verloren; c) **muntere, joviale L.**, als Gegensatz der seriösen L.; diejenige L.-Partie, welcher der Dichter den Charakter gutmüthiger Laune u. witziger Gewandheit zugetheilt hat. Rücksichtlich der

Digitized by Google

Oper vergleiche erster und zweyter Tenor unter Tenor und Primo uomo, Prima donna.

Liebhaber-Concert, ein von Dilettanten veranstaltetes Concert, zu deren Vergnügen und Übung, ohne einen Ertrag davon zu beabsichtigen, oder zu einem wohlthätigen Zwecke.

Liebich (Johann Karl), geb. 1773 zu Mainz; vereinigte frühzeitig viel Talent und Lust zum Schauspielstande, betrat zuerst die Bühne seiner Vaterstadt mit vielem Glücke, ward Inspicient und später Regisseur derselben. Nach erfolgter Secularisation des Stiftes ging L. nach Laibach, dann nach Trier; 1795—97 spielte er wieder in Laibach und Passau; 1798 begleitete er den als Director des ständischen Theaters nach Prag berufenen Schopf, dessen Freundschaft und Unterricht er seine Ausbildung verdankte, als Regisseur dahin und erwarb sich, gleich ehrenwerth als Mensch und Künstler, wo er vielseitige Bildung und Talent entwickelte, die Achtung und Liebe des Publicums. 1806 ward er von den böhmischen Ständen zum Director der prager Bühne ernannt und hob dieses Institut so, daß es 1812—15 zu den besten Theatern Deutschlands gehörte; auch begründete er eine Pensionsanstalt für die Mitglieder desselben. Er starb 1816.

Liebkosen, überhaupt Liebe gegen eine Person durch Rede, Küsse, Streicheln u. s. w. andeuten.

Lieblich, 1) überhaupt angenehm in die Sinne fallend; 2) von der blauen Farbe, wenn sie schön hellblau ist, nicht in das Violette oder Schwärzliche fällt.

Lieblosigkeit, Fehler der Gesinnung und des Betragens, aus einem Mangel an Theilnahme an dem Wohle anderer Menschen hervorgehend. Lieblose Worte und Handlungen können jedoch auch nur in Leichtsinn, Unbesonnenheit oder Übereilung begründet seyn. Kinder erweisen sich oft lieblos, ohne daß man sie gerade eines lieblosen Herzens beschuldigen kann. Als bloße Gesinnung deutet sie sich besonders durch die Neigung an, die Handlungen Anderer immer aus einem offenen oder versteckten bösen Willen abzuleiten.

Liebstadt, 1) Stadt im Kreise Morungen, des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, zwischen zwey Seen; hat ein Schloß, Tuchweberey, Garn- und Leinwandhandel und 1450 Einwohner; 2) Stadt im Amte Pirna, des meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat 500 Einw., Schloß (Kukukstein), Strohflechterey.

Liebstadtl, Marktflecken im Kreise Bidschow des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 700 Einwohner; gehört zur Herrschaft Gitschin.

Liebwerda, Dorf im bunzlauer Kreise des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österreich); unweit Friedland. Hier ein Mineralwasser, das theils zu den alkalisch-salinischen, theils zu den salinischen Eisenwassern gehört, in vier Quellen (Christiansbrunnen, Josephinenquelle, Stahlbrunnen, Wilhelmsbrunnen), doch wenig benutzt. F. A. Reuß die Mineralquellen zu L., Prag 1811.

Liechtenstein, Fürstenthum zum deutschen Bunde gehörig, an die Schweiz und Tyrol grenzend; hat $2\frac{4}{8}$ Q. M., durch die Alpen gebirgiges Land, wird vom Rhein, der Samina und mehreren Bächen bewässert, bringt Getreide, Flachs, Wein, Obst, hat gute Viehzucht. Die Einwohner, 5600, sind Katholiken, und haben landständische Verfassung. Die Landstände bestehen aus Landmannschaft u. Geistlichkeit; zu jener sind wahlfähig die Unterthanen, die un-

Digitized by Google

bescholtenen Rufes, von verträglicher Gemüthsart, 30 Jahre alt sind und einen Steuernsatz von 2000 Gulden haben. Der Landtag darf über die Domänen des Fürsten nicht verfügen. An der Spitze der Geschäfte steht ein Landvoigt, dem ein Rentmeister und ein Zöllner beygegeben ist, sonst sind noch einige Landbeamte angestellt; alle hängen von der Hofkanzley zu Wien ab. Bundescontingent ist 55 Mann. Auf dem Bundestage hat es mit Hohenzollern, Reuß, Lippe und Waldeck die 16. Stelle, in Pleno 1 Stimme. Das Wappen ist fünffelderig: das 1. obere Feld hat einen Adler, das 2. (schwarz) fünf goldene Balken, das erste untere hat zwey weiße u. rothe Felder, das zweyte in Gold einen schwarzen Adler; in dem Ausschnitte zwischen beyden ist in blauem Grunde ein goldenes Hifhorn. L. theilt sich in die Herrschaften Vaduz (Hauptort gleichen Nahmens, Marktflecken mit 1900 Einwohnern) und Schellenberg (mit dem Schlosse gleichen Nahmens), doch besitzt der Fürst in Schlesien, Mähren und der Lausitz noch ansehnliche Güter, zusammen 104 Q. M., mit 330,000 Einwohnern und 1,800,000 Gulden Einkünfte; 2) zwey alte Bergschlösser im Kreise unter dem Wienerwalde in Österreich, den Fürsten von L. gehörig.

Liechtenstein, altes österreichisches Geschlecht, seit 1206 bekannt, wo ein Dittmar von L., der aus dem Hause Este stammen soll, vorkommt. Die Söhne des Grafen Hartmann IV. von L. (st. 1585), Karl und Gundakar, sind die Stifter zweyer Linien, die 1614 und 1623 in den Fürstenstand erhoben wurden. Karl erwarb vom Kaiser Rudolph II. die Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf in Schlesien. Mit dessen Enkel, Johann Adam Andreas, erlosch die ältere Linie, und das Majorat nebst allen Besitzungen derselben kam an Gundakar's Enkel, Anton Florian. Kaiser Karl VI. erhob das von Johann Adam Andreas 1699 und 1703 gebaute Schellenberg und Vaduz unter dem Nahmen L. zum unmittelbaren Reichsfürstenthum; 1713 erhielt der Fürst für sich und 1723 für seine Nachkommen Sitz und Stimme auf dem Reichstage. 1748 starben auch dessen Nachkommen aus, u. sein Neffe, der Sohn von Philipp Erasmus (Anton Florian's jüngerer Bruder, starb 1704), Stammvater der noch blühenden zwey Linien, dem, als Begründer der österreich. Artillerie, Maria Theresia ein Denkmahl errichtete, Joseph Wenzel, erbte das Majorat und die Güter des Hauses, welche nach seinem kinderlosen Tode 1772 an die Söhne seines Bruders Emanuel fielen. Der älteste, Franz Joseph, st. 1781, seine Nachkommen besitzen das Fürstenth. nebst dem größeren Theile der Güter in Österr. u. Schlesien; der jüngere Bruder, Karl Leonard Joseph, starb 1789, dessen Nachkommen das 2. oder Karl'sche Majorat als Secundogenitur besitzen. Merkwürdig sind: 1) (Karl), geb. 1569, Sohn Hartmann's IV., Freyherrn von L., wurde lutherisch erzogen, wechselte aber später die Religion, war bey Rudolph II. Landhauptmann und wurde zum Unterhändler bey den Türken und Siebenbürgen gebraucht. Als 1608 Zwist zwischen Rudolph und seinem Bruder Mathias ausbrach und dieser jenen zur Abtretung Ungarns zwingen wollte, stand er auf Seiten des Letzteren, führte ihm ein Regiment zu u. bekam wegen des deshalb gemachten Aufwandes das Fürstenth. Troppau zum Pfand; später ward ihm dasselbe erblich übertragen und er 1614 in den Fürstenstand erhoben. Im An-

Digitized by Google

sange des 30jährigen Krieges ward er von den Böhmen gefangen, aber als er sich den Schein gab, ihrer Sache anzuhängen, wieder befreyt; er blieb aber dem Kaiser Ferdinand II. treu, und wurde nicht nur zum Kämmerer und geheimen Rath, sondern auch zum Statthalter von Böhmen ernannt und ihm die Untersuchung und Bestrafung der Unruhen übertragen. Hier zeigte er sich als heftiger Gegner des Lutherthums u. kam durch seinen Eifer so in Gunst bey dem Kaiser, daß ihm dieser, nach der Acht Johann's von Brandenburg, dessen Fürstenthum Jägerndorf, so wie die Herrschaften Oderberg, Tarnowitz und Bentheim übertrug. Er starb 1627. 2) (Karl Eusebius), Sohn des Vorigen, geb. 1611; ward vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben, war Oberhauptmann in Schlesien u. starb 1684; 3) (Johann Adam Andreas), Sohn des Vorigen, geb. 1656; kais. geh. Rath u. Ritter des goldenen Vließes, folgte seinem Vater 1684, kaufte 1699 u. 1708 von dem Grafen v. Hohenems die reichsunmittelbaren Herrschaften Schellenberg und Vaduz, wohnte 1708 als österreichischer Bevollmächtigter dem Landtage zu Preßburg bey u. st. 1712. Mit ihm erlosch die ältere Linie. 4) (Johann Nepomuck Joseph), geboren 1760; österreichischer Feldmarschall, Ritter des Maria Theresien- und des Ordens vom goldenen Vließ, auch österreichischer Kammerherr, hat sich als Krieger und Diplomat in den Kämpfen zwischen Österreich und Frankreich ausgezeichnet. In den Schlachten bey Forchheim, Bamberg, bey Austerlitz, Aspern erwarb er sich großen Ruhm und Erzherzog Karl sagte selbst, daß er sich bey letzter Gelegenheit einen unsterblichen Nahmen gemacht habe. Auch bey Wagram und in dem russischen Feldzuge erwarb er sich gleichen Ruhm. Im Vereine mit den Grafen Giulay und Stadion schloß er mit dem Prinzen Talleyrand am 27. December 1805 den Frieden von Preßburg ab. 1792 vermählte er sich mit einer Tochter des Fürsten Egon von Fürstenberg. 1805 war er seinem älteren Bruder in der Regierung gefolgt; seine Länder wurden 1806 ohne sein Wissen zu dem Rheinbunde gezogen; er resignirte daher deshalb zu Gunsten seines unmündigen Sohnes, übernahm aber die Regierung nach Napoleon's Sturz 1814 wieder und trat 1815 dem deutschen Bunde bey. 5) (Moriz Joseph, Prinz von), geb. 1775, Neffe des Vorigen und aus der jüngeren Linie entsprossen; österreichischer Feldmarschall-Lieutenant. 1813 und 1814 commandirte er eine leichte österreichische Division und zeichnete sich in der Schlacht bey Leipzig aus. Er starb 1819. 6) (Aloys Gonzaga), geb. 1780, Bruder des Vorigen; zeichnete sich ebenfalls als Commandeur einer österreichischen Division bey der Schlacht bey Leipzig aus, wo er unter dem General Meerfeld commandirte; ist gegenwärtig Feldmarschall-Lieutenant.

Lied, 1) der lyrischen Form angehörende Dichtungsart, deren Charakter auf der Darstellung nur Eines Gefühles beruht, welches die Seele sanft bewegt hat. Das subjectiv wahrgenommene Gefühl wird in der ästhetischen Form objectivisirt und wirkt daher unmittelbar wieder auf das Gefühl und nur mittelbar auf das Vorstellungs- und Begehrungsvermögen. Dadurch, daß im L.e das Gefühl mit sich selbst im Ebenmaße steht, unterscheidet sich das L. von der Ode. Der Ton des L.s ist an sich der Ton reiner Freude, der Beruhigung, der Hoffnung. Dieser Ton wird angeregt durch die Beziehung des Gefühles auf

Digitized by Google

ein ersehntes Gut, od. ein Gut, dessen Besitz und Genuß man feyert, oder das der Phantasie überhaupt lebhaft vorschwebt. Und dadurch unterscheidet sich das L. von der Elegie, daß der in demselben herrschende Ton der Freude nicht durch Beymischung einer hervorstechenden Wehmuth verdunkelt wird, so wie auch durch die Form, indem es durch seine Strophen auch für den Gesang geeignet ist. Was diese Form betrifft, so fordert man von dem Liederdichter weit mehr Einförmigkeit in Beobachtung der Abschnitte, weniger Verschlingung der Zeit, mehr Vollendung des Gedankens mit jeder Strophe, leichtere und fließendere Sylbenmaße als in der Ode, ferner Vermeidung des Kühnen, Prachtvollen. Man theilt das L gewöhnlich in das geistliche L. u. in das profane L.: A. das geistliche L. heißt die Art des L.s, welche zur Erweckung religiöser Gefühle bestimmt ist. Wie das L. überhaupt, so soll auch das geistliche L. gesungen werden und erheischt deshalb nicht blos gewisse besondere Einrichtungen in der Form, sondern auch eine bestimmte Melodie, darnach es vorgetragen werden könnte. Die Wirkung des geistlichen L. hängt also ab von der Schönheit seiner Poesie sowohl als seiner Gesangsweise. Welche Macht aber Poesie und Gesang in Vereinigung auf das menschliche Gemüth auszuüben vermögen, ist zur Genüge bekannt. Wie sehr wäre daher zu wünschen, wenn Dichter es sich angelegen seyn ließen, geistliche Gesänge zu fertigen und unter das Volk zu bringen; denn ob wir gleich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von trefflichen geistlichen Liedern besitzen, so ist ihre Menge noch immer nicht so groß, daß wir uns rühmen könnten, von dieser Seite sey unserem Bedürfnisse völlig abgeholfen. Wie sonst käme es auch, daß wir frommen Gesang nur selten, außer der Kirche fast gar nicht vernehmen? Sollte etwa die Indolenz des Zeitalters gegen Alles, was auf Religion Bezug hat, die Schuld davon tragen? Kaum daß wir dieses, ohne an unseren Zeitgenossen ein Unrecht zu begehen, behaupten könnten. Der Grund jener Erscheinung muß sonach vielmehr darin liegen, daß es der geistlichen Lieder noch immer nur wenige gebe, mindestens solcher, die so beschaffen wären, daß sie von dem gegenwärtigen Geschlechte gehörig gewürdiget u. benutzt werden könnten. Es ist daher zuvörderst nöthig, recht viele und zwar geschmackvolle Lieder zu verfassen und mit zweckmäßigen Melodien zu versehen; dann aber auch Sorge dafür zu tragen, daß das Volk an das Singen derselben gewöhnt werde, welches letztere kaum anders als mittelst der Schulen erreicht werden kann. Hier sollte man die Jugend Lieder, sowohl für den öffentlichen Gottesdienst als für häusliche Andacht einlernen lassen, um nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb derselben, ja selbst bey alltäglichen Geschäften erbauliche Gesänge anstimmen zu können. Die wichtigste Art des geistlichen L.s ist und bleibt jedoch diejenige, die dem öffentlichen Gottesdienste angehört und das Kirchenlied heißt, bestimmt, von einer ganzen Gemeinde im Chorale abgesungen zu werden. Schon die Apostel sahen das L. als ein wichtiges Erbauungsmittel bey den gottesdienstlichen Versammlungen an und empfahlen es den christlichen Gemeinden (Kol. 3, 16. u. a.). Aber auch die spätere Kirche wußte den Werth der geistlichen Poesie, vornehmlich für den Zweck der öffentlichen Gottesverehrung, stets zu schätzen und bestrebte sich zu aller Zeit, sie möglichst

Digitized by Google

zu pflegen und emporzubringen. Der Orient sowohl als der Occident hatte seine geistlichen Dichter aufzuweisen. In der lateinischen Sprache insbesondere thaten sich hervor: Ambrosius (Bischof von Mailand), Hilarius (Bischof von Poitiers), Aurelius Prudentius Clemens (der christl. Pindar genannt), Papst Damasus, der Priester Sedulius (zur Zeit Theodosius des Großen), Fortunatus (der Dichter des Hymnus vexilla regis) u. a. m. In den Jahrhunderten der Barbarey, wo ein großer Stillstand in Kunst und Wissenschaft überhaupt eintrat, verstummten auch die geistlichen Sänger und ließen sich nicht eher vernehmen, als bis das Licht der Cultur dem Abendlande wieder aufgegangen war und sich von Süden aus auch über den Norden von Europa verbreitete. Seitdem kam das geistliche L., besonders das Kirchenlied, stets mehr und mehr in Aufnahme und wurde von Männern durch Innigkeit und Tiefe des Gefühles ausgezeichnet. B. Das profane L. ist die Darstellung eines bestimmten, durch die Zustände und Vorzüge des wirklichen Lebens od. durch die Erscheinungen in der Natur angeregten Gefühles. Seine Arten sind so vielfach als Zustände, Vorgänge und Naturscenen vielfach aufregen können. So erscheint das profane L. als leidenschaftliches L., das Empfindungen der Liebe, Freundschaft, Zärtlichkeit od. einen sanften Schmerz ausdrückt (z. B. Lieder zweyer Liebenden von Göcking, Göthe's Sehnsucht nach Italien); als Nationallied, das besonders Liebe zum Vaterlande aufregen soll (Tyrtäos, Gleim, Lavater, F. Rückert, Fouqué, Arndt, M. Schenkendorf, Th. Körner); als Volkslied, das Aufforderung zu allgemeinen menschlichen Pflichten enthält, wie zu den besonderen Pflichten gewisser Stände, oder die Freuden gewisser Stände und Lebensarten besingt) Fischerlieder, Spinnerlieder, Jägerlieder, Winzerlieder u. s. w.; hierher gehören: Gleim's Lieder für das Volk; Hölty's: Rosen auf den Weg gestreut, so wie einzelne Lieder von Weiße, Bertuch, Hölty, Overbeck, Gotter, Halem, Bürger, Heydenreich, Usteri, Kotzebue und einige Lieder in des Knaben Wunderhorn; Sammlung: Mildheimisches L.erbuch); als scherzhaftes L. (zum Theil dem vorigen mit angehörend), dessen sich Mehrere bey gemeinschaftlichem Genusse erfreuen sollen (Trinklied u. s. w.). Das profane L. findet sich beynahe bey allen Völkern bereits in den ersten Entwicklungsperioden des menschlichen Geistes, gewöhnlich verbunden mit Musik und Tanz. Der Orient kennt diesen Ausdruck lebendiger Gefühle eben so wie Griechenland (vgl. Skolien). Die Klassiker in diesem Fache s. unter der Literatur der einzelnen Völker, wie griechische Literatur, italienische Literatur u. s. w.; 2) (fr. chanson), das L. richtet sich in der Composition genau nach der Stimmung der Poesie und muß, soll es gelungen seyn, ganz mit derselben verschmelzen, so daß es nicht möglich ist, eine andere Melodie von gleichem Werthe auf dasselbe Gedicht zu erfinden. Dabey muß das L. leicht sangbar, die Melodie höchst faßlich und nicht von großem Umfange seyn. Die vorzüglichsten deutschen Liedercomponisten sind: Reinhard, Schulz, Himmel, Beethoven, Fr. Schubert, Conr. Kreutzer u. a. In neuerer Zeit sind die vierstimmigen Lieder für Männerstimmen durch die Liedertafeln sehr in Aufnahme gekommen u. ausgebildet worden; 3) auch der melodische Gesang der Vögel; 4) s. v. w. Gelenk, Glied; 5) s. v. w. Fleischbank.

Lieder-bücher, Sammlung von Lie-

dern, besonders zu einem bestimmten Zwecke, oder von Liedern mit übereinstimmendem Charakter. Man hat deren eine Menge, theils unter dem einfachen Titel: Lieder, theils als L. od. Liedersammlung; die mehrsten sind jedoch nur für einen engeren Kreis bestimmt, in dem sie aber um so allgemeiner und auch gewöhnlich in erneuerten Abdrücken verbreitet sind.

Liederlichkeit, besteht in einem Vereine aller solcher Fehler, die den Menschen einzeln schon entwürdigen und der Achtung bey Anderen berauben, in Verbindung aber ihn zu seinem moralischen und physischen Untergang führen: Nachlässigkeit, Unordentlichkeit, Unreinlichkeit, Müssiggang, Faulenzerey, Verschwendung, Unzucht, Völlerey u. m. Sie hat also ihre Grade und ist in der Regel die Folge einer vernachlässigten Erziehung.

Lieder-spiel, eine Nachahmung des französischen Vaudeville's; erfunden zu Anfang dieses Jahrhundertes von Reichardt, um den immer mehr um sich greifenden Ungeschmack des großen Publicums an der sogenannten brillanten Setzart in der Oper und halsbrechenden Schwierigkeiten der Sänger zur edeln und rührenden Einfachheit zurückzuführen. S. Allg. musik. Zeitg., Jahrg. 1801, 43. St. Den ersten Versuch machte er mit Liebe und Treue, das er im J. 1800 in Berlin aufs Theater brachte, worin der musikalische Theil aus bloßen Liedern, meist sentimentalen Inhaltes, nur von einigen Instrumenten begleitet, bestand. Doch konnte sich bey späterer, schneller und eigenthümlicher Ausbildung der deutschen Oper diese Gattung der dramatischen Musik nicht auf dem Repertoir erhalten, und nur Himmel's Fanchon, welche ebenfalls zu dieser Gattung gehört, ob sie eigentlich mehr schon an die Operette streift, hat sich mehr durch interessante Situation des Stückes und seiner vortrefflichen Lieder in der Gunst des Publicums erhalten. In neuerer Zeit ist durch die Übersetzungswuth französischer Theatererzeugnisse das eigentliche Vaudeville mehr einheimisch geworden.

Lieder-tafel, ein geselliger Verein musikkundiger Männer, die sich an bestimmten Abenden zu einem frugalen Mahle versammeln und dort zu ihrem Vergnügen vier- oder mehrstimmige Gesänge kunstmäßig aufführen. Die L.n sind eine Schöpfung der neueren Zeit. Die erste entstand in Berlin unter Zelter's Leitung um 1809. Die Anzahl der Mitglieder sind bestimmt, und Niemand kann Mitglied werden, der nicht durch ein selbst gedichtetes oder selbst componirtes Lied die Würdigkeit beweiset. Kein Instrument begleitet den Gesang, nur ein Schlag an einem hohen rein gestimmten Pocal, der vor dem Vorsitzenden steht, gibt den Ton, der intonirt werden soll, an. Wahrhaft ergreifend ist es, wenn das horazische Integer vitae und andere der L. eigenthümlich gehörige Sachen voll und rein erschallen. Seit 1815 sind in Nachahmung dieser L. in Breslau, Magdeburg u. a. a. O. ähnliche Vereine entstanden.

Liefern, 1) (abliefern, verabfolgen), überhaupt Jemandem etwas in Gewahrsam übergeben; 2) gekaufte oder bestellte Waaren nach Übereinkunft und Contract abliefern oder zusenden. Die Ausführung der Sache heißt Lieferung, der Ausführer Lieferant, der sie bekommt, Empfänger, die Bescheinigung über geschehene richtige Übergabe, Lieferschein, der hierüber festgesetzte Contract, Lieferungscontract. Dieser enthält die festgesetzte Zeit zur

Digitized by Google

Lieferung, den bedungenen Preis, den Ort, wo geliefert werden soll, nebst den übrigen Bedingungen. Bey Versendungen hat der Lieferant gewöhnlich die Gefahr bis zur Ablieferung zu tragen. Häufig werden Lieferungscontracte auf 3, 6 und 12 Monathe abgeschlossen, wo der Käufer dem Verkäufer eine Lieferungsprämie zahlt; nimmt der Käufer die Waare am festgesetzten Tage nicht, so ist er dieser Prämie verlustig, dagegen muß aber auch der Verkäufer unter allen Umständen liefern. 3) Bey Verpflegung von Truppen im Kriege hat man eine doppelte Art, sich die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen. Man schließt nähmlich, wie besonders früher seit dem spanischen Successionskriege bis zum Revolutionskriege, und noch neuerdings in dem Kriege gegen die Cortes von den Franzosen, von den Engländern aber durchaus immer geschah, mit besonderen Lieferanten Lieferungscontracte, vermöge welchen erstere sich verpflichten, für einen gewissen bedungenen Preis Lebensmittel oder sonstige Kriegsbedürfnisse herbey zu schaffen, oder man fordert die Lebensmittel von den Unterthanen der Länder, in denen der Krieg spielt, im eigenen Lande gegen eine geringe Vergütung, im feindlichen ganz ohne dieselbe ein. In letzterem Falle nennt man das Leisten dieser Requisition ebenfalls L.

Liefkenshoek, Fort an der Schelde im Bezirke Oendermonde, der niederländischen Provinz Ostflandern, ist sehr stark, liegt Lillo gegenüber.

Liefland, s. Livland.

Liegen, ist eine Körperhaltung, bey welcher der Körper völlig seiner Schwere überlassen, durch eine feste Unterlage gegen Fall und Abgleiten gesichert ist. Es ist dabey alle Muskelthätigkeit, in wie ferne diese dem Körper eine bestimmte Stellung verleiht (wie im Stehen, Sitzen, Knien oder Niederkauern) ausgeschlossen, eben so wie auch eine durch bloßen physischen, nur auf einzelne Theile gerichteten Widerstand bewirkte Verwahrung gegen eine Seitwärts- oder Abwärtssenkung, wie beym Anlehnen, An- oder Aufhängen u. s. w. Das L. ist nur dann ein eigentliches, wenn die Fläche, worauf der Körper ruht, von der horizontalen Richtung höchstens nur wenig abweicht, und wenn der Körper mit möglichst verbreiteter Fläche mit der Unterlage in Berührung kommt. In einer etwas nachgiebigen Unterlage, wie in der Lage im Bette, beugt der Eindruck und die Vertiefung, die der Körper durch seine Schwere in der Unterlage macht, der Verrückung auch bey abhängiger Lage vor. Eine solche nachgiebige Unterlage verstattet auch mehr eine Seitenlage, wogegen auf nicht nachgiebiger Fläche die Rücken- oder die Bauchlage die natürlichste ist. In Fällen, wo ein Mensch aus Kräfteverlust, in der Ohnmacht, oder zu Folge eines schnellen Todes, zu Boden sinkt, wird der Körper meist wegen Biegsamkeit der Gelenke eine mehr oder minder gekrümmte Lage annehmen. Ein todt gefundener Mensch wird in einer gestreckten Rückenlage sich nur dann befinden, wenn im Sterben schon der Rücken der den Boden berührende Haupttheil war, und der Streckung der Glieder unter der Todtenstarrung keine mechanischen Hindernisse sich darbothen. Das L. im Leben hat seinen Haupt- und allgemeinsten Zweck darin, daß die willkührlichen Muskeln dadurch eine vollständige Erhohlung von ihrer Anstrengung, deren sie von Zeit zu Zeit bedürfen, erhalten; daher ist sie nicht nur zum vollkommenen Ausruhen nach erschö-

Digitized by Google

pfenden Bewegungen die geeigneteste, sondern auch diejenige, in der allein Menschen und Thiere ruhig und erquickend schlafen; auch in Krankheitszuständen mit vorwaltender Schwäche ist es eine Art von Instinct, die Menschen und Thiere sich zu legen bestimmt. Doch ist in allen Fällen, wo es auf eigentliches Ausruhen ankommt, eine etwas gekrümmte Lage, und da die Seitenlage, oder doch nur eine halbe Rückenlage, welche diesen Vortheil darbiethet, die geeigneteste. Es kommt nähmlich darauf an, daß sowohl Streckmuskeln als Beugemuskeln unter dem Ausruhen nicht in Spannung sich befinden; daher finden die mehresten Menschen eine völlige Rückenlage für das Ausruhen, vornähmlich für den Schlaf in ihr, auf die Dauer beläſtigend und ändern meist auch instinctmäßig während des Schlafes die Lage, um besonders auch Blutstockungen bey ganz unbewegten Gliedern vorzubeugen. Auch sagt den mehrsten Menschen im Schlafe es zu, wenn der Oberkörper, besonders der Kopf, etwas höher liegt. Die Bauchlage im Schlaf wird besonders durch die Hemmung, welche das Athmen dabey erleidet, zu einer ungehörigen. 2) Überhaupt durch eine feste Fläche eine Stütze erhalten; 3) in einem Zustande sich befinden, in dem man gewöhnlich sich niederlegt, so: krank l., in Wochen, in den letzten Zügen l.; 4) bildlich, blos im Zustande der Ruhe seyn, so: liegende Güter, L. des Weines auf dem Fasse; 5) in Krankheitszuständen Beschwerden, mit Andeutung besonderer Stellen, so: in den Gliedern l., vom Schleim, der auf der Brust liegt; 6) so v. als eine bestimmte Lage haben, insbesondere von Ländern, Flüssen, Orten u. s. w.; 7) in der Fechtkunst in einer bestimmten Stellung liegen, so: in der Secunde, in der Quart liegen; 8) auch von anderen Körperstellungen, wie: auf den Knien l.; 9) oder auch in einer gewissen Stellung in Hinsicht auf etwas Äußeres sich befinden, so: im Fenster l., von Soldaten, im Anschlag l.; 10) beym Bergbau, vor Ort l., so v. w. sitzen; 11) überhaupt sich wo befinden, so: von Soldaten im Felde l., im Kerker, in Ketten, in Banden l.; 12) sich ruhend mit Etwas beschäftigen, so: immer über den Büchern l.; 13) auch sonst verweilen, wie: unter Wegs bleiben, oder auch von Briefen, die nicht ankommen; 14) verweilen mit gesicherter Ruhe, so: von Schiffen, vor Anker l.; 15) überhaupt im Fortgange unterbrochen werden, von einer Arbeit, einem Processe, im Handel und Wandel u. s. w.; 16) abhängig von Etwas oder ursächlich von Etwas bedingt seyn, so: an etwas l., warum etwas Anderes nicht geschieht; 17) offenbar seyn, so: die Unschuld liegt am Tage; 18) Jemandem an Etwas l., Interesse an Etwas haben; 19) überhaupt in einem gewissen Zustande sich befinden, wie: einander in Haaren, od. mit einander im Streite l., u. a. m.

Liegnitz, 1) vormahliges unmittelbares Fürstenthum in Nieder-Schlesien, zwischen den Fürstenthümern Jauer, Glogau, Wohlau, Breslau und Schweidnitz, 31 Q. M. groß und mit 96,000 Einwohnern, welches in die drey Kreise Liegnitz, Goldberg-Haynau und Lüben zerfiel und jetzt einen Bestandtheil des preußischen Regierungsbezirkes L. ausmacht, mit Ausnahme von 7 Dörfern, die zum Regierungsbezirke Breslau geschlagen worden sind. 2) Regierungsbezirk der preuß. Provinz Schlesien, aus dem preuß. gewordenen Theile der Oberlausitz u. aus dem nordwestlichen Theile Schlesiens, oder den Fürstenthümern Liegnitz, Jauer u. Sa-

Digitized by Google

gan ganz, Fürstenthum Glogau größtentheils, dem Fürstenthume Karolath und dem Bolkenhain-Landshuter Kreise des Fürstenthumes Schweidnitz gebildet, grenzt an die Regierungsbezirke Frankfurt, Posen und Breslau, die Königreiche Böhmen und Sachsen und den merseburger Regierungsbezirk, ist größtentheils eben und nur im südlichen Theile, längs der sächsischen und böhmischen Grenze, von Gebirgen, vorzüglich von dem Riesengebirge, das hier seine höchsten Kuppen auftürmt, durchzogen und hat auf der linken Oderseite (mit Ausnahme des Hochgebirges) einen im Durchschnitte fruchtbareren Boden, als auf der rechten Oderseite. Dieser Regierungsbezirk wird vorzüglich von der Oder und ihren Nebenflüssen, als: der Katzbach (mit der wüthenden Neiße und dem Schwarzwasser), dem Bober (nebst dem Queis) und der lausitzer Neiße, ferner von der Spree und der schwarzen Elster durchflossen. Auch haben die Elbe und Isar an den Grenzen dieses Regierungsbezirkes ihre Quellen. Er enthält jetzt (seitdem der größte Theil des spremberg-hoyerswerdaer Kreises dazu geschlagen worden ist) 251½ Q. M. und (1825) 737,300 Einw., und ist der Hauptsitz der schlesischen Linnenmanufactur. Er zerfällt in folgende 19 Kreise: Bolkenhain, Bunzlau, Freistadt, Glogau, Görlitz, Goldberg, Grünberg, Hirschberg, Hoyerswerda, Jauer, Landshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Lüben, Rothenburg, Sagan, Schönau und Sprottau. 3) Kreis dieses Regierungsbezirkes, 11½ Q. M. groß und mit 43,809 Einw., eine nur von einigen Hügeln durchschnittene, größtentheils sehr fruchtbare Ebene, die von der Oder und der Katzbach bewässert wird. 4) Gut gebaute Hauptstadt dieses Regierungsbezirkes und Kreises, Sitz der Regierung, am Zusammenflusse der Katzbach und des Schwarzwassers, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, mit Alleen umgeben; hat ein altes Schloß, eine Ritter-Akademie mit bedeutenden Einkünften, Bibliothek und anderen Sammlungen, welche seit 1810 zu einer Erziehungs- und Lehranstalt für die gebildeten Stände überhaupt, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des schlesischen Adels auf 14 Stellen, umgeschaffen ist, ein Gymnasium, eine Bibelgesellschaft, ein Waisenhaus, äußerst beträchtlichen Gemüsebau, Fabriken in Tuch, in Baumwollen-, Lein- und Strumpfwaaren, in Leder, Spitzen, Tabak, Stärke, Berlinerblau und musikalischen Instrumenten, gute Töpfereyen, ansehnliche Getreide- und Viehmärkte, eine Wachs- und zwey Leinwandbleichen und 9400 Einwohner. Hier am 15. August 1760 Schlacht zwischen 30,000 Preußen unter Friedrich II. und 30,000 Österreichern unter Laudon.

Liegnitz (Auguste, Fürstin v.), geb. 1800 zu Prag, Tochter des aus österreichischem Geschlechte stammenden Grafen Harrach und einer gebornen von Reisky; ward in Preßburg in einem Kloster erzogen, lebte dann mit ihren Eltern in Dresden, und ward im töplitzer Bade dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen bekannt, dessen Herz sie durch Anmuth, Schönheit und sanftes Wesen gewann. Er machte Vorbereitungen zu einer Verbindung mit ihr, ließ seinen Entschluß seiner Familie durch den Großherzog von Mecklenburg mittheilen, und so vernahm Berlin, daß sich der König am 9. November 1824 zu Charlottenburg, durch vom Bischofe Eylert vollzogene Trauung mit Auguste, Gräfin von Harrach, in morganatischer Ehe ver-

mählt habe. Er ertheilte ihr zugleich den Titel einer Fürstin von L. Sie besitzt die allgemeine Liebe und Achtung, die sie durch sanftes und anspruchloses Wesen sich erworben hat.

Lienterie (Lienteria), eine Diarrhoe, die jedesmahl auf alles Genossene in kurzer Zeit erfolgt, wodurch dieses (gewöhnlich schmerzlos) ganz oder doch meist unverdaut abgeht; ist meist Folge oder Symptom anderer allgemeinen oder örtlichen Krankheiten, wornach auch der Heilungsplan bestimmt wird; gewöhnlich aber ist sie hartnäckig, besonders bey alten Personen, und wird dann durch Entkräftung und Abzehrung tödtlich.

Lientscheufu, Stadt in der chinesischen Provinz Canton, am Einflusse des Lien (Lienkiang) in den Meerbusen von Tunkin; hat Hafen, ansehnlichen Handel, Perlenfischerey, fertigt Waaren aus Schildpatt, herrscht über 2 Städte. Eine kleinere Stadt ebendaselbst heißt **Lientscheu**.

Lienz, Stadt im Kreise Pusterthal der österreichischen Grafschaft Tyrol, am Einflusse der Isel in die Drave; hat Gymnasium, Nonnenkloster, Fabriken in Messing, Eisen und Teppichen, Speditionshandel und 1700 Einw. Dabey der Paß: **Lienzer Klause**.

Liepe, Dorf im Kreise Angermünde des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, mit gegen 600 Einw.; merkwürdig wegen des Heidenkirchhofes mit bedeutenden Hünen- oder Heidenbetten von allen Formen. **Lier**, 1) Stadt an der großen und kleinen Neethe im Bezirke Mecheln der niederländischen Provinz Antwerpen; hat Hospital, ansehnliche Bierbrauereyen (Weißbier), Kattundruckereyen, Branntweinbrennereyen, Salzraffinerie und 11,000 Einwohner; 2) Kirchspiel mit 4000 Einwohnern, im Amte Buskerud des norwegischen Stiftes Aggerhuus.

Liergannes (Liergannes), Villa in der Landschaft Montana der spanischen Provinz Burgos; hat Kanonengießerey.

Lieschen (im Oberdeutschen **Liesel**), weiblicher Nahme, verniedlicht auch **Liesette**; Verkürzung von Elisabeth.

Liestall, 1) Bezirk im Schweizer-Cantone Basel; 2) Stadt an der Ergholz; hat verschiedene Fabriken (Handschuh), Messingwerke u. 1700 (2000) Ew. **Lietzen**, Dorf im Kreise Lebus des preuß. Regierungsbezirkes Frankfurt, mit 350 Einw. u. vormahliger Johanniter-Commenthurey; macht jetzt mit dem Amte Quilitz die Standesherrschaft Neuhardenberg des Fürsten von Hardenberg aus.

Lieue (franz., v. lat. Leuca), Meile, französisches Wegmaß; 25 auf einen Grad, zur See hingegen 20. Man unterscheidet zu Lande große (2500 Toisen) und kleine (2000 Toisen) französische L. 3 deutsche Meilen sind gleich 5 L., 4 L. zur See ebenfalls 3 deutschen Meilen.

Lieuray, Marktflecken im Bezirke Pont-Audemer des Departements Eure (Frankreich); hat Band- und Zwillichfabriken, 2500 (1600) Einwohner.

Lieutaud (Joseph), geb. zu Aix 1703; war früher Professor der Anatomie, Physiologie und Botanik zu Aix, wurde aber 1749 als Arzt der königl. Infirmerie nach Versailles berufen; 1755 wurde er Arzt der königl. Kinder und, als Ludwig XVI. zur Regierung gelangte, erster Leibarzt des Königs; starb 1780. Er hat besonders durch zahlreiche Leichenöffnungen, die er zur Ausmittelung von Krankheitsursachen unternahm, und deren Resultate er bekannt machte, sich verdient gemacht. Hauptschriften: Essais anatomiques, contenant l'histoire exacte de toutes les parties, qui composent le

Digitized by Google

corps humain, Air 1742, mit Vermehrungen von Portal, Paris 1766, neueste Aufl., 2 Bde., ebend. 1776, deutsch übersetzt Leipzig 1782; Précis de la médecine pratique, Paris 1759, neueste Aufl., ebend. 1777, lat. übersetzt Amsterdam 1765, 4., neueste Aufl. ebend. 1777, deutsch, 2 Bde. in 3 Thln., Leipzig 1777—79; Historia anatomico-medica, seu numerosissima cadaverum hum. extipicia, 2 Bde., mit Vermehrungen von Portal, Paris 1767, 4., Leipzig 1770, 4., neu herausgeg. von C. T. Schlegel, in 2 Bdn., Langensalze 1786 und 1787, 3. Bd., Gotha 1802.

Lieutenant (v. franz.), 1) überhaupt Stellvertreter von Jemand, besonders wenn derselbe eine öffentliche Function bekleidet; so: L. du Roi, Stellvertreter des Königs, ein Beamter, der auswärts im Civil- und Militärfache fast mit der unumschränkten Gewalt des Königs bekleidet ist; Generallieutenant, ursprünglich eine Person, die die Stelle des commandirenden Generals versieht; insbesondere aber 2) der Stellvertreter eines Capitäns. Nach den verschiedenen Organisationen der Heere sind deren 2, 3, 4 oder noch mehr bey jeder Compagnie aller Waffen; der erste derselben, der besond. patentisirt ist, heißt Oberlieutenant, die übrigen Unterlieutenants. Sie sind dazu bestimmt, den Capitän in allen Dienstangelegenheiten zu unterstützen, müssen daher stets, wenn ihnen nicht andere Dienstpflichten obliegen, bey Versammlungen der Compagnie zugegen seyn. 3) Bey der Marine findet ein ähnliches Verhältniß Statt, auch hier hat jedes eigentliche Linienschiff einen Schiffscapitän u. mehrere Schiffslieutenants. Da aber die Schiffscapitäns im Dienste der Flotte bey weitem einen höheren Rang haben, als die Capitäns der Landarmee, so nehmen die L.s der Flotte auch einen höheren Rang ein, als die L.s der Landarmee. So rangiren in Armeen, wo die Schiffscapitäns den Generalmajors der Landarmee gleich stehen, die ersten Schiffslieutenants mit den Obersten oder Oberstlieutenants, die zweyten den Stabsofficieren gleich, während in Armeen, wo die Schiffscapitäns, den Obersten oder auch den Majors gleich stehen, die ersten L.s mit den Stabsofficieren oder auch mit den Capitäns der Armee, die anderen noch niedriger rangiren. Fregatten, Kutters und andere geringere Fahrzeuge werden zuweilen von Schiffslieutenants erster und zweyter Klasse befehligt, und diese haben nur einen oder gar keinen L. zum Gehülfen. Der Schiffslieutenant hat das ganze Detail des Dienstes unter sich, er sorgt dafür, daß die Wache gehörig bestellt wird, visitirt des Abends die unteren Verdecke, sieht darauf, daß kein Tabak geraucht, daß außer den bestimmten Laternen kein Licht gebrannt wird u. s. w. Wenn er die Wache hat, muß er stets auf dem obersten Verdeck seyn, um die Manoeuvres des Schiffes anzuordnen; hinsichtlich des Laufes darf er nur in dringender Gefahr von den Ordres des Capitäns abweichen; im Treffen sieht er darauf, daß jeder auf seinem Posten ist u. s. w. Der jüngste L. übt die Leute in den Waffen und hat auf Erhaltung und Verwahrung letzterer Acht.

Lieven (Johann Heinrich, Graf von), schwedischer General und Senator, geb. in Livland 1670; nahm Kriegsdienste und begleitete Karl XII. fast auf allen seinen Feldzügen. Nach der Schlacht bey Pultawa gab er sich in Constantinopel große Mühe, einen Krieg gegen Rußland zu bewirken,

Digitized by Google

ward nach Karl's Rückkehr nach Schweden Generallieutenant und erhielt die Direction der Admiralität zu Karlskrone, wurde 1719 Senator und starb 1733.

Lievens (Livens, Lyvyn, Johann), niederländischer Geschichtsmahler, geboren zu Leyden 1607; zeigte in früher Jugend Anlage zur Kunst, wurde wegen seiner Geschicklichkeit im Porträtmahlen nach London berufen, wo er 3 Jahre blieb, und starb in seinem Vaterlande nach 1642.

Lievrit, Gattung aus der Gruppe Eisen bey Leonhard (aus der Sippe Kieseisen bey Oken); hat zur Kernform ein reguläres Ditetraëder (bey Mohs eine ungleichschenkelige vierseitige Pyramide, nach Rüppel's neueren Entdeckungen aber ein gerades rhomboidales Prisma) und mancherley Nachformen; ist härter als Apatit, weicher als Feldspath, funkt etwas am Stahle, wiegt 3½—4, enthält 49—55 Eisenoxyd, 2—3 Manganoxyd, 28—30 Kiesel, 12—15 Kalk, etwas Thon; findet sich in nadelförmigen, längsstreifigen, unter einander verwachsenen Krystallen eingesprengt, hat strahliges Gefüge, unebenen, kleinkörnigen Bruch, halbmetallischen Glanz, schwarze Farbe; in Elba (daher Ilvait), Norwegen, Grönland u. a. Ort.; steht als dipriматisches Eisen unter Eisenerz bey Mohs; wird durch Erhitzen magnetisch.

Liffre, Cantonsort im Bezirke Rennes des Departements Ille-Vilaine, (Frankreich); hat 2100 Einwohner, Eisenwerke.

Lif und Lifthrasir (Leben und Lebenswärme), zwey Menschen; verbergen sich beym Weltbrande durch Surtur in Hoddmimirs Hügel (oder Holze), nähren sich blos von Morgenthau; von ihnen geht die Bevölkerung der ganzen neuen Erde aus.

Ligario (Pyrrhus), Mahler u. Baumeister der Päpste Paul IV. und Pius IV.; verfertigte viele Gemählde für die Kirchen Roms, verlor jedoch seine Stellen wegen seiner Feindschaft gegen den damahls mehr als 80jährigen Mich. Angelo, dessen Zeichnungen zur Peterskirche er sogar anfeindete und abänderte; starb 1573 zu Neapel.

Ligarius, Nahme dreyer, durch Bruderliebe ausgezeichneter Brüder, Quintus, Titus und eines, dessen Nahme nicht bekannt ist. Titus war Quästor Urbanus, Quintus Senator. Letzterer war vor Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompejus Legat des Proconsuls, C. Considius, in Afrika, bey dessen Abgang er zurückblieb und beym Ausbruche des Krieges, als P. Varus, von Pompejus geschickt, dahin als Statthalter kam, sich als eifriger Pompejaner zeigte. Nach Cäsar's Sieg über Scipio in Afrika irrte er, Cäsar's Verzeihung nicht erlangend, lange als Flüchtling umher, bis der Dictator, durch Cicero's (dessen Rede pro Ligario) u. a. Freunde Bemühungen bewegt, ihn zurückkehren ließ. Doch nahm er an der Verschwörung gegen Cäsar Theil, ward dann, nebst seinem Bruder, von den Triumviren proscribirt; beyde verbargen sich; der eine aber wurde getödtet, der andere floh, stürzte sich aber, bey der Nachricht von dem Tode seines Bruders, in den Fluß, verweigerte hartnäckig jeden Rettungsversuch von den Fischern und ward von den herbeyeilenden Bewaffneten im Wasser getödtet.

Ligatur, 1) (Ligatura), Unterbindung eines Theiles durch einen fest zusammengelegten Faden, in einzelnen Fällen auch durch Draht, entweder um Blutung zu stillen (dieses nahmentlich bey großen Arterien in

Digitized by Google

chirurgiſchen Operationen), oder um durch Abſterben des Theiles ein Abfallen zu bewirken, wie bey Polypen und Warzen, oder auch bey fiſtulöſen Schäden, um eine dauernde abhäſive Entzündung und dadurch eine Heilung zu bewirken. Man ſchlingt hier den Knoten von Zeit zu Zeit feſter, bis der Zweck erreicht iſt; 2) in der Muſik ſo v. w. Bindung; in der älteren Vocalmuſik das Zuſammenziehen mehrerer Töne, die auf eine Sylbe geſungen wurden.

Ligaturen, Buchſtaben, welche gleich an einen anderen angegoſſen ſind. Solche Buchſtaben ſind bey der Fracturſchrift: ch, ck, ſſ, ſt, ſi, ß, ß, fi, fl, ff, ll, ä, ö, ü.

Liger, Grenzfluß zwiſchen Gallia lugdun. und Gallia aquit.; Quelle in Gebenna mons (Sevennen), Mündung in den Ocean, nordweſtlich von Nannetes; jetzt Loire; unter den Römern vornehmlich Handelsweg zwiſchen Britannien, Maſſilien und Italien. **Ligerts** (Glereſſe), Marktflecken am Bielerſee im Schweizer-Cantone Bern; hat viele ſchöne Landhäuſer, guten Weinbau.

Ligne, 1) Cantonsort, Marktflecken im Bezirke Ancenis des Departements Niederloire (Frankreich); hat 1700 Ew.; 2) Dorf in Hennegau des Königreiches der Niederlande; hat 800 Einw., wurde zu einem Fürſtenthume erhoben, aus dem die Herzoge von L., Aremberg, Aerſchot und andere ſtammten.

Ligne, ein ſehr altes Geſchlecht, welches ſeinen Urſprung von den alten Königen von Böhmen ableitet, und 1449 die reichsgräfliche und 1592 die reichsfürſtliche Würde erhielt. Ihm gehörte die ſouveraine Herrſchaft Fagnolles, welche 1770 zur Grafſchaft L. erhoben ward, zugleich wurde der Fürſt ins weſtphäliſche Grafencollegium eingeführt. Das Haus Aremberg bildet die jüngere Linie von L. Merkwürdig ſind: 1) (Karl Joſeph, Fürſt von Aremberg L.), geb. 1735 zu Brüſſel; trat, früher von leidenſchaftlicher Vorliebe für den Soldatenſtand erglüht, 1752 als Fähnrich in das Regiment ſeines Vaters, der Feldmarſchall war, ward 1756 Hauptmann, zeichnete ſich 1757 bey Leuthen und Breslau aus, ward 1758 bey Hochkirch ſeiner Tapferkeit wegen Oberſt, machte den übrigen Theil des 7jährigen Krieges mit Auszeichnung mit, ward 1762 als öſterreichiſcher Geſandter nach Paris geſchickt, begleitete 1770 Joſeph II. als Generalmajor zur Zuſammenkunft mit Friedrich II., ward bald darauf Feldmarſchalllieutenant und ging 1782, mit wichtigen Angelegenheiten beauftragt, zu Katharina II nach Petersburg, begleitete dieſe nach den ſüdl. Provinzen Rußlands, ward ſpäter als General der Artillerie zu Potemkin geſendet, um ihn bey der Belagerung von Oczakow zu berathen. 1789 war er bey der Belagerung von Belgrad. Nach Joſeph's II. Tode trat er nicht mehr öffentlich auf, doch ward er im Hofkriegsrathe 1796 unter denen genannt, die Buonaparten in Italien entgegengeſtellt werden ſollten. Er ſtarb während des wiener Congreſſes 1814 zu Wien. Der Prinz von L. war einer der witzigſten Köpfe ſeiner Zeit. Immer Geiſt und Feuer ſprühend gab er oft witzige Einfälle, die dann in Aller Mund kamen. Seine Werke enthalten größtentheils Memoiren, die für die Geſchichte ſeiner Zeit ſehr wichtig ſind. Vorzüglichſte Schriften: Prejuges et fantaisies militaires par un officier autrichien, 1780, 2. Ausg., Dresden 1787; Mémoire sur le Roi de Prusse, Frédéric le Grand, Berlin 1789; Mélanges militaires, littéraires et sentimentaires, 34 Bde., Dresd. 1795 bis

1811; Oeuvres choisies littéraires, historiques et militaires (publiées par Mad. de Staël), 2 Bde., Genf 1809; Mémoires sur le comte de Bonneval, Paris 1811, 2. Ausg. 1816. Seine Oeuvres erschienen in 30 Bdn., Dresden und Leipzig 1807; seine Oeuvres posthumes, 6 Bde., ebend. 1817; neuerdings kamen heraus: Mémoires et mélanges historiques et littéraires du Prince de L., Paris 1827. 2) (Eugen Lamoral), Fürst u. Grand von Spanien erster Klasse, geb. 1804, Sohn des Vorigen; folgte seinem Vater 1814.

Lignere la Doucelle, Marktflecken (Dorf) im Bezirke und Departement Mayenne (Frankreich); hat 2700 Einwohner, besuchten Gesundbrunnen.

Lignieres, 1) Cantonsstadt am Arnon im Bezirke St. Amand, Departement Cher (Frankreich); hat 1250 Einwohner; in ihrer Nähe der See Villiers; 2) Flecken im Bezirke Cognac, Departement Charente; hat 1600 Einwohner; 3) Meyerey des preußischen Fürstenthumes Neuenburg; 4) Hauptort desselben auf dem Jura, mit 550 Einwohnern.

Lignon, Fluß im Departement Oberloire (Frankreich); entspringt auf dem auvergner Gebirge, nimmt die Dunière auf, fließt in die Loire; hat viele Forellen.

Ligny, 1) (L. en Barrois), Stadt am Ornain, im Bezirke Bar le Duc, des Departements Maas (Frankreich); hat Park, Pfarrkirche mit Grabmählern der Herzoge (auch des Marschalls) von Luxemburg und 3000 Einwohner; 2) (L. le Château), Marktflecken am Seray, im Bezirke Auxerre, des Departements Yonne; hat 1300 Einwohner; 3) Dorf am Bache gleichen Nahmens im Bezirke und der Provinz Namur (Königr. der Niederlande); hat 450 Einwohner. Hier am 16. Juny 1815 Schlacht zwischen der preußischen Armee unter dem Fürsten Blücher (etwa 85,000 Mann stark) und der französischen unter Napoleon (etwa 75,000 Mann).

Ligor, 1) Provinz in der siamitischen Landschaft Untersiam (Hinterindien), zum Theile auf der Halbinsel Malacca gelegen; ist bewässert vom Patanor, Carnom, Ligor; bringt vieles Zinn, hatte sonst einen eigenen Fürsten; jetzt Siam unterworfen; 2) Hauptstadt darin, nahe am Einflusse des Ligor in den siamischen Meerbusen; hat mehrere Tempel, niedrige Häuser, Handel mit Zinn; sonst holländische Factorey.

Ligue (franz., v. span. Liga), Bündniß, Vereinigung von Großen oder auch Privatpersonen, die sich im Staate zu einem gewissen gemeinsamen Vorhaben verbunden haben. Die Geschichte bezeichnet mit diesem Parteynahmen insbesondere folgende politische Verbindungen: 1) L. für's Gemeinwohl (la ligue du bien public), gegen Ludwig's XI. von Frankreich Despotie (1465); 2) L. v. Cambray (s. Cambrayer Ligue), gegen Venedig (1508), das erste große Bündniß der europäischen Mächte, woraus sich in der Folge das System des politischen Gleichgewichtes entwickelt hat; 3) Heilige L. (Ligue sainte); Papst Julius II. wollte die fremde Gewalt in Italien gänzlich zerstören, indem er einen der Fürsten gegen den anderen bewaffnete und dabey zugleich den Stolz der Venetianer zu beugen versuchte. Er vereinigte 1508 Ludwig XII., dessen Gegner Kaiser Maximilian und Ferdinand den Katholischen, König von Spanien, zu Cambray gegen die Republik Venedig. Allein Frankreichs Staatsklugheit gewann den Papst und Ferdinand durch Länderabtretung, Maximilian wurde durch Geldverlegenheit an der weiteren Theilnahme gehindert,

Digitized by Google

und Papst Julius II. benutzte, um seinen Zweck dennoch zu erreichen, eine Mißhelligkeit mit Ludwig XII. zum Vorwand, um gegen diesen 4) eine zweyte h. L. in Bewegung zu setzen, welche 1510 zwischen dem Papste, Spanien, Schweden, Venedig, dem Kaiser und England gegen Frankreich zu Stande kam, und deren Erfolg so günstig war, daß Frankreich 1512 in großer Gefahr schwebte und nur der Tod Julius II. 1513, durch den sich die h. L. auflöste, dasselbe rettete; 5) Heilige L. (1576), von der guisischen (katholischen) Partey zur Unterdrückung der hugonott. (bourbonischen) Partey in Frankreich unter Heinrich III. geschlossen, weil er den Hugonotten freye Religionsübung u. 8 feste Plätze im Reiche eingeräumt hatte. 6) L. des Seize (Bund der Sechzehner), trat 1585 gegen Heinrich III. ins Leben. Heinrich III. ward vor Paris ermordet u. der Krieg wüthete fort, bis Heinrich IV. 1593 die kathol. Religion annahm u. sich die L., nachdem der Papst 1595 den Bann gegen Heinrich IV. aufgehoben hatte, durch Übertritt ihrer Glieder nach u. nach zur königl. Partey allmählig auflöste. 7) Heilige L. in Deutschland, von einigen katholischen Ständen (den Erzbischöfen von Mainz und Salzburg, den Herzogen Wilhelm und Ludwig von Baiern, Georg von Sachsen, Erich und Heinrich von Braunschweig) gegen die Union der evangelischen Fürsten zu Nürnberg errichtet (1538), und dann von mehreren katholischen meist geistlichen Fürsten unter der Ägide Baierns zu Würzburg erneuert (1610). Der Herzog Maximilian von Baiern ward im 30jährigen Kriege das Haupt dieser katholischen L. gegen die Unirten. Diese L. war mit Österreich der Hauptkämpfer während des 30jährigen Krieges in Deutschland für die Katholiken; ihre Bande erschlafften mit der Zeit, dennoch endete sie eigentlich erst mit dem westphälischen Frieden. 8) L. germanique, bey den französischen Publicisten der deutsche Fürstenbund.

Ligueil, Cantonsstadt an der Lestrigneuil, im Bezirke Loches des Departements Indre-Loire (Frankreich); hat 2000 Einwohner u. incrustirenden Teich.

Liguori (Alfonso Maria de), geb. zu Neapel 1696; zuerst Advocat, trat dann in den geistlichen Stand, erhielt großen Ruf als Prediger, Missionär u. Stifter der Congregation di Redemptore; starb zu Novara de Pagari 1787. Papst Pius VII. sprach ihn 1816 selig. Von ihm: Theologia moralis, 2 Bde., Neapel 1755, 4.; Homo apostolicus, 3 Bde., Venedig 1782, 4.; Institutio catechistica, Bassano 1768; Praxis confessarii ad instructionem confessariorum, Venedig 1731; Verita della fide, 2 Bde., ebend. 1781; Le glorie di Marie, 2 Bde., ebend. 1784; Istoria di tutte l'eresie, 3 Bde., ebend. 1793; Vittorie de martiri, 2 Bde., ebend. 1777, 12. u.a.m.

Ligurien, 1) L. nannten die Römer (Ligistike die Griechen) alles von dem rohen Bergvolke, den Ligures (Ligystinoi, Ligyes), bewohnte Land, das in Gallien die heutige Provence mit mehreren Alpenstrichen der Dauphiné und die westlichere Küste von der Rhone bis zu den Pyrenäen u. in Italien das ganze Piemont, das Gebieth von Genua und die östlichere Fortsetzung der Apenninen zwischen Hetrurien u. der Lombardie begriff. Doch schlugen die erobernden Römer nach und nach einzelne Theile des Landes zu anderen Ländern, nahmentlich das gallische L. zur Provinz Narbonitis, das nördliche in Italien zu Gallia cisalpina u. zwar Gallia cispadana; Letzteres 2) L. in

Digitized by Google

engerm Sinne, begreift das Land, das im Osten die Flüsse Macra und Trebia, nördlich der Po, westlich die cottischen Alpen und der Fluß Varus begrenzten. — Der Ursprung der Ligurer ist ganz dunkel. Der Mythus erklärt sie für Hellenen, welche lange vor dem trojanischen Kriege hieher gezogen waren. Die Ligurer waren einer der beträchtlichsten und reinsten Zweige des Hauptstammes der Itali. Sie trieben früh Seeräuberey und Handel bis Sardinien, kamen dadurch mit Carthago in Verkehr, in den punischen Kriegen mit den Römern in Berührung, von denen sie bald unterworfen wurden, worauf sie unter dem Statthalter vom narbonensischen Gallien standen. Sie waren größtentheils Hirten, die ihre Waaren, Holz, Thierfelle und Honig, nach ihrer Handelsstadt Genua brachten.

Ligurische Republik, ein 1798 durch Buonaparte aus der Republik Genua (mit einigen unbedeutenden Abtretungen an Frankreich und Zulagen von Piemont) gebildeter Staat in Oberitalien; hatte 1803 100 Q. M. mit 620,400 Einwohnern u. wurde regiert von einem auf 6 Jahre herrschenden Doge mit sehr beschränkter Gewalt, von drey Wahlcollegien (der Güterbesitzer, Gelehrten und Kaufleute), einem Syndikate (aus 7 Mitgliedern) und einer Nationalconsulta (60—72 Gliedern, nur zu gewissen Zeiten versammelt). Die katholische Religion war die des Staates; doch waren die übrigen nicht verwehrt, und es konnten auch nichtkatholische Christen Staatsämter verwalten. Militär war 4000 Mann, Seemacht 2 Linienschiffe und einige kleinere Schiffe. Eintheilung (1803) in 6 Gerichtsbarkeiten, 47 Cantone; wurde 1805 mit Frankreich vereinigt.

Ligurischer Krieg, der zwischen den Römern und den auf Seiten Carthago's stehenden Ligurern zur Zeit des 2. punischen Krieges bis zur Unterwerfung der letzteren durch Cn. C. Scipio, 223 v. Chr., geführte Krieg.

Ligurisches Meer, der um Genua liegende Theil des mittelländischen Meeres.

Ligurit, Mineral, steht bey Leonhard und Mohs im Anhange, hat zur Grundform eine schiefe rhombische Säule, ist härter als Apatit, wiegt 3½, enthält 57 Kiesel, 7 Thon, 25 Kalk, 2 Talk, 3 Eisen und etwas Manganoxyd, ist durchsichtig, mit doppelter Strahlenbrechung, apfelgrün, fett- oder glasglänzig auf dem Bruche; findet sich am Stura in Ligurien.

Liguster-schwärmer (L.-vogel, Elephant, sphinx ligustri Lin.), Art aus der Gattung Schwärmer (Ordnung der Schmetterlinge), hat graue, schwarz und braun gestrichelte Vorder-, rosenfarbige, drey Mahl schwarz bandirte Hinterflügel, auf dem rothen Bauche einen schwarzen Gürtel. Raupe auf Liguster, türkischem Hollunder; grün mit blauen u. weißen Schrägstrichen; einer der größten Schwärmer Deutschlands.

Ligusticum (lig. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Doldengewächse, Ordn. Amminen, zur 2. Ordn. der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Art: l. levisticum (Liebstöckel), mit 5—7 Fuß hohem, hohlem Stengel, vielfach zusammengesetzten, glänzenden, glatten Blättern, gelben Blümchen; in Italien, Frankreich, der Schweiz heimisch, in Deutschland hier und da verwildert. Officinell: die Wurzel (radix levistici), von scharfem, durchdringendem, gewürzhaftem, der Angelika ähnlichem Geruche, anfangs süßlichem, dann scharfem und widerlichem Geschmacke, als auflösend rei-

Digitized by Google

zendes Mittel, bey Hyſterie, Amenorrhöe, Waſſerſucht, Flatulenz, auch in der Thierarzneykunde angewendet; ehedem auch das Kraut und der Samen.

Liguſtiſches Meer (Ligusticum mare, L.us sinus), Meerbuſen längs der liguriſchen Küſte; jetzt Golf di Genua.

Liguſtrum (lig. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Jaſmineen, zur 1. Ordn. der 2. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Art: l. vulgare, gemeiner Liguſter, Strauch oder niedriger, 15—16 Fuß hoher Baum, in Hecken, Vorhölzern, Gebüſchen, mit eyrund lanzettförmigen, ganzrandigen, glatten Blättern, weißen, traubenſtändigen Blüthen, ſchwarzen, bitteren, Purgieren erregenden, ehedem, ſo wie die Blätter, Rinde und Blüthen officinellen Beeren. Sie werden auch zum Dunklerfärben rother Weine gebraucht. Das Holz iſt zu hölzernen Nägeln dienlich und wird von Schuſtern dazu gebraucht; die Zweige werden zu kleinen Korbmacherarbeiten benutzt.

Liimfiorden, Meerbuſen im Norden Jütlands (Königreich Dänemark), iſt 12 Q. M. groß, erſtreckt ſich faſt durch die ganze Breite der Halbinſel, 21 Meilen weit, kommt bey Hals aus dem Kattegat, erweitert u. verengert ſich mehrere Mahle, hat mehrere Inſeln (Goel, Orholm, Moes), bringt Häringe, iſt von der Nordſee durch eine, nur 700 Schritte breite Landenge geſchieden.

Likeio (Likeo-Archipelagus), Inſelgruppe im ſtillen Meere, öſtlich von China, ſüdlich von Japan; wird zu 436 Q. M. gerechnet u. theilt ſich in die eigentlichen L. und den Madſchikoſimaarchipelagus; die Inſeln ſind gebirgig, vulkaniſch, haben geſundes, angenehmes Klima und bringen Weizen, Reis, allerhand Gemüſe, Südfrüchte, Thee, Zuckerrohr, Gewürz, Tabak, Hanf, Firnißbäume, Bambus u. ſ. w. Die Einwohner, deren Zahl ungewiß, angeblich 500,000 iſt, treiben Ackerbau ſo ſorgfältig wie in China, beſchäftigen ſich aber auch mit Viehzucht (Rindvieh, Pferde, Ziegen, einiges Geflügel) und der ſehr ergiebigen Fiſcherey, ſo wie mit etwas Bergbau und Salzſchlämmen; ſie fertigen ferner baumwollene Zeuge, Tabakspfeifen, irdene Gefäße und treiben damit Handel nach China u. Japan. Sie ſind nicht groß, haben japaniſche Züge, ſollen ſehr angenehm, gut gebaut, kupferfarbig, ſchwarzhaarig ſeyn; man ſchildert ſie als ſehr höflich, verſtändig, mäßig, arbeitſam. Sie kleiden ſich in ein weites, baumwollenes, vielfaltiges Kleid, das mit einem Gürtel zuſammengehalten wird, an den Füßen tragen ſie Sandalen von dicht geflochtenem Stroh oder Strümpfe; gegen die Sonne ſchützen ſie ſich durch einen Fächer. Sie wohnen in ſteinernen, mit Ziegeln bedeckten Häuſern. Sie genießen, außer den rohen Erzeugniſſen, auch eine Art Kuchen und andere Mehlſpeiſen, fertigen ein geiſtiges Getränk aus Reis; ſie leben in Monogamie, bürden den Weibern die ſchwereren Arbeiten auf, geben den Kindern eine gute Erziehung (ſchicken ſie bisweilen auf Schulen in China), bedienen ſich theils der chineſiſchen, theils der japaniſchen Sprache, jedoch mit beſonderem Dialekte, haben keine Waffen, führen auch keinen Krieg, ſcheinen aber auch keine reißenden Thiere zu haben, ſind Anhänger des Fo. Ihnen iſt ein König Herrſcher, welcher aber eben ſo wohl den Chineſen als den Japanern zu gehorchen u. Tribut zu geben ſcheint, und ſeine Einnahmen aus den Ku-

Digitized by Google

pfer- und Zinnbergwerken zieht. Die ganze Inselgruppe soll 36 Inseln zählen, die jedoch verschiedentlich benannt und auch nicht alle bewohnt werden. Zur eigentlichen Likeiogruppe gehören: Likeio, größte des ganzen Archipelagus, felsig, gut bewaldet und angebaut, mit der Bai Melville und der Hauptstadt Kintsching. Neuere Nachrichten geben ihr einen eigenen König (Pochin Tayfoo); ferner Montgommery, Harbour-Island, Sulphur-Island, Amsterdam, Komisang u. a. m.

Likhwin, 1) Kreis im Gouvernement Kaluga (europäisch. Rußland), an das Gouvernement Tula grenzend; bewässert von der Oka, Upa u. a.; ist fruchtbar, hat Ackerbau, einige Fabriken und gegen 70,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Likhwinka; hat 1200 Einw.

Likianfu, Stadt in der chinesischen Provinz Yünnan; liegt am Yangcongho, befiehlt über 4 Städte; in der Nähe einer der höchsten Berge von China, der Siue, welcher lange Zeit im Jahre Schnee hat.

Likkaner Regiment, gehört zum Generalat Karlstadt der kroatischen Militärgrenze (Kais. Österr.); hat 47½ (50¾) Q. M. mit 53,000 (49,100) Ewn., liegt zwischen dem adriat. Meere und dem ottochaner Bezirke, trennt sich durch das Gebirge Plissevicza von der Türkey.

Lila-farbe, blaß violett, wie vom türkischen Hollunder; man färbt es in Cochenillenbad, welches mit Weinsteinkrystallen versetzt ist.

Lilie, 1) gemeinschaftlicher Nahme mehrerer Gewächse, aus verschiedenen Gattungen, mit zwieblichen od. knolligen Wurzeln, schmalen Blättern, Blumen ohne Kelch, oder mit bloßer Scheide, die als Zierblumen häufig in Gärten cultivirt werden und durch Zertheilung der Stöcke leicht fortkommen. In dieser Ausdehnung gehören auch die Affodillilien (Hemerocallis), Schwertlilien (Amaryllis, Fritillaria) u. a. darunter; 2) die Pflanzengattung Lilium in ihren verschiedenen Arten, besonders aber 3) die weiße L. (lilium candidum). 4) In der Heraldik eine Figur, welche aus einer aufrechtstehenden Spitze, mit an den beyden Seiten sich abwärts krümmenden Blättern, einem Bande in der Mitte u. einem Fuße, der aus einer kleineren Spitze mit 2 aufwärts stehenden Blättern besteht, gebildet wird. Über den Ursprung dieser Figur sind die Meinungen verschieden, indem man sie bald als eine Hellebardenspitze, bald als eine Iris ansieht. Die Könige von Frankreich haben diese Figur angenommen, welche man irrig bald für Bienen, bald für Kröten hielt. Ihr Gebrauch kam erst um 1179 auf, unter Ludwig VII. Auf dem Siegel hat sie zuerst Philipp August; der beständige Gebrauch der drey Lilien im französischen Wappen fängt erst mit Karl VI. an. Wie in dem französischen Wappen, so kommen die L., golden oder silbern, auch in vielen anderen Wappen vor. J. Chiffler, Lilium francicum. 1658.

Lilienfeld, Marktflecken (Dorf) am Traisen im Viertel ob dem Wiener Wald im österreichischen Lande unter der Enns; mit einem Cistercienserkloster mit großer Bibliothek (abgebrannt 1810), auch große Gewehrfabriken und Holzwaarenbereitung.

Lilien-grün, feine grüne Saftfarbe; wird aus dem Safte der Blüthe von der ganz blauen Iris oder Schwertlilie bereitet. Man schneidet die dunkelsten Theile der vollkommen aufgeblühten Blüthe ab und stößt sie in einem messingenen Mörser, thut etwas gestoßenen Alaun dazu, drückt den Saft durch ein feuchtes Tuch aus und läßt ihn in gelin-

Digitized by Google

der Wärme eintrocknen. Werden die Blüthen in einem steinernen Mörser gestoßen, so fällt die Farbe mehr in das Blaue (Lilienblau).

Lilien-gülden, Goldmünze der Stadt Lübeck, mit einer Lilie und dem Johannes bezeichnet; sie gehören zu den ältesten deutschen Goldmünzen, denn sie wurden bald nach 1341 geschlagen.

Lilien-öhl (oleum liliorum alhorum), das durch Digestion frischer Blumenblätter der weißen Lilie mit reinem Baumöhl gewonnene, als heilendes Mittel bey Brandwunden, als Volksarzney in Ruf stehende Öhl.

Lilienstein, Felsen in der sächsischen Schweiz, zum Amte Pirna gehörig; ist der höchste unter 12 frey stehenden Sandfelsen und noch 36 Fuß höher als der Königstein. Letzterer kann von ihm aus beschossen werden. Unter dem L. hatten die Franzosen 1813 ein verschanztes Lager angelegt.

Lilienthal, 1) Amt im Herzogthume Bremen (Königreich Hannover); hat 3200 Einwohner; 2) Hauptort darin, Pfarrdorf an der Wörpe, mit Sternwarte (des verstorbenen Amtmannes Schröder), künstlichen Mineralwässern und 420 Einwohnern.

Lilio (Aloys, lat. Lilius), geb. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundertes zu Ciro, einem Dorfe in Calabrien; prakticirte als Arzt, beschäftigte sich aber vornehmlich mit Astronomie; ist besonders dadurch bekannt, daß auf sein Gutachten (welches sein Compendium novae rationis restituendi calendarium 1576 enthält) der Gregorianische Kalender (s. d.) eingeführt wurde, ungeachtet er es nicht erlebte, da er 1576 starb; aber sein Bruder Anton L. war es, der sein Project dem Papste Gregorius überreichte.

Lilium (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordnung Liliaceen, zur ersten Ordnung der 6. Klasse des Linn. Syst. gehörig. Arten: l. bulbiferum (Feuerlilie), mit aufrechten, glockenförmigen, orangenfarbigen Blüthen, in Thüringen und anderen Gegenden Deutschlands heimisch; in mehreren Spielarten in Gärten cultivirt; l. candidum (weiße Lilie), bekannte, weißblühende, wohlriechende, aus Syrien kommende Zierpflanze. Diese Blume ist eines der gewöhnlichsten Sinnbilder. Schon bey den Alten war sie als solches angesehen, und der Juno heilig. Sie hieß deshalb die junonische Rose. Noch gewöhnlicher wurde es im Mittelalter und der neueren Zeit, sie als Sinnbild zu benutzen. Ihre reine Weiße machte sie vornehmlich zur Personification der Reinheit und Unschuld; doch auch als Attribut der Geisterwelt dient sie, vornehmlich werden Oberon und die übrigen Elfen und Feen oft mit Lilienstengeln abgebildet. Auch in die Heraldik ist sie übergegangen; doch ist es noch unentschieden, ob die Figur, die man in Wappen Lilie nennt, wirklich auch eine solche bezeichnen soll; l. chalcedonicum (scharlachrother Türkenbund), mit scharlachrothen, hängenden Blumen und zurückgerollten Blumenblättern, in Persien und Kärnthen heimisch; l. martagon (gemeiner Türkenbund), mit zurückgerollten, fleischfarbenen, braunroth punktirten Blumenblättern, in deutschen Bergwäldern; l. pomponicum, mit rothen, warzig gezähnten, zurückgerollten Kronenblättern, auf den Pyrenäen heimisch; l. tigrinum, mit warzig gefleckten, rothen, zurückgerollten Blumenblättern, aus China stammend; l. superbum, mit zahlreichen, eine Pyramide bildenden,

Digitized by Google

gelben, stark riechenden Blumen, aus Canada, sämmtlich als Zierpflanzen cultivirt; l. kamschatense, die schuppige Zwiebel wird gekocht von den Kamtschatkalen, so wie die ehedem officinelle von l. martagon in der Tatarey, und die der weißen L. in einigen nördlichen Gegenden gegessen. Die frischen Blätter der letzteren werden äußerlich gegen Brandwunden, so wie die gebratene Zwiebel als erweichendes Mittel angewendet.

Lille (Ryssel), 1) Bezirk im Departement Nord (Frankreich); hat 16½ Q. M., 16 Cantone, 243,000 Einwohner; 2) Hauptstadt desselben, zwischen der Deule (schiffbar) und Lys gelegen, gut gebaut, hat besonders im neueren Theile schöne Straßen (Königsstraße) und Häuser, schöne Thore und freye Plätze, Börse, Kasernen, Militärhospital, Kornhalle, prächtiges Rathhaus, mehrere Kirchen (Stephanskirche), wissenschaftliche Anstalten (der Literatur und schönen Künste, der Chirurgie, für Zeichnen und Mahlen, Bibliothek, Gemählegallerie, botanischen Garten u. m.), viele Fabriken (in Kattun, Tabak, Seife, Papiertapeten, Stärke, Nadeln, Porzellan, Spielkarten, Branntwein, Tuch und anderen Wollenwaaren, Leinwand, vorzüglich Spitzen [die Elle bis zu 25 Thaler], Baumwollwaaren u. dgl.), Handel mit Colonialwaaren, Getreide, Öhl (100 Öhlmühlen in der Nähe der Stadt) und 69,000 Einwohner. Man zieht viele Blumen, besonders Tulpen. L. ist Sitz der Departementalbehörden, einer Militärdivision und einer Forstconservation, eines Handelsgerichtes u. einer Handelskammer, und hat in seiner Umgebung viele durch Sandsteinbrüche bewerkstelligte große Höhlen. Als Festung ist sie eine der bedeutendsten in Frankreich, sie hat, außer noch von Vauban verbesserten uneasemattirten Werken auch noch eine von demselben erbaute Citadelle mit 5 regelmäßigen Bastions. L. wurde von Balduin, Grafen von Flandern, 1054 gebaut und war Anfangs nur ein Schloß, das wegen seiner Lage zwischen zwey Flüssen den Nahmen l'Isle, die Insel (daraus der jetzige Nahme L. entstand), erhielt. Lateinisch wird sie Isla oder Lila genannt. L. war Hauptort einer Castellaney; ward 1305 an Philipp den Schönen von Frankreich, der den Grafen von Flandern gefangen bekommen hatte, verpfändet, 1312 aber von Frankreich ganz abgetreten. Doch trat sie König Karl V., als er seinen Bruder Philipp von Burgund an Margarethe von Flandern verheirathete, 1365 unter der Bedingung des Rückfalles, im Falle diese Ehe kinderlos wäre, wieder an diesen ab. Nach Karl's des Kühnen Tode machte Ludwig XI. Ansprüche auf L.; doch behauptete es dessen Erbtochter Maria, so wie deren Gemahl Philipp und deren Nachkomme, Kaiser Karl V. und Philipp II., König von Spanien. Franz I., König von Frankreich, entsagte im Vertrage zu Madrit allen Ansprüchen auf L., was Heinrich IV. später bestätigte. 1667 eroberte nichts desto weniger Ludwig XIV. L. und behielt es im Frieden zu Aachen. Frankreich machte L. nun zu einem seiner Hauptprovinzplätzen und L. gewann dadurch sehr an Reichthum und Bevölkerung. 1708 wurde L. von den Österreichern und Engländern, unter Eugen und Marlborough, und den Holländern 4 Monathe lang belagert und nach 9 Wochen lang eröffneten Trancheen und nach der tapfersten Vertheidigung unter dem Marschall Boufflers im Angesichte der französischen Armee zu capituliren gezwungen; 5 Wochen darauf muß-

Digitized by Google

te sich die Citadelle ergeben. Bey dieser berühmten Belagerung waren 40 Fürsten im Lager der Alliirten gegenwärtig. Merkwürdig ist noch diese Belagerung durch die edle und menschenfreundliche Art, Krieg zu führen; denn die Belagerer feuerten nur auf die Wälle und schonten das Innere der Stadt durchaus. Im Frieden von Utrecht 1713 kam L. wieder an Frankreich. 1792 wurde die Stadt ohne Erfolg belagert und beschossen. 1814 und 1815 wurde L. nur von ferne beobachtet, nicht aber eingeschlossen, auch hatte es keine Truppen von der Besatzungsarmee 1815—1819.

Lillebonne (Julia bona), Cantonsstadt am Bolbec, im Bezirke le Havre des Departements Niederseine (Frankreich); hat Lederfabrik (gute Stiefelschäfte), Twistspinnerey, römisches Theater, dessen Ausgrabung noch fortgesetzt wird, und 660 Einwohner; gab sonst einer fürstlichen Familie aus dem Hause Lothringen (ausgestorben 1694) den Nahmen. Lillers, Cantonsstadt, im Bezirke Bethune, des Departements Pas de Calais (Frankreich); liegt am Navez, hat Tabaksfabriken, Töpfereyen u. 4150 Einwohner.

Lilliput, in den satyrischen Schriften Swifts, Nik. Klims und Anderer ein erdachtes, sich durch Kleinheit und Kleinlichkeit auszeichnendes Ländchen, dessen Bewohner, Liliputer, Liliputaner, eine Daumengröße haben sollen, dient als satyrische Personificirung des Wichrigthuns eingebildeter Größe und Überschätzung.

Lillo, Fort und Marktflecken an der Schelde (rechts), im Bezirke und der Provinz Antwerpen (Niederlande); hat 1050 Einwohner; vertheidigt mit dem gegenüber liegenden Liefkenshöck den Eingang der Schelde.

Lima, 1) Provinz in dem südamerikanischen Staate Peru; liegt als schmaler Strich am stillen Meere, auf der Landseite durch einen Zweig der Cordilleras begrenzt, hat nur schwache Flüsse zur Bewässerung; 2) Hauptstadt darin, am Rimac gelegen, 2½ Stunden vom Meere; hat 65 Kirchen (zum Theil mit ausgesuchter Pracht), darunter Kathedrale, 60,000 (70,000) Einwohner; viele Kranken-, Armen- und Findelhäuser, Schifffahrtsschule, Münze, schöne Spaziergänge (Orangenalleen am Flusse), Universität (1000 Studenten), Handel durch den Hafen Calao mit allerhand Landesproducten gegen europäische Waaren, Fabriken in Silberzeug, Leder, Seiden- und Baumwollenwaaren u. a. m.; wurde 1746 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört; 3) Küstenfluß, entspringt in der spanischen Provinz Galicia, fällt in der portugiesischen Provinz Minho, nachdem er auf einige Meilen schiffbar geworden ist, bey Viana ins atlantische Meer.

Limagne, Thal im Departement Puy de Dôme (Frankreich); zieht sich zu beyden Seiten des Allier hin, hat an seinen Hügeln eine Menge Ortschaften und Weinberge und wird von einer herrlichen mit Nußbäumen und Alleen besetzten Straße durchschnitten, gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Frankreichs. Limai, Fluß in dem Sandschak Egribos des Ejalets Dschesair (europäisch. Türkey); kommt vom Gebirge Mezzovo, fällt in den Meerbusen von Isdin; ist der Sperchius der Alten.

Liman, 1) im südlichen Rußland und dem Orient Moräste, aus denen Flüsse kommen oder worin sich solche ergießen; auch wohl 2) so v. w. Delta, daher der L. der Donau, des Dniesters. Der von den Mündungen des Dniepers und Bug am schwarzen Meere gebildete hat 12 Meilen

Digitized by Google

Länge, 1/2—2 Meilen Breite. An ihm wurde 1788 eine Seeschlacht zwischen den Russen und Türken geliefert.

Liman Kiatibi (türk.), der Secretär des Hafens, ein hoher Admiralitätsbeamter und Untergeordneter des Kapudan Pascha. Liman Nasiri und Liman Reissi, der Inspector des Hafens und der Capitän des Hafens, die ersten Ämter des Arsenals bey den Türken, dessen Vorsteher nach dem Kapudan-Pascha der Arsane Emini oder Intendant des Arsenals ist, und der die Ausgaben und Einnahmen verwaltet.

Limasol, kleine Stadt im Sandschak Baffa auf der türkischen Insel Cypern; hat gute Rhede, Branntweinbrauereyen, Salzschlämmereyen (über 412,000 Ctr.), Salz- und Weinhandel; in der Nähe die Trümmer von Amathunt.

Limay, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Mantes, Departement Seine-Oise (Frankreich); hat Weinhandel, 1300 Einwohner.

Limba (Limbo), kleines Reich auf der Sierra-Leone Küste in Westafrika, mit der Hauptstadt Laiap.

Limbach, 1) Dorf im Amte Sonnenberg des Herzogthumes Meiningen; hat Porzellanfabrik, mit 100 Arbeitern; liegt an der Schwarza und dem Rennsteige; 2) Dorf im Amte Chemnitz des erzgebirgischen Kreises Sachsens; hat Seidenmanufactur, ansehnliche Jahrmärkte, 1500 Einwohner; 3) Herrschaft in der Gespanschaft Szala des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); 4) Marktflecken darin, hat Schloß, Schwefelbad. Limbagang (Limbangang). 1) Herrschaft auf dem niederländischen Antheile von Java; hat hohe Gebirge, fruchtbare Thäler mit Kaffeepflanzungen; wird von einem eigenen Fürsten, Vasallen der Niederländer, beherrscht; 2) Hauptstadt und Residenz. Limbara, Gebirge im nördlichen Sardinien.

Limbilit, nach Saussure ein dem Chrysolith nahe stehendes Mineral, aus dem Breisgau, von honiggelber, ins Braune übergehender Farbe; kommt in eckigen Stücken eingewachsen vor, hat splitterigen Bruch, ist an den Kanten durchscheinend, leicht zersprengbar; vor dem Löthrohre zu Email schmelzend. Limboo, armes Hirtenvolk im vorderindischen Staate Nepaul.

Limburg, 1) (Hohenlimburg), Standesherrschaft im Kreise Iserlohn des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, dem Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda gehörig; zwey Quadrat Meilen groß und mit 5000 Einwohnern, bergig und waldig und von der Lenne durchflossen. Diese Grafschaft, ein Lehen der vormahligen Grafschaft Mark, in deren Umfang sie liegt, stand unter dem Schutze der Kleve-Märkischen Regierung, wohin der Graf jährlich 3056 fl. rhein. zahlen mußte. sie hat ihren Nahmen von dem Schlosse Limburg und wurde sonst von eigenen Grafen besessen, nach deren Aussterben sie 1573 an Arnold Grafen v. Bentheim-Tecklenburg und Mainfurt kam, mit welchem die Tochter des letzten Grafen von Limburg vermählt war. Als durch den tilsiter Frieden 1807 die Grafschaft Mark von Preußen abgetreten und von Buonaparte mit dem Großherzogthume Berg vereinigt wurde, hatte die Grafschaft L. dasselbe Schicksal und gehörte als eine Standesherrschaft zum Departement Ems dieses Großherzogthumes. Nach Auflösung desselben 1813 nahm Preußen wieder Besitz davon. Die Grafen schrieben sich Grafen von Limburg-Styrum und theilten sich in die Linien: L.-Gehmen-Styrum und L.-Bronkhorst-Styrum; jene

Digitized by Google

besaß die Grafschaft Simonthurm in Ungarn und Gehmen im Regierungsbezirke Münster, diese die Grafschaft Bronkhorst in der niederländischen Provinz Geldern, und besaß früher noch die Herrschaft Oberstein auf dem Hundsrücken; 2) Stadt und Hauptort darin, an der Lenne, mit wichtigen Drahtmühlen, einem Kupferhammer, Baumwollen- und Leinwebereyen, einem auf der Spitze eines hohen Berges über der Stadt gelegenen Schlosse und 1449 Einwohnern; 3) L. an der Lahn, Amt im Herzogthume Nassau; hat 12 bis 13,000 Einwohner, katholischer und protestantischer Confession; 4) Hauptstadt darin, hat 1 Stifts-, 3 andere Kirchen, Realschule, Münze, ansehnlichen Handel (Getreide, Wolle, Mineralwasser und dergl.) und 2700 Einwohner; 5) Provinz der Niederlande, an Rheinpreußen, Geldern, Nordbrabant, Antwerpen, Südbrabant u. Lüttich grenzend, gebildet aus dem ehemahligen Departement Niedermaas und Roer; hat $70\frac{7}{18}$ Q. M., 308,000 Einwohner, ist südöstlich etwas hügelig, sonst eben, wird von der Maas und mehreren Nebenflüssen derselben (Jaar, Geul, Roer, Neer, Niers u. a.), ferner von der Dommel, der großen Neethe, Deemer u. a. bewässert, hat zum Theil fruchtbaren, zum Theil sandigen Boden, auch ansehnliche Moräste (Peel) und Teiche. Die Einwohner sind meist Katholiken, reden wallonisch, flämisch, holländisch und deutsch, treiben fleißig Ackerbau, Viehzucht (Pferde, Schafe, Schweine), etwas Bergbau und verschiedene Industriezwkige. Diese Provinz sendet 4 Deputirte zu den Generalstaaten und hat 3 Bezirke. Hauptstadt: Mastricht; 6) Stadt im Bezirke Verviers der Provinz Lüttich, am Vesdre; hat Feintuchweberey und 2000 Einwohner. Ist ein wenig befestigt; von ihr haben die limburger Käse den Nahmen.

Limehouse, Dorf in der Grafschaft Middlesex (England), London gegenüber, an der Themse; hat große Schiffswerfte, 7500 Einwohner; wird als Vorstadt von London betrachtet.

Limerick, 1) Grafschaft in der irischen Provinz Munster, an Cork, Kerry, Waterford, Tipperary und Clare grenzend; hat $44\frac{7}{18}$ Q. M., gegen 200,000 Einwohner, ist gegen Kerry gebirgig (Knockpatrick), sonst aber eben, meist fruchtbar, mit mildem, angenehmem Klima, wird bewässert vom Shannon, vom Maig und dem Lough Gur; bringt Steinkohlen, doch keine Metalle, hinreichend Getreide und Kartoffeln, Hanf, Rübsamen, Obst (zum Cyder), vorzüglich gutes Gras (deshalb das Zuchtvieh von L. berühmt und gesucht ist). Außer der Benutzung dieser Dinge fertigt man Leinwand und Papier; theilt sich in 9 Baronien; 2) Hauptstadt derselben, am Shannon; hat protestantischen und katholischen Bischof, Fort (sonst Festungswerke), Kathedrale, mehrere Kirchen und Klöster, Collegium, mehrere Schulen, Börse, Zoll- und Handelshaus, Theater, Manufacturen (in Leinwand, Fischangeln), Hafen, ansehnliche Waarenlager, bedeutende Schifffahrt u. 50,000 Einw.

Limestone, 1) Grafschaft im nordamerikan. Staate Alabama; hatte 1820 gegen 10,000 Ewhr., darunter gegen 3000 Sklaven; wird bewässert vom Elk. Hauptort: Athens; 2) Einige Flüsse, als Nebenflüsse des Alabama, des Ohio, der Susquehannah u. a.

Limiganten, Sklaven der Sarmaten, von diesen 334 im Kriege mit Constantin bewaffnet, worauf sie aber ihre Herren selbst vertrieben

Digitized by Google

und sich selbstständig in Sarmatien zwischen den Flüssen Donau u. Theiß bis 357 behaupteten, wo Constantius sie demüthigte und, als sie hinterlistig ihn überfallen hatten, gänzlich ausrottete, das Land aber den Sarmaten wieder einräumte.

Limmat (ehedem Limaga), Fluß in der Schweiz; entspringt (als Linth) auf der Grenze der Cantone Glarus und Bündten; vereinigt sich mit dem Ausflusse des Wallersees, nachdem er alle Gewässer des Cantons aufgenommen hat, bildet den Zürchersee, fließt aus diesem als Aa wieder ab, vereinigt sich mit der Sihl, wird nun L. genannt, fällt unterhalb Brugg in die Aar. **Limmer**, Dorf im Amte Blumenau des hannöverschen Fürstenthumes Kalenberg; hat 400 Einwohner und salinische, doch wenig benutzte Schwefelquellen.

Limodorum (l. Sw.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Orchideen, Ordnung Koniopagin, zur 1. Ordnung der Gynandrie des Linn Systemes gehörig. Einheimische Art: l. epigogium, blattlos, mit herabhängenden, verkehrten, gelbrothen Blumen; auf Bergen des südlichen Deutschlands; mehrere ausländische Arten werden als Zierpflanzen in Glashäusern cultivirt.

Limoges, 1) Bezirk im Departement Obervienne (Frankreich); hat fast 35 Q. M., gegen 90,000 Einwohner, 9 Cantone; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements Obervienne; hat Departementsbehörden, königlichen Gerichtshof, Handelsgericht, zwey Friedensgerichte, schöne, doch unvollendete Kathedrale, Bischof, Hospital, Münze, Gesellschaft für Ackerbau, Akademie (2 Facultäten), Arbeitshaus, Bibliothek, schöne Spaziergänge, viele Springbrunnen, 25,650 Einwohner. Man fertigt (sonst häufiger) Stecknadeln, baumwollene und wollene Waaren, Talglichter, Porzellan (sehr beliebt), Kardätschen, treibt ansehnlichen Handel mit diesen Waaren, so wie mit Vieh. Hier sind auch mehrere Trümmer aus den Zeiten der Römer.

Limonade, Getränk aus Citronen, Wasser und Zucker. Es wird am einfachsten aus dem bloßen, durch Ausdrücken aus dem Marke erhaltenen Citronensaft, Zucker und Wasser bereitet und ist dann ein, auch Fieberkranken, sehr zuträgliches, kühlendes Getränk. Schmackhafter aber wird sie, wenn man Citronen mit Zucker abreibt und so das in den Citronenschalen verhaltene Öhl zugleich mit benutzt, diesen Zucker dann (der für sich gezuckert auch als **Limonaden-zucker** aufbewahrt werden kann) in Wasser auflöst und entweder noch Citronensaft zuträpfelt oder auch diesen wegläßt. Die L. wird aber dann ein mehr aufregendes als kühlendes Mittel. Manchen Personen macht das Citronenöhl leicht Kopfweh. Mit Unrecht wird auch eine Zubereitung von Weinsteinsäure, Zucker und Wasser L. genannt; häufig wird an öffentlichen Orten, statt der Citronensäure, die wohlfeilere Weinsteinsäure genommen, was aber wenige Personen wohl vertragen. Die L. ist als öffentlich dargebothenes und zwar aus Limonien bereitetes Getränk zuerst in Italien 1630 bis 1633 bekannt und von da aus, besonders im südlichen Europa, allgemein verbreitet worden. Wo Limonien zu haben sind, werden diese der gemeinen Citrone zur Bereitung von L. vorgezogen.

Limonade (Graf von), ein Neger, geb. auf St. Domingo unter den Sklaven dieser Colonie. Bey der Revolution auf dieser Insel zeichnete er sich durch seine Unerschrockenheit, Gewandtheit und Kühnheit in den

Digitized by Google

Kämpfen aus. Als Heinrich Chriſtoph, deſſen Waffengefährte er war, 1811, an Deſſalines Stelle den Thron von Haiti beſtieg, ernannte ihn derſelbe zu ſeinem Staatsſecretär und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, indem er ihm den Titel eines Grafen von L. gab, einer Pflanzung, die der neue Herrſcher zu dem Range einer Herrſchaft erhob. Die Gegner der Schwarzen haben ſich vielfach beſtrebt, die Kenntniſſe und das Wiſſen dieſes aus dem Sklavenſtande hervorgegangenen Staatsmannes zu verunglimpfen; eine Menge Äußerungen und Handlungen von ihm haben jedoch bewieſen, daß er hierin ſehr gut mit manchen Weißen wetteifern konnte. Daß im Jahre 1817 König Heinrich Chriſtoph L. in einem Anfalle von Jähzorn ermordet habe, iſt ungegründet. L. behielt ſein Amt und ſeinen Titel bis zu dem Augenblicke, wo König Chriſtoph ſich ſelbſt den Tod gab (1820). Da jedoch die ſpäteren Ereigniſſe auf Haiti die Königswürde und alle Titel abſchafften und man den urſprünglichen Rahmen des Miniſters L. nicht kennt, ſo iſt auch ſein weiteres Schickſal im Dunkeln geblieben.

Limone, 1) Marktflecken am Germagnaga im Diſtricte und der Provinz Cuneo des Königreiches Sardinien; hat Zollhaus, 3100 Einwohner, die ſich mit Transportiren der Waaren und Fuhren der Menſchen über den nahen Col di Tende nähren; 2) Dorf in der Delegation Breſcia des lomb. venetian. Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); hat 600 Einw.

Limonen (Limones), 1) ſo v. w. Citronen; 2) beſonders aber die kleineren Spielarten derſelben; 3) insbeſondere die Früchte des L.-baumes (citrus limonium), der theils als Art von Citrus, theils, als citrus medica limonia, als Abart des Citronenbaumes angeſehen wird. Da ſie zum friſch Verſenden nicht taugen, ſo kommt dafür der Limonenſaft (succus limonum) in den Handel, beſonders von Indien aus; er entſpricht dem Citronenſafte, iſt aber ſauerer und nicht ſo angenehm; doch werden auch L. eingeſalzen verſendet.

Limonia (lim. L.), Limonelle, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Agrumen, zur 1. Ordg. der 10. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: oſtindiſche und auſtraliſche Bäume, von denen l. acidissima, gelbe, bitterlich-ſaure, gewürzhafte Beeren trägt, die in Oſtindien mit Zucker als magenſtärkendes Mittel genoſſen werden und unter dem Nahmen Madja bekannt ſind.

Limoſani, Stadt am Biferno in der Provinz Moliſe des Königr. Neapel; hat 2400 Einwohner.

Limoſin, ehemahlige Provinz in Frankreich, getheilt in Ober- u. Nieder-L.; bildet jetzt das Departement Ober-Vienne. **Limours**, Stadt im Bezirke Rambouillet im Departement Seine und Oiſe (Frankreich); hat 800 Einwohner; Lieblingsaufenthalt Heinrich's IV.

Limouſin-Weine, franz. Weine, von welchen die beſſeren, trinkbaren Sorten nach Ober-Limouſin und Auvergne ausgeführt, die anderen aber zu Branntwein abgezogen und nach Bordeaux verſandt werden.

Limour, 1) Bezirk im Departement Aude (Frankreich); hat 34½ Q. M., 8 Cantone, 72,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt desſelben, an der Aude; hat Handelsgericht, mehrere Fabriken in Wolle (im Jahre 1810 40), Seife u. a., Eiſenwaarenniederlage und 6000 Einwohner.

Limpurg, Grafſchaft in Würtemberg, jetzt im Oberamte Gaildorf begriffen, iſt zum Theil königl. Eigenthum,

zum Theil Eigenthum mehrerer Standesherren unter königl. Oberhoheit. Sie zerfällt in zwey Haupttheile: A) der gaildorfische, welcher abermahls getheilt ist in a) den gaildorf-wurmbrand'schen (dem Könige und dem Fürsten von Solms-Braunfels gehörig, dazu ⅓ der Stadt Gaildorf u. mehrere Dörfer) u. b) den gaildorf-assenheimischen (dessen Eigenthümer der König, die Grafen Waldeck-Bergheim, Isenburg-Meerholz u. Pückler sind, u. wozu ⅓ Gaildorf u. mehrere Dörfer gehören); B) der sontheimische, zersplittert in a) Sontheim-Schmiedelfeld (kön.), b) Sontheim-Gröningen (dem Fürst Colloredo), c) Sontheim-Obersontheim (kön. u. den Fürsten von Löwenstein-Freudenberg u. Rosenstein u. dem Grafen Pückler), d) Sontheim-Gaildorf (dem Grafen Pückler) und Sontheim-Michelbach (dem Fürsten Löwenstein-Rosenberg). Die ganze Grafschaft enthält gegen 23,000 Einwohner, von denen gegen 10,000 königl. Unterthanen sind. Die Grafen von L. bekleideten sonst das Amt des Reichserbschenken, und hießen seit der letzten Hälfte des 15. Jahrhundertes die Semperfreyen. 1441 theilten sie sich in L.-Gaildorf und L.-Limpurg (L. Speckfeld), woraus mehrere Nebenlinien entstanden, von denen 1690 nur noch L.-Speckfeld u. L.-Sontheim übrig waren. 1693 erhielt Brandenburg Anwartschaft auf die Limpurgschen Lehen; 1713 starb der männliche Stamm ganz aus. Durch verschiedene Vertheilungen und Ablassungen ist L. endlich in obigen Stand gekommen; das Erbschenkamt kam an den Grafen von Althan. **Limree**, 1) Rajahschaft im Districte Jhalawar der vorderindischen Provinz Gujerate; 2) Hauptstadt derselben.

Linares, 1) (Linaras), Villa in der Partido und Provinz Salamanca; hat 1800 Einwohner; 2) Villa im Königreiche Jaen; hat Bley- und Kobaltgruben und 5700 Einwohner; 3) Villa in dem Corrigimiento de Terruel der Provinz Aragon (alle in Spanien); 4) Stadt am Tigre in dem mexicanischen Staate Neu-Leon (Mittelamerika); hat gute Viehzucht.

Linaria (lin. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Personaten, Ordg. Scrophularinen, zur 2. Ordg. der Didynamie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Arten: l. cymbalaria, mit herzförmigen, fünflappigen, glatten Blättern, violetten und weißgelblichen Blüthen, feuchte Mauern und Felsen mit seinen wurzelnden Stengeln epheuartig überziehend, ehedem officinell, und mit Unrecht für giftig gehalten; l. vulgaris (Leinkraut, Frauenflachs), mit gedrängt stehenden linienförmigen Blättern, gelben gespornten Blüthen, auf Mauern, an Flüssen, unangebauten Orten. Das blühende Kraut (herba linariae), jetzt nur noch zur Bereitung der gegen Hämorrhoidalknoten gerühmten Leinkrautsalbe (unguentum de linaria) in den Officinen benutzt, auch, so wie l. triornithophora, triphylla, genistifolia, und die monströse Abart l. peloria, als Zierpflanzen cultivirt.

Lincei, Nahme einer Verbindung, welche Franz Cesi (ein reicher römischer Edler, geb. 1585, gest. 1630) 1608 stiftete, um Mathematik, Physik und Naturgeschichte vorurtheilsfrey zu bearbeiten. Mehrere der angesehensten italienischen Gelehrten, z. B. Porta, Galilei, F. Columna u. M. traten ihm bey. Den Nahmen (von lince, Luchs) wählten sie, weil sie sich zu ihren Untersuchungen besonders der eben erst erfundenen Vergrößerungs- und Ferngläser bedien-

Digitized by Google

ten. Jedes Mitglied erhielt daher auch bey der Aufnahme, nebst einem Diplom, einen Siegelring mit einem Luchs. Diese Verbindung legte den Grund zu den mehreren zuerst in Italien als Academia bezeichneten, und dann auch in anderen Ländern sich bildenden Gelehrtenvereinen, indem, nachdem die Academia der L. um die Mitte des 17. Jahrhundertes unterdrückt worden war, sie 1657 zu Toscana unter großherzogl. Schutze als Academia del cimento (Akademie der Experimente) wieder hergestellt und erneuert wurde, obgleich auch diese durch Cabale nur kurzen Bestand hatte. (Odescalchi, Memorie dell' academia de' lincei, Rom 1806, 4., und Atti e memorie dall' academia del cimento, 3 Bde., Florenz 1780, 4.).

Lincoln, 1) Shire in England, an der Nordsee; hat 127 $\frac{9}{10}$ (137 $\frac{3}{5}$) Q. M.; wird bewässert vom Trent, Humber, Wilham, Aneholme, Welland, Dun u. a. Flüssen und mehreren Kanälen (Foßdike, Louth, Nev, Navigation u. a.), von denen einige zur Schifffahrt, andere zur Entwässerung dienen; theilt sich in 3 Theile: Lindsey (im Norden haidig), Holland (niedrig und zum Theil eingedeicht, dazu die Insel Ely) und Kesteven (eben, zum Theil haidig); hat vor den niedrigen Küsten Sandbänke (z. B. Röse-Sand, Hat-Sand, Boston-Deeps, Ye-Wash). Das Klima ist in den niedrigen Gegenden feucht und ungesund, im Inneren besser. Die Einwohner, gegen 230,000, treiben Ackerbau (mit nicht hinreichendem Getreidegewinne), sehr ansehnliche Viehzucht (großes, milchreiches Rindvieh, starke Pferde, dick- und langwollige Schafe, viele Gänse), fertigen Tuch, handeln mit den Landesproducten, haben aber Mangel an Holz; 2) Hauptstadt in dem Districte Lindsey, an Wilham gelegen; hat Bischof, Kathedrale, 12 Kirchen und Bethhäuser, mehrere Kranken- und Armenhäuser, ökonomische Gesellschaft, Handel mit Landesproducten, altrömisches, gut erhaltenes Thor (Newport Gate) und 7130 Einwohner. Hier Schlacht 1141. Graf Robert von Glocester, von der Partey der Herzogin Mathilde von Anjou, schlug Stephan von Blois, König von England, wodurch Mathilde Königin von England ward. 3) Grafschaft im Staate Georgia (Nordamerika) mit 8000 Einwohnern (3100 Sklaven); mit sandigem, aber an der Savannal mit gutem, fruchtbarem Boden. Hauptstadt: Lincolnton, 110 Einwohner, am Fishing. 4) Grafschaft im Staate Kentuki, ist gebirgig; Hauptfluß: Diks; Hauptort: Stramford, 100 Häuser. 5) Grafschaft des Staates Maine, am atlantischen Meere liegend; wird bewässert vom Kennebeck, Medumuk u. a. Flüssen, hat mehrere Buchten, im Inneren Gebirge, guten Boden, trefflich angebaut (mit Gewinn von allerley Getreidearten), 55 Q. M., 50,000 (63,200) Einwohner, welche ansehnliche Viehzucht, Fischerey, Handel mit Landesproducten, Schifffahrt treiben. Hauptstadt: Wiscasset. 6) Grafschaft im Staate Missouri, vom Missisippi, Buffaloë, Wahkondah u. a. Flüssen bewässert; hat gegen 2000 Einwohner; noch nicht sehr angebaut. 7) Grafschaft in Nordcarolina; ist gebirgig, hat fruchtbare Thäler, gegen 20,000 Einwohner. Hauptstadt: Lincolnston, an der kleinen Catavba. 8) Grafschaft im Staate Westtennessee, am Elk; hat gegen 16,000 Einw.; Hauptstadt: Feyetteville. 9) Kleine Insel aus der Washingtonsgruppe (Australien), niedrig und unbewohnt.

Lind, 1) sanft, mild; 2) von der Ku-

Digitized by Google

pferplatte, wenn der Grabstichel leicht und rein darauf schneidet, ohne auszuspringen.

Lindaa, Kirchspiel im Amte Söndrebergenhuus des norwegischen Stiftes Bergen, hat 3000 Einwohner.

Lindau, 1) Amt im Herzogthume Anhalt-Köthen (ein anderer Theil zu Anhalt-Zerbst gehörig); liegt an der Elbe, hat 1450 Ew.; 2) Flecken darin, an der Ruthe, mit 950 Einwohnern; 3) Landgericht im Oberdonaukreise (Baiern), hat 1¼ Q. M., 6400 Einwohner; grenzt an den Bodensee, ist fruchtbar an Feldfrüchten, Obst (besonders Kirschen) und Gartenfrüchten; 4) (neu-lat. Lindavia), Stadt darin auf einigen Inseln im Bodensee; hat Polizeycommissariat, Land- u. Stadtgericht, Schloß (sonst mit gefürsteter Frauenabtey), 4 Kirchen, große Brücke, Hafen (Maximilianshafen, angelegt 1812, auf Faschinenlagen ruhend, über 200 kleine Schiffe fassend), 2750 Einwohner, welche sich mit Fischerey (Gangfische), Schiffbau u. Schifffahrt (neuerer Zeit auch Dampfschifffahrt), Handel mit Getreide, Obst, Kirschgeist u. dgl., ferner durch Weinbau nähren; war sonst freye Reichsstadt mit 3000 Unterthanen; hatte eine grüne Linde auf weißem Grunde im Wappen, kam 1802 an den Fürsten von Bretzenheim, 1803 an Österreich, wo es ein Fürstenthum wurde, 1806 an Baiern; 5) ehemahliges Reichsstift in dieser Stadt, aus einer Äbtissin und 12 Chorfrauen bestehend; jene mußte das Bürgerrecht haben, wurde mit der Stadt L. gleich behandelt; 6) Marktflecken an der Ruhme im Amte Gibolds hausen des hannöver'schen Fürstenthumes Göttingen; hat 1100 Einwohner.

Lindau (Wilhelm Adolph), geb. 1775 zu Düsseldorf; privatisirte eine Zeit lang zu Münster und späterhin zu Dresden. Als Schriftsteller trat er zuerst mit dem Roman: Heliodora oder die Lautenspielerin aus Griechenland, auf, 2 Bde., Meißen 1799 bis 1800. Ihm folgten: Erminia, die Einsiedlerin unter Roms Ruinen, ebend. 1800; Adolar, 2 Thle., Freiberg 1802; der Tempelherr, 2 Thle., Leipzig 1804 u. a. m. Auch als gewandter Übersetzer und Bearbeiter mehrerer englischer Romane (besonders Walter Scott's Robin der Rothe, der Alterthümler, die Schwärmer u. a. m., von Washington, Irving u. a.) erwarb sich L. Verdienste um die deutsche Lesewelt.

Linde, 1) die Pflanzengattung Tilia; 2) besonders aber in folgenden Arten: a) Sommerlinde (tilia europaea), in ganz Nordeuropa, besonders auch in Rußland leicht gedeihender Baum, der sich durch die Stärke seines Stammes und seiner Äste, schnelles Wachsthum, durch die dickbelaubte Krone und in der Blüthenzeit durch seine wohlriechenden Blüthen zum Anbau, besonders auf Plätzen, denen man Schatten geben will, auch zu Alleen, vor allen einheimischen Bäumen empfiehlt. Wurzel: stark, mit tief eingehender Pfahlwurzel und weit verbreiteten Seitenwurzeln; Rinde: jung glatt u. dunkelgrau, im Alter dick, rissig u. schwärzlich; Holz: sehr weiß, weich, leicht, feinfaserig, dem Wurmfraß nicht leicht unterworfen; Blätter: wechselsweise stehend, gestielt, herzförmig, langgespitzt, sägeförmig gezahnt, auf der Oberfläche dunkelgrün glänzend, auf der Unterfläche mattgrün, rauh, mit erhabenen weißen Adern, in den Winkeln haarig; Blüthen: schwefelgelb, erscheinen im Junius und Julius zu 6 oder mehreren Stücken auf einem dünnen, gelben Stiele, unten mit einem gelblichen, lanzettförmigen, ungezähnten Afterblatte; Frucht: haa-

eig, eine runde, harte, bräunliche Kapsel, mit 4 oder 5 Fächern, die sich mit eben so vielen Deckeln öffnet, mit runden, im October reifenden Samenkörnern. Sie wächst in jedem Boden, doch weniger in feuchtem od. auch kalkartigem, am besten in lehmigem, trocknem u. etwas fettem Boden. Man zieht sie, lieber als aus Samen, aus Ablegern, obschon aus Samen gezogene L.n, wenn auch im Anfange ihr Wuchs langsam ist, doch höhere Stämme geben. Man kann sie noch bis zu 12 Fuß Höhe verpflanzen, ja, mit Vorsicht, auch als ältere Stämme. Sie läßt sich sowohl durch die Schere, als auch durch Anbinden zu einem schönen, gefälligen Baume ziehen, auch widersteht sie mehr als andere Bäume der Gewalt des Windes. Zu ihrem gewöhnlichen Wuchse bedarf sie 40—50 Jahre und erreicht ein Alter von mehreren Jahrhunderten. Unter günstigen Verhältnissen wird sie ungewöhnlich groß und erreicht ein vielleicht tausendjähriges Alter. Berühmt ist in dieser Hinsicht eine L. zu Neustadt am Kocher in Würtemberg von 27 Fuß und 4 Zoll Umfang, deren Äste durch mehr als 100 Säulen gestützt werden mußten; eben so eine L. zu Atlansberg von 25 Fuß Umfang und gegen 70 Fuß Höhe; eine andere hohle, im ehemahligen nürnbergischen Gebiethe von 45 Fuß Umfang und 60 Fuß Höhe. Das L.n-holz ist zur Feuerung nur von mittlerem Werthe, dagegen ein gutes Nutzholz für Schreiner, da es sich nicht leicht wirft, auch um deswillen zu Reißbretern und Linealen tauglich, auch wegen seiner Leichtigkeit zu Holzschuhen, Fußbretern, wegen seiner Weichheit zu Schnitzarbeiten u. s. w. Durch schwarze Beize erlangt es das Ansehen von Ebenholz. Die L.n-kohlen werden ihrer Feinheit u. Leichtigkeit wegen vorzugsweise zum Zeichnen, zu Zahnpulver, zu Räucherkerzen, auch zu Schießpulverbereitung benutzt. Aus der oberen harten Rinde werden in Rußland Schachteln und Wagenkörbe, aus dem Baste aber in Rußland und Frankreich Decken, Matten und Seile bereitet; sonst gebrauchte man auch das Bast als Papier. Das Laub gibt ein gutes Viehfutter. Die L.n-blüthen werden von Bienen gesucht. Frisch wurden sie sonst auch arzneylich angewendet gegen Krämpfe, Gicht u. a. m. Als Hausmittel werden sie noch in Aufgüssen als Thee gebraucht; in Apotheken ist auch ein destillirtes Wasser, L.n-blüthenwasser (aqua florum tiliae), als Vehikel für andere Arzneyen aufgenommen, das aber seinen angenehmen Geruch bald verliert. Aus dem Samen läßt sich ein dem Mandelöhle ähnliches Öhl pressen. b) Die Winter- oder Steinlinde (tilia parviflora), unterscheidet sich von voriger Art besonders durch kleinere, kaum 2 Zoll große Blätter und eine filzige, mit 5 Härchen versehene, ebenfalls weit kleinere Frucht. Sie wird von Vielen für die eigentliche, ursprüngliche L. gehalten, von der die Sommerlinde erst durch Cultur entstanden seyn soll. Das Laub und die Blüthen entwickeln sich später. Übrigens kommt sie mit jener überein. c) Die weiße L. (tilia alba), in Ungarn, auch in Nordamerika, besonders in Newyork zu Hause, mit Blättern, deren Unterfläche mit weißem Filze überzogen sind. d) Die schwarze L. (tilia americana), in Virginien und Canada heimisch, mit schwarzer oder dunkelbrauner Rinde, sehr großen Blättern u. Blüthen. e) Die feinbehaarte L. (tilia pubescens), in Carolina, mit feinen Haaren auf der Unterseite der Blätter. Alle diese Arten sind in künstlichen Pflanzungen brauchbar. f) Bastardlinde (tilia hybri-

da Beclst.), eine Bastardart von der Sommer- und Winterlinde, macht einen hohen, schönen, grünen mit einer dichten Krone besetzten Schaft; Blätter: 2½—5 Zoll lang und fast eben so breit, rundlich, kleinspitzig, oben glänzend, glatt u. fast schwarzgrün, unten grünlich weiß, dünner als die anderen Lindenblätter; Blüthen: Dolden, meist mit 3, seltener mit 2—9 großen Blumen von starkem Geruche, ohne Honigbehältnisse, dafür aber durch die eigen gestellte und gespaltene Narbe von den anderen Arten unterschieden; Früchte: birnförmig, fünffächerig, filzig; Standort: in Waldungen, vorzüglich auf Kalkboden, auch in fettem, lettigem Sandboden. Die Benutzung stimmt mit der anderer L.n-arten überein, diese wird aber vom Schreiner und Holzschneider ihres vorzüglich hohen, glatten, runden und gleichen Schaftes wegen mehr gesucht.

Linde, Stadt in Oerebroläu (Schweden); liegt zwischen zwey Seen, hat 500 Einwohner, welche Eisenwaaren und Netze verfertigen.

Linde (Sam. Gottl.), geb. zu Thorn 1771; lebte seit 1792 als Lector der pohlnischen Sprache in Leipzig, privatisirte 1794 in Wien u. ward 1803 als Director des Lyceums nach Warschau berufen; 1807 ward er Oberschulrath, 1814 Präses des evangelischen Kirchencollegiums, 1816 Regierungscommissär u. Reichstagsdeputirter, 1817 Professor an der Universität und General-Director der öffentlichen Bibliothek und des Cabinets und 1818 Präsident des evangelischen Consistoriums. Er ist auch Ritter einiger Orden. Seine wichtigsten Schriften sind: Vom Entstehen und Untergange der pohlnischen Nation, 2 Bde., Leipzig 1795; Wörterbuch der pohlnischen Sprache, Warschau 1807—14, 4.; Bibliotheca Jagiellonica, 3 Bde., ebend. 1815—19.

Linden, 1) (Großen-L.), Stadt im Landamte Gießen der Provinz Oberhessen (Großherzogthum Hessen), mit 750 Einw.; 2) (Klein-L.), Dorf nahe dabey, mit 320 Einwohnern; 3) Dorf im Fürstenthume Kalenberg (Königr. Hannover), nahe bey Hannover; hat Schloß, königl. Küchengärten, 1320 Einwohner.

Linden, 1) (Johann Antonides van der), geb. zu Enkhuyzen 1609; ward zu Franecker 1630 Doctor und 1639 außerordentlicher Professor der Medicin, 1651 aber Professor der Medicin zu Leyden, wo er 1664 starb; ist als gelehrter Arzt bekannt, besonders durch seine Herausgabe der Hippokratischen Werke, griechisch und lateinisch, 2 Bde., Leyden 1665, auch Venedig 1757, 4.; ingleichen des Celsus (de med.), Leyden 1657, auch 1665, 12.; außerdem gab er auch A. Spigel's Werke heraus. Von seinen Eigenschriften sind noch jetzt achtbar: de scriptis medicis, libri II, Amsterdam 1637, 3. Aufl. 1662, verbessert von G. A. Merklin, unter dem Titel: Lindenius renovatus, Nürnberg 1686, 4.; Medicina physiologica, Amsterdam 1653, 4.; Selecta medica et ad ea exercitationes batavae, Leyden 1654, 4.; Meletemata medicinae hippocraticae, Leyden 1660 4., Frankfurt am Main 1672, 4. 2) (Franz Joseph, Freyherr v.), geb. 1760 zu Rennthausen; war Anfangs zum geistlichen Stande bestimmt, studirte dann die Rechte, ward 1785 mainzischer Oberregierungsrath und 1789 als Legationsrath nach München und Wien gesandt. 1796 trat er als königlich böhmischer Assessor beym kaiserl. Reichskammergerichte zu Wien in österr. Dienste. 1806 ernannte ihn Friedrich I. von Würtemberg zum Vice-Präsidenten des ersten Senates des königl. Ober-Justiz-Collegiums in Stuttgart u. 1807 zugleich zum Präsidenten des katho

Digitized by Google

lisch-geistlichen Rathes, so wie zum Mitbevollmächtigten für die Unterhandlungen des Concordats. 1808 ward er Präsident des ersten Senates und Kammerherr, 1811 Mitglied des Staatsrathes, 1812 wirklicher Geheimerrath u. außerordentlicher Gesandter am königl. sächsischen Hofe. 1814 begab er sich in heimlichem Auftrage nach Paris und in die Schweiz, erhielt in Bern die Ernennung zum würtemb. Gesandten am österreichischen und preußischen Hofe und zum Bevollmächtigten beym Friedenscongresse zu Paris. L. kehrte dahin zurück, ging aber bald wieder nach Stuttgart, wo er in selbigem Jahre Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten und außerordentlicher Gesandter beym Congresse zu Wien wurde, wohin er sich begab. 1815 kam er zurück, verlor das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, ward Gesandter an den Höfen von Hannover und den Niederlanden, welche Stelle er bald mit dem Gesandtschaftsposten beym Bundestage vertauschte. Da der König Friedrich I. von Würtemberg vor Eröffnung des Bundestages starb, so wurde L. abgerufen. 1817 ward er Präsident der Regierung des Jaxtkreises und tauschte mit königlicher Genehmigung gegen die Präsidentenstelle der Regierung des Schwarzwaldkreises.

Lindenäs, südwestlichstes Vorgebirge Norwegens im Amte Stavanger des Stiftes Christiansand; hat eine Feuerbaake und in der Nähe guten Hummerfang.

Lindenau, 1) königlich preußischer Landgestüte-Marstall bey Neustadt an der Dosse, im Kreise Ruppin des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, ein Depot von Hengsten, die im Frühjahre zur Veredlung der Pferderacen auf die königlichen Ämter vertheilt werden. 2) Dorf im Kreise Hoyerswerda des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, an der Pulsnitz; gehört zu den sogenannten Schradendörfern und hat ein großes Schloß, Flachsbau und Garnspinnerey. 3) Dorf in dem Kreise Lausitz (Königr. Sachsen); hat 360 Einw., Schloß mit Bibliothek. 4) Dorf im Kreise Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Fabriken in Spiegel, Leinwand, Zwillich; 1450 Einwohner. 5) Dorf, westwärts von Leipzig, in der Völkerschlacht von Leipzig häufig genannt.

Lindenau (Bernhard August von), geb. 1780 zu Altenburg, Sohn des dasigen Landschaftsdirectors; studirte in Leipzig, kam 1798 als Kammerassessor nach Altenburg, ward 1801 Kammerrath ebend., 1804 zu v. Zach auf den Seeberg bey Gotha berufen, trat 1805 in sein früheres Verhältniß zurück, ward 1808, mit Beybehaltung seiner bisherigen Anstellung, Director der Sternwarte auf dem Seeberg, war 1809 dem französischen Ingenieur-Corps als Gehülfe bey Vermessungen in dem Fichtelgebirge beygegeben, ward in dem Kriege 1813 und 1814 Adjutant bey dem Großherzoge von Weimar, kehrte 1815 in seine frühere Stellung zurück, ward 1817 Vicepräsident der Kammer in Altenburg, 1818 Vice-Landschafts-Director daselbst, 1820 gothaischer Geheimerrath und Minister, und führte sein Ministerium, zu dem besonders die Finanzen und das Kriegswesen gehörten, auch nach dem Tode des Herzogs August, unter Herzog Friedrich und in der gemeinschaftlichen Zwischenregierung nach dem Aussterben des gothaischen Hauses mit diesem. im Jahre 1825, wo er den größten Theil der Angelegenheiten zu leiten erhielt, zur allgemeinen Zufriedenheit und von einer seltenen Anerkennung des ganzen Landes belohnt,

Digitized by Google

bis zur Theilung der gothaischen Lande (Nov. 1826) fort. Er nahm nun seine Entlassung und trat im Januar 1827 als Geheimerrath in königlich sächsische Dienste, ward Bundestagsgesandter und 1828 zugleich Gesandter bey dem Könige der Niederlande. Er war es auch, der 1828 mit, die erste Anregung zu dem mitteldeutschen Handelsvereine gab. Auch ward er 1826 wirklicher Landschaftsdirector in Altenburg. Doch nicht als Staatsmann allein zeichnete sich L. aus; Deutschland zählt ihn zu seinen geschätztesten Astronomen (unter dem sich unter Andern Enke bildete). Schriften: B. von L. über Holztaxationen, Altenburg 1802; Tables barométriques, Gotha 1808, 4.; Theoria Veneris, ebend. 1809, 4.; Geschichte der Astronomie im 1. Decennium dieses Jahrhunderts, ebend. 1811; Theoria Martis, Eisenberg 1812, 4.; Theoria Mercurii, Gotha 1813, 4.; redigirte die von Zachsche Correspondenz von 1808—17, wo sie aufhörte, und gab mit Bohnenberger die Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften. Tübingen 1816—18, heraus.

Lindenfels, Stadt im Amte Fürth der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; liegt im Odenwalde, hat 6—700 Einwohner. Das ehemahlige Amt L. hatte 6400 Einwohner.

Lindenhart, Marktflecken im Landgerichte Pegnitz des baierischen Ober-Mainkreises; hat 400 Einwohner.

Lindheim, 1) Gericht im Hoheitsamte Friedberg der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 2) Marktflecken darin, an der Nidder, mit Schloß und 550 Ewhrn. **Lindholm**, Hof und Schloß mit Bad in Stockholmslän (Schweden), liegt im Kirchspiele Orkstä am Mälarsee. Geburtsort Gustav's I.

Lindlar, Bürgermeisterey im Kreise Wipperfurt, des preuß. Regierungsbezirkes Köln, mit Eisensteingruben, einer Eisenschmelze, Eisenhämmern, einer mechanischen Baumwollenspinnerey, Pulvermühlen, Steinbrüchen und 5050 Einwohnern.

Lindow, Stadt im Kreise Ruppin des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, zwischen 3 Seen; hat ein adeliges Fräuleinstift mit 5 Präbenden und 1400 Einwohnern.

Lindwurm (Linddrache), 1) linder, d. i. glatter, schlüpfriger Wurm; gewöhnlicher 2) fabelhaftes, wurmförmiges Ungeheuer, als Drache od. als große, vierbeinige, geflügelte Schlange dargestellt; spielte sonst in Märchen und Rittergeschichten eine Rolle.

Lindy, großer, beym Ausflusse in den indischen Ocean 1¼ Meile breiter, auf 1 Meile schiffbarer Fluß in Afrika, und Dorf daran, wo Handel mit Holz und Lebensmitteln getrieben wird.

Lineal, ein ganz gerades, schmales und dünnes Stück Holz, Messing, Kupfer oder Stahl, um mit Hülfe desselben gerade Linien zu ziehen; die Größe und Breite ist nach der verschiedenen Bestimmung verschieden. Sollen die Linien mit Tinte oder Farbe gezogen werden, so muß das L. unten längs der langen Seite einen Falz haben, damit das beschmutzte L. nicht das Papier berühre u. die Linie selbst unrein werde. Bisweilen wird auf dem L. ein Maßstab angegeben.

Lineamente des Gesichtes, die Verschiedenheiten der Gesichtsbildung, in so ferne besonders die linearen Abgrenzungen der unterschiedlichen Gesichtstheile beym Anschauen, oder auch in der Zeichnung eines Gesichtes beachtet werden. L. der Hand, s. Handlinien.

Linearilanceolatum folium,

lanzettförmiges, schmales, nach beyden Seiten zu nur wenig an Breite abnehmendes Blatt.

Linetaofu, Stadt in der Provinz Schensi (China); hat Gerichtsbarkeit über 4 Städte; in ihrer Umgegend wird viel Goldstaub gefunden, viele breitschwänzige Schafe gezogen.

Linetsintscheu, Stadt in der chinesischen Provinz Schantong; liegt am Anfange des großen Kanals, ist ungemein bevölkert, hat einen achteckigen, achtstockigen Porzellanthurm, viele Pagoden, treibt ausgezeichneten Handel, besonders mit Peking.

Ling, geboren 1771, schwedischer Dichter, Gymnastik-Director zu Stockholm. Die poetischen Werke dieses ausgezeichneten Schriftstellers sind sehr zahlreich und mannigfach. Außer seinen Trauerspielen (Agne; Hättebröderna; Engelbrektson u. a. m.) hat er noch ein historisches Epos: die Asen (Stockholm 1816), einige kleinere Dichtungen: Bylif, der Gothe (1814), der Reichstag 1527 (1817), eine Idylle: die Liebe (1816) u. a. m. herausgegeben.

Lingam, ein berühmtes Symbol im Orient, Ägypten u. selbst zum Theil bey den Griechen von der Erzeugung der Welt aus dem Urstoffe durch die Einwirkung einer Götterkraft.

Linge, Fluß in den Niederlanden; entspringt in der Provinz Geldern, fällt bey Gorinchen in Südholland in die Waal, ist aber, weil er die Gegend seines Einflusses versumpfte, durch einen Kanal 1818 ins Meer abgeleitet worden.

Lingelbach (Joh.), geb. zu Frankfurt a. M. 1625, Mahler; machte mehrere Reisen in Holland, England, Frankreich und Italien; mahlte hauptsächlich Seehäfen, Märkte mit Quacksalberbuden u. s. w., Landschaften, Thiere, Alles mit großem Fleiße und Geschicklichkeit; starb zu Amsterdam 1687.

Lingen, 1) Grafschaft im westphälischen Kreise, mit 25,000 Einwohnern, die sich in die obere und niedere Grafschaft theilte; gehörte bis 1548 als ein Amt oder als eine Herrschaft zur Grafschaft Tecklenburg und wurde als ein eröffnetes Reichslehen im genannten Jahre vom deutschen Kaiser als eine besondere Grafschaft an Maximilian von Büren gegeben, von da sie durch Tausch an den Kaiser Karl V. u. durch den westphäl. Frieden an den Prinzen Wilhelm von Nassau-Oranien kam. Nach dem Tode Wilhelm's III., Königs von England und Prinzen von Nassau-Oranien, ging sie 1702 durch Erbschaft an das königliche Haus Preußen über, welches sie bis zum tilsiter Frieden 1807 besaß. Buonaparte vereinigte sie 1809 mit dem Großherzogthume Berg (wo sie zum Departement Ems gehörte) und 1810 mit dem französischen Reiche und zwar mit dem Departement Ober-Ems. 1814 kam zwar die Grafschaft L. wieder an Preußen zurück, doch trat dasselbe 1815 die niedere Grafschaft L. an Hannover ab und behielt blos die obere Grafschaft, welche jetzt einen Bestandtheil des Kreises Tecklenburg im preußischen Regierungsbezirke Münster ausmacht. 2) Dagegen gehört die niedere Grafschaft L. seit 1815 dem Königr. Hannover an, ist der Grafschaft Osnabrück zugetheilt und hat auf $6\frac{1}{2}$ Q. M. 21,000 Einwohner; ist eben, bringt vielen Flachs, wird von der Ems und Aa bewässert. 3) Hauptstadt derselben, unweit der Ems, ist etwas befestigt, hat 3 Kirchen der verschiedenen Confessionen, ein akademisches Gymnasium, Hebammeninstitut, 1800 Einwohner; ist Sitz der Verwaltungsbehörde, hat ansehnliche Weberey in Leinwand u. Wolle; Emsfähre (2000 Thlr. Pacht gebend). 4) Insel, zum Reiche Siak auf der Sundainsel Su-

Digitized by Google

matra (Südasien) gehörig, am Ausflusse des Indragiri, unter dem Äquator liegend; hat um sich eine Menge Klippen und Riffe, trägt viele Waldung, zeichnet sich durch einen gabelförmigen Berg, Efelsohren (Aß, Ears), aus, wird von Malaien bewohnt, die Seefahrt und Seeräuberey treiben und von einem Häuptlinge regiert werden. Hauptstadt: Penobang, mit Fort und ansehnlichem Handel.

Lingga, s. v. w. Lingen 2). **Lingkhan**, hoher Berg im Khanat und der Provinz Turfan, unweit der Stadt Turfan; hat an seinem Fuße einen großen Tempel, zu Ehren der vielen Märtyrer und der 100,000 Heiligen, die auf dem Berge begraben liegen sollen. Auf dem Gipfel steht eine Pagode mit 5 Bildern des Fo.

Lingreville, Marktflecken im Bezirke Coutances, Departement Manche (Frankreich); hat 1700 Einwohner, liegt am Meere.

Lingua franca, ein verdorbenes Italienisch, welches zwischen den Einwohnern von Nord-Afrika und der Levante und den Europäern gesprochen wird. **Lingua geral**, verdorbenes Portugiesisch, wie es auf einem großen Theile der Küste von Senegambien gesprochen wird.

Linguagrossa, Stadt in der Intendantur Catania der Insel Sicilien; hat 3000 (4000) Einwohner.

Linguet (Simon Nicolas Henri), geb. zu Rheims 1736; wurde sehr jung französischer Gesandtschaftssecretär in Portugal, diente dem Staate von 1764 als Sachwalter, wurde aber bald wegen seiner Streitsucht und beleidigenden Freymüthigkeit von den Gerichtshöfen ausgeschlossen und gab 1774 das Journal politique et littéraire und von 1777—79 die Annales politiques, civiles et littéraires heraus. Da er auch hierin zu frey über sein Vaterland urtheilte, wurde er 1779 in die Bastille gesetzt, wo er bis 1782 blieb. Er wurde 1794 guillotinirt. Unter seinen vielen Schriften zeichnen sich aus: Hist. du siècle d'Alexandre, Amsterdam und Paris 1769, 12.; Hist. des révolutions de l'empire rom., 2 Bde., Paris 1766, 12.; Théorie des loix civiles, 3 Bde., ebend. 1774, 12.; Théatre espagnol, 4 Bde., Paris 1763, 12.; deutsch, 3 Bde., Braunschweig 1770; Mém. des plaidoyers, 7 Bde., ebend. 1773, 12.; Mémoire sur la bastille, London 1783; deutsch, Hamburg 1783; Collection complet. des ouvrages de littérature, 2 Bde., Brüssel 1779; Examen des ouvrages de Voltaire, ebend. 1788.

Linguist, Sprachkundiger, besonders hinsichtlich des Ursprunges, der Bildung, der Verwandtschaft von Sprachen.

Linhares, 1) Correiçao in Portugal, s. unter Guarda; 2) Stadt darin, hat den Titel eines Herzogthumes und 1000 Einwohner; 3) Villa in der Correiçao de Torre de Moncorvo, in der Provinz Trazos Montes; hat 1300 Einwohner.

Linie, 1) die Länge ohne Breite gedacht (nach Euklid), oder eine Ausdehnung, die nur Theile hat, die auf einander folgen, nicht neben einander liegen. Eigentlich aber ist sie nur aus der sinnlichen Anschauung des Räumlichen abstrahirt, dann die Grenze einer Fläche, abgesondert von der Fläche, gedacht. In der Aufeinanderfolge der Theile liegen diese nun entweder in gleicher Richtung oder nicht. Hieraus entsteht der Unterschied von geraden und krummen Linien; 2) eine durch Farbe, Vertiefung, Erhöhung u. s. w. dargestellte Verlängerung körperlicher Theile oder Eindrücke, wobey auf die Breite und Tiefe wegen Geringfügigkeit nicht geachtet wird,

Digitized by Google

besonders wenn sie zur Einfassung oder Begrenzung eines Gegenstandes dient; 3) so v. w. gerade Linie; 4) die äußere Grenze mehrerer der Länge nach neben einander gestellter Dinge; 5) diese neben einander gestellten Dinge selbst; 6) die in eine Reihe zum Gefechte neben einander gestellten Schiffe. Die Hochbords werden so in L. gestellt, daß sie eine lange Seite der feindlichen Flotte zukehren; die Galeeren hingegen stellen dem Feinde das Vordertheil entgegen. Die L., in welcher sich die Schiffe zum Gefechte aufstellen, ist nicht immer eine gerade, sondern auch häufig eine mondförmige. Vgl. Seeschlacht. Daher L. machen, sich in Schlachtordnung stellen; L.-marsch, wenn die Flotte bey Annäherung des Feindes, in Schlachtordnung gestellt, weiter fortfährt; 7) so v. w. Äquator; 8) in der Schriftgießerey gleiche Höhe der Buchstaben; das m wird bey Verfertigung der Lettern als Maßstab angenommen; 9) s. v. w. Leine; 10) nach dem Decimalmaße der zehnte, nach dem Duodecimalmaße der zwölfte Theil eines Zolles. 11) Die regulären schweren Truppen, welche gewöhnlich geschlossen fechten, im Gegensatze der leichten Truppen. Zu jenen gehören von der Cavallerie die Kürassiers, Karabiniers und Dragoner, von der Infanterie die Grenadiere und Musquetiere, zu diesen die Husaren, Uhlanen und reitenden Jäger, so wie die Füseliere und Jäger zu Fuß. In neuerer Zeit existirt der Unterschied zwischen L. u. leichten Truppen, genau genommen, nicht mehr, indem die L. den Tirailleur- und Vorpostendienst, der sonst den leichten Truppen zukam, eben so verrichten muß, wie diese, aber dennoch macht man ihn noch immer; 12) die Linientruppen und die leichten Truppen zusammen genommen, im Gegensatze der Nationalbewaffnung (Nationalgarden, Landwehr). 13) In der Rechtswissenschaft eine Reihe von Personen, als Abkömmlinge eines bestimmten Stammvaters gedacht. Betrachtet man dieselben als Erzeuger und Erzeugte (Eltern und Kinder) unter einander, so ist die gerade oder auf- und absteigende L., betrachtet man sie als Abkömmlinge eines bestimmten ihnen gemeinschaftlichen Stammvaters, ohne daß sie selbst unter einander Erzeuger oder Erzeugte, also blos Seitenverwandte sind, so ist die Seitenlinie vorhanden.

Linien, eine Reihe zusammenhängender Verschanzungen, die eine Strecke von einer oder einigen Stunden lang fortlaufen, und zur Deckung einer ganzen Stellung oder eines ganzen Landes dienen sollen. Man hat den L. die verschiedenartigsten Formen gegeben, sie gerade fortlaufen lassen, im Zickzack gebrochen, von Zeit zu Zeit mit Redouten und Flescheu versehen u. s. w. Welche Gestalt aber auch die L. haben mögen, sie haben immer den Fehler zu weit ausgedehnter Stellungen, die, indem sie Alles vertheidigen wollen, nichts vertheidigen, und stets wird ein geschickter und gewandter Feind, der auf einen einzelnen Punkt seine ganze Kraft wirft, während der Gegner alle Hauptpunkte der L. besetzt zu halten genöthigt ist, dieselben durchbrechen, selbst wenn er nicht mehr als eben so stark oder auch schwächer ist, als das Heer, welches die L. vertheidiget. Gleichwohl sind die L. eine so natürliche Sache, daß sich nur zu oft die Schwäche hinter sie verkroch und selbst kriegerische Nationen, wie die Römer, die L. liebten. Man findet nicht nur viele den L. ähnliche Rudera von alten vorge-

Digitized by Google

schichtlichen Völkern hier u. da, sondern auch die Römer legten in dem Pfahlwall im südlichen Deutschland und in dem vallum Hadriani in Britannien, L. an. Das rechte Zeitalter der L. begann aber zu Ende des 17. Jahrhundertes in Ludwig's XIV. Kriegen. Hier suchte man die alten Circum- und Contravallationslinien zu dem Angriffe der Festungen nicht nur hervor, sondern deckte auch durch L. ganze Stellungen, und die Kriege des Herzogs von Luxemburg in den Niederlanden, und vorzüglich des Markgrafen von Baden in Deutschland, wurden sehr vorsichtig größtentheils mit Verschanzungen in Linienform geführt; die L. von Denain, von Stollhofen, an der Lauter, bey Weißenburg waren die berühmtesten damahliger Zeit. Seit sie sich aber als ganz unzweckmäßig durch die Erfahrung bewiesen, sind sie fast ganz außer Gebrauch gekommen und nur die weißenburger L. haben im Revolutionskriege, so wie die L. der Engländer zwischen dem Tajo und dem Meere von Lissabon, in dem Kriege 1810 und 1811, auf der pyrenäischen Halbinsel, noch ihr Andenken erhalten.

Linien-blatt, ein Quart- oder Folioblatt starkes Papier, worauf starke schwarze Parallellinien gezogen sind; man legt es unter das Papier, worauf man schreiben will, um gerade zu schreiben.

Linien-schiff, s. u. Kriegsschiff.

Linien-zieher, verschiedene Werkzeuge, durch welche das Ziehen paralleler Linien in gleicher Entfernung erleichtert wird; der einfachste L. ist ein gleichkantiger hölzerner Stab, oder auch eine 6, 7 oder 8seitige hölzerne Walze; ferner ein hölzerner Rahmen, in welchem einzelne Bretchen so eingesetzt sind, daß in den Zwischenräumen die Linien mit der Feder oder mit dem Bleystifte gezogen werden; ferner ein Werkzeug, ähnlich einem Rostral. Noch schneller und gleichmäßiger kann Walzendruck zum Linienziehen benutzt werden. Endlich hat man auch eine zusammengesetztere Maschine, um auf dem zu Kaufmanns-, Schreibe- und Notenbüchern bestimmten Papiere eine ganze Seite mit Einem Zuge zu liniiren. Auf einer hölzernen Tafel ist zwischen einem hölzernen Gerüste ein kantiger Cylinder drehbar angebracht; auf demselben können kleine Scheiben in beliebiger Entfernung befestiget werden, welche die Linien ziehen. Die Scheiben bekommen die nöthige Farbe durch eine daneben angebrachte Walze, welche mit Farbe bestrichen ist. Der Cylinder nebst der Walze kann über das Papier hingeschoben werden. Besser ist es, die Maschine so einzurichten, daß der Cylinder feststeht, und das Papier unter demselben auf einem Laufbrete durchzuziehen; dann kann auch, wie bey den Druckmaschinen, die erste Walze die nöthige Farbe durch eine andere in einem Farbetroge stehende Walze oder eine runde Bürste bekommen.

Liniirtes Papier, 1) Briefpapier, in welchem bey Verfertigung desselben durch eine besondere Einrichtung der Form hellere oder durchsichtige Parallellinien in solcher Entfernung hervorgebracht sind, daß man sich bey dem Schreiben darnach richten kann; 2) Papier, welches zu einem besonderen Behuf, z. B. für Handlungsbücher oder die Bücher bey öffentlichen Einnahmen, durch einen Linienzieher oder den gewöhnlichen Druck oder Steindruck mit den nöthigen Linien versehen ist; 3) Papier, auf welchem für Anfänger im Schreiben doppelte Linien gedruckt oder mit dem Linien-

Digitized by Google

ziehet gemacht sind, durch welche die Höhe der Current- oder lateinischen Schrift bestimmt wird. Es gewährt in zahlreichen Schulen nicht nur viele Zeitersparniß, sondern gewöhnt auch die Kinder sehr an das Gleichmaß der Schrift. Die von Manchen dabey befürchtete Verwöhnung der Kinder ist wenigstens nicht größer als bey den einfachen Linien, welche bey dem Anfange des Schreibunterrichtes fast unentbehrlich sind.

Liniment (Linimentum), zum äußeren Gebrauch, und zwar zum Einreiben in die Haut, bestimmte Arzneyform, deren Consistenz in Mitte zwischen einem fetten Öhl und einer Salbe hält. Das bekannteste ist das flüchtige L. (Linimentum volatile).

Link (Heinr. Friedr.), geb. zu Hildesheim 1767; wurde 1789 zu Göttingen Doctor der Medicin, wo er besonders Naturgeschichte, Chemie und Botanik zum Gegenstande seiner Studien gewählt hatte; 1793 wurde er ordentlicher Professor dieser Wissenschaften zu Rostock; 1797 begleitete er den Grafen von Hoffmannsegg auf einer Reise nach Portugal; 1811 wurde er Professor der Chemie und Botanik zu Breslau, seit 1815 aber ist er Professor der Naturwissenschaften und Director des botanischen Gartens zu Berlin. Hauptschriften: Beyträge zur Naturgeschichte, 1. Theil in 3 Heften, und 2. Theil, Rostock 1794—1804; Beyträge zur Physik und Chemie, drey Stücke, ebend. 1795—97; Grundriß der Physik, Hamburg 1798; Philosophiae botanicae novae prodromus, Göttingen 1798; Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal, drey Theile, Kiel und Helmstädt 1801 bis 1804; über Naturphilosophie, Leipzig und Rostock 1806; Grundlehren der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, mit Kupf., Göttingen 1807; Anhang und Repert., 1809, und Nachtrag, 1812; Natur u. Philosophie, 1811; Kritische Bemerkungen und Zusätze zu K. Sprengel's Werk über den Bau und die Natur der Gewächse, Halle 1812; Ideen zu einer philosophischen Naturkunde, Breslau 1814; Abhandlung zur Geschichte der Natur, ebend. 1816; Enumeratio plantar. horti berolinensis, 2 Theile, Berlin 1820 und 22; die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde, 2 Thle., Berlin 1820 und 1822; Elementa philosophiae botanicae, Berlin 1824; Handbuch der physikalischen Erdbeschreibung, 1 Theil, Berlin 1827; gab auch mit K. Sprengel und Schrader Jahrbücher der Gewächskunde, in 3 Heften, Berlin 1818 und 20, heraus, mit F. Otto gibt er Abbildungen auserlesener Gewächse des königlichen botanischen Gartens zu Berlin, nebst Beschreibung und Anleitung, sie zu ziehen (auch mit lat. Text) heraus, wovon zu Berlin von 1820 bis 1828 10 Hefte, gr. 4., erschienen.

Link, links, 1) überhaupt Gegensatz von rechts, bezeichnet eine Richtung von einer Mittellinie aus; bey Menschen ist links Alles, was auf der Seite des Herzens ist; bey Gegenständen, die eine nicht zu verwechselnde Vorderseite haben, z. B. einem Hause, ist das links, was bey einem Menschen links ist, der dieser Vorderseite den Rücken zukehrt; bey Flüssen muß man in die Gegend sehen, wohin der Fluß läuft, um die linke und rechte Seite zu bestimmen; bey Gegenständen, welche keine bestimmte Vorderseite haben, ist das links, was bey dem Menschen links ist, der den Gegenstand ansieht. 2) Im Wappen alles dasjenige, was, wenn man sich den Schild

Digitized by Google

am Arme des Ritters vorstellt, demselben und nicht dem Beschauer zur linken Hand erscheint, woraus eine von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweichende Redeweise hervorgeht. Links durchschnitten ist ein Schild, wo die Theilungslinie von der linken Oberecke ausgeht. Links gekehrt ist eine Figur, die ihren Vordertheil nach dem linken Schildesrund wendet. Links getheilt nennen Einige einen Schild, wo die senkrechte Theilungslinie nicht durch die Mitte geht, sondern sich der linken Seite nähert, was richtiger eine linke Seite genannt und zu den Ehrenstücken gerechnet wird. 3) Bey flachen Gegenständen, z. B. Zeugen, ist die Seite die linke, welche nicht für gewöhnlich gesehen werden soll und daher weniger oder gar keine Bearbeitung bekommen hat. 4) Verkehrt, auf die unrechte Art. 5) Bey Rangordnung ist die Stellung zur linken Hand weniger ehrenvoll.

Linkia (J. L.), Pflanzengattung, nach Link benannt, aus der natürlichen Familie der Algen. Gemeinste Art: l. nostoc, eine zitternde, gallertartige, wellenförmige, verschieden gebogene, halbdurchsichtige Haut darstellend; häufig nach Regen in Grasgärten, an Bergen; ehedem officinell; soll, in Branntwein gethan, denselben den Trinkern zuwider machen.

Linköpingsläu, Provinz in dem Königreiche Schweden, zwischen dem Wettern- und dem bottnischen Meerbusen gelegen; hat 205 Q. Meilen, 163,000 Einw., abwechselnd Berg (Gebirg Kolmarden, Amberg u. a.) und Thal, angenehme Gegenden, ausgezackte Küsten (Meerbusen: Braviken, Slabaken, Waldemirsviken), mit vielen davorliegenden Inseln; wird bewässert vom Wetternsee, der durch die Motala in den Boren-, Roxen- und Glanesee abfließt, Sommensee, Lägern u. m., so wie von mehreren kleinen Flüssen; hat guten Ackerbau (mit Gewinn von Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Gemüse), Obstbau, ansehnliche, gut benutzte Waldungen, Viehzucht; ferner viel Wildpret, auch Wölfe, Fische; das Mineralreich gibt Eisen, Kupfer, Bley u. a. Metalle, deren Bearbeitung einen großen Theil der Industrie ausmacht u. Anlaß zum Handel gibt; theilt sich in 8 Voigteyen; Hauptstadt: Linköping.

Linlithgow, 1) Grafschaft in Schottland, an die Grafschaften Edinburgh, Lanerk und Stirling grenzend; hat 5¼ Q. M., gegen 21,000 Einwohner, wird bewässert vom Frith of Forth, Atmond und Avon, hat unebenen, nicht bedeutend bergigen Boden (höchster Punkt Cairn-naple, 1492 Fuß), bringt reichlich Getreide, Flachs, Gartenfrüchte, Kartoffeln; ferner Metall (Eisen, Bley), Steinkohlen, Walkererde, Baisalz. Der Kunstfleiß ist nicht sehr bedeutend; 2) Hauptstadt darin, nicht weit vom Frith of Forth; hat einen alten Palast (Geburtsort der Maria Stuart), einige Fabriken in Leder und Leinwand, Bleichen und 2600 (3000) Einwohner. **Linn**, Stadt im Kreise Krefeld des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, unweit des Rheins, mit mahlerischen Schloßruinen, Leinweberey und 1000 Einwohnern; in der Nähe ist das Dorf Gelb (das römische Gelduba), wo Drusus über den Rhein eine Brücke schlug.

Linnäa (linn. L. fil.), Pflanzengattung, nach Linné 1) benannt, aus der natürlichen Familie der Caprifolien, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Systemes gehörig. Einzige Art: l. borealis, kleiner Strauch, mit fadenförmigen, lie-

Digitized by Google

genden, wurzelnden Stengeln, kurzgestielten, eyförmig rundlichen, immer grünen Blättern, aufrechten, zweyblüthigen Blüthenstengeln, glockenförmigen, fünfspaltigen, außen weißen, innen rothen, besonders des Nachts wohlriechenden Blüthen, in einigen Gegenden Deutschlands, Schwedens, Norwegens, auf den Alpen an schattigen, moosigen Stellen heimisch. Die Blätter sind in Schweden officinell, als Kataplasma gegen rheumatische Schmerzen, die Blüthen zum Theeaufguß und ihres Wohlgeruches wegen zu Backwerk in Gebrauch.

Linné, 1) (Karl von, lat. Linnaeus), geb. zu Räshült, einem Dorfe in Smaland, 1707; war von seinem Vater, einem armen Landprediger, da er in den Studien auf der Stadtschule zu Weriö, die er bis in sein 17. Jahr besuchte, aus einer früh erwachten Liebe zu Blumen u. Pflanzen, keine Fortschritte machte, zu einem Schuster in die Lehre gethan. Allein der Arzt Rothmann zu Weriö vermochte seinen Vater, ihn seiner Neigung folgen zu lassen, und theilte ihm Bücher mit, unter denen Tournefort's Werke ihm die erste Idee einer systematischen Anordnung des Gewächsreiches gaben. 1727 ging er nun nach Lund, um Medicin und Naturgeschichte zu studiren, wo L. Stobäus sich seiner annahm, bald aber nach Upsala, wo Ol. Rudbeck und Ol. Celsius seine Lehrer waren. Im Kampf mit großer Dürftigkeit machte er gleichwohl solche Fortschritte in der Botanik, daß Rudbeck ihm die Aufsicht über den botanischen Garten anvertraute. Hier kam er zuerst auf die Idee des Sexualsystemes und gab in dem von ihm bearbeiteten Hortus uplandicus die erste Probe. 1732 unternahm er mit geringen, von den Ständen ihm verwilligten Mitteln eine naturhistorische Reise nach Lappland, wovon er selbst einen Bericht in den Act. suec. lit., 1732 und 33, gab, deren Tagebuch aber erst in neuerer Zeit von Smith unter dem Titel: Lachesis lapponica or a tour in Lappland, by Linnaeus, 2 Bde., London 1811, bekannt gemacht worden ist. Die Frucht derselben war seine Flora lapponica, die in 2 Bdn., Amsterdam 1737, verm. 1746 und neu herausgegeb. und vermehrt von J. E. Smith, London 1792, erschien; die 534 darin aufgeführten Pflanzen sind bereits nach dem Sexualsysteme geordnet. Nach seiner Rückkehr hielt er in Upsala Vorlesungen, allein Eifersucht zwischen ihm und Rosen vermochte ihn, nach Falun zu gehen, um Unterricht in der Mineralogie zu geben. Hier machte er Bekanntschaft mit der Tochter des Arztes Moräus (die er auch später ehelichte), welche ihm Geld zu seiner Promotion vorschoß, wozu er sich in Harderwyck vorbereitete. Von hier ging er als Doctor der Medicin nach Leyden und Amsterdam, wo ihm Boerhaave's und Burrmann's Bekanntschaft zu der Stelle eines Aufsehers des Gartens des Grafen G. Clifford in Hartecamp verhalf. Hier war es besonders, wo sein eminentes Talent sich in seiner vollen Höhe entwickelte. In den zwey Jahren seines dortigen Aufenthaltes lieferte er neun Werke, worunter insbesondere sein Systema naturae seu Regna tria naturae systematice proposita, per classes, ordines, genera et species, Leyden 1735, Imper. Fol., durch den Scharfsinn der Beobachtungen, die glückliche Verbindung und die Klarheit der System. Übersicht großes Aufsehen erregte. Doch war diese erste Ausgabe nur ein oberflächlicher Entwurf, und das

Digitized by Google

Werk selbst gestaltete sich zu höherer Vollkommenheit erst in den folgenden Ausgaben, wovon die zweyte 1740, eine zwölfte aber in 4 Bänden 1766—68 erschien. Einen weit größeren Umfang erhielt jedoch das Werk in der 13. Aufl., von G. F. Gmelin, in 10 Bdn., Leipzig 1788 bis 93 (nachgeb., Lyon 1789—96). Eine holländische Übersetzung von F. Houttuin erschien in 1 Theile von 12 Bdn. und in einem 2. Theile von 13 Bdn., Amsterdam 1761 bis 80; eine deutsche, nach der 12. Ausgabe von P. L. S. Müller, Delhasen und G. G. Panzer, mit Kupf., in 6 Theilen und 9 Bdn., mit schwarzen und illum. Kupf., Nürnb. 1773 bis 75 und Fortsetzung nach der 13. Ausgabe in 2 Bdn., ebend. 1796 bis 1809; eine englische Übersetzung von W. Turton, in 7 Bdn., Lond. 1806. Aus diesem Werke ist der botanische Theil, worin das Sexualsystem bereits in seinem ganzen Umfange angewandt ist, in mehreren Ausgaben besonders ausgehoben. J. A. Murray veranstaltete zwey Ausgaben unter dem Titel: Systema vegetabilium, als 13. und 14. Ausg., Göttingen 1774 und 1784; eine 15. Ausgabe, ebend. 1797, ist bloßer Abdruck der letzteren. Dagegen gab K. H. Persoon eine vermehrte 15. Ausgabe, ebenfalls Göttingen 1797, heraus; eine neue, ebenfalls vermehrte, Ausgabe aber J. J. Römer und J. A. Schultes, wovon 7 Bde., Stuttgart 1817—29, erschienen sind; dazu Mantissa in Vol. I und II von Schultes, Stuttgart 1823 und 24. Darneben hat aber K. Sprengel eine 16. Aufl. begonnen, wovon 5 Bde., Göttingen 1824—28 heraus sind. Eine andere Ausgabe, von J. Reichard, erschien in 4 Bdn., Frankfurt a. M. 1779—80; eine deutsche Übersetzung von G. F. Christmann und G. W. Panzer in 14 Bdn., Nürnberg 1787 bis 88, mehrerer Übersetzungen in andere Sprachen, auch Auszüge nicht zu gedenken. Diesem Werke folgten seine Fundamenta botanica, Amsterdam 1736, neue Auflage, ebend. 1751, und Critica botanica, Leyden 1737; neue Aufl. von Gilibat, Lyon 1787, worin er die Gesetze der Bestimmung u. Benennung der Pflanzen geistreich entwickelte. Besonders erhöhte seinen Ruf sein Hortus cliffortianus, mit Kupf., Amsterdam 1737, Fol., worin eine Menge Pflanzen neu beschrieben und genau dargestellt werden, wie auch Musa cliffortiana, Leyden 1734, 4., eine Beschreibung des Pisang, mit vielen neuen Bestimmungen über Palmen und Scitamineen. Ein anderes Hauptwerk dieser Zeit sind seine Genera plantarum, Leyden 1727, worin er 935 Pflanzengattungen auf das Genaueste entwickelte, und die in den nachfolgenden Auflagen, wovon die neueste J. L. D. Schreber, in 2 Bdn., Frankfurt 1789 und 1791, eine andere aber Th. von Hänke, auch in 2 Thln., Wien 1791, besorgte, 1757 Gattungen befaßt, ansehnliche Bereicherungen erhielt. Nach einer Reise nach England trug ihm Andr. von Royen in Leyden auf, den leydener Garten, der nach Herrmann's und Boerhaave's Methode vorgerichtet war, nach dem Sexualsysteme zu ordnen. Allein aus Dankbarkeitsrücksichten gegen Boerhaave lehnte er dieses ab u. bildete sich dafür ein eigenes System, das den Charakter eines natürlichen hat u. Royen's Rahmen führt. Royen gab Florae leydensis prodromus, Leyden 1740, heraus, worin die Gesetze über die Aufstellung der Gattungen und Arten nach demselben entwickelt sind. L. selbst hat dieses an sich unvollkommene natürliche Pflanzensystem nicht weiter bearbeitet, doch

Digitized by Google

hat Ph. F. Gmelin in seinem Werke: Otia botanica, eine Einleitung und Übersicht desselben gegeben, und sein Bruder, J. G. Gmelin, es in seiner Flora siberica zu Grunde gelegt. Nach einer Reise durch Frankreich u. Deutschland kehrte er, aus Sehnsucht nach seinem Vaterlande, 1738 nach Schweden zurück, wo er eine Anstellung als Flottenarzt erhalten sollte; doch wurde er, auf Empfehlung der Reichsräthe, der Grafen Tessin und Höpken, beym König, seiner Wissenschaft erhalten; er wurde, schon Arzt der Admiralität, zugleich 1739 königlicher Botanicus und Präsident der stockholmer Akademie der Wissenschaften. 1740 wurde er von dem Reichstage mit einer naturhistorischen Reise auf die Inseln Oeland und Gothland beauftragt, welche er unter dem Titel: Oeländska och gothänska resa, Stockholm 1745, beschrieb; deutsch von J. C. D. Schreiber, Halle 1763, übersetzt. 1741 erhielt er eine Professur der Medicin und Anatomie zu Upsala; doch übernahm er schon 1742, im Tausch mit Rosen, die Professur der Botanik und zugleich die Aufsicht über den botanischen Garten. 1747 wurde er zum Leibarzt des Königs, 1753 zum Ritter des Nordsternordens ernannt und 1757 in den Adelstand erhoben. 1776 entsagte er, nachdem ein ihn schon 1774 treffender Schlagfluß wiedergekehrt war, seinen Stellen, erhielt aber doppelten Jahrgehalt und zwey Güter für sich u. seine Kinder; 1778 starb er in völliger Geistes- u. Körperschwäche. Von seinen ferneren Werken nennen wir blos folgende als die ausgezeichnetsten: Hortus upsaliensis, Stockholm 1748; Flora suecica, Leyden 1745, Stockholm 1755; Westgoeta resa, Stockholm 1746, deutsch übersetzt von J. L. D. Schreber, Halle 1765; Fauna suecica, Stockholm 1746, neueste Aufl. von A. J. Retz, Leipzig 1800; Flora zeylandica, Stockholm 1747, Amsterdam und Leipzig, 1748; Materia medica e regno vegetabili, Stockholm 1749, Venedig 1762; Materia medica e regno animali, Upsala 1750, 4.; Materia medica e regno lapideo, ebend. 1752, 4. (vereint als Materia medica per regna tria naturae, von J. C. D. Schreber herausgegeben, Erlangen 1772, auch 1787); Amoenitates academicae s. Disputationes physicae, medicae, botanicae collectae et auctae, 1 Theil von Campe herausgegeben, Leyden, auch Leipzig 1749; 2.—7. Thl., Stockholm 1761—63, von J. C. D. Schreber in 10 Bdn. herausgegeben, Erlangen 1785—90 (hiervon erschienen auch mehrere Auszüge); Svaenska resa, Stockholm 1751, deutsch übersetzt von C. E. Klein, Leipzig 1756; Philosophia botanica, Stockholm 1751, ein classisches Werk, das in 4. Aufl. wesentlich vermehrt K. Sprengel, Halle 1809, herausgab, u. das französisch, spanisch u. englisch übersetzt worden ist; Species plantarum, 2 Bde., Stockholm 1753, ebenfalls ein Hauptwerk, worin Anfangs 7300 einzelne Pflanzenarten genau bestimmt wurden und 43 neue Gattungen hinzukamen, 2. Aufl., 1762—63, mit 1500 neuen Arten; neueste sehr vermehrte Aufl. von C. L. Willdenow, in 5 Bdn. und 10 Thln., Berlin 1797—1810, fortgesetzt als 6. Bd., in 2 Theilen, von H. Fr. Link, Berlin 1825; Museum Adolphi Friderici Regis, in quo animalia rariora describuntur, m. K., Stockholm 1754, Fol.; Termini botanici, Upsala 1762, neueste Aufl., Erlangen 1789; Genera morborum, Upsala 1763, neueste Aufl. von Gouan, Montpellier 1787, 4.; Mantissa plantarum I. et II., Stockholm 1767 und 71;

Collectio epistolarum, erſchien von H. C. Stöver herausgegeben, Hamburg 1792. Seine Praelectiones in ordines plant. naturales, die er auf ſeinem Landſitze Hammerdy noch 1772 gehalten hatte, gab P. D. Giſeke, Hamburg 1792, heraus. Sein Leben gab u. A. D. H. Störer, in 2 Thln., Hamburg 1792, heraus. 2) (Karl von), Sohn des Vorigen, geb. zu Falun 1742; erhielt ſchon in ſeinem 18. Jahre das Amt eines Demonſtrators im königl. Garten zu Upſala; 1763 wurde er außerordentlicher Profeſſor der Medicin und Botanik und 1761 Doctor daſelbſt. Seit 1766 lehrte er auf ſeines kränkelnden Vaters Lehrſtuhle die Naturgeſchichte, und nach deſſen Tode rückte er in ſeine Stelle ein. Von 1781—83 machte er eine wiſſenſchaftliche Reiſe durch Europa, ſtarb aber kurz nach der Zurückkunft zu Upſala 1783. Auch durch ihn erhielt die botaniſche Wiſſenſchaft mehrere Bereicherungen. In dieſer Hinſicht verdienen ſeine Plantarum rariorum horti upsalensis delas I. et II., m. K., Stockholm 1762 und 63, und als Fortſetzung Plantarum rariorum horti upsal. fasc. I., Leipzig 1767, Fol., Supplementum plantarum, Braunſchweig 1781, Bemerkung, wie auch Nova graminum genera, Upſala 1791, 4., Methodus muscorum illustrata, u. m.

Linnenganfu, Stadt in der chineſiſchen Provinz Yünnan; hat Gerichtsbarkeit über 7 Städte und 10 Feſtungen, liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend.

Linneſches Pflanzenſyſtem, behauptet, bey allen ſeinen Unvollkommenheiten, doch immer noch, als ein künſtliches, einen entſchiedenen Werth, indem es auch da, wo die Natur ihm ſich nicht fügen will, die Lücken nicht verhehlt, vielmehr, wo es nöthig iſt, Nachweiſungen ertheilt, um nicht durch eine anſcheinende Conſequenz zu blenden u. irre zu leiten, für das Bedürfniß des Erkennens einer vorkommenden Pflanze aber, mehr als jedes andere Syſtem, den Vortheil eines wohlgeordneten Repertoriums gewährt. Im Allgemeinen bilden in ihm 24 Klaſſen Hauptabtheilungen, deren jede Ordnungen, in mehrerer od. minderer Zahl, als Unterabtheilungen unter ſich begreift. Unter dieſe ſind dann die Pflanzen ſelbſt, zunächſt als Gattungen, nach von Blüthen u. Fruchttheilen entnommenen Hauptcharakteren, unter beſtimmte Nahmen gebracht, die dann wieder meiſt mehrere Arten, nach ebenfalls in ſich folgenden Zeugungen gleich bleibenden Charakteren, unter ſich befaſſen, welche Arten dann einen, dem generiſchen Nahmen, als Adjectiv oder Appoſition beygefügten ſpeciellen Nahmen erhalten, was ſelbſt dann nicht unterbleibt, wenn auch nur Eine Art einer Gattung bekannt iſt. Zuweilen wird auch auf Abarten, od. ſolche Verſchiedenheiten von Arten, die, wie merklich ſie auch ſind, doch in den Zeugungen ſich nicht wiederhohlen, wiewohl immer nur als Nebenſache, Rückſicht genommen. Nach dem (freylich problematiſchen) Principe, daß die Pflanzenbefruchtung ein der Thierbegattung analoger Vorgang ſey, ſchied nun Linné zuförderſt die Pflanzen aus, an denen deutlich gar keine Verſchiedenheit von Geſchlechtsorganen wahrzunehmen iſt, nannte ſie Kryptogamen (heimlich ehelige) u. bildete aus ihnen ſeine letzte Klaſſe, die der Kryptogamie. Unter den Phanerogamen (ſichtbar ehe-ligen ſtellte er zunächſt diejenigen Pflanzen zuſammen, in welchen männl. u. weibliche Theile nicht in Einer Blüthe zuſammen ſich finden und bildet

Digitized by Google

dann, in Bezug auf dieſes Verhältniß (Diklinie), folgende Abtheilungen: a) Neben männlichen und weiblichen Blüthen auf derſelben Pflanze finden ſich auch einzelne Blüthen, in denen beyde zugleich vorkommen; aus dieſen bildete er ſeine vorletzte Klaſſe: Polygamie; b) oder es finden ſich männliche u. weibliche Blüthen, jede Art auf anderen Individuen, oder c) männliche und weibliche Blüthen, jede Art für ſich, aber doch auf Einer Pflanze; jenes Verhältniß erhielt den Nahmen Diöcie, dieſes den: Monöcie; die darnach gebildeten Klaſſen bekamen die nächſten Stellen vor der Polygamie. In der bleibenden größeren Zahl von Pflanzen mit dem als Monoklinie bezeichneten Verhältniſſe, alſo unter lauter hermaphroditiſchen Pflanzen, kommt nun der Umſtand zunächſt in Beachtung, ob männl. u. weibl. Organe unter ſich, oder ob die männl. unter ſich verbunden ſind (in Affinität ſtehen). Hiernach gehen folgende Unterſchiede hervor: a) Die Verbindung findet Statt in den männlichen und weiblichen Organen; hieraus die Klaſſe: Gynandrie vor der gedachten; b) od. es ſind Theile der männl. Organe vereinigt: aa) die Staubbeutel; hiernach die ſich anfügende große Klaſſe (als Synantheren) der Syngeneſie; bb) die Staubfäden; dieſe bilden α) mehr als 2 Bündel, β) zwey Bündel, γ) nur einen einzigen, wornach alſo die drey vorigen vorausgehenden Klaſſen, Polyadelphie, Diadelphie, Monadelphie, gebildet ſind. Bey den noch übrigen Gewächſen (Diffinität) wird das bey einigen beſtimmte Größeverhältniß der freyen männl. Organe in Betracht gezogen, indem ein Theil dem anderen hierin (im Subordinationsverhältniſſe) nachſteht, und zwar tritt dieſes auf zweyfache Art ein: a) es ſind unter 6 Staubfäden 2 gleichlange kürzere, od. b) unter 4 ſind 2 längere u. 2 kürzere. Hiernach ſind die in der Voranſtellung in die Reihe tretenden Klaſſen, Tetradynamie u. Didynamie, gebildet. Alle übrigen (mit dem Charakter des Indifferentismus) kommen nun in die erſten Klaſſen des Syſtemes, welche nach der Zahl der Staubfäden beſtimmt werden, doch ſo, daß bey den letzten auch Nebenbeſtimmungen zu beachten ſind. Es ſind nähmlich unter Polyandrie ſolche Pflanzen zuſammengeſtellt, welche eine Menge (20 u. mehr) freyer Staubfäden in Einer Blüthe haben, die aber mit dem Fruchtknoten oder der Corolle in unmittelbarer Verbindung ſtehen, unter Ikoſandrie aber ſolche, welche wenigſtens 20 Staubfäden, dieſe aber an dem Kelche befeſtigt haben. Unter Dodekandrie werden Pflanzen befaßt, in denen, der Regel nach, die Zahl der Staubfäden 12—29 iſt. Die erſten 10 Klaſſen hingegen haben ihre Benennung nach der wirklichen Zahl der Staubfäden; es bilden ſich alſo hiernach die erſten Syſtemsklaſſen von der Monandrie an, als Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Her-, Hept-, Oct-, Enneandrie bis zur Dekandrie. — Die Ordnungen ſind in den erſten 13 Klaſſen von der Zahl der Piſtillen hergenommen; in den folgenden ſind die Beſtimmungen auf verſchiedene Weiſe getroffen, wie ſolches in nachfolgender Skiographie näher angedeutet iſt: 1. Kl., Monandrie, 3 Ordnungen: Monogynie, Digynie (Trigynie, neu hinzugefügt); 2. Kl., Diandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie; 3. Kl., Triandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie; 4. Kl., Tetrandrie, 4 Ordgn.: Mono- bis Tetragynie; 5. Kl., Pentandrie, 7 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Pentagynie (Deka-

Digitized by Google

Collectio epistolarum, erschien von H. C. Stöver herausgegeben, Hamburg 1792. Seine Praelectiones in ordines plant. naturales, die er auf seinem Landsitze Hammerby noch 1772 gehalten hatte, gab P. D. Giseke, Hamburg 1792, heraus. Sein Leben gab u. A. D. H. Störer, in 2 Thln., Hamburg 1792, heraus. 2) (Karl von), Sohn des Vorigen, geb. zu Falun 1742; erhielt schon in seinem 18. Jahre das Amt eines Demonstrators im königl. Garten zu Upsala; 1763 wurde er außerordentlicher Professor der Medicin und Botanik und 1761 Doctor daselbst. Seit 1766 lehrte er auf seines kränkelnden Vaters Lehrstuhle die Naturgeschichte, und nach dessen Tode rückte er in seine Stelle ein. Von 1781—83 machte er eine wissenschaftliche Reise durch Europa, starb aber kurz nach der Zurückkunft zu Upsala 1783. Auch du[illegible] ihn erhielt die botanische Wissensc[illegible] mehrere Bereicherungen. In d[illegible] Hinsicht verdienen seine Plant[illegible] rariorum horti upsalensis dela[illegible] II., m. K., Stockholm 1762 [illegible] und als Fortsetzung Plantaru[illegible] rum horti upsal. fasc. I., [illegible] 1767, Fol., Supplementu[illegible] rum, Braunschweig 178[illegible] kung, wie auch Nova gr[illegible] nera, Upsala 1791, 4[illegible] muscorum illustrata, [illegible]

Linnenganfu, Sta[illegible] sischen Provinz Yü[illegible] richtsbarkeit über [illegible] Festungen, liegt in [illegible] baren Gegend.

Linnésches P[illegible] behauptet, bey [illegible] kommenheiten [illegible] als ein künstl[illegible] nen Werth, [illegible] die Natur i[illegible] die Lücken [illegible] wo es n[illegible]

ertheilt, um [illegible] nende Conse[illegible] zu leiten, f[illegible] kennens e[illegible] ze aber, [illegible] stem, de[illegible] neten R[illegible] gemein[illegible] Haup[illegible] oder nun[illegible] bb) üb[illegible] Zah[illegible] en mit weibl[illegible] sich[illegible] lüthen auf der [illegible] di[illegible] bliche, mit unfru[illegible] t[illegible] Blüthen des Strahles u[illegible] [illegible] en Zwitterblüthen der Schei[illegible] nothwendige, mit frucht[illegible] weibl. Strahlblüthen und un[illegible] baren Zwitterblüthen der Schei[illegible] ee) getrennte, wo jede Blüthe [illegible] zusammengesetzten Blume, außer dem allgemeinen Kelche, auch noch einen besonderen hat. b) Einzelne Blüthen, immer 5 an der Zahl, mit zusammenhängenden Staubbeuteln, als Monogamie (diese Ordnung ist in neuerer Zeit aufgegeben; die Pflanzen in derselben werden zur Pentandrie gerechnet). 20. Kl., Gynandrie, 10 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: Mon-, Di-, Triandrie, (Tetra-, Pentandrie), Hex-, Octandrie, Dek.-, Dodek.-, Polyandrie; 21. Kl., Monöcie, 11 Ordnungen, die alle aus früheren Klassen genommen sind: Monandrie, Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Hexandrie, (Heptandrie), Polyandrie (mehr als 7), Monadelphie (Syngenesie, Gynandrie); 22. Kl., Diöcie, 16 Ordnungen, in gleicher Art: Monandrie, Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Hex-, Octandrie, Enne-, Dekandrie-, (Dodek-, Ikos-), Polyandrie. Monadelphie (Polyadelphie, Syngenesie, Gynandrie); 23. Kl., Polygamie, in 2 Ordnungen: Monöcie, Diöcie; die dritte, frühere, Triöcie, ist ziemlich allgemein aufgegeben, aber von Persoon u. A. die ganze Klasse, wie

Digitized by Google

Lintorf, Dorf im Landkreise Düsseldorf des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit einer Alaunsiederey und 900 Einwohnern.

[illegible]th, Fluß in der Schweiz, aus [illegible] Dödigletscher im Cantone Gla[illegible]tspringend; vereinigt sich in [illegible] Cantone mit der Seruft, un[illegible]s Wallensees mit der Mag [illegible]nter dem Nahmen Lind[illegible] Zürchersee. Durch vielen [illegible]hrten Sand war ihr [illegible] worden, daß sie das [illegible]nstädter Sees nicht [illegible]onnte und dieser [illegible]eg. Der dadurch [illegible]nung der Fle[illegible]nstädt, und [illegible]ielen Stel[illegible]ung ward [illegible] Cultur [illegible]elfen, [illegible]rch[illegible] auf [illegible]en [illegible].

Linse, 1) die Pflanzengattung [illegible]vum; 2) [illegible] deren Art, [illegible] reich und dem [illegible] dünne, jährige [illegible] che, niederliegende, [illegible] zen sich anhängende, 1—[illegible] ge, haarige, eckige [illegible] unten an mit mehreren [illegible] gefiederten Blätter [illegible] weise: aus den [illegible] men feine Stielchen, [illegible] bis 3 weißliche, [illegible] de Blüthen trägt. Die [illegible] (Schoten) [illegible] 2 runde, aber [illegible] gedrückte Samen. [illegible] sonders um die [illegible] zu gewinnen, bey uns auf dem [illegible] gebaut. Sie verlangen [illegible] sandigen, doch [illegible] sie werden etwas [illegible] und Wicken (in der [illegible] gesäet, weil sie die [illegible] vertragen; der [illegible] len Furchen gepflügt [illegible]

Digitized by Google

Linnéſches Pflanzenſyſtem

gynie), Polygynie; 6. Kl., Heran-
drie, 6 Ordnungen: Mono-, Di-,
Trigynie (Tetragynie, neu), Hexa-
gynie, Polygynie; 7. Kl., Heptan-
drie, 4 Ordnungen: Mono-, Di-,
Tetragynie, Heptagynie; 8. Kl., Oc-
tandrie, 4 Ordnungen: Mono-, Di-,
Tri-, Tetragynie; 9. Kl., Enneandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Tri-, Hexagynie; 10. Kl, Dekandrie, 6Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie (Tetragynie, neu), Pentagynie, Dekagynie; 11. Kl., Dodekandrie, 7 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Pentagynie (Hexagynie, neu), Dodekagynie; 12. Kl., Ikoſandrie, 5 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Penta-, Polygynie; 13. Kl., Polyandrie, 7 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Pentagynie (Hexagynie, von Neueren verworfen), Polygynie; 14. Kl., Didynamie, 2 Ordnungen, worin die Beſtimmung vom Samen u. deſſen Bedeckung hergenommen iſt: Gymnoſpermie, mit nackten Samen u. Angioſpermatie, Pflanzen mit Kapſelfrüchten; 15. Kl., Tetradynamie, in 2 Ordnungen, nach der Form der Frucht: mit Schötchen oder Schoten; 16. Kl., Monadelphie, 12 Ordnungen (wovon jedoch die in Parentheſe eingeſchloſſenen zweifelhaft ſind, was auch von den folgenden gilt), nach der Zahl der verwachſenen Staubfäden: (Diandrie, Triandrie, Tetrandrie), Pentandrie, (Hexandrie), Heptandrie, Octandrie, (Enneandrie). Dekandrie, (Endekandrie), Dodekandrie, Polyandrie; 17. Kl., Diadelphie, 4 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: Pentandrie, Hexandrie, Octandrie, Dekandrie; 18. Kl., Polyadelphie, 5 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: (Pentandrie), Dodekandrie, Ikoſandrie, Polyandrie (dieſe ganze Klaſſe iſt jedoch in neuerer Zeit von Perſoon und And. verworfen worden); 19. Kl., Syngeneſie, 6 Ordnungen, die darnach beſtimmt werden, daß a) ſehr viele einzelne Blüthen auf gemeinſchaftlichem Fruchtboden gefunden werden u. mit einer gemeinſchaftlichen Blüthenhülle umgeben ſind, als Polygamie, und zwar aa) als gleichförmige, mit durchaus gleichen, röhrigen oder zungenförmigen Zwitterblüthen; bb) überflüſſige, Strahlenblumen mit weiblichen Rand- und Zwitterblüthen auf der Scheibe; cc) vergebliche, mit unfruchtbaren weibl. Blüthen des Strahles und fruchtbaren Zwitterblüthen der Scheibe; dd) nothwendige, mit fruchtbaren weibl. Strahlblüthen und unfruchtbaren Zwitterblüthen der Scheibe; ee) getrennte, wo jede Blüthe der zuſammengeſetzten Blume, außer dem allgemeinen Kelche, auch noch einen beſonderen hat. b) Einzelne Blüthen, immer 5 an der Zahl, mit zuſammenhängenden Staubbeuteln, als Monogamie (dieſe Ordnung iſt in neuerer Zeit aufgegeben; die Pflanzen in derſelben werden zur Pentandrie gerechnet). 20. Kl., Gynandrie, 10 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: Mon-, Di-, Triandrie, (Tetra-, Pentandrie), Her-, Octandrie, Dek.-, Dodek.-, Polyandrie; 21. Kl., Monöcie, 11 Ordnungen, die alle aus früheren Klaſſen genommen ſind: Monandrie, Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Hexandrie, (Heptandrie), Polyandrie (mehr als 7), Monadelphie (Syngeneſie, Gynandrie); 22. Kl., Diöcie, 16 Ordnungen, in gleicher Art: Monandrie, Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Hex-, Octandrie, Enne-, Dekandrie-, (Dodek-, Ikoſ-), Polyandrie, Monadelphie (Polyadelphie, Syngeneſie, Gynandrie); 23. Kl., Polygamie, in 2 Ordnungen: Monöcie, Diöcie; die dritte, frühere, Triöcie, iſt ziemlich allgemein aufgegeben, aber von Perſoon u. A. die ganze Klaſſe, wie

Digitized by Google

denn auch die 20.—23. Kl. von mehreren neueren Botanikern mehr für störend als leitend im Systeme erachtet wird; 24. Kl., Kryptogamie, die leicht die Hälfte aller Pflanzengattungen befassen dürfte deren 5 Ordnungen aber ganz nach dem natürlichen Systeme, als Farren, Moose (Lebermoose, die jedoch Linné selbst nicht unterschied), Tange, Schwämme, zusammengestellt sind.

Linnich, Stadt im Kreise Jülich des preußischen Regierungsbezirkes Aachen, an der Roer, mit Gerbereyen, Branntweinbrennereyen u. 1200 Ew.

Linons (engl. Lawns), feine, weiße, klare u. dünne Flachsleinwand (auch in neuerer Zeit von Baumwolle gewebt), die in den Niederlanden und Nord-Frankreich gewebt wird; sie gehen nach allen Weltgegenden.

Linos, 1) Sohn von Amphimaros und der Muse Urania; übertraf alle Zeitgenossen im Gesange, stellte sich deshalb dem Apollon gleich, wurde aber von diesem dafür getödtet. Sein Andenken erhielten die Sänger (Aoiden) in einem nach ihm benannten Liede, Linos, auch als Trauerlied, Ailinos u. Ditolinos genannt. Sein Bild befand sich auf dem Helikon in einer Grotte, wo man ihm, vor dem Opfer der Musen, eine Todtenfeyer brachte; 2) der Ismener, Sohn von Apollon u. der Terpsichore (Muse), theb. Hirtensänger, Lehrer des Orpheus, Thamyros und Herakles; wurde von diesem erschlagen, weil er ihn wegen seiner Fehlgriffe auf der Lyra verlachte. Man schrieb ihm Verse über Göttererzeugung und Erschaffung der Welt zu; 3) Sohn von Apollon und Psamathe, des Krotopos Tochter. Dieser hatte ihn als neugebornes Kind ausgesetzt; ein Hirt fand es, erzog es, seine Hunde aber zerrissen es. Psamathe entdeckt hierauf dem Vater Alles, welcher sie tödtet. Apollon schickt nun eine Pest, und das Orakel verheißt nur Befreyung, wenn Psamathe und Linos versöhnt seyn würden. Weiber und Mädchen stimmten sofort einen Klaggesang, Linos genannt, an, nach welchem fortan jeder Klaggesang so genannt wurde. Im Monathe Arneion veranstaltete man Opfer und ein Fest (Arnis), an welchem man Hunde opferte. Die Pest wich jedoch nicht eher, als bis Krotopos Argos verließ und in Megaris die Stadt Tripodiskion erbaut hatte. — Wahrscheinlich hatte man in den ältesten Zeiten unter mehreren stehenden religiösen Gesängen einen dieses Nahmens, und obige Sagen bildeten sich nur als mythische Etymologieen des Nahmens, ähnlich wie zur Erklärung der historischen Entstehung anderer weit verbreiteter stehender Gesänge.

Linse, 1) die Pflanzengattung Ervum; 2) besond. als gemeine L., deren Art, l. lens; stammt aus Frankreich und dem Walliserlande. Die dünne, jährige Wurzel treibt schwache, niederliegende, an andere Pflanzen sich anhängende, 1—2 Fuß lange, haarige, eckige Stengel, von unten an mit mehreren Zweigen; die gefiederten Blätter stehen wechselsweise; aus den Blattwinkeln kommen feine Stielchen, deren jedes 2 bis 3 weißliche, unterwärts hängende Blüthen trägt. Die Samenhülsen (Schoten) enthalten nicht mehr als 2 runde, aber auf beyden Seiten glatt gedrückte Samen. L.n werden, besonders um die gedachten Samen zu gewinnen, bey uns auf dem Felde gebaut. Sie verlangen einen mehr sandigen, doch auch kräftigen Boden; sie werden etwas später als Erbsen und Wicken (in der Mitte Aprils) gesäet, weil sie die Nachtfröste nicht vertragen; der Boden muß in schmalen Furchen gepflügt und gut zer-

Digitized by Google

egget werden. Vorzüglich ist bey dieser Frucht das Drillen anwendbar; doch muß man wahrnehmen, daß der Same nicht zu tief in den Boden kommt und die jungen Pflanzen gut behackt und durch Jäten gegen Unkraut verwahrt werden. Für die Ernte (gewöhnlich in der Mitte August) muß man den Zeitpunkt wahrnehmen, wenn die Schötchen bräunlich zu werden anfangen, wenn auch das Kraut noch grün ist, auch, wenn man kann, den Nachmittag eines trockenen, warmen Tages wählen; bey völliger Reife, oder wenn nach dem Abbringen Regen einfällt, springen die Schötchen leicht auf, und man erleidet einen starken Ausfall. Gewöhnlich werden sie in zwey Abarten cultivirt: a) als große Gartenl. (Pfennigl.), b) als gemeine Feldl.; erstere zeichnen sich durch bedeutende Größe u. mehreren Mehlreichthum, nicht aber besseren Geschmack aus. Außer dem Samen dient auch das L.nstroh als gutes Futter für Rindvieh und Schafe, besonders für Kälber und Lämmer; auch werden L.n, mit Wicken vermischt, als grünes und dürres Futter für Melkvieh ausgesäet. Die L.n geben gekocht (wobey sie jedoch noch in ihrem häutigen Überzuge bleiben, wovon ihr guter Geschmack abhängt) eine nahrhafte Speise, gehören aber, wie Erbsen und Bohnen, zu der gröberen und gute Verdauungskraft erheischenden Kost, zumahl wenn sie nicht sehr weich gekocht werden. Gewöhnlich werden sie mit Fett oder Butter als Zukost, aber auch für sich (L.ngericht), oder auch als Suppen (L.nsuppen) genossen. Im Archipelagus sind sie die Hauptnahrung der Einwohner. Ehemahls war das L.nmehl (farina lentis) auch in Apotheken aufgenommen. Auch zur Mästung für Schweine dienen L.n; Melkkühen unter anderes Futter gegeben vermehren sie die Milch. 3) Jeder kleine, runde, in Form einer Feldlinse plattgedrückte Körper. 4) Auf beyden Seiten erhaben geschliffenes, rundes Glas, vergl. Convergläser; 5) das unten am Pendel befestigte Gewicht, gewöhnlich in Gestalt einer Scheibe od. eines Sternes.

Linsenerz, 1) zur Gruppe Kupfer bey Leonhard gehörig; hat ein Rectangulär-Oktaëder zur Grundform, ist leicht zersprengbar, ritzt Gyps u. Kalkspath, hat blaßgrünen Strich, wiegt fast 3, enthält 49 Kupfer, 14 Arsenikſäure, 35 Wasser; findet sich in glatten, auf- und ineinander gewachsenen und zu Drusen verbundenen Krystallen, hat unebenen Bruch, ist unvollkommen durchsichtig, mit Fett- oder Glasglanz, hat verschiedenes Grün, findet sich auf Kupfergängen in Cornwallis; bey Oken als Gattung aus der Sippe Olivenerz; bey Mohs unter Kirokon-Machlachit; 2) so v. w. Bohnenerz.

Linsenglaser, s. Linse 4).

Linsenkrabbe (leucosia Fabn.), Gattung aus der Familie der Spinnenkrebse; das Schild ist rund, gewölbt, kugelig, die Augen stehen in einer kurzen Falte am vorderen Theil auf ganz kurzen Stielen fast unbeweglich; dazwischen die kurzen Fühlhörner.

Linsenmaal (lentigo), größere Art von Sommersprossen, in Gestalt und Farbe den Linsen gleich.

Linsenstaar, grauer Staar, der in Trübung der Krystallinse selbst besteht, im Gegensatze des Kapselstaares; er ist der gewöhnlichste, fängt meist an einem kleinen Flecke in der Mitte der Pupille an.

Linski oder Glinski (Michael), ein Sprößling der russischen Regentenfamilie; lebte eine Zeit lang in Deutschland, wo er unter dem Her-

Digitized by Google

zoge Albert von Sachsen sich in Friesland auszeichnete. Später ernannte ihn der König Alexander von Pohlen zum Staatsminister und Großmarschall in Litthauen; er fiel aber bey Sigismund in Ungnade, weil man ihn beschuldigte, nach der Krone zu streben, und ging nach Rußland, von wo aus er den Pohlen großen Schaden zufügte. Da ihm aber Basilius Smolensk, das er 1514 erobert hatte, nicht übergeben wollte, suchte er sich mit dem Könige von Pohlen wieder zu versöhnen, welcher einen seiner Räthe an ihn abschickte, um ihn seiner Gnade zu versichern. Dieser fiel jedoch den Russen in die Hände, worauf L. verhaftet wurde und erst nach langer Gefangenschaft die Freyheit wieder erhielt. Nach Basilius Tode wurde er Vormund von dessen Kindern; da er aber die Witwe ihres allzu freyen Lebens wegen bestrafen wollte, wurde er als Hochverräther zu immerwährender Gefangenschaft verurtheilt, worin er bald darauf starb.

Lint, 1) (Peter van), geb. zu Antwerpen 1609, ausgezeichneter Geschichtsmahler; studirte 10 Jahre in Rom nach den besten Meistern. Nach Antwerpen zurückgekehrt arbeitete er Vieles für König Christian IV. von Dänemark. Composition, Zeichnung und Ausführung seiner Gemählde sind trefflich. Er starb zu Antwerpen, wann? ist ungewiß. 2) (Heinrich van), ebenfalls flamländischer Mahler; begab sich 1710 nach Italien. Er mahlte besonders das Innere von Gebäuden.

Lintal, Tagwen (Gemeinde) im Schweizercantone Glarus; besteht aus zwey gleichnahmigen Ortschaften; in der Nähe ein schöner Wasserfall des Letschbaches und des Fißmarbaches, so wie die 196 Fuß hohe Pantenbrücke.

Lintorf, Dorf im Landkreise Düsseldorf des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit einer Alaunsiederey und 900 Einwohnern.

Linth, Fluß in der Schweiz, aus dem Dödigletscher im Cantone Glarus entspringend; vereinigt sich in diesem Cantone mit der Sernft, unterhalb des Wallensees mit der Mag und fließt unter dem Nahmen Linthmag in den Zürchersee. Durch vielen mit herabgeführten Sand war ihr Bette so erhöht worden, daß sie das Wasser des wallenstädter Sees nicht gehörig abführen konnte und dieser dadurch um 10 Fuß stieg. Der dadurch bewirkten Überschwemmung der Flecken Wiesen und Wallenstädt, und der Versumpfung, die auf vielen Stellen bereits zur Überschwemmung ward und ganze Strecken aus der Cultur brachte (5000 Acker), abzuhelfen, so wie der immer mehr zu befürchtenden zuvorzukommen, wurde auf Escher's Vorschlag 1805 von Seiten der Regierungen beschlossen, der L. ein neues Bette anweisen zu lassen. Escher (nachher Escher von Linth genannt) bewirkte dieses dadurch, daß er einen Kanal durch einen Felsen sprengen ließ, wodurch die L. ihr Gerölle absetzen kann, und das Bette der Mag vertiefte. Die Arbeit war um 1824 vollendet. Der wallenstädter See ist nun auf seine frühere Höhe wieder herabgesetzt und über 1000 Acker für die Cultur gewonnen worden. Zu Ehren des verdienten Escher v. L. ist ein immer bleibendes Denkmahl, eine Schule unter dem Nahmen Linthschule, errichtet worden.

Linum (lin. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Caryophylleen, zu den Übergangsformen und zur 5. Ordg. der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bemerkenswerthe Arten: 1. usitatissimum (Flachs, Lein), bekannte, häufig angebaute,

Digitized by Google

blau blühende Pflanze, officinell; der Samen ist der Leinsamen. L. catharticum (Purgierlein), 6—8Zoll hohe, zarte, gabelförmig getheilte, auf Wiesen und an Bergen weiß blühende, sonst officinelle und als gelindes Purgiermittel, mit Wein aufgegossen, angewendete Pflanze. L. perenne, mit großen blauen, tenuifolium, mit blauen, blaßrothen, violetten, maritimum, mit gelben Blumen, sämmtlich auch in Deutschland vorkommend, können als Zierpflanzen dienen.

Linz, 1) Hauptstadt des österreichischen Landes ob der Enns, in dessen Mühlviertel, am rechten Donauufer und der Mündung der Traun liegend; hat eine Brücke über die Donau, Platz mit einer Dreyfaltigkeitssäule, schönes Bergschloß, 3 Kirchen (Ignazkirche), 5 Klöster, Versorgungsanstalt, 2 Krankenhäuser, Lyceum (mit Studien der Theologie und Philosophie, chirurgischer Anstalt, Bibliothek von 22,000 Bdn.), Gymnasium, Normalhauptschule, Kunstschule, bischöfliches Seminar, Gebär-, Zucht- und Irrenhaus, Taubstummenanstalt, weibliches Erziehungsinstitut, ansehnliche Fabriken in Wolle (kaiserl. Wollenzeugmanufactur mit 25,000 Arbeitern, Tuch, Kasimir, Tapeten liefernd, außerdem noch andere Fabriken für Tuch, Barchent, Strümpfe u. s. w.), Baumwolle, Leder, Spielkarten, Berggrün, Spiegel u. m. a., 2 Messen (jede zu 14 Tagen), ansehnlichen Handel, Donauschifffahrt und 18,000 Einwohner. L. ist der Sitz der Landesregierung, des Landrechtes, eines Kreisamtes und eines Bischofes mit einem Capitel. 2) Ehemahls Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, der aber jetzt aufgehoben und mit dem Kreise Neuwied vereinigt ist. 3) Stadt im Kreise Neuwied des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, am Rhein; hat ein altes Schloß, ein katholisches Progymnasium, Weinbau, Schifffahrt, eine Vitriolölfabrik, ein Braunkohlenbergwerk und 2200 Ew.

Lion d'Angers, le, Cantonsflecken am Oudon, unweit seines Einflusses in die Mayenne, im Bezirke Segré des Departements Mayenne u. Loire; hat 2250 Einwohner.

Lioni, Marktflecken in der Provinz Principato ulteriore (Neapel); hat 4100 Einwohner.

Lioni, 1) (Ludw.), geb. zu Padua 1551, ein Künstler in Porträts von Wachs, Graveur, Bossirer, Medailleur, Historien- und Landschaftsmahler; starb zu Rom 1606. 2) (Octavio), Sohn des Vorigen, geb. 1574; ausgezeichneter Porträt- und Geschichtsmahler; starb 1626.

Lions (L.en Foret), Cantonsstadt an der Lieure, im Bezirke Andelys des Departements Eure (Frankreich); hat Kattunfabrik, 1050 Einwohner.

Liotard (Joh. Stephan), Pastellmahler in der Mitte des 18. Jahrhundertes; hielt sich lange in Venedig und Constantinopel auf, wo er mit vielem Glücke mahlte.

Lipanen (Li-Panis), Völkerschaft in der mexicanischen Provinz Cohahuila; sind von ansehnlicher Größe, guter Bildung, blondhaarig, stellen gegen 800 Krieger, mit Bogen, Pfeilen und Lanzen bewaffnet, sind beritten und treiben Pferdehandel, Büffeljagd, Mais- und Kürbisbau. Sie theilen sich in drey Stämme: die großen, die freyen u. die Walpanis; stehen unter erblichen Oberhäuptern.

Liparische Inseln, Inselgruppe im Norden der Insel Sicilien, zur Intendantur Messina gehörig, sind vulkanischen Ursprunges, zum Theil noch vulkanisch, theils bewohnt (24,000 Einwohner), theils unbewohnt. Sie

Digitized by Google

haben den Nahmen von der Hauptinsel Lipari; diese ist gebirgig, sehr fruchtbar, war sonst mit brennenden Vulkanen besetzt, hat jetzt nur noch erloschene, doch verschiedene heiße Quellen und Dampfsprudel; bringt Südfrüchte, Wein (Lipar. Wein, rothen und weißen Malvasier), Öhl, Korinthen, Kaninchen, Rebhühner, Bimsstein, Schwefel, Alaun; hat 5 Q. M., 18,000 Einw. Hauptort: Lipari, Stadt mit 2 Häfen, Castell, Kathedrale, Bischof; hat Schwitzbäder, etwas Handel und 13,000 (nach And. nur 10,000) Einwohner. Andere Inseln aus dieser Gruppe sind: Volcano, Stromboli, Salini, Felicudi.

Lipau, Marktflecken im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.), am Wieliczka; hat Weinbau, 800 Einwohner.

Lipcse, Marktflecken in der Gespanschaft Liptau des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat 7 katholische, 1 lutherische Kirche, Eisen- u. Spießglanzgruben und 2300 Einwohner.

Lipezk, 1) Kreis der Statthalterschaft Tambow (europ. Rußland), an die Statthalterschaften Orel u. Woronesch grenzend; hat 55 $\frac{6}{17}$ Q. M., viel ebenes Land, gut zum Getreide- und Obstbau, mit gegen 60,000 Einw.; 2) Hauptstadt darin, am Woronesch; hat Tuchmanufactur, Gesundbrunnen (Sauerbrunnen, sehr besucht, doch ohne Bequemlichkeit), 8000 (6400) Einwohner; hatte sonst große Eisenhütte mit Kanonengießerey und 1500 Arbeitern. Lipinfu, Stadt in der Provinz Koeitscheu (China); hat Gerichtsbarkeit über 3 Städte und 11 Festungen, baut gute Quinquina, berühmten Hanf, bereitet Leinwand. In der Nähe die Felsenbrücke Tiensen.

Lipinski (Karl), geb. 1790 zu Radcyn in Pohlen; von früher Jugend zum Musiker gebildet zeichnete er sich auf dem Violoncell und der Violine vortheilhaft aus. 1810 ward er Musikdirector am lemberger deutschen Theater, welche Stelle er 1814 niederlegte, um Spohr, der damahls in Wien war, zu hören, lebte nach der Rückkehr in sein Vaterland ohne Anstellung; 1817 reiste er nach Italien, um Paganini zu hören, traf ihn in Piacenza, wo L. in zwey Doppelconcerten mit diesem auftrat. Später besuchte er Rußland und unternahm 1821 eine Kunstreise durch das nördliche Deutschland. Als Compositeur lieferte er: Capricen und Variationen, Leipzig.

Lipitapa, Kanal, durch welchen die Seen Nicaragua und Leon in dem amerikanischen Staate Guatemala zusammenhängen. Lipnitz, 1) Marktflecken im Kreise Czaslau des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 600 Einwohner; 2) Fluß dabey. Lipnitza, Dorf in der Gespanschaft Arva des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österr.); hat Tuchweberey und Tuchhandel, 3350 Einwohner. Dabey das Dorf Felsö-L., mit 1700 Einwohnern. Lipno, 1) Obwod in der Woiwodschaft Plock (Pohlen), an Westpreußen grenzend; wird zu ungefähr 50 Q. M. und 50,000 Einwohner gerechnet. 2) Hauptstadt darin, mit 1000 (500) Einwohnern.

Lipowez, 1) Kreis in der Statthalterschaft Kiew (europ. Rußland), an die Statthalterschaft Podolien grenzend; mit den Flüssen Roß und Sab. 2) Hauptstadt darin, an der Sab, mit 700 Einw.

Lipowsky (Felix Joseph), geb. zu Wiesensteig im Königr. Würtemberg 1764; war zuerst Hofkriegsrathsassessor, Auditeur und Professor an der Militär-Akademie in München, 1798 Hofkriegsrath und Oberpoli-

Digitized by Google

zeycommissär, dann Landesdirectionsrath und 1808 Kreisrath. Seine wichtigsten Schriften sind: Geschichte der Baiern im Verbande mit ihrem Staatsrechte, München 1799; Geschichte des baierischen Criminalrechtes, ebend. 1803; Baierisches Künstlerlexicon, 2 Bde., ebend. 1810; Baierisches Musiklexicon, ebend. 1811; Urgeschichten von München, 2 Bde., ebend. 1811 bis 17; Geschichte der Jesuiten in Baiern, 2 Bde., ebend. 1816; Geschichte der Jesuiten in Schwaben, 2 Bde., ebend. 1819—20; Geschichte der Schulen in Baiern, ebend. 1825; Geschichte der Landstände in Pfalz-Neuburg, ebend. 1827.

Lippa, Marktflecken in der Gespanschaft Temesch des Königr. Ungarn (Kais. Österr.); liegt am Marosch; hat katholische und griechische Kirche, griechischen Protopopen, Salzniederlage, Wein-, Obst-, Getreidebau, Sauerbrunnen und 2550 Einw.

Lippe, 1) L.-Detmold, deutsches Fürstenthum zwischen Preußen, Kurhessen, Waldeck, Hannover; hat 20½ Q. M. zum Theil gebirgiges, waldiges, haidiges Land, welches die Externsteine, den teutoburger Wald u. das Winnefeld umschließt, und einen Theil der Sennerhaide hat; wird bewässert von der Weser (ihr fließen zu die Emmer, Exter, Kalle, Werre), Ems, Lippe; hat Ackerbau mit kaum zureichendem Gewinne an Getreide, reichlichen dagegen an Flachs, Viehzucht (gute Pferde, Schafe, Hornvieh, Bienen), viel Holz, (vom Lipperwalde zur Ausfuhr), Salz (bey Salzuffeln); man fertigt grobes und feines Garn, Leinwand (unter dem Nahmen bielefelder), Strümpfe und handelt mit den Landeserzeugnissen. Einwohner (über 71,600) sind meist Protestanten, reden plattdeutsch, haben gute Schulen, theilen sich in Adel, Bürger und Bauern und sind seit 1808 der Leibeigenschaft erledigt. Der Regent hat mit Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg und Waldeck die 16. Stelle und in Pleno 1 Stimme auf dem Bundestage, erbt nach der Erstgeburt. Die Landesbehörden sind Regierung, Generalhofgericht, Consistorium, Criminalgericht, Rentkammer, Forstgericht u. mehrere Commissionen; das Land ist in Ämter getheilt. Nach der Verfassung von 1819 war die Vertretung aller Landeseinwohner (getheilt in schriftsäßige Gutsbesitzer, Bürger und Bauern) angeordnet; jede Klasse wählt 7 Abgeordnete, die zu einem ausgeschriebenen Landtage sich versammeln, ohne deren Berathung und Zustimmung keine Steuer und keine Anleihe bewilligt werden kann; sie haben das Recht, vorzuschlagen, Erinnerungen über Verbesserungen der Gesetze u. dergl. zu machen, und ihre Wahl muß von der Landesherrschaft genehmiget seyn. Der Wählende muß wenigstens 1000, der Gewählte 3000 Thlr. an Grundvermögen besitzen. Regierungsbeamte u. Militärs können nicht Abgeordnete seyn. Landtag ist alle 2 Jahre; in der Zwischenzeit vertritt seine Stelle ein Ausschuß von 3 Personen auf 6 Jahre. Diese Verfassung fand von Seiten der alten Landstände u. des Fürsten von Schaumburg-Lippe selbst beym Bundestage Widerspruch. Einkünfte rechnet man auf 490,000 Gulden, Schulden gegen 500,000 Thlr., von denen aber viel abgetreten ist; Bundescontingent 690 Mann, doch wird nur 1 Bataillon zu 300 Mann gehalten. Das Wappen ist ein neunfelbiger Schild. Im Herzschild eine goldene Rose in silbernem Feld (Lippe), im mittleren, oberen u. unteren Felde eine Schwalb ein Roth auf einem gold. Sterne (Schwalenberg), in der

Digitized by Google

beyden mittleren Seltenfeldern ein rother Stern in Gold (Sternberg), dann Eisenhütchen und Mühleisenkreuze wegen der niederländischen, ehemahls lippischen Herrschaften Bianen und Ameyden. Hauptstadt: Detmold. 2) L.-Schaumburg, Fürstenthum zwischen dem hessenschen Schauenburg, dem hannöverschen Fürstenthume Kalenberg u. der preußischen Provinz Westphalen, besteht aus einem Antheile der Grafschaft Lippe und den Ämtern Blomberg u. Alverdissen; hat 10 Q. M., ist durch die Bückeberge etwas gebirgig und ziemlich waldig, im Ganzen fruchtbar, an einigen Orten moorig, gut, doch nur von kleinen Flüssen (Aue, Gehle u. a.) u. vom steinhuder Meer bewässert, bewohnt von mehr als 24,000 Einwohnern, welche Ackerbau (mit reichlichem Gewinne an Getreide zur Ausfuhr, u. a. Feldfrüchten), Viehzucht (Schafe, Schweine, von denen Schinken und Würste gesucht sind, Gänse), Bergbau (auf Steinkohlen), Waldcultur, Leinweberey u. a. treiben, plattdeutsch reden, meist lutherischer Confession und seit 1810 der Leibeigenschaft völlig enthoben sind. Der Fürst steht mit L.-Detmold hinsichtlich der Familiengesetze, Erbfolge u. dgl. in Verband, muß aber die Ansprüche Hessens auf die Grafschaft Schauenburg dulden, behauptet mit L.-Detmold u. s. w. auf dem Bundestage die 16. Stelle, in Pleno eine besondere Stimme, regiert sein Land mittelst landständischer Verfassung. Die Landstände (wirkliche Besitzer adeliger, freyer Güter und Deputirte der Städte u. Marktflecken, so wie der Ämter) halten jährlich Landtag, prüfen den Ausgabectat, die Steuervertheilung, die neu zu gebenden Gesetze, machen Vorschläge über Verbesserungen in der Staatspflege u. s. w. Zur Seite des Fürsten steht eine Regierung, Justizkanzley, ein Appellationsgericht (zu Wolfenbüttel, gemeinschaftlich mit Braunschweig und Waldeck), Consistorium, Rentkammer u. c. a. Das Wappen hat 4 Felder, das 1. und 4. mit der lippeschen Rose das 3. und 4. mit der schwalenbergischen Schwalbe. Das Mittelschild hat das schauenburgische Nesselblatt mit drey eingesteckten Nägeln. Einkünfte rechnet man zu 215,000 Gulden; Schulden: keine. Der Fürst trägt zu außerordentlichen Ausgaben $\frac{1}{7}$ bey. Militär: 240 Mann Contingent. Theilt sich in den Antheil an der Grafschaft Schauenburg u. in den an der Grafschaft Lippe. Hauptstadt: Bückeburg. — Die Fürstenthümer L. nehmen eine Stelle ein, die zu den klassischsten Deutschlands gehört, denn in ihren Grenzen schlug Hermann den Varus. Es gehörte im Mittelalter zum Herzogthume Sachsen. Das Geschlecht der Fürsten von L. ist eines der ältesten in Deutschland; doch dürfte sich die Genealogie desselben nicht über die Zeiten des Kaisers Lothar II. hinaufführen lassen. Von diesem erhielt Bernhard I. die Orte Lemgo, Detmold und Sassenburg zu Lehen und vereinigte sie mit seinem väterlichen Erbgute, der Grafschaft Oberwald. Er und sein Bruder Hermann heißen in einer Urkunde von 1129 zum ersten Mahl Herren von der L. Sein Sohn, Bernh. II., soll Lippstadt erbaut haben, an dem Orte, der früher Oberwald geheißen. Er wurde aber mit in die Katastrophe Heinrich's des Löwen verwickelt und verlor darüber Sassenburg nebst anderen angeerbten Besitzungen. Von seinen 5 Söhnen wählten 4 den geistlichen Stand, der 5., Hermann der Weise, pflanzte das Geschlecht fort und erwarb durch seine Gemahlin Gertrud die Herrschaft Rheda. Auf gleiche Wei-

Digitized by Google

se brachte sein Enkel, Simon I., die Grafschaft Schwalenberg an sein Haus. Dieser führte aber einen unglücklichen Krieg mit dem Bischofe von Osnabrück, der ihn gefangen nahm und nicht eher wieder frey ließ, als bis er das Schloß Engern, welches Bernhard I. mit der dazu gehörigen Herrschaft von Heinrich dem Löwen erhalten hatte, und die Stadt Rheda schleifen ließ. Hierauf verlegte er seinen Sitz nach Blumberg. Unter seinen beyden Enkeln, Otto und Bernhard, erfolgte um 1350 eine Landestheilung, in welcher der Älteste Lemgo, Detmold, Falkenberg, Blomberg u. Brake, der Jüngere aber die Herrschaft Horn erhielt. Dieser brachte durch seine Gemahlin einen Theil der Grafschaft Stoppelberg an sich, hinterließ aber keinen Sohn, daher nach seinem Tode seine Besitzungen wieder an die ältere Linie fielen. Otto's Sohn, Simon III., erwarb die Grafschaft Sternberg und errichtete 1368 ein pactum pacis, nach welchem der erstgeborne Sohn allein regieren sollte. Er starb 1410. Ihm folgten Bernhard, starb 1426; Simon IV., starb 1432; Bernhard, starb 1511; Simon V., starb 1537. Der Sohn des letzteren, Bernhard VIII. (st. 1563), nannte sich einen Grafen von der L. Er war ein eifriger Katholik u. vertrieb die lutherischen Prediger aus Lippstadt. Sein Sohn, Simon VI. (starb 1613), ist der nächste Stammvater der beyden Linien der jetzigen Fürsten von L. Er errichtete 1597 ein Testament, in welchem er seinen ältesten Sohn ausschließlich zur Regierung bestimmte und den nachgebornen Brüdern desselben nur gewisse Ämter zu ihrem standesmäßigen Unterhalte aussetzte. Dabey verordnete er, daß, wenn der älteste Sohn ohne männliche Erben stärbe, ihm alsdann der nächstfolgende und im gleichen Falle auch die übrigen nach einander in der Landesregierung folgen, und wenn einer oder der andere von den nachgebornen Söhnen oder sein Mannsstamm abginge, alsdann der ihm vermachte Landestheil dem regierenden Herrn zur Hälfte und den übrigen Brüdern und ihren männlichen Erben die andere Hälfte zu gleichen Theilen zufallen sollte. Bey seinem Tode lebten noch 4 Söhne, die 1616 einen brüderlichen Vertrag errichteten, in welchem unter andern enthalten ist, daß die abgetheilten Brüder keineswegs dem regierenden Hause unterworfen seyn, sondern für unmittelbare freye Grafen des heil. römisch. Reiches gehalten werden sollten. Von diesen 4 Söhnen starb 1620 der 3., Nahmens Hermann, worauf sein Landesantheil durch einen Vertrag von 1621 unter die beyden älteren Brüder vertheilt u. dem 3. gewisse jährliche Geldeinkünfte statt des ihm gebührenden Antheiles bestimmt wurden. Die drey übrigen Brüder bildeten dann drey verschiedene Linien, nähmlich a) Graf Simon VII., Stifter der Linie L.-Detmold, erhielt die Herrschaften L. und Sternberg, die Ämter Detmold und Lemberg, die Herrschaften Engern, Rheda, Sassenburg, Aholz, Schwalenberg, Stoppelberg, Aldenburg, Vornholz u. Falkenberg. Nach seinem Tode 1627 schied sich von dieser Hauptlinie noch die Bisterfeldische Nebenlinie, gestiftet von Jodocus Hermann (starb 1678), welch sich unter den Söhnen des Grafen Rudolph Ferdinand wieder in die bisterfeldische und wittenfeldische theilte. Der ältere Sohn Simon's VII. Graf Simon Ludwig, starb 1637 aber keiner seiner drey Söhne hinterließ einen Erben, daher ihre Grafschaft L.-Detmold auf ihres Vaters Bruder, Hermann Adolph, übergin

Digitized by Google

Dieser starb 1666. Ihm folgte sein Sohn, Simon Heinrich (st. 1697), und diesem wieder sein Sohn, Friedrich Adolph (starb 1718), der nach dem Erlöschen der unten zu nennenden brakeschen Linie die Länder derselben in Besitz nahm, ohne auf die Rechte der noch übrigen Linie Bückeburg Rücksicht zu nehmen. Sein Sohn, Simon Heinrich Adolph, erhielt 1720 vom Kaiser Karl VI. die reichsfürstliche Würde, die dessen Enkel, Friedrich Wilhelm Leopold, 1789 vom Kaiser Joseph II. förmlich bestätiget wurde. Er starb 1802. Sein minderjähriger Sohn, Paul Alexander Leopold, stand bis 1820 unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Mutter Pauline, einer gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg, die 1819 dem Lande eine Verfassung gab, nach welcher auch der Bauernstand repräsentirt werden sollte. Diese fand aber bey der Ritterschaft und bey Lippe-Schaumburg großen Widerspruch und ist noch jetzt ein Gegenstand der Verhandlung beym deutschen Bundestage. b) Graf Otto, der zweyte der Söhne Simon's VI., Stifter der brakeschen Linie, bekam in der Theilung Brake, Blomberg, Barntrup und, nach seines Bruders Hermann Tode, Schieben. Er starb 1659. Ihm folgten sein Sohn Kasimir (starb 1700) und sein Enkel Rudolph, welcher 1707 ohne Kinder starb. Mit einem anderen Enkel Otto's, Ludwig Ferdinand, starb 1709 die ganze brakesche Linie aus. c) Graf Philipp, Simon's VI. 3. Sohn, Stifter der bückeburgischen oder schaumburgischen Linie, erhielt in der Theilung die Ämter Lipperode und Alverdissen, wozu nach dem Tode seines Schwiegersohnes, des letzten Grafen von Holstein und Schauenburg, noch die halbe Grafschaft Schauenburg kam, bestehend in den Herrschaften Bückeburg, Stadthagen, Hagenburg und Steinhuden und dem Schlosse bey Bückeburg. Er starb 1681. Sein ältester Sohn, Friedrich Christian, pflanzte die bückeburgische Hauptlinie fort; der jüngere, Philipp Ernst, stiftete die alverdissenische Nebenlinie. Jene aber erlosch 1777 mit dem berühmten Feldmarschall von Portugal, Friedrich Wilhelm Ernst, einem Enkel des Grafen Friedrich Christian, worauf Graf Philipp Ernst von der Linie Alverdissen, ein Enkel des Philipp Ernst, welcher dieselbe gestiftet hatte, die Regierung von Bückeburg übernahm. Er starb 1787. Sein Sohn ist der jetzt regierende Fürst von Schaumburg-Lippe, Georg Wilhelm, geb. 1784, welcher 1807 mit der Regierung die fürstliche Würde annahm (Erbprinz Adolph, geb. den 6. May 1817). 3) Nebenfluß des Rheins; entspringt an der Grenze der lippeschen Vogtey Schlangen, am westlichen Fuße der Egge oder des Teutoburgerwaldes und oberhalb der Stadt Lippspringe im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirkes Minden, bewässert, fast parallel mit der Ruhr laufend, die nördlichen Ebenen der preußischen Provinz Westphalen und ergießt sich, nach einem Laufe von 33 Meilen, bey Wesel in den Rhein. Sie war bisher von ihrer Mündung bis Lünen hinauf schiffbar, wird aber jetzt durch Anlegung von 12 Schleußen bis Lippstadt aufwärts schiffbar gemacht; auch soll von der Lippe bey Lünen ein Kanal in den münsterschen Kanal geführt, und letzterer durch einen anderen neuen Kanal mit der Ems oberhalb Rheina verbunden, u. so eine schiffbare Verbindung der Lippe und also des Rheins mit der in die Nordsee gehenden Ems zu Stande gebracht werden.

Lippehne, Stadt im Kreise Soldin

des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, in einer fruchtbaren Gegend, am Mandel- oder Wendelsee; hat 2000 Einwohner.

Lippen (labia), als Gesichtstheil s. unter Mund.

Lippen-bär (prochilus), bey Illiger Gattung aus der Familie der Faulthiere, ausgezeichnet durch vorstreckbare Lippen; ist später als Gattung zurückgenommen und als Art unter Bär (ursus longirostris) oder Faulthier (bradypus ursinus) gestellt worden. Die einzige Art (prochilus ursinus Ill.) ist 6½ Fuß lang, hat lang zugespitzten Kopf, lange, rüsselartige Schnauze, große, bewegliche Nasenflügel; aus Bengalen.

Lippen-buchstaben, Buchstaben, die vorzüglich mit Hülfe der Lippen ausgesprochen werden, wie u, o, b, m, p, ph, f, v, w; (als Laute: Lippenlaute).

Lippen-fliege (oscinis Latr.), Gattung aus der Familie der Lippenfliegen; der fleischige Rüssel zieht sich mit den Tastern in die Mundgrube zurück, die Fühler stehen auf der Stirne entfernt von einander, haben eine Borste; der Kopf ist pyramidalisch oder dreyeckig, die Hinterbeine sehr lang, die Flügel aufliegend. Dieser Gattung sind bey Goldfuß untergeordnet: calobata (Langbeinfliege), tetanocera (Fruchtfliege), sepedon (Hagerfliege) und oscinis, diese dann unterschieden, daß die Fühler viel kürzer sind, als der Kopf, das 2. Glied aber am längsten ist; Leib und Beine wenig verlängert.

Lippen-gewächs (cheilophyma), ein umschriebener Auswuchs an einer Lippe, woraus oft Lippenkrebs sich bildet; es zeigt sich bald warzig, als Lippenwarze, bald hornig, als Lippenhorn, bald schwammig, als Lippenschwamm, bald steinhart, als Lippenskirrhus und der eigentliche Vorläufer von Lippenkrebs, wo dann zeitige Ausrottung höchst dringende Forderung ist. Weniger gefährlich ist der gesackte Lippenknoten, eine erbsenförmige, Gallerte enthaltende Balggeschwulst an der Lippe, die sich bisweilen von selbst öffnet, aber auch leicht wieder füllt.

Lippen-pomade (ceratum labiale), wird am einfachsten durch Zusammenschmelzen von weißem Wachs, Wallrath und Mandelöhl bereitet, um ihr eine angenehme rothe Farbe zu geben, wird etwas Alkannawurzel und Alaun zugesetzt; des Wohlgeruches wegen werden auch einige Tropfen Ceder- und Bergamottenöhl zugefügt. Mit dieser Masse werden Papiercapseln ausgegossen. Sie dienen gegen Aufspringen (Schrunden) der Lippen und anderer zarten Theile (wie der Brustwarzen).

Lipperode, Amt im Fürstenthum Lippe-Detmold, wozu die halbe Stadt Lippstadt, außerdem gegen 600 Einwohner gehören. Die Bauernschaft L. liegt an der Lippe; hat das Amthaus und 650 Einwohner.

Lippert, 1) (Phil. Dan.), geb. zu Meißen 1702; ein gelernter Glaser, arbeitete sodann einige Jahre bey der Porzellanfabrik in Meißen, war hierauf Lehrer der Zeichenkunst beym Artilleriecorps zu Dresden und bey den königl. Pagen, endlich 1764 Professor der Antiken bey der Kunstakademie; st. 1785. Ihm verdankt man die Erfindung, dauerhafte Abdrücke der Gemmen zu verfertigen, welche nach ihm G. B. Rabenstein (st. 18 als Aufwärter bey der königl. Antikengallerie) besorgte. Aber sein unvergänglicher Ruhm begründete sich durch nachstehende Werke: Dactyliotheca universalis, 3 Bde., Leipz. 1755—62; Dactyliothek, d. i. Sammlung geschnittener Steine der Alt

aus den vornehmsten Museis in Europa, 2 Bde., ebend. 1767, 4.; Supplement dazu, ebend. 1768, 4. 2) (Joh. Kaspar, Edler von), früher baierisch. Oberlandsregierungsrath, seit 1792 wirklicher geheimer Rath u. s. w. in München, geb. 1729, gest. 1800; gab 1777 mit vielen Zusätzen Velser's Res boicae u. m. heraus.

Lippfisch (labrus L.), Gattung aus der Familie der Lippfischartigen bey Cuvier (der Barsche bey Goldfuß); hat länglichen Körper, weiche, fleischige, doppelte Lippen, enge Kiemenöffnung, fünfstrahlige Kiemenhaut, eine Rückenflosse.

Lippi, 1) (Philipp), geb. 1429 zu Florenz, einer der berühmtesten Mahler seiner Zeit; starb 1474. 2) (Laurentius), geb. zu Florenz 1606, ein trefflicher Mahler der italienischen Schule; st. 1664. 3) (Augustin), geb. zu Paris 1678; begleitete 1703 als Arzt eine von Ludwig XIV. nach Habesch geschickte Gesandtschaft, kam 1703 meuchelmörderisch um sein Leben. Nach seinen nach Paris gelangten Sammlungen von Pflanzen aus Ägypten, Nubien und Habesch sind eine Menge neuer Arten bestimmt worden.

Lippoldsberg, Marktflecken in dem Amte Karlshofen der kurhessischen Provinz Niederhessen; hat 650 Einwohner, Fähre über die Weser, Eisenhammer. **Lippspring**, Stadt im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirkes Minden, in deren Nähe die Lippe aus einer tiefen und starken Quelle entspringt; hat 1200 Einwohner. **Lippstadt**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, 8 Q. M. groß und mit 25,800 Einwohnern, theils eben u. fruchtbar an Getreide, theils bergig und waldig, von der Lippe durchflossen, unterhält bedeutendes Leinengewebe. 2) Kreisstadt darin, in einer fruchtbaren Ebene, an der Lippe; hat ein freyweltliches Fräuleinstift mit einer Äbtissin und 10 Kanonissinnen, Gymnasium, Hospital, Armenhaus, viele Branntweinbrennereyen und Gerbereyen, Getreidehandel und 3274 Einwohner; gehört Preußen mit dem Fürsten von Lippe-Detmold gemeinschaftlich, doch hat ersteres das Postregal allein und übt seit 1819 durch Bewilligung des Fürsten das Conscriptionsrecht allein aus, wogegen es das Contingent für Lippe, in Rücksicht seines Antheiles an dieser Stadt, übernommen hat. **Lippusch**, Dorf im Kreise Behrendt, des preußischen Regierungsbezirkes Danzig, am Schwarzwasser; hat Glashütte und Papiermühle.

Lips (Johann Heinrich), geb. 1758 zu Klothen bey Zürich, Mahler, Zeichner und Kupferstecher, im letzteren Fache besonders auch durch seine vielen Arbeiten für Lavater's physiognomische Fragmente bekannt. Er bildete sich vorzüglich in Rom, ging dann als Professor der Zeichenakademie nach Weimar, kehrte jedoch bald in sein Vaterland zurück. Seine zahlreichen Kupfer, worunter vorzüglich die Geburt Christi nach Caracci und die Marter des heiligen Sebastian nach Van Dyk, zeigen von vielem Talent und Fleiß; starb 1818 zu Zürich.

Lipsius (Justus, eigentlich Joost Lipß), geb. im Dorfe Overysche (Isch, Isca) bey Brüssel 1547; studirte zu Brüssel und Ath, dann bey den Jesuiten zu Köln, bezog dann die Universität Löwen, kam 1567 als lat. Secretär des Cardinals Granvella nach Rom, wo er mit vollem Eifer seine Lieblingswissenschaft, das Studium der Alten, betrieb; kehrte 1569 nach Löwen zurück, begab sich darauf nach Wien, wo Busbecq und Andere

ihn vergebens zu fesseln versuchten. Er kehrte in sein Vaterland zurück, da er aber dort Alles verwüstet und sein Vermögen verloren fand, nahm er 1572 einen Ruf nach der Universität Jena an, ging 1574 nach Köln, ward 1576 Doctor der Rechte zu Löwen und hielt hier Vorlesungen über die Gesetze der 12 Tafeln, nahm wegen des Krieges darauf 1579 den Lehrstuhl der Geschichte zu Leyden an, legte aber, da ihn seine Abhandlung de una religione und seine Politicorum libri V in Streitigkeiten verwickelten, 1602 seine Stelle nieder, begab sich nach Löwen, wo er mit großem Beyfalle Vorlesungen hielt und als designirter königlicher spanischer Historiograph zu Löwen 1606 starb. Seine Ausgaben des Tacitus 1574, n. Ausg. 1585, des Seneca 1605, neueste Ausg. 1652, des Plautus und Valer. Maximus, Vellejus Paterculus ꝛc. sind noch immer geschätzt. Von seinen übrigen Schriften heben wir die wichtigsten aus: Variae lectiones, Antwerpen 1569; Antiquae lectiones, ebend. 1575; Epistolicae quaestiones, ebend. 1577; Satyra Menippea, ebend. 1587, 4.; de constantia in publicis malis, ebend. 1584, 4. (deutsch von F. W. J. Dillenius, Leipzig 1802); Epistolae selectae, Cent. I. II., Leyden 1586, 1590; 4.; Physiologia Stoicorum, Antwerpen 1604, 4.; Opera omnia, 6 Bde., ebend. 1637, Fol.; Wesel, 4 Bde., 1675; Epistolae, ed. Burmann, 5 Bde., Amst. 1727, 4.

Lipsk, 1) Stadt im Kreise Sluzk, der Statthalterschaft Minsk (europäisch. Rußland); 1000 Einwohner. 2) Stadt im Obwod Augustow der Woiwodschaft Augustow (Pohlen); 1000 Einwohner. **Lipsko**, Stadt im Obwod Radom der Woiwodschaft Sandomir; hat 700 Einwohner.

Lips Tullian (auch Philipp Mengstein, Elias Erasmus Schönknecht u. der Wachtmeister genannt), geb. 1675 zu Straßb., Sohn eines Officiers unter den lothringischen Truppen, der an einer bey der Belagerung von Wien erhaltenen Wunde starb; nahm zeitig Kriegsdienste im Regimente Heydersdorf, das er später verließ, um unter ein in den Niederlanden stehendes kaiserliches Dragonerregiment zu gehen. 1702 flüchtete er, weil er im Zweykampfe einen seiner Kameraden tödtlich verwundete, nach Prag, gerieth unter Gauner und Diebe, verübte mehrere Kirchendiebstähle und zog sich mit seinen Genossen nach Dresden, wo er noch im nähmlichen Jahre nach bedeutendem Diebstahle zum ersten Mahle in Untersuchung kam, die schärfste Tortur aushielt, ohne zu bekennen, und zu lebenslänglichem Festungsbau verdammt wurde. Jedoch schon nach wenigen Tagen brach er mit 7 anderen Gefangenen durch und entkam glücklich. Ausgezeichnete Körperkraft, Verwegenheit u. Geistesgegenwart machten ihn bald zum gefürchteten Anführer einer, hauptsächlich Sachsen beunruhigenden Diebesbande; 1705 ward er in Leipzig ergriffen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verdammt. Fünf Jahre hielt er ruhig aus, allein 1710 brach er ebenfalls glücklich durch und raubte mit seinen wieder aufgesuchten Genossen in Sachsen umher. Mit dem Vorsatze, sich nach Frankreich zu wenden, traf er am 19. September desselben Jahres in Freiberg ein; von dem wachhabenden Bürger wegen Mangel des Passes angehalten, berief sich L. auf einen Bekannten daselbst, zu dem ihn der Bürger begleitete. Unterwegs kamen beyde in Streit. L., jähzornig, erstach ihn, wurde festgenommen, leugnete die

Digitized by Google

Absicht der That, überstand die Tortur und wurde 1711 wieder zu lebenslänglicher Baustrafe nach Dresden abgeliefert. 1714 entdeckte man daselbst eine durch L. angezettelte Verschwörung. Er wurde 4 Wochen hindurch mit furchtbarer Kettenlast beladen, ohne das Geringste zu gestehen, so daß man ihn, um ihn nicht zu tödten, endlich losschließen mußte. L. wußte sich mit einem auswärtigen Gliede seiner Bande in Briefwechsel zu setzen, den ihn der Commandant ein Jahr lang führen ließ, da dieser alle Briefe ohne L.s Wissen in seine Hände bekam; doch als er mit dem nun eingezogenen Correspondenten confrontirt wurde, leugneten beyde Verbrecher. Endlich durch Milde und Schonung erlangte man ein freyes Bekenntniß seiner vielen Kirchenräubereyen u. einiger Mordthaten, weshalb er 1715 zu Dresden mit dem Schwerte hingerichtet und sein Körper aufs Rad geflochten wurde.

Liptau, Gespanschaft im Königr. Ungarn, im Kreise diesseits der Theiß (Kaiserth. Oesterr.), an die Arver, Zipser, Sohler und Thuroczer Gespanschaft grenzend; hat 42½ Q. M., 64,000 Einw., ist durch die Karpathen (Spitzen: Kriwan und Chotsch) sehr gebirgig, bringt wenig Getreide, viel Holz, hat ansehnliche Viehzucht, guten Bergbau (auf Eisen und Spießglas); wird bewässert von der Waag und Biela; theilt sich in vier Bezirke, hat den Nahmen von einem Schloße Lipto-Ujvár. Congregationsort ist Szent Miklos. Liptingen, Dorf im Bezirksamte Stockach des badenschen Seekreises; hat altes Schloß, 750 Einwohner. Hier Sieg der Österreicher über die Franzosen 1796.

Liqueur (fr.), Branntwein, der durch Abziehen über gewürzhafte Stoffe, oder Digeriren über solche, ingleichen durch Zusatz von Zuckerwasser dem Geschmacke angenehmer geworden ist. Nachdem der Branntwein aus einer Arzney zu einem Volksgetränk geworden war, bemühten sich zuerst die Italiener, ihn zu veredeln und besonders unter Vornehmeren u. Reicheren ihn zu einem höheren Genußmittel zu machen. Sie gaben ihren Kunstbereitungen den Nahmen Liquori, und so wurde er schon zu Anfang des 16. Jahrhundertes Gegenstand des Handels; bald aber übertrafen die Franzosen in ihren Liqueurs die Italiener; in Paris entstanden die ersten L.-fabriken, und lange Zeit blieben die französischen feinen L.s die gesuchtesten. In neuerer Zeit ist ihre Bereitung kein Geheimniß, und eine Menge Recepte zur Darstellung schmackhafter L.s in den mannigfaltigsten Sorten sind bekannt genug, ungeachtet noch täglich unter neuen Nahmen auch neue Zusammensetzungen dargebothen werden. Im Allgemeinen ist der Genuß von L.s, da durch das Zuckerwasser die Schärfe des Branntweins abgestumpft wird, von weniger Bedenklichkeit für die Gesundheit, als der Branntweingenuß. Indessen werden durch täglichen Genuß desselben auch die Verdauungskräfte geschwächt und es bleibt daher immer rathsam, nur in Fällen, wo man der Verdauung nach einer reichlicheren Mahlzeit nachhelfen will, sich der L.s mit Maße zu bedienen.

Liquid (v. lat.), 1) fließend, 2) klar, rein; 3) erwiesen, belegt, unbestritten. Liquide Forderung, erwiesene, berichtigte Forderung, Gegensatz: Illiquide Forderung.

Liquidambar (liqu. L), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Amentaceen, zur Monöcie, Polyandrie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Art: l. styraciflua, ansehnlicher, in Mexico, Virginien, Canada, in feuchten, schat-

tigen Wäldern heimischer, in allen seinen Theilen wohlriechender Baum, mit saffrangelben Blüthenkätzchen, handförmig gelappten Blättern, auch bey uns an geschützten Standorten im Freyen ausdauernd. Aus der Rinde fließt von selbst oder aus Einschnitten der flüssige Amber (liquida ambra), durchsichtiger, gelbröthlicher, alter dunkler werdender Balsam, von der Consistenz des Honigs, dem des Storax und Ambra ähnlichen Geruche und gewürzhaftem, scharfem Geschmacke. Durch Auskochen der Rinde und Äste wird der röthlich aschgraue, dickflüssigere, unreine flüssige Storax (storax liquida) von starkem, dem Perubalsam ähnlichem Geruche erhalten, welcher nur selten gebraucht wird. Die nach dem Auskochen und Auspressen zurückbleibende Rinde ist wahrscheinlich die Weihrauchsrinde (cortex thymiamatis, thuris), die aus kleineren oder größeren, braunrothen, mit Harz überzogenen Stücken besteht und nur zum Räuchern benutzt wird.

Liquidation (Liquidatio), 1) die Berechnung gerichtlicher oder außergerichtlicher Gebühren. 2) Erweisung der Richtigkeit eines Anspruches.

Liquidiren, die gegenseitigen Rechnungen nachweisen, zur Richtigkeit bringen, ausgleichen u. abschließen.

Liquidität, ist die Richtigkeit einer Forderung oder eines anderen Anspruches; daher der Satz: die Forderung ist liquid, so viel bedeutet, als: sie ist richtig.

Liquidum (lat.), überhaupt eine Flüssigkeit.

Liquiritiae radix, s. Süßholz.

Liquor (lat.), überhaupt eine Flüssigkeit; 2) eine künstlich bereitete, besonders zum pharmaceutischen Gebrauch.

Lira, 1) Münzeinheit im Königreiche Italien von $\frac{9}{10}$ Feingehalt und 80 Gran schwer, stimmt mit dem Franc überein, und ist also 6 Gr. 2 Pf. Conv. werth. Die ältere L. war sehr ungleich, z. B. Lira di Banco in Venedig = 5 Gr.; L. di fuori banco in Genua = 5 Gr. 1 Pf., L. di moneta baona in Livorno = 5 Gr. 2 Pf., welche alle nur Rechnungsmünzen sind. Die L. di Milano in Silber = 4 Gr. 9 Pf., die toscanische zu 12 Cruzie = 5 Gr. 1 Pf., die savoische L. = 7 Gr. 6 Pf., die modenesische = 2 Gr. 4 Pf., die bolognesische = 6 Gr. 8 Pf., die genuesische = 5 Gr. 3 Pf., die luccaische = 4 Gr. 8 Pf., die parmesanische = 1 Gr. 8 Pf. 2) s. Lyra.

Lirazza, ital. Silbermünze, welche $1\frac{1}{4}$ Lire oder 30 Soldi gilt.

Lire (ital.), 1) so v. w. Pfund; 2) in der Schweiz so v. w. Buttertonne; 3) so v. w. Lira.

Lireta, ital. Silbermünze, die $\frac{1}{4}$ Lira = 10 Soldi galt und sich nach der Lira richtete.

Liria, Villa in dem Govierno und der Provinz Valencia (Spanien); hat 9000 (2000) Einwohner, welche Esparto flechten, Leinwand weben, Branntwein brennen und dergleichen mehr.

Liriodendron (lir. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Anoneen, zur Gruppe der Magnolieen und zur Polyandrie, Polygynie des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: l. tulipifera (Tulpenbaum), schöner in Nord-Amerika heimischer und hier die Höhe von Eichen und Buchen erreichender, als Zierde der Gärten häufig bey uns cultivirter Baum, mit dreylappigen, am mittleren Lappen abgestutzten, 4—6 Zoll breiten Blättern, großen, schönen, aber geruchlosen, aus sechs zurückgeschlagenen, ausgehöhlten, grünlich gelben, nach der Basis

Digitized by Google

zu orangefarbenen Blumenblättern bestehenden, auch mehrblätterigen Blüthen, die jedoch weniger den Tulpen als der weißen Nymphäa ähneln. Blüthenzeit: Julius u. August. Die bittere und gewürzhafte Rinde, besonders die der Wurzel, wird gegen das Wechselfieber statt der Chinarinde empfohlen. Das Holz ist als Brennholz nur von geringer Güte; in Amerika aber werden Kähne davon bereitet, auch Breter u. Pfosten daraus geschnitten; doch werden diese in trockenem Wetter leicht rissig.

Lirius, 1) Insel im Sandschak Rhodus des Ejalets Anatoli (asiat. Türkey), im ägäischen Meere gelegen; ist gebirgig, doch fruchtbar an allerhand Südfrüchten, Aloë, Wachs, Honig, hat Schafe, Hühner, Schweine; 2) Hauptstadt darauf, mit Castell, Hafen, Bisthum u. 2000 Einwohnern; in der Nähe die Insel Lerillon.

Liruti (Giov. Giuf.), geb. in der Herrschaft Villafredda in Friaul 1694; Alterthumsforscher und Besitzer eines bedeutenden Antiken- und Medaillencabinets; starb 1780, hinterlassend: **della moneta propria e forestiere** u. s. w., m. K., Ven. 1749, 4., und vieles And., was in seiner Biographie, 3 Bde., Venedig und Udine 1760 und 80, 4., aufgezeichnet ist.

Lis (lat.), Streit, streitige Sache, auch Proceßkosten, Geldstrafe.

Lisboa, so v. w. Lissabon.

Lisburne, Stadt in der Grafschaft Antrim der irischen Provinz Ulster, liegt am Lagan; hat große Leinwebereyen (für Damaste) und Musselinfabriken, 4000 Ew. **Lischau**, Marktflecken im Kreise Budweis des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österr.); hat Artillerielaboratorium und 800 Einw.

Liscow (Chr. Ludw.), geb. zu Wittenberg im Mecklenburgischen 1701; war zuerst Hauslehrer in Lübeck (wo er mit Sievers in Streit gerieth u. dadurch Veranlassung fand, sich in der persönlichen Satyre auszubilden), hielt sich dann als Privatsecretär des Geh. Raths von Blome im Mecklenburgischen auf, wandte sich in der Folge nach Dresden, wo er Secretär bey dem Premierminister Grafen von Brühl ward. Da er sich wegen seiner satyrischen Ausfälle viele Feinde zugezogen hatte, mußte er (1747) Dresden verlassen und starb (in gefänglicher Haft) zu Eilenburg 1760. Unter seinen Satyren ist die vorzüglichste: die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der elenden Scribenten, 1735, neueste Auflage, Hannover 1794. Überdieß veranstaltete er selbst eine Sammlung satyrischer und ernsthafter Schriften, Frankfurt und Leipzig 1739; vollständigste Ausgabe, 3 Bde., Berlin 1806, herausgegeben von Karl Müller.

Lisette, vielleicht aus Louise entstanden, nach Wolke so v. w. Leisetretende.

Lisianka, Stadt am Znigly in dem Kreise Zwenigorodka der Statthalterschaft Kiew (europ. Rußland); hat 2500 meist jüdische Einwohner. **Lisianskoy Sandinsel**, Insel zwischen den Sandwichs- und der Neckerinsel, entdeckt von einem Russen, **Lisianskoy**.

Lisianthus (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Gentianeen, zur 1. Ordg. der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Arten: in Süd-Amerika heimische, zum Theil perennirende Gewächse. Bemerkenswerth: l. chelonoides, in Surinam und Cayenne, mit gelben, in Trauben stehenden Blumen, von sehr bitterem Geschmacke, in Amerika als heftiges Purgiermittel im Gebrauch.

Digitized by Google

Lisieux (lat. Lexovium), 1) Bezirk im Departement Calvados (Frankreich); hat fast 17 Q. M., 6 Cantone, 76,000 Einwohner. 2) Hauptstadt desselben, am Torques und Orbec; hat 2 Friedensgerichte, sonst einige Befestigung, schönes Schloß, Hospital, Handelsgericht, ansehnliche Fabriken in Leinwand (toiles cretonnes), Pferdedecken, Branntwein, Baumwollenwaaren, ferner Leinwandbleichen, berühmte Färbereyen, Papiermühlen, 11,000 Einw.

Liskowa, Marktflecken (Dorf) an der Wolga, im Kreise Makariew, der Statthalterschaft Nishegorod (europ. Rußland); hat große Vieh- (Pferde-) märkte, Spinnereyen, 6 Kirchen, Schloß des Fürsten von Grusien und 4600 (2000) Einwohner. **Lisle**, Stadt an der Dronne im Bezirke Perigueux des Departements Dordogne (Frankreich); hat Mineralquelle, 1250 Einw. **Lisle-bonne**, so v. w. Lillebonne. **Lismore**, 1) Stadt (Marktflecken) in der Grafschaft Waterford, der irischen Provinz Munster, liegt am Blackwater (mit schöner Brücke); nach ihr wird ein katholischer und protestantischer Bischof benannt; hat Kathedrale. 2) Insel aus der Gruppe der Hebriden (Schottland), zur Grafschaft Argyle gehörig, ist fruchtbar, bringt reichlich Getreide, Kartoffeln, Zuchtvieh, hat 1200 Einwohner; liegt im Loch Linnhe, und ist der Sitz des Bischofes von Argyle. In der Nähe die gefährliche Klippe Carrig mit einem Strudel. **Lisogno** (lat. Lisonius), Fluß im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.), entspringt im Val d'Inferno, fällt in den Tosa. **Lisonzo**, so v. w. Isonzo.

Lispeln, eine eigene Art der Aussprache der Consonanten, bey der besonders das L und S vernehmlicher als gewöhnlich gehört wird; beruht theils auf eigener Bildung der Zunge als Sprachfehler, theils gefallen sich aber auch Personen, besonders jüngeren Alters, darin, indem sie damit einen hohen Grad von Gefühl auszudrücken vermeinen, obgleich es als Andeutung geschlechtlicher Empfindeley gewöhnlich mißfällig wird.

Lissa, 1) Stadt im Kreise Fraustadt des preußischen Regierungsbezirkes Posen, eine der vorzüglichsten Fabrikstädte dieses Regierungsbezirkes, in einer sandigen Gegend; gehört dem Fürsten von Sulkowsky, an den sie Stanislaus Leszinsky, König von Pohlen und Herzog von Lothringen, 1738 verkaufte; hat Schloß, schönen Marktplatz, Gymnasium, Schullehrerseminar, Gerbereyen, Tuch- und Leinwebereyen, Kutschenfabriken, starke Kürschnerey, Wachsbleiche, Glockengießerey, Cichorien-, Tabaksfabrik und 7500 Einwohner, welche einen lebhaften Handel treiben und auch Wechselgeschäfte machen. Unter den Einwohnern sind 3700 Juden, in deren Händen der meiste Handel ist. 2) Dorf an der Weistritz, im Kreise Neumarkt des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, mit 430 Einwohnern und einem herrschaftlichen Schlosse nebst Park. Hiernach wird auch die Schlacht bey Leuthen benannt. 3) Insel im adriatischen Meere, zum Kreise Spalatro des Königreiches Dalmatien (Kaiserthum Österr.) gehörig; hat 2 ½ Q. M., 4300 Einw., bringt Wein, Südfrüchte, Honig, Hausvieh, hat reichlichen Sardellenfang; ist gebirgig. 4) Hauptort darauf, Marktflecken mit 2550 Einwohnern; auf der Stelle des alten Issa. 5) Stadt im Kreise Bunzlau des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Thier- un

Digitized by Google

Fasanengarten, 2 Kirchen, 2 Hospitäler, 2150 Einw.

Lissabon, 1) Correiçao in der Provinz Estremadura (Portugal); hat 275,000 (332,000) Einwohner. 2) Hauptstadt darin und des ganzen Königreiches, am Tajo und dessen Einfluß ins atlantische Meer amphitheatralisch und mahlerisch auf 7 Hügeln gelegen; ist Residenz des Landesherrn, Sitz der obersten Landesbehörden, des Ober-Appellationsgerichtes, eines ungemein reich dotirten Patriarchen, hat 13 öffentliche Plätze, darunter der Commerzplatz (615 Fuß lang, 550 breit, mit der Bildsäule Joseph's I.), der Rocio oder Roscio, 1800 Fuß lang, 1500 breit, mit Bogengängen umgeben, auf der einen Seite steht der Inquisitionspalast, viele Paläste und große Gebäude (Börse, Zollamt, indisches Haus, königliches Hospital, königl. [unvollendeter] Palast, Münze, Zeughaus, Kornhalle), eine große Menge Kirchen (Patriarchalkirche, im Innern sehr reich, mit 700,000 Thlrn. jährl. Einkünfte, außerdem 40 Pfarrkirchen, gegen 100 Capellen, 80 Klöster und Professhäuser), viele wohlthätige Anstalten (St. José-Hospital für 16,000 Kranke, Findlingshaus für 1600 Kinder, das englische und dänische Hospital u. a.), gelehrte und wissenschaftliche Institute (königliche Akademie der Wissenschaften, gestiftet 1816, königliche Akademie der Befestigungskunst, Marine-Akademie, Ritter-, Pilotenakademie, Handels- und Zeichnenschule, mehrere Collegien u. s. w., ferner königl. Bibliothek mit 80,000 Bänden, mehrere andere Bibliotheken), ansehnlichen Handel mit allen Welttheilen, bedeutende Schiffswerfte, wenige Industrie, doch einige Fabriken in Schnupftabak, Seiden- und Baumwollenwaaren und begl. m. L. besteht aus 3 Theilen: o Mejo (schönster Theil mit geraden Straßen, schönen Plätzen und Häusern), Alfama und Bairro alto (mit hohen Häusern, schmuzigen Gassen) und den als Vorstädte geltenden Ortschaften Belem, Alcantara u. Junqueira; bekommt sein Trinkwasser durch den großartigen Aquäduct von Alcantara (von 24,000 Fuß Länge und an manchen Orten 210 Fuß Höhe, 1½ Meile weit führend, 1743 vollendet), ist im Ganzen sehr unreinlich, weil aller Unrath (Nahrung für 80,000 umherschweifende Hunde) auf die Gassen geworfen wird, wird gut erleuchtet, hat wenige öffentliche Vergnügungsörter; Hauptpromenade ist der Passeio publico. Einwohner: 230—240,000 (308,000), darunter viele Ausländer. L. ist offen; der sehr geräumige Hafen wird durch mehrere Forts (S. Juliao, do Bugio oder Affenthurm, St. Sebastiao, St. Antonio, Cabecasecca, den Thurm von Belem u. a.), so wie auch die Stadt geschützt. L. hat in der Nähe Salzwerke und 6—7000 Landhäuser (Quinta's) der Bewohner. Geburtsort u. A. auch von Camoens. — L. hieß im Alterthume Olissipo (Ulyssopolis, angeblich von Ulysses gegründet), ein angeblich noch älterer Nahme Elisa ist wohl nur Erdichtung der Portugiesen, die vorgeben, daß Elisa, Japhet's Enkel, ihr Erbauer gewesen sey, oder daß die Elysäischen Felder hier gelegen hätten. Wahrscheinlicher ist die Ableitung des Nahmens Olispo von dem phönikischen Alis ubbo, d. i. lustiger Meerbusen. Die Römer verwandelten den Nahmen in Felicitas Julia (röm. Municipium, unter Augustus Colonie), und diesen Nahmen behielt L., bis mit der Völkerwanderung die Gothen kamen, die, den alten Nahmen wieder hervorsuchend, die Stadt Olissipona nannten. Stets

Digitized by Google

waren die Einwohner durch den Handel weichlich und unkriegerisch. So erkauften sie bey einer Belagerung zu Anfang des 5. Jahrhundertes durch die Alanen ihre Freyheit für Geld. Später bemächtigten sich die Mauren derselben. Im 10. Jahrhunderte nahm sie jedoch Ordogno III. ein und riß sie gänzlich nieder; doch ward sie von den Mauren wieder aufgebaut, von Don Henrico zu Anfang des 12. Jahrhundertes eingenommen, wieder verloren, von Alphons 1147 aber mit Hülfe eines Heeres französischer, englischer und deutscher Kreuzfahrer von Neuem und gänzlich in eine christliche Stadt verwandelt. Papst Eugen III. machte nun L. zum Sitz eines Bisthumes. Die Mauren hatten aus dem alten Nahmen al Oschbunoch gemacht, und hieraus oder aus dem älteren Nahmen Olissipona entstand, nachdem es wieder christlich geworden, der Nahme L. Die Größe und Bedeutenheit der Stadt wuchs unter den christlichen Königen immer mehr und mehr. Zwar ward L. 1373 von König Heinrich von Castilien wegen Feigheit der Einwohner eingenommen; aber 1384 belagerten es die Castilianer vergebens. 1580 nahm, nach dem Aussterben des portugiesischen Königshauses mit König Heinrich, der Herzog Alba L. für Philipp II. von Spanien in Besitz u. ließ Viele, die sich für die Unabhängigkeit Portugals aussprachen, hinrichten. Als aber das Haus Braganza 1640 auf den Thron kam, wurden die Spanier verjagt. 1755, am 1. November, wurde die Stadt durch ein Erdbeben, eines der furchtbarsten, die in Europa je vorgekommen sind, zerstört. 7 Minuten hinter einander war die Erde in beständiger Schwingung; fast sämmtliche Gebäude, vor allen die Kirchen, Klöster und andere steinerne Häuser stürzten ein; berghoch trat der Tajo und das Meer in die Höhe und stürzte sich über die, welche sich an das Ufer gerettet hatten; große Feuersbrünste, durch das Erdbeben veranlaßt, schlossen den gräßlichen Tag; man rechnete die Zahl der bey demselben Umgekommenen auf 15,000, ja selbst 25—30,000. 1807 wurde L. von den Franzosen besetzt, aber schon 1808 durch die Engländer, welche nach der Schlacht von Vimiera die Capitulation von Cintra schlossen und den Franzosen mit allen geraubten Schätzen freyen Abzug gestatteten, befreyt. Seitdem wurde das bisher nicht befestigte L. durch eine Linie Verschanzungen vom Tajo bis ans Meer gedeckt.

Lisse, Dorf im Bezirke Leyden des Gouvernements Süd-Holland (Königreich der Niederlande); hat 1100 Einw., ansehnliche Blumenzucht.

Lissina, Zweig der dinarischen Alpen im Ejalet Bosna (europ. Türkey); zieht sich zwischen den Flüssen Unna und Verbas hin. **Lissitz**, Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Thiergarten, Fayancefabrik, Alaun-, Vitriolsiederey, 1650 Einw.

Lißberg, 1) Amt auf dem Vogelberge in der großherzoglich hessenschen Provinz Ober-Hessen; hat 7300 Einwohner. 2) Stadt darin, an der Nidder; hat Bergschloß, 450 Einw.

Liß-pfund (holl. Lyspondt, 5 Pfund, schwed. Lispund, 20 Mark), eingebildetes Gewicht, welches nach Schiffpfund berechnet und gewöhnlich bey der Landfracht üblich ist. Es ist der 20. Theil eines Schiffpfundes, daher in Hamburg im gewöhnlichen Handel 14, zur Fracht aber 16 Pfund; in Leipzig 16½ ord. Pfd., weil daselbst das Schiffpfund zu 3 Ctr. oder 330 Pfd. gerechnet wird.

List, 1) die Fertigkeit, auf versteckte Weise einen Zweck zu erreichen. Sie

Digitized by Google

geht eigentlich aus Klugheit hervor, setzt also auch Verstand voraus; doch wird sie, da sie wesentlich auf Verhehlung der Wahrheit beruht, von einem rechtlichen Charakter, dem Behauptung der Offenheit und Aufrichtigkeit des Handelns die erste Lebensbestrebung ist, nur in solchen Fällen nicht verschmäht, wo der überlistete, wenn der Zweck erreicht ist, es selbst für einen Vortheil erkennt, eine Zeit lang in Täuschung gehalten worden zu seyn, wie z. B. einer freudigen Überraschung, oder, wo der Zweck, der erstrebt wurde, ein durchaus von der Vernunft gebilligter ist und auf andere Weise nicht zu erlangen war. Im Leben ist sie die natürliche Waffe des Schwächeren gegen den Stärkeren, der ihr nicht selten unterliegt, da ein listiger Mensch unaufhörlich auf Vortheile lauert und sie für sich benutzt, wogegen ein Stärkerer, der überlegenen Kraft vertrauend, leicht Blößen gibt, von denen der Listige für sich Gewinn zieht. Geht die L. absichtlich darauf aus, Anderen zu schaden, so wird sie zur Hinterlist. Vergl. auch Argliſt. 2) Das Mittel, wodurch ein Listiger zu seinem Zwecke zu gelangen strebt.

List (Friedr.), geb. um 1780 zu Reutlingen; war Professor der Staatswissenschaften zu Tübingen, legte aber diese Stelle 1818 nieder und trug vieles zur Stiftung des deutschen Handelsvereines bey, welcher ihn zum Consulenten erwählte. Daher begleitete er 1819 die Vereinsdeputirten an die deutschen Höfe, indessen ohne großen Erfolg. 1820 ward L. Deputirter seiner Vaterstadt bey der Ständeversammlung des Königr. Würtemberg, wo er manchen Theil der Rechtsverwaltung angriff, und bey Gelegenheit eines leidenschaftlichen Petitionsentwurfes, über angebliche Gebrechen der allgemeinen Landesverwaltung und besonders der würtembergischen Beamtenhierarchie, entworfen in Auftrag des reutlinger Stadtrathes, in Anklagestand versetzt, nach vielen Debatten aus der Deputirtenkammer verwiesen und zu zehnmonathlicher Festungsstrafe, mit Zwangsarbeit verbunden, verurtheilt wurde. Um dieser schimpflichen Strafe zu entgehen, ging L. mit seiner Familie Anfangs nach der Schweiz und 1825 nach Nordamerika.

Liste (v. fr.), 1) Verzeichniß gewisser Personen, Sachen; 2) Verzeichniß von Kaufmannswaaren und Victualien zu Zollangaben und anderem Behuf.

Lister, Vogtey im Stifte Christiansand (Norwegen); hat 19,000 Einwohner in 5 Kirchspielen.

Lister (Mart.), geb. zu Radcliffe in der Grafschaft Buckingham gegen 1638; war seit 1670 Arzt zu York und seit 1704 zu London, von wo er 1708 den Grafen Portland als Gesandtschaftsarzt nach Frankreich begleitete; 1709 wurde er zweyter Leibarzt der Königin Anna; starb zu London 1711. Sein Andenken ist besonders durch mehrere naturhistorische Werke erhalten, unter denen Historia conchiliorum, mit illum. Kupf., 2 Bde., London 1685 u. 1693, Fol., auch von Huddesford herausgegeben, Oxford 1770—72, Fol., das Hauptwerk ist. Historia animalium Angliae erschien London 1678, 4., und wurde theilweise als Naturgeschichte der Spinnen, mit Zusätzen von Götze, Quedlinb. 1778, auch 1792 von Martini deutsch übersetzt. Auch gab er unter Andern den Apicius, London 1705, auch Amsterdam 1709, heraus.

L'istesso tempo, in der Musik so v. w. dasselbe Zeitmaß; dieses Ausdruckes bedienen sich die Componisten, wenn in einem Stücke eine andere Tactart eintritt, aber die Bewegung nicht verändert werden soll.

Digitized by Google

List-käfer (callidium Fabr.), Gattung aus der Familie der Bockkäfer, aus der Gattung cerambyx L. genommen, mit plattem, fast kreisförmigem Halsschilde. Arten: **blutrother** L. (c. sanguineum), mit höckerigen und, wie die Flügeldecken, blutrothen Flügeln, schwarzem Körper; **Lastträger** (c. bajulus), braun, mit haarigem, zweyhöckerigem Halsschilde, häufig in altem Holzwerke. **L.-krabbe** (dorippe Fabr.), Gattung aus der Familie der Spinnenkrebse; die Schale ist fast oval, vorne schmäler, viereckig, abgestutzt, gezähnelt. Fühlhörner sind zwischen den Augen; die hintersten Fusshaare sitzen auf dem Rücken und dienen zum Ergreifen des Fanges.

Litaney (v. gr. Leitaneia, Bitten, Flehen), 1) die Formel eines öffentlichen Gebethes oder Gesanges zur Zeit allgemeiner Noth, nach Zonaras und Nikephoros um das Jahr 446 zu Conkantinopel unter Theodos von Proklos, nach Paulus Diaconus in Antiochien unter Justinian auf Veranlassung eines großen Erdbebens eingeführt. Die L. wurde jährlich an den Dies rogationum gesungen. Später richtete man die L. nicht blos an die heilige Dreyeinigkeit, sondern auch an die Heiligen und sang sie bey Processionen.

Litay, Marktflecken im Kreise Neustädtl des Königr. Illyrien (Kaiserth. Österr.); liegt an der Save, hat Flachsbau und Schloß (Thurmlitay).

Litchfield, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Freystaate Connecticut, an New-York grenzend; hat 37½ (40) Q. M., gegen 42,000 Einwohner, viele Berge, fruchtbare Thäler, wird bewässert vom Housatonic, Farmington u. a. Flüssen; hat ansehnliche Viehzucht, Obstbau, Waldungen, Bergwerke (auch Eisen). 2) Hauptstadt derselben am Great-Pond; hat Rathhaus, Schule, Juristenschule (gestiftet 1754), Bank, Gefängniß, Eisenwaarenfabrik, Säg- und Walkmühlen und (mit dem hierher gehörigen Township) 4700 Einwohner. 3) Hauptort der Grafschaft Grayson im Staate Kentucky.

Lit de justice, sonst die Sitzung des Königs im pariser Parlamente, worin er solchem von seinem Sitze auf dem Throne, bestehend aus einem Kissen zum Sitze, einem Rückkissen und zwey Kissen zur Seite, in Gegenwart der ihn begleitenden Prinzen vom Geblüte, der Pairs und der vornehmsten französischen Reichs- und Hofbeamten persönlich den Befehl ertheilte, ein Edict zu registriren, wider welches das Parlament sich ablehnend erklärt hatte, welche Registrirung alsdann geschah. Zwar pflegte das Parlament bisweilen wider diese Handlung der Gewalt einen neuen Protest einzulegen; aber dieser hinderte die Vollziehung des Befohlenen nicht.

Litera (lat.), Buchstabe. In der Mehrzahl Literae, 1) Schriften; auch 2) Brief; 3) Wissenschaften; 4) so v. w. Literatur.

Literal-methode, so v. w. Buchstabirmethode, im Gegensatze von Lautirmethode.

Literarisch, Alles, was auf Literatur überhaupt, oder auf Erwerb und Vorbereitung von Kenntnissen Bezug hat; so **L.e Gesellschaft**; **L. Blatt**; **L. Comptoir** (**Literatur-Comptoir**), als buchhändlerisches Etablissement, u. a. **L. Anzeiger**, periodisch erscheinendes Blatt, zu den Notizen aller Art bestimmt, als Beyfuge von Zeitschriften, oder auch für sich bestehend. Ein solches leistete der von J. Ed. Roch redigirte als **allgemeine L. A.** in 2 Bdn., Fol., und 4 Bdn. 4., Leipzig 1796—1801, erschien

Digitized by Google

von J. Ch. Siebenkees und J. F. Roth, in 6 Bdn., Nürnberg 1803—1805, 4., fortgesetzte, auch Neuer L. A. von J. K. von Aretin, in 3 Bdn., München 1806—7, 4., herausgegebene dem Literator manche schätzbare Dienste.

Literatur (v. franz. u. lat.), 1) Inbegriff der sämmtlichen in Schriften niedergelegten Bestrebungen des menschlichen Geistes, in den sogenannten redenden Künsten und in Kenntnissen und Wissenschaften, wodurch L. von Kunst unterschieden wird; wiewohl es natürlich wieder eine L. der Kunst u. s. w. gibt. Wird diese L. in Bezug auf einzelne Völker betrachtet, so entsteht uns die L. der Hebräer, Griechen, Italiener u. s. w. Wird die L. in Beziehung auf das, was in den einzelnen Fächern geschehen ist, betrachtet, so redet man von schöner, theologischer, medicinischer ꝛc. L. 2) Die blos äußere Kenntniß dessen, was in der gelehrten Welt geschehen ist, Bücher- und Schriftenkunde, als ein besonderer Theil der Gelehrsamkeit; davon Literator, der hierin bedeutende Fortschritte gemacht hat, zum Unterschiede von Literatus, d. i. einer Person, die die Beschäftigung mit den Wissenschaften zu ihrer Hauptsache gemacht hat. 3) Verzeichniß der über eine Wissenschaft od. einen besonderen Zweig derselben vorhandenen Schriften. In Beziehung auf diese erläuterten Begriffe der L. ist Geschichte der L. (Literaturgeschichte, Literärgeschichte) 4) die historische Darstellung dessen, was im Verlaufe der Zeiten für Wissenschaften und redende Künste durch Wissenschaft geleistet worden ist. Wie der menschliche Geist im Gebiethe der Wissenschaften und der redenden Künste sich ausbildete, wie er Wahrheit erforschte und die Schönheit darstellte in Rede und Schrift, wie er weiter ging auf dieser Bahn, wie er auf derselben beharrte, wie er auch auf falsche Wege geführt ward und zuweilen anderen Sternen folgte, als der Wahrheit und Schönheit, den Genien des Weisen und des Dichters, ist die Aufgabe der Geschichte der L. So stellt also die Geschichte der L. dar: den Ursprung, den Fortgang, die Blüthe und das Hinwelken der Wissenschaften und der schönen Redekünste, mit Erwähnung der Personen, welche als Wohlthäter der Menschen in beyden Fächern, und der Werke, durch welche sie, viele noch nach Jahrtausenden und in schon verhallten Sprachen, zu uns, durch das Medium von Zeit und Ort von ihnen so weit gesonderten Nachkommen, reden. So, als ein Zweig der Culturgeschichte, ist die Geschichte der L. eine Universalgeschichte des menschlichen Geistes. Sie zerfällt in 2 große Unterabtheilungen: die äußere Geschichte der L. u. die innere. Jene (Literargeschichte) handelt von den einzelnen schriftlichen Werken u. deren Inhalte, Schicksalen, Bearbeitungen, Übersetzungen u. s. w., so wie von ihren Verfassern, dem Leben derselben, den Umständen, unter welchen sie schrieben u. s. w. Die zweyte, höher stehende (Literaturgeschichte in engstem Sinne), richtet ihren Blick auf das Innere der Wissenschaften u. schönen Künste, zeigt, wie diese gleich als aus dem Nichts hervorbrachen, sich, theils von innen heraus, theils begünstigt durch mancherley äußere Umstände, weiter ausbildeten, wie der menschliche Geist jetzt zu der höchsten Höhe sich emporschwang, jetzt wieder sank, und breitet so das, was der menschliche Geist aus dem Reiche der Wissenschaft und Kunst als Ausbeute davon getragen, vor dem Auge des Lesers aus. Wiewohl sie bey Epoche machenden Werken und Männern

Digitized by Google

gerne verweilt, erwähnt sie doch mehr das, wodurch das Feld der Wahrheit und Schönheit angebaut und erweitert ist. Auch die Geschichte der L. zerfällt in 3 Haupttheile: die alte, mittlere u. neue. Die alte umfaßt a) die dunkle Zeit der Bruchstücke aus der Geschichte der ältesten L.; b) von Moses bis Alexander den Großen (1530—336); c) von Alexander bis Augustus Tod (336 v. Chr. — 14 n. Chr.) und von da bis zur Völkerwanderung (14—400). Die mittlere Gesch. d. L. (400—1500) zerfällt in 2 Perioden: a) von der Völkerwanderung bis zu den Kreuzzügen (400 bis 1100); b) von den Kreuzzügen bis zur Herstellung der Wissenschaften (1100 bis 1453). Die neue Gesch. d. L. reicht von 1453 bis auf die neueste Zeit u. umfaßt 2 Perioden: a) von Eroberung Constantinopels durch die Türken bis zum Ende des 30jährigen Krieges (1453—1648); b) von da bis auf die neuesten Zeiten. Wie sich die L.- und die Literargeschichte unter den einzelnen Völkern gestaltet hat, wird unter den einzelnen Artikeln berichtet. Hier noch die Angabe der vorzüglichsten Hülfsmittel zu einer allgemeinen Literaturgeschichte (die ausführlichen Titel siehe unter dem Nahmen der Verfasser): Geßner's Bibliotheca universalis; Lambeck, Prodromus histor. lit.; Blount, Censura celebr. aut.; Morhof, Polyhistor.; Struv., Introd. in notit. rei liter.; Reimmann, Versuch einer Einleitung in die Hist. lit.; Stolle's Anleitung zu Historie der Gelehrtheit; Heumann, Conspectus reipubl. liter.; Fabricius, Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit; Denis, Einleitung in die Bücherkunde; Wald, Verf. einer Einleitung in die Geschichte der Kenntnisse ꝛc.; Bouginé, Handbuch der allgemeinen Literargeschichte; Wachler, Verf. einer allgemeinen Geschichte der L. und dessen Handbuch der allgem. Geschichte der literar. Cultur; Meusel, Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit; Eichhorn, Literärgeschichte und dessen Geschichte der L. Noch liefern Nachrichten von dem Leben der Schriftsteller und ihren Werken: Bayle, Dict. hist. et crit.; Marchand, Dict. crit.; Jöcher, allgem. Gelehrtenlexicon; Hederich, Kenntniß der vornehmsten Schriftsteller (2 Theile, Wittenberg 1714; neue Ausgabe von Schwabe, 1767); Hamberger, zuverl. Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern; Sachse, Onomasticum lit.; Baur, neues hist. biogr. lit. Handwörterb. Zur synchronistischen Übersicht sind von Nutzen: Eyring, synopsis hist. lit. (3 Bde., Göttingen 1783—84, 4.); Oberlin, Literarum omnis aevi fata, tab. synopt. expos.; Bredow, Tabellen zur Literärgeschichte. 5) Als Buchtitel auch Angabe der zu einer Wissenschaft oder auch mehreren gehörigen Schriften, auch Berichte daraus und Kritik darüber.

Literatura (lat.), 1) das Niederschreiben der Buchstaben; 2) das Schrift- und Buchstabenwesen überhaupt; 3) am Gewöhnlichsten, Sprachunterricht, welcher ertheilt, und 4) Sprachstudium, wie es in den Schulen der Grammatiker getrieben wurde, und welches theils die Erlernung des grammatischen Baues der Sprache, theils die höhere Ausbildung für den Geist und die Schönheiten derselben durch Lesung und Erklärung der classischen Dichter bezweckte, und **Literator** hieß theils der, welcher den Elementar-Unterricht in der Sprache ertheilte, theils der, welcher die Dichter in Beziehung auf das höhere Sprachstudium erklärte, obgleich die Römer auch jenen als **Literator**, diesen als **Literatus**,

Digitized by Google

wie die Griechen unter Grammatiker u. Grammatisten unterschieden; 5) im späteren Latein so v. w. Gelehrsamkeit oder der durch eine gelehrte Ausbildung erworbene Umfang von Kenntnissen.

Literatur-blatt, Beyfugen, zu anderen periodischen Schriften, zu Bücher- und anderen literarischen Anzeigen bestimmt; vergl. Morgenblatt. L.-briefe, Briefe, die neueste Literatur betreffend, 24 Thle., Berlin 1759—65, von Lessing, Mendelssohn, Abbt, Nicolai u. a.; hatten auf die literar. Bildung in Deutschland zu ihrer Zeit einen wesentlichen Einfluß und gingen der Allgem. deutschen Bibliothek voran.

Literatur-zeitung, Tageblatt, das in Zeitungsform (daher auch wohl als gelehrte Zeitung bezeichnet) von den neuesten Erscheinungen der Literatur, den Fortschritten der Wissenschaften überhaupt und Anderem, was darauf nächsten Bezug hat, Nachricht ertheilt. Doch führen auch, wiewohl ungehörig, in Journalform erscheinende literarische Zeitschriften diesen Nahmen. Sie haben besonders in neuerer Zeit und vorzugsweise in Deutschland höhere Ausbildung erhalten. Unter den früheren Zeitschriften dieser Art, die sich zuerst im Laufe des vorigen Jahrhundertes bildeten, zeichnen sich vorzüglich die (noch bestehenden) Göttinger gelehrten Anzeigen seit 1739 aus. Auch die Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen haben sich lange, von 1715 bis 1797 (unter verschiedenen Titeln) in Beyfall erhalten. Ähnliche Unternehmungen als gelehrte Zeitung und unter ähnlichen Nahmen gingen an mehreren Akademiestädten und anderen Orten aus, wie Erfurter, von 1781 bis 96, Erlanger, von 1790—97, Gothaische, von 1774—1804, Hallische, von 1766—92, Nürnberger, von 1790—98, u. m., welche alle aber an Umfang und Verbreitung von der berliner allgemeinen deutsch. Bibliothek übertroffen wurden. In mehr kritischem Geiste und sogleich bey ihrer Entstehung mit bedeutendem Einflusse auf ein höher angeregtes wissenschaftliches Leben in Deutschland trat nun zuerst die von E. J. Bertuch und Ch. G. Schütz unternommene u. von Schütz und Hufeland, später Ersch, redigirte Allgemeine L. auf, die von 1785 an zu Jena in gr. 4. erschien, und durch Ergänzungsblätter verstärkt, auch mit literarischem Intelligenzblatte versehen sich auf einer alle gleichzeitige ähnliche Blätter überflügenden Höhe bis 1803 behauptete, wo sie, nach Schütz's Abgang nach Halle, an diesen Ort verpflanzt, an der neuen Jenaischen L., von K. A. Eichstädt redigirt und von 1804 in gleicher Weise, wie die frühere, fortgesetzt, einen Rival bekam. Neben beyden besteht auch seit 1800 eine Leipziger (seit 1803 als neue) L. von Beck und anderen leipziger Gelehrten in gleicher Form redigirt, und behauptet sich mit jenen in gleichem Credit. Eine zu Salzburg 1788 zuerst erschienene, von L. Hübner redigirte, oberdeutsche L. bestand bis 1822, eine Erlangische L., von Meusel, Mehmel und Langsdorf herausgegeben, von 1799—1802; die Annalen der österr. Literatur, redigirt von Schultes und Sartori, von 1802 bis 1812; eine Wienerische L., von Sartori, Hartmann und von Collin herausgegebene, von 1813—16, an deren Stelle 1818 eine kritische Quartalschrift als Jahrbücher der Literatur getreten ist. Unter den achtbaren bestehenden allgemeinen Recensirinstituten verdienen auch die Heidelberger Jahr-

Digitized by Google

bücher der Literatur, welche seit 1808 in Heften erscheinen, genannt zu werden, eben so wie die seit 1827 zu Stuttgart in einzelnen Nummern erscheinenden, von berliner Gelehrten herausgegebenen Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik; vergl. auch Hermes (Lit.). Außerdem bestehen auch unter dem Titel L. recensirende Zeitschriften in Zeitungs- und Journalform für einzelne Wissenschaften, so: L. für katholische Religionslehrer (später für die katholische Geistlichkeit), herausgegeben von Felder, später von Mastiaux, von Besnard u. von Kerz, Landsh., seit 1810; L. für Deutschlands Volksschullehrer, Sondersh. seit 1819; eine juristische L. gab Dabelow u. Maaß, zu Halle 1801 heraus; eine L. für Medicin und Chirurgie, J. H. Sternberg, zu Helmstädt 1804 u. 1805; eine allgemeine mercantilische L. erschien Ronneburg 1803 und 1804, u. s. w. Von holländischen literarischen Zeitschriften verdienen besonders Allgemeene Konsten Letterbode, der seit 1788 in wochentlichen Nummern erscheint, hier genannt zu werden. Die kritischen Zeitschriften anderer Lande erscheinen meist in Journalform.

Lithion, Lithium, wurde von Berzelius ein eigenthümliches Metalloid genannt, welches von Arfvedson im Petalit zuerst aufgefunden wurde, aber auch in mehreren Mineralien enthalten ist. Es ist jedoch hier nicht rein, sondern (nach späterer Untersuchung) als Lithium-oxyd, eigentlich als Lithium-oxyd-hydrat, in Verbindung mit Sauerstoff u. Wasser. Als reiner Metalloid wurde es von Davy auf electrischem Weg 1818 dargestellt. Seitdem ist es in chemischen Lehrschriften mit dem Kalium und Natrium als chemischer Grundstoff in Eine Klasse gestellt und steht dem Natrium sehr nahe, indem es von ihm zu Baritium den Übergang macht. Es geht in Art der gedachten Stoffe Verbindungen ein, die als Lithionsalze u. sonst bezeichnet werden. Von Kalium und Natrium unterscheidet es sich besonders (als Oxyd) durch seine bedeutend größere Sättigungscapacität und Schwerauflöslichkeit, so wie dadurch, daß es mit Salpeterfäure und Salzfäure zerfließende Salze, mit Kohlensäure aber eine luftbeständige, in Wasser sehr schwer auflösliche, im Feuer leicht schmelzbare, das Platin angreifende Verbindung bildet.

Lithochromie, Mahlen mit Öhlfarben auf Stein und Abdrucken solcher Gemählde auf Leinwand; eine neue Erfindung von Malapeau zu Paris, der 1823 darüber ein Patent erhielt, und durch welche ein Gemählde zwar vervielfältigt werden kann, jedoch an Kunstwerth jeder Copie weit nachsteht, wie wohl weit wohlfeiler ist. So kostet z. B. Raphael's Madonna di Sisto (4 Fuß hoch, 3 Fuß 1 Zoll breit) 100 Franken. Bis jetzt steht diese von den Franzosen so hoch gepriesene Kunst auf den Stufen der Kindheit. Eine ähnliche, aber bessere Erfindung hat Sennefelder gemacht und nennt sie Mosaikdruck.

Lithographie (v. gr.), Steindruck. Lithographik, die Kunst des Steindruckens; davon: Lithograph, ein diese Kunst Ausübender. Lithographiren, in Stein drucken.

Lithokolla (gr.), Steinkitt. Davon Lithokollethen, Kunstwerke, mit angekitteten Edelsteinen oder kostbarem Marmor ausgelegt oder sonst verziert.

Lithologie, Lehre von Steinen; vgl. Mineralogie.

Lithomanteia (gr.), Wahrsagen aus Steinen, oft aus dem Edelsteine

Digitized by Google

Siderites, der des Nachts beym Scheine eines Lichtes in Quellwasser gewaschen wurde.

Lithophyllen, versteinerte Baumblätter. Lithophyten, 1) sov. w. Korallengewächse, besonders in so ferne man diese früher als dem Mineralreiche zugehörig sich dachte; 2) Versteinerungen aus dem Pflanzenreiche, oder auch Abdrücke von Pflanzen in Steinen.

Lithos (gr.), 1) Stein; 2) in Athen Rednerbühnen, besonders auf der Pnyx, von der die Demagogen zum Volke sprachen.

Lithosia, bey Fabricius Gattung aus der Familie der Spinner (von Anderen zu den Hülsenmotten gerechnet); hat lange, deutliche Zunge, weit von einander stehende Augen und Fühlhörner; die Tasten sind kürzer als der Kopf, welcher mit einigen Schuppen bedeckt ist. Die Raupen (Spindelraupen) sind spindelig, haarig, bunt, fressen Baumflechten, verwandeln sich in einem lockeren Gewebe an der Erde.

Lithospermum (lith. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Asperifolien, Ordg. Echieen, zur 1. Ordg. der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bemerkenswerthe Arten: l. arvense, häufig als Ackerunkraut vorkommend; die rothen, frischen, der damit geriebenen Haut eine rothe Farbe gebenden Wurzeln werden in nördlichen Gegenden von den Bauernmädchen zum Schminken gebraucht; l. officinale, mit kleinen, weißen und gelben Blumen, ausdauernd, in Wäldern und auf sandigen Feldern; der weißgrauliche, glänzende, steinharte, fettes Öhl und Schleim enthaltende Samen (semen lithospermi, s. milii solis), war ehedem officinell; l. purpureo-coeruleum, zierliche deutsche Waldpflanze mit purpurblauen, in Doldentrauben gesammelten Blumen, auch zur Zierpflanze geeignet.

Lithotom (Lithotomus), 1) der den Steinschnitt verrichtende Chirurg; 2) schneidendes Instrument, zu dieser Operation dienend.

Lithotomie (Lithotomia), der Steinschnitt. L.-tritie (v. gr.), Zerreibung des Harnblasensteines in der Blase, besonders nach dem neuerlich von Civiale bekannt gemachten Verfahren. Lithotritor, das von demselben zur Zermalmung des Blasensteines erfundene Instrument.

Litina (Litinsk), 1) Kreis in der Statthalterschaft Podolien (europ. Rußland), an die Statthalterschaft Kiew und Volhynien grenzend; ist fruchtbar, hat ansehnliche Viehzucht, Waldung und Tabaksbau, wird vom Bug durchflossen; 2) Hauptstadt darin, hat 700 Einwohner.

Litorale, Theil der österreichischen Monarchie; begriff die Küste des adriatischen Meeres von Porto Ré bis Dalmatien von 7 Q. M., mit 20,000 Einwohnern; ist gebirgig, bringt etwas Wein, Seewein und Getreide, hat die Städte Fiume, Zengg, Karlopago u. a. und ist jetzt zum illyrischen Kreise Fiume und zur kroatischen Militärgrenze gehörig.

Litre, seit der Revolution in Frankreich Einheit des Cubikmaßes für trockene und flüssige Dinge; es ist der tausendste Theil eines Cubikmeters, enthält also ungefähr $50\frac{4}{1000}$ Cubikzoll, ersetzt den Litre und die Pinte. Daher: Dekalitre, ein Maß, welches 10 Litres enthält, ersetzt das Fäßchen (baril) und den halben Boisseau; Hectolitre, ein Maß, welches 100 Litres enthält, ungefähr = 107 Pinten oder 77 Boisseaux. Chilolitre, ein Maß von 1000 Litres; Decilitre, $\frac{1}{10}$ des Litre, ungefähr = $\frac{5}{2}$ Poisson, u. Centilitre, $\frac{1}{100}$ des Litre. Litron, altes

Digitized by Google

franz. Cubikmaß für trockene Dinge, ist $\frac{1}{12}$ des Boisseau, enthält ungefähr 36 Cubikzoll und $\frac{3}{4}$ Litre.

Litsäa (l. Lam.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Laurinen, zur 1. Ordg. der Dodecandrie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Art: l. tetranthera, hoher, in China heimischer Baum, aus dessen Früchten ein talgartiges, zur Bereitung von Lichtern dienendes Öhl gepreßt wird.

Litschau, Stadt im Kreise ob dem Manhardsberge im Lande unter der Enns (Kais. Österr.); hat Schloß, Glashütte, mehrere Fabriken und 1800 Einwohner; liegt an der Lounitz.

Litschi, eine in China und Tunkin sehr beliebte Steinfrucht, die frisch und getrocknet genossen wird. Die Chinesen betrachten sie als die Königin der Früchte.

Litta (Littau), Stadt im Kreise Olmütz, der Markgrafsch. Mähren (Kaiserth. Österr.) an der March; hat einige Befestigung, 2 Kirchen, 2200 Ew.; gehörtdem Fürsten Liechtenstein.

Littauen, ehemahls Großherzogthum zwischen Pohlen, Preußen, Kurland und Rußland; war 150 Meilen lang, 106 Meilen breit (nach Anderer Rechnungen nur 100 lang, 80 breit), hatte 2197 Q. M., 1,392,000 Einwohner; flaches, sumpfiges, morastiges, vom Dnepr, Dnestr, Düna, Memel, Bug u. a. Flüssen bewässertes, an Holz, Getreide, Flachs, Schafen, Rindvieh, Pferden, so wie an Wild reiches Land; ist jetzt zwischen Rußland, Pohlen und Preußen getheilt. Die Einwohner L.s sind ein mit den Letten verwandter Volksstamm, reden eigene Sprache, sind dem Trunke und der Völlerey ergeben, waren sonst edler, haben Anlagen zu mancherley Kunstfertigkeiten u. haben sich mit den Pohlen, Russen, Juden u. a. vermischt. Sie sind meist unirte Griechen, doch auch Lutheraner. Einstige Hauptstadt: Wilna. — L. soll seinen Nahmen von Littalan oder Litäus, dem 2. mythischen Könige dieses Landes erhalten haben. Damahls hatte es enge Grenzen. L. stand Anfangs unter der Bothmäßigkeit der Russen und machte einen Theil des Staates von Polozk aus. Es befreyte sich endlich und wählte eigene Herzoge, unter denen Ringwold im 13. Jahrhunderte (gegen 1235) den großherzoglichen Titel annahm. Diese führten Kriege mit ihren schen christlichen Nachbarn, den Russen, Pohlen und deutschen Rittern in Preußen, eroberten Polozk, Kiew und erbauten Wilna, das Residenz und Hauptstadt wurde. Mit Wolnistik war indessen der alte Regentenstamm erloschen (gegen 1283), worauf Witenes aus Samogitien einen neuen begann. Sein Urenkel, Jagello, ist der berühmteste, da er durch seine Vermählung mit der Prinzessin Hedwig auch die pohlnische Königskrone erhielt und sich taufen ließ (1386). Er breitete in L. das Christenthum aus, stiftete das Bisthum Wilna und ordnete die Kirchengebräuche. Anfangs suchte er, den Absichten seiner neuen Unterthanen gemäß, L. mit dem Königreiche zu vereinigen, und ließ es als Statthalterschaft durch seinen Bruder regieren, mußte es aber, weil die Unzufriedenheit der Einwohner über diese Verbindung in Krieg ausbrach, seinem Vetter, Witold (oder als Christ Alexander), mit der großherzoglichen Würde, doch unter Vorbehalt der Lehensherrlichkeit, überlassen (1392); Witold vergrößerte L. durch ansehnliche Eroberungen, unter andern mit Smolensk, gegen Rußland (1413). Es ward ein angesehener Staat und begriff, außer dem

Digitized by Google

eigentlichen L., das sogenannte Weiß- und Roth-Rußland, Samogitien u. a. Districte in sich. Das lehenherrliche Bündniß mit Pohlen ward auf dem Landtage zu Wilna (1401) bekräftigt und auf einem anderen, im Städtchen Hdrolo (1413), eine völlige Nationalgleichheit in Ansehung der Staatsgesetze und Regierungsart festgesetzt und nochmahls erneuert (1499), denn außerdem, daß viele littauische Geschlechter unter die pohlnischen aufgenommen und die Wappen vereinigt wurden, sollten die Pohlen ohne die Littauer keinen König, u. diese keinen Großherzog ohne jene erwählen. König Kasimir IV. war zuvor Großherzog von L. gewesen, u. Alexander von L. war zugleich auch König von Pohlen (1501). Von dieser Zeit an blieben beyde Länder stets unter Einem Oberhaupte vereinigt. Als die Schwertbrüder Livland nicht mehr behaupten konnten, traten sie es an den König von Pohlen als Großherzog von L. ab, und als der letzte Heermeister von Livland, Gotthard Kettler, die Ordensregierung niederlegte, wurde er als Herzog von Kurland nicht pohlnischer, sondern littauischer Vasall (1561). Die völlige Vereinigung mit Pohlen in allen Staatsangelegenheiten kam endlich auf dem Reichstage zu Lublin (1569), so wie der Beschluß, daß alle Mahl der dritte Reichstag in Grodno gehalten werden solle, durch mehrere Reichsgesetze (1673, 77 und 85) zu Stande. Seitdem theilte L. gleiches Schicksal und Ende mit Pohlen, und bey der Theilung dieses Staates kam der größere Theil an Rußland, der kleinere zu Preußen, wo es jetzt zu dem ostpreußischen Regierungsbezirke Gumbinnen gehört. Einiges kam 1807 zu dem Großherzogthume Warschau und ward so 1814, als dieses den Nahmen Königreich Pohlen erhielt, Theil dieses Landes.

Little, 1) im Englischen so v. w. klein. Verschiedene geographische Artikel sind unter dem Hauptnahmen zu suchen. Eben so 2) Nahme mehrerer meist kleiner Flüsse in den nordamerikanischen Staaten, z. B. eines Nebenflusses des Appamator, des Connecticut, des Coosa, des Cumberland, des Huronensees u. s. w. **L.-Alleghany**, Theil der Alleghanygebirge in dem nordamerikanischen Staate Pensylvanien. **L.-Creek-Hundred**, 1) District in der Grafschaft Kent des nordamerikanischen Staates Delaware; hat 2500 Einwohner; 2) desgleichen in der Grafschaft Susser desselben Staates; hat den großen Cypreßswamp und 4000 Einwohner. **L.-Dunkeld**, Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Perth; hat über 3000 Einwohner und den Hügel Birnam (aus Macbeth's Zeit bekannt). **L.-Egg-Harboun**, 1) Ortschaft am Mullicus und der durch ihn gebildeten Bai; 2) in der Grafschaft Burlington des nordamerikanischen Staates Neu-Yersey.

Littorella (lit. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Plantagineen, zur Monöcie, Tetrandrie des Linn. Systemes gehörig. Einzige Art: l. lacustris, unscheinbare, an Seeufern u. Salzquellen Deutschlands heimische Pflanze.

Liturgie (v. gr. λειτουργια), bezeichnet insgemein die Art, wie gottesdienstliche Handlungen (kirchliche Ceremonien oder Ritus) von den amtführenden Personen (**Liturgen**) verrichtet werden. Bücher, welche bey Verrichtung gottesdienstl. Handlungen von den Liturgen gebraucht werden, heißen **liturgische Bücher**. Wir besitzen deren mehrere aus sehr früher Zeit; die merkwürdigsten sind unstreitig diejenigen, in welchen sich die Ordnung des gewöhnlichen öffentlichen Gottesdienstes vorfindet.

Digitized by Google

Liturgik (Liturgica), die Wissenschaft, diejenigen heiligen Handlungen und Verrichtungen, durch welche das Heilige und Ewige in der christlichen Kirche symbolisch dargestellt wird, zweckmäßig und würdevoll anzuordnen und zu verwalten, also die Theorie des religiösen Cultus.

Liturgische Bücher, diejenigen Bücher, worin 1) die unter der Auctorität der obersten Kirchenbehörde emanirten liturgischen Formulare enthalten sind, wie Abenden, Gebeth-, Gesangbücher ꝛc.; 2) die Liturgie betreffende Schriften, besonders die, welche liturgische Formulare ꝛc. enthalten.

Litze, 1) überhaupt eine dünne runde Schnur; 2) die Einfassung der Knopflöcher von Schnuren, schmalere Tresse oder Stickerey; 3) ähnliche schmale und lange Verzierungen an dem Kragen und Aufschlag der Uniform von Tresse oder Stickerey, die aus dieser Knopflöchereinfassung entstanden.

Liubar, Stadt am Slucz im Kreise Staro Constantinowo der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland); hat gegen 4000 Einwohner.

Liudo, kleine italienische Ruderschiffe, mit 4—5 Rudern auf jeder Seite; werden zur Zufuhr für die Galeeren benutzt.

Liunge Frederiksborg und **L. Kronborg**, 2 Herreder im Amte Frederiksborg des Stiftes Seeland (Dänemark); jenes mit $3\frac{1}{4}$ Q. M., 11 Kirchspielen und 6000 Einwohnern; dieses mit $6\frac{1}{4}$ Q. M., 11 Kirchspielen u. 14,000 Einwohnern. **Liuno**, Stadt (Marktflecken) im Sandschak Hersek des Ejalets Bosna (europäische Türkey); hat ansehnlichen Handel (Transito von Bosnien nach Dalmatien) und 3000 Einwohner.

Liutscheu, Stadt am Kincha in der chinesischen Provinz Setschuen; liegt sehr gesund und reizend, wird daher als Aufenthaltsort für Gesunde und Kranke gewählt; dabey der Berg Pao, durch gesunde Luft gleichfalls bekannt. **Liutscheufu**, Stadt in der chinesischen Provinz Kiannan; hat Gerichtsbarkeit über 7 Städte, gute Papierfabriken, Thee- und besonders Obstbau.

Livadia, 1) Stadt im Sandschak Egribos des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkey); hat griechischen Metropoliten, Handel mit Getreide und Wolle, fertigt Kattun, Tuch, hat ansehnliche Färbereyen, wozu die Kermes in der Umgegend gesammelt werden und 10,000 (6000) Einwohner; liegt am Fuße des Helikon; 2) Dorf auf der Insel Cypern. **Livadien**, Theil von Griechenland, an die Sandschaks Janiah und Morea, an das ionische und ägäische Meer grenzend; wird zu 295 Q. M. und 250,000 Einwohner gerechnet, ist gebirgig durch den Oeta, Parnaß und Helikon, ist durch die Flüsse Sienapro, Cephissus u. a. bewässert, ist ziemlich fruchtbar an Producten südlicher Gegenden; Hauptstadt: **Livadia**; ist jetzt in die Sandschaks Ennebeck, Negroponte u. m. vertheilt. **Livadois**, ehemahlige Landschaft in der Auvergne (Frankreich); jetzt zum Departement Puy de Dôme gehörig; Hauptstadt: Ambert. **Livarot**, Marktflecken an der Vie, im Bezirke Lisieux, des Departements Calvados (Frankreich); hat 1250 Einwohner; berühmt wegen ihrer Käse. **Livato**, 1) Canton auf der Insel Cefalonia (Republik der 7 Inseln) und Hauptort desselben; 2) Marktflecken am mittelländischen Meere; hat guten Hafen, Korinthen- und Weinbau und 1800 Einwohner.

Livelofe, Ausfluß des eierbergischen Strandsees, im Kreise Greiffenberg des preußischen Regierungsbezirkes Stettin, wodurch derselbe mit der

Digitized by Google

Ostsee verbunden ist. Liven, schwacher, vielleicht nur 2000 Köpfe starker Volksstamm im russischen Gouvernement Livland, meist mit den Esthen und Letten verschmolzen, nur noch in einem einzigen Dorfe unvermischt; redet an einigen Orten (am Ufer des Salis) eine eigene Sprache (Dialekt des Finnischen); von ihm hat Livland seinen Nahmen. Livenen (Liviner-thal), Bezirk im Schweizer Cantone Tessin; wird vom Tessino durchströmt, hat die Hauptstraße vom Gotthard nach Italien, bringt viel Holz, Castanien, Gemsen u. a.; hat 10—12,000 Einwohner. Hauptort: Iranis und Faido. Livenza, Fluß im Gouvernement Venedig des lombardisch-venet. Königreiches (Kaiserth. Österr.); entspringt bey Sacile, wird durch den Monticano, Meschio und Meduno vergrößert, fällt in zwey schiffbaren Armen ins adriatische Meer, und bildet die Häfen Falconera, Margharita und Attanea.

Liverpool, 1) Stadt in der Grafschaft Lancas (England), an der Mündung des Mersay ins irländische Meer und an dem Zusammenfluße mehrerer Kanäle; ist die zweyte Handelsstadt Britanniens, hat 27 Kirchen und Bethhäuser, viele Hospitäler (auch eines für Pferde), Kranken- und Armenhäuser (von dem einen werden jährl. über 12,000 Kranke verpflegt), Blindeninstitut (wo verschiedene Waaren, als Körbe, Reitpeitschen u. dgl. verfertiget werden), Theater, schönes Rathhaus, Börse, Zollhaus, Athenäum (mit Bibliothek), Lyceum (auch mit Bibliothek), botanischen Garten, literarisch-philosophische Gesellschaft, Minerva-, Commercial-, Union-, Eclectik-Newroom-Society, mehrere Banken, Assecuranzen, Annuität-Society; ferner kunstvoll gebauten Hafen mit 13 Docken, Schiffswerfte (gewöhnlich mit 3000 Arbeitern), große Waarenlager (Tabaksmagazin, mit Rau für 7000 Orhofte). Man fertigt hier Tabak, Zucker, Eisenwaaren, Bleyweiß, Vitriol, Pfeifen, Bier (50 Brauereyen), Glas, Salz, Uhren, Porzellan u. s. w., treibt aber vorzüglich ausgebreiteten Handel (nach allen Erdtheilen) und Schifffahrt (jährlich laufen gegen 4000 Schiffe ein), so daß L. fast die Hälfte so viel Handel wie London, ⅓ des ganzen britischen auswärtigen Handels, ⅓ der ganzen britischen Schifffahrt u. s. w. besitzt. Die L. eigenen Schiffe betragen gegen 1000 (1565 nur 12). Einwohner über 100,000 (n. And. 150,000; 1565 nur 138 Häuser mit ungefähr 800 Einwohnern). Man arbeitet jetzt hier auch an einem Tunnel unter dem Mersay hin. 2) District in der Grafschaft Cumberland auf Neuholland (Australien); hat die Flüsse Nepean und George, baut Getreide, Gartenfrüchte, hat Viehzucht, 2600—2700 Einwohner; 3) Hauptort (Marktflecken) am (hier für kleine Schiffe fahrbaren) George; hat Kirche, Schule, Jahrmärkte, 8—900 Einwohner; 4) Abfluß des Rosiegnolsee im britischen Gouvernement Neuschottland; 5) Hauptstadt der Grafschaft Queens, in demselben Gouvernement; hat 200 Häuser, Hafen, einigen Handel mit Mehl und Fischen; 6) Fluß dabey.

Liverpool, 1) (Charles Jenkinson, Freyherr von Hawkesbury und erster Graf von), geb. in Oxfordshire 1727, wo sein Vater, Charles Jenkinson, Oberster war; führte ebenfalls den Nahmen Jenkinson und gab unter demselben mehrere politische Schriften heraus, stieg, seit ihn Lord Bute zu seinem Secretär erwählt, immer höher, bis ihm Rockingham's Eintritt ins Ministerium die Aussichten auf augenblickliche Beförde-

Digitized by Google

rung raubte. Als aber Lord Bute seine Stelle niederlegte, erhielt er von Neuem eine Anstellung, wurde 1766 Secretär der Schatzkammer, 1767 Lord der Admiralität, 1772 Viceschatzmeister von Irland und 1778—1781 Kriegssecretär, wo er die Vervollkommnung der englischen Armee sich sehr angelegen seyn ließ. Nachdem William Pitt ihm und seinen Freunden die Zügel der Regierung entrissen, blieb ihm nur das Geschäft eines Kanzlers des Herzogthumes Lancaster. Kurz darauf erhielt er den Titel Baron und 1796 den eines Pair und Grafen von L.; st. zu London 1808. 2) (Robert Banks Jenkinson, Graf von), Sohn des Vorigen, geb. 1770; zeichnete sich früh nicht sowohl durch glänzende Talente als durch Fleiß und Emsigkeit aus, studirte zu Oxford, machte dann eine Reise nach dem Continent und kehrte 1791 nach England zurück, wo er einen Sitz im Parlament erhielt. Seine erste Rede betraf einen Antrag Whitbread's über die Rüstungen gegen Rußland und erhielt allgemeinen Beyfall. 1793 ward er einer der Commissäre für die ostindischen Angelegenheiten, 1796 Münzmeister, geheimer Rath und Mitglied des Handelscollegiums, 1801 Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, an Grenville's Stelle, welchen Platz er 1804 nach Pitt's Wiedereintritt gegen den des Staatssecretärs des Innern vertauschte. An der Forischen Administration nahm er nicht Theil, wohl aber an der Percevalschen. Nach dem Tode Perceval's ward er erster Lord des Schatzes und behielt dieses Amt während aller Kämpfe Englands von 1808 bis 1825 bey, wo ihn ein Schlagfluß lähmte u. zu fernerer Thätigkeit unfähig machte. Nach langem Harren seiner Genesung trat Canning an seine Stelle, und L. vegetirte nun fort, bis der Tod am 4. December 1828 seinem fast bewußtlosen Leben ein Ende machte.

Liverpools- und Leeds-kanal, Kanal in den englischen Grafschaften Lancashire und York; hat 28 Meilen Länge und einen Fall von 838 Fuß.

Livia, Nahme von dem Livischen Geschlechte angehörenden Frauen. Denkwürdig ist: L. Drusilla Augusta, Tochter des Livius Drusus Claudianus, Gemahlin des Tiberius Claudius Nero, von diesem Mutter des Drusus und Tiberius; fesselte durch Reize des Körpers und des Geistes den Triumvir Octavianus (Kaiser Augustus) so, daß dieser den Tiberius bewog, sie, nach Verstoßung der Scribonia, ihm abzutreten. L. benutzte die Zauberfesseln, in denen sie ihren neuen Gemahl hielt, zur Erreichung ehrgeiziger Absichten (sie gilt für ein politisches Genie), zu Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, ja dazu, ihren Sohn Tiberius (der es ihr in der Folge mit Undank lohnte), mit Übergehung Agrippa's, zu Augustus Nachfolger ernannt zu sehen. Sie starb, 29 n. Chr., 86 Jahre alt, vom Volke geachtet, wiewohl man ihr mehrere Morde, selbst die Beschleunigung des Todes des Augustus, damit er die Wahl seines Nachfolgers nicht zu Agrippa's Gunsten widerrufe, Schuld gibt.

Livignac le haut, Marktflecken am Lot im Bezirke Villefranche, des Departement Aveiron (Frankreich); hat 1500 Einwohner, Steinkohlengruben.

Livingsone, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Kentucki, bewässert durch den Ohio, Cumberland und Tennessee; hatte 1820 5850 Einwohner, bringt vielen Weizen, Tabak, Obst. Hauptort: Salem; 2) Grafschaft im Staate Neu-York,

Digitized by Google

neugebildet. Hauptort: Williamsburgh.

Livius, berühmtes plebejisches Geschlecht, zu welchem die Familien der Andronici, Dentres, Drusi, Macati, Pacati, Pacatores, Salinatores gehörten. Die einzelnen Glieder dieses Geschlechtes, so weit sie wichtig sind, siehe unter den Familiennahmen. Nicht zu diesem Geschlechte gehörende Livier sind: 1) M. Livius, Befehlshaber von Tarent, der den belagernden Hannibal zum Abzug nöthigte, u. als derselbe später die Stadt doch erobert hatte, die Burg noch fünf Jahre gegen ihn vertheidigte. Vielleicht Eine Person mit M. C. Salinator (nach Cicero) oder (nach Wesseling) mit M. C. Macatus. 2) T. L. Patavinus, aus Padua, 59 v. Chr. bis 19 n. Chr., der vornehmste römische (pragmatische) Geschichtschreiber; hielt sich lange in Rom am Hofe des Augustus auf, dem er jedoch, wegen seiner politischen Gesinnungen, nicht ganz gefallen zu haben scheint. Nach dessen Tode kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er auch starb. Er lieferte zuerst eine ausführliche römische Geschichte von den ältesten Zeiten bis 744 n. R. E. (10 n. Chr.) in 142 Büchern (Decaden). Wir besitzen davon B. 1—10 und 21—45, ein Fragment, aus dem 91. B., in Helmstädt aufgefunden (herausgegeben von P. J. Bruns, Leipzig 1773, c. schol. Giovenazzii, Rom 1773; von J. Th. Kreyßig, Chemn. 1807, Leipz. 1813), und einen Auszug des ganzen Werkes (mit dessen Hülfe Johann Freinsheim das Ganze wieder herzustellen versucht hat) von einem unbekannten Verfasser. Der Hauptzweck des L., der auf eine durch vollendete und die Römer ansprechende Darstellung anziehende Lectüre berechnet zu seyn scheint, wird durch die überall sichtbare Harmonie des Inhaltes und des Ausdruckes, der gedrungen und voll feyerlicher Würde ist, so wie durch eine gewisse über das Ganze verbreitete Glätte erreicht (vergl. Meierotto, de Livii arte narrandi. Berl. 1798, Fol.); dagegen lehrt die Art, wie er seine Quellen benutzte, daß ihm, besonders in Betreff der alten Zeit, historische Kritik keineswegs Bedürfniß war (vergl. Meierotto, de testimoniorum T. L. fide. Berl. 1797, Fol.; Kruse, de fide T. Livii recte aestimanda, Sectt. II., Leipz. 1812, 4.). Auch von einem gewissen Aberglauben ist L. nicht ganz frey gesprochen worden (doch vergl. Tolanti, Livius a superstitione vindicatus, Haag 1799; Wachter, Livius a suspic. superstit. defensus, Cleve 1792; Bosii schediasma de Livii superstitione, Leipz. 1793, 4.; Klotsch, de diligentia Livii in prodigiis recte aestimandis, Wittenberg 1791, 4.). Und eben dieses gab seinen Darstellungen eine besondere Eigenheit, wahrscheinlich die von Asinius Pollio mit dem Ausdrucke Patavinität (den Andere auf die Provinzialismen beziehen) bezeichnete. (Vergl. Morhof's und Anderer Abhandlungen, de patavinitate Livii, in Drackenborch's Ausgabe). Ed. pr. per Jo. Ant. Alerienseм episc., o. J. (Rom 1470), Fol.; dann von Hier. Frobenius, Basel 1535, Fol.; c. n. Gronovii et var., Amsterdam 1679, 3 Bde., Basel 1740, 4.; von Crevier, Paris 1735, 4.; von Drackenborch, c. n. var. suisque et Freinsh. suppl., 7 Bde., 1735—1746, 4. (sehr vermehrte Ausgabe des Drackenborch L., Stuttgart 1820, Fol.); von Ernesti, ex. rec. Drack. c. gloss. Liv., neue Auflage (durch Schäfer), 5 Bde., Leipzig 1801—1804; von Stroth u. Döring, mit Erläuterungen, 6 Bde., Gotha 1798—1819, neue Ausgabe,

Digitized by Google

1 Bd., 1805; neueste, 1 Bd., 1816; von Ruperti, 7 Bde., Gött. 1807. Deutsche Übersetzungen von Grosse, 7 Bde., Halle 1789—95; von Wagner, fortges. von Westphal, 6 Bde., Lemgo 1789—96; und 1. Bd. 2. Abth. 1816; von Ostertag, 10 Bde., Frankfurt am Main 1790—98; von Heusinger, 4 Bde., Braunschweig 1821; von Oertel, 2 Thle., Münch. 1821 bis 1823. Vergl. von Hardenberg, de Livio, Koburg 1778, 4.

Livland, 1) Statthalterschaft im europäischen Rußland, an der Ostsee, an Esthland, St. Petersburg, Pskow, Witebsk u. Kurland grenzend, hält mit Inbegriff einiger Inseln (Oesel u. a.) 938½ Q. M., nur hügeliges, wasserreiches, zum Theil fruchtbares Land. Die höchsten Hügel sind die odempähschen, hahnhofschen, wendenschen, der Kanger, die alle nur wenig hundert Fuß aufsteigen; die bedeutendsten Seen sind der Peipus mit einigen Busen und mehreren Inseln, der Bürtens u. m.; von den (mehr als 300) Flüssen sind die Düna, Aa, Pernau, Embach, Oger, Salis die bedeutendsten; die Ostsee bildet hier den großen rigaer Busen. Das Klima ist unfreundlich der Winter kalt. Producte L.s sind: Getreide, Lein (rigaer Leinsamen), Hanf, Holz, Hülsenfrüchte, Gemüse, Honig, Wachs, Pferde, wenige Schafe, Ziegen und Schweine; ferner Wildpret allerhand Art (Bäre, Wölfe, Luchse, Füchse, Robben), auch Biber, Fische, besonders Lachse, Steinbutten u. a., endlich Torf und Thon; die Industrie gibt Lein-, Wollen- und Holzwaaren, Branntwein, Glas u. m.; der Handel führt diese Gegenstände aus, Salz, Metalle, Wein, Luxusartikel dafür ein und wird durch gute Straßen und einige Kanäle befördert. Die Einwohner (Liven, Letten, Esthen, Deutsche, Russen, Schweden u. s. w.) werden zu 700,000 (darunter 320,000 Esthen, 280,000 Letten, 45 000 Deutsche) gerechnet, sie sind meist lutherischer Confession (unter einem Oberconsistorium zu Riga). Landesuniversität ist Dorpat. Die Leibeigenschaft ist seit 1818 aufgehoben, dem Adel sind aus der Zeit der Schwedenherrschaft mehrere Vorrechte geblieben. Wappen: ein geflügelter Greif, in der rechten Kralle ein bloses Schwert haltend in rothem Felde. Theile: 5 Kreise: Riga, Wenden, Dorpat, Pernau, Arensburg. Hauptstadt: Riga. L. ward von Letten (Lettländern) bewohnt, nach den Liven benannt, als ein Bremer Kauffahrteyschiff, das nach Wisby auf Gothland segeln wollte, durch einen Westwind an die Küste getrieben, bey der Mündung der Düna landete und so das eigentliche L., d. i. den südlichen Theil oder L. entdeckte, nach der gewöhnlichen Angabe 1158, nach einer alten livländischen Chronik 1148. Nach kurzem Widerstande fing sich mit den Eingebornen ein Tauschhandel und bald ein ordentlicher Handelsverkehr an; lübecker u. andere deutsche Kaufleute suchten diese Küste auf. Sie rückten die Düna hinauf und bauten zur Waarenniederlage auf einen Berg ein wohlverwahrtes hölzernes Haus, woraus in der Folge die erste Burg mit einer christlichen Kirche entstand. Die Einwohner nannten das Schloß Ikeskola (Urkül), d. h. Kloster, weil Mainhard, der erste Missionär, ein Augustiner Mönchskloster daselbst errichtete, um von hier aus das Christenthum auszubreiten (1186). Andere Schlösser an der Düna, wie Dalen und Kirchholm (wohin Mainhard seinen bischöflichen Sitz verlegte), wurden fast zu gleicher Zeit, nicht lange nachher Riga und Düna-

Digitized by Google

münde mit einem Cistercienserkloster vom Bischof Albrecht aus Bremen erbaut (1201), während die Dänen unter Kanut VI. sich im nördlichen Theile von L., d. i. Esthland, festsetzten und unter Waldemar II. das Schloß und die Stadt Reval mit einem Bisthume anlegten. Mit den Kirchen und festen Schlössern (1200 bis 1400) vermehrte sich die Zahl der deutschen Colonisten und Pilgrimme, Gewinnsucht und Unterdrückung waren die mächtigen Antriebe, ein entdecktes Land zu erobern und ihm die neue Herrschaft aufzudringen. Der Bischof Albrecht stiftete, um seinem Bisthume eine stehende Miliz zu geben, mit päpstlicher Genehmigung Innocenz III., den Orden der Ritterschaft Christi oder die nachmahligen Schwertbrüder und trat ihm den dritten Theil des noch zu erobernden L.s mit der Souveränität ab (1206). Kreuzfahrer zwangen nunmehr den Livländern Zins, Zehenten u. andere Abgaben ab, und der Krieg wurde gegenseitig mit wilder Grausamkeit geführt. Zur nachdrücklicheren Fortsetzung desselben sahen sich die Schwertritter genöthiget (1238), sich mit den deutschen Ordensrittern in Preußen zu vereinigen, worauf sie beyde Kreuzbrüder, später Kreuzherren hießen. Ihre Einigkeit und religiöse Tapferkeit machte sie zu Siegern, indessen die lettischen Völker durch Uneinigkeit und Unkenntniß der Kriegswaffen unterlagen. Riga ward (1254) der Sitz eines Erzbisthumes, dem 9 Bisthümer in L., Kurland und Esthland und 4 in Preußen untergeordnet waren, und blühte auch als Handelsstadt im hanseatischen Bunde. Vom König Waldemar III. kaufte der Orden auch Esthland an sich (1347) und ward ein angesehener Ritterstaat, der unter der Hoheit des deutschen Ordens von besonderen Heermeistern regiert wurde, unter denen sich Walther von Plettenberg (1492—1535) auszeichnete. Er hielt durch seine Siege die Russen von der Eroberung L.s ab, machte sich und seine Nachfolger mittelst einer Geldsumme vom deutschen Orden unabhängig (1521) und erhielt vom Kaiser Karl V. die Würde eines deutschen Reichsfürsten. Allein an seinen nordöstlichen Nachbarn hatte der livländische Ritterstaat seine beständigen Feinde, und Iwan IV. gab durch seine verheerenden Einfälle (1558—60) Gelegenheit zu seiner Zersplitterung; Esthland u. Reval begaben sich unter Schwedens Schutz, L. aber mit dem dazu gehörigen Kurland trat der Heermeister, Gotthard Kettler, an den König von Pohlen als Großherzog von Littauen ab, und wurde zum Erblehen-Herzog von Kurland und Semgallen ernannt (1561). Die Pohlen nahmen sofort Riga und L. in Besitz, aber von dieser Zeit an ward es mit Esthland der Zankapfel zwischen den nordischen Mächten, Pohlen, Schweden und Rußland (1561—1660), bis es im Frieden zu Oliva (1660) von Pohlen an Schweden abgetreten wurde, bey dem es 60 Jahre lang blieb bis es endlich nach dem nordischen Kriege, worin es von Neuem der Tummelplatz der Schweden u. Russen gewesen war, im Nystädtisch. Frieden (1721), auf immer an Rußland überlassen und dasselbe im aboischen Frieden (1743) im Besitze bestätiget wurde. Die Leibeigenschaft ist auf Befehl Alexander's I. gelöst und unter der obersten Leitung des damahligen Generalgouverneurs, Prinzen v. Oldenburg, eine neue Constitution aufgesetzt worden (1816). Von 1822 bis 1824 sind wirklich die Fesseln der Leibeigenschaft gefallen und die Bauern für frey erklärt worden.

Digitized by Google

Livorno, 1) Vicariat im Gebiethe von Pisa des Großherzogthumes Toscana; 2) Hauptstadt desselben, am mittelländischen (hier toscanischen) Meere, der Insel Meleria gegenüber; hat einige, nicht hinreichende, Befestigung mit zwey Castellen, mehrere schöne Plätze, meist krumme, enge Gassen (die schönste Via Ferdinandi), großherzoglichen Palast, Kathedrale, mehrere Kirchen, Bethhäuser vieler christlichen Parteyen, große Synagoge, Waisen-, Zeughaus, Lazareth, viele Magazine. Der Hafen ist sehr gesucht, besteht aus einem nicht sehr tiefen äußeren Hafen (an dessen Theile la Bocca die geringeren Fahrzeuge landen, u. Maletta, wo in 3 Häusern Quarantaine gehalten wird) u. einem inneren, Darsena, wo die Magazine und Schiffswerfte stehen, wird durch ein Fort (Fortezza vecchia) und mehrere Thürme geschützt. L. hat Bischof, bischöfliches Seminar, Collegium, wissenschaftliche und Kunstanstalten (Gemähldesammlung des Lambruschini, Bibliothek des Poggioli), Seeassecuranz, mehrere Korallenfabriken (eine mit 2—300 Arbeitern), ferner Fabriken in Tabak, Rosoglio, Leder, Seife, Alabaster; man appretirt Straußfedern, fertigt Elfenbeinwaaren, Cremor Tartari, Talglichter, Stärke u. a. m. Vorzüglich ausgebreitet ist der Handel (man rechnet jährlich 3 bis 4000 einlaufende Schiffe); er begreift vorzüglich Baumöhl, Wolle, Talg, Holz, Papier und Lumpen, Getreide, Korallen- und Strohwaaren und mehrere Erzeugnisse des Fabriksfleißes Italiens. Einw.: 52,000, darunter mehr als 20,000 Juden (welche den größten Reichthum L.s und selbst Stellen im Rathe besitzen, aber in einem besonderen Stadttheile [Ghetto], doch uneingeschlossen leben), außerdem Individuen von allen um das mittelländische Meer wohnenden Nationen, so wie deren Consuln. In L. haben die Protestanten einen eigenen Begräbnißplatz, die Türken eine Privatmoschee; die Luft um die Stadt ist nicht ganz gesund, das Trinkwasser kommt durch eine Wasserleitung aus der Gegend von Pisa vom Gebirge Colognolo. In der Nähe der Montenero mit vielen Lusthäusern. L. war unter französischer Herrschaft Hauptstadt des Departements: mittelländisches Meer. Bey den Römern hieß L. ad Herculem, doch nennt Zosimus den Hafen schon Liburnus. Indessen blieb der Ort bis ins 13. Jahrhundert ein elender Flecken, der im Mittelalter den Pisanern gehörte, 1290 von den Genuesern weggenommen wurde, dann wieder an Pisa, 1421 aber und 1495 definitiv an Florenz kam. Cosmo I. tauschte es nähmlich, die Trefflichkeit des dortigen Hafens kennend, gegen Sarzana ein, legte nun sogleich das sumpfige Terrain, welche die Luft um L. ungesund machte, durch Kanäle trocken, verbesserte den Hafen, erklärte ihn zu einem Freyhafen, baute Quais, Paläste u. machte L. zu einer der schönsten Städte Europa's. Alexander von Medicis baute die Wälle und Citadelle; 1490 belagerte es Maximilian II. vergebens. Es stieg nun nach und nach bis zu seinem jetzigen Flor. 1804 litt die Stadt sehr durch das dort wüthende gelbe Fieber. 3) Marktflecken im Districte Vercelli der Provinz Turin (Königreich Sardinien); hat schöne Kirche, lebhaften Seidenbau, 3600 Einwohner.

Livrai, Flecken im Bezirke Château Gonthier, Departement Mayenne (Frankreich); hat gegen 1300 Einwohner.

Livre (fr.), 1) eigentlich Pfund; 2) altfranzösische Rechnungsmünze, wel-

Digitized by Google

che schon um 810 aufkam, dem römischen Pfund nachgeahmt. Gleich anfänglich hielt der L. 20 Solidos, und diese Eintheilung blieb, dem Nahmen nach, indem man den L. in 10 Sous, in Italien in 20 Soldi, in Spanien in 20 Sueldos theilte, so wie das alte deutsche Pfund 20 Schillinge in sich faßte. Der Werth betrug anfänglich 20 Thlr. Neuerlich ist der L., dem Franc gleich gerechnet, in Frankreich etwa 6 Gr. Conv., in Genf 10 Gr. 2 Pf.; 3) L. de cuivre, kupferne Nothmünze von Guldengröße unter Ludwig XV. 1719 vom Herzoge von Orleans geschlagen und für 1 Livre ausgegeben.

Livree (v. lat. liberatio, fr.), 1) sonst in Frankreich unter den Königen des 2. und 3. Stammes die Kleidung, welche der König seinen Dienern, so wie denen der Königin und der Prinzen liefern (daher der Nahme) ließ; 2) später auch die Kleidung der Bedienten anderer vornehmer Herren, welche durch einen bunten Aufschlag, Vorstoß oder Besetzung mit Tressen ausgezeichnet ist; daher Livreebedienter, Diener einer Privatp., der L. trägt; 3) die sämmtliche Dienerschaft eines Herrn; 4) eine gleichförmige oder gleichfarbige Kleidung.

Livron, Marktflecken am Dròme im Bezirke Valence des Depart. Dròme (Frankreich); hat guten Weinbau (vin de Brézème) und 2100 Einw.

Liwny, 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europäisch Rußland), an Tula und Kursk grenzend; wird von der Sosna, Livenka u. a. bewässert; hat guten Ackerbau u. Viehzucht; 2) Stadt darin, an der Sosna; hat 10 Kirchen, gegen 7000 Einw.

Lixheim, Stadt an der Briche im Bezirke Sarrebourg des Departem. Meurthe (Frankreich); hat 1000 Einwohner und Mineralquelle.

Lixos, 1) ehemahls Fluß auf der Westküste v. Mauritania Tingitana (Afrika), südlich von Zilis; 2) Stadt an dessen Mündung, jetzt Larache in Fez. Hier sucht man des Antäos Sitz, auch die Gärten d. Hesperiden. Unter dem Kaiser Claudius ward L. röm. Colonie.

Lixouri, 1) Canton auf der Insel Cefalonia (Sieben-inselrepublik); 2) Hauptstadt desselben; hat katholischen Bischof, Kathedrale, mehrere griechische Kirchen, Hafen, 5—6000 Einw., welche Liqueur, Baumwollenwaaren, Teppiche u. dgl. fertigen.

Lixus, bey Fabricius Gattung aus der Familie der Rüsselkäfer; die Fühlhörner sind auf des Rüssels Mitte und haben 11 Glieder, die Fühlhörner sind kolbig und viergliederig, der Körper ist lang und schmal. Bey Anderen unter rhynchaenus. Art: l. paraplecticus (curculio p.) auf Wasserschierling; die Larve lebt in den Stengeln; die Pferde, die davon fressen, sollen gelähmt werden, was indessen wohl eher der Pflanze, als dem inwohnenden Thiere zuzuschreiben ist; aschgrau, mit marmorirten Flügeldecken; l. sulcirostris; Distelrüsselkäfer (l. antiodontalgicus, l. latirostris), auf Disteln; soll gegen Zahnweh helfen.

Lizard, südlichstes Vorgebirge von England; liegt in der Grafsch. Cornwallis. Lizier St., Stadt im Bezirke St. Girons, Departem. Arriége (Frankreich); hat 1100 Einwohner, liegt am Salat. Lizy, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Meaux, Depart. Seine und Marne (Frankreich); hat 1200 Einw. Lizzano, Dorf bey Pistoja im Gebiethe v. Florenz des Großherzogthumes Toscana; stürzte 1814, ohne daß man die Ursache entdecken konnte, gänzlich zusammen.

Ljubim, 1) Kreis in der Statthalterschaft Jaroslaw (europ. Rußland), an die Statthalterschaft Kostroma grenzend, mittelmäßig fruchtbar, be-

Digitized by Google

wässert von der Kostroma, Obnora, Ulsha u. m., so wie von mehreren Seen (Surmini, Ofero); hat gute Viehzucht und gegen 60,000 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Obnora; hat Gerbereyen und 1800 Einwohner. Ljusna (L.=Elf), Fluß in Schweden; entspringt in Jämtlandslän, nimmt die Tänna, Mittä, Rauda, Herge und andere auf, bildet in Gefleborgslän mehrere Seen, fällt hier in den bottnischen Meerbusen, indem sie den L.=fiärden bildet.

Llandaf, Hauptstadt der Grafschaft Glamorgan des englischen Fürstenthumes Wales, am Tave; hat Bischof, schöne Kathedrale, 800 Einwohner. Llandilowawr, Llandimdovery, Llanelly, Marktflecken in der Grafschaft Caermarthen des englischen Fürstenthumes Wales, mit ansehnlichem Marktverkehre, Steinkohlenhandel, Strumpfweberey u. s. w. Llanes, 1) Concejo, in der Provinz Asturien (Spanien); 2) Hauptstadt darin, am biscayschen Meere; hat Hafen, Fischerey u. 1100 Einw. Llangollen, Stadt am Dee in der Grafschaft Denbigh des Fürstenthumes Wales (England); hat ansehnliche Flanellweberey, Strumpfstrickerey, 1200 Einwohner. In der Nähe eine schöne Wasserleitung des Ellesmeerekanals, die Trümmer der Abtey Valle Crucis und ein Denkmahl des Fürsten von Wales, Eliseg. Llanitos, de los, Bergspitze in dem Mexico-Staate Guonaruate, hat 8445 Fuß, Llanos, heißen die großen Ebenen in Amerika, vorzüglich in Columbia; diese sind fast ganz horizontal, haben aber einzelne Erhöhungen durch Flötzschichten (spanisch Mesas). Den Raum, den sie einnehmen, rechnet man auf 14,000 Q. M.; sie erstrecken sich von der Küste Caraccas bis nach Guiana und vom Gebirge Merida bis zum Ausfluße des Orinoco und Maranhon. Sie sind meist sandig und ohne Gewächse (doch mit Ausnahme der Länder an den Flußufern und zur Zeit der Überschwemmung), und tragen nur einige Fächerpalmen, leiden viel Überschwemmungen, zu welcher Zeit die Thiere derselben sich auf die Mesas retten. Wahrscheinlich sind die Ll. erst Meeresgrund gewesen. Man unterscheidet a) die Ll. von Columbia, von den Caraccasgebirgen bis zur Mündung des Orinoco und zum Gebirge von St. Fé. Sie hat verschiedene Mesas (de Amana, de Guanipa, de Paja, meist 15—20 Metres hoch), werden zur Regenzeit mit dem schönsten Grün überzogen und von zahlreichen Heerden allerhand Thiere bewohnt; b) Ll. de Casanare, Fortsetzung der Vorigen zwischen dem Orinoco, Meta und Sinaruca; c) Ll. de St. Juan, sehr fruchtbar, waldig, oft so dicht, daß nur die zahlreichen Gewässer zu bereisen sind; am südl. Ufer des Meta bis an den Maranhon; wurde 1541 von Gonzalo Ximenez Quesada gefunden; d) Ll. des Maranhon, an beyden Ufern dieses Flusses, von den Anden an bis zum Ausflusse des Maranhon ins atlantische Meer, über 520 Meilen lang, ist ebenfalls sehr waldig, grasreich, ganz ohne Steine, reich an vielen Arten von Thieren. Die Bewohner dieser Gegenden heißen Llaneros (im Singular Llanero). Südlicher heißen die Ll. Pampas. Llanrwst, Marktflecken in der Grafschaft Denbigh des Fürstenthumes Wales (England); hat ansehnlichen Handel, Bethhaus der Methodisten; liegt am Conway.

Lleno Los, District auf der canarischen Insel Palma; hat 4000 Einwohner und den guten Hafen Tassacorta. Llerena, Partido in der spanischen Provinz Estremadura un

Digitized by Google

Stadt in einem Thale; hat Seidenwebereyen, Tuchmanufacturen, Schafzucht und 4600 (7300) Einwohner. Gehört den Rittern von St. Jago; hatte sonst Inquisitionsgericht. Llivia, Villa in der Vegeria de Puycerda der spanischen Provinz Catalonien; liegt an einem Pyrenäenpasse (nur für Fußgänger und Maulthiere gangbar), hat 1600 Einwohner.

Llobregat (ehemahls Rubricatus), 1) Fluß in der spanischen Provinz Catalonien; entspringt auf den Pyrenäen, fällt in der Nähe von Barcellona ins mittelländische Meer; 2) Fluß; entspringt gleichfalls auf den Pyrenäen und fällt bey Rosas ins Mittelmeer.

Llorente (Don Johann Antonio), geb. 1756 zu Rincon del Solo bey Calahorra in Aragonien; studirte die Rechte zu Saragossa und wurde später Canonicus zu Tarrascona, 1805 oder Commissarius des heiligen Officiums zu Logrogno. Dieses gab ihm Gelegenheit, die Inquisition kennen zu lernen, die er nachher in seinen Werken verunglimpfte. Da er sich zu Gunsten des Königs Joseph Buonaparte und der Neuerungen in Spanien aussprach, so mußte er bey der Rückkehr Ferdinand's VII. sein Vaterland verlassen. Man nahm ihm in Spanien alle seine Güter und Würden, und er lebte nun zurückgezogen in Paris in ziemlich beschränkten Umständen, woselbst er auch 1823 starb. Von seinen zahlreichen Schriften erwähnen wir, außer der Geschichte der spanischen Inquisition, Paris 1817 (in 4 Bdn., deutsch von J. Ch. Höck, Gemünd 1821—22, von welcher 1823 in Paris ein durch L. Gallois besorgter Auszug erschien, deutsch, Leipzig 1823, Stuttgart 1824), Notitias historicas de las tres provincias bascongadas, 5 Bde., Madr. 1806—1808; (Nellerto) Mémoires pour servir à l'hist. de la révol. d'Espagne, 3 Bde., Paris 1815—19; eine Geschichte von Anton Perez, dem ersten Staatssecretär Philipp's II., eine Geschichte des de las Casas (in 2 Bdn.).

Llorja, Villa im Govierno de Alcoy der spanischen Provinz Valencia; hat starken Abricosenbau (jährlich gegen 6000 Arroben) und 1200 Einw.

Lloyd, 1) (Robert), geb. zu London 1733; war Unterlehrer an der Westminsterschule, legte dann seine Stelle nieder, lebte von schriftstellerischen Arbeiten und starb im Gefängnisse, wohin er wegen Schulden gesetzt worden, 1764. Seine Erzählungen, Fabeln und Lieder sind nicht ohne Anmuth und Witz. Das vorzüglichste unter diesen ist: the actor. Auch übersetzte er Klopstock's: Tod Adam's, ins Englische und lieferte einige dramatische Stücke. Ausgabe sämmtlicher Werke von Kenrick, 2 Bde., London 1774. 2) (Heinrich), geb. 1729 in der Grafschaft Wales, Sohn eines Landpredigers; trat Anfangs in holländische Dienste, durchreiste dann, wahrscheinlich in höherem Auftrage, Deutschland, um die Einrichtungen verschiedener Armeen kennen zu lernen, trat hierauf in österreichische Dienste, ward Adjutant beym General Lascy, stieg bis zum Oberstlieutenant, machte einen Theil des 7jährigen Krieges mit, mußte aber wegen Händel, in die er gerieth, den Abschied nehmen, trat nun in preußische Dienste und ward Generaladjutant beym Herzoge von Braunschweig. Nach dem hubertsburger Frieden nahm er den Abschied, machte mehrere diplomatische Reisen, hatte an der Vermählung Georg's III. mit der Prinzessin von Mecklenburg großen Antheil und erhielt deßhalb 300 Pfund Pension. Als der Krieg Rußlands gegen die Türken ausbrach,

nahm er als General russische Dienste, zeichnete sich bey Silistria sehr aus und sollte eben ein Commando von 30,000 Mann gegen Schweden erhalten, als der Frieden geschlossen ward. Nun verließ er den russischen Dienst plötzlich, durchreiste Italien, Spanien, Portugal, immer höchst wahrscheinlich in der zweydeutigen Rolle eines britischen Kundschafters, verkaufte hierauf seine Memoiren um eine bedeutende Summe an das britische Ministerium und starb auf seinem Landgute bey Huy an der Maas 1783. Die englische Regierung legte sogleich auf seine Papiere Beschlag und unterdrückte so die Fortsetzung mehrerer Werke. Man hat von ihm: The history of the late war in Germany, between the king of Prussia and the empress of Germany and her alliges, 2 Bde., London 1781, 4. (nicht vollendet, ins Französische übersetzt, liegt auch Tempelhof's Geschichte des 7jährigen Krieges zu Grunde); von der Zusammensetzung verschiedener alter und neuer Armeen (ins Französische übersetzt, Paris 1801); Politische und militärische Denkwürdigkeiten über einen Einfall und die Vertheidigung von Großbritannien (ins Französische übersetzt von G. Imbert, Paris 1803).

Lloyds Kaffeehaus, in den oberen Zimmern der londoner Börse (vgl. London), ist der Sammelplatz der Schiffs- und Assecuranzmäkler. Das Kaffeehaus, in dem nur Geschäfte abgemacht u. höchst wenig genossen wird, besteht aus einer Reihe kleiner, nach Art einer Kanzley eingerichteter, mit Mahagoniholz getäfelten Cabinets; es hat Correspondenten in allen Handlungsplätzen der Erde, deren Berichte den Theilnehmern desselben zur Einsicht vorliegen.

Luch-Mayor, Villa auf der spanischen Insel Mallorca; hat wunderthätiges Marienbild, Collegiatkirche, 5300 Einwohner.

Lo, St., 1) Bezirk im Departement la Manche (Frankreich); hat 20½ Q. M., 9 Cantone, gegen 100,000 Einwohner; 2) Hauptstadt des Departements und des Bezirkes, Sitz des Präfecten und der Departementalbehörden; hat Handelsgericht, 7700 Einwohner, welche Bänder, Zeuge u. Eisenwaaren fertigen; liegt an der Vire.

Loaho, 1) Strom in der Mandschurey (China); entspringt als Sierra Morena am Siolki, nimmt den Hirsa auf, fließt, 2) von da an L. genannt, in den Busen von Leatong, im Meerbusen von Petscheli.

Loanda, 1) Provinz im Reiche Angola auf der Küste von Unter-Guinea (Afrika); ist sandig, wasserarm; zu ihr gehört 2) die Insel gleichen Nahmens, nahe an der Küste mit dem Fort Ferdinand, 4 Kirchen, vielen Gartenhäusern, ansehnlichen Krebs- u. Muschelfang. 3) Hauptstadt derselben (L. de S. Paolo), Residenz eines portugiesischen Statthalters an einer Bucht am Fluße Bengo, mit vielen Kirchen (1 Kathedrale) und Klöstern, dem Fort Vera Cruz, Garnison (aus verbannten Portugiesen), Hafen (nur für Portugiesen geöffnet), ansehnlichem Handel (sonst vorzüglich Sklaven, jährlich wohl auf 15,000, doch auch Goldstaub, Elfenbein u. dgl.) und 18—20,000 Einwohnern, darunter 7—800 Ew., 3000 freye Mulatten, das übrige Sklaven. **Loango**, 1) Reich auf der Küste von Unter-Guinea (West-Afrika); erstreckt sich vom Cap Lopez an bis südlich über den Zaire; Flüsse sind: der Camma, Katharinenfluß, Sette, Kilongo; die verschiedenen Baien sind die Mayumbabai mit den Caps Primero und Secondo, die **Loangobai** mit guten

Digitized by Google

Ankerplätzen, die Canotsbucht u. a. Zu diesem Reiche (vgl. Unter-Guinea) gehören S. Katharina, Majamba, Loango, Kakongo, Angola, Sogno. 2) Das eigentliche L. erstreckt sich 20 Meilen an der Küste hin und 60 Meilen landeinwärts, ist ziemlich gut bewohnt und wird getheilt in die Provinz Loangiri (darin die Hauptstadt des ganzen Reiches L. oder Bovali u. das Dorf Loangiri mit den Begräbnissen der Könige), Loango mongo, Kilongo, Piri u. Kongo. Loano, Marktflecken in dem Districte Anglia der Provinz Nizza (Königreich Sardinien); hat kleinen Hafen, etwas Küstenhandel und 3600 Einwohner.

Loasa, Pflanzengattung aus der nach ihr benannten natürlichen Familie der Loaseen, zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Systemes gehörig. Arten: nicht ausgezeichnete südamerikanische Pflanzen. Loaseen, (Loaseae), natürliche Pflanzenfamilie, nach Sprengel 96. (106.), rauh behaarte, größtentheils südamerikan. Pflanzen, mit 5 abwechselnd mit den Lappen des Kelches auf dessen Röhre stehenden Blumenblättern, Staubfäden in unbestimmter Zahl, einfächeriger unterer Kapsel, einfachem Pistille.

Lob, der Ausdruck der Anerkennung von irgend etwas Vorzüglichem oder Werthvollem an einer Person, od. auch einer Sache. Sein Gegensatz: Tadel. Preis, ist offene Verkündigung von Lob u. wird zum Anpreisen in der Geflissenheit, Andere von dem Werthe des Angepriesenen zu überzeugen, das aber als Herausstreichen den Verdacht erregt, daß der Lobpreisende den Werth des Gepriesenen in höheren Anschlag zu bringen sucht, als er selbst es achtet. Gegensatz v. Preis: Verachtung. Rühmen ist die noch allgemeinere Verbreitung einer gefaßten guten Meinung unter Anderen (vgl. Ruhm); Gegensatz: Schmähung. Lobhudeley, übermäßiges u. ungebührliches L., aus Schmeicheley oder anderen egoistischen Motiven.

Lobau, eine bedeutende Donauinsel unterhalb Wien, berühmt geworden durch die Schlacht bey Aspern (s. d.) am 21. und 22. May 1809, indem sie nach derselben die einzige Zuflucht der geschlagenen Franzosen war.

Lobeda (Lobda), Stadt im Amte Jena des Kreises Weimar-Jena (Großherzogthum Weimar); hat 700 Einw., Essigfabrikation, Strumpfwirkerey. Dabey die Ruine Lobedaburg.

Lobel (Mart. de, lat. Lobelius), geb. zu Lille 1538; wurde zu Montpellier Doctor der Medicin, wählte aber Botanik zum Hauptgegenstand seiner Beschäftigung, machte Reisen in Italien, der Schweiz und Deutschland, praktizirte zu Antwerpen und Delft, wurde Arzt des Prinzen von Oranien, später aber, besonders als Botaniker, vom Könige Jakob nach London berufen; starb zu Highgate 1616. Seine hauptfächlichsten botanischen Werke sind: Stirpium adversaria nova, mit Kupf., London 1570, Fol., und öfter, zuletzt Frankf. 1651, Fol.; Plantarum s. stirpium historia cum adversariorum volumine, mit Kupf., Antwerpen 1576, Fol., ebend. 1595, holl. ebend. 1581, Fol.; Icones stirpium, Antwerpen 1581, 4., ebend. 1591, 4., auch London 1605, 4.

Lobelia (lob. L.), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus d. natürlichen Familie der Lobelieen, zur 1. Ordg. der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich (167), außer dreyen sämmtlich außer Europa heimisch, alle mehr od. minder, zum Theil sehr giftig. Bemerkenswerth: 1. tupa, mit viertheiligen, dunkelro-

Digitized by Google

then Kelchen, röhrigen, 2 Zoll langen Blumenkronen, einen höchst giftigen Milchsaft enthaltend und selbst durch den Geruch der Blumen Brechen erregend, in Peru; l. longiflora, mit langen, weißen, röhrigen Blumen, klebrig behaarten Blättern, einen der Blausäure ähnlichen giftigen Duft aushauchend, in Jamaika; l. syphilitica, mit blauen Blumen und narkotisch widrig riechender, Brechen und Purgiren erregender, aus weißen, dünnen Fasern bestehender, frisch milchender, in Amerika, ihrem Vaterlande, als Specificum gegen die Lustseuche angewendeter Wurzel; l. cardinalis (Cardinalblume), in Virginien; l. fulgens u. splendens, in Mexico; sämmtlich mit prächtigen, scharlachrothen Blumen, und mehrere andere, als Zierpflanzen cultivirt. Lobelieen (Lobeliae), nach Sprengel 44. (65.) natürliche Pflanzenfamilie, durch unregelmäßige Corolle und ein häutiges, becherförmiges, gewimpertes Schleyerchen um das Stigma ausgezeichnet. Gattungen: lobelia, gordenia, euthales, velleia, lechenaultia, scaevola.

Lobendau, Dorf im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 1500 Einw., Strohwaarenfabriken.

Lobenstein, 1) reußische Herrschaft, an Baiern, Schwarzburg und Preußen grenzend; hat 8 Q. M., mit 15 bis 16,000 Einwohnern und theilte sich sonst in die beyden Fürstenthümer Ebersdorf und Lobenstein (dieses mit 4½ Q. M., 8000 Einwohnern), ist aber jetzt unter der Linie Ebersdorf vereinigt. 2) Hauptstadt der ganzen Herrschaft und des Fürstenthumes, an der Lemnitz, sonst Residenz des Fürsten von L.; hat Schloß mit Garten, alte Burg, Handel mit Tuch, Wolle, viele Leinweber und 2750 Einwohner (mit Kirchspiel, über 3000 Einwohner).

Lobesam (Lobesan), veraltet, so v. w. löblich, lobenswürdig; stand gewöhnlich hinter dem Hauptworte, z. B. der König lobesam.

Lobkowitz, Dorf im Kreise Kaurzim des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 120 Einwohner und altes Schloß, Stammort der Familie gleichen Nahmens.

Lobkowitz, altes böhmisches Geschlecht, aus dem Geblüte böhmischer Regenten abstammend; hatte schon im 9. Jahrhunderte ansehnliche Stellen in Böhmen zu bekleiden. Es theilte sich früher in mehrere Linien (z. B. Popel u. Hassenstein), die sich wieder vereinigten. Zdenko Adalbert (Sohn v. Ladislaus Popel v. L., welcher Neustadt am Waldnab geschenkt bekommen hatte) erhielt 1624 die Reichsfürstenwürde; dessen Sohn, Wenzeslaus Eusebius, erlangte vom Kaiser Rudolph, daß die Herrschaft Neustadt unter dem Nahmen Sternstein gefürstete Grafschaft ward, kam 1654 in den Reichsfürstenstand mit Sitz u. Stimme und erkaufte vom Kaiser das schlesische Herzogthum Sagan. Seine Enkel (die sich in zwey Linien theilten) verkauften Sagan 1746 an den Herzog Biron von Kurland, so wie Sternstein an Baiern, worauf der Kaiser die Majoratsherrschaft Raudnitz in Böhmen zu einem Herzogthume erhob. Die ältere den Herzogstitel führende Linie besitzt, außer Raudnitz, auch Chlumetz, Giselnitz, Bilitz, Liebshausen, Eisenberg, u. a.; zusammen 38 Q. M., mit 80—90,000 Einwohnern, 4—500,000 Gulden Einkünften und residirt im Winter zu Wien, im Sommer zu Eisenberg. Die jüngere (auch fürstliche) Linie besitzt Dryowel, Sedletz, Tschischew, Melnick u. m., zusammen 10 Q. M.,

Digitized by Google

mit 28—30,000 Einw., 150,000 Gulden Einkünfte, und wohnet im Winter zu Prag, im Sommer zu Drhowel. Beyde Linien sind katholisch. Merkwürdig sind: 1) (Wenzel Eusebius, Fürst von), stand bey Kaiser Leopold I. in großem Ansehen und wurde deßhalb in den Fürstenstand erhoben. 2) (Georg Christian), geboren 1702, schloß 1736 die Capitulation von Messina, wurde dann Generalgouverneur von Siebenbürgen und erfocht daselbst mehrere Siege über die Türken. Beym Ausbruche des österreichischen Erbfolgekrieges ernannte ihn die Königin Maria Theresia von Ungarn zum Oberbefehlshaber von Oberösterreich und Böhmen. Er wurde zwar 1742 von den französischen Marschällen Broglio und Belle-Isle geschlagen, erfocht aber bey Braunau einen entscheidenden Sieg und schloß hierauf den Marschall Belle-Isle in Prag ein, von wo letzterer den berühmten Rückzug nach der Oberpfalz unternahm. Er erhielt dann 1743 ein Commando in Italien und blieb daselbst bis 1746; starb zu Wien 1753. 3) (Joseph, Fürst von), geboren 1725, bekleidete lange Zeit den österreichischen Gesandschaftsposten in Petersburg, war General-Feldmarschall, starb zu Wien 1802. 4) (Ferdinand), geboren 1797, jetziger Chef der älteren Linie; folgte seinem Vater 1816, ist k. k. Kämmerer. 5) (August Longin), geboren 1797, Haupt der jüngeren Linie; folgte seinem Vater 1819, ist k. k. Kämmerer und Präsident des galizischen Landesguberniums.

Loboit, Mineral aus Upland in Schweden, dem Egeran nahe stehend; enthält 36 Kiesel, 17¼ Thon, 37¾ Kalk, 2¼ Talk, 5½ Eisenoxyd.

Lobos, Insel aus der Gruppe der südlichen Canarien (West-Afrika); reich an Seehunden, deßhalb fleißig besucht.

Lobositz, Stadt im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österr.), an der Elbe; hat 800 Einw., Wein- und Obstbau. Schlacht den 1. October 1756 zwischen den Oesterreichern, 50,000 Mann unter Feldmarschall Brown, und 30,000 Mann Preußen unter Friedrich dem Großen.

Lobris, Dorf im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, hat ein gräflich Nostitz'sches Schloß nebst Bibliothek, Gemählde-sammlung, schönen Garten und 300 Einw. **Lobsens** (pohlnisch Lobzenico), Stadt im Kreise Wiesitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, an der Lobsonka; hat Tuchweberey, Spitzenklöppeley, Gerbereien und 2100 Einwohner. Im nahen Walde ist in einer angenehmen Gegend das Bernhardiner Nonnenkloster Gorka.

Lobsonka, Nebenfluß der Netze im Kreise Wirsitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg; hieß Anfangs Kaschubka, ist flößbar und vereinigt sich unterhalb Wirsitz mit der Netze. **Lobstädt**, Marktflecken (Dorf) im Amte Borna des leipziger Kreises (Sachsen); hat 400 Einw.

Loburg, Stadt im ersten Kreise Jerichow des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, unweit des Ursprunges der Ehle; hat 1556 Einwohner.

Local (v. lat.), überhaupt auf einen Ort sich beziehend.

Localien, in Oesterreich Seelsorgerstationen, die aus zu weitläufigen Pfarreyen in neuerer Zeit entstanden sind; weil nähmlich manche Pfarreyen so weiten Umfang hatten, daß sie der ordentliche Seelsorger nicht mehr bequem versehen, oder das Volk dem Gottesdienste nicht leicht obliegen konnte, traf Kaiser Joseph II. die Anordnung, daß sie, wo es sich thun ließ, getheilt und eigenen Seelsorgern anvertraut wurden. Diese

Digitized by Google

neuen Seelsorger sollen zwar von dem ursprünglichen Pfarrer in der Ausübung ihrer Amtsgewalt unabhängig seyn, dürfen ihn jedoch in seinen festgesetzten Einkünften nicht schmälern und darum weder den Zehenten, noch die Stolagebühren selbst beziehen. Localist (capellanus localis), derjenige Seelsorger, der im Besitze einer solchen Stelle ist.

Locana, Marktflecken im Districte Ivrea (Königreich Sardinien); hat viele Messingarbeiter und 5000 Einwohner. Locarnersee, so v. w. Lago maggiore.

Locarno, 1) Bezirk im Schweizercantone Tessin; hat 18,000 Einwohner, begreift die vormahlige Amtsvogtey gleichen Nahmens. 2) Hauptstadt darin (sonst Lucarnum), am Lago maggiore (auch Locarnersee) und dem Flusse Maggia; ist von Zeit zu Zeit der Sitz der Cantonsbehörden, hat eine Hauptkirche, Chorherrnstift, Glockengießerey, literarischen Verein und 1200 Einwohner. 3) Marktflecken an der Sesia in dem Districte Val Sesia der sardinischen Provinz Piemont, hat 1100 Einwohner.

Locatelli, 1) (Ludwig), geboren zu Bergamo, Arzt zu Mailand um die Mitte des 17. Jahrhundertes; erwarb sich zu seiner Zeit durch mehrere von ihm erfundene Arzneyformen Ruf, die er in italienischer Sprache, Mailand 1648, n. Ausg. Venedig 1667, beschrieb, welches Werk auch lateinisch unter dem Titel: Theatrum arcanorum chymicorum, Frankfurt am Main 1656, erschien, durchreiste mehrere Städte Italiens und starb zu Genua 1687. Sein Andenken hat sich lange durch den nach ihm benannten, früher in Apotheken aufgenommenen, auch zum inneren Gebrauch angewendeten Locatelli-balsam (aus Baumöhl, Wachs, Terpentin, peruvianischem Balsam, Drachenblut) erhalten. 2) (Pietro), Mahler in Rom, in der zweyten Hälfte des 17. Jahrhundertes; arbeitete für verschiedene Kirchen Roms.

Loccum, 1) lutherisches Stift im hannöverischen Fürstenthume Kalenberg, mit Abt, der zugleich der erste Prälat auf den kalenbergischen Landtagen war und im loccumer Hof zu Hannover wohnt. Das Gebieth des Stiftes besteht aus einem Marktflecken (Wiedensahl, mit 700 Einw.), 3 Dörfern, mehreren Höfen. 2) Dorf darin, mit 1100 Einwohnern, schöner Bibliothek, Gelehrtenschule und Garten.

Loch, 1) überhaupt eine Öffnung in oder an einem Körper von rundlicher Form, von Natur oder künstlich oder auch zufällig gebildet; 2) auch ein größeres Behältniß, aber (wie eine schlechte Wohnung) verächtlich so bezeichnet; insbesondere 3) in thierischen Körpertheilen rundliche Öffnung, die nicht bedeutend in die Länge fort sich erstreckt, sowohl in weichen Theilen (im Herzen, Zwerchfell u. s. w.), als auch besonders in Knochen.

Loch Lomond (fast 5 Meilen lang, 1½ breit, mit über 30 Inseln, z. B. Dechtavanach, Inchconogan, Inchmoon, Inchlonaigh u. a.), größter Bienensee Englands, in der Grafschaft Dunbarton.

Lochem, Stadt im Bezirke Zütphen der Provinz Geldern (Niederlande); liegt an der Berkel, hat Leimsiedereyen und 1600 Einwohner.

Loches, 1) Bezirk im Departement Indre und Loire (Frankreich); hat fast 35 Q. M., 6 Cantone, 58,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, an der Indre; hat schönes Rathhaus, Schloß (Gefängniß Herzog Ludwig's mit der Maulbeere), Schloßkirche mit Begräbniß der Agnes Sorel, Fabriken in Kalmuck und Tuch, ansehn-

Digitized by Google

lichen Weinbau und 4600 Einwohner; hängt mit Beaulieu durch eine Brücke zusammen.

Lochlan, Fluß im Binnenlande von Neusüdwales auf Neu-Holland (Australien); entspringt auf dem Berge gleichen Namens aus einem Morafte, geht durch eine morastige Gegend, wo er sich endlich nach einem Laufe von mehr als 100 (n. And. 240) Meilen, ohne irgend einen Zufluß erhalten zu haben, in einem Morafte verliert. Lochmaben, Marktflecken in der Grafschaft Dumfries (Schottland), am Yea und Kiemel; hat guten Lachsfang, Leinweberey u. 3400 Einwohner. In der Nähe ein Sandsteinfelsen, in welchem man, 70 Fuß tief, Fußtapfen von einer in der Vorzeit hier gegangenen Heerde Thiere, vielleicht Schildkröten oder Krokodile, gefunden hat.

Lochowitz, Marktflecken im Kreise Beraun des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österr.); liegt an der Litawka, hat Schloß, Kattunfabrik, 750 Einw.

Lochwinnoch, Kirchspiel in der Grafschaft Renfrew (Schottland); hat 3550 Einw., viele Industrie.

Lochwitza, 1) Stadt im Kreise Lubni (n. A. Romen) der Statthalterschaft Pultawa (europ. Rußland); hat Gartenbau und 6000 Einwohner (1783 nur 4500). 2) Fluß dabey, Nebenfluß der Sula.

Locke (Joh.), geb. zu Wrington bey Bristol 1632; kam, nach zu London empfangenem ersten Schulunterrichte 1651 in das Christuscollegium zu Oxford, beschäftigte sich aber, da ihm die Aristotelisch-scholastische Lehre, die hier ertheilt wurde, nicht behagte, vornehmlich mit classischer Literatur u. dem Studium der Schriften von Baco und Cartes. Zugleich studirte er Medicin, ohne jedoch davon in der Folge Anwendung für medicinische Praxis zu machen. 1664 ging er mit einem englischen Gesandten nach Berlin, lebte dann 1665 eine Zeit lang im Hause des Grafen Shaftesbury, begleitete 1668 den Grafen von Northumberland auf einer Reise nach Frankreich, kehrte aber bald wieder zu jenem zurück; von jetzt an begann er seine nachmahls so berühmt gewordenen eigenen philosophischen Untersuchungen. Nachdem Shaftesbury 1682 Großkanzler geworden war, erhielt L. eine politische Anstellung. Nach einiger Zeit nahm er seinen Aufenthalt zu Montpellier u. Paris. 1679 kehrte er auf Shaftesbury's Ruf, der vorher von seiner Stelle entfernt, aber wieder zu derselben gelangt war, nach England zurück, und begleitete diesen, nachdem er, zum zweyten Mahle in Ungnade gefallen, England verlassen mußte, 1683 nach Holland, wo er sich in Amsterdam niederließ. Die Revolution, welche Wilhelm von Oranien auf den englischen Thron brachte, hatte auch seine Rückkehr in sein Vaterland zur Folge; hier erhielt er eine ihm volle Muße lassende Stelle eines Commissärs des Handels und der Colonien. Von nun an verbreitete sich erst sein schriftstellerischer Ruf, der ihm in der Geschichte der Philosophie auch erhalten geblieben ist, indem er in dieser eine neue Epoche eröffnete. Er brachte von nun an sein Leben meist auf dem Lande (zu Oates) zu, wo er 1704 starb. Sein Hauptwerk ist sein Essai concerning human understanding, das zuerst London 1690, Fol., erschien, eine Menge Auflagen (neueste in 2 Bdn., London 1812) erhielt und in fast alle Sprachen übersetzt wurde, lateinisch: de intellectu humano. London 1691, Fol., und öfter, auch von G. H. Thiele, Leipzig 1731, deutsch vom menschlichen Verstande von H. E. Poley, Altenburg

Digitized by Google

1757, von G. A. Tittel, Manh. 1791, am beſten aber von W. G. Tennemann, in 3 Bdn., Leipz. 1796—97. Seine Toughts on education erſchienen London 1693 und öfter, beſonders London 1739, deutſch überſetzt von G. F. G. Rudolphi, Braunſchweig 1788; Posthumous works erſchienen London 1706 u. franz. überſetzt von J. L. Clerc, als Oeuvres diverses, Rotterdam 1710, und in 2 Bdn., Amſterdam 1732; hiezu kam noch als Nachtrag: Collection of several pieces, London 1720. Sämmtliche Werke (ohne die gedachte Collection) erſchienen engliſch in 3 Bdn., London 1714, Fol., und oft (vermehrt) neu aufgelegt, neueſte Ausgabe in 10 Bdn., London 1812. — In ſeiner Philoſophie trat er beſonders der zu ſeiner Zeit herrſchenden Speculation entgegen. Eigentlich aber umging er in ſeiner Methode zu philoſophiren mehr die Schwierigkeiten der Erkenntniß, als daß er ſie beſeitigt hätte. Er ging nähmlich zunächſt darauf aus, den empiriſchen Urſprung aller Vorſtellungen durch Induction zu beweiſen. Nach ihm ſind Empfindungen durch äußere Sinne und Reflexion, als Wahrnehmung der Thätigkeiten der Seele die beyden urſprünglichen Quellen aller Vorſtellungen; die Seele empfange ſie wie eine unbeſchriebene Tafel (tabula rasa). Während nun er die Philoſophie von eitler Diſputirſucht und leeren Spitzfindigkeiten zu befreyen ſuchte, ſchwächte er durch die Bequemlichkeit ſeiner Methode gründliches Forſchen; dagegen erhielten durch die Richtung, welche die Philoſophie von ihm erhielt, der Materialismus und flache Eklekticismus großen Vorſchub. In der Moral leitete ihn ſein empiriſcher Grundſatz auf Eudämonismus.

Locke, 1) ſo v. w. Haarlocke; 2) die kleinen Flocken, welche von einem Schafpelze abfallen, ſie werden zuweilen mit unter die lange Wolle gebunden; 3) verwirrte Haare in den Mähnen mancher Pferde, beſonders pohlniſcher; kann man ſie nicht entwirren, ſo muß man ſie abſchneiden; zuweilen iſt das Fleiſch zwiſchen den Haaren mit herabgewachſen, dann heißen ſie Schrotelzöpfe; 4) das, womit wilde Thiere an den Ort gelockt werden, wo ſie gefangen oder erlegt werden ſollen. Es iſt dieſes entweder ein Gegenſtand, der beſonders durch ſeinen ſtarken Geruch das Wild herbeylockt (Witterung), oder welchen das Wild frißt (Lockſpeiſe), oder ein Ton. Bei den letzteren unterſcheidet man die todte L., wenn mit einem Inſtrumente der anlockende Ton hervorgebracht wird, z. B. der Entenruf, Hühnerruf, die Meiſenpfeife und dergleichen, welche zuſammen Lockpfeifen heißen, und die lebendige L., wozu ein etwas gezähmter Vogel, Lockvogel, gebraucht wird.

Locken, 1) etwas lockig oder kraus machen; 2) der natürliche Ruf der Turteltauben und anderer Vögel; 3) die Nachahmung dieſes Tones; 4) überhaupt Jemanden zu einem Entſchluße, einer Handlung bewegen; 5) in Feſtungen das Rühren der Trommel, etwa ¼ Stunde vor dem Zapfenſtreiche; nach dieſem erfolgt der Thorſchluß.

Locker, 1) Gegenſatz von dicht oder gedrängt; 2) nicht feſt, von geringem Zuſammenhange.

Locle (le), 1) Meyerey der Grafſchaft Vallengin des preußiſchen Fürſtenthumes Neufchatel, ein hohes Gebirgsthal des Jura, 2¼ Stunde lang und 1 Stunde breit, am Bielfluſſe; hat 4300 Einwohner, die ſich vorzüglich von ihrer Induſtrie in Uhren und Uhrmacherwerkzeugen, Gold-, Sil-

Digitized by Google

der- und anderen künstlichen Metallwaaren, Arbeiten aus Elfenbein, Schildkrötenschalen, Glas und Holz, von Spitzenklöppeley und von einem bedeutenden Handel ernähren. 2) Dorf und Hauptort darin, in der Tiefe des Thales; ist der Mittelpunkt der Industrie des ganzen Thales und hat 800 Einwohner. Sehenswerth sind die ¼ Stunde davon entfernten, senkrecht in Felsenklüften über einander und 100 Fuß tief unter der Erde von den Gebrüdern Robert angelegten 3 Mühlen und andere kunstreiche Anlagen.

Locmine, Dorf im Bezirke Pontivy des Departement Morbihan (Frankreich); hat 1700 (mit dem ganzen Kirchspiele 9500) Einwohner.

Locontai, 1) Provinz in Ober-Siam (Asien), an der Grenze von Anam; hat 7 Gerichtsbarkeiten; 2) Hauptstadt derselben.

Locus (lat.), 1) überhaupt Ort; 2) Stelle oder Stück einer Lehrschrift, wo von einem bestimmten Gegenstande gehandelt wird; 3) natürlicher Standort einer Pflanze.

Lodde (salmo groenlandicus,) Art aus der Gattung Lachs; hat einen breiten Hinterleib, wird 6 Zoll lang, ist oben schwarz, unten weiß; wird in Grönland häufig gefangen, wo er zur täglichen Speise, aber auch getrocknet zum Viehfutter gebraucht wird.

Loder (Ferdinand Christian von), geboren zu Riga 1758; studirte zu Göttingen von 1773 an Medicin, wurde 1778 daselbst Doctor und erhielt kurz darauf eine Stelle als ordentlicher Professor der Medicin zu Jena. 1780 machte er auf Kosten des Herzogs von Weimar eine Reise zu seiner höheren Bildung für Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe nach Holland, Frankreich und England, von der er 1782 nach Jena zurückkehrte, wo er besonders für Errichtung eines neuen anatomischen Theaters, einer Entbindungsanstalt und einer naturhistorischen Sammlung thätig war. Von dieser Zeit an trug er als akademischer Lehrer, besonders unter Benutzung der von ihm angelegten und unterhaltenen anatomischen Präparatensammlung, in den Fächern der Anatomie, Physiologie, Chirurgie und Geburtshülfe zu dem von jener Zeit an beginnenden höheren Flor der Akademie Jena wesentlich bey, gründete auch mit Hufeland ein medicinisch-chirurgisches Clinicum, von dem er die chirurgische Abtheilung als Director übernahm. 1782 erhielt er den Titel eines Hofraths, 1799 den eines geheimen Hofraths und wurde zugleich herzoglicher Leibarzt; auch verwaltete er die Physicate des Amtes und der Stadt Jena. 1803 trat er als geheimer Rath und ordentlicher Professor der Akademie zu Halle in königliche preußische Dienste und errichtete zugleich eine chirurgische Krankenanstalt. Als Halle 1806 von Napoleon in Besitz genommen und die Universität temporär aufgelöst wurde, befand er sich auf einer Reise in sein Vaterland. Von nun an privatisirte er, seit 1808 als königlich. preußischer Leibarzt, zu Petersburg bis 1810, wo er wirklicher kaiserlicher russischer Staatsrath und Leibarzt, zugleich aber vom Könige von Preußen bey seiner Entlassung geadelt wurde. Zu seinem Aufenthalte wählte er sich selbst Moskau, wo er 1812 den Auftrag bekam, für die Verwundeten zu sorgen. Als die französische Armee Moskau besetzt hatte, machte er sich durch Errichtung von Militärhospitälern für 600 verwundete Officiers und 31,000 Gemeine, in mehreren entfernteren Städten und Dörfern, verdient, de

Digitized by Google

ren Leitung er 8 Monathe lang übernahm. 1815 wurde ihm eine Untersuchung über den Commissariats- und medicinischen Theil des großen Militärhospitals zu Moskau übertragen; 1814 erhielt er die Oberdirection desselben Hospitals, die er bis 1818 führte. Nachdem der Kaiser Alexander seine Sammlung anatomischer Präparate erkauft und der Universität zu Moskau geschenkt hatte, erboth er sich selbst zur Errichtung eines anatomischen Institutes und zum Lehrunterricht an demselben. Es wurde nun, nach seinem Plane, ein anatomisches Theater mit einem Kostenaufwande von mehr als 100,000 Rubel erbaut, an dem er fortdauernd Vorlesungen in lateinischer Sprache hält. Unter seinen Schriften sind seine anatomischen Tafeln (deutscher und latein. Text, 182 Tafeln), Weimar 1797—1803, Fol., sein Hauptwerk. Als Commentar dazu sollte sein anatomisches Handbuch dienen, dessen 1. Bd., aber nur Osteologie und Syndesmologie befassend, Jena 1788, 2. Aufl. 1800, erschien. Sein Grundriß der Anatomie, 1. Theil, Jena 1806, befaßt, bey kürzerem Vortrage, zugleich Myologie. Ersteres Werk erschien neu bearbeitet, lateinisch unter dem Titel: Elementa anatomiae hum. corporis, 1 Theil (mit Einschluß der Myologie), Moskau, Riga und Dorpat 1823. Als Grundlage zu Vorlesungen, die er für nicht Medicin Studirende während seines Aufenthaltes zu Jena hielt, gab er Anfangsgründe der medicinischen Anthropologie und Staatsarzneykunde, Weim. 1793, n. Ausg. 1804, heraus. Seine medicinisch-chirurgischen Beobachtungen, 1 Bd., erschienen ebend. 1794, Anfangsgründe der Chirurgie, 1 Bd., Jena 1800. Auch gab er ein Journal für Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtliche Medicin, 4 Bde., Jena 1791—1806, heraus; desgl. Index praeparatorum aliarumque rerum, ad anatomen spect., in Museo caes. universitatis mosquensis, lateinisch und russisch, Moskau 1813, n. A. lat. 1826.

Lodersleben, Dorf im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, am Quernabache; hat starken Kalkhandel, Sandstein- und Kalkbrüche und 900 Einwohner.

Lodeve, 1) Bezirk von 23½ Q. M., 5 Cantonen und 52,000 Einwohnern im Departement Herault (Frankreich). 2) Hauptstadt darin, am Ergue; hat Kathedrale, Wollenwaaren-, Hut-, Seiden- und Seifenfabriken, Handel, Weinbau und 8560 Einwohner. Geburtsort des Cardinals Fleury.

Lodi, 1) Delegation in dem Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österreich); hat 32¾ Q. M., gegen 200,000 Einwohner italienischer Abstammung und katholischer Confession; wird vom Po, der Adda, Lombro u. a. Flüssen bewässert; ist sehr eben und fruchtbar, bringt vieles Getreide, hat gute Viehzucht, Seidenbau. 2) Stadt darin, an der Adda, hat Mauern, festes Schloß, Kathedrale, 2 Stifts-, 17 and. Kirchen, 2 Friedensgerichte, Mädchencollegium, Theater, Fabriken in Fayance und Seide; ist Sitz eines Bischofes, Gerichtshofes; hat 18,000 Einwohner. In der Umgegend wird einzig der Parmesankäse gemacht (oft in einem Jahre für 300,000 Gulden). Hier Schlacht am 10. May 1796. 3) (Vecchio), Dorf ebend., auf dem 1119 zerstörten alten L. erbaut.

Lodron, 1) Grafschaft im Kreise der welschen Confinien in Tyrol (Kaiserthum Österreich); hat 15 Dörfer, 2000 Einwohner. 2) Dorf darin, an der Grenze von Mailand, mit Schloß.

Digitized by Google

Lodron (Laterano), gräfliches Geschlecht in Österreich; leitet seine Abstammung von der römischen Familie der Lateranenser her und besaß lange Zeit das aus 12 Dörfern bestehende Thal Valle di Vestino und Lodron; erhielt unter Kaiser Friedrich I. die Reichsgrafenwürde und besteht aus mehreren Linien, deren ältere (Graf Constantin, geb. 1807) in Salzburg ihren Wohnsitz hat. Sie waren ehedem Erbmarschälle von Salzburg.

Lodszey, Stadt im Obwod Seyny der Woiwodschaft Augustowo (Pohlen); hat 1600 Einwohner, viele Juden mit Synagoge.

Lodz, Stadt im Obwod Lenczyc der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); hat 500 Einwohner.

Löbau, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, 17¾ Q. M. groß und mit 24,400 Einwohnern, sandige und waldige Ebene; wird von der Drewenz und Welle bewässert. 2) Kreisstadt darin, zwischen den Flüßchen Jasienka und Sandualla, mit Schloß, Flachs- und Leinwandhandel und 1600 Einwohnern. 3) Stadt in der sächsischen Lausitz, eine der Sechsstädte; liegt am löbauer Wasser auf einem Basaltberge, hat 2 deutsche, 1 wendische Kirche, Gymnasium, fertigt viele Leinwand, Tuch, Strümpfe, besitzt 5 Dörfer und 2600 Einwohner. Sonst war L. der Versammlungsort der Sechsstädte. In der Nähe Fundort guter Bergkrystalle (löbauer Diamanten). Löbejün, Stadt im Saalkreise des preußisch. Regierungsbezirkes Merseburg; hat eine Salpeterhütte, ein Steinkohlenbergwerk nebst einer Dampfmaschine und 2000 Einwohner.

Löben (Otto Heinrich, Graf von, als Dichter bekannt unter den beyden Nahmen: Isidorus Orientalis und Kuckuck Waldbruder), geboren 1786 zu Dresden; L. studirte von 1804—1807 zu Wittenberg die Rechte, lebte dann einige Jahre in Heidelberg und besuchte späterhin Wien, Paris u. m. große Städte. Er starb 1825 zu Dresden, wo er sich, so wie auf seinen Gütern in der Oberlausitz, die letzteren 8 Jahre seines Lebens aufgehalten hatte. Als Dichter zeigte er sich durch seine Hesperiden, Leipzig 1816; Lotosblätter, Bamberg 1816, u. ähnl. Sammlungen. Als Romanschriftsteller lieferte er manches Treffliche: Ritterehr' und Minnedienst, Berlin 1819; die Irrsale Clotar's und der Gräfin Sigismunda, Altenburg 1821, Erzählungen, Dresden 1822—24, 2 Bde., u. a. m.

Löbichau, Dorf im Amte Altenburg des Herzogthumes Altenburg; hat Schloß, ehemahls der Herzogin von Kurland, jetzt der Herzogin von Acerenza gehörig, und 500 Einwohner; dabey Tannefeld, einzelnes Landhaus der Herzogin von Acerenza.

Löcher-käfer (cis), Gattung aus der Familie der Holzkäfer; die Fühler sind zehngliederig, mit dichter oder durchblätterter Endkolbe; Leib: flach, länglich oder oval.

Löcher-schwamm (boletus), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Pilze, Ordg. Schwämme, mit verschieden gestaltetem Hute, Samenhaut von Röhren porös, aus eigener von der des Hutes verschiedener Substanz bestehend; Röhren und Löcher länglich rund. Sie sind theils strunklos, theils bestrunkt. Allein in Deutschland kennt man über 100 Arten und Abarten. In neuerer Zeit sind die meisten hierher gehörigen Arten unter Polyporus gebracht. Bemerkenswerth sind: b. edulis, Herrenpilz, mit gepolstertem, sehr breitem, rothbraunem Hute, unveränderlichem Fleische, dichten, weißlichen, hernach schwach gelblichen Lö-

chern, knolligem, faſt bauchigem Strunke, einer der beſten eßbaren Schwämme u. ſ. w.

Lödös, Marktflecken in der Geſpanſchaft Eiſenburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 900 Einwohner, welche Spielwaaren fertigen.

Löffel, 1) ein Werkzeug, beſtehend aus einer runden oder länglich runden Vertiefung an einem Stiele, um damit vorzüglich flüſſige Körper aus einem Gefäße zu ſchöpfen, oder zum Munde zu bringen. Die L. ſind von Silber, Zinn, Compoſition, Eiſen, Porzellan, Horn, Knochen, Elfenbein, Holz. Die letzteren ſind vorzüglich für Säuren brauchbar. Der verſchiedenen Beſtimmung nach hat man Koch-, Rühr-, Schaum-, Vorlege-, Gemüſe-, Suppen- oder Eß-, Thee- und Kaffeelöffel. Auch hat man Einſchlaglöffel, welche mittelſt eines in der Mitte des Stieles angebrachten Gelenkes zuſammengelegt werden können. Die L. werden von verſchiedenen Handwerkern gemacht, je nachdem ſie von verſchiedener Maſſe ſind. Die eiſernen oder ſogenannten Blechlöffel werden in L.fabriken, gewöhnlich mit einem Eiſenhammer, od. in an einer Blechhütte verbundenen Anſtalten verfertiget. Ein Stück Eiſenſtab wird der Länge nach in 3 dünne Stücken getheilt, wovon jedes einen L. gibt. Zuerſt wird das eine Ende zum Stiel des L.s ausgeſtreckt, alsdann wird das Ende flach geſchlagen, welches die Vertiefung des L.s bilden ſoll. Je nachdem dieſe Vertiefung eyrund oder ganz rund werden ſoll, wird das dazu beſtimmte Ende dreyeckig oder rund, dünne und flach ausgeſchmiedet. Dabey nimmt man 10—12 L. auf ein Mahl in die Zange, und damit ſie nicht zuſammenſchweißen, werden ſie vorher in Thonwaſſer getaucht. Bis zu dieſer Geſtalt können zwey geübte Arbeiter, Löffelſchmiede, in einem Tage 2—2500 L. fertig machen. Nun kommen die L. an den Teufer (ſ. d.), wo ſie zuerſt mit einer großen Stockſcheere am Rande beſchnitten und alsdann ausgeteufet werden. Dazu ſind drey Teufeiſen, nach Geſtalt des L.s, von zunehmender Tiefe nöthig, welche in einem hölzern. Blocke geſchlagen ſind. Das Austeufen geſchieht mittelſt des Hammers, u. es werden dabey 4—5 L. zuſammengenommen und auf das Teufeiſen gelegt. Alsdann wird jeder einzelne L. gerichtet und, wo es nöthig iſt, nochmahls beſchnitten. Hierauf werden ſie wie Eiſenblech verzinnt, wobey Bunde von 25 Dutzenden auf ein Mahl in den Keſſel gethan werden. Auf dieſelbe Art werden die großen blechernen Koch- und Schaumlöffel und die in Schmelzhütten nöthigen großen eiſernen L. verfertiget, nur daß dazu ein ſtärkerer Eiſenſtab genommen wird. 2) Ein rundes Gefäß, womit das Bley aus dem Keſſel in den Gießlöffel geſchöpft wird, ungefähr 2 Fuß tief, 8 Zoll im Durchmeſſer; 3) Inſtrument zum Wachslichter ziehen, aus einer Rinne von Eiſenblech, vorne enge und offen, hinten weiter und zugemacht, mit einem Griffe verſehen; mit demſelben wird das Wachs aus der Pfanne geſchöpft und in die Lichtform gegoſſen; 4) löffelartiges Inſtrument in verſchiedener Form zu chirurgiſch. Zwecken, ſo: Augen-L., um bey der Staaroperation durch Ausziehen die (erweichte) Linſe herauszunehmen; Stein-L., zum Gebrauche beym Steinſchnitt, um Steine damit zu faſſen; Ohr-L., um verdicktes Ohrenſchmalz, oder auch eingedrungene Inſecten aus dem äußeren Gehörgange zu entfernen, u. a.; 5) ſ. unter Geburtszange; 6) L. voll), auf Recepten und Etiquet-

Digitized by Google

ten von Arzneyen Andeutung des Maßes oder der Gabe, in der eine (gewöhnlich flüssige) Arzney auf ein Mahl darzureichen ist. Ein gewöhnlicher oder Eßlöffel wird (für Flüssigkeiten) etwan zu ½ Unze angeschlagen, ein Kinderlöffel zu 4 Skrupel bis 1½ Drachme, ein Kaffee- oder Theelöffel von mittlerer Größe zu 1 Skrupel; 7) bey den Hasen so v. w. Ohren.

Löffel-kraut (herba cochleariae), Kraut von cochlearia officinalis, frisch flüchtigen, scharfen Stoff, ätherisches Öhl u. freye Säure enthaltend, kressenartig bitterlich schmeckend, getrocknet geruch-, geschmack- u. kraftlos; ist als Gemüse, oder als Salat, beym Scorbut hülfreich; der ausgepreßte Saft ebenfalls gegen Scorbut, auch Wassersucht, Brustverschleimung, Blähsucht u. s. w., wird, nebst ähnlichen Kräutersäften, zu Frühlingscuren angewendet. L.-kraut-conserve (conserva cochleariae), frisches Löffelkraut mit doppelter Menge Zucker zu einem Brey gestoßen, in so ferne das Löffelkraut beym Trocknen alle Kräfte verliert, zur Aufbewahrung desselben für den Winter nicht ganz zu verwerfen. L.-kraut-spiritus (spiritus cochleariae), 2 Theile frisches, zerhacktes Löffelkraut, oder in Ermanglung des Krautes Löffelkrautsamen, werden in einem Abziehzeug mit 1 Theil Weingeist, 2 Theilen Wasser übergossen und destillirt; innerlich zu 10—30 Tropfen; wird in eben den Fällen wie das Kraut, öfter aber als Zusatz zu Zahntincturen und Pinselsäften, bey scorbutischer Verderbniß der Zähne und des Zahnfleisches angewendet.

Löffel-reiher (platalea L.), Gattung aus der Familie der messerschnäbeligen Sumpfvögel (der Wasserstelzen bey Goldfuß); der Körperbau ist wie beym Storch, der Schnabel lang, an der Spitze löffelförmig ausgebreitet, an dem Rande läuft eine Rinne, welche vorne einen stumpfen Nagel bildet. Lebt von kleinen Fischen und Insecten. Art: weißer L. (pl. leucorodia), weiß mit schwarz gesäumten Schwungfedern, der alte Vogel hat einen Federbusch, auf der Brust einen breiten, rothgelben Gürtel; in Europa, Asien, Afrika; nistet auf Bäumen; rosenrother L. (pl. ajaja), rosenfarben, im Alter am dunkelsten; in Süd-Amerika.

Löffingen, Stadt im Bezirksamte Neustadt des Seekreises (Baden); hat 900 Einwohner, Weinhandel und Strohfabrication, Bad.

Löffler (Jos. Friedr. Chr.), geb. zu Saalfeld 1752; ward 1777 Prediger an der heil. Geistkirche zu Berlin, 1778 preußischer Feldprediger, 1782 außerordentlicher Professor der Theologie und Prediger zu Frankfurt an der Oder, 1787 ordentl. Professor und 1789 Generalsuperintendent zu Gotha; starb zu Gamstädt bey Gotha 1816; gab heraus: Magazin für Prediger, 7 Bde., Jena 1803 bis 1813; Bonifacius, oder Feyer des Andenkens an die erste christliche Kirche in Thüringen bey Altenberga, Gotha 1812; Kleine Schriften, erschienen in 3 Bdn., Weimar 1817 bis 1818.

Löflingia (Löfling, L.), Pflanzengattung, nach dem schwed. Botaniker Pet. Löffling (geb. 1729 zu Tollersbruch, bereiste Spanien u. Amerika, und starb 1756 in Guayana, Freund Linné's) ben., aus der natürlichen Familie der Caryophylleen, Ordnung Mollugineen, zur 1. Ordg. der 3. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Arten: niedrige, ausländische Pflanzen.

Löfsta, 1) Marktflecken an der Löfsta Aan in Upsalalän (Schweden): hat Schloß (mit Bibliothek) und 1500

Einwohner. Dabey das größte schwedische Hammerwerk mit 2000 Arbeitern und gegen 7000 Schiffspfund Stabeisen Production; 2) Kirchspiel in Westeraslän.

Löhnberg, Marktflecken im Amte Weilburg (Nassau); liegt an der Lahn; hat Schloß, 550 Einwohner.

Löhnung (gr. Opsonion, lat. stipendium), der den Unterofficieren und Gemeinen von 5 zu 5, oder von 10 zu 10 Tagen gereichte Sold. Die L. kannten die Alten, bey denen jeder Bürger Kriegsdienste thun mußte, früher nicht. In Athen führte sie Perikles ein; sie war bald höher, bald geringer, z. B. 2 Obolen täglich dem zu Fuß, 6 dem zu Pferde, 3 dem zur See, 4 dem auf dem heiligen Schiffe dienenden Gemeinen; dazu kam Sitereſion, Proviant. In Rom ward sie 406 v. Chr. bey dem Fußvolke, 3 Jahre darauf bey der Reiterey eingeführt, als die Plebejer den Kriegsdienst verweigerten, und brachte eine wichtige Veränderung im Kriegswesen hervor, weil die Kriegszüge dauernder wurden, da der Römer nicht ängstlich mehr an die Bestellung seines Feldes zu denken nöthig hatte. Cäsar setzte den täglichen Sold auf 1 Denar, 10 alte Asse fest, davon mußten sich aber die Soldaten Kleidung und Rüstung selbst anschaffen und unterhalten. Sie bekamen außerdem monatlich 60 Pfd. Weizen, wovon ihnen nach Plinius eigenes Brod (panis militaris) gebacken ward, die Reiter aber je drey 630 Pfund Gerste für ihre Pferde. Im Mittelalter waren wenigstens die Leibwachen besoldet, wenn auch das Heer aus Vasallen bestand und nichts bekam, als was der Krieg lieferte. Karl der Kühne v. Burgund scheint zuerst wieder den Truppen L. gegeben zu haben, die bald auch wieder bey den übrigen Heeren eingeführt ward. Bey den deutsch. Truppen bekam im 16. Jahrhunderte der gemeine S. dat monatlich 4 Kaisergulden, die besser gerüsteten Lanzenträger und Unterofficiere das Doppelte oder Dreyfache, die Officiere das Fünffache, die Hauptleute aber das Zehnfache. Als der Herzog Alba die Musketen einführte u. jeder Compagnie zu Fuß 15 gab, erhielten die damit bewehrten Leute jeder monatlich 4 Ducaten L. Die Staaten v. Holland im Gegentheile setzten im Jahre 1598 die L. eines gemeinen Schützen auf 8 holländ. Gulden, die eines Musketieres oder Lanzenknechtes aber auf 12 Gulden fest, wofür sie jedoch ihr Gewehr unterhalten und die Munition kaufen mußten. Sie bekamen deßhalb nach jeder Schlacht für einen Monath L. unter dem Nahmen des Schlachtsoldes, um sich wieder Pulver und Bley kaufen zu können. Bey der Reiterey bekam der Küraſſier, der sich sein Pferd selbst halten mußte, 24 Reichsgulden. Seit dem 17. Jahrhunderte lieferte der Staat den Soldaten Kleidung und Rüstung und bezahlte sie ordentlicher, als es früher geschehen war. Bey Kaiser Ferdinand's II. Heere hatte der Piquenier oder Doppelsöldner monathlich 9 fl., der Musketier 6, der Feldwebel aber 11 u. der Korp. 10 fl. Bey den Schweden hingegen bekamen: der Feldwebel 13½, der Korporal 9 u. der gem. Soldat ohne Unterſch. 5½ fl. Zu Ende des 17. Jahrh. betrug die L. deutscher Infanteristen monathl.: der Korporal 6½ und der gem. Soldat 3 fl.; bey den Franz.: der Korporal 10 Livres u. der Gemeine 7½ Livr. Die Reiterey bekam fast noch einmahl so viel; ihre L. ward aber späterhin bey den deutschen Armeen auf 2½ Thlr. verringert, wogegen man gegenwärtig den Truppen, neben ihrer L., noch monathlich 45—60 Pfd. Brod u. Klei-

Digitized by Google

dung gibt. Die L. der jetzigen Armeen ist nach den verschiedenen Staaten sehr verschieden. Am besten ist die englische Armee bezahlt.

Löhr (Joh. Andr. Christ.), geb. zu Halberstadt 1764; war zuerst Pastor zu Dölitz bey Lauchstädt, dann Pastor in Altenburg (Vorstadt von Merseburg) und seit 1813 Pastor in Zwenkau bey Leipzig, wo er 1823 starb. Von seinen zahlreichen Jugendschriften sind folgende die wichtigsten: Kleine Geschichten u. Erzählungen für Kinder, Leipzig 1799, 4. Aufl. 1811; Beschreibung der Länder u. Völker der Erde, 4 Bde., Halle 1808, 3. Aufl., Leipz. 1820; das Fabelbuch der Kindheit und Jugend, Leipzig 1815, 3. Aufl. 1824; Gemeinnützige und vollständige Naturgeschichte für Liebhaber und Lehrer, 5 Bde., ebend. 1815—17, 2. Ausg. 1821; das Buch der Mährchen für Kindheit und Jugend, 2 Bde., ebend. 1818 bis 20; die Künste und Gewerbe des Menschen, ebend. 1820. Von seinen pseudonymen Schriften verdienen einer Erwähnung: J. C. F. Müller's Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung des Obst- und Gemüsegartens, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1796, 4. Aufl. 1820; J. C. F. Müller, der vollständige Monathsgärtner, ebend. 1797, 5. Aufl. 1820; K. F. Schmidt, der ehrliche Baum- und Küchengärtner, Leipzig 1798, 10. Aufl. 1823.

Lökenitz, Marktflecken im Kreise Randow des preußischen Regierungsbezirkes Stettin, an der Randow, mit Tabaksbau und 400 Einwohnern.

Löningen, 1) Amt im Kreise Klopenburg des Herzogthumes Oldenburg; hat 12,000 Einwohner; 2) Marktflecken darin, Amtssitz, an der Hase; hat gegen 1000 Einwohner.

Lörrach, 1) Bezirksamt im Dreisamkreise (Baden); hat 15,000 Einwohner. 2) Stadt darin, Amtssitz; liegt an der Wiesen, hat Pädagogium, mehrere Fabriken, 1950 Einwohner. In der Nähe die Trümmer des Schlosses Rötteln.

Lösch, Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Obsthandel, 1350 Einw.

Löschen, 1) vom Feuer und Licht, machen, daß es zu brennen aufhört; vergl. Feuerpolizey; 2) etwas Heißes abkühlen, besonders glühendes Eisen, durch Eintauchen in Wasser, vgl. Härten; 3) den Durst stillen oder mindern; 4) geschriebene Buchstaben, Worte, Zeichen, sie unleserlich und unsichtbar machen; 5) s. Kalklöschen unt. Kalk; 6) der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht auslöschte; dem Bergmanne den Lohn l., ihm einen Theil davon abziehen; 7) so v. w. die Ladung aus einem Schiffe herausnehmen; daher die Löschung, das Ausladen; der Löschplatz, der Ort, wo dieses geschieht, oder wohin überhaupt die Güter bestimmt sind. Lösch-borde, sind äußerlich senkrecht an den Bord des Schiffes genagelte Hölzer mit abgerundeten Ecken, die bis unter dem Wasserspiegel gehen und mit Talg beschmiert werden, bey dem Aussetzen der Schalupen ꝛc. die Seitenwände nicht zu beschädigen.

Lösch-faß, ein großes hölzernes Gefäß mit Wasser, worin das heiß gewordene eiserne Geräthe abgekühlt wird. L.-geräthe, so v. w. Feuerlöschgeräthe. L.-haken, lange eiserne Haken, womit im Schmelzofen die Kohlen in das Feuer gezogen, zerschlagen, umgerührt und das Gebläse gereinigt werden. L.-kübel, ein großer Wassertrog, in welchen durch Röhren immer frisches Wasser läuft, um bey Feuersgefahr Wasser in der Nähe zu haben, auch das heiß gewordene eiserne Geräthe darin abzukühlen. L.-

papier, grobes, graues Papier, von den schlechtesten, auch wollenen Lumpen bereitet, welches nicht, oder nur wenig geleimt ist; man benutzt es als Packpapier, um Flüssigkeiten zu filtriren, oder um es auf frisch Geschriebenes zu legen, damit es schnell trockne.

Löse-geld, jede Summe, welche entweder für eigene oder Anderer Befreyung gegeben wird.

Lösen, 1) etwas losmachen; 2) beym Bergwesen, mittelst der Luftwechselmaschinen gutes Wetter in die Grube bringen und mittelst hydraulischer Maschinen das Wasser daraus zu entfernen; 3) die Kanonen l., sie abbrennen.

Löser-dürre, eine ansteckende, häufig tödtliche Seuche unter dem Hornviehe; so benannt, weil man bey Öffnung des verreckten Thieres in dessen 3. Magen, der selbst bald hart, bald weich und mürbe sich zeigt, das Futter ausgetrocknet und zerreibbar findet. Sie fängt mit Ermattung u. Traurigkeit des Thieres, Mangel an Freßlust, Unterlassung des Wiederkauens, Frost und Hitze an, und in kurzer Zeit bildet sich ein fieberhafter Zustand mit Andeutungen, daß das Thier empfindliche Schmerzen leidet. Der Mist geht Anfangs trocken und mit Beschwerde ab; später stellt sich ein aashaft riechender Durchfall ein; die übrigen Zufälle sind sehr verschiedenartig. Zuweilen entstehen Ausschläge im Maule, wovon die Krankheit auch den Nahmen Blattergeist erhalten hat. Zuweilen tödtet die L. schon in 15—20 Stunden, doch auch erst den 3. bis 7. Tag. Überlebt das Thier den 12. Tag, so kann man es für gerettet halten. Häufig stirbt von 3 erkrankten Thieren eines. Die Krankheit tödtet gewöhnlich durch Brand innerer Theile, besonders des Magens. Bey ihrem Ausbruche hat man vor Allem das kranke Thier von der übrigen Heerde zu entfernen. Um diese zu sichern, zieht man den Thieren ein Haarseil durch die Haut, gibt ihnen Abführungsmittel, vermischt das Futter mit Salz, Wachholderbeeren u. s. w. Die erkrankten Thiere selbst bringt man in einen reinen, geräumigen, gut durchlüfteten, nicht zu kalten Stall; zeitige Beförderung des Abgangs des erhärteten Mistes durch Klystiere und salzige Mittel, aromatische Kräuter, wie Chamillen, Schafgarbe u. s. w. zum inneren Gebrauch mit Essig u. Salpeter, ein Haarseil äußerlich, haben sich in vielen Fällen hülfreich erwiesen, in der späteren Periode der Krankheit Kampfer, Wein, verdünnte Vitriolsäure u. s. w.

Löshishus, Gegend im Cantone St. Gallen, Gericht Wildenhaus (Schweiz); Geburtsort von Ulrich Zwingli.

Lößnitz, Stadt in der schönburgischen Herrschaft Stein, im erzgebirgischen Kreise Sachsens; hat Fabriken in Spitzen, Kattun, Tuch u. a.; Hospital; 3850 Einwohner. Brannte in den letzten 25 Jahren 3 Mahl ab, das letzte Mahl 1829.

Lösung, 1) so v. w. Auflösung; 2) so v. w. Auslösung; 3) (solutio), in der Chemie diejenige Operation, bey der ein fester Körper mit einem flüssigen so in Verbindung tritt, daß er zwar sein Cohäsionsverhältniß verändert und in flüssige Form übergeht, übrigens aber in seinem Wesen nicht verändert wird, und durch Hinwegnahme des Lösungsmittels in seiner vorigen Gestalt wieder erscheint (z. B. Salz, Zucker in Wasser), dadurch unterschieden von Auflösung, daß bey dieser der aufzulösende Körper und das Auflösungsmittel in veränderte chemische Verhältnisse treten (wie Metall und Säure). Beyde Begriffe

Digitized by Google

werden indessen oft verwechselt; 4) so v. w. Losung.

Löthen, 1) überhaupt zwey Metallstücke dadurch mit einander fest verbinden, daß man leicht flüßigeres Metall, Loth, dazwischen schmilzt. Das Verfahren dabey ist verschied.: a) Größere Gold- u. Silberstücken werden da, wo sie zusammengefügt werden sollen, erst mit der Feile eingerichtet, mit kleinen Klammern oder geglühtem Drahte verbunden, die zu löthende Stelle mit Speichel oder Wasser benezt, Spähne von Gold- oder Silberschlagloth darauf gethan, Glasgalle und Borax mit der Boraxbüchse darauf gestreut und das Ganze auf glühende Kohlen gelegt, bis das Loth geschmolzen ist. Kleine Gegenstände würden auf den glühenden Kohlen schmelzen, daher legt man sie auf eine todte Kohle, bringt das Loth und Borax auf die zu löthende benezte Stelle und treibt mittelst des Löthrohres v. der Löthlampe, einer gewöhnlichen Blechlampe, die statt der Dille eine hervorragende Röhre hat, in welcher ein starkes Docht brennt, die Spize der Flamme (gleichsam einen Feuerstrahl) auf die zu löthende Stelle, bis das Schlagloth geschmolzen ist. b) Die Klempner streuen auf die Fugen der zusammenzulöthenden Theile Kolophonium u. schmelzen darauf Schnellloth mittelst des heißen Löthkolben, mit welchem man über die Fuge hinstreicht. c) Die Ränder der zu löthenden Kupfersachen müssen etwas über einander liegen, die benezte Stelle wird mit Borax und gekörntem Hartloth bestreut und der Gegenstand in die Esse auf glühende Kohlen gebracht. d) Bey dem Eisen legt man auf die zu löthende Stelle Stückchen Kupfer u. Glasgalle, od. auch Messing, od. Hartloth und bringt den Gegenstand in die Gluth der Kohlen. e) Gürtler, Uhrmacher u. s. w. löthen mit Silber-, Schlag- oder Zinnloth, wie die Goldarbeiter in der Glühhize od. häufiger mit dem Löthrohre. Beym L. mit Zinnloth wird die Stelle mit Salmiakwasser bestrichen. Muß ein gelötheter Gegenstand wieder geglüht werden, so bestreicht man die gelöthete Stelle mit Lehmbrey, in welchem etwas Kreide oder Alaun gemischt ist; so kommt das Loth nicht wieder in Fluß. f) Der Zinngießer übergeht die zusammen zu löthenden Stellen nur mit dem heißen Löthkolben, oder nimmt nach Erforderniß noch etwas Zinn hinzu; hohle Gefäße werden dabey mit Lohe oder klaren Holzspänen ausgefüllt, damit das flüssig gewordene Zinn nicht abträufeln könne. g) Bey großen Fenstern, die aus kleinen in Fensterbley gesezten Scheiben bestehen, die Stelle, wo sich das Fensterbley durchkreuzt, zusammenschmelzen; man bestreut die Stelle mit klarem Pech, schmilzt etwas Löthe des Löthstängelchens an dem heißen Löthkolben und verreibt sie auf dem Fensterbley. h) Bey den Orgelpfeifen, welche zusammengelöthet werden, stoßen die Ränder nur an einander; diese Stelle, welche die Naht heißt, wird frisirt und dann mittelst Schnellloth und des heißen Löthkolbens zusammengeschmolzen. 2) Stücken Horn dadurch verbinden, daß man die Ränder schräg abschaht, erhizt und zusammenpreßt.

Löther, ein Werkzeug, womit die großen viertheiligen Wachskerzen vereinigt werden; es ist von Eisen, ungefähr 18 Zoll lang, in der Mitte stark, an beyden Enden schmal. Um erst je 2 Kerzen zu vereinigen, werden sie neben einander gelegt und mit dem erwärmten Löther langsam darauf hingefahren. Auf dieselbe Art werden dann alle 4 Kerzen an einander geschmolzen.

Digitized by Google

papier, grobes, graues Papier, von den schlechtesten, auch wollenen Lumpen bereitet, welches nicht, oder nur wenig geleimt ist; man benutzt es als Packpapier, um Flüssigkeiten zu filtriren, oder um es auf frisch Geschriebenes zu legen, damit es schnell trockne.

Löse-geld, jede Summe, welche entweder für eigene oder Anderer Befreyung gegeben wird.

Lösen, 1) etwas losmachen; 2) beym Bergwesen, mittelst der Luftwechselmaschinen gutes Wetter in die Grube bringen und mittelst hydraulischer Maschinen das Wasser daraus zu entfernen; 3) die Kanonen l., sie abbrennen.

Löser-dürre, eine ansteckende, häufig tödtliche Seuche unter dem Hornviehe; so benannt, weil man bey Öffnung des verreckten Thieres in dessen 3. Magen, der selbst bald hart, bald weich und mürbe sich zeigt, das Futter ausgetrocknet und zerreibba[illegible] findet. Sie fängt mit Ermattung [illegible] Traurigkeit des Thieres, Mangel [illegible] Freßlust, Unterlassung des Wied[illegible] kauens, Frost und Hitze an, un[illegible] kurzer Zeit bildet sich ein fiebe[illegible] ter Zustand mit Andeutungen [illegible] das Thier empfindliche Sch[illegible] leidet. Der Mist geht Anfan[illegible] cken und mit Beschwerde ab [illegible] stellt sich ein aashaft riechend [illegible] fall ein; die übrigen Zufäll[illegible] en verschiedenartig. Zuweile[illegible] hö- Ausschläge im Maule, [illegible] niger- Krankheit auch den Nah[illegible] An- gest erhalten hat. Zuw[illegible] durch L. schon in 15—20 [illegible] ei- auch erst den 3. bis 7 [illegible] zu das Thier den 12. [illegible] Luft man es für gerett[illegible] ganz stirbt von 3 erkran[illegible] durch Die Krankheit töd[illegible] theils Brand innerer T[illegible] L. ver- Magens. Bey [illegible] unten ver-

man vor Allem d[illegible] Wasser der übrigen Hee[illegible] ch eine diese zu sichern [illegible] un- ren ein Hao[illegible] gibt ihnen [illegible] mischt das [illegible] holderbeer [illegible] Thiere s[illegible] reinen, g[illegible] nicht z[illegible] derun[illegible] Miste[illegible] Mit[illegible] Ch[illegible] in[illegible] ri- p[illegible] selbst [illegible] u. hier- [illegible] itze, durch [illegible] Körper ge- [illegible] er verflüchtigt [illegible] n. Das L. ist zu [illegible] erarbeiten, zu Re- [illegible] lzungen, Verglasun- [illegible] sehr schätzbares Hülfs- [illegible] ürdig ist es, daß der in- [illegible] Mittelpunkt der Flamme, [illegible] urch den Luftstrom hervorge- [illegible] wird, desoxydirend, der äuße- [illegible] e Theil der Flamme aber oxydi- [illegible] wirkt.

[illegible] en, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen, 16⅔ Q. M. groß und mit 21,900 Einw. 2) Kreisstadt darin, am löwentiner See und an dem Johannisburger Kanale, 1900 Einwohn. Lövenberg, s. unt. Mehrlose. Lövenich, Dorf im Kreise Erkelenz des preußischen Regierungsbezirkes Aachen; hat 1650 Einwohner.

Loevenstein, Schanze im Bezirke Thiel der Provinz Geldern (Niederlande), am Zusammenfluße der Maas und Waal, Gefängniß des Hugo Grotius. Von ihr hat eine der Statthalterschaft des Hauses Oranien in Holland entgegengestandene Partey um das Jahr 1650 den Nahmen [illegible]

Digitized by Google

mmen, weil

lt; 4)

Löther 393

Uhrmacher u. s. w. löthen mit Silber-, Schlag- oder Zinnloth, wie die Goldarbeiter in der Glühhitze od. häufiger mit dem Löthrohre. Beym L. mit Zinnloth wird die Stelle mit Salmiakwasser bestrichen. Muß ein gelötheter Gegenstand wieder geglüht werden, so bestreicht man die gelöthete Stelle mit Lehmbrey, in welchem das Kreide oder Alaun gemischt so kommt das Loth nicht wieder. f) Der Zinngießer übergeht mmen zu löthenden Stellen nur ißen Löthkolben, oder nimmt berniß noch etwas Zinn Gefäße werden dabey klaren Holzspänen das flüssig gewor- bträufeln könne. n, die aus klei- ten Scheiben o sich das usammen- Stelle s Lö- hei- uf

ger
we-
ar aus
hig ist,
u tödten,
zuschreibt,
ur im Hun-
selten anders
n Menschen an,
mit dem Tone
ners), um Thiere
ufzuwecken, ergreift
einem Sprunge, höch-
ey, verfolgt dann nicht
eppt Ochsen fort, springt
geraubtem Schafe im Ra-
er Zäune u. s. w. Sein La-
unter Bäumen, im Gebüsche u.
ähnlichen Orten. In Afrika jagt
an ihn mit Hunden, deren jeder-
zeit mehrere von ihm durch Krallen
der durch Schläge des Schwanzes,
worin er große Gewalt hat, getödtet
werden, oder schießt ihn, fängt ihn
n Fallgruben u. s. w. In Afrika be-
utzt man sein nicht ganz angenehm

wen-affe, einige Arten Affen aus
er Gattung Tamarin; a) großer L.
idas Rosalia Geoffr., simia R. L.),
goldgelben, glänzenden Pelz,
s Gesicht, um dieses glänzende,
tige Haare; artig und leb-
Brasilien; b) kleiner L.
us, simia Oe.), bräunlich,
um den Kopf eine sei-
hne; hat am Anfang
r Spitze schwarzen,
, Stimme wie die
Südamerika. c)
isch
midas leoninus),
c als
, mit schwarz
e Mähne ha
s Gesicht ist
sche L. (fel leo
; auf den
unkleren glänzenden
Bogel.
Mähne. Einige dem L.n ä
preußi-
ten Katzen finden sich in A
gnitz,
z. B. die Eyra, Jaguarundi u.
.500
Versteinerungen von L.n und löwen-
vom
artigen Thieren finden sich in Un-
n
garn, Scharzfeld am Harz u. a. O.
Vgl. Höhlenlöwe. Als Symbol hat der
L. vielfach gedient. In Ägypten war
er das Symbol der Nilfluth, als
Zeichen des Thierkreises, und in den
späteren Fabeln vom Harpokrates das
der Sonne im Zenith und des Feuers;
er war der Sonne heilig, und wenn
diese im L.n stand, hatten die Tem-
pelschlüssel Löwenköpfe; auch dem
Horus war der L. geheiligt. Auch den
Griechen war der feurige L. Bild des
Hephästos (des Feuers). Der L. war
der syrischen und griechischen Kybele
geheiligt, wohl auch als Symbol der
Alles durchdringenden, belebenden,
bändigenden Feuerkraft. Übrigens
war im Mittelalter und ist noch jetzt
stets der L. Symbol der Stärke,
Tapferkeit, Furchtbarkeit und Groß-
muth. In der Architektur der Grie-
chen und Römer ward er zum Quell-
wächter (Krenophylar) und aus Lö-
wenrachen floß das Wasser der Brun-
nen; Löwenköpfe waren in der

Digitized by Google

Löthig, 1) von Gold und Silber, rein, ohne allen Zusatz; doch heißt Silber auch schon dann l., wenn es auf die feine Mark nicht über 1½ Loth Zusatz an Kupfer hat; 2) von Silber, mit Zusatz einer Zahl, 8=, 10=, 12=, 14löthig, wenn in der Mark so viel reinen Silbers und das Übrige Kupferzusatz enthalten ist.

Löth-kolben, ein Werkzeug, welches beym Löthen mit Schnellloth gebraucht wird, indem man mit dem heiß gemachten L. das Schnellloth auf den Gegenstand schmilzet und aufstreicht.

Löth-rohr, ein Rohr, vermittelst dessen die Flamme eines Lichtes seitwärts in eine Spitze ausgeblasen und so die Hitze derselben verstärkt und auf einen Punkt concentrirt wird. Nach seiner einfachsten Construction besteht es aus einem kürzeren, mit seiner verengerten Spitze nach der Flamme einer Talglampe gerichteten und einem längeren Schenkel, in welchen der Arbeitende bläst. Beyde vereinigen sich in einem stumpfen Winkel und haben an ihrem Vereinigungspunkte eine hohle, abzuschraubende, zur Aufnahme der beym Blasen in die Röhre gelangenden Feuchtigkeiten bestimmte Kugel, oder werden in der gehörigen Richtung in diese Erweiterung eingeschoben und sind durch ein kleines Stativ so auf einem Brete befestigt, daß das Ganze mit den beyderseits aufgerichteten Mündungen, um den Luftstrom höher oder tiefer zu richten, einigermaßen beweglich ist. Da es viele Anstrengung und Übung erfordert, durch gleichzeitiges Athmen und Blasen einen ununterbrochenen Luftstrom zu erhalten, auch die ausgeathmete Luft nicht zur Verstärkung der Hitze ganz passend ist, so hat man theils durch einen doppelten Blasebalg, theils durch folgenden Apparat das L. vervollkommnet. In einem unten verschlossenen, blechernen, mit Wasser gefüllten Cylinder befindet sich eine, über dem Wasserstande offene, unten rechtwinklich durch die Wand des Gefäßes geleitete, außen mit einem Hahne versehene Röhre. Auf diesen Cylinder, wird ein anderer, oben verschlossener, mit Luft gefüllter, genau in jenen passender gesetzt und durch Gewichte beschwert, wodurch allmählich durch Öffnung des Hahnes die eingeschlossene Luft durch die Röhre zu entweichen gezwungen wird, so wie der obere Cylinder sich tiefer senkt. Man kann hier statt der atmosphärischen Luft auch Sauerstoff- oder selbst Knallgas ausströmen lassen u. hierdurch eine überaus starke Hitze, durch welche die strengflüssigsten Körper geschmolzen, verglast oder verflüchtigt werden, hervorbringen. Das L. ist zu mikrochemischen Feuerarbeiten, zu Reductionen, Schmelzungen, Verglasungen u. s. w. ein sehr schätzbares Hülfsmittel. Merkwürdig ist es, daß der innere blaue Mittelpunkt der Flamme, wenn er durch den Luftstrom hervorgetrieben wird, desoxydirend, der äußere rothe Theil der Flamme aber oxydirend wirkt.

Lötzen, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen, 16⅞ Q. M. groß und mit 21,900 Einw. 2) Kreisstadt darin, am löwentiner See und an dem Johannisburger Kanale, 1900 Einwohn. Lövenberg, s. unt. Mehrlose. Lövenich, Dorf im Kreise Erkelenz des preußischen Regierungsbezirkes Aachen; hat 1650 Einwohner.

Loevenstein, Schanze im Bezirke Thiel der Provinz Geldern (Niederlande), am Zusammenfluße der Maas und Waal, Gefängniß des Hugo Grotius. Von ihr hat eine der Statthalterschaft des Hauses Oranien in Holland entgegengestandene Partey um das Jahr 1650 den Nahmen die

Digitized by Google

Loevensteiner bekommen, weil Wilhelm II. Barneveld u. 5 Deputirte nach der dortrechten Synode hier gefangen hielt. Lövö, 1) Bezirk in der Gespanschaft Szalad des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat 17⅞ Q. M.; darin der Marktflecken Bellatinez; 2) Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg, gleichfalls in Ungarn; hat 1000 Einwohner.

Löwe (felis leo L.,) Art aus der Gattung Katze; ist einfarbig rothfalb, hat am Schwanzende einen Haarbüschel; das Männchen hat vom 4. Jahre an eine lange Mähne über Hals und Schulter; wird bis 9 Fuß lang, 4½ Fuß hoch, findet sich in den heißen Ländern der alten Welt, besonders in Afrika, vielleicht auch in Persien und Indien, fand sich sonst auch in Griechenland; wird zahm, folgt dem Herrn, wie ein Hund, ist in der Wildniß nebst dem Tiger das stärkste Raubthier, doch viel weniger blutdürstig und würgt nur aus Hunger so viel, als ihm nöthig ist, verachtet es, kleine Thiere zu tödten, daher man ihm Großmuth zuschreibt, ist aber auch feig, fällt nur im Hunger oder gereizt, und selten anders als zur Nachtzeit, den Menschen an, brüllt fürchterlich (mit dem Tone des entfernten Donners), um Thiere aus den Lagern aufzuwecken, ergreift die Beute mit einem Sprunge, höchstens mit zwey, verfolgt dann nicht weiter, schleppt Ochsen fort, springt mit einem geraubtem Schafe im Rachen über Zäune u. s. w. Sein Lager ist unter Bäumen, im Gebüsche u. an ähnlichen Orten. In Afrika jagt man ihn mit Hunden, deren jederzeit mehrere von ihm durch Krallen oder durch Schläge des Schwanzes, worin er große Gewalt hat, getödtet werden, oder schießt ihn, fängt ihn in Fallgruben u. s. w. In Afrika benutzt man sein nicht ganz angenehm schmeckendes Fleisch; das Fell wird zu Decken, sonst mehr als jetzt, gebraucht. Die Löwin bringt (auch, wiewohl selten in der Gefangenschaft, wie in neuerer Zeit in der van Akenschen Menagerie sich 15 von einander sich bis in das 3. Glied abstammende Löwen befanden) 4—5 Junge, welche sie mit Wuth vertheidigt. Der L. unterliegt dem Tiger selten, öfter dem Elephanten und dem Nashorn. Der L. aus Arabien (felis leo arabicus) ist kleiner, als der afrikanische L., das Männchen viel größer als das Weibchen und soll keine Mähne haben. Der senegalische L. (fel. leo senegalensis) hat dunkleren, glänzenden Pelz, kleinere Mähne. Einige dem L.n ähnliche Arten Katzen finden sich in Amerika, z. B. die Cyra, Jaguarundi u. a. Versteinerungen von L.n und löwenartigen Thieren finden sich in Ungarn, Scharzfeld am Harz u. a. O. Vgl. Höhlenlöwe. Als Symbol hat der L. vielfach gedient. In Ägypten war er das Symbol der Nilfluth, als Zeichen des Thierkreises, und in den späteren Fabeln vom Harpokrates das der Sonne im Zenith und des Feuers; er war der Sonne heilig, und wenn diese im L.n stand, hatten die Tempelschlüssel Löwenköpfe; auch dem Horus war der L. geheiligt. Auch den Griechen war der feurige L. Bild des Hephästos (des Feuers). Der L. war der syrischen und griechischen Kybele geheiligt, wohl auch als Symbol der Alles durchdringenden, belebenden, bändigenden Feuerkraft. Übrigens war im Mittelalter und ist noch jetzt stets der L. Symbol der Stärke, Tapferkeit, Furchtbarkeit und Großmuth. In der Architektur der Griechen und Römer ward er zum Quellwächter (Krenophylax) und aus Löwenrachen floß das Wasser der Brunnen; Löwenköpfe waren in der

Digitized by Google

dorischen Bauart gewöhnlich Verzierung auf dem Carnieße der Gebäude, um die Löcher zu verbergen, die zum Ablauf des Regenwassers von dem Dache dienten; die zärtlichere jonische Bauart verband sie mit Blumen und Laubwerk. Vgl. über den L. n. in symbolischer und antiquarischer Hinsicht Visconti, im Journal des savans, 1818, December.

Löwe, im Wappen zeigt sich der L. nur von der einen Gesichtsseite, steht auf den Hinterfüßen mit vorgeworfenen Pranken, ausgeschlagener Zunge und aufgerichtetem Schwanze. Er ist unter allen Thieren die gewöhnlichste Wappenfigur und erscheinet zurücksehend, sitzend oder sich schmiegend. Der Schwanz ist oft doppelt, bisweilen auch in einen Salomonsknoten geschlungen, bisweilen ist der L. stumpfschwänzig oder mit einem Drachenschwanze versehen; geziert heißt er, wenn man sein Geschlecht bemerkt, ungeziert, das Gegentheil. Er ist oft gekrönt, beladen, belegt. Ein L. mit kurzem Schwanze und ohne Mähne heißt eine Löwin, sind mehr als 3 L.n im Schilde, so sagt man junge L.n. Ein Fehler der Anordnung eines Wappens ist es, wenn die Felder eine solche Form erhalten, daß die L.n nur leopardirt darin erscheinen können. Der L. ist in den verschiedensten Farben, besonders gelb, weiß, schwarzroth, doch auch grün, blau, geschacht, eine der gewöhnlichsten Wappenfigur, indem sich die Tapferkeit des Mittelalters besonders das königliche Thier, das man in den Kreuzzügen kennen lernte, gerne zum Sinnbild wählte. Es ist daher die Hauptfigur in den Wappen von Baiern, Baden, Hessen, den Niederlanden, Nassau, auch im großbritannischen, schwedischen, ja fast in allen anderen Wappen kommt er ein- oder mehrmahls vor.

Löwe, a) (großer L.), 5. Zeichen des Thierkreises (♌), als Sternbild aber von 13° ♌ bis 22° ♍ der Länge in der Ekliptik sich erstreckend. Nach dem griechischen Mythus ist es der von Hercules bey Nemea getödtete L., welchen Juno unter die Sterne versetzte, doch ist sein älterer (ägyptischer) Ursprung unverkennbar. Er ist (als Sternbild) westwärts, wohin der Kopf steht, vom Krebs, südwärts vom Sextanten, nordwärts vom kleinen L.n, ostwärts von der Jungfrau begrenzt. Unter den 95 Sternen, welche Flamsteed in ihm verzeichnet hat, zeichnet sich Regulus (Herz des L.n) als Stern 1. Größe, und Denebola als Stern 2. Größe aus. Außerdem macht es sich noch durch einen Stern 2., nebst zweyen 3. Größe am Halse bemerklich. b) (Kleiner L.), neues von Hevel unterschiedenes Sternbild, zwischen dem großen L.n. und dem großen Bären, besonders durch 3 neben einander stehende Sterne 3. Größe angedeutet.

Löwen (lat. Lovania), 1) Bezirk in der Provinz Süd-Brabant (Königreich der Niederlande), hat 8 Cantone und 144,000 Einw. 2) Hauptstadt darin, an der Dyle und dem Kanale von L. (welcher zur Rupel und Schelde führt), mit alten verfallenen Festungswerken; hat alte, sehr berühmte Universität, gestiftet 1426 von Herzog Johann IV. von Brabant mit Zustimmung des Papstes Martin V., welche bald zu der größten Blüthe gelangte, so daß sie im 16. Jahrhunderte über 6000 Studenten zählte und die berühmteste aller Universitäten in Europa war. Später sank sie wieder, und 1797 hoben sie die Franzosen auf und errichteten dafür ein Lyceum. 1817 ward sie von dem Könige der Niederlande neu gegründet, erhielt botanischen

Digitized by Google

Garten, eine Bibliothek von 40,000 Bdn. Sie zählt jetzt 20 Lehrer und über 690 Studenten. Außerdem gibt es hier ein königl. philosophisches Collegium, seit 1826 Invalidenhaus, 40 Bierbrauereyen (Weißbier, von welchem wöchentlich 6—800 Tonnen nach Antwerpen gehen und dessen beste Sorte Pintermann heißt), Branntweinbrennereyen, Blondenbereitung, Tuchfabrikation (welche im 14. Jahrhunderte gegen 100,000 Arbeiter beschäftigte), Handel (mit Öhl, Getreide, Kleesamen), mehrere Beguinenhäuser und 25,400 Einwohner. Hier schlugen die Deutschen unter Arnulph die Normänner unter Gottfried und Siegfried 891. 3) Stadt im Kreise Brieg des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, an der Neiße, dem Grafen von Stosch gehörig; hat ein Schloß und 1150 Einw.

Löwen (Johann Friedrich), geb. 1729 zu Elausthal; studirte zu Göttingen die Rechte, war dann in Hamburg durch Hagedorn's Empfehlung bey dem Theater angestellt, bekleidete darauf die Stelle eines Registrators zu Rostock, wo er 1771 starb. Seine Lehrgedichte empfehlen sich durch einen leichten Gang der Gedanken und durch eine sehr gebildete Sprache. Eben diese Vorzüge kann man seinen Erzählungen nachrühmen. Am natürlichsten nahm L.s Phantasie eine komische und satyrische Richtung. Seine Romanzen, in diesem Tone gehalten, erwarben ihm einen vorzüglichen Ruf. Dieses Talent zum Komischen zeigt sich auch in seinen Lustspielen: das Mißtrauen aus Zärtlichkeit, der Liebhaber von ungefähr, das Räthsel u. a. m., die man in seinen Schriften, Hamburg 1765, 4 Theile, findet. Seine Geschichte des deutschen Theaters ist ein dürftiger, aber doch brauchbarer Abriß der deutschen Schauspielkunst.

Löwen-affe, einige Arten Affen aus der Gattung Tamarin; a) großer L. (midas Rosalia Geoffr., simia R. L.), hat goldgelben, glänzenden Pelz, nacktes Gesicht, um dieses glänzende, seidenartige Haare; artig und lebhaft, aus Brasilien; b) kleiner L. (m. Oedipus, simia Oe.), bräunlich, unten weiß, um den Kopf eine seidenartige Mähne; hat am Anfang braunen, an der Spitze schwarzen, dünnen Schwanz, Stimme wie die eines Vogels; aus Südamerika. c) (Löwentamarin, midas leoninus), bräunlich olivenfarbig, mit schwarz geringelten Haaren, das Gesicht ist schwarz, der Mund weiß; auf den Cordilleras; pfeift wie ein Vogel.

Löwenberg, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 13¾ Q. M. groß und mit 62,500 Einwohnern, sehr gebirgig und vom Isergebirge durchzogen, mit einem zum Getreidebau wenig geeigneten Boden; wird von dem Bober und Queis durchflossen und unterhält eine ansehnliche Industrie, besonders in Leinwand. 2) (lat. Leorinum), Kreisstadt darin, in einer sehr angenehmen Gegend, am Bober; hat eine schöne evangelische Kirche, ein Waisenhaus, Tuchweberey, eine Wachsbleiche, ansehnliche Getreidemärkte und 3400 Einwohner. 3) Höchster Berg des Siebengebirges im Kreise Siegburg des preußischen Regierungsbezirkes Köln, 1900 Fuß hoch; trägt auf seinem Gipfel die Ruinen des alten Schlosses Löwenburg. 4) Reihe von Hügeln am Vorgebirge der guten Hoffnung, deren eine Spitze, Löwenkopf, 2585 Fuß hoch und äußerst schwer zugänglich ist, u. die andere Spitze, Löwenschwanz oder Löwenrumpf, schön bewachsen u. zugänglich, nur 1100 Fuß Höhe hat.

Löwendal (Ulrich Friedrich Woldemar, Graf von), geboren zu Hom-

Digitized by Google

burg 1700, Sohn des Freyherrn Woldemar v. L., der 1704 als Oberhofmarschall und Cabinetsminister zu Dresden starb, und Enkel von Ulrich Friedrich Güldenlöws, natürlichem Sohne König Friedrich's III. von Dänemark; diente 1713 als gemeiner Soldat unter den Kaiserlichen in Pohlen, wurde im folgenden Jahre Hauptmann, begab sich in dänische Dienste und zeichnete sich dann im Kriege gegen die Schweden aus. In dem darauf ausgebrochenen Türkenkriege wohnte er in kaiserlichen Diensten der Schlacht von Peterwardein, der Belagerung von Temeswar und der Schlacht und Belagerung von Belgrad bey, zeichnete sich dann in Neapel, Sardinien und Sicilien aus und nahm an allen wichtigen Begebenheiten von 1718—21 Theil, während er die Ruhestunden dazu anwandte, sich in den Artillerie- und Ingenieurwissenschaften zu vervollkommnen. Der König August von Pohlen ernannte ihn zum Feldmarschall und Generalinspector der Infanterie, er befehligte 1734 und 1735 am Rhein die sächsischen Truppen, trat dann in russische Dienste, wo er sich in der Krimm und Ukraine auszeichnete, und 1743 in französische, wo er bei der Belagerung von Menin, Ypern, Fournes und Freiburg vielen Muth und Klugheit zeigte. In dem Feldzuge von 1745 befehligte er die Reservearmee während der Schlacht von Fontenoi, eroberte Gent, Oudenarde, Ostende und Nieuport und wurde deßhalb von Ludwig XV. mit Orden belohnt, machte neue Eroberungen in Flandern, vertheidigte Antwerpen und belagerte Bergen op Zoom. Zur Belohnung wegen Einnahme letzterer Stadt erhielt er den Marschallsstab und starb 1755.

Löwen-eidechse (lacerta sexlineata), Art aus der Gattung Eidechse; ist braun, hat 6 weiße Streifen, an der Seite schwarze Streifen; in Carolina auf den Antillen; läuft schnell, den Schwanz in die Höhe hebend.

Löwen-gruben, hielten sonst und halten noch jetzt orientalische Herrscher, d. i. Menagerien von Löwen in dazu eingerichteten Gräben, worein oft Verbrecher geworfen wurden und werden. Eine solche L. hatte der babylonische König (Daniel 6, 9.), und Daniel wurde in solche geworfen, ging aber unversehrt daraus hervor. Der Kaiser von Fetz hat noch zwey zu Marocco und Makines, 4eckige Gruben, mit Mauer, ohne Bedachung.

Löwenhaupt, 1) (Lewenhaupt, Lejonhufwud, Adam Ludwig), geb. 1659 im schwedischen Feldlager vor Kopenhagen, wo sein Vater als General stand; wohnte als baierischer Rittmeister dem Kriege gegen die Türken in Ungarn bey, schlug, in schwedische Dienste als General getreten, im nordischen Kriege die Russen bey Schagarin, Jakobsstadt und Genauerthof, wurde aber 1708, König Karl XII. eine Verstärkung von 10,000 Mann zuführend, bey Liesna geschlagen und schloß, nachdem er sich mit weniger Mannschaft zum König bey Pultawa durchgeschlagen hatte, die Capitulation von Perewolotschna, wodurch die übrigen Schweden in russische Gefangenschaft kamen. Er selbst starb in derselben 1719. 2) (Karl Emil, Graf v.), von derselben Familie, geboren 1692. Als schwedischer Oberst befand er sich mit in dem Treffen bey Helsingör und Gadebusch, wurde bey Tönningen unter Steenbock gefangen und war mit bey der Belagerung von Friedrichshall. 1742 führte er den Oberbefehl über die Schweden in Finnland, hatte aber mit so großen

Digitized by Google

Unglücksfällen zu kämpfen, daß er im September desselben Jahres die Capitulation von Helsingfors schließen mußte. Das deßhalb niedergesetzte Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode, und er wurde, nachdem er auf einem danziger Schiffe sich geflüchtet, aber wieder ergriffen worden war, 1743 enthauptet.

Löwen-hündchen, 1) (canis leoninus), Abart der Pudel (der spanischen Hunde), ist kurzhaarig; hat eine Mähne, am Schwanz einen Büschel Haare; wird zum Vergnügen gehalten; 2) s. Bologneserhund.

Löwenklau (Johann, bekannter als Leunclavius), ausgezeichneter Jurist, geboren 1533 zu Amelbauern in Westphalen; bereiste fast alle europäische Höfe, auch die Türkey, wo er gute Materialien zu einer Geschichte der Türken sammelte, und legte die Resultate dieser Reisen nieder in: Pandectae historiae turc., 1588; Muselmannicae historiae, libri XVI, 1591, Folio; Annales sultanorum otmannidarum, 1596, sämmtlich in Frankfurt erschienen. Auch übersetzte er mehrere griechische Schriftsteller, z. B. Xenophon, ins Lateinische, gab die Basiliken, die Novellen, ferner mit Erläuterungen und Verbesserungen die Geschichtswerke des Jornandes, Agathias, Procopius und mehrere andere heraus; starb 1593 zu Wien.

Löwen-orden. 1) Baierisch. L. (Orden des pfälzischen Löwen), gestiftet am 1. Jan. 1768 vom Kurfürsten Karl Theod. von der Pfalz als Verdienstzeichen; doch mußte der Verdienstvolle auch das Verdienst der Abstammung aus einer altadeligen Familie haben. Ohne die Auswärtigen zählte er 25 Ritter und bestand aus einer Klasse. Als der König Maximilian Joseph von Baiern 1808 den Civilverdienstorden der baierischen Krone stiftete, erklärte er, den L. nicht weiter ausgeben zu wollen und ihn erlöschen zu lassen. Seitdem ist er auch nicht weiter ausgegeben worden, doch tragen ihn die Besitzer desselben fort. Insignien: ein blau emaillirtes, goldenes, achteckiges Kreuz, zwischen dessen Spitzen goldene Flammen sind. Im blauen Mittelschilde ist vorne der verschlungene Nahmenszug des Stifters: C. T., umgeben von den Worten: Institutor An. 1768. Auf der Rückseite ist der stehende, gekrönte, baierische Löwe mit der Umschrift: Merenti. An einem weißen Bande mit himmelblauer Einfassung wird er von der Linken zur Rechten getragen und die Vorderseite des Kreuzes in Gold und Silber gestickt auf der linken Brust. Das Wort Institutor ist auf den 4 Kreuztheilen des Sternes so vertheilt: Insti-tu-tor. 2) Hessischer Orden vom gold. Löwen. Ihn stiftete Landgraf Friedrich II. zu Hessen-Kassel am 14. August 1770. Er bestand aus einer Klasse und ward als ein Zeichen des Verdienstes und der Verehrung an hohe Staatsdiener und Fremde vergeben. Sein Sohn, der Kurfürst Wilhelm I., änderte seine Einrichtung am 1. Jänner 1816 dahin ab, daß er ihn in 4 Klassen theilte, die Großkreuze, Commandeurs 1. u. 2. Klasse und Ritter heißen. Die Decoration blieb für die Großkreuze die bisherige: ein ovaler, breiter, goldener Ring, auf dessen beyden Rändern vorne die Worte stehen: Virtuti et Fidelitati, und hinten der Nahme des Stifters. Innerhalb des Ringes ist der hessische, aufrechtstehende, gekrönte Löwe. Sie wird an einem carmoisinrothen Bande von der Rechten zur Linken und auf der linken Brust ein achtspitziger, silberner Stern mit dem hessischen Löwen und der Ordensdevise in der Mitte getragen.

Digitized by Google

Ganz anders ist das Ordenszeichen der anderen Klassen. Für diese ist es ein carmoisinroth emaillirtes Kreuz von einer Königskrone gedeckt. Vorne ist in der Mitte der Löwe auf blauem Grunde mit der Ordensdevise umgeben und hinten die Buchstaben W. (Wilhelm) K. (Kurfürst). Die 2. und 3. Klasse haben dasselbe Kreuz und tragen es um den Hals, doch trägt die zweyte zur Unterscheidung noch einen silbernen Stern auf der linken Brust mit dem Löwen in blauem Felde in der Mitte. Die 4. Klasse oder die Ritter tragen dasselbe nur wenig abgeänderte Kreuz und ohne Krone im Knopfloche. 3) Verdienstorden vom niederländ. Löwen. Wilhelm I., erster König der Niederlande, stiftete diesen Orden im September 1815. Seine aus 4 Klassen bestehenden Glieder heißen: Großkreuze, Commandeurs, Ritter und Brüder, von welchen die letzte Klasse einen Jahresgehalt von 200 Gulden erhält, der zur Hälfte auf die Witwe übergeht. Die Decoration ist ein weißes, achtspitziges, goldenes Kreuz. In der Mitte der Vorderseite ist der Buchstabe W. und die Legende Virtus nobilitat, und auf der Umseite der niederl. Löwe mit den Pfeilen. 4) Badenscher Orden vom Zähringer Löwen. Gestiftet vom Großherzog Karl Ludwig Friedr. von Baden am 26. Dec. 1812; er gab ihm den Nahmen zum Andenken an die Abstammung des Hauses Baden von den alten Herzogen von Zähringen. Die Insignien, welche an einem dunkelgrünen Bande mit orangenfarbigem Saume getragen werden, sind: ein Kreuz von dunkelgrünem Fluß in Gold gefaßt, dessen 4 Winkel goldenes Laubwerk füllt. Vorne ist im Mittelschilde die Ruine der Zähringer Burg bey Freyburg und hinten der goldene, aufrechtstehende Zähringer Löwe. Die erste Klasse trägt dabey auf der linken Brust einen silbernen, 8spitzigen Stern, in dessen Mitte der Zähringer Löwe in rothem Felde mit dem Motto befindlich ist: Für Ehre und Wahrheit.

Löwenstein, 1) Grafschaft im Oberamte Backnang des Neckarkreises (Würtemberg); hat 2¼ Q. M., 6500 Einwohner. Hatte sonst eigene Grafen, von denen der eine dieselbe an den Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz verkaufte. 1488 bekam sie dessen natürlicher Sohn Ludwig vom Kurfürsten Philipp zur Lehen und wurde 1494 Reichsgraf. Durch die Eroberungen Ulrich's von Würtemberg kam L. unter würtembergische Lehen, und 1590 wurde bestimmt, daß die Grafschaft nach Erlöschen des Mannsstammes an Würtemberg fallen sollte. Obiger Ludwig ist Stammvater des ganzen Hauses L., welches sich durch Heirathen nach und nach die Besitzungen Werthheim, Rochefort, Montaigu und mehr. Anderes erwarb. Sie theilten sich späterhin in die 2 Linien L.-Werthheim-Freudenberg (sonst L.-W.-Virneburg, wegen der später verlornen Grafschaft Virneburg) u. L.-Werthheim-Rosenberg (sonst L.-W.-Rochefort). Jene, die ältere, die sich seit 1731 wieder in den Vollrathischen (Residenz: Werthheim) und den Karl'schen Stamm (Residenz: Kreuzwerthheim) theilt, besitzt einen Theil der Grafschaft Löwenstein (zu ⅔), die halbe Grafschaft Werthheim, einen Theil von Limburg, die Ämter Freudenberg u. e. a., zusammen 8 1/8 Q. M. mit 19—20,000 Einwohnern (in Baden, Baiern und Würtemberg), hat seit 1780 das Recht der Erstgeburt eingeführt und ist lutherischer Confession. Die jüngere, katholische Linie wurde 1710 in dem Grafen Maximilian Karl reichsfürstlich und be-

Digitized by Google

sitzt (statt seiner überrheinischen verlornen Besitzungen) in Baden Brombach, Rosenfeld, einen Theil von Widdern, Werthheim u. a. (3¼ Q. M., 10,000 Einwohner), in Baiern Rothenfels u. s. w. (5 Q. M., 16,000 Einwohner), in Würtemberg Antheil an L. (¼ Q. M., 1000 Einwohner), im Großherzogthume Hessen Habizheim, Kirchbeerfurt u. a. (3 Q. M., 8,800 Einw.), in Böhmen mehrere Herrschaften, Haid, Pernadiz, Guttenstein u. a. (9 Q. M., 18,000 Einw.). Die Residenz ist zu Kleinheubach. Beyde Linien hatten früher Sitz u. Stimme auf dem Reichstage im fränkischen, die ältere auch im westphälisch. Grafencollegium, welche Vorrechte durch Errichtung des Rheinbundes 1806 verloren gingen. 2) Hauptstadt der Grafschaft L.; hat 1100 Einwohn., Bad, Burgtrümmer. 3) Fürstlich L.-Werthheim-Freudenbergisches Amt im Oberamte Weinsberg des würtemb. Neckarkreises; hat 2¼ Q. M., 6400 Einwohner. 4) Stadt darin; hat Schloß, 1000 (mit Kirchspiel 1230) Einwohner, Vitriolsiederey. In der Nähe das Jagdschloß Stocksberg. L.-Werthheim-Freudenberg, Mediatgericht im Unter-Mainkreise Baierns; hat 1¾ Q. M., mit 1800 Einw., mit dem Dorfe Triffenstein am Main, darin Schloß, 550 Einw., welche guten Wein (Kalmuth) bauen. L.-Werthheim-Rosenberg, Mediatgericht im Unter-Mainkreise Baierns; hat 3 3/8 Q. M., 8000 Einwohner, liegt am Main, hat gute Waldung, etwas Weinbau. Darin die Ortschaften Rothenfels, Kreuzwerthheim, Kleinheubach u. a.

Löwentin, Landsee im Kreise Lötzen des preußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen; ist mit dem Jegoden-, Saiten- und Weinowsee zusammen über ¼ Q. M. groß.

Löwenwolde (Reinhold, Graf v.), geb. 1693 in Livland; trat in kurländische Dienste, war Liebling der Kaiserin Katharina I., die ihn mit sich nach Petersburg nahm und mit Ehrenstellen und Würden überhäufte; da er jedoch großen Antheil an dem Testamente dieser Kaiserin wegen der Thronfolge hatte, wurde er bey der Revolution, durch welche die Kaiserin Elisabeth auf den russischen Thron kam, zur Untersuchung gezogen u. wegen großer Geldverschwendungen Anfangs zum Tode verurtheilt, später aber, nachdem ihm Ämter, Würden und Güter genommen, nach Solikamskoi verwiesen, wo er 1758 starb.

Löwen-zahn (herba, radix taraxaci), Kraut und Wurzel von leontodon taraxacum, ersteres schrotsägenförmig, bitter, milchend, letztere spindelförmig, spannenlang, oft ästig, süßbitterlich. Der Absud von beyden, frisch, wird als auflösendes Mittel, als Zusatz zu Viscerallystieren und der ausgepreßte Saft der Blätter als Frühlingscur häufig angewendet. Die zarten Blätter werden im Frühjahre in mehreren Gegenden zu Salat und als Gemüse benutzt. Die getrocknete Wurzel hat wenig Kraft. L.-zahn-extract (extractum taraxaci), der aus ausgepreßtem Safte des Krautes nebst Wurzel bereitete Dicksaft; ein durch die Erfahrung vielfältig bewährtes Mittel bey chronischen Unterleibskrankheiten, Stockungen im Pfortadersysteme, Hypochondrie, Hysterie, Amenorrhöe, Gelbsucht u. s. w.

Lof, 1) in Liv- und Kurland ein Getreidemaß = 4 Küllmit od. ½ Tonne; eine Last Getreide hat 48—60 L.; hält an pariser Kubikzoll in Libau 3230, in Pernau 3266, in Riga 3362,5; 2) in Riga auch ein Gewicht von 5 Ließpfund oder 100 Pfund.

Lofdscha (Lofdsja), Stadt (Marktflecken) am Osme im Sandschak Ni-

Digitized by Google

kopoli, des Ejalets Rum-Ili (europ. Türkey); hat 3000 Einwohn. Lofer. Marktflecken im Kreise Salzburg des österr. Landes ob der Enns; liegt an der Saale im Pinzgau, hat 450 Einw.; dabey eine Wallfahrtskirche und Pässe, Strub (gegen Tyrol), Steinbach u. Hirschbühl (gegen Baiern) u. Luftstein. Lofen, Berg in der chinesisch. Provinz Canton; soll einer der höchsten Berge China's seyn.

Lofodden u. Westeraalen, Voigtey im Amte und Stifte Nordland (Norwegen); besteht aus vielen (5 großen) Inseln (Lofodden, Lofoddensinseln), welche meistens hoch sind, nur Gesträuche, aber gute Weiden haben, und von 11,000 Einwohnern besetzt sind. Die vorzüglichste Beschäftigung der Einwohner ist Fischerey auf Dorsche und Kabeljau's (an Werth 600,000 Thlr.), Häringe, Hummer u. s. w., auf 3—4000 Booten, zu denen sich noch aus anderen Gegenden Norwegens deren finden, so daß im Frühjahre sich oft 20—25,000 Menschen zum Fischfang versammeln. Die Strömung und Brandung an den Küsten ist bedeutend, so wie die Strudel in ihrer Nachbarschaft (besonders der Maelström) merkwürdig sind. Vornehmste Inseln: Ostvaage, Hindöen (größte), Andöen, Langöen, Hassel, Westvaagen u. a.

Log (Logg), ein Werkzeug, um zur See die Geschwindigkeit des segelnden Schiffes zu erfahren; besteht aus einem dreyeckigen Brete, von dem 2 Seiten 6 Zoll lang sind, die dritte aber abgerundet und 9½ Zoll lang ist. Es ist mit 3 Strehnen an eine schwache Schnur befestiget (die Loglien, Logleine), so daß der eine Strehn an einem beweglichen Nagel hängt, der durch einen lebhaften Ruck an der Schnur leicht heraus gezogen werden kann. Das andere Ende der durch Knoten in gewisse gleiche Abtheilungen getheilten Schnur läuft über eine Rolle, die sich sehr leicht um ihre Are dreht (Logrolle) und die Schnur abwindet, wenn das Logbret hinter dem Schiffe in das Wasser geworfen wird, während der Sand eines halben Minutenglases ausläuft oder 30 Secunden an einer guten Uhr verfließen. In demselben Momente wird die Logleine angehalten und durch Schnellen derselben der Nagel losgemacht, damit das Bret flach auf das Wasser zu liegen kommt und ohne Widerstand herein gezogen werden kann, um die Knoten der abgewickelten Leine zu zählen, und dadurch den zurück gelegten Weg zu berechnen. Die Abtheilungen der Loglien betragen nähmlich $\frac{1}{7\frac{1}{2}\pi}$ einer Meile, und $\frac{1}{4}$ Minute ist $\frac{1}{7\frac{1}{2}\pi}$ einer Stunde; da nun das Verhältniß gleich ist, so muß das Schiff in einer Stunde so viele Meilen gehen, als Knoten in einer halben Minute über Bord gelaufen sind. Man bedient sich bey dieser Berechnung gewöhnlich der Seemeilen, deren gewöhnlich 60 auf einen Grad des mittleren Umfanges der Erde gerechnet werden. Die französischen Schiffer nehmen jedoch ihre Seemeilen nur zu $\frac{1}{25}$ des Grades oder 2853 Toisen an. Es ist übrigens gleichgültig, was für eine Meilengröße man bey der Berechnung zu Grunde legt, sobald nur die Abtheilungen der Loglien in einem richtigen Verhältnisse zu derselben stehen. Bouguer hat auch die Einrichtung des L.s verbessert, um es durch einen daran gehangenen Bleykegel, der 60 Fuß unter der Oberfläche des Wassers sich befindet, wo das Meer gewöhnlich ruhig und nicht vom Winde bewegt ist, fest zu halten und dadurch ein genaueres, richtigeres Resultat zu bekommen. Die nun gefundene Geschwindigkeit des Schiffes wird nebst

Digitized by Google

der Richtung des Curses und des Windes in das Logbuch getragen, um die Notizen bey Verfertigung des Journals benutzen zu können.

Logan, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Kentucky am Muddy; hat viele Waldung, guten Acker- und Obstbau, so wie auch den Anfang vom Weinbau; 1820 gegen 15,000 Einwohner. Hauptort: Russelsville, am Muddy, Marktflecken mit Bank, Akademie, Druckerey, 1750 Einwohner. 2) Grafschaft im Staate Ohio, seit 1816 errichtet; hat 3200 Einw. Hauptort: Belville. 3) Hauptort der Grafschaft Hocking.

Logaödische Verse (λογαοιδικὰ μέτρα), Metra, deren stärkere Versfüße in verwandte schwächere, z. B. Anapästen und Jamben, Daktylen und Trochäen, auslaufen. Dazu gehören der Dimeter und der Archilochische Vers. Das Gegentheil davon sind **äolische Verse** (αἰολα μέτρα). Verbunden sind beyde im **äolisch-logaödischen Verse**, wenn die trochäische Bewegung aus der daktylischen beym Schluße des Verses noch einmahl in die trochäische zurückkehrt, wie in den Hendekasyllaben, dem Glykonischen, dem Priapeischen, Saturnischen Verse.

Logarithmen (Logarithmi, v. gr.), wörtlich **Verhältnißzähler**, sind an sich nichts anders als Exponenten einer anderen Zahl, in so ferne sie, wenn solche in einer geometrischen Reihe aufgenommen ist, in einer arithmetischen Reihe der Stellung nach derselben Zahl entsprechen. In folgenden beyden Zahlenreihen:

1, 2, 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, 512 ꝛc.
0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 ꝛc.

sind die Zahlen der unteren Reihe die L. der darüber stehenden Zahlen der oberen Reihe. Sie dienen zur Anzeige, das wie vielfache ein Verhältniß in Absicht auf ein Grundverhältniß ist, wodurch alle Verhältnisse gemessen werden. Um zu bestimmen, welche Zahl einer geometrischen Reihe irgend einem L. zugehöre, muß erst festgesetzt seyn, welche Zahl für diese Reihe als gemeinschaftliche Wurzel der Potenzen, wodurch sie selbst gebildet wird, hier als Grundzahl angenommen wird. Alle Zahlen können dieses seyn, nur die Eins nicht, weil alle Potenzen derselben Eins bleiben. In obiger oberen Reihe ist zwey die Grundzahl; ihr entspricht daher auch die darunter gesetzte 1, wogegen 1 als unfähig zur Erhebung durch Potentirung eine 0 untergesetzt erhält. Nach einem allgemeinen algebraischen Ausdrucke würde obige Zusammenstellung folgendermaßen erscheinen;

$1, a, a^2, a^3, a^4, a^5, a^6, a_m, a^m + 1$
$0. 1, 2, 3, 4, 5, 6, m, m + 1$

Je nachdem die Grundzahl (a) hier verschieden ist, bildet sich ein eigenes **logarithm. System**, dessen Zahl also eine unendliche ist. Vergleicht man aber die Reihe der Zahlen in einer geometrischen Reihe, wie die oben aufgestellten, so sieht man, daß zwischen ihnen eine Menge der Zahlen der unteren Reihen fehlen, und zwar um so mehrere, je weiter die Reihe fortschreitet, und eine je höhere Zahl die Grundzahl ist. In der folgenden Zusammenstellung, wegen Leichtigkeit ihres Gebrauches der gewöhnlichsten (auch als Briggische L. bezeichneten), wo $a = 10$ ist,

1, 10, 100, 1000, 10,000, 100,000 ꝛc.
0, 1, 2, 3, 4, 5 ꝛc.

fehlen alle Zahlen, die zwischen 1 u. 100,000 liegen und nicht aus 1 mit einer (immer in der Reihe mit einer vermehrten) Zahl Nullen endigen. Die Brauchbarkeit eines logarithmischen Systemes hängt aber davon ab, daß die Glieder der geometrischen Reihe die natürlichen Zahlen in ihrer Ordnung ohne Lücke darstellen und

Digitized by Google

jede derselben mit ihrem L. verbunden sey. Hier können aber diese keine ganzen Zahlen, sondern müssen gebrochene Exponenten seyn, aber auch nicht einfache Brüche, sondern Brüche in Irrationalzahlen, wo es dann darauf ankommt, mit mehrerer oder minderer Schärfe solche Brüche zu finden, die von dem wahren Betrage nur um eine Geringfügigkeit, die in der Rechnung vernachlässiget werden kann, abweicht. Aber auch zwischen 1 und 2 sind unendlich viele Zahlen denkbar, die aus 1 und einem Bruche derselben bestehen. Auch für diese sind L. zu berechnen. Da alle übrigen durch Berechnung mit dieser entstehen, so unterscheidet man diese als natürliche L., alle andere dagegen als künstliche L. Jene haben das Eigene, daß sie in ihrer Reihe convergiren, um so mehr, je größer der Überschuß (y) über 1 in der Grundzahl ist, wogegen die künstlichen divergiren. Wird der Überschuß über 1 $= y$ bezeichnet, so ist ihre algebraische Darstellung: $(1+y) = y - \frac{1}{2}y^2 + \frac{1}{3}y^3 - \frac{1}{4}y^4$ ꝛc. Das Verhältniß der L. in einem Systeme, zu denen in dem natürlichen Systeme bey gleichen zugehörigen Zahlen, wird als Modulus bezeichnet. Im natürlichen Systeme ist er $= 1$. Ist die Grundzahl des Systemes gegeben, so ist daraus der Modulus, od. wenn dieser bekannt ist, die Grundzahl daraus abzuleiten. Die Zahl zu den L.: 1 zu finden, ist Gegenstand der Differentialrechnung. Sie ist, in Decimalbrüchen dargestellt: 2,718281 828459 ... Aus dieser Grundzahl der natürlichen L. sind die übrigen abzuleiten. Das method. Verfahren hierbey wird als Logarithmotechnie unterschieden. Nach dem einfachsten werden zunächst die L. der ersten kleineren Primzahlen (2, 3, 5, 7, 11) berechnet, woraus dann die übrigen durch Vermehrung leicht gefunden werden (so aus den L. der Primzahlen 2, 3, 5, sämmtliche bis 12). Je weiter man fortschreitet, desto leichter wird das Verfahren. So findet man folgende Reihe der natürlichen L. der ersten 12 Zahlen, in den Zahlen, die aber mit immer verminderten Differenzen zunehmen:

1	= 0,00000	00000
2	= 0,69314	71805
3	= 1,09861	22886
4	= 1,38629	43611
5	= 1,60943	79124
6	= 1,79175	94692
7	= 1,94591	01490
8	= 2,07944	15416
9	= 2,19722	45773
10	= 2,30258	50929
11	= 2,39789	52727
12	= 2,48490	66497

Die Berechnung der L. in einem künstlichen Systeme beruht auf Bestimmung des natürl. L. der Grundzahl. Der Modulus des gewöhnl. Briggischen Systemes ist (nach obiger Tabelle) $\frac{1}{2,302585}$, das ist = 0,434294 481903 ...; hiermit sind die natürlichen L. zu multipliciren, um die Briggischen zu erhalten; die natürlichen werden gegenseitig aus den Briggischen durch Multiplication mit 2,302585 ... gefunden. Die natürlichen L. kommen insbesondere in der Integralrechnung in Anwendung. L. von bloßen Brüchen bilden negative L., L. negativer Zahlen sind in einem Systeme, dessen Grundzahl positiv ist, unmöglich; gleichwohl läßt sich von den L. auch bey negativen Ausdrücken Gebrauch machen, indem man diese einstweilen als positiv betrachtet. Über die Möglichkeit der L. negativer Zahlen ist unter den angesehendsten Mathematikern neuerer Zeit ein lebhafter Streit erhoben worden, ohne eigentlich zu Ende gebracht zu seyn. Zum gewöhnlichen Gebrauch dienen unter den künstli-

Digitized by Google

chen blos die gedachten Briggischen mit dem Exponenten 10. In logarithmischen Berechnungen werden solche zum Unterschied als log. vulg., die künstl. überhaupt als log. art., die natürlichen als log. nat. angedeutet. Die Zusammenstellung von L. auf die bestimmte Grundlage eines Systemes wird logarithm. Kanon genannt. Nach selbigem sind logarithmische Tafeln entworfen, worunter die nach dem Briggischen Systeme entworfenen in dem zu gemeinen logarithmischen Berechnungen gewöhnlichsten Handbuche von G. v. Vega (7. Auflage stereotypisch), Leipzig 1827, 4., die L. von 1—101,000, mit 7 Decimalstellen, angegeben. Sie sind aber (von H. Brigg und A. Vlacq) von 1 bis 100,000 mit 14 Decimalstellen berechnet. Vega liefert sie in seinem größeren Werke (Leipz. 1794, Fol.) mit 10 Decimalstellen, wo auch natürliche L. mit 48 Decimalstellen berechnet sind. — In den Decimalbrüchen, in welchen die L. gewöhnlich angegeben werden, unterscheidet man die ganze Zahl (wozu man bey den Zahlen unter 10 auch die Null rechnet), als ihre Kennziffer, den Decimalbruch aber als Mantissa; demnach ist die Kennziffer der L. aller Zahlen von 1 bis 9 = 0, von 10 bis 99 = 1, von 100 bis 999 = 2 u. s. w., also jedesmahl dem Ordnungsexponenten der höchsten Ziffer einer Zahl gleich. Bey ganzen Zahlen ist die Kennziffer um 1 kleiner als die Anzahl der Ziffern, mit der die Zahl geschrieben wird. Ferner haben Zahlen, die nur dadurch von einander sich unterscheiden, daß am Ende die eine Zahl keine Nullen, die andere aber eine Null oder mehrere hat, einerley L. in Hinsicht auf die Mantissa, und nur die Kennziffern sind verschieden. Folgendes sind die L. von 1 bis 10 nach diesem Systeme:

1	0,0000000
2	0,3010300
3	0,4771213
4	0,6020600
5	0,6989700
6	0,7781513
7	0,8450980
8	0,9030900
9	0,9542425
10	1,0000000

Der Vortheil des Gebrauches der L., nach Anleitung der logarithmischen Tafeln, besteht besonders in Vereinfachung der Berechnung, nahmentlich in folgenden 4 Fällen: a) zwey oder mehrere Zahlen sollen zusammen multiplicirt werden; dann braucht man nur die L. der Zahlen zu addiren, um den L. des Productes zu erhalten; b) eine Zahl soll durch die andere dividirt werden; dann braucht man blos den L. des Divisors von dem L. des Dividendus zu subtrahiren, um den L. des Quotienten zu erhalten; c) eine Zahl soll auf eine Potenz erhoben werden; dann braucht man blos den L. der Zahl mit dem Exponenten der Potenz zu multipliciren, um den L. der Potenz zu erhalten; d) es soll aus einer Zahl die Wurzel gezogen werden; dann braucht man nur den L. der Zahl durch den Wurzelexponenten zu dividiren, wo dann der Quotient den L. der gesuchten Wurzel gibt. Besonders sind auch für Trigonometrie und dadurch für Astronomie die L. von großer Brauchbarkeit, wozu gleichfalls das von Vegasche Handbuch eine trigonometrische Tafel der gemeinen L. für den Logarithmus des Halbmessers, oder log. sin. tot. = 10,0000000 eingerichtet, liefert, welche die L. der Sinuse, der Tangenten und der Kreisbogen für alle Zehntel der Secunden bey der ersten Minute und die L. der Sinuse, der Cosinuse, der Tangenten und der Cotangenten für die 6

Digitized by Google

ersten und 6 letzten Grade von 10 zu 10 Secunden, für den übrigen Theil des Viertelkreises aber von Minute zu Minute, nebst den Differenzen von 1 Secunde enthält. Schon Archimedes verband in einer Schrift (Sandberechnung) eine arithmetische Reihe mit einer geometrischen, auch in neuerer Zeit Stiefel, indem er zugleich die Analogie zwischen Producten, Quotienten, Potenzen und Wurzeln mit Summen, Unterschieden, Vielfachen und Theilern zeigte. Doch waren Neper und J. Byrg die Ersten, welche, ohne etwas von einander zu wissen, jener in Schottland, dieser in Deutschland, logarithm. Tafeln berechneten. Beyder L. sind aber annähernd die natürlichen und überhaupt hat man in ihnen nicht sowohl L. von Zahlen, als L. von Verhältnissen. Nach Neper's Wunsch und Angabe lieferte B. Ursinus zuerst zum Gebrauch für die Trigonometrie die L. der Sinuse des Winkels von 10 zu 10 Secunden, den L. der Tangenten, welche die Unterschiede der L. jedes Sinus und Cosinus sind, nebst dem natürlichen Sinus für einen Halbmesser von 100,000,000 Theilen. Besonders ergriff aber Kepler Neper's Erfindung mit Eifer und entwarf eine neue Theorie, nebst einer neuen Tafel der L. Nach letzterer gehen die Sinuse in arithmetischer Progression nach Zehntausenden fort, den Sinus totus zu 10 Millionen gesetzt, daher die Winkel ungleichartig werden. Übrigens sind seine L. dieselben mit den Neperschen; seine Theorie aber ist ausführlicher und kunstgerechter. Er betrachtet die L. als Maße von Verhältnissen. Zu gleicher Zeit beschäftigte sich H. Briggs eifrig mit L. und fand, daß es besser sey, deren zehnten Theil des Halbmessers den L. 100,000 ... zu geben, d. i. das Verhältniß 10 : 1 zur Einheit zu nehmen. Neper billigte diese Abänderung und bemerkte, daß es am besten seyn würde, die Zahlen mit den L. zugleich wachsen zu lassen. Briggs berechnete nun darnach logarithmische Tafeln, obgleich er damit nicht zu Ende kam. Ein neueres Verfahren, L. genau und leicht zu berechnen, zeigte N. Mercator. Durch die vereinten Bemühungen mehrerer Mathematiker neuerer Zeit, nahmentlich von Newton, Leibnitz, Halley, Euler, l'Huillier u. A., indem man besonders, statt der Methode der Interpolation der früheren Mathematiker, den binamischen Lehrsatz und die Differentialrechnung auf sie in Anwendung brachte, wurde die Rechnung nach L., wie wir solche jetzt besitzen, zu ihrer Vollkommenheit gebracht. Als man in der Revolutionszeit in Frankreich bey allen Maßen die Decimaleintheilung einführte, wurden auch neue Tafeln der trigonometrischen Linien und ihrer L. nöthig. Der Director des Bureau du cadastre, Prony, erhielt den Auftrag, Tafeln berechnen zu lassen, die nicht nur äußerst genau wären, sondern auch an Umfang alles früher Entworfene überträfen. Dieses kolossale Werk, für welches Mathematiker des ersten Ranges die Formeln und die Methode lieferten, wie die Differenzen bey der Rechnung gebraucht werden sollten, ist auch ausgeführt, aber nicht durch den Druck bekannt geworden, indem dieser durch den Fall des französischen Papiergeldes unterbrochen wurde. Die Tafeln würden 1200 Folioseiten eingenommen haben. (Notice sur les grandes tables logarithmiques et trigonometriques, calculées au Bureau du cadastre a Paris an IX).

Logarithmische Linie, eine krumme Linie, an der die Ordinaten in geometrischer Progression

Digitized by Google

sind, wenn die zugehörigen Abscissen in arithmetischer Progression genommen werden. Sie stellt durch ihre Coordinaten ein gewisses logarithmisches System dar. Die Subtangente an ihr ist eine unveränderliche Größe und der Modulus des durch sie dargestellten Systemes. Auf der Seite, nach welcher die Ordonaten zunehmen, entfernt sie sich in's Unendliche von der Abscissenlinie; auf der anderen, wo die Ordonaten abnehmen, nähert sie sich derselben, so daß diese hier ihre Asymptote ist. Huygens hat ihr den Nahmen gegeben; sie war aber schon vor ihm untersucht. L.-scher Maß- oder Rechnungsstab, eine eingetheilte Länge, worauf die Theile, von dem Anfangspunkte an, die Logarithmen der zu den Theilungspunkten gesetzten Zahlen sind. Statt der Zahlen werden auch wohl die Winkel gesetzt, deren Sinus oder Tangenten die correspondirenden Längen zu Logarithmen haben. E. Gunter hat eine solche zuerst angegeben. Wingate (um 1627) brachte ihn auf zwey neben einander verschiebbare Stäbe; Oughted (um eben diese Zeit) trug ihn auf concentrische Kreise, Milburne (um 1650) gab denselben eine spirale Form. In Deutschland beschrieb Scheffelt ihn (Ulm 1699) zuerst; J. H. Lambert gab darüber eine eigene Schrift (Augsb. 1761, 4.) heraus, worin eine gute Anleitung zu dessen Gebrauch sich findet.

Logarto, Villa in der Provinz Seregipe del Rey des Kaiserthumes Brasilien; hat einen berühmten Flintensteinbruch.

Logau (Friedrich von), aus einer schlesischen Familie von altem Adel stammend, geb. 1604; studirte die Rechte und starb als Kanzleyrath des Herzogs von Liegnitz 1655. Er war einer der ersten und ausgezeichnetsten Epigrammatisten. In der Sammlung seiner scherzhaften Einfälle, die er in der ersten Ausgabe, vom J. 1638, deutsche Reimsprüche, und in einer zweyten, vom Jahre 1654, Sinngedichte nennt, gab er sich durch Versetzung der Buchstaben den Nahmen Salomon von Golau. Unter seinen Epigrammen, deren Zahl sich auf nicht weniger als 3553 beläuft, ist der kleinste Theil komisch; die meisten sind eigentliche Reimsprüche, wie sie L. selbst nennt, während einige durch Erweiterung der Reflexion sich dem moralischen Lehrgedichte nähern. Lessing und Rammler besorgten eine Auswahl von L.s Sinngedichten, Leipz. 1759, neue Ausg., von Rammler, 2 Bde., ebend. 1791. Proben v. L.s Epigrammen findet man in Haug's und Weiße's Anthologie, 1. Theil, und in W. Müller's Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhundertes, Bd. 6.

Loge (v. lat. Logium), 1) ein offener, mit Arkaden versehener Gang; daher 2) die berühmten Logen im Vatican zu Rom, die durch Raphael mit schönen Arabesken und herrlichen Gemählden verziert sind; 3) siehe unter Schauspielhaus.

Logement (fr.), jede Vorrichtung, mit welcher man eine während einer Belagerung eroberte gefährliche Stelle wieder zu befestigen, und gegen das feindliche Feuer zu schützen sucht.

Loghur, 1) große Festung auf den Ghats im Districte Jooner der vorderindischen Provinz Aurungabad (Asien); liegt auf einem sehr steilen Felsen, hat Magazine in den Felsen selbst; darunter 2) Dorf, ebenfalls mit Festungswerken; in der Nähe aber das Fort Esaghur, mit vielen ausgehauenen Höhlen, zum Theile Tempeln. Entfernter liegen die Felsenhöhlen von Carli; auch hier ist ein

Digitized by Google

Tempel (176 Fuß lang, 46 breit), an dessen Vorhofsmauern viele Inschriften sind.

Logier (Joh. Bernh.), geboren 1780 zu Kassel, wo sein Vater, von Réfugies abstammend, erster Violinist war. Er wählte Anfangs die Flöte zu seinem Lieblingsinstrumente. Nach dem Tode seines Vaters wollte ihn sein Vormund zwingen, seiner Liebe zur Musik zu entsagen, er entfloh nach Marburg und ging mit einem reisenden Briten nach England, blieb 2 Jahre in dessen Hause und nahm endlich eine Stelle bey der Musik eines in Irland stehenden Regimentes an. Hier beschäftigte er sich vorzüglich mit Unterricht auf dem Fortepiano in verschiedenen Städten, wo er in Garnison stand, und nahm, als sein Regiment am Schluße des Krieges entlassen wurde, die Stelle eines Organisten an der Kirche zu Westport in Irland an. Bey dem Unterrichte seiner 7jährigen Tochter, die bey vielem Talent Ungelenkigkeit der Hände zeigte, verfiel er auf die Erfindung seines Chiroplasten (s. unten) und beschäftigte sich viel mit der Bildung eines eigenen Musikunterrichtssystemes. Er verlegte nun seinen Wirkungskreis nach Dublin, wo er sich auch als Componist vortheilhaft auszeichnete und die Stelle eines Musikdirectors an einem der dortigen Theater übernahm. Da er seine nunmehr ausgebildete Unterrichtsmethode ins Leben treten lassen wollte, aber ihn seine anderweitigen Geschäfte daran hinderten, both er dieselbe den dortigen Musiklehrern unentgeldlich an, die aber keinen Gebrauch davon machen wollten, so daß er sich genöthiget sah, dieselbe selbst einzuführen, was auch mit dem besten Erfolge gelang. Nun wurde ihm die Mittheilung seiner Unterrichtsart theuer bezahlt, und dieselbe verbreitete sich schnell durch ganz Großbritannien; doch fand er nichts destoweniger auch lebhafte Opposition, und ein in Edimburg erschienenes Pamphlet nöthigte L., sich dessen Wirkungen persönlich in London entgegenzustellen. Er legte sein System der philharmonischen Gesellschaft zur Prüfung vor, die indessen nicht ganz zu seinen Gunsten entschied, doch brachte die Prüfung seiner Schüler die günstigste Wirkung hervor. Er vereinigte sich nun mit Kalkbrenner und Webbe zur Gründung einer ausgedehnten Akademie, die so guten Erfolg hatte, daß sie sich genöthiget sahen, eine zweyte zu eröffnen, denen noch mehrere schnell folgten. Da Spohr einen sehr günstigen Bericht im Jahre 1820 von London aus über L.s Akademie gab (Leipz. musikal. Zeitg. 1820, 32. St.) und von mehreren berühmten Musikern derselben bestätiget wurde, so faßte die preußische Regierung den Entschluß, einem Musikkundigen Manne (Stöpel), der eben nach London reiste, den Auftrag zu geben, das viel gerühmte System an Ort und Stelle zu beobachten und, wenn dessen Vorzüge sich bewährten, dasselbe in den preußischen Staaten öffentlich einzuführen. Die Folge davon war, daß L. eingeladen wurde, nach Berlin zu kommen, um sein System bekannt zu machen. L. kam 1822 daselbst an und eröffnete noch in demselben Monathe eine Akademie. Nach 5 Monathen veranstaltete er auf den Wunsch des Ministeriums eine Prüfung seiner Zöglinge, im Beyseyn der geachtetsten Musiker. Diese fiel so glänzend aus, daß L. den Antrag erhielt, 3 Jahre in Berlin zu bleiben und zur Verbreitung seines Systemes 20 Musiklehrer zu unterrichten, welchen Antrag er auch annahm und erfüllte, worauf er nach England zurückkehrte. L. hat

Digitized by Google

sich nicht nur als Erfinder seines Systemes, sondern auch als Tonsetzer und Tonlehrer (vorzüglich durch: System der Musikwissenschaft, Berlin 1827) einen bedeutenden Ruf erworben. — Die Logier'sche Methode zeichnet sich dadurch aus, daß sie die mechanischen Schwierigkeiten und organischen Mängel (z. B. Steifheit oder Ungelenkigkeit der Hände u. s. w.) durch den Chiroplasten (Handbildner), eine Vorrichtung an der Claviatur, die den Schüler immer nöthigt, seine Hände dicht an dieser, und in der möglichst besten Lage zu halten, bedeutend erleichtert und besiegt, und den Schüler an die beste Haltung des Körpers, der Arme, Finger u. s. w. gewöhnt; daß ferner die Noten auf weit leichtere, sichere und schnellere Art wie bisher, mit Hülfe des Tonleiterbretes, erlernet werden; daß sie durch genau auf die kindliche Fassungskraft berechnete und streng logisch geordnete Übungsstücke den Schüler vom Leichten zum Schweren überführt; daß sie die dem Clavierspieler unentbehrliche Harmonielehre auf eine leichte und faßliche Weise mit der Praxis verbindet und überhaupt den Geist der Schüler immerwährend beschäftiget und durch Mannigfaltigkeit in Spannung erhält; daß sie durch Abzählung der Taktglieder eines Tonstückes und dann später durch Zusammenspielen mehrerer Schüler (8—12) auf verschiedenen Instrumenten das rhythmische Gefühl weckt und befestigt. Auf diese Art wird es möglich, daß ein Schüler von gutem, wenn auch nicht ausgezeichnetem Talente, bey täglich einer Stunde Unterricht, in Zeit von 6 Monathen bis 1 Jahr, die schwereren jetzigen Claviercompositionen richtig und schön vortragen und nebenbey seine eigenen Gedanken harmonisch richtig aufschreiben und spielen kann. Hat die Methode auch in Deutschland nicht eine so große Verbreitung gefunden, wie z. B. in England, so ist das wahrscheinlich Schuld der Musiklehrer, die sie nicht richtig zu würdigen wußten, oder, da der Unterricht gemeinschaftlich und daher für den Lehrer sehr einträglich ist, eine bloße Geldspeculation daraus machten. Vgl. Girschner, über Logier's neues System, Berlin 1826; Logier's System der Musikwissenschaft, Berlin 1826; und mehrere Aufsätze in den Jahrgängen 1823—28 der leipziger und anderer musikalischen Zeitungen.

Logik, der Theil der Philosophie, welcher die ursprünglichen Gesetze des Denkens zu ergründen und systematisch darzustellen hat. Indem die L. das Denken, abgesehen von allem Inhalte, betrachtet, heißt sie auch Formalphilosophie. Da die L. von allem Denkstoffe abstrahirt, um die einfachen Gesetze des Denkens zu erkennen, so muß sie natürlich auch die abstracteste Wissenschaft seyn; allein dieses gereicht ihr so wenig zum Vorwurf, daß vielmehr gerade hierin ihr Nutzen und ihre Bedeutung beruht. Der Mensch kann nur dann vor Verstandesirrthümern sich sicher stellen, wenn er jene Gesetze an sich kennen gelernt hat. Obgleich daher das Studium der L. allen philosophischen Wissenschaften vorausgehen muß, indem ohne Kenntniß der Denkgesetze auch kein strenges Denken denkbar ist; so ist es doch ein Irrthum, wenn man die L. blos als Vorbereitungslehre zur Philosophie gelten lassen will. Denn als eine nicht auf Erfahrung, sondern auf die Vernunft gegründete Wissenschaft gehört sie um so vielmehr der Philosophie an, als diese eben durch die richtige Anwendung der logischen Gesetze auf die Gegenstände des speculativen Wis-

Digitized by Google

sens sich behauptet. In dieser Hinsicht kann sie allerdings auch als Organon der Philosophie, ja aller Wissenschaften, betrachtet werden, jedoch blos als formales Organon. Die L. kann daher auch ihrem Wesen nach materielle Kriterien der Wahrheit nicht bestimmen. Wenn daher Kant von einer transcendentalen L. spricht, so ist dieses nichts anders, als eine Metaphysik. Von selbst springt so in die Augen, daß die L. nur in uneigentlichem Sinne Erfindungskunst (Heuristik) und geistige Heilkunst (Jatrik) genannt werden könne. Eben so unbestimmt ist der Unterschied zwischen natürlicher und künstlicher L. Da der Mensch von Natur nur das seiner Organisation nach unwillkürlich nach den natürlichen Gesetzen des Denkens richtende Denkvermögen besitzt, ein klares und deutliches Bewußtseyn dieser Gesetze ihm aber nicht anders als durch die Wissenschaft zu Theil werden kann, zu der ihm blos die Anlagen und Fähigkeiten angeboren sind; so vermischt man bey dieser Eintheilung den gesunden, natürlichen Menschenverstand mit der Wissenschaft. Es gibt Menschen, welche ohne allen wissenschaftlichen Unterricht in der L. sehr logisch denken; aber dieses geschieht dann lediglich in Folge der natürlichen Anlage, nicht in Gemäßheit einer hellen Einsicht in die Denkgesetze. Wenn man die L. auch Dialektik nennt, so verwirrt man ebenfalls die Begriffe, indem nach dem Sprachgebrauche die letztere die erstere voraussetzt oder die angewandte L. ist. In dieser Beziehung theilte man auch fälschlich die L. in Analytik und Dialektik. Wenn man die allgemeine oder Elementarlogik von der besonderen unterscheidet, so ist in letzterer blos von der Anwendung der allgemeinen logischen Regeln auf besondere Wissenschaften die Rede. — Aus dem bisher Gesagten geht von selbst hervor, daß die L. ihrem Wesen nach in nur 2 Haupttheile, nähmlich in die reine oder theoretische, und die angewandte oder praktische zerfällt. Indem aber die L. sich auf die Thätigkeit des menschlichen Geistes überhaupt und des Verstandes insbesondere bezieht, so beruht sie ihrem materiellen Inhalte nach auf der Psychologie und Anthropologie. Die reine L. stellt zu Folge ihres Zweckes klare Begriffe über das menschliche Denkvermögen oder den Verstand auf, den sie, die Functionen derselben an sich selbst beobachtend, als die Fähigkeit betrachtet, mehrere Vorstellungen in einem Bewußtseyn zu verbinden. Da aber der Verstand wirksam ist, entweder indem er einzelne Vorstellungen verbindet, oder Begriffe bildet, oder mehrere Vorstellungen zusammenfaßt, oder Urtheile erzeugt, oder endlich aus mehreren Urtheilen neue Urtheile folgert oder Schlüsse macht; so betrachtet sie das menschliche Denkvermögen theils als Verstand in engerer Bedeutung, theils als Urtheilskraft, theils als Vernunft. Sie handelt demnach in ihren Haupttheilen: a) von den Begriffen als mittelbaren Vorstellungen durch äußere Anschauungen, b) von den Urtheilen, in denen der zu bejahende oder zu verneinende Begriff, das Subject, das, was diesem beygelegt wird, das Prädicat, und das beyde verbindende Wort, Copula, unterschieden wird, c) von den Schlüssen oder den Folgerungen der Wahrheit oder Falschheit eines Urtheiles aus anderen. Die angewandte L. gibt a) die Regeln, wornach man die Übereinstimmungen der Vorstellung mit ihren Gegenständen zu beurtheilen hat, deckt b) die Ursachen der Irrthümer auf und macht mit ihren Gegenmitteln bekannt, zeigt c) wie

Digitized by Google

man sowohl eigene als fremde Erfahrungen, mündlichen und schriftlichen Unterricht, so wie andere Mittel der Erkenntniß mit wahrem Nutzen gebrauchen soll. Da die meisten unserer Erkenntnisse das Ergebniß eigener oder fremder Erfahrung sind, jede Erfahrung aber auf richtigere Beobachtung beruht; so muß die L. vorzüglich diejenigen Regeln bestimmen, nach welchen der Verstand bey Beobachtungen zu verfahren hat. Da unsere eigenen Erfahrungen häufig nicht ausreichen, wir daher fremde Erfahrungen zu Hülfe nehmen müssen, so hat die L. zu untersuchen, in wie ferne man sich auf das Zeugniß Anderer verlassen kann. Zeugen, d. i. diejenigen, welche uns von einer Thatsache Nachricht geben können, sind entweder unmittelbare oder Augenzeugen, oder mittelbare, die anderen Zeugen nachberichten (Ohrenzeugen). Da alle Menschen, so ferne nicht besondere Hindernisse entgegen stehen, einerley Sinn und gleiches Interesse für die Wahrheit haben, so verdient ihr Zeugniß historischen Glauben oder Fürwahrhaltung. Die völlige Glaubwürdigkeit gibt historische Gewißheit, die denselben Werth als eigene Erfahrung hat. Um die Richtigkeit eines Zeugnisses zu prüfen, muß man eben sowohl die Schwierigkeiten und Hindernisse der Wahrheit derselben kennen, als, von Leichtgläubigkeit und Unglauben gleichweit entfernt, Beurtheilungskraft genug besitzen, um die hierbey nothwendigen Regeln gehörig anwenden zu können. Das Zeugniß nähmlich darf a) keine widersprechenden Umstände enthalten, b) nur wirkliche Thatsachen, nicht auf diese gegründete Schlüsse geben; c) der Zeuge muß als eine wahrheitsliebende Person bekannt seyn, d) das, was er aussagt, bestimmt zu beobachten Gelegenheit, und e) kein Interesse haben, die Wahrheit zu verschweigen. Dabey muß f) der ganze Ton der Relation ungeheuchelte Liebe zur Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit athmen; g) der Zeuge muß die nöthige Beobachtungsgabe und Geschicklichkeit, sie anzuwenden, besitzen, h) von Vorurtheilen, Leidenschaften und Allem, was sein Urtheil verdächtig machen könnte, frey seyn; i) bestätigen mehrere unverdächtige Augenzeugen eine und dieselbe Thatsache, so wächst die historische Glaubwürdigkeit; k) was sich mit den gemeinsten Fähigkeiten wahrnehmen läßt, dafür können auch gemeine Leute zeugen; l) die unmittelbaren Zeugen gelten mehr, als die mittelbaren; m) ein bloßes Gerücht verdient wenig Glauben. Um aus der Lectüre Gewinn zu ziehen, muß jeder a) diejenigen Schriften vorzugsweise lesen und studiren, die in sein Fach einschlagen, b) nicht zu geschwind und nicht zu viel auf einmahl lesen und das Gelesene gehörig prüfen und ordnen, c) gute und vorzügliche Werke mehrmahls lesen, d) das Merkwürdigste excerpiren und besonders wichtige Materien selbst bearbeiten, e) mit ernster und leichter Lectüre, letztere zur Unterhaltung und Bildung des Geschmackes, abwechseln, f) nach einer systematischen Ordnung und endlich g) ohne alle Vorurtheile auch die Schriften entgegengesetzter Parteyen lesen. Während die Lectüre den Vortheil gewährt, daß man zu derselben diejenigen Stunden, in welchen man hierzu am meisten aufgelegt ist, wählen und seinen Gegenstand sorgfältiger betrachten kann, empfiehlt sich der mündliche Unterricht durch einen lebendigen und bleibenden Eindruck, durch mehrere Angemessenheit für die zu Belehrenden, durch eine hier mögliche, nähere Erläuterung schwierigerer Stel-

Digitized by Google

len, besonders dem Anfänger. Dabey ist jedoch nothwendig, a) daß man den zu erklärenden Abschnitt vor der Stunde, mit Bemerkung der wichtigsten Punkte, genau durchgehe, b) während derselben ungetheilte Aufmerksamkeit auf den Vortrag richte u. sich das Wesentlichste aufschreibe, um denselben c) nachher genau repetiren zu können; d) hat der Jüngling Gelegenheit, sich mit seinen Lehrern oder Freunden über das Gehörte zu besprechen, so darf diese ja nicht versäumt werden; auch sind Disputationen und Examinirübungen von dem größten Nutzen. Wer aber Andere in Schrift oder Rede belehren will, der muß sich a) eines verständlichen und deutlichen Vortrages befleißigen, b) den gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht verletzen, c) seine Vorstellungen in logischer Ordnung vortragen ꝛc. Wer Andere überzeugen will, muß a) bestimmte und vollständige Begriffe in einem richtigen Zusammenhange vortragen, b) seine Gründe und Beweise gehörig entwickeln, damit man über sie nachdenken kann, c) die Sache von verschiedenen Seiten darstellen, d) ferne von Überredungskunst nur auf Überzeugung wirken. Wer Andere widerlegen will, muß a) die Streitfrage genau bestimmen, b) jeden Wortstreit vermeiden, c) sich vor jeder Leidenschaft hüthen, d) mit den verschiedenen Beweisarten nach Beschaffenheit der Umstände abwechseln, e) überhaupt aber niemahls den Zweck, die Erforschung der Wahrheit, außer Augen verlieren. Daher sind es unstatthafte, der Wissenschaft unwürdige Kunstgriffe, wenn man a) statt seinen Satz zu beweisen, denselben als längst bewiesen vorausgesetzt wissen will und den Gegner, der dieses nicht zugeben mag, perhorrescirt, b) Andere durch Schmeicheleyen und Lobsprüche für seine Meinung zu gewinnen sucht, c) seinen Gegner lächerlich macht, oder gefährliche Folgerungen aus seinen Behauptungen ableitet, d) den Gegner von der Hauptsache abführt, durch verfängliche Fragen verwirrt, seine Leidenschaften aufregt ꝛc., e) dem Gegner immer den Beweis zuschiebt, f) durch einseitig-lebhafte Declamation, durch Auctoritäten, falsche Schlüsse ꝛc. zu imponiren sucht. — Die L. ist unstreitig unter allen philosophischen Wissenschaften am frühesten und sehr vollständig bey den Griechen bearbeitet worden. Es ist gewiß, daß schon die Eleatiker, besonders Zeno, welchen man selbst den Vater der Dialektik genannt hat, so wie die Sophisten und Megariker, wenn auch mehr in praktischer Richtung, logische Untersuchungen angestellt haben. Plato, der überhaupt in seinen Schriften die feinste Dialektik entwickelt, setzte dieselben in seiner genialen, mehr vernünftigen als streng verständigen Weise fort, indem er besonders sophistische Kunstgriffe der Volksredner zu verbannen und zur wahren Überzeugungskunst zu veredeln suchte; und wenn schon er sich mehr zu metaphysischen Untersuchungen hingezogen fühlte, als daß er sich hätte mit streng logischer Abstraction befassen sollen, so schließt doch seine Dialektik eine vollständige Theorie des menschlichen Denkens, Vorstellens und Erkennens in sich. Unter den Stoikern bearbeitete vorzüglich Chrysipp die L. mit vielem Fleiße. Die Epikuräer dagegen, besonders Epikur, machten ihr den Anspruch auf den Rang einer besonderen philosophischen Wissenschaft streitig und behalfen sich mit einer dürftigen Kanonik. Die meisten Verdienste um die L. hat aber Aristoteles, der dieselbe in seinem später sogenannten Organon zuerst wis-

Digitized by Google

senschaftlich vollständig darstellte, so daß selbst Kant die allerdings zu viel sagende Äußerung that, seit Aristoteles habe die L. auch keinen Schritt weder rück- noch vorwärts gethan. Daher verdient Aristoteles mit mehrem Rechte als Zeno der Vater der L. genannt zu werden. Zudem bezogen sich seine Forschungen allerdings auch auf die entwickelten Kriterien der Wahrheit, die Zeno und Epikur weiter verfolgten. Das Aristotelische System gelangte im Mittelalter, vorzüglich bey den Scholastikern, zu so hohem, fast kanonischem Ansehen, daß man sich nicht nur fast lediglich darauf beschränkte, dasselbe zu commentiren, sondern auch die Lehrer der L. auf Universitäten Professores organi nannte und dasselbe selbst als reales Organon aller Wissenschaften betrachtete und es durch allerhand dialektische Spitzfindigkeiten vermehrte und entstellte. Übrigens rechnete man die L. unter die freyen Künste. Petrus Ramus und Baco suchten die L. von den eingeschlagenen Abwegen zurückzuführen. Allein Des Cartes und Malebranche zogen wieder die Metaphysik in ihr Gebieth und vermischten sie mit Anthropologie. Besondere Verdienste erwarben sich um sie auch noch: Locke, Leibnitz, Wolf, Thomasius, Crusius, Ploucquet, Lambert, Reimarus, Feder, Ulrich, Platner, Kiesewetter, Maaß, Tieftrunk, Beck, Jakob, Hoffbauer, Schulze, Weiß, Köppen, Fries, Hegel, Twesten, Bardili, Sigwart, Esser, Reinhold der Jüngere. Auf ganz neuen Grundlagen bearbeiteten sie neuerlich Kant, Fichte, der sie aus dem Gebiethe der Philosophie verweisen und von der Metaphysik abhängig machen wollte, und Schelling, der sie der Philosophie sogar entgegensetzte; Klein, Thanner und Hegel folgten dem Letzteren, doch auf eigenthümliche Weise. S. Eberstein's Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Deutschen, Leipzig 1794.

Logiker, 1) Lehrer der Logik, besonders durch Lehrschriften; 2) logisch, also richtig und scharf Denkender.

Logis (fr.), Wohnung.

Logistik (Logistica), 1) ehemahls die Anwendung der abstracten Rechenkunst auf Vergleichung der Größen in der Geometrie, Astronomie, Musik und im gemeinen Leben, im Gegensatze der Arithmetik; 2) in neueren mathematisch. Schriften auch die Theorie der gemeinen Rechenkunst, oder selbst die Algebra.

Logistische Linien, so v. w. Logarithmische Linien. L. Logarithmen, Logarithmen, zur Rechnung mit sechzigtheiligen Brüchen besonders eingerichtet. Sie sind der Überschuß des Logarithmen von 3600 Secunden (3,55630) über den Logarithmen der gegebenen Zahl von Secunden. Der Gebrauch ist, den Proportionaltheil zwischen zwey Zahlen, welche aus astronomischen Tafeln unmittelbar gegeben werden, leicht zu finden; sie ersparen die Reduction auf Secunden (der Stunden auf Minuten) und die Addition oder Subtraction eines beständigen Logarithmen. Keppler hat sie eingeführt.

Logogriph (irrig Logogryph, v. gr. neu gebildet), Wort- od. Buchstabenräthsel; eine Reihe von Räthseln, die alle auf ein Hauptwort hinführen, dessen Sylben einzeln genommen und dessen Buchstaben, wenn sie auf verschiedene Weise versetzt werden, andere Wörter bilden, die gleichfalls zum Errathen aufgegeben werden, z. B. Rehe, Ehe, He, Her, Ehre.

Logomachie (v. gr.), 1) Wortzank; 2) Streit über Wörter und Worte, also ein Theil der Charletanerie, Pedanterie ꝛc.

Digitized by Google

Logometer, ein logarithmischer Maßstab.

Logos (v. λόγος, λέγειν, sprechen, reden), 1) Wort, Sprache, Rede überhaupt; daher 2) jede durch Sprache dargestellte Äußerung der Vernunft und des Verstandes, Rede und Beredsamkeit, Unterredung, Gespräch, Zuspruch, Recht und Gelegenheit zu sprechen u. s. w. Da die Sprache dem Menschen als vernünftigem Wesen eigen ist und das Wort den vernünftigen Gedanken voraussetzt, 3) so v. w. Vernunft, Denkvermögen überhaupt; 4) Alles, was ein Erzeugniß desselben ist, wie Gedankenbegriff, Beweis, Rechnung, Rechenschaft, Grund, Erklärung, Verhältniß, ja selbst die Weisheit, auch Logik (s. d.); 5) biblisch, der Sohn Gottes, als übermenschliches Wesen gedacht.

Logothetes (gr.), 1) einer, der Rechnung abnimmt und Rechnung führt; 2) bey den späteren Griechen in Byzanz so v. w. der Kanzler im occidentalischen Reiche.

Logrono, Ciudade am Ebro, in der Landschaft Rioja der Provinz Burgos (Spanien); hat einige Befestigung, sonst Inquisitionsgericht, 7000 Einwohner.

Lohaner (Land der), Theil der afghanistischen Provinz Sewi (Asien), westlich von der Salomonskette gelegen, bewohnt von mehreren Volksstämmen; ist gut angebaut, hat einige Städte (Tak, Sitz eines Khans der Daulatkhail), Kolatschi u. a. m.

Loh-bad, 1) der Ort, wo die zur Gerberlohe bestimmte Rinde getrocknet wird. 2) Bad von Gerberlohe, entweder (wie gewöhnlich) in damit abgekochtem Wasser, als Stärkungsmittel (besonders nach gichtischen Affectionen) od. auch als trockenes Bad. L.-beete, künstliche Gartenbeete zu Erzeugung von Pflanzen, welche eines höheren Grades von Wärme bedürfen. Man mauert 4 Fuß tiefe Gruben aus und schüttet sie 3 Fuß hoch voll Gerberlohe, welche erst vor Kurzem aus der Lohgrube der Gerber genommen und sogleich an der Luft getrocknet worden ist. In die Lohe setzt man die Pflanzen mit den Äschen, das Lohbeet erwärmt sich binnen 3—4 Wochen durch die Gährung der Lohe und behält diese Wärme 3 bis 4 Monathe. Die Beete können mit Glasfenstern bedeckt werden, und eignen sich vorzüglich für die Ananaszucht. Die wieder aus den Beeten genommene Lohe ist ein gutes Düngungsmittel, welches das Unkraut vertreibt.

Lohe, 1) die helle Flamme des Feuers, bes. 2) die mit Rauch emporsteigende Spitze derselben; 3) eine Krankheit mancher Garten- und Feldfrüchte, besonders der Gerste und des Weizens, wo bey anhaltender Trockenheit der Witterung die Saftröhren der Blätter zusammenschrumpfen und die Blätter selbst vergelben. 4) So v. w. Gerberlohe.

Lohe, kleiner Nebenfluß der Oder; entspringt bey Nimtsch im Kreise Nimtsch des preußischen Regierungsbezirkes Breslau und geht 1 Meile unterhalb Breslau in die Oder. Loheia, 1) Bezirk in der Provinz Tehama der arabischen Landschaft Jemen (Asien), grenzt an Abu-Arisch, wird von mehreren unabhängigen Scheiks regiert; 2) Hauptstadt desselben, Sitz des Befehlshabers; hat geringe Befestigung, kleinen Hafen, ansehnlichen Kaffeehandel.

Lohengrin (Loegrin), Parcifal's Sohn, einer der Pfleger des heiligen Grals; kam auf einem von einem Schwane durch die Luft getragenen Fahrzeuge der bedrängten Königstochter von Brabant, Elsa oder Belave, zu Hülfe, kämpfte für sie, heirathete sie, mit dem Verbothe, nie, woher

Digitized by Google

er sey, zu fragen. Sie ward von der Sorge verzehrt, er sey von niedriger Abkunft, fragte endlich, und L. kehrte mit dem Schwane zum Grale heim. Das altdeutsche Heldengedicht L. hat Görres, Heidelberg 1813, herausgegeben. Von Pütterich und And. wird es dem Wolfram von Eschenbach zugeschrieben. Zwar scheinen Anlage und Sprache dafür zu sprechen, aber das Gedicht hat den Ausgang der Fabel, welchen Wolfram an Chretien von Troyes tadelt, beybehalten. Wahrscheinlich ist es von Albrecht, dem Bearbeiter des Titurel, und eine Nachahmung der Eschenbachschen Dicht- und Schreibeweise. Das Gedicht ist auch merkwürdig, weil es mit dem Kriege auf der Wartburg in Verbindung steht und die Geschichte des sächsischen Kaiserhauses erzählt.

Lohenstein (Daniel Kaspar von), geb. den 25. Jänner 1635 zu Niepsch in Schlesien; erhielt seine erste Bildung auf dem Gymnasium zu Breslau, und bezog 1650, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen, die Universität zu Leipzig. In Tübingen wurde er Doctor der Rechte. Hierauf unternahm er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und die Niederlande, ging zur See, nicht ohne Lebensgefahr, nach Hamburg u. kehrte von da nach Breslau zurück. Gleich darauf trat er eine Reise nach Italien an; aber eine ausgebrochene Pest nöthigte ihn, unterwegs zu Grätz in Steyermark wieder umzukehren. Er starb in der Blüthe seines männlichen Alters als kaiserl. Rath und Oberfyndikus der Stadt Breslau 1683, ein Jahr nach dem von ihm hochverehrten Hofmannswaldau. Obgleich L. sich diesen Dichter zum Muster wählte und daher das Erhabene in der Poesie nicht selten durch zuckende, unnatürliche und sinnlose Bilder entweiht, so steht er doch durch reichere Einbildungskraft, poetischen Erfindungsgeist und feuriges Gefühl weit über seinem Vorbilde. Seine Trauerspiele haben nicht gleichen Werth; zu den besseren gehören Kleopatra und Sophonisbe. Aber auch als lyrischer Dichter war er zu seiner Zeit sehr geschätzt. Gehaltvoller und gediegener als alle seine Dichtungen ist sein in Prosa verfaßter Heldenroman: Arminius und Thusnelda (2 Bde., Leipzig 1689, 4.; 4 Bde., ebend. 1731, 4.), der sich durch eine edle und blühende Schreibart empfiehlt. Die neueste Ausgabe seiner geist- und weltlichen Gedichte erschien zu Leipzig 1733.

Lohe schälen, das Abschälen der zu Gerberlohe tauglichen Rinde von den Bäumen; es darf nur an Bäumen vorgenommen werden, welche im nächsten Herbste od. Frühjahre gefällt und zu Brennholz gespalten werden sollen. Es wird dafür ein Entgeld an das Forstamt oder an den Besitzer der Waldung entrichtet.

Lohitzsch, Marktflecken im Kreise Adelsberg des österreichischen Königreiches Illyrien; hat Schloß, 500 Einwohner.

Lohmann, 1) (Johanne Friederike), eine Tochter des Bibliothekars und Professors der Rechte, J. D. Richter, geb. 1749 zu Wittenberg und an den königl. preußischen Auditeur Lohmann in Schönebeck bey Magdeburg verheirathet. Sie lebte Anfangs in Leipzig, dann in Magdeburg und, nach dem Tode ihres Gatten, wieder in Leipzig, wo sie 1811 starb. Sie hatte eine sorgfältige und vorzügliche Erziehung genossen, die ihren natürlichen Anlagen günstig war, und für den Adel ihres Geistes und Herzens spricht schon, daß Gellert bis an seinen Tod (1769) sie seiner Freundschaft, seines Umganges

Digitized by Google

und Briefwechsels würdigte (s. Fr. Kind's Harfe, 2. Bd., S. 177 ff., wo einige Briefe Gellert's an sie mitgetheilt werden). Unter ihren größtentheils anonym erschienenen Romanen sind die bekanntesten: Jakobine, 2 Bde., Leipzig 1794; Clara von Wallburg, ebend. 1796; Leichtsinn und Wehe, Chemnitz 1805. Auch nahm sie Antheil an mehreren bekannten Zeitschriften und Almanachen. 2) (Friederike), geb. 1784 zu Magdeburg, lebt jetzt in Leipzig; eine der beliebtesten Romanschriftstellerinnen der neueren Zeit. Bekannteste Schriften: Erzählungen, 2 Thle., Magdeburg 1818 und 1819; Neue Erzählungen, ebend. 1822; Kleine Romane, 2 Bde., ebend. 1825, 1827; Neueste gesammelte Erzählungen, 8 Bde., Leipzig 1828—30.

Lohmen, Stadt (Marktflecken) im Amte Hohenstein des meißner Kreises (Sachsen); hat 800 Einwohner, Schloß, Stuterey, Schäferey, Eisenwerke.

Lohn, 1) überhaupt das Gute oder Üble, welches einem Menschen wegen seines Verhaltens zu Theil wird; 2) dasjenige, was man einem Anderen für geleistete Dienste gibt; 3) was man für Dienste einem Anderen an Geld gibt, außer der Nahrung, Kleidung und dergl. L. hat hier den Nebenbegriff, daß geleistete Dienste ganz dadurch vergolten werden, so daß auf die besondere Geschicklichkeit oder moralische Eigenschaft dessen, der Dienste leistet, keine Rücksicht genommen wird. Der wahre Künstler, der Arzt u. dgl. bekommen daher nicht L. Vergl. Löhnung, Honorar.

Lohne, 1) Kirchspiel im Amte Steinfeld des oldenburgischen Kreises Vechta; hat 3200 Einwohner; darin 2) Pfarrdorf mit 520 Einwohnern und Märkten.

Lohn-kutsche, eine Kutsche, welche für Geld an Andere vermiethet wird. **L.-lakay**, ein Bedienter, welcher Jedem, der es wünscht, besonders Fremden, auf Stunden, Tage, Wochen für Geld Dienste leistet. Sie stehen in wohlgeordneten Staaten unter polizeylicher Aufsicht.

Lohn-vertrag, ist jener Vertrag, wodurch sich Jemand zur Dienstleistung oder Verfertigung eines Werkes gegen einen gewissen Lohn im Gelde verpflichtet. Sobald Jemand eine Arbeit oder ein Werk bestellt, so wird auch angenommen, daß er in einen angemessenen Lohn gewilliget habe. Ist der Lohn weder durch die Verabredung, noch durch ein Gesetz festgesetzt, so bestimmt ihn der Richter.

Lohr, 1) Landgericht im Unter-Mainkreise Baierns; hat $1\frac{7}{10}$ Q. M., 5600 Einwohner; ist gebirgig und waldig, wird vom Main bewässert, bringt viele Holzwaaren; 2) Hauptstadt darin, am Main, hat Kirche, Kloster, Hospital, ansehnlichen Schiffbau, Holzhandel und 3300 (2800) Einw.

Lohra, 1) Dorf und Domäne, nebst einem Bergschlosse und 140 Einwohnern, im Kreise Nordhausen des preußischen Regierungsbezirkes Erfurt, wovon 2) die Herrschaft L. den Nahmen hat, die nebst der Herrschaft Klettenberg auch die Grafschaft Hohnstein genannt wurde, und, wiewohl zum obersächsischen Kreise gerechnet, doch dem Fürstenthume Halberstadt einverleibt war.

Lohr-glas, Kronenglas; wird bey der Verfertigung in der Luft geschwungen; der mittlere Theil, die Galle, wird zu Laternen, das übrige wie Kronenglas gebraucht.

Loibel (Loibl), Berg an der Grenze von Kärnthen und Krain, im österreichischen Königreiche Illyrien; ist 5477 (n. And. 4266) Fuß hoch; über

Digitized by Google

ihn führt die Hauptstraße aus Österreich nach Italien, welche bis auf eine Höhe von 4811 Fuß gelangt u. durch eine in Felsen gehauene, 150 Schritt lange, 4 Ruthen breite Höhle geht. Sie ist seit 1570 erbaut.

Loing (le Loing), Fluß in Frankreich, entspringt bey Thory, im Departement Yonne, nimmt die Kanäle Briare und Orleans auf, fällt nach einem Laufe von 12 Meilen zwischen Melun und Montereau in die Seine.

Loir (Nikolas), geb. zu Paris 1624, franz. Mahler; studirte zu Rom u. starb zu Paris 1697. Seine Zeichnung ist correct, der Pinsel kräftig und die Composition wohl geordnet; besonders führte er auch das Landschaftliche und die Architectur in seinen Gemählden gut aus. Vorzüglichen Ruhm erlangte er durch Darstellung blühender junger Frauenzimmer.

Loir (le, sonst Laedus), Fluß in Frankreich; entspringt im Departement Eure und Loir, zwischen Chartres und Royent le Retrou, ist schiffbar bey Chateau du Loir, fällt bey Angers, nach einem Laufe von 24 Meilen, in die Sarthe. Nach ihm sind die Departements Loir u. Cher, und Eure und Loir benannt.

Loire (sonst Liger), 1) größter Fluß in Frankreich; entspringt in dem Departement Ardèche, auf dem Mont Gerbier le Sang, bewässert 10 Departements, nimmt 41 Flüsse auf (Allier, Cher, Indre, Vienne, Sevre u. a.), wird bey Roanne für größere Schiffe fahrbar, ist für die Fluth des Meeres bis auf 1/2 Meile über Nantes empfänglich, richtet durch Überschwemmungen oft großen Schaden an, befördert aber auch den Handel ungemein. Von ihr haben folgende Departements Nahmen bekommen: L., Ober- und Nieder-L., Indre-L. und Maine-L.; ihr Flußgebieth erstreckt sich auf 43 Departements, wovon 19 von ihr und ihren Nebenflüssen den Nahmen haben. 2) Departement in Frankreich, sonst die Grafschaft Forez und einige Theile der Umgebungen; hat 92 4/5 Q. M., 370,000 Einwohner; ist ziemlich bergig; die Gebirge von Auvergne trennen es von Allier, Puy de Dome u. Ober-Loire; in der Mitte ist der Mont Pilat (3000 Fuß, basaltisch, mit großer Gipfelfläche, worauf ein großer Felsen, les trois têtes, steht) und die Kette Perouse, beyde sind gut bewaldet; wird bewässert von der Loire (deren Thal ungemein fruchtbar) und ihren Nebenflüssen: Semune, Bonson, Lignon, Furand, Aubin, Renaison, Rhin u. m., vielen Teichen, die von Zeit zu Zeit abgelassen und mit Weizen besäet werden. Die Berggegenden sind sehr steinig und daher unfruchtbar; das Land hat Ackerbau mit nicht hinlänglicher Production, guten Wiesenwachs mit sich darauf stützender Viehzucht, (Ziegen, Schafe, weniger Pferde) und deren Erzeugnissen (Käse, unter dem Nahmen Bassorins), Obst (Marronen, unter dem Nahmen Lyoner), Wein, viele Mineralien (Steinkohlen, etwas Bley, Flintensteine). Die Industrie beschäftigt sich mit Verfertigung von Eisen- und Stahlwaaren, Bändern, Baumwollenwaaren, Glas; der Handel vertreibt die Erzeugnisse des Landes und der Industrie; hat 3 Bezirke, 28 Cantone, zur Hauptstadt Montbrison.

Loiret (sonst Ligerula), 1) Fluß in Frankreich; entspringt im Cantone Sully, fällt in die Loire; 2) darnach benanntes Departement, gebildet aus der ehemahligen Provinz Orleannois; hat 120 2/5 Q. M. ebenes, meist fruchtbares Land, bewässert von der Loire (mit dem Loiret),

Digitized by Google

Loing (mit der Ouanne und Bied) u. Essonne, so wie von den Kanälen Briare und Orleans; hat mildes Klima, bringt Getreide, Garten- und Hülsenfrüchte, Senf, Safran (vorzüglich gut), Obst, viele rothe und weiße Weine (175,000 Orhofte), viel Holz (Wald von Orleans, 8 Meilen lang, 3 Meilen breit). Die Industrie gibt Branntwein, Weinessig, wollene und baumwollene Waaren, Papier, Leder und raffinirten Zucker; der Handel, begünstigt durch jene Kanäle, verführt die Landes- und Industrieproducte; 304,300 Einwohner, meist Katholiken (4—5000 Reformirte); theilt sich in 4 Bezirke, 31 Cantone; Hauptstadt: Orleans.

Loir und Cher, Departement Frankreichs; gebildet aus dem ehemahligen Blesois und Sologne; hat fast 121 Q. M. mit 231,000 Einwohnern, bis auf 1300 Reformirte, lauter Katholiken; ist meist eben, mit nur geringen Hügeln besetzt, südlich heidig, sumpfig und unfruchtbar, überhaupt nicht sehr fruchtbar; wird bewässert von der Loire, dem Loir, der Cher, dem Cosson, Beron, Cisse, Braye, Saudre und 954 Teichen. Das Klima ist mild und, wo keine Moräste sind, gesund. Man findet Wölfe, Füchse, Seidenraupen, Bienen; Getreide, Garten- und Hülsenfrüchte, Wein, Obst; etwas Eisen, vorzügliche Flintensteine, Thon, Mineralwasser. Die Einwohner (in der Bildung noch weit zurück) sind gutmüthig, treu, sprechen besser französisch als viele andere, wohnen in weit von einander liegenden Dörfern ärmlich, treiben Ackerbau (viel Buchweizen und hinlänglich Getreide), Viehzucht (Pferde, genannt Percheronnes und Solognottes, Rindvieh, Schafe), Weinbau (340—350,000 Stückfaß, viel zu Branntwein verbraucht), etwas Bergbau (Eisen, Flintensteine am Fluße Cher, mit Gewinn von ungefähr 15,000 Thlrn.), etwas Industrie in wollenen und baumwollenen Waaren. Der Handel erstreckt sich blos auf Landesproducte; theilt sich in 3 Bezirke, 24 Cantone; Hauptstadt: Blois.

Loire-weine, mittelmäßige Franzweine; der Roanne und Perreux sind die besten davon; sie gehen vorzüglich nach Paris.

Loiron, Marktflecken im Bezirke Laval des Departements Mayenne (Frankreich); liegt am Oudon, hat 1600 Einwohner. **Loisach**, Fluß im Isarkreise (Baiern); entspringt auf den Alpen, bildet den Kochelsee, vergrößert sich durch die Partnach, Ramsau, Sindelsach, fällt bey Wohlfahrtshausen in die Isar.

Loiseleur-Deslongchamps (Jean Louis Aug.), geb. zu Dreux 1775, Arzt zu Paris; hat vorzüglich als Botaniker durch Untersuchung von Pflanzen des südlichen Frankreichs und der Pyrenäen und als Arzt durch Anwendung inländischer Pflanzen statt exotischer sich Verdienste erworben. Hauptsächlichste Werke von ihm sind: Flora gallica, 2 Bde., Paris 1806, 1807, 12.; Recherches et observations sur l'emploi de plusieurs plantes de France, ebend. 1819; Manuel des plantes usuelles indigènes, ebend. 1819 u. m.

Loitz, Stadt im Kreise Grimme des preußisch. Regierungsbezirkes Stralsund, in einer fruchtbaren Gegend, an der Peene; hat 1850 Einwohner.

Loka, Gesundbrunnen im Härad Gryptshytte des Orebrolän (Schweden); hat 3 Quellen und einige Badeanstalten.

Lokeren, Marktflecken im Bezirke Dendermonde der niederländisch. Provinz Ostflandern; liegt an der Durme, hat große Märkte für Getreide,

Digitized by Google

Hanf, Flachs, Sämereyen, Öhl, ferner Fabriken in Kattun und baumwollenen Waaren, Spitzen, Hüten, und 13,000 Einwohner.

Lokman, den Traditionen der Araber zu Folge ein Sprößling des Stammes Ad, der durch die göttliche Gnade, als der einzige Fromme, erhalten wurde, wie einst Gottes Zorn den ganzen Stamm Ad vertilgte. Der Herr des Himmels stellte es L. frey, zu wählen, ob er so lange leben wolle, als der Dung von sieben Gazellen in einer Gebirgshöhle dauern würde, oder als sieben nach einander folgende Geyer lebten. Der Weise wählte das Letztere und lebte nun undenkliche Jahre. Die Araber berichten, er habe zu den Zeiten David's und sogar bis zur Zeit des Propheten Jonas gelebt und in Ramah bey Jerusalem gewohnt, wo auch seine Grabstätte sey. Andere geben an, er sey von Abyssinien gewesen. Die Perser machen ihn zu einem schwarzen Sklaven, Andere zu einem gemeinen Hirten oder Handwerker. Zuweilen wird L. auch Abu-Anam, d. h. Vater des Anam, genannt. Wahrscheinlich sind indessen seine Fabeln in ihrer jetzigen Gestalt nicht älter, als das erste Jahrhundert der Hedschra. Gewiß ist indessen, daß in einem sehr frühen Zeitalter ein Mann gelebt hatte, der durch sinnvolle Sprüche auf seine Zeitgenossen zu wirken suchte, und daß Vieles von dieser morgenländischen Spruchweisheit zu den Griechen übergegangen ist, die von ihrem Äsop, der auch im Nahmen (von αἴθω und ὤψ) einen Mann mit verbranntem Gesichte, also einen Äthiopier, oder einen Seher des Schicksals (von αἶσα und ὤψ) bedeutet, auf ähnliche Art sprechen, wie die Orientalen von L. Die L. zugeschriebenen Fabeln wurden durch Erpenius in Europa (lat. übersetzt, Leyden 1615) durch den Druck bekannt und erschienen dann in mehreren Ausgaben neuere, französisch, von Marcel, Kairo 1799, Paris 1803; beste Ausgabe von Cousin, Paris 1818, lat. und arabisch, London 1810, 4. Das vollständigste Manuscript der L.schen Fabeln in persischer Sprache befindet sich in der Bibliothek des Vatican.

Lokri, Stadt im Südosten von Bruttium in Italien, nördlich vom Vorgebirge Zephyrium; die älteste große griechische Colonie in Italien, 680 v. Chr. von ozolischen Lokrern aus Naryktion angelegt; jetzt Motta di Burzano, nach Anderen Torre di Pragliapoli. Hierbey 427 v. Chr. Seegefecht der von den Leontinern gegen die Syrakusaner zu Hülfe gerufenen Athenäer; diese, unter Laches und Chabrias, machten über 1000 Mann nieder, nahmen 600 gefangen und bemächtigten sich der Citadelle von L.

Lokris, 1) Landschaft im eigentlichen Hellas, Wohnsitz der Lokroi Ozolai, L. Epiknemidioi und L. Opuntioi, u. zwar a) im Innern des Landes, am südwestlichen Abhange des Parnassos bis zum krissäischen Meerbusen, östlich an Phokis, nördlich an Doris, westlich an Aitolien, südlich an den korinthischen Meerbusen grenzend, Sitz der ozolischen L.; b) (L. orientalis), im Nord-Osten des Landes, umfaßt östlich vom Sinus maliacus, nördlich von Thessalien, westlich von Phokis, bewohnt von den epiknemidischen und opuntischen L.n. Die epiknemidischen (d. h. längs des östlichen Abhanges des Berges Knemis wohnenden) Lokrer saßen nahe der Küste, nördlich von den opuntischen L.n, südwestlich vom Sinus maliacus, östlich von Phokis. Sie allein unter den L.n schickten Gesandte in die Versammlung der Amphiktyonen; Hauptort: Thronion, doch Thermopylä berühmter; Haupt-

Digitized by Google

fluß: Boagrios. Von diesen südlich, nördlich von Böotien, östlich v. Phokis die opuntischen Lokrer (d. h. Lokrer mit der Hauptstadt Opus, andere Städte: Kynos, Daphnos). Die ozolischen Lokrer (d. h. die stinkenden Lokrer; woher, ist nicht gewiß; vielleicht von den Erdharzquellen des Landes oder von ihrer Kleidung, der Häute wilder Thiere) im oben genannten Gebiethe, mit Naupaktos und Amphissa. Die Lokrer kommen schon im Homer vor; Deukalion's Sohn, Amphiktyon, wird als der erste König des epiknemidischen L. angeführt, dem Lokros I. folgte. Mit seinem Vater unzufrieden führte Lokros II. eine Colonie in das ozolische L. Zur Zeit des Argonautenzuges herrschte Oileus, zur Zeit des trojanischen Krieges Aias (Ajax), der die als Schleuderer und Bogenschützen berühmten Lokrer mit 40 Schiffen vor Troja führte. Bey der Rückkehr von da wurden die epiknemidischen Lokrer nach dem kerauni-schen Gebirge verschlagen, wo sie Thronion gründeten. Achilleus scheint auch einen großen Theil dieser Lokrer beherrscht zu haben. Im persischen Kriege hielten es die Opuntier mit den Griechen, die übrigen Lokrer mit den Persern; im peloponnesischen die ozolischen mit den Athenäern, die anderen mit den Peloponnesiern. 395 fielen sie, von den Persern bestochen, in das zwischen ihnen und den Phokäern streitige Gebieth ein, riefen die Thebaner zu Hülfe und veranlaßten so den korinthischen Krieg. Auch im heiligen Kriege waren sie Feinde der Phokäer und Lakedämonier. 338 bemächtigten sich die Lokrer zu Amphissa des dem Apollon gewidmeten Hafens Kirrha und verjagten die Amphiktyonen. Diese riefen im Rahmen des Gottes Philipp von Makedonien zu Hülfe, welcher Schritt Griechenland seine Freyheit kostete. Nach der Demüthigung der Aetolier verschenkten die Römer das ganze Land der ozolischen Lokrer als Eigenthum an die im Peloponnes gegenüber liegende Colonie Paträ; nur Amphissa mit ihrem Bezirke blieb selbstständig; das übrige L. zogen sie zur Provinz Achaja. 2) Gegend um Lokri; die Einwohner, Lokroi Epizephyrioi (Locri epizephyrii), d. h. gegen den Abend (Zephyros) oder bey dem Gebirge Zephyrium wohnende Lokrer. Diese epizephyrischen Lokrer bildeten einen eigenen Staat, der vom Pythagoräer Zaleukos eine treffliche Gesetzgebung erhielt, wodurch er mächtig und blühend wurde. Doch ging dieselbe bald unter, u. die Bürger wurden weichlich, besonders durch ihre Verbindung mit Dionysios von Syrakus. Von Dionysios II., der sie sehr drückte, kamen sie nach und nach an Pyrrhos, die Karthager, die Römer. Im 8. Jahrhunderte ward Lokri durch die Saracenen zerstört.

Loktewsk, Slobode an der Loktewka im Kreise Biisk der Statthalterschaft Tomsk (russisch. Asien); hat Silberhütte und Steinschleiferey.

Lolium (Lol. L.), Lolch, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Gräser, Ordg. Hordeaceen, zur 2. Ordg. der 2. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Arten: 1. perenne (ausdauernder Lolch, Winterlolch), mit, aus stufenförmig abwechselnden Ährchen zusammengesetzter Ähre, häufig in England zu Anlagen künstlicher Wiesen benutzt; 1. temulentum (Sommerlolch), vorzüglich unter Gerste und Hafer häufig vorkommendes Ackerunkraut, besonders wegen der sich dem Bier, Branntwein und selbst dem Brode mittheilenden narkotisch-giftigen Eigenschaft des Samens gefährlich; von gewissen

losen Bierbrauern absichtlich unter die Gerste gemengt, um dem Biere eine berauschende Kraft mitzutheilen.

Lollara, Stadt im Districte Jutwar der vorderindischen Provinz Gujerat; gehört einem eigenen Fürsten, hat 1000 Häuser, ist von Rajpooten und Juts bewohnt, treibt Handel mit Weizen und Baumwolle.

Lolli (Antonio), geb. 1740 zu Bergamo. Nachdem er eine Zeit lang in des damahligen Herzogs von Würtemberg Diensten als Concertmeister gestanden hatte, durchreiste er ganz Europa und erregte durch sein Violinspiel, das jedoch voller Bizarrerien und Kunststücke war, auf das er aber sehr eitel war, die allgemeinste Bewunderung. 1789 ging er in sein Vaterland zurück und starb 1802 zu Neapel.

Lollia Paullina, römische Kaiserin, Tochter M. Lollius; vermählte sich zuerst mit dem Consular Memmius Regulus, war durch Schönheit so ausgezeichnet, daß Caligula sie ihrem Gatten wegnahm und sich feyerlich mit ihr vermählte, sie aber aus Überdruß im Kurzen wieder verstieß, wobey er ihr indeß verboth, zum Memmius zurückzukehren, auch eine neue Verbindung einzugehen. L. ertrug dieses Unglück mit scheinbarer Standhaftigkeit, und schien sich durch sinnlichen Genuß und Luxus betäuben zu wollen; suchte nach Messalinens Tode die Gemahlin des Kaisers Claudius zu werden, wurde aber von der Agrippina verdrängt, exilirt und im Jahre 49 durch einen von Agrippinen gedungenen Tribun ermordet.

Lollius, Nahme der Glieder eines plebejischen Geschlechtes in Rom, aus dem vorzüglich die Familie der Paullini oder Palicani stammen.

Lolos (Lolo), Volk in der chinesischen Provinz Yünnan; lebt auf den Gebirgen, treibt Viehzucht, auch etwas Acker- und Bergbau, arbeitsam, wohlgewachsen, abgehärtet, bekennt sich zur Religion des Buddha, kleidet sich verschieden von den Chinesen, mehr tartarisch. Ihre Häuptlinge (Tschifu) haben die freye Gewalt über Leben und Tod, besitzen die Herrschaft erblich, stehen aber unter chinesischer Oberherrschaft.

Lom, 1) Fluß im Sandschak Nikopoli des Ejalets Rumili (europ. Türkey); entspringt aus 2 Quellenflüssen, dem Aklom und dem Kara Lom, die sich bey Tschelingir vereinigen und bey Ruschtschuk in die Donau fallen. (Auf neueren Landkarten sind es zwey verschiedene Flüsse, der Ak-Lom fällt über Totorkan, der Kara Lom bey Ruschtschuk in die Donau. Beyde kommen vom Balkan). 2) (Lomb), noch ein Fluß in diesem Ejalet, Sandschak Widdin, fällt bey Lom (Lomb) Palanka, einer kleinen Festung mit Marktflecken von 3000 Einwohnern, in die Donau. Loma, Berg an der Grenze von Ober-Guinea und Senegambien; er soll die Quellen des Niger haben und der Anfang eines weit sich nach Norden erstreckenden Gebirges seyn.

Lombard, so v. w. Pfandhaus.

Lombardey, der Theil von Ober-Italien, der von den Longobarden früher besessen wurde; theilt sich in die Ober- und Unter-L.; zu jener gehört Piemont, Montferrat, Mailand, zu dieser Parma, Modena, Mantua, Ferrara, Bologna, Padua, Vicenza, Verona, Bergamo, Bresceia, Cremona; auch theilt man sie in L. dießseits und jenseits des Po, jene geht vom Po bis an die Apenninen, diese vom Po bis an die Alpen.

Lombardey-Venedig, s. v. w. lombardisch-venetianisches Königreich.

Lombardi, 1) (Alphonso), geb. zu Ferrara 1487; guter Bildhauer; st. 1536. 2) (Pietro), Bildhauer zu Venedig; in der Mitte des 15. Jahrh.

Digitized by Google

Lombardiſche Lammfelle, kohlſchwarze, glänzende, mit gekräuſelter Wolle verſehene Lammfelle; kommen über Trieſt aus der Lombardey und werden für Hermelinſchwänze verkauft.

Lombardiſche Schule. Durch Leonardo de Vinci, M. Ang. Buonarotti und Raphael hatte die Mahlerkunſt bereits am Ende des 2. Jahrzehents des 16. Jahrhundertes in ihren weſentlichſten Theilen, Größe und Richtigkeit der Zeichnungen, bedeutender Erfindung und Anordnung, Wahrheit und Beſtimmtheit des Ausdruckes, den höchſten Grad erreicht. Allein wenn ein Gemählde eben ſo angenehm auf die Sinne, als tief auf den Geiſt wirken ſoll; ſo muß eine glückliche Wahl und Anordnung des Lichtes und Schattens, eine gefällige Weiſe der Behandlungen, beſonders aber die reizende Wirkung des Helldunkels mit einer glänzenden Färbung ſich vereinigen. Durch dieſe Vorzüge gelang es A. All. da Correggio, zu Anfang des 16. Jahrhundertes, das große Geſtirn der lombardiſchen Schule zu werden, deren erſtes Beginnen ſich in das 11. Jahrhundert verliert, und die vor ihm als bemerkenswerthe, doch ihm keineswegs nahe kommende Künſtler, G. Marhotti, L. Coſta, Doſſi, und vorzüglich Tiſio da Garofalo nennt. Durch Correggio wurden die Carracci Häupter der ſogenannten bologneſiſchen Schule und, durch das Studium ſeiner Werke gebildet, berühmt. Die l. S. zeichnet ſich durch Anmuth, gefällige und geſchmackvolle, doch nicht immer correcte Zeichnung, ſanften und weichen Pinſel und ſchöne Verſchmelzung der Farben aus. Anfangs hatte ſie keinen Mittelpunkt, ſondern Imola, Conto-Ferrara, Modena, Reggio, Parma, Mantua und Mailand ſtritten ſich um dieſe Ehre. Später ward Bologna der Hauptſitz. Sie zerfiel ſpäter in 3 Zweige, die bologneſer, modenaer und veroneſer Schule, und endete eigentlich 1600.

Lombardiſch-venetianiſches Königreich, Königreich, dem Kaiſer von Öſterreich gehörig, in Italien; liegt in deſſen nördlichem Theile, grenzt an das Königreich Sardinien, an die Schweiz, Tyrol, Illyrien, das adriatiſche Meer, den Kirchenſtaat, Parma und Modena; wird zu 830¾, 844, 867¼, 887½ Q. M. angegeben; hat nördlich die Alpen (die rhätiſchen mit den Spitzen Splügen, 8130 Fuß, Godena, 7459 Fuß, Tremezzo, 5106 Fuß, Wormſer Joch, die trientiniſchen mit dem Monte maggiore, 6858 Fuß, die karniſchen mit dem Terklou), die euganeiſchen Berge (Spitze Monte Venda, 1761 Fuß), ſo wie einzelne Berge von unbedeutender Höhe; iſt außerdem ein angenehmes, breites Thal, das von dem Po (der auf eine Strecke von 41 Meilen die Grenze ſüdlich ausmacht) und vielen ſeiner von den Alpen herabſtrömenden Nebenflüſſe (Teſſino Olona, Lambro, Adda, Oglio, Mincio), ſo wie von der Etſch und mehreren Küſtenflüſſen (Brenta, Bachiglione, Piave, Livenza, Tagliamento u. a.) bewäſſert wird. Zu dieſem Waſſerſyſteme gehören noch eine Menge größere und kleinere Seen (Lago maggiore, Lago di Lugano, di Como, d'Iſeo, d'Idro, di Garda) und eine große Menge von Kanälen (Naviglio grande, Naviglio Martiſana, la Communia, Foſſa Martinenga u. v. a.). Die Ufer ſind auf eine große Strecke ſumpfig oder mit Seen beſetzt, welche durch die Mündungsarme der Flüſſe gebildet werden und Lagunen heißen. Das Klima iſt ſehr angenehm; doch bringt der Winter auch in andern Gegenden, als die Alpen ſind, Schnee; in der Lombar-

Digitized by Google

bey aber ist der Winter nur Regenzeit. Das ganze Thal ist ungemein fruchtbar, bringt viele Südfrüchte, ist gedeihlich für allerley Zuchtvieh; die Berge bringen viele Metalle (Kupfer, Bley, Eisen) u. andere Mineralien (Marmor, Alabaster, Steinkohlen, Edelsteine u. a.). Man beschäftiget sich mit Ackerbau (auf allerhand Getreide, besonders Reis, Hirsen, dessen Stroh zu Besen und zum Dachdecken gebraucht wird, Mais, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Handelskräuter), Gartenbau (auf Bohnen, Erbsen und Gemüse), Weinbau (doch meistens gemeines Product, vielleicht durch Mangel an gehöriger Pflege), Obstbau (vorzüglich auf Citronen, Apfelsinen, Abrikosen, Pfirsichen, Oliven mit gutem Öhlgewinne), Viehzucht (mit verhältnißmäßig großem Milch- und Käsegewinne; besonders stark ist die Schweinezucht und die Bereitung von Wurst), Seidenzucht (jährlich über 30,000 Ctr. Gewinn), Bienenzucht, Fischerey (in Flüssen und an dem Meere); außerdem spinnt und verwebt man Baumwolle, Wolle, Flachs, verarbeitet Eisen (Gewehrfabriken zu Brescia, woher brescianer Stahl, und in Bergamo), fertigt Glas (Spiegel), Chocolade (mailändische Chocolade), hat etwas Bergbau (auf Eisen, Kupfer, Marmor). Der Handel vertreibt als Landesproducte Reis, Seide, bisweilen Getreide, Gewehre und Eisenwaaren, und nimmt dafür Wein, Vieh, Colonialwaaren u. dgl., ist aber ergiebig durch Spedition und wird befördert durch viele Kanäle und gute Straßen. Über die hier gebräuchlichen Münzen, Gewichte und Gemäße s. unter Mailand und Venedig (die Gouvernements). Das Reich, bestehend aus der früheren Republik Venedig und einem Theile der Lombardey, später zum Königreich Italien erhoben, hat 4,300,000 Einwohner, darunter die Mehrzahl Italiener, 60,000 (in den Dreyzehn- und Sieben-Gemeinden) Deutsche mit altdeutschem Dialekte, einige Tausend Juden und Slaven, meistens Katholiken unter dem Patriarchen zu Venedig und mehreren Erzbischöfen (Mailand, Udine) und Bischöfen, und mit vielen Lehranstalten und wissenschaftlichen Gesellschaften ausgestattet. An der Spitze der Verwaltung steht ein Vicekönig (zu Mailand), welcher über mehrere Gegenstände des Staatshaushaltes unumschränkte Gewalt hat. Die Gouvernements sind in Provinzen, diese in Districte, diese in Gemeinden getheilt. Für jedes Gouvernement ist eine Centralcongregation ernannt; diese bestehen aus Gutsbesitzern (welche das Bürgerrecht, ein Grundstück v. 4000 Scudi Werth, festen Wohnsitz, 30 Jahre Alter haben müssen) u. städtischen Repräsentanten (welche mit den Fähigkeiten der Gutsbesitzer begabt seyn müssen); sie haben einen Präsidenten (den Gouverneur) u. beschäftigen sich mit Vertheilung der ausgeschriebenen Steuern u. Militärlasten und mit Aufsicht über verschiedene öffentliche Anstalten. Für jede Delegation besteht eine Provinzialcongregation, bestehend halb aus Adeligen, halb aus bürgerlichen Gutsbesitzern (mit Bürgerrecht, 2000 Scudi Grundbesitz, 30 Jahre Alter) und 1 städtischen Repräsentanten; sie ordnen das Steuerwesen in den Delegationen u. s. w. und treten (wie bey den Centralcongregationen) nach 3 Jahren zur Hälfte aus. Die Finanz- und Cameralgegenstände werden von eigenen Tribunalen gehandhabt, die Polizey durch eine eigene Gensdarmerie, die als ein Cavallerieregiment betrachtet wird. Justizangelegenheiten gehen nach österreichischen Gesetzen. Zu Verona ist der ober-

Digitized by Google

ste Gerichtshof, zu Mailand und Venedig Appellationsgerichte. Außerdem sind in jeder Delegation eigene Gerichtshöfe und mehrere Friedensgerichte. Einkünfte rechnet man zu 10—12 Millionen Thalern. Das Militär besteht aus 8 Infanterieregimentern, 1 leichten Reiter- und 1 Gensdarmerieregimente und steht unter dem Hofkriegsrathe zu Wien. Die Marine hatte 1819 8 Linienschiffe, 7 Fregatten und mehrere kleinere Schiffe und steht unter dem Kriegsmarine-Commando und die Marine-Administration zu Venedig. Als Orden besteht die eiserne Krone (s. eiserne Krone). Das Wappen ist ein in der Mitte gespaltener Schild; rechts die lombardische Schlange in Silber; links, auf einem grünen Hügel, die Markuslöwen mit aufgeschlagenem Buche in Blau; oben die eiserne Krone. Das Reich theilt sich in die Gouvernements Mailand u. Venedig.

Lombard-scheine (Lombardzettel), Billets od. Zettel v. gewisser Form; in Italien, Frankreich und den Niederlanden von Pergament, unten spitzig; sie dienen zur Beglaubigung des Theilhabens an einem Schiffe und dessen Ladung; der Theilnehmer erhält vom Ausrüster ein solches Stück Pergament, worauf die Summe, welche eingezahlt worden, bemerkt ist, diagonal durchschnitten; das eine Stück bleibt dem Ausrüster und der Theilnehmer erhält bey Zurücklieferung des anderen entweder sein Geld zurück, oder auch den darauf fallenden Nutzen.

Lombeis (Lombey), 1) Bezirk im Departement Gers (Frankreich); hat 15¼ Q. M., 4 Cantone, 40,000 Einw.; 2) Hauptstadt darin; hat 1550 Einw.

Lomblem, eine der kleinen Sundainseln im indischen Ocean; wird zu 64 Q. M. gerechnet und von Malaien bewohnt. Lombok, eine der kleinen Sundainseln im indischen Meere; hat 71 Q. M.; ist durch die Lombokstraße v. Bali u. durch die Allasstraße von Sumbava getrennt, gebirgig, vulkanisch (ein Vulkan von 8000 Fuß), gut bewässert und cultivirt (Reis, Gemüse, Südfrüchte), soll stark bewohnt seyn von arbeitsamen unter einem (wahrscheinlich v. den Holländern abhängigen) Rajah stehenden, Handel treibenden Einw. L. wird wegen beschwerlicher Anfahrt nicht häufig besucht. Hauptorte: Ampianan (Ampannan), Mataran, Residenz des Rajah, Loboadschi u. a.

Lomenie de Brienne, 1) (Henri Auguste de L.), Graf von Brienne, geboren 1594; wurde 1622 nach London gesandt, um die Vermählung der Prinzessin Henriette mit dem Prinzen von Wales zu Stande zu bringen, und war unter Ludwig XIV. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er benahm sich bey den Streitigkeiten während der Minderjährigkeit des Königs mit großer Gewandtheit, starb 1666 und hinterließ im Auszuge: Memoiren vom Anfange der Regierung Ludwig's XIII. bis zum Tode des Cardinals Mazarin, wovon ein Auszug in 3 Bdn., Amsterdam 1719, 12., erschien, welche der Herausgeber mit einer Geschichte der Begebenheiten bis 1681 vermehrte. 2) (Etienne Charles), geb. zu Paris 1727; trat, obgleich der ältere Sohn, in den geistlichen Stand, ward 1752 Großvicar des Erzbischofes von Rouen, reiste 1758 nach Rom, ward 1760 Bischof von Condom, 1763 Erzbischof von Toulouse, bewies sich in beyden Posten klug, wohlthätig, edel und auch liberal. 1766 wurde er eines der thätigsten Mitglieder einer Commission zur Reform der geistlichen Orden, viele Klöster und selbst ganze Orden verschwanden nach und nach. So ein gefährlicher Feind der

Digitized by Google

Klöster er war, verfuhr er doch nicht ohne Eigennutz gegen dieselben, indem er sich nicht nur viele aufgehobene Abteyen als Pfründen ertheilen ließ, sondern dieselben auch zur Vergrößerung seiner Güter benutzte. Nach der Entlassung Calonne's ward er 1787 Finanzminister, so wie sein Bruder, der Graf von Brienne, Kriegsminister. Keineswegs zeigte er sich aber der Erwartungen würdig, die man von ihm gehegt hatte, sondern verrieth Kleinmuth und Unentschlossenheit. Unter ihm wurde 1787 ein lit de justice gehalten, das pariser Parlament, als es protestirte, nach Troyes verwiesen, jedoch bald zurückgerufen, schon 1788 wieder verwiesen, und in dieser ganzen Zeit compromittirten sich der König und das Ministerium durch halbe und unzweckmäßige Maßregeln. Dennoch ward L. Premierminister und Erzbischof von Sens. Als aber Fehler auf Fehler folgten, endlich der Schatz seine Zahlungen einstellte, ward die öffentliche Stimme gegen L. immer lauter und er im August entlassen und durch Necker ersetzt. Um ihn zu trösten, erhielt er neue Pfründen und den Cardinalshut. Er reiste nach Italien, kehrte aber 1790 zurück, leistete der Nation den Eid als Priester und nannte sich Bischof des Departement der Yonne. Er gerieth mit dem Papste über diesen Schritt in Streit, gab seine Entlassung ein, erhielt sie 1791 und ward zugleich suspendirt. 1793 ward er verhaftet, später entlassen, dann aber wieder arretirt und sollte 1794 eben nach Paris geführt werden, als man ihn am Morgen, da es geschehen sollte, todt im Bette fand. Wahrscheinlich zogen ihm die Mißhandlungen der Soldaten und ein Abendessen, das er, von diesen gezwungen, gegen seine Gewohnheit nehmen mußte, einen Schlagfluß zu. 3) (Athanasius Ludwig Maria), jüngerer Bruder des Vorigen, Generallieutenant; ward 1787 Kriegsminister. Obgleich er ein Militär ohne Erfahrung und ein schlechter Bureaugeschäftsmann war, zeichnete sich doch sein Ministerium durch mehrere gute Maßregeln aus. Bey dem Sturze seines Bruders ward er durch Latour de Pin ersetzt und starb unter der Guillotine 1794.

Lommatzsch, Stadt im Amte und Kreise Meißen (Königreich Sachsen), an der Jahne; hat ansehnlichen Getreide- und Tabaksbau, Gerbereyen und 1300 Einwohner.

Lommel, Dorf in dem Bezirke Eindhofen der niederl. Provinz Nordbrabant; hat ansehnlichen Handel und 2300 Einw. **Lommersum**, Dorf im Kreise Bergheim des preußischen Regierungsbezirkes Köln, mit 1200 Einwohn.; vormahls eine Herrschaft, die nebst Kerpen eine dem Grafen von Schäsberg gehörende unmittelbare Grafschaft ausmachte und zum westphälischen Kreise gerechnet wurde, durch den lüneviller Frieden an Frankreich kam und durch den pariser Frieden Preußen zufiel.

Lomnicz, Stadt im Kreise Budweis des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österreich), unweit der Luschnitz; hat 700 Einwohner, Baumwollenweberey. **Lomnitz**, 1) Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.), hat Felsenschloß, Wollenwaarenfabriken und 1100 Einwohner; 2) Marktflecken im Kreise Bidschow des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österreich); liegt am Popelka, hat 1350 Einwohner, Baumwollenwebereyen; ebenso in dem nahe liegenden **Klein-L.** 3) **Groß- u. Klein-L.**, Dörfer in der Gespansch. Zips des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österreich); bey **Groß-L.** ist eine der höchsten Karpatenspitzen, **Lomnia-**

Digitized by Google

der Spitze, 8161 Fuß; 4) Dorf im Kreise Hirschberg des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz; hat eine Leinwandbleiche, eine Kattundruckerey und 950 Einwohner.

Lomonossoff (Michael Wassiliewitsch), Sohn eines Fischers zu Kolmogory, geboren 1711; ging in früher Jugend nach Moskau, um Dichtkunst und fremde Sprachen zu studiren, kam daselbst 1734 in die Akademie der schönen Wissenschaften, studirte dann in Marburg Mineralogie, ging 1741 nach Petersburg zurück, wurde Director des mineralogischen Cabinets, 1745 Professor der Chemie, 1751 Collegienrath und Mitglied der Akademie, erhielt 1752 das ausschließliche Privilegium zur Errichtung einer Glasfabrik, wurde 1760 Generaldirector des Gymnasiums und der Universität, 1764 Staatsrath und starb 1765. Er wird als Vater der russischen Dichtkunst betrachtet, indem er es zuerst wagte, in der russischen Sprache zu reimen. Eine Sammlung seiner poetischen und prosaischen Schriften erschien in einer neuen Ausgabe russisch, Moskau 1778, vollständig aber von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg herausgegeben. Eine russische Grammatik von ihm erschien, Petersburg 1755, auch Leipzig 1764.

Lomus, das erste von Brama geschaffene Wesen, das, um sich ganz der Betrachtung göttlicher Dinge zu widmen, sich in der Gegend von Ajodhya in die Erde vergrub und dessen Leben selbst die Lebensdauer des Brama übersteigen wird.

Lomza, 1) Obwod in der Woiwodschaft Augustowo (Pohlen); hat 77 Q. M., 93,000 Einwohner; wird von der Narew bewässert, ist sandig, doch auch morastig und fruchtbar; früher zu Masovien gehörig; ein Theil davon machte eine Zeit lang den Kreis L. des Königreiches Preußen aus, und dieser hatte auf 509 Q. M., 47,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Narew; hat Piaristencollegium, Freygymnasium, einigen Handel, 1500 Einwohner; hat durch die Schwedenkriege sehr gelitten.

Loncium, Ort in Süd-Noricum, östlich von Aguntum, am Südufer des Dravus; j. Lienz in Tyrol.

Londar, 1) Canton auf der Halbinsel Morea (Griechenland), zum Departement Nieder-Messenien geschlagen; 2) Stadt daselbst, im Alterthume Leustra; hat 1400 Einwohn. Londerzeel, Marktflecken im Bezirke Brüssel der niederländisch. Provinz Süd-Brabant; fertigt viel Leder, Bier, Branntwein und Öhl, hat 3300 Einwohner.

London, 1) Hauptstadt des britischen Reiches, des Königreiches England und der Grafschaft Middlesex, am Einfluße der Serpentine in die Themse, zu beyden Seiten dieses Flusses, Residenz des Königs von Groß-Britannien; theilt sich in 3 Theile: City (eigentlich Stadt L.), Westminster und den Flecken Southwark; außerdem sind noch verschiedene (über 40) Dörfer zu den Vorstädten gezogen. A. Die City, der älteste Theil der Stadt, am östlichen Ende der Stadt und am linken Ufer der Themse, zählt innerhalb der Mauern 8450, außerhalb 9450, ihre Vorstädte 50,255 Häuser, mit ungefähr 540,000 Einwohnern. Sie ist der Mittelpunkt des londner Handels, hat enge und krumme, aber auch schöne und regelmäßige Straßen, schönen Hafen (Pool), zu dem die größten Schiffe zur Fluthzeit kommen können, die herrlichsten Docken, London Dock, 27 Fuß tief, 700 Fuß breit, 1264 Fuß lang, die westindischen Docks, 1799 erbaut; die nördliche, 2600 Fuß lang,

Digitized by Google

500 Fuß breit, 29 Fuß tief; die südliche von eben diesen Dimensionen, nur 400 Fuß breit; die 1803 erbauten ostindischen Docks sind weit kleiner; an sämmtlichen Docks befinden sich große Magazine. Zu den Merkwürdigkeiten der City gehören die Plätze: Great- und Little-Tower, Marklane (Kornmarkt), Smithfield (der Viehmarkt), Billingsgate (der Fischmarkt), Fleetmarket (der Gemüse- und Obstmarkt); die Straßen: Cheapside-Lombard (Sitz der Juwelier- u. Schmuckhändler), Bishopsgate-, Fleet-Street; von Gebäuden zeichnen sich folgende aus: die St. Pauls kirche (St. Pauls Cathedral), 610 angelegt, von 1675—1710 in griechischem Style, mit einem Aufwande von mehr als 736,000 Pfund Sterling neu erbaut; ist 510 Fuß lang, 282 Fuß hoch; die Kuppel hält 146 Fuß von außen im Durchmesser, auf derselben erhebt sich eine vergoldete Kugel und ein Kreuz. Das Innere ist durch Gemählde, durch viele Bildsäulen und 21 Denkmähler berühmter Engländer (u. a. Abercrombie's, Pitt's, Nelson's, Howard's, W. Jones, Picton's, Elliot's geziert, auch enthält sie das Denkmahl ihres Erbauers, Wren's, mit der schönen Inschrift: si monumentum requiris, circumspice. Die Kuppel gewährt an heiteren Morgen eine entzückende Aussicht über L., auch ist auf ihr eine riesenmäßige Uhr. Der Tower, Festung von L., doch mit verfallenen Mauern und Gräben, enthält die Reichskleinodien des Arsenals und für 180,000 Mann Land- und Seewaffen, das Staatsgefängniß, in dem Anna Boleyn, Johanna Gray, die Prinzen Eduard und York, welche auf Befehl Richard's III. im Bette erstickt wurden, saßen; Archiv, Münze, spanischen Waffensaal, die Überbleibsel der Armada, einen Saal mit französischen Küraſſen, bey Waterloo erobert, und andere Rüstkammern u. s w; die 60 Kanonen des Towers werden bey feyerlichen Gelegenheiten gelöst. Ferner sind merkwürdig: die Börse, 203 Fuß lang, 171 Fuß breit, im oberen Stocke Lloyd's Kaffeehaus; das neue Zollhaus, 490 Fuß lang, 110 Fuß tief; im größten Zimmer, welches über 190 Fuß lang und gegen 80 Fuß tief ist, können sich 650 Zollbeamte und 1050 Zolldiener aufhalten; die Bank, mit 400 Ober- u. Unterbeamten; das Rathhaus (Guildhall), der Palast des Lord-Mayor (the Mansion-House), the Stock Echange (für Staatspapierhandel), the Royal Echange, das Pfennigposthaus, die neue Münze u. m. a.; ferner das 202 Fuß hohe Monument zum Andenken des großen Brandes in London 1666, erbaut von Wren; das Gefängniß Newgate, das ostindische Compagniehaus, mit Bibliothek für indische Gelehrsamkeit, Museum indischer Merkwürdigkeiten, die Wasserkunst, Londnerbrücke u. m. a. Von der City aus führt eine Häuserstraße nach Deptfort und Greenwich und an sie schließen sich mehrere Vorstädte an. B. Westminster, westwärts der City, auch am linken Themseufer gelegen, mit gegen 18,500 Häusern und 165,000 Einwohnern; hat meistens breite, gerade und regelmäßige Straßen, ist Sitz der großen Welt. Die St. Jamesstraße und Newbondstreet in ihr sind der Mittelpunkt alles Schönen u. Eleganten, der prächtigsten Equipagen, der üppigsten Kaufmannsläden, der gewähltesten Verkäuferinnen, der elegantesten Käufer. In Westminster ist das Residenzschloß des Königs, St. Jamespalast od. Kingshouse, alt, unregelmäßig und unansehnlich, nach einem sonst hier befindlichen Hospital des h. Jakob's benannt, er-

Digitized by Google

baut von Heinrich VIII., nach dem Brande von Whitehall, bis 1826 Residenz, mit schönen Gartenanlagen, St. James-Park, der, zwey englische Meilen im Umfange, im Zusammenhange mit dem Green-Park u. durch diesen mit dem Hydepark steht; im ersteren sind: eine franz. Kanone, die in Ägypten, eine, die zu Waterloo, und ein großer Mörser, der vor Cadix erobert ward, zum Andenken an den englischen Waffenruhm im letzteren ein kolossaler, aus 12 erbeuteten Kanonen auf Kosten der englischen Frauen dem Herzoge von Wellington zu Ehren gegossener Achill aufgestellt; alle diese Gärten bestehen aus größeren und kleineren Rasenplätzen, mit Wegen und Kanälen durchzogen, sind mit Bäumen besetzt und dienen zum Exerciren der Truppen, zum Zusammentreffen der londoner schönen Welt, zum Spazierengehen, Reiten und Fahren, zu Spielplätzen für Kinder u.s.w.; denselben Zweck haben die Gärten des nahen Palastes Kensington. Andere königl. Paläste in Westminster sind: Buckinghamhouse, sonst der Königin Pallast, seit 1826 Wohnung des Königs, mit schönen Kunstwerken; Carltonhouse (1826 niedergerissen), sonst Wohnung des Prinz-Regenten, mit Rüstkammer; Whitehall, von wo aus Karl I. das Schafot betrat und das 1697 durch Brand zerstört ward und nur theilweise noch steht; Sommersethouse, Sitz mehrerer königlichen gelehrten Gesellschaften. Ferner befinden sich in Westminster: das Admiralitätshaus, das Kriegsbureau, das Staatssecretariat, die Schatzkammer, die Gardekaserne, die Theater, Drurylane u. Coventgarden, das Opernhaus. Hier auch das britische Museum, 1753 von dem Gouvernement im angekauften Montaguehouse gestiftet. Erster Stamm dazu war die von Sir Hans Sloane, unter der Bedingung, daß die Regierung ein Haus dazu gebe, geschenkte Bibliothek. Zu dieser Bibliothek kamen nach und nach durch Schenkungen und auf anderen Wegen Thiere, Pflanzen, Fossilien, Mineralien, Statuen, griechische, römische, ägyptische Alterthümer, Münzen, Kupferstiche, Zeichnungen, Bücher und Manuscripte. So wurden gleich Anfangs die vom Brande 1731 übrig gebliebenen Bücher der Cottonianischen Bibliothek, dann Hamilton's Vasensammlung, Elgin's Marmorsammlung dem Museum geschenkt. Georg II. verehrte alle von Heinrich VII. und Wilhelm III. hinterlassenen Bücher und Handschriften, Georg III. eine Sammlung von Flugschriften von 1640—60 und eine vollständige Sammlung aller Parlamentstagebücher, Georg IV. die 150,000 Guineen kostende Bibliothek Georg's III. von 20,000 Bdn. u. s. w. dem Museum. 1827 ist es prachtvoll umgebaut worden. Das Erdgeschoß enthält in 14 Zimmern Antiken, in einem Kupferstiche, unter ersteren die Isistafel, den Sarkophag Alexander's d. Großen, die Vase aus dem Palaste Barberini und Elgin's Denkmähler des Parthenion in Athen; der erste Stock enthält in 16 Zimmern 60,000 Handschriften und 310,000 Bücher (unter ersteren der Codex alexandrinus); im zweyten Stocke befinden sich Natur- und Kunstseltenheiten und eine Sammlung von Handschriften, die für die Geschichte Englands wichtig sind, unter diesen das Original der Magna charta von 1215. Ein neuer Catalog dieses Museums soll entworfen werden. Das Museum ist drey Tage in der Woche dem Publikum zugänglich, man meldet sich unten am Eingange, wird dann in ein Buch eingetragen und Jedermann

Digitized by Google

erhält eine Karte, die man beym Eintritte in die oberen Zimmer vorzeigt; Schreibzeug und Papier zum Aufzeichnen des Bemerkenswerthen steht Jedem unentgeldlich zu Dienſten. Jährlich betreten etwa 125,600 Menſchen das Muſeum. Höchſt merkwürdig iſt die Weſtminſter-Abtey, alte, in Kreuzform, im 11. Jahrhunderte gebaute Kloſterkirche (daher der Nahme), 390 Fuß lang, 195 Fuß im Kreuze, 72 Fuß im Schiffe breit, 100 Fuß hoch; ſie iſt der Krönungsort der engliſchen Könige; merkwürdig ſind in ihr die zwey Krönungsſtühle aus des Reiches Urzeit, ferner die für den Bathorden beſtimmte Capelle Heinrich's VII., an die ſich die zum Begräbnißorte für Könige und berühmte Männer beſtimmten Capellen mehrerer Heiligen reihen; in ihnen liegt Maria Stuart und ihre Feindin Eliſabeth nahe bey einander begraben. Zwiſchen dieſen Capellen und dem Kirchenſchiffe und herumlaufendem Gange und in den beyden Kreuzflügeln (den ſogenannten Poets corner, Dichterwinkel) ſind die Denkmahle der vorzüglichſten Männer Englands angebracht, jedoch liegen nur wenige wirklich hier begraben, Dryden, Chaucer, B. Johnſon, Butler, Spencer, Milton, Shakeſpeare, Thomſon, Goldſmith, Atkins, Addiſon, Händel, Robinſon, Core, Caſaubon, Camden, Chardin, Congreve, Kneller, Lawrence, Carteret, Pitt, Fox, Newton, Owen haben hier Denkmähler; von Nelſon ſteht höchſt geſchmacklos eine Wachsfigur in voller Uniform in einem Glasſchranke. In der Nähe der Weſtminſter-Abtey iſt die Weſtminſterhall, in ihr ein großer, 275 Fuß langer, 90 Fuß hoher, 70 Fuß breiter, mit Nußbaumholz künſtlich gewölbter Saal, wo Richard II. einſt mit 10,000 Menſchen ſpeiſte und alle folgenden Könige ihren Krönungsſchmaus hielten, wo Karl I. verurtheilt wurde und noch jetzt die Pairs verhört werden; hier auch die 3 höchſten Gerichtshöfe, in den Hinter- und Seitengebäuden, der Verſammlungsort des Ober- und Unterhauſes, ſ. Parlament. Ferners merkwürdige Gebäude in dieſem Stadttheile ſind: die Martinskirche, die Stephanskirche u. m. Von Plätzen ſind ausgezeichnet, Coventgarden, Charing-Croß (darauf die Statue Karl's I.), Lincoln Inn Field; ferner die Squaren (viereckige Plätze, die in der Mitte Raſen haben): Grosvenor- (mit Statue Georg's II.), Berkeley- (mit Statue Georg's III.), Cavendish-, Hanover-, Leiceſterſquare (Statue Georg's II.) u. m. a., meiſtens mit ſchönen Häuſern beſetzt. C. Southwark, auf dem rechten Themſeufer und ſüdlich der Stadt, in der Grafſchaft Surry liegend; iſt Fabrikſtadt, hat, ohne die Vorſtädte, 55,000 Einwohner, iſt Sitz des Erzbiſchofes von Canterbury (ſein Palaſt heißt Lambeth), hat den Lollardsthurm (ehemahls Gefängniß der Wickleſianer), Kingsbench und Marſhalſea, mehrere Armenhäuſer (Thomas- und Guyhoſpital, dieſes mit 10,000 Pfund Sterling Einkünften), das Surry- und Koburgtheater, das Vaurhall; ferner mehrere ſchöne Straßen (Blackman-, George-, Surrystraße), einen großen Obelisk auf dem Georgsfield, viele ſchöne Docken u. ſ. w. L. nimmt einen Raum von mehr als 7000 Acres oder mehr als 1¼ Q. M. ein, iſt 1¼ Meile lang, 1¼ Stunde breit, zählt faſt 8200 Straßen, die, gut gepflaſtert, an den Seiten mit breiten Trottoirs verſehen, durch eine Menge der reich ausgeſchmückten Kaufläden, ſo wie durch die aus dem ſchönſten Spiegelglaſe gebildeten Fenſter der Häuſer ein koſtbares Anſehen gewinnen, 34 Marktplätze für

Digitized by Google

Lebensmittel, 60 (71) andere Plätze, über 750 Taverns, gegen 600 Inns (Gasthöfe), gegen 850 Kaffeehäuser, 8000 öffentliche Schenken. Die Häuser sind gewöhnlich 3 Stock hoch und 3 Fenster breit und haben dadurch, daß ihnen der Bewurf und der Anstrich fehlt und der Steinkohlendampf sie schwärzt, ein düsteres, nur durch die hellen Spiegelscheiben etwas gehobenes Ansehen. Die meisten Gebäude liegen auf dem Staate oder der Stadt gehörigem Grunde u. Boden, welcher gewöhnlich auf 99 Jahre vermiethet ist. Nach Ablauf dieser Zeit muß der Bauplatz wieder geräumt werden und derselbe wird von Neuem vermiethet; aus diesem Grunde sind die meisten Häuser nichts weniger als solid, und besonders auf einem schlechten Grund und mit leichten Mauern aufgeführt. Jeder Familienvater bewohnt sein Haus gewöhnlich mit seiner Familie allein. L. hat 6 Brücken über die Themse, als: die Londonbrücke (alt u. schlecht, mit 19 Bogen, 60 Fuß Höhe, 915 Fuß Länge, 45 Fuß Breite, älteste in L., sonst zu beyden Seiten mit Häusern bebaut, doch wird seit 1825 schon eine neue neben der alten, die 500,000 Pfund Sterl. kosten soll, gebaut); Southwarksbrücke (eisern, 3 Bogen, der mittelste von 240 und die anderen von 210 Fuß Spannung); Blackfriarsbrücke (9 Bogen, der eine zu 100 Fuß, 1100 Fuß lang, 42 Fuß breit); Waterloobrücke (seit 1815 so genannt, sonst Strandbrücke, 9 Bogen zu 120 Fuß); Westminsterbrücke (1223 Fuß l., 44 Fuß br., mit 15 Bogen u. 28 Thürmchen); Vaurhallbrücke (aus Gußeisen, mit 9 Bogen), wozu nun noch der Tunnel kommt; ferner 502 Häuser und Plätze für Gottesverehrung (nur für 151,000 Personen zureichend); darunter 276 Kirchen u. Capellen für die Hochkirche, 207 für Dissenters (52 presbyterianische, 32 quakerische, 23 baptistische, 3 römisch-katholische, 56 für Independenten, 6 für Nonjurors u. s. w.); ferner 43 für Fremde, als 5 für deutsche Lutheraner (Hofcapelle zu St. James, Dreyfaltigkeits-, Marien-, Georgen-, Johanniskirche), 8 für französische, 6 für holländische, 4 für dänische, 4 für helvetische Protestanten, 6 für fremde Katholiken, eine schwimmende auf einem Schiffe für Matrosen, endlich 6 Synagogen ꝛc. Die Zahl der Einwohner in L. und in den Vorstädten wird zur Sommerszeit auf fast 900,000, im Winter auf 1,274,000 gerechnet (so viel betrug sie wenigstens 1824), diese sind in 325,000 Familien vertheilt, fast 200,000 Personen ernähren sich durch den Handel, darunter 30,000 Modehändler, gegen 9000 treiben Ackerbau und Gärtnerey, 117,000 andere Gewerbe, darunter 30,000 Schneider, gegen 4000 Polizeydiener, 3000 (n. And. 12,000) Wächter bey Tag und Nacht, 10,000 herrnlose Bediente, 115,000 Diebe und Diebsgehülfen, 3000 Hehler, 14,000 Bettler, 20,000 Wohnungslose u. s. w., die, wenn sie aufstehen, nicht wissen, von was sie den Tag über leben sollen, und eine große Anzahl Fremde; durch diese alle wird ein so reges Leben auf allen Straßen bewirkt, daß es einer immerwährenden Messe in anderen Städten gleicht. Die Stadt ist in 185 Kirchspiele getheilt, unter denen Stepney, im Osten der Stadt, das größte der ganzen Erde ist, indem alle englischen Seeleute unter dasselbe gehören u. alle zur See Gestorbene im dortigen Kirchenbuche verzeichnet werden. Die Zahl milder Stiftungen betrug 1824 gegen 1900, und die Zahl der, milde Zwecke befördernden Ge-

Digitized by Google

sellschaften 20—30. Man zählt mehrere Marine- und Militärhospitäler, außerdem 22 für Kranke, 107 für Alte und Dürftige, 22 für Arme, 20 Häuser, wo Arzneyen unentgeldlich ertheilt werden, überhaupt 216 Hospitäler; dazu: das Christushospital gibt einigen Hundert Kindern Unterricht, gegen 12,000 Verpflegung; Charterhouse läßt 30—40 zur Universität vorbereiten; das Bartholomäushospital versorgt gegen 4000 Kranke in, eben so viele außer dem Hause; das Thomashospital mit 16 Krankensälen, 430 Betten, versorgt gegen 9000 Kranke; das Bethlem- oder Bedlam- und das Lukashospital, jedes versorgt gegen 300 Irrende; das Findlingshospital (400 Kinder) u. s. w.; ferner die Gesellschaften zur Verhüthung v. Verbrechen und Falschspielen, gegen Laster und Unsittlichkeit, für Sonntagsschulen, für Scheintodte, die philanthropische, die Samaritaner-, die royal-humane, Nationalimpfungs-Gesellschaft, so wie eine Menge Anstalten für arme Reisende, für Schwangere, Vaccination; ferner Freyschulen (240, mit gegen 10,000 Kindern, eine Lancasterschule, zählt allein 1000 Schüler), Sonntagsschulen (400 mit 50,000 Zöglingen), Taubstummen- und Blindeninstitute, Bibelgesellsch. Alle diese milden Anstalten haben jährlich über 850,000 Pfund Sterling Einnahme und unterstützen jährlich ungefähr 70--80,000 Personen; die Armentare der Stadt selbst beträgt gegen 500,000 Pfund Sterling, von ihr werden 117,000 Personen unterstützt. Nicht weniger zahlreich sind die Gesellschaften und Anstalten für wissenschaftliche Zwecke. Außer den 240 Freyschulen rechnet man gegen 4100 Unterrichtsanstalten, darunter 16 Rechtsschulen, 5 Collegien für Theologen, 3 für Mediciner, 1 Veterinärschule, 16 lateinische Schulen; dazu kommt in neueren Zeiten noch eine aus Privatmitteln gestiftete Universität für neuere Bildung (sie zählte schon 1827 11 Professoren), der eine zweyte, im Sinne der Hochkirche lehrende zur Seite gesetzt werden soll; ferner ein königl. Militärinstitut. Wissenschaftliche u. gemeinnützige Vereine sind: die 1663 von Karl II. privilegirte, aus 21 unter sich selbst gewählten Mitgliedern bestehende königliche Gesellschaft für Wissenschaften und Alterthümer, welche jährlich einen Band philosophical transactions herausgibt; die antiquarische Gesellschaft, die königliche Akademie der Mahler- und Bildhauerkunst, 1668 unter Joseph Reynolds gestiftet, mit 40 Mitgliedern, in der auch Unterricht ertheilt und eine jährliche Ausstellung von ungefähr 1000 Nummern veranstaltet wird; ferner die Gesellschaft für Entomologie, die protestantische Gesellschaft zur Erhaltung von Religionsfreyheit, die Gesellschaft für Fortpflanzung der christlichen Religion (gestiftet 1795, hat Missionen in allen Welttheilen), für Verbreitung besserer Erkenntnisse im Christenthume auf den schottischen Inseln (mit fast 4000 neu gestifteten Schulen) u. m. dergl.; ferner 2 für Geologie, die britisch-mineralogische Gesellschaft, die linnéische Societät, die philosophische Gesellschaft, welche sich mit Physik beschäftiget, die Horticulturgesellschaft, die zoologische, mit Thiergarten und Sammlungen, die medicinische, mit Bibliothek von 30,000 Bänden, die medicinisch-chirurgische, die phrenologische, zur Untersuchung des Gallischen Systemes, die Gesellschaft für Schiffsbaukunde, die Gesellschaft zur Erforschung von Afrika, die Palästinagesellschaft, zur Untersuchung von Pa-

läſtina und Syrien, Behufs der Erklärung der Bibel, die gymnaſtiſche Geſellſchaft, die für Chemie, die Geſellſchaft zur Vereinigung des engliſchen und auswärtigen Erziehungsſyſtemes in den Colonien, die britiſche und ausländiſche Schulgeſellſchaft, durch die jährlich gegen 4800 Kinder erzogen werden, die meteorologiſche, die aſtronomiſche, die ägyptiſche Geſellſchaft zur Unterſuchung der Hieroglyphen, die Raleighgeſellſchaft zur Unterſtützung gelehrter Reiſender, die königliche Geſellſchaft für klaſſiſche und ſchöne Literatur, die Geſellſchaft für Apotheker, die ſich auch mit der Sorge für den Ackerbau beſchäftigt, der Verein für bürgerl. Baukunſt, die königliche aſiatiſche Geſellſchaft, die Geſellſchaft für Beförderung der Künſte, Manufacturen und des Handels, mit 1700 Mitgliedern, die königliche Geſellſchaft von Großbritannien, welche Erfindungen und Verbeſſerungen auszubreiten und gemeinnütziger zu machen ſtrebt, die London literary and scientific society, die Ruſſell-Inſtitution und Surrey-Inſtitution und noch mehrere ähnliche Vereine, alles Leſegeſellſchaften. Für die Künſte ſorgen, außer der bereits erwähnten Akademie für Mahler- und Bildhauerkunſt, die Gallerie des britiſchen Inſtitutes zur Beförderung der ſchönen Künſte, in Pall Male, die Geſellſchaft britiſcher Künſtler, die Geſellſchaft von Mahlern in Waſſerfarben, welche ſämmtlich Arbeiten lebender Künſtler zur Schau ſtellen, ferner die Geſellſchaft für Kupferſtiche u. ſ. w.; für Muſik beſteht die Ceciliengeſellſchaft, die Royal academy of music und die philharmoniſche Geſellſchaft u. v. a. m. Bibliotheken werden 18 gezählt, darunter die bey der Paulskirche, im Labethhouſe, beym britiſchen Muſeum, die Bibliotheca regis, beym Parlamente, und mehrere Bibliotheken von Geſellſchaften und Privatperſonen, unter welchen letzteren ſich beſonders die des Herzogs von Suſſex in Kenſington auszeichnet. Auch der botan. Garten, mehrere Naturalien- u. Kunſtſammlungen, Gemähldegallerie in Buckinghamhouſe, im Clevelandhouſe, Northumberlandhouſe, des John Leiceſter und vieler anderer reicher Briten, das phelloplaſtiſche Muſeum, Bullod's Muſeum von Basreliefs, Gemählden, Naturalien; Belzoni's Cabinet ägyptiſcher Alterthümer ſind merkwürdig. Der Buchhandel wird von mehr als 800 Buchhändlern, die 1820 898 Werke in 1161 Bdn. herausgaben und für die 306 Buchdruckereyen mit 600 Preſſen arbeiten, betrieben; außerdem gibt es eine Menge Kunſthändler, 27 berühmte Leſebibliotheken (Minerva Library, mit 30,000 Bdn.). Periodiſche Schriften erſchienen 1826 in L. 170, worunter 25 politiſche Zeitungen, darunter der Times, Courier, Morning Chronicle u. v. a. Literaturzeitungen hat L. 3, doch viele monathlich oder vierteljährig erſcheinende Reviews und Magazine. Künſtler aller Art leben in L. gegen 3500. Der Kunſtfleiß erſtreckt ſich auf Verfertigung aller Arten von Waaren; man fertigt vorzüglich viele Seidenwaaren (in Spitalsfield, überhaupt 10,000 Stühle), Baumwolle, Zucker (6 Raffinerien, einige mit 150,000 Centner Product), Leder (Schuhe durch Maſchinen), Hüte (20 Fabriken), Kutſchen, alle Luxuswaaren, Porzellan, Holzgeräthſchaften, Buchbinderarbeiten, Tapeten, Segeltuch u. ſ. w., Alles zwar theuer, aber gut und dauerhaft gearbeitet. Vorzüglich bedeutend ſind die Bierbrauereyen (in manchen werden jährl. 100—310,000, zuſam-

Digitized by Google

men über 1½ Mill. Barrels Bier gefertigt), Branntweinbrennereyen, Weinfabriken, Tafelglas-, Eisenwaaren-, Stereotypen-, musikal. Instrumentenfabriken u. m. Der Handel hat eine unermeßliche Höhe erreicht u. erstreckt sich auf das Innerste fast aller Länder der Welt; er ist der erste der Welt, ⅔ des britischen. Man rechnet über 4000 Kaufleute und Schiffseigenthümer, gegen 600 Großhändler, eben so viele Mäkler, 8000 Barkenführer, 4000 Packknechte, über 121,000 Menschen, die auf der Themse ihr Brod finden. Die Anzahl der täglich ankommenden Schiffe ist über 40, der jährlich einlaufenden über 14,000, die der mit Aus- und Einladen, Führen der Reisenden u. s. w. täglich beschäftigten Boote und Kähne u. dgl. über 8000; die der ab- und zufahrenden Frachtwagen 40,000; die Menge des täglich ausgegebenen Geldes wird zu 5 Millionen, das Capital der Kaufleute zu 225 Millionen, die jährliche Ausfuhr zu 60 Millionen, die Zölle zu 6 Millionen Pfund Sterling angeschlagen. Außer den herrlichen Straßen, Posten (Pfennigpost zum Verkehr in der Stadt selbst) und der schiffbaren Themse unterstützen den Handel eine Menge Banken (Bank von England, außerdem sonst 72 Privatbanken, von denen aber mehrere in der Krisis 1826 untergegangen sind), Assecuranzen (2 privilegirte, sonst noch 12—16 private, für Waaren, Schiffe, Menschenleben), Handelsgesellschaften (ostindische Compagnie, Südsee-, Levante-, Hudsonsbai-, afrikanische, Häringsfischereygesellschaft u. m. dgl.), und vielfache, für inneren u. äußeren Verkehr berechnete Gesetze. Bey diesem großen Verkehre sind Banquerote häufig, man rechnet in den letzten 20 Jahren jährlich im Durchschnitt gegen 1000, 1826 fanden indessen allein 2583 Statt. Die Üppigkeit L.s macht 289 Leihhäuser nöthig, die über 20 Millionen Pfänder jährlich erhalten. Zur Betreibung des Kleinhandels sind in Picadilly, Sohorsquare u. Bondstreet und auch neuerdings in mehreren anderen neugebauten Stadttheilen leichte Häuser, Bazars, erbaut und nach Vorbild des pariser Palais royal eingerichtet worden; jedoch sind sie lange nicht so besucht wie dieses. Zur besseren und bequemeren Betreibung des Handels dienen viele Kaffeehäuser, in deren einigen geschlossene Gesellschaften sind. Das beste unter diesen und von musterhafter Einrichtung ist das süd- und nordamerikanische Kaffeehaus nahe bey der Börse, welches Lloyd's Kaffeehaus bey weitem übertrifft. Mehrere Feuerversicherungsgesellschaften haben in L. ihren Sitz. — L. ist der Sitz der obersten Landesbehörden, des Parlaments u. s. w., außerdem einer Menge anderer Gerichtshöfe, indem jeder der 3 Haupttheile seine besondere Verfassung hat. Die City hat einen jährlich wechselnden Lord Mayor, 2 Sherifs, 26 (25) Aldermans (über jedes Quartier einen), 268 Rathsherrn; sie bilden zusammen das City-Parlament (commun Concil) und versammeln sich zu Guildhall. Der Innungen sind mit den Kaufleuten 89, jede mit besonderen Beamten. In Westminster ist ein High Steward, von den Beamten der Westminsterabtey auf Lebenszeit gewählt; Southwark hat einen besonderen Magistrat, die Vorstädte ihre Friedensgerichte. Parlamentsglieder werden von der City 4, von Westminster, so wie von Southwark, 2 gesendet. Die Polizey ist in 11 Ämter getheilt, ihr stehen weit über 3000 Personen zu Diensten, ohne daß dadurch eine Menge Diebstähle aller Art verhindert werden könnten oder würden;

man rechnet die Summe des jährlich gestohlenen Gutes auf 2 Millionen Pfund Sterling. London hat 15 Gefängnisse; Newgate ist d. älteste und dient zur Verwahrung der peinlichen Verbrecher. Diebe, Mörder und der Betrügerey Schuldige schmachten hier zusammen; zum Tode Verurtheilte werden in finsteren Kerkern abgesondert aufbewahrt. Für die Frauen hat die menschenfreundliche Banquierswitwe Fry gesorgt und ihnen Unterricht ertheilt, und durch Thätigkeit und Beschäftigung gelingt es, viele zu bessern. Jährlich betreten Newgate gegen 3000 Gefangene, darunter ⅓ unter 20 Jahre alt sind. Kingsbench dient zur Verwahrung säumiger Schuldner, man findet daselbst Kaffee-, Wein- und Speisehäuser, Privatbälle, Theater, auch eine Kirche. Die Kosten der Aufnahme in dieses Gefängniß betragen 3 Sovereignes und, nur wer diese hat, wird aufgenommen. Die Gefangenen treiben in Kingsbench ihre Beschäftigung fort, und arbeiten nicht nur für andere Gefangene, sondern auch für die Stadt, lassen auch oft Frau und Kinder zu sich kommen. Auch Personen, die Verhaftung wegen Schulden fürchten, flüchten sich hierher, indem sie hier nicht verhoftet werden dürfen. Es besteht eine eigene, v. den Gefangenen selbst vollzogene Rechtspflege in Kingsbench, die Richter sind aus ihnen selbst gewählt. Jeder Gefangene erhält 4 Pence täglich von seinem Gläubiger zu seinem Unterhalte, sind diese Sonnabends Morgens nicht da, so wird der Gefangene frey gelassen. Alle 7 Jahre werden Schuldner, die unter 500 Pfund schuldig sind, durch einen Gnadenact befreyt. Gegen 3000 Gefangene sind stets in Kingsbench eingeschlossen. In Kingsbench ist zugleich ein berühmter Gerichtshof, der über Civilstreitigkeiten spricht. Andere Gefängnisse sind: Fleetgefängniß, das Zuchthaus von Middleser, Totthill Fields Bridewell, Clerkenwell und Millbank Penitentiary, letztere beyde neu. In manchen Gefängnissen werden die Gefangenen an Weberstühlen, in anderen an Tretmühlen beschäftiget; doch zeigen sich letztere nicht zweckmäßig. — Die Sorge für Reinlichkeit und Bequemlichkeit in der Stadt ist groß; durch viele u. große Kanäle wird alle Unreinigkeit abgeführt, die Straßen sind alle Nächte (auch bey Mondschein) mit 70,000 größtentheils Gaslampen (die 4 Gasgesellschaften durch 47 Gasometer jährlich mit 397 Mill. Kubikzoll Gas unterhalten) erleuchtet, denen die glänzend erleuchteten Kaufmannsgewölbe Beystand leisten; der Wasserbedarf wird durch große Wasserkünste aus der Themse u. dem New River abgeleitet; die Marktordnung läßt nichts zu wünschen übrig. Das Consumo v. L. wird auf 166,000 Säcke Mehl, 158,000 Ochsen, 485,000 Schafe und Lämmer, 250,000 Kälber, 20,000 Schweine, fast 7 Mill. Gallonen Milch 2 Mill. Barrels Bier, 11,200,000 Gallonen Branntwein, 21½ Millionen Pfund Butter, noch etwas mehr Käse u. s. w. mindestens gerechnet. Die Besatzung besteht aus 3 Regimentern Fußgarde, 2 Regimentern Gardecavallerie und 2 anderen Linienregimentern. Theater hat L. 11, unter diesen sind Coventgarden u. Drurylane königlich; Coventgarden in Bowstreet ist 1800 in edlem Style mit Portal von 4 dorischen Säulen gebaut und faßt ziemlich über 3000 Zuschauer; Drurylane, am Eingange der Bridgestreet, faßt fast 4000 Zuschauer u. ist ebenfalls in edlem Style mit dorischem Portal gebaut. Der Eintrittspreis für die Logen ist in beyden 7 Schilling, 3½ für das Parterre, für die Gallerien 1—2

Digitized by Google

Schilling. Nur diese beyden Häuser haben das Recht, regelmäßige Schau- und Lustspiele aufzuführen. Andere Theater sind: das italien. Opernhaus, spielt vom Jänner bis July und faßt 2500 Menschen; das Haimarkettheater, welches nur in den Sommermonathen spielt, das englische Opernhaus, auf dem Strande, das Koburgtheater, das Theater Surrey, Sadlerswelltheater, Brunswicktheater u. s. w. Auch die Concerte werden größtentheils auf den Theatern gegeben. Promenaden sind die verschiedenen Parks, mehrere Ortschaften in der Nähe (Kensington, Gravesand, Urbridge, Greenwich u. a. m.), das Vaurhall, viele Thiergärten. Außerdem gibt es Wasserfahrten (wozu gegen 3000 Gondeln bereit stehen) u. dgl. Man hat mehr als 1400 Fiacres und 800 Sänften. — Die Stadt L. hat ihren Nahmen entweder von einem altbritischen Worte, das eine waldige Gegend bezeichnet, od. v. dem ebenfalls britischen Lhong, d. i. Schiffstadt. Die Sage will ihre Erbauung sehr weit, bis auf 1108 v. Chr., zurückführen, gewiß ist aber, daß etwa 60 v. Chr. der britische König Lud die Stadt ausbesserte und erweiterte. Zu der Römer Zeit hieß L. Londinum oder Lundinium und war nach Einigen römische Colonie, nach Tacitus keine. Ammianus Marcellinus nennt sie Augusta Londinum, Andere Augusta Trinobantum. Von der Boadicea, welche sich gegen die Römer erhob, ward L. zerstört, bald aber wieder aufgebaut. Constantin der Große umgab es mit Mauern. Christlich geworden ward L. Sitz eines Bischofes. Es gehörte unter die ersten Städte, die Vortiger den Sachsen übergab, und diese rotteten die christliche Religion wieder aus; es blieb indessen immer ein guter Hafen. Später wurde die christliche Religion wieder eingeführt. 610 wurde die alte Paulskirche gebaut und den Christen von Adelbert, König von Kent, eingeräumt. 707 erweiterte Offa, König der Ostangeln, die Westminsterkirche. 854 kam L. in die Hände der Normänner, die es 1012 nachmahls plünderten und den Bischof erschlugen. 1012 vertrieb der Dänenkönig Swen den englischen König Ethelred von L. 1016 nahm es Kanut ein und ließ sich 1018 daselbst krönen. Auch Wilhelm von der Normandie ward 1066 zu L. gekrönt. Von nun an wurde es Hauptstadt von England und alle Begebenheiten, die das Land bewegen (s. England), haben Einfluß auf L. 1078 baute Wilhelm von der Normandie den Tower und residirte dort. Wilhelm II. umgab ihn 1099 mit Mauern. König Johann gab der Stadt 1210 die ersten Grundzüge ihrer jetzigen Verfassung und setzte den Lord mayor ein, 1211 baute er die londner Brücke. 1217 wurde König Ludwig VIII. von Frankreich hier von Heinrich III. von England belagert. 1378 rüstete Johann Philpot, ein londner Bürger, auf eigene Kosten eine Flotte aus, die die See von Capern reinigte. 1381, als die Bauern sich gegen den Adel empörten, zeigte sich einer der ersteren, Jackstrom, sehr unehrerbiethig gegen den König, der damahlige Lordmayor, William Walworth, stieß ihn nieder, und L. erhielt dafür das Recht, einen rothen Dolch im Wappen zu führen. Von der Zeit der Reformation an wuchs L. außerordentlich. 1649 ward Karl I. hier hingerichtet und L. war nun der Schauplatz der Revolution und stand an der Spitze der revolutionären Partey. Unter Karl II. (1666) erlitt L. einen großen Brand, indem über 13,000 Häuser abbrannten, und ward nun um so schöner wieder aufgebaut.

Digitized by Google

Schon im Anfang des 18. Jahrhundertes rechnete man über 100,000 Häuser und gegen 800,000 Einw., die in diesem, noch mehr aber in den ersten Jahren unseres Jahrhundertes sich zu der oben erwähnten erstaunenswerthen Zahl vermehrt haben. Das Weitere über die in L. geschehenen Begebenheiten (s. unter England). 2) District im britischen Gouvernement Obercanada (Nordamerika), an den Erie- und Huronensee grenzend; ist an den Ufern dieser Seen angebaut, übrigens aber dicke Waldung; hat den Fluß Thames, 3 Grafschaften (Norfolk, Oxford, Middlesex), 8950 (vielleicht jetzt 10,000) Einwohner. 3) Hauptstadt desselben, an der Thames (Themse), dadurch mit den Seen Erie, Huron und Ontario, und an der Dundasstraße, dadurch mit dem Lorenz in Verbindung.

Londonderry, 1) Grafschaft in der irischen Grafschaft Ulster, am atlantischen Meere und dem Lough Foyle gelegen; hat 29¾ Q. M., 133,000 Einwohner, hügeliges, zum Theil morastiges, doch auch fruchtbares Land, mit den Bergen Bannevanagh, Carntheger, Knockeloghan (keiner über 1600 Fuß), wird bewässert von Bann (mit dem Clody), Faughan, Mayovla, dem Lough Neagh und Lough Foyle (für einen der besten Häfen geltend), bringt bey leidlichem Ackerbau Getreide, Hülsenfrüchte, Flachs, hat ansehnliche Viehzucht; man fertiget Leinwand (beste von Coleraine) und Garn, benutzt eine Färberflechte (lichen omphalodes) zum Färben desselben und treibt mit den Landesproducten (wozu auch Kaninchen gehören) guten Handel; hieß erst Coleraine; hat 4 Baronien. 2) (Derry), Hauptstadt darin am Foyle; hat Hauptfort, 4 Schlösser, dadurch eine der ersten Festungen Irlands, hat katholischen und protestantischen Bischof, Kathedrale, Börse, Leinenhalle und Leinenmarkt, mehrere Hospitäler und Armenhäuser, guten Hafen, bedeutende Schifffahrt, 12,000 Einwohner, welche Leinwand fertigen, Lachs- und Häringsfang treiben; ist 1612 von London aus angelegt worden. 3) Stadt (n. Am. Township) in der Grafschaft Rockingham des nordamerikanischen Staates Neuhamptshire; hat 2800 Einwohner, Leinwandfabrik.

Londonderry (Marquis von), s. Castlereagh.

Londorf, 1) Gericht mit 3200 Einwohnern, im Amte Altendorf der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen. 2) Dorf darin, mit Schloß, 750 Einwohnern.

Longfield, Gebirg in der Grafschaft Ulster (Irland), aus Granit u. Syenit bestehend; hat zur höchsten Spitze Slive (Sliebh) Donard, 3150 Fuß.

Longford, 1) Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland), zwischen Leitrim, Cavan, Westmeath und Roscommon; hat 15¼ (18) Q. M., zum Theil gebirgiges, zum Theil morastiges Land, wird bewässert vom Shannon, Inny, Blackwater u. a., ferner den Seen: Ree, Bottin, Derig u. Gawnagh; hat nicht viel Ackerbau (doch viel Flachs, auf den sich eine starke Leinweberey und Garnspinnerey stützt), etwas Viehzucht (viele Gänse). Zum Handel kommen Leinwand, Gänsefedern, etwas Vieh; hat über 50,000 Einwohner. Eintheilung: 6 Baronien. 2) Hauptstadt darin, am Camlin (Comlin); hat Schloß, Casernen, Leinwandmarkt. 3) Ort in der englischen Grafschaft Wilts; hat berühmte Gemäldesammlung.

Longchamp (Longchamps), ehemahliges Nonnenkloster in der Nähe von Paris, gestiftet von der Schwester Ludwig's des Heiligen, Isabelle,

Digitized by Google

Begräbniß einiger französischer Prinzessinnen; vor der Revolution (besonders in der Charwoche) sehr besuchter und glänzender Vergnügungsort der vornehmen und reichen Welt; wurde als Kloster in der Revolution aufgehoben und verlor seinen Glanz. Zu Napoleon's Zeiten kamen jedoch, wie so Manches aus der alten Zeit, die Fahrten nach L. in der Charwoche wieder auf. Man paradirt auf dem Wege dahin in den elegantesten Wagen und dem neumodischsten Putze, man fährt jedoch nur bis zum Thore von L., wo der Wagen umkehrt.

Longinus, 1) (St.), nach der Legende römischer Soldat, der mit einer Lanze die Seite Jesu (Joh. 19, 34.) öffnete und hierauf gläubig ward. Als Schüler der Apostel soll er das Evangelium zu Cäsarea in Kappadokien gepredigt haben und auf Befehl des Präses Octavius daselbst enthauptet worden seyn. Tag: der 15. März. 2) (Dionysius Cassius), geb. 213, vielleicht aus Athen, Schüler des Ammonios Sakas, ein Platoniker, der gelehrteste unter den griechischen Rhetoren, großer Kritiker und heller Denker; lehrte eine Zeit lang zu Athen und hielt sich dann in Palmyra an der Zenobia Hofe als Rath auf, als welcher er auf Kaiser Aurelianus Befehl hingerichtet ward. Von seinen vielen Schriften, unter welchen die Commentare über Platon und ein kritisches Werk φιλόλογοι ὁμιλίαι am meisten gerühmt werden, hat sich nur noch eine Abhandlung über das Erhabene (περὶ ὕψους), aber unvollständig, erhalten. Erste Ausgabe v. Fr. Robortellus, Bas. 1554, 4.; dann herausgegeben v. Jak. Tollius, Utr. 1694, 4., Zach. Pearce, Lond. 1724, 4., von Toupi, Orf. 1778, 4. u. 8., von Morus, Leipz. 1769, u. Anmerk. dazu, ebend. 1773, von Weiske, ebend. 1809; deutsch von Heinike, Dresd. 1742; von Schlosser, Leipzig 1781. Vgl. Ruhnken, de Longino, Leyd. 1776, 4.

Long-Island, 1) eine Reihe Inseln aus den Hebriden, in einer Länge von 30 Meilen westlich von Nord-Schottland hinlaufend, von 20,000 ziemlich ungebildeten Menschen bewohnt, gebirgig und unfruchtbar; dazu die Inseln: Lewis, South- und North-Uist, Benbeculla u. m. bis Bernera, die südlichste. 2) Theil des nordamerikanischen Staates New-York; Insel im atlantischen Meere, vor dem Ausflusse des Hudson gelegen; hat 44 Q. M., 42,000 Einwohner (meistens Holländer), bringt viel Getreide, Flachs, Obst, Hausvieh, Fische u. m.; theilt sich in die drey Grafschaften: Suffolk, Queens und Kings, und ist durch den Long-Island-Sund (oder Connecticut) mit dem Ostflusse durch das Hellgate zusammenhängend u. durch die Hudsonsmündung vom Festlande getrennt. Am Ufer sind viele Busen. Sie ist die größte der zu den nordamerikanischen Freystaaten gehörigen Inseln. In dem nordamerikanischen Freyheitskriege war sie als Bollwerk von New-York und als wichtige Stalla für die Flotte sehr wichtig und der Gegenstand harter Kämpfe. 3) Eine Insel an der Nordostküste von Neu-Südwales auf Neu-Holland, und eine Insel an der Cooksstraße in Neuseeland (Australien). 4) Insel in der Chesapeakbai des Staates Virginien. 5) Insel aus der Gruppe der Bahama (Nord-Amerika); hat 12 Meilen Länge, 1—3 Meilen Breite, ist etwas gebirgig, bringt Kohlpalmen; hat einigen Handel und gegen 2600 Einwohner.

Longjumeau, Cantonsort; Marktflecken an der Yvette, im Bezirke Corbeil, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat 1900 Ein-

wohner. Longny, Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Mortagne des Departements Orne (Frankr.); hat Eisenfabriken und 2650 Einw.

Longobarden, latinisirt L., nach den Quellen Langobarden, von lang und Bart, nach unbegründeter Vermuthung von den langen Hellebarden oder den langen Börden (fruchtbaren Ebenen am Ufer der Flüsse), entstanden wahrscheinlich aus einem Vereine von Männern, die nach altdeutscher Art als Gelübde der Tapferkeit den Bart nicht abschoren. Der Sage nach kamen sie unter Ibor und Ayo aus Skandinavien und wurden Winiler genannt, bis sie von Odin den Nahmen L. erhielten; sie wurden den Römern im W. der Elbe bekannt, erlitten von Tiberius im Jahre 5 eine Niederlage und zogen sich über die Elbe zurück. Die L. gehörten zu den Sueven und machten eine Zeit lang einen Theil des Reiches Marbod's aus, fielen aber mit ihren Nachbarn, den Semnonen, im Jahre 17 ab und gaben durch ihren Übertritt Hermann das Übergewicht. Im 2. Jahrhunderte scheint sich ihre Herrschaft bis an den Rhein erstreckt zu haben. Was von ihren Königen Agelmund aus dem Geschlechte der Kugingen, den sie sich nach den Herzogen wählten, Lamisso, Leth und dessen Sohn und Enkel Childehok und Godehok erzählt wird, ist rein mythisch. Unter ihrem 6. Könige, Daffo, zogen die L. aus ihrer Heimath in das Land an der Donau gegenüber, das die von Odoaker überwundenen Rugen inne gehabt. Von hier rückten sie unter Daffo's Nachfolger, Tato, weiter vor in offene Felder. Tato vernichtete das Reich der Heruler unter Rudolph und vergrößerte bedeutend das Ansehen der L. Bald darauf kam er durch Wacho, Juchilo's Sohn, ums Leben. Dieser brachte die übrigen Sueven unter die Herrschaft der L. Nach Tato's Tode und seines Sohnes Waltar's 7jähriger Regierung kam das Reich an Audwin. Er führte die L. nach Pannonien, welches Justinian ihnen, um es gegen die Gepiden, Heruler und andere Völker zu schützen, einräumte. So entspann sich die Bundesgenossenschaft mit dem Kaiser und die Feindschaft mit den Gepiden, deren Anfang nach Paulus Diac. die Hegung des von Tato vertriebenen Hildiches gewesen seyn soll. Dem kaiserlich. Feldherrn Narses sandten sie Hülfstruppen nach Italien gegen die Ostgothen, über die Gepiden gewannen sie 568 einen berühmten Sieg, und unter Audwin's Sohne, Alboin, der sich mit den Avaren verband, vernichteten sie die Gepiden gänzlich. Alboin überließ jenen Pannonien, rief 20,000 seiner alten Freunde, Sachsen, zu sich, und führte sie und die L. 563 nach Italien, welches nach Zerstörung des ostgothischen Reiches von Exarchen von Ravenna aus verwaltet ward. Zu Forum Julium ließ Alboin seinen Neffen Gisulph als Herzog zurück. Vicenza, Verona und Mailand öffneten allmählig die Thore. Doch das von den Gothen befestigte Pavia mußten die L. 3 Jahre lang belagern, während, außer Rom und Ravenna, ganz Italien bis nach Toskana schon ihre Herrschaft anerkannte. Pavia, durch Hunger bezwungen, ward der Sitz des Königs. Nachdem Alboin 574 durch Veranstaltung seiner Gemahlin Rosamunde das Leben verloren, wählten die L. Kleph zum König, den nach 18 Monathen einer seiner Hausbedienten erschlug. Während der Minderjährigkeit seines Sohnes Autharich führten 10 Jahre hindurch die Regierung 36 Herzoge, von denen 3, der zu Friaul, zu Spoleto und Benevent, welches letzter

Digitized by Google

die Griechen die kleine Lombardey nannten, nachmahls fast unabhängige Macht behaupteten. Der Exarch zu Ravenna suchte sich gegen die wachsende Macht der L. durch Hülfe der Franken zu retten. Diese kamen drey Mahl mit Heeresmacht über die Alpen. Aber Autharich, den die Großen in dieser Gefahr aus der Vormundschaft entließen, schlug die Franken in einer großen Schlacht und behauptete Italiens Herrschaft. Doch ward die fränkische Einmischung Ursache, daß die Herrschaft der L. trotz ihrer Ausdehnung doch nicht alle Theile von Italien umfaßte. Dazu kam, daß die L. als Arianer ihre Lehre zur herrschenden zu machen strebten, und daher die Katholiken auf Tod und Leben gegen sie kämpften. Auch verehrten die L., schon getauft, noch den Blutbaum (Opferbaum), eine goldene Schlange mit gesenktem Haupte, einen Ziegenkopf u. s. w., und waren den Hausgötzen, dem Looswerfen u. s. w. ergeben. Autharich's (st. 590) Witwe, Theodelinde von Baiern, wählte Agilmund zu ihrem Gemahl und damit zum König, und bewog ihn, den katholischen Glauben anzunehmen. Seinem Beyspiele folgten viele L., und auch Autharich's Sohn und Nachfolger, Adalwald, von seiner Mutter geleitet, half dem Katholicismus durch Wiederherstellung der Kirchen und Klöster auf, wiewohl der Arianismus in Arivald, den die L. 624, als Adalwald in Wahnsinn gefallen, zum König erkoren, in Rothar und Rodoald noch Beschützer fand. Rothar, 637 von Arivald's Witwe zum Gemahl und König gewählt, beschränkte durch seine Kriegsthaten die Griechen sehr und machte sich durch Abfassung der weisen longobardischen Gesetze berühmt 643. Rothar's Sohn und Nachfolger ward 656 von einem L., dessen Frau er geschändet, erschlagen. Nun wurde Theodelinden's Neffe, Aripert, zum König gewählt. Von seinen Söhnen und Nachfolgern ward Gundebert, der seinen Sitz zu Pavia hatte, von Grimoald umgebracht und Bertharid, der zu Mailand residirte, vertrieben. Grinwald, König von 661—672, verbesserte die Gesetze und dehnte die Eroberungen gegen die Griechen noch weiter aus. Sein unerwachsener Sohn konnte sich nach seinem Tode 672 nicht gegen Bertharid behaupten, welcher 690 das Reich auf seinen Sohn und Mitregenten Kunipert vererbte. Dessen unerwachsener Sohn und Nachfolger Luitbert ward 704 von Raginbert besiegt und des Reiches beraubt. Dieses riß nach dessen im nähmlichen Jahre erfolgten Tode sein Sohn Aribert II. an sich, fing Luitbert und ließ ihn nachmahls umbringen. Der Herzog Rotharit von Bergamo warf sich zum Gegenkönig auf, ward aber von Aribert in Bergamo gefangen und umgebracht. Ansprand, welcher vertrieben bey dem Herzoge der Baiern, Teudabert, 9 Jahre gelebt hatte, schlug im 10. mit ihrer Hülfe Aribert, der auf der Flucht nach Frankreich im Tessino 712 ertrank. Der weise Ansprand, nur 3 Monathe König, hinterließ seinem Sohne Luitprand das Reich. Als im Bilderstreite der Exarch Paulus den Papst aus Rom wollte gefangen hinwegführen, hinderten dieses, den Römern zur Hülfe ziehend, die L. Wegen des Beystandes, welchen die Römer dem Herzoge Thrasimund von Spoleto und Anderen, die sich gegen den König empört, geleistet hatten, nahmen sie, die Römer bekriegend, mehrere Städte. Luitprand's Enkel u. Nachfolger (743) ward nach 7 Monathen (744) v. den L. wieder des Reiches entsetzt. Sie gaben es Rachis, dem

Digitized by Google

Herzoge von Friaul, welcher als Fürst des Friedens und Beschützer der Kirche bald die allgemeine Liebe gewann. Als er 750 zu Rom dem Königthume entsagte und Geistlicher ward, gaben die L. das Reich seinem Bruder Aistolf. Dieser eroberte Ravenna nebst dem ganzen Exarchat, machte der Herrschaft der griechischen Kaiser im oberen und mittleren Theile ein Ende, bedrängte den Papst und ward dafür vom Könige der Franken, Pipin, in Ravenna belagert und des Exarchats beraubt. Luitprand's Nachfolger, Desiderius, um sich gegen Rachis behaupten zu können, mit dem heiligen Stuhle Anfangs befreundet, trat 797 in die Fußstapfen seiner Vorgänger und erbitterte Karl den Großen dadurch noch mehr, daß er 771 Karlmann's Witwe und Kinder aufnahm. Karl machte durch Gefangennehmung des Desiderius 774 dem Reiche der L. unter Königen aus ihrer Mitte ein Ende und ließ 781 seinen Sohn Pipin zum König der Lombardei wählen.

Longobardisches Recht, den Anfang einer Sammlung der longobardischen Gesetze machte nach 643 der König Rotharis; sie wurde später von den Königen Grimoald und Luitprand beträchtlich vermehrt; befindet sich in den Capitularien Karl's des Großen.

Longobuco, Stadt in der Provinz Calabria citeriore des Königreiches Neapel, am Trionto; hat Herzogthumstitel und 4—5000 Einwohner.

Longtown, Stadt in der englischen Grafschaft Cumberland, an der Grenze Schottlands und dem Zusammenfluße des Esk und Kirksop; hat Musselinfabriken. **Longue**, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Mayenne und Loire (Frankreich); hat 3600 Einwohner, liegt an der Latan.

Longueville, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Dieppe des Departements Nieder-Seine (Frankreich), am Seye; hat 450 Einwohner; hatte sonst Titel eines Herzogthumes, das im 15. Jahrhunderte als Grafschaft mit dem Bastard Dünois begann, unter dessen Enkel, Franz, Herzogthum ward, mit Heinrich II., der mit dem Frieden zu Münster unterhandelte, 1663 ausstarb, im Titel auch auf die weibliche Linie überging und 1707 gänzlich erlosch.

Longuion, Cantonsstadt an der Crune und Chiers, im Bezirke Briey des Departements Mosel (Frankreich); hat Eisenfabriken und 1600 Einw.

Longwich, Dorf im Landkreise Trier des preußischen Regierungsbezirkes Trier, an der Mosel, mit einer Mineralquelle u. 550 Einwohnern. **Longwood** s. unter Helena Sct.

Longwy, Cantonsstadt im Bezirke Briey d. Departement Mosel (Frankreich), Festung; liegt an der Chiers, besteht aus der unteren und oberen Stadt, jene im Thale, diese, eine Festung 3. Ranges, mit Paradeplatz, auf einem Felsen; letztere ist unter Ludwig XIV. (nach 1679) erst angelegt und von Vauban als Gegenplatz gegen Luxemburg in Form eines bastionirten Sechseck befestigt worden. Sie hat 5 Ravelins und 1 Hornwerk, nebst 2 großen Lünetten als Außenwerken; wurde 1792 den Preußen durch Capitulation ohne Noth übergeben, aber bald wieder geräumt. 1815 wurde L. von den Preußen unter dem Prinzen von Hessen-Homburg belagert, das Belagerungscorps von den vereinigten Besatzungen von Metz und Thionville abzuziehen genöthigt, nach Eröffnung der 2. Parallele am 18. September durch Capitulation erobert. Die untere Stadt ist gar nicht befestigt, hat Lazareth, Fabriken in Wolle und Baum-

Digitized by Google

wolle, Handel mit Speck und Schinken, 2550 Einwohner; Geburtsort des Generals Mercy.

Longyven, in China eine angenehme Steinfrucht, von gelblicher Farbe, weißem, saftigem, süßsäuerlich schmeckendem Fleische, der Litschifrucht ähnlich, von demselben Pflanzengeschlechte (euphoria longon).

Lonicer, 1) (Joh., latein. Lonicerus), geb. 1499 zu Aethern in der Grafschaft Mansfeld; studirte zu Eisleben, Erfurt und Wittenberg; nachdem er zu Straßburg, Freiburg u. m. a. Orten gelehrt hatte, wurde er Professor der griechischen und von 1536 an auch der hebräischen Sprache zu Marburg, 1564 auch Professor und Doctor der Theologie; starb daselbst 1569. Er stand mit Luther und Melanchthon in besonderer Verbindung, übersetzte mehrere Schriften Luther's lateinisch und nahm an dessen Controversen Theil; ist besonders auch als Herausgeber, Übersetzer und Commentator mehrerer alten Autoren, als: Homer, Pindar, Isokrates, Nikander, Sophokles, Demosthenes, Aristoteles, Dioskorides, Lyturg u. a. bekannt. 2) (Ad.), Sohn des Vorigen, geb. zu Marburg 1528; wurde von seinem Vater zum philosophischen Studium angeleitet und bekam mehrere Anstellungen in Schulämtern; 1553 wurde er Professor der Mathematik in Nürnberg, Neigung zur Heilkunde aber bewog ihn, 1554 zu Marburg die medicinische Doctorwürde anzunehmen und einem Rufe nach Mainz als Professor zu folgen, welche Stelle er aber bald, gegen Übernahme des Stadtphysicats zu Frankfurt am M., aufgab; starb hier 1586. Unter seinen Schriften ist die bekannteste: Botanicon s. historia plantarum, animantium, metallorum, succorum etc., herbarum vernacula lingua ab E. Roeslein inceptum absolutum etc., Frankfurt 1540, 4., auch ohne seinen Nahmen unter dem Titel: Herbarum, arborum, fruticum etc. imagines ad vivum depictae, ebend. 1546, 4., erschienen (Holzschnitte, mit deutschen und lateinischen Nahmen); neu aufgelegt und vermehrt unter dem Titel: Naturalis historiae opus novum, 2 Theile, Frankf. am Main 1551 u. 55, Fol., auch 1560, Fol. Zum sechsten Mahl erschien es deutsch unter dem Titel: Kräuterbuch u. s. w., ebend. 1573, Fol., was zugleich eine vermehrte Auflage des von Cuba entworfenen Hortus sanitatis war, das in sehr vielen Ausgaben von neuem erschien; in 15. Auflage mit P. Uffenbach's und B. Ehrhards Zusätzen, Augsburg 1783, Fol.

Lonigo, Stadt und Cantonsort in der Delegation Vicenza des Gouvernements Venedig im lombardisch-venetianischen Königreiche (Kaiserthum Österreich); hat Benedictinerabtey, Roccapalast, 5900 Einwohner, liegt an der Gua.

Lonmuen, Berg in der chinesischen Provinz Setschuen; hat ein großes Bonzenkloster mit Bibliothek von 30,000 Bänden. Longanfu, Stadt in der chinesischen Provinz Setschuen; hat große Festungswerke, 3 Städte und mehrere kleinere Forts unter sich, treibt Handel. Lons le Saunier (L. le Saulnier), 1) Bezirk im Departement Jura (Frankreich); hat 32½ Q. M., 11 Cantone, 100,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin und des Departements, an der Vaille; hat die Departementalbehörden, Salzwerk, Handel mit Landesproducten, Handelsgericht, 7000 Einw. In der Nähe guter Weinbau und Bergwerke.

Lonzac, le, Marktflecken im Bezirke Tulle, des Departements Corrèze (Frankreich); hat 2050 Einw

Loo, 1) Marktflecken an der Loo Vaert, im Bezirke Furnes der niederländischen Provinz Westflandern; verfertiget berühmte Käse, hat 1400 Einw. Der Kanal von L. führt nach Furnes. 2) Königl. Lustschloß mit schönen Anlagen im Bezirke Arnhem der Provinz Geldern.

Loo Christy (Christloo), Dorf im Bezirke Gent der niederländischen Provinz Ostflandern, hat Fabriken in Leinwand und Siamoisin, 3100 Ew.

Loon, 1) (L. op Zand), Dorf im Bezirke Herzogenbosch der Provinz Nordbrabant (Niederlande); hat 4 Kirchen, Synagoge, 3600 Einwohner. 2) (Borchloen), Stadt im Bezirke Hasselt der Provinz Limburg; hat 1350 Einwohner.

Loor-öhl (oleum laurinum expressum), grüngelbliches, stark lorbeerartig riechendes und schmeckendes, durch Auspressen der vorher gequetschten, in Wasser gekochten, oder heißen Wasserdämpfen ausgesetzten Lorbeeren gewonnenes, theils fettes, theils ätherisches Öhl, von butterartiger, körniger Consistenz, welches in Spanien, Portugal, Frankreich, am besten aber in Italien bereitet wird; als äußeres, nervenstärkendes, reizendes Mittel, gegen Schwäche der Glieder, Lähmungen, auch als Zusatz mehrerer Salben in Gebrauch.

Loos, Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg, des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat Castell, 1100 Einwohner.

Loos, 1) (Daniel Friedr.), geboren zu Altenburg 1735; einer der geschicktesten Medailleurs neuerer Zeit. Den ersten Unterricht in seiner Jugend erhielt er durch den Hof- Wappen- und Steinschneider Stiehler in Altenburg, ward jedoch von diesem aus Neid absichtlich zurückgesetzt, ging, 18 Jahre alt, u. in äußerster Dürftigkeit, nach Leipzig zum Münzstempelschneider Ludwig und erhielt von diesem Arbeit. Bald ward die Überlegenheit des L. über seinen Meister durch die neueren trefflichen Stempel bekannt und L. wurde nunmehr dessen Stelle angetragen, jedoch von ihm, wenn Ludwig nicht auch beybehalten würde, abgelehnt, welches auch geschah. Zu Anfang des siebenjährigen Krieges ging die Münze zu Leipzig ein und L. suchte nunmehr den berühmten Hedlinger in der Schweiz auf, ging jedoch durch falsche Nachricht von dessen Tode nach Göttingen, um von dort nach England zu kommen. Er gerieth in eine Gesellschaft von Falschmünzern, und die Drohungen derselben, wenn er sich ihnen nicht beygesellte, bewogen ihn, nach Helmstedt zu flüchten. Hier lernte er Häberlin kennen, welcher ihn nach Magdeburg empfahl, wo er als Münzgraveur angestellt ward. Daselbst leistete er vieles Treffliche zu Vervollkommnung der Münzanstalt u. führte unter andern auch die Methode des Einsenkens ein, von ihm selbst beynahe neu erfunden u. in Deutschland noch unbekannt. Aber auch die magdeburger Münze wurde aufgehoben und L. mit geringem Gehalte nach Berlin versetzt, bis er endlich die Stelle eines Medailleurs erhielt. 1787 ward er Mitglied des akadem. Senates der Kunstakademie. Seine Arbeiten sind im In- und Auslande als trefflich anerkannt und in Richtigkeit der Zeichnung, Reinheit und Schärfe vielen anderen vorzuziehen. Er starb 1818 zu Berlin. 2) Des Vorigen Sohn, geb. um 1778; königl. Münzrath und Gegenwardein in Berlin; hat daselbst eine Medaillenmünze begründet, wodurch auch noch ganz besonders das Andenken an den Nahmen des ausgezeichneten Vaters erhalten u. fortdauern wird. Aus derselben sind die kunstvollsten Medail-

Digitized by Google

len, welche mit allen anderen wetteifern, hervorgegangen.

Lootse, ein genau mit der Beschaffenheit einer Meeresküste und des Fahrwassers an derselben bekannter Seemann, der von den ankommenden fremden Schiffern gebraucht wird, sie durch die Untiefen und Klippen in den Hafen zu steuern, auch die gestrandeten oder gescheiterten Schiffe aufzusuchen und die noch darauf befindliche Mannschaft zu retten. Sie stehen deshalb fast überall in dem Solde der Regierung und unter der Aufsicht eines Lootsen-Commandeurs, der sie im Beyseyn der Oberbehörde prüfen und nachher zu ihrer Schuldigkeit anhalten muß. Um auch bey schwerem Wetter sich ohne Gefahr in die stürmische See wagen zu können, hat man in der neueren Zeit besondere Lootsen-Boote erbaut; leichte Ruderfahrzeuge, deren Boden und Bord mit so vielem Kork gefüttert ist, daß sie, selbst bey einer ziemlichen Ladung, nicht untergehen können, obgleich sie durch den Wellenschlag ganz voll Wasser werden. Sie führen daher auch den Nahmen Rettungsboote und laufen sogleich in die See, wenn sie ein Schiff stranden, oder auch nur in Gefahr sehen. Sie erhalten in solchen Fällen eine besondere Belohnung, da im Gegentheile das Lootsengeld für das bloße Einbringen des Schiffes in den Hafen bestimmt ist und von der Tiefe abhängt, welche es zu seiner freyen Fahrt bedarf.

Looz und Corswarem, sehr altes kathol., von den Grafen von Hennegau stammendes Geschlecht. Zu der Grafschaft L. gehörten alle Vorrechte der unmittelbaren Reichsstaaten, u. die Herren derselben, als Reichsfürsten von den deutschen Kaisern und besonders durch Friedrich II. 1241 anerkannt, hatten Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen. Sie bildeten mehrere Linien, die 1734 und 1788 vom Kaiser zum Herzog ernannt wurden u. bis auf die jüngste erloschen sind. Herzog Wilhelm Joseph wurde 1803 abermahls als Reichsfürst anerkannt u. erhielt durch den regensburger Vertrag eine Virilstimme. Hauptbesitzungen in Preußen und Hannover, das Fürstenthum Rheina Wolbeck, mit 21,000 Einwohnern, die Ausübung der Gerichtsbarkeit und der sonstigen standesherrlichen Verwaltungsrechte in dem hannöversch. Kreise Emsbühren wurde 1826 an Hannover abgetreten. Residenz: Rheina, an der Ems. Es wurde 1806 mediatisirt u. erhielt durch den wiener Congreß seine Souverainität nicht wieder. Herzog Karl Franz Wilhelm Ferdinand, geb. 1804, Sohn Herzogs Karl Ludwig August Ferdinand Emanuel (starb 1822), ältesten Sohnes des Herzogs Wilhelm Joseph; unvermählt.

Lop, See in dem chinesischen Schutzlande Turfan; hat 30 Meilen im Umfange, nimmt den Jerkim und einige kleinere Flüsse auf, hat keinen bemerklichen Abfluß.

Lope de Vega (Don Felix Carpio), geboren 1562 zu Madrid. Unterstützt vom Bischofe Avila und dem Herzoge von Alba widmete sich L. der dramatischen Muse und errang sich hier einen unsterblichen Ruhm, obschon er häufig in seinen Arbeiten mehr um die Gunst des Volkes, als um die der durchdachten Kritik sich bewarb. L. gehört übrigens zu den größten Polyhistoren; er soll an 1800 Theaterstücke und 400 autos sacramentales geschrieben haben. Die Bühnen rissen sich um seine Stücke und mehr als 800 kamen zur Aufführung. Fürsten und Volk wetteiferten, ihn mit Ehren zu überhäufen, man nannte ihn nur das Wunder der Natur

Digitized by Google

und der Literatur. Die letzten Monathe seines Lebens widmete er ganz klösterlichen Übungen und starb 1635. Seine Stücke sind durch ungemein reichhaltige Intrigue, Leichtigkeit und Reinheit der Sprache und Fülle der Bilder ausgezeichnet; doch werden dieselben häufig durch Schwulst und Bombast verunstaltet, auch wirft man denselben öfters Leichtfertigkeit in der Sittenschilderung vor. Eines seiner dramatischen Arbeiten: la fuerza lastimosa, genoß die Auszeichnung, in den Mauern des Serails zu Constantinopel aufgeführt zu werden. In neuerer Zeit hat man mehrere Stoffe des spanischen Dichters zu Bearbeitungen für die deutsche Bühne genommen. L.s zerstreute Werke erschienen in 25 Theilen, Madr. 1604—47, 4; eine neuere Samml. derselben unter dem Titel: Colleccion de las obras sueltas, assi en prosa, como en verso, 21 Bde., ebend. 1776—79, 4.; Schauspiele deutsch übersetzt von J. Gr. v. Soden, 1. Bd., Leipzig 1819; romant. Dichtungen von C. Richard, 6 Bde., Aachen 1824—27; Einzelnes v. Fr. v. d. Malsburg, Dresden 1824.

Lopez, 1) Fluß auf der Küste v. Ober-Guinea (West-Afrika). 2) (Lopez Gonsalva), Vorgebirge ebendas.; schließt auf der Südseite die Bai v. Nazareth und trennt Ober- von Unter-Guinea.

Lopez-wurzel (radix lopez.), 1—2 Zoll dicke, holzige, ästige, nur wenig bitterliche, von einem noch unbekannten afrikanischen Baume kommende, sonst als stärkendes, krampfstillendes Arzneymittel geschätzte, jetzt vergessene Wurzel; nach ihrem Entdecker Juan Lopez Pimaro so genannt.

Lophiodon, nach Cuvier untergegangene Thiergattung, zu den Pachydermen gehörig, den Tapirs u. Nashorn verwandt; oben u. unten sind 6 Vorderzähne, oben 7, unten 6 Backenzähne, zwischen Backen- u. Schneidezähnen ist eine Lücke, auf dem hintersten Backenzahn ist ein Hügel. Die Überreste dieser Thiere finden sich in der Nähe von Überresten der Krokodile und Flußschildkröten u. sind mit einer Lage Schalthiere bedeckt; sie haben also wohl in sumpfigen Gegenden gelebt.

Lophotes, bey Giorna Gattung aus der Familie der Bandfische; der Leib ist zusammengedrückt, lang, hat einen spitzigen Schwanz, senkrecht erhabene Stirne, darauf eine hohe Gräte mit langem und spitzigem Stachel; Mund geht nach oben, Augen sind groß; Rückenflosse ist niedrig. Art: lacepedischer (l. lacepedii), schuppenlos, mit rautenförmigen Linien, 4 u. mehrere Fuß groß, selten; im Mittelmeer. Lophyropoda, Abtheilung der Kiemenfüße bey Cuvier (Ordnung der mit Unterkiefern versehenen Krustenthiere bey Latreille); die Thiere haben nur zum Schwimmen eingerichtete haarige Füße, einen mit dem Vorderrumpfe verwachsenen Kopf; sie sind klein; finden sich zahlreich in stehendem Wasser.

Lopinno (pohln. Lopienno), Stadt im Kreise Wongerwitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, an einem See; hat 500 Einwohner.

Loquitz, Nebenfluß der Saale, entspringt in dem baierischen Landgerichte Lauenstein; wird durch die Sormitz oder Sorbitz verstärkt und geht bey dem Dorfe Eichicht im Amte Leutenberg der schwarzburg-rudolstädtischen Oberherrschaft in die Saale.

Lora (L. del Rio), Villa in der Tesoreria de Carmona der spanischen Provinz Sevilla; hat 3000 Einw.

Loranthus (l. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Ordnung der Loranthеen, zur 1. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten zahlreich (84), sämmtlich parasitisch auf Bäumen, größtentheils in Süd-Am-

Digitized by Google

rika heimisch. Einzige einheimische Art: l. europaeus, in Schlesien, Österreich auf Eichen, gelbblühend.

Lorbeer-baum, schöner, immergrüner, 20—30 Fuß hoch werdender, ursprünglich aus Asien stammender, schon im Alterthume im südlichen Europa, dem nördlichen Afrika und später auf dem Cap climatisirter Baum, mit lanzettförmigen, dunkelgrünen, lederartigen, am Rande wellenförmigen, gewürzhaft riechenden und schmeckenden, bisweilen als magenstärkendes, carminatives Mittel innerlich und äußerlich zu stärkenden Umschlägen, doch häufiger in der Küche als gewürzhafter Zusatz zu Fischen, allerhand Saucen, eingelegten Gurken u. s. w. benutzten Blättern (folia lauri offic.). Der L. gehörte zu den gefeyertesten Gegenständen des Alterthumes, besonders als Symbol der Dichterweihe, der Begeisterung, des Sieges. Er war dem Apollon heilig (vgl. Daphne), wuchs häufig auf dessen Berge Parnassos; Lorbeerbaumkränze schmückten Dichter, Sieger, Triumphirende (vgl. Corona mit Zusätzen, z. B. c. triumphalis); Lorbeerbaumzweige durchrankten die Fasces. Auch schrieben die Alten dem L. eine begeisternde und die Gabe der Weissagung weckende und befördernde Kraft zu, wie denn die Pythia ihren Zustand durch Kauen von Lorbeerbaumblättern zu erhöhen suchte. Mit L., als Symbol des Glückes und der Freude, schmückten die Römer Thüren, Penaten und Ahnenbilder, und noch jetzt ist ein Lorbeerkranz und Lorbeerzweig Bedeutung des Ruhmes, besonders für Krieger und Dichter.

Lorbeeren (baccae lauri), die bohnengroßen, länglichrunden, frisch dunkelblauen, getrocknet braunen, unter der zerbrechlichen, dünnen Schale einen, in 2 Hälften zerfallenden Kern enthaltenden Früchte des Lorbeerbaumes, von angenehm gewürzhaftem Geruche, etwas bitterem, scharf gewürzhaftem Geschmacke, fettes und ätherisches Öhl enthaltend. Man brauchte sie sonst als magenstärkendes, schweiß-, urin- und bluttreibendes Mittel, auch als Zusatz zu reizenden Klystieren, Bädern, zu Salben ꝛc.

Lorca, Stadt am Sangonera in der Partido de Murcia der Provinz Murcia (Spanien); hat 9 Kirchen, 10 Klöster, 14 Salpetersiedereyen, Seiden- und Wollenwebereyen, bedeutenden Handel und 22,000 (13,000) Einwohner.

Lorch, 1) Marktflecken im Oberamte Welzheim des Jartkreises (Würtemberg), an der Rems; hier ehemahliges Kloster mit Begräbnissen einiger Hohenstaufen, 1630 (mit Kirchspiel 2040) Einw.; war sonst Sitz des Amtes (von 5½ Q. M., mit gegen 18,000 Einw.), das jetzt in Welzheim ist. 2) Marktflecken am Wisperbach und Rhein im Amte Rüdesheim des Herzogthumes Nassau; hat 2 Schlösser (Sonneck (Ruine) und Rheinberg, ehemahls Benedictinerabtey), guten Weinbau (Lorchwein), 1600 Einw. 3) Marktflecken im Lande ob der Enns (Kaiserth. Österr.), mit Spuren der alten Stadt Laureacum, zerstört von den Hunnen 450; hatte sonst ein Erzbisthum, das später nach Passau verlegt wurde.

Lord (engl.), 1) ursprünglich so v. wie Herr; 2) dann Titel der Häupter der Familie des englischen höheren Adels; folgt auf den Earl.

Lord Mayor, Titel des Oberhauptes und der Municipalität der Städte London und York. Die L. M. werden durch die Alderman (Bürgerrepräsentanten) dieser Städte jährlich gewählt.

Loredano, 1) (Leonardo), Doge von Venedig; folgte auf Agostino Bar-

Digitized by Google

barigo 1501, starb 1521, 90 Jahre alt und hatte Antonio Grimani zum Nachfolger. 2) (Pietro), Doge; folgte auf Antonio Priuli 1567, st. 1570, 89 Jahre alt, worauf Lodovico Mocenigo folgte. 3) (Francesco), Nachfolger P. Grimani's; regierte von 1751—62.

Lorenz, männlicher Nahme, aus Laurentius entstanden.

Lorenz (Sct.), wasserreichster Fluß in Nord-Amerika (einer d. größten Flüsse der Erde); ist Abfluß der großen canadischen Seen, tritt aus dem See Ontario unter dem Nahmen Cataragui oder Iroquois, bildet sogleich den Tausend-Inseln-See, tiefer unten den See Pierre (S. Petersee, in welchem sich noch Spuren von Fluth und Ebbe finden; er ist 2¾ Meilen breit, 6¾ lang), theilt sich bey Quebek in zwey Arme und bildet so die Insel Orleans. Sein Ausfluß ist beym Anfange (unfern Quebek) 15, später 20 Meilen breit und endigt sich zwischen den Caps Montspeles und Chat in den Lorenzbusen; sein Lauf beträgt 109 (n. And. 154) Meilen, die Menge seines ausfließenden Wassers wird zu 1,672,704,000 Kubikfuß für eine Stunde gerechnet. Die merkwürdigsten ihm zulaufenden Flüsse (deren gegen 60 gerechnet werden) sind: Uttawas (schiffbar), Saguenay, Bustard, Manikuagan u. a. auf dem linken Ufer; der Chateauguay, Montreal, Sorel, S. Francis, Chaudière u. a. auf dem rechten Ufer. Er ist auf 70 Meilen für große Kriegsschiffe und auf 80 für Kauffahrteyschiffe fahrbar, aber durch viele, zum Theil prächtige Wasserfälle und Stromschnellen, wie durch mehrere engliegende Inseln beschwerlich und gefährlich zu beschiffen. Vor dem Ausfluße liegt die **Lorenzbai** (L.-Busen), die sich durch die Insel Neufundland schließt. Sie wird zu 30 Meilen Breite gerechnet, ist nie zugefroren, hat viele Inseln (z. B.: Edwards, John, Anticosti, Magdalena u. a.), an den Ufern viele kleinere Baien und Buchten und 3 Eingänge: Belle-Isle (zwischen Neufundland und Labrador), Südstraße (zwischen Neufundland und Cap Breton) und Canso (zwischen Cap Breton und Neu-Schottland).

Lorenzdorf, Dorf im Kreise Bunzlau des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, mit Marktgerechtigkeit, Hohenofen, 3 Frischfeuern, 2 Zainhämmern; 750 Einwohnern.

Lorenzo (Sct.), 1) 3 Inseln aus den nördlichen Labronen, Aufenthalt unzähliger Seevögel. 2) Marktflecken im Bezirke Rovigno des Kreises Istria des österreichischen Königreiches Illyrien; hat 850 Einwohner; liegt an der Quelle des Lemo. 3) Ehemahliger Nahme für Madagascar. 4) L.en Grotte, Sct., Dorf in der Delegation Viterbo des Kirchenstaates in Italien; zeichnet sich durch vorzügliche Schönheit aus; die Straßen vereinigen sich alle auf einem großen Platze in der Mitte. In der Nähe viele Felsenhöhlen.

Loreo, Marktflecken und Districtshauptort in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardisch-venet. Königr. (Kaiserth. Österreich), an einem Kanale zwischen der Etsch und dem Po; hat 3800 Einw.

Loreto, 1) Stadt in der Delegation Macerata des Kirchenstaates (Italien), am Einflusse des Musone ins adriatische Meer; hat einige Befestigung, Bischof, bischöflichen Palast, große Apotheke, viele Krämerbuden, Handel mit Rosenkränzen, Heiligenbildern u. dgl. und 7700 Einwohner. In der Kathedralkirche steht die Santa Casa di Loreto, oder das Haus der Maria, welches die Engel 1291 aus Galiläa nach Dalmatien (in die Stadt Tersati)

Digitized by Google

und, weil es hier nicht heilig genug gehalten wurde, 1294 in ein, einer Hirtin, Loretta, zugehöriges Gehölz bey Recanati (südwestlich von L.) und 1295 nach L. selbst (wo es drey Mahl den Ort wechselte) getragen haben, und das seitdem Gegenstand großer Verehrung und Wallfahrten geworden ist. Es ist 30 Fuß lang, 18 Fuß hoch, 15 Fuß breit, äußerlich mit Marmor überzogen, aus Cedernholz und Backsteinen gebaut, mit vielem Schmucke ausgeziert; man zeigt in ihm noch das Fenster, durch welches der Engel Gabriel zu Maria gekommen seyn soll. Das Marienbild strotzte sonst von Gold und Edelsteinen, und es pilgerten zu diesem und dem heiligen Hause jährlich mehr als 100,000 Fromme, die dem Kirchenschatze vielleicht 2—300,000 Thaler jährlich einbrachten. In Folge der durch die französische Revolution bewirkten Kriege hat der Reichthum theils durch Beraubung, theils durch Verwendung zur Abtragung der auferlegten Contribution, so wie überhaupt die Verehrung desselben sehr abgenommen. Die meisten Provinzen Italiens und Spaniens feyern alljährlich am 10. Dec. ein Fest zum Andenken der Übertragung des heiligen Hauses zu Loreto. 2) Stadt in der Provinz Abruzzo ulteriore I; hat 3500 Einwohner.

Loretom, Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg des Königr. Ungarn (Kaiserth Österreich); hat Stiftung für musikalischen Unterricht, 400 Einwohner.

Loretto, 1) s. v. w. Loreto; 2) Dorf am St. Charles in der Grafschaft Quebek des Gouvernements Unter-Canada (britisch Nord-Amerika); wird von 700 christlichen Irokesen und deren Missionär bewohnt; sie bauen den Acker, treiben Jagd und sind europäisch gekleidet.

Lorgnette (fr.), einfaches, hohl geschliffenes Glas, in einem metallenen, gewöhnlich silbernen Rand gefaßt, mit einem gleichen Stiel, für Kurzsichtige. Sie sind gewöhnlich noch mit Schildkröten- oder metallenen Platten auf beyden Seiten bedeckt, aus denen sie beym Gebrauche hervorgeschoben werden können. In neuerer Zeit sind sie für beyde Augen eingerichtet, also aus 2 Gläsern gebildet, in häufigen Gebrauch gekommen, besonders für Damen; Männer bedienen sich ihrer gewöhnlich in Brillenform. Sie müssen dem Grade der Kurzsichtigkeit angemessen geschliffen seyn. Ihr zu häufiger Gebrauch, besonders in der Jugend, oder auch die Anwendung solcher, die sehr deutlich die Gegenstände darstellen (zu scharf sind), vermehren die bereits vorhandene Kurzsichtigkeit.

Lorgues, Cantonsstadt im Bezirke Draguignan des Departements Var (Frankreich); hat viele Öhlmühlen, 5050 Einwohner.

Lori (stenops Illig.), 1) Gattung aus der Familie der Halbaffen; der Kopf ist rund, Schnauze mopsartig, die (4) oberen Vorderzähne sind abstehend, die (6) unteren vorwärts geneigt; Augen groß, vorwärts gerichtet, sehr genähert, Ohren fast wie beym Menschen, doch behaart; sind Nachtthiere, geschickte Kletterer, schwerfällig auf flachem Boden, fressen Früchte, Insecten, kleine Vögel; Vaterland: Ostindien.

L'orient, 1) Bezirk im Departement Morbihan (Frankreich); hat 30½ Q. M., 121.000 Einwohner, 11 Cantone. 2) Feste Hauptstadt darin, am Einfluße der Scarpe (Scorf) in den Port Louis; hat zwey Friedensgerichte, Handelskammer, Börse, schönen Hafen mit Signalthurm, Seehospital, Magazine, Schifffahrtsschule, Werfte, Handel (zur See), Boi-

Digitized by Google

salzbereitung, 22—23,000 (n. And. nur 15,400) Einwohner; wurde 1720 angelegt, 1738 zur Stadt erhoben. Seeschlacht auf der Höhe von L. Das Geschwader der französischen Ausgewanderten, geführt vom Commodore Warren, schlug unter dem Schutze einer englischen Kriegsflotte, unter Lord Bridport, die französische Brester Flotte den 23. Juny 1795 und landete ungehindert bey Quiberon, wo jedoch die Emigranten größtentheils gefangen u. hingerichtet wurden.

Lorintzi, Bezirk in der baranyer Gespanschaft des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat 8¼ Q. M., mit dem Marktflecken St. Kiraly.

Loriol, Cantonsstadt im Bezirke Valence des Departements Drôme (Frankr.); hat 2400 Einwohner und in der Nähe eine kunstreiche Brücke über die Drôme.

Lorme, Cantonsstadt im Bezirke Clamecy des Departem. Nièvre (Frankreich); hat 2220 Einwohner.

Lorn (Lorna), District in der schottischen Grafschaft Argyle; enthält den Loch Etive und mehrere Kirchspiele, z. B. Kilmore und Kilbride (2000 Einwohner), Appin (2100), u. m. a.

Lorour, 1) (le L. Bottereau), Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Nantes des Departements Nieder-Loire (Frankreich), an der Loire; hat Weinbau und 3000 Einwohner. 2) (L. Beconnais), Cantonsort, Dorf im Bezirke Angers, Departement Mayenne und Loire, am Moneron; hat 2050 Einwohner.

Lorrain, 1) (Claude Gelée), siehe Claude Lorrain. 2) (Robert le), geb. 1666 zu Paris, ausgezeichneter Bildhauer, verfertigte besonders für die Gärten zu Versailles viele schöne Statuen; st. zu Paris 1743.

Lorraine, so v. w. Lothringen.

Lorris, Cantonsstadt am Kanale von Orleans im Bezirke Montargis des Departements Loiret (Frankr.); hat Holzhandel und 1650 Einwohner.

Lorsch, 1) Amt in der großherzogl. hessenschen Provinz Starkenburg; hat 9000 Einwohner, liegt an der Weschnitz. 2) Marktflecken daselbst an der Weschnitz und der Bergstraße, Amtssitz; hat 1700 Einwohner, Weinbau; sonst mit Prämonstratenserabtey.

Lory (rothe Papagayen), Abtheilung der Papagayen; Hauptfarbe roth, Schwanz kurz. Dazu die Art: L. (psittacus lory), roth Hals, Bürzel und Schnabel, blau Brust u. Oberrücken, schwarz Scheitel; auf den Molucken; leicht zu zähmen.

Los, 1) jede Entscheidung von etwas einer Bestimmung Unterworfenem, auf eine Weise, die den Charakter des Zufälligen hat, wobey also Willkür, Gunst, Berücksichtigung von überwiegenden Gründen u. s. w. völlig ausgeschlossen bleibt. 2) Der zur Entscheidung willkürlich gewählte Gegenstand selbst. 3) Der Mensch kann unter zweyerley Voraussetzungen das L. als Entscheidungsmittel gebrauchen. Erstens durch die Voraussetzung, daß es wirklich ein Ungefähr oder einen Zufall gibt. Die Philosophie wendet zwar ein, es könnten einerley Ursachen nur einen und denselben Erfolg haben, und die Ursachen könnten als Erfolg früherer Ursachen auch nur dieselben seyn, welches in unendlicher Reihe fort gilt; doch kann man sagen, es gilt uns eine Veränderung als Ungefähr, deren Ursachen wir nicht kennen, oder die unserer Willkür und unserem Einfluße nicht unterworfen sind. Die andere Voraussetzung, durch welche der Mensch zum L. seine Zuflucht nimmt, ist die, daß auch die kleinste Begebenheit nicht ohne Wissen und Willen der Gottheit geschehe. Obgleich ohne Gottes Wissen nichts geschieht,

Digitized by Google

so hat doch Gott dem Menschen freyen Willen gegeben, von welchem der Mensch unter Leitung der Vernunft so weit als möglich Gebrauch zu machen hat, und wo es ihm unmöglich ist, das zuverläßig Beste zu wählen, muß er das wahrscheinlich Beste wählen. Es ist also des vernünftigen Menschen unwürdig, bey wichtigen Dingen durch das L. zu entscheiden, und es kann nicht als Entschuldigung gelten, daß man unparteyisch seyn wolle oder seiner Einsicht mißtraue. Als Mittel zum Losen gebraucht man vorzüglich Würfel, Zettel oder Täfelchen von gleicher Gestalt, aber von verschiedener Farbe, oder mit verschiedenen Abzeichen oder mit Nahmen oder mit einer Reihe Zahlen versehen, welche gezogen werden. Letzteres wird vorzüglich angewendet, wenn nur ein Theil der jungen Mannschaft zum Militärdienst gebraucht wird und dieser Theil ausgeschieden werden soll. Ferner gebraucht man zum Losen Stäbchen von ungleicher Größe, deren eines Ende gleich gestellt und deren anderes Ende verdeckt ist, oder auch mehrere aus einem Gefäße geworfene Gegenstände, wo die größere Entfernung zur Entscheidung dient. Eine andere Art ist das Stock fassen: eine Person fängt den von einer anderen zugeworfenen Stock, beyde fassen dann abwechselnd den Stock, Hand genau an Hand setzend und wer zuletzt noch so viel von dem Stocke faßt, daß er denselben über den Kopf schwingen kann, hat den Vortheil. Bey den Hebräern loste man am gewöhnlichsten, wenn man an ein wichtiges Unternehmen ging, insbesondere bey Theilungen; vor Gericht, um den Schuldigen ausfindig zu machen; bey Wahlen zu erledigten Ämtern. Dazu dienten meistens Würfel oder Stäbchen. Bey den Griechen waren die L.e Würfel, mit Buchstaben, Wörtern od. Zeichen, aus einem Gefäße gezogen und von Priestern erklärt, oder wie im Spiele geworfen. Solche L.e befanden sich in mehreren Tempeln. Besonders berühmt war deßhalb ein Tempel zu Präneste. Auch bey den alten nordischen u. a. Völkern ist das Losen von Wichtigkeit. So gab es bey den Russen, Kuren, Rügiern, Schweden, Dänen, Germanen u. s. w. mehrere sehr interessante Arten zu losen. 4) Das erkaufte Recht, oder auch der Schein darüber, an einem Gewinnstspiele oder beym Ausspielen eines Gegenstandes Antheil zu haben, z. B.: Lotterielos, das L. bey Vogelschießen u. dergl. 5) Ein Theil von Dingen über deren Besitz durch das Los entschieden werden soll. 6) Beym Verkauf der Töpferwaaren auf dem Markte, eine Menge zusammen gestellte Töpfe, welche im Ganzen verkauft werden. 7) Das Schicksal einer Person oder Sache, besonders als etwas Eigenthümliches derselben betrachtet.

Losch, Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafsch. Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, 1400 Einw.

Loschonz, 1) Bezirk in der Gespansch. Neograd d. Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); 2) Marktflecken darin, ist Versammlungsort der Gespanschaft, hat eine kathol. u. reform. Kirche, reformirtes Gymnasium u. 2900 Einw.

Loschwitz, Pfarrdorf im Amte Dresden des Meißner Kreises (Sachsen), mit schöner Umgebung (loschwitzer Grund), Elbfähre, Weinbau; Erziehungsinstitut und gegen 700 Einwohnern. **Losdorf**, 1) Herrschaft im Viertel ob dem Wiener Walde im österreichischen Lande unter der Enns; 2) Marktflecken darin, mit großer Schäferey, Safranbau und 600 Einwohnern. **Losdzey**, Stadt im Od. wod Seyny der Woiwodschaft Augu-

Digitized by Google

stow (Pohlen), hat 2 Kirchen, Synagoge, 1600 Einwohner.

Losensteinleuten, 1) Herrschaft im Traunviertel des österreichischen Landes ob der Enns; 2) Dorf darin, mit Hammerwerken.

Losice, Stadt an der Tyczna (Nebenfluß des Bug), im Obwod Siedlec der Woiwodschaft Podlachien (Pohlen), hat 1100 Einwohner.

Loslau, 1) Minderherrschaft im Kreise Stybnik des preuß. Regierungsbezirkes Oppeln; gehört dem Grafen von Strachwitz und hat 9500 Einwohner. 2) Stadt und Hauptort darin, an der Leßnitz, mit einem Schloße und 1400 Einwohnern.

Losocha, Fluß mit gelbem Wasser in der Statthalterschaft Olonetz (europ. Rußland); macht einige gelb aussehende Wasserfälle, fällt in den Onegasee.

Lossin (Groß- und Klein-L.), Flecken auf der Insel Cherso im österreichischen Königr. Dalmatien, jenes mit 1500, dieses mit 1700 Einwohnern, guter Pomeranzenzucht, Schifffahrt, Fischerey.

Lossius, 1) (Joh. Christian), geb. zu Liebstädt 1743, lutherischer Professor der Theologie und der Philosophie zu Erfurt; st. daselbst zugleich als Oberschulrath 1813; bekannt durch mehrere philosophische Schriften, worunter sein Neues philosophisches allgemeines Reallexicon, 4 Bde., Erfurt 1803—1807, das Hauptwerk ist. 2) (Kasp. Friedr.), geb. 1768 zu Erfurt; Diaconus, dann Mitglied des Oberschulcollegiums und Director der Töchterschule zu Erfurt; starb 1817. Wichtigste Schriften: Gumal und Lina, eine Geschichte für Kinder, 3 Bde., Gotha 1795—1800, 7. Aufl. 1827; Sittengemählde aus dem gemeinen Leben, 3 Bde., ebend. 1796—1800, 2. Aufl. 1802; Coban Heß und seine Zeitgenossen, ein Beytrag zur erfurt'schen Gelehrten- und Reformationsgeschichte, ebend. 1797, 2. Aufl. 1817; Moralische Bilderbibel, 5 Bde., ebend. 1805—15, 2. Aufl. 1821—24; gab auch mit Ch. F. Schulze histor. Bildersaal, oder Denkwürdigkeiten aus der neuesten Geschichte, 2 Bde., ebend. 1815 u. 1816, heraus.

Los-sprechung, 1) Absolution nennt die katholische Kirche die in der heiligen Beichte dem Büßenden ertheilte Zusicherung des Beichtvaters, er könne von nun an die tröstliche Vorstellung ergreifen, daß ihm Gott seine Sünden vergeben und nicht nur ihre Schuld, sondern auch ihre Strafe, die ewige wenigstens, aufgehoben habe. Diese L. darf der Beichtvater dem Büßenden nur ertheilen, wenn er vernünftige Gründe hat, anzunehmen, daß es dem Letzteren mit seinem Versprechen Alles zu thun was nur in seinen Kräften steht, um sich zu bessern und den durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen, Ernst ist. 2) Ein Urtheil eines Strafgerichtes, wodurch erkläret wird, der Beschuldigte sey entweder unschuldig, oder es sey kein hinlänglicher Beweis seiner Schuld vorhanden (die Untersuchung sey aus Mangel rechtlicher Beweise aufzuheben).

Loß, sieben Inseln an der Sierra-Leone-Küste in West-Afrika; sind hoch, gesund, haben Holz und Wasser, allerley Vieh (Rinder, Ziegen, Hühner), Südfrüchte, sind zum Theil bewohnt und heißen: Famara, Factory Island (auch L.), mit Niederlassung der Engländer, Grafford, und die unbewohnten: weiße, runde, Ziegen- u. Zickleininsel. Auch rechnen noch einige Thumba hierher. **Loßburg**, Marktflecken im Amte Freudenburg des Schwarzwaldkreises in Würtemberg; hat 500 Einwohner.

Loßitz, Stadt im Kreise Olmütz des Markgrafthumes Mähren (Kaiserth.

Digitized by Google

Österr.); hat 1600 Einwohner, Synagoge, Weberey von Tuch u. a. Wollenwaaren. Lostange, Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln, entdeckt 1823 von Duperry.

Losung, 1) ein Wort oder eine Sache, welche zu einem Parteyzeichen dienen; 2) siehe unter Feldgeschrey; 3) so v. w. Devise; 4) der Unrath wilder Thiere; dient als Fährte; 5) die Menge des täglich, wöchentlich oder monathlich für verkaufte Waaren gelösten Geldes; 6) so v. w. Abgabe an die Obrigkeit; 7) ein leerer Ort in der Grube, wohin das Gerülle geschüttet wird.

Lot, Sohn Haram's; zog mit seinem Großvater Tharah aus Ur in Chaldäa nach Mesopotamien, trennte sich nach dessen Tode von seines Vaters Bruder, Abraham, um in den wasserreichen Gegenden von Sodom Weide zu suchen, gerieth in die Gefangenschaft des Königs Elam Kedarlaomor, woraus ihn Abraham wieder befreyte, verließ, auf eine Warnung der Engel, die als Gäste bey ihm eingekehrt waren, das dem Untergange nahe Sodom, und zog nach Zoar.

Lot, 1) Fluß in Frankreich, entspringt aus den Lozèregebirgen im Departement Lozère, wird (durch Schleusen) bey Cahors schiffbar, durchläuft die Departements Aveiron, Lot, Lot und Garonne, nimmt die Coulange, Truyere, Selle, Vert, Allemance, Bondusson u. a. auf und fällt bey Aiguillon in die Garonne; Lauf: 48 Meilen. 2) Departement im südlichen Frankreich, nach Vor. benannt, aus dem ehemahligen Ländchen Quercy gebildet; hat fast 98 Q. M., 281,000 katholische Einwohner. Das Land ist etwas hügelig, die Hügel ohne bedeutende Höhe, wird bewässert vom Lot, der Dordogne (Nebenflüssen: Cer, Bave, Moumon u. a.) und vielen Bächen und kleineren Flüssen; hat angenehmes und gesundes Klima; man findet allerhand Wild, viel Holz, Eisen, Steinkohlen, Marmor, Walkererde, treibt Ackerbau (mit ergiebigem Getreidegewinne), Weinbau (Cahorsweine, jährlich gegen 60,000 Pipen Gewinn), Viehzucht (veredelte Schafe, Rindvieh, weniger Pferde), Obstbau (Kastanien, Nüsse, Pflaumen), Bergbau (Eisen, Steinkohlen), fertigt (guten) Branntwein, Eisenwaaren, Wollen- und Baumwollenwaren, treibt mit den Landes- und Industrieproducten Handel; hat 3 Bezirke, 29 Cantone und zur Hauptstadt Cahors. 3) Lot u. Garonne, ebenfalls nach dem L. benanntes Departement im südwestlich. Frankreich, an jenes im Osten grenzend; begreift die ganze ehemahlige Landschaft Agenais und Theile von Condomois, hat 102½ Q. M. mit 337,000 größtentheils katholischen Einwohnern, ist sehr hügelig, südwestlich haidig, nicht besonders fruchtbar (doch an den Ufern der Flüsse), wird bewässert von der Garonne (und ihren Nebenflüssen Seaune, Gers, Lot, Avance), welche, wie mehrere der Nebenflüsse, schiffbar ist, mehreren Morästen. Man beschäftiget sich mit Ackerbau (obschon nur schlecht betrieben, Getreide zur Ausfuhr gebend, Hanf, Tabak), weniger Viehzucht (Anfang veredelter Schafzucht, Mauleſel), Obstbau (Pflaumen), Weinbau (mit einigen guten Producten), etwas Bergbau (Eisen) und findet allerhand Wild (auch Wölfe), viel Holz (Korkeichen mit guter Benutzung, 20,000 Ctr. Korkrinde jährlicher Verbrauch), fertigt Eisenwaaren, irdene Geschirre, Korke, Tabak, Branntwein, Papier ꝛc., und treibt mit diesen gewinnreichen Handel; hat 4 Bezirke, 29 Cantone, zur Hauptstadt Agen.

Loth, 1) überhaupt so v. w. Gewicht;

Digitized by Google

2) der 32. Theil eines Handelspfundes, der 16. einer Mark, der 28. eines Krämer- und der 24. eines Apothekerpfundes; 2 L. sind = 1 Unze; es hält 4 Quentchen oder Drachmen, in Holland Engel, welche wieder in 22 Eschen getheilt werden; 3) so v. w. Bleyloth, s. Senkbley; 4) die aus einer Kugel (auch Kanonenkugel) oder Schrot bestehende Ladung eines Feuergewehres. 5) Metalloth, eine Metallmischung, welche beym Zusammenlöthen metallener Gegenstände als Verbindungsmittel dient; das L. muß leichtflüssiger seyn, als das zusammenzulöthende Metall. Man unterscheidet Hartloth, welches strengflüssiger, aber auch haltbarer, und Schnellloth, welches leichtflüssiger u. weniger haltbar ist. Wird das L. in Formen gegossen u. zu Blech geschlagen, wovon man für den Gebrauch Stückchen losschneidet, so heißt es Schlagloth, welches auch das Hämmern verträgt. Nach den dazu genommenen Haupttheilen unterscheidet man auch Goldschlagloth, Silberschlagloth, Zinnloth.

Lothar, altdeutscher Nahme, s. v. w. Chlothar, bedeutet nach Ein. Herr der Leute. Merkwürdig sind unter dieser Wortform Folgende: A. Kaiser: 1) L. I., Kaiser Ludwig's des Frommen und Irmengard's von Anjou ältester Sohn, geb. um 795; ward von seinem Vater 814 als König über die Baiern gesetzt. L.s Partey beredete 817 Ludwig d. Fr., das ganze Reich unter seine 3 Söhne (außer L. noch Pipin und Ludwig der Deutsche) zu theilen; L. bekam Italien und die Mitregentschaft des Kaiserthumes, Pipin Aquitanien, Ludwig Deutschland. L. ward 822 vom Bischofe von Mailand zum König von Italien; 823 vom Papste Paschalis I. zum Kaiser gekrönt und vom Vater 824 abermahls nach Rom u. Catalonien gesendet. Ludwig der Fromme hatte indessen wieder geheirathet u. einen 4. Sohn, der später unter dem Nahmen Karl der Kahle bekannt war, erhalten. über die Streitigkeiten, die dadurch v. 829 bis 840 zwischen Vater und Söhnen entstanden (s. unter Ludwig 1). Zuletzt erhielt L. 838 das Ostreich und Karl der Kahle das Westreich. Nach des Vaters Tode 840 verfolgte er aus Herrschsucht seine Brüder. Karl den Kahlen täuschte er durch schöne Worte und wandte sich über den Rhein gegen seinen Bruder Ludwig. Doch erschrocken vor dessen unvermutheter Nähe schloß er mit ihm einen Waffenstillstand, zwang Karl zu einem unvortheilhaften Frieden und zog 841 wieder gegen Ludwig über den Rhein. Da verbanden sich gegen den Argliftigen Ludwig d. D., Pipin, Pipin's von Aquitanien Sohn, und Karl d. Kahle und schlugen ihn in der Schlacht bey Fontenay (25. Juny 841). L. brachte zwar die Sachsen gegen die Brüder unter die Waffen, mußte aber 842 vor der Heeresmacht derselben aus Aachen fliehen. Da die Bischöfe ihn wegen seines schlechten Betragens des Reiches für verlustig erklärten und es seinen Brüdern zusprachen, legte er sich aufs Bitten und bekam im Theilungsvertrage von Verdun (11. Aug. 842) nicht nur den Kaisertitel, sondern bekam auch noch zu Italien alles Land zwischen dem Rhein und den Alpen, der Schelde, Maas, Saone und Rhone. Seine Residenz nahm er zu Aachen. Das Schisma nach Gregor's IV. Tode durch zwiespaltige Papstwahl ließ L. durch seinen ältesten Sohn Ludwig durch Heeresmacht beseitigen und befahl, Keinen zum Papst ohne seinen Befehl zu wählen. Mit Karl d. Kahlen war er 846 wegen des Raubes einer seiner Töchter durch dessen Vasallen Giselbert in Zwiespalt. Der Regierung mü-

Digitized by Google

de theilte er 855 das Reich unter seine Söhne (von Irmengard, Hugo's von Elsaß Tochter, seit 821 gezeugt), Ludwig, welcher das Kaiserthum und Königreich Italien, Lothar, der Lothringen, und Karl, der Burgund erhielt. L. ging in das Kloster Prüm, wo er als Mönch 855 starb. 2) L. II. (auch wohl L. III. in Beziehung auf L. II. von Lothringen), der Sachse, des Grafen Gebhard von Supplinburg (n. And. v. Querfurt oder Arnsberg) Sohn, geb. 1075 zu Zuterloch bey Celle; erhielt 1106 von Heinrich IV. das Herzogthum Sachsen und durch seine Heirath mit Richenza, Tochter Heinrich's d. Fetten, große Besitzungen. L. war ein mächtiger Fürst. Nicht nur eroberte er 1110 von den Slaven, welche den Grafen Gottfried v. Hamburg umgebracht hatten, 9 Festungen, sondern band mit dem Kaiser selbst an, der ihn wegen der Gefangennehmung des Grafen Siegfried von Stade 1112 des Herzogthumes auf kurze Zeit entsetzte, aber im weimarischen Erbfolgestreite, wo L. auf die Seite des Pfalzgrafen Siegfried trat, wieder mit ihm in Krieg gerieth. Zwar warf sich L. 1114 zu Mainz dem Kaiser zu Füßen, trat aber, erbittert durch die Gefangennehmung Ludwig's des Springers, bald wieder an die Spitze der Gegner des Kaisers, wandte sich siegreich gegen die Slaven, schlug 1115 den Kaiser in der Schlacht am Welfesholz und trug 1116 auch die Waffen an den Rhein. Die endliche Versöhnung mit dem Kaiser zu Goslar hinderte ihn 1123 nicht, den Grafen Konrad von Wettin in die Mark Meißen, den Wigbret und Albrecht von Stade in die Ostmark mit Waffengewalt einzusetzen und die auf kaiserlichen Befehl herbeyziehenden Herzoge Wladislav von Böhmen und Otto von Mähren zurückzutreiben. Nach Heinrich's V. Tode wurde L., ungeachtet seines scheinbaren Widerstrebens, am 30. Aug. 1125 auf Vermittlung des Erzbischofes von Mainz, dem die Wahl übertragen war, zum König gewählt und am 13. Sept. zu Aachen gekrönt. Herzog Friedrich von Schwaben und Konrad von Franken waren die Mitbewerber L.s um die Kaiserkrone gewesen. Letzterer begab sich nach Mailand, ließ sich dort krönen und führte nun von Italien aus mehrere Jahre mit L. Krieg. In die böhmischen Erbfolgestreitigkeiten sich mischend begünstigte L. den Markgrafen Otto von Mähren, der nach Wladislav's I. Tode dessen Bruder Sobeslav verdrängen wollte. Zwar endeten L.s Feldzüge nach Böhmen 1126 sehr unglücklich, und Otto kam um, doch leistete ihm Sobeslav den Eid der Treue und in der Folge gute Dienste. Den Herzog Boleslav von Pohlen nöthigte L., den von 12 Jahren her schuldigen Tribut zu zahlen und wegen Rügen und Pommern die Lehen zu empfangen. Nach dem Erlöschen des slavischen Königsgeschlechtes aus Heinrich's Nachkommenschaft, 1125, belieh L. den Sohn des dänischen Königs Erich, der, von seines Vaters Bruders Sohne der dänischen Krone beraubt, zu L. geflüchtet, mit dem wendischen Königreiche, und als Nikolaus und sein Sohn Magnus Erichen hinterlistig ermorden lassen, rückte L. ins Schleswigsche und zwang Magnus, sein Vasall zu werden, 1134. Um Burgund in besseren Gehorsam zu erhalten, machte L., nach des Grafen Wilhelm's Tode, Konrad von Zähringen 1127 zum Herzog. Den Grafen Konrad von Wettin, einen nahen Verwandten seiner Gemahlin, den er in der Mark Meißen bestätigte, gab er 1127 die Lausitz. Die landgräfliche Würde Hermann's von Winzenburg, der Burkhard v. Lochheim,

Digitized by Google

L.s Rathgeber, umbringen lassen, trug er auf Thüringen über und gab sie Ludwig III. Nach Konrad's von Plötzdecke Tode verlieh er Albrecht dem Bären die Mark Nordsachsen, der sie sehr erweiterte. Lange hatte der Krieg mit Konrad von Franken und Friedrich v. Schwaben gedauert, endlich verband sich L. mit Herzog Heinrich d. Stolzen von Baiern, indem er 1127 ihm seine einzige Tochter Gertrude und das Herzogthum Sachsen gab, und zwang jene Hohenstaufen zur Unterwerfung 1134. L. war der erste Kaiser, der dem Papste seine Wahl durch eine besondere Gesandtschaft kund that. Auch hätte er, als nach dem Tode Honorius II. 1130 durch zwiespaltige Wahl Innocenz II. und Anaclet's II. ein Schisma entstand, seine Hoheit gegen den Papst besser behaupten können. Zwar forderte er 1131 auf der Zusammenkunft mit Innocenz II. zu Lüttich das Investiturrecht zurück, stand aber, von Bernhard v. Clairvaux bewogen, davon ab, versprach Innocenz seinen Beystand gegen den von den Normannen unterstützten Anaclet, zog 1132 nach Italien, ordnete die Angelegenheiten in der Lombardey, drängte die Normannen zurück, setzte Innocenz 1133 mit bewaffneter Hand in den Lateran ein, empfing von ihm am 4. Juny, nachdem er die Kirche zu beschützen geschworen, die Kaiserkrone kniend, erhielt die Mathildischen Güter zu Lehen, mit welchen er 1137 seinen Eidam, Herzog Heinrich von Baiern, belieh. Gegen Anaclet's Stütze, den von ihm zum König von Sicilien gemachten normännischen Fürsten Roger, unternahm L., von den Bitten Innocenz II. bewogen, 1136—37 einen zweyten Heerzug nach Italien, ließ dabey seine Gemahlin Richenza in Rom krönen, eroberte Apulien und Calabrien und trieb Roger nach Sicilien. Wegen Salerno und der Oberherrschaft über Apulien erhob der undankbare Innocenz nun Streit, bis er und der Kaiser übereinkommend den neuen statt Roger eingesetzten Herzog Rainulph von Avellana zugleich mit der Fahne beliehen. L., zu Trient erkrankt, starb in dem Dorfe Bretten bey Trident 1137; er liegt begraben in Königs-Lutter im Braunschweigischen in dem von ihm daselbst gestifteten Kloster. Er hinterließ den Ruhm, daß er, hätte er länger gelebt, der Kaiserkrone den alten Glanz wiedergegeben haben würde. Er hatte nur zwey Töchter, Gertrude, die an Heinrich d. Stolzen, Herzog von Baiern, und Hedwig, die an Ludwig den Bärtigen, Landgrafen von Thüringen, verheirathet war. Konrad III., früher sein Mitbewerber, war sein Nachfolger.

B. König v. Frankreich: 3) L., geb. zu Laon 941, Sohn Ludwig's IV. übers Meer; wurde noch unerwachsen von diesem 952 zum Mitregenten angenommen. Als sein Vater starb, war er noch Kind, wurde aber 954 von Hugo dem Großen, der dafür das Herzogthum Aquitanien erlangte und es mit seinen beyden Herzogthümern Isle de France und Burgund vereinigte, zum alleinigen König eingesetzt. Eigentlich hätte nach dem Herkommen bey den Franken L.s Bruder, Karl, einen Theil des Reiches bekommen sollen, doch hatte man das aus der Theilung der Reiche entstehende Unglück zu sehr erkannt und ging hier das erste Mahl von der Sitte ab. L. stand unter der Leitung seiner Mutter Gerberg, eigentlich aber unter der Hugo's d. Großen, der den Titel Beschützer des Königreiches führte. Unter diesem wurde 955 Poitiers belagert und ein Treffen gegen dessen Grafen Wilhelm gewonnen, der mit L. wegen des eigen-

Digitized by Google

mächtig an Hugo verliehenen, ihm eigentlich gehörigen Besitzes kriegte. 956 starb Hugo und hinterließ sein Besitzthum 4 Söhnen. Doch widersetzten sich die Großen eben so den Plänen L.s und dessen Mutter, diese zu verkleinern, wie sie früher der Erhebung Hugo's zum König zuwider gewesen waren. L.s Oheim, der Erzbischof von Köln, Bruno, befestigte den Frieden noch mehr. Als L. mündig ward, übernahm er die Regierung selbst. Die Kriege, die L. gegen Richard, Grafen der Normandie, unternahm, mißlangen, indem dieser die Normannen zu Hülfe rief und diese Frankreich verwüsteten. Er wendete sich aber gegen Arnulph, Grafen von Flandern, besiegte diesen, nahm Arles und mehrere Städte ein und behielt im Frieden einen Theil der Eroberungen. Zu Köln erneuerte L. die alten Verträge mit den Deutschen, Lothringen nicht zu beunruhigen, und erhielt 965 Kaiser Otto's Stiefschwester, Emma, Tochter Lothar's von Italien, zur Gemahlin. So lange Otto d. Gr. lebte, wagte L. nichts gegen Lothringen zu unternehmen, als aber Otto II., L.'s Bruder, Karl, Nieder-Lothringen 977 zur Lehen gegeben, überfiel L. 978 Otto unvermuthet in Aachen, so daß sich dieser kaum zu retten vermochte, wendete den Adler auf der Pfalz zu Aachen nach Westen, wagte aber nur 3 Tage zu verweilen, da er hörte, Otto sammle ein Heer. Für die von L. angerichteten Verwüstungen rächte sich Otto furchtbar durch seinen Verheerungszug bis in die Vorstädte von Paris und blieb in Feindesland als Sieger vom 1. Oct. bis 1. Dec. L. vermochte nur dem Nachtrabe der heimkehrenden Sieger zu schaden, als der größte Theil des Heeres über die Aisne gesetzt war. 980 ging L. mit seinem Sohne Ludwig, den er zum Mitkönig ernannt, und mit prächtigen Geschenken am Fluße Cher zu Otto, leistete Genugthuung und gelobte Freundschaft. Nach späteren unrichtigen Angaben der Franzosen nahm Otto von L. Lothringen zu Lehen. Nach Otto's II. Tode strebte L. nach der Vormundschaft über dessen Sohn, Otto III., als seinem Verwandten, nahm unter dem Vorwande, daß er ihn gegen Heinrich den Zänker schützen wolle, Verdün und führte den dem Hause der Ottonen so ergebenen Grafen Gottfried gefangen hinweg. L. st. 986; ihm folgte sein Sohn Ludwig V., der Faule, unter Leitung Hugo Capet's. C. König von Italien: 4) L., Hugo's, Grafen von Provence und Königs von Italien, und Alda's Sohn, vom Vater, um sich in der Herrschaft zu befestigen, 931 zum Mitregenten angenommen und 938 an Adelaide von Burgund vermählt; verrieth in seiner Kindlichkeit an Berengar, welcher im Geheimen sich gegen Hugo regte und zu ihm entbothen ward, des Vaters Absicht, ihn treulos blenden zu lassen, und dieser entfloh nach Schwaben. Als Berengar 947 (nach And. 945) mit einem Heere in Italien einfiel, begab sich L. in die Fürstenversammlung zu Mailand und flehte den Beystand dieser Großen an. Diese gewährten ihm auch den Titel als König, während Berengar die Macht besaß und Hugo mit den Schätzen nach Burgund floh. Hier starb er nach Ein. aus Gram, n. And. von Berengar vergiftet 949. Seiner Gemahlin Adelheid, der Tochter des Königs Rudolph von Burgund, entriß Berengar das Reich, sie heirathete später Kaiser Otto d. Gr., seine Tochter Emma wurde Gemahlin Lothar's v. Frankreich. D. König v. Lothringen: 5) L., Kaiser Lothar's I. und Irmengard's 2. Sohn;

Digitized by Google

erhielt von seinem Vater 855 Friesland, was die Normannen Rorik und Godefried bewog, sich wieder in die Heimath zu wenden; ward nach seines Vaters Tode 855 von den Großen des Reiches zu seines Vaters Bruder, Ludwig dem Deutschen, nach Frankfurt gebracht und mit dessen Einwilligung zum König über einen ihm vom Vater bestimmten Theil des Frankreichs (Lothringen, Elsaß und einen Theil von Burgund) erhoben. Seinem jüngeren Bruder Karl, welchem die Provence bestimmt war, wollten er und sein älterer Bruder Ludwig die Tonsur geben lassen; aber die Großen entrissen ihn 856 seiner Gewalt. Mit seinem Oheime, Karl dem Kahlen, verband er sich 857 gegen Ludwig den Deutschen, gerieth aber mit demselben nach dem Tode seines Bruders Karl, dem er 858 Mehreres von seinem eigenen Besitz gegeben und dafür im Falle eines erbenlosen Todes die Nachfolge zugesichert erhalten hatte, um dessen Reich in großen Streit. Ludwig, Karl der Kahle u. L. machten 860 zu Koblenz Frieden. Karl fürchtend schloß er ein Bündniß mit Ludwig dem Deutschen und übergab ihm zur Sicherung Elsaß. Ludwig erwartete auch Beystand von ihm auf seinen Kriegszügen gegen die Slaven, aber vergeblich; im Gegentheile geriethen sie in Krieg, und 864 mußte der Papst zwischen Beyden Frieden stiften. Auch in den folgenden Jahren schwankte L. zwischen Ludwig und Karl, zwischen deren Reichen das seinige lag. Seinem älteren Bruder Ludwig, dem Kaiser und König von Italien, trat er 859 seinen jenseits des Jura gelegenen Theil ab. Sehr verderblich ward für Deutschland, daß L. 864 den Normannenführer Rodulf um großen Lohn, den er von den Unterthanen durch Auflegung eines bedeutenden Zinses erhob, miethete und so jene Seeräuber immer mehr anlockte. Schon 856 hatte L. Theutberge, Tochter des Grafen Theodebert aus Karolingischem Stamme, geheirathet und 858 deren Bruder, dem Abte Humbert, den Landstrich zwischen dem Donnersberg und dem Jura als Herzogthum gegeben. Später war er der Theutberge überdrüssig, indem er in Liebe gegen Walrade, Schwester des Erzbischofes Günther v. Köln, entbrannte. Er beschuldigte daher die erstere eines unerlaubten Umganges, und eine aus den Erzbischöfen zu Köln und Trier und ihren Unterbischöfen zu Aachen versammelte Synode sprach, obgleich Theutberge's Kämpfer aus der Probe des siedenden Wassers unbeschädigt hervorging, sie doch schuldig und trennte die Ehe. Der König heirathete nun 862 Walrade, Theutberge und ihr Bruder flohen aber zu Karl dem Kahlen. Vergebens befahl Papst Nikolaus I. die Wiedereinsetzung der Theutberge und setzte, als seine Legaten, die 863 auf die Synode nach Metz geschickt worden waren, aber den Spruch der Aachner Synode bestätiget hatten, die Erzbischöfe von Köln und Trier ab; L. gehorchte doch nicht und vermochte seinen Bruder Ludwig, nach Rom zu gehen und den Papst in der Peterskirche zu belagern. Zum Glück für den Papst starb aber L.'s Bruder Karl. L. entzweyte sich mit Ludwig über die Erbschaft; dieser kehrte zurück. Der Papst brachte die Bischöfe auf seine Seite, und von Karl dem Kahlen noch dazu bedroht mußte L. Theutberge 866 wieder nehmen. Bald verstieß er sie aber aufs Neue. 873 starb Nikolaus. Hadrian II. folgte ihm, zu diesem begab sich nun L. und bath, ihn des Bannes zu entledigen, dieser that es auch. L. starb auf der Reise zu Borgo St. Domino am

Digitized by Google

Schlage 869. Von Theutberge hatte L. keine Kinder, von Walrade 1 Sohn, Hugo, der Elsaß bekam, und 2 Töchter. Des übrigen Theiles der Erbschaft bemächtigte sich Karl der Kahle. Von L. hat Lotharingen (das Reich Lothar's) den Nahmen. E. König v. Kent: 6) L., Sohn Erkumbert's; folgte seinem Bruder Egbert 673 u. st. 675. F. Kurfürst von Trier: 7) L., geb. Freyh. von Metternich, geb. 1551, erwählt zum Kurfürsten 1599; starb 1623.

Lothen, 1) die senkrechte Richtung eines Gegenstandes mit dem Bleylothe erforschen; 2) einige Loth an Gewicht haben; 3) das Erz lothet, wenn es mehrere Loth Silber auf den Centner enthält.

Lothenstein, Herrschaft in der Gespanschaft Preßburg, d. Königr. Ungarn (Kaiserth. Österreich); hat das Schloß gleich. Nahm., gute Marmorbrüche.

Lothian, Theil von Schottland, fruchtbar und volkreich; theilt sich in Ost-Lothian (Haddingtonshire), Midlothian (Edinburgh) und West-Lothian (Linlithgow); wird zu 175,000 Einwohner gerechnet.

Lothringen (franz. Lorraine), ehemahliges Herzogthum in Westfrankreich, zu verschiedenen Zeiten von sehr verschiedenem Umfange, enthielt zuletzt das Land zwischen Luxemburg, Trier, Unter-Pfalz, Elsaß, Franche Comté und Champagne; hatte 378 Q. M., mit fast 1 Mill. Einw. deutscher und französischer Zunge, ist durch den Wasgau und seine Zweige gebirgig; hat viele Waldungen mit reichlichem Wild (darunter auch Wölfe), ergiebige Bergwerke (Kupfer, Zinn, Eisen, wenig Silber), Salz und dergl., wird von der Maas, Mosel, Saar und Saone (Grenzfluß) bewässert. Es war getheilt in die Herzogthümer L. und Bar und in die Bisthümer Metz, Toul und Verdun; jetzt sind aus ihm die Departements Mosel, Meurthe (wobey auch ein Stück vom Elsaß ist), Maas u. Wasgau gebildet. Hauptstadt: Nancy. — Kaiser Lothar's Sohn, Lothar II. oder der Jüngere, bekam (855) in der Theilung mit seinen beyden Brüdern die Länder von Basel bis an die Nordsee, zwischen dem Rhein, der Mosel, Maas u. Schelde, als eigenes Reich (Lothar's Ryk nannten es die Niederländer, daher der Nahme Lotharingen, Lothringen). Dieses Lotharische Reich (Groß-L. könnte man es heißen) machte vormahls Austrasien aus u. begriff das eigentliche od. heutige L., Elsaß, die untere Pfalz, Trier, Luxemburg, Hennegau, Namur, Lüttich, Limburg, Jülich, Köln, Kleve, Geldern, Utrecht, Holland, Brabant und ein Stück von Flandern in sich. Als L. ohne successionsfähige Nachkommen starb (868), bemächtigten sich seine Oheims, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle von Frankreich L.s und theilten es in Ost- und West-L.; allein letzteres konnten Karl's Enkel nicht behaupten, sondern überließen es dem jüngeren Ludwig, wodurch denn beyde Hälften an die deutsche Linie der Karolinger kamen. Arnulph ernannte seinen natürlichen Sohn, Zwentebold, zum König in L. (895), mit dessen Tode gegen die Normänner aber dieses Königthum erlosch (900) und L. wieder unmittelbar von den deutschen Königen durch Herzoge regiert wurde, welche unter die vornehmsten des Reiches gehörten. Frankreich strebte indessen immer nach dem Besitze v. L. Daher wußte selbst Karl der Einfältige den Herzog Raginer vom deutschen Interesse ab und auf französische Seite zu ziehen, wogegen Konrad I. vergeblich einen Feldzug unternahm (912) u. bloß Elsaß u. Utrecht getreu

Digitized by Google

erhielt. Heinrich I. aber stellte die vorige Verbindung durch Tractate sowohl mit Karl von Frankreich (der sich um deutsche Hülfe gegen seinen Gegner Robert bewarb), als mit Rudolph von Burgund (der Karl gefangen hielt) nicht nur wieder her (921, 923, 935), sondern befestigte sie noch durch die Vermählung seiner Tochter Gerberge mit Raginer's Sohn, Giselbert. Kaiser Otto I. erhielt L. bey Deutschland gegen Ludwig IV. von Frankreich und ertheilte es Otto, Grafen von Verdun (939), nach dessen Tode seinem Schwiegersohne Konrad von Franken (943), nachmahls aber wegen dessen Empörung seinem eigenen Bruder, Bruno, Erzbischof von Köln (904). Demselben wurden 2 andere Herzoge untergeordnet: der eine (Gottfried) sollte das Land an der Maas, der andere (Friedrich) das an der Mosel regieren. Von dieser Zeit an theilte sich das Herzogthum, das vereinigt zu mächtig schien, in Nieder-L. (Lotharingia Mosana oder Ripuaria, zwischen dem Rhein, Maas und Schelde) und Ober-L. (L. Mosellana, zwischen dem Rhein und der Mosel bis an die Maas). Otto II. schützte ihren Besitz in einem Kriege gegen Lothar von Frankreich (978), dessen Bruder Karl er mit Nieder L. belehnt hatte. Auch die nachfolgenden Kaiser erhielten L. in lehensherrlicher Verbindung mit dem deutschen Reiche, wenn gleich nicht ohne manchen Streit. So ergriff Gottfried II. von Nieder-L., dessen Vater, Gozelo, beyde Herzogthümer besessen hatte, die Waffen gegen Heinrich III. (1044), weil dieser Ober-L. nicht ebenfalls an ihn, sondern an Adelbert von Elsaß und, nach dessen Ermordung, an seinen Brudersohn Gerhard (den Stammvater aller nachmahligen Herzoge von Ober-L.) vergab, so wie er ihn selbst seines Herzogthumes entsetzte. Die hierdurch entstandenen Händel dauerten bis zu Heinrich's Tode fort und endigten sich erst unter Vermittlung des Papstes Victor II. durch einen Vergleich mit der Kaiserin Agnes und der Restitution des Herzogthumes (1056). Die in dieser Zeit mächtiger und unabhängig werdende Geistlichkeit erhielt bedeutende Stücke von L., zu welchem ehedem ein großer Theil der Kurfürstenthümer Mainz, Köln und Trier und das Bisthum Lüttich gehörten. Eben so machten sich die Grafen von Flandern, Hennegau, Holland, Brabant, Jülich, Kleve, Geldern und Elsaß nach und nach unabhängig und rissen ihre Länder von L. los. Karl's I. Tod veranlaßte einen Successionsstreit zwischen dem Gemahle seiner Tochter, Isabella, Renatus I. von Anjou (der das Herzogthum Bar und die Herrschaft Guise besaß) und seinem Brudersohne Anton, Grafen von Vaudemont. Renatus erhielt zwar, nach einem günstigen Ausspruche des baseler Conciliums, die Belehnung vom Kaiser Sigismund, gerieth aber nach einem unglücklichen Treffen in die Gefangenschaft seines Gegners (1431), worauf die Sache endlich dahin vermittelt wurde, daß Anton's Sohn, Friedrich, sich mit Renatus und Isabella's Tochter, Iolantha, vermählte (1444). Der Sohn aus dieser Ehe, Renatus II., vereinigte somit die Länder seiner väterlichen und mütterlichen Vorfahren wieder. Er hatte gegen Karl den Kühnen von Burgund zu kämpfen und ist der Stifter des Lothringischen Hauses, dessen Hauptlinie sein Sohn Anton fortsetzte, ein Nebenzweig sich aber in Frankreich ausgebreitet und die berühmte Familie der Guisen gestiftet hat. Anton's jüngerer Sohn, Nikolaus, bekam das Herzogthum Mer-

Digitized by Google

coeur, sein ältester, Franz, folgte ihm (1544) und nach einem Jahre schon sein Enkel Karl II. Unter diesem bemächtigte sich der französische König Heinrich II., bey den damahligen Religionshändeln in Deutschland, der Städte und Bisthümer Metz, Toul und Verdun (1552), über deren Besitz Frankreich nachmahls im westphälischen Frieden die Bestätigung erhalten hat. Sein älterer Sohn, Heinrich II., der nach ihm regierte (1608—24), hatte seinen Neffen und Schwiegersohn, Karl III., zum Nachfolger, dessen Regierung eine lange Kette heftiger Streitigkeiten mit dem französischen und kaiserlichen Hof ist, worüber er endlich sein Land an Frankreich verlor (1670), zu dessen Besitz sein Brudersohn, Karl IV. Leopold, Kaiser Leopold's Schwager, wegen der harten Bedingungen im nimweger Frieden, nicht gelangen wollte (starb 1690). Erst sein ältester Prinz, Leopold Joseph Karl, wurde im Frieden zu Ryswick restituirt (1697), doch mußten alle Befestigungen von Nancy, Bitsch u. s. w. geschleift werden, u. noch andere Vortheile bedung sich Frankreich aus. Der restituirte Herzog hinterließ (1729) die Regierung seinem ältesten Prinzen, Franz Stephan, allein Frankreich nahm L. kurz darauf im pohlnischen Erbfolgekriege in Besitz (1733) und erhielt es mit dem Herzogthume Bar im wiener Frieden (1735) einstweilen auf lebenslang für den König Stanislaus von Pohlen, nach dessen Tode aber selbst mit völliger Souveränität abgetreten; dagegen bekam Franz Stephan, Gemahl der Maria Theresia, das Großherzogthum Toskana zur Entschädigung angewiesen, auf welches Kaiser Karl VI. zu Gunsten seines Schwiegersohnes resignirte. Doch ward dem Herzogthume L. sein Sitz und Stimmrecht bey deutschen Reichs- und Kreistagen vorbehalten (1736), daher die Fürsten, die lothringische Besitzungen hatten, bis zum Lüneviller Frieden selbst, wegen derselben mit ihm in Verbindung geblieben sind. Seitdem bildete es ein eigenes Gouvernement in Frankreich und wurde in der Revolution in die oben genannten Departements getheilt. Was man aber damahls L. nannte, war nur noch ein Überbleibsel vom Herzogthume Ober-L., über das Schicksal der anderen Theile aber s. Köln. Trier, Mainz, Lüttich, Holland, Brabant, Hennegau, Jülich, Kleve, Geldern, Namur, Utrecht, Flandern, Elsaß und Pfalz.

Lothringisches Kreuz (Patriarchenkreuz, spanisches Kreuz, doppeltes Kreuz), schwebendes Kreuz; hat 2 Querbalken, von welchen der obere der kürzere ist.

Lothringische Weine, alle Weine, welche in Bar und den 3 Bisthümern wachsen; die vorzüglichsten darunter sind: Loupmont, Bussiere, St. Julien, Apremont und Varneville; die Gegend von Metz liefert viele Moslerweine.

Loto, aschgraues, sandartiges, mit Glimmer gemengtes, aus Kiesel, Thon, Eisenoxyd und Schwefel bestehendes Pulver, was sich auf den Lagunen, aus deren Wasser Boraxsäure sich absetzt, sammelt.

Lotstätten, Marktflecken im Treisamkreise (Baden), Bezirksamt Jestetten; hat 650 Einwohner. **Lottäer Spitzberg**, Basaltkuppe in der sächsisch. Schweiz; hat gute Sandsteine, welche bis nach Hamburg und Kopenhagen versendet werden.

Lotterie (von Lot, welches in mehreren Sprachen Los bedeutet), 1) ein unter Aufsicht eines Staates, unter seiner Garantie stehendes, oder doch von ihr autorisirtes Glücksspiel, wo-

Digitized by Google

bey der Gewinn durch das Los entschieden wird. Gewöhnlich werden mehrere tausend, aber stets eine bestimmte Menge Nummern als Lose um einen bestimmten Einsatzpreis ausgebothen und das dafür gelöste Geld als Gewinne auf einige Nummern vertheilt, denen auch wohl einige Gewinne als Prämien, z. B. für das zuerst oder zuletzt, oder das nächste vor und nach einem Hauptgewinne gezogene Los, zugegeben werden. Die nicht untergebrachten Lose spielen auf Rechnung der Unternehmer. In den veranstalteten und im Voraus für einen gewissen Tag bestimmten Ziehungen werden dann sämmtliche Nummern in ein Glücksrad, eben so werden die Gewinne mit oder ohne Nieten in ein anderes Glücksrad gethan. Nun wird zu gleicher Zeit, gewöhnlich von 2 Kindern, mit verbundenen Augen, von dem einen eine Nummer aus dem einen Rade und von dem anderen ein Gewinn, oder statt dessen eine Niete, aus dem anderen Rade gezogen. Um die Spielenden länger für die L. zu interessiren, geschieht die Ziehung gewöhnlich in mehreren Klassen. Daher heißen diese L.en auch Klassenlotterien. Hier werden auch die Einsätze für jede Klasse besonders entrichtet. Oft werden hier in den ersten Klassen lauter Gewinne gezogen, in der letzten aber Gewinne und Nieten, oft aber umgekehrt. Da bey diesen L.en die Einnahme (der Betrag sämmtlicher Lose) der Ausgabe (den sämmtlichen Gewinnen) gleich ist, so wird, um die Unkosten zu decken und einen Vortheil für die Unternehmung zu erhalten, von jedem Gewinne ein Procentabzug (gewöhnlich 10 Procent) gemacht; von diesem fällt ein großer Theil dem Staate anheim u. wird meist für einen besonderen und bestimmten gemeinnützigen Zweck verwendet. Um die Lose im Publicum unterzubringen, hat die Lotteriehauptkasse Hauptcollecteurs angenommen, welche sie vertreten muß. Die Hauptcollecteurs haben wieder Subcollecteurs, welche v. jenen vertreten werden. Zur Vergütung für die Collecteurs wird entweder beym Ankaufe des Loses ein kleines Aufgeld entrichtet, oder bey Auszahlung der Gewinne ein Abzug von ungefähr 3 Procent gemacht. Daher ist bey Lotteriegewinnen der wirkliche Betrag immer um wenigstens 13 Procent geringer als der Nominalwerth. Für die letzte Ziehung wird immer ein sehr ansehnlicher Gewinn als höchster aufgespart, der als großes Los vorzugsweise die Erwartungen der Spielenden in Spannung erhält. Über die Gesetze und Einrichtungen einer L. werden gedruckte Plane, Lotterieplane, ausgegeben; die in einer Klasse gezogenen Nummern werden durch gedruckte Listen, Lotterie-, Ziehungslisten, öffentlich bekannt gemacht. In älterer Zeit wurde jeder Nummer eine v. dem Spieler gewählte Devise beygegeben, was aber jetzt nicht mehr üblich ist. Außer diesen Geldlotterien hat man auch Waarenlotterien Bücherlotterien, wo die Gewinne in Waaren, Büchern u. s. w. gewährt werden. In neuerer Zeit hat man auch Güterlotterien, wo einzelne Rittergüter oder ganze Herrschaften verlost werden, mit welchen auch gewöhnlich Geldgewinne verbunden sind, wobey ein angesehenes Handlungshaus die Ziehung und Zahlung, besonders wegen der Theilnehmer im Auslande, garantirt. Großen verschuldeten Gütern kann durch solche L.en leicht aufgeholfen werden; auch können dadurch langwierige Sequestrationen und Concurse abgewendet werden. Eine besondere Art L.en sind noch die

Digitized by Google

Prämienlotterien, welche mit Staatsanleihen verbunden sind. Die einzelnen Anleihen werden nach und nach in einer Reihe von Jahren gezogen und zurückbezahlt; außerdem werden aber für einen Theil der Anleihen bedeutende Prämien gegeben. Die Möglichkeit, diese Prämien zu bezahlen, beruht auf dem Zinsenzuwachse, wenn die durch die L. gemachte Anleihe nähmlich eine unverzinsliche ist, oder auch auf der Ersparung eines Theiles der Zinsen, wenn nur Zinsen nach einem niedrigen Zinsfuße entrichtet werden. Etwas der L. Ähnliches findet man schon bey den Römern; statt Geschenken an Naturalien (congiaria) unter das Volk zu vertheilen, warf man Anweisungen dazu unter das Volk aus. Noch ähnlicher war ein Lieblingsgebrauch des Kaiser Augustus, von seinen Nachfolgern, besonders Heliogabalus, oft nachgeahmt. Bey Gastmahlen wurden versiegelte, dem Äußeren nach gleiche Billets um gleichen Preis verkauft. Geöffnet ertheilten sie den Käufern Ansprüche auf Gegenstände von dem verschiedensten Werthe, z. B. auf eine Geldsumme, auf ein Purpurkleid, auf einen Zahnstocher, auf die köstlichsten Gemählde, wie auf den Versuch eines Anfängers. Ein ähnliches Spiel veranstalteten im Mittelalter fürstliche Personen, indem sie ihre Hofleute aus einem Glückstopfe Anweisungen zu verschiedenen Geschenken ziehen ließen. Im Mittelalter wurden Waarenlotterien gewöhnlich, welche italienische Kaufleute veranstalteten. 1530 wurde eine Geldlotterie zu Florenz zum Besten des Staates errichtet, erhielt aber den Nahmen Lotto. In Venedig standen die L.n schon zu Ende des 16. Jahrhundertes unter obrigkeitlicher Aufsicht. Um 1539 erlaubte Franz I. in Frankreich Waarenlotterien gegen eine gewisse Abgabe von jedem Lose an den König. Sie erhielten hier den Nahmen Blanque von dem ital. Worte **bianca**, leer, weil die Nieten durch leere Blätter bezeichnet und auch so ausgerufen wurden. 1660 kam in Paris eine L. nach dem Plane des neapolitanischen Tonti zu Stande. Von dieser Zeit an verdrängten die Loteries royales alle Privatlotterien. In England kam die erste L. 1569 zu Stande. In Deutschland veranstaltete der Rath zu Osnabrück 1521 schon eine Waarenlotterie. In Hamburg wurde 1615 die erste L. nach holländischer Art gezogen. Die erste Klassenlotterie zu Nürnberg wurde 1699 errichtet. 2) Man hat auch eine L. als Kartenspiel.

Lotto, 1) ist von Lotterie dadurch unterschieden, daß jeder Spieler unter 90 Nummern sich eine oder mehrere wählt und mit einer willkürlichen Summe besetzt. Hierauf bekommt er von den Unternehmern des L.s ein Bekenntniß (L.-billet od. L.-schein) ausgestellt, durch dessen Besitz ihm die nach gewissen festen Bestimmungen vervielfachte Einsatzsumme als Gewinnst unter der Bedingung zugesichert ist, daß die besetzten Nummern unter den 5 Nummern sich befinden, die bey jeder Lottoziehung aus einem Glücksrade unter 90 eingeworfenen Nummern herauskommen. Hierbey können nun Nummern nur einfach gewählt werden, und zwar eine oder auch mehrere (wo dann aber auch der Einsatzpreis ein so vielfacher ist, als man Nummern wählt) und zwar auf doppelte Weise: a) ohne Bestimmung der Stelle, die sie in der Reihe unter den 5 gezogenen Nummern einnehmen, oder b) mit einer solchen Bestimmung. Ist dann eine solche gewählte Nummer unt. den gezogenen, so heißt der darauf fallende Gewinnst ein Auszug (estratto), u. wenn zugleich

Digitized by Google

deren Stelle im Lose angedeutet ist, ein bestimmter Auszug (estratto determinato). Der Einsatz wird dann im ersten Falle für jede getroffene Nummer 15 Mahl, im letzten 75 Mahl zurückbezahlt. Gewöhnlich wird, wo Lottounternehmungen sind, alle Wochen eine Ziehung veranstaltet. Diese geschieht immer öffentlich, unter gewissen Feyerlichkeiten, in Gegenwart von Magistratspersonen, die sich davon, daß alle Nummern in Kapseln vor der Ziehung in das Glücksrad kommen und auch die Ziehungen der Gewinnnummern ordnungsmäßig erfolgen, überzeugen. Die Ziehung selbst wird gewöhnlich von einem Armenkinde mit verbundenen Augen bewirkt. Die Nummern werden öffentlich vorgezeigt, ausgeworfen, und nach den Ziehungen an Tafeln aufgehängt, auch durch die Zeitungen und sonst bekannt gemacht. Meistens haben Lottounternehmungen, außer dem Hauptbureau, noch besondere Collecteurs auch an anderen Orten, als dem, an welchem das Lottobureau errichtet ist. Gewöhnlich werden bis kurz vor der Ziehung noch Einsätze angenommen. Sind indessen einzelne Nummern, besonders in Verbindungen als Ternen oder Quaternen, bereits sehr hoch besetzt, so behält sich die Lotto-Direction das Recht vor, für die bevorstehende Ziehung keine Sätze darauf weiter anzunehmen. An entfernteren Orten werden auch wohl von Untercollecteurs noch Sätze angenommen, wenn schon die Ziehung vorbey, aber der Entfernung nach nicht vorauszusetzen ist, daß Nachricht von der Ziehung eingegangen seyn kann. Doch haben mehrere Fälle, wo telegraphische Künste und Signale, oder Taubenposten von Spielern hierbey betrügerisch angewendet worden sind, in neuerer Zeit in dieser Hinsicht vorsichtiger gemacht. Das L. ist eine Erfindung der Genueser. Zur Zeit der Republik wurden bey der Wahl der Rathsherrn die Nahmen der wählbaren Candidaten in ein Glücksrad gethan und gezogen, und es kam die Sitte auf, für den Nahmen eines der Candidaten Wetten anzustellen. Mit der Zeit (um 1620) übernahm der Staat die Bank zu diesen Wetten. Später wurden, statt der Nahmen der Nobili, Zahlen gebraucht; das L. wurde mehr ausgebildet, blieb aber bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhundertes Eigenthum der Genueser, welche in vielen größeren Städten Collecteurs unterhielten. Papst Clemens XII. (gest. 1740) errichtete das erste L. in Rom. 1752 ward in Wien, 1763 in Berlin ein L. errichtet. 2) Für Gesellschafts- und Kinderspiele hat man L.s von verschiedener Einrichtung.

Lotus (Lotos). Der L. war eines der berühmtesten Symbole Indiens und Ägyptens, um die höchste erzeugende und gebärende Kraft zu bezeichnen. Es ist eine Wasserpflanze (Wasserlilie, nelumbium speciosum, s. unter Nelumbium), deren Blüthe insbesondere von den Griechen L. genannt wurde. Die Indier nennen eben diese Blume Padma oder Tamara. Als Wischnu die Welt schaffen wollte, erzeugte er, auf dem Milchmeere schwimmend, die Lotuspflanze. Sie wuchs aus seinem Nabel empor und entfaltete ihre Blumenknospe an den Strahlen des Gottes. In dieser Blume erschien nun Brama als die zuerst beginnende Wirkung der schaffenden Urkraft. Als Wasserpflanze ist sie auch Attribut der Ganga oder des heiligen Flusses Ganges. In Ägypten ist sie dem Osiris und der Isis heilig. In den Staubfäden und dem Pistill fand der Ägypter, wie der Indier, ein Bild der vereinigten männlichen und weiblichen Zeugungskraft. Sie war

Digitized by Google

ein Zeichen von der Befruchtung Ägyptens durch den Nil, und noch jetzt ist das Losungswort: je mehr L., desto mehr Nil (desto mehr Jahressegen). Mit Aufgang der Sonne entfaltete sie ihre Blätter und immer weiter, je höher die Sonne stieg, schloß sich aber allmälig wieder mit ihrem Sinken. Auch diese Erscheinung mußte dem Ägyptier einen merkwürdigen Zusammenhang der Pflanze mit dem Sonnengotte, also dem Osiris, anzeigen. Wie in Indien, war auch in Ägypten der L. ein Bild der Schöpfung der Welt aus dem Wasser. Götter und Göttinnen steigen aus seinem Kelche empor; so auf ägyptischen Abbildungen Osiris, Horus, Harpokrates. Ein anderer L. ist der, dessen Früchte Homer als nährend schildert.

Lotus (Lot. L.), Schotenklee, Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: zahlreich; merkwürdig: l. jacobaeus, zierliche, in St. Jago heimische Pflanze, mit dunkelbraunen Blüthen; in Glashäusern häufig cultivirt; l. tetragonolobus, mit purpurrothen Blüthen und geflügelt viereckigen Hülsen, häufig für den Küchengebrauch cultivirt; l. edulis, in Süd-Europa, und. l. gebelia, in Arabien heimisch, beyde mit eßbaren Hülsen; l. corniculatus, Hornklee, gemein, auf trockenen Wiesen, sandigen Feldern, Ackerrändern, an Zäunen u. s. w.; kommt in Varietäten vor; sonst waren Kraut u. Blüthen, als herba et flores loti sylvestris, oder trifolii corniculati officinell; l. uliginosus, cytisoides, maritimus, siliquosus, ebenfalls in Deutschland heimisch.

Lotz, 1) (Joh. Friedr. Eusеb.), geb. zu Sonnenfels bey Hildburghausen 1770; war zuerst Regierungs- und Consistorial-Secretär in Hildburghausen, 1806 Kanzleyrath und Centbeamter in Heldburg, 1810 Landes-Regierungsrath in Koburg, 1824 geh. Regierungsrath daselbst, und ist seit 1827 geh. Conferenzrath zu Gotha. Wichtigste Schriften: über den Begriff der Polizey u. den Umfang der Staatspolizeygewalt, Hildburghausen 1807; Ideen über öffentliche Arbeitshäuser und ihre zweckmäßige Organisation, ebend. 1810; Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehren, 4 Bde., Koburg 1811—14; Civilistische Abhandlungen zur Berichtigung einiger Punkte der Prozeßtheorie und Gesetzgebung, ebend. 1820; Handbuch der Staatswirthschaftslehre, 3 Bde., Erlang. 1821—23. 2) (Georg), geb. 1784 zu Hamburg; ward Kaufmann, hatte aber früh das Unglück, zu erblinden, und beschäftigt sich seitdem mit literarischen Arbeiten, vorzüglich Übersetzungen aus dem Englischen (Kenilworth v. W. Scott, 3 Bde., Hannover 1821; der Pirat von demselben, 3 Theile, Leipzig 1822; Mährchen und Erzählungen nach Jagemann, Leipzig 1822 u. a. m.). L. hat auch poetische Versuche, Hamb. 1820, Bilder aus dem Leben, 3 Bde., Altona 1821, u. a. m. geschrieben, u. ist seit 1817 Herausgeber der bekannten hamburger Zeitschrift: Originalien. In den Jahren 1818 und 19 ließ er eine Monathsschrift unter dem Titel: Flora, erscheinen.

Lou, Volksstamm in der kleinen Abassa (asiat. Rußland); ist den Tscherkessen unterwürfig; zählt 15—1600 Köpfe.

Loubes, St., Marktflecken im Bezirke Bordeaux des Departements Gironde in Frankreich; hat 2400 Einwohner. Loudeac, 1) Bezirk im Departement Nordküste (Frankreich); hat 48$\frac{1}{9}$ Q. M., 90,000 Einwohner, 9 Cantone. 2) Hauptstadt darin, hat 6100 (n. And. nur 1300) Einwohn., Garnhandel. Loudon, Graf-

Digitized by Google

schaft in dem nordamerikanischen Staate Virginien; hat 23,000 Einw., ist gebirgig durch die blauen Berge mit mehreren Pässen, bringt Holz, Obst, Tabak, Getreide. Hauptort: Leesburgh, hat Brandversicherungsanstalt, Bank, Druckerey, 500 Einw.

Loudon, siehe Laudon.

Loudun, 1) Bezirk im Departement Vienne (Frankreich); hat 17¾ Q. M., 4 Cantone, 34,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, zwischen den Flüssen Dive und Creuse; hat Hospital, Zeugweberey und 5200 Einwohner.

Loue, 1) Fluß in Frankreich; entspringt bey Ouhans am Mont-Benoit im Departement Doubs, bildet hier ein romantisches Thal (Louethal), geht in das Departement Jura, fällt hier in den Doubs. 2) Fluß in den Departementen Ober-Vienne u. Dordogne; fällt in die Dordogne. 3) Marktflecken im Bezirke le Mans, des Departements Sarthe; hat 1250 Einwohner, liegt an der Vegre.

Lougen (L.-Elf), Nebenfluß des Glommen im Stifte Aggerhus (Norwegen); bildet, außer mehreren kleinen Seen, den Nyösensee, dessen Wasser er in den Glommen führt.

Lough, in Irland so v. w. Binnensee od. Meerbusen; daher L. Derg, L. Earn, L. Foyle, L. Steagh (größter in Irland, 1 Meile lang, über ½ breit, mit 2 Inseln u. vielen Fischen) u. a. in der Provinz Ulster; L. Derreveragh, L. Ennel, L. Ree u. a. in der Provinz Leinster; L. Cam, L. Corril in der Provinz Connaught, u. L. Derg, L. Killarney u. a. in der Provinz Munster.

Loughborough, Marktflecken am Soure u. dem Unionskanale in der Grafschaft Leicester (England); hat Strumpffabriken, Steinkohlen- und Wollmärkte.

Lougnon, Fluß im Departement Ober-Saone (Frankreich); entspringt auf dem Wasgau, fällt nach 13 Meilen in die Saone bey Pontarlier.

Louhans, 1) Bezirk im Departement Saone und Loire (Frankreich); hat 27,⅘ Q. M., 8 Cantone, 77,000 Einw. 2) Hauptstadt darin, an der Saille, Baillerie und Solman; hat Handelsgericht, Hospital, Waarenniederlagen (von Lyon für Schweiz und Deutschland) und 3100 Einwohner.

Louis (Antoine), geb. zu Metz 1723; gehört zu den geachtetsten französischen Chirurgen der neueren Zeit. 1746 wurde er erster Wundarzt der Charité in Paris, in die Academie de chirurgie aufgenommen und hier zum Professor der Physiologie ernannt. 1761 zum Chirurgien major-consultant der Armee des Oberrheins ernannt machte er 2 Feldzüge mit; nach seiner Rückkehr nach Paris wurde er beständiger Secretär der Akademie der Chirurgie; starb zu Paris 1792. Er hat sich besonders durch mehrere Verbesserungen chirurgischer Instrumente und Operationen Verdienste erworben. Die vorzüglichsten seiner darauf abzweckenden Abhandlungen enthalten der von ihm herausgegebene 3. und 4. Band der Mémoires de l'ac. de chirurgie. Unter seinen übrigen Schriften ist sein Mémoire, dans le quel on etablit les principes, pour distinguer à l'inspection d'un corps trouvé pendu les signes du suicide de ceux de l'assinat, Paris 1763, um deswillen wichtig, weil der Proceß von J. Calas es veranlaßte und vornehmlich durch dasselbe die Unschuld des Unglücklichen dargethan wurde. Seine zu der Encyclopédie méthodique gelieferten Beyträge erschienen zusammengedruckt unter dem Titel: Dictionaire de chirurgie, 2 Thle., Paris 1772, 12. Außerdem enthält auch das Journal de chirurgie mehrere interessante Aufsätze von ihm.

Digitized by Google

Louis, St., 1) Stadt im südlichen Departement der westindischen Insel Hayti; liegt sumpfig, hat guten Hafen, ansehnlichen Handel mit Kaffee, Baumwolle und Indigo. 2) Fort St. L., Stadt mit Festung auf einer Rheininsel im Bezirke Straßburg, Departement Niederrhein (Frankreich); das eigentliche Fort hat bombenfeste Kasernen und Magazine; das Fort Alsace deckt die Brücke; 1200 Einwohner, starke Brauerey. 3) Lange Insel vor dem Ausflusse des Rio Colorado de Texas und der Bernardsbai im mexican. Staate Texas; 4) s. v. w. Münzthal; 5) so v. w. Senegal, Insel des (s. d.); 6) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Missouri, bewässert vom Missisippi, Missouri, Maramek; ist sehr fruchtbar an Getreide, Hanf, Flachs. Einwohner über 12,000; 7) Hauptort darin, größte Stadt des Staates; hat die Unionsgerichte, Grafschaftsgebäude, 3 Kirchen, Akademie, Druckerey, Museum, Theater, katholischen Bischof, mehrere Brennereyen, bedeutenden Handel (mit Vieh, Salz, Pelzen, Fleisch u. s. w.) auf dem vorbeyfließenden Missisippi.

Louisa, 1) deutsche Colonie auf der Sierra Morena in Spanien, fast ausgestorben 2) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika); ist reichlich bewässert; gegen 16,000 Einwohner.

Louis de la Paz, St., Villa im Mexicostaate Guaxanuato; hat guten Weinbau, gegen 4000 Einwohner.

Louisd'or, wurden zuerst 1640 von Ludwig III. geprägt, und man unterscheidet die älteren L. unter Ludwig XIII., XIV. und XV. von den neueren od. Schildlouisd'or (Louis neufs). Die ersten L. waren 22 Karat fein, davon gingen unter Ludwig XIII. 36¼, unter Ludwig XIV. 30, unter Ludwig XV. 20, 25 und 37½ auf die rauhe Mark und ihr Werth ist etwa 6 Thlr. 2 Gr. Conv. Die Louis neufs seit 1785 waren 21 Karat 8 Gran fein, und dabey gingen 33⅞ auf die rauhe, und 33 ⅓ auf die feine Mark; von ihnen rechnete man 16 Stück = 15 alten; sie gelten 5 Thlr. 16 Gr. Conv., sind jedoch dem Cours sehr unterworfen.

Louise. Über die Entstehung dieses Nahmens s. Ludwig. Merkwürdig sind: I. Königinnen von Frankreich: 1) L. von Savoyen, geb. 1476 im Schlosse Pont d'Ain in Bresse, Tochter des Grafen von Bresse, nachherigen Herzogs von Savoyen, und der Prinzessin Margarethe von Bourbon. Sie vermählte sich 1483 mit dem Grafen von Angouleme, Karl von Orleans. Das Kind dieser Ehe bestieg nach Ludwig's XII. Tode als Franz I. den Thron von Frankreich. Als dieser nach Italien zur Eroberung von Mailand ging, übertrug er L.n die Regierung. Der Connetable Karl von Bourbon, durch sie, in Folge von Privatmißhelligkeiten, des größten Theiles seiner Güter beraubt, verließ Frankreich und trat in die Dienste Karl's V. Als Franz I. nach der Schlacht von Pavia in spanische Gefangenschaft gerieth, war sie unermüdet thätig, den gesunkenen Muth des Volkes wieder zu heben. Auch kam hauptsächlich durch ihre Vermittlung 1529 der Frieden von Cambray zu Stande; sie st. 1531. 2) L., geb. 1554 zu Romeny, Tochter des Grafen Anton von Vaudemont (n. And. des Herzogs Nikolas von Lothringen), erhielt durch eine Gräfin Salm eine sehr gute Erziehung, ward 1575 Gemahlin Königs Heinrich III. von Frankreich, welche Ehe kinderlos blieb. Nach dem Tode Heinrich's III. lebte sie zu Chateau de Moulins und starb, wegen ihres leutseligen, frommen und wohl-

Digitized by Google

schaft in dem nordamerikanischen Staate Virginien; hat 23,000 Einw., ist gebirgig durch die blauen Berge mit mehreren Pässen, bringt Holz, Obst, Tabak, Getreide. Hauptort: Leesburgh, hat Brandversicherungsanstalt, Bank, Druckerey, 500 Einw.

Loudon, siehe Laudon.

Loudun, 1) Bezirk im Departement Vienne (Frankreich); hat 17¼ Q.M., 4 Cantone, 34,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, zwischen den Flüssen Dive und Creuse; hat Hospital, Zeugweberey und 5200 Einwohner.

Loue, 1) Fluß in Frankreich; ent springt bey Ouhans am Mont-Ben im Departement Doubs, bildet ein romantisches Thal (Loueth geht in das Departement Jure hier in den Doubs. 2) Fluß Departementen Ober-Vienne dogne; fällt in die Dord Marktflecken im Bezirke des Departements Sarth Einwohner, liegt an der gen (L.-Elf), Neben men im Stifte Agg gen); bildet, außer Seen, den Nyösense in den Glommen Irland so v. w. L busen; daher L. L. Foyle, L Irland, 1 M mit 2 Infel in der Pr veragh in der P Corri u. L. in d ro de

nach 13 M Pontarlier. im Depa (Frankr Cantor stadt und Ho Lr

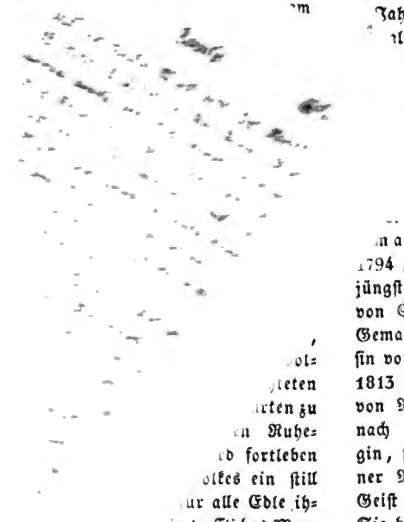
Prinz Louis beyde ver 93 in ar

L

wie sp erwarb sich Milde und An ie schon früher die ten, so die bis zum gesteigerte Liebe des die Huldigung aller Her gebar ihrem Gemahle in die und in den folgenden Jahren 4 Prinzen und 3 Prinzessinnen. 1806 besuchte sie die Bäder von Pyrmont, begleitete dann den König beym Ausbruche des Krieges nach Naumburg und ging mit ihm nach der Schlacht bey Jena nach Königsberg und Memel. Mit Ergebung u. Frömmigkeit ertrug sie das Unvermeidliche der damahligen traurigen Lage Preußens und die Schmähungen, womit französische und deutsche Blätter sie unverdient überhäuften. Vergeblich war ein Zusammentreffen L.ns mit Napoleon in Tilsit, doch erkannte dieser ihre Liebenswürdigkeit und das ihr angethane Unrecht an. Ende 1807 kehrte sie mit dem Könige und der ganzen Familie von Memel nach Königsberg zurück; unternahm von hier aus einen Besuch der kaiserlichen Familie in Petersburg und kehrte am 23. Dec. 1809 endlich mit ihrem Gemahle und ihren Kindern, anscheinend gesund, wieder nach Berlin zurück. 1810 besuchte sie ihren Vater in Strelitz, wo sie einige glückliche Tage ver-

Digitized by Google

...schlosse Ho...
...festigen
...m



...,
...ol...
...gieten
...rten zu
...n Ruhe...
...d fortleben
...olkes ein still
...ur alle Edle ih...
...in treffliches Mar...
...e schlummernd dar...
...sich in einem Mauso...
...m Styl über ihrem Be...
...tze. V. Königin von
...eden: 6) L. Ulrike, geb.
, eine Tochter Friedrich Wil...
...m's I. von Preußen und Schwe...
...ter Friedrich's des Großen. 1744
vermählte sie sich mit dem damahligen
Könige Adolph Friedrich von Schwe-
den; 1772 Witwe geworden zog
sie sich in die Einsamkeit zurück und
lebte theils bey Stockholm, eine kurze
Zeit auch zu Berlin. Die schwedische
Akademie der Wissenschaften verdankt
ihr ihre Entstehung; sie gründe-
te dieselbe 1753 aus eigenen Mit-
teln und eben so die Bibliothek und
das Kunstcabinet zu Drotningholm.
Kinné genoß ihren besonderen Schutz,
wie sie denn überhaupt, gleich ih-
rem großen Bruder, eine Freundin
von Gelehrten und Philosophen war.

Senat. Kein Farbiger kann Repräsentant seyn; diese werden auf zwey Jahre gewählt. Die vollziehende Gewalt hat einen Gouverneur (dem Secretär beygegeben ist) auf 4 ... Eintheilung: in Kirchspiele, ... mehrere unter Distrikte zu... faßt sind. Hauptstadt: New... B. wurde 1541 von Fer... Soto aufgefunden, hier... (1654), Wold (1670) ... in, auf Befehl Lud... Lasalle (1682) co... 1794 zu H... nie ward aber jüngste Tochter ... und Lasalle fiel von Sachsen-Alten... berville führ... Gemahlin Charlotte, ... Franzosen, sin von Mecklenburg-Strelitz ... Land, zu 1813 mit dem Erbprinzen ... ch diese von Nassau vermählt, ... rd sie nach Weilburg, ward 1816 ... ölke... gin, starb 1825 an den Folgen ... ner Niederkunft, sanft, wie ... Geist ihres Lebens und Wirkens war. Sie hinterließ mehrere Kinder.

Louise, gute, Tafel- und Herbstbirn ersten Ranges, von länglichter, etwas bauchiger Gestalt; hat starke, erst hellgrüne, dann gelbliche oder weißlicht grüne, überall grau punktirte, hier und da etwas rostig angelaufene Schale, angenehm riechendes, weißes, schmelzendes, oft steiniges Fleisch, von muscatellerartigem Geschmacke; reift im Nov. und Dec.

Louisen-bad, 1) vorher Friedrichs-Gesundbrunnen, Gesundbrunnen vor den Thoren Berlins, an der Pankow, mit einem Garten und Anlagen für Brunnen- u. Badegäste. 2) Gesundbrunnen, ¾ Meile v. der Stadt Polzin im Kreise Belgard des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, mit Anlagen und mehreren Mineralquellen, deren Wasser sowohl zum Baden als Trinken gebraucht wird. L.n-hütte, Glashütte bey Dobrilugk im Kreise

thätigen Charakters sehr betrauert, 1601 daselbst. II. Königin von Pohlen: 3) L. Maria von Conzaga, Tochter Herzogs Karl von Mantua, Gemahlin der Könige von Pohlen, Wladislaus und Johann Kasimir; starb 1667. III. Königin von Portugal: 4) L. Francisca Guzman, Tochter von Joh. Emanuel Perez, Herzog von Medina Sidonia; vermählte sich 1633 mit dem Herzoge Johann von Braganza, der den portugiesischen Thron bestieg, führte nach dessen Tode, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, Alphons I., die Regierung, der sie 1663 in ein Kloster schickte, wo sie 1666 aus Gram starb. IV. Königin von Preußen: 5) L. (Auguste Wilhelmine Amalie), Tochter des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, Karl Ludwig, das 6. Kind aus dessen Ehe mit seiner Gemahlin, Friederike Karoline Louise, Tochter des Prinzen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, geb. den 10. März 1776 zu Hannover, wo damahls ihr Vater die Stelle als Gouverneur bekleidete. Bereits 1782 verlor sie ihre Mutter. 1785 verließ ihr Vater die hannöverischen Dienste und zog nach Darmstadt. Hier ward L. ihrer geistreichen Großmutter übergeben, welche ihre Erziehung glücklich fortsetzte. Als die Franzosen sich 1792 Darmstadt nahten, begab sich L. nach Hildburghausen zu ihrer Schwester, der regierenden Herzogin von Sachsen-Hildburghausen, u. verweilte hier bis zum März 1793. In Begleitung ihrer Schwester, der jetzigen Herzogin v. Cumberland, trat sie die Rückreise nach Darmstadt an u. nahm den Weg über Frankfurt. In dieser Stadt befand sich das Hauptquartier des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm's II. Hier näherte sich der Kronprinz (jetzige König) L.n, sein Bruder, der Prinz Louis, ihrer Schwester, und beyde verlobten sich am 24. April 1793 in Darmstadt mit dem Schwesterpaare. Gestört durch die Kriegsbegebenheiten konnte die Vermählung erst im December 1793 vor sich gehen. Nachdem L. 1794 mit einer todten Prinzessin niedergekommen war, gebar sie 1795 den jetzigen Kronprinzen, Friedr. Wilh., u. 1797 ward sie Königin. Sie begleitete ihren Gemahl auf den Huldigungsreisen 1798 u. 99, so wie später auf allen Reisen und erwarb sich durch Leutseligkeit, Milde und Anspruchslosigkeit wie schon früher die Liebe ihres Gatten, so die bis zum Enthusiasmus gesteigerte Liebe des Volkes und die Huldigung aller Herzen. Sie gebar ihrem Gemahle in diesem und in den folgenden Jahren noch 4 Prinzen und 3 Prinzessinnen. 1806 besuchte sie die Bäder von Pyrmont, begleitete dann den König beym Ausbruche des Krieges nach Naumburg und ging mit ihm nach der Schlacht bey Jena nach Königsberg und Memel. Mit Ergebung u. Frömmigkeit ertrug sie das Unvermeidliche der damahligen traurigen Lage Preußens und die Schmähungen, womit französische und deutsche Blätter sie unverdient überhäuften. Vergeblich war ein Zusammentreffen L.ns mit Napoleon in Tilsit, doch erkannte dieser ihre Liebenswürdigkeit und das ihr angethane Unrecht an. Ende 1807 kehrte sie mit dem Könige und der ganzen Familie von Memel nach Königsberg zurück; unternahm von hier aus einen Besuch der kaiserlichen Familie in Petersburg und kehrte am 23. Dec. 1809 endlich mit ihrem Gemahle und ihren Kindern, anscheinend gesund, wieder nach Berlin zurück. 1810 besuchte sie ihren Vater in Strelitz, wo sie einige glückliche Tage ver-

Digitized by Google

lebte, aber, auf dem Lustschlosse Hohenzieritz plötzlich von einem heftigen Brustfieber überfallen, bereits am 19. July des Morgens in den Armen ihres wieder herbey eilenden Gemahles starb. Laut sprach sich die Wehmuth aus, als ihre Leiche am 27. July feyerlich nach Berlin eingehohlt und in der Sakristey der Domkirche beygesetzt wurde; denn die Königin war innigst geliebt von den Ihrigen, angebethet von dem Volke und hoch verehrt in ganz Deutschland. Am 23. Dec. 1810, dem Tage, an welchem sie zwey Mahl, 1793 als Braut und 1809 von Königsberg zurückkehrend, in Berlin feyerlich eingezogen war, ward sie in dem einfach-geschmackvollen, zu diesem Zwecke neu errichteten Begräbnißtempel im Schloßgarten zu Charlottenburg zur letzten Ruhestätte gebracht. Sie wird fortleben im Gedächtniße des Volkes ein still leuchtendes Vorbild für alle Edle ihres Geschlechtes. Ein treffliches Marmorbild, das sie schlummernd darstellt, erhebt sich in einem Mausoleum in edelm Styl über ihrem Begräbnißplatze. V. Königin von Schweden: 6) L. Ulrike, geb. 1720, eine Tochter Friedrich Wilhelm's I. von Preußen und Schwester Friedrich's des Großen. 1744 vermählte sie sich mit dem damahligen Könige Adolph Friedrich von Schweden; 1772 Witwe geworden zog sie sich in die Einsamkeit zurück und lebte theils bey Stockholm, eine kurze Zeit auch zu Berlin. Die schwedische Akademie der Wissenschaften verdankt ihr ihre Entstehung; sie gründete dieselbe 1753 aus eigenen Mitteln und eben so die Bibliothek und das Kunstcabinet zu Drotningholm. Linné genoß ihren besonderen Schutz, wie sie denn überhaupt, gleich ihrem großen Bruder, eine Freundin von Gelehrten und Philosophen war. Sie starb 1782, von dem schwedischen Adel nicht geliebt, weil sie mehrere, wiewohl nicht glückliche Versuche machte, ihren Gemahl aus der Abhängigkeit von den Reichsständen zu bringen. Zu ihren eigenthümlichen Ideen gehört es, die Seidenzucht im hohen Norden einführen zu wollen, ein Gedanke, in welchem sie von Linné sehr unterstützt wurde. VI. Herzogin von Nassau: 7) L. Charlotte Friederike Amalie Alexandrine, geb. 1794 zu Hildburghausen, dritte und jüngste Tochter Herzogs Friedrich von Sachsen-Altenburg und seiner Gemahlin Charlotte, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz; ward 1813 mit dem Erbprinzen Wilhelm von Nassau vermählt, folgte diesem nach Weilburg, ward 1816 Herzogin, starb 1825 an den Folgen einer Niederkunft, sanft, wie der Geist ihres Lebens und Wirkens war. Sie hinterließ mehrere Kinder.

Louise, gute, Tafel- und Herbstbirn ersten Ranges, von länglichter, etwas bauchiger Gestalt; hat starke, erst hellgrüne, dann gelbliche oder weißlicht grüne, überall grau punktirte, hier und da etwas rostig angelaufene Schale, angenehm riechendes, weißes, schmelzendes, oft steiniges Fleisch, von muscatellerartigem Geschmacke; reift im Nov. und Dec.

Louisen-bad, 1) vorher Friedrichs-Gesundbrunnen, Gesundbrunnen vor den Thoren Berlins, an der Pankow, mit einem Garten und Anlagen für Brunnen- u. Badegäste. 2) Gesundbrunnen, ¼ Meile v. der Stadt Polzin im Kreise Belgard des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, mit Anlagen und mehreren Mineralquellen, deren Wasser sowohl zum Baden als Trinken gebraucht wird. L.n-hütte, Glashütte bey Dobrilugk im Kreise

Digitized by Google

Luckau des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, die Krystallglas producirt.

Louisen-orden. Im Jahre 1814 stiftete, als Anerkenntniß des edlen Sterbens der Frauen, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen an seinem Geburtstage, dem 3. August, den L., einen für das weibliche Geschlecht bestimmten Orden. Den Nahmen erhielt er wahrscheinlich nach der 1810 verstorbenen Königin Louise von Preußen. Nur 100 Mitglieder soll er zählen, welche dem preußischen Staate durch Geburt oder Verheirathung oder Nationalisirung angehören müssen. Die Auswahl bestimmt das aus 5 Frauen bestehende Ordenscapitel unter Autorisation des Königs. Alle Mitglieder bilden nur Eine Klasse, tragen daher das Ordenskreuz ganz von gleicher Art und Form. Dieses ist von Gold u. schwarz emaillirt. In der Mitte sieht man auf der Vorderseite auf blauem Grunde ein L., umgeben von einem Sternenkranze, auf der Rückseite die Zahlen 1813 und 1814. An einer Schleife des weiß und schwarzen Bandes des Ordens des eisernen Kreuzes wird es auf der linken Brust getragen. Ohne Unterschied des Standes und der Religion wird dieser Orden vertheilt, daher ihn schon Frauen israelitischer Religion erhielten, die jedoch statt des Ordenskreuzes die goldene Medaille tragen.

Louisiade, eine bedeutende Inselgruppe im großen Ocean, nördlich von Neu-Holland, entdeckt 1705 von dem holländischen Schiff Geelvink u. für Festland und für das Ende von Neu-Guinea gehalten, durch d'Entrecasteaux 1793 näher, aber noch nicht vollständig untersucht, so daß es noch ungewiß ist, ob Neu-Guinea mit dem westlichen Punkte der L. zusammenhänge oder nicht. Die hierzu gehörigen Inseln sind noch nicht durchaus besucht; doch scheinen sie sehr fruchtbar und wohl bevölkert zu seyn. Auch hat man ordentliche Niederlassungen bemerkt. Die Einwohner tragen Hassagayen und Schilde, auch steinerne Äxte, bauen gute Canots mit 2 Masten und für 25 Mann Besatzung, scheinen aber ziemlich mißtrauisch zu seyn. Der Abstammung nach sind es Papuas. Die Inseln sind in mehrere Gruppen vertheilt, z. B. Trobriand, d'Entrecasteaux u. a. Das westliche Land hat den Landstrich Cul de Sac d'Orangerie, wegen der von hier duftenden Wohlgerüche so genannt, mit hohen Bergen. Zu den südöstlichen gehört St. Aignan, Deboyne u. a.

Louisiade, s. unter Camoens.

Louisiana, Staat, zur nordamerikanischen Union gehörig, an Arkansas, Mississippi, den mexicanischen Golf und Texas stoßend; wird zu 2271¼ (nach And. zu 2150⅞ oder 2159¼) Q. M. gerechnet, ist meist ebenes, aufgeschwemmtes Land, welches an den hohen Stellen sandig, in den Niederungen sumpfig ist; an den Grenzen nach Nord und Nordwest finden sich Gebirge. An den Küsten sind viele Busen (Borgne, Chandeleur, Bastien, Black u. a.) und Inseln. Von Flüssen durchströmen, öftere und weitgreifende Überschwemmungen verursachend, das Land: der Mississippi (mit vielen Nebenflüssen, als Red, Washitta u. a.), der in vielen Armen hier ins Meer sich ergießt, Sabine, Pearl u. m. Von den Seen sind bedeutende: Port chartrain, Maurepas, Barataria, Chetimaches u. a. Das Klima ist verschieden, südlich gemäßigt, selten mit Schnee und Eis, ziemlich kalt in den nördlichen Gegenden, doch gesünder als im Süden. Producte sind: Getreide (vorzüglich Mais,

Digitized by Google

sonst Reis, etwas Waizen u. Gerste), Zuckerrohr (seit 1762 eingeführt), Baumwolle, Indigo, Tabak, Südfrüchte, Wein u. a. Doch ist das Land lange noch nicht angebaut genug; ferner bringt es viel Holz (Cypressen, Akazien, Öhlbäume, mehrere Cedernarten, Hykery, Tulpenbäume u. m.), Wild (Bären, Wölfe, Rothwild, Stachelschweine, Alligators, Papagayen, Kolibris u. m. a.); von Metallen: Silber, Steinkohlen Salz, Töpfererde. Der Handel führt die Landesproducte u. Holzwaaren, Pech, Lichter (aus dem Myrthenwachse) aus und nimmt Kunsterzeugnisse des Auslandes. Die schiffbaren Flüsse, die Nachbarschaft des Meeres und mehrere Kanäle werden den Handel noch mehr befördern, wenn die Einwohner noch thätiger geworden sind. Man rechnet die Zahl der Einwohner auf 160,000 (1810 erst 86,600); darunter 69,100 Sklaven, 10,500 freye Farbige, meist nur an dem Missisippi wohnend. Die ersten Einwanderer waren Franzosen; ihnen sind mehrere aus anderen europäischen Ländern, vorzüglich Spanier, auch Amerikaner, gefolgt; die Sprachen der Einwanderer sind geblieben; außerdem gibt es noch Ureinwohner, als Choctaws (500 Fam.), Otokapas (40 Fam.), Opelousas (30 Fam.), Tunicas, Alabamas, Conchatas u. m. a., mehrentheils mit eigenen Jagdgebiethen, aber durch fortdauernde Sterblichkeit jährlich mehr geschwächt. Die Hauptzahl der Einwohner hat den katholischen Cultus. Von Bildungsanstalten ist wenig zu finden. Nach der Constitution vom 22. Januar 1812 ist die gesetzgebende Gewalt unter den Senat und die Repräsentantenkammer getheilt. Der Senator muß 27 Jahre alt seyn, 2000 Gulden Eigenthum besitzen, bleibt 4 Jahre im Senat. Kein Farbiger kann Repräsentant seyn; diese werden auf zwey Jahre gewählt. Die vollziehende Gewalt hat einen Gouverneur (dem ein Secretär beygegeben ist) auf 4 Jahre. Eintheilung: in Kirchspiele, deren mehrere unter Distrikte zusammengefaßt sind. Hauptstadt: New-Orleans. L. wurde 1541 von Fernando de Soto aufgefunden, hierauf von Wood (1654), Wold (1670) besucht, späterhin, auf Befehl Ludwig's XIV., von Lasalle (1682) colonisirt; die Colonie ward aber Opfer des Klima's und Lasalle fiel unter Mörders Hand. Iberville führte eine neue Colonie, Franzosen, (1698) hin und nannte das Land, zu Ehren des Königs, L. Auch diese Ansiedlung litt vieles, doch ward sie der Stamm der folgenden Bevölkerung und durch neu zugeführte Mannschaft wenigstens etwas unterstützt. Ein Kaufmann, Crozat, ließ sich 1712 ein Handelsprivilegium geben, welches er 1719 an Law abtrat. Doch nahm dessen Speculation mit L. und anderen indischen Besitzungen eine üble Wendung und endete endlich in einem gänzlichen Banquerot. 1762 gab Frankreich L. an Spanien, bekam es aber 1800 zurück, worauf es Buonaparte an die vereinigten Staaten 1803 für 60 Millionen Franken verkaufte; doch macht Spanien noch Ansprüche auf dasselbe. Dieses ganze Land wurde von dem Westufer des Missisippi bis zu den steinigen Gebirgen gerechnet, und in die Provinzen L. (Neu-Orleans), Missisippi u. Missouri (od. Louisiana), welches wieder getheilt wurde, vertheilt.

Louisville, Hauptstadt der Grafschaft Jefferson im nord-amerikanischen Staate Kentucki, am Ohio; hat schönes Rathhaus, Markthaus, 3 Kirchen, Akademie, 3 Banken, 3 Druckereyen, die größte Whisky-

Digitized by Google

brennerey in ganz Nord-Amerika, mehrere Fabriken in Tabak, Seife, Lichter, Zucker u. a. m., ansehnlichen Handel, der aber durch die reißenden Stellen im Ohio gehindert wird, gegen 5000 Einwohner.

Loule, Villa in der Correiçao de Xavira des portugiesischen Königreiches Algarve; hat einige Befestigung, Castell, Stiftskirche, Frauenstift, wo Arbeiten aus Aloefäden gefertigt werden, Hospital, Armenhaus, 5200 Einwohner.

Loup, Set, 1) Marktflecken am Angronne, im Bezirke Lure, Departement Obersaone; hat 1900 Einwohner, Eisenwerke; 2) Dorf (ehedem Stadt), am Lebron und Thue, im Bezirke Parthenay, Departement beyde Sevres; hat 1700 Einwohner; beyde in Frankreich.

Loupe (fr.), ein Linsenglas mit sehr nahem Brennpunkte in einen Reif gefaßt, mit Griff zum Halten, um kleine Gegenstände mit Leichtigkeit vergrößert darzustellen.

Lourde (lat. Lapardum), Cantonsstadt im Bezirke Argeoules des Departement Ober-Pyrenäen (Frankreich), am Gave de Pau; ist Festung zur Vertheidigung eines Pyrenäenpasses, Staatsgefängniß; hat 3100 Einwohner, starken Flachsbau, viele Leinweberey, Bezirks-Tribunal.

Loureira (l. Cavan.), Pflanzengattung (nach Joh. de Loureiro aus Lissabon benannt, der viele Jahre als Missionär in Cochinchina [auch China und Mozambique] lebte und nach seiner Zurückkehr eine Flora cochinchinensis, in 2 Theilen, Lissabon 1790, 4. [Berlin 1793], herausgab), aus der natürlichen Familie der Trikokken, Ordnung Linozosteen, zur Diöcie, Monadelphie des Linn. Systemes gehörig. Arten: l. cuneifolia, glandulosa, in Mexico.

Lourical, Villa in der Correiçao de Coimbra der portugiesischen Provinz Beira, hat 5 Kirchen, 4 Hospitäler, 2900 Einwohner.

Lourinha, Villa in der Provinz Estremadura (Portugal), hat 1200 Einwohner.

Louth, 1) (lat. Lutum), Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland), am irischen Meere und der Provinz Ulster; hat fast 15 Q. M., meist ebenes Land; an der Küste ist die Bai von Dundalk; wird bewässert vom Boyne und dem Drogheskanale, hat feuchtes Klima, guten Ackerbau und Viehzucht, Fischerey, Leinweberey, Whiskybrennerey, 60,000 Einwohner; theilt sich in 4 Baronien; Hauptort: Dundalk; 2) Marktflecken darin, am Meere; 3) Marktflecken in der Grafschaft Lincoln (England), an der Lud; hat schöne Kirche mit hohem Thurme, 4500 Einwohner; 4) L. New-Navigation, schiffbarer Kanal in der Grafschaft Lincoln.

Loutherburg (Philipp Jakob), geb. 1728 oder 30 zu Straßburg, einer der größten Landschafts- und Schlachtenmahler unserer Zeit; studirte unter Casanova und lebt seit geraumer Zeit in England. Lieferte viele treffliche Gemählde, besonders Seestücke, und verfertigte auch mit ausgezeichnetem Beyfalle optische Panoramen.

Louvel (Peter Ludwig), geb. 1783 zu Versailles, ein Sattler; wurde durch seinen düsteren, melancholischen Charakter und durch Ideenverwirrung zu dem Verbrechen hingerissen, am 13. Febr. 1820, Abends um 11 Uhr, den Herzog von Berry, in dem Augenblicke, als derselbe seine Gemahlin aus der Oper an den Wagen führte, zu ermorden. Nach seinem Geständnisse war es schon seine Absicht gewesen, Ludwig XVIII., oder sonst irgend Jemanden von der

Digitized by Google

königlichen Familie bey ihrer Landung in Calais zu ermorden. Die Vermuthung, als sey L. das Werkzeug einer verbrecherischen Faction, ist durch die mit ihm angestellten Verhöre und die Abhörung von ungefähr 1200 Zeugen widerlegt worden. L. wurde am 7. Juny 1820 hingerichtet.

Louvet de Louvray (Jean Bapt.), geb. 1764 zu Paris, ward Anfangs zum Buchhandel bestimmt; doch widmete er sich bald, aus Neigung, der Rechtskunde und zeichnete sich während der Revolution als Volksrepräsentant im Convent aus. Mit den Girondisten, zu denen er gehörte, am 31. May 1793 geächtet mußte er lange flüchtig herumirren, bis ihm endlich Robespierre's Sturz erlaubte, in den Convent zurückzukehren. L. starb den 25. August 1797. Man hat von ihm mehrere Werke, unter denen der höchst schlüpfrig-erotische und sehr verderbliche Roman: Geschichte des Chevaliers Faublas, das bekannteste ist. Ferner gab er heraus: Quelques notices pour l'histoire, die von Kramer und Archenholz, Altona 1795, übersetzt wurden; gab auch das Volksblatt: La sentinelle, heraus.

Louviers, 1) Bezirk im Departement Eure (Frankreich); hat 15¼ Q. M., 5 Cantone, 66,000 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Eure; hat Handelsgericht, 2 Hospitäler, die ältesten Twistspinnereyen in Frankreich, Fabriken in Baumwollen- und Wollenwaaren (berühmtes Tuch, auch aus Vicognewolle gefertigt) und 8000 Einw. Louvigne, 1) (L. du Desert), Marktflecken im Bezirke Fougeres, Cantonsort; hat 3100 Einw., Gerbereyen; 2) (L. en Bain), Marktflecken im Bezirke Vitré; hat 1200 Einw.; beyde im französischen Departement Ille und Vilaine.

Louvo, Stadt in der Provinz Cocon-repina der Provinz Obersiam im hinterindischen Reiche Siam (Asien), an einem von Menam abgeleiteten Kanale; hat Jagdschloß des Königs und in der Nähe einen Magnetberg.

Louvois (François Michel, Letellier Marquis von), Sohn des Kanzlers Michael Letellier, geboren 1641 zu Paris; ward noch als Kind, 1654, zum Nachfolger seines Vaters im Kriegsministerium ernannt, trat als Rath ins Parlament von Metz, kam dann nach Paris als Auditor in den geheimen Rath und zeichnete sich dort, obgleich er Anfangs nur den Vergnügungen zu leben schien, bald aus und machte sich durch Beobachtungsgabe und gute Vorschläge bald Ludwig XIV. unentbehrlich. Er war dessen Günstling u. behauptete sich in seinem Posten und seiner Stelle im Staatsrath, als sein Vater ihm seinen Posten übergab. Er vervielfältigte die Kraft Frankreichs, während Colbert sie schuf. Zu den Feldzügen 1667 und 1668 bereitete er die Mittel. Obgleich er 1668 Generalpostmeister, 1671 Kanzler der königlichen Orden, 1673 Großjägermeister und Administrator des Lazarus- und Carmeliterordens ward, so blieb doch immer das Amt des Kriegsministers sein wichtigstes. 1671 ward auf seinen Rath das Invalidenhaus zu Paris gestiftet, er war es, der 1672 den Einfall in Holland vorbereitete, der später den Frieden hintertrieb, der 1674 u. 1675 Turenne's Kriege unterstützte; doch ist ihm auch die zweymahlige Verheerung der Pfalz und der unterbliebene Angriff des Prinzen v. Oranien 1676 bey Valenciennes zuzuschreiben. Diese Fehler machte er durch die brillanten Instructionen, die er in des Königs Nahmen 1678 dem Marschall von Humieres ertheilte, wieder gut. Nach dem

Digitized by Google

Frieden von Nymwegen leitete er den Bau zu Versailles, Trianon, Marly u. s. w., schloß die Capitulation von Straßburg, zu dessen Besitznahme, wie zu Errichtung der Réunionskammer, er den König bewogen hatte. Nach dem Tode Colbert's wendete er mit seinem Vater gemeinschaftlich sein ganzes Ansehen zum Verderben der Hugenotten an und bewirkte mit diesem und der Maintenon (s. d.) den Widerruf des Edictes von Nantes 1685. 1690 begleitete er den König zur Belagerung von Mons; allein das rauhe Wesen L's., womit er dem Könige nicht selten geradezu widersprach, entfernte diesen von ihm. Die hierdurch bewirkte Ungunst und die Ungnade, in die er zu fallen fürchtete, zogen ihm, verbunden mit den Strapazen des Feldzuges, ein Herzleiden zu, an dem er den 16. August 1691, nachdem er das geheime Conseil etwa ¾ Stunde zuvor wegen Unwohlseyns verlassen hatte, plötzlich starb. L. war, ungeachtet seines Egoismus und anderer Fehler, ein großer Minister. Ihm gebührt der Ruhm Ludwig's XIV. in der ersten Hälfte seiner Regierung großentheils.

Louvres, Marktflecken im Bezirke Pontoise, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat Schloß, Spitzenfabriken, 1100 Einwohner. **Louweck**, so v. w. Cambodja (Stadt). **Louwin**, so v. w. Lawine. **Louza**, 1) Spitze des Guadaramagebirges in der portugiesischen Provinz Beira; hat im Winter fortwährend Schnee auf seinem Gipfel; an ihm liegt 2) Villa, mit 1900 Einwohnern, welche mit Schnee nach Lissabon und Coimbra handeln. **Louzon**, Nebenfluß der Rhone in dem franz. Departement Vaucluse; nimmt den Realet auf.

Lovas Bereny, Marktflecken im Csakvarer Bezirke der ungarischen Gespanschaft Stuhlweißenburg (Kaiserthum Österr.), hat 2000 Einwohner.

Love, Herred im Amte Holbeck des Stiftes Seeland (Dänemark); hat 4½ Q. M., 6500 Einw. in 15 Kirchspielen (Helsinge, Drösselberg u. a.).

Lovendeghem, Dorf am Kanale von Gent nach Brügge, in dem Bezirke Gent der niederländischen Provinz Ostflandern; hat 3850 Einwohner.

Lovere, Marktflecken in der Delegation Bergamo des lombardisch-venetianisch. Königr. (Kaiserth. Österr.); liegt am See Iseo, hat Tuchweberey, Wollhandel, 4000 Einwohner. **Lovinacz**, Flecken im lickaner Regimente des karlstädter Generalats der kroatischen Militärgrenze (Kaiserth. Österr.); hat altes Schloß, Ruinen einer Römerstraße. **Lovisa**, ehemahls Degerby, Stadt im Kreise Borga der Statthalterschaft Finland (europ. Rußland), am finischen Meerbusen; hat seichten Hafen, durch ein Fort auf der Insel Swartholm vertheidiget, einigen Handel und 2750 Einw. Angelegt 1745, benannt 1751 zu Ehren der Königin von Schweden. **Lowafhan** (Lowascham), Provinz im Reiche Birma (Asien), an die chinesische Provinz Yünnan grenzend; ist sehr gebirgig, hat fruchtbare Thäler, bewässert vom Thaluyan, früher zu Siam gehörig. Hauptstadt: Kiaintoon, Sitz des Gouverneurs am Thaluyan. **Lowat** (Lowath), 1) Fluß in Rußland; entspringt in der Statthalterschaft Pskow, vergrößert sich durch die Pelista, Pola u. m., hat mehrere Strudel, fällt in der Statthalterschaft Nowgorod in den Ilmensee; 2) die Bergzüge, südlich von Algier (Nordafrika).

Lower (Rich.), geb. zu Trenmere in Cornwallis 1631; praktischer Arzt zu London, wo er 1691 starb; verrichtete 1666 zu Oxford zuerst die Transfusion des Blutes, obgleich mit

Digitized by Google

Unrecht er für deren Erfinder ausgegeben wird. Seine Hauptschrift ist: Tractatus de corde, London 1719 und sehr oft, zuletzt Leyden 1749, franz., Paris 1679. Seine Bromographia erschien Amsterdam 1669; deutsch übersetzt, Leipzig 1702, und 4. Auflage, Straßburg 1754; schwedisch, Stockholm 1724, 4. In ihr wird der Abkochung des Hafers großes Lob ertheilt; daher s. Hafertrank (decoctum avenaceum Loweri) eine Arzneyformel, nach der Hafer mit etwas Sandelholz abgekocht und mit Salpeter und Zucker versetzt wird.

Lowerz, 1) Dorf im Cantone Schwyz (Helvetien); 2) See darin; jenes wurde 1806 durch Einsturz des Rufsiberges fast ganz vernichtet. **Lowestoft**, Stadt in der Grafschaft Suffolk (England); am Meere; hat Porzellanfabrik, große Häringes- und Makrelenfischerey.

Lowicz, Stadt in dem Obwod Gostynin der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); hat Consistorium des Erzbischofes von Gnesen, Piaristencollegium, mehrere Klöster, Klosterfrauencapitel, Collegiatkirche, Handel mit Pferden, Wachsbleiche, Schloß und 3400 Einwohner.

Lowitscha, Bezirk in dem Oberlande der Walachey (europäische Türkey), an Siebenbürgen (rothenThurmpaß) und der Aluta liegend; hat in seinen Bächen Goldsand, und besteht aus 22 Dörfern.

Lowitz, 1) (Georg Moritz), geboren zu Fürth 1722, Goldschmidt; arbeitete später in der Homannschen Landkartenfabrik. Nach Doppelmayer's Tode 1750 wurde er Professor der Physik und Mathematik am Aegidyschen Gymnasium zu Nürnberg und Aufseher der Sternwarte, 1754 erhielt er einen Ruf als Professor der praktischen Mathematik nach Göttingen; doch legte er 1762 seine Stelle nieder und privatisirte zu Göttingen, bis er 1767 zum Mitglied der Akademie nach Petersburg berufen wurde und den Auftrag erhielt, den bevorstehenden Vorübergang der Venus vor der Sonne 1769 zu Gurjew am Ural zu beobachten. Von hier aus setzte er seine astronomischen Beobachtungen für Ortsbestimmung zu Astrachan, Kislar und Mosdal fort, reiste dann, 1770, nach dem Gebirge Biatighor, dann über Astrachan nach Dmitriewsk an der Wolga, wo er 1771 ankam. Hier hielt er sich über 3 Jahre auf, hatte aber 1774 das Unglück, dem Rebellen Pugatschef in die Hände zu fallen, der seinen Kosaken befahl, auf ihren Spießen ihn in die Höhe zu halten (unter der Spottrede, daß er ihn den Sternen näher bringen wollte), und ihn zuletzt hängen ließ. 2) (Tobias), des Vorigen Sohn, geboren zu Göttingen 1757; ging frühzeitig nach Petersburg, wo er Anfangs beym Laboratorium der Oberapotheke angestellt und Adjunct der Chemie der kaiserl. Akademie, nachher aber Mitglied dieser Akademie, auch Professor der Chemie wurde und 1802 den Titel: Collegienrath und den St. Annenorden 2. Klasse erhielt; starb daselbst 1804. Die Chemie verdankt ihm mehrere Bereicherungen, besond. das Mittel, Wasser durch Kohlen zu reinigen, weßwegen seine schriftliche Anzeige eines neuen Mittels, Wasser auf Seereisen vor dem Verderben zu bewahren und faules Wasser wieder trinkbar zu machen, Petersburg 1790, Bemerkung verdient, eben so: Bemerkungen über die Reinigung des Kornbranntweins durch Kohle, Erfurt 1794, 4. Seine übrigen Entdeckungen sind in Crell's Journalen und anderen Zeit- und Gesellschaftsschriften niedergelegt.

Digitized by Google

Lowther Hills, Bergkette in Süd-Schottland, mit Spitzen v. 3150 Fuß.

Lora, 1) Stadt am Xenil in der spanischen Provinz Granada; hat Saline und Kupferhammer, 9000 Ew.; 2) Provinz in dem Departement Quito der südamerikanischen Provinz Columbia; hat gegen 50,000 Einw., sendet 2 Deputirte; 3) Hauptstadt darin, an einem Nebenfluße des Amazonenstromes; hat Teppichweberey, Cochenillzucht, 10,000 Einwohner, ist berühmt wegen der vorzüglichen Chinarinde.

Loyola (Ignaz, oder Don Inigo von L.), geboren in der Landschaft Guipuzcoa auf dem Schlosse Loyola 1491. Er war Page bey Ferdinand dem Katholischen, nahm Militärdienste und ward bey Vertheidigung von Pampeluna gegen die Franzosen am rechten Fuße verwundet, wodurch er stets etwas hinkend blieb. Die Zeit, wo er sich der Cur der Wundärzte überlassen mußte, verschaffte ihm Gelegenheit, die Geschichte Jesu und die Lebensbeschreibungen der Heiligen zu lesen. Dieses gab seinem Geiste die Richtung auf geistliche Dinge; er legte sich die härtesten Büßungen auf, weihete sich vor der heiligen Jungfrau feyerlich einer immerwährenden Keuschheit u. machte daher eine Wallfahrt zu dem wunderthätigen Marienbilde auf dem Berge Montserrat. Von da ging er zu Schiffe von Barcelona über Maresa, wo er eine Zeit lang im Hospital mit Warten der Pestkranken zubrachte, nach Jerusalem, wo er 1523 anlangte, wo aber ihm die Versuche, die Muhammedaner zu bekehren, durch den Provinzial der dortigen Franziskaner noch vor dem Beginnen vereitelt wurden; kehrte von da nach Barcelona zurück, legte sich in einer Kinderschule gleich anderen Knaben auf die Erlernung der lateinischen Sprache, besuchte, nachdem er mit vieler Mühe die Grammatik erlernt hatte, die Universität Alcala, fiel, wegen seines auffallenden Benehmens in die Untersuchung der Inquisition, ward, unter der Bedingung, unter 4 Jahren seinen Bekehrungseifer nicht ausüben zu wollen, freygelassen, ging nach Salamanca, ward auch hier auf Anstiften der Dominicaner verhaftet, jedoch wieder befreyet und begab sich 1528 nach Paris, blieb standhaft bey der freywilligen Armuth und erhielt die Magisterwürde. Endlich faßte er, nachdem er noch einige Jahre in Paris studirt hatte, den Entschluß, eine geistliche Gesellschaft zu errichten. Die wenigen Jünger, deren Zahl sich anfänglich nur auf 6 belief, die er anwerben konnte, versammelte er zu einem feyerlichen Gelübde, welches sie 1534 in der Kirche zu Montmartre ablegten. Er erhielt nun vom Papste die Erlaubniß zu einer Mission für Palästina. Jetzt fing er an, die Ordensregeln seiner Gesellschaft, der Jesuiten, näher zu entwerfen, die eine geistliche Kriegsschar (societas, compagnia) und bestimmt seyn sollte, mit den Lastern und dem Satan zu kriegen, sah sie auch von Paul III. durch eine besondere Bulle (bulla regimini militantis ecclesiae) 1540 bestätigt. Er selbst ward 1541 zum General seines Ordens gewählt, und st. zu Rom den 31. July 1556. Seine Canonisation ward von Urban VIII. 1623 durch eine Bulle vollzogen. Zu seinen Schriften gehören: Apophthegmata sacra et exercitia spiritualia, Paris 1644, Fol.

Lozere, 1) Gebirgskette im südlichen Frankreich, von keiner bedeutenden Höhe (höchste Spitzen 1460 Fuß); ist Fortsetzung der Gebirge von Gevaudan und Auvergne, hat die Quellen der Flüsse Lot, Tarn, Gardon, Ardèche und Allier, sondert den Ge-

Digitized by Google

birgszweig Margeride nördlich ab. 2) Departement darnach benannt, aus der ehemahligen Landschaft Gevaudan bestehend; hat 97 Q. M., 148,000, meistens katholische (40—45,000 reformirte), Einwohner, ist rauh, unfruchtbar, steinig, gebirgig (Lozère, Sevennen, Aubrac, mit den Spitzen Peyrou-Pruneliére u. a., meistens mit kahlen Gipfeln), wird bewässert von dem Lot, Tarn (mit Tarnon und Jonte), Allier, Chassezac, Garon d'Alais, Gardon d'Anduze, Truyere u. a., welche alle hier entspringen, ferner durch einige kleinere Landseen. Das Klima ist rauh, mit kalten Wintern. Man findet allerhand Wild (viele Wölfe), Holz, einige brauchbare Mineralien (Bley, Steinkohlen, Marmor, Kalk, Torf) und beschäftigt sich mit Verfertigung von Wollenzeugen (fast jedes Haus hat seinen Weberstuhl), wenig Ackerbau (Haser, Korn, Kartoffeln, Hanf, Flachs), Obstzucht (vorzüglich Kastanien), Viehzucht (besonders Schafe, auch veredelte, Maulesel), etwas Weinbau, Benutzung der Wälder (Wald von Mercoire) und etwas Bergbau. Die Einw. leben sehr dürftig und arm Es theilt sich in 3 Bezirke und diese in 24 Cantone. Hauptstadt: Mende.

Lozzolo, Marktflecken im Districte Vercelli des sardinischen Fürstenthumes Piemont; besteht aus mehreren kleineren Ortschaften, hat Handel mit Landesproducten und 6200 Einwohner.

L. S., 1) Abkürzung für Loco Sigilli, d. i. anstatt des Siegels; 2) so. v. w lectori salutem, Gruß dem Leser.

Lstr., Abbreviatur für Pfund Sterling.

Lth., Abbreviatur für Loth.

Lu, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Casale des Königr. Sardinien; hat 2300 Einwohner.

Lubaczov, 1) Herrschaft im Kreise Zolkiew des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.); 2) Stadt darin; hat Schloß, 2 Kirchen. Luban, 1) See in Rußland, auf der Grenze der Statthalterschaften Livland und Witebsk; 2) Stadt im Kreise Sluzk, in der Statthalterschaft Minsk, am Oresa. Lubartow, Stadt in dem Obwod und der Woiwodschaft Lublin (Pohlen), nicht weit vom Wieprz; hat schönes Schloß, gegen 2000 Einwohner, meistens Juden. Lubasch, Marktflecken im Kreise Czarnikow des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, unweit der Netze; hat 600 Einw.

Lubersac, Stadt im Bezirke Brive, des Departements Corrèze (Frankreich); hat 3100 Einwohner.

Lubin, Stadt im Obwod Kujavien der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); hat 350 Einwohner, Benedictinerabtey.

Lublau, Zipser Sechszehnstadt in der Gespanschaft Zips in Ungarn (Kaiserth. Österr.); liegt am Poprad; hat Schloß, Weinbau, 2100 Einwohner; ist Hauptort einer Kameralherrschaft. In der Nähe das Dorf Ober-Rußbach, mit Mineralquelle (Rauschenbacher-Bad), Sauerbrunnen.

Lublin, 1) Woiwodschaft im Königreiche Pohlen, an Rußland und Galizien grenzend; hat 317¼ Q. M., mit gegen 500,000 (454,000) Menschen; bewässert von dem Bug, der Weichsel, dem Wieprz; ist sehr waldig, morastig, doch mit gutem Ackerbau und Viehzucht; hat im rothen Felde einen weißen Hirsch mit einer Krone um den Hals zum Wappen; besteht aus der ehemahligen Woiwodschaft L. und Theilen von Chelm und Belczk. 2) Obwod darin, nordwestlich gelegen. 3) Hauptstadt der Woiwodschaft, Sitz der obersten Behörden, des Appellationsgerichtes, Bischofes, an der Bystrzyca; hat einige Befestigung, Schloß, 18 Kirchen (darunter die Kathedrale), mehrere Klöster,

Digitized by Google

Piaristencollegium, Seminar, Waisenhaus, Hospitäler, Fabriken in Tuch, Handel mit Getreide und Wein, mehrere Gesellschaften (für Ackerbau, Wohlthätigkeit), 3 große Messen und 11,000 Einwohner.

Lublinitz, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, 19 Q. M. groß und mit 28,100 Einwohnern; 2) Kreisstadt darin, mit einer Blechlöffelfabrik, Torfgräbereyen in der Nähe, einem Schlosse und 1350 Ew. **Lubny**, 1) Kreis in der Statthalterschaft Pultawa (europäisch Rußland), fast in der Mitte gelegen; wird bewässert von der Lokhwitza und Sula, ist eben, fruchtbar an Getreide. 2) Hauptstadt darin, an der Sula; hat Thierarzneyschule mit botanischem Garten, Vieh- und Lederhandel, 6000 Einwohner; sonst bedeutende Festung. **Lubok**, Insel in der Nähe von Java (Asien), nördlich von Madura; hat Holz, Reis, Federvieh, Kokosbäume, gute Bevölkerung, ansehnlichen Handel. **Lubolo**, Provinz in Ober-Benguela in der afrikanischen Landschaft Unter-Guinea; liegt zwischen den Flüssen Longo und Tonga; hat die Stadt Alt-Benguela.

Lubomirsky, altes, katholisches Geschlecht in Pohlen. Kaiser Rudolph II. verlieh 1273 Albert L. die Reichsgrafen- und Ferdinand III. Stanislaus L. 1647 die Reichsfürstenwürde. Die Fürsten von L. führen zugleich den Titel: Grafen von Wisnicz und Jaroslaw. Der jetzt regierende Fürst, Constantin L., ist geboren 1786.

Lubomi, Stadt im Kreise Kowel der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland); hat Eisenhütte, gegen 3000 Einwohner. **Lubow**, Stadt im Obwod Kalwary der Woiwodschaft Augustow in Pohlen; hat nur 500 Einwohner. **Lubraniec**, Stadt im Obwod Kujavien der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); hat Kloster der regulären Chorherrn und 2000 Einwohn. **Lubron**, so v. w. Tissu Lumbu. **Lubst** (**Luba**), Nebenfluß der lausitzer Neiße; entspringt im Kreise Sorau des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, geht bey Guben in die Neiße, welche dadurch schiffbar wird. **Lubu**, kleiner Staat auf der Süd-Ostküste von Celebes (Asien), ungewiß ob er unter der Regentschaft des Sultan von Bony oder einem eigenen Fürsten steht; reich an Reis, bringt Goldkörner; 2) Hauptstadt, an dem Busen von Bony.

Luc, 1) Marktflecken im Bezirke Draguignan, Departement Var, am Ritor (Loyon); hat Seidenmühlen, Maronenbau, 3050 (2700) Einwohner. 2) (**L. en Diois**), Marktflecken im Bezirke Die, Departement Drôme; hat 500 Einwohner, ist die Römerstadt **Lucus Augusti**. 3) (**Lucq**), Marktflecken im Bezirke Oleron, Departement Nieder-Pyrenäen; hat 2600 Einwohner. Alle in Frankreich.

Lucala, Fluß im Reiche Angola auf der Küste von Unter-Guinea (West-Afrika); an ihm liegt das Reich Embakka und in ihm ein festes portugiesisches Fort Lucala.

Lucanus, M. Annäus, aus Corduba, Brudersohn des Philosophen Seneca, 38—65 nach Chr., in Rom besonders vom Rhetor Rhemnius Palämon und in der stoischen Philosophie von Cornutus unterrichtet, der beste Epiker seines Zeitalters, Anfangs Nero's Günstling, Quästor, Augur, dann als Nebenbuhler in der Dichtkunst gehaßt; öffnete sich, in die Verschwörung des Piso verwickelt, die Adern. Übrig ist sein Hauptgedicht: Pharsalia, in 10 Bdn., das die Geschichte des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompejus bis auf jene Belagerung in Alexandria enthält. Es

Digitized by Google

ist unvollendet und mehr eine historische, als eine epische Darstellung, im declamatorischen Geschmacke seiner Zeit; die Charakterschilderungen und mehrere Reden sind vortrefflich, doch zeugen sie, wie sein schwülstiger Ausdruck, von der rhetorischen Richtung seines Geistes. Erste Ausgabe, Rom 1469, Fol., dann von Corte, Leipz. 1626 (der Text aus 60 Handschriften berichtiget, der ungeheuere Commentar blieb ungedruckt); c. not. var. et schol. ant. von Oudendorp, Leyden 1728, 4.; v. Burmann, Leyden 1740, 4.; c. not. Grotii (Leyden 1628) et Bentleii, von Strawberry, Hill. 1760, 4.; c. not. Grotii, Bentleii, von Weber, 2 Bde., Leipzig 1821, übers. deutsch von Haus, 2 Bde., Mannheim 1792; franz. von Villecocq, Paris 1769, von Masson, 2 Bde., Paris 1765, 67; von Marmontel, Paris 1766, n. Aufl. 1772, 2 Bde., von de Laures, Paris 1773, von de St. Simon, Paris 1777; engl. von Welwood, London 1718, Fol., 1753, 2 Bde. Vergl. Martini-Laguna ep. ad Heyne de libris Luc. editis, o. O., 1788, verb. Leipz. 1795.

Lucar, 1) (St. L. de Barrameda), Tesoreria in der spanischen Provinz Sevilla, am atlantisch. Meere. 2) Hauptstadt darin, am Ausflusse des Quadalquivir; hat 2 Castelle, mehrere Kirchen und Klöster, Hafen, Fabriken in Seide, Leder, Hüten, Handel mit Wein (Mansanilla), Öhl, der auch nach den Colonien seit 1804 erlaubt ist, Schleichhandel, Gemüsebau, ökonomische Gesellschaft, Sardellenfang und 15,000 (5000) Einwohner. 3) (St. L. de Guadiana), Stadt ebendaselbst; hat 2800 Einwohner, an der Guadiana; 4) einige andere unbedeutende Orte in Spanien.

Lucas, s. Cambiosi.

Lucay, Dorf im Bezirke Châteauroux, Departement Indre (Frankreich); hat 1400 Einwohner, große Eisenhütte mit 280 Arbeitern.

Lucca, 1) Herzogthum in Mittel-Italien, zwischen Toskana, Modena, Massa und dem Mittelmeere; hat 19¾ (20) Q. M., zum Theil durch den Apenin gebirgiges, im Ganzen sehr fruchtbares Land; wird bewässert vom Serchio und einigen kleinen Nebenflüssen desselben, so wie von vielen aus ihm abgeleiteten Kanälen; hat verschiedenes Klima, am Gestade feuchte, ungesunde Luft. Die Einwohner, 139,000 (143,000), katholisch, zeichnen sich durch vortreffliche Landwirthschaft aus, ziehen Getreide, Gemüse, Oliven, Reis, Wein, Kastanien; haben gute Viehzucht, Seidenbau u. dgl. und treiben mit den mehrsten Erzeugnissen (vorzüglich gutem Öhl in den Sorten sopraſino und di mariuo und Seide, jährlich 30,000 Pfund) ausgebreiteten Handel, bedürfen aber der Zufuhr von Getreide. L. ist seit 1815 zu einem Herzogthume erhoben. Der Regent (Herzog) hat das Begnadigungsrecht, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, der Ausgaben (die jedoch ein Senat erst genehmigt), die Ernennung der Minister und öffentlichen Beamten und leistet bey Übernahme des Herzogthumes den Regenteneid. Der Senat besteht aus 36 Mitgliedern (aus dem Stande der Kaufleute, Gelehrten, Künstler und Grundeigenthümer), hat die gesetzgebende Gewalt und wird vom Regenten zusammen berufen. Unterschied der Stände findet nicht Statt, auch keine Conscription. Eine Garde von 400 (800) Mann, aus den angesehensten Familien, versieht den Dienst beym Regenten. Außerdem besteht noch etwas Linie und Landwehr. Das höchste Staatscollegium besteht aus 2 Ministern und 6 Staatsräthen; die Justiz wird durch

Friedensrichter, durch beſondere Tribunale und ein Appellationsgericht verwaltet. Die Geiſtlichkeit ſteht unter dem Erzbiſchofe von Lucca. Das Wappen iſt ein laſurblauer Schild, darauf zwey ſchräg laufende Balken, zwiſchen welchen das Wort libertas ſteht. Staatseinkünfte: 144,000 Franken, Schulden: 730,000 Franken (jetzt vielleicht größtentheils abgetragen), Civilliſte: 260,000 Franken. Eintheilungen in 3 Bezirke, mit 290 Gemeinden. — L. iſt eine der älteſten Städte in Ober-Italien (Gallia cisalpina) und gehörte zu Ligurien. Seit 178 v. Chr. Colonie der Römer, wurde es zu Hetrurien, ſpäter zu Gallia cisalpina gerechnet und L. genannt. Julius Cäſar hielt hier während des galliſchen Krieges jene merkwürdigen Winterquartiere, wo er unter geheimen Bedingungen ſein Bündniß mit Craſſus und Pompejus erneuerte (56 v. Chr.). Nach dem Untergange des weſtrömiſchen Reiches erfuhr L. gleiche Veränderungen, welche Genua und andere Landſchaften Italiens trafen, und gelangte mit dem Königreiche Italien an das deutſche Reich, von dem es ſich aber ſchon im lombardiſchen Städtebund und noch mehr zur Zeit des großen Interregnums zu befreyen ſuchte. Es kaufte ſich unter Rudolph I. (1248) die Befreyung von dem kaiſerlichen Statthalter für 12,000 Gulden. Im 14. Jahrhunderte (um 1328) vergab es Ludwig von Baiern an den Admiral Caſtruccio-Caſtracani und nach deſſen baldigem Tode an Gerhard Spinola; aber unter Karl IV. riß es ſich völlig vom Reiche los (1370) und begab ſich in ſpaniſchen Schutz. Es beſtand ſeitdem und behielt bey allen Veränderungen, welche Italien erſchütterten, ſeine Verfaſſung als ariſtokratiſche Republik unter der Regierung eines Oberhauptes (Gonfaloniere) und eines aus Bürgern erwählten Senates, bis es im pariſer Frieden (1814) dem Prinzen Carlos, einem Sprößlinge der Bourbonſchen Familie, als Beſitzthum zuerkannt worden iſt und keine repräſentative Verfaſſung mehr behalten hat. 2) Bezirk in dem Herzogthume, macht den ſüdöſtlichen Theil des Landes aus. 3) Hauptſtadt des Herzogthumes, an einem von dem Serchio abgeleiteten Kanale Ozzorti; iſt Reſidenz, Sitz des Staatsrathes, hat Appellationsgericht, Diſtrictstribunal, Erzbiſchof, einige Feſtungswerke, unregelmäßige Gaſſen, alterthümliche Häuſer, 42 Kirchen (Kathedrale), Zeughaus (im herzoglichen Schloſſe), Waiſenhaus, Univerſität mit guter Bibliothek, Manufacturen in Wolle, Baumwolle, Seide, Hüten, Leder, Handel mit Öhl, Seide u. dgl. und 18,000 Einwohner. Berühmt ſind die Bäder von L., die 7 Stunden von der Stadt im Gebirge liegen. Sie quellen aus einem Berge, il Colle, der auf der einen Seite durch das Thal der Lima, auf der anderen durch das des Camejone begrenzt iſt. In jenem Thale liegt das Bagno della villa, ſehr angenehm, aber ½ Stunde von den übrigen entfernt, und wird gewöhnlich vom Hofe gebraucht, daher auch die Anſtalten und Wohnungen eleganter ſind. Am jenſeitigen Abhange des Colle liegen die übrigen 4 Quellen, worunter der Bagno caldo die Hauptquelle iſt. Sie enthalten, außer einer anſehnlichen Menge kohlenſauren Gaſes, ſalzſaure Bittererde, Bitterſalz, Alaun und erdige Theile, auch etwas Eiſen. Ihre Temperatur iſt zwiſchen 30 und 45° Reaumur. Sie werden gewöhnlich nur zum Baden gebraucht und gehören zu den beſuchteſten Bädern Italiens.

Luccheſini (Girolamo, Marquis von), geb. zu Lucca; ſtammte aus

Digitized by Google

einer Patricierfamilie und trat, empfohlen von dem Abbé Fontana, 1778 als Kammerherr, Bibliothekar und Vorleser in die Dienste Friedrich's II., der ihn bald in die Zahl seiner literarischen Freunde aufnahm u. ihn wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse schätzte. Des Königs Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., stellte L. zuerst diplomatisch an, und sein Einfluß bewirkte das 1790 zwischen Preußen und Pohlen geschlossene Bündniß. 1791 wohnte er dem Congresse von Reichenbach bey; 1792 reiste er in einer diplomatischen Mission nach Warschau; 1793 ward er zum Botschafter in Wien ernannt, von wo man ihn 1797 zurückrief und 1802 als außerordentlichen Gesandten nach Paris schickte, in welcher Eigenschaft er sich später von da zu Napoleon nach Mailand zu dessen Krönung begab. Da sein König einen von ihm nach der Schlacht von Jena zu Charlottenburg abgeschlossenen Waffenstillstand nicht genehmigte, so nahm L. seinen Abschied und kehrte in sein Vaterland zurück, wo er bey Napoleon's Schwester, der damahligen Fürstin von Lucca und Piombino, eine Anstellung als Kammerherr erhielt. Sein Werk: sulle cause e gli effetti della confederazione renana etc., 1819, ist auch ins Deutsche übersetzt worden (2 Bde., Leipzig 1821—25). L. lebte später in Florenz; starb um 1821.

Luce (St.), Bai an der ostafrikanischen Insel Madagaskar, geschlossen durch die Vorgebirge Loudatou und Mangasiaf; 2) Insel dabey; gehört den Franzosen und hat einen Gouverneur. **Lucedio**, Abtey in der piemontesisch-sardinischen Provinz Vercelli; wurde dem Prinzen Camillo-Borghese für sein Antikenkabinet gegeben, hernach eingezogen, dann 1815 wieder zurückgegeben und 1818 für 3 Millionen Lire verkauft.

Lucena, 1) Stadt in der Campina der spanischen Provinz Cordova; hat mehrere Kirchen und Klöster, 4 Armenhäuser, Findelhaus, ökonomische Gesellschaft, lateinische Schule, 12,000 Einwohner. 2) Stadt im Governo Morella der Provinz Valencia; hat 1800 Einwohner. 3) Neu-lat. Name für Lützen.

Lucera, Stadt auf einem Hügel in der neapolitanischen Provinz Capitanata; hat altes Schloß, einige Festungswerke, Kathedrale und 12 andere Kirchen, 8400 Einwohner.

Luceрna, 1) Thal in der piemontesisch-sardinischen Provinz Pinerolo; liegt am Pellice, ist von ungefähr 12,000 (20,000) Waldensern und Katholiken bewohnt. Darin unter mehreren Ortschaften 2) Stadt, mit 1200 katholischen Einwohnern; 3) Fluß hierbey.

Lucerne, 1) Colonie von Waldensern im Oberamte Maulbronn des Neckarkreises Würtembergs; mit ihr ist eine Colonie aus Hohenzollern Ausgewanderter verbunden. 2) Grafschaft im nordamerikan. Staate Pensylvania; hat $52\frac{7}{15}$ (90) Q. M., mit 32,000 Einwohnern, bewässert vom Susquehannah und mehreren Nebenflüssen, durchzogen von mehreren Gebirgen; hat gute Wiesen, viel Wald, einige Eisenwerke. Hauptort: Wilkesbarre, am Susquehannah, mit Rathhaus, Bank, Gefängniß, 1300 Einwohnern; litt 1778 durch einen Überfall der sechs Nationen und hieß damahls Wyoming.

Luche, Marktflecken im Bezirke la Flèche, Departement Sarthe (Frankreich); hat 2400 Einwohner.

Luchs (gemeiner L., felis lynx), zur Gattung Katze, Art Luchse gehörig; Farbe: oben braun, nach dem Bauche zu bis in Weißgelb übergehend,

Digitized by Google

mit dunkleren Flecken und Streifen getigert, das Weibchen heller von Farbe, die Flecken weniger bestimmt begrenzt. Die Größe ist die eines mittelmäßigen Hühnerhundes, etwas über 3 Fuß lang und über 2 Fuß hoch; Gewicht 45—55 Pfund; der Schwanz ist 6—8 Zoll lang, mit Querstreifen versehen, die letzten 2 Zoll schwarz behaart; die zugespitzten Ohren (Lauscher) sind oben mit einem schwarzen Haarbüschel versehen. Die Füße sind stark und kurz, die Krallen (Fänge) liegen wie bey der Katze in Scheiden. Der L. lebt im nördlichen Europa, in Asien, bis zum kaspischen Meere, und in Nord-Amerika, in Deutschland ist er als ein den Wildbahnen sehr gefährlicher Raubmörder fast ausgerottet. Der L. fällt auch größere Thiere, so Hirsche und Sauen, an, letztere streifen ihn bisweilen im Dickigt ab. Er schleicht sich an das Wild heran, od. erlauert es auf die Erde od. einen Baum gedrückt u. erhascht es in einem Sprunge v. 15—20 Fuß; von der Erde aus springt er dem Wilde nach der Kehle, von Bäumen aus auf den Nacken und beißt sich da fest, bis das Wild fällt. Er saugt dann das Blut aus und frißt nur die edleren Theile. Macht er nicht sogleich einen neuen Fang, so kehrt er in den ersten Tagen zu dem erlegten Thiere (Riß) zurück, aber sobald es anfängt, in Fäulniß überzugehen, verschmäht er es gänzlich. In Pohlen und Preußen schleicht sich der L. an die Kuhheerden und reißt den Kühen das Euter ab, wahrscheinlich ein Leckerbissen für ihn. Die Ranzzeit des L. ist im Februar, das Weibchen soll nach Einigen 9, nach Anderen 15 Wochen tragen. Die Jungen kommen blind zur Welt und sehen gelblich aus. Der L. verbirgt sich bey Tage in Steinklüften, hohlen Bäumen, auch wohl in alten Dachsbauen. Die besten Luchsbälge kommen aus Sibirien, kosten an Ort und Stelle 5 Rubel, bey uns 10—15 Thaler. Das schöne Pelzwerk hält sich nicht lange, weil die spröden Haare leicht abbrechen. Spürt man in einer Gegend einen L., besonders nach einer Reue (seine Fährte ist, wenn er schleicht, geschnürt, d. h. ein Tritt gerade hinter dem anderen, wenn er trabt, geschränkt, d. h. die Tritte stehen abwechselnd und in schräger Richtung seitwärts von einander entfernt), so wird er eingekreist u. mit Mitteljeug umstellt. Durch Hunde wird er dann wieder in Netze oder auf einen Baum getrieben, oder auf der Erde gestellt und mit Kugelbüchsen erschossen. Man fängt ihn bisweilen, wenn man um einen frischen Riß desselben an Ketten gehängte Tellereisen legt. An seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte stellt man auch eine Art von Schnellfallen (Luchsfallen) auf, an welche frisches Fleisch als Köder gehängt wird. Bisweilen kann man ihn durch Nachahmung der Hasenstimme reizen und zum Schuß anlocken. Das Fleisch des L. wird von den Kalmücken gerne gegessen.

Lucia, St., 1) Stadt in der sicilianischen Intendantur Messina hat 4500 Einwohner; 2) Fluß dabey; 3) Dorf in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; hat 2500 Einw.

Lucie, St., Gouvernement u. Insel im britischen West-Indien; hat gegen 7 Q. M. (n. And. 15 Q. M.), ist sehr gebirgig, mit Spuren von Vulkanen, doch auch mit sandigen und morastigen Gegenden; wird von mehreren, im Sommer trockenen Flüssen bewässert, bringt Hausthiere (Maulesel, Rindvieh, Schafe), Fische u. a. Seethiere, Südfrüchte, Kaffee (von vorzüglicher Güte), Zucker u. dgl., ferner Schwefel, Holz

Digitized by Google

ist gut angebaut, treibt ansehnlichen Handel, hat 25,000 Einwohner, darunter 24,000 Neger (n. And. nur 14,000). Eintheilung in Basseterre und Gabesterre. Hauptstadt: Carenage. L. wurde 1640 von den Franzosen besetzt, durch den utrechter Frieden für neutral erklärt, 1763 Frankreich zurückgegeben, 1779 von den Engländern besetzt, 1783 noch einmahl Frankreich überlassen; dieser Wechsel wiederhohlte sich beym Revolutionskriege und im Frieden von Amiens 1801, seit 1814 ist sie aber im festen Besitz der Briten.

Lucienne, Lustschloß im Bezirke Versailles des Departements Seine und Oise (Frankreich), erbaut von Ludwig XV. für Madame du Barry.

Lucienſteig, Paß im Cantone Graubündten (Schweiz); liegt am Rhein bey Maynefeld; hier Zoll.

Lucifer, 1) Lichtbringer, gr. Phosphoros. Der Planet Venus führt diesen Nahmen bey Griechen und Römern, wenn er des Morgens vor der Sonne aufgeht; dagegen heißt er Hesperus als Abendstern. 2) In neueren christlichen Mythen Benennung des Teufels.

Lucignano, 1) Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toskana; 2) Marktflecken darin; hat 1600 Einwohner.

Lucilius, C., aus Suessa in Campagnien, röm. Ritter, Großoheim von Pompejus dem Gr., Freund des Scipio Africanus u. Lälius, bl. um 150 v. Chr.; war in den griechischen Komikern sehr belesen und ward der Schöpfer der eigentlichen römischen Satyre durch Nachahmung der älteren griechischen Komiker und Parodisten, von dem das Alterthum, außer anderen Gedichten, 30 Satyren anführt, die sich, bey einer von Eilfertigkeit bewirkte Uncorrectheit (er schrieb in Hexametern, die die des Ennius schon weit übertreffen), durch Laune und beißenden Witz ausgezeichnet haben sollen. Fragmente von 33 Satyren u. a. Gedichten von Dousa, Leyden 1597, 4.; von Haverkamp, ebend. 1743, auch in Mettaire, Corp. lat. poet. T. II., und in der zweybrücker Ausg. des Juvenal und Persius befindlich. Vgl. Sagittarii vita L., Altenb. 1672; Wieland's Übers. von Horatius Satyren, S. 138.

Lucito, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Molise; hat 2600 Ew.

Lucius (v. lat.), Mannsnahme, so v. w. der am Morgen Geborne, n. And. so v. w. der Erleuchtete; davon der weibliche Nahme Lucia.

Luckau, 1) vormahls landtagsfähiger Kreis der Nieder-Lausitz, mit 20,000 Einwohnern, welcher 1815 mit der ganzen Nieder-Lausitz an Preußen abgetreten und zur Provinz Brandenburg geschlagen wurde. 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Frankf., aus dem vormahligen luckauer Kreise der Nieder-Lausitz u. aus dem preußisch gewordenen Amte Finsterwalde, vom meißnischen Kreise des Königreiches Sachsen gebildet, 23¼ Q. M. groß und mit 39,000 Einwohnern; hat unter ihren Bewohnern viele Wenden. 3) Kreisstadt darin und vormahlige Hauptstadt der Nieder-Lausitz und erste Kreisstadt auf den Provinziallandtagen der Nieder-Lausitz, an der Breste; hat Gymnasium, Waisenhaus, Strafanstalt, Tabaksbau, Tuchweberey, Handel und 2600 Einwohner. Am 4. Junius 1813 fiel hier ein Gefecht zwischen dem französischen Armeecorps Oudinot's und den verbündeten Preußen und Russen vor. Hierbey, so wie bey dem Bombardement am 4. und 28. August und durch Demolirung wegen der Befestigung der Stadt während des Waffenstillstandes 1813, wurden 400 Gebäude vernichtet.

Digitized by Google

Luckenwalde, Stadt im Kreise Jüterbock des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Ruthe; hat eine Sensenfabrik, Wollspinnerey, Tuchfabrik mit über 780 Arbeitern, Leinwebereyen; mit der Colonie-Vorstadt, Klein- oder Neu-Gera, 3950 Einwohner.

Luckipoor (Luckipore), 1) Stadt in dem Districte Tiperah der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen (Asien); ist groß und bevölkert, treibt ansehnlichen Handel mit Baumwollenzeugen, liegt an einem Nebenfluße des Megna; 2) kleine Insel im Ausflusse des Megna.

Lucklum, Dorf im Kreisgerichte Riddagshausen (Braunschweig); hat schönes Schloß, Park, Schäferey, Kupferhammer, 310 Einwohner; war sonst Hauptort der deutschen Ordensballey Sachsen.

Luckner (Nikolaus), geb. 1722 in Campen, von armen Ältern geboren (sein Bruder war Essenkehrer in Pirna); trat früh als Husar in hannöverische Militärdienste, zeichnete sich in den ersten Jahren des 7jährigen Krieges aus, ward 1758 Major und Oberstlieutenant, 1759 Oberster und General und befehligte als solcher ein leichtes Corps von Infanterie und Cavallerie, womit er in Butzbach am 24. May 1760 die Franzosen überrumpelte, worauf er an allen Unternehmen der alliirten Armee im Jahre 1761 Theil nahm. Nach dem Frieden trat er in französische Dienste und 1790 auf die Seite der Revolution, wofür er seinen Gehalt behielt, Marschall ward und den Befehl der französischen Armee an der Nordgrenze erhielt. Er ward zum Obergeneral ernannt, doch wegen seines hohen Alters, u. weil man seinen Talenten mißtraute, wieder abgesetzt und in ein Lager der 2. Linie nach Chalons sur Marne geschickt. Zu seinem Unglücke verlangte er später seinen Gehalt wieder, den man ihm genommen hatte, und erregte dadurch die Aufmerksamkeit der Schreckensmänner; er ward daher vor das Revolutions-Tribunal gefordert und Anfang 1794 zum Tode verurtheilt und enthauptet.

Lucknow, 1) District im vorderindischen Königreiche Oude, an Allahabad und Agra grenzend. 2) Hauptstadt desselben und des ganzen Königreiches; ist Residenz des Nabobs, Sitz eines britischen Bevollmächtigten, liegt am (hier schiffbaren) Goomty, hat einige Befestigung, schlechte Straßen, große Plätze, viele Moscheen, Pagoden, ansehnliche Fabriken in Baumwolle, Seide, Leder; schöne Paläste, große Begräbnißgebäude für die Fürsten, und gegen 300,000 Einwohner. Luckypur, so v. w. Luckipoor.

Luçon, Stadt und Cantonsort im Bezirke Fontenay, Departement Vendée (Frankreich); hat Bischof, Hospital, Kathedrale (ehemahls), 3000 Einwohner, ansehnliche Viehmärkte; liegt ungesund.

Lucretia, 1) Tochter des Sp. Lucretius Tricipitinus, Gemahlin des Collatinus, eines Verwandten des Königs Tarquinius Superbus, dessen älterer Sohn Sextus, von Collatinus Beschreibung der Schönheit seiner Gattin entzündet, die Einsame überraschte und entehrte. Darauf ließ L. Vater, Gemahl und Verwandte rufen, ließ sie Rache schwören und durchstach sich vor ihnen, 509. Ihr Tod war das Signal zur Freyheit Roms (vergl. Brutus, Tarquinius und Rom). 2) (Die Gewinnende), weiblicher Nahme.

Lucretius, Nahme der Glieder eines alten patricischen Geschlechtes, zu dem die Familien der Cari, Flavi, Galli, Hosti, Ofellä, Tricipitini

Digitized by Google

und Vespillones gehörten. Besonders merkwürdig ist: (T. L. Carus), römischer Ritter, wahrscheinlich aus Rom, 95—52 (wo er durch Selbstmord st.); studirte frühzeitig die epikureische Philosophie, die zu seiner Zeit vorzüglich Eingang in Rom fand, hörte zu Athen den Zenon und Phädros und trug Epikur's Lehren in einer Nachbildung des Gedichtes des Empedokles in einem Lehrgedichte: de rerum natura (6 Bücher), vor, worin er dieses System von der blendendsten Seite darstellt, künstlich in ein Ganzes verwebt und mit poetischen Farben ausschmückt. Die Sprache ist fast schon klassisch, u. nur hier u. da liegt der Rost der früheren Jahrhunderte darauf. L. bewährt sich durchgängig als kenntnißreichen Philosophen. Den nicht zur Begeisterung geeigneten Stoff, belebt er durch dichterisches Feuer, vielen dichterischen Schmuck, und war dieses nicht möglich, kommt er durch Episoden der Ermüdung zuvor. Herausgegeben zuerst Verona 1486, Fol.; dann c. comm. Lambini, Paris 1563, 1570, 4., Frankf. 1583; von Ob. Gifanius, Antw. 1566, Leyden 1595; von Pareus, Frankf. 1631; von Tan. Faber, Saum. 1660, 4.; von Creech, Oxford 1695, London 1717, Leipzig 1766, Basel 1770; c. not. var., von Haverkamp, Leyden 1745; c. comm., von Wakefield, 3 Bde., Lond. 1796, 4., 4 Bde., Glasg. 1813; c. not. var., von Eichstädt, 1. Bd., Leipz. 1801 (noch nicht ganz die Prolegomena); übers. von Meinecke, 2 Bde., Leipz. 1795, von Knebel, 2 Bde., ebend. 1821; franz. von de Coutüre, Paris 1685, 12., 2 Bde., 1692 und 1708, von le Grange, 2 Bde., ebend. 1768, 3 Bde., 1794, Fol. u. 2 Bde., 4.; von Panckoucke, Paris 1768, 12.; in Versen von de Guillet, 2 Bde., ebend. 1789 u. 1791. Vergl. Kindervater, Abhandlung über Cic. de nat. d., T. II., S. 106 ff. und die Prolegomena zu Eichstädt's Ausg.; auch eine Skizze von L.s Ged. in Dusch's Briefen ꝛc., 2. Thl. Des L. Lehrgedichte setzte der Cardinal von Polignac seinen Anti-Lucretius entgegen (9 Bde., Paris 1747, 2 Bde., Lpz. 1748, deutsch von Schäfer, 2 Thle., Berlin 1760).

Lucrinischer See (Lucrinus lacus), Landsee in Ausonia, an der Bai von Bajä und Puteoli, durch Austern berühmt, die er aus dem ihn bisweilen überströmenden Meere erhielt. An seiner Nordseite trennte ein niedriger, schmaler Erdstrich von ihm den Avernus, den Augustus in dem Seekriege mit Sext. Pompejus durch Agrippa mit ihm und dem Meere vereinigen ließ, um seine Flotte und die Mannschaft zu üben. Diesen vergrößerten See nannte Augustus Julius portus.

Lucubration (v. lat.), 1) das Nachtarbeiten, das Arbeiten bey Licht; 2) die auf solche Art verfertigte Arbeit.

Lucullus, Nahme der Glieder einer dem Licinischen Geschlechte angehörenden Familie. Bekannt sind, außer einigen uninteressanten Personen: 1) (L. Lic. Luc.), Consul 152, dann Proconsul in Hispanien, wo er ungereizt (wie es scheint, auch von Seiten des Senates ungestraft) mordete, plünderte und sengte. Die Turduler, Cantabrer, Vaccäer insbesondere waren Opfer dieses Verfahrens. 2) (L. Lic. L.), dessen Sohn, 104 Prätor, hierauf Proprätor in Sicilien, siegreich im Sklavenkriege, doch Erpressungen sich erlaubend; zurückgekehrt strafte ihn Exil. 3) (L. Lic. L.), dessen Sohn, zeichnete sich sehr jung schon im Bundesgenossenkriege durch Klugheit und Tapferkeit aus, war im Bürgerkriege An-

Digitized by Google

hänger Sulla's und mit diesem 75 v. Chr. Consul. Feldherr gegen den gegen Cotta siegreichen Mithridates schlug er 71 dessen Flotte bey Tenedos und die Landmacht bey Kabira, bekam 15 Paläste mit unermeßlichen Reichthümern übergeben, unterwarf den ganzen Pontos und machte die Römer zu Herren des Meeres. Bald hatte er auch Bithynien (mit Ausnahme von Nikomedien) und Paphlagonien erobert, nahm mehrere Städte in Pontos ein, erholte sich nach einer hier erlittenen Niederlage schnell genug, um den König zur Flucht zu Tigranes in Armenien zu zwingen, ging über den Euphrat, griff Tigranokerta an und schlug den Tigranes (69), wurde aber durch eine, durch Pompejus gestiftete Meuterey seiner Soldaten verhindert, den Sieg zu verfolgen. Mithridates drang mit verstärkter Macht in sein Reich, eroberte den größten Theil desselben wieder, und L., wiewohl abermahls siegreich gegen ihn, konnte, durch Habsucht und Ungerechtigkeit und durch Pompejus Ränke bey seinen Soldaten verhaßt, den Krieg nicht mit Nachdruck fortführen. Deßhalb ward er nach Rom zurückberufen, wo er jedoch mit Jubel empfangen und mit einem Triumph geehrt wurde. Er brachte hierher den ersten Kirschbaum im Abendlande. In Klein-Asien hatte er sich durch gute Einrichtungen, Spiele ꝛc., besonders in Kyzikos durch Befreyung von der Belagerung des Mithridates so beliebt gemacht, daß man ihm zu Ehren Spiele (Lucullea, Lucullea) feyerte. Seitdem lebte er in Rom als Privatmann, im höchsten Grade von den in Asien erbeuteten Schätzen in asiatischer Pracht und Weichlichkeit schwelgend, wobey er jedoch das Studium, besonders das der Philosophie, eifrig fortsetzte, viele Gelehrte nach Rom zog, eine große Bibliothek anlegte u. s. w. Er schrieb auch eine Geschichte des Bundesgenossenkrieges in griech. Sprache (verloren). Der Sage nach starb er (47 oder 48) an einem ihm von seinem freygelassenen Kallisthenes beygebrachten Liebestrank, 67 oder 68 Jahre alt.

Ludamar, Reich in Afrika zu Senegambien gehörig, an Sahara grenzend, bewohnt von Fouliern, gastfrey und freundlich, unter den Mauren stehend; zahlen in Getreide und Zeugen ihre Abgaben, haben Bogen und Feuergewehr zu Waffen. Das Land ist sandig, hat aber auch Wälder, bringt wilde Schweine, Antilopen, Hyänen, Strauße. Hauptstadt: Jarra. **Ludaya**, Landschaft auf der Insel Java (Süd-Asien); ist gebirgig, wenig fruchtbar, wird bewässert v. Kadiri (Kediri). Hauptstadt: Sagarawit, am Meerbusen gl. N., mit Hafen.

Luddіten, in England nahrungslose Fabrikarbeiter, Maschinenzerstörer, die, angeführt von einem gewissen Ludd, zu verschiedenen Zeiten in mehreren Fabrikstädten Englands ihr Unwesen trieben.

Lude, le, Cantonsstadt am Loir im Bezirke la Fleche des Departements Sarthe (Frankreich); hat 3150 Einwohner, Handel mit Maronen.

Luden (Heinrich), geb. zu Loxstädt bey Bremen 1780; besuchte die Domschule zu Bremen, studirte hierauf zu Göttingen Theologie, Geschichte und Philosophie, privatisirte dann, kam 1806 als außerordentlicher Professor der Geschichte nach Jena, las hier vorzüglich über Geschichte und ward 1810 ordentlicher Professor der Geschichte und Hofrath. Wichtigste Schriften: Christ. Thomasius, Berlin 1805; Hugo Grotius, ebend. 1806; Handbuch der Staatsweisheit

Digitized by Google

oder Politik, Jena 1811; Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthumes, 2 Bde., ebend. 1814—1821, 3 Bde., neueste Aufl. 1824; Nemesis, eine Zeitschrift für Politik und Geschichte, 3 Bde., Weimar 1814—18; Allgemeine Geschichte des deutschen Volkes, bis jetzt 3 Bde., Gotha 1825—27.

Luder, 1) ein verwesendes größeres Thier; 2) besonders, wenn ihm vorher die noch benutzbare Haut abgezogen worden, dann als Schindluder; 3) gewöhnlich nicht eßbares Fleisch größerer Thiere, besonders von Pferden; ein Pferd setzt L. an, wenn es dick wird; 4) das Fleisch getödteter Pferde; 5) überhaupt das uneßbare Fleisch von kranken und untauglichen getödteten Thieren; 6) eine scharf riechende Lockspeise für wilde Thiere; 7) Schimpfwort als Ausdruck von äußerster Nichtswürdigkeit.

Ludewig (Joh. Peter v.), geb. 1670 zu Hohenherd bey Hall im Königr. Würtemberg; ward 1695 Professor der Philosophie zu Halle, wohnte 1697 den Friedensverhandlungen zu Ryswick bey, ward 1700 Professor der Geschichte in Halle, 1705 Professor der Rechte, 1718 geh. Rath, 1719 in den Adelstand erhoben und 1722 Universitäts-Kanzler; st. 1743. Seine wichtigsten Schriften sind: Germania princeps, Halle 1702, n. Aufl. 1752; Geschichte vom Bischofthume Würzburg, Frankf. 1713, Fol.; Vollständige Erläuterung der goldenen Bulle, ebend. 1716, 1719, 4.; Scriptores rerum germanicarum, ebd. 1718, 4.; Opuscula miscellanea, Halle 1720 4.; Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum, Frankf. 1720—1733; Vita Justiniani magni, Halle 1731, 4.; Consilia halensium Ictorum, ebend. 1733, 1734, Fol.

Ludi (lat.) s. u. Ludus. L. Castoris et Pollucis, Spiele, in den Kriegen mit den, den vertriebenen Tarquinius unterstützenden Lateinern gestiftet, zufolge eines vom Dictator A. Postumius gethanen Gelübdes, das der Senat bestätigte. Sie wurden mit vieler Pracht gefeyert. L. romani (L. magni), die vornehmsten unter den circensischen Spielen, später mit scenischen Spielen verbunden, indem Komödien aufgeführt wurden; gefeyert den 4. Sept. dem Jupiter, der Juno, und der Minerva, höchst prächtig, unter Leitung der curulischen Aedilen; sollen schon von Tarquinius Priscus eingeführt seyn.

Ludiz, Stadt im Kreise Ellnbogen d. Königr. Böhmen (Kaisth. Österr.); liegt an der Strehla, hat 1400 Ew., Schloß, Bergbau auf Eisen und Zinn.

Ludlow, Borough in der Grafschaft Shrop (England), am Einflusse der Corve in die Teme, hat altes Schloß, Kornhandel, 4000 Einwohner.

Ludmilla, weiblicher Nahme, soll aus der Verstümmlung der Nahmen Ludovica und Camilla hervorgegangen seyn. Merkwürdig ist: (St.), Gemahlin Borzimog's, ersten Herzogs von Böhmen, gleich ihm der christlichen Lehre ergeben, verlor ihn bald; als auch der älteste Sohn, Spitignew, gestorben war, folgte diesem Wratislaw, dessen heidnische Gemahlin Drahomira die Christen mit gehäßigem Eifer verfolgte. Daher übergaben, nach Wratislaw's Absterben, die christlichen Großen des Reiches die beyden unmündigen Prinzen (Wenzel und Boleslaw) der Großmutter L. zur Erziehung. Die als Mutter und Herrscherin gereizte Drahomira wüthete nun um so mehr gegen das Christenthum, ihr Haß legte sich selbst dann nicht, als L. ihr die Kinder und alle herzogliche Macht zurückgab und sich auf ihren Wit-

Digitized by Google

wensitz nach Tetin begab, denn der fromme Eifer des ältesten Prinzen, des heiligen Wenzels, an dem jeder Versuch der Mutter, ihn zum Götterdienste zurückzubringen, scheiterte, fachte von Neuem die Rache gegen L. an, und sie ließ daher dieselbe um 921 durch zwey Vertraute umbringen; Tag: der 16. Sept.

Ludolph, Mannsnahme, so v. w. der Hülfreiche, der berühmte Helfer, u. And. so v. w. Volksbeystand, Volksbeschützer, nach And. der Vertrauen Erweckende.

Ludus (lat.), 1) Spiel; 2) Schule; daher **Ludi**, die festlichen Spiele der Alten.

Ludwig (fr. **Louis**, wovon **Louise**), altdeutscher Mannsnahme, aus Chlodewig entstanden, bedeutet der sehr Tapfere, der berühmte Held; ihm entspricht der weibl. Nahme **Ludovica**. I. **Regierende Fürsten**. A. **Kaiser**: 1) **L. der Fromme** (fr. **Louis le Debonnaire**), Karl's des Großen u. Hildegard's 3. Sohn, gebor. 778 zu Cassenueil; ward, kaum 3 Jahre alt, schon König von Aquitanien, und nach dem Tode seiner älteren Brüder zum Nachfolger im ganzen Reiche erklärt, setzte sich nach des Vaters Befehl 813 zu Aachen die Kaiserkrone selbst auf und trat nach dessen Tode 814 die Regierung des Reiches an. Die ersten Jahre seiner Regierung waren glücklich; den Sachsen erlaubte er aus ihrer Verbannung nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Doch die 817 vollzogene Theilung des ganzen Reiches unter seine 3 Söhne, Lothar, der Italien, Pipin, der Aquitanien, und Ludwig den Deutschen, der Baiern erhielt, wobey L. nur Neustrien für sich behielt und den älteren, Lothar, zum Mitkaiser annahm, erregte Unruhen. Seinen Neffen, König Bernhard von Italien, der deßhalb einen Aufstand erregte, besiegte er, ließ ihn 818 blenden und stieß dessen Söhne ins Kloster, that, als er hierüber Gewissensbisse empfand, Buße. L. überließ sich Günstlingen, und schenkte erst Adelhard, dann Bernhard von Aquitanien sein Vertrauen. Nach seiner ersten Gemahlin Irmingard Tode heirathete er die schöne Judith von Baiern. Mit dieser erzeugte er Karl den Kahlen, und die Vorliebe der Mutter für diesen Nachgebornen entzündete neue Kriege. Wie er nun Karln 829 Allemanien gab, wie ihn Lothar, hiermit unzufrieden, 830 gefangen nahm, ihn von seiner Gemahlin trennte und diese des Ehebruchs beschuldigte, wie ihm die Reichsversammlung zu Nimwegen Krone und Gemahlin wieder gaben, wie 833 die anderen Söhne, Pipin und Ludwig, sich empörten, zwar Anfangs besiegt wurden, wie aber doch endlich L. durch die Treulosigkeit seines Heeres sich bey Kolmar gefangen gab, wie ihn Lothar zu einem Mönch umschaffen wollte, ihn, um ihn thronunfähig zu machen, förmlich (833) Kirchenbuße thun und zu Compiegne des Thrones entsetzen ließ, wie sich seine beyden anderen Söhne, Pipin und Ludwig, des gemißhandelten Vaters annahmen, ihn zu St. Denis befreyten und wieder in das Reich einsetzten, wie er auf dem Reichstage zu Stramiacum bey Lyon 835 das Reich dergestalt vertheilte, daß Pipin zu Aquitanien noch 28 Gaue von Neustrien, Ludwig der Deutsche zu Baiern nach Sachsen, Thüringen, Hessen, Friesland und Belgien, Karl zu Allemanien nach Burgund, Provence und Languedoc, L. nur Italien, der Vater aber das übrige Neustrien und die Oberherrschaft über das Ganze bekam, und durch den Einfluß der Kaiserin Karln auf dem Reichstage zu Aachen 837 auch Neu-

Digitized by Google

strien ertheilte, wie Ludwig der Deutsche, mißvergnügt darüber, sich mit Lothar verband, wie nach Pipin's Tode, um Lothar zu versöhnen, wiederum eine neue Theilung zu Stande kam, worin sich Lothar das Ostreich wählte, Karl der Kahle das Westreich erhielt, und Ludwig der Deutsche sich mit Baiern begnügen sollte, wie sich dieser 839 empörte, jedoch unterworfen ward, Verzeihung erhielt, 840 wieder sich gegen L. erhob, von Neuem unterlag, alles dieses ist unter Lothar, Karl, Judith, Pipin und Frankreich weitläufiger erzählt worden. Der Kaiser starb auf einer Rheininsel unweit Mainz, Ingelheim gegenüber, den 20. Juny 840, und ward zu Metz begraben. 2) L. II., Lothar's u. Irmengard's ältester Sohn, geboren um 822; ward vom Vater 844 zum Mitregenten erklärt, in demselben Jahre nach Rom gesendet, um den Zwiespalt zwischen den beyden Päpsten Sergius und Johannes zu schlichten, ließ Sergius ordiniren und ward von ihm zum König der Longobarden gekrönt, bekriegte dann die Saracenen, welche sich in die Successionsstreitigkeiten von Benevent gemischt hatten, schlug sie 848 bey Benevent und stellte den Frieden her; ward von seinem Vater 850 zum Mitkaiser angenommen und gleichfalls gekrönt, und folgte ihm 855. Er erhielt Italien und die Kaiserwürde, sein anderer Bruder, Lothar II., Lothringen, und der dritte, Karl, die Provence und das Land zwischen dem Jura und den Alpen. Letzteren District ließ L. sich 859 von demselben abtreten, und theilte nach dessen Tode die Provence mit seinem dritten Bruder, Lothar II. Die Saracenen und die italienischen Herzoge hatten, die deshalb entstehenden Streitigkeiten zum Bruche des Friedens benutzt, doch L. griff sie, als die Streitigkeiten beendet waren, an, unterwarf die Herzoge von Salerno, Benevent und Capua, und besiegte die Saracenen. Da starb 869 L.s Bruder, Lothar II. Seine Oheime, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle, benutzten L.s Abwesenheit, um dessen Erbe in Besitz zu nehmen. L. ließ sich indessen keineswegs stören, sondern besiegte die Saracenen 870 und 871 bey Lucaria, Capua u. s. w., nahm ihre Hauptfeste Bari und verjagte sie gänzlich aus Italien. Die Erpressung des Kriegsvolkes und der Geiz der Angilberga, L.s Gemahlin, hatte die Beneventer empört. Herzog Adalgis von Benevent, von den Griechen beredet, überraschte 871 den Kaiser in seinem Palaste, und setzte ihn gefangen. Aber die Hülfe die von allen Seiten dem Kaiser herbeyeilte, bewog Adalgis, ihn gegen das eidliche Versprechen, dieses nicht zu rächen, zu entlassen. Doch ließ sich der Kaiser 872 zu Rom durch den Papst vom Eide entbinden, und seine Gemahlin gegen Adalgis den Krieg führen; dieser flüchtete sich nach Corsica, indessen wurde er, da er die Griechen zu Bundesgenossen hatte, denen er den Tribut, den er den Franken entrichten mußte, zu zahlen versprach, 873 durch päpstliche Vermittlung mit dem Kaiser versöhnt. L. starb 875 und ward zu Mailand begraben. Da er nur die an den König Boso von Arelat vermählte Tochter Ermengarde hinterließ, so bemächtigte sich sein Vatersbruder, Karl der Kahle, seines Reiches, wiewohl sein älterer Vatersbruder, Ludwig der Deutsche, ein größeres Recht dazu hatte. 3) L. III. der Blinde, od. Bosonides, Sohn König Boso's v. Arelat und Irmengarde's, des Ver. Tochter, geb. um 980; ward nach dem Tode seines Vaters an den Hof

Digitized by Google

seines Großoheims, Karl's des Kahlen, gebracht, kehrte nach dessen Absetzung 888 nach der Provence zurück, wo er sich von den Vasallen zu Valence als König anerkennen ließ. 899 riefen die empörten italienischen Vasallen des Königs Berengar ihn gegen diesen zu Hülfe, er ward aber in einem Defilé überrascht und mußte schwören, nicht nach Italien zurückkehren zu wollen. Er fiel jedoch schon 900 wieder in die Lombardey ein, schlug Berengar und ließ sich in Rom von Benedict IV. zum Kaiser krönen. Nun erschien aber Berengar wieder auf dem Kampfplatze, schloß L. in Verona ein, nahm ihn gefangen und ließ ihm die Augen ausstechen. L. erhielt jedoch die Erlaubniß nach der Provence zurückkehren zu dürfen, wo er 828 starb. 4) L. III. (da der Vorige gewöhnlich nicht mitgezählt wird) das Kind, Sohn des Kaisers Arnulph, geboren 893; war, als sein Vater starb, kaum 6 Jahre alt und folgte demselben als König der Deutschen. Bey L.'s Minderjährigkeit führte Erzbischof Hatto von Mainz, von Otto dem Erlauchten von Sachsen und Luitpold von Österreich unterstützt, das Regiment; die Person des jungen Königs ward dem Bischofe Adalbero von Augsburg anvertraut und jedesmahl an den Ort gebracht, wo es im Reiche etwas zu thun gab. So wurden in seinem Nahmen die Streitigkeiten zwischen Herzog Zwentibold und den lothringischen Ständen, die Fehden zwischen den Babenbergern und Rothenburgern durch Gefangennehmung und Hinrichtung des ersteren geschlichtet, die Ungarn von 901—909, jedoch mit wenig Glück, bekämpft. 908 nahm L. den Kaisertitel an, ohne wahrscheinlich jedoch je gekrönt zu seyn. L. starb am 20. Juny 911 (n. Anderen 912) unvermählt, der letzte Sproße der Karolinger. Konrad I. war L.'s Nachfolger. 5) L. der Baier, Sohn des Herzogs Ludwig des Strengen von Ober-Baiern und Mathilden's, Tochter Rudolph's von Habsburg, geboren 1282; folgte 1292 seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter, ward mit seinen Verwandten, Herzog Albrecht's von Österreich Söhnen, zu Wien erzogen, 1300 Mitregent seines älteren Bruders Rudolph, und erhielt 1310 in der Theilung den Landstrich an dem linken Ufer der Isar. Da aber Rudolph die Pfalz ungetheilt behielt, erhob L. Krieg gegen ihn und erzwang im Frieden von 1313 Aufhebung der Theilung. Der Streit über die Vormundschaft der Söhne des Herzogs Otto von Nieder-Baiern, Heinrich und Otto, erzeugte 1312 einen Krieg mit dem Herzoge Friedrich dem Schönen von Österreich. Derselbe ward bey Gamelsdorf besiegt. Doch das edle Benehmen L.'s gegen die Gefangenen und seine alte Freundschaft gegen seinen Jugendgenossen Friedrich brachten eine Aussöhnung zu Stande, und dieselbe war auch Ursache, daß er nach Heinrich's VII. Tode, am 20. October 1314, von Mainz, Trier, Böhmen, Brandenburg und Sachsen-Lauenburg, zu Frankfurt als Kaiser gewählt wurde, während schon Tags zuvor Gleiches von Köln, Sachsen-Wittenberg, der Pfalz und Kärnthen (das sich die böhmische Stimme anmaßte) zu Sachsenhausen mit Friedrich von Österreich geschehen war. Friedrich ließ sich zu Bonn und L. am 26. November zu Aachen krönen. L. hatte die luxemburger Partey für sich, Friedrich, an sich mächtiger, die Guelfen in Italien. L. wurde aber bald durch seine mächtigen Verbündeten, besonders die rheinischen Bischöfe und westphälischen Grafen in Deutschland, angesehener. 1316

Digitized by Google

ächtete L. die österreichischen Herzoge und nahm die Schweizer gegen Leopold in Schutz. Seinem Bruder Rudolph, welcher Friedrich anhing, entriß er die Pfalz. Lange blieb der Krieg unentschieden; schon mußte L. mit dem Erzbischofe von Köln einen Waffenstillstand schließen, schon wollte er 1320 wegen der Verheerungen Baierns durch die Österreicher die Krone niederlegen, als endlich der Sieg bey Mühldorf am 28. September 1322 den Kampf entschied und Friedrich und dessen Bruder Heinrich in seine Gefangenschaft brachte. Als einziger Kaiser hielt er nun 1323 einen großen Reichstag zu Nürnberg, verkündete Amnestie und allgemeinen Landfrieden, verlieh seinem ältesten Sohne, Ludwig, die erledigte Mark Brandenburg, und versuchte auch Böhmen gegen die Rheinpfalz einzutauschen. Von den Lombarden gegen den Papst Johann XXI. und den König Robert von Neapel zu Hülfe gerufen, ließ er durch nach Italien gesendete Truppen Mailand entsetzen. Der Papst verband sich nun mit den zahlreichen Feinden L.'s; denn eifrig strebte Friedrich's Bruder, Leopold, jenen mit den Waffen zu befreyen, und begierig suchte Frankreichs König, Philipp V., die Kaiserkrone zu erlangen. Der Papst warf L. seine Begünstigung der Visconti's und Ketzerey vor, und lud ihn 1323 vor seinen Stuhl, ja später 1324, als Versöhnungsversuche des Kaisers mißlangen, indem dieser sich weigerte vor des Papstes Stuhl zu Avignon zu erscheinen und den Supremat desselben anzuerkennen, sprach er den Bann über ihn und das Interdict über das Reich aus. Leopold schlug L., der 1325 Burgau belagerte, bey dieser Stadt, und brachte durch diesen Sieg und andere Vortheile die Kurfürsten dahin, daß sie sich in Rense versammelten und Anstalten zur Wahl des französischen Königs zum Kaiser trafen. Da begab sich L. auf die Burg Trausnitz, wo Friedrich als Gefangener verwahrt wurde, und pflog mit diesem Jugendfreunde, der nur durch politische Verhältnisse von ihm getrennt war, mündliche Unterhandlungen. Friedrich entsagte den 6. März 1325 allen Ansprüchen auf die Krone und erhielt die Freyheit, mit dem Versprechen, sich wieder als Gefangener zu stellen, wenn die übrigen Prinzen seiner Familie den gemachten Vertrag nicht genehmigten. Sie thaten es nicht, und Friedrich fand sich wieder in München ein. L., selbst redlich, wußte Redlichkeit zu würdigen, theilte nicht nur mit Friedrich Tisch und Bett, sondern ließ ihn sogar, als er nach Brandenburg zog, welches die heidnischen Littauer verwüsteten, zur Obhut Baierns zurück, die Friedrich auch treulich verwaltete. Durch geheimen Vertrag sagte L. nun Friedrich Theilnahme an der Regierung zu, und auch Leopold trat dem Vertrage bey. Aber als er bekannt ward, erregten die Kurfürsten Widerspruch. Man machte daher einen neuen Vergleich, daß L. Italien und Friedrich Deutschland regieren sollte. Aber des unternehmenden Leopold's Tod vernichtete die Wirkung dieses Vertrages, und L. behielt die Regierung allein in den Händen. Da mit dem Papste keine Versöhnung zu hoffen war, unternahm L. 1327 den Römerzug, ließ sich zu Mailand die eiserne Krone aufsetzen, worauf er von Johann XXI. für einen Gottesverächter und des Herzogthumes Baiern, mit allen Lehen, für verlustig erklärt ward. Die Gibellinen, die ihn mit Freuden empfingen, machte L. durch die Gefangennehmung des zweydeutigen Galeazzo Visconti mißtrauisch. Er er-

hob ferner Castruccio zum Herzog von Lucca, belagerte Pisa und ging dann nach Rom, wo er mit Frohlocken empfangen und von 2 Bischöfen in der Peterskirche zum Kaiser gekrönt ward. Er erklärte nun Johann XXI., der ihn nun von Neuem in den Bann that, für einen Ketzer, setzte ihn ab, verordnete, daß künftig sich der Papst zu Rom aufhalten sollte, erhob Peter von Corberia zum Gegenpapst, und ließ durch Nikolaus V., wie dieser sich nun nannte, die bey seiner Kaiserkrönung hinweggebliebenen Ceremonien nachholen. Durch die eigenmächtige Einsetzung eines Papstes hatte er indessen die Römer und die ganze italienische Nation beleidigt. Gibellinen und Guelfen vereinigten sich, König Robert's Wachtfeuer waren schon von Rom aus zu sehen, allenthalben erhob sich das Volk, durch Plünderung seiner nicht bezahlten Söldlinge aufgereizt, gegen diese, und nach achtmonathlichem Aufenthalte mußte L. von Rom abziehen. Er kehrte nun über Pisa und Pavia, wo er am 4. August 1329 den Theilungsvertrag mit seines Bruders Rudolph Söhnen schloß, wodurch L. Baiern, jene die Pfalz erhielten, und auch die Kur zwischen Baiern und Pfalz wechseln sollte, nach Deutschland zurück, wo er fast allein ankam. Sein Gegner, Friedrich, war hier indessen gestorben, dennoch genoß L. keine Ruhe, da sein unversöhnlicher Gegner, Johann XXI., immer neue Feinde gegen ihn beschwor. Doch vergebens suchte dieser den König Johann von Böhmen zum Abfall von der kaiserlichen Partey zu bewegen, dieser ging vielmehr als Stellvertreter des Kaisers nach Italien und vermittelte nicht nur den Frieden mit dem empörten Otto von Österreich und einigen Bischöfen, sondern machte auch Sühnevorschläge mit dem Papste selbst, dem L. versprach, die Krone niederzulegen und sie wieder aus seinen Händen zu empfangen. Doch zerschlugen sich diese Unterhandlungen bald wieder, und König Johann ward zum Lohn seiner Bemühungen 1330 Reichsverweser von Italien. Nicht lange währte indessen diese Freundschaft mit König Johann, dessen wachsende Macht L. längst mit Eifersucht betrachtet hatte, und dessen Streben nach der Kaiserkrone immer deutlicher wurde. Als derselbe nun L.s Feinde, dem Papste, zufiel, sprach L. ihm das Reichsvicariat ab und verband sich mit Österreich und anderen Fürsten. Johann, von allen Seiten bedroht, suchte nach seiner Zurückkunft vor Allem sich wieder L.s Zutrauen zu erwerben, den er auch so treuherzig machte, daß, ob ihn gleich L. auf seinem letzten Reichstage zu Nürnberg als meineidigen Reichsfeind angeklagt u. als solchen in die Reichsacht hätte erklären lassen, wenn es nicht der Erzbischof von Trier hintertrieb, ihm nicht nur seine alte Freundschaft wieder schenkte, sondern ihn nochmahls 1333 zum Mittler zwischen sich und dem Papste wählte. L. hatte, um den Papst zu besänftigen, vielleicht den Plan, die Kaiserkrone seinem Vetter, Herzog Heinrich von Nieder-Baiern, abzutreten; vielleicht war dieses aber auch nur Spiegelfechterey, um die Gesinnungen der Reichsstände kennen zu lernen, wenigstens widersprach L., als diese Absicht ruchbar ward, derselben bestimmt. 1338 starb der letzte Herzog von Kärnthen und Tyrol, Heinrich, und L. ertheilte die Belehnung mit Kärnthen, trotz der Ansprüche Böhmens, dem Herzoge von Österreich. Johann ward darüber sehr erbittert, schloß sich an Frankreich und andere Feinde des Kaisers an, bekriegte mit den

Digitized by Google

Ungarn und Pohlen vereint den Kaiser und Österreich, mußte aber endlich 1336 im Frieden zu Linz ihnen Kärnthen überlassen. Kurz vor diesem Kriege war 1334 der Papst Johann XXI. gestorben, und L. wandte sich wiederhohlt um Lossprechung vom Banne an den neuen Papst Benedict XII., und zeigte sich zu Bedingungen bereit. Benedict wollte ihm willfahren, aber König Philipp von Frankreich, in dessen Gewalt er (zu Avignon) war, hinderte es, obschon er sich um seine Freundschaft bemühte, mit aller Macht. Die Kurfürsten, erbittert, daß diese weltlichen Rücksichten Schuld an der durch das Kirchenverboth fortdauernden Verwirrung Deutschlands waren, schlossen 1338 den ersten Kurfürsten-Verein und erklärten auf ihren Eid, daß der Bann aufgehoben sey. Zur Befestigung seiner Macht wider den Papst und Frankreich schloß L. mit König Eduard III., der im Kriege mit Frankreich begriffen war, 1337 das kölner Bündniß, und auf der Zusammenkunft mit ihm zu Koblenz 1338 nahm er ihn zu seinem Sohne an und übertrug ihm das Reichsvicariat, doch bald ließ er Eduard im Stiche, um sich 1341 an Philipp, der ihm versprach, zur päpstlichen Absolution zu verhelfen, anzuschließen. Indessen wuchs L.s Hausmacht. Sein Vetter, Herzog Heinrich von Nieder-Baiern, war bereits 1339 gestorben, worauf L. die Vormundschaft über dessen minderjährigen Sohn, Johann, übernahm, und als auch dieser 1340 verschied, brachte es L. bey den Landständen dahin, daß sie mit Vorbeygehung seiner Vettern, ihn als alleinigen Herrn annahmen. Der Margaretha Maultasch von Tyrol, welche von ihrem Gemahle Johann, dem jüngeren Sohne König Johann's von Böhmen, sich trennen wollte, trug er seinen ältesten Sohn, Ludwig den Brandenburger, zur Ehe an, schied Margaretha von Johann, und dispensirte sie und seinen Sohn, die Verwandt waren. 1346 erbte der Kaiser, nach des Grafen Wilhelm's von Holland Tode, dessen älteste Schwester Margaretha er geheirathet, Holland, Seeland und Friesland. So erkräftigt, zeigte er sich den Anträgen des Königs Ludwig von Ungarn, der nach Robert's Tode Ansprüche auf den Thron von Neapel hatte, geneigter und rüstete sich zu einem zweyten Römerzuge. Clemens VI., hierdurch geschreckt, machte sogleich Anstalten, den Kaiser durch einen Gegenkaiser von diesem Zuge abzuhalten; er befahl dem Erzbischofe von Mainz, Heinrich von Virneburg, eine neue Wahl zu veranstalten, und entsetzte ihn, als er sich dessen weigerte, setzte Gerlach von Nassau zum Kurfürsten ein, und lenkte die Wahl auf Karl von Mähren, nachmahligen Karl IV., Sohn Königs Johann von Böhmen. L. führte seine Heere indessen rasch nach Frankfurt, zerstreute seine Gegner, und verjagte Karln nach Frankreich. Hier blieb der alte König Johann in der Schlacht von Crecy, und Karl eilte nun über Bonn, wo ihn der Erzbischof von Köln krönte, und Böhmen nach Italien, von wo aus er in Tyrol einfiel, während die Böhmen, von schwäbischen Aufrührern unterstützt, in Deutschland einfielen. Auch diesen Angriff wies L., von allen Städten und vielen Fürsten kräftig unterstützt, zurück, st. aber bald darauf auf der Jagd, unweit des Klosters Fürstenfeld, am 11. October 1347 am Schlag. Er hinterließ 6 Söhne, Ludwig den Brandenburger und Stephan mit der Hast, beyde von seiner ersten Gemahlin Beatrix von Glogau; und von Margaretha von Holland, Ludwig den Römer,

Wilhelm, Albrecht und Otto. Karl IV. war sein Nachfolger als Kaiser. Vergl. Mannert, Kaiser Ludwig der Baier, Landshut 1812; Schlett's Biographie des Kaisers Ludwig des Baiern, Amberg 1822. B. Deutsche Könige. 6) L. I. der Deutsche, Ludwig's des Frommen und Irmengard's 3. Sohn; erhielt in der Theilung von 817 Baiern, trat jedoch wegen zu großer Jugend die Regierung erst 826 an. L. kriegte gleich zu Anfang seiner Regierung mit den Bulgaren und Morawen, besiegte sie und schickte ihnen Priester, um sie zur christlichen Religion zu bekehren und sie zu cultiviren. Seinen Vater, der durch die Verschwörung von 830 den Thron verloren, setzte er wieder in seine Rechte ein, ward aber bald mit ihm unzufrieden, empörte sich, ward aber besiegt. Doch bald machte er mit seinen Brüdern, Lothar und Pipin, gemeinschaftliche Sache, zerfiel jedoch mit Lothar wegen der dem Vater ungerechter Weise zugesprochenen Kirchenbuße und seiner Herrschsucht, und befreyte seinen Vater nochmahls. In der Theilung von 835 erhielt er zu Baiern Thüringen, Hessen, Sachsen und Friesland. Aber alles dieses, bis auf Baiern, ward ihm 837 wieder abgesprochen, als er, mißvergnügt, daß seinem Halbbruder, Karl dem Kahlen, zu Allemanien der größte Theil von Burgund ertheilt worden war, sich mit Lothar verbinden zu wollen schien. Er wollte seine Länder durch Waffengewalt behaupten, mußte aber 839, vom Vater bekriegt, geloben, ohne dessen Willen Baiern nicht zu verlassen. Während aber dieser gegen Aquitanien ziehen mußte, zog L. Verstärkungen an sich und fiel 840 in Allemanien und Thüringen ein, mußte jedoch von seinem Vater bedrängt, durch die Länder der Slaven nach Baiern fliehen. Nach des Vaters Tode wurde L. und Karl der Kahle von Lothar bekriegt. Aber dieser verlor bey Frankfurt den Muth, schloß Waffenstillstand, brach ihn aber wieder, nachdem er Karln zum Frieden gezwungen. L. mußte 741, von einigen der Seinigen verrathen, nach Baiern fliehen. Er verband sich nun mit Karln, schlug den Herzog Adalbert von Austrasien bey Bregenz, ging über den Rhein und vereinigte sich mit Karln, schlug Lothar bey Fontenay 741, verfolgte aber den Sieg nicht, schloß dann mit Karl dem Kahlen, den 14. Febr. 842, bey Straßburg ein engeres Bündniß. Lothar mußte vor ihnen aus Lachen fliehen; sie wurden Herren seines ganzen Reiches, und Lothar mußte endlich den 11. August 843 den Vertrag v. Verdun schließen, durch welchen L. alles Land bis an den Rhein und jenseits noch Mainz und Speier erhielt. So ward Deutschland aus einem Theile des fränkischen ein selbstständiges Reich. L. bekriegte nun, nachdem er die Sachsen schon 842 unterworfen hatte, 844 und 849 die Obotriten und Linonen, 850 die Sorben, 851 und 852 die Dalen, 858 wieder die Sorben, Obotriten und Mähren. In demselben Jahre begann ein Krieg gegen seinen Sohn Karlmann, der bald wieder endete. 869 bekriegte L. durch seinen Sohn Karlmann den Herzog Rastiz von Mähren, und derselbe ward von seinem Neffen Zendebold ausgeliefert. Doch auch dieser machte L.n vieles zu schaffen, bis er im Frieden zu Forchheim 874 Tribut versprach. Die Friesen wurden von den Normannen 845, 873 und 876 heimgesucht, und das aufblühende Hamburg von ihnen verheert, weßhalb L. dieses Erzstift mit Bremen vereinigte. Diese ewigen Kriege mit den Slaven und Normannen bewogen L.

Digitized by Google

die von Karl d. Gr. abgeschafften Herzoge wieder ins Leben treten zu lassen. Als Karl Lothringen an sich riß, forderte L. die Hälfte, und erhielt in der Theilung zu Mersen, den 9. August 870, das Land im Osten der Maas, mit den Städten Köln, Trier, Utrecht, Straßburg, Basel, Aachen, Lüttich, Metz u. s. w., nebst der Vestuwe und 2 Theile von Friesland. Nach seines Neffen, Kaiser Ludwig's II., Tode hätte ihm die Kaiserkrone gebührt. Er sendete auch Karlmann nach Italien, aber diesen überlistete Karl der Kahle. L. drang selbst in Frankreich bis Attigny vor, mußte aber, als Karl aus Italien zurückkehrte, sich wieder zurückziehen. Er st. am 28. August 876 zu Frankfurt. Seine Söhne, Karlmann, Ludwig und Karl folgten ihm. 7) L. II. der Jüngere, Ludwig's des Deutschen u. Emma's 2. Sohn. Schon als Prinz schlug er die Obotriten, Linonen (858), Sachsen, Thüringer u. Sorben (869), empörte sich jedoch auch 871 gegen den Vater, mußte aber seinen Waffen weichen. Nach des Vaters Tode 876 wollte ihm sein Oheim, Karl der Kahle, das Erbe entreißen, bemächtigte sich Aachens und wollte L., indem er ihn durch einen Waffenstillstand täuschte, zu Andernach überfallen und ihm die Augen ausstechen lassen. L. erfuhr es aber, rückte ihm bey Andernach entgegen u. schlug ihn gänzlich. Bey der Theilung mit seinen Brüdern 878 erhielt er Sachsen, Ostfranken, Thüringen und Friesland. Nach dem Tode Ludwig's des Stammlers, Königs von Frankreich, erklärte er dessen Söhne, Ludwig und Karlmann, für illegitim und wollte sich deren Erbes bemächtigen; wirklich gelang es ihm auch, die westliche Hälfte von Lothringen durch Vertrag zu erhalten. Kriege mit den Normannen beschäftigten ihn sehr, er schlug sie an der Schelde 880; doch besiegten sie an einem anderen Punkte die Sachsen, und dadurch fühlten sich die Daleminzen, Sorben, Böhmen zu einem Einfalle in Thüringen bewogen, jedoch zwang Ludwig 881 die Normannen zum Rückzuge. 880 starb sein älterer Bruder, Karlmann, und hinterließ ihm seinen Besitz, Baiern; doch gab L. dessen natürlichem Sohne, Arnulph, Kärnthen als Herzogthum. Bald darauf erschienen die Normannen von Neuem, L. schlug sie zwar bey Thuin, erlitt aber bald darauf bey Ebersdorf eine Niederlage von ihnen. Aus Kummer darüber starb er 882. Sein jüngerer Bruder, Karl der Dicke, beerbte ihn. C. König von Arelat: 8) s. Ludwig 3). D. König von Baiern: 9) L. Karl August, geb. den 25. August 1786, ältester Sohn des Königs Maximilian von Baiern und Wilhelminen's Augusten's von Hessen-Darmstadt. König L. ward unter der Aufsicht seines biederen Vaters trefflich erzogen, studirte in Göttingen u. machte die große Tour durch Europa. Fast allen Feldzügen der baierischen Truppen wohnte er in Person bey, befehligte 1806 die in Südpreußen fechtenden Baiern und schlug, nebst dem General Lemarrois, den Angriff der Russen auf den Brückenkopf von Sierock ab, führte 1809 eine Division, und wurde nur durch seine schwächliche Gesundheit abgehalten, die Feldzüge 1812 und die gegen die Franzosen 1813 u. 1814 mit zu kämpfen. L. zeigte sich in ersteren Feldzügen ganz als denkender Heerführer, aber mit noch mehr Eifer lag er in den Jahren des Friedens den Künsten und Wissenschaften ob. Vorzüglich zogen ihn Bildhauerkunst, Mahlerey und Baukunst an, und er bereitete diesen Künsten noch bey seines Vaters Lebzeiten in der Pinakothek

Digitized by Google

und Glyptothek zu München würdige Museen vor, die wahre Volksdenkmähler geworden sind. Nach dem Tode seines Vaters am 18. Oct. 1825 übernahm er mit fester Hand die Zügel der Regierung, und dachte vor Allem auf Ersparnisse, die er in allen Zweigen einführte. So wurde der sehr kostspielige Hofstaat nach Möglichkeit eingeschränkt, viele überflüssige Beamten wurden entlassen, auch im Haushalte des Heeres eine Million Gulden gekürzt, und nur in großartigen Anstalten für Künste u. Wissenschaften, und für Volksunterricht und Kirche zeigte er wahrhaft königliche Pracht. Als Schriftsteller machte sich L. durch Herausgabe seiner genialen, höchst originellen, zum Theil trefflichen Gedichte, 2 Bde., Stuttgart 1829, bekannt. Er ist seit 1810 mit der protestantischen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, Thresia (geboren 1792) Charlotte Louise Friederike Amalie, vermählt, von der er 4 Prinzen und 4 Prinzessinnen hat. E. König von Böhmen: 10) s. Ludwig 46). F. König von Cypern: 11) s. Ludwig 91). G. König von Frankreich: 12) L. I., s. Ludwig 1). 13) L. II. der Stammler, auch Nichts benannt, Sohn Karl's des Kahlen und Hermentruden's, geboren 846; wurde von seinem Vater 867 zum König von Aquitanien ernannt, und folgte ihm 877, nicht ohne viele ihm von seiner Stiefmutter Richilde in den Weg gelegten Schwierigkeiten, bekam, als er diese durch Geschenke besänftigt hatte, die Reichskleinodien zu Compiegne ausgeliefert und ward vom Erzbischofe Hinkmar zu Rheims gekrönt. Zu ihm floh 878 der aus Rom vertriebene Papst Johann VIII. Dieser hielt eine Kirchenversammlung zu Troyes, und krönte ihn den 7. September 878, ob, wiederhohlt zum König oder zum Kaiser, ist streitig. Doch weigerte sich der Papst L. 6 2. Gemahlin, Adelheid, zu krönen, welche er, nachdem er die erste, Ansgard, Mutter Ludwig's III. und Karlmann's, verstoßen hatte, geheirathet hatte. Nur auf Andringen der Stände versöhnte sich L. mit dem Papste. Mit Ludwig II., König von Deutschland, hatte L. 878 zu Mersen eine Zusammenkunft, und schloß mit ihm einen Vertrag, welcher seinen Söhnen die Succession sichern sollte. L starb den 10. April 879 zu Compiegne. Nach seinem Tode theilten Ludwig III. und Karlmann das Reich, und die schwanger hinterlassene Adelheid gebar Karl den Einfältigen, den nachmahligen König. 14) L. III., Sohn des Vor. und dessen erster Gemahlin Ansgard. Gleich nach seines Vaters Tode 879 focht König Ludwig II. von Deutschland, ungeachtet des kurz zuvor geschlossenen Vertrages, die Rechtmäßigkeit seiner Geburt an, und ward hierin von einer Faction, die ihn zum König haben wollte, unterstützt, während eine andere Faction die Provinzen, welche Boso, Herzog von Provence, beherrschte, als unabhängiges Königreich von Frankreich abzureißen suchte. Alle 3 Parteyen veranstalteten Reichsversammlungen, u. wirklich gründete Boso das Königreich Arelat. Von Ludwig von Deutschland erkauften die Brüder durch die Abtretung West-Lothringens die Königswürde und ließen sich nun krönen. L. erhielt in der Theilung von 881 Neustrien und was von Austrasien noch übrig war, Karlmann Aquitanien u. was von Burgund noch übrig war. In Einigkeit führten die Brüder Kriege gegen Hugo den Bastard, der Lothringen begehrte, gegen die Normannen und gegen König Boso. Im August 882 starb L. zu St. De-

Digitized by Google

nis kinderlos, und Karlmann folgte ihm. 15) L. IV. übers Meer (Transmarinus od. Outremer genannt, weil seine Mutter, Ogiva, ihn in England erziehen ließ), Sohn Karl's des Einfältigen, geb. 920. Nach der Gefangennehmung dieses war der Thron von Frankreich lange Zeit in den Händen Robert's und Rudolph's von Burgund. Nach des Letzteren Tode waren Hugo, Graf von Paris, und Herbert, Graf von Vermandois, zu mächtige Nebenbuhler, als daß einer dem anderen den Thron ohne Kampf überlassen konnte, beyde beschlossen daher, L. zum König zu wählen; doch gab sein Oheim, Adelstan, König von England, L. nur gegen Stellung von Geißeln heraus. Er ward nun im Juny 936 zu Laon gekrönt. Der junge König wählte Hugo von Paris zu seinem ersten Diener, aber dieser war zu mächtig, um diesen Posten aufrichtig bekleiden zu können, ja seine Macht überstieg noch die des Königs. Obschon L. Gerberge, verwitwete Herzogin v. Lothringen und aus dem Hause des Kaisers Otto, heirathete und dadurch mit Hugo, der eine Tochter desselben zur Gemahlin hatte, verschwägert wurde, so stellte dieses doch nicht das gute Verhältniß mit ihm her, ja die Spannung brach, als L., welcher dem unmündigen Richard, Herzog der Normandie, diese Provinz zu entreißen strebte, jedoch durch List bey einer Zusammenkunft in die Gefangenschaft Aigrold's, Königs von Dänemark, der den Herzog von der Normandie unterstützte, gerathen u. von diesem an Hugo ausgeliefert worden war, der ihn nicht eher los ließ, bis er ihm oder den Kindern des Grafen von Vermandois die Grafschaft Laon abgetreten hatte, in offenen Krieg aus, der indessen damit endete, daß Hugo, mit Hülfe Kaiser Otto's, besiegt wurde und Laon wirklich herausgeben mußte. L. starb den 10. Sept. 954, an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. Er hinterließ von Gerberge 2 Söhne, Lothar II., der ihm folgte, u. Karl. 16) L. V. der Faule (mit Unrecht so benannt), Sohn Lothar's II. und Emma's, geb. 966; ward von seinem Vater als Mitregent angenommen und trat nach dessen Tode 986 die Regierung allein an; st. schon 987. Sein rechtmäßiger Erbe wäre Karl, Sohn Ludwig's IV., Herzog zu Nieder-Lothringen, gewesen, doch erhielt Hugo Capet die Regierung, als der mächtigste Große. Mit ihm endigte die zweyte Dynastie der Karolinger. 17) L. VI., der Dicke oder der Kämpfer (la tailleur), auch Thibaut genannt, Sohn Philipp's V. und Bertha's, geb. 1078; von seinem Vater 1100 zum Mitregenten angenommen, folgte er ihm 1108. Das ansehnliche Lehensverhältniß, die Macht der Großen u. ihre fast zur Souveränität gesteigerten Anmaßungen trennten Frankreich, als er die Regierung begann, doch faßte er die Zügel derselben mit aller Kraft, schlug einige Vasallen einzeln, trennte die Bündnisse anderer mit List, brach die Ränke seiner Stiefmutter Bertrade und ward so binnen wenigen Jahren der mächtigste König seit Hugo Capet. Die besiegten Vasallen, unter denen sein eigener Bruder Philipp war, ließ L. stets aufs Neue huldigen, und sie wurden aus räuberischen Unterthanen die treuesten Vertheidiger des Thrones. Der gefährlichste Feind war aber Heinrich I. von England, als Herzog der Normandie. Eine Reihe von Kriegen entspannen sich, in denen zwar L. den Feind 1109 bey Réaufle schlug, aber doch in den Frieden von 1109, 1111, 1115 u. 1119 die Besitzungen seines Feindes stets

Digitized by Google

bestätigen mußte. Als der Krieg 1120 wieder begann, hetzte der König von England einen mächtigen Feind, den Kaiser Heinrich V., der dadurch beleidigt war, daß L. dem Papste Calixtus II. gestattet hatte, den Bann gegen den Kaiser in der Kathedrale zu Rheims auszusprechen, auf L. Doch die Erhebung von ganz Frankreich zwang den Kaiser zum Rückzuge, ohne eine Schlacht angenommen zu haben. Als Heinrich starb, kam es 1125 zu einem Frieden mit England, der mehr Bestand als die früheren hatte. L.s Thätigkeit war nun auf die Bekämpfung der Vasallen gerichtet, welche Kämpfe er mit Glück führte. Mit dem Erzbischofe von Paris gerieth er über die Besetzung einiger Pfründen in Streit und ward von ihm excommunicirt, doch hob der Papst Honorius II. diese Excommunication sogleich wieder auf. 1128 ließ er seinen ältesten Sohn Philipp als seinen Nachfolger zu Rheims krönen, doch starb dieser Prinz 1130 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. L. erklärte nun seinen 2. Sohn, Ludwig, zum Nachfolger und ließ ihn zu Rheims vom Papste Innocenz II., der gerade gegenwärtig war, krönen. Noch vor seinem Tode erfuhr L., daß der Herzog von Aquitanien seinen Sohn Ludwig zum Erben seiner Besitzungen eingesetzt habe. Er st. am 1. Aug. 1137 zu Paris. Von seiner Gemahlin, Adelheid von Savoyen, hatte er 7 Söhne und 1 Tochter. Der 2. Sohn folgte ihm als Ludwig VII., der 4., Robert, stiftete die Herzoge von Bretagne, der 6., Peter, die Linie von Courtenay. Unter ihm wurde die Oriflamme zuerst gebraucht. 18) L. VII. der Jüngere oder der Fromme, auch Florus genannt, des Vor. Sohn, geb. 1120; ward im Kloster Notre-Dame zu Paris erzogen und folgte seinem Vater 1137. Eben war er in Poitiers mit den Vermählungsfeyerlichkeiten mit Eleonoren, Erbin von Guyenne u. Poitou, und mit den Krönungsfestlichkeiten als König von Aquitanien beschäftiget, als er den Tod seines Vaters vernahm; er eilte nun gleich nach Paris, berief eine Reichsversammlung, ließ sich jedoch, wider die Gewohnheit, nicht von Neuem krönen. 1142 bekriegte er den Grafen von Toulouse, der auf das Herzogthum Aquitanien Anspruch machte, mit Glück. Später ward er in Streitigkeiten mit dem Papste verwickelt, und von demselben excommunicirt. Schnell zog er gegen den Anstifter dieser Excommunication, Thibaut von Champagne, und zwang ihn, den Papst selbst um Aufhebung des Interdicts zu bitten. Bald erneuerte es jedoch der Papst, u. gleich fiel L. wieder in die Staaten Thibaut's ein. Bey diesem Kriege beging L. die Grausamkeit, die Kirche von Vitry, in die sich 1200 Menschen geflüchtet hatten, sammt diesen verbrennen zu lassen, fühlte aber hierüber solche Gewissensbisse, daß er, trotz den Widersprüchen seines Ministers, des Abts Suger, 1147 einen Kreuzzug unternahm, und den Abt Suger und den Grafen Robert von Vermendois als Reichsverweser zurückließ. Er führte den Kreuzzug ohne sonderliches Glück, indem sein Heer durch Hunger, üble Witterung, die Treulosigkeit der Griechen und die Waffen der Saracenen aufgerieben wurde, belagerte Damask ohne Erfolg; kehrte 1149 nach Europa zurück, ward von den Griechen gefangen, aber v. der Flotte Robert's von Sicilien wieder befreyt. In Palästina hatte sich eine Kälte zwischen L. und seiner Gemahlin erhoben, sie gab ihm Unempfindlichkeit, er ihr Untreue schuld, und 1152, nach des Abts Suger's

Digitized by Google

Tode, sprach er die völlige Ehescheidung, unter dem Vorwande zu naher Verwandtschaft, auf dem Concil zu Bougency aus. Eleonore erhielt ihre Mitgift zurück und heirathete kurz darauf Heinrich II., Herzog der Normandie und später König von England, und brachte diesem ihr Land, Guyenne und Poitou, zu, den Stoff langer blutiger Kriege mit Frankreich. 1155 vermählte sich L. mit Constanze, Tochter Alphons von Castilien, diese starb aber schon 1160 in den Wochen, und er vermählte sich nun mit Adelheid, Tochter Thibaut's von Champagne, die ihm 1165 einen Erben, den nachmahligen König Philipp August, gebar. Unterdessen war der König von England, Heinrich II., in einen beständigen Krieg mit L. verwickelt; schon als Herzog der Normandie hatte ihn L. angegriffen, jedoch bald Frieden mit ihm geschlossen, während dessen Heinrich nach England zog und den König Stephan zwang, ihn zum Nachfolger zu erklären. 1154 bestieg Heinrich den englischen Thron, und schloß, indem er L. den Lehenseid für seine französischen Besitzungen leistete, Frieden mit ihm. Doch bald entzündete sich der Krieg von Neuem und ward, ungeachtet mehrerer kurzer Frieden und Waffenstillstände, und obschon L. und Heinrich II., das erste Mahl 1158 zu Paris, das letzte Mahl 1162 zu Touci sur Loire, persönlich zusammen kamen, mit abwechselndem Glücke bis 1173 fortgeführt, wo endlich ein dauernder Frieden zu Stande kam. 1178 wallfahrtete L. an das Grab des heilig gesprochenen Thomas Becket, den er im Leben einst gegen Heinrich II. geschützt hatte, wie er schon 1155 nach Compostella gewallfahrtet war. Dort hatte er die Genesung seines kranken Sohnes, Philipp August, erflehen wollen, diesen ließ er 1179 zu Rheims krönen und st. 1180, nachdem ihn schon 1 Jahr vorher der Schlag getroffen hatte, zu Paris. Er hinterließ aus erster Ehe 2 Töchter, aus dritter 1 Sohn und 2 Töchter. 19) L. VIII. der Löwe, od. Löwenherz, Sohn Philipp August's und Elisabeth's v. Hennegau, geb. 1187; folgte seinem Vater 1223 und ward zu Rheims mit seiner Gemahlin Blanca von Castilien gekrönt. Noch als Prinz hatte er, trotz der Drohungen des Papstes, den Einladungen aufrührerischer englischer Großen Folge geleistet, war in England gelandet, hatte London eingenommen, mußte aber bald darauf, von seinem Anhange verlassen, eine Capitulation unterzeichnen, worin er versprach, wenn er König geworden wäre, alle den Engländern gehörigen früheren Besitzungen herauszugeben. Als Heinrich III. nun die Erfüllung dieses Vertrages verlangte, machte er Ausflüchte, und fiel nicht nur in Poitou und Guyenne siegreich ein, sondern schlug auch eine englische Flotte, die unter des Königs Bruder, Richard, in der Normandie gelandet war, zurück. Vergebens suchte der Papst, der den Engländern gewogen war, durch Drohungen einen Waffenstillstand zu erlangen; doch mächtiger waren 30,000 Mark, die der König von England für einen Waffenstillstand von 4 Jahren both. Den Waffenstillstand benutzte der Papst, L.n gegen die Albigenser und vorzüglich gegen den Grafen Raimund von Toulouse zu waffnen. Wirklich drang er bis dicht vor Toulouse vor und wich nur der schlechten Witterung. Auf dem Rückzuge, in den Winterquartieren, erkrankte er und starb am 8. November 1226 zu Montpensier. Er hinterließ 5 Söhne und 1 Tochter und hatte 11 Kinder gehabt.

Digitized by Google

2a) L. IX., der Heilige, Sohn des Vor. und Blanca's von Castilien, geb. zu Poissy 1215; folgte seinem Vater 1226 unter der Vormundschaft seiner Mutter, die ihn zu Rheims krönen ließ. Die schöne und geistesstarke Königin Mutter wählte den Cardinal Romanus Bonaventura, einen Italiener, zu ihrem Rathgeber, dieses aber und überhaupt die Herrschaft einer Frau erbitterten die französischen Großen und sie erhoben sich gegen sie. Mit fester Hand und mit Glück wußte indessen Blanca alle diese Verschwörungen zu zerstören, nöthigte den Grafen von Provence u. Herzog von Bretagne nach Palästina zu gehen, endigte den Krieg der Albigenser durch die Verheirathung L.s an Margaretha von Provence und ihres 2. Sohnes Alphons an die Gräfin Johanna von Toulouse, und dadurch, daß sie den jüngeren Grafen Raimund v. Toulouse zwang, allen Ansprüchen auf diese Grafschaft zu Gunsten jener zu entsagen und noch dazu den westlichen Theil derselben an Frankreich abzutreten, und erzog auch den jungen König trefflich. Als sie ihm daher 1236 die Regierung übergab, erhielt er ein beruhigtes Reich, das seine Mutter in großen Stürmen übernommen hatte. L., ein trefflicher König, bemühte sich nun äußerst, die Zwistigkeiten zwischen dem Papste und Kaiser Friedrich II. beyzulegen, schlug 1239 für seinen Bruder, den Grafen Artois, die ihm vom Papste gebothene Kaiserkrone aus und weigerte sich, den Kaiser zu bekriegen. 1241 griff er den Grafen von der Mark, der sich empört hatte, an, schlug ihn und verzieh ihm großmüthig, obschon ihm ein Attentat der Gräfin auf sein Leben bekannt war, und schloß dann einen Waffenstillstand mit dem König von England. 1244 genaß er von einer schweren Krankheit und sprach deßhalb das Gelübde aus, das Kreuz zu nehmen. Trotz der Einreden seiner Mutter und Gemahlin, übergab er ersterer die Regierung und schiffte sich mit 3 Brüdern, dem Herzoge von Bretagne, dem Grafen v. Mark und vielen Großen 1248 zu Aigues-Mortes über Cypern nach Ägypten ein, landete im Frühjahre 1249 zu Damiette und drang, als die Verstärkung unter dem Grafen Poitiers angekommen war, gegen Kairo vor. Die Saracenen erwarteten hinter dem Kanale von Tanis, bey Mansurah, das christliche Heer. L. gewann zwar die Schlacht, verlor aber sein halbes Heer und den Grafen von Artois, seinen Bruder, dabey. In ein Lager eng eingeschlossen, büßte er nun durch Feindeswaffen und Krankheiten täglich Leute ein, und mußte sich endlich zum Rückzuge entschließen. Dieser ging mit Unordnung vor sich, die Saracenen hieben ein und tödteten oder nahmen fast alle Christen gefangen. L. hatte, krank und ermattet, zu Mininh das letztere Schicksal, und ward, mit Ketten beladen, nach Mansurah gebracht. Der Sultan von Ägypten, Almoadan, both ihm gegen 8000 Goldbyzantiner die Freyheit an; L. erwiederte, daß er als König sich nicht durch Gold lösen könne, für sich aber Damiette geben, für sein Heer das Gold zahlen wolle. Schon war der Vertrag abgeschlossen, als der Sultan ermordet wurde und L. in neue Gefahr gerieth. Endlich ward er auf die genannten Bedingungen 1254 befreyt und kehrte mit Alphons und Karl, seinen Brüdern, mit der Königin Margaretha und einigen wenigen Kreuzfahrern nach Frankreich zurück. Dieses war der Rest einer Expedition von 40,000 Mann. Er begab sich nun nach Akre, besuchte noch das heilige Land, ward bey Akre

Digitized by Google

wieder geschlagen und sendete vor seiner Rückkehr noch eine Gesandtschaft an den Tartar-Khan, um ihn zum Christenthume zu bekehren. In Frankreich waren indessen Unordnungen eingerissen und L.s Mutter, die Regentin, 1252 gestorben. Im July 1254 kehrte L. endlich zurück und landete auf den hierischen Inseln. Er gab gute Gesetze, verboth die Privatfehden und die Bestechung der Richter, errichtete ein Appellationsgericht, schloß mit dem Könige von England 1259 Frieden, worin er diesem Gascogne, Limousin, Perigord, Quercy, unter dem Nahmen eines Herzogthumes Guyenne mit französischem Lehen, abtrat, wogegen Heinrich III. auf die Normandie, Anjou, Maine, Poitou u. s. w. aller Ansprüche entsagte. Noch mehr zeichnete er sich durch Milde und Wohlthätigkeit aus, wie er denn viele Spitäler gründete, eine öffentliche Bibliothek anlegte u. s. w. Frömmigkeit war aber der Hauptzug seines Charakters und sein Hauptwunsch, noch für das Kreuz, das er nie ablegte, fechten zu können. Als daher 1267 die Saracenen neue Eroberungen in Palästina machten und der Papst eifrig das Kreuz predigen ließ, entschloß sich L. wieder zu einem Kreuzzuge, ordnete aber vorher sein Haus, gab noch einige zweckmäßige Gesetze, setzte den Abt von St. Denis und den Grafen von Nesle zu Reichsverwesern ein und schiffte sich 1270 mit seinen 3 Söhnen und einer Armee von 60,000 Mann ein. Karl von Neapel, der sich mit ihm vereinigte, hatte ihn vermocht, zunächst Tunis anzugreifen. Die Flotte landete auf der Stelle des alten Carthago, allein die Hitze erzeugte bald Krankheiten, L. selbst wurde von einem tödtlichen Übel befallen und st. 1270 am 25. August. Karl von Anjou setzte den Krieg noch eine Zeit lang fort, schloß dann Frieden und kehrte mit den Resten L.s nach Europa zurück. L. hinterließ 4 Söhne und 4 Töchter, und ward 1297 vom Papste Bonifacius VIII. heilig gesprochen. 21) L. X., der Zänker, geb. 1289; folgte 1314 Philipp dem Schönen, seinem Vater. Schon seit 1314 war er durch den Tod seiner Mutter König von Navarra und als solcher 1308 zu Pampeluna gekrönt. Als König von Frankreich schob er seine Krönung 6 Monathe lang aus Geldmangel auf. In Erwartung dieser Krönung leitete Karl von Valois, sein Oheim, die Regierung. Die Juden mußten die Erlaubniß, nach Frankreich kommen zu dürfen, mit hohen Summen bezahlen, und mit diesem Gelde wurden die Kosten seiner und seiner jungen 2. Gemahlin, Clementine von Ungarn, Krönung zu Rheims bestritten. Ein Feldzug gegen Flandern, um einige Städte, welche Philipp der Schöne verloren hatte, wieder zu nehmen, mißlang gänzlich, und auch die Belagerung von Courtray mußte L. wegen Hungersnoth und Regen aufheben. L. st. 1316 an einem Fieber. Er hinterließ seine Gemahlin schwanger, und Philipp der Lange führte bis zu ihrer Niederkunft die Regentschaft. Clementine gebar einen Sohn, Johann, der jedoch nur 5 Tage lebte. Philipp bestieg hierauf den Thron, jedoch nicht ohne Widerspruch seines Bruders, des Herzogs von Burgund, der der Tochter L.s aus erster Ehe, Johanna, den Thron zuwenden wollte. Unbezweifelt erhielt dieselbe den Thron von Navarra. 22) L. XI., Sohn Karl's VII. und Mariens von Anjou, geb. 3. July 1423 zu Bourges; 5 Jahre alt ward er mit Margaretha von Schottland vermählt, die jedoch nach 7 Jahren wieder starb. Kühn, unternehmend, war er ganz das Ge-

genbild von seinem Vater und trat bald als erklärter Feind von dessen Ministern und von dessen Geliebten, Agnes Sorel, auf. 1440 entwischte er vom Hofe, und stellte sich in Niort an die Spitze der Empörung, die unter dem Nahmen la Praguerie bekannt ist. Karl rückte gegen die Empörer, schlug sie, ließ einige hinrichten, verzieh aber seinem Sohne, ja vertraute ihm sogar 1442 und 1443 Commando's gegen die Engländer u. Schweizer an, wo er sich so tapfer und klug benahm, daß er seines Vaters Beyfall und ganze Liebe wieder gewann. Bald ließ er sich jedoch wieder in neue Verschwörungen ein und sah sich genöthigt, nach der Dauphiné, seinem unabhängigen Besitzthume, zu flüchten, heirathete die Tochter des Herzogs von Savoyen gegen den Willen seines Vaters, und begann wieder gegen denselben zu conspiriren. Die Geduld des langmüthigen Vaters ermüdete; er ließ Truppen gegen L. marschiren und zwang ihn, nach Burgund zu fliehen, wo er zwar ein Asyl, aber keine Hülfe fand. 5 Jahre verlebte er nun in der Stadt Gennep im Hennegau in ziemlicher Dürftigkeit. Oft beschwor ihn der Vater, zurückzukehren, und stets versprach er es auch, wenn er den Vater krank wußte, hatte aber, sobald jener gesundete, stets Ausflüchte. Karl VII. starb 1461 und L. begab sich nun sogleich in sein neues Reich, ließ sich zu Rheims krönen und empfing dort den Lehenseid von dem Herzoge von Burgund für die Länder, welche unter französischer Souveränität standen. Seine erste Handlung war, in Allem das Gegentheil von dem zu thun, was sein Vater gethan hatte, alle Minister und ausgezeichnete Heerführer dieses wurden entlassen und ihre Stellen mit Leuten aus dem Pöbel, die jedoch Anhänger L.s waren, besetzt. Abgaben wurden auferlegt, obgleich L. bey der Krönung beschworen hatte, keine neuen einzuführen, und dieses erzeugte Empörungen in Rheims, Alençon u. s. w., die jedoch schnell gestillt wurden. Er bereiste nun den Süden seines Reiches, unterstützte hier den König von Aragon gegen Navarra, von welchem Reiche er Roussillon und Cerdagne abgetreten erhielt. Immer deutlicher entwickelte sich die Politik L.s. Sein Benehmen gegen seine Vasallen sollte ihm indessen gefährlich werden, denn als er den Herzog von Bretagne, Franz II., gänzlich unterdrücken wollte, unterwarf sich dieser zwar zum Scheine, regte aber die Herzoge von Lothringen, von Bourbon, von Alençon, von Nemours, von Burgund, und endlich den eigenen, vielfach von dem Könige beleidigten Bruder, den Herzog von Berry, insgeheim zu Schließung eines Bündnisses (la ligue du bien public) auf. 1465 brach diese Verschwörung los, die Burgunder belagerten Paris, und kaum glückte es dem Könige durch die Schlacht von Montl'hery sich einen Weg in diese Hauptstadt zu bahnen. Immer mißlicher ward die Lage des Königs, und er dachte schon daran, sich, im Falle Paris übergeben würde, nach der Schweiz oder Mailand zu flüchten, als es L. gelang, durch geschickte persönliche Unterhandlungen die Verträge von Conflans und St. Maure zu schließen, durch die er die Normandie seinem Bruder gab, einen Theil der Picardie dem Herzoge von Burgund, die Grafschaft Etampes dem Herzoge von Bretagne abtrat, und dem Grafen von Luxemburg St. Pol zum Connetable ernannte. Kaum hatte er aber den Bund auf diese Weise getrennt, als er nichts von seinen Versprechungen hielt, durch die zu

Digitized by Google

Tours versammelten états généraux die Unablöslichkeit der Normandie von Frankreich erklären ließ und seinen Bruder zu dem Herzoge von Bretagne zu fliehen zwang. Dieser war aber zu schwach, um allein den Kampf zu beginnen und Burgund, wo Karl der Kühne unterdessen an die Regierung gekommen, war eben mit den Lüttichern beschäftiget und konnte daher nicht früher als 1468 ins Feld rücken, um den bedrängten Herzog der Bretagne zu unterstützen. L. konnte eine Schlacht liefern, hätte aber mit derselben das Reich wieder auf das Spiel gesetzt und zog daher vor, einen fünfjährigen Waffenstillstand zu schließen, der mit der Zeit in Frieden verwandelt werden sollte. Die Unterhandlungen gingen indessen sehr langsam von Statten, und L. wagte es endlich, auf sein persönliches Talent für Unterhandlungen bauend, den Herzog von Burgund um freyes Geleit zu einer persönlichen Zusammenkunft zu Peronne zu ersuchen, erhielt dieses und ging nun wirklich, dem Edelsinne seines Gegners vertrauend, nach Peronne. Kurz zuvor hatte er indessen die Lütticher gegen Karl den Kühnen aufgehetzt und ihnen Hülfe versprochen. Er hatte sie jedoch ermahnt, mit Bekanntmachung dieses Bündnisses anzustehen; dieser Bothe war aber nicht angelangt, und die Lütticher prahlten daher mit der französischen Hülfe. Karl der Kühne, hierüber erzürnt, ließ nun L. strenge bewachen, sah ihn drey Tage lang gar nicht und schwankte, ob er den Thron von Frankreich selbst einnehmen oder an L.s Bruder geben sollte. Nur die Heiligkeit des königlichen Nahmens u. die Ruhe, die L. behauptete, retteten ihm wahrscheinlich das Leben. Er both Karln günstige Bedingungen zum Frieden, versprach seinem Bruder statt der Normandie, Champagne u. Brie zur Apanage zu geben, gestattete Burgund nach Belieben Bündnisse zu schließen, versprach seine persönliche Begleitung zur Belagerung von Lüttich, und wirklich begleitete L. Karln nach Lüttich und kehrte erst nach Einnahme dieser Stadt nach Paris zurück. Nach seiner Rückkehr wußte er seinen Bruder zu bereden, Guyenne statt Champagne anzunehmen. Dieses brachte den Herzog von Burgund sehr auf, und derselbe schloß nun insgeheim ein Bündniß mit England u. der Bretagne. Unterdessen war L. ein Prinz (nachmahls Karl VIII.) geboren worden, und dadurch ging dem Herzoge von Berry die Aussicht auf den Thron verloren. Derselbe fand sich daher bewogen, die alten Verbindungen mit Burgund wieder anzuknüpfen. L. erfuhr dieses und benutzte die günstige Gelegenheit, wo der König von England, Eduard IV., aus seinem Lande verjagt und Burgund also ohne Hülfe war, zu einem Angriffe auf Burgund, nahm einige Städte, schloß aber 1471 einen Waffenstillstand, welchem 1472 der Frieden von Crotoy folgte, in dem der Herzog St. Quentin und Amiens wieder erhielt, aber den Herzog von Berry und der Bretagne der Gnade L.s überließ. Als aber noch in demselben Jahre L.s Bruder, der Herzog von Berry, starb, nahm L. dessen Staaten in Besitz, und der Herzog von Burgund gab L. diesen Mord seines Bruders, so wie Mordversuche gegen ihn selbst, der König aber umgekehrt jenem dergleichen gegen sich Schuld. Der Krieg brach 1473 wieder mit ungemeiner Wuth aus, bald ward aber ein erst dreymonathlicher, dann zweyjähriger Waffenstillstand geschlossen, und in diesem der Herzog von Bretagne, nicht aber der König von Aragonien, der eben-

Digitized by Google

falls gegen L. gekriegt hatte, und den L. nun allein züchtigte und ihm bedeutendes Gebieth abnahm, eingeschlossen. Er sendete nun den Cardinal Jouffroi gegen den Grafen von Armagnac u. ließ diesen Großen seine immerwährenden Aufstände durch einen schmählichen Tod büßen. Der Herzog von Burgund hatte die Waffenruhe benutzt, um die Stadt Neuß zu belagern, dort jedoch großen Verlust erlitten. L. verband sich mit Kaiser Friedrich III. und den Schweizern und griff 1475 Burgund an. Mit dem Könige von England, Eduard III., der vertragsmäßig Karl dem Kühnen zu Hülfe eilte, schloß er einen 7jährigen Stillstand, indem er ihm 75,000 Thaler sogleich und 50,000 jedes Jahr, so lange er oder Eduard lebe, zu zahlen versprach, und Eduard's Tochter für seinen Sohn als Gemahlin zugesagt bekam. Bald darauf schlossen Burgund und Bretagne einen Waffenstillstand auf 7 Jahre, dem gemäß er St. Quentin abtrat, den Connetable, Grafen von St. Pol, aber ausgeliefert bekam, den er auch hinrichten ließ. Nach dem Tode Karl's des Kühnen vor Nancy gegen die Schweizer, 1477, nahm er die Picardie, Flandern, das Herzogthum und die Grafschaft Burgund, als erledigte französische Lehen, in Besitz, schlug aber die Heirath, welche dessen Tochter Marie, obschon 20 Jahre alt, mit dem 10jährigen Dauphin einzugehen sich entschlossen erklärte, höchst unkluger Weise aus, sondern wollte die Erbschaft unter sich und seine Generale theilen. Nur zu bald sah er jedoch seinen Fehler ein, als Maximilian, Sohn Kaisers Friedrich III., als Bewerber um Mariens Hand auftrat, von seinem Vater unterstützt, einen Theil der verlornen Provinzen wieder gewann und bey Guinegate 1478 über L.s Heer siegte. Schon 1478 hatte ein kurzer Waffenstillstand zwischen beyden Theilen bestanden, jedoch zu keinem Frieden geführt, er ward 1480 erneuert, und nach langem Unterhandeln kam es endlich, als Maria schon gestorben war und die Stadt Gent die beyden Erben derselben, Margaretha und Philipp, verwahrt hielt, den 23. Dec. 1482 zu einem Frieden, worin bestimmt wurde, daß der Dauphin Margarethen heirathen und die Grafschaft Artois u. Burgund, so wie einige Herrschaften, zur Mitgift bringen, Philipp aber den Rest der Erbschaft behalten sollte. Der Städte in der Picardie, der Grafschaft Boulogne und dem Herzogthume Burgund geschah in diesem Vertrage keine Erwähnung, und sie verblieben Frankreich. Schon 1481 hatten L. zwey Schlaganfälle getroffen, von Todesfurcht ergriffen verschloß er sich nun in das Schloß Plessis le Tour, und starb daselbst den 31. Aug. 1483. Karl VIII., sein Sohn, folgte ihm. 23) L. XII. der Vater des Volkes, geb. 1462 zu Blois, ein Sohn Karl's von Orleans und Maria's von Kleve. L., Herzog von Orleans, war nach Ludwig's XI. Tode der älteste Prinz von Geblüt, und machte daher auf die Vormundschaft Karl's VIII. Anspruch, welche dessen Schwester Anna, Herzogin von Beaujeu, führte. Die états généraux zu Tours erkannten jedoch 1484 den König für volljährig, übertrugen aber seiner Schwester die Sorge für seine Person. Diese haßte aber L. wegen verschmähter Liebe, und er glaubte sich daher gefährtet genug, um nach Bretagne zu fliehen. Bald kehrte er mit einem Heere unzufriedener Franzosen, Bretagner, Engländer und Deutschen zurück und lieferte dem ihm entgegenrückenden Tremouille 1483 bey St. Aubin eine

Digitized by Google

Schlacht, worin L. geschlagen und gefangen ward. Seine Gemahlin, Johanna, 2. Tochter Ludwig's XI., erbath sich, obgleich nicht von ihm geliebt, seine Freyheit vom Könige; dieser empfing ihn gütig, söhnte sich ganz mit ihm aus und ernannte ihn zum Gouverneur der Normandie. Er zwang dagegen Anna von Bretagne, obgleich er sie selbst geliebt hatte, zur Heirath mit Karl VIII. 1494 begleitete er den König nach Italien und zeigte dort viele Tapferkeit. Bey einer zweyten Expedition nach Italien wußte er jedoch einen Vorwand zu finden, um zu Hause zu bleiben, da er als nächster Thronerbe Frankreich nicht verlassen wollte. 1498 st. Karl VIII., und L. folgte ihm. Großmüthig verzieh nun L. seinen früheren Gegnern alles Geschehene, und selbst Anna von Beaujeu und Tremouille ließ er das Vergangene nicht empfinden; er minderte auch die Steuern u. traf manche gute Einrichtungen. Durch den Tod Karl's VIII. war die Hand Anna's von Bretagne und mit ihr das Herzogthum Bretagne erledigt. L. liebte seine erste Gemahlin Johanne, die unschöne Tochter Ludwig's XI., nicht und hatte schon bey seiner Vermählung gegen die erzwungene Heirath insgeheim protestirt. Er ließ sich daher durch den Papst scheiden und heirathete 1499 die schöne Anna von Bretagne, der er schon durch frühere Liebe anhing. Ernstlich dachte L. auf Eroberungen in Italien. Gleich bey seiner Krönung hatte er den Titel eines Herzogs von Mailand, auf welches er von seiner Großmutter, Valentine Visconti, Ansprüche hatte, und eines Königs von Neapel und Sicilien angenommen. L. verband sich später mit Venedig, Savoyen und der Schweiz, gewann den Papst Alexander VI. dadurch, daß er Cäsar Borgia zum Herzog von Valentinois erhob, und verschaffte sich Geld durch den Verkauf einträglicher Civilämter. Die Franzosen eroberten Mailand und Genua 1499 leicht, L. hielt am 6. Oct. in ersterer Stadt seinen Einzug und bekam den mit einem neuen Heere zurückkehrenden Ludwig Sforza, durch den Verrath der Schweizer, in seine Hände. Da Mailand ein deutsches Reichslehen war, wurde L. von Maximilian bekriegt, nahm aber den von dem Reiche ihm angetragenen Waffenstillstand an, um freye Hand zur Eroberung Neapels zu haben. Wirklich erhielt er Neapel von dem fliehenden Könige Friedrich abgetreten, und schloß mit Ferdinand dem Katholischen, der Ansprüche auf das Reich hatte, einen Theilungsvertrag, nach dem Ferdinand Apulien und Calabrien als Herzogthum, L. den Rest als Königreich erhalten sollte. Während aber L. auf Ferdinand's Antrag mit Unterhandlungen wegen der Vermählung seiner dreyjährigen Tochter, Claudia, mit dem eben so alten Enkel Ferdinand's (Philipp's von Österreich und Johanna's von Aragonien Sohn), Karl, beschäftigt war und sein Heer sich sicher wähnte, griff der spanische Heerführer, Gonsalvo di Cordova, die französischen Heere in Italien unerwartet an und schlug den Stuart d'Aubigny bey Seminara u. den Herzog von Nemours am 25. April 1503 bey Cerigota, und Ferdinand wurde so alleiniger Herr des Königreiches Neapel. Das von L. in Eile gegen Neapel gesandte Heer erhielt vom Cardinal von Amboise unversehens den Befehl, bey Rom stille zu stehen, weil L.s Minister durch dieses Zurückhalten die Cardinäle zu bewegen hoffte, ihn nach Pius III. Tode zum Papst zu wählen, während dieser Zögerung aber hatte sich

Digitized by Google

Cordova vollends in Neapel festgesetzt, und der Rest des französischen Heeres mußte heimkehren. Ohne sonderlichen Erfolg setzte L. nun den Krieg an den Pyrenäen fort, bis Ferdinand, Witwer geworden, L.s Schwestertochter, Germaine de Foix, heirathete und der Oheim ihr, gleichsam zur Mitgift, bewilligte, daß Neapel den Kindern, die Ferdinand mit ihr erzeugen würde, gehören sollte; dagegen erhielt L. von Maximilian die Belehnung mit Mailand, und ließ den Vertrag über die künftige Vermählung, des nachmahligen Kaisers Karl V. mit einer Tochter, Claudia, unter Zusagung der Bretagne, Burgund's und der italienischen Staaten als Mitgift erneuern, doch schon 1506 denselben durch die französischen Reichsstände vernichten, und Claudia ward an den Herzog von Valois (nachmahligen Franz I.) verlobt. Um das gegen den Adel aufgestandene Volk zu Genua zur Ruhe zu bringen, zog er 1507 mit 20,000 Mann dahin. Vom Papste Julius II. ließ sich L. am 10. December 1508 in die Ligue von Cambrai gegen die Venetianer verwickeln, schlug letztere am 15. April 1509 und nahm ihnen vieles Land ab. Doch die Siege L.s beunruhigten den Papst, er beschloß die Vernichtung der Franzosen in Italien und vereinte alle Mächte, welche an der früheren Ligue Theil genommen hatten, gegen L. L. ließ nun, größtentheils, um seine Gemahlin, Anna, zu beruhigen, auf dem Concilium zu Tours im September 1510 die Rechtmäßigkeit seines bisherigen Verfahrens vertheidigen und betrieb auf einem neuen Concilium zu Pisa, 1. Nov. 1511, das zu Mailand 1512 fortgesetzt wurde, die Verbesserung der Kirchenzucht an Haupt und Gliedern. Siegreich führten die Franzosen in Italien in den Jahren 1512—13 den Krieg, bis der junge Gaston de Foix in der Schlacht bey Ravenna, 11. April 1512, seine Heldenlaufbahn endete, und bey Vervollständigung der heiligen Ligue, durch welche der Papst, Venedig, Ferdinand von Aragon, Heinrich VIII. von England, die Schweizer und (seit 1511) auch Kaiser Maximilian gegen L. vereinigt waren, L. einen Theil seiner Truppen aus der Romagna, um sie Heinrich VIII. entgegenzustellen, rufen mußte. Der Papst nahm ohne Mühe die von den Franzosen besetzten Plätze wieder, und die Schweizer, welchen L. vor zwey Jahren auf ihren Antrag um Erhöhung der Jahrgelder verächtlich geantwortet hatte, eroberten Mailand, im May 1512. L.s, der am 23. März 1513 mit den Venetianern ein Bündniß schloß, erneuerter Versuch zur Wiedereroberung wurde durch die Schlacht bey Novara, 6. Juni 1513, vereitelt. Um L.s Verlegenheit, der am 17. July 1512 mit dem Könige von Navarra, Johann von Albret, ein Bündniß geschlossen und durch Aufstellung eines Heeres in Bearn gegen Ferdinand, welcher L.s Bundesgenossen eines großen Theiles seines Landes beraubte, sich schwächen mußte, zu vollenden, setzte Heinrich VIII. nach Calais über, und eroberte Artois und, in Verbindung mit Kaiser Maximilian, Tournay. Nach diesem glücklichen Erfolge wollte Maximilian für seinen Enkel, Karl, Burgund erobern. Schon belagerten die von ihm in Sold genommenen Schweizer Dijon, als La Tremouille ihre Generale bestach und einen betrügerischen Vergleich schloß, in welchem L. auf Mailand verzichtete und gemeine Soldaten statt vornehmer Officiere zu Geißeln gab. L. strafte La Tremouille öffentlich und belohnte ihn in Geheim. Die Ligue löste sich

Digitized by Google

auf, da der neue Papst, Leo X., sich mit L. versöhnte, als am 6. October 1513 L. das Concilium zu Pisa verwarf und dem lateranischen beytrat. Mit Ferdinand wurde leicht Friede, als L. ihm seine Beute, Navarra, überließ und seine Tochter, Renata, einem von Ferdinand's Enkeln zur Ehe gab, wodurch auch der zweyte Großvater, Maximilian, versöhnt wurde. Heinrich VIII. bewilligte L. eine Million Goldkronen. L. s Gemahlin, Anna, war um diese Zeit gestorben, und seine Vermählung mit Heinrich's VIII. siebenzehnjähriger Schwester, Maria, beschleunigte seinen Tod; er st. am 1. Januar 1515. Ihm folgte der Enkel seines Vaterbruders, Franz I. 24) Ludwig XIII. der Gerechte, geboren 1601 zu Fontainebleau, Sohn Heinrich's IV. und Mariens von Medicis, folgte 1610 seinem Vater unter der Mutter Vormundschaft. Diese, von dem Marschall von Ancre geleitet, regierte schlecht. Unruhen entstanden, doch kam am 15. May 1614 der Friede durch den Tractat von St. Menehould zu Stande, und am 2. Oct. 1614 trat der König die Regierung selbst an. Die Königin Mutter und ihr Günstling hielten indessen noch immer den König in Abhängigkeit, begünstigten die Spanier, ließen den König 1615 Anna von Spanien heirathen und regierten gänzlich für L.; hierdurch ward der Prinz von Condé bewogen, den Hof 1615 zu verlassen, uud die Waffen gegen die Partey der Königin zu ergreifen. 1616 ward indessen die Ruhe durch den Frieden von Loudon zu Stande gebracht. Kaum war dieser aber geschlossen, als die Königin Mutter den unbesorgten Prinzen Condé verhaften und in die Bastille setzen ließ. Empört hierüber begannen seine Anhänger den Krieg von Neuem. Beleidigt durch das Betragen des Marschalls von Ancre, ließ sich L. von seinem Günstlinge Luynes einen Verhaftsbefehl gegen den Marschall entlocken, in dessen Folge derselbe ermordet und die Königin nach Blois verwiesen wurde. Luynes bemächtigte sich nun des Einflußes auf den König, hielt jedoch, um seine Herrschaft zu sichern, den Prinzen Condé noch immer gefangen. Erst als sich L. 1619 zu Angouleme mit seiner Mutter versöhnte und sie zurückkam, wurde auch Condé, um ein Gegengewicht mehr gegen sie zu haben, befreyt. Bald erregte die Königin neue Unruhen; ihre Anhänger wurden jedoch geschlagen, und 1620 am 9. August kam der Friede mit ihr zu Stande. Der Einfluß der spanischen Partey erbitterte den König gegen die Hugenotten. Die Folge hiervon war die Vereinigung Bearns mit Frankreich und der Befehl, daß dort die Protestanten den Katholiken die entrissenen Kirchen wieder geben sollten. Natürlich erhoben sich die Reformirten, Soubise und Rohan an der Spitze, hiergegen; sie hatten den Plan, Frankreich in 8 Provinzen zu theilen und in eine Republik zu verwandeln. Indessen wurden sie in mehreren Gefechten geschlagen und verloren viele Städte in Guyenne und Languedoc, nur vor Montauban mußte L. abziehen. Nach Luynes Tod trat, auf der Königin Empfehlung, Richelieu, der dieser schon bey ihrer Versöhnung mit dem Könige die wesentlichsten Dienste geleistet hatte und deshalb Cardinal geworden war, dem Könige als Minister zur Seite. Derselbe setzte den Krieg gegen die Hugenotten mit Glück fort, schloß 1623 mit ihnen Frieden, beruhigte 1624 das empörte Veltlin und sandte 1625 dem Herzoge von Savoyen Hülfe gegen Genua. 1626

Digitized by Google

ergriffen die Reformirten, von England aus unterstützt, die Waffen von Neuem. Die britische Flotte ward indessen den 1. November 1627 bey der Insel Rhé geschlagen, und die Hauptfestung der Protestanten, Rochelle, 1628, nach einjähriger tapferer Vertheidigung erobert. Spanien, Österreich und Savoyen wollten den neuen Herzog von Mantua, Herzog von Nevers, seiner Staaten berauben, und der Kaiser weigerte ihm die Belehnung. L. drang 1629 ihm zur Hülfe in Italien ein, zwang Savoyen zum Frieden, und setzte den Herzog von Nevers in den Besitz seiner Staaten. Als aber der Kaiser den neuen Herzog wieder angriff, schickte L. ein neues Heer zu Mantua's Hülfe ab, eroberte damit ganz Savoyen und Piemont, was 1631 den Frieden von Chierasco, in dem dem Herzoge von Nevers Mantua gesichert wurde, herbeyführte. Die Gewalt, welche Richelieu durch alle diese Glücksfälle und durch eigene Charakterstärke über L. erhielt, ward immer bedeutender, und der stolze Minister beleidigte, nun keine Rücksicht mehr achtend, des Königs Bruder, den Herzog von Orleans, und die Königin Mutter. Beyde verließen den Hof und gingen, ersterer nach Lothringen, letztere nach Brüssel. Die Flucht des ersteren gab L. einen Vorwand ab, um Lothringen von 1631 bis 1634 nach und nach zu besetzen. Unterdessen hatten die Anhänger Orleans die Waffen ergriffen, und vornehmlich nahm der Gouverneur von Languedoc, der Herzog von Montmorency, die Partey von des Königs Bruder, er ward aber bey Castelnaudary geschlagen, gefangen und später auf Richelieu's Rath zu Toulouse 1632 enthauptet. Erst 1634 verband L. sich mit den Niederlanden, Savoyen und Mantua und ließ ein Heer am Rhein ins Feld rücken, das zwar Trier eroberte, aber sonst keine sonderlichen Fortschritte machte. Eben so schlaff gingen die Operationen in den Niederlanden, wo das einzige Arras erobert wurde, in Italien und an der spanischen Grenze vor sich, allenthalben waren die von den Spaniern errungenen Vortheile größer, als die der Franzosen. 1640 gab indessen ein Aufstand Cataloniens den Franzosen dort Vorschub, sie eroberten diese Provinz, und der König wollte sich 1642 selbst dahin begeben, kam indessen blos bis Perpignan, das er belagern ließ. Es hatten sich nähmlich durch Richelieu's Stolz wiederum viele Große empört und die Armeen des Königs, die sich absichtlich schlagen ließen, besiegt. Zwar blieb der Führer der Rebellion, der Graf von Soissons, in offener Schlacht, aber nichts desto weniger setzten die anderen Unzufriedenen den Krieg im Süden Frankreichs fort. Doch auch in der Umgebung des Königs hatte Richelieu bittere Feinde, und nahmentlich benutzte Cinqmars, des Königs Günstling, L.s Ärger über Richelieu's Herrschsucht, um den Minister zu stürzen. Dieser aber machte seine Charakterstärke und sein Übergewicht über den König, der ihn für Frankreich für unentbehrlich hielt, geltend, stürzte Cinqmars und ließ ihn enthaupten. Er war hierauf allmächtiger als je, starb jedoch bald darauf. Mazarin war sein Nachfolger. Auch der König erkrankte kurz nach seiner Rückkehr nach Paris und st. den 14. May 1643 an der Auszehrung. Der Folgende war sein Nachfolger. 25) L. XIV. der Große, geb. 1638, nach 22jähriger unfruchtbarer Ehe des Vor. und Anna's von Österreich entsprossen; folgte seinem Vater, unter der Vormundschaft seiner Mut-

Digitized by Google

ter, kaum 5 Jahre alt, 1643. Mazarin war die specielle Sorge für seine Erziehung anvertraut, dieselbe ward aber sehr vernachlässigt, doch lernte er lateinisch, spanisch und italienisch. Unter der Vormundschaft beunruhigten die Fronde den Staat, und nach Außen führte Mazarin gegen Spanien und Österreich den Krieg lebhaft fort, bis 1648 der Friede von Münster und Osnabrück denselben endete. 1651 ward L. mit dem 14. Jahre mündig; doch herrschte die Königin Mutter und durch sie Mazarin fort. Die einzige selbstständige Regierungsthat in dieser Zeit ist, daß L., als das Parlament 1654 Befehle des Königs einzuregistriren sich weigerte, im Jagdcostüm, mit der Gerte in der Hand, in der Sitzung erschien, die Räthe durch Drohungen einschüchterte, so seinen Willen durchsetzte und das Parlament für immer zum Schweigen brachte. 1659 wurde der pyrenäische Friede mit Spanien geschlossen, durch den Frankreich Rouſſillon und Artois zugesichert erhielt. Nach einem Artikel desselben vermählte sich L. mit der Infantin Maria Theresia, Tochter Philipp's IV. von Spanien, gelobte jedoch eidlich an, daß er, wie seine Gemahlin, auf jeden Antheil an der Erbschaft verzichtete. 1661 starb Mazarin, und L., seiner freywilligen Vormundschaft entlassen, begann nun selbstständiger zu regieren. Als Rathgeber hatte er vornehmlich Letellier, dessen Sohn Louvois und den großen Financier Colbert zur Seite, ohne sich jedoch von ihnen beherrschen zu lassen. L zeigte gleich beym Beginnen seiner Selbstregierung Thätigkeit und Energie. Für thätliche Beleidigungen, die seinen Gesandten in England und Rom widerfahren, forderte und erhielt er von den Beleidigern glänzende Genugthuung, dem Kaiser sendete er ein Hülfscorps von 6000 Mann gegen die Türken, das bey St. Gotthard unter Coligny tapfer focht, eben so unterstützte er Venedig gegen die Barbaresken, und 4000 Franzosen unter dem Marschall von Schomberg gingen, gegen die ausdrückliche Bestimmung des pyrenäischen Friedens, zur Unterstützung des Hauses Braganza nach Lissabon. Von Karl II. von England kaufte er den Hafen von Dünkirchen, der seit Cromwell in englischen Händen war, für 4,000,000 Franken zurück und erhielt von dem unbesonnenen Herzoge von Lothringen die Festung Marsal käuflich abgetreten, was er und sein Nachfolger später benutzten, um sich des ganzen Landes zu bemächtigen. Auch im Inneren traf er zweckmäßige und passende Einrichtungen. So ward der Oberaufseher der Finanzen, Fouquet, zur Rechenschaft gezogen und gefangen gesetzt, die Armee und Flotte vermehrt und besser disciplinirt, das Finanzwesen geordnet, die französischen Manufacturen begünstiget u. s. w. So vorbereitet u. durch Mazarin's Sorge selbstständiger und unumschränkter König geworden, entfaltete er 1667, nach seines Schwiegervaters Philipp's IV. Tode, seine herrschsüchtige Politik. Er machte für seine Gemahlin auf einen Theil der Erbschaft Ansprüche und begehrte Flandern, Hennegau und Franchecomte, unter dem Vorwande, daß hier, vermöge des daselbst geltenden Devolutionsrechtes, seiner Gemahlin vor seinem Schwager die Succession gebühre; fiel im Juny in Flandern, im Winter, unter Condé, in Franchecomté ein und eroberte das Land sammt allen Festungen. Holland, dem diese Angriffe auch drohend erschienen, schloß nun mit England zu Breda Frieden, verband sich mit die-

Digitized by Google

ser Macht und Schweden zur Tripelallianz, warf sich, indem dieser Bund dem den Krieg zu erklären zum Zweck hatte, der sich den (für Frankreich jedoch vortheilhaften) Friedensbedingungen nicht unterwürfe, zum bewaffneten Friedensvermittler auf, u. nöthigte L. 1668 zum Frieden v. Aachen, in dem er ein bedeutendes Stück von Flandern abgetreten erhielt. Tief hatte die Republik Holland den stolzen L. durch diesen erzwungenen Frieden beleidigt. Sie schien aber, durch innere Spaltungen der Löwensteiner u. Oranier getrennt, leichte Beute zu seyn. Dazu trennte L., indem er mit England und Schweden das Bündniß erneuerte, die Tripelallianz, und der Kaiser und Spanien sahen seinen Rüstungen ruhig zu. Holland schien daher, als L. in Person sich 1672 mit einem mehr als 100,000 Mann starken, trefflich gerüsteten Heere gegen dasselbe in Bewegung setzte, und unter höchst nichtigen Vorwänden den Krieg erklärte, als England gleichfalls den Krieg begann und der Kurfürst von Köln und der Bischof von Münster in Friesland einfielen, verloren zu seyn. Schon war Luxemburg bis an den Rhein vorgedrungen und hatte die meisten Festen erobert, als die Holländer Wilhelm III. von Oranien als Statthalter an die Spitze stellten und die durchstochenen Dämme, wodurch Holland in ein Meer verwandelt ward, Amsterdam und die Republik retteten. Endlich trat der Kaiser und Spanien den 30. August 1673 in Bund mit Holland, und Lothringen, das deutsche Reich, Brandenburg, Dänemark folgten hierin nach, der Kriegsschauplatz zog sich nach dem Rhein, und obgleich die französischen Waffen bey Mühlheim, Türkheim, Sennef glücklich waren, sprang doch England, Köln und Münster (1674) von L. ab, und seine Heere wurden, als Turenne 1675 bey Sasbach geblieben war, über den Rhein wieder zurückgedrängt; doch drang 1677 Crequi wieder auf das rechte Rheinufer vor. Auf ähnliche Art schwankte das Kriegsglück in den Niederlanden, doch war es hier den Alliirten günstig, während in der Franchecomté und in Sicilien es sich mehr auf die Seite L.s neigte. Erschöpft suchte L. seine Gegner zu trennen, verleitete erst Holland 1678 zu dem Separatfrieden von Nymwegen, worauf England, Spanien und endlich der Kaiser und das Reich nach und nach Frieden schlossen. L. erhielt durch denselben die Franchecomté und noch ein Stück von Flandern und, statt Philippsburg, Freiburg in Breisgau. Zuletzt kam noch der Friede zwischen Brandenburg und Dänemark zu Stande. L. hatte in diesem Kriege gegen das vereinte Europa Stand gehalten, was ihm nur durch Colbert's Genie, immer neue Geldmittel herbey zu schaffen, durch Louvois Talent, als Kriegsminister regelmäßige Heere zu schaffen und zu erhalten, und durch seiner Feldherrn Condé, Turenne, Crequi, Luxembourg und Vauban Talente gelang. Übermüthig geworden durch sein Glück ließ L. die eroberte Pfalz, auf Louvois Rath, mit Feuer und Schwert verwüsten, und trieb diesen Übermuth nach dem Frieden noch weiter, indem er nicht nur den Bedingungen desselben zuwider, einige Städte, die er abtreten sollte, fortwährend besetzt hielt, sondern auch mehrere Reichsstädte und reichsritterschaftliche Gebiethe im Elsaß mit Frankreich vereinigte, und in Metz, Breisach, Besançon und Tournay Reunionskammern errichtete, welche ausmitteln sollten, was jemahls Zubehör zu dem von Frankreich jetzt

Digitized by Google

beſeſſenen Gebiethe geweſen wäre. Was dieſe Kammern für ſolche Zubehör erklärten, ward ſofort in Beſitz genommen. Auf dieſe Weiſe wurden Alzei, Lauterbach, Germersheim, Falkenburg, Zweybrücken, Veldenz, Saarbrücken, Theile des Herzogthumes Luxemburg, von Brabant und Flandern, ja ſelbſt Straßburg zu dem franzöſiſchen Gebiethe geſchlagen und Pfalz, Trier und andere Reichsfürſten auf dieſe Weiſe beraubt. L. war auf dieſe Weiſe Kläger, Richter und Vollſtrecker in einer Perſon. Der Kaiſer, zu ſehr mit den Türken beſchäftiget, konnte nichts thun, den Bund, den Schweden, Holland und Spanien 1682 ſchloſſen, verachtete L.; er eroberte Luxemburg, fiel in Catalonien und in das Trierſche ein, und nur eine mitleidige Laune L.s rettete letzteres von dem Schickſale der Pfalz, das ihm Louvois ſchon zugedacht hatte. Die Verbündeten mußten ihre Rache daher auf eine künftige Zeit aufſparen, und Holland und Spanien ſchloſſen 1684 einen 20jährigen Waffenſtillſtand mit Frankreich, den der Kaiſer beſtätigte, und worin beſtimmt ward, daß Frankreich Luxemburg und das durch die Reunionskammern ihm Zugeſprochene einſtweilen behalten ſolle. Zu derſelben Zeit ward Algier und Genua von einer franzöſiſchen Flotte bombardirt und Allianzen mit Brandenburg und Dänemark geſchloſſen. Dieſe Zeit war aber L.s Culminationspunkt. 1683 ſtarb Colbert, der billigſte und menſchlichſte unter L.s Miniſtern, welcher ſo manches Böſe bis jetzt verhüthet hatte, und Letelier's und deſſen Sohnes Louvois unſeliger Einfluß auf den König ward entſchiedener als je. Durch dieſelben ward L. dazu gebracht, den 22. October 1685 das Edict von Nantes, welches den Hugenotten Religionsfreyheit zuſicherte, zu widerrufen. Eben ſo verderblich waren die Wirkungen, die L.s offenes Streben nach einer Univerſalmonarchie, ſeine Nichtachtung geſchloſſener Verträge, ſeine Treuloſigkeit, ſein offener Hohn und Spott der Schwächeren zur Folge hatten. Überall zogen ſich die Bündniſſe gegen ihn enger zuſammen, während ſeiner Anhänger immer weniger wurden. Der 1685 erfolgte Tod des Schwagers ſeines Bruders, des Kurfürſten von der Pfalz-Simmern, gab ihm wieder Gelegenheit, auf die Allodialerbſchaft im Nahmen ſeiner Schwägerin, obſchon dieſe bey ihrer Heirath förmlich darauf Verzicht geleiſtet hatte, Anſpruch zu machen. Zugleich gab die Wahl eines Kurfürſten von Köln, zu der L. ſeinen Schützling, den Biſchof von Straßburg, Egon von Fürſtenberg, in Vorſchlag brachte, die auch durch Mehrheit der Stimmen auf Fürſtenberg fiel, durch den Einfluß des Papſtes und Kaiſers aber auf den Prinzen Joſeph Clemens von Baiern geleitet ward, Anlaß zum Krieg. L. fiel 1688 in die Pfalz ein, verheerte dieſelbe aufs Neue gänzlich und eroberte Philippsburg. Zugleich beſetzte er Avignon, als des Papſtes Eigenthum. Anfangs ſchienen dem Kaiſer nur ſehr wenige Bundesgenoſſen zu werden. Nur der Prinz von Oranien, Wilhelm III., ſtand zu ſeiner Hülfe auf, doch als dieſer Prinz in England landete, ſeinen Schwiegervater, Jakob II., entthronte und ſelbſt den britiſchen Thron beſtieg, wendete ſich plötzlich halb Europa gegen L. An Holland und Spanien erklärte L. ſelbſt 1688 und 89 den Krieg, England trat nach der Regierungsveränderung auf die Seite der Alliirten, und dieſe ſämmtlich, ſo wie Baiern, Sachſen, mehrere Reichsfürſten, Savoyen, Spanien, ſchloſ-

Digitized by Google

sen zu Wien eine Allianz, das deutsche Reich erklärte 1689 den Krieg, und selbst das bisher mit L. verbundene Dänemark überließ Hülfstruppen an England. Nur die Pforte war für L., die Schweiz neutral. Im 9jährigen Kampfe entfaltete nun L. eine seltene Kraft und zeigte, was Frankreich, angegriffen, vermöge. Am Ober-Rhein drang das Reichsheer unter Ludwig von Baden nur wenig vor; in den Niederlanden gewann zwar der niederländische General, Fürst von Waldeck, einige Vortheile, indessen gingen sie durch die Schlacht bey Fleurus, welche Luxemburg 1690 gewann, wieder verloren; 1692 eroberte dieser Namur und siegte über Wilhelm III. bey Steenkerken und 1693 bey Neerwinden, doch nach Luxemburg's Tod kam und blieb Wilhelm III., Namur wieder nehmend, immer im Vortheil. Noch glücklicher waren L.s Waffen in Italien, Catinat schlug den Herzog von Savoyen 1690 bey Staffard und nahm mehrere Festungen; der Angriff auf die Dauphiné ward durch die Schlacht von Orbissan 1693 zurückgeschlagen, es folgte hierauf 1696 ein Separatfrieden mit Savoyen, und beyde Fürsten zwangen, indem sie sich verbanden, die anderen Alliirten, Italien als neutral zu erkennen. In Spanien siegten die Franzosen 1694 bey Burgos und eroberten 1697 Barcelona. Am unglücklichsten war L. mit Unterstützung des entsetzten Königs von England, Jakob's II. Zwar eroberte derselbe ganz Irland, ward aber am Boynefluß 1690 geschlagen und das französische Hülfsheer mußte capituliren; eben so mißlang eine Landung in England, und nach dem Seesiege bey Dieppe 1690 ging die Seeschlacht bey la Hogue 1692 verloren und entschied Jakob's II. Ausschließung vom Throne. Auch in Afrika, Amerika und Ost-Indien wurde gestritten, von beyden Seiten schöne Colonien erobert, der Handel aber fast ganz zerstört. Beyde Theile waren erschöpft und des Krieges müde. Als daher L. sehr billige Bedingungen anboth, kam der Friede, jedoch nach langem Widerstreben des Kaisers, den 20. September 1697 mit Holland, Spanien und England, am 30. October mit dem Kaiser und Reich zu Ryswick, unter schwedischer Vermittlung zu Stande. Frankreich gab alle seine Eroberungen, selbst das durch die Reunionskammern Usurpirte, mit Ausnahme des mit Elsaß vereinten Straßburg und noch einiger Plätze, zurück. So günstige Bedingungen hatte L. noch nicht zugestanden. Außer der Erschöpfung war jedoch die Aussicht auf die baldige Erledigung des spanischen Thrones, nach dessen Besitz er insgeheim für sein Haus strebte, die Ursache hiervon. Er wollte sich auf den neuen Kampf vorbereiten und bey demselben nicht ganz Europa gegen sich gerüstet finden. Wirklich gelang es L. durch allerhand Ränke die Einsetzung seines Enkels, Philipp's von Anjou, durch Testament vom 2. Oct. 1700, zum Erben der spanischen Monarchie von dem sterbenden König Karl II. zu erlangen, und der spanische Erbfolgekrieg entwickelte sich hieraus. Wie Frankreich erst (1701) Österreich allein zu bekämpfen hatte, dann allmählig Holland, England, das deutsche Reich, Preußen, Savoyen, Portugal sich gegen dasselbe verbanden, wie L. mit den Kurfürsten von Baiern und dessen Bruder, dem von Köln, Anfangs zwar glücklich war, dann aber durch Eugen u. Marlborough in Italien, Deutschland und den Niederlanden Niederlagen erlitt, L. endlich, nach des letzteren Ungnade, und nach-

Digitized by Google

dem zu Utrecht am 29. Jänner 1712 ein Separatfrieden mit England geschlossen worden, wieder durch das Gefecht bey Denain in Vortheil kam und die Allianz sprengte, mit Holland, Portugal, Preußen, Savoyen, zu Utrecht am 11. April Frieden schloß, und wie auch der Kaiser sich endlich zu demselben bequemte und zu Rastadt für sich, zu Baden für das Reich am 6. März und 7. Sept. 1714 Frieden gewann, alles dieses wird und ist unter spanischer Successionskrieg, Utrecht, Rastadt und Baden weitläufiger erzählt. Frankreich erhielt durch diesen Frieden keine wesentliche Vergrößerung, wohl aber sah es die spanische Krone auf dem Haupte eines seiner Prinzen befestigt, doch waren fast alle europäischen Nebenländer, die Niederlande, Neapel und Sicilien, Sardinien, Mailand von Spanien abgerissen und Österreich u. Savoyen übergeben worden. Der nun geendete Krieg hatte Frankreich blutige Wunden geschlagen, Millionen waren durch ihn und durch die inneren Unruhen in den Cevennen getödtet worden, das Land lag verödet und unangebaut, der Handel war zerstört, die besten Arbeiter ausgewandert, die übrigen sehr unzufrieden, und eine Schuldenlast von 900 Millionen Franken drückte den Staat. Dazu hatte der alternde und kränkelnde L. noch den Schmerz, seinen Enkel und selbst den Dauphin sterben zu sehen. Er selbst starb den 1. Sept. 1715. Allgemeine Freude verbreitete die Nachricht seines Todes in Frankreich, Schimpf- u. Schmähreden folgten seinem Leichenzuge. Ludwig XV., sein Urenkel, folgte ihm. Die 72jährige Regierung L.s auf seine Zeitgenossen war so groß und bedeutend, daß man mit Recht dieses Zeitalter, das Zeitalter oder Jahrhundert Ludwig's XIV. nennt. Adel und Volk ahmten dem Könige nach, und L.s Zeitalter bereitete so das unter den Regenten und unter Ludwig XV. vor. Ganz Franzos hielt er viel von Glanz und Schimmer, alles aber von ceremoniösem äußerm imponirendem Anstand. Hiernach war sein Hof gemodelt, alles nach der Uhr, in streng berechneten Formen, ein anderes Ceremoniel zu Versailles, ein anderes zu Trianon und Fontainebleau. In diesem Geiste war die Kleidung berechnet, steif, eckig, eng, geschniegelt, von Seide mit Stickerey gefertigt, mit Alongeperücken verunziert, das höchste Bild des Ungeschmacks, ja selbst auf die Künste wirkte derselbe ein, und seine mit steifen Zierrathen bedeckten Gebäude und die in gleichem Sinne gearbeiteten Statuen werden noch den späteren Nachkommen Zeugniß von der Geschmacklosigkeit dieses Zeitalters ablegen. L. war überdies von höchster Prachtliebe u. Vergnügungssucht, und ließ sich an den feenhaften Hoffesten von Dichtern besingen, von Schmeichlern loben. Natürlich trugen solche Gesinnungen dazu bey, die Künste und Wissenschaften zu heben. Von allen Seiten strömten Künstler nach Paris; unter ihm bildete sich die französische Oper zuerst aus, Descartes, Cassini, Huygens, Gassendi glänzten als Mathematiker, Salmasius, die Dacier als Philologen, Massillon, Bourdaloue u. Flechier in der Kanzelberedsamkeit, Fenelon, Bossuet, Bayle, Pascal, die Sevigné in der Philosophie u. Poesie, Corneille, Racine, Molière in der dramatischen, Boileau, Lafontaine, Quinault in der anderen Poesie. Dazu war L. ein Liebhaber von großen Bauten, und man rechnet, daß ihn der Bau seiner Schlösser von 1674 bis 1690, 157 Mill. Livres gekostet habe. Am meisten wurde die Kriegs-

Digitized by Google

kunst unter L. ausgebildet, und von ihm stammen die Uniformen, Cadettenhäuser und unzählige französische Benennungen von Einrichtungen in der ganzen Kriegskunst, und besonders in der Artillerie und Befestigungskunde, die seitdem allenthalben eingebürgert sind. Man rechnet, daß L. ein stehendes Heer von 400,000 M. und eine Flotte von 190 Kriegsschiffen hatte. Vergl. Voltaire, Siècle de Louis XIV. et XV.; Duc de S. J. Simon oeuvres completes pour servir à l'histoire de Louis XIV., de la régence et de Louis XV. L.s Schriften sind in: Oeuvres de Louis XIV., 6 Bde., Paris 1806, gesammelt. Besonders merkwürdig sind seine Instruction pour le Dauphin. 26) L. XV., geb. den 15. Febr. 1710; dritter Sohn des Herzogs von Burgund, hieß Anfangs Herzog von Anjou, wurde nach seines Vaters Tode schon den 10. März 1710 Dauphin u. folgte als 5jähriges Kind dem Vor., seinem Urgroßvater, in der Regierung. Der Herzog von Orleans, sein Oheim, war sein Vormund. Doch trat er 1723 im 14. Jahre die Regierung an. Was unter der gedachten Vormundschaft und unter L.s eigener Regierung Frankreich für Schicksale erlitt, ist bereits unter Frankreich und Orleans ausführlich gedacht. Ludwig XV. starb an den Kinderpocken am 10. May 1774. 27) L. XVI., Enkel des Vor., zweyter Sohn des Dauphins, von dessen 2. Gemahlin, der Prinzessin Maria Josephe von Sachsen; hieß Anfangs Herzog von Berry, geb. 1754. Dem Willen seines Großvaters gemäß erhielt er eine gute Erziehung. 1760 starb sein Bruder, der energische und entschlossene Herzog von Burgund, und 1765 sein Vater. 1770 wurde er an Maria Antoniette, Tochter der Kaiserin Maria Theresia, vermählt. Bey den Festen zu seiner Vermählung kamen bey Gelegenheit eines Feuerwerks mehrere hundert Menschen auf dem nähmlichen Platze L.s XV. um, wo später sein und Maria's Antoniette's Haupt unter der Guillotine fiel. Mildthätig wies er seine ganze Privateinnahme auf mehrere Monathe an, um das dadurch gestiftete Unglück zu lindern. 1774 kam er durch den Tod L.s XV. zur Regierung; „ach, welch Unglück für uns, wir sind zu jung zum Regieren", rief der kaum 20jährige Monarch aus, als man ihm hinterbrachte, daß er König sey. Die eigentlichen Regierungshandlungen sind im Artikel Frankreich verzeichnet u. weitläufiger noch in den biographischen Artikeln von L.s Ministern, Meaurepas, Vergennes, Turgot, Necker, Lomenie de Brienne, so wie die Begebenheiten des Kriegs mit England unter Nordamerikanischer Freyheitskrieg, so wie die Stürme der beginnenden Revolution und unter den diese betreffenden Artikel, wie Jacobiner, Feuillans, Gironde, Marat, Robespierre u. s. w. abgehandelt; es bleibt daher hier nichts zu erwähnen, als was sich auf die Persönlichkeit des Königs bezieht. Durch ein Zusammentreffen unglücklicher Umstände, hauptsächlich durch Finanznoth, war die Stimmung des Volkes von dem Könige u. seiner Gemahlin abgewendet worden, wozu die halben Maßregeln des Königs nicht wenig beytrug; die Nationalversammlung, 1789 berufen, vermochte den Sturm nicht zu beschwören, das königliche Ansehen sank immer mehr und seit am 5. Oct. 178) eine bewaffnete Rotte, besonders trunkener Weiber, von Paris nach Versailles zogen, dort in das königliche Schloß einbrachen, die Garden mordeten, die Königin mit dem Tode bedrohten und den König und seine

Digitized by Google

Familie aus seiner und seiner beyden Vorfahren bisherigen Residenz nach Paris entführten, war er eigentlich schon ein Gefangener, und die nachfolgenden Schritte, die Annahme der Constitution, die Entlassung der Garden, des Hofes, seiner Kapläne u. s. w. waren halb erzwungen. In diesen Verlegenheiten zeigte L. eine seltene Unerschrockenheit und Verachtung der Gefahr. Stets gebrauchte er, um sich bey seinen Anhängern zu rechtfertigen, den Vorwand, nicht energisch zu handeln, um nicht den Bürgerkrieg zu entzünden und so zum Blutvergießen Anlaß zu geben. Mit Mühe bewog ihn die Königin zu dem Entschlusse, in der Nacht vom 20. zum 21. Juny 1791 zu entfliehen, schon war er auf dem Wege nach Montmedy bis Varennes gekommen; hier aber ward er vom Postmeister Drouet erkannt und angehalten, und als er wieder seinen Anhängern untersagte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, von 40,000 Mann Nationalgarden in Triumph gefangen nach Paris zurückgeführt. Enger wurden nun seine Banden geschlagen, indessen genoß er doch einen Schein von Freyheit, indem die Nationalversammlung nach lebhaften Debatten beschlossen hatte, daß der König fortherrschen sollte. Am 20. July 1792 stürmte indessen ein Pöbelhaufen die Tuillerien u. drang in des Königs Zimmer, u. nur die Geistesgegenwart, mit der er die Thüre öffnete und rief: »Ich habe nichts von Franzosen zu fürchten", retteten wahrscheinlich ihm und den Seinigen das Leben. Auch der Muth und die Gleichmuth, mit der er die nachfolgenden Schmähungen der Eingedrungenen ertrug, von denen einer ihm eine rothe Jacobinermütze aufsetzte, ein anderer ihm aus seiner Feldflasche aufs Wohl der Nation zu trinken nöthigte, war bewundernswerth. Doch schon am 10. August erschien der Pöbel wieder vor den Tuillerien, stürmte dieselben, machte die sie vertheidigenden Schweizer nieder und zwang ihn, in der Nationalversammlung Schutz zu suchen. Diese sendete ihn unter dem Vorwande, für seinen Schutz zu sorgen, als Gefangenen in den Tempel; die gesetzgebende Versammlung beschloß die Abschaffung des Königthumes und überließ dem Convent, L. gesetzlich zu morden. Als Gefangener entfaltete L. noch in einem höheren Grade den Muth, die Standhaftigkeit und die Geistesgegenwart, die wir bereits an ihm rühmten, und die den unglücklichen Fürsten die Bewunderung aller Zeiten gewinnen müssen. Am 10. December ward er vor dem Convent öffentlich angeklagt; man gab ihm Schuld, die Tyranney geübt, sich der Revolution widersetzt, die Constitution nur zum Schein angenommen, die Pilnitzer Convention angestiftet und das Volk absichtlich zu dem Aufstande am 10. August gereizt zu haben, um es von den Schweizern umzingeln und niederhauen lassen zu können. Sogar seine Mildthätigkeit warf man ihm vor, angebend, daß seine Almosen Bestechungen hätten seyn sollen. L. wählte sich Mirabeau, Tranchet und Decezes zu Vertheidigern, arbeitete mit ihnen seine Vertheidigung aus, und erschien mit ihnen furchtlos vor den Schranken. Doch umsonst war Decezes schöne Vertheidigung, vergebens der beyden Anderen Thränen, L. wurde dennoch am 7. Jänner 1793 mit einer schwachen Mehrheit von 5 Stimmen zum Tode verurtheilt. Ruhig und gefaßt hörte er das Urtheil am 20. Jänner an, bereitete sich als Christ auf den Tod vor, nahm von seiner Familie zärtlichen Abschied, und endete sein Leben den 21. Jänner 1793,

Morgens nach 8 Uhr, auf der Guillotine. Ein Beichtvater, der Abbé Edgeworth, begleitete ihn auf den Todesweg. Die Guillotine war auf dem Platze Ludwig's XV. aufgeschlagen. Er bestieg dieselbe, u. in diesem Augenblicke sprach der Priester die denkwürdigen Worte zu ihm: Sohn des heiligen Ludwig, steige zum Himmel. L. ließ sich nur auf Zureden des Priesters die Hände binden, wendete sich hierauf zum Volke und sprach: Franzosen, ich sterbe unschuldig; ich vergebe meinen Feinden und wünsche, daß mein Tod dem Volke nützlich seyn möge; Franzosen — In diesem Augenblicke befahl aber der Commandant von Paris die Trommeln zu rühren, und unter dem Geschrey: Es lebe die Republik, es lebe die Nation, fiel L.s Haupt. Sein Körper ward nach dem Kirchhofe St. Magdalena gebracht und dort, nach des Convents Befehl, in ein Grab mit lebendigem Kalk gelegt, der ihn schnell auflöste. Nach der Restauration ward er 1814 wieder aufgegraben und nach St. Denis gebracht. 28) L. XVII. (eigentlich Karl L.), 2. Sohn des Vorigen und Mariens Antoinettens, geb. 1785; ward nach des älteren Bruders Tode 1789 Dauphin, trug als Kind das Unglück seiner Eltern mit, begleitete sie in den Tempel, wo ihm sein Vater Unterricht ertheilte und Spielgefährte war, ward nach dessen Hinrichtung von den Royalisten an der französischen Grenze (im Februar 1793) zum König ausgerufen seiner Mutter 6 Monathe später entrissen und einem wüthenden Sansculotten, dem Schuster Simon, übergeben. Er starb 1795. 29) L. XVIII. (Stanislaus Xaver), 3. Sohn des Dauphins und Bruder Ludwig's XVI., geb. 1755; hieß Anfangs Graf von Provence, vermählte sich 1771 mit der Prinzessin von Savoyen, Maria Josephe Louise. Gut erzogen gewann er bald ein geistiges übergewicht über seine anderen Brüder. Als Ludwig XVI. den Thron bestieg, erhielt er den Titel Monsieur. Als solcher führte er 1789 den Vorsitz des ersten Bureaus der Notablen, und zeigte sich hier von hellem Kopfe und als ein Gegner der verstockten Royalisten und der hohen Geistlichkeit, und gewann dadurch die Gunst des Volkes. Im Fortschreiten der Revolution ging ihm aber die Volksgunst durch den Verdacht, insgeheim an der Spitze der Verschwörung, den König zu entführen, als deren Opfer der Marquis von Favres fiel, zu stehen, verloren, und er sah sich genöthiget, sich öffentlich auf dem Stadthause zu vertheidigen. In der Nacht vom 20. zum 21. Juny 1793 versuchte er, gleich dem Könige, ebenfalls die Flucht, nahm jedoch seinen Weg über Soissons, Laon nach Brüssel, wo er auch glücklich anlangte. Er schloß sich nun an die Emigration zu Koblenz an, protestirte gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung, gegen die Beschränkung des Königs und antwortete auf die Aufforderung der Nationalversammlung an die Prinzen, nach Frankreich zurückzukehren. Er verlor nun seine Pension und Gehalte, und ward für unfähig zur etwaigen künftigen Regentschaft erklärt. Hierauf wohnte er beym Emigrantenheere der Campagne 1792 bey. Nach dem Tode seines Bruders erklärte er sich zum Regenten während der Minderjährigkeit Ludwig's XVII. und begab sich nach Hamm, von da 1795 nach Verona, wo er nach Ludwig's XVIII. Tode zum König ausgerufen ward. 1796 von da von der durch Buonaparte's Drohungen eingeschüchterten Republik Venedig vertrieben, ging er zu Condé's Heer, später nach

Digitized by Google

Dillingen in Baiern. Hier ward ein Mordversuch gegen ihn gemacht, indem bey Nacht gegen den am Fenster stehenden L. von der Straße herauf ein Flintenschuß geschah, der ihm den Kopf streifte. Von Dillingen ging er nach Blankenburg, wo er eine Zeit lang lebte. 1798 folgte er der Einladung des Kaisers Paul nach Moskau, wo er Ludwig's XVI. Tochter mit seinem Neffen, dem Herzoge von Angoulême, vermählte. 1801 durch Kaiser Paul von da vertrieben, vergönnte ihm Friedrich Wilhelm III. in Warschau ein Asyl. Hier trug ihm Napoleon 1803 für den Fall, wenn er und seine Familie dem französischen Throne für immer entsagen wollten, ein Reich in Italien an; allein mit Würde schlug er diesen Antrag aus. 1805 ging er wieder nach Mitau, verließ jedoch Rußland 1807 nach dem tilsiter Frieden und ging nach England, wo er zu Hartwell in Buckinghamshire bis 1814 ruhig lebte, und durch sein und der Seinigen Unglück zu sehr edlen Gesinnungen gestimmt wurde. Als die Verbündeten sich der französischen Grenze nahten, sendete er seinen Bruder, den Grafen Artois (jetzt Karl X.), nach Basel ins Hauptquartier derselben, während sein Neffe, der Herzog von Angoulême, zu Wellington's Heer und der Herzog von Berry nach der Insel Jersey ging, um bey in der Vendée oder sonst im Nordwesten Frankreichs entstehenden Aufständen gleich in der Nähe zu seyn. Diese, und besonders der Graf Artois, erließen nun Proclamationen L.s, worin er Vergebung und Vergessen des Vergangenen verhieß und alle Gesetze und Einrichtungen bestehen zu lassen, so wie Niemanden seiner Anstellung zu berauben, auch die Aufhebung der Conscription und der drückendsten Steuern versprach. Erst am 31. März, nach der Erklärung Kaiser Alexander's beym Einzuge in Paris, mit Napoleon und dessen Familie nicht mehr unterhandeln zu wollen, begann die allgemeine öffentliche Meinung auf die Bourbons geleitet zu werden, und die Wiedereinsetzung derselben ward am 4. April ausgesprochen; am 25. April betrat L. den Boden Frankreichs wieder, langte am 27. April zu Compiegne an, gab am 2. May von St. Ouen aus Frankreich eine Constitution, legte sie am 10. Juny dem Senate und dem gesetzgebenden Körper vor, und zog unmittelbar darauf in Paris ein. Seine fernere Regierung, die Rückkehr Napoleon's von Elba, die Flucht L.s nach Gent, seine Wiederkehr u. s. w. ist bereits unter Frankreich erzählt worden. Am 19. September 1824 starb L., nachdem er schon Jahre lang durch Gicht an den Stuhl und Wagen gefesselt war. Im Elend groß und immer auf Wiederherstellung der Bourbons bedacht, benahm er sich nach seiner Rückkehr großmüthig, würdig u. fromm. H. König von Hetrurien: 30) L., geboren den 5. July 1773, Sohn des Herzogs von Parma und Maria Amalien's von Österreich, vermählte sich 1795 mit Maria Louise von Spanien, und ward 1801 zur Entschädigung des ihm genommenen Herzogthumes Parma zum König von Hetrurien ernannt; ward von Napoleon bewogen, seinen Weg von Spanien, wo er sich aufhielt, nach Florenz über Paris zu nehmen, um dort zu zeigen, welchen Eindruck der Anblick eines Bourbonischen Prinzen auf das Volk machen würde. Er starb bereits 1803, den 29. May, und hinterließ seinen Sohn, Karl Ludwig, unter der Vormundschaft seiner Mutter. 31) Karl L., Sohn des Vorigen, geb. 1799; folgte seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mutter in Hetrurien und ward 1807 von Napo-

Digitized by Google

leon seines Reiches entsetzt. 1815 erhielt seine Mutter die Regierung von Lucca, und er folgte ihr nach ihrem Tode 1824. 1820 hatte er sich mit Maria Theresia, Tochter des Königs von Sardinien, vermählt. Nach dem Tode der Erzherzogin Maria Louise ist ihm Parma bestimmt. I. König von Holland: 32) L., s. Buonaparte 8). K. König von Italien: 33) L., s. Ludwig 3). L. König von Jerusalem: 34) L., s. Ludwig 88). M. König von Navarra: 35) L., s. Ludwig 21). N. König von Neapel und Sicilien: 36) L. I., s. Anjou (Ludwig Herzog von). 37) L. II., des Vorigen und Mariens von Bretagne Sohn, geb. 1377; folgte seinem Vater als 7jähriges Kind 1384 unter Vormundschaft seiner Mutter, ward 1387 zu Avignon vom Papste Clemens VII. gekrönt; 1386, nach Karl's von Durazzo Tode, fiel das ganze Königreich Neapel, mit Ausnahme Gaeta's, von dessen Sohne Ladislaus ab und L. zu. Doch schon 1390 änderten sich die Gesinnungen der Neapolitaner, L. mußte das ganze Reich seinem Gegner überlassen und nach Frankreich fliehen. 1409 aufs Neue vom Papste Alexander V. eingesetzt, vertrieb er seinen Gegner aus Rom und schlug ihn bey Roccaseeca so entscheidend, daß er, hätte er lebhaft verfolgt, wahrscheinlich seinen Gegner und dessen Reich in die Hände bekommen haben würde. Er that es nicht, und Ladislaus entwand ihm nun die Früchte dieses Sieges und zwang ihn, nach Frankreich zurückzukehren. L. starb 1417. 38) L. III., Sohn des Vorigen und Jolantha's von Aragonien, geb. 1403; folgte seinem Vater 1417 und ließ sich vom Papste Martin V. Sforza krönen, um seine Ansprüche auf Neapel gegen Johanna II. geltend zu machen. Diese nahm jedoch Alphons von Aragonien und Sicilien zum Sohn an u. zwang L., Italien zu verlassen. Als jedoch Alphons sich undankbar gegen Johanna benahm, adoptirte diese L. u. ernannte ihn zum Herzog von Calabrien. Er vertrieb nun seinen Gegner 1423 aus Neapel, besiegte ihn 1429 in offener Schlacht, starb jedoch schon 1434 zu Cosenza kinderlos, seinem Bruder René die Ansprüche auf das Reich hinterlassend. 39) L. von Tarent, Philipp's Sohn und Karl's des Lahmen Enkel, 2. Gemahl seiner Verwandten, Johanna I. von Neapel, wo sein ferneres Leben erwähnt ist. O. König von Pohlen: 40) L., s. Ludwig 44). P. König der Provence: 41) L., s. Ludwig 3). Q. König von Sicilien: 42) L., Sohn Peter's II. v. Aragonien, der die Herrschaft eines Theiles von Sicilien mit der Hand Constanzens, der Tochter Manfred's (des natürlichen Sohnes Kaiser Friedrich's II.) erlangt hatte, geb. 1327; kam 1342 unter Vormundschaft seines Oheims, Johann, Herzogs von Randazzo, zur Regierung. Unter diesem verwüsteten Unruhen der Palizzi und Clements das Land. L. starb schon 1355. Sein Bruder Friedrich II. der Einfältige folgte ihm. R. König von Spanien: 43) L. Philipp, Sohn Philipp's V. und Marien Louisen Gabrielen's von Savoyen, geb. zu Madrid 1707; vermählte sich 1721 mit der Prinzessin von Montpensier, Tochter des Regenten Herzogs von Orleans; bekam durch Abdankung seines Vaters am 15. Jänner 1724 die Regierung feyerlich übergeben, starb jedoch schon nach kurzer Regierung am 31. August desselben Jahres an den Blattern. Sein Vater, Philipp V., übernahm nun die Regierung wieder. S. Könige von Ungarn: 44) L. I. der Große, geb. den 5. März 1326, Sohn Karl Ro-

Digitized by Google

bert's (Charobert's) und Elisabeth's von Pohlen; folgte seinem Vater 1342 auf dem ungarischen Throne, bekriegte gleich im Anfange seiner Regierung Transylvanien, das seiner Macht sich entziehen wollte, dagegen huldigte Alexander, Woiwode der Walachey, der seines Vaters Gewalt sich entzogen hatte, ihm freywillig wieder. 1344 unterstützte er seinen Oheim Kasimir gegen König Johann von Böhmen, schlug auf dem Rückwege die Tataren, welche in Ungarn eingefallen waren, bezwang die rebellischen Kroaten, konnte aber das von den Venetianern belagerte Zara, dem er Hülfe bringen wollte, nicht retten. Als er hierauf den Tod seines Bruders Andreas, Königs von Neapel, der 1345 mit Wissen seiner Gemahlin, Johanna I., ermordet worden war, vernahm, eilte er nach Neapel, rächte den Bruder durch Tödtung eines der Mörder in derselben Gallerie, wo Andreas ermordet worden war, u. wollte von dem Papste die Ächtung der mit ihrem neuen Gemahl nach der Provence geflüchteten Königin Johanna und seine eigene Krönung zum König von Ungarn erlangen, als die Pest ihn zur Rückkehr nöthigte. 1350 kehrte er wieder zurück, eroberte von Neuem fast ganz Neapel und unterzeichnete endlich den Frieden mit Johannen. 1356 überzog er die Venetianer mit Krieg, eroberte Zara und vereinte Dalmatien mit seinem Reiche. 1361 kriegte er gegen den König von Bulgarien, nahm ihn gefangen, entließ ihn aber bald auf sein Ehrenwort. 1370, nach dem Tode Kasimir's, ward L. auch zum König von Pohlen erwählt. Er hielt sich gewöhnlich in Ungarn auf und ließ seine Mutter Elisabeth als Regentin in Pohlen. Unzufrieden mit ihr verjagten sie die Pohlen 1376, und L. mußte nach Pohlen gehen, um sie wieder einzusetzen. Er starb 1383 zu Tyrnau, geliebt von den Ungarn. 45) L. II., Sohn von Wladislaw VI., König von Ungarn und Böhmen, geb. 1500; folgte seinem Vater 1516 als 10jähriges Kind unter Vormundschaft des Kaisers Maximilian und des König Sigismund v. Pohlen. Ein Aufstand der Großen beraubte ihn beym Beginnen seiner Regierung fast des Reiches. Er wurde, obschon zu des Vaters Lebzeiten gekrönt, nochmahls durch diese Ceremonie 1517 geweiht. Bald machte sich Soliman die von schwachen Händen geführte Regierung zu Nutze, fiel 1521 in Ungarn ein und nahm viele wichtige Plätze in Nieder-Ungarn und Kroatien weg. L. lieferte ihm 1526 die Schlacht von Mohatz, die er verlor, und in der er blieb. L. war mit Maria, Tochter Karl's V., verheirathet. Er war der letzte eingeborne König von Ungarn, denn nach seinem Tode stritten Ferdinand I. von Österreich und Johann Zapolya um die Krone, ersterer behauptete sie, und seitdem kam Ungarn an Österreich. T. Fürst von Anhalt: 46) L., Sohn von Joachim Ernst, geb. 1579; bildete sich nach seines Vaters Tode (1586) und unter seinem ältesten Bruder Johann Georg von Dessau und auf Reisen aus, trat 1602 die Regierung über Köthen an und war so Stifter der anhalt-köthenschen Linie. Eben so entstand 1617 zu Weimar, wohin er wegen des Todes seiner Schwester zuerst kam, durch seine und seines Hofmeisters Kaspar von Deutleben Mitwirkung die fruchtbringende Gesellschaft, zu deren Haupt er sich erklärte. Er baute das Schloß in Köthen und st. 1650. U. Markgrafen u. Großherzog v. Baden: 47) L. Wilhelm, Sohn Ferdinand Maximilian's von Baden-Baden und Louisen Christianen's von Savoyen, geb. zu Paris 1655, wohin sich seine Mut-

Digitized by Google

ter, mit ihrem Gemahle unzufrieden, begeben hatte. Ludwig XIV. hob ihn aus der Taufe. Sein Großvater Wilhelm I. wünschte jedoch, daß er in Deutschland erzogen werden sollte, und ließ ihn daher der Mutter entführen. L. durchreiste Europa und diente zuerst 1676 unter Montecuculi und dem Herzoge von Lothringen gegen Turenne, bis der Frieden zu Nimwegen 1678 ihn in sein Land Baden-Baden, dessen Regierung er seit seines Großvaters Tode (sein Vater war schon früher auf der Jagd getödtet worden) angetreten hatte, zurückführte. Bald darauf trat er als Feldmarschallieutenant in kaiserliche Dienste, warf ein Corps nach dem 1683 von den Türken belagerten Wien, wohnte dieser Belagerung bey und focht hierauf ruhmvoll in Ungarn, wo er mehrere Plätze nahm, 15,000 Türken mit 3000 Pferden bey Griechisch Weißenburg schlug, die Brücke von Esseck verbrannte u. s. w. 1689 wurde ihm das Commando der ganzen kaiserlichen Armee in Ungarn übertragen, und obschon er oft nicht mehr als 12,000 zusammen hatte, hielt er doch die Türken von weiterem Vordringen ab, schlug sie 1689 bey Nissa, eroberte dieses und Widdin und wollte selbst über den Balkan gehen, woran ihn jedoch Mangel an Unterstützung hinderte. Dagegen schlug er 1690 Tökely in Siebenbürgen, erfocht 1691 den großen Sieg bey Salankemen und nahm hierauf Lippa, Großwardein, Brod und Gradiska. Zum Lohn ward er Feldzeugmeister und Gouverneur von Raab. 1693 erhielt er das Commando der Reichsarmee am Oberrhein und eroberte Heidelberg wieder. Er fand indessen in Deutschland geübtere Gegner zu bekämpfen und setzte ihnen statt der Kühnheit, die er bis jetzt bewiesen hatte, zu große Vorsicht entgegen. besonders dachte er mit den damahls sehr beliebten Linien die Defensive besser führen zu können und hielt sich hinter seinen Linien v. dem Schwarzwalde bis Heilbronn auch wirklich, bis 1697 der Friede von Ryswick erfolgte. 1694 reiste er nach England, um dort den Operationsplan mit Wilhelm III. zu verabreden, hielt sich aber in den folgenden Jahren ziemlich unthätig, obschon er 1694 den Rhein auf kurze Zeit überschritt. 1697 bewarb er sich mit um die pohlnische Königskrone, doch trug der Kurfürst von Sachsen über ihn den Preis davon. Sein Land war bis dahin in den Händen der Franzosen gewesen. 1702 nahm er Landau, trug hierauf 1704 vieles zum Siege bey dem Schellenberge bey, nahm Landau nochmahls und ward Reichsfeldmarschall. 1706 focht er mit weniger Glück gegen die Franzosen, woran jedoch mehr die schlechte Beschaffenheit der Reichsarmee, als sein Alter und seine Kränklichkeit Schuld waren. Er st. 1707 zu Rastadt. L. war seit 1690 mit Franziska Sibylla Augusta von Sachsen Lauenburg vermählt. 48) L. Wilhelm Bernhard (gewöhnlich Bernhard L.), älterer Sohn des Vor., geb. 1702; folgte seinem Vater 1707 Anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter, trat dann 1727 die Regierung selbst an und regierte bis 1761, wo er st. Seine 2 Söhne waren bereits früher gestorben und ihm folgte daher sein Bruder August Wilhelm (geb. 1706), mit dem das Haus Baden-Baden 1771 gänzlich ausstarb. 49) L., 3. Sohn des Großherzogs Karl Friedrich, geb. 1763; succedirte seinem Neffen, dem Großherzoge Karl Ludwig 1818. Er theilte das badische Land 1819 in neue (6) Kreise, erhielt am 10. July desselben Jahres die Abtretung von Hohengeroldseck

Digitized by Google

gegen einen Theil des Amtes Wertheim von Österreich und an demselben Tage die Garantie der ungetheilten Erbfolge in seinen sämmtlichen Staaten an seine aus morganatischer Ehe entsprossenen Brüder, die bisherigen Grafen Hochberg, von Rußland, Österreich, Preußen u. England. Diese Garantie war um so nöthiger, da diese Succession allerdings nicht ohne Widerspruch war und schon auf dem wiener Congreße die Rede von Abtretungen einzelner Gebiethstheile an Baiern, oder doch mindestens von einer Austauschung des baierischen Rheinkreises gegen Theile von ersterem der Arrondirung halber die Rede gewesen war. 1819 am 22. April wurden die schon unter seinem Vorgänger vorbereiteten Stände in 2 Kammern eröffnet. 1820 versammelten sie sich wieder und beschlossen mit mehr Einigkeit mehreres Gute. Die Ständeversammlung vom Jahre 1825 beschloß die Zusammenkunft der Kammern alle 3 Jahre und dieselbe ist auch 1828 erfolgt. V. Herzoge und Kurfürsten von Baiern: 50) L. I., der Biedermann, geb. 1174 zu Kehlheim, Otto's I. des Älteren Sohn und Nachfolger 1183, stand Anfangs unter Vormundschaft. 1192 ward er wehrhaft gemacht und trat die Regierung an. Ein Anhänger des den Wittelsbachern günstigen Hauses Hohenstaufen stimmte L. 1198 für die Wahl Philipp's von Schwaben zum römischen König und erkannte erst nach Philipp's Ermordung 1208 Otto von Braunschweig als rechtmäßigen Kaiser an, half die Acht gegen seinen Vetter, den Kaisermörder, Otto von Wittelsbach, vollziehen, ließ die Burg Wittelsbach abbrechen und bekam die Familiengüter Otto's und Einiges v. den Ländereyen des Hauses Andechs hierfür. Schon 1185 hatte ihm das Erlöschen der Burggrafen von Regensburg Zuwachs an Besitzungen in den Donaugegenden und der Grafen von Sulzbach im Nordgaue verschafft. Das Bergschloß Landshut errichtete er sich 1204 zur Residenz; auch wird L. als Gründer von Straubing 1218 und von Landau 1224 genannt. Von Otto IV. erhielt er die Herrschaft Möhringen abgetreten und 1208 die Erblichkeit des Herzogthumes anerkannt, trat als Herzog 1209 in die Erbschaft der Reichslehen Berchtold's III., letzten Markgrafen von Cham und Grafen von Vohburg, nach dem Tode des Grafen Leopold von Plain in den Besitz der Grafschaft Reichenhall 1219 und nach dem des letzten Grafen von Liebenau in dessen Lande 1229. Als Friedrich II. auf Betrieb des Papstes von den Deutschen als römischer König gegen Otto IV. anerkannt wurde, schloß sich L., von Otto abfallend, an Ersteren an, und erhielt 1215 die Pfalzgrafschaft am Rhein, welche Otto's IV. Bruder, Heinrich, besaß. Von ihm wurde L., als er sie in Besitz nehmen wollte, geschlagen u. gefangen u. mußte sich loskaufen. L. führte den leeren Titel als Pfalzgraf fort. Doch gab nachmahls Heinrich, mit Friedrich II. ausgesöhnt, seine Erbtochter Agnes L.s Erbprinzen, Otto dem Erlauchten, der nach des Schwiegervaters Tode in der Rheinpfalz folgte. 1220 begleitete L. den Kaiser zur Krönung nach Rom. Seinen 1215 gelobten Kreuzzug trat L. 1221 an, kam nach Damiette, kehrte jedoch, als der Feldzug unglücklich endete, nach Baiern zurück. Von Friedrich II. zum Reichsverweser bestellt führte er im Nahmen des jungen römischen Königs, Heinrich, die Reichsgeschäfte, hielt Reichstage und handelte mit mehr Nachdruck, als dem heranwachsenden Heinrich lieb war.

Digitized by Google

L. neigte sich zur Partey des Papstes, erbitterte den Kaiser und wurde von Heinrich 1230 bekriegt. Als er am 14. Sept. 1230 Abends von Hofleuten umgeben auf der Brücke zu Kehlheim wandelte, ward er von einem unbekannten Fremdling, den nach Angabe der Gleichzeitigen der Alte vom Berge gesandt, mit dem Dolche tödtlich durchbohrt. L. folgte sein Sohn, Otto der Erlauchte. 51) L. II., der Strenge, Otto's des Erlauchten ältester Sohn, geb. 1228 (n. And. 1229), frühzeitig vom Vater zum Verweser der Rheinpfalz bestellt entwickelte hier bald Thatkraft. Nach des Vaters Tode 1253 regierte er mit seinem Bruder Heinrich gemeinschaftlich, doch da L. die Loskaufung vom Interdict, das seit Otto auf Baiern ruhte, beabsichtigte, entzweyten sie sich, und L. erhielt Ober-Baiern, die Pfalz am Rhein und die Kur, Heinrich Nieder-Baiern. Er stiftete den rheinischen Städtebund. Mit dem Erzbischofe von Salzburg, dem Bischofe von Regensburg, Ottokar von Böhmen, seinem Bruder u. A. führte er vielfachen Krieg. Während des Zwischenreiches 1256—73 waltete er als Reichsverweser. Seinem Neffen und Mündel, Konradin von Schwaben, schoß er 1266 Geld zum Zuge nach Italien vor, ließ sich aber dafür im Falle des Todes zum Erben einsetzen, begleitete ihn nur bis Verona, nahm nach dessen Tode den größten Theil von dessen Gütern in Besitz und theilte sie 1269 mit seinem Bruder. Er und der Erzbischof von Mainz waren die Hauptursachen von Rudolph's v. Habsburg Wahl zum Kaiser. Er war daher bey diesem sehr beliebt und erhielt dessen älteste Tochter Mathilde 1273 zu seiner 3. Gemahlin. In dem Kriege gegen Ottokar von Böhmen stand L.s Bruder, Herzog Heinrich, auf böhmischer Seite, doch wurde er bey Straubing und später nochmahls besiegt und zur Unterwerfung gezwungen. Nach Ottokar's Tode ward L. Reichsverweser in Österreich. Nach Rudolph's Tode 1291 Reichsverweser suchte er die Wahl auf seinen Schwager, Herzog Albrecht v. Österreich, zu lenken, konnte aber das Übergewicht gegen die geistliche Partey nicht gewinnen, welche 1292 Adolph von Nassau auf den Thron hob. Dagegen übte Nieder-Baiern die Wahlstimme aus. Mit Adolph und seinem Vetter sich vergleichend erhielt er 3000 Mark für seine Wahlstimme. Er. st. 1294 zu Heidelberg. Ihm folgten seine Söhne Rudolph als Kurfürst, und der noch minderjährige L. der Baier. 52) L., s. Ludwig 5). 53) L. der Ältere, oder der Brandenburger, König Ludwig's des Baiern und Beatrix von Pohlen ältester Sohn, geb. 1315; ward von seinem Vater 1323 mit Kurbrandenburg beliehen, aber schon 1326 nebst Frankfurt a. d. O., welche den Bischof v. Lebus, Heinrich v. Branzk, eingekerkert hatten, vom Papste mit dem Interdicte belegt. Den Grafen Johann von Holstein hielt er 3 Jahre in Haft und ließ ihn nur los, als dieser Katharina, die Witwe des Markgrafen Johann v. Brandenburg, heirathete. Mit den Pommerfürsten, weil sie die Belehnung nicht zu rechter Zeit gesucht, bis zum frankfurter Vergleich 1338 kriegend ward er von Barnim III., dem Sohne des Herzogs Otto I. von Stettin, 1329 bey Prenzlow und 1331 bey Kremmen geschlagen. Nach seines Vaters Tode 1347 regierte er mit seinen Brüdern 2 Jahre lang Baiern gemeinschaftlich. Doch mußte er von einer Heerfahrt nach Preußen 1347 abstehen, um das durch seine Vermählung mit Margaretha Maultasch

Digitized by Google

1342 erworbene Tyrol gegen seines Vaters Gegner, den neuen Kaiser, Karl IV., zu vertheidigen. Gegen diesen nahm er zwar nicht selbst die angetragene Krone an, suchte aber als Gegenkönig Eduard von England und, als diesen Karl zum Entsagen der Kaiserwürde bewogen hatte, den Landgrafen Friedrich den Ernsthaften von Thüringen aufzustellen; dagegen erhob sich in Brandenburg, unterstützt von dem Kurfürsten von Sachsen, den Anhaltischen Herren und Karl IV., 1348 ein falscher Waldemar. L., bey den Brandenburgern nicht beliebt, wurde bald in die einzigen ihm treu gebliebenen Städte Briezen (von nun an Treuenbriezen) und Frankfurt a. d. O. zurückgedrängt und in letzterem von Karl vergeblich belagert. L. stellte, da Friedrich zum Abtreten von Karln bewogen worden, Günther v. Schwarzburg als Gegenkönig auf. Nach dessen Tode erkannte er, von Karl mit der Kur Brandenburg beliehen, diesen nur unter der Bedingung an, daß er sich wieder wählen und krönen lassen mußte, denn zu Passau, woser bey einer Zusammenkunft mit Karl sich hintergangen gefunden, hatte er geschworen, daß er Karl's frühere Wahl nie für gültig halten wollte. Mit des neuen Kaisers Vergünstigung bemächtigte sich L. 1349 Tridents. 1349 theilten die Brüder, und L. erhielt mit seinen Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto, Ober-Baiern, die 3 anderen dagegen Nieder-Baiern und die Niederlande. 1½ Jahr mußte L. in Brandenburg unter immerwährendem Streite zubringen, theils um die überbleibsel von Waldemar's Anhange zu vernichten, theils um seine Ansprüche auf angrenzende Länder durchzusetzen. Brandenburgs überdrüssig trat er es 1351 an seine Brüder Ludwig dem Römer und Otto ab, behielt sich aber Anfangs die brandenburgische Kur vor und regierte seitdem in Ober-Baiern allein, wo er vieles für die Städte und vorzüglich für seine Residenz München that. 1353 hätte L. eigentlich nach Rudolph's II., Kurfürsten von der Pfalz, Tode die Kur, die wechselnd nun an Baiern fallen sollte, erhalten sollen, Karl IV. setzte aber höchst ungerechter Weise fest, daß sie bey der Pfalz für immer bleiben sollte. Um sich mit der Kirche zu versöhnen, mußte er sich mit Margaretha Maultasch 1359 noch einmahl trauen lassen. Er st. den 18. Sept. 1361 und hinterließ als Nachfolger seinen einzigen Sohn Meinhard von 19 Jahren, den er 2 Jahre früher an Herzog Albrecht's von Österreich Tochter verheirathet hatte. 54) L. der Römer, auch blos Romulus genannt, Kaiser Ludwig's des Baiern ältester Sohn aus 2. Ehe von Margaretha v. Holland, geb. zu Rom 1328, wurde von den Holländern und Friesländern, als seine Mutter die Erbschaft ihres Bruders in Besitz nehmen wollte, zu ihrem Herrn verlangt, verzichtete aber auf die niederländischen Grafschaften zum Vortheile seiner jüngeren Brüder, Wilhelm und Albrecht, da er durch die Heirath mit einer Tochter des Königs Kasimir von Pohlen zur pohlnischen Krone zu gelangen hoffte, und ward deßhalb auch König v. Krakau genannt. Unter seinen Brüdern allein bewies sich L. thätig in den Angelegenheiten seines ältesten Bruders, Ludwig's des Brandenburgers. Mit ihm und seinem jüngsten Bruder Otto erhielt er, nachdem die 6 Brüder seit 1347 Baiern gemeinschaftlich besessen hatten, bey der Theilung von 1349 Ober-Baiern, welches er und Otto 1351 gegen Brandenburg und die Nieder-Lausitz, jedoch Anfangs ohne die Kur zu er-

Digitized by Google

halten, vertauschten. Hier erneuerte er den pommerschen Krieg, ward aber von den Pommern, welche König Waldemar von Dänemark unterstützte, geschlagen. Durch die Verheirathung mit Ingelberg, Tochter des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, welcher die Waffen für den falschen Waldemar führte, gewann er Freyheit, die übrigen Gehülfen des Betrügers desto kräftiger bekriegen zu können. Oft siegte er durch persönliche Tapferkeit, aber immer fand er in dem den Baiern abgeneigten Lande neue Feinde zu bekämpfen. Kaum hatten seine Anstrengungen dessen Besitz errungen, als die Nachricht, daß sein Bruder Wilhelm die Mutter hart bedränge, ihn nach Holland zu ihrem Beystand rief. Doch mußte er mit Verlust, ohne etwas Günstiges zu bewirken, zurückkehren. In neuem Streite gegen mehrere Ansprüche des Bischofes von Lebus verwickelt mußte er, da der Papst mit dem Bannstrahle dazwischen trat, den erlangten Vortheilen entsagen und noch 12,000 Mark als Schadenersatz bezahlen. Mit dem gegen seine Brüder in Baiern, daß sie ihn bey seinen vielen Streitigkeiten nicht unterstützten, Aufgebrachten schloß Karl IV. 1354 den Einigkeitsvertrag, durch welchen L. jeden weiteren Ansprüchen auf die Ober-Lausitz entsagte und in die großen Erwerbungen Karl's auf Kosten der pfälzer Linie an der Nordseite der Ober-Pfalz willigte. Dagegen belieh Karl 1356 nur ihn allein als Kurfürsten von Brandenburg, und L. gab zu Baierns Nachtheile seinen Willebrief, daß die nach dem Vertrage von Pavia zwischen Pfalz und Baiern wechselnde Kur einzig bey der Pfalz bleiben sollte. L. starb 1365, und in die Regierung trat sein Bruder Otto. 55) L., Herzog von Nieder-Baiern, Herzog Heinrich's 2. Sohn; folgte seinem Vater mit seinen 2 Brüdern 1290 in der Regierung und st. 1306 unvermählt, worauf ihn seine Brüder beerbten. 56) L. der Bärtige, Herzog von Baiern-Ingolstadt, Stephan's II. Sohn, geboren 1366; begleitete 1384 seine Schwester, die von König Karl VI. von Frankreich erwählte Elisabeth (Isabelle) nach Frankreich. Heimgekehrt führte er die Händel wegen München fort, bis er zum Glücke Baierns wieder nach Paris gerufen ward, wo er Anna v. Bourbon heirathete. Nach Anna's Tode erhielt er Katharina's von Alençon Hand, die ihm als Heirathsgut die Grafschaft Mortagne in der Normandie zubrachte, daher er sich Graf von Mortagne nannte und Pair von Frankreich ward. Da, wahnsinnig geworden, Karl VI. in lichten Zwischenräumen seiner Gemahlin die Leitung der Geschäfte übertrug, so bedurfte diese ihres Bruders, und dieser stand ihr 10 Jahre lang in der Regierung bey, bereicherte sich aber hierbey auf Frankreichs Kosten bedeutend. Nur 1403 war er auf kurze Zeit in Baiern. 1413 gerieth er in die Gefangenschaft der durch den Herzog von Burgund aufgewiegelten Pariser und ward nur durch den Dauphin vom Tode gerettet. Kurz darauf starb sein Vater, und er kehrte nach Ingolstadt zurück. Brandenburg strebte er wieder an Baiern zu bringen, mußte aber auf dem Concilium zu Constanz 1414 sehen, wie Kaiser Siegmund den Burggrafen Friedrich von Nürnberg damit belieh. Auch im Streite mit Heinrich von Landshut wegen der früheren Landestheilung zog er vor dem Kaiser den Kürzeren und forderte nun Heinrich zum Zweykampf. Dieser ließ ihn jedoch auf der Straße von Costnitz überfallen und ihn gefährlich verwunden. Er blieb nun zu Costnitz bis zur gänzlichen Auflösung des Conciliums

Digitized by Google

1418. Bey dem hierauf ausbrechenden Kriege gegen Heinrich von Landshut und Friedrich von Brandenburg und ihren Bundesgenossen verbrannte er die nürnberger Burg und schloß 1421 einen Waffenstillstand, den er aber bald wieder brach, um Heinrich durch seine empörten Unterthanen in die Enge zu treiben. Doch durch die Niederlage bey München 1422 ward seine Macht gebrochen, und er nahm Kaiser Sigismund's Vermittlung des Friedens an. Er leistete nun persönlich dem Kaiser in Ungarn gute Dienste. Auf die straubinger Erbschaft machte L. Anspruch, erhielt aber 1429 durch das Los nur die Inngegenden mit dem Hauptorte Schärding. Seine ewigen Beunruhigungen, vorzüglich der Klöster zogen ihm 1433 eine Vorladung vor das Concilium zu Basel und, als er dort nicht erschien, 1434 Kirchenbann und Acht zu. Nur durch Unterwerfung u. Zahlung großer Summen entging er letzterer. Da L. seinen unehelichen Sohn, Wieland Freiburger, durch Schenkungen begünstigte, so erhob sein rechtmäßiger Sohn, Ludwig der Höckerige, der, um eine Stütze zu haben, gegen des Vaters Willen, die Schwester des Markgrafen von Brandenburg geheirathet hatte, 1438 Krieg gegen den Vater und brachte ihn durch Bestürmung des lange belagerten Neuburg 1443 in seine Gewalt, in der er blieb, bis sein Sohn 1445 an der Schwindsucht starb. Nun bemächtigte sich Albrecht von Brandenburg des Gefangenen, nach And. übergab ihn Ludwig der Höckerige seinem Gehülfen Albrecht für 9000 Gulden, brachte ihn nach Anspach und lieferte ihn 1446 für 30,000 Goldgulden an Heinrich von Landshut aus. In Burghausen in Haft gehalten starb L. 1447. 57) L. der Höckerige, des Vor. ältester Sohn, geboren um 1386, starb 1445. Das Nähere über ihn s. unter dem Vor. 58) L. der Reiche, Herzog von Baiern und Landshut, Heinrich's des Reichen und Margaretha's von Österreich Sohn, geboren 1417; folgte seinem Vater 1450, ein guter Fürst, nahm 1458 die von Ludwig dem Bärtigen an das Reich zurückgegebene Stadt Donauwörth wieder, ward dafür von Kaiser Friedrich III. geächtet und mußte die Stadt 1459 wieder herausgeben. Wegen eines Krieges mit Albrecht von Brandenburg gerieth er 1459 wieder in Acht, siegte aber über Albrecht bey Roth in Franken 1460 und über ein Reichsheer bey Giengen 1462, worauf sich beyde Parteyen verglichen. Er nahm seinen Sohn Georg am Ende seines Lebens als Mitbesitzer seines Herzogthumes an, ohne jedoch die wirkliche Regierung aus den Händen zu geben, und stiftete mit ihm den 17. März 1472 die Universität Ingolstadt. Er starb 1479. 59) L., 2. Sohn Herzog Albrecht's IV. des Weisen. Nach seines Vaters Tode 1509 stand er und seine Brüder unter der Vormundschaft ihres Oheims, des Herzogs Wolfgang, und führte bis 1511 die Vormundschaft. Als nun sein älterer Bruder, Wilhelm IV., die Regierung antreten wollte, drang er auf Theilung und verlangte darin, da er noch einen jüngeren Bruder, Ernst, hatte, $\frac{2}{3}$ des Landes. Nach mehreren Unterhandlungen ward ihm dieses zugestanden, doch blieb er unverheirathet und schloß bald darauf 1515 einen Vertrag zur Gesammtregierung, wogegen Ernst Geistlicher, Bischof von Passau und Erzbischof von Salzburg ward. Seine Regierung s. unter Wilhelm IV. Er starb 1545. 60) L., s. Ludwig 9). W. Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg: 61) L., s. Ludwig 53). 62) L., s. Ludwig 54). X. Herzog von

Braunschweig: 63) L. Rudolph, geb. 1671, Sohn des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und Elisabeth Julianen's von Holstein-Norburg; machte einige Feldzüge in den Niederlanden gegen die Franzosen mit und trat 1698 in sächsische Dienste. Er hatte bereits 1690 die Grafschaft Blankenburg von Braunschweig-Wolfenbüttel abgetreten bekommen, dieselbe wurde 1707 vom Kaiser zum Fürstenthum erhoben, und dadurch, daß ihm Braunschweig-Lüneburg auf Lebenszeit die Grubenhagensche Stimme auf dem Reichstage abtrat, erhielt er auf demselben Sitz und Stimme. Er baute 1715 das blankenburger Schloß, 1731 starb sein Bruder, August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel, ohne Erben, und er kam dadurch zum Besitz von dessen Landen. Er starb aber schon 1733, und sein Neffe Ferdinand Albert folgte ihm. Mit Christiane Louise von Öttingen zeugte er 3 Töchter: Elisabeth Christine war an Kaiser Karl VI., Charlotte Christine an den Großfürsten Alexius Petrowitsch von Rußland und Antoinette Amalie an seinen Nachfolger, Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel, vermählt. Y. Grafen von Flandern: 64) L., geboren zu Mecheln, Sohn Ludwig's II.; fand bey seinem Regierungsantritte das Land im größten Flor, lebte aber so wüst, daß bald allgemeine Unordnung einriß. 1377 empörte sich Gent und trieb den Grafen dermaßen in die Enge, daß er durch einen Ausfall gezwungen war, die Belagerung aufzuheben. Zwar schlug L. die Genter mit französischer, von König Karl VI. persönlich herbeygeführter Hülfe 1378 bey Rosebec, allein sie beruhigten sich dennoch nicht und setzten mit englischer Hülfe den Krieg gegen L. fort. Die Engländer schlugen L. bey Dünkirchen, und erst 1384 kam durch Vermittlung Frankreichs ein Friede zu Stande. 1385 starb L. an den Folgen einer Wunde, die er vom Herzog von Berry bey Gelegenheit eines Streites erhalten hatte. Ihn beerbte seine Tochter Margaretha, die an Philipp von Burgund sich vermählte. Z. Landgrafen und Großherzoge von Hessen: 65) L. I., 2. Sohn des Landgrafen Otto; erhielt zu seinem Antheile Grebenstein, hinterließ bey seinem Tode 1343 von Margarethe v. Sponheim einen Sohn, Hermann den Gelehrten, der seinem Oheime, Heinrich II., in der ganzen Landgrafschaft folgte. 66) L. II. (auch L. I., da der Vor. zuweilen nicht gerechnet wird), Sohn dieses Hermann's, geboren 1402; folgte ihm 1415 und st. 1458. 67) L. III. (L. II.), ältester Sohn des Vor., geb. 1438, theilte mit seinem Bruder Heinrich III. und stiftete die ältere kasselsche Linie. Er starb 1471. über seine und seines Vaters Regierung siehe Hessen. 68) L. IV. (L. III.), 2. Sohn Philipp's des Großmüthigen, geboren 1537; folgte seinem Vater laut dessen Testament 1557 in Marburg, st. 1604 ohne Kinder und vermachte, ein eifriger Lutheraner, seinem älteren Bruder, dem Landgrafen von Hessen-Kassel, die eine Hälfte, den 3 Söhnen des anderen von Hessen-Darmstadt aber die andere Hälfte seines Landes, unter der Bedingung, daß die lutherische Religion unverrückt beybehalten werden sollte. Als nun der ältere Bruder, der reformirten Religion zugethan, Änderungen in Religionssachen vornahm, machte die darmstädtische Linie auf dessen Hälfte Anspruch, was zu vielen Differenzen im 30jährigen Kriege Anlaß gab, die endlich 1647 durch Vergleich vermittelt wurden. 69) L. V. der Getreue (als Landgraf von Hes-

Digitized by Google

sen-Darmstadt auch L. I.), geboren 1577, Sohn des Stifters der darmstädtischen Linie, Georg I., folgte diesem 1596; führte das Recht der Erstgeburt bey seiner Linie ein und starb 1646. Über seine Regierungshandlungen s. Hessen. Zu bemerken ist noch, daß er 1622 vom Grafen von Mansfeld überfallen und mit seinem Sohne Johann gefangen weggeführt, auch nur gegen harte Bedingungen wieder entlassen wurde. 70) L. VI. (L. II.), geboren 1630, der Sohn des Landgrafen Georg, Enkel des Vor., trat die Regierung nach dessen Tode an und starb 1678. 71) L. VII. (L. III.), des Vorigen Sohn, geb. 1651; folgte seinem Vater, starb aber schon wenige Monathe nach ihm 1678. 72) L. VIII. (L. IV.), geboren 1691, Sohn des Landgrafen Ernst Ludwig, Enkel des Vorigen; folgte seinem Vater 1733, über seine Regierung, so wie über die des Folgenden, s. Hessen. Er starb 1768. 73) L. IX. (L. V.), Sohn des Vorigen, geboren 1719, folgte seinem Vater 1768 und starb 1790. 74) L. X., geb. 1753, des Vorigen Sohn, succedirte 1790, ward 1806, wo er dem Rheinbunde beytrat, Großherzog; die Regierungsereignisse unter diesem noch regierenden Großherzoge sind ebenfalls unter Hessen weitläufig aufgezählt worden. 75) L. Wilhelm Friedrich, 2. Sohn des Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg, geb. 1770; trat früh in preußische Dienste, war 1813 Generalmajor und befehligte eine Brigade bey dem Bülowschen Corps, mit der er in sämmtlichen Schlachten, die dieses Corps mitmachte, tapfer focht, übernahm dann das Commando der westphälischen Reserven, die aus Landwehr gebildet wurden. 1815 commandirte er die Besatzung von Luxemburg, belagerte mit derselben Longwy, mußte aber wegen eines Ausfalles der überlegenen Garnisonen von Thionville und Metz die Belagerung aufheben, kehrte jedoch bald wieder und begann die Belagerung von Neuem, worauf sich ihm Longwy ergab. L. folgte seinem Bruder 1829, ist aber fortwährend königl. preußischer General der Infanterie, Chef des 16. Infanterieregiments u. Gouverneur von Luxemburg. Aa. Podestas und Herzoge von Mantua: 76) L. I. Gonzaga, geb. 1308; wurde, nachdem er lange um die Oberherrschaft gestritten, 1328 durch Überfall mit 800 Fußgängern und 500 Reitern, die den bisherigen Podesta, Passerini de Bonacolsa, ermordeten, Podesta oder Capitano von Mantua, zeichnete sich durch Kriegsthaten aus und st. 1360. 77) L. II. Gonzaga, Sohn und Nachfolger des Capitano's Guido von Mantua; ließ seinen Bruder Franz, und bey einer Verschwörung gegen ihn auch mehrere Verwandte hinrichten, wurde aber doch wegen seiner großen Eigenschaften von seinen Unterthanen geliebt und st. 1382. 78) L. III. Gonzaga, der Türke, weil er zuerst einen Stutzbart trug, Markgraf von Mantua, Sohn und Nachfolger von Johann Franz; regierte von 1444—78 und hinterließ 5 Söhne, von denen ihm der älteste, Friedrich I., in der Regierung folgte. Bb. Herzog von Mailand: 79) L. Sforza, genannt Moro, Sohn des Herzogs Franz Sforza und Bruder Galeazzo Maria's; maßte sich nach dessen Tode die Obergewalt über dessen Sohn, Johann Galeazzo an, und ließ sich, demselben nur den Titel als Herzog lassend, von Kaiser Maximilian feyerlich mit dem Herzogthume belehnen. Um Johann Galeazzo's Schwiegervater, den König von Neapel, zu beschäfti-

Digitized by Google

gen, rief er den König von Frankreich, Karl VIII., nach Italien. Gleichzeitig starb Johann Galeazzo, und dessen Sohn konnte nicht zur Erbschaft gelangen. Als Karl VIII. L.en zu mächtig in Italien wurde, schloß er wider ihn ein Bündniß, machte jedoch 1495 mit ihm Frieden. Ludwig XII. erhob indessen nach Karl's VIII. Tode Ansprüche auf Mailand, vertrieb L. und nahm Mailand, von Venedig und dem Papste unterstützt, in Besitz. Vergebens suchte L. den Kaiser Maximilian zu seiner Hülfe zu gewinnen und jagte endlich 1500 die Franzosen selbst, mit Hülfe der Schweizer, aus dem Herzogthume heraus. Allein bey der Belagerung des Schlosses von Mailand rückten die Franzosen zum Entsatz heran, und die Schweizer weigerten sich, da ihm das Geld ausgegangen war und er bereits sein Silberzeug an sie vertheilt hatte, für ihn zu fechten. Sie unterhandelten über den Abzug und als er, als gemeiner Schweizer verkleidet, mit abziehen wollte, ward er erkannt, von den Franzosen angehalten und gefangen nach Loches geführt, wo er 1510 st. Cc. Pfalzgrafen und Kurfürsten von der Pfalz: 80) L. I., s. Ludwig 50). 81) L. II., s. Ludwig 51). 82) L. III., der Bärtige oder Blinde, Kurfürst von der Pfalz, Kaiser Ruprecht's ältester Sohn; bekleidete die Reichsverweserstelle, während sein Vater sich auf dem Zuge nach Italien befand, erhielt, als der Vater 1410 das Land unter seine 4 Söhne theilen ließ, die Kur und den zunächst an den Rhein gelegenen Landestheil, wählte, als nach Ruprecht's Tode die Kurfürsten von Mainz und Köln in der Kirche zu Frankfurt zur Wahl des brandenburger Markgrafen Jodocus sich einschlossen, nebst dem Kurfürsten von Trier, außerhalb der Kirche Sigismund zum König, erwirkte, da der Herzog Ludwig der Bärtige von Baiern-Ingolstadt auf die Bestimmungen des Vertrages von Pavia drang, vom Könige die Bestätigung der Kurlinie ausschließend für die pfälzer Hauptlinie, zog als Führer des Reichsheeres 1422 dem Dauphin von Frankreich gegen die Engländer zur Hülfe, ward von Sigismund in dessen Abwesenheit zum weltlichen Vorsteher und Beschützer des Conciliums zu Costnitz ernannt, erhielt den abgesetzten Papst Johann XXIII. in Verwahrung, und Huß und Hieronymus von Prag zur Bestrafung übergeben. Als Kaiser Sigismund 1418 Oppenheim u. anderes pfälzisches Besitzthum, als zum Reiche gehörig, zurückforderte, verließ L. unwillig Costnitz. Vom Kaiser ward er 1422 als Heerführer nach Preußen gesandt. Von da begab er sich nach Preßburg und erlangte, daß das dem Kurfürsten von Mainz zugeschriebene Reichsvicariat cassirt wurde. L. starb 1436 und hinterließ von Margaretha von Savoyen (seine erste Gemahlin war Blanca von England) den Folgenden. 83) L. IV. der Sanftmüthige, des Vor. Sohn, geb. 1426; stand als minderjährig von 1436—42 unter Vormundschaft seines väterlich. Oheims, des Pfalzgrafen Otto von Mosbach, zog 1444 gegen die Franzosen, die Schwaben brandschatzten, und starb 1446, sehr von seinen Unterthanen bedauert. 84) L. V. der Friedfertige, ältester Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz und Margarethens von Baiern, geboren 1478; folgte seinem Vater 1508, brachte den Streit und die langwierigen Unterhandlungen wegen der baierischen Lande völlig ins Reine u. regierte sanft und gemäßigt. Nach

Digitized by Google

Maximilian's Tode Reichsverweser am Rhein, in Franken, Schwaben und Baiern half er Karln V. auf den Kaiserthron. Hauptsächlich wirkte er zur Unterdrückung der Sickingischen Fehde. Mit Gewalt dämpfte er in seinem Lande und in der Nachbarschaft den allgemeinen Bauernaufstand (1524), ohne die Bezwungenen mit tyrannischer Härte zu vernichten. Katholik blieb er und war so viel wie möglich Vermittler zwischen den streitenden Parteyen, schlug auch nicht mit dem Schwerte darein, als er sah, daß mehrere seiner Unterthanen, vorzüglich in der Oberpfalz, sich zur neuen Lehre bekannten. Er starb 1546 an der Wassersucht. Ihm folgte Friedrich II. 85) L. VI, Friedrich's III. und Mariens von Anspach Sohn, geb. 1539; als Lutheraner an dem Hofe Otto Heinrich's zu Neuburg erzogen, folgte seinem Vater 1576 als Kurfürst, entließ sogleich die reformirten Geistlichen u. Staatsdiener u. st. 1583. Ihm folgte sein 9jähriger Sohn Friedrich IV. Dd. Grafen und Herzoge von Savoyen: 86) L., Jakob's von Savoyen Sohn; folgte seinem Bruder noch als Kind in der Regierung von Piemont unter Vormundschaft Amadeus VI. des Grünen, stiftete 1405 die Universität Turin und wohnte dem costnitzer Concil bey. Er starb zu Pignerol 1418, ohne von Bona von Savoyen Kinder zu hinterlassen. 87) L., Sohn Amadeus VIII., geb. zu Genf 1402; folgte seinem Vater, als dieser 1440 zu Basel als Felix VI. zum Papst gewählt wurde, stand den Mailändern bey, schloß mit Ludwig XI., der sich als Dauphin in die Dauphiné zurückgezogen hatte, ein Bündniß und gab ihm seine Tochter Charlotte gegen den Willen Karl's VII. zur Ehe, doch unterstützte er denselben nicht gegen seinen Vater. Er starb, als er eben eine Reise zu seinem Schwiegervater machen wollte, 1459 zu Lyon. Seine Gemahlin war Anna von Lusignan, König Johann's II. von Cypern Tochter. 88) L. II., des Vor. zweyter Sohn, vermählte sich mit Charlotte, Königs von Cypern rechtmäßiger Tochter, und machte daher auf den Thron und den Titel König von Cypern Anspruch. Jakob, König Johann's natürlicher Sohn, bemächtigte sich indessen desselben, und dessen Gemahlin Katharina Cornaro, eine edle Venetianerin, verkaufte die Insel später an Venedig. L., aller Aussichten beraubt, ging nach Richaille und st. dort 1482, ohne Kinder zu hinterlassen. Als Erbe von ihm führte das Haus Savoyen von da an den Titel König von Cypern und Jerusalem. Ee. Herzoge in Schlesien: 89) L. I., Herzog zu Brieg, Boleslaus III. jüngster Sohn; bekam noch zu seines Vaters Lebzeiten nebst seinem Bruder Wenzel das Fürstenthum Liegnitz, und der Vater lebte nun zu Brieg. Nach dessen Tode regierten beyde Brüder eine Zeit lang gemeinsam, bis Wenzel, sich krank stellend, auf die Regierung resignirte, unter der Bedingung, daß er nach L.s Tode die ganze Erbschaft antreten sollte. Kaum war jedoch dieser Vertrag unterzeichnet, als Wenzel frisch und munter ward, heirathete, Kinder zeugte, ja sogar Ramslau an Karl IV., die Hälfte von Brieg an Bolko von Schweidnitz verkaufte. L. beschwerte sich beym Kaiser hierüber, und dieser brachte 1359 einen Theilungsvertrag zu Stande, durch den L. die nicht verkaufte Hälfte von Brieg, Hainau und Lüben, Wenzel aber

Digitized by Google

Goldberg und Liegnitz erhielt. Nach Wenzel's Tode 1364 ward L. Vormund von dessen vier Söhnen und verwaltete das Amt so gut, daß er 1369 die Hälfte von Brieg sogar für seine Mündel, jedoch nicht ohne Entscheidung der Waffen, zurückerhielt. L. starb 1398. 90) L. II., Herzog zu Liegnitz und Brieg, Sohn Heinrich's VII. und Enkel des Vorigen, geb. 1374; erbte nach seines Vaters Tode 1400 mit seinem Bruder Heinrich IX., dessen Länder, theilte mit ihm u. wählte Brieg, Heinrich Lüben. Von seinem Vetter, dem Bischofe Wenzel zu Breslau und Herzog zu Liegnitz, erhielt er letzteres Anfangs zu verwalten und ward 1413 zu seinem Nachfolger ernannt. L. heirathete Elisabeth, Tochter Friedrich's I., Burggrafen von Nürnberg u. Kurfürsten von Brandenburg, und legte dadurch den Grund zu der Verbindung mit Brandenburg, die später die Erbansprüche Brandenburgs auf Schlesien begründen sollte. Er starb 1436, nachdem er seit 1420 Liegnitz allein besessen hatte. 91) L. III., Sohn Herzog Heinrich's IX. zu Lüben, geb. 1397, folgte seinem Vater u. st. 1441. Ff. Fürsten v. Schwarzburg: 92) L. Friedrich, und 93) L. Günther, s. u. Schwarzburg. Gg. Grafen und Landgrafen von Thüringen: 94) L. I. mit dem Barte, Stammvater des thüringischen Hauses, nach einigen Genealogen Abkömmling der Karolinger, nach And. der Könige von Frankreich; kam um 1036 als mainzischer Statthalter nach Thüringen, kaufte das Dorf Altenberg und die herumliegenden Ländereyen bey Reinhardsbrunn, erhielt vom Kaiser Konrad II., dessen und dessen Gemahlin Gisela Verwandter er war, 1039 eine wüste Strecke bey Tambach im thüringer Walde, die Laube, als reichsunmittelbares Eigenthum, kaufte noch mehreres hinzu u. machte die Gegend urbar, erheirathete mit Cäcilie von Sangerhausen ein bedeutendes Vermögen und baute die Schauenburg. Er st. 1055 oder auf einer Reise 1056 zu Mainz. Er ist Stammvater aller nachmahligen Landgrafen von Thüringen. Söhne von ihm waren Ludwig der Springer u. Beringer von Sangerhausen. 95) L. II. der Springer (Ludovicus Saliens), des Vor. Sohn, geb. 1042; war zwar 1075 Theilnehmer am sächsischen Kriege gegen Heinrich IV., trat aber bald wieder zum Kaiser. L. vermehrte seines Vaters reichsfreyen Besitz, der durch kaiserliche Geschenke schon bedeutend wuchs, noch durch Fehden und eigenmächtige Anmaßungen und baute u. a. die Wartburg und Eisenach auf ihm nicht gehörigen Grund und Boden, an der Unstrut Neuburg und bey derselben die Stadt Freyburg. Hier lernte er die nahe wohnende Adelheid v. Gosek, Tochter Ubo's von Stade, Gemahlin des Pfalzgrafen von Sachsen, Friedrich III., kennen und lieben. L. soll von Friedrich's Verwandten wegen seiner Heirath beym Kaiser verklagt, auf den Giebichenstein gesetzt worden seyn und sich von da nach 2jähriger Haft durch einen kühnen Sprung in die Saale befreyt haben. Nach der Lage des Giebichensteins ist dieser Sprung in die bedeutend von demselben entfernt fließende Saale aber unmöglich und die meisten Geschichtschreiber erklären daher denselben, da erst Chronikenschreiber des 14. Jahrhundertes dieses Geschichtchen erzählen, für ein Mährchen, das aus dem Beynahmen Saliens, der Springer, der aber eben so der Salier (weil L.s Vater aus der berühmten Familie der Salier stammte) bedeuten kann, entstanden

Digitized by Google

seyn soll. Vielleicht gab L. aber den leichtgläubigen Zeitgenossen nur diese Art der Flucht an, während er durch Hülfe seiner Wächter, die er schonen wollte, auf anderem Wege entwischt war. Zur Sühne seiner That stiftete er aber 1083 das Kloster Reinhardsbrunn, wozu er sich die Erlaubniß vom Papste selbst hohlte. L. hatte es in dieser ganzen Zeit mit dem Kaiser gehalten, eine Fehde jedoch, die er 1090 mit seinem Stiefsohne über dessen Erbe begann, entzweyte ihn mit dem Kaiser; doch versöhnte ein Vergleich 1098 die Streitenden. 1112 schloß er sich gegen den Kaiser an die mißvergnügten Sachsen an, rettete sich zwar, 1113 von Hoyer von Mansfeld in Warnstädt überfallen, durch die Flucht, ergab sich aber doch 1114 der Gewalt des Kaisers zu Dortmund und ward in Haft gehalten, bis er die Wartburg überlieferte. Als er 1114 bey des Kaisers Hochzeit zu Mainz erschien, ließ er ihn wieder gefangen nehmen. Seine Söhne kämpften nun, bis sie 1116 Heinrich von Meißen, einen Feldherrn des Kaisers, fingen und dafür ihren Vater auslösten. L. starb 1123 als Mönch in dem von ihm gestifteten Kloster zu Reinhardsbrunn. Söhne von ihm waren Ludwig III., Heinrich Raspe, Hermann und Udo, erstere beyde folgten ihm, Hermann st. vor ihm und Udo war Bischof von Zeitz. 96) L. III. (als Landgraf von Thüringen L. I.), ältester Sohn des Vor.; ergriff, als sein Vater 1113 vom Kaiser gefangen gehalten wurde, die Waffen, ward geächtet und mußte, um sein Vaterland wieder zu gewinnen, alles Allodium verkaufen, kriegte, als sein Vater von Neuem in Haft war, gegen den Kaiser, bis er 1115 die Auslösung desselben bewirkte, theilte nach dessen Tode 1123 mit seinem Bruder, Heinrich Raspe, und beerbte diesen 1130. Mächtig, treu und klug, dem Kaiser Lothar ergeben und mit dessen Gemahlin Richenza verwandt, erhielt er 1130 nach Hermann's von Winzenburg Entsetzung die landgräfliche Würde von Winzenburg auf Thüringen übertragen. Mit Konrad III. zog er 1139 gegen Pohlen. Er starb 1139. Ihm folgte als Landgraf Ludwig der Eiserne. Sein anderer Sohn war Heinrich Raspe, der Hessen durch Heirath erlangte. 97) L. II. (IV.), der Eiserne, Sohn des Vor., geb. um 1129; folgte seinem Vater 1140 unter Vormundschaft der Mutter bis 1144; führte Anfangs, der Sage nach, eine sorglose Regierung, bis er, auf der Jagd verirrt, einst bey einem Schmied einkehrte, der den unerkannt sich Wähnenden aber wohl erkannte und bey jedem Schlag, den er auf das Eisen that, ausrief: Landgraf, werde hart! Auf Befragen, was dieses zu bedeuten habe, klagte der Schmied über die Bedrückungen der Edelleute und über zu große Nachsicht des Landgrafen. Eingezogene Erkundigungen zeigten, daß der Schmied Recht habe und L. ließ nun die das Land drückenden Herren gefangen nehmen und, an Pflüge gespannt, in der Gegend von Freiburg einen Acker umpflügen, der von nun an Acker der Edeln genannt wurde. Wichtig ward für L. seine Vermählung mit der Tochter des Herzogs Friedrich von Schwaben, des Vaters des nachmahligen gleichnahmigen Kaisers, weil er so nicht nur als Reichsfürst, sondern auch als Schwager Friedrich's des Rothbarts häufig an dessen Hofe und auf dessen Heerzügen war. Mit ihm zog er 1157 gegen Pohlen und stand ihm 1158 gegen die Mailänder bey. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland griff er 1159 das Gebieth des in Italien sich befindenden Erzbischofes Reinhold

von Köln an. Vorzüglichen Theil hatte er 1160 an Ernennung Christian's zum Erzbischof von Mainz. Den anderen Erzbischof Konrad bekriegte er auf kaiserlichen Befehl 1163 und zerstörte die von Konrad gebauten Mauern Erfurts. Dem Kaiser zog er 1161 gegen Mailand zu Hülfe, kehrte aber in Unmuth heim, da den mailändischen Consuln die verhießene Sicherheit nicht geleistet wurde. Doch schwur er 1165 dem Kaiser, den Papst Paschal nie zu verlassen und nie auf Roland's Seite zu treten. Aber er begleitete den Kaiser auf seiner 4. Heerfahrt 1166 nach Italien nicht, sondern befehdete bis 1168 Heinrich den Löwen. L. starb 1172, nach Beendigung der Heerfahrt gegen Pohlen zu Schloß Freiburg. Ihm folgte sein ältester Sohn, Ludwig der Milde. L. stiftete die Klöster Georgenthal, Ichtershausen, Roßleben u. m. a. Dessenungeachtet liebten ihn die Geistlichen eben so wenig, als seine Vasallen. Die Sage erzählte mancherley von diesem Fürsten, so soll er dem Kaiser, als er sich wunderte, daß die Burg Freiburg keine Mauern habe, dadurch überrascht haben, daß er, als die besten Mauern, seine Vasallen darum stellte, ferner sich todt gestellt haben und auf dem Leichenzuge die behorcht und später bestraft haben, die sich über seinen Tod freuten u. s. w. L.s beyde ältesten Söhne, Ludwig III. und Heinrich, folgten ihm, jener als Landgraf, dieser als Pfalzgraf, der 3., Friedrich, war erst Geistlicher und erhielt später durch Heinrich die Grafschaft Ziegenhain. 98) L. III. (V.), der Milde (L. Pius), des Vor. ältester Sohn; folgte seinem Vater 1172, bekriegte 1173 zu Gunsten seines Oheims, des Kaisers Friedrich des Rothbarts, die Söhne des Markgrafen Albrecht's v. Brandenburg, beugte 1177 die sich empörenden Erfurter und die Grafen Erwin und Heinrich von Gleichen, nahm an der Bekämpfung Heinrich's des Löwen den thätigsten Antheil, ward aber von ihm 1180 gefangen, nach Lüneburg und, als sich der Kaiser 1181 näherte, nach Holstein auf die Burg Sigeburg gebracht und, als Heinrich immer mehr bedrängt wurde, ohne Lösegeld, damit er den Frieden vermittle, frey gegeben. Die nach Friedrich's von Sommerseburg Tode erhaltene Pfalzgrafschaft Sachsen trat L. 1181 an seinen Bruder Hermann ab. Bey den Rangstreitigkeiten zu Mainz 1184 bewies er sich als ein eifriger Lehensmann des Abtes von Fulda. Der Erzbischof und der Landgraf begleiteten noch 1184 den Kaiser nach Italien. L. nahm 1188 das Kreuz, segelte 1189 nach Tyrus und zeichnete sich bey der Belagerung von Ptolemais aus. Erkrankt trat er die Heimkehr an, starb aber auf derselben. Ihm folgte, da er kinderlos starb, sein Bruder Hermann. L. hatte sich von einer Gräfin von Cleve geschieden u. 1185 die Witwe des Dänenkönigs Waldemar I. geheirathet, die er aber auch, als der Kaiser ihre für seinen Sohn bestimmte Tochter zurückschickte, verstieß, und Margaretha v. Österreich heirathete. 99) L. IV. (VI.), der Heilige, Hermann's I. ältester Sohn, gebor. 1200; folgte seinem Vater 1217, gerieth 1219 mit dem Erzbischofe Siegfried II. von Mainz in Krieg und zwang denselben zu Fulda, den gesprochenen Bann zu lösen. Nach des Markgrafen Dietrich von Meißen Tode 1221 führte L., mit Kraft und Weisheit den Landfrieden befestigend, die Regentschaft für seinen Vetter Heinrich den Erlauchten, und erhielt die Erbhuldigung auf den Fall von dessen Tode. Um wegen Befreyung des von Heinrich von Schwerin ge-

Digitized by Google

fangenen Dänenkönigs Waldemar II. zu unterhandeln, begab sich L. 1224 mit dem Könige Heinrich nach Schwerin. Um sich Genugthuung wegen der Beraubung thüringischer und meißnischer Kaufleute zu verschaffen, zerstörte er 1225 Schloß und Stadt Lebus. Auf seiner Reise nach Italien 1226 zu Kaiser Friedrich II. erhielt er die Belehnung auf Meißen, die Lausitz und das Pleißenland. Heimgekehrt zerstörte er mehrere Raubschlösser. Auf der von ihm angetretenen Kreuzfahrt st. er 1227 zu Otranto; seine Gebeine wurden nach Reinhardsbrunn gebracht. Seine Gemahlin, die heilige Elisabeth und sein Sohn Hermann folgten ihm. Unverbürgte Angaben erzählen noch vieles von L.s Reise nach Ungarn, der Prüfung seiner Keuschheit, der Bezähmung eines auf der Wartburg aus seinem Käfig entkommenen Löwen, den er mit starker Stimme anredete und so zum Gehorsam brachte, der Handelsgemeinschaft mit einem Krämer, dem er aus Mitleid einst einen Geleitsbrief gab und, als er darauf zum wohlhabenden Mann geworden, nach Hause rückkehrend, im Würzburgischen beraubt wurde, nachdrücklich mit Feuer und Schwert rächte und so bewirkte, daß der Raub herausgegeben werden mußte, einem Kriege mit dem Bischofe von Merseburg u. a. m. Hb. Grafen und Herzoge von Würtemberg: 100) L. I., der ältere Sohn des Grafen Eberhard V. und Henriettens v. Mümpelgard, geb. 1409; trat nach des Vaters Tode 1419 die Regierung unter Vormundschaft der Mutter, und 1426 selbstständig an, regierte bis 1441 mit seinem Bruder Ulrich V. gemeinschaftlich, theilte dann und stiftete die uracher, Ulrich V. die neufer Linie. Er st. 1450 und hinterließ seine beyden Söhne, Ludwig II. und Eberhard den Bärtigen, unter Ulrich's V. Vormundschaft. 101) L. II., des Vor. Sohn, geb. 1439; folgte ihm, erlangte 1452 veniam aetatis und starb 1457 unvermählt. 102) L., Herzogs Christoph ältester Sohn, geb. 1554; folgte seinem Vater 1568 unter Vormundschaft des Herzogs Wolfgang v. Zweybrücken, des Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg und Karl's von Baden und blieb unter derselben bis in sein 24. Jahr, 1578. Er st. 1593. 103) L. Friedrich, 2. Sohn Friedrich's und Sibyllens von Anhalt, geb. 1586; bekam nach des Vaters Tode 1608 gegen eine ausdrückliche Familienbestimmung von seinem älteren Bruder Johann Friedrich Mümpelgard, die burgundischen Herrschaften und Horburg und Reichweiler, so wie seine 2 jüngeren Brüder ebenfalls Antheile bekamen, und war so Stammvater der Linie Würtemberg-Mümpelgard. 1629 trat er die Vormundschaft über die Kinder seines älteren Bruders an und st. 1631. Leopold Friedrich folgte ihm. 104) Wilhelm L., s. Wilhelm. 105) Eberhard L., s. Eberhard 11). 106) L. Eugen, geb. 1731, 2. Sohn Herzogs Karl Alexander; folgte seinem älteren Bruder Karl Eugen, mit dem er nicht in den besten Verhältnissen stand, 1793, hob die hohe Karlsschule auf, war genöthigt, seine Kriegsmacht wegen des Reichskrieges gegen Frankreich zu mehren und starb 1795, ohne Söhne zu hinterlassen. Sein jüngerer Bruder Friedrich Eugen folgte ihm. II. Nicht regierende Fürsten: A. Herzoge von Anjou, s. Anjou, Herzoge v. B. Herzoge von Bourbon, s. Bourbon. C. Prinz v. Braunschweig: 107) L. Ernst, 3. Sohn Herzogs Ferdinand Albert v. Braunschweig-Lüneburg, geb. 1718; trat in kaiserl. Dienste, dann 1750 als

Digitized by Google

Feldmarschall in die von Holland, war seit 1759 Generalcapitän der Union und administrirender Vormund des Erbstatthalters. Als solcher erhielt er wegen des 7jährigen Krieges Holland die Neutralität. 1766 setzten die Generalstaaten ihn nach der von ihm beschwornen Consultationsacte dem jungen Erbstatthalter als Rathgeber an die Seite. Die patriotische Partey erklärte sich aber bald gegen den Herzog, machte ihn dem Volke verdächtig und verhaßt und zuletzt wurde der Erbstatthalter unter dem Vorwande, daß alle Unruhen aufhören würden, wenn sich L. nach Herzogenbusch zurückzöge, vermocht, diesen zu bewegen, sich am 12. May dahin zu begeben. Allein nichts desto weniger griffen nun die Patrioten den Erbstatthalter an, und veranlaßten so die Unruhen, welche Preußens Einmischung nöthig machten. L. starb 1788. D. Prinzen von Condé, s. Condé. E. Herzog von Calabrien. 108) L., s. Ludwig 38). F. Prinzen von Conty, s. Conti 4, 6, 7). G. Herzog von Enghien: 109) s. Enghien 2). H. Prinzen v. Frankreich: 110) L., Graf v. Evreux, Philipps des Kühnen Sohn, ein tapferer Fürst, starb 1319; Stammvater der Könige von Navarra, indem Philipp, sein ältester Sohn, König von Navarra wurde. 111) L., Sohn Ludwig's XIV. und Maria Theresia's von Spanien, geb. 1661 zu Fontainebleau, Dauphin. Er hatte den berühmten Bossuet zum Lehrer und zu seiner Erziehung wurden die bekannten Ausgaben in usum Delphini von den vorzüglichsten klassischen lateinischen Autoren besorgt. Er befehligte 1688 ein Heer in der Pfalz, 1694 in Flandern und starb 1701 an den Blattern. Seine Söhne waren 112) L., Herzog von Burgund, s. Bourgogne, Philipp V., König von Spanien und Karl, Herzog v. Berry. 113) L. Anton, jetzt Dauphin, sonst Herzog v. Angouleme. Nachträglich bemerken wir, daß, nachdem er 1792 ein Corps Emigranten befehligte und dann seinen Vater nach Blankenburg, Mietau, Warschau u. England begleitet hatte, er Anfangs 1814 nach St. Jean de Luz ging, um dort die Fahne der Bourbons aufzustecken. Wirklich wurde die Sache seiner Familie dort mit ungemeinem Enthusiasmus aufgenommen, und er mit Entzücken in Bordeaux empfangen. Als Napoleon abgedankt hatte, nahm sich L. mit vieler Thätigkeit des Interesses der Bourbons an, bereiste die Hauptquartiere von Soult und Suchet und suchte die Truppen günstig für das Königthum zu stimmen. 1815 befand er sich zu Bourdeaux, als die Nachricht von Napoleon's Rückkehr anlangte. Sogleich begab er sich nach Lyon, um dort ein Vertheidigungssystem gegen Napoleon zu organisiren. Anfangs glückte es ihm, später verließen ihn aber die Truppen bis auf 25 Mann Cavallerie und 40 Officiere, und er mußte nun mit dem General Gilly eine Convention schließen, vermöge deren er sich mit diesen Überbleibseln nach Marseille begeben sollte. Dessen ungeachtet verhaftete ihn General Grouchy am 9. April, entließ ihn aber am 15. nach Celle, wo er sich auf einem schwedischen Schiffe nach Spanien einschiffte und nach Madrid ging. Als sich später Marseille wieder für die Bourbons erklärte, ging er dahin. 1823 vertraute ihm der König das Commando über die spanische Invasionsarmee an. Siegreich drang er mit dieser fast ohne Schwertschlag bis Cadix vor, befreyte daselbst den König Ferdinand VII. und zeigte in Spanien allenthalben ziemlich liberale Gesinnungen. 1824 ward er durch

Digitized by Google

Ludwig's XVIII. Tod und durch die Thronbesteigung seines Vaters Dauphin. 114) Vgl. Bourbon, Condé, Conty u. s. w. I. Erzherzog v. Österreich 115) L. Joseph Anton, 6. Sohn Kaiser Leopold's II., geb. 1784; befehligte 1809 eine österreich. Heerabtheilung in der Schlacht bey Abensberg und ist jetzt Feldzeugmeister, Generaldirector der Artillerie und Inhaber des 8. Infanterieregimentes. K. Herzoge von Orleans, s. Orleans. L. Prinz v. Preußen. 116) Friedrich Christian L., gewöhnlicher Louis Ferdinand, Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen, Neffe des großen Friedrich, geb. 1772. Gut erzogen zeigte er früh viel Talent in allen gymnastischen Künsten, Tanzen, Fechten, Reiten auch zugleich Genialität. Früh in Dienste getreten machte er den Feldzug 1792 nach der Champagne und 1793 die Belagerung von Mainz mit und zeigte bey beyden Gelegenheiten Muth und militärisches Talent. Nach dem Frieden von 1795 zur Unthätigkeit verdammt konnte er nur mit Mühe seine natürliche Ungeduld zügeln und blickte mit Bewunderung auf den Kriegsruhm, den sich 1796 Erzherzog Karl erwarb. 1806 führte er die Avantgarde. Eben als er über den thüringer Wald gehen wollte, ward er umgangen und mit Übermacht den 10. October bey Saalfeld angegriffen. Tapfer hielt er Stand, ward aber übermannt und sein Corps gesprengt. Er selbst traf auf einer Wiese einen französischen Wachtmeister, der ihm Pardon anboth, und als er dieses Anerbiethen mit einem Säbelhieb ins Gesicht beantwortete, ihn mit einem Pistolenschuß tödtete. Er ward Anfangs in Saalfeld in der Kirche beygesetzt, später aber nach Berlin geschafft. III. Gelehrte. 117) (Joh. Peter v.), s. Ludewig. 118) (Gottfried), siehe Ludovici. 119) (Christian Gottlieb), geb. zu Brieg 1709; studirte zu Leipzig Medicin, faßte aber zugleich für Botanik eine besondere Vorliebe u. nahm an einer, auf Befehl des Königs v. Pohlen, August II., unternommenen wissenschaftlichen Reise nach Afrika als Botaniker Theil, von der er 1733 über Tunis und Hamburg zurückkehrte. 1737 wurde er zu Leipzig Doctor der Med., 1740 außerordentlicher und 1747 ordentl. Professor der Medicin daselbst. In der Folge wurde er beständiger Decan der Facultät; starb daselbst 1773. Hauptsächlichste Schriften: Definitiones plantarum, Leipz. 1737, 3. Aufl. 1760; Aphorismi botanici, ebend. 1739, 4.; Decas quaestionum medicarum, I et II, ebend. 1740 und 43, 4.; Institutiones historiae physicae regni vegetabilis, ebend. 1742, 2. Aufl. 1757; Terrae musei regii dresdensis, mit Kupfern ebend. 1749, Fol.; Institutiones physiologiae, daf. 1752; Institutiones pathologiae, ebendaf. 1754, 2. Aufl. 1767, deutsch überf. v. Hedwig, Erlangen 1777; Institutiones therapiae gen., Leipz. 1754; Ectypa vegetabilium usibus medicis praecipue destinatorum, 8 Fascikel, mit 200 Kupf., ebend. 1760—64, Fol.; Institutiones chirurgicae, ebendaselbst 1764, auch deutsch mit Zusätzen, ebend. 1766; Institutiones medicinae forensis, ebend. 1765, 2. Aufl. 1774, deutsch überf., ebend. 1779; Institutiones med. clinicae, ebend. 1769; Adversaria medico-practica, 3 Bde., ebend. 1769—73. Auch ist er Unternehmer des groß. literarisch. Werkes: Commentarii de rebus in scientia nat. et med. gestis, Leipzig 1750. 120) (Christian Friedrich), geb. zu Leipz. 1751; wurde daselbst 1779 Doctor der Med., 1787 außerordentl. und 1796 erster ordentl.

Digitized by Google

Prof. der Med.; starb 1823. Bekannt durch mehrere achtbare Schriften, wie: Primae lineae anatomiae pathologicae, Leipz. 1785; Icones cavitatum thoracis et abdominis a tergo apertarum, ebendaselbst 1789, Folio; Exercitationes academicae, Fasc. 1., ebend. 1790; Delectus opusculorum ad scientiam nat. spect., Vol. I, daf. 1790; Scriptores nevrologici selecti, 4 Bde., ebend. 1791—95, 4.; Grundriß der Naturgeschichte der Menschenspecies, m. Kupf., ebend. 1796; Handbuch der Botanik, ebend. 1800; Auserles. Beyträge zur Thierheilkunde, 4 Stücke, ebend. 1786; de quarundam aegritudinum h. c. sedibus et causis, mit 16 Kupfern, ebend. 1798, gr. Fol. Außerdem hat er sich auch durch mehrere Übersetzungen und eine Menge akadem. Schriften Verdienste erworben.

Ludwigsburg, 1) Oberamt im würtembergischen Neckarkreise; hat $3\frac{7}{10}$ Q. M., 26,800, meist lutherische, Einw.; ist bergig und waldig, mit guter Viehzucht, Acker- und Gemüsebau, wird bewässert vom Neckar, der Enz und Glams. 2) Stadt darin, Hauptstadt des Kreises, zweyte Residenzstadt, Amtssitz; hat die Kreisbehörden, Finanzkammer, Oberforstamt u. s. w., ist gut gebaut, hat königliches Schloß, mit Theater, Park, mehrere Kirchen verschiedener Confessionen, Waisenhaus, Zuchthaus, Zeughaus, militärisches Institut, königliche Tuchmanufactur, Porzellan-, Fayance-, Glanzleder-, Tabaks- u. a. Fabriken, u. 6000 Ew. Ist seit 1711 gebaut, durch gegebene Privilegien und Freyheiten schnell vergrößert und bevölkert worden. In der Umgebung schöne Anlagen und das Lustschloß Monrepos, mit schönem Garten. Ludwigshorgast, Marktfl. im Landgerichte Kulmbach des Ober-Mainkreises (Baiern); 220 Einwohner, gute Schweinezucht.

Ludwigslust, Marktflecken im Amte Grabow des mecklenburger Kreises (Großherzogth. Mecklenburg); liegt zwischen 2 Waldungen (als Park eingerichtet); ist Residenz des Großherzogs, hat schönes Schloß mit Gemähldegallerie u. Garten, 1 lutherische, 1 katholische Kirche, Schullehrerseminar, Thierarzneyschule, Karten- und Tabaksfabrik, 3200 (4500) Einwohner.

Ludwigs-orden, 1) Französischer Militärorden des heil. Ludwig. Der L. ward im April 1693 v. Ludwig XIV. zu Ehren des Königs St. Ludwig's IX zur Belohnung der Tapferkeit blos für franz. Officiere gestiftet. Der König war beständiger Großmeister des Ordens, der aus 8 Großkreuzen, 24 Commandeuren und einer unbestimmten Anzahl Ritter bestand. Um in den Orden zu treten, mußte man katholisch seyn und 10 Jahre bey der Armee oder auf der Flotte gedient haben, mußte schwören, der Religion treu zu bleiben u. nicht ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubniß des Königs in auswärtige Dienste zu gehen. 300,000 Livres machten das jährliche Einkommen des Ordens, die an die Großkreuze, Commandeurs und 128 Ritter und Ordensbeamte vertheilt waren. Zur Zeit der Revolution war er als erloschen zu betrachten. Ludwig XVIII. stellte ihn den 30. May 1814 wieder her. Das Ordenszeichen ist ein weißes achtspitziges Kreuz, dessen Winkel goldene Lilien ausfüllen. Auf dem Mittelschilde ist vorne der heil. Ludwig, mit der Umschrift: Lud. Magn. instit. 1693. Auf der Kehrseite ist ein flammendes Schwert durch einen Lorbeerkranz gesteckt, mit der Umschrift: Bellicae virtutis praemium. An einem feuerfarbenen Bande wird es von den Großkreuzen und von den Commandeurs von der Rechten zur Linken, und von ersteren noch ein silberner

Digitized by Google

Stern auf der linken Brust, von den Rittern aber im linken Knopfloche getragen. 2) Den darmstädtischen L. stiftete der jetzt lebende Großherzog, Ludwig, 1807. Er heißt auch zuweilen Verdienstorden und hat 5 Klassen, deren 1. Großkreuze, die 2. u. 3. Commandeurs 1. und 2. Klasse, die 4. und 5. Ritter heißen. An einem schwarzen Bande mit rother Einfassung wird das Ordenskreuz von der 1. Klasse von der Rechten zur Linken, von der 2. und 3. um den Hals, von der 4. und 5. im Knopfloche getragen. Die ersten beyden tragen dabey noch einen silbernen Stern mit der Vorderseite des Kreuzes. Dieses ist schwarz emaillirt und roth eingefaßt, hat die Form des Maltheserkreuzes, zeigt in der Mitte, vorne, eine Krone von Lorbeer- und Eichenlaub, mit den Worten: Gott, Ehre und Vaterland, u. hinten den Buchstaben L, umgeben von den Worten: für Verdienst.

Ludwigsruhe, Lustschloß des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, liegt im Oberamte Gerabronn des Jartkreises (Würtemberg); hat Schweizerey und Thiergarten. Ludwigsstadt, Marktflecken im Landgerichte Lauenstein des Ober-Mainkreises (Baiern); liegt an der Loquitz, hat 700 Einwohner, welche viel Obst bauen, Schiefer brechen, Bier brauen.

Lübbecke, Stadt im Kreise Rahden des preußischen Regierungsbezirkes Minden, an der Mühlenbach und Ronceval; hat Gerbereyen, Tabaksspinnerey, Handel mit Löwentlinnen und 2000 Einwohner. Von dieser Stadt haben die Lübbeckeschen Berge, eine Fortsetzung der mindischen Bergkette oder des Gebirges der westphälischen Pforte, ihren Nahmen. Lübben (neulat. Lubena), 1) ein vormahliger Kreis der Niederlausitz, mit 25,000 Einwohnern, hieß auch der Krumspreeische Kreis. 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, aus dem vormahligen lübbenschen Kreise der Niederlausitz und aus der zur Kurmark gerechneten Herrschaft Breskow gebildet, 28¼ Q. M. groß und mit 38,229 Einwohnern; 3) Kreisstadt darin, auf einer von der Spree und Berste gebildeten Insel; hat Schloß, ansehnliches Landschaftshaus, höhere Bürgerschule, Hebammeninstitut, Tuch- und Leinweberey, Garten- und Tabaksbau, Handel und 3400 Einwohner.

Lübbenau (wendisch Lubnow), 1) Standesherrschaft im Kreise Kalau des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, sonst zur Niederlausitz gehörig, ist größtentheils vom Spreewalde bedeckt; hat 6000 Einwohner, meist Wenden, die außer einer vorzüglichen Schaf- und Rindviehzucht eine starke Gemüseeultur betreiben und ihre Gemüse theils nach Berlin, theils nach Dresden verführen; gehört der älteren Linie der Grafen von Lynar, welche sie 1621 erkauften. 2) Stadt und Hauptort darin, unweit des Spreewaldes, an der Spree, welche hier in viele Arme getheilt und mit Kähnen fahrbar ist; hat Schloß mit Bibliothek und Gemähldesammlung, schöne Kirche, Gartenbau, Tuch- und Leinweberey, ansehnlichen Handel mit Gartengewächsen und Sämereyen, 2671 Einwohner. Lübben-steine, s. unter Helmstädt.

Lübbesee (der große), Landsee im Kreise Dramburg des preußischen Regierungsbezirkes Köslin; wird von der Drage durchflossen, ist 1½ Meile lang und ¼ Meile breit.

Lübeck (lat. Lubeca), 1) freye Hanestadt, Theil des deutschen Bundes, an der Ostsee, zwischen Mecklenburg,

Digitized by Google

Holstein und in mehreren Parcellen zerstreut liegend; hat 5¼ (6⅔) Q. M. Gebieth, welches bewässert wird von der Trave, Wakenitz, Stecknitz und dem Delvenaukanale, ist eben mit fruchtbarem Boden, welcher reichlich Ackerfrüchte bringt u. von 42—43,000 größtentheils protestantischen Ew. bewohnt wird. Sie hat mit Bremen, Frankfurt am Main u. Hamburg auf dem Bundestage die 17. Stelle, im Plenum eine Stimme. Die Verfassung ist republikanisch. Die Bürgerschaft besteht aus 12 Collegien, welche bey Berathschlagungen jedes seine Stimme hat. Der Senat besteht aus 4 Bürgermeistern und 16 Rathsherren (davon 4 juristische Doctoren), welche gewisses Vermögen besitzen müssen und nicht in fremden Diensten seyn dürfen. Die Geschäftsverwaltung ist besonderen Deputationen (Departements) anvertraut. Die Gerichte theilen sich in ein Ober- und mehrere Niedergerichte. Bürgerliche Nahrung zu treiben kommt nur den Bürgern zu. Das Militär besteht aus 26 Bürgercompagnien, Bundescontingent 406 Mann. Einkünfte: 250,000 Mark. Wappen: früher ein Doppeladler mit 2 an der Brust getheilten Feldern (weiß und roth) und einer Krone, worauf 2 Fähnchen; jetzt ein wagrecht getheiltes weißes und rothes Schild. Flagge: der Länge nach weiß und roth getheilt. Der Staat theilt sich in Stadt und Gebieth. 2) Die Stadt, zwischen der Trave u. Wakenitz, hat Mauern, mit Bäumen besetzten Wall, 4 Quartiere, 97 Straßen, gegen 3100 Häuser, 9 Kirchen (Marienkirche m. zwey 400 Fuß hohen Thürmen, Altar aus schwarzem Marmor, astronomischem Uhrwerke [welches Jahre, Tage, Stunden, Monathe, Sonntagsbuchstaben, goldene Zahl, Sonnenzirkel, Mondeswechsel, Finsternisse, Sonnen-, Mondes- und Planetenlauf u. m. zeigt, Glockenspiel und noch einige andere mechanische Kunststücke hat], Capelle für d. Todtentanz, die Domkirche v. Heinrich d. Löwen 1170 erbaut. u. a.), schönes Rathhaus mit dem Hansesaale, Zeughaus, Bauhof, Opernhaus, Münze u. m. a. Gebäude, ferner viele Wohlthätigkeitsanstalten (Johannisstift mit 12 Conventualinnen, Hospital zum heiligen Geist für 138 Alte, Annenkloster für 500 Arme und Arbeitslose, mehrere Waisenhäuser, Irrenhaus, 6 Witwenhöfe, 12 Armenhäuser, viele Sterbekassen u. dgl.), mehrere Gesellschaften für gemeinnützige Zwecke (zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, Rettungsanstalt für Verunglückte, Wundarzt-, Schwimm-, Zeichnen-, Sonntags-, Industrie-, Schifffahrtsschule, Badeanstalt,) mehrere gelehrte und Elementarschulen, Handelsinstitut u. s. w. Der Handels und die Schifffahrt sind nicht unbedeutend und erstrecken sich auf die Ostseeländer, wie auch auf andere Reiche Europa's; man rechnet jährlich auf 8—900 Schiffe, die ankommen; der eigenen Schiffe hat L. gegen 90. Man handelt mit Wein, Getreide, Manufactur- und Colonialwaaren. Fabriken besitzt L. in Tabak, Zucker, Seife, Bernsteinwaaren, Gold- und Silberwaaren, ferner eine Stückgießerey u. v. a. m. Einwohner zählt man gegen 25,000. Man zählt in L. und angrenzenden Gegenden nach Mark, Schilling und Pfennigen, 1 Thaler ist = 3 Mark, 48 Schilling, = 576 Pfennige Current. Die kölnische Mark fein Silber wird zu 11½ Thaler ausgeprägt; nach dem 20 Guldenfuße ist der Thaler = 1 Thlr. 4 Gr. 2⅔ Pf. Das Gebieth der Stadt wird in 5 Bezirke eingetheilt, das Amt Bergedorf gehört L. gemeinschaftlich mit Hamburg. — Die Stadt L. ward vom Graf

Adolph II. von Holstein und Schauenburg um 1144, auf der Stelle des alten Bacu, erbaut, gelangte schnell zu ausgezeichneter Blüthe, besonders dadurch, daß fast alle Kaufleute aus Bardewick dahin zogen. Hierüber eifersüchtig und unwillig verordnete Herzog Heinrich der Löwe, daß zu L. weiter nichts als Lebensmittel vertauscht werden sollten. Als aber 1156 die Stadt abbrannte, erhielt Heinrich L. vom Grafen Adolph abgetreten, baute es von Neuem auf und öffnete es den nordischen Völkern zu freyem Handel. 1158 gab er demselben sein so berühmt gewordenes Stadtrecht, dessen Grundlage das soestische war, und welches 1188 vom Kaiser Friedrich I. und später von anderen Kaisern bestätiget wurde. Seit 1254 suchten die meisten Städte an der Ostsee das lübische Recht zu erlangen. Heinrich der Löwe hob dann die Stadt noch dadurch, daß er das oldenburgische Bisthum dahin verlegte, zu welchem Behufe 1164 die Domkirche eingeweiht wurde. Nach Heinrich's Achtserklärung mußte sich die Stadt an Kaiser Friedrich ergeben, welcher auch den ersten Grund zu ihrer Reichsunmittelbarkeit gelegt haben soll. 1189 kam sie jedoch wieder an Herzog Heinrich und von diesem 1192 an den Grafen Adolph von Holstein und Schauenburg, dem sie 1202 Herzog Woldemar von Schleswig, nachmahliger König von Dänemark, entriß. Da sie aber von den Dänen sehr bedrückt wurde, wendete sie sich 1226 an Kaiser Friedrich II., der sie zur Reichsstadt erhob. Doch hatte Herzog Albrecht d. Große von Braunschweig immer noch gewisse Rechte über die Stadt. Späterhin wurde L. das Haupt der Hansestädte, deren Abgeordnete sich auf dem Rathhause versammelten. Seine Flotten beherrschten die Ostsee, u. sein Einfluß ward in den benachbarten nordischen Reichen mehr als einmahl entscheidend. 1275 brannte die ganze Stadt bis auf 5 Häuser ab. 1350 soll die Pest 90,000 Menschen hingerafft haben. 1422 gerieth L. in einen 13jährigen Krieg mit den Dänen, die schon früher zu verschiedenen Mahlen bemüht gewesen waren, L. unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen. Ein anderer Krieg, der sich 1509 mit demselben Staate entspann, trug nicht wenig dazu bey, daß Schweden von Dänemark abgerissen wurde. Nach der Zeit sank L. mit der Hanse. Als 1806 die deutsche Reichsverfassung aufgehoben wurde, bestand L., jedoch ohne Verbindung mit dem übrigen Deutschland, als freye Hansestadt fort. Hier auch Schlacht am 6. November 1806, zwischen den Trümmern des preußischen Heeres, welches bey Jena gefochten hatte, unter Generallieutenant Blücher (20,000 Mann) und den französischen Corps der Marschälle Soult und Bernadotte und der Cavallerie unter Murat (40,000 Mann). 1810 wurde L. zu dem französischen Departement der Elbemündungen gezogen. In dem Freyheitskriege fochten seine jungen Männer mit unter der hanseatischen Legion; es gerieth im Sommer 1813, kurz vor dem Abschlusse des Waffenstillstandes, noch einmahl in die Gewalt der Franzosen, die es aber Anfangs Decembers wieder verließen. Seitdem hat L. eine freye Verfassung und gehört zu den 4 freyen Städten des deutschen Bundes, für welche es der Sitz des Appellationsgerichtes ist. 3) Fürstenthum in Deutschland, in Holstein gelegen, dem Hause Holstein-Oldenburg gehörig, an der Schwarte und Trave; hat 9¼ Q. M. mit 20,000 Einwohnern. Hauptstadt: Eutin. — Das Fürstenthum L. wurde als Bisthum zu Oldenburg von

Otto I., 1163 mit Bewilligung Kaiser Friedrich's I. und Herzog Heinrich's des Löwen, vom Bischofe Gerold nach L., die Residenz aber nach Eutin verlegt. Der Bischof u. das Stift nahmen 1530 die Reformation an, u. der Bischof behielt im westphälischen Frieden Sitz u. Stimme auf dem Reichstage (wo er mit dem Bischofe von Osnabrück eine besondere Bank einnahm). 1647 machte sich das Bisthum L. aus Dankbarkeit gegen Oldenburg verbindlich, 6 Bischöfe nach einander aus diesem Hause zu wählen, nach welcher Zeit auch dänische Prinzen zur Wahl zugelassen werden sollten, worüber jedoch mancherley Streitigkeiten entstanden. Im Jahre 1776 überkam der Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg die Coadjutorie und wurde 1785 Bischof, so daß er diese Würde mit der eines Administrators von Holstein zugleich verwaltete. Dadurch hatte Holstein Oldenburg ein Anrecht auf L. erhalten, und als 1802 durch den Hauptdeputationsreceß das Hochstift und Capitel aufgehoben wurde, ward es diesem Hause als weltliches Fürstenthum überlassen, doch bekam die Stadt L. die Domgebäude und einige Dörfer. 1810 wurde es, als Napoleon den Herzog von Oldenburg verjagte, zum französisch. Departement Elbmündung geschlagen, 1814 jedoch dem Herzoge restituirt. Es soll nach dem (nun 1829 erfolgten) Tode des Herzogs von Oldenburg ganz zu diesem Lande geschlagen werden. Wappen: im blauen Felde ein schwebendes goldenes Kreuz.

Lüben, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 11½ Q. M. groß und mit 24,000 Ewhrn.; wird von der Katzbach, dem Schwarzwasser und der Sprottau bewässert. 2) Kreisstadt darin, am oberauer Wasser; hat ein Schloß, Tuchwebereyen und etwa 3500 Einwohner. Der hiesige Zwieback ist berühmt.

Lübisches Recht, das der Stadt Lübeck von Heinrich dem Löwen 1167 (n. Anderen schon 1158) ertheilte Stadtrecht, welches nachmahls Kaiser Friedrich I. estätigte.

Lübitz, so v. w. Lübz. **Lübtheen**, Marktflecken an der Rögnitz im Amte Hagenau, des mecklenburger Kreises (Herzogthum Mecklenburg); hat 2150 Einwohner; mehrere Handwerker haben hier eigene Ämter. **Lübz**, 1) Stadt im mecklenburger Kreise des Herzogthumes Mecklenburg; hat Amthaus, 1300 Einwohner, liegt an der Elde; 2) Domanial- und Ritteramt; hat 15 Kirchspiele, 72 Ortschaften. **Lüchow**, 1) Stadt im Fürstenthume Lüneburg des Königreiches Hannover; liegt an der Jetze; hat Schloß, 1900 Einwohner, welche sich mit Garnspinnen, Leinweberey und etwas Handel nähren. 2) **L. und Wustrow**, Amt in demselben Fürstenthume, an der Jetze und Dünne; hat 15,000 Einwohner.

Lücke, 1) eine unregelmäßige Öffnung oder Vertiefung; 2) eine kurze Unterbrechung einer Linie; 3) die Stelle in einer Reihe mehrerer Dinge, wo eines oder einige derselben fehlen.

Lüde (Lügde), Stadt im Kreise Brakel des preußischen Regierungsbezirkes Minden, an der großen Emmer; hat eine Papiermühle und 2000 Einwohner, welche viele Spitzen und Zwirn verfertigen.

Lüdemann (Wilhelm von), Mahler (Mahlerdilettant?) zu Dresden; schrieb: Züge durch das Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im Jahre 1822, Berlin 1825; der Sulioten-krieg, Leipzig 1825; Lehrbuch der neugriechischen Sprache, Leipz. 1826; Neapel wie es ist, Dresden 1827; Stambul oder Constantinopel wie es ist, Dresden 1827; Geschichte Griechenlands und der Türkey, 4 Bändchen, ebend. 1827; Geschichte der

Digitized by Google

Architektur, ebend. 1828; Geschichte der Mahlerey, ebend. 1828; Andruzzos, der Livadier, Leipzig 1826, neue Auflage 1828; Novellen und Erzählungen, 1. Bd., Dresden 1827; Geschichte der Kupferstecherkunst, ebend. 1828; Venedig wie es war und wie es ist, ebend. 1828; die Foscari, 2 Bde., Leipzig 1828.

Lüdenscheid, wohlgebaute Stadt im Kreise Altena des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, zwischen hohen Bergen, mit Eisen-, Stahl-, Messing- und Wollenfabriken, Baumwollenspinnerey, Galmeygraben in der Nähe, und 2000 Einwohnern.

Lüder (August Ferdin.), geb. zu Bielefeld 1760; war seit 1786 Professor der Geschichte am Carolinum zu Braunschweig, 1810—14 ordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen, 1817 desgleichen zu Jena, wo er 1819 starb. Wichtigste Schriften: Einleitung in die Staatskunde, Leipzig 1791; über Nationalindustrie und Nationalreichthum, nach Ad. Smith, 3 Bde., Berlin 1800—1804; Entwicklung der Veränderungen des menschlichen Geschlechtes, Braunschweig 1810; Kritische Geschichte der Statistik, Göttingen 1817; Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre, Jena 1820. Außerdem lieferte er noch mehrere geschätzte Übersetzungen.

Lüders (Ludwig), geb. 1777 im Gothaischen; ward auf dem Gymnasium zu Gotha und Weimar erzogen, und trieb hauptsächlich praktische Geometrie, bezog jedoch nie eine Universität. 1796 wurde er als Fußschreiber in Großenstein bey Altenburg angestellt, von wo er 1801 als Kammer-Archivar nach Altenburg kam. 1804 wurde er Archiv-Secretär und 1814 Rath und Kammer-Secretär. Er st. 1822; schrieb, außer mehreren zum Theil unvollendeten Romanen, die nicht unter seinem Nahmen erschienen: Europa's Polingenesie, 3 Bde., Leipzig u. Altenburg 1810; Pythagoras und Hypatia, oder die Mathematik der Alten, Leipzig 1809; Europa, genealogisches Taschenbuch, Leipzig 1814—1820; Diplomatischer Codex, 2 Bde., Leipzig 1819—21 (Fortgesetzt von Rüder).

Lüdinghausen, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Münster, 13 Q. M. groß und mit 33,500 Einwohnern. 2) Kreisstadt darin, an der Stever, mit 1430 Einwohnern.

Lüdingsworth, Dorf und Kirchspiel mit 2000 Einwohnern, im Lande Lüneburg (Königreich Hannover); hat Pferdemarkt.

Lüften, 1) einen Gegenstand an die frische Luft bringen und den Luftzug in denselben leiten; 2) die Erde an den Stammwurzeln der Obstbäume aufgraben; 3) die Waidküpe, während sie durch Feuer lauwarm gemacht und in schnellere Gährung versetzt wird, alle 3—4 Stunden aufdecken und umrühren.

Lueg, 1) Paß im Thale Ponzgau des Kreises Salzburg, im österreichischen Lande ob der Enns; führt aus den Alpen; hatte sonst ein Felsenschloß, welches 1809 zerstört wurde; 2) Felsenschloß im Kreise Adelsberg des österr. Königreich. Illyrien; dabey die lueger Höhle, in drey Stockwerken übereinander stehend; in die oberste Öffnung ist ein Theil eines alten Schlosses eingebaut, die mittelste Grotte hat 200 Klaftern Länge, in die unterste fließt ein Bach, der weiter unten wieder zum Vorschein kommt; 3) Felsenschloß im Kreise Innsbruck der Grafschaft Tyrol (Kaiserth. Österr.), liegt zwischen dem Brenner u. Dornsee, dabey einige Häuser und 1 Kirche.

Lüge, 1) jede wissentliche Unwahrheit, in der Absicht, Anderen

Digitized by Google

eine falsche Ansicht von Etwas beyzubringen; 2) jede Abweichung in Wort und That von dem Gesetze der sittlichen Übereinstimmung unseres Innern und Äußern. Man unterscheidet eine erlaubte L., da man, ohne Absicht den Anderen zu beleidigen, wegen seines eigenen oder Anderer Nutzen, u. eine unerlaubte L., da man anders redet, als man meint, obschon der Andere berechtigt ist, Wahrheit zu erwarten; andere Unterschiede sind: höfliche L., Scherzlüge u. auch Nothlüge, u. schändliche od. Bosheitslüge, wo man in böser Absicht die Unwahrheit spricht. 3) In der heil. Schr. heißt L. oft jeder Betrug, Schmeicheley, Heucheley, Verläumdung, falsche Lehre, abergläubischer Gottesdienst.

Lühe, 1) Fluß im Fürstenthume Bremen; entspringt unter dem Nahmen Aue bey Bokel, nimmt bey Hornebürg den Nahmen L. an, wird schiffbar, fällt bey Gründeich in die Elbe; 2) Fluß im Fürstenthume Lüneburg; entspringt bey Bispingen, fällt bey Stöckede in die Ilmenau.

Lülsdorf, Dorf im Kreise Siegburg des preußischen Regierungsbezirkes Köln, am Einflusse der Sieg in den Rhein; mit Schlosse, Kalksteinbrüchen und 500 Ew.

Lüne, 1) Amt im hannöverischen Fürstenthume Lüneburg; liegt an der Ilmenau; hat 4000 Ew.; 2) Dorf darin, Amtssitz; hat Superintendentur, Jungfrauenkloster, 120 Einwohner.

Lüneburg, 1) Fürstenthum und Landdrostey im Königreiche Hannover; hat 204 Q. M., 264,000 Ew., ist lauter sandige Ebene (lüneburger Haide) mit fruchtbaren Strichen an den Flüssen, hat viel Wald (die Göhrde, der Wietzenbruch, die Raubkammer u. a.), wird bewässert von der Elbe (Nebenflüsse: Jeetze und Ilmenau), der Aller (mit der Ocker, Fuhse, Oerze, Böhme) u. a., hat nach der Elbe zu ansehnliche Deiche. Man treibt in den Marschgegenden guten Ackerbau, Viehzucht (viele Schafe, besser durch Fleisch als durch Wolle, Pferde, Bienen, durch die Haide sehr ergiebig), Fischerey (Neunaugen in der Ilmenau), etwas Salzbau. Das Fabrikwesen ist im Ganzen unbedeutend. Der Handel beschränkt sich vorzüglich auf Landesproducte und Transito, wird aber durch schlechte Wege sehr gehemmt. Der Religion nach sind die Ew. Protestanten, mit wenigen Katholiken untermischt. L. besitzt eine besondere Landschaft, deren Collegium aus einem Director (der jedesmahlige Abt zu St. Michael in Stadt Lüneburg), 8 Landräthen, 2 Schatzräthen u. mehreren Deputirten besteht. Die höchste Justizbehörde ist zu Celle. Vergleiche übrigens Hannover. 2) Hauptstadt des Fürstenthumes, an der Ilmenau (hier schiffbar); hat unansehnliche Straßen, altmodische Häuser, altes Schloß, Fürstenhaus, Kauf-, Zeughaus, Saline (in dem Stadttheile Sulze), deren Soole ohne Gradirung versotten wird, Soolenbäder, den Kalkberg (118 Fuß hoch, isolirt stehend, mit Kalkbrüchen u. einigen Festungswerken), einige Fabriken (Tabak, Spielkarten), Handel (Spedition), Schifffahrt (auf der Ilmenau bis zur Elbe u. weiter), 4 Kirchen (Michaeliskirche, mit herzoglichem Begräbniße, sonst mit dem kostbaren, von Gold u. Edelsteinen strotzenden, von Nickel List beraubten Altarstück, die goldene Tafel), Waisenhaus, 4 Hospitäler, Kloster St. Michaelis, Ritterakademie (zur Bildung für 12 junge Adelige), Johanneum, Michaelschule und 10,500 Ew. L. ist Sitz mehrerer Behörden, eines Handelsgerichtes, Commerzcollegiums u. s. w.

Digitized by Google

und war eine Zeitlang Hauptstadt des französischen Departements Nieder-Elbe. 4) Grafschaft im britisch-nord-amerikanischen Gouvernement Neu-Schottland, ans atlantische Meer grenzend; fruchtbar, gut angebaut, meist von Deutschen bewohnt. An der Küste ist die Kings- (Mohren-) bai, mit einigen Inseln, am Ufer der Berg Aspotagnon, weithin sichtbar. 5) Hauptort daselbst, an der Mirlegashbai.

Lüneburger Haide, großer, ebener, mit Haide u. kleinem Gesträuche überdeckter sandiger Landstrich im hannöverschen Fürstenthume Lüneburg; ist wahrscheinlich früher Meeresgrund gewesen. Sie trägt etwas Buchweizen, wird aber durch treffliche Weide für Schafe und Nahrung für die Bienen (welche auch aus den benachbarten Gegenden für die Sommerszeit hierher gebracht werden u. für 200,000 Thaler Wachs jährlich liefern sollen) sehr ergiebig. Länge 12 Meilen; durch sie führt eine Hauptstraße nach Hamburg.

Lünemann (Georg Heinr.), geb. 1780 zu Göttingen, früher Collaborator, jetzt Rector an dem Gymnasio daselbst; hat sich vorzüglich um die Verbesserung des Schellerschen lat.-deutsch und deutsch-lat. Wörterbuches verdient gemacht.

Lünen, Stadt im Kreise Dortmund des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, am Einflusse der Sesike in die Lippe; hat 1400 Ew.

Lüptowscher See, Landsee im Kreise Fürstenthum des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, südlich vom Gollenberge, bey den Dörfern Lüptow und Bonin; ist ½ Meile lang und ⅓ Meile breit.

Lütjenburg (Lütgenburg), Stadt im Amte Segeberg des Herzogthumes Holstein (Dänemark); hat 1150 Ew.

Lüttich (fr. Liége, niederl. Luyk, lat. Leodium), 1) Provinz in dem Königreiche der Niederlanden, aus Theilen der ehemahligen Departements Ourthe und Sambre-Maas zusammengesetzt; hat 102¼ Q. M., durch die Ardennen bergiges und hügeliges, zum Theil fruchtbares, zum Theil steiniges und schiefriges, wohl bewaldetes Land; wird bewässert von der Maas, welche hier die Ourthe mit der Ambleve und Vesdra aufnimmt, von der Homme, Lesse u. a. Flüssen, bringt, außer den gewöhnlichen Erzeugnissen, Schwarz- u. Rothwild, auch Wölfe, ferner Getreide, Hülsen- u. Gartenfrüchte, Karden, allerhand Mineralien (Bley, Eisen, Zink, Steinkohlen, Flintensteine u. s. w.). Die Einw., 355,000, meist katholischer Religion, sprechen wallonisch oder französisch, nördlich auch flämisch, treiben Ackerbau (südlich nicht einträglich), Viehzucht (limburger Käse), wenig Weinbau, Bergbau, Fabrikation von Tüchern und Kasimir, Leder, eisernen und hölzernen Waaren. (Im Ganzen bestehen 2000 Fabriken aller Art). L. sendet 6 Deputirte zu den Generalstaaten, hat 4 Bezirke und zur Hauptstadt Lüttich. 2) Bezirk darin, mit 9 Cantonen. 3) Feste Hauptstadt des Bezirkes und der ganzen Provinz, an der Maas und Ourthe; hat 4 Friedensgerichte, Bischof, Domcapitel, Gerichtshof, Handelskammer, großen Markt mit Springbrunnen, 17 Brücken, Zeughaus, Börse, Kathedrale, viele Kirchen u. Klöster, schönen bischöflichen Palast, großes Rathhaus (mit Bibliothek), Universitätsgebäude (mit Bibliothek, anatomischem Theater, klinischer Anstalt, Entbindungsanstalt, botanischem Garten u. a. m., die Universität wurde errichtet 1817), mehrere gelehrte Gesellschaften (d'émulation, Zeichnen- und Mahlerakademie),

Digitized by Google

Schauspielhaus, Gewehrfabrik (jährlich 6000 Jagdflinten, 2000 Pistolen, 27,000 Soldatengewehre), Stückgießerey (mit einer Dampfbohrmaschine), ferner Fabriken in Papier, Leim, Kratz- und Spinnmaschinen, Tuch und Wollenzeugen, Eisenwaaren (Ambose, Feilen, Schuhnägel), Zinkwaaren (für 180,000 Thlr. jährlich), Eisenblech (90—100,000 Ctr.), Soldatengeräthe u. m., ferner ansehnlichen Handel. Ew. 47—50,000. In der Umgegend werden, außer Alaun, viele Steinkohlen (jährlich 9 Mill. Centn.) gegraben, und die Gruben sind seit 1198 im Gange. — L. ist eine Stadt von ungewissem, aber sehr hohem Alter. Als nach dem Anfange des 8. Jahrhundertes die Bischöfe von Tongern ihren Sitz von Mastricht nach L. verlegten, geriethen die Einwohner in mannigfache Händel mit denselben, indem sie behaupteten, in geistlichen Angelegenheiten lediglich von dem Erzbischofe zu Köln und von dem römischen Stuhle, in weltlichen dagegen von ihrer Stadtobrigkeit und dem Reichskammergerichte abhängig zu seyn. 1407 mußte der Bischof sogar mit den Vornehmsten der Stadt wegen eines Aufstandes der Bürger entweichen, nahm aber dieselbe bald darauf mit Gewalt wieder ein, wobey 23,000 Lütticher ihr Leben verloren haben sollen. Ein 1464 wider den Bischof Ludwig von Bourbon erregter Aufstand endigte gleichfalls zum größten Nachtheile der Bürger. 1467 wurde die aufrührische Stadt durch Karl den Kühnen v. Burgund erobert, ihre Werke geschleift, ihr Geschütz weggeführt; doch empörte sie sich bald darauf, von dem Grafen von der Mark, der sich dahin geflüchtet hatte, aufgehetzt, und von Ludwig XI., König von Frankreich, insgeheim unterstützt, wieder, Karl der Kühne zog jedoch mit Ludwig XI., der sich unkluger Weise in seine Gewalt begeben hatte, vor L., eroberte die Stadt 1469 und tödtete den Grafen von der Mark bey diesem Sturme. Zwey andere Aufstände in den Jahren 1482 und 1484 wurden durch den Erzherzog Maximilian I. gestillt. 1648 verwehrten die Einwohner, besonders auf Anstiften ihres Bürgermeisters, Jakob Gennet, ihrem Bischofe Ferdinand, Prinzen von Baiern, Kurfürsten von Köln, den Einzug in die Stadt mit Gewalt. Als aber dieser denselben mit Gewalt eines Heeres unter dem General Sparr erzwungen hatte, ließ er den Bürgermeister enthaupten, die anderen Aufrührer hart bestrafen und zur Versicherung des Gehorsams der Bürger 1650 eine Citadelle aufführen. In diese legte 1675 der französische General, Graf d'Estrades, eine Besatzung, nachdem der Commandant de Quincy dieselbe treuloser Weise übergeben hatte. Das Jahr darauf ließ sie der König von Frankreich schleifen. 1680 erhob sich wegen der Erwählung der obrigkeitlichen Personen und aus anderen Ursachen ein neuer Streit der Bürger mit ihrem Bischofe, Maximilian Heinrich, Kurfürsten von Köln, der aber 1684 mit französischer Hülfe die Stadt bezwang, eine starke Garnison in dieselbe legte und den Bischof von Straßburg, Wilhelm Egon von Fürstenberg, zu seinem Statthalter daselbst ernannte. Hierauf ward die Citadelle wieder aufgebaut und stärker befestigt, auch verordnet, daß statt der seitherigen 32 Zünfte, die eine solche Gewalt hatten, daß ohne ihre Einwilligung nichts Wichtiges vorgenommen werden durfte, nur 17 bestehen sollten. 1691 wurde die Stadt von den Franzosen erobert. Zu Anfange des spanischen Erbfolgekrieges nahm der Bischof Joseph Clemens, Kur-

Digitized by Google

fürst zu Köln, eine französische Garnison ein, während 1702 die Stadt von der verbündeten Armee unter Marlborough und Athlone besetzt und die Citadelle erstürmt wurde. 1705 machte sich wieder der Kurfürst von Baiern mit einer Abtheilung französischer Truppen zum Meister der Stadt, mußte sie aber bald nachher wieder verlassen. Durch den Frieden zu Utrecht gelangte endlich der Kurfürst Joseph Clemens wieder zum Besitze von L. 1794 wurde es von den Franzosen besetzt und nach dem Frieden zu Lüneville zum Departement der Ourthe gezogen, 1815 aber durch einen Beschluß des wiener Congresses an die Niederlande abgetreten. Seit 1817 hat L. eine Universität und ist seit 1815 durch die französischen Contributionsgelder stark befestigt worden. 4) Ehemahliges Hochstift zum westphälischen Kreise Deutschlands gehörig, stand unter dem Erzbisthume Köln; der Bischof war Reichsfürst und hatte den Titel eines Herzogs von Bouillon. Das Bisthum L. ist im 3. Jahrhunderte zuerst in der Stadt Tongern gestiftet worden, und Serratius war der erste erweisliche Bischof. Dieser verließ Tongern und ging nach Mastricht, woselbst auch seine Nachfolger residirten, bis der heil. Hubert sich zu Anfang des 8. Jahrhundertes nach L. begab, wo seitdem die Residenz fortwährend blieb. Doch nannten sich die Nachfolger Hubert's noch lange Zeit Bischöfe von Tongern, und Heraclius ist der erste, der sich den Namen eines Bischofes von L. beylegte, wie man aus einer Urkunde von 961 sieht. Die Bischöfe von L. waren deutsche Reichsfürsten und wurden zum westphälischen Kreise gerechnet. 908 schenkte Kaiser Ludwig der Kirche zu L. das Marquisat Franchimont, Kaiser Heinrich III. derselben 1040 die Grafschaft Hasbein; von Gottfried von Bouillon, nachmahligem Könige von Jerusalem, und dessen Brüdern Eustach und Balduin erhielt das Hochstift das Herzogthum Bouillon. Nach Anderen ward es für 6000 Mark Silbers an dasselbe verkauft oder versetzt. Gewiß ist, daß die Herren von der Mark, Fürsten von Sedan, der geschehenen Veräußerung beständig widersprachen und sich sogar 1552 mit Hülfe des Königs von Frankreich, Heinrich's II., in den Besitz des Herzogthumes setzten. Doch ward 7 Jahre später, im Frieden zu Cambray, der Bischof von L. restituirt. 1676 wurde Bouillon von Ludwig XIV. erobert, welcher es 1678 seinem Oberkammerherrn, Gottfried Moritz de la Tour d'Auvergne, übertrug, dessen Geschlecht früher die Ansprüche der Herren von der Mark an sich gebracht hatte. 1302 erhielt das Hochstift vom Grafen Ludwig von Looz die Grafschaft Looz, gelangte aber erst 1367 zum ruhigen Besitz derselben. 1576 erhielt der Bischof Oberaufsicht, Schutz und Schirm über die Reichsgrafschaft Hoorn. 1794 wurde das Bisthum von den Franzosen besetzt u. im Frieden zu Lüneville förmlich an Frankreich abgetreten und gehörte seitdem zum Departement der Ourthe. Durch den Beschluß des wiener Congresses aber und durch einen besonderen Vertrag vom 23. März 1815 wurde dasselbe als ein souveraines Fürstenthum dem Könige der Niederlande überlassen und bildet seitdem eine Provinz der Niederlande, doch mit veränderten Grenzen, indem einige Theile von L. zu den Provinzen Hennegau, Limburg und Namur gezogen, andere dagegen von Limburg, Luxemburg und Namur zu L. geschlagen worden sind.

Lützelburg, so v. w. Luxemburg. L.-stein (petite pierre), Cantons-

Digitized by Google

stadt im Bezirke Saverne des Departem. Niederrhein (Frankreich); liegt in den Vogesen, hat Schloß, Fayence- und Brillenfabrik, Eisenwerke, Gesundbrunnen u. 1050 Einwohner.

Lützen, Stadt im Kreise Merseburg des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, in einer Ebene; hat ein Schloß und gegen 1400 Einwohner. Nach diesem Städtchen werden die Schlachten bey Lützen benannt.

Lützler Gebirge, Zweig des Westerwaldes im Kreise Siegen des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, bey dem Dorfe Lützel, zwischen Siegen und Berleburg, wodurch hier der Westerwald mit dem Rothlager oder Rothhaargebirge in Verbindung steht, erhebt sich mit dem Pfaffenhain 1256 Fuß über die Meeresfläche.

Lützow (Baron von), geb. um 1770; trat früh in preußische Dienste, ward (wenn wir nicht irren, bey dem Cavallerieregimente Herzog von Weimar) Officier, und machte die Feldzüge 1792—94 und 1806—7 mit. Er stieg bis zum Major, in welcher Charge ihn der 1813 ausbrechende Krieg fand. Hier faßte er, mit dem Major von Petersdorf, den Entschluß, ein Freycorps zu errichten, das allen in Deutschland zerstreuten Gegnern Napoleon's zum Sammelpunkt dienen sollte, und erhielt am 18. Februar die königl. Erlaubniß hierzu. Der Plan fand im Volke großen Beyfall, und Ende März zählte das sich in Mittelschlesien, in Zobten u. Rogau bildende Lützow'sche Freycorps bereits 900 Mann Fußvolk und 260 Mann Reiter. Das Corps sollte sich selbst uniformiren und bewaffnen, der Staat aber ihm den Sold ertheilen. Die Uniform bestand aus einer schwarztuchenen Litewka, mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, alles roth vorgestoßen, und gelben Knöpfen, und aus Czacko's und schwarzem Lederzeuge. Die Cavallerie trug Achselstücken mit halben Monden von gelbem Bleche. Freywillige strömten von allen Seiten zu; mehrere ausgezeichnete Männer (Beuth, Graf Dohna, Körner, Friesen u. s. w.) traten in die Reihen dieses Freycorps ein. Das Corps zog zunächst nach Sachsen, traf den 17. April in Leipzig ein, verstärkte sich hier, in der Umgegend und zu Halle durch 500 Mann, und so war es, als es Leipzig verließ, doch 1200 Mann Infanterie, die in 1 Bataillon, 2 Jägerdetachements und eine Abtheilung tyroler Schützen von 50 Mann vertheilt waren, ferner 400 Mann zum Stamme eines 2. Bataillons u. 400 Pferde, die in 4 Schwadronen und 1 Abtheilung Kosaken vereint waren, stark. Das Corps überschritt nun die Elbe bey Dessau und zog am rechten Ufer derselben bis Dönitz. Hier versuchte es, auf das linke Ufer der Elbe zurückzugehen und sich in den Harz, schwalenberger, lippischen und solinger Wald zu werfen, mit der Cavallerie aber die Verbindung zu unterhalten, indessen zog es sich nach einem kleinen Gefechte in der Göhrde am 12. May wieder zurück. Die Infanterie war indessen auf 2000 Mann gewachsen und sollte sich organisiren; unterdessen machte Lützow mit der Cavallerie am linken Elbeufer, von Tangermünde aus, über Eisleben, Neustadt a. d. Orla, Plauen, einen Streifzug nach dem Bayreuthischen, durchschnitt die feindlichen Militärstraßen, hob Couriere und Transporte auf, machte Scheinüberfälle auf Magdeburg und Hof, erfuhr bey letzterm Orte am 4. July den Abschluß des Waffenstillstandes und wollte eben über Gera und Dessau zurückgehen, als das Freycorps vom General Fournier und dem würtembergischen Ge-

Digitized by Google

neral Normann am 18. Juny Abends angegriffen und theils gefangen (etwa 150 Mann), theils zersprengt wurde. Auch die Infanterie war unter Woronzow von Havelberg nach Leipzig aufgebrochen und hatte, vor dieser Stadt am 2. Juny ankommend, den Herzog von Padua in eine große Verlegenheit gesetzt, aus der ihn jedoch die Nachricht vom Waffenstillstande zog. Diesen benutzte das Corps, sich in der Gegend von Rauen zu sammeln und zu reorganisiren, so daß es nach demselben aus 2800 Mann Infanterie, die in 3 Bataillons, und 480 Mann Cavallerie, die in 2 Husaren- und 2 Uhlanenescadrons und 1 Jägerdetachement getheilt waren, und aus einer Compagnie Artillerie, die 43pfündige Kanonen, 1 7pfündige Haubitze, 3 eiserne 2½pfündige Kanonen bediente, bestand. Außerdem wurde noch ein Depot des Corps von 200 Mann und 50 Pferden errichtet. Man hatte durch den Unfall von Kitzen das Vertrauen auf das Isolirtwirken des Corps verloren, und dasselbe glich von jetzt an mehr 2 neugebildeten regulären Regimentern, als einem Freycorps. Dem Rahmen nach stand es unter dem 3. preußischen Armeecorps (Bülow), in der That aber unter Tettenborn. Mit diesem zog es nun gegen die Nieder-Elbe und focht bey Lauenburg (17. Aug.), bey Bellahn (21. Aug.) mit Muth und Geschicklichkeit. Ende Augusts ging der Major von L. mit 200 Pferden gegen Schwerin, in dem Rücken des Feindes, vor, überfiel bey Rosenhagen einen feindlichen Transport (wobey Körner blieb) und kehrte mit Beute nach der Stecknitz zurück, dort bezog das Corps die Vorposten. 500 Mann Infanterie und 500 Mann Reiterey wurden Anfangs September unter dem Major von L. nach der Göhrde detachirt, wo sie unter Wallmoden rühmlich kämpften, doch ward L. verwundet. Der Rittmeister Fischer übernahm nun das Commando, führte mehrere Streifzüge nach Lüneburg, Dalenburg, Blokade, Verden, Nienburg u. Minden aus und nahm Mitte Octobers an der Blokade und Einnahme Bremens Theil; der andere Theil hatte, stets auf Vorposten stehend, im September und October lebhafte Gefechte bey Boitzenburg, Zarenthin, beym weißen Hirsch und Honsdorf, bis sich das Corps Anfangs Nov. bey Zelle und Bremen wieder concentrirte, dort ansehnlichen Zuwachs durch Werbung erhielt und eben nach den Niederlanden aufbrechen wollte, als dasselbe der Kronprinz von Schweden, auf seinem Marsche gegen Hamburg, fand, es zu seiner Avantgarde machte und bis Ende Decembers die Vorposten gegen die Stecknitz und dann gegen Hamburg beziehen ließ. Es kam hier den 1. December unter die Befehle des Generals Woronzow. Gegen Weihnachten brach Lützow mit den 2 Uhlanenschwadronen nach Frankreich auf, während die Infanterie und übrige Cavallerie einen Streifzug nach Holstein machte und Friedrichsstadt und Glückstadt bezwingen half. Nach dem Frieden mit Dänemark brach das Corps nach dem Rhein auf, den es den 16. Febr. bey Köln überschritt, worauf es Jülich mit berennte. Hier blieb es bis zum 25. März stehen, und es war eben abgelöst und im Begriffe über Vervins nach der großen Armee zu marschiren, als am letzteren Orte die Nachricht von dem Frieden eintraf. Lützow war unterdessen über Bonn, Lüttich und die Ardennen am 12. Februar bey der schlesischen Armee zu Chalons

eingetroffen. L. bildete nun ein Streifcorps auf der rechten Flanke derselben und brachte durch Einziehung von Nachrichten u. s. w. bedeutenden Nutzen. Eben hatte L. den General St. Priest am 12. März zu Rheims wichtige auf eine künftige Schlacht Bezug habende Befehle gebracht, als er am 15. bey dem Rückmarsche zur Armee plötzlich von dem aufgebothenen französischen Landsturme überfallen wurde. Mit großem Verluste erreichten aber beyde Schwadronen, mitten durch insurgirte Gegenden fliehend, endlich in der Gegend von Rheims die russischen Truppen wieder, doch ward L. abermahls hierbey verwundet und sein Adjutant, Friesen, getödtet. Später wurde die Cavallerie zur Einschließung von Soissons verwendet, wo sie bis zur Einnahme von Paris blieb. Nach dem Frieden von Paris bezog das Lützowsche Freycorps Cantonirungen in der Gegend von Bocholt und Kleve. Durch Entlassung schmolz die Zahl der Infanterie bis auf 1364, die der Reiterey auf 513 Mann. Die Artillerie wurde vom Corps weggenommen und als 14. reitende Batterie der schlesischen Artilleriebrigade einverleibt. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba rückte das Corps wieder nach der Maas vor und hier, in der Gegend von Dinant, langte die Nachricht von der Umformung der Infanterie in das 25. Infanterieregiment, der Reiterey in das 6. Uhlanenregiment an, letztere gab die erste Escadron zur Bildung des 9. Husarenregiments ab. So endete das Corps, das, obschon es noch lange nicht das geleistet hat, was es konnte, doch durch die Theilnahme des deutschen und besonders preußischen Volkes an seinem Entstehen, durch die ausgezeichneten Männer, aus denen es zum Theil bestand, und endlich durch Körner's Lieder und Maria von Weber's Compositionen, einen, man könnte sagen, poetischen Ruf erhalten hat, der sein Andenken noch lange Jahre erhalten wird. Seine Geschichte ist am besten beschrieben in Ad. S., Geschichte des Lützowschen Freycorps, Berlin 1826. — L. war nach den Feldzügen von 1814 Oberstlieutenant geworden, er blieb Commandeur des 6. Uhlanenregiments, jedoch ward er 1815 Commandeur einer Cavalleriebrigade der Reservecavallerie des 1. Armeecorps und als solcher bey Ligny gefangen. Er ward nach dem Kriege Oberst und trat als Commandeur seines Regiments wieder ein. 1816 erhielt er das Commando der Cavalleriebrigade in Münster, ward 1822 General u. bekleidet diese Stelle noch jetzt.

Luft, 1) die den Erdkörper als äußerste Körperhülle umgebende Atmosphäre, in besonderer Unterscheidung als atmosphär. L.; 2) dieselbe, insoferne sie auch anderen Stoffen, Erdwässern, Pflanzen- und Thierkörpern beygemischt ist; 3) jeder Körper in Gasform, dann, nach Verschiedenheit dieser, Luftart; 4) als Himmelsluft, so. v. w. Äther; 5) so. v. w. freye atmosphärische L., im Gegensatze eingeschlossener L.; 6) freyer Athem; 7) in dem Ausdrucke: L. machen, vorhandene Hindernisse freyer Bewegung und Ausbreitung beseitigen.

Luft-ball (Luft-ballon, Aerostat), ein Hohlkörper, der mit specifisch leichterer Luft erfüllt, dadurch von der gewöhnlichen atmosphärischen Luft, und zwar so hoch gehoben wird, bis er in eine Luftschicht gelangt, in welcher die dadurch aus ihrer Stelle gedrängte, verdünnte atmosphärische Luft dem

Digitized by Google

Gewichte nach dem des Hohlkörpers und der in ihm befindlichen leichteren Luft eben gleichkommt, wo dann der L. in seiner Bewegung dem Windzuge folgt. Da durch solche Körper auch andere an sie befestigte schwere Körper, deren Gewicht aber der hebenden Kraft der Atmosphäre nicht überlegen ist, bis zu einer gewissen Höhe gehoben werden, und diese Hebkraft, wenn nur der L. einen gewissen Umfang hat, ansehnlich genug ist, um auch der Schwere eines menschlichen Körpers überlegen zu seyn; so ist durch die Erfindung der Luftbälle ein Problem gelöst, dem man lange vergeblich nachstrebte, nähmlich das der Luftschifffahrt, od. der Aeronautik. Am nächsten unter allen Vorschlägen der älteren Physiker, die Luft zu durchschiffen, kam, wenigstens seinem Principe nach, der von F. Lana Terzi gethane, obgleich unausführbare, der sich auf luftleere kupferne Kugeln gründete, die, wenn sie nur groß genug wären, von der Luft gehoben werden und also auch ein daran befestigtes leichtes Fahrzeug schwebend erhalten würden. Noch abentheuerlicher war der Gedanke, den der Pater Galien in seiner l'art de naviger dans les airs, Avignon 1755, 12., mittheilte, indem er meinte, ein Hohlkörper aus Leinwand, mit Wachs und Theer bestrichen, von der Größe der Stadt Avignon, mit leichter Luft aus der höheren Region der Atmosphäre, woraus der Hagel kommt, erfüllt, würde als Luftschiff große Lasten zu heben fähig seyn. Indessen liegt auch ihm die Idee, die Atmosphäre als Hebemittel für specifisch leichtere Körper zu benutzen, zu Grunde. Die erste Grundlage zu wirklicher Darstellung von in der atmosphärischen Luft sich schwimmend erhaltenden Luftbällen gab die Erfindung der brennbaren Luft, oder des Wasserstoffgases durch Cavendish im Jahre 1766, welches nähmlich von allen anderen künstlichen Luftarten sich durch seine specifische Leichtigkeit auszeichnet, indem es, bey gewöhnlich. Bereitung, um 5—6 Mahl, bey sorgfältiger Reinigung aber etwa 13¾ Mahl so leicht als die tiefere atmosphärische Luft ist, dabey aber dieselbe Spannkraft wie diese hat. Black kam zuerst, einige Jahre darauf, auf die Idee, daß eine dünne Blase, mit solchem Gas gefüllt, in der Atmosphäre gehoben werden müßte. Doch stellte Cavallo erst 1782 eigene Versuche darüber an, die jedoch von keinem entscheidenden Erfolge waren, indem Papier, das er zur Hülle brauchte, das Gas durchließ, Schweinsblase aber zu schwer war. Dagegen gelang es ihm, Seifenblasen, mit Wasserstoffgas gefüllt, zum Aufsteigen zu bringen. Die wirkliche Erfindung der Luftbälle selbst aber hat die Physik den Brüdern Stephan und Joseph Montgolfier, Papierfabrikanten zu Annonay, zu verdanken. Ihre Versuche begannen im August 1782. Sie wählten Anfangs auch Säcke von Papier, die sie mit brennbarer Luft füllten. Im November 1782 aber gelang es dem älteren Montgolfier zu Avignon, ein hohles Parallelepipedon von 40 Kubikschuh Raum, nachdem es inwendig durch brennendes Papier erhitzt worden, an die Decke des Zimmers steigen zu sehen; kurz darauf wiederhohlten beyde den Versuch zu Annonay, wo das Parallelepipedon in freyer Luft eine Höhe von 70 Schuhen erreichte. Eine noch größere Maschine von 650 Kubikschuh innerem Raume stieg mit gleichem Erfolge. Nun verfertigten sie einen größeren Apparat von Lein-

Digitized by Google

wand, von 35 Schuh im Durchmesser und 450 Pfund Schwere, woran noch 400 Pfund Last befestigt wurden, und ließen ihn den 5. Juny 1783 zu Annonay öffentlich steigen. Von nun an erregte der Gegenstand überall großes Aufsehen; die Versuche, solche Maschinen mittelst erhitzter oder durch Feuer verdünnter Luft aufsteigen zu lassen, was man gewöhnlich durch unter die Maschine angebrachtes Strohfeuer bewirkte, wurden vielfältig wiederhohlt, und die Maschinen selbst erhielten den Nahmen Montgolfiéren. Indem man aber von Neuem auf das Wasserstoffgas zurückkam, um solches zu Füllung und Ausdehnung der Luftbälle zu benutzen, entstanden nun zweyerley Arten derselben. Der erste gelungene Versuch mit Luftbällen mit Wasserstoffgas wurde von Charles, Prof. der Physik zu Paris, angestellt, der, mit Hülfe der Gebrüder Rozier, zweyer geschickter Mechaniker, eine Hohlkugel von Taffet mit Firniß von elastischem Harze überzog, welche mit aus Eisen durch starke Schwefelsäure gewonnenem Wasserstoffgas gefüllt wurde, und diese den 27. Aug. 1783 im Champ de Mars in die Luft steigen ließ; ihr Durchmesser war 12 Fuß 2 Zoll; sie wog 21 Pfund, stieg in 2 Minuten auf eine Höhe von 488 Toisen, verschwand in den Wolken und fiel nach ½ Stunden 5 Stunden weit von Paris, aber zerplatzt, sanft nieder. Zum Unterschied von jener Art, den Montgolfieren, benannte man diese Art, auch nach ihrem Erfinder, Charlieren. Einen merkwürdigen Versuch stellte der jüngere Montgolfier den 19. Sept. 1783 zu Versailles vor dem Könige an, indem ein Sphäroid von Leinwand, 57 Fuß hoch und 41 Fuß breit, dessen innerer Raum 37,500 Kubikschuh betrug, durch Verbrennung von 80 Pfund Stroh und 5 Pfund Wolle, auf eine Höhe von 240 Toisen erhoben wurde; an dem Ball war zugleich ein Käfig mit einem Hammel, einer Ente und einem Hahn befestigt; der Ball erhielt sich 8 Minuten in der Luft und fiel 1700 Toisen von dem Orte des Aufsteigens so sanft nieder, daß die Thiere durchaus unbeschädigt blieben. Durch diesen Versuch wurde zugleich eine vorgefaßte Meinung widerlegt, daß durch die Verbrennung ein eigenes leichtes Gas, welches schon den Nahmen Montgolfiersches Gas erhalten hatte, entbunden würde, und dagegen ausgemittelt, daß es blos die durch die Hitze verdünnte, aber doch zugleich in Spannung erhaltene atmosphärische Luft sey, welche den L. fülle. Nun wurde auch die Idee gefaßt, die Luftbälle zum eigenen Aufsteigen in die Luft und also für wirkliche Luftschifffahrt zu benutzen. Pilatre de Rozier, Vorsteher des Museums, war der erste, der dieses Wagstück unternahm. Er begann jedoch mit einer vorläufigen Probe, indem er zuerst den 15. Oct. 1783 mit einem von Montgolfier verfertigten, 74 Schuh hohen und 48 Schuh breiten, mit einer Gallerie und Gluthpfanne zu beständiger Unterhaltung von Feuer versehenen Ball sich 84 Fuß vom Boden erhob und 4¼ Minuten in der Höhe blieb, wobey aber der Ball von Stricken gehalten wurde. Durch wiederhohlte Proben ähnlicher Art ermuthigt unternahm er nun mit dem Marquis d'Arlandes den 21. November 1783 mit demselben Balle die erste Luftreise. Beyde Luftfahrer stiegen im Schloß la Muette bey Paris in die Höhe, wurden vom Winde über einen Theil der Stadt und über die Seine getrieben und kamen nach 25

Digitized by Google

Minuten, 8000 Toiſen weit von la Muette wieder nieder. Der Ball faßte 60,000 Kubikſchuh Raum, und die Laſt, welche er zu bewegen hatte, betrug 1600—1700 Pfund. Den 1. Dec. 1783 veranſtaltete nun Charles, begleitet von dem einen der Gebrüder Robert zu Paris, eine zweyte Luftreiſe mit einem mit Waſſerſtoff gefüllten, aus Taffet bereiteten Ballon, von 26 Schuh im Durchmeſſer. Sie gingen in einer Höhe von 250—300 Toiſen über 2 Stunden lang fort und ließen ſich in der Ebene bey Neſle, 9 Stunden weit von Paris nieder, wo Robert ausſtieg, der dadurch um 130 Pfund erleichterte Ball aber mit Charles allein ſich wieder und zwar auf 1500 Toiſen erhob, noch 25 Minuten in der Luft verweilte und endlich beym Gehölz Tour du Lay, ohne Beſchädigung des Luftfahrers, herabkam. Von nun an wurden die auf gleiche Art unternommenen Luftreiſen ſo zahlreich, daß man bis zum März 1785 bereits deren 35 mit 58 verſchiedenen Perſonen kannte. Pilatre de Rozier ging bald nach ſeiner erſten Luftreiſe zu dem älteren Montgolfier nach Lyon, um daſelbſt mit ihm, mittelſt eines großen L.s von 102 Schuh Durchmeſſer und 126 Schuh Höhe, aufzuſteigen. Der Verſuch gelang in ſo ferne, daß den 17. Jänner 1784 derſelbe, mit 7 Perſonen belaſtet, auf 500 Toiſen ſich erhob; indeſſen bekam er 15 Minuten nach dem Abgange einen Riß und ſank zu Boden. Pilatre ſtieg dann, den 23. Juny 1784 und mehrmahls, zu Verſailles in die Luft, und kam nun auf den Gedanken, eine Überfahrt über den Kanal von der franzöſiſchen Küſte aus nach England zu wagen, verlor aber in einem ſolchen Verſuche, den 15. Juny 1785, nebſt ſeinem Begleiter, dem Parlamentsadvocaten Romeni aus Bologna, ſein Leben. Indeſſen hatte Blanchard bereits eine Überfahrt über den Kanal, aber in entgegengeſetzter Richtung, von Dover aus, den 7. Jan. 1785, mittelſt eines mit Waſſerſtoff gefüllten L.s, in Geſellſchaft des Doctors Jefferies aus Amerika, bewirkt, indem er nach 2 Stunden 32 Minuten glücklich in dem Walde bey Guines, 1 franz. Meile von Calais, ankam. Derſelbe hatte ſich lange vergeblich mit Verſuchen, durch Flügel und Steuerruder Luftbälle zu leiten, beſchäftigt und erlangte in der Folge durch an mehrer. Orten Deutſchlands immer mit Glück unternommene Luftreiſen eine große Celebrität. In ſpäterer Zeit haben beſ. Graf Zambeccari in Bologna, der aber in der Folge ſeine zu große Kühnheit auch mit dem Leben büßen mußte, Prof. Robertſon, die Gebrüder Garnerin, mit der Tochter des Älteren, Eliſa, Profeſſor Reichard und ſeine Frau als Äronauten berühmt gemacht. Für die Phyſik hat beſ. Robertſon, bey Erhebung zu der ungewöhnlichen Höhe von 3600 Toiſen über die Meeresfläche, zuerſt intereſſante Bemerkungen mitgetheilt, eben ſo Biot und Gay Luſſac, die ſich lediglich zu wiſſenſchaftlichen Zwecken bis zu eben dieſer Höhe erhoben, die höchſte, die noch je in der Atmoſphäre erreicht worden iſt, eben ſo Sacherow in Petersburg. Mit den Luftbällen iſt zuerſt von Blanchard die Erfindung von Fallſchirmen in Verbindung gebracht worden. Am Meiſten aber hat die Äronauten die Lenkung der Luftbälle beſchäftigt. Um zu mehr Höhe ſich zu erheben, oder zu einer gewiſſen Tiefe herabzuſinken, ſind, für erſteres in durch Feuer zum Steigen gebrachten Luftbällen, durch

Digitized by Google

Vermehrung des Feuers, oder durch Auswerfen von mitgenommenem Ballaste oder überhaupt belastender Dinge, für letzteres durch Verminderung des Feuers in den dafür eingerichteten Bällen, oder durch Bewirkung von Ausströmen des den Ball erfüllenden Wasserstoffgases, in den Bällen der zweyten Art ziemlich genügende Mittel verliehen. Desto mehr Schwierigkeit hat die willkührliche Lenkung des Balles in horizontaler Richtung. Ruder bewirken zwar Einiges; auch ist durch dieselben bey mäßigem Windzuge einige Abweichung von der Richtung des Windes möglich; allein sie genügen nicht, und überhaupt ist ein jeder L. der Wirkung der Winde in einem weit höheren Grade Preis gegeben, als ein Wasserfahrzeug, das, indem es sich bis zu einer gewissen Tiefe in das Wasser versenkt, dem Winde dadurch immer einen bedeutenden Widerstand leistet und jeder L. immer schon an und für sich dem Winde eine bedeutende Fläche darbiethet, als des Vortheiles, den Wasserfahrzeuge durch Einziehen der Segel haben, entrathet. Eigentlichen Stürmen kann daher ein L. um so weniger eine Sicherung entgegen setzen, da ihm auch der Vortheil von Ankern Gebrauch zu machen abgeht. Es wird daher immer auch die Luftschifffahrt für weite Strecken und zu bestimmten Absichten nicht leicht praktische Anwendbarkeit erhalten, um so weniger, da noch keine technisch anwendbare Hülle für einen L. erfunden ist, die nicht von in ihr eingeschlossenem Wasserstoffgase nach u. nach durchdrungen würde. Für kleine, mit Wasserstoffgas füllbare Bälle ist das Goldschlägerhäutchen, mit einem Firniß überzogen, das beste Material. Man kann damit Bälle von nur 6 pariser Zoll im Durchmesser verfertigen, die, mit Wasserstoffgas angefüllt, steigen; eben so ist auch das Schafhäutchen tauglich, um solche kleine Bälle, als Spielereyen, zu bereiten, wogegen ein solcher Ball von englischem Wachstaffet schon über 3 Fuß und von Kartenpapier über 4 Fuß Durchmesser bekommen muß, um brauchbar zu werden. Für Bälle, die durch erhitzte Luft zum Steigen gebracht werden sollen, bedarf es Hüllen von weit größerem Umfange. Zu kleineren ist Papier die zweckmäßigste; der Ball muß aber, wenn er steigen soll, wenigstens 6—7 Schuh im Durchmesser erhalten. Unter allen Formen ist die Kugelform immer die geeignetste; der leichteren Anfertigung wegen wählt man aber die länglich runde Form. Zur Volksbelustigung läßt man aber äronautische Figuren, die Menschen und Thiere vorstellen, Reiter, oder ganze Jagden steigen. — Die gewöhnlichen Luftbälle bekommen am Boden eine Öffnung, deren Durchschnitt $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ des Durchmessers des Balles beträgt; an diese wird ein cylindrischer Hals von gleichem Durchschnitte und 6 Schuh Höhe angebracht. Sollen sie zu einer Luftschifffahrt dienen, so wird von außen um diesen Hals gewöhnlich eine von Wieden geflochtene, etwa 3 Schuh hohe und 18 Zoll breite Gallerie angebracht, deren inneres Geländer an dem Halse des Balles befestigt ist, das äußere aber an Stricken hängt, die vom oberen Theile des Balles kommen und an der oberen Hälfte desselben von anderen Stricken in der Form eines Netzes durchkreuzt werden. Unter der Öffnung wird eine Gluthpfanne aus eisernen Stäben an Ketten, die an das innere Geländer der Gallerie befestigt werden, aufgehängt; in dem Halse

Digitized by Google

befinden sich Luftlöcher, durch welche man von der Gallerie aus das Feuer schüren und unterhalten kann. Um den Ball zu füllen, wird er zusammengefaltet über einen oben offenen Ofen auf einem eigenen Gerüste so gelegt, daß die Öffnung des Balles genau auf den Ofen paßt. In dem Ofen wird ein helles leicht loderndes Feuer angezündet, durch die in den Ball strömende erhizte Luft wird derselbe nun aufgeschwellt. Der Ball hat oberhalb des Gerüstes seine Befestigung an Stricken, welche über Rollen an zwey Bäumen laufen, die zu beyden Seiten des Gerüstes angebracht sind; mittelst dieser Stricke wird der schwellende Ball Anfangs in die Höhe gezogen, dann bis zu seiner völligen Aufschwellung festgehalten. Zuletzt wird Alles, was mit dem Ball aufsteigen soll, in die Gallerie gebracht, in welche sich auch die Luftfahrer selbst stellen; zugleich wird die Gluthpfanne eingehängt, das Feuer darin entzündet und, indem man die Stricke los läßt, der Ball der Luft überlassen. Die Luftbälle mit Wasserstoffgas bekommen an ihrem oberen Theile eine Klappe, die mit einer Feder zugehalten ist und mittelst einer Schnur geöffnet werden kann. An den unteren Theil des Balles kommen ein oder zwey Schläuche von gefirnißtem Taffet von etwa 6 — 10 Zoll Durchmesser; durch diese wird der Ball gefüllt. Zur Entbindung rechnet man gewöhnlich auf 1 pariser Fuß Gas 6 Unzen Eisenfeile, eben so viel concentrirte Schwefelsäure u. 30 Unzen Wasser. Der Ball darf aber nicht ganz gefüllt werden, weil in der oberen Luft derselbe durch das Gas zu sehr gespannt werden und Risse bekommen würde. Die Entbindung des Gases geschieht in Wannen und Fässern, aus denen Röhren gehen, um die die Schläuche des Balles fest angebunden werden. Der vorher ganz zusammengefaltete Ball wird nun von dem einströmenden Gas aufgetrieben. Um ihn herum ist ein Netz von Stricken angebracht, von dem andere zu einem freyschwebenden hölzernen Reife und von diesem verlängert bis zu einer Art Boot herabgehen, das die Luftfahrer und die Gegenstände, welche sie mit sich nehmen wollen, aufzunehmen bestimmt ist. Der Ball wird auf gleiche Art, wie oben gedacht wurde, an Stricken festgehalten, bis er zur Erhebung ganz vorbereitet ist. — Zur Zeit der französischen Revolution glaubte man in den Luftbällen ein vortreffliches Mittel zur Recognoscirung feindlicher Stellung erhalten zu haben; doch findet ihre Benutzung zu viele Schwierigkeiten in der Ausführung; man hat daher in neuerer Zeit weiter keinen Gebrauch davon gemacht. Vgl. Kramp's Geschichte der Aerostatik, 2 Bde., Straßburg 1784, nebst Anhängen, u. Zacharia's Elemente der Luftschwimmkunst, Wittenberg 1807.

Luft-bette, lederne Betten oder Kissen, luftdicht zusammengenäht und mit einem Ventil versehen, so daß sie mittelst eines Blasebalges mit Luft gefüllt werden können. Sie sind eine kühle Unterlage u. bequem auf Reisen.

Luft-blase, 1) jede mit Luft erfüllte Blase; 2) bey Fischen, so v. w. Schwimmblase.

Luft-heizung, eine, besonders durch P. T. Meißner in Wien vervollkommnete Art, Zimmer und andere innere Räume durch fortgehendes Einströmen erwärmter Luft zu heizen. Der Luftstrom geht von einem, einen an einem tieferen Orte des Gebäudes angebrachten, auf gewöhnliche Art geheizten Ofen mantelartig umfassenden Raume (Heizkammer) aus und

Digitized by Google

wird durch Kanäle, welche am zweckmäßigsten in den Mauern des Gebäudes angebracht werden, in die zu heizenden Zimmer und Räume geleitet; zu gleicher Zeit wird die unmittelbar über dem Fußboden der zu heizenden Räume befindliche, also die verhältnißmäßig kälteste Luft durch andere Kanäle in den tieferen Theil der Heizkammer zurückgeleitet. Hierdurch wird also eine stete Circulation der Luft in dem geheizten Raume und der Heizkammer unterhalten und eine ziemlich gleichmäßige Vertheilung der Temperatur in den geheizten Räumen erhalten. Durch Schieber läßt sich in den einzelnen geheizten Räumen das Einströmen, so wie das Zurückströmen der Luft hemmen. Durch andere mit Schiebern versehene Öffnungen kann man sowohl in der Heizkammer, als in dem geheizten Raume frische atmosphärische Luft nach Bedürfniß einlassen. Man kann also hierdurch mit Einer Feuerung viele Räume eines weitläufigen Gebäudes heizen, und zwar mit bedeutender Kostenersparniß an Feuermaterial, und nach Bedürfniß mit höherer oder minderer Temperatur; auch hat diese Heizungsart den Vortheil einer stets möglichen Lufterneuerung. Indessen kommt Alles dabey auf Wahrnehmung der Verhältnisse an, sowohl hinsichtlich der Entfernung der zu heizenden Räume von der Feuerstätte, als ihre Geräumigkeit, wie auf eine sorgfältige Regulirung der Feuerung und der gehörigen Öffnung oder Verschließung der Zugröhren. Werden diese Verhältnisse nicht genau wahrgenommen, so wird auch der Zweck, einen Raum gerade so zu durchheizen und warm zu erhalten, als dieses eben erfordert wird, verfehlt; daher auch viele Anlagen dieser Art zu heizen, indem alle diese Rücksichten in Bezug auf die Localität nicht streng beachtet wurden, der Erwartung nicht entsprochen haben.

Luft-presse, ein Apparat, den Romershausen zu Bereitung von Extracten im Kleinen, wobey die Flüssigkeit nicht über 2 Pfund beträgt, angegeben hat, und der sich als die vollkommenste Art empfiehlt, um die auflöslichen Bestandtheile eines Arzneymittels unverändert in eine Flüssigkeit überzutragen, da das Feuer ganz ausgeschlossen bleibt und, um den Extracten die gehörige Dicke zu geben, es nur noch einer sehr geringen Wärme bedarf.

Luft-pumpe, ein Apparat der Experimentalphysik, der dazu dient, die Luft in einem verschlossenen Raume so zu verdünnen, daß der Rückstand unerheblich ist und man also einen (relativ) luftleeren Raum erhält. Ihre Hauptbestandtheile bestehen a) in einer Pumpe, d. i. einem hohlen metallenen Cylinder (Stiefel), in dem ein genau passender Kolben luftdicht auf und nieder oder hin und her bewegt werden kann, und b) einem Recipienten, oder einem Hohlkörper, gewöhnlich von Glas und in Glockenform, aus welchem die Luft möglichst entfernt werden soll, der mit dem Stiefel in Verbindung steht. Wird nun der in dem Stiefel aufgenommene Kolben so nach außen bewegt, daß dadurch in diesem ein leerer Raum entsteht, so geht die Luft aus dem Recipienten theilweise in den Stiefel über und wird also in beyden Räumen bedeutend verdünnt. Durch eine Vorkehrung, die entweder aus Hähnen oder Ventilen besteht, kann die Communication zwischen dem Stiefel und dem Recipienten un-

Digitized by Google

terbrochen werden. Indem man nun den Kolben von Neuem in den Stiefel einbringt und die rückständige Luft darin in die Atmosphäre übergehen läßt, während der Recipient gesperrt bleibt, kann man, nach wieder hergestellter Communication des Recipienten und des Stiefels, durch nochmahliges Ziehen des Kolbens nach außen, eine zweyte, noch größere Verdünnung in dem Recipienten bewirken und dieses kann man mehrere Mahle und zwar so oft wiederhohlen, bis endlich, bey einem gewissen Grade der Verdünnung, die größere oder geringere Vollkommenheit der Maschine der weiteren Verdünnung Grenzen setzt. Der Recipient (die Glasglocke) ruht gewöhnlich auf einem metallenen Teller, durch welchen die Verbindungsröhre zwischen den Recipienten und den Stiefel hindurchgeht, auf. Um die Verbindung des inneren Raumes derselben mit der äußeren Atmosphäre ganz aufzuheben, legt man zwischen den Rand der Glocke und den Teller ein nasses, oder ein in Terpentin und Baumwachs getränktes Leder; doch schließen gut abgeschliffene Glocken auf einem mattgeschliffenen Teller auch schon, indem man blos etwas Baumöhl an dem Rande anbringt. — Der Erfinder der L. ist Otto von Guericke (s. d.). Wesentliche Verbesserungen aber erhielt sie durch Robert Boyle, u. ferner durch J. Ch. Sturm, D. Papin, W. Senguerd, Hauksbee, Leupold, s' Gravesande, Nollet, J. Saweton, Cuthberson u. a. Auch sind von Baader und Hindenburg Queckſilberpumpen (hydrauliſche L.n) in Vorſchlag gebracht worden, bey denen, nach jenem, das Queckſilber die Stelle des Kolbens vertritt, nach dieſem dasſelbe zwiſchen dem Kolben und der Luft geſtellt wird. Hiernach hat man eine große Verſchiedenheit der L.n (mit Hähnen und Ventilen, einfache und doppelte, mit Handhaben, Steigbügeln, Kurbeln, Kreuzwinden, Druckbalken u ſ. w.). Es gibt aber noch mehrere Arten, luftverdünnte Räume zu erhalten, die wohl auch den Nahmen L., aber ohne Kolben, führen, wie die Vorrichtung von Wilke, der hierzu plötzliche Abkühlung heißer Waſſerdämpfe anwendete, ingleichen die von Ingenhouß angegebene, der die Eigenſchaft glühender Kohlen, beym Erſticken ihr achtfaches Volumen einzuſaugen, durch Wiederhohlung, ebenfalls benutzte, um eine unvollkommene Leere zu erhalten. Da die größeren, mit vollſtändigen Geräthſchaften verſehenen L.n ziemlich koſtſpielig ſind (eine von Lichtenberg in Göttingen benutzte koſtete 450 Thlr.), ſo ſind dagegen kleinere, nach verſchiedenen Angaben angefertigte Handluftpumpen ſehr beliebt, indem auch an ihnen die hauptſächlichſten Experimente mit Leichtigkeit ſich anſtellen laſſen. Die Verdünnung der Luft nimmt in einer L., bey wiederhohltem Auspumpen, in geometriſchem Verhältniſſe zu, ſo daß, wenn z. B. die Luft in dem Recipienten beym erſten Zuge um die Hälfte verdünnt iſt, ſie ſolches bey dem zweyten Zuge auf $\frac{1}{4}$, beym dritten auf $\frac{1}{8}$ u. ſ. f. wird. Um den Grad der Verdünnung zu ſehen, bedient man ſich der ſogenannten Birnprobe, oder einfacher eines kurzen Barometers; in einer guten L. kann man den Queckſilberſtand bis auf eine Linie herabbringen; ja man will ſogar die Verdünnung bis nur zu $\frac{1}{4}$ Linie Spannung getrieben haben. Little will ſogar eine 26,000mahlige Verdünnung erlangt haben. Bey L.n mit Hähnen iſt die äußerſte Ver-

Digitized by Google

dünnung in der Regel schwieriger zu erreichen, als bey Ventilpumpen, weil jene stets einen mehr oder minder schädlichen Raum haben, der jedoch bey guten L.n nicht über 0,0001 des ganzen inneren Pumpenraumes betragen darf; indessen hat man in neueren Pumpen denselben fast ganz zu vermeiden gewußt, und solche verbesserte Hahnpumpen sind den Ventilpumpen vorzuziehen. — Die L. dient besonders, um die Schwere, die Flüssigkeit und die Elasticität der Luft auf eine evidente Art zu erweisen. Folgendes sind die gemeinsten dadurch erhaltenen Erfahrungen: In einem unter den Recipienten gebrachten Barometer sinkt das Quecksilber im Verhältnisse der Verdünnung der Luft und steigt sogleich wieder bey Zulassen äußerer Luft; in einer Röhre, die oben offen und in dem Recipienten aufgenommen ist, steigt dagegen das Quecksilber bey Verdünnung der Luft und fällt wieder durch Hinzulassung äußerer Luft. Der Recipient wird durch die äußere Luft, bey Verdünnung der inneren, fest an den Teller angedrückt und hält bey Wölbung, also in Glockenform, diesen Druck aus; ist aber auf einem Cylinder oben eine Glasplatte gelegt, so wird diese, nach Wegnahme des größeren Theiles der inneren Luft, von der äußeren Luft zerdrückt; eben so wird eine darüber befestigte Blase zersprengt; Wasser wird durch eine solche Blase hindurchgetrieben. Metallene Halbkugeln, die genau auf einander passen, hängen, wenn die Luft größtentheils aus ihnen herausgepumpt ist, auf das Festeste zusammen (vgl. Guerickische Halbkugeln). Eine schlaff zugebundene u. in dem Recipienten aufgehängte Blase schwillt nach Verdünnung der umgebenden Luft beträchtlich auf, oder platzt wohl, fällt aber nach zugelassener Luft wieder zusammen. Ein leichter Körper, der in atmosphärischer Luft nur langsam zu Boden sinkt, wie z. B. eine Flaumfeder, fällt in sehr verdünnter Luft unter dem Recipienten eben so schnell, wie ein an specifischer Schwere ihr überlegener Körper, wie z. B. eine Bleykugel, zu Boden; Heber hören unter gleichen Verhältnissen auf zu laufen, Saugpumpen geben kein Wasser mehr. Wasser, und noch mehr Alkohol, siedet auch schon bey sehr mäßigen Temperaturgraden, wenn man die Luft aus dem Recipienten größtentheils ausgepumpt hat, und verwandelt sich in Dampf, der aber in hinzugelassener Luft sich sogleich niederschlägt. Schon gemeines Brunnenwasser, noch mehr Bier, Milch, Seifenwasser, Sauerteig u. s. w. entlassen, wenn die Luft unter dem Recipienten verdünnt wird, eine Menge Luftblasen, eben so Holz, das dann, wenn es von Luft leer ist, im Wasser niedersinkt. Thiere, unter den Recipienten gebracht, schwellen unter der Luftverdünnung beträchtlich auf und sterben, wenn die Luft zum Athmen ihnen Bedürfniß ist, wie besonders warmblütige, in sehr kurzer Zeit; eine brennende Kerze verlöscht unter gleichem Verhältnisse; Schießpulver läßt sich nicht entzünden, und ein Feuerzeug gibt keinen Funken. Der Schall verändert sich in dem Verhältnisse, als die Luft dünne wird, und verliert sich endlich ganz. So wie zu Luftverdünnung, kann man auch L.n durch ein entgegengesetztes Verfahren zu Verdichtung von Luft benutzen. Sie bekommen dann den Nahmen: Compressionsluftpumpen. Das Laden der Windbüchsen geschieht durch ein völlig entsprechendes Verfahren.

Luft-reinigung, die Verbesserung der verdorbenen Luft in verschlosse-

Digitized by Google

nen Räumen; geschieht wesentlich dadurch, daß man die verdorbene Luft ableitet und den Eintritt der frischen Luft befördert. Die Luft selbst wird verdorben, indem sie entweder des zum Athmen erforderlichen Antheiles an Sauerstoffgas ermangelt und das Stickgas in ihr ein Übergewicht bekommt, was schon dadurch bewirkt wird, daß eine Menge Menschen oder Thiere zugleich in einem beengten Raume athmen, oder indem der Luft Substanzen in Gasform, die zum Athmen untauglich sind, bes. kohlensaures Gas, oder auch Wasserstoffgas, wie bey Sumpfluft, oder auch fremdartige Stoffe in Dämpfen oder Ausdünstungen, wie stark riechende Substanzen, besonders auch Krankheitsstoffe, beygemischt werden. Die Erneuerung der Luft geschieht am zweckmäßigsten durch Anbringen eines Luftzuges durch einen mit verdorbener Luft erfüllten Raum, indem man immer atmosphärische Luft, am besten an einem tieferen Theile, einströmen läßt, während man an einem höheren Orte durch Röhren oder Zuglöcher der verdorbenen Luft einen Austritt verschafft. Aus tiefen Räumen, in denen kein Luftzug anzubringen ist, entfernt man durchaus verdorbene Luft, indem man Schießpulver darin abbrennt, überhaupt aber, indem man sie längere Zeit lüftet, ehe ein Mensch sich hineinwagt. Als Probe, daß die Luft wenigstens athembar ist, dient der Versuch, ein Licht in einen solchen Raum zu bringen, das dann, wenn die Luft stickend ist, auch darin verlöscht. Als chemisches Mittel, eine mit schädlichen Dünsten, besonders mit Krankheitsstoffen, angefüllte Luft, in einem Raume, in dem eine schnelle und durchgängige Luftveränderung sich nicht anbringen läßt, wie in mit Kranken überfüllten Sälen, zu verbessern, sind die von Guyton de Morveau empfohlenen Räucherungen mit salzsauern Dämpfen. Andere Räucherungen, mit Wachholderbeeren oder anderen aromatischen Substanzen, verstecken mehr die schädlichen Stoffe, als daß sie sie entfernten, obgleich sie zur Minderung ihrer Einwirkung auf gesunde Körper, wie auch Essigdämpfe und ähnliche Mittel, beytragen können. Herrscht in ganzen Gegenden, wegen naher Sümpfe, verdorbene Luft, so ist Austrocknen derselben das einzige Gegenmittel. Um in Städten reine, gesunde Luft zu erhalten, ist es nöthig, auf Reinlichkeit der Straßen und darauf zu sehen, daß die Gassen, im Verhältnisse zu der Höhe der Häuser, nicht zu eng, oder die Häuser nicht zu hoch angelegt werden. Während epidemischer Krankheiten glaubt man hin u. wieder die Luft dadurch zu verbessern, daß man auf öffentlichen Plätzen Misthaufen verbrennt, was jedoch ein sehr unzuverlässiges Mittel ist.

Luft-röhre (trachea), 1) der, von dem Kehlkopfe aus, der Lunge beym Einathmen Luft zuführende und gegenseitig beym Ausathmen die Luft zur Atmosphäre zurückleitende Kanal. Er ist theils knorplich, theils häutig, hebt einfach an der vorderen Fläche des Halses über dem Brustbeine an (wo auch seine oberen Knorpel deutlich mit der Hand zu fühlen sind) und senkt sich in die Brusthöhle, wo er sich, in der Gegend des zweyten oder dritten Brustwirbels, in die 2 **Luftröhrenäste** (bronchi) spaltet, welche, in stumpfem Winkel rechts und links von einander weichend, von Neuem sich verästelnd, in die Lunge sich verbreiten. Die Hauptbildung der L. wird durch eine Schleimhaut bewirkt, die von dem Kehlkopfe

aus sich fortsetzt, die L. auch in ihren feinsten Verzweigungen in der Lunge nicht verläßt und endlich, in geschlossenen Luftzellen sich verlierend, selbst einen Haupttheil der Lungensubstanz ausmacht. In dieser Haut finden sich eine Menge Schleimdrüsen, am gedrängtesten aber an der hinteren Fläche und in der Gegend der Theilung der Äste; durch diese wird in gesundem Zustande der erforderliche Schleim abgesondert, um diese Haut gegen die reizende Einwirkung der geathmeten Luft zu schützen; in krankhaftem Zustande vermehrt sich diese Absonderung oft sehr bedeutend; der abgesonderte Schleim wird dann selbst zu einem Reize und durch Husten ausgeworfen. Die Luftröhrenknorpel, welche zunächst an der äußeren Fläche dieser Schleimhaut liegen, bewirken zunächst, daß die L. immer offen und die Luft zugänglich bleibt. Sie bestehen in dem Anfangstheile aus einzelnen Ringen (L.-ringen), indem sie nur etwa $\frac{1}{3}$ des ganzen Umfanges der L. bilden, so daß der hinterwärts befindliche Rest nur häutig ist. Sie liegen einer über den anderen. Der oberste Ring ist vorzüglich in der Mitte seiner vorderen Fläche breiter; meist liegen sie horizontal, doch auch einige schief. Man zählt deren gewöhnlich 15—20 bis zur Spaltung. Ehe die Luftröhrenäste von der Lungensubstanz umgeben werden, haben sich ähnliche, kleinere Knorpelringe; einige Linien innerhalb der Lungensubstanz findet man aber nur einzelne ovale, rundliche und viereckige Knorpelstücke, die sich aber in weiterem Fortgange verlieren, so daß die einzelnen Zerästlungen nur durch Häute gebildet werden. Zunächst werden diese Knorpel mit Knorpelhaut überzogen, dann aber von einem Gewebe weißlicher, länglicher Fasern, welches auch die Zwischenräume der Knorpel ausfüllt. Muskelfasern finden sich nur an der hinteren, platten Fläche der L., wo sie quer von einem Ende des Knorpelringes zu dem anderen gehen; in stark musculösen Körpern erscheinen auch einzelne Bündel jenes Faserngewebes röthlich und muskelartig. Durch diese Muskelgebilde kann die L. verengert, auch verkürzt werden, was besonders beym Husten zu Statten kommt.—Die Luftröhrenarterien (arteriae bronchiales) sind oberwärts Zweige der unteren Schilddrüsenarterien, der inneren Brustarterie u. der Zwischenrippenarterien; unterwärts entspringen sie aus der Aorta selbst. Die Luftröhrenvenen, so weit die L. noch außerhalb der Lungensubstanz liegt, gehen theils zu den Schilddrüsen- u. ersten Zwischenrippenvenen, theils zu der unpaarigen Vene und der oberen Hohlader. Nerven erhält die L. oberwärts vom 10. Gehirnnerven, unterwärts vom Lungennervengeflechte. Auch lymphatische Gefäße sind zahlreich in ihr, mit vielen Drüsen von eigenthümlicher blauer und blauschwärzlicher Farbe. 2) Luftröhrenäste finden sich in dem Thierreiche zuerst bey der Pipa, eine wahre L. aber erst bey der Schildkröte; bey dieser, wie auch den Schlangen und Eidechsen, sind die Knorpelringe vollständig, und auch hinterwärts geschlossen. Bey Vögeln ist die L. von beträchtlicher Länge; die Ringe sind vollständig und, eben so wie die Platten des Kehlkopfes, verknöchert; auch bey mehreren Säugethieren, den Nagern, Makis, Chiropteren und Flossthieren, sind die Ringe auch vollständig geschlossen; bey Wiederkäuern geht noch ein dritter Ast von der L. ab, und zwar zur Lunge der rechten Seite. Die Knorpelringe sind zwar

Digitized by Google

gespalten, bilden aber doch bey den meisten Säugethieren fast vollständige Ringe; doch findet man auch bey mehreren Affen, beim Schaf, bey Bären, Hasen, Elephanten u. m., wie bey Menschen, einen ansehnlichen, mit Haut ausgefüllten Zwischenraum; die Anzahl der Ringe ist sehr verschieden u. nicht immer mit der Länge des Halses in Übereinstimmung.

Luftröhren-arterien und L.-ringe, s. unter Luftröhre.

Luftröhren-kopf, s. Kehlkopf.

Luftröhren-schwindsucht (phthisis trachealis), Schwindsucht, deren Quelle eine Eiterung im Inneren der Luftröhre ist. Gewöhnlich erstreckt sie sich bis in den Kehlkopf (phthisis laryngea), oder auch tiefer in die Luftröhrenäste (phthisis bronchialis), wo sie dann in wirkliche Lungeneiterschwindsucht übergeht. Sie ist oft die Folge häufiger entzündlicher Katarrhe, manchmahl geht Verdickung der inneren Schleimhaut vorher. Die nächsten Symptome sind häufiger, oft sehr heftiger Husten, zumahl bey unbehutsamem Schlingen, ein eitriger oder auch blutiger Auswurf, nicht aus der Tiefe der Brust kommend, ein eiterartiger Geruch aus dem Munde, eine eigene heisere, zischende, leise, zuweilen rauhe Stimme, ängstliches, krampfartiges, oft pfeifendes Einathmen, eine beschwerliche, kitzelnde, auch wohl schmerzhafte Empfindung in der Gegend, wo die Eiterung ihren Sitz hat, die durch Beugung und Drehen des Kopfes, Sprechen, Schlingen, oder Druck von Außen verstärkt wird. Der Verlauf und die Behandlung ist in der Hauptsache die der Lungenschwindsucht.

Luft-säule, 1) die atmosphärische Luft, auf eine bestimmte Fläche bezogen, in so ferne sie darauf im Verhältnisse ihres Gewichtes drückt. 2) Bey Wendeltreppen der leere Raum, welcher innerhalb aller Windungen entstehet.

Luft-spiegelung, eine Erscheinung, die auf einer ungewöhnlichen Strahlenbrechung in den untersten Schichten der Atmosphäre beruht. Sie kommt vornämlich an heißen Tagen und in großen Ebenen, daher auf der See und in Sandwüsten, zur Zeit vor, wenn die Sonne nicht weit über dem Horizonte steht. Man erblickt die Gegenstände, die sich nahe am oder auch unter dem Horizonte befinden, über demselben erhaben, manchmahl in der Luft schwebend, aufrecht oder auch umgekehrt. Den Seefahrern erscheinen dadurch Gestade noch weit entlegener (unter dem Horizonte befindlicher) Länder und schwinden dann wieder, wenn sie darauf zusteuern. Auf dem Lande wird dadurch ein Gegenstand, z. B. ein Dorf, sichtbar, das ohnedem durch einen Hügel, Wald u. s. w. verdeckt ist. In Afrika's Sandebenen scheinen entfernte Dörfer in Wasser zu stehen, in welchem sie sich verkehrt zeigen; das vorgespiegelte Wasser aber zieht sich bey Annäherung zurück. Die Ursache scheint in den durch Berührung mit dem heißen Boden stark ausgedehnten Luftschichten zu liegen, welche bey ruhigem Wetter sich nicht sogleich auf eine, ihrer minderen Dichtigkeit entsprechende Höhe erheben, sondern von der höheren Luft niedergedrückt erhalten werden. Indem die von den Gegenständen kommenden Lichtstrahlen durch Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit hindurch gehen, werden sie verschieden gebrochen; das Auge aber versetzt den Gegenstand an das Ende einer geraden Linie in die Gegend, wohin die letzte Richtung der mittelbar in das Auge gelangenden Lichtstrahlen weiset.

Digitized by Google

Luft-stimmen, sonderbare Töne allerhand Art, die sich in der Luft hören lassen; auf welche Weise sie sich erzeugen, ist unbekannt, aber einige Gegenden sind besonders geeignet zu ihrer Entstehung; so ist eine Gebirgsgegend auf der Insel Ceylon, der Berg Sinai u. a. deshalb berühmt; durch sie wird wenigstens zum Theil das Geräusch, was man das Geschrey des wilden Jägers nennt, erklärt.

Luft-streif-schüsse, Verletzungen von Theilen, die dadurch entstehen sollen, daß eine Kanonenkugel in größter Nähe vorüberstreift, den Theil selbst nicht berührt, aber durch den dadurch bewirkten Luftdruck doch eine bedeutende Quetschung u. Zerstörung, selbst Zerbrechung und Zermalmung von Knochen zur Folge hat. Es ist jedoch höchst wahrscheinlich, daß in solchen Fällen die Kugel das Glied wirklich, aber nur streifend, berührt habe, die äußere Haut zurückgewichen und unverletzt geblieben sey, während jedoch der schnelle aber doch starke Druck der Kugel selbst die innere Zerstörung bewirkte.

Luft-zug, 1) Bewegung der Luft nach einer gewissen Richtung. Diese wird theils dadurch bestimmt, daß die Luft an einem Orte verdünnt, an einem anderen verdichtet wird. Hierin hat im Allgemeinen die als Wind bekannte Luftströmung ihre Begründung. Hierauf hat dann der Wechsel der Temperatur einen großen Einfluß. Erwärmte Luft hat immer eine Neigung, als verdünnte einen oberen, erkaltete dagegen, einen tieferen Raum zu erfüllen. Darauf beruht der Zug in Öfen, Essen und selbst Zimmern; in einem geheizten Zimmer tritt durch eine geöffnete Thür immer unterwärts die kalte äußere Luft ein, während oberwärts die erwärmte Luft ausströmt. Ist dagegen die obere Luft erwärmt worden, während die untere noch kalt ist, so erfolgt, indem jene sich ausdehnt, auch ein abwärts gerichteter, so wie auch Rauch, obgleich er seiner Natur nach in die Höhe strebt, abwärts sich verbreitet, wenn untere Räume noch erkältet sind. In diesem Falle sagt man im gemeinen Leben, daß die Sonne den Rauch niederdrückt. Das Brennen mit Flamme befördert den L., so wie gegenseitig L. das Brennen. Es ist eine Hauptsache bey allen Feuerungen, den L. wahrzunehmen und zu reguliren, was besonders durch verhältnißmäßig enge u. gleichmäßige Zugröhren, die selbst nicht von außen bedeutend erkältet werden, erreicht wird. 2) Dem L. sich auszusetzen, ist eine gewöhnliche Veranlassung von Kränklichkeiten, die zunächst entzündlicher Art sind und am gewöhnlichsten in den Formen von Katarrhen und Rheumatismen auftreten. Es ist absonderlich von Personen zu vermeiden, deren Körper gegen den Wechsel äußerer Einflüsse nicht abgehärtet sind. Die Erkältung beruht besonders darauf, daß nur einzelne Seiten oder Theile des Körpers von der kälteren Luft afficirt werden und die Gleichmäßigkeit der Ausdünstung dadurch aufgehoben wird. Am nachtheiligsten ist der L. bey Körperruhe, daher auch im Schlafe, oder auch bey sitzender Lebensart, wo ohnehin die Ausdünstung leicht Störungen ausgesetzt ist.

Luga, 1) Fluß in Rußland; entspringt in der Statthalterschaft Nowgorod, fällt in den finnischen Meerbusen. 2) Kreis in der Statthalterschaft St. Petersburg; hat 160¾ Q. M., über 40,000 (54,000) Einwohn. 3) Hauptstadt darin, seit 1783 Stadt; hat 900 Einw.; 4) Fluß dabey. L. Aan, Fluß in Schweden; entspringt in Jäm-

Digitized by Google

köpingslän, fällt in Halmstadtslän in den Kattegat. Lugan, 1) Stadt im Kreise Siämsk im Gouvernement Orel (europ. Rußland); hat Porzellanfabrik, 800 Einw. 2) Fluß dabey.

Lugdunensis Gallia, Theil Galliens. Lugdunum, 1) (Lugdunus, unter den Kaisern auch Claudia Augusta lugdunensis), Stadt im Norden vom narbonensischen Gallien, auf der Grenze von Gallia lugd., röm. Colonie, im Gebiethe der Segusianer angelegt, später Hauptstadt von Gallia lugdunensis prima; jetzt Lyon. 2) (L. Batavorum), Stadt der Bataver, nordw. von Prätorium, Hauptstadt der Caninefater; j. Leyden in Holland. Hierbey Schlacht 197 n. Chr. zwischen Severus und seinem Gegenkaiser Albinus, der geschlagen ward. L. ward vom Heere des Siegers erobert und angezündet, und Albinus, von den Seinigen verlassen, stürzte sich in sein Schwert. Lugeus, See in Unterpannonien; jetzt Czirknitzer See.

Lugger (Logger), ein scharf gebautes, zweymastiges Kriegsfahrzeug mit 8 bis 16 Kanonen und etwa 8 Drehbassen, das 72—80 Fuß lang und 24—27 Fuß auf der Außenblanke weit ist. Die Stengen der Masten werden hinter denselben von eisernen Ringen gehalten, und die Rahsegel sind mit dem 3. Theile ihrer Länge am Maste fest, und die andere längere Seite derselben wird auf der Leeseite festgelegt; sie sind dadurch im Stande, sehr schnell beym Winde zu segeln, und haben für diesen Behuf einen sehr langen Ausleger, um 2 oder 3 Vorsegsegel auszusetzen.

Lugnetz (Lugnetzerthal), Hochgericht im grauen Bunde des Schweizercantons Bündten; hat 4400 Einwohner. Hauptorte: Pleif (750 Ew.), Vals (1000 Einw., Mineralbad), Dörfer. Lugny, Cantonsort, Marktflecken im Bezirke Maçon des Departements Saone und Loire (Frankreich); hat 1150 Einwohner; liegt an der Bourbonne. Lugo, 1) Unterprovinz in der spanischen Provinz Galicia. 2) Stadt darin, am Minho; hat Kathedrale, Bischof, 2 Hospitäler, Fabrik von Mützen, Mineralbäder, theologisches Seminar und 4800 Einwohner. 3) Marktflecken in der Delegation Ferrara des Kirchenstaates; hat 3000, und mit den 6 zu ihm gehörigen Ortschaften 14,100 Einwohner.

Lugos (Lugosch), Bezirk in der Gespanschaft Krassowa des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österreich); 20¾ Q. M. Darin 2) Marktflecken, Congregationsort am Temes; hat griechische Kirche, Minoritenkloster, 4600 Einwohner, guten Weinbau.

Lugovallum (Carleolum), Stadt der Briganten in Britannia romana; jetzt Carlisle.

Lugubre (ital., Musik), so v. w. traurig, seufzend.

Luhatschowitz, Marktflecken (Dorf) im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, Schwefel- und Sauerbrunnen, Obstbau und 700 Einwohner. Luhe, 1) Marktflecken im Landgerichte Nabburg des baierischen Regenkreises; hat 700 Einwohner. 2) Fluß dabey, Nebenfluß der Nab.

Luines, Stadt an der Loire im Bezirke Tours des Departements Indre und Loire (Frankr.); hat Schloß, Hospital, 2200 Einw., Portenfabrik.

Luis Potosi, St., 1) Staat im amerikanischen Reiche Mexico, zu 790⅞ Q. M. gerechnet; ist westlich sehr gebirgig, nach dem Meerbusen zu sehr eben und sumpfig; wird bewässert vom Panuco, Santander u. a. geringeren Flüssen, so wie von

Digitized by Google

einigen Seen (Laguna, Chalrel), hat verschiedenes Klima, gesund auf den Bergen, ungesund in den tiefen Gegenden. Ausgezeichnet ist dieser Staat durch seine Silberbergwerke (das einzige von Catorce gab sonst allein 7—8,000,000 Gulden Ausbeute), wodurch in den Gebirgsgegenden alle Einwohner beschäftigt werden; in den ebeneren wird Getreide, Bananen, Manioc u. dgl. gebaut, Salz geschlämmt. Einw.: 312,000, Chapetonen, Kreolen, Mestizen, Neger und einige Eingeborne; machte unter der spanischen Regierung eine eigene Intendanz aus. Angebaut seit der Mitte des 16. Jahrhundertes. 2) Hauptstadt des Staates, Sitz der obersten Behörden; liegt am Quelle des Panuco, hat 6 Kirchen, 3 Klöster, Collegium, Hospital, mehrere Hütten- und Bergwerke in der Nähe, Handel mit Vieh, Leder u. s. w. Einwohner werden zu 60,000 angegeben, auch zu 16,000 Familien.

Luitberga, altdeutscher Nahme, n. Ein. so v. w. die im reinsten Glanze Schimmernde, n. A. so v. w. die Volksschützerin, Volksfreundin.

Luitgard, weiblicher Nahme, die weit und breit bekannte Beschützerin, oder so v. w. Luitberga.

Luitscheufu, 1) Stadt in der chinesischen Provinz Canton; hat 2 Städte unter sich, hat Perlenhandel; in der Nähe der See Lohu und der Berg Kin Lui mit einem Tempel, dem Donnergotte heilig. 2) Halbinsel, auf der diese Stadt liegt.

Lukas, Nahme, leitet sich entweder von Hain (lucus), oder von Licht (lux), oder v. Lukanien ab. 1) L. (auch Lucus, Lucius und Lucanus), der 3. der 4 Evangelisten, und Verfasser der Apostelgeschichte. Über seine Lebensumstände ist wenig bekannt. Nach Eusebios und Hieronymos war er aus Antiochien gebürtig, wo er nicht die Mahlerkunst, sondern die Arzneywissenschaft studirte, was er selbst dadurch verräth, daß er die Krankheiten, welche die übrigen Evangelisten nicht benennen oder umschreiben, mit bestimmten Nahmen bezeichnet. Eben so beweisen die von ihm vorhandenen Schriften, daß er ein Mann von wissenschaftlicher Bildung war, indem sowohl sein Evangelium als die Apostelgeschichte, die gleichsam einen 2. Theil des ersteren bildet, durch Ordnung der Darstellung, Genauigkeit, Vollständigkeit u. Reinheit der Sprache vor den übrigen Evangelien sich auszeichnet. Wahrscheinlich wurde er von Paulus in Antiochien bekehrt. Er war dessen beständiger Reisegefährte und wird von demselben unter seine Gehülfen gezählt. Epiphanios behauptet (lib. II. haeres. LI. §. 11), er habe das Evangelium in Dalmatien, Galiläa, Italien und Makedonien verkündigt. Wo er gestorben, ist ungewiß, indem seinen Tod Einige nach Ägypten, Andere nach Griechenland, Andere nach Epheſos setzen. Nach Hieronymos ist er 84 Jahre alt geworden und im 20. Jahre des Kaisers Constantin in Constantinopel begraben, wohin sein Leichnam aus Achaia gebracht worden. 2) St. L., der Ältere; lebte im Mittelalter in Makedonien oder Achaia als Eremit; schrieb Predigten. Tag: d. 27. Juny. 3) St. L., der Jüngere, od. Thaumaturgos, bekannter Asket, aus Griechenland; hütete Anfangs die Schafe, ward dann gegen seiner Ältern Willen Mönch und Einsiedler auf dem Berge Joaniţi, dann zu Patras und Korinth, dann wieder auf seinem Berge; starb 946 als Wunderthäter. Tag: 7. Febr. 4) L. v. Leyden, geb. zu Leyden 1494, Sohn eines unbedeutenden

Digitized by Google

Mahlers, Hugo Jakob; einer der ausgezeichnetsten Mahler der niederländischen Schule, Schüler seines Vaters u. Cornel. Engelbrecht's, Freund Albrecht Dürer's; mahlte mit gleicher Kunst historische Gegenstände, Landschaften und Porträts, sowohl in Öhl- als Wasserfarben, auch auf Glas, stach auch in Kupfer. Er arbeitete mit großem Fleiße und kräftigem Pinsel, und seine geschichtlichen Gemählde sind wohl componirt und mit einem leichten Pinsel und großem Fleiße ausgeführt. Man hält ihn gewöhnlich für den Gründer der niederländischen Schule und für den Erfinder der Luftperspective. Mit Recht werden an seinen Gemählden die steifen und scharfen Gewänder und die Einförmigkeit in den Köpfen getadelt. Auch hat man von ihm 160 in Kupfer gestochene Blätter; starb 1533. 5) L. Giordano (auch als Luca fa presto bekannt), siehe Giordano.

Lukau, Marktflecken im Kreise Znaim der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat 400 Einwohner. **Lukawetz**, Marktflecken im Kreise Czaslau des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Schloß. **Lukawitz**, Dorf im Kreise Chrudim des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Bad, Schwefel-, Scheidewasser-, Vitriolbereitung.

Luken, die großen viereckigen Öffnungen in den Verdecken der Schiffe, um nach den unteren Räumen zu kommen und die Stückgüter ꝛc. hinabzubringen.

Lukh, See in Afghanistan auf der Grenze von Persien und der Provinz Sistan, angeblich von 30 Meilen Umfang (n. And. von 30 M. Länge, 6 M. Breite); soll in der Mitte einen Berg (n. And. eine Insel) haben; wird bewässert durch den Hilmend u. Furrahrud. **Lukiang**, siehe unter Thaluyan.

Lukianos (Lucianus), aus Samosata in Syrien, blühte um 180 n. Chr.; Sophist u. eklektischer Philosoph; übte frühzeitig zu Antiochien die gerichtliche Beredsamkeit, kam dann in Gallien, Makedonien, Griechenland als Lehrer in so gute Umstände, daß er den größten Theil seines übrigen Lebens auf Reisen, dann zu Athen u. an anderen Orten in Unabhängigkeit als Schriftsteller zubrachte. Unter Marc Aurel war er Actuarius u. Procurator eines Theiles von Ägypten. Alle Gattungen der Beredsamkeit und Kritik behandelte er mit großem Scharfsinne. Seine zahlreichen, in einer, dem echten Atticismus glücklich nachgebildeten Sprache verfaßten, von gebildetem Geschmacke, Eleganz, Menschenkenntniß, großer Belesenheit in Musterschriften zeugenden Schriften enthalten ein treues Gemählde der gesunkenen Sitten seiner Zeit, die er mit lachendem Spotte auch an den Philosophastern seiner Zeit persiflirt, und beweisen zugleich seine nie versiegende feine Laune. Alle diese Zwecke erreichte er am sicherſten durch eine ihm eigenthümliche Gattung der dialogischen Schreibart, in der die meisten seiner Aufsätze verfaßt sind. Erste Ausgabe, Flor. 1496, Fol.; dann b. Aldus, 1522, Fol.; gr. u. lat., 4 Bde., Basel 1563; Par. 1615, Fol.; m. Schol. c. not. var., 2 Bde., Amst. 1687; von Joh. Benedictus, Saumür, c. not. var., 2 Bde., 1619; v. Bourdelot, Amst. 1687; v. Hemsterhuis, 1. Bd., und Reitz, 4 Bde., Amst. 1743—46 (neu abgedr. 10 Bde., Zweibr. 1789—91); v. Schmieder, 2 Bde., Halle 1800, deutsch, mit Anm. v. Wieland, 6 Bde., Leipzig 1788, 89; frz. v. Messieu, 6 Bde.,

Par. 1781—87; v. Belin de Ballu, 6 Bde., Paris 1789. Eine Nachricht von allen Ausg. und Übers. des L. in Büchling's Ausg. vor dessen Timon, Leipzig 1796. Vgl. J. Ch. Tiemann, über L. Philosophie und Sprache, Zerbst 1804.

Lukianow, 1) Kreis in der Statthalterschaft Nishegorod, an die Statthalterschaft Pensa u. Simbirsk grenzend; hat gegen 185,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Kochischtschawa in die Tescha; hat 1200 (950) Einwohner, Salzmagazine.

Lukmaier, Alpenspitze in dem helvetischen Cantone Graubündten; hat die Quelle des Mittelrheins.

Lukow, 1) Obwod in der Woiwodschaft Podlachien (Pohlen); 2) Hauptstadt darin, an einem Moraste, mit einiger Befestigung; hat Piaristencollegium, Schloß und 1500 Einwohner.

Lulea, 1) Fluß in Nordbottenslän (Schweden), entspringt auf der Grenze von norwegisch Norrland, bildet den See Stora Lulea Vattnet, nimmt mehrere Flüsse, darunter den kleinen L. auf, fällt in den bottnischen Meerbusen. 2) Stadt am Ausflusse des Lulea ins Meer, auf einer Halbinsel; hat Märkte und Verkehr mit den Lappen, guten Hafen und 1000 Einwohn.; angelegt 1649. Eine Meile davon ist Gamla L., wo L. zuerst gebaut werden sollte (von Gustav Adolph); sie hat noch Gassen, aber keine Mauern. 3) (Lulea Lappmark), Theil des schwedischen Lapplandes, an dem Luleafluss, bewohnt von 2500 Menschen in 2 Pastaraten, Gallivara, mit großem Eisenbergwerke und 1100 Einwohnern, u. Jockmock, gleichfalls mit Eisenwerk, Schule und 1400 Einwohnern.

Lully (Giovanni Battista), geb. 1633 zu Florenz; wurde vom Chevalier von Gulse in seinem 12. Jahre der Mademoiselle von Montpensier zum Geschenk aus Italien mitgebracht, welche ihn in ihre Dienste als Küchenjunge nahm. Bald wurde man aufmerksam auf sein musikalisches Talent, das er ohne Anweisung zu einiger Fertigkeit gebracht hatte. Der König Ludwig XIV. nahm sich seiner an und stellte ihn später an die Spitze der sogenannten Bande des petits violons, die unter L.'s Leitung die Bande des vingt-quatre violons, die in damahliger Zeit für die geschickteste Capelle in Europa gehalten wurde, bald übertraf. Im J. 1672 wurde L. Director der großen Oper zu Paris und kam dadurch auf die Bahn, auf der er sich durch seine Opern hohen Ruhm errungen hat. Unter seinen Opern zeichnen sich aus: Isis (1677), Armida (1686), Bellerophon (1679). Der König erhob ihn in den Adelstand und machte ihn zu seinem Secretär. L. st. 1687. Durch seine Opern gründete er eine neue Epoche in der französischen Musik, und der Geschmack daran verlor sich erst 100 Jahre später durch Gluck's Opern.

Lumachello, ein opalisirender Muschelmarmor.

Lumber, so v. w. Fettgans.

Lumbriciten, versteinerte Regenwürmer; sind nicht eigentliche Regenwürmer, sondern Serpuliten und Vermiculiten.

Lumellina, Landschaft am Po zwischen Pavia und Casale im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); ist mit dem Hauptflecken Lumello, 3500 Ewhr., am Agogna, dem Königreiche Sardinien überlassen worden und gehört zur Provinz Mortara.

Lumezzano S. Apollonia, Marktflecken in der Delegation Bres-

Digitized by Google

cia des lombard.-venetian. Königr. (Kaiserth. Österr.); 1400 Einwohner.

Luminar, größte Stadt der Indianer in der brasilianischen Provinz Maranhao; liegt auf der Insel Maranhao am St. Joam, hat Kirche; man baut Tabak, Reis, Mandioca, treibt Holzhandel.

Lumme (uria Briss.), Gattung aus der Familie der Steißfüße; hat geraden, pfriemenförmig zugespitzten, oben etwas gebogenen und ausgehöhlten Schnabel, etwas kürzeren Unterschnabel, befiederte Schnabelwurzel, ganz kurze Flügel, dreyzehige Füße. Sie leben von Fischen, legen große Eyer, nisten auf Felsen. Arten: **Troillumme** (dummer L., u. troile), oben dunkel, unten weiß, mit grünlich schwarzem Schnabel, gelbem Rachen. Schaarenweise in den kalten Meeren, Winters an den Küsten Norwegens, Englands, Frankreichs. Die Bewohner der Färöer, von Island u. a. Gegenden suchen mit Lebensgefahr ihre Nester, um ihre Eyer oder Federn zu benutzen, indem sie sich an Stricken über Felsen herablassen oder hinaufgezogen werden. **Grylllumme** (Kahjurvogel, grönländ. Taube, u. grylle), schwarz, mit weißen Flügelfedern, Rachen roth; wie voriger.

Lummelund, Fluß in Göttlandsläu (Schweden); kommt aus dem Martebasee, verliert sich unter der Erde, kommt aus einem Felsengewölbe wieder vor, ist reißend; fällt in den Kattegat.

Lump (Bauchsauger, cyclopterus L.), Gattung aus der Familie der großmäuligen Knorpelfische (bey Cuvier der Scheibenflosser); die Bauchflossen sind in eine Scheibe verwachsen, mit welcher sich der Fisch an Felsen ansaugen und festhalten kann; der Leib ist schuppenlos, das Maul groß, die Kiemendeckel sind klein.

Lumparland, Insel im finischen Meerbusen, zur Gruppe Aland und zum Kreise Abo der Statthalterschaft Finland (europ. Rußland) gehörig; hat Capelle, wird v. Fischern bewohnt.

Luna, 1) Stadt mit Hafen (Lunae portus) auf der nordwestlichen Küste Hetruriens, östlich von Eryx, nahe der Mündung des Flusses Macra; in der Nähe schöner Marmor. Dabey ein Vorgebirge (Lunae promontorium). Auch ihre Käse preist Martial. L. gehörte einige Zeit den Ligurern, die Römer, die es colonisirten, zogen es wieder zu Hetrurien; jetzt Lunegiano, n. And. bey Carara. 2) Bach in Rhätien; entsprang bey Ad Lunam, fällt 4¼ Meile nordöstlich v. Ulm in die Donau; j. Lontel. 3) (Luna sylva). Wald im südlichen Germanien, südwärts vom Orcynischen Wald, reich an Eisengruben; jetzt die mährischen Wälder und Gebirge vom Einflusse der Taya in die March bis nach Znaim, n. And. von der Mündung der Taya bis in die Gegend von Kostel.

Lunarium, ein künstliches Werkzeug, welches die Bewegungen des Mondes um die Erde anzeigt.

Lunas, Cantonsort, Flecken im Bezirke Lodève des französischen Departem. Herault; hat Kupfer- u. Silberbergwerke u. 1300 (1000) Einw.

Lunation (v. lat.), Mondeswechsel.

Lunawara, 1) Staat im Districte Chumpaneer der vorderindischen Provinz Oude; steht unter eigenem Rajah, liegt am Mhye, ist fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, an einem Nebenflusse des Mhye, ziemlich groß, gut befestigt; hat Waffenfabrik u. Handel.

Lund, Stadt im Härad Torna des Malmöhuslän (Schweden), Sitz eines Bischofes, einer Universität (errich-

Digitized by Google

ter 1666), 1828 mit 626 Studenten, Bibliothek von 40,000 Bdn., Naturalien-, Münz-, Modellsammlung, physikalischem Cabinet, Sternwarte, botan. Garten; hat mehrere Schulen, 2 Buchdruckereyen, Kathedrale, Predigerseminar, Tabaksspinnerey und 3500 Einwohner. Hier Schlacht zwischen Dänen und Schweden 1675 (blieb zweifelhaft); Friede 1679. Dabey der Lyhershügel, auf welchem sonst die Könige von Skane erwählt wurden.

Lunddörren, zwey Meilen langer Bergpaß über das Kiölengebirge zwischen Jämtland und Herjeädalen (Schweden).

Lunden, Marktflecken an der Eider im Amte Norderditmarsen des dänischen Herzogthumes Holstein; hat 400 Einwohner und ansehnlichen Viehmarkt. **Lundenburg** (Brzedslaw), Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich); hat 1500 Einw. (darunter 350 Juden), Schloß; ist Hauptort einer Herrschaft des Fürsten von Liechtenstein. **Lunde**, Herred im Amte Odensee, des dänischen Stiftes Fünen; hat 2 Q. M., 4000 Einwohner. Hauptkirchspiel: **Lunbye**.

Lundtoft, Gerichtsbezirk im Amte Tondern des dänischen Herzogthumes Schleswig; hat 5 Q. M., 5 Kirchspiele. **Lundy**, Felseninsel im bristoler Kanale zur Grafschaft Devon (England) gehörig; hat guten Landungsplatz, wird blos von Kaninchen und Vögeln bewohnt.

Lunel, 1) (Robine de Lunel), Kanal in Frankr.; geht von der Stadt Lunel bis in die Seen von Thau und dann ins mittelländ. Meer; 2) (Lunella Ville), Stadt unweit der Vidourle im Bezirke Montpellier im Departement Herault, am Kanal gl. Nahm.; baut guten, auch in Deutschland sehr beliebten, süßlichen Muskatwein (nach ihr Lunel benannt); hat große Stärkefabrik, Branntweinbrennerey, Handel mit Rosinen, 4450 Einwohner. 3) (L. la vieil), Marktflecken ebendas., am Dardeillon; hat 580 Einwohner. **Lunenburgh**, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Virginia; hat 13,000 Einwohner; noch ohne besondere Hauptstadt.

Lunette (fr.), 1) kleiner Mond; 2) mancherley, was diesem wegen runder Gestalt ähnlich ist, als: 3) converes Augenglas; 4) Brille eines Abtrittes; 5) auch Vergrößerungsglas und Fernrohr. 6) (Brille), ein kleines Festungswerk aus 2 Facen und 2 Flanken oder nur aus 2 Facen bestehend, das sich im Hauptgraben vor dem Ravelin (hier oft in 3 oder mehr Abtheilungen) od. vor den Faden der Bastions oder auch auf oder vor dem Glacis des bedeckten Weges befindet.

Luneville (lat. Lunaris villa), 1) Bezirk im Departement Meurthe (Frankreich); hat 30½ Q. M., 8 Cantone, 71,000 Einw. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Vezouse in die Meurthe; ist schön gebaut, hat Schloß (jetzt Kaserne), schöne Kirche, Hospital, Fayancefabriken, 12,400 Einwohner. Geburtsort Kaisers Franz I. und des Prinzen Karl von Lothringen. Hier Friede am 9. Februar 1801 zwischen Österreich u. Frankreich. Die französischen Waffen waren in den Jahren 1799 und 1800 sehr glücklich gegen Österreich gewesen, in Italien war Buonaparte durch die Schlacht von Marengo Herr der ganzen Lombardey geworden, in Deutschland Moreau durch die von Hohenlinden bis an die österreichischen Grenzen vorgedrungen und hatte Baiern zu einem Separatfrieden bewogen und einen Waffenstillstand

Digitized by Google

mit Österreich zu Steyer geschlossen. Der Minister Thugut, der für den Krieg stimmte, war schon früher in Wien vom Ministerium abgetreten und Kobenzl hatte das Portefeuille erhalten, und Österreich erklärte jetzt im December 1800, auch ohne England Frieden eingehen zu wollen. Am 1. Jänner 1801 begannen die Unterhandlungen. Bald waren die Grundlagen zum Frieden (der frühere Frieden von Campo Formio und die Rastadter Bewilligungen) gefunden, und nur die verlangte Abtretung Toskana's gegen eine Entschädigung in Deutschland, die Grenze der cisalpinischen Republik, für die Frankreich beyde Etschufer begehrte, und der Definitivfriede für das Reich, dem Österreich, dem Verlangen Frankreichs nachgebend, abschließen mußte, verzögerten den Frieden noch eine Zeit lang; doch wurden alle Schwierigkeiten beseitiget und der Friede am 9. Februar unterzeichnet. Österreich verzichtete durch diesen Frieden nochmahls auf Belgien und das Frickthal, das an die Schweiz kam, erhielt dagegen das ihm bereits früher zugetheilte venetian. Gebieth. Die cisalpinische Republik ward hergestellt, der Thalweg der Etsch sollte die Grenze derselben mit Österreich bilden. Der Herzog von Modena verlor seine Staaten und erhielt zur Entschädigung Breisgau, Toskana kam als Königreich Hetrurien an Parma, und dessen Großherzog sollte eine Entschädigung in Deutschland erhalten. Sämmtliche Besitzungen des Reiches auf dem linken Rheinufer wurden an Frankreich abgetreten, dagegen gab Frankreich das ganze rechte Rheinufer zurück, doch sollten die geschleiften Festungen Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Kastel, Kehl, Altbreisach geschleift bleiben. Die deutschen Fürsten, welche durch Abtretung des linken Rheinufers verloren hatten, sollten durch Säcularisationen entschädiget werden. Alle neu errichteten Republiken (helvetische, cisalpinische, ligurische, batavische) wurden von sämmtlichen Paciscenten anerkannt. Am 7. März nahm der Reichstag zu Regensburg diesen Frieden an, und am 16. März erfolgte die Auswechslung der Ratificationen zu Paris.

Lungau, südöstlichster Theil des Gebirgslandes im Kreise Salzburg des österreichischen Landes ob der Enns; liegt zwischen den Alpen, hat 15½ Q. M., 14,000 Einw. Das ganze Thal L. liegt mehr als 3200 Fuß über dem Meere, wird von der Mur durchflossen, ist mit hohen Bergen (Windswald von 6627 und Schilcherhöhe von 6484 Fuß Höhe) umgeben.

Lunge, 1) (pulmo), das zum Athemhohlen dienende, den größten Theil der Brusthöhle ausfüllende Körperorgan; ist eigentlich ein einfacher Theil, der aus einer rechten und linken Abtheilung (L.-flügel) besteht, die beyde durch die Luftröhre zu einem Ganzen verbunden sind. Da indessen in der Brusthöhle jede Abtheilung in einem besonderen, von dem Brustfelle gebildeten Sacke aufgenommen ist, so betrachtet man auch die L. als ein Doppelorgan und unterscheidet also eine rechte und eine linke L. Die L. besteht wesentlich aus einer Schleimhaut, welche vom Kehlkopf aus durch die Luftröhre sich fortsetzt, in deren Verzweigungen und Endigungen aber sich zu einer großen Fläche entwickelt, um welche herum, außer Ernährungsgefäßen, Saugadern und Nerven, sich die Lungengefäße ausbreiten welche das durch das Athmen umzuändernde Venenblut (als L.-arterien) zur

L., das umgeänderte Arterienblut aber (als L.-venen) aus der L. zum Herzen führen. Die durch die Luftzellen zunächst gebildete Lungensubstanz wird durch Zellstoff zu kleinen Läppchen (lobuli) vereiniget, von denen jedes in sich so geschlossen ist, daß die Luft von ihm aus nicht in ein benachbartes übergeht. Diese kleinen Lappen vereinigen sich aber zu größeren (L.-lappen, lobi pulmonis), wodurch der rechte Lungenflügel gewöhnlich in drey, der linke in zwey Theile, gleichsam durch Einschnitte (incisurae interlobulares), der Quere nach geschieden ist. So bildet sich eine weiche, schwammige Masse, deren äußere Fläche durch eine Fortsetzung des Brustfelles, als äußere Lungenhaut, überzogen ist; die äußere Fläche dieser Haut ist glatt, liegt in dem von dem Brustfelle für jeden Lungenflügel gebildeten Sacke ganz frey und ist im natürlichen Zustande von einem wässerigen Dunste umgeben. Die Verdopplung des Brustfelles, welche sich bildet, indem dasselbe noch einen besonderen inneren Überzug der L. abgibt, hat man auch Lungenbänder (ligamenta pulmonis) genannt, so wie auch die für die Lungenlappen auf gleiche Weise sich bildenden Fortsetzungen derselben Haut, Zwischenlungenbänder (ligamenta interlobularia). Im Allgemeinen hat die L. die Form eines Kegels, der aber eine unebene, nach der Bildung der benachbarten Theile convere oder concave Fläche hat. Der rechte Lungenflügel ist etwas kürzer, aber breiter, der linke dagegen länger, aber schmäler. Wie die Brusthöhle überhaupt, ist auch die L. im weiblichen Körper etwas kleiner, kürzer und von zärterem Gewebe. Die Entwicklung der L. geht beym Embryo nur langsam vor sich; in den früheren Monathen ist sie von dem verhältnißmäßig weit größerem Herzen und der Brustdrüse in der Brusthöhle ganz zurückgedrängt; kurz vor der Geburt liegt sie noch zusammengepreßt im hinteren Theile der Brusthöhle, ohne, wie nach dem Einathmen, den größten Theil der Brusthöhlenwände mit der äußeren Fläche zu berühren; ihr Gewebe ist noch dicht, leberartig; ihre Farbe ist anfänglich weißröthlich und wird nach und nach dunkelroth; die Schwere des Körpers verhält sich zu der der L. vor der Geburt wie etwa 70 : 1, nach der Geburt aber nur wie 35 : 1; die Farbe wird nach dem Einathmen hellröther, doch bleibt sie noch bis gegen das 18. oder 20. Jahr lichtgrauroth; dann wird sie dunkler und blauschwärzlich marmorirt; beym Einschnitte zeigt sie innerlich sich grauroth, ebenfalls mit schwarzen Flecken marmorirt. Das Gewicht der ganzen L. ist beym Erwachsenen etwa 4 Pfund. Fortwährend wird auf ihrer inneren Fläche Schleim und Blutwasser ausgesondert, das zum Theil beym Ausathmen entweicht. An sich gehört die L. nicht zu den sehr empfindlichen Theilen; doch besitzt sie in ihrer inneren Fläche eine eigenthümliche Reizbarkeit beym Zutritt fremdartiger Stoffe, die von der Verbreitung der Verzweigungen der Luftröhre und den diese begleitenden Nerven ausgeht. In höherem Alter wird das Gewebe der L. wieder dichter und ihre Farbe dunkler, blauschwarz; es sammelt sich mehr Schleim an, daher auch das, bejahrten Personen eigenthümliche beschwerliche Athmen und Husten. Selten bleibt auch die L. bis zum späteren Lebensalter von krankhaften Affectionen ganz frey. Die gewöhnlichste Anomalie ist das theilweise, oder auch gänzliche Ver-

Digitized by Google

wachsen der L. mit dem Brustfelle, eine gewöhnliche Folge von auch schon leichten entzündlichen Katarrhen; daher man selten nach den ersten Jugendjahren die L. in Leichen wenigstens nicht theilweise durch einzelne Fasern, besonders hinterwärts mit dem Brustfelle zusammenhängend findet. 2) In dem Thierreiche findet sich eine eigentliche L. erst bey den Amphibien; doch ist ihr Gewebe hier noch sehr zellig und blasenartig; bey Fröschen und Salamandern hat sie eine bedeutende Größe und ragt weit in die, von der Brusthöhle noch nicht getrennte Bauchhöhle hinein; eine Luftröhre mit ihren Verzweigungen fehlt meist. Schlangen haben nur einen einfachen, schlauchartigen Lungensack, der unter dem Rückgrathe bis zum Schwanzende sich erstreckt. Bey Vögeln stellt die L. sich in zwey plattgedrückten, schwammigen, hochrothen, an die Rückenwand angehefteten Zellenkörpern dar; sie erstrecken sich, da auch hier das Zwerchfell fehlt, bis zu dem Becken. Von den Luftzellen führen mehrere Öffnungen zu anderen Luftzellen oder Säckchen, welche von der gemeinsamen, die Rumpfhöhle auskleidenden Haut gebildet werden, von denen eines oder ein Paar jedes bedeutende Eingeweide umgibt, wodurch auch die Luft selbst in die Knochen zu daselbst befindlichen Zellen geleitet wird; alle diese Lufthöhlen stehen unter einander in Verbindung; hierdurch wird der Flug der Vögel sehr erleichtert. Die L. der Säugethiere entspricht im Allgemeinen der menschlichen L.; doch ist sie bey den amphibien- und fischartigen Säugethieren nicht in Lappen getheilt und ihre Zellen hängen unter sich zusammen. Bey den übrigen Säugethieren ist die Zahl der Lappen, besonders des rechten Lungenflügels, größer, ihre Farbe meist leicht weißröthlich. Aber auch bey Thieren, welchen die L. fehlt, finden sich lungenartige Theile als Athmensorgane, bey den Fischen Kiemen, bey den Insecten Luftröhren u. s. w. Vergleiche Athmen.

Lungen-arterie (arteria pulmonalis), ist, eben so wie die Aorta (s. d.), Hauptstamm eines eigenen Gefäßsystemes, das sich nähmlich blos auf die Lunge beschränkt und zum Zweck hat, sämmtliches Blut, welches seinen Kreislauf durch den übrigen Körper gemacht hat, von der rechten Herzkammer aus der Lunge zuzuführen. Sie zertheilt sich zunächst in 2 große Äste, von denen jeder zu einem der beyden Lungenflügel geht und hier sich ferner zerästelt. Ihrem Bau nach entspricht ihr Stamm der Aorta, dem er auch an Größe nur wenig nachsteht; doch sind die Häute bedeutend dünner. Beym Embryo übertrifft sie jedoch an Capacität die Aorta und verhält sich zu ihr wie 3 : 2, indem von ihr aus der größere Theil des in sie gelangenden Blutes durch den Botallischen Gang unmittelbar der Aorta zugeleitet wird. **L.-arterien** (arteriae pulmonum) werden auch die von dem Aortasysteme aus zu der Lunge, und zwar als ernährende Gefäße, gelangenden Arterien genannt; vergleiche Luftröhrenarterien. **L.-bad**, Dämpfe durch das Einathmen eingezogen, als Heilmittel in Lungenkrankheiten. **L.-eiter**, als sicheres Zeichen, daß Auswurf von Kranken wirklich L. sey, wird von Grasmeyer (Abhandlung vom Eiter u. s. w., Göttingen 1790) folgende Probe angegeben. Ein Theil Eiter wird mit 12 Theilen lauwarmen distillirten Wassers gleichförmig vermischt und so viel, als die Quantität des Eiters beträgt, gesättigte Kaliauflösung zu-

Digitized by Google

gefügt; die Mischung wird dann entweder gleich, oder nach einigen Stunden gallertartig und läßt, gleich dem Eyweiß, sich in dicke, durchsichtige Fäden ziehen. Die Probe dient aber nur, völlig guten Eiter, wie er jedoch in der eiterigen Lungensucht selten vorkommt, von ebenfalls reinem Schleim zu unterscheiden, nicht von dem eiterähnlichen.

Lungen-entzündung (peripneumonia), eine Entzündung der Lunge in ihrer inneren Substanz. Ihr nächst verwandt, ja häufig mit ihr verbunden ist die Brustfellentzündung. Man macht jedoch den Unterschied, daß bey jener der Schmerz geringer und die Beklemmung das vorwaltende Gefühl, die Gefahr aber eine erhöhtere ist. Sie kommt in sehr verschiedenen Formen vor. a) Die eigentliche hitzige L. (p. vera, acuta), gehört unter die gefährlichsten Entzündungskrankheiten, die vorzugsweise junge, kräftige Personen befällt und leicht in wenigen Tagen tödtlich wird. Sie äußert sich, unter einem gleichzeitigen heftigen Fieber, wobey aber der Puls gewöhnlich klein und weich ist, durch einen mehr drückenden u. schnürenden als stechenden Schmerz in der Brust, kürzeres, aber doch regelmäßiges Athemhohlen, mit anfänglich trockenem, sehr lästigem Husten; der Schmerz geht immer mehr in Beängstigung über, die zunimmt, wenn der Kranke sich auf die gesunde Seite legt. Es stellt sich in den nächsten Tagen ein blutiger Auswurf ein, von dessen Fortgang die Entscheidung der Krankheit größtentheils abhängt, indem, wenn der Ausgang gut ist, er nach einigen Tagen dicker wird und sich leicht löst, was man einen gekochten Auswurf (sputa cocta nennt. Zugleich stellen sich dann (gewöhnlich zwischen dem 11. und 14. Tage) allgemeine warme Schweiße, oder auch ein kritischer Harn ein. Die Ursache der L. ist häufig Erkältung bey entzündlicher Disposition; auch kommt die Krankheit nicht selten im Winter epidemisch vor. Sie kann durch Lungenbrand tödtlich werden, auch wohl durch Überfüllung der Lungen mit Blut, durch Lungenkrampf und Lungenlähmung, oder durch Andrang des Blutes nach dem Gehirne apoplektisch tödten. Außerdem kann sie in Lungeneiterung übergehen, durch Bildung offener Lungengeschwüre oder auch eines Lungeneitersacks (vomica), der nach einiger Zeit sich öffnet und dann erst zu einem offenen Lungengeschwüre wird, oder auch einen Weg in die Brusthöhle findet und hier ein Empyem bildet; vgl. Lungensucht. Bey nur unvollkommener Zertheilung hinterläßt die L. auch Verhärtungen (Lungenknoten) u. führt auch auf diesem Wege zur Lungensucht. Alles kommt bey der L. darauf an, die Heftigkeit des Fiebers zu mäßigen, besonders durch starke, wiederhohlte Aderlässe, kühlende Getränke und kühlendes Verhalten, dann durch Förderung u. Unterhaltung des Auswurfes. b) Als falsche oder unächte L. (p. notha) ist sie eigentlich nur ein sehr heftiger Lungenkatarrh; die Entzündung ist nur mäßig, dagegen die Überfüllung der Lunge mit Schleim das Hauptsymptom. Obgleich nicht so gefährlich, wie jene Form, kann sie doch durch Erstickung oder apoplektisch tödtlich werden. Ihr sind vorzugsweise fette, gut genährte, doch auch kachektische, überhaupt zu Schleimanhäufung geneigte Körper, auch alte Personen, unterworfen. Alles kommt auch hier auf Förderung und Regulirung des Schleimauswurfes an. c) Die nervöse L. (p ner-

Digitized by Google

vous) ist eigentlich ihrem Charakter nach ein Nervenfieber, zu dem sich nur eine Überfüllung der Lunge mit Blut und Neigung zu entzündlicher Stockung in derselben gesellt. Sie ist häufig epidemisch und sehr gefahrvoll. Nur zu Anfang darf die Behandlung entzündungswidrig seyn. d) Die verborgene u. chronische L. (p. chronica); sie erstreckt sich nur auf einzelne Theile der Lunge und ist anfänglich ohne merkliches Fieber, das sich aber in seiner allmähligen Entwicklung als schleichendes darstellt. Sie wird mehr als ein Krankheitssymptom betrachtet, oder auch als eine, aus Schlüssen erkannte Krankheitsursache, ist aber der gewöhnliche Vorläufer, so wie der stete Begleiter der Lungensucht, indem sie zu ihrem Ausgange Eiterung hat und diese selbst unterhält. 2) L. ist auch bey landwirthschaftlichen Thieren, ingleichen bey Pferden, eine gewöhnliche Krankheit, herrscht häufig unter dem Rindvieh epidemisch, wo sie, weil bey krepirten Thieren die Lunge meist in brandiger Verderbniß gefunden wird, auch den Nahmen Lungenfäule führt. Nur im Anfange sind Blutausleerungen hier von Nutzen; in der Folge sucht man durch fäulnißwidrige Mittel, auch Blasenpflaster, Heilung zu bewirken. Lüftung und Reinigung der Ställe bleiben Hauptsache.

Lungen-krampf, eine krampfhafte Verengung der Lungengefäße, die, wenn sie allgemein ist, tödtlich wird, als Folge jeder Überreizung; ist häufig auch die unmittelbare Todesursache von Ertrinkenden. L.-lähmung (paralysis pulmonis), Lähmung, die von der Lunge ausgeht und in einer plötzlichen Aufhebung der Lebensthätigkeit in ihr besteht; nach vorheriger Überreizung, so als Ausgang der Lungenentzündung, oder auch in hohem Alter bey Marasmus.

Lungen-moos, 1) sticta pulmonaria, ehedem als muscus pulmonarius, auch herba pulmonariae arboreae officinell, und gegen Lungenkrankheiten noch jetzt als Hausmittel angewendet; auch von Hirten gegen den Husten der Schafe; 2) als weißes L., evernia prunastri, ehemahls auch als muscus arboreus officinell.

Lungen-muß, Muß aus klar gewiegter Kälberlunge, Fleischbrühe, mit Zuthat von gebranntem Mehl, Petersilie, Zwiebeln u. dgl.

Lungen-probe, die Untersuchung der Lunge aus der Leiche eines neugebornen Kindes, um daraus zu ersehen ob das Kind vor seinem Tode geathmet habe. Sie wird nach Gerichtsbrauch zu dem Zwecke angestellt, um in Fällen, wo behauptet wird, daß ein Kind todt geboren sey, eine demselben nach der Geburt, besonders durch Erstickung, zugefügte Gewalt auszumitteln. Sie gründet sich darauf, daß die Lunge eines Kindes, das noch nicht geathmet hat, specifisch schwerer als Wasser ist, also darin zu Boden sinkt, eine Lunge aber, die einmahl von geathmeter Luft aufgeschwellt ist, durch die auch nach dem Tode darin bleibende Luft so bedeutend specifisch leichter als Wasser wird, daß sie nicht nur selbst im Wasser schwimmt, sondern auch das an der Lunge noch gelassene Herz durch sie zugleich schwimmend erhalten wird. So richtig nun auch das Princip ist, auf dem sie beruht, so kommen doch bey Anwendung dieser Probe so viele Umstände zur Berücksichtigung vor, die dieselbe in sehr vielen Fällen für deren Zweck zweifelhaft machen. Denn a) sind die Fälle nicht selten, daß nach der Geburt lange Zeit das Athmen noch so schwach ist, daß nicht

Digitized by Google

die ganze Lunge, sondern diese nur theilweise mit Luft erfüllt wird; hier schwimmen höchstens nur einige abgeschnittene Lungenstücken; b) auch kann durch krankhafte Beschaffenheit die Substanz der Lunge so verdickt seyn, daß sie, obgleich mit Luft durchdrungen, doch nicht schwimmt; c) wird einem todtgebornen Kinde zum Versuch seiner Belebung Luft in die Lunge geblasen, so schwimmt dann diese, wenigstens theilweise, ebenfalls; d) ein Kind kann auch schon, während die Geburt bevorsteht, noch im Mutterleibe einige schwache Athemzüge thun, gleichwohl vor beendigter Geburt verscheiden; in diesem Falle wird die Lunge wohl auch schwimmen; e) endlich schwimmt auch eine bereits in Fäulniß übergegangene Lunge, wegen der durch die Fäulniß in der Lungensubstanz entwickelten Luft. Aus diesen Gründen ist in neuerer Zeit die beweisende Kraft der L. sehr in Zweifel gezogen worden und wenn sie angewendet wird, dürfen wenigstens alle diese Momente für den vorliegenden Fall nicht außer Acht bleiben. (s. A. Henke: Revision der Lehre von der Lungen- und Athemprobe, Berlin 1811).—In neuerer Zeit hat J. Bernt versucht, der L. (in seinem Vorschlage zu einer neuen hydrostatischen L., Wien 1821) eine andere Grundlage zu geben, indem er die Ausdehnung und absolute Schwere der Lunge dabey zum Augenmerk nimmt.

Lungen-schnecken (pulmobranchia Goldf., pulmones Cuv., coelopnoa, cilopnoa Schw.), Familie der Schnecken; die meisten haben thurmförmige Häuser, niemahls einen Deckel; sie athmen alle Luft durch einen lungenähnlichen, willkührlich zu öffnenden und zu schließenden Sack, am Rande des Mantels, sind Zwitter und begatten sich gegenseitig.

Lungen-spinnen (araneae pulmonaceae, araneaceae pulm. Cuv., unogata Fabr.), Abtheilung (Ordnung) der Spinnen; diese sind mit Lungensäcken versehen, haben deutliche Herzen und entwickelte Gefäße, der Augen 6 — 8, der Kinnbacken und Kinnladen 2 mit 2 Freßspitzen; sie sind meist etwas verdächtig, und einige verursachen durch ihren Biß in heißen Ländern schmerzliche Entzündungen.

Lungen-sucht (phthisis pulmonalis), 1) Auszehrung, deren nächste Ursache in einem Lungenleiden und einer dadurch bewirkten Störung des Athmens liegt. Sie hat gewöhnlich einen langsamen und unbestimmten Verlauf und sehr viele Grade, deren geringster nur als Anlage, als Kränklichkeit in Betracht kommen. Im Allgemeinen kann man sie als entschiedene Krankheit unter drey Formen bringen: a) die knotige L. (pht. pulm. nodosa); gewöhnlich bilden sich hier, vereinzelt, oder in größerer Menge, kleine Verhärtungen in den Luftröhrendrüsen, den lymphatischen Drüsen der Lunge, oder auch in der Lungensubstanz selbst (Lungenknoten tubercula pulmonalia), von der Größe einer Linse bis zu der einer Bohne. Anfangs sind sie weich und dann gemeiniglich übelriechend, verhärtet aber käse-, kreide- oder sandartig, überhaupt von mannigfaltiger Art, weißlich oder auch gefärbt. Sie können lange unentdeckt bleiben, verrathen sich aber doch meist durch trockenen Husten, Disposition zu Katarrhen und Engbrüstigkeit; in der Folge werden einzelne dieser Substanzen durch den Husten ausgeworfen. Sie sind entweder Folge von Entzündungen, oder auch

Digitized by Google

Veranlassung chronischer Lungenentzündung, zu der sich dann auch leicht Eiterung gesellt. Öfters dauern sie auch ohne erhebliche Beschwerden Jahre lang fort, und erst spät bey Zunahme stellt sich Zehrfieber ein, dem der Kranke unterliegt. Häufig sind sie auch skrophulöser Natur, besonders bey jungen Leuten; zuweilen aber bilden sie sich zufolge einer anomalen Gicht, vornähmlich bey alten Personen, wo dann auch einzelne steinige Concretionen in den Lungen (Lungensteine) vorkommen. Häufig stehen Lungenknoten auch mit zurückgetretenen chronischen Hautausschlägen in Verbindung. Eine verwandte Art sind Lungenskirrhen, festere Verhärtungen, wohl von der Größe eines Hühnereyes, oder auch Umwandlung eines großen Theiles der Lungensubstanz in leberartige (hepatificatio, carnificatio pulmonis); hier ist besonders Ängstlichkeit das vorherrschende Symptom. b) Schleimlungensucht (pht. pulm. pituitosa); sie ist eine gewöhnliche Folge langdauernder und vernachlässigter Katarrhe, besonders bey älteren Personen. Sie besteht in einer lästigen Ansammlung von Schleim, der mit Beschwerden durch Husten ausgeworfen wird; der Schleim aber verändert in der Folge und bey öfterer Wiederkehr seine natürliche Beschaffenheit und wird eiterartig; dabey wird er reizend und führt, wiewohl öfters erst nach mehreren Jahren, zu Zehrfieber. c) Die Eiterlungensucht (pht. pulm. purulenta); sie ist eigentlich die völlig ausgebildete L., daher häufig auch die anderen Arten zuletzt in sie übergehen. Ihr Charakter ist Lungenvereiterung: aa) als verschlossenes Eitergeschwür (vomica) wo Eiter, außer Verbindung mit den Luftwegen in den Lungen, von einem häutigen Sack umschlossen ist. Sie ist immer die Folge vorheriger Entzündung, acuter oder chronischer Art, gesellt sich aber auch zu knotiger. Der Zustand bleibt bey L. lange unverändert u. hat gewöhnlich trockenen Husten und Beängstigung zum Begleiter, meistens auch stechenden Schmerz in der Gegend, wo sich der Eitersack bildet; endlich bahnt sich der Eiter einen Weg in einen der Äste der Luftröhre und wird dann in Menge ausgeworfen, kann aber auch, bey zu reichlichem Erguß auf einmahl, durch Erstickung tödten; in seltenen Fällen schließt sich die Stelle, wo der Eiter sich gebildet hatte; meistens aber ist ein offenes Lungengeschwür die Folge; bb) im anderen Falle bahnt sich der vorher verschlossene Eiter einen Weg in die Brusthöhle, u. es entsteht ein Empyem; cc) als offenes Lungengeschwür, der gewöhnlichste Fall, der auch wohl Begleiter der vor. ist. Im Allgemeinen ist diese Art der L. eine Krankheit des jungen Alters von 15—36 Jahren, und dann auch häufig eine eigene Anlage ihr vorausgehend, die man besonders an schnellem schmächtigem Wachsthume, an enger eingedrückter Brust, daher flügelförmig hervorstehenden Schulterblättern, zugleich einen schwächlichen, aber doch reizbaren Körper und auch einer, diesem entsprechenden geistigen Entwicklung erkennt. Nicht selten ist diese Disposition erblich. Ein gewöhnlicher Vorläufer der Eiterlungensucht ist Bluthusten. Häufig ist auch Unterdrückung von Hautausschlägen, oder ein zu stürmisches Leben die nächste Ursache; überhaupt ist diese Krankheitsform mit vielen anderen in Wechselverbindung, so daß häufig, auch ohne vorherige Ahnung, das Übel sich entwickelt und erst in seiner völligen Ausbildung erkannt wird. Die

Digitized by Google

gewöhnlichen Zeichen der sich in dieser Form ausbildenden L. sind: flüchtige Stiche in der Brust, Druck u. Schwere an einer bestimmten Stelle, sehr beschwerliches Athmen, trockener, krampfartiger, doch bald mit Eiterauswurf begleiteter Husten, fliegende Hitze, die des Abends zunimmt, mit schnellem, kleinem Pulse, Reizbarkeit des Gemüths, öfters eine eigene milchweiße Farbe der Zähne; das Zehrfieber bildet sich immer mehr aus und charakterisirt sich besonders durch brennende Hitze in den Fußsohlen und der flachen Hand, so wie eine umschriebene Röthe der Wangen. Indem dabey das Ansehen des Körpers, ungeachtet der Abzehrung, ein Ansehen von Frische bekommt, bezeichnet man die Krankheit dann auch als blühende L. (phi. florida). Nahe verwandt und nur durch den Sitz verschieden, auch häufig mit ihr verbunden, ist die Luftröhrenschwindsucht. Die ausgebildete L. führt, ungehemmt und dem natürlichen Gange nach, immer zum Tode, unter der fortdauernden Consumtion der Lebenskräfte, und indem nach und nach immer mehr von der Lungensubstanz durch den Eiter zerstört wird; doch erfolgt dieses in Zeiträumen von sehr unbestimmter Länge. Im Allgemeinen tödtet sie jüngere Personen und vollkommen ausgebildet in Zeit von 1—2 Jahren; in Fällen, wo die Krankheit einen noch schnelleren Verlauf macht, wird sie als gallopirende L. bezeichnet; doch kommen auch häufig Fälle vor, wo sie zu einem Stillstand gebracht wird und unter vorsichtiger Behandlung Lungensüchtige ein ziemlich hohes Alter erreichen. Überhaupt sind Lungensüchtige nur dann völlig aufzugeben, wenn die Krankheit ihr höchstes Stadium erreicht hat, das Zehrfieber sie nie verläßt, die Abmagerung aufs höchste gekommen ist, die Kräfte so abgenommen haben, daß der Kranke sein Lager nicht zu verlassen im Stande ist, wenn colliquative Schweiße, oder auch erschöpfende Bauchflüsse sich dazu gesellen, die Füße schwellen u. s. w. In diesem letzten Zeitraume ist auch die Krankheit entschieden für Personen ansteckend, die mit Schwindsüchtigen durch Theilung des Lagers, oder sonst in nächster körperlicher Berührung kommen. Eine eigene Erscheinung ist, daß bey ausgebildeter L. der Lebensmuth der Kranken mit der Zunahme der Krankheit wächst, so daß sie sich meist überreden, nicht in naher Gefahr zu seyn, auf baldige Genesung hoffen und eine heitere Gemüthsstimmung die herrschende ist, bey der sie auch die mit der Krankheit zunehmenden Beschwerden nicht sehr achten und, wenn der Tod endlich eintritt, das Leben mit Freudigkeit verlassen. Über die Behandlung ist schwer etwas im Allgemeinen zu bestimmen; die wirksamste Hülfe ist die vorbauende, während der blos erst als Anlage auftretenden Krankheit. Sie besteht in Mäßigung aller Lebensthätigkeiten, Vermeidung aller Anstrengungen, in denen die Lungenthätigkeit in höheren Anspruch genommen wird, möglichst gleichförmiger und einfacher Lebensart. Alle eigentliche antiphthisische Mittel wirken mehr, wenn sie als diätetische in Anwendung kommen; dahin gehört besonders Luftveränderung, vornähmlich das Verlassen von Gegenden, in denen das Klima sehr veränderlich ist; daher Reisen in südlich gelegene, durch gleichmäßige Lufttemperatur begünstigte Gegenden, auch überhaupt Seereisen Lungensüchtigen sehr förderlich sind. Auch empfiehlt sich, bes. bey angehender eiteriger L. der reichliche

Digitized by Google

Genuß von an Kohlensäure reichen Getränken (des Selterwassers) mit Milch; das gerühmte isländische Moos wirkt hauptsächlich als ein mildes Nahrungsmittel. In Fällen, wo der Reiz der atmosphärischen Luft beym Einathmen das Zehrfieber zu unterhalten schien, hat der Aufenthalt in Kuhställen zuweilen Nutzen, wenigstens Fristung des Lebens bewirkt. Andere Mittel, wie der Gebrauch von Mineralsäuren, balsamische Mittel, kleine Aderlässe, künstliche Geschwüre, Bleymittel u. s. w. müssen nach besonderen Anzeigen und den Umständen entsprechend ärztlich verordnet werden. Die Hauptsache ist immer genaue Beobachtung, bey welchem Verfahren sich Kranke besser befinden, und eine der Höhe der Krankheit entsprechende Strenge der Diät, um alle störenden Einflüsse abzuhalten. 2) Auch nutzbare Hausthiere sind der L., Verderbniß und besonders Eiterung der Lungen unterworfen. Sie äußert sich durch Abzehrung, Husten und eiterartigen Auswurf; gewöhnlich ist bey ausgebildeter Krankheit das Thier nicht zu erhalten.

Lungen-venen, 1) (venae pulmonales), die, nachdem die Lungenarterie sich mit den kleinsten Verzweigungen in der ganzen Lunge verbreitet hat, das Blut, welches unter dem Athmensproceß durch Aufnahme von Sauerstoff und Absetzung von Kohlenstoff wieder lebenskräftiger worden ist, zu dem Herzen zurückleitenden Venen. Sie endigen sich zuletzt in gewöhnlich 4 (selten 5 oder 6, zuweilen aber auch nur 3) Stämme, welche als linke Vorkammer des Herzens, die daher auch den Nahmen **Lungenvenensack** führt, zusammentreten. 2) (venae pulmonis), die das Blut, das aus dem Aortasysteme zur Lunge zu deren Ernährung gelangt, zurückleitenden Venen; vgl. Luftröhrenvenen. **L.-wassersucht** (hydrops pulmonis), eine widernatürliche Anhäufung wässeriger Feuchtigkeit in der Lungensubstanz, in Verbindung mit Brustwassersucht oder auch für sich; als Folge einer nicht gehörig entschiedenen Lungenentzündung, oder auch als Metastase von äußeren Theilen; hat große Beklemmung u. Beschwerde des Athmens zur Begleitung; Puls: meist klein, matt, wellenförmig; ist wie Brustwassersucht zu würdigen u. zu behandeln. **L.-wunden**, sind in dem Verhältnisse, als große Blutgefäße dabey geöffnet oder zerstört sind, gefährlich und werden meist durch Blutverlust und Erstickung tödtlich; doch heilen selbst durchgehende Schußwunden mit Flintenkugeln in günstigen Fällen, auch leichte Stichwunden, obgleich immer große Gefahr, wegen dadurch veranlaßter Lungeneiterung und Lungenschwindsucht, zu besorgen ist.

Lungro (bey Arnd. **Lungio**), Dorf in der neapolitanischen Provinz Calabria citra; hat Abtey, Salzquellen und 2,800 arnautische Einw.

Lungwitz (Langen-L., Ober-L.), 1) Pfarrdorf in der schönburgischen Herrschaft Lichtenstein, im erzgebirgischen Kreise Sachsens; ist 2 Stunden lang, hat 3,200 Einw., Papiermühle, Weberey in Baumwolle und Leinen. 2) Flüßchen dabey.

Lunte, ein lose gedrehter Strick von Flachswerg, von 16—22 Linien im Umfange, der in einer starken Lauge von büchner Asche und ungelöschtem Kalk, der man auch wohl noch Pferdemist zusetzt, lange genug gekocht und nachher getrocknet wird. Zuletzt wird die L. mit einem härenen Tuche, oder mit Leder abgerieben, das mit kleinen Nägeln besetzt ist.

Digitized by Google

Lunten-feuer, wird in Lustfeuerwerken gebraucht; man zieht Lunte so lange durch eine Mischung v. zerlassenem Schwefel u. einigen anderen Bestandtheilen, welche sich darnach bestimmen, ob man weißes, gelbes, rothes oder blaues Feuer hervorbringen will, bis sie völlig davon durchdrungen ist, macht sie durch Umdrehen möglichst gleich im Durchmesser u. läßt sie trocknen. Die so zubereitete Lunte wird mit kleinen eisernen Nägeln auf ein Lattengestelle genagelt und sorgsam angefeuert. Auf diese Art stellt man einen brennenden Rahmenszug, einen Tempel und andere Gegenstände bey einem Feuerwerke dar. **L.-rohr**, die ersten Feuergewehre, die 3—4löthige Bleykugeln schossen, und bey denen das auf die Zündpfanne geschüttete Pulver mittelst einer brennenden Lunte mit der rechten Hand angezündet ward. Weil dieses beschwerlich und dem genauen Schuße nachtheilig war, brachte man auf der rechten Seite des Rohrs ein **Luntenschloß**, d. h. einen Hahn oder Drachen (serpentin) an, zwischen dessen Lippen die brennende Lunte geklemmt und durch das Drücken am Abzuge auf die Pfanne geleitet, der Deckel der letzteren aber, vermittelst einer dazu bestimmten Feder, auf die Seite geschoben ward. Obgleich diese Einrichtung den Nachtheil hatte, daß die glimmenden Lunten bey nächtlichen Überfällen entdeckt wurden, und daß jene im Regen verlöschten, erhielten sie sich doch noch nach Erfindung des **deutschen** oder **Radschlosses** (1517), u. es ward 1670 bey den Franzosen die Zahl der mit Radschlössern bewaffneten Füsiliere bey jeder Compagnie auf 4 gesetzt, den übrigen Musketiers aber verbothen, ihre Gewehre gegen solche zu vertauschen. In der Belagerung von Wien (1683) hatten noch alle Soldaten und Bürger Musketen mit Luntenschlössern, nur die reichen Kaufleute bedienten sich der Büchsen mit Radschlössern; ja, noch bey Steenkerken (1692) hatten die Schweizerregimenter keine Flinten mit Bajonets, sondern Luntenschlösser, weshalb sie ihre Muskete in die linke Hand nahmen und mit dem Degen in der Faust auf die Niederländer losgingen.

Lunz, 1) Marktfleken im Viertel ob dem wiener Walde im österreichischen Lande unter der Enns; hat mehrere Eisenwerke; 2) See dabey.

Lunzenau, Stadt in der schönburgischen Herrschaft Rochsburg; liegt an der Mulde, hat 1,200 Einwohner, viele Weberey in Zeug, Schuhmacher, Papiermühle.

Lupata, großes Gebirg in Südost-Afrika; durchzieht oder schließt das Reich Mosambik, ist von ansehnlicher Höhe (mit Schneegipfeln), läuft in mehreren Vorgebirgen ins indische Meer aus.

Lupercalia (gr. Lykäa). Zu Ehren des Pan, Lupercus (Lykäos), als Beschützer der Heerden gegen die Wölfe (lupos arceo), feyerte man angeblich bereits vor Roms Erbauung, zur Zeit der Einwanderung Evanders aus Arkadien, auf dem palatinischen Berge dieses Fest. Die administrirenden Priester hießen **Luperci**, eine dem Pan geweihte Grotte am Fuße dieses Berges **Lupercal**. Wettläufe unter Jünglingen, zum Preis des schnellfüßigen Pans, war das Hauptstück dieser Feyer. Ein jeder opferte erst dem Gott am Lupercal eine weiße Ziege, deren Fell er sich beym Laufen vorband. Unter den Jünglingen hatten sich dazu **Sodalitates** (Brüderschaften) gebildet, darunter die der Fabier, Quinctilier und Julier berühmt waren. Unfruchtbare Weiber

Digitized by Google

ſtellten ſich an den Weg der Laufenden auf und ließen ſich mit dem Ziegenfelle ſchlagen, im Glauben, dadurch fruchtbar zu werden.

Lupinus (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülſenpflanzen, Ordnung Spartieen, zur Diadelphi, Dekandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: l. albus, weißblühend und mit geſtielten, gefingerten Blättern, aus dem Oriente ſtammend, im ſüdlichen Europa, des, durch Einweichen von ſeiner Bitterkeit befreyt, als Gemüſe oder geröſtet genießbaren, auch als Kaffeeſurrogat zu benutzenden, ehedem oftſteinellen Samens wegen cultivirt.

Lupo Sct., Marktflecken mit 2,000 Einw., in der neapolitaniſchen Provinz Principato ulteriore.

Lupow, unſchiffbarer Küſtenfluß Hinter-Pommerns, entſpringt im Kreiſe Lauenburg-Bütow des preußiſchen Regierungsbezirkes Köslin, aus dem See Lupowske, geht in den gardenſchen See und aus dieſem bey dem Dorfe Rowe in die Oſtſee. Lupowsker See, Landſee im Kreiſe Lauenburg-Bütow des preußiſchen Regierungsbezirkes Köslin, aus welchem die Lupow entſpringt, iſt eine Meile lang.

Luppe, Arm der weißen Elſter, welcher bey Zwenkau, im leipziger Kreiſe des Königreiches Sachſen, ſich von dem Hauptfluße abſondert und, faſt immer mit demſelben in gleicher Richtung laufend, in den Kreis Merſeburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg gelangt, wo er, unterhalb Merſeburg, mit der Saale ſich vereinigt.

Luppurg, Marktflecken im Landgerichte Parsberg des Regenkreiſes (Baiern), an der ſchwarzen Laber; hat 500 Ew. Lupſa, 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Thorenburg des Großfürſtenthumes Siebenbürgen (Kaiſerthum Öſterr.), mit 18 Dorfſchaften; darunter 2) Dorf am Aranyos, mit 5 Kirchen und 2800 Ew.

Lupus, 1) der Wolf; 2) ſ. unter Seewolf; 3) in der Medicin ſo v. w. offener Krebs.

Lupus in fabula (lat.), der Wolf in der Erzählung, d. h. kommt, wenn man von ihm redet, Sprichwort davon, daß ein Menſch, von dem man eben redet, dazu kommt (wo man dann gewöhnlich die Rede abbricht); kommt von dem Aberglauben der Alten, daß der, den ein Wolf zuerſt erblickte, die Stimme verlöre.

Lurche, bey Oken ſo v. w. Amphibien.

Lurcy-Levy, Marktflecken u. Cantonsort im Bezirke Moulins, Departement Allier (Frankreich); hat Porzellanfabrik, 2500 Ew.

Lure, 1) Gebirg in Frankreich; trennt die Departements Dröme und Niederalpen, geht nach Vaucluſe und bildet hier die Spitze Ventoux (6384, nach And. 6242 Fuß) und andere; 2) Bezirk im Depart. Oberſaone (Frankreich), hat 40 Q. M., 10 Cantone, 117,000 Ew.; 3) Hauptſtadt darin, am Dignon, hat Steinkohlengruben, 2400 (1950) Ew. Lureſtan, ſo v. w. Luriſtan. Lurgan, Stadt in der Grafſchaft Armagh der Provinz Ulſter (Irland), unweit des Lough Neagh; hat Fabriken in Kammertuch, Schleyer, Leinwand, Leinwandsmarkt (mit gegen 18.000 Thlr. wöchentlich Umſatz) und 3500 Ew. Luri, 1) Marktflecken im Bezirke v. Baſtia, auf der franzöſiſchen Inſel Corſica; hat 1200 Ew.; 2) (Lurier), perſiſcher Volksſtamm auf dem Gebirge in Luriſtan u. in einigen anderen Gegenden Perſiens. Zu ihnen gehören die Zend, Lekes, Khogilu, Zingueneh, Feili, Baktyari, Kerrus, Kara-Zendſchiri, alle in Perſien.

Luriſtan, Provinz, zur perſiſchen

Digitized by Google

Provinz Khusistan gehörig; ist sehr gebirgig, gut bewässert, blos von Nomaden bevölkert, sehr fruchtbar; theilt sich in Groß- und Klein-L. Jenes ist meist von den Feilli bewohnt, welche 40,000 Krieger stellen, mit der Stadt Khurremabad, Sitz eines Khans; dieses ist von den Bakhyaren (30,000 Krieger) besetzt und hat zur Hauptstadt Desz, Festung, Residenz des Khans.

Luröe, Insel im Nordlandsamt des Stiftes Nordland (Norwegen); hat guten Ackerbau, einen Berg von 2054 Fuß, ansehnlichen Vogelfang (auf der Klippe Lovunnen); ist von Fischern bewohnt.

Lurlei-felsen, Felsen im Kreise St. Goar des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz; erhebt sich, unterhalb Oberwesel, senkrecht am Rhein und ist wegen seines vielfachen Echo's bekannt.

Lus, 1) Provinz in Beludschistan (Asien), an den Sind und den persischen Meerbusen grenzend, landwärts nur durch 5 Gebirgspässe zugänglich, bewässert durch den Purally und Hubb und anderen Ufern fruchtbar; hat 230½ Q.M., gegen 100,000 Ew., worunter viele Nomaden, welche wohlgewachsen, doch träge und unreinlich sind, ansehnliche Viehheerden unterhalten und unter einem Häuptlinge stehen, welcher 4500 Soldaten dem Khan von Kelat stellen muß. Hauptstadt: Bela; 2) Stadt und Cantonsort im Bezirke Argèles des Departements Ober-Pyrenäen (Frankr.), am Berge Pic de Leyrey und am Gave de Barèges; hat 2200 Einwohn., in der Nähe die Mineralquelle St. Sauveur. **Lusancay, Isles et recifs de**, Inseln, zur Louisiade gehörig, machen den nordwestlichen Punkt derselben aus. **Lusatia**, neulat. Nahmen für die Lausitz.

Luschna, Bergzug, Zweig der Karpathen; zieht sich an der marmaroscher Gespanschaft hin.

Lusen, Berg im Unter-Donaukreise (Baiern); hat 4826 Fuß Höhe.

Lusignan, Stadt an der Vonne, im Bezirke Poitiers des Departements Vienne (Frankreich); hat Hospital, 2,400, meist reformirte, Einwohner, Maulthierzucht, Viehhandel.

Lusignan, altes berühmtes Geschlecht, das die Stadt Lusignan besaß und darnach benannt wird. Als Stammvater desselben wird Hugo von L., der im 10. Jahrhunderte lebte, genannt. Hugo II. soll das Schloß zu Lusignan gebaut haben. Von Hugo VI., der 1110 in Palästina erschlagen wurde, und von Hugo VIII., der gleichfalls nach Palästina zog u. 1164 starb, stammt das ganze Geschlecht ab. Der älteste Sohn desselben, Hugo IX., pflanzte das Geschlecht in Frankreich fort, der 2., Gottfried II., war Graf de la Marche, auch von Jaffa und der Levante, der 3. Guido erheirathete das Königreich Jerusalem mit der Hand Sybillen's, Tochter des Königs Almarich von Jerusalem, und ward nach dem Tode seines Schwagers, Balduin's IV. und Sybillen's Sohnes, Balduin's V., 1184 König. Ihm trat Richard Löwenherz die 1191 eroberte Insel Cypern ab, und er starb dort, von Jerusalem vertrieben, 1194. Ihm folgte dessen Bruder Almarich, der Cypern zwar behauptete, allein Jerusalem nicht wieder gewinnen konnte. Er starb 1202, und die Familie L. behauptete nun das Königreich Cypern und führte auch nebenbey den Titel als Könige von Jerusalem fort. 1458 starb der letzte legitime König, Johann II., und sein natürlicher Sohn, Jakob, bemächtigte sich, trotz des Widerspruchs Savage's, der Regierung

Digitized by Google

Dieser heirathete eine Venetianerin, Katharina Cornaro, und diese trat nach dessen Tode 1473 die Insel an Venedig ab. Der Hauptstamm pflanzte sich unterdessen in Frankreich fort und besteht dort vielleicht noch. Wenigstens gab es zu Anfang des 18. Jahrhundertes noch L. Die Schicksale dieser Familie haben viel Anlaß zu Sagen gegeben; so soll die schöne Melusine zu dieser Familie gehört haben.

Lusitania, der westliche Theil von Hispania ulterior; grenzte östlich an Hisp. tarraconensis, nördlich an den Durius, westlich an den Oceanus atlanticus, südlich an den Anas und umfaßte so größtentheils das heutige Portugal, den Nordwesten von Estremadura, den Süden von Leon, um Ciudad, den Südwesten Altcastiliens, um Avila, und einen kleinen Theil von West-Castilien.

Luso, Küstenfluß im Kirchenstaate (Italien); fällt dem adriatischen Meere zu, soll der Rubicon seyn.

Lussac, 1) Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Libourne des Departements Gironde; hat 2100 Einwohner; 2) (L. le Château), Cantonsstadt unweit der Vienne im Departement Vienne, Bezirk Montmorillon; hat 1350 Einwohner; 3) (L. les Eglises, L. les 2 Eglises), Marktflecken an der Lasse, im Bezirke Bellac, Departement Ober-Vienne; hat 1350 Einwohner.

Lust, hat die doppelte Bedeutung, des angenehmen Gefühles, das die Wahrnehmung von etwas Genuß Gebenden begleitet, so wie der lebhaften Neigung zu etwas, in so ferne solche anregend für den Willen ist.

Lustenau, 1) (Markt-L.), Marktflecken im Oberamte Krailsheim des Jartkreises (Würtemberg); hat 410 (mit Kirchspiel 890) Einwohner; in der Nähe das Schloß Tempelhof; 2) Dorf im Kreise Vorarlberg der österreichischen Grafschaft Tyrol; hat 2050 Einwohner, liegt am Rhein, hatte sonst einen Reichshof, war Sitz Karl's des Dicken.

Lust-haus, 1) ein kleines Gartenhaus, meistens von Latten- und Bretterwerk, welches nur zum Aufenthalt auf einige Stunden eingerichtet ist; 2) bisweilen so v. w. Landhaus, welches nur zur Bewohnung während des Sommers eingerichtet ist.

Lustheim, königliches Lustschloß bey Schleisheim, im Isarkreise Baierns, Landgericht München.

Lustnau, Dorf im Oberamte Tübingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 1330 Einwohner, starke Zwilligweberey.

Lustrum, 1) das bey Lustrationen alle 5 Jahre dargebrachte Opfer; 2) eine Zeit von 5 Jahren.

Lustspiel, s. unter Komödie.

Lutetia Parisiorum. Hauptstadt der Parisii (einem nicht beträchtlichen Volke im lugdunensischen Gallien, an der Sequana), auf einer Insel der Sequana; jetzt Paris. Hierher verlegte Cäsar einen Reichstag der Gallier, hier wurde Julianus zum Kaiser ausgerufen und verlebte 360 den Winter.

Luther und **Lutheraner**, s. unter Protestanten.

Lutry, Stadt im Rpffthal des Schweizercantons Waadt; hat Weinbau, 1400 (2600) Einwohner; liegt am Genfersee.

Luttenberg (lat. Leutudum). Marktflecken im Kreise Marburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österr.); hat 550 Ew., guten Weinbau (luttenberger Wein); in der Nähe das Schloß Oberluttenberg.

Lutter (L. am Barenberge,

Unterschiede von Königslutter), Dorf (Marktflecken) an der Lutter im Harzdistricte des Herzogthumes Braunschweig; hat fürstliche Domaine, 1100 Einwohner. In der Nähe, am Dolgen, Schlacht 1626, unglücklich für Christian IV. von Dänemark gegen Tilly.

Lutzmannsburg, Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österreich); liegt an der Repeze; hat 1100 Einwohner.

Luxemburg, 1) deutsches Großherzogthum, Provinz des Königreiches der Niederlande, grenzend an die niederländischen Provinzen Namur und Lüttich, an Rheinpreußen und Frankreich, gebildet aus dem ehemahligen französ. Departement des Forêts (Wälder) und einem Theile des Ardennendepartem.; hat 108 1/3 Q. M. bergiges, waldiges, haidiges, zum Theil auch fruchtbares Land, einen Theil des Ardennengebirges (am höchsten zwischen Bastogne und Neufchateau), wird bewässert durch die Mosel [mit dem Nebenflusse Sure], der die Pilz, Alzet und Our zufließen, die Ourthe-Semoy u. a., hat gutes, gesundes Klima, bringt, außer den gewöhnlichen Thieren, Wölfe, wilde Schweine, Bienen, viele Fische, ferner Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Holz, Obst; von Mineralien Kupfer (wenig oder nicht mehr benutzt), Eisen, Porzellanerde u. m. Einwohn.: 292,000 (257,000), sind meistens katholisch, Deutsche und Wallonen, in der Bildung noch zurück, tapfer, zum Theil sehr dürftig, treiben Ackerbau, mehr Viehzucht (Schafe, Pferde, Schweine), etwas Weinbau (an der Mosel), Obstbau, Bergbau, benutzen die Waldungen, haben wenig Industrie. L. hat auf dem Bundestage die 11. Stelle und im Pleno 3 Stimmen und stellt zum 8. Armeecorps 2556 Mann; bey den Generalstaaten hat es die 18. Stelle, u. 4 Deputirte. Zu ihm gehört auch noch das Herzogthum Bouillon. L. hat 3 Bezirke, 25 Cantone. L. (**Lützelburg**, Ducatus Luciliburgus) gehörte unter den Römern theils zum Gebiethe von Trier, theils den Tongrern. Nachdem es später von den Franken erobert worden war, machte es seit Theoderich, dem Sohne Clodwig's I., einen Theil des Königreiches Austrasien, späterhin Lothringens aus. Im 10. Jahrhunderte machten sich aber die Grafen der Ardennen von den lothringischen Herzogen frey und betrachteten sich als unmittelbare Vasallen des Kaisers. Graf Siegfried von den Ardennen erhielt 963 vom Abte Wicker zu St. Maximin in Trier das Schloß **Luscilienburg** (aus dem später die Stadt Luxemburg entstand) in dem Lande Mazingow, gegen Abtretung der Herrschaft Wilwa in den Ardennen, in dessen Besitz sich seine Nachkommen als Grafen von Luxemburg bis 1353 behaupteten. Der letzte derselben, Konrad II., setzte seine Muhme, Ermensen, zur Erbin seiner Grafschaft ein, welche dieselbe ihrem Gemahle, Gottfried, Grafen von Namur, zubrachte. Ihr Sohn, Heinrich der Blinde, Graf v. Namur, hinterließ nur eine einzige Tochter, durch welche die Grafschaft L. an Walleron, Grafen von Limburg und Marquis von Arlan, gelangte. Er st. 1226. Sein Sohn, Heinrich der Große, st. auf einem Zuge nach Palästina 1270. Die Nachkommen desselben gaben hierauf den Nahmen Limburg auf und nannten sich Grafen von L. Ein Enkel desselben, Heinrich III., wurde 1308 zum deutschen Kaiser erwählt. Dieser st. 1313 und

Digitized by Google

hatte zu seinem Nachfolger in L. seinen Sohn, Johann, König v. Böhmen, der in der Schlacht bey Crecy 1346 sein Leben verlor. Ihm folgte in L. sein Sohn, Wenzel, Bruder Kaiser Karl's IV., welcher die Grafschaft L. 1354 zu einem Herzogthume erhob. Wenzel starb 1383 ohne Kinder, daher das neue Herzogthum an den Kaiser Wenzel fiel, welcher es an seine Nichte, Elisabeth, seines Bruders, Johann von Görlitz, Markgrafen von der Lausitz, Tochter, für eine Summe von 120,000 fl. versetzte. Doch 1391 erscheint Jodocus, Markgraf von Mähren, Wenzel's Oheim, wieder als Herzog von L. Da aber dieser keine Kinder hatte und Elisabeth noch die Rechte ihres Oheims, des Kaisers Sigismund, an sich brachte, so besaß sie das Herzogthum L. noch eine geraume Zeit, bis endlich ihre eigenen Unterthanen sich gegen sie empörten und den Herzog Wilhelm von Sachsen, der eine Enkelin des Kaisers Sigismund zur Gemahlin hatte, zu ihrem Herzog ernannten. Gegen diese rief sie sodann den Herzog Philipp den Guten von Burgund zu Hülfe, der Wilhelm verjagte und, mit Elisabeth's Genehmigung, L. mit seinen Staaten vereinigte. Vergebens berief sich Wilhelm auf den Kaiser Sigismund, dem das Einlösungsrecht über L. zustand, und erklärte von Seiten desselben dem Herzoge den Krieg. Auch Karl der Kühne wurde im Besitze von L. nicht gestört und vererbte es an seine Tochter, Maria, die es ihrem Sohne, Philipp von Österreich, hinterließ. Von dieser Zeit an blieb es bey der spanisch-österreichischen Dynastie bis zum Erlöschen derselben im Jahre 1700, und wurde dann durch den Frieden zu Rastadt 1714 dem deutsch-österreichischen Hause zugesprochen, welches aber im pyrenäischen Frieden einen kleinen Theil davon an Frankreich abtrat. Seitdem machte das Herzogthum L. einen Theil des burgundischen Kreises aus, bis es 1795 von den Franzosen in Besitz genommen und als ein Stück des Wälderdepartements mit Frankreich vereinigt ward. Durch die Verfügungen des wiener Congresses, 1815, ward es unter dem Titel eines Großherzogthumes, das dem Systeme der deutschen Bundesstaaten angehört, dem Könige der Niederlande als Entschädigung für seine in Deutschland abgetretenen nassauischen Länder übergeben. 2) Bezirk darin, hat 80,000 Einwohner. 3) Hauptstadt der Provinz, an der Alzette und dem in dieselbe fallenden Petrusbache; hat Handelsgericht, Militärspital, einige Gerbereyen, Pappendeckel- und Preßspanfabrik, Eisenhandel und gegen 10,000 Einwohner, ist eine der stärksten Festungen des deutschen Bundes, deren Besatzung zu $\frac{1}{2}$ aus Preußen und $\frac{1}{2}$ aus Niederländern besteht, und deren Gouverneur und Militärcommandant zu ernennen der König von Preußen seit 1816 das Recht hat. Die obere (eigentliche) Stadt liegt auf einem steilen, aus dem Alzetthale aufsteigenden durch eine Umwallung befestigten Felsen, auf dem linken Ufer dieses Flüßchens. Durch den Felsen sind 3 Gänge gebrochen und er böscht sich auf der einen Seite steil nach dem Flüßchen Alzette ab. Auf der anderen Seite jedoch ist die Stadt durch gute und starke Bastions, vor denen, außer den gewöhnlichen, gut gebauten Ravelins und Contregarden, noch 2 Reihen Lunetten, die durch 2 Glacis mehrere Festigkeit erhalten, liegen, befestigt. Die Enceinte der Stadt wird durch 9 Bastions gebildet, von denen die eine (die Heiligengeistba-

Digitized by Google

stion) durch ein Hornwerk von der Stadt getrennt ist und eine Art von Citadelle bildet. Jenseits des Petrusbaches, der in einem sehr steilen Thale vor dieser Citadelle hinfließt, befindet sich ein System von detachirten Werken, bestehend aus 3 detachirten Bastionen, Ravelins und Lünetten zwischen ihnen und einem Glacis, links neben diesen Werken aus einem Hornwerke, nebst großer Redoute vor demselben. Tief unten im Thale der Alzette liegt nun die meist schön gebaute, aber auch kleinere untere Stadt (der Grund) und das sogenannte Pfaffenthal, wo sich das Gouvernementshaus, Casernen und überhaupt die schönsten Gebäude befinden. Beyde sind durch eine unregelmäßig laufende befestigte Linie gedeckt, die größtentheils auf dem rechten Ufer der Alzette hinläuft und zugleich eine zweyte äußere Enceinte der steilen Hälfte der Oberstadt bildet. Auch sind die 3 Höhen, die sich am rechten Ufer der Alzette nach diesem Flüßchen herunterziehen, die eine durch ein Kronenwerk, das ein Hornwerk vor sich hat, die andere durch ein dergleichen kleineres mit 2 detachirten Forts vor sich und die dritte durch 3 vor einander liegende Forts festgehalten. Mehr noch als die Festungswerke sichert der felsige Boden gegen Angriffe, denn fast alle Werke sind in Felsen gehauen, und nirgends kann der Feind nur einige Fuß tief graben, ohne auf Felsen zu stoßen. Freylich bedarf L. aber eben wegen ihrer zu großen Menge Werke einer sehr starken Besatzung. L. soll zur Zeit der Römer Augusta Romanduorum gewesen seyn, obgleich Viele dieses bezweifeln. Zur Zeit Otto's des Großen war es ein kleines Fort, und kam auf die beschriebene Weise an das Haus L. Die Grafen aus diesem Hause befestigten die Stadt nach und nach sehr, und noch mehr ward sie nach der Erfindung des Schießpulvers verstärkt. 1542 nahm sie Franz I., König von Frankreich, durch seinen Sohn, den Herzog von Orleans, ein, verlor sie aber bald durch Karl V. wieder. 1543 nahm er sie nochmahls ein, und die Spanier gewannen sie erst 1544 wieder. Mitten im Frieden ließ sie Ludwig XIV. 1684 durch den Marschall von Crequi nach langer Belagerung wegnehmen, behauptete sie und gab sie erst im ryswicker Frieden wieder heraus. 1701 wurde L. den Franzosen, gleich allen anderen spanischen Plätzen in den Niederlanden, von dem Statthalter der Niederlande, dem Kurfürsten von Baiern, übergeben und gelangte erst im badischen Frieden, 1714, wieder an das österreichische Haus. Kaiser Karl VI. verstärkte hierauf die Werke ungemein und machte sie zu einem der ersten Plätze in Europa. L. ward auch seitdem nicht förmlich angegriffen, sondern blos 1795 durch Hunger von den Franzosen bezwungen. Auch 1814 ward es von preußischen und dann von hessischen Truppen unter General Dörnberg blocquirt und erst nach dem Frieden den Alliirten übergeben.

Luxemburg. Die Abstammung des Hauptstammes der Grafen und Herzoge v. L. ist bereits oben unter Luxemburg 2) erzählt und eben dort auch erwähnt worden, daß mehrere Kaiser (Heinrich VI., Karl IV., Wenzel, Jodocus, Sigismund) und Könige (Johann von Böhmen) aus demselben hervorgingen. Es entsproß aber noch zu der Zeit, als sie nur Limburg und Luxemburg besaßen, aus den Luxemburgs ein Nebenstamm, der sich in Frankreich ansässig machte und die Familie bis auf neuere Zeiten

Digitized by Google

fortpflanzte. Er stammte von Valerian I., der 1288 bey Nola gegen den Herzog von Brabant blieb, und ein jüngerer Sohn Heinrich's I., Stammvater des späteren kaiserlichen Geschlechtes L. war, ab. Zum Unterschiede von letzterer nannte sich diese Linie L.-Ligny. Der Hauptstamm dieses Seitenzweiges starb 1415 mit Valerian III. aus. Doch hatte der jüngste Sohn Guido's (starb 1370), eines dieser Grafen von L., Johann, bereits früher eine Nebenlinie gebildet und mit Margarethe von Enghien die Grafschaft Brienne erheirathet und diese Nebenlinie nannte sich L.-Brienne u. St. Pol, von denen dann später Theobald von L. 1433 den Seitenast L.-Fiennes gründete, der aber schon 1592 in dem Mannsstamme mit Sebastian ausstarb. Dessen Tochter brachte die Güter des Seitenastes aber auf den Herzog von Lothringen Mercoeur, mit dessen Tochter sie 1639 an den Herzog Cäsar v. Vendome kamen. Die andere Linie hatte indessen die Herrschaft Piney und damit die Herzogswürde erlangt und starb mit Heinrich von L. im 17. Jahrhunderte aus. Ihre Güter kamen durch Heirath von einer Enkelin desselben, Magdalena Charlotte von Clermont Tonnere 1660 an Franz v. Montmorency-Bouteville, welches Haus nun den Titel: Herzoge v. L führte. Besonders merkwürdig sind von diesem Geschlechte: 1) Valerian v. L.-Ligny, Graf v. St. Pol., s. St. Pol 1). 2) (Johann v. L.-Ligny), eifriger Anhänger der Engländer und des burgundischen Hauses; war 1414 Gouverneur von Arras, zeigte sich bey mehreren Einfällen innerhalb der Grenzen Frankreichs sehr grausam, bekam 1418 von Heinrich V. von England das Gouvernement von Paris, befehligte später mehrere Expeditionen in der Picardie und im Hennegau, berennte Compiegne, wo Johanna d'Arc sich damahls befand, machte diese Heldin zur Gefangenen, lieferte sie gegen 10,000 Livres an die Engländer aus, setzte hierauf seine Einfälle mehrere Jahre fort, weigerte sich, 1435, nach vergeblicher Bemühung, die Engländer und die Burgunder zu versöhnen, den Tractat von Arras zu unterzeichnen und st. 1440. 3) Ludwig v. L.-Ligny, Graf von St. Pol, s. St. Pol 2). 4) (Leon d'Albert, Herzog v. L.), Anfangs bekannt unter dem Nahmen Brantes, 3. Sohn Honoré d'Albert von Luynes, kam mit seinen beyden älteren Brüdern zu Ludwig XIII., wurde später Conseiller d'état d'épée, Kammerjunker des Königs, 1618 Capitän der Garde, 1620 Capitän-Lieutenant bey den Garde-Chevaurlegers und erhielt in demselben Jahre das Gouvernement von Blaye, so wie er auch in demselben Jahre, nebst seinen beyden Brüdern, zum Ritter der königlichen Orden ernannt wurde; verband sich im darauffolgenden Jahre mit Charlotte Margarethe von L., der einzigen Tochter Heinrich's, Herzogs v. Piney-Luxemburg, unter der Bedingung, daß er den Nahmen und das Wappen von L. annehmen sollte, bekam vom Könige die Pairie Piney-Luxemburg und st., nachdem sein Ansehen durch Luynes Tod, 1627, sehr gesunken war, 1630. 5) (Franz Heinrich v. Montmorenci, Herzog von L.), Sohn des Grafen von Montmorenci-Bouteville, geboren 1628. Die Prinzessin von Condé, aus dem Geschlechte der Montmorenci, unterstützte den jungen, aller seiner Güter beraubten Bouteville, nach seines Vaters Hinrichtung, und auf ihre Veranlassung ward er Adjutant

Digitized by Google

bey ihrem Sohne, dem großen Condé, damahls noch Herzog von Enghien, aber bereits Sieger bey Rocroi, Freiburg und Nördlingen. L. machte als solcher seinen ersten Feldzug 1647, wohnte der vereitelten Belagerung von Lerida bey, ward der Freund seines Chefs, zeichnete sich 1648 bey Lens aus, ward deshalb von Anna von Österreich, ob er gleich erst 20 Jahre alt war, zum Maréchal de Camp ernannt. Bey den Unruhen während der Minderjährigkeit Ludwig's XIV. stand er stets auf der Seite Condé's. Als Mazarin 1650 Condé, Conti u. Longueville in Vincennes gefangen hielt, wendete L. jede Mühe an, seinen Feldherrn und Freund zu befreyen, ging, nachdem alle Mühe, selbst ein Versuch, des Cardinals Nichten zu entführen, gescheitert war, nach Burgund, wo er sich aber nicht halten konnte und von da mit einem dort errichteten Regimente nach Spanien zu Türenne, wurde daselbst General-Lieutenant, aber 1650 in der für Türenne unglücklichen Schlacht von Rethel am Schenkel verwundet u. gefangen, Anfangs vom Cardinal Mazarin, der ihn dem Prinzen Conde abgeneigt machen wollte, mit Auszeichnung behandelt, dann aber, als jener Plan des Cardinals an seiner Standhaftigkeit scheiterte, gefangen in den Thurm von Vincennes gesetzt; bekam, als Mazarin von Neuem hatte flüchten müssen und Conde sich befreyt sah, das Gouvernement von Bellegarde, wo er sich, nach einer heftigen Belagerung, den Truppen des Königs ergeben mußte, ging hierauf wieder zu Condé, welcher die spanische Armee commandirte, deckte mit großer Einsicht Conde's Rückzug nach der verunglückten Belagerung von Arras nach Brüssel, nahm 1652 bey Valenciennes den Marschall von Lefferté durch einen glücklichen Cavallerieangriff gefangen, zwang 1653 mit Condé die Franzosen, die Belagerung von Cambrai aufzuheben, wurde aber 1658 in der von Condé gegen Türenne verlorenen Schlacht auf den Dünen gefangen genommen, jedoch später gegen den Marschall von Aumont ausgewechselt; ging nach dem Tractate von den Pyrenäen, zu Anfang des Jahres 1660, mit Condé nach Frankreich und beyde erhielten Verzeihung vom Könige. Bouteville verband sich um 1660 mit der Erbin des Hauses Luxemburg, von welchem er nun Nahmen und Wappen annahm. Als 1667 der Krieg gegen Spanien wieder begann, ging L., ohne angestellt zu seyn, als Volontär zur Armee, wurde dann unter Condé, der wieder ein Commando bekam, General-Lieutenant, nahm Salins, berennte Dole und rückte mit einem Armeecorps in das Herzogthum Limburg, welches er mit Contributionen belegte. Der Frieden von Aachen endigte diesen Krieg. Doch 1672 brach Ludwig XIV. gegen Holland los. L. bekam die Leitung dieses Anfalles, nahm Grool, Deventer, Cöverden, Zwoll u. s. w., und die Gefechte von Bodegarve und Wörden verbreiteten Schrecken in den Generalstaaten; bald mußte L. indeß, da die Holländer das Land unter Wasser setzten, Holland wieder räumen und machte einen meisterhaften Rückzug. Mit 16,000 Mann verließ er Utrecht am 15. November 1673, marschirte mitten durch eine Armee von 60,000 Mann und kam, ohne den geringsten Verlust und ungeachtet man ihn für verloren gehalten hatte, den 6. December nach Charleroi. nahm 1674 Theil an dem Siege Conde's bey Seneff und wurde 1675, nach Tu-

Digitized by Google

renne's Tode, Marschall. Er übernahm Anfangs das Obercommando am Oberrhein und verlor hier Philippsburg; 1677 erhielt er ein Commando in Flandern, nahm Valenciennes und Cambray mit Capitulation, trug vieles zum Siege des Herzogs von Orleans zu Cassel bey, wo er dessen linken Flügel befehligte, vereitelte den Plan des Prinzen von Oranien, Charleroi zu belagern, leitete die Einnahme von Gent und siegte zu Saint-Denis bey Mons über den Prinzen von Oranien. Später zerfiel er mit Louvois, welcher ihn unter dem eben so schändlichen, als lächerlichen Vorwande, er habe ein Bündniß mit dem Teufel geschlossen, weshalb man eine Schrift, die dieses beweisen sollte, vorzeigte, in die Bastille setzen ließ. Endlich wurde er, 1680, nach einer achtzehnmonathlichen Gefangenschaft, welche seine Gesundheit zerrüttet hatte, zwar freygesprochen, aber doch exilirt; kehrte 1681 zurück und trat seinen Posten als Hauptmann der Garde du Corps wieder an, den man ihm 10 Jahre lang ungestört, aber auch ohne weitere Anstellung, verwalten ließ, bekam indessen 1690 das Commando der nach Flandern bestimmten Armee, gewann in demselben Jahre die Schlacht von Fleurus gegen den Prinzen von Waldeck, und im folgenden Jahre die Schlachten von Leuze und von Steenkerken, schlug 1693 den König Wilhelm bey Neerwinden und endigte seinen rühmlichen Lebenslauf mit einem, im Angesichte des Feindes vollführten, mühsamen Marsche von Vignamont bis an die Schelde, in der Gegend von Tournai; starb am 4. Jänner 1695.

Luxeuil (Luxen), Cantonsstadt im Bezirke Lure, Departement Obersaone (Frankreich), an der Breuchin; hat 3100 Einwohner, welche Leder- und Eisenwaaren, Kirschwasser fertigen, Handel mit Holz treiben. Hier auch berühmte Bäder, theils warm, theils kalt. In der Nähe noch Trümmer von Römerbädern, deren Säulen zum Bau des Rathhauses mit verwendet wurden.

Luxor, Flecken (Dorf) in Ober-Ägypten (Afrika), am Nil; hat einen wöchentlichen Markt, niedrige Wohnungen mit darauf gebauten Taubenhäusern und 2—3000 Ew. Hier wichtige Alterthümer, die zu dem alten Theben gehört haben.

Luxus (v. lat.), 1) Aufwand für Wohlleben und Pracht, also für Dinge, durch welche weder ein wirkliches Bedürfniß des Menschen befriedigt, noch etwas Nützliches bezweckt wird; 2) in engerem Sinne, Aufwand für Dinge, durch welche nicht einmahl Annehmlichkeit oder Verschönerung befördert wird, sondern die nur Werth durch den hohen Preis bekommen. Der L. kann sich in Nahrungsmitteln, Kleidung, Wohnung, Hausgeräthe u. s. w. äußern. Bey jedem cultivirten Volke findet im Vergleich zu den Naturmenschen L. Statt, obgleich man den Aufwand für Dinge, die durch Verwöhnung zum Bedürfniß geworden sind, oder von den herrschenden Sitten als Auszeichnung höherer Stände gefordert werden, gewöhnlich nicht als L. bezeichnet. Es ist daher schwer, eine allgemein gültige Grenzlinie zwischen L. und erlaubtem Aufwande, besonders mit Berücksichtigung der verschiedenen Stände, zu ziehen u. **Luxusgesetze** (wie sie schon 173, 164 u. 87 n. Chr. in Rom, im 15. u. 16. Jahrh. bey den deutschen Reichstagen gegen mancherley Aufwand, besonders in Kleidern, vorkommen) zur Beschränkung des L. zu geben, zu

Digitized by Google

mahl da auch die Gegenstände des L. einem beständigen Wechsel unterworfen sind und die Erwerbsquellen einzelner Stände und ganzer Völker sich ändern. L. ist mit den angebornen Trieben zur Auszeichnung, Verschönerung und erhöhetem Genuße auf das engste verbunden, weckt den Erfindungsgeist, gibt Tausenden Nahrung, und bringt das Geld der Reicheren in Umlauf; so lange Geld für Luxusartikel nicht außer Landes geht, kann er auch ein Volk nicht arm machen. Aber da L. sehr zur Nachahmung reizt, kann er in einzelnen Volksklassen Armuth, auch Verweichlichung u. Sittenverderbniß befördern. Mehr als Staatsgesetze können vernünftige Erziehung und das Beyspiel angesehener Personen einem übermäßigen und verderblichen L. Einhalt thun.

Luza (Luze), Marktflecken im Kreise Chrudim des Königreiches Böhmen (Kais. Österr.); hat 1000 Ew. **Luzara**, so v. w. Luzzara. **Luzarches**, Stadt im Bezirke Pontoise, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat Baumwollenspinnerey 1400 (1700) Ew. **Luzech**, Stadt im Bezirke Cahors, Departement Lot (Frankreich), am Lot; hat 2100 Ew.

Luzern, 1) Canton der Schweiz, zwischen Bern, Aargau, Zug, Schwyz u. Unterwalden; hat 36 (31½) Q. M., 87,000 (104,000) Ew. katholischer Confession; ist im Süden Alpenland, nördlich weniger gebirgig, ihn durchziehen die berner Alpen oder Endikette, mit den Spitzen Napf (4950 F.), Rothhorn (5110 F.), Pilatusberg (7080 F.); wird bewässert von der Reuß (mit der Emmer), Sur, Wigger, dem Vierwaldstädter-, Sempacher-, Mauer-, Heideggersee u. a.; bringt Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Flachs u. dgl., ferner viel Wild, wenig Metalle; die Ew. sind thätig und haben den Canton gut angebaut, sie treiben außer Ackerbau ergiebige Viehzucht und Fischerey, so wie Durchgangshandel. Man hat den berner Münzfuß und rechnet nach Gulden zu 40 Schilling, den Schilling zu 6 Angster. Geschlagen sind Goldstücke zu 1, 2, 3 Dukaten, Louisd'or zu 12 fl.; alte Thaler (zu 30), dicke Thlr. (zu 14), neue (zu 40 und halbe, viertel zu 20 und 10 Batzen) u. s. w. L. ist seit 1332 Mitglied der Eidgenossenschaft, und hat eine aristokratisch-demokratische Verfassung. Die höchste Gewalt beruht im täglichen Rathe (36 Mitglieder) und dem großen Rathe (64 Mitglieder), mit einem Schultheiß an der Spitze, beyde mit dem Titel: Schultheiß, Rath und Hundert der Stadt und Republik Luzern. Wahlfähig ist jeder mit den nöthigen Kenntnissen versehene Bürger, der 25 Jahre alt ist, wenigstens 4000 Franken versteuert, oder dem Staate wesentlich nutzreich gewesen ist; 50 sind aus der Stadt, 3 aus Sursee, 3 aus Sempach, 2 aus Willisau, 1 aus Münster, die übrigen vom Lande. Der tägliche Rath schlägt Gesetze vor, der große Rath bestätigt oder verwirft sie, prüft die Staatsrechnungen, ernennt die Schultheißen und Gesandten, bewilligt die Abgaben, versammelt sich gewöhnlich drey Mahl jährlich, wird außerordentlich durch den täglichen Rath zusammenberufen. 29 Glieder des Rathes und der Hundert wählen diese sich selbst. Stimmfähig zur Rathswahl ist jeder Bürger über 20 Jahre, der 400 Franken versteuert, der nicht gesetzlich angeklagt ist und nicht fallirt hat. Der tägliche Rath übt die vollziehende, verwaltende und richterliche Gewalt aus, und erwählt aus seiner Mitte einen Appellationsrath von 12 Mitgliedern. 2) Am

Digitized by Google

daselbst; 3) Hauptstadt des Cantons, im Amte Luzern, am Ausflusse der Reuß aus dem Vierwaldstädtersee; hat einige Festungswerke, mehrere Kirchen (Haupt- und Stiftskirche), mehrere Klöster, Gymnasium, Zeichnenschule, 2 Bibliotheken, Fabriken in Kattun, Bändern, Strümpfen, mehrere Buchhandlungen, bedeutenden Durchgangshandel, schönes Rath- und Zeughaus, 6100 Ew. L. ist Sitz des päpstlichen Nuntius und liegt am Pilatusberg.

Luzern-klee, 1) als schwedischer medicago falcata, s. unter Medicago; 2) Luzern-schweden-klee (medicago sativa), vorzugsweise gebaute Kleeart, die bey guter Aussaat 30 Jahre dauert. Sie ist die trefflichste aller Futtergewächse, erfordert aber einen tief hinab kräftigen Boden, der dann der Erzeugung anderer nützlicher Früchte entzogen werden muß, und ist erst vom dritten Jahre an ergiebig, daher er im nördlichen Deutschland weniger als andere Kleearten cultivirt wird.

Luzin, 1) Kreis in der Statthalterschaft Witepsk (europ. Rußland), an Pskow und Livland grenzend; hat viele kleine Flüsse, gute Waldung und Viehzucht, auch Ackerbau und über 30,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Welika mit ungefähr 400 Einwohnern.

Luzk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland), an Minsk grenzend; ist nördl. sehr sumpfig, südlich fruchtbar; 2) Hauptstadt darin, am Styr; hat Schloß, einige Fabriken, katholischen Bischof und 3600 (2500) Ew.

Luzy, Stadt und Cantonsort im Bezirke Château Chinon des Departem. Nièvre (Frankreich); hat 1900 Ew.

Luzzara, Marktflecken unweit des Po in der Delegation Mantua des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österreich); 1800 Ew. Schlacht zwischen den Österreichern u. Franzosen 1702 und 1732.

Lyäos, Beynahme des Bakchos, der Befreyer von Sorgen.

Lyceum (lat.), 1) nannte, in Nachahmung des griech. Lykeion, Cicero einen Theil seines Gymnasiums auf dem tusculanischen Landgute und der Kaiser Hadrianus auf seiner Villa bey Tibur; daher 2) jetzt eine Vorbereitungsschule, theils für Gymnasien, theils (meist) für Universitäten, dem Aristoteles zu Ehren so genannt, weil in denselben sonst die Aristotelische Philosophie in der scholastischen Form gelehrt wurde; vgl. Schule; 3) so v. w. Peripatetische Philosophie.

Lychen, Stadt im Kreise Templin des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, zwischen mehreren Seen, die zusammenhängen, mit der Havel in Verbindung stehen, und sehr fischreich, besonders an Muränen, sind; hat 1300 Ew.

Lychnis (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Caryophylleen, zur 5. Ordn. der 10. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten: zahlreich; ausgezeichnet: l. chalcedonica (Feuerstern, brennende Liebe), mit scharlachrothen, in Büscheln stehenden, auch gefüllten Blumen, im südlichen Rußland heimisch; l. viscaria (Pechnelke); l. flos cuculi, l. sylvestris, deutsche Waldpflanze, mit rothen, durch die Cultur gefüllt werdenden Blumen; l. dioica, auf schattigen Wiesen, an Zäunen, weiß; sämmtlich auch als Zierpflanzen in Gärten gezogen.

Lycium (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Solaneen, zur 1. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten: zahlreich, An

bekannteſten: l. europaeum u. l. barbarum (Teufelszwirn), im ſüdlichen Europa und in Aſien und Afrika heimiſch, bey uns acclimatiſirte Sträucher, mit langen ruthenförmigen Äſten, violetten, den ganzen Sommer hindurch ſich zeigenden Blüthen, häufig zu Bekleidung von Mauern und zur Bildung von Lauben benutzt, aber durch ihre ſich weit erſtreckenden Ausläufer läſtig.

Lyck (pohlniſch Oelk), 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Gumbinnen, 19¾ Q. M. groß und mit 29,500 Ew., voller Waldungen, Sümpfe und Moräſte; wird von der Lyck und mehreren Seen bewäſſert; 2) Kreisſtadt darin, auf einer Anhöhe; hat Schloß, Gymnaſium, Seminar für pohlniſche Landſchullehrer, Tuchweberey, Getreidehandel u. 2100 Ew.; 3) (Fort L.), eingegangenes Fort auf dem Teufelswerder, einer Inſel des Spirdingſees, im Kreiſe Sensburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Gumbinnen; 4) Fluß bey der Stadt L. **Lyckeby** (Lyckaby), Marktflecken in Karlskronalän (Schweden), am Lyckabyän (der aus Kronobergsän kommt und in die Oſtſee ſich ergießt); hat 200 Ew. **Lyckſale** (Lyckſele), ſ. u. Umea-Lappmark.

Digitized by Google

Digitized by Google

AE
11
N34
Locked
stack
VOL.11

Digitized by Google

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google